THEOLOGISCHER
JAHRESBERICHT.

UNTER MITWIRKUNG

VON

DREYER, EVERLING, FICKER, HASENCLEVER, HEGLER, HERING,
KOHLSCHMIDT, LOESCHE, LÜDEMANN, LÜLMANN, MARBACH, MAYER,
PLÖTHNER, SCHOTT, SIEGFRIED, SPITTA, SULZE, TIELE,
TROELTSCH, WOLTERSDORF

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. H. HOLTZMANN
PROFESSOR IN STRASSBURG, ELSASS.

Dr. G. KRÜGER
PROFESSOR IN GIESSEN.

SIEBENZEHNTER BAND

ENTHALTEND

DIE LITERATUR DES JAHRES 1897.

BERLIN UND BRAUNSCHWEIG 1898.
C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN.

LONDON.
WILLIAMS & NORGATE.
14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.

NEW-YORK.
GUSTAV E. STECHERT.
9 EAST 16th STREET.

PARIS
LIBRAIRIE FISCHBACHER.
(SOCIÉTÉ ANONYME) 33, RUE DE SEINE.

Druck von E. Appelhans & Comp. in Braunschweig.

Inhalt.

I. Exegetische Theologie.

II. Historische Theologie.

III. Systematische Theologie.

IV. Praktische Theologie und kirchliche Kunst.

Exegetische Theologie.

Literatur zum Alten Testament.*)

Bearbeitet von

D. Carl Siegfried,
Professor der Theologie zu Jena.

I. Orientalische Hülfswissenschaften.

A. Allgemeines über Völker, Geschichte, Sprachen und Religionen des Morgenlandes.

L. Scherman, oriental. Bibliographie. Bd. X. H. 1. 2. IV, 318. Berlin, Reuther & Reichard. Subscr. ℳ 10. — *E. Lambrecht*, catalogue de la bibl. de l'école des langues or. vivantes. T. I. XI, 622. Paris, Leroux. fr. 15. — † *G. Maspero*, the struggle of the nations of Egypt, Syria and Assyria, übers. von *M. L. Mc Clure*. Hrsg. v. A. H. Sayce. 806. — *J. V. Prašek*, Forschungen zur Gesch. des Alterthums. I. 84. Leipzig, Pfeiffer. — *F. Max Müller*, das Alter der orientalischen Literatur (Zukunft No. 27, 7—23). — *P. de Lagarde*, gesammelte Abhandlungen. Neudruck. XL, 304. Göttingen, Horstmann. ℳ 10. — *G. A. Kohut*, semitic studies. XXIV, 615. Berlin, Calvary & Co. ℳ 20. — Études de critique et d'histoire. 2e Série. Vol. VII. XIV, 400. Paris 1896, Leroux. fr. 7,50. — *Ch. Clermont-Ganneau*, études d'archéol. orientale. T. II. 227. 4°. Paris, Bouillon. — *O. E. Lindberg*, vergleichende Grammatik der semit. Sprachen. I. A. XI, 160. Göteburg, Wettergreen & Kerber. 1 Kr. 50 ore. — *F. Philippi*, nochmals die Aussprache der semit. Consonanten ו und י (ZDMG. 51, 66—104). — *Ed. König*, das l-Jaqtul im Semitischen (ib. 330—337). — *J. Spiro*, les origines des langues sémitiques (RThPh. XXX, 144—168). — † *D. Künstlinger*, die Theorie der Zahlwörter in den semitischen Sprachen. 32. Berlin, Calvary & Co. ℳ 1.—. — *F. Müller*, die semit. Elemente der Pahlawi-Sprache (SAW. phil. hist. Cl. No. 7). — *K. Vollers*, Miscellen z. orient. Geogr. (Petermann's Mittheilungen 43, 10). — † *E. Glaser*, das Wörtchen Ba in den hadramit. u. in den mesopot.-syr. Stammes- u. Ortsnamen (ib.) — *Ch. Joret*, les plantes dans

*) Ueber zu spät Eingegangenes s. im nächsten JB. Für mir persönlich Zugegangenes bitte ich mit hier ausgesprochenem Danke sich begnügen zu wollen. — Insbesondere danke ich auch hier Herrn Professor Dr. Nestle in Ulm für seine abermalige so werthvolle Betheiligung an der Correctur dieses Berichts.

l'antiquité . . . . P. I. Paris, Bouillon. fr. 8. — *A. Wünsche*, die Pflanzenfabel (AZ. 59—61). — *C. P. Tiele*, Gesch. der Religion im Alterthum . . . . Bd. 1. 2. Hälfte. S. 217—446 u. XX. Gotha, Perthes. ℳ 4. — † *F. E. Peiser*, Studien zur orient. Alterthumskunde (Mitt. d. vorderas. Ges. No. 4, S. 1—32). Berlin, W. Peiser. ℳ 1. — *G. Hirschfeld*, aus dem Orient. VI, 388. Berlin, H. Paetel. ℳ 6.

Der 10. Jahrgang der trefflichen von *L. Scherman* redigirten OB. befasst diesmal die Literatur von 1896. Auch diesmal sind in der inneren Einrichtung zweckmässige Neuerungen vorgenommen, werthvolle Ergänzungen des Materials zugeflossen. Ueber Allgemeines s. S. 1—25, 147—173, über Semiten S. 85 f., S. 235 f. sonst vgl. u. zu den einzelnen Fächern. — Zur Literatur vgl. auch die Cataloge orientalischer Publicationen von O. Harrassowitz in Leipzig No. 20, S. 4—10; 21, S. 4—7; 22, S. 1. 3—8. Ebenso giebt Literaturübersichten mit kurzer Besprechung RB. Apr., 319—335. Speciell über das A. T. berichtet *W. Bousset*'s theol. Rundschau (12 Hefte, Freiburg, Mohr, Mk. 6) mit dem Zwecke, besonders praktische Theologen über den Gang der Wissenschaft auf dem Laufenden zu halten. Sonst s. auch *W. H. Bennett* in Exp. März, 234—240. — Sehr reichhaltig ist diesmal die Bibliographie in ZAT. 17, 217—232; 353—380; 18, 168—176, ebenso die der REJ. 34, 131—158, s. auch Hebraica u. Journal of sem. studies des Berichtjahres. Sehr werthvoll sind die Mittheilungen der Zeitschrift für hebr. Bibliographie von *H. Brody*, da sie nicht blos Büchertitel auf dem Gebiete der Hebraica und Judaica bringen, sondern vielfach auch erläuternde Bemerkungen, längere und kürzere, zu den einzelnen Erscheinungen, bisweilen auch ausführliche Recensionen oder selbständige Aufsätze, vgl. bes. II, 86—91. Der Catalog von *Lambrecht* enthält 1. 337 Nummern allgemein sprachwissenschaftlicher Werke, 2. ein Verzeichniss des grössten Theils der gedruckten arabischen Literatur, 3. reichhaltige indices. In LC. 35 (CFS.) wird er als unentbehrliches Hülfsmittel für bibliographische Kenntniss der arab. Literatur bezeichnet. — *F. Max Müller* geht davon aus, dass das gesicherte Alter der orient. Literatur „nicht so alt“ sei, als man oft meine und dass das Alter an derselben überhaupt nicht die Hauptsache sei. Das Interesse am Menschen sei es, was uns auch nach dem alten Orient hinziehe und die Aussicht, uns diese Menschen des Alterthums lebendig nahe zu bringen, bilde den Reiz dieser Studien. — *Prašek*'s Forschungen bieten in diesem 1. Theile eine gründliche Studie über Kambyses, die wohl eine eingehendere Würdigung verdiente, als sie der JB. zu geben im Stande ist, da Vf. sowohl die inschriftlich-monumentalen Berichte als die Nachrichten der classischen Schriftsteller der sorgfältigsten Prüfung unterzieht, ferner die schwierigen chronologischen Fragen der Regierungszeit des Kambyses, wie es scheint, der Lösung näher führt und für die Einzelheiten der geschichtlichen den K. betreffenden Ereignisse einen festen historischen Boden in methodischer Weise zu gewinnen bestrebt ist. Wir möchten besonders auf die Untersuchung über das Verhältniss des K. zu Bardes

S. 40 ff. aufmerksam machen; vgl. LC. 44. — Sehr dankenswerth ist der Neudruck der längst vergriffenen Abhandlungen *Lagarde*'s aus dem Jahre 1866. — Die zum Gedächtniss des verstorbenen Verfassers des Aruch completum (JB. XII, 33 f.), Alexander Kohut (vgl. JB. XIV, 112) von seinem Sohne *G. A. Kohut* veröffentlichten semitic studies enthalten einen grossen Reichthum der verschiedenartigsten Studien auf vielen Gebieten der semitistischen Wissenschaft, vorzugsweise auf dem der talmudisch-rabbinischen Literatur, aber auch auf dem der hebräischen und biblischen Wissenschaft, der arabischen und paläographischen Literatur u. A. Ein wohlgelungenes Porträt des Verstorbenen bildet eine Zierde des Ganzen. Auf die einzelnen Arbeiten einzugehen, ist hier unmöglich. Vgl. m. Rec. in ThLz. 15 und H. Strack in ThLBl. 11, M. Schwab in RHR. 35, 388–391 und die ganz besonders eingehende gediegene Besprechung von *W. Bacher* in REJ. Juli—Sept., 115—132. — Zu beachten sind auch die Arbeiten des giornale della societa asiatica italiana, von dem jetzt der 10. Bd. (XII, 218, Florenz, Seeber. L. 20) erschienen ist. — Die études de critique etc. werden der Pariser école des hautes études verdankt. Wir heben aus diesen Arbeiten hervor: Die Studie von *H. Derenbourg* über den vorislamischen Dichter Imru'l Ḳais und den arabischen Gott al Ḳais, den der Vf. in dem bibl. Eigennamen קיש, auch in אלקישי und in mons Casius wiederfindet (S. 119—123); ferner die Abhandlung von *M. Vernes* über die Quellen der historischen Bb. des A. T.s (Ri Sa Kö) mit seiner Unterscheidung einer urkundlichen Darstellung und der damit verschmolzenen Lokalsagen. Sonst vgl. ThLz. 6 (Schürer). — *Clermont-Ganneau*'s Studien orientalischer Archäologie, derselben Sammlung angehörig (fasc. CXIII, Bogen 1—23), enthalten Aufsätze zur Topographie und Geschichte Vorderasiens, über aramäische Inschriften aus Aegypten, griechische aus Syrien, palmyrenische Grab- und Weiheinschriften, eine phönikische am Amanus gefundene Inschrift und einige andere, worüber man das Nähere in DLZ. 36 (M. Lidzbarski) sehen wolle. — *Lindberg*'s vergleichende Grammatik enthält in der 1. Lfg. I. Lautlehre. A. Consonantismus. — Auf die bedeutende Erscheinung von *Zimmern*'s vergleichender Grammatik der semit. Sprachen müssen wir, da sie die Zahl 1898 trägt, uns vorbehalten, im nächsten JB. zurückzukommen, doch sei hier vorläufig darauf aufmerksam gemacht. — Auf die Entdeckung der semitischen Ursprache verzichtend, führt *Spiro* in einer interessanten akademischen Antrittsvorlesung im Anschluss an Gn. 10 u. 11 die gemeinsamen und die individuellen Züge, welche den verschiedenen orientalischen Sprachen eignen, aus. Als Ursprungsland derselben sieht er das südliche Babylonien an, von dort hätte sich zuerst der arabische Zweig losgelöst, der sich dann wieder in die nördliche Bevölkerung des Nedjd u. Hedjaz und die südliche von Hadramaut und Yemen getheilt hätte. Später hätten sich nach und nach Aramäer, Hebräer, Phöniker und Assyrer nach längerem Zusammenwohnen getrennt und ihre Sprachen selbst-

ständig weiter entwickelt, dabei aber immerfort einander sprachlich beeinflusst. — *Philippi* in Anknüpfung an seine Ausführungen von 1886 (JB. VII, 34) über die Aussprache von Waw und Jod, wendet sich insbesondere gegen die dagegen gerichteten Angriffe von Lindberg (in JB. XIV, 1 leider nur dem Titel nach bekannt); vgl. aber LC. 1896, No. 7; DLZ. 1896, No. 26) und König (im Lehrgebäude II, 1 (s. JB. XV, 36 f.). Er stellt als Resultat fest, dass ו und י ursprünglich den Lautcharakter konsonanter oder (nach Sievers) unsilbischer Vocale gehabt haben, wofür sowohl zahlreiche Formbildungen als die Verwendung beider Zeichen in der Schrift sprechen. — *König* bespricht die Jaqtul- (impf.) formen mit präfigirtem l, wie sie in den Beispielen לְחִתַּן 1 K 6, 19, in ליטול und ähnlichen Bildungen der Mischna, in den aram. Formen לְהוא bei Dan. u. A. der Art sich zeigen. Er sieht in dem l eine den jussiven oder optativischen Sinn in die Form hineintragende Partikel. Ursprünglich dem Infinitiv präfigirt, ward sie dann auch mit der 3 sg. m. des Imperfects verbunden, welche oft das generelle Subject „man" vertrat. — *Vollers* macht auf einen neuerdings aufgefundenen syro-ägyptischen Grenzbaum, der beim alten Raphia zwei uralte Heiligengräber beschattet, aufmerksam. Nach Rossini wird desselben auch in christlichen koptischen Apokryphen Erwähnung gethan. — *Joret*'s Werk umfasst die Pflanzenwelt des Alterthums und des Mittelalters und beschreibt den Gebrauch derselben und ihre symbolische Werthung. Der vorliegende 1. Theil betrifft Aegypten, Babylonien, Assyrien, Judäa und Phönicien. — *Wünsche* verfolgt die Pflanzenfabel durch die orientalische und classische Literatur. Aus jener werden Beispiele des Pantschatantra, des A. T.s., des jüdischen Midrasch und des Talmud, der aramäischen Literatur theilweise in vollständiger deutscher Uebersetzung angeführt. Im Folgenden werden Beispiele aus der classischen Literatur behandelt. — *Tiele* stellt im vorliegenden Theile die Religionen Vorderasiens dar. Nach einigen einleitenden Bemerkungen skizzirt der Vf. in seiner knappen und dabei erschöpfenden Weise zunächst die allen Religionen Vorderasiens gemeinschaftlichen Züge, wie sie in den bei ihnen durchgehenden Göttergestalten und Culten zu Tage treten, um dann näher auf die nationalen Götter und Culte a) der Aramäer, Hethiter und Philister und b) der Phönicier und Cananäer einzugehen. Das letzte Capitel dieses Theils ist dann insonderheit der Geschichte der israelitischen Religion von ihren ersten Anfängen bis nach dem Exil gewidmet, die Perle des Ganzen, die gesammte neue Forschung über diese Frage umfassend und auf den vollendetsten Ausdruck bringend. Von Seite 375—445 erfolgt ein ausführlicher bibliographischer Anhang, der viele treffliche Charakteristiken wichtiger Werke enthält. — *Hirschfeld*'s anziehendes und belehrendes Werk berichtet über seine Reisen in Kleinasien und enthält besonders für die historische Geographie dieser Länder werthvolle Beiträge s. DLZ. 42 (O. Kern). LC. 41 (Kirchhoff.). — In dieser Periode der Versammlungen ist auch die Welt des Orients nicht leer ausgegangen. Der katholische

wissenschaftliche Congress, der in Freiburg in der Schweiz vom 16. bis 20. August getagt hat, ist nach RB. Apr., 318 f. auch auf Themata unseres Gebiets eingegangen. Aus dem Bericht über seinen Verlauf (RB. Oct., 635—638) entnehmen wir, dass er auch wissenschaftlich von ganz anderem Gewicht gewesen ist, als unsere Berliner Augustconferenzen oder Gnadauer Versammlungen oder die Sitzungen der Akademie von Weferlingen. Niemand hat dort an der Nothwendigkeit der Kritik gezweifelt oder die Quellenverschiedenheit im Pentateuch geleugnet. Man wird namentlich „im Staate der Intelligenz“ gut thun, sich nicht allzusehr dem behaglichen Gefühle von der wissenschaftlichen Ueberlegenheit protestantischer Pastoren gegenüber den katholischen zu überlassen. — Vom 5. bis 12. Sept. hat der congrès international des Orientalistes seine 11. Session in Paris abgehalten. Auch über ihn ist im RHR. 35, 420; RB. Oct., 638—641 gut berichtet (vgl. JB. XVI, 3), s. auch nuova antol. 32, 19 (1. Oct.). ExpT. Nov., 57—59 (A. H. Sayce). — Die Acten der 10. Session von Genf (1894) sind in Leiden bei Brill (S. 6, 192, 180, 33 und 81) für fr. 9,50 zu haben. — Unsere dentschen Orientalisten sind vom 29. Sept. bis 2. Oct. in Dresden versammelt gewesen. — Ein Verzeichniss sämmtlicher orientalistischer und alttestamentlicher Docenten Europas findet man in AJSL. Bd. XIII, No. 28, 163—168.

B. Aegyptologie.

a. Sprache, Denkmäler.

E. A. Wallis-Budge, an egyptian reading book. 650. London, Trübner. 15 sh. — *Ders.*, book of the dead . . . 3 Bde. 558. 558. 392. London, Paul. sh. 60. — *A. Erman*, Bruchstücke der koptischen Literatur (SAB., H. 3, S. 19). — *Ders.*, hebr. Bücher in ägyptischer Sprache u. Schrift (ZAeg. 35, 109 f.) — *J. Polland*, the land of monuments. 476. London, Hodder & Stoughton. 7 sh. 6 d. — Hierat. Papyrus aus den K. Museen z. Berlin. H. 2. Bl. 17—32 Fol. H. 3. Bl. 33—48 Fol. Leipzig, Hinrichs. à Mk. 5. — *F. L. Griffith*, Egypt exploration fund. 70. 4°. London, Frowde. 2 sh. 6 d. — *G. Maspero*, la table d'offrandes des tombeaux égyptiens (RHR. 35, 275—330). — *J. H. Breasted*, the Israel tablet (BW. Jan. 62—68). — *Ders.*, excavations . . . . at El Kab (ib. März 219 f.). — *L. Borchardt*, das Alter der Sphinx bei Giseh (SAB. 35, 752—760). — *G. Steindorff*, Grabfunde des mittleren Reichs. I. . . . . VIII, 46. Fol. Berlin, Spemann. ℳ 80. — *E. Naville*, *K. Sethe* u. *L. Borchardt*, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien . . . 1. Bd. X, 239. 4°. Leipzig, Hinrichs. ℳ 40. — *W. Pleyte*, Monuments Egyptiens . . . III. II, 4 S. u. 7 Tafeln. Gr. Fol. Leiden, Brill. — Neue Funde aus Aegypten (AZ. 262).

Ein Lehrbuch für Hieroglyphik hat *Wallis-Budge* veröffentlicht. Es enthält historische, mythologische u. a. Texte mit Uebersetzung und Glossar. — *Derselbe* hat eine Ausgabe des Textes des Todtenbuches nach der Recension von Theben nebst Uebersetzung und Vocabularium veranstaltet. Text und Vocab. werden auch besonders in 2 Bänden verkauft. — *Erman* hat der Berl. Akademie „Lieder“ (ein Märchen und Theile einer poet. Beschreibung der Legende vom heil. Archellites) vorgelegt, von denen besonders die letzteren als die ersten

sicheren Proben koptischer Metrik von Wichtigkeit sind. — *Derselbe* widmet der Arbeit von Blau (JB. XIV, 44) über den oben angegebenen Gegenstand verdiente Aufmerksamkeit. Sonst vgl. zu kopt. Literatur die Arbeiten von *F. Legge* und *W. E. Crum* in PSBA. 19, 183—187; 210—222, sowie von *J. H. Bondi* in ZAeg. 35, 102 (kopt. Fluchformeln aus jüd. Quelle). — Die hieratischen Papyrus von Berlin enthalten in in H. 2. 3. das Ritual für den Ammoncult und den Cult der Göttin Mut. — *Griffith* berichtet über die reichen Funde, die zu Oxyrrhynchos in den Jahren 1896—97 gemacht worden sind und über die Pläne der Veröffentlichung der gefundenen Papyrusinschriften, unter denen sich ein Uncialfragment von Matth. 3 aus dem 3. Jh. befindet (vgl. DLZ. 45, H. Diels LC. 45, F. Bl[ass]). Den Schluss bildet ein Jahresbericht über die ägyptol. Arbeiten und eine archäol. Karte von Aegypten. *Maspero* stellt eine erneute Untersuchung an über eine in vielen Grabmälern zum Theil gleichlautend gefundene Tafel von Opfergaben, auf der auch das Ritual der Darbringung nebst es verdeutlichenden Gestalten angebracht ist, wobei besonders die Tafeln von Ti und Petmenophis nebst Inschriften erklärt werden. — *Breasted* bringt eine phototypische Nachbildung der zwei Israel betreffenden ägyptischen Inschriften (s. JB. XVI, 76) nebst englischer Uebersetzung. Auch giebt er einen Ueberblick über die hierüber vorliegende Literatur nebst eignen Erläuterungen des Inhalts. *Derselbe* berichtet von den Ausgrabungen bei El Kab, einer alten oberägyptischen Stadt unweit Theben. Dazu ist eine Abbildung des Einganges eines Felsengrabes und ein Reliefbild von Thutmoses III. gegeben. — *Borchardt* weist aus den Schminkstreifen an dem Kolossalbilde nach, dass der Sphinx bei Giseh erst der Zeit nach der 6. Dynastie, also der Periode des mittleren Reichs (2000 v. Chr.), vielleicht der Regierung des Amenemhet III., entstammt, und dass zwischen den Tatzen des Bildes ursprünglich ein Götterbild stand (vgl. auch ZAeg. 35, 87—93). — *Steindorff* bespricht in der vorl. Abhandlung zunächst die Funde des Grabes des Mentuhotep mit beigegebenen Bildern und Tafeln. — Die danach obengenannten ägyptischen und äthiopischen „Denkmäler“ sind nach Zeichnungen der Expedition von Lepsius 1842—45 zunächst von *Naville* herausgegeben, sodann von *Sethe* und *Borchardt* bearbeitet. Es werden im Ganzen 5 Bde. Text in 4⁰ und 80 Tafeln werden. Der vorliegende 1. Textband betrifft Unterägypten und Memphis. — Einzelne Inschriftenerklärungen findet der Leser auch in PSBA. 19, 65—67; 107—112; 125—131; 160—164. — *P. le Page Renouf* the book of the dead c. 129—136 ib. 77 nebst Tafel (M. Murray, die Stele von Dua-er-neheh), ib. 145 (*W. Le Vash* und *P. le Page Renouf* Hypocephalus from Luxor). Zu den ägyptischen Bäckerrechnungen (JB. XVI, 4) vgl. auch ib. 19, 91—104; 115—120; 147—155 (*A. Eisenlohr*).

b. Geschichte, Archäologie, Religion. — Reiseliteratur.

F. W. v. Bissing, d. statistische Tafel von Karnak XXXVIII, 67. Leipzig, Hinrichs. *M* 15. — *J. H. Breasted*, a sketch of egyptian history . . . . (BW.

IX, Jan.—Juni 415—428). — *K. Sethe*, Untersuchungen zur Gesch. u. Alterthumskunde Aegyptens. H. 1. VI, 129. Leipzig, Hinrichs. ℳ 24. — *A. Erman*, Aegypten . . . XVI, 742. Tübingen, Laupp. ℳ 10. — *L. Henning*, die neuesten Forschungen über die Steinzeit und die Zeit der Metalle in Aegypten (Globus 72, 17). — *W. Spiegelberg*, la question sociale il y a 3000 ans (rev. de Belgique, 2e Ser., T. XIX, livr. I). — *F. Witherby*, light from the land of the Sphinx. XV, 320. 4°. London, Stock. 12 sh. 6 d. — Aegyptiaca. Festschrift auf G. Ebers. VII, 152. Leipzig, Engelmann. ℳ 20. — *P. de Lagarde*, Aegyptiaca. VIII, 296. Göttingen, Horstmann. ℳ 12. — *G. Steindorff*, altägypt. Cultur u. Kunst (Lehrgänge des fr. deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. 1897/98). — *B. Stern*, ägypt. Culturgeschichte. Bd. 1. IV, 248. Magdeburg, Niemann. ℳ 8. — *G. Ebers*, e. neue ägypt. Culturgesch. (AZ. 31). — *M. de Rochemonteix*, le temple d'Edfou. XX, 441—452. 4°. Paris, Leroux. — *G. Schweinfurth*, einiges über die Ornamentik der ältesten Culturepoche Aegyptens (oesterr. Mtsschr. f. d. Orient 23, 9 u. 10), auch: Verhh. der Berl. Gesellschaft für Anthropologie S. 389—391, 403—405. — *A. Wiedemann*, religion of the ancient Egyptians. 340. London, Grevel. 12 sh. 6 d. — *Ders.*, Menschenvergötterung im alten Aegypten (d. Urquell, Bd. 1, H. 11). — *H. Osgood*, morals before Moses (PrRR. Apr. 267—278). — *M. Jullien*, l'Egypte. Souvenirs bibliques et chrétiens. 290. Lille, Desclée & Cie. *K. Baedeker*, Aegypten. Handb. f. Reisende. CXCVIII, 408. 4. A. Leipzig, Baedeker. ℳ 12. — *S. Manning*, the land of the Pharaohs. 192. London, rel. tract. soc. 8 sh. — *L. Reinisch*, ein Blick auf Aegypten u. Abessinien (oesterr. Mtsschr. f. d. Orient 23, 1).

Die Skizze der ägyptischen Geschichte vom Untergang der eingeborenen Könige bis zur persischen Eroberung, die *Breasted* entwirft, beruht auf den Forschungen der Aegyptologen. Sie hat das Lob einer knappen und klaren Darstellung und ist von feinen, hübschen Illustrationen begleitet. — *Sethe*'s Untersuchungen beschäftigen sich in diesem ersten Hefte mit den Thronwirren unter den Nachfolgern des Königs Thutmoses I., mit der Prinzenliste von Medinet-Habu und der Reihenfolge der ersten Könige der 20. Dynastie. Es ist eine sehr interessante Episode der ägyptischen Geschichte, in der die legitimistisch Gesinnten einen Kampf gegen die Eindringlinge in die alten Dynastien, besonders gegen Thutmoses I. und III., führen. Der Vf. hellt diese Verwickelungen auf Grund genauer Analyse der Denkmäler auf; vgl. LC. 5 (E. M[eye]r). — Beiträge zur islamischen Geschichte Aegyptens aus jüdischen Quellen liefert *D. Kaufmann* aus der Chronik des Achimaaz von Oria aus der von Neubauer JQR. IX, 25 edirten Geschichtsrolle und aus anderen von seiner gelehrten Belesenheit erschlossenen Urkunden (in ZDMG. 51, 436—452), worüber wir leider Weiteres mitzutheilen hier durch den Raum verhindert werden. — Sehr dankenswerth ist, dass von dem 1887 erschienenen unentbehrlichen archäologischen Werke *Erman*'s über Aegypten (vgl. JB. V, 324; VI, 3 f.; VII, 5, 307 f.) ein billiger Neudruck herausgegeben worden ist. — Aus der Georg Ebers gewidmeten Festschrift Aegyptiaca heben wir hier hervor die Abhandlungen von *J. H. Bondi* über die gegenseitigen Cultureinflüsse der Aegypter und Semiten, von *Linke* über Kambyses in der Sage, Literatur und Kunst (vgl. o. S. 2/3), von *Ed. Meyer* Glossen zu den Thontafeln von Tell-el-Amarna (vgl. dazu unter Ca.), von *U. Wilken* zur ägypt.-hellenistischen Literatur, von *Spiegelberg* Sammlung von Liebes-

liedern etc. Sonst s. die Inhaltsangaben und Besprechungen in ThLBl. 20, LC. 16 und 47. — *Lagarde*'s Aegyptiaca von 1883 (s. JB. III, 17) sind ebenfalls im Neudruck erschienen. — Die ägyptische Culturgeschichte von *Stern* behandelt im vorliegenden ersten Bande das Alterthum auf Grund der Werke wissenschaftlicher Aegyptologen; doch scheint er auch selbst in Aegypten Studien gemacht zu haben (vgl. LC. 41). — *de Rochemonteix* hat seine grosse Arbeit über den Tempel von Edfou (s. JB. XVI, 5) fortgesetzt. — Gegen Maspero polemisirt *K. Piehl* in eben dieser Frage in seiner réponse à Mr. Maspero . . . 31. Leipzig, Hinrichs, Mk. 3. — *Osgood* weist auf eine grosse Anzahl moralischer Sprüche aus den von Aegyptologen in die Zeit von 3000 v. Chr. bzw. 1500—1700 v. Chr. gesetzten Sammlungen der Vorschriften des Ptahhotep und des Ani hin und theilt aus der letzten nach der Uebersetzung von Amélineau zahlreiche derselben mit, die er mit ähnlichen Stellen der Proverbien vergleicht, um für ein hohes Alter der bibl. Literatur überhaupt daraus Capital zu schlagen Glaubt er wirklich, dass die Sprüche Salomonis schon 1500 v. Chr. verfasst seien? — Das Werk von *Jullien* ist mit 42 Stichen illustrirt und scheint auf die Bedürfnisse des christlichen Lesers berechnet zu sein. — *Baedeker*'s neue Ausgabe seines Reisehandbuchs ist besonders durch den trefflichen Aegyptologen *G. Steindorff* zu einer wahren Encyclopädie über Aegypten umgeschaffen worden. Ueber Sprache, Geschichte, Alterthümer, Kunst, Religion, mit einem Worte über Alles, was zu Aegypten gehört, findet man die kürzeste, erschöpfendste, auf der Höhe der neuesten Forschung stehende Auskunft. Auch wenn man nicht reist, kann man kein besseres Nachschlagebuch finden, als dieses; vgl. LC. 44 (Ed. M[eye]r) DLZ. 50 (Erman). — *Manning*'s Buch ist neu bearbeitet und mit Ergänzungen von Flinders-Petrie versehen; vgl. ExpT. Juni, 410. — Aus der ZAeg. 35 heben wir hier noch hervor: H. 1 *A. Erman*, zu den Funden von Abydus. — *F. Krebs*, zur ägypt. Religion in griech.-röm. Zeit. — *K. Sethe*, die ältesten gesch. Denkmäler der Aegypter. — *A. Wilcken*, zur trilinguen Inschrift von Philä. — *A. Erman*, hebr. Bücher in ägypt. Sprache und Schrift. — Sonst vgl. auch RHR. 35, 113—117 (*A. Amélineau*) und OB. X, 133—138; 276 bis 282.

C. Assyriologie.

a. Inschriften, Sprache.

R. E. Brünnow, a classified list of all . . . cuneiform ideographs . . . VIII, 344. 4°. Leiden, Brill. ℳ 25. — *M. Jastrow jr.*, the text book literature of the Babylonians (BW. IX, Apr. 248—268). — *C. F. Weissbach*, d. sumerische Frage. VIII, 184. Leipzig, Hinrichs. ℳ 10. — *J. N. Strassmaier*, babyl. Texte. H. 12. S. 321—416. Leipzig, Pfeiffer. ℳ 7,20. — *A. H. Sayce*, assyriological notes (PSBA. XIX, 7). — *R. F. Harper*, assyr. and bab. letters belonging to the brit. mus. P. 3. Bl. 229—344 u. XVI S. P. 4. Bl. 345—460 u. XII S. London, Luzac. geb. à 25 sh. — *E. J. Banks*, sumer. bab. Hymnen . . . 31. Breslau, (ID.), auch ebda., Schletter. ℳ 1. — *F. V. Scheil*, fragments de poésie lyrique bab. (RB. Jan. 28—30). — *J. A. Craig*, assyr. and bab. rel. texts. Vol. II.

XI S. u. 21 Bl. gr. 4°. Leipzig, Hinrichs. ℳ 7. — *A. Boissier*, documents assyr. relatifs aux présages. T. 1, livr. 2. X, 49—188. 4°. Paris, Bouillon. *V. Scheil*, le nom assyr. d'Adrammelech (RB. Apr. 207). — *Ders.*, correspondance de Hammurabi. 28 4°. Paris, Bouillon. — *E. Schrader*, über eine altbab. Thontafelinschrift (SAB. 31). — *V. Scheil*, inscription de Nabonide. 15. Paris, Bouillon. — *L. Kortz*, Keilschriftbriefe Rib-Addi's von Byblos. Leipzig, Hinrichs. ℳ 16. — *J. P. Peters*, Nippur or explorations . . . on the Euphrates. Vol. I. XV, 375. Vol. II. X, 240. Fol. New-York, Putnam. 12 sh. 6 d. — *W. Muss-Arnolt*, assyr.-engl.-deutsches Handwörterbuch. Lfg. 5, 6. 257—384. Berlin 1896/97, Reuther & Reichard. à ℳ 5.

Ueber *Fried. Delitzsch*'s Erklärung des Ursprungs der Keilschriftzeichen s. u. I. G. — *Brünnow*'s Liste der in den bis jetzt publicirten Texten vorkommenden ideographischen Zeichen mit ihren assyrisch-babylonischen Aequivalenten wird gewiss als ein werthvolles erleichterndes Hülfsmittel von den die Inschriften Studirenden willkommen geheissen werden. — *Jastrow* giebt ein auf Grund von keilschriftlichen Texten entworfenes Bild von der Art, wie die jungen Assyrer und Babylonier in die Kenntniss ihrer Sprache und Schrift eingeführt wurden. — *Weissbach* hat eine sehr dankenswerthe Uebersicht über das an so verschiedenen Orten zerstreute Material, das zu der sumerischen Frage gehört, sowie eine Darstellung des Problems und der verschiedenen über dasselbe aufgestellten Ansichten geboten. — *Strassmaier*, der unermüdliche gelehrte Copist der babylonischen Texte, hat im vorliegenden Hefte von den Thontafeln des britischen Museums copirte Inschriften autographisch wiedergegeben, die in die Periode vom 17. bis 23. Jahre der Regierungszeit des Königs Darius von Babel (521—485) fallen. — *Harper* theilt in Bd. 3 unter 212 Nummern sämmtliche aufgefundenen Briefe der betreffenden Schreiber mit, während er in Bd. 4 eine Auswahl getroffen hat. Nach LC. 33 liegen überall eigene und sehr zuverlässige Abschriften der Briefe zu Grunde. — Die von *Banks* transcribirten, übersetzten und erklärten sumerischen Hymnen gehören der von G. Reisner herausgegebenen Berliner Sammlung an (vgl. JB. XVI, 6 u. 7). — Der um die Ausgrabungen auf dem Gebiete des alten Babyloniens hochverdiente Pater *Scheil* (vgl. JB. XVI, 7) beschenkt uns mit Transcription und Uebersetzung der Fragmente eines babylonischen Klageliedes, das er auf Sanherib's Verwüstung Babels um 689 bezieht, durch welche jener den Glanz Babels im Gegensatze zu Ninive herabdrücken wollte. — Ueber die Tell-el-Amarnainschriften (vgl. JB. IX, 7; X, 8; XIII, 4 f.; XVI, 7) haben im Berichtjahre gehandelt: JMP. *Metcalf* (BS. Juli) und *Ed. Meyer* in den Aegyptiaca für Ebers (s. o. S. 7) auf S. 62—76, wo er sich an H. Winckler's Ausgabe und Erklärung (JB. XVI, 7) anschliesst und dazu weiter wichtige Erläuterungen fügt, die den Namen Kardunias für Babylonien, die damaligen Zustände Syriens, die Lage des Landes Amari im Libanongebiet, die beginnenden Rebellionen und Invasionen in's palästinische Land und überhaupt das Verhältniss der ägyptischen Quellen zu den in den Amarnabriefen gezeichneten Zuständen betreffen und höchst interessant zu lesen sind.

Ferner vgl. *J. Halévy*, le profit hist. des tablettes d'El-Amarna (RS. S. 36—46 und 285—287). — Der Name Adrammelech kam bisher nur im A. T. vor; Abydenus hat Adramelus, Alex. Polyhistor: Ardamusanus. Die Inschriften zeigten bis jetzt nur die Namen Assur-ah-iddin und Assur-nadin-šum als solche der Söhne Sanherib's. Jetzt bringt *Scheil* einen neuen noch unedirten Text mit dem Namen Assur-Muniik (ideographisch), was der Vf. phonetisch = ADRMLK. setzt. — *Derselbe* hat den auch von *Schrader* besprochenen Briefwechsel des Hammurabi von Babel (s. o. S. 9) mit dem König Sinidinnam von Larsa aus den Inschriften veröffentlicht, in dem angeblich von Kodorlahomer (vgl. Gn. 14) die Rede ist. — *Peters* schildert den Verlauf und die Erfolge der Pennsylvania-Expedition von Nippur (1888—90) in lebendiger und fesselnder Darstellung. Ueber einige Verstösse vgl. *R. F. Harper* in BW. Oct. 309 f. Sonst vgl. zur Inschriftenliteratur *H. Winckler*, das Siegel Ahlibsar's; gebal und gabala; die Bauinschrift Barrekubs aus Sendschirli (Mittheil. der vorderasiat. Ges. No. 4). — *W. M. Müller*, ein neuer phönik. König und neuer Hettiterkönig (ib.). — In PSBA. 19, 68—76, assyriological notes von *A. H. Sayce*, ib. 78 bis 90 desgl. von *F. Hommel*, ib. 123—143 von *Th. G. Pinches*. — — Das Wörterbuch von *Muss-Arnolt* ist seit JB. XVI, 6. 9 um zwei weitere Lieferungen gefördert worden. Die kritischen Stürme, die dasselbe umtobt haben, sind jetzt zu einem gelinderen Wehen abgemildert. A. Jeremias in ThLBl. 18 tadelt zwar noch manche Unvollständigkeiten und hebt einen Mangel an kritischer Sichtung der verschiedenen Ansichten innerhalb der assyriol. Fachliteratur hervor, doch erkennt er dem Vf. das Verdienst einer immerhin relativ werthvollen Ergänzung des grossen Werkes von Friedr. Delitzsch (s. JB. XVI, 6. 9) zu. Die beiden neuen Lieferungen gehen von dimetu bis Kaldu. Im Uebrigen vgl. man JB. XVI, 9.

b. Zur Geschichte, Cultur, Religion.

J. Oppert, trois mille ans de science chald. 43. Paris, impr. nat. — *H. Rassam*, Asshur and the land of Nimrod . . . XI, 432. Cincinnati, Curts & Jennings. geb. $ 3. — *G. S. Goodspeed*, a sketch of Assyrian history . . . (BW. Jan.—Juni 401—414). — *H. Winckler*, altor. Forschungen. V, VI. III u. 371—468, 469—573. Leipzig, Pfeiffer. à M 6,50. — *B. W. Rogers*, outlines of the hist. of early Bab. — *J. Oppert*, éclaircissements sur quelques points relatifs à la dernière période de l'empire assyr. (Ac. des inscr. Mai-Juni). — *A. Eisenlohr*, e. altbab. Felderplan . . . III, 16. Leipzig, Hinrichs. M 3,60. — *J. Oppert*, die Schaltmonate b. den Babyloniern . . . (ZDMG. 51, 138—165). — *M. Karppe*, mélanges assyriologiques et bibliques (JA. 9e Série, X, 77—119) auch 107. Paris, Leroux. — *V. Scheil*, choix de textes religieux assyriens (RHR. Oct.-Dec. 197—207).

Rassam giebt eine Uebersicht über die Entdeckungen in den Ruinen der assyr. Städte und eine Erzählung von Reisen in diesen Gebieten. Dazu kommt eine Einleitung von *B. W. Rogers*. — *Goodspeed*'s historische Skizze bezieht sich auf die Periode nach der Theilung des Reichs in Israel und ist knapp und klar nach den

Hauptwerken der assyriologischen Fachgelehrten über assyrisch-bibl. Geschichte gearbeitet. Es werden besprochen Tiglatpilesar I, Salmanassar II, die Schlacht bei Karkar, Tiglatpilesar III, die ägyptischen und babylonischen gegenseitigen Intriguen, Sargon und Samaria, Sanherib und Hiskia und die Geschichte Assyriens bis zum Untergang des Reichs. Hübsche Illustrationen sind beigefügt. — *H. Winckler*'s altorientalische Forschungen beschäftigen sich in dem 5. und 6. Heft vorzugsweise mit Babylonien. Im 5. Heft gehört der erste Aufsatz zur babylonisch-assyrischen Geschichte. In Heft 6 wird in dem Aufsatze zur babylonischen Verfassung S. 469—473 vom Vf. eine interessante Urkunde in Transcription und Uebersetzung mitgetheilt, welche Aufschlüsse über das im babylonischen Reiche geltende Recht des Landfriedens giebt. Auf S. 474—483 wird eine Urkunde besprochen, welche von den kriegerischen Unternehmungen Assurbanipals gegen Aegypten und besonders von seinem Feldzuge gegen Kirbitu im Lande der Kassi (668) erzählt. — S. 484—496 handeln von den Kämpfen der Assyrer gegen die in's Innere von Asien vordringenden Kimmerier, die im Verein mit andern Völkerschaften zuerst auf das Reich Urartu am Vansee stiessen und in der Gegend des Urumiasees sich festzusetzen anfingen, bis auch sie wieder durch die Scythen verdrängt wurden Der Vf. sucht mit vielem Scharfsinn unter Zuhülfenahme der inschriftlichen Quellen Licht in das Gewirr dieser geschichtlichen Bewegungen zu werfen, was hier näher darzulegen unmöglich ist. — Eine interessante Urkunde, welche einen Einblick in das babylonisch-chaldäische Feudalwesen gewährt, erklärt der Vf. S. 497—503. Es treten uns hier so eigenthümlich verwickelte Rechtsverhältnisse und dynastische Zustände entgegen, wie sie etwa in Deutschland beim Ausgange des Mittelalters statthatten. Vgl. auch *Fr. Peiser*, Skizze der babylonischen Gesellschaft (Mitth. d. vorderasiat. Ges. 1896, No. 3). — Eine weitere Urkunde führt uns in die Zeit, da Necho und Nebukadnezar abwechselnd ihr Hauptquartier in Ribla im nördlichen Cölesyrien hatten (S. 504—506). Die medische Mauer bildet den Gegenstand der Untersuchung von S. 507—510. Von ihr erzählt die Inschrift von Wadi Brissa, deren hierhergehörigen Theil der Vf. transcribirt und übersetzt. Danach war sie ein Erdwall mit durch Asphalt verbundenen Ziegeln bekleidet, der zwischen Euphrat und Tigris aufgeworfen war. Ueber die Rolle, die sie im Eroberungskriege des Cyrus spielte s. S. 509 f.; S. 511—515 beschäftigen sich mit einer Inschrift, die vom Kriege Nebukadnezar's gegen Amasis berichtet. Der Vf. vermuthet in dem Namenrest des Bundesgenossen des Amasis, von dem nur —kuu in der Inschrift übrig geblieben ist, den Pittakos von Mitylene. — Die SS. 516—543 erläutern Bruchstücke von Keilschrifttexten, auf die einzugehen uns die Raumverhältnisse des JB.s leider verbieten. Ebenso verhält es sich mit den altbabylonischen Inschriften S. 544 bis 547, von denen Abklatsche gegeben sind. Zahlreiche Nachträge füllen die S. 548—553. Sehr dankenswerth sind die von *L. Messer-*

schmidt zu diesem Bande gefertigten Verzeichnisse der Eigennamen S. 554—568 und Wörter S. 568—573. — *Eisenlohr* hat auf Grund von Mittheilungen von U. Scheil einen vollständigen Vermessungsplan der Felder Altbabyloniens mit genauen Angaben der Maasse und der Beschaffenheit der Felder aufgestellt. Sonst s. LC. 39 (CFL.). — Im Anschluss und zugleich unter Verbesserung und Weiterführung der astronomischen Berechnungen und Kalenderdaten des Dr. Mahler (in Bd. 62 der Denkschriften der Wiener Akad.) stellt *J. Oppert* fest, dass die Aera des Nabonassar nichts anderes sei, als ein Theil der alexandrinischen Sothisperiode mit anfänglich willkürlichem später fixirtem Einschaltungssystem. — Zu dem Streite zwischen Jensen und Lehmann über das Verhältniss der philologischen und historischen Methode innerhalb der assyriologischen Forschung (s. JB. V, 8; XVI, 9) ergreift *Lehmann* in ZDMG. 50, 671—673 noch einmal das Wort; für den JB. muss es genügen, zu erwähnen, dass *L.* eine neue besondere Abhandlung über die vorliegende Frage bei dieser Gelegenheit ankündigt. — Für weitere Kreise sei auf den Aufsatz über die Entdeckung der ältesten babylonischen Cultur in Globus 72, 4 hingewiesen. — *Karppe* bringt zu einer Reihe von Stellen der biblischen Bücher von Ex. 1, 4. 5 bis c. 40, ferner zu Levit. 18, 25. 19, 31, ausserdem zu mehreren Stellen der Bb. Nu. und Deut. und des Jes. sprachliche und sachliche Parallelen aus der assyrischen Literatur. Sonst vgl. OB. X, 87—90. 236—238.

D. Arabisch. Aethiopisch.

a. Arabisch.

L. Cheikho, chrestomathia arabica. P. II. 180—486. Beirut, kath. Druckerei. — *Washington-Serruys*, l'arabe moderne. XXI, 223. Beirut, impr. cath. — *G. Jahn*, Sibawaihi's Buch über die Grammatik. Lfg. 14—17 = Bd. 2, Lfg. 6—9. 129—208 u. 225—416. 1896/96. Berlin, Reuther & Reichard. à ℳ 4. — *D. Vernier*, Bemerkungen z. arab. Grammatik (ZKTh. XXI, 576). — *E. Glaser*, Ursprung des arab. Artikels al (ZDMG. 51, 166 f.). — *K. Vollers*, Beitr. z. Kenntniss der lebenden arab. Spr. in Aegypten (ZDMG. 50, 607—657; 51, 291—326, 343—364). — *C. F. Seybold*, ibn al Atîrs Kunjawörterbuch . . . XVIII, 267. Weimar, Felber. ℳ 20. — *J. Goldziher*, du sens propre des expressions ombre de Dieu etc. (RHR. 35, 331—338). — *Ders.*, ges. Bestimmungen über Kunja-Namen im Islam (ZDMG. 51, 256—266). — *M. Steinschneider*, Heilmittelnamen der Araber (WZKM. XI, 3). — *C. Brockelmann*, Geschichte der arab. Literatur. Bd. 1. 1. Hälfte. 240. Weimar, Felber. ℳ 10. — *L. Cheikho*, ilm aladab. I. 2. A. 450. Beirut, impr. cath. — *V. Chauvin*, bibliogr. des ouvrages arabes . . . II. IX, 239. Leipzig, Harrassowitz. ℳ 6. — *C. Schiaparelli*, il canzoniere di ibn Hamdîs. Bd. I. XV u. 500. 4°. (arab.) Rom, Lux. ℳ 20. — *M. Steinschneider*, an introduction of the arabic literature of the Jews. I. (JQR. Jan. 224—239, Juli 604—630, Oct. 119—138). — *J. Goldziher*, Realencyklopädie des Islam (österr. Mtsschr. f. d. Orient 23, 10). — *Ders*, Bibliographie arab. Druckwerke (WZKM. XI, 3). — *M. Hartmann*, arab. Lieder aus Syrien (ZDMG. 51, 177—214). — *Ders.*, das arabische Strophengedicht. I. (in semitist. Studien H. 13. 14). VIII, 258. Weimar, Felber. ℳ 12. — *F. Schulthess*, der Diwan des arab. Dichters Hâtim Tej . . . VI, 132 u. 54 Leipzig, Hinrichs. ℳ 10,80. — *J. Oestrup*, contes de Damas . . . VIII, 163. Leiden, Brill. — *M. Henning*, Tausend

u. eine Nacht aus dem Arab. Bd. 4. Leipzig, Reclam. — *K. L. Tallquist*, arab. Sprichwörter u. Spiele. 152. Leipzig, Harrassowitz. — *L. Ullmann*, d. Koran aus dem Arab. . . . neu übersetzt . . . 9. A. VIII, 550. 12°. Bielefeld, Velhagen & Klasing. ℳ 2. — *W. Muir*, the Mohammedan controversy . . . 230. Edinburgh, Clark. 7 sh. 6 d. — *H. Hirschfeld*, hist. and legendary controverses between Moh. and the rabbis (JQR. Oct. 100—116). — *H. Pr. Smith*, the Bible and Islam. VI, 319. 12°. New-York, Scribner. $ 1,50. — *R. Falke*, Budda, Mohammed u. Christus. 2. Thl. III, 252. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 3, cplt. geb. ℳ 7. — *G. Jacob*, altarab. Parallelen z. A. T. 25. Berlin, Mayer & Müller. ℳ 1. — *J. Wellhausen*, Reste arab. Heidenthums. 2. A. VIII, 250. Berlin, Reimer. ℳ 8. — *E. Cohn*, Bemerkungen . . . zu den arab. Sprüchwörtern (MNPV. 3, 40 f.). — *J. Arendzen*, Theod. Abu Kurra de cultu imaginum libellus e cod. Arab. nunc primum editus . . . XXII, 53. Bonn (ID). — *J. Wellhausen*, d. arab. Josippus. 50. 4°. Göttingen, (Abh. d. Ges. d. W. phil.-hist. Cl. Bd. 1). — *W. M. Patton*, Ahmed ibn Hanbal and the Mishna. 47. Heidelberg (ID), auch Leiden, Brill. — *G. Margoliouth*, ibn al Hitis arab. chronicle (JQR. Apr. 429—443). — *Arib Tabari* continuatus, quem edidit . . . *M. de Goeje*. XXVII, 207. Leiden, Brill. — *M. Hartmann*, Bohtan. 2 Hefte. 163. (Mitth. d. vorderas. Ges. 1896, 2, 1897, I, 1). ℳ 9,50. — *C. B. Rossi*, nei paesi d'Islam . . . VIII, 239. Rocca S. Casciano, Cappelli. L. 4. — *L. Hirsch*, Reisen in Südarabien. XII, 232. Leiden, Brill. ℳ 9. — *Mich. ben Cheneb*, actions de pédagogie musulmane. 24. Algier. — *R. Förster*, Joh. Jac. Reiske's Briefe. XVI, 928. Leipzig, Hirzel. ℳ 30.

Cheikho's Chrestomathie bietet 130 Stücke aus HSS. arabischer Autoren, den verschiedensten Gebieten der Literatur angehörig, in 12 Capitel vertheilt, vgl. LC. 51. 52 CFS. — *Washington-Serruys* bietet eine Anthologie des Neuarabischen, wie es in der Zeitungs- und Kanzleisprache gesprochen oder geschrieben wird. Arabische Texte mit französischer Uebersetzung. Nach K. V[ollers] LC. 48 sind Mundarten und Gebrauchssphären dabei nicht hinreichend geschieden. — *G. Jahn* hat sein gediegenes Werk (vgl. JB. XIV, 15; XV, 13; XVI, 14) in weiterer treuer Arbeit gefördert. Wir müssen uns hier begnügen auf das a. a. O. im JB. gesagte zu verweisen und dem gelehrten Vf. Glück und Ausdauer zu der nahenden Vollendung seines Werkes und den Lohn sich steigernder Anerkennung zu wünschen. Vgl. auch ThQ. 172 f. — Ueber die bedeutende Arbeit von *Th. Noeldeke* zur Grammatik des class. Arabisch (in Denkschr. d. Akad. d. Wissensch. zu Wien phil. hist. Cl. Bd. XLV, II, 114. 4°) haben wir erst durch die gediegene Recension von *K. Vollers* in ZA. 125—139 Näheres erfahren. Indem wir die kritischen Gegenbemerkungen des Letzteren den Specialisten des Fachs überlassen, entnehmen wir aus seiner Besprechung die Thatsache, dass der berühmte Altmeister die ganze arabische Grammatik mit neuen Erträgen aus seiner umfassenden Belesenheit in der ältesten arabischen Literatur bereichert. Zur weiteren Discussion möchten wir aber die These von *V.* auf S. 136 empfehlen: „die knechtische Abhängigkeit der hebräischen Grammatik von der arabischen Schriftsprache, deren Sachwalter J. Ohlshausen und B. Stade sind, kann dabei (bei den Ausführungen des Vf.s über die altarabische Umgangssprache) nicht bestehen". — Weiter ist darüber verhandelt zwischen *Noeldeke* in

ZA. 12, 171—187 und *Vollers* ib. 125—139 hauptsächlich zur Frage über die Geltung des J'râb (der Flexionsendungen) in der altarab. Sprache. — *Ed. Glaser* leitet den arabischen Artikel al aus einer Urform olahan oder alahan her, welche zugleich die Bildungen des Artikels im Hebr. הַ, im Lihjan. ה und הן, im Minosabäischen an oder ân erkläre. Den dialektisch-arabischen Artikel am will der Vf. mit dem Sab. המת zusammenbringen. — *Vollers* setzt nach längerer Unterbrechung seine werthvollen Beiträge zur Kenntniss des ägyptischen Arabisch fort (s. JB. VII, 13 f.). In einer Fülle, die hier kaum angedeutet werden kann, aus dem Reichthum der lebenden Sprache schöpfend, bringt der Vf. jetzt die Lehnwörter zur Darstellung. Zuerst werden die lautlichen Gestaltungen und Wandlungen, die bei den Lehnwörtern zur Erscheinung kommen, in Bd. 50, S. 610—627, behandelt. Dann folgt ein lexikalisches Verzeichniss unsicherer und verdächtiger Wörter S. 627—636, dann ein solches von Entlehnungen aus dem Persischen S. 636—650, aus dem Indischen und anderen asiatischen Sprachen S. 650—652, aus dem Aegyptischen S. 653 bis 656, aus andern afrikanischen Sprachen S. 657, semitische Entlehnungen Bd. 51, S. 291—294, griechische S. 294—305, türkische S. 305—310, slavische S. 311, lateinisch-romanische S. 311—318, spanische S. 318, italienische S. 318—321, französische S. 321 f., germanische S. 322 f., dazu Nachträge S. 323—326. Zum Schluss erfolgt ausführlicher index der arabischen Formen S. 343—364. Dazu vgl. auch ZDMG. 51, 534 (*C. Nallino*). Detailmittheilungen aus dem stupenden Material müssen wir uns versagen. — Das von dem Arabisten *Seybold* herausgegebene Kunjawörterbuch ist betitelt: Kitab al Murassa. — Ueber die hohen Namen der Würdenträger innerhalb des Islam stellt *Goldziher* eine Untersuchung an. Schatten Gottes (zill Allah) gehe nicht auf die Person des Herrschers, sondern auf die Regierung als eine göttliche Institution. Chalif Gottes wolle nicht einen Menschen als Stellvertreter Gottes, sondern als einen von Gott anerkannten Nachfolger des Propheten bezeichnen. *G.* zeigt, dass man im Beginn des Islam gern die Namen der vom Heidenthum Bekehrten änderte, obwohl sonst die arabische Volkssitte dem widerstrebte, auch später die islamischen Theologen gegen einzelne Kunja's Bedenken äusserten und über die Form, in welcher dieselben geführt werden durften, bestimmte Gesetze ausklügelten. — *Cheikho*'s ʿilm aladab (cours de belles lettres) ist eine nach arabischen Quellen gearbeitete arabische Literaturgeschichte. Der vorliegende Band enthält Rhetorik (vgl. LC. 51—52 CFS.). — *Chauvin*'s Bibliographie befasst ausser den gedruckten arabischen Werken auch die auf das Arabische bezügliche Literatur. — Die Casa editrice Italiana von C. de Luigi in Rom macht bekannt, dass ihr vom königl. Institut der orientalischen Studien zu Neapel der Alleinverkauf des Werkes le chansonnier de ibn Hamdîs [arab.-sicilischen Dichters † 1113] von *C. Schiaparelli*, Bd. 1, XVI, 500 für 25 Frcs. übertragen sei. Der arabische Text ist nach den HSS. von Rom und St. Peters-

burg herausgegeben. Eine elegante Druckprobe ist der Ankündigung beigelegt. — *Steinschneider*, dem ersten Kenner der jüdischen Literatur, verdanken wir eine bibliotheca judaeo-arabica, die aus seinen riesenhaften Sammlungen hervorgegangen, bis jetzt sich mit den jüdischen und arabischen Personen- und Familiennamen, sowie mit den arabischen Kunja's zu den Judennamen in der bekannten erschöpfenden Weise beschäftigt (vgl. über ähnliche Arbeiten des Vf.s zur arabischen Literaturgeschichte JB. XVI, 15). — Zu *Dess.* bibliographischen Mittheilungen über arabische Uebersetzungen aus dem Griechischen auf dem Gebiete der Mathematik (JB. XVI, 15) bringt *H. Suter* (in ZDMG. 51, 426—431) einige Gegenbemerkungen und Ergänzungen. — Zur Erklärung des Kitab al Fihrist und des Tariẖ al Yakubi erhalten wir von *A. Baumstark* zwei interessante Nachträge in ZDMG. 51, 432—435. — *Hartmann* hat aus dem Munde von Frauen in Beirut und Umgegend sprachlich und metrisch interessante Lieder aufgeschrieben, die er arabisch und deutsch und von werthvollen Erläuterungen begleitet mittheilt. *Dems.* verdanken wir eine treffliche literarische Behandlung der älteren Form der arabischen Poesie, welche sich vor der späteren durch eine reiche Strophentechnik auszeichnet. Der vorliegende Band betrifft das sogen. „Gürtelgedicht“ (Muwaššah), über die mit dieser Gattung der Dichtung sich befassenden Dichter, über die metrischen Varietäten derselben, über die Geschichte der Muwaššastrophe nach sachkundigem Urtheil sich in erschöpfender Weise verbreitend (vgl. J. Goldziher in DLZ. 46). — Ueber 2 arabische codices Sinaitici der Strassburger Bibliothek, die für die Entwicklung des Vulgärarabischen von Wichtigkeit sind, erfahren wir werthvolle Mittheilungen durch *J. Oestrup* in ZDMG. 51, 453 bis 471. — Ueber einen arabischen Vers im Chazaribuche handelt *J. Goldziher* ib. 472. — Der arabische Dichter Ḥâtim Ṭej sang in 47 Gedichten das Lob der Freigebigkeit. *Schulthess* hat die Londoner HS. mit Vocalisation und Verbesserungen des Textes herausgegeben, eine Uebersetzung beigefügt und schwierige Puncte gut erläutert. Einzelne Ausstellungen s. DLZ. 40 (Brockelmann) RC. 49. — *Oestrup* hat aus dem Munde Eingeborener Geschichten im Dialekt von Damaskus aufgezeichnet und mit französischer Uebersetzung herausgegeben. Vorausgeschickt ist eine Einleitung über den Charakter der modernen arabischen Erzählungen, ihren theilweise indogermanischen Ursprung und ihren aus verschiedenen Elementen zusammengeflossenem Bestand. Im Anhange ist eine kurze Skizze der Grammatik des Dialekts von Damaskus gegeben. Sonst vgl. LC. 31 (E. N[estle]), ZDMG. 51, 171—176 (Noeldeke), DLZ. 34 (M. Hartmann). — Das 4. Bändchen von Tausend und eine Nacht enthält die Erzählungen der 101.—104. Nacht. — *Z. Talquist* s. RC. 49, LC. 1898, No. 10. — *Ullmann*'s Koranübersetzung war in ihrer ersten Ausgabe sehr fehlerhaft (vgl. Herzog, Real.-Encycl.[1] Bd. 18, S. 809). Wie es jetzt damit steht, wissen wir nicht. — *Muir* giebt zuerst einen historischen Ueberblick über die Kämpfe zwischen Muhammedanismus und Christenthum,

handelt dann von den Biographien Mohammeds, von Sprenger's Forschungen über die Originalquellen der Tradition, von der indischen Liturgie und vom Psalter, den er für den liturgischen Gebrauch etwas umgestaltet wünscht. Es sind, wie man sieht, 5 nur theilweise zusammenhängende Essays, die ursprünglich gesondert in der Calcutta review gestanden haben. — *Hirschfeld*, der verdiente Kenner der Literatur der jüdischen Religionspolemik (vgl. JB. IV, 66; V, 67; VII, 71) und der jüdisch-arabischen (vgl. JB. XI, 14), insbesondere der arabischen religiös-polemischen Literatur (vgl. JB. XIII, 15. 17) bietet im Vorliegenden eine merkwürdige Erzählung von Disputationen zwischen Mohammed und einzelnen jüdischen Rabbis, an deren Ausschmückung freilich die Legende mannigfach betheiligt ist. Sie legten ihm einmal durch eine Botschaft Fragen vor, denen gegenüber er ebensowenig aus noch ein wusste, wie in dem bekannten Gedichte der Abt von St. Gallen, bis ihm der Engel Gabriel zu Hülfe kam und ihm die 18. Sure des Koran offenbarte. In einer andern Erzählung verfehlte sich dagegen der Rabbi in seinen Antworten so sehr, dass die Juden ihn hernach absetzten u. s. w. — *H. Pr. Smith* behandelt den Einfluss, den A. und N. T. auf den Islam ausgeübt haben, in einer Reihe von Vorlesungen. — Ueber das Werk von *Falke* vgl. JB. XV, 396. — *Jacob* hat schon wiederholt interessante Lesefrüchte aus alten arabischen Dichtern dargeboten (vgl. JB. XIII, 14; XIV, 15; XV, 12. 14). Diesmal hat er Parallelen zum A. T. gesammelt, die nach der Reihenfolge der betreffenden Stellen in den Büchern des A. T.s geordnet sind. Wenn auch die systematische Ordnung und die Kunst der Composition fehlt, weswegen der Vf. von Wellhausen in ThLz. 19 etwas unwirsch angelassen wird, so wird der alttestamentliche Exeget doch das Material willkommen heissen (vgl. auch DLZ. 11 (F. Schulthess). — Viel höher steh enallerdings und in ihrer Gesammtwirkung viel bedeutender sind *Wellhausen*'s neu aufgelegte „Reste arabischen Heidenthums“ (vgl. JB. XII, 13), die besonders auch durch die Feinheit der Anlage und Gruppirung des Stoffs eine so fesselnde Lectüre bilden. — Zu der Sammlung arabischer Sprüchwörter von Frau Lydia Einszler (vgl. JB. IX, 60 f.), zu der wir in JB. XVI, 17 über weitere von Socin durchgesehene Nachträge berichten konnten, sind jetzt noch von *E. Cohn* weitere Bemerkungen über biblische und talmudische Parallelen hinzugefügt. — Zu R. Hilgenfeld, Jabalahae III . . . vita (vgl. JB. XVI, 22) s. noch nachträglich *K. Vollers* in Byzant. Ztschr. VI, 3. 4. 592 f. — Ueber eine arabische Chronik aus Zanzibar hat *Sachau* in SAB. 41 (phil.-histor. Cl.) berichtet. — *Arendzen* hat des Bischofs von Harran Theodorus Abu Kurrah Schrift über den Bilderdienst nach dem cod. Or. 4950 des brit. Museum herausgegeben und in das Lateinische übersetzt. Vorausgeschickt ist eine sehr lehrreiche Vorrede über die Geschichte und Literatur des Bildersturms im Orient, über Persönlichkeit, Zeit und Schriftstellerei des Abu Kurra (Cara), über HS. und Inhalt der vorliegenden Schrift. — *Patton* handelt von der Geschichte einer Art

Inquisition bei den Muhammedanern, Mihna genannt. — *Margoliouth* hat nach der HS. brit. Mus. Or. 2402 die arabische Chronik des ibn al-Hitis von den karaitischen Lehrern auf S. 432—435 a. a. O. herausgegeben und mit einer englischen Uebersetzung nebst Erläuterungen S. 436 ff. begleitet. Ueber den Vf. der Chronik geben S. 430 f. Auskunft (vgl. HB. II, 78—80). — Ueber den wichtigen Nachtrag zur Ausgabe der Chronik des Tabari von *M. de Goeje* s. JA. X, 194—196. — Zur Geschichte des alten Arabiens ist auch von *H. Winckler* in H. 5 (s. o. S. 10, 11) ein Beitrag geliefert. — In Vorbereitung einer Landeskunde Vorderasiens hat *Hartmann* zunächst den Distrikt Bohtan, zwischen Tigris (westlich), Chabur (südlich) und Bohtan-Su (nördlich) liegend, nach älteren arabischen Geographen und europäischen Reisebeschreibungen u. a. bisher unbenutzten Quellen erforscht. Es wird seiner Bearbeitung in DLZ. 37 (F. Schwally) grosse Umsicht und Scharfsinn nachgerühmt, sowie ein erstaunlicher Reichthum des herangezogenen Stoffs. — Ueber die Länder des Islam in Nordafrika hat *Rossi* die Resultate seiner Reisebeobachtungen veröffentlicht. — Ueber die mohammedanische Bevölkerung Chinas handelt *A. Serbin* in AZ. 200. — *L. Hirsch* hat die südarabischen Districte: Mahraland und Hadramaut bereist. — Der Briefwechsel Reiske's, den *Förster* veröffentlicht hat, umfasst 442 Nummern. Das Meiste scheint auf die Studien der classischen Philologie Bezug zu haben. Zur oriental. Philologie gehört die gehässige Recension über den ehemaligen Lehrer Reiske's, Albert Schultens. Sonst vgl. LC. 25; und überhaupt OB. X, 126—133; 268—275.

b. Aethiopisch.

J. Guidi, sopra due degli Aethiop. Lesestücke del Dr. Bachmann (ZA. XI, 4). — *Ders.*, le Fetha Nagast. Mailand, Hoepli. fr. 30. — *C. C. Rossini*, note Etiopiche (giorn. della soc. as. ital. Vol. X). — *L. Goldschmidt* u. *F. M. Esteves Pereira*, vida do Abba Daniel. XXII, 58. Lissabon, imprensa national.

Zum Aethiopischen ist ausser der oben angeführten Kritik *Guidi*'s zu Bachmanns Lesestücken noch auf die von *Dems.* veranstaltete Ausgabe des Fetha Nagast, der abessinischen Gesetzsammlung, hinzuweisen, welche in der o. S. 14 genannten Verlagshandlung von de Luigi zu 30 Frcs. zu haben ist. — Die note Etiopiche von *Rossini* betreffen einen Krieg zwischen Nubien und Aethiopien im 7. Jhrh., sowie Mittheilungen über Tigre und Bilin. — Zur äthiopischen Geschichte gehört eine Abhandlung von *R.* über die Dynastie des Landes Zâguê im Oriente Vol. II, worüber zu vergleichen J. Perruchon RS. S. 275—284 und J. Halévy ib. S. 284 f. — Abba Daniel war Prior des Klosters St. Macarius in Aegypten im 6. Jhrh. Ueber seine Zeit und sein Leben unterrichtet die Vorrede der angeführten portugiesisch geschriebenen Schrift von *Goldschmidt* und *Esteves-Pereira* S. VII—XVII, über die ursprünglich koptische Lebensbeschreibung S. XVII—XXII. Der Text der äthiopischen Uebersetzung ist S. 3—26

mitgetheilt, die portugiesische Uebersetzung mit textkritischen Anmerkungen geht von S. 29—58. Sonst s. OB. X, 139 f., 282—284.

E. Aramäische Dialekte.

H, Strack, Grammatik des bibl. Aramäisch. 2. A. 38 u. 47. Leipzig, Hinrichs. ℳ 1,80. — *C. C Torrey*, the meaning of וּכְעֶנֶת (JBL. XVI, 1—2, 166—168). — *G. Dalman*, kurzgefasstes aram. neuhebr. Wörterbuch. Thl. I. XII, 181, 129. Frankfurt a. M., Kauffmann. cplt. ℳ 12. — *Ders.*, aram. Dialektproben (ZA. 326-329). — *C. Levias*, a grammar of the aram. idiom . . . III. (AJSL. XIII, 21—78, 118—139). — *J. Jastrow*, a dictionary of Targumim . . . P. 9. London, Luzac. 5 sh. — *Hassan bar Bahlul*, lex. Syriacum . . . ed. *R. Duval*. Fasc. 5. 65—80 u. 1690—2098. 4°. Paris, Leroux. — *L. Techen*, syr.-hebr. Glossen z. d. Psalmen d. Peschitta (ZAT. 17, 129—171, 280—331). — *F. Schwally*, zur Theorie einiger Possessiv- u. Objectssuffixe im Syr. (ZDMG. 51, 252—255). — *E. A. Wallis-Budge*, the laughable stories collected by Barhebraeus. X, 204. 166. London, Luzac. 21 sh. — *G. Kerber*, a commentary to Deut. of . . . Barhebraeus ed. (AJSL. XIII, 89—117). — *E. Schlesinger*, Gregorii Abulfaragii Barh. scholia in libros Samuelis . . . IV, 32. Breslau (ID), auch Berlin, Calvary & Co. ℳ 2. — † *P. Bedjan*, acta martyr. et sanctorum. T. VII. Paradisus patrum; edid. XII, 1019. Leipzig, Harrassowitz. ℳ 28. — Histoire ecclésiastique d'Eusèbe de Césarée, éditée pour la première fois par *Paul Bedjan*. VIII, 598. ebda. ℳ 16. — *R. Duval*, notes sur la poésie syriaque (JA. X, 57—73). — *V. Ryssel*, d. syr. Uebers. der Sextussentenzen (Schluss) (ZwTh. 40, 131—148). — *F. Schulthess*, der Brief des Mara bar Sarapion (ZDMG. 51, 365—391). — *M. Heidenheim*, d. Commentar Marqah's . . . XL, 123 u. 212. Weimar, Felber. ℳ 20. — *H. Almkvist*, ein samaritan. Brief an König Oscar in facs. hgg. u. übersetzt. 10. Upsala, Lundström.

Mit erstaunlicher Schnelligkeit ist die 1. Auflage der *Strack*'schen aram. Grammatik (vgl. JB. XVI, 19 f.) vergriffen und wir sehen an der 2. Aufl., wie sehr der rastlose Vf. bemüht gewesen ist an seinem Werke zu bessern. Aus dem „Abriss“ ist eine „Grammatik“ geworden. Zwar Text und Wörterbuch sind unverändert geblieben, aber wichtige Paragraphen wie § 1 und 11 sind gänzlich umgestaltet worden und auch sonst sind überall Lücken ergänzt, Zusätze inzwischen zu Tage getretenen Stoffs und besonders neuerer Literatur hinzugefügt, so dass man unbedenklich jedem Studirenden rathen muss, doch ja mit diesem knappen und dabei so reichhaltigen Büchlein das Studium des biblischen Aramäisch zu beginnen (vgl. HB. II, 18). — *Torrey* schlägt für וּכְעֶנֶת in Esr. 4, 10 u. s. w. die Uebersetzung „und nun“ vor. Das Wort sei nicht Schlussformel des Vorangehenden, sondern Einleitungsformel für das Folgende = dem arabischen ʼamma baʻdu und dem bh. עתה in 2. K. 5, 6 u. a. — Von *Dalman*'s aramäisch-neuhebräischem Wörterbuch ist der 1. Theil erschienen. Nach einer gediegenen Vorrede über die Geschichte dieser Lexikographie (S. III—XII) erfolgt das von *D.* unter Mitwirkung von *Th. Schärf* ausgearbeitete Wörterbuch zu Targum Talmud und Midrasch, wobei von besonderem Werth die Vocalisation der targum. Wörter nach HSS. Der Wortschatz des Onkelos ist besonders

kenntlich gemacht. Ein ausführliches sehr dankenswerthes Lexikon der Abbreviaturen von *S. H. Händler* ist als besondere Abtheilung dem Ganzen beigegeben. Ausserdem haben noch einzelne treffliche Fachgelehrte wie Kahan und Barnstein zu dem Werke beigesteuert. Was für eine Arbeit in diesem Werke steckt und welch ein Verdienst der Vf. und seine Mitarbeiter sich erworben haben, kann hier nicht einmal in Umrissen angedeutet werden. Möge die Fortsetzung (der vorliegende Theil reicht von Alef bis Jod) nicht zu lange auf sich warten lassen. Dann werden wir ein Buch besitzen, welches die Bahn für einen neuen methodisch-wissenschaftlichen Betrieb der lexikalischen Studien auf den Gebieten des Aramäischen und Neuhebräischen gebrochen zu haben sich rühmen kann. — Die vortreffliche Chrestomatie zur aramäischen Literatur, welche wir *D.* verdanken (s. JB. XVI, 19. 20) hat eine dankenswerthe Besprechung durch *W. Bacher* in ZA. 180—185 zur Folge gehabt, dankenswerth auch deshalb, weil sie *Dalman* Veranlassung gegeben hat, eine Anzahl der dort besprochenen Puncte abermals zu bearbeiten, deren Einzelheiten hier aufzuführen unmöglich ist. — *Levias*, Grammatik des aramäischen Dialekts im babylonischen Talmud zeichnet sich durch Klarheit und Kürze der Regeln und Reichthum der gesicherten Beispiele von Formen aus. — Von *Jastrow*'s Lexikon zu den Targumim etc. ist nunmehr der 9. Bd. erschienen (s. über das Werk JB. VII, 31 f.; IX, 17; XII, 28; XIII, 31; XV, 31). — Auf dem Gebiete des Syrischen ist dankbarst zu begrüssen die Förderung der Herausgabe des Lexikons des Bar Bahlul durch *Duval* (vgl. zur Sache JB. IX, 14; X, 17; XII, 18; XIII, 20; XIV, 19 f.; XV, 18 f.). — In dankenswerther Sorgfalt hat *Techen* begonnen ein syrisch-hebräisches Glossar zu den Psalmen unter Zugrundelegung des von Nestle 1879 herausgegebenen cod. Ambrosianus und Vergleichung des Dathe'schen psalter. syriacum auszuarbeiten. Das Vorliegende geht bis Ende des Buchstabens L. — *Schwally* verfolgt insonderheit die Entwicklung des Suffixes-hu im Syrischen und die Erklärung der Bildungen q^{e}taltahi, q^{e}taltaihi und Verwandtes. — Auch in diesem Berichtsjahr hat Barhebraeus wieder Freunde gefunden (vgl. JB. XV, 19 f.). *Wallis Budge* hat von ihm lustige Geschichten, unter denen sich doch auch manches Ernstgemeinte findet, im syrischen Text mit englischer Uebersetzung herausgegeben. Nach ThN. in LC. 6 ist beides etwas zu schnell gearbeitet. — *Kerber*, von dem wir schon mehrere gute Arbeiten über Barh. haben (vgl. JB. XV, 19), hat diesmal dem Commentar desselben über das Deuteronomium seinen Fleiss zugewendet, den er syrisch mit sorgfältigem kritischem Apparat unter dem Text nach 3 Berliner und einer Göttinger HS. (s. S. 90) edirt und mit englischer Uebersetzung begleitet hat, während *Schlesinger* die Scholien des Barh. zu den Samuelbüchern nach denselben 4 HSS. herausgegeben hat. — In einer durch Schärfe und Klarheit sich auszeichnenden Skizze entwirft *Duval* eine Schilderung der charakteristischen Eigenthümlich-

keiten und des Entwicklungsganges der kirchlichen syrischen Dichtung, in der besonders Bardesanes und Ephrem eingehender behandelt werden, namentlich des letzteren poetische Homilien und Hymnen. Zum Schluss wird Ebedjesu's Paradies von Eden besprochen. — Endlich ist auch *Ryssel*'s gediegene Abhandlung über die syrische Uebersetzung der Sextussentenzen zum vollständigen Abdruck gelangt (vgl. JB. XV, 20; XVI, 22). — Ueber die von *W. Wright* und *A. Merx* vorbereitete Ausgabe der syrischen Uebersetzung von Eusebius Kirchengeschichte bei der nach des ersteren Tode *N. McLean* als Mitarbeiter eingetreten ist, siehe die Mittheilungen in DLZ. 31 Sp. 1232. — *Schulthess* hat aus Curetons spicilegium Syriacum den Brief des Mara bar Sarapion, doch nach nochmaliger Vergleichung der einzigen HS. des brit. Mus. und unter Mittheilung von Conjecturen Noeldeke's und Wellhausen's, ins Deutsche übersetzt und einer gründlichen Untersuchung unterzogen, die Inhalt, Abfassungszeit und -ort, sowie Person des Verfassers betrifft, in dem *S.* einen stoischen Philosophen entdeckt hat. — *Heidenheim*, der unermüdliche Förderer der samaritanischen Studien (vgl. JB. IV, 19 f.; V, 14; VII, 18; VIII, 16) hat in seiner bibliotheca Samaritana Heft 5 und 6 den Commentar des Samaritaners Marqah in hebräischer Quadrata nebst Uebersetzung, Anmerkungen und Einleitung herausgegeben. Zu Marqah vgl. JB. VIII, 16; XI, 16 f. Zu *Almqvist* vgl. RC. 32 No. 1. — Ueber eine alte HS. der samaritanischen Liturgie, welche im brit. Mus. sich befindet, erstattet *G. Margoliouth* eingehenden Bericht in ZDMG. 51, 499—507. Sonst s. OB. X, 94—98. 119 f.; 243—247. 263.

F. Phönizisch.

† *Hamdy Bey* et *Th. Reinach*, la nécropole royale de Sidon. 59. 415. 4°. Paris, Leroux. — *J. M. Macdonald*, Massilia-Carthago. 46. London, Nutt. 3 sh. 6 d.

Macdonald hat Facsimile, Transcription, Uebersetzung und Einleitung zu 2 Tafeln gegeben, die Vorschriften über den Opferdienst des carthagischen Baal enthalten, welche ihrerseits viel Aehnlichkeit mit den Opfergesetzen des Pentateuch zeigen. Die eine, die bekannteste Tafel ist 1844 in Marseille, die andere 1858 in Carthago gefunden. Der Vf. hat eine sorgfältige Erklärung hinzugefügt (vgl. ThLBl. 41) — Zur phönikisch-carthagischen Geschichte gehört auch ein Aufsatz von H. Winckler in Heft 5 seiner altorient. Studien (s. o. S. 11, 17). Sonst s. OB. X, 120. 263.

G. Semitische Paläographie.

Friedr. Delitzsch, die Entstehung des ältesten Schriftsystems . . . VIII, 239 (autogr.). Leipzig, Hinrichs. M 11,50. — *H. Zimmern*, zur Frage nach dem Ursprunge des Alphabets (ZDMG. 50, 667—670). — † *Much*, ist unsere Schrift ein Geschenk der Phönicier? (Globus 71, 5). — *J. Lagrange*, l'inscr. coufique de l'église du saint-sépulcre (RB. Oct. 643—647). — † *J. H. Mordtmann*, Beitr.

zur minäischen Epigraphik. XIV, 127. Weimar, Felber. M 12. — † *Ders.* u. *D. H. Müller*, monotheist. sabäische Inschr. (WZKM. X, 285—292). — † *H. Winckler*, die sabäischen Inschriften der Zeit Alhan Nahfans (Mitt. der vorderas. Ges. No. 5, S. 1—32). Berlin, Peiser. M 1,50. — † *Ed. Glaser*, zwei Inschriften über den Dammbruch von Marib (ib. No. 6, III, 128). M 6. — *M. v. Berchem*, matériaux pour le corpus inscr. arabicarum. Thl. 1. H. 2. III, 291. 4°. Paris, Leroux. fr. 25. — *Ders.*, arab. Inschrift aus Jerusalem (MNPV. 5, 70—78). — *J. Lagrange*, epigr. sémitique (RB. Jan. 104—106). — *D. Chwolson*, syr. nestor. Grabinschriften .... Neue Folge. 62. Fol. Petersb. Ak. auch Leipzig, Voss. M 6. — *M. de Vogüé*, notes d'épigr. Araméenne. 44. (JA. 9. Ser., VIII, 3) auch Paris, Leroux. — *Ders.*, inscr. Nabatéenne de Petra (RB. Apr. 231—238). — † *G. Hoffmann*, aram. Inschrift aus Nerab bei Aleppo (ZA. XI, 2. 3). — *A. Jaussen*, inscr. Palmyréniennes (RB. Oct. 592—597). — *B. Stade*, vier . . . altsem. Siegelsteine (ZAT. 17, 204—206). — *H. Kluge*, die Schrift der Mykenier . . . VIII, 110. Cöthen, O. Schulze. M 8. — *W. Mallinckrodt*, de stele van Dibon of de steen van Mesa (GV. VIII, 471—495). — *E. J. Pilcher*, the date of the Siloam inscr. (PSBA. 19, 165—182). — *M. Schwab*, les inscr. hébraiques de la France (REJ. 34, 68, 301—304). — † *J. K. Zenner*, Bemerkungen zu Inschriften (ZKTh. 21, 585). — *J. Brüsselbach*, Palästina-Funde. No. 1 u. 2. 10 u. 10. Crefeld, Höhns. M 2 u. 4. — *Ders.*, Erklärung bibl. Alterthümer. 75 u. 67 Nummern Phototypie. Waldbröl, Selbstverl. M 6. — *E. Michon*, inscr. latines d'Arabe (RB. Apr. 288—298). — *M. Séjourné*, l'Elianée de Madaba (ib. Oct. 648—656). — *H. de Villefosse*, diplome militaire de l'armée de Judée (ib. Oct. 598—604). — *R. Brünnow*, Inschriften aus dem Ostjordanlande (MNPV. 3, 38—40). — *J. Lagrange*, la voie Romaine de Petra à Madaba (RB. Oct. 574—592).

Das Problem des Ursprungs der Schrift, nächst dem des Ursprungs der Sprache wohl das schwerste, durfte den babylonischen Keilschriftzeichen gegenüber wohl *Friedr. Delitzsch* aufs Neue aufgreifen, der sein Leben der Entzifferung der letzteren gewidmet hat. Nach einer Einleitung über den allgemeinen Charakter der babylonischen Keilschrift und die bisherigen Erklärungsversuche des Ursprungs derselben, geht der Vf. zunächst (Cap. 1) dazu über, die Natur und Entstehung der 180 bekannten Zeichencomposita der Keilschrift zu ergründen, um dann in einem 2. Capitel die ihrem Ursprung nach unbekannten 200 Zeichen zu besprechen und die Gesetze ihrer Bildung festzustellen, als welche sich ihm ergaben: 1. Die Gunirung, d. h. die Beschwerung eines einfachen Zeichens durch gewisse Linien, die eine Potenzirung des Begriffs andeuteten. 2. Die Zusammensetzung gleicher Zeichen. 3. Die Zusammensetzung ungleicher Zeichen. 4. Die Bildung sekundärer Urzeichen. Ein 3. Capitel überblickt das System der ursprünglichsten babylonischen Schriftzeichen, betrachtet die Cultur und Geistesart dieser ältesten Schrifterfinder und schliesst mit einem Ausblick auf das phönikische Alphabet (vgl. JB. XVI, 6 über den ersten Entwurf des Vf.s). Die Hypothese als solche fesselt durch ihre Einfachheit und Durchsichtigkeit, ihre Ausführung durch zahlreiche scharfsinnige und offenbar gelungene Beobachtungen des Vf.s. Und wenn bei der Complicirtheit des Problems auch manches von den Aufstellungen von *D.* sich als nicht haltbar erweisen sollte, so gebührt ihm doch Dank dafür, dass er einmal von dieser Seite her die schwierige Frage angegriffen hat und man begreift den nicht-

achtenden und gehässigen Ton nicht, den P. Jensen in DLZ. 30 anzustimmen für gut befunden hat; vgl. auch DLZ. 36, Sp. 1438 und Berl. philol. Wochenschr. No. 28 (Br. Meissner), LC. 1898, No. 1 (CFL.). — *Zimmern* macht besonders darauf aufmerksam, dass wichtiger als die Zusammenstimmung mehrerer Zeichenformen zwischen babylonischen und phönikischen Urzeichen, die Uebereinstimmung der Reihenfolge innerhalb des Alphabets bei einer Anzahl von Zeichen sei (s. besonders S. 668 f.). Im Uebrigen hält er das phönikische Alphabet für eine Mischung aus babylonischen und ägyptischen Zeichen. — Von der kufischen Inschrift an der heil. Grabeskirche giebt der verdiente katholische Forscher *Lagrange* a. a. O. S. 644 eine photographische Abbildung und ib. S. 645 Transcription in gewöhnlicher arabischer Schrift nebst französischer Uebersetzung. Er schreibt die Inschrift spätestens dem 4. Jhrh. der Hedschra zu. Sie verbietet den Zugang „zu dieser Moschee" für Andersgläubige und ist von Werth für Bestimmung des Laufs der alten Stadtmauer von Jerusalem. — *v. Berchem*'s 2. Heft handelt speciell von bei Cairo gefundenen arabischen Inschriften. — Eine arabische Inschrift aus Jerusalem nach einer Photographie gezeichnet nebst Plan des Fundortes theilt *Ders.* mit, Transcription und Uebersetzung anschliessend. Der Vf. schreibt die Inschrift nach ihren paläographischen Merkmalen dem 9. oder 10. Jhrh. p. Chr. zu und erläutert dieselbe auf sehr interessante Weise durch ein Zeugniss des Historikers Eutychius. — *Lagrange* giebt Abbildung einer Inschrift eines arabischen Meilensteines, die der Vf. in gewöhnliche arabische Schrift transcribirt, übersetzt und erläutert. Dazu erfolgt noch Abbildung, Transcription und Uebersetzung einer anderen arabischen Inschrift, die locale Entfernungsangaben von Damaskus und verschiedene arabische Namen enthält. — Der verdiente Inschriftensammler auf russischem Gebiet *D. Chwolson* (s. JB. II, 10 f.; VI, 12 f.; X, 19) hat eine weitere werthvolle Sammlung syrischer Grabinschriften veröffentlicht (vgl. JB. XVI, 25), die zum Theil auf nach Petersburg geschafften Grabsteinen aus Semirjetschie zum Theil auf von solchen genommenen Papierabklatschen ihm vorlagen. Photographische Nachbildungen sind auf 4 grossen Tafeln beigefügt. Im Vorliegenden sind im Ganzen 328 Grabinschriften erklärt und zwar 224 solche mit festen chronologischen Daten, sodann von No. 225—249 solche, welche bloss nach dem Thiercyklus datirt sind, wie z. B. im Mäusejahr, im Schlangenjahr und ähnliche, worauf von No. 250—328 ganz undatirte Inschriften den Schluss machen. Die Inschriften sind sowohl sprachlich interessant wegen der in das Syrische eingedrungenen türkischen Worte (vgl. S. 3 ff.), als auch kirchenhistorisch, indem sie von der eigenthümlichen Frömmigkeit dieser türkisch-nestorianischen Christen und von deren Erlebnissen Zeugniss geben, worüber man besonders S. 53—55 vergleichen wolle. Der Vf. hat sich durch diese Publication, der auch Th. Noeldeke ein lebhaftes Interesse und an manchen Stellen seine Mithülfe zugewendet hat, ein neues nicht gering anzuschlagendes Verdienst er-

worben. — Die Nabatäer, die sonst so eifrigen Inschriftenverfasser des Mokattebthales, sind bis jetzt gerade in Petra, ihrer eigentlichen Hauptstadt, fast stumm geblieben. Nur eine einzige Inschrift von 5 Zeilen ist dort aufgefunden, von der *de Vogüé* in RB. S. 232 Facsimile und Transcription in Quadrata nebst französischer Uebersetzung und Erläuterungen von S. 233—238 mittheilt. Danach haben wir darin eine Grabschrift zu einem Höhlengrabe, das durch Weihung an Dusara und andere nabatäische Gottheiten sich vor Entheiligung zu schützen sucht. — 15 Abklatsche von palmyrenischen Inschriften, die er in Damask gefunden, theilt *Jaussen* in photographischer Abbildung nebst Transcription in hebräische Quadrata und französischer Uebersetzung mit. Es sind lauter Grabschriften, alle mit dem Klagerufe חבל schliessend Auf einer 16. facsimilirten ist das Vorkommen des Namens Abigail von Interesse. — *Stade* macht auf einen von R. Brünnow in Amman gefundenen Siegelstein (vgl. JB. XVI, 82) aufmerksam. Nach der Abbildung in MNPV. 1896 II, 21 ist die Figur ähnlich wie auf den assyrischen Denkmälern stilisirt. Interessant sind die Namen wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Hebräischen: אלאמץ vgl. אמציה, אלשע vgl. אלישע — *Ders.* bespricht einen altisraelitischen von Clermont-Ganneau bekannt gemachten Siegelstein. Hier ist besonders ein im A. T. nicht vorkommender Name יחמליהו von Interesse. Endlich werden von *Dems.* die beiden von Sachau in seinen aramäischen Inschriften (s. JB. XVI, 24) publicirten Siegelsteine behandelt, wobei auch auf anderes wichtiges paläographisches Material hingewiesen wird. — *Kluge* untersucht die von A. Evans entdeckten vorphönicischen Schriftzeichen unter Beigabe von 4 Tafeln und 8 Abbildungen mit grosser Sorgfalt und macht darin 2 Schriftarten ausfindig: eine Bilderschrift und ein System linearer Formen, die erste eine künstliche Schriftform zu cultischen Zwecken, die letztere die gewöhnliche Schreibschrift, die sich nach dem Vf. aus der ersteren entwickelt hat, was doch grosse Bedenken erweckt, vgl. LC. 9 (W. Lrfld.). — *Mallinckrodt* giebt Entdeckungsgeschichte, holländische Uebersetzung und ausführliche Erläuterung der Mesastele im Anschluss an die Ausgabe derselben von Smend und Socin. — *Pilcher* überblickt die Geschichte der Entzifferung der Siloahinschrift. Aus paläographischen Gründen, indem er die Geschichte der Schriftentwicklung auf den Münzen genau verfolgt und eine Tabelle dieser Entwicklung von 135 a. Chr. ab aufstellt, glaubt der Vf. unsere Schrift nahe der christlichen Aera datiren zu sollen und den Siloahtunnel als ein Werk des Herodes ansehen zu können. — *Schwab* berichtet über die zahlreichen Stelen mit hebräischen Inschriften in Frankreich (s. das Ortsverzeichniss S. 301), theilt S. 302 die Lesung einer lange unentziffert gebliebenen Inschrift von Narbonne mit. Auch noch andere merkwürdige Inschriften werden von ihm besprochen. — Die Palästinafunde von *Brüsselbach* überraschen uns mit Autogrammen von Moses, Christus, Josua, David, Salomo,

dem Hohenpriester Jason, Simon und einigen Jüngern. In No. 1 erhalten wir das 104. Blatt aus dem Register des Thorschreibers von Jerusalem, in welches die Meldung vom Einzuge des Heilandes in Jerusalem am 1. Jan. des Jahres 27 eingetragen ist. Wir erfahren daraus, dass sein Name ישועה lautete. Der Thorschreiber muss an hohen Festen, wo nach Josephus die Bevölkerung manchmal bis zu 2 Millionen wuchs, viel zu thun gehabt haben. In No. 2 steht eine eigenhändige HS. des Moses auf Nilpferdshaut geschrieben (vgl. Fig. 9). Er schrieb ein sehr originales Hebräisch. Z. B.: רבם בזהיף סגין תיראט מל und scheint damals etwas geistesgestört gewesen zu sein, denn die Worte lauten: „ihr Schmachten bei der Pracht der Bedrücker nach Freiheit ist voll". — Ausserdem haben wir auch HSS. von David, Salomo, dem Hohenpriester Jason, dem Maccabäer Simon, von Jesus, dessen Namensunterschrift Fig. 16 zeigt. Auch einen sonst ganz unbekannten Jünger des Heilandes Ismajahu lernen wir in Fig. 18 manu propria kennen. So erlebt man auch heute Zeichen und Wunder. — *Dess.* biblische Alterthümer enthalten Münzen von Pharao (sic!), Salomo, phönicische Glasmünzen von Hiram u. a. m. Vgl. D. Kaufmann in AZ. 208: — *Michon* bespricht lateinische Inschriften, die auf dem Wege von Kerak bis Chobak (vgl. die beigegebene Karte S. 294) im Ostjordanlande gefunden sind. Sie gehören der römischen Kaiserzeit an. — Mit dem Namen L'Elianée belegt *Sejourné* die Ruine einer Eliaskirche, die auf S. 648—651 von ihm beschrieben wird. Es handelt sich um zwei dort gefundene griechische Inschriften, die der Vf. dem 5. bis 6. Jhrh. p. Chr. zuschreibt. Die erste längere wird S. 653 in Facsimile und Transcription in gewöhnliche griechische Schrift mitgetheilt, die zweite kürzere steht S. 654. S. 656 f. handeln von Dr. Bliss' Ausgrabungen in Jerusalem. — Eine längere lateinische Inschrift auf einer Bronzetafel, die ein militärisches Diplom enthält, wird von *Villefosse* in genauer Nachbildung und Erklärung behandelt. Jenes bezieht sich auf die in Juda stehende römische Armee kurz vor Barkochba's Aufstand. *Brünnow* hat 4 lateinische und griechische Inschriften aus dem Ostjordanlande gefunden, die er in Facsimile mittheilt und mit Bemerkungen begleitet. — Eine grosse Anzahl lateinischer Inschriften, die er auf der Römerstrasse zwischen Petra und Medeba gefunden, theilt der verdiente katholische Forscher *Lagrange* mit Erläuterungen mit (vgl. auch unten IX, b).

H. Handschriften.

S. Fränkel, zu den arab. Papyri des k. Museums z. Berlin (ZDMG. 51, 170). — † *R. Basset*, les manuscrits arabes de la Zaouya d'El Hamel (Giorn. della soc. asiat. italiana Vol. X). — † *L. Goldschmidt*, die abessinischen Handschr. der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. IV, 107. 4⁰. Berlin, Calvary & Co. kart. ℳ 18. — † *G. H. Dalman*, die Handschrr. z. Jonathantargum des Pent. (JM. 41, 9. 10). — *G. Sacerdote*, catalogo dei codici ebraici della biblioteca Casanatense. 191. Florenz, stabilimento tipogr. Fiorent. — *L. Delisle*, codices graeci et latini . . . T. I. . . . XII, 306, fol. 8. 4⁰. Leiden, Sijthoff.

geb. ℳ 160. — *E. Klostermann*, ein neues griechisches Unzialpsalterium (ZAT. 17, 339—346). — *A. Neubauer*, note on the Megillah (JQR. Juli 721). — *H. Strack*, über verloren gegangene Handschriften des A. T.s (Kohut, sem. st. 560—572). — † *Chr. D. Ginsburg*, a series of XV facsimiles from manuscr. pages of the hebr. Bible, publ. b. *J. Hyatt*, London. — † *M. Steinschneider*, Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften. Leipzig, Harrassowitz. ℳ 5.

Zu den von Abel publicirten arabischen Papyri (JB. XVI, 27) bringt *Fränkel* einige Berichtigungen und Ergänzungen. — Ueber Qirqisani HSS. (vgl. JB. XV, 87) des brit. Mus. s. HB. II, 99 f. (Margoliouth). — *Sacerdote* hat mit Unterstützung des italienischen Unterrichtsministeriums einen mit grosser Sorgsamkeit verfassten Catalog der hebräischen HSS. der bibliotheca Casanatense zu Rom herausgegeben. Da der Druck sich 7 Jahre lang hinzog, so ist es erklärlich, dass manche Angaben des Verzeichnisses veraltet sind. Da das Werk nur einen Theil des Catalogs der orientalischen HSS. italienischer Bibliotheken bildet, so vermisst man schmerzlich einen index, der eben erst als ein Theil des Generalindex für die ganze Sammlung eingefügt werden soll. Für die Benutzer dieses Bandes wäre immerhin ein Specialindex wünschenswerth. Die HSS. sind sowohl nach ihrem äusseren Aussehen als nach ihrem Inhalte in italienischer Sprache genau beschrieben. In Anmerkungen ist auf die Cataloge von Neubauer und Steinschneider verwiesen. Auch anderweite Literatur ist berücksichtigt. Eine sehr dankenswerthe Arbeit. — In dem vorliegenden Theile des Werkes von *Delisle* sind photographisch in prächtiger Weise unter Leitung von *G. N. du Rieu* die Fragmente des cod. Sarravianus-Colbertinus, die sich in den Bibliotheken von Leiden, Paris und Petersburg befinden, wiedergegeben. Eingeleitet ist das Werk durch eine Vorrede von *H. Omont* (vgl. JB. XVI, 30). — *E. Klostermann* hat in einer Berliner HS. aus dem 8. bis 9. Jhrh. neben geistlichen Gesängen ein altes Psalterium gefunden, welches in griechischer Uncialschrift merkwürdige LAA. enthält, deren sehr sorgfältige Collation der Vf. a. a. O. veröffentlicht. — Ein Fragment einer von der Bodlejana aus Jerusalem erworbenen HS. (vgl. JB. XVI, 26. 27; JQR. 1896, S. 541) mit der Ueberschrift מגלׄת זוטא הרשע wird von *Neubauer* in Quadrata veröffentlicht. — *H. Strack* ergänzt seine prolegg. crit. in V. T. von 1873, die damals seinen Ruf begründeten, durch einen werthvollen Anhang über verlorene HSS. vgl. REJ. No. 69, 123 (Bacher). — Auf Sirach Bezügliches s. unter VII F.

II. Der Text des alten Testaments.

A. Textüberlieferung.

Ch. D. Ginsburg, le nouveau texte massoretico-critique de la Bible hébraique. 779. Trinitary Bible soc. London. Subscr. 18 fr. 75 c., sonst 22 fr. 50 c. — *F. G. Kenyon*, our Bible and the ancient Manuscripts . . . 3. A. 268.

London, Eyre & Spottiswood. 5 sh. — *A. Copinger*, the Bible and its transmission . . . 317. Fol. London, Sotheran & Co. geb. *M* 105. — *L. Blau*, massoretic studies (JQR. Apr. 471—490). — *Mayer-Lambert*, une hypothèse sur la longueur des lignes dans les anciens manuscr. de la Bible (REJ. 33, 66, Oct.-Dec. 1896, 305 f.). — *A. Büchler*, *M. Lambert*, la longueur des pages et des lignes . . . (REJ. 34, 67, 94—99). — *J. Touzard*, de la conservation du texte hébreu . . . (RB. Jan. 31—48, Apr. 185—206). *W. H. Bennett*, a selection of passages of unpointed Hebrew . . . IV, 36. New-York, Macmillan. $ 0,35. — † *J. Bachrach*, das Alter der bibl. Vocalisation u. Accentuation. 2 Th. 218 u. 245. Warschau, Schuldberg.

Der hervorragende englische Kenner der Massora, *Ginsburg*, hat 1894 eine neue Textausgabe der hebräischen Bibel in 2 Bdn. veranstaltet (ein Concurrenzwerk zu S. Baer's Texteditionen), welche in erster Linie auf der mit Jacob b. Chajim's Massora versehenen 2. Ausg. der Bomberg'schen Bibel (Venedig 1524—25) beruht. Varianten der HSS. und der alten Uebersetzungen sind niemals in den Text aufgenommen, der sich streng an die Massora hält, sondern an den Rand gesetzt. Ebenso sind die gewöhnlichen Textabtheilungen in Capitel und Verse wohl angegeben, aber sonst ist der Text nach den traditionellen Abtheilungen der Massora gedruckt. Dagesch und Raphe sind ebenfalls überall nach den HSS. der Massora angemerkt. Die K^{e}tib's sind unvocalisirt gelassen, am Rande sind die vocalisirten Varianten angemerkt. Eben da stehen auch die LAA. der Madinchaë und Maarbaë, die Abweichungen Ben Ascher's und Ben Naphtali's, bisweilen auch LAA. der Uebersetzungen. Ueber das Verhältniss zu Baer vgl. B. Pick in PrRR. April, 311 f. Die hier vorliegende Einleitung behandelt in 2 grossen Abschnitten: 1. die äussere Form des Textes S. 1—113, wobei von Anordnung und Eintheilung der heil. Bücher, Zahl der Worte, Buchstaben etc. gehandelt wird und 2. den Text selbst S. 114—779: wobei Lesezeichen, Orthographie, Wortabtheilung, Abkürzungen, Lesarten, Massora, Geschichte der HSS., Geschichte des gedruckten Textes etc. besprochen werden. — Ein paläographisches Supplement bestehend aus Facsimiles von Handschriftenproben wird *M. Hyatt* zu dem erwähnten Werke liefern. — *Kenyon* giebt jetzt seine Geschichte des hebräischen Textes und der Uebersetzungen mit 26 Facsimiles von HSS. in 3. Aufl. heraus (vgl. JB. XVI, 27). — Dasselbe mit noch grösserer Pracht hat *Copinger* unternommen. Das erste Capitel seines Werkes handelt vom hebr. Text S. 1—70, wozu als Beigaben ein Facsimile einer ägyptischen Steintafel, eines Stückes des cod. Petropolitanus und eines ebensolchen aus der Complutens. Polyglotte von 1514—17, sowie eines Drucks von Ps. 50 nach der Bibel von Bologna 1477 mit Commentar von Kimchi gehören. Ueber die Uebersetzungen s. unten II C. a. — Die gediegenen Studien des Massorakenners *Blau* (vgl. JB. XI, 20; XVI, 27) erstrecken sich diesmal auf die Versabtheilungen der Massora, auf ihre Stichometrie, auf die Verszählungen des Pentateuchs, der Propheten, Hagiographen und der ganzen Bibel, mit bewundernswürdiger Beherrschung der Massen des Details dieses Gebietes. —

Mayer-Lambert hat, auf eine Anzahl von Beispielen gestützt, die Vermuthung ausgesprochen, dass in den alten HSS der Bibel die Zeilen etwa dieselbe Länge gehabt haben möchten, wie in unseren Ausgaben. *Büchler* hat diese Hypothese in der Massora bestätigt gefunden, in der die Zeilen zu 7—8 Worten mit 27—32 Buchstaben gezählt werden (vgl. dazu noch den Nachtrag von Mayer-Lambert a. a. O. S. 99 f.). — *Touzard* vergleicht die beiden identischen Texte von Jes. 36—39 und 2. K. 18—20 mit dem Resultat, dass wir in den Königsbüchern eine genaue Ueberlieferung des Textes, bei Jesaja einen gekürzten, interpolirten und überarbeiteten Text hätten. Viel Auslassungen fielen den Abschreibern zur Last, die ihnen Unverständliches einfach weggelassen hätten. Besonders nimmt der Vf. Jes. 38, 9-20 in dieser Beziehung genau durch. Die Arbeit ist noch nicht vollendet. — Unpunctirte Leseproben aus Gen. Jes. und Ps. hat *Bennett* herausgegeben.

B. Textkritik.

E. Nestle, e. Erweiterung der hebr. Bibel (AZ. 38). — *H. Guthe*, the books of Ezra and Neh. übers. v. B. W. Bacon u. D. B. Macdonald. 55. Leipzig 1896, Hinrichs. — *Paterson*, Numeri. ebda. — † *G. Beer*, der Text des Buches Hiob. 2. H. XVI, 89—258. Marburg, Elwert. *M* 5,60. — *Ders.*, textkrit. Studien zu Hiob (ZAT. 97—122). — *T. K. Cheyne*, the text of Job (JQR. Juli 573—580). — *Ders.*, rival restorations of Nu. 24, 23. 24 (Exp. T. Aug. 520 f.). — *D. Castelli*, una congettura sopra Deut. 32, 5 (ZAT. 17, 337 f.).

Von *Paul Haupt*'s grosser kritischer Ausgabe des Textes des A. T.s waren bisher die Theile: Genesis, Leviticus Samuel, Jerem., Psalm, Hiob, Daniel und Chronik veröffentlicht. Neu sind nun Esra-Neh. von Guthe dazu gekommen. Bald sollen Jes., Ez., Ri. folgen. — *Beer* hat dem 1. Hefte seiner Untersuchung des Textes Hiob (s. JB. XV, 25. 27) nunmehr das zweite folgen lassen, welches die Cap. 15—42 behandelt. Es freut uns, das uneingeschränkte Lob, welches wir a. a. O. dem ersten Theile spendeten, hier für das Ganze wiederholen zu können. Der Vf. hat für das 2. Heft noch die Commentare von Budde und Duhm wenigstens theilweise vergleichen können. Dass er seine Textkritik unverworren mit metrischen Hypothesen gehalten hat, konnte seiner Arbeit nur förderlich sein. Er hat uns ein Nachschlagebuch ersten Ranges für Geschichte der Textkritik des Hiob, sowie für des letzteren Textkritik selber geliefert, das jeder dankbar benutzen wird. — *Ders.* hat daneben unverdrossen seine statistische Feststellung des Thatbestandes wie ihn die verschiedenen Uebersetzungen des Hiob bieten, fortgesetzt und dieselbe jetzt von c. 14-30 erledigt. Zur Sache vgl. JB. XVI, 29. — *Cheyne* hat die Textentscheidungen des Budde'schen Commentars (s. JB. XVI, 64) in gründlicher und, wie es nicht anders sein konnte, oft zustimmender Weise nachgeprüft und mit vielen werthvollen Bemerkungen begleitet. *Ders.* emendirt in Anknüpfung an D. H. Müller's Conjectur (Propheten

1896, S. 215) zu Nu. 24, 23 f. in v. 24: צים in יִצְּא, כתים etwas kühn in כִּתְּיָו, עֲנוֹ beidemal in עֲנוֹ und übersetzt: v. 23: „Ach, wer kann lebendig bleiben vor Scham'al". (nach Müller) v. 24: „Und entgehen dem Griff dessen, der ihn zerschmettert. Assyrien wird ihn unterdrücken. Eber wird ihn unterdrücken und er wird für immer zu Grunde gehen". *Castelli* emendirt Dt. 32, 5 לִילְא st. לֹו לֹא.

C. Uebersetzungen.

a. Allgemeines.

Urtext u. Uebersetzungen der Bibel . . . IV, 239. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3. — *M. F. Vigouroux*, la sainte Bible polyglotte. Paris, Roger & Chernoviz. Subscr. à Vol. 5 frcs., sonst 7 frcs.

Sehr dankenswerth ist die zusammenfassende Veröffentlichung der Text und Uebersetzungen der Bibel behandelnden Artikel in Herzog's Realencyclopädie 3. Aufl. Der Text des A. T.s ist von Buhl nach Dillmann's Vorgange behandelt; von den Uebersetzungen handeln 24 Artikel, aus denen uns hier besonders die von Nestle, Praetorius, Dalman, Reuss-Berger interessiren müssen, ohne den Werth der andern irgendwie zurückstellen zu wollen. In solcher Fülle hat man wohl die Belehrung über diese Fragen und in solcher Gediegenheit noch nie beisammen gehabt. Vgl. ThLz. 15 (Schürer), DLZ. 40 (Wendland), LC. 49 (Schmiedel), ExpT. Juli, 447 f. (J. A. Selbie), PrRR. Oct. 794 f. — *Copinger*'s Bible (s. o. S. 26) handelt in Cap. 2 S 71—97 von Bibelübersetzungen im Allgemeinen und von der LXX; in c. 4. 5, S. 197—249 von den alten lateinischen Uebersetzungen und in c. 6, S. 272—296 von andern vorreformatorischen Uebersetzungen unter Beigabe von Facsimiles der codd. Sin. Al. Vat. und des cod. Ephraemi vom 5. Jhrh., auch solcher von den LXX-Ausgaben von 1518 und 1586. Ueber die nicht unerheblichen Mängel dieser Arbeit s. ThLz. 22 (v. Gebhardt). — Die Polyglottenbibel von *Vigouroux* hat neben dem hebräischen Text die griechische Uebersetzung nach dem Text des Vaticanus nebst wichtigeren Varianten, die lateinische nach dem officiellen Vulgatatext und eine französische Uebersetzung von Abbé Glaire. Dazu Anmerkungen des Vf.s und hübsche Illustrationen. Der Zweck ist also offenbar kein wissenschaftlicher, sondern ein römisch-kirchlicher.

b. Griechische und lateinische Uebersetzungen.

L. Mendelssohn, Aristeae . . . epistulae initium edid. IV, 52. Dorpat, Matthieu. (Jena, Strobel.) ℳ 1,20. — *W. Stärk*, die alttestamentl. Citate bei den Schriftstellern des N. T.s (ZwTh. 35, 4. 36, 1. 38, 2. 40, 211—268). — *A. E. Brooke* u. *N. McLean*, the book of judges in Greek edit. VII, 45. Cambridge, Univ. Press. 2 sh. 6 d. — † *L. Treitel*, die Septuaginta zu Hosea (JM. 41, 9/10). — *A. Bludau*, die alex. Uebersetzung des B.s Daniel . . . XII, 218. Freiburg, Herder. ℳ 4,50. — *Ders.*, die Apokal. u. Theodotions Danielübers. (ThQ. 79, 1—26). — *P. Riessler*, zur Textgeschichte d. Buches Daniel

(ThQ. 79, 584—603). — *F. C. Burkitt*, Aquila-fragments of the books of kings. VIII, 34. 4°. Cambridge, Univ. Press. 10 sh. 6 d. — *E. Hatch* u. *H. A. Redpath*, a concordance to the Septuagint. P. VI. 1209—1504· VI u. IV. 4°. Oxford, Clarendon-Press. 21 sh. — *E. Nestle*, the division of the ten commandements (Exp. T. Juni 426—427). — *D. C. Hesseling*, les cinq livres de la loi . . . traduction en néo-grec . . . Leiden u. Leipzig.

Aus dem Nachlasse Mendelsohn's haben wir den Anfang einer neuen über Moriz Schmidt hinausführenden kritischen Ausgabe des Aristeasbriefes erhalten (d. §§ Mendelssohn 1—42 = ed. M. Schmidt, S. 13--23), die Fortführung dürfen wir von P. Wendland erhoffen. Besorgt ist die Herausgabe von *M. Krascheninnikov*, wobei G. Goetz (Jena) und J. Ohse (Dorpat) Beihülfe geleistet haben. Der griechische Text umfasst S. 1—12. Unter demselben steht der kritische Apparat. Der eingehende lateinische Commentar läuft von S. 13—52 und ist vorzugsweise durch seine Erläuterung des Sprachgebrauchs und Lösung von Auslegungsschwierigkeiten werthvoll. — Die Abhandlung von *Stärk*, im Wesentlichen der Abtheilung über das N. T. zugehörig, glauben wir auch hier wegen ihrer werthvollen Beiträge zu den Fragen der allgemeinen LXX-Kritik erwähnen zu sollen. Besonders wichtig ist der Nachweis, dass nur an 4 Stellen die Möglichkeit einer Correctur der LXX nach dem N. T. vorliegt, aber auch hier mit Sicherheit eine solche Correctur nicht zu erweisen ist, während das Umgekehrte, Correcturen von Citaten im N. T. nach der LXX, sich oft nachweisen lässt. — Eine hübsche Ausgabe des Buchs der Richter nach cod. A der LXX haben *Brooke* und *McLean* veranstaltet, mit Recht betonend, dass wir in dieser HS. eine selbstständige und sehr beachtenswerthe Recension des LXX-Textes haben. Für den Zweck der Vergleichung mit dem Text von *B* ist die vorliegende Ausgabe sehr bequem. Der Text von A ist genau wiedergegeben, die wenigen Varianten oder Fehlerverbesserungen der beiden Herausgeber sind unten auf den Seiten angegeben, wobei auch *Swete* und *F. G. Kenyon* Hülfe geleistet haben. Ueber die Bedeutung der kritischen Zeichen s. S. VI f. der Vorrede. Vgl. RB. Juli, 493 und ThLz. 11 (Nestle), wo einige irrthümlich aufgeführte Lesarten und sonstige Versehen gerügt werden. — *Bludau* hat bereits 1891 eine fleissige Studie über den LXX-Text des Daniel veröffentlicht (s. JB. XI, 24), deren wesentlichen Inhalt er mit einigen Veränderungen auf S. 1—28 des vorliegenden Werkes in abgekürzter Weise zusammengefasst hat. Im 2. Theile hat sich der Vf. bemüht nach einer allgemeinen Charakteristik der LXX zu Daniel (S. 29—33), die verschiedenen Abweichungen und Eigenthümlichkeiten derselben sorgfältig zu classificiren und unter reichlicher Heranziehung der gesammten einschlagenden Literatur alle Einzelheiten aufs Genaueste zu erörtern. Er hat hierbei die Uebersetzung der Cap. 1—3, 7—12 als wesentlich das gleiche Gepräge tragend, zusammengefasst. Das Resultat seiner Beobachtungen findet sich S. 142 f. zusammengestellt. Gesondert werden dann c. 4—6 behandelt. Bei den ersten Gruppen haben wir,

wenn auch oft einen schlechten und sehr willkürlichen, ja leichtfertigen Uebersetzer, so doch wenigstens einen Uebersetzer, während es bei der zweiten Gruppe zweifelhaft erscheint, ob man einen solchen Sudler noch einen Uebersetzer nennen kann. Der 3. Theil unseres Buchs untersucht für die apokryphischen Danielstücke das Verhältniss von LXX und Theodotion, fällt also eigentlich aus dem Rahmen des Ganzen heraus. Das sehr sorgsam formulirte Endergebniss S. 205—218 vermag uns schliesslich doch auf keinen festen Boden zu stellen; die Arbeit selbst ist aber recht brav (vgl. RB. Juli, 499 f.; ThLbl. 51 (König). — *Ders.* bespricht die Frage, in welcher Form dem neutestamentlichen Apokalyptiker das A. T. vorgelegen habe und zwar insbesondere der Text des Daniel. Er stellt fest, dass manchmal genaue Citate, manchmal nur allgemeine Berührungen oder ganz freie Reproductionen vorliegen. Der Vf verfolgt besonders die Stellen wo enger Anschluss stattfindet. Bemerkenswerth sind besonders mehrfache enge Berührungen mit Theodotion (S. 4—9). Der Vf. erklärt diese Erscheinungen durch die Annahme, dass im 2. Jhrh. die LXX des cod. Chisianus aus dem Gebrauch verdrängt und eine Art reformirter LXX an die Stelle jener getreten war, die der Uebersetzung des Theodotion den Weg bahnte, bis zuletzt wieder Origenes in der Hexapla die eigentliche LXX zur Geltung brachte (?). Vgl. ThLBl. 50 (Ed. König). — Die Abhandlung von *Riessler* ist eine ausführliche Besprechung des erstgenannten Werkes von Bludau über Daniel. — *Burkitt* hat nach der zu Cairo in der Synagoge aufgefundenen HS. die Fragmente der Uebersetzung des Aquila zu den Königsbüchern des A. T. herausgegeben. Beigegeben sind 6 Facsimiles der HS. Eine orientirende Einleitung zu dieser Ausgabe hat *C. Taylor* geschrieben. — Das magnum opus der *Hatch-Redpath*'schen LXX-Concordanz ist nun vollendet; allen seinen Vorgängern überlegen steht es da durch die Vollständigkeit der Angaben besonders auch in den Partikeln, durch den sorgfältigen Ueberblick über die hebräischen Aequivalente für den griechischen Wörterschatz, durch das nahezu vollständige Stellenmaterial und die genaue Berücksichtigung von Aquila, Theod. und Symm. und manche andere Vorzüge. Vgl. ThLz. 9 (Schürer), ThLBl. 8 (Strack). — Dem Vernehmen nach bereitet *Redpath* eine Concordanz der Eigennamen vor. — *Nestle* in Anknüpfung an eine frühere Arbeit (s. JB. VI, 41) macht werthvolle Mittheilungen über die Eintheilung der 10 Gebote in griechischen Bibelhandschriften, aus denen hervorgeht, dass die sogen talmudische Eintheilung in der griechischen Kirche viel älter ist, als man bisher glaubte. Man trifft sie schon in HSS. die so alt sind wie der Vaticanus und Ambrosianus. — *Ders.* berichtet zur Hexapla (AZ. Beil. 123) näher über das zu Mailand in einem griechischen Palimpsest von G. Mercati kürzlich entdeckte Stück derselben, welches mit einzelnen Lücken 11 Psalmen enthält (vgl. JB. XV, 29; XVI, 26) und stellt den hohen Werth dieses Fundes ins Licht. — *Ders.* stellt in ZwTh. 38, 231—238 [zur Hexapla des Origenes] gegen Preuschen (Origenes in Harnack's Ge-

schichte der altchristlichen Literatur) fest, dass die Hexapla ihren Namen, wie bisher angenommen, von den 2 hebräischen + 4 griechischen Spalten erhielt, wie ebenso die Tetrapla nach den 4 griechischen Spalten genannt worden ist. — Eine neugriechische Uebersetzung der Thora in hebräischen Lettern aus einem Druck von 1547 hat transcribirt mit einer Einleitung, einem Glossar und einem Facsimile eines Stückes des Originals *Hesseling* herausgegeben. Sie war für griechische Juden bestimmt zum Schulgebrauch (vgl. das Nähere in JQR. Juli, 742 f.; REJ. Juli-Sept. 17, 132—144). — *A. Schulte* theilt in ZAT. 181 f. zu ib. 16, 327 mit, dass in der Bibliothek zu Pelplin (Westpreussen) eine Druckausgabe der Vulgata sich befindet mit der Bezeichnung „Deuteronomius" auf fol. 61.

c. orientalische Uebersetzungen.

H. Hyvernat, étude sur les versions coptes de la Bible (RB. Jan. 48—74). — *Lieblein*, thebansk-koptiks oversaettelse of David's 89 og 90 psalme (Skrifter af videnskabs selskabet i Christiania 1895, II). — *G. Engelkemper*, de Saadiae Gaonis vita, bibliorum versione hermeneutica. 48. Münster (JD) auch IV, 69 ebda. Schöningh. ℳ 3,60. — *A. Smith-Lewis*, studia Sinaitica. No. VI. CXLI u. 139 (syr.) 4°. 12 sh. 6 d. — *G. Margoliouth*, more fragments of the Palestinian syriac version . . . (PSBA. 18, 223—236. 19, 39—60). — *Ders.*, the Liturgy of the Nile etc. — *W. E. Barnes*, an apparatus crit. to Chronicles in the Peschitta version . . . XXXIV, 63. Cambridge, Univ. Press. 5 sh. — *J. Berlinger*, die Peschitta z. 1. (3.) Buch der Könige. 50. Berlin (JD.), auch Frankf. a. M., Kauffmann. ℳ 1,50. — *E. Schwartz*, die syr. Uebers. des 1. Buchs Sam. . . . X, 104 Berlin, Calvary & Co. ℳ 2. — *G. Schmidt*, die beiden syr. Uebersetzungen des 1. Maccab.buches (ZAT. 17, 1—47, 233—262).

Hyvernat beschliesst seine Studien über die koptischen Uebersetzungen der Bibel (vgl. JB. XVI, 33) mit der näheren Besprechung der bisher veröffentlichten Stücke derselben und zwar S. 47—55 derer aus der bohairischen Uebersetzung des A. und N. T.s, S. 55—62 derer aus der sahidischen Uebersetzung. Auf S. 63—68 werden die Abfassungszeiten der einzelnen koptischen Uebersetzungen bestimmt und auf S. 68—74 wird die Werthschätzung der bohairisch-sahid. und der Uebersetzung von Akhmin festgestellt. — Im 2. Capitel seiner Dissertation, die mit vieler Sorgfalt den vorliegenden gelehrten Apparat benutzt hat, behandelt *Engelkemper* den Saadja als Uebersetzer des A. T.s in das Arabische. Er stellt durch genaues Eingehen in die wissenschaftlichen Leistungen des damaligen Judenthums das Verdienst, welches Saadja sich durch die Hebung derselben erwarb, in's Licht, untersucht den Umfang der Uebersetzerthätigkeit desselben und giebt werthvolles bibliographisches Material zu den Uebersetzungen der einzelnen biblischen Bücher von S.s Hand. Sonst s. VII, A. X, C. a. — Der 6. Band der trefflichen studia Sinaitica enthält ein von *Agnes Smith Lewis* edirtes syrisch-palästinisches Lectionarium von Stücken aus dem Pentateuch, Hiob, Sprüchen, Propheten und einigen Schriften des N. T.s. Ueber den Ursprung der-

selben wird S. VII—IX gehandelt. Dazu kommt noch ein Hymnus auf St. Petrus und Paulus. Der prächtige syrische Druck umfasst S. 1—139. Dem sind beigegeben höchst werthvolle bibliographische und textkritische Noten von *Nestle*, welche die S. XIII—LXXVI umfassen und ein alphabetisch geordnetes syrisches Glossarium von Frau *Margaret D. Gibson*, welches die Worte genau nach ihrer Form im Text wiedergiebt und die griechischen Aequivalente danebenstellt (S. LXXVII—CXXVIII). Auch hierbei hat *N.* Beihülfe geleistet. Ueber die HS., von der eine phototype Probe beigegeben ist, s S. IV—VII. Auch für diese reichen schönen Gaben allen Betheiligten wärmsten Dank (vgl. JB. XVI, 70 über die Vff., vgl. auch die Nachträge zum Sinai Palimpsest von Miss A. Sm. L. in Exp. 111—118. 472). — *Margoliouth* theilt Bruchstücke der palästinisch-syrischen Bibelübersetzung aus der HS. Or. 4951 des brit Mus. mit, deren Beschreibung und Werthschätzung l. c. 18, 223 ff gegeben ist. Es ergiebt sich dass die palästinisch-syrische Uebersetzung auf der LXX beruht. Der Vf. begleitet die mitgetheilten Texte mit werthvollen textkritischen Bemerkungen. Zum Schluss erfolgt ein Verzeichniss seltener syrischer Worte und Formen aus dem Texte 19, 59 f. — *Barnes* hat einen kritischen Apparat zur Chronikübersetzung der Peschitta gesammelt und dabei insbesondere den Werth des cod. Ambrosianus zur Peschitta erörtert. Nach einer gründlichen Einleitung über Ausgaben und Handschriften, sowie deren Werthschätzung, giebt der Vf. seinen Apparat weniger mit dem Absehen auf Vollständigkeit als auf eine genaue Revision der wichtigsten HSS., um zur Vorbereitung einer kritischen Peschitta-Ausgabe an seinem Theile mitzuhelfen. Die Liste der von ihm berücksichtigten HSS. findet sich S. XXXIII f. Sonst vgl. J. F. Stenning in ExpT. Oct., 45—47; ThLz. 1898, No. 2 (Nestle). — *Berlinger* hat, was andere neuerdings für andere biblische Bücher bei der Peschitta gethan haben (vgl. JB. VII, 25 f.; XI, 25; XII, 28; XIII, 30; XIV, 33) für das erste Königsbuch unternommen. Durch sehr sorgfältig gesammeltes Material hat er im Einzelnen Methode des Uebersetzers, Textbeschaffenheit der Vorlage und ihres hebräischen Grundtextes, sowie Verhältniss von P. zu MT. LXX und Trg. zu ergründen sich bemüht und hierfür eine nützliche Arbeit geliefert. — Aehnliches für 1. Sam. hat *Schwartz* sich bestrebt zu erreichen (vgl. HB. II, 50). — In ThLz. 20 erklärt *F. Schulthess* es für erspriesslicher, zunächst einmal die Peschitta eines einzelnen Buchs für sich zu bearbeiten zu dem Zwecke, die älteste erreichbare Recension der Peschitta für ein solches Buch herzustellen [das leuchtet allerdings ein]. — Von *G. Schmidt* haben wir eine gründliche Studie über die syrischen Uebersetzungen des 1. Maccabäerbuchs erhalten. Nach einer Uebersicht über die bisherigen Arbeiten zu dieser Frage geht der Vf. daran, den Text der Mailänder Peschitta-Ausgabe zum 1. Maccabäerbuche (ed. Ceriani 1878—1883), sowie den davon theilweise erheblich abweichenden der Polyglottenbibel genau zu untersuchen und mit dem Text Lagarde's (nach cod. 14 446 des brit. Mus.) zu colla-

tioniren. Zur Charakteristik des Polyglottentextes (vgl. bes. S. 4—6. 8. 10 f.). Die Collation des letzteren (S[1]) ist von S. 17—47, die des Textes von Ceriani (S[2]) ist von S. 238—252 gegeben. Die Resultate über die Textfamilie S[1] und die ihr zugehörenden HSS. sind S. 252 bis 262, die über die Textfamilie S[2] auf S. 262 zusammengestellt.

d. deutsche, englische, niederländische Uebersetzungen.

E. Nestle, z. Gesch. der deutschen Bibel vor Luther (schwäb. Chronik, 27. März). — *J. Böhmer*, brennende Zeit- u. Streitfragen der Kirche. I. VI, 127. Giessen, Ricker. ℳ 2. — † Was haben wir von der sog. Bibelrevision ... zu halten (Horning, theol. Bl. H. 31). Strassburg, Noiriel. ℳ 0,20. — *Paul Schede-Melissus*, Psalmenübersetzung. Hgg. v. *M. H. Jellinek*. IV, CLX, 203. Halle, Niemeyer. 1896. ℳ 3. — *R. Steck*, die Piscatorbibel ... 64. Bern (UPr.) auch ebda. Wyss. ℳ 1. — *R. Schellhorn*, über das Verhältniss der Freiberger u. d. Tepler Bibelhandschr. zu einander ... II. 40. 4°. (Gpr. Freiberg). — The holy Bible containing the O. and N. Test.s. Vol. I. XXIX, 513. London, Macmillan. geb. 5 sh. — † *F. A. Gasquet*, the old english Bible ... 408. London, Nimmo. 12 sh. — *G. Milligan*, the doctrinal significance of the revised version (Exp. T. Jan. 171—174). — *W. Wright*, the illustrated Bible treasury. XII, 310. New-York, Nelson. $ 12. — *H. Willert*, alliterierende Bindungen in der neuengl. Bibelübersetzung. Th. I. 31. 4°. Berlin GPr. (Luisenschule) auch ebda. Gärtner. ℳ 1. — Het O. T. opnieuw uit den grondtekst overgezet ... door A. Kuenen, J. Hooykaas etc. 1. Lfg. 1—64. Leiden, Brill. 80 c. cplt. 36 Lfgn. 25 fl.

Nestle bringt werthvolle Notizen bibliographischer Art zur Geschichte der vorlutherischen deutschen Bibel, besonders auch zu der Frage „Rellach“ (s. JB. XVI, 34) und über die deutschen Bibelteile, die sich Eberhart im Bart hat machen oder abschreiben lassen. — *Ders.* theilt in ChrW. 45 aus älteren Ausgaben von Luther's Bibel Randbemerkungen zu einzelnen Stellen von Luther's Hand mit. — Zur Sprache und ganzen Gestalt der Lutherbibel in ihrer ursprünglichen Erscheinung vgl. Württemb. Bibelbl. No. 23, S. 2—8 E. N[estle]. Sehr interessante Mittheilungen. — Ueber die unsinnige Behauptung von Sandvoss (Xanthippus), dass Luther's deutsche Bibel „schlankweg aus der Vulgata“ übertragen sei, vgl. Preuss. Jahrbücher XC. 518 f. (Nestle). — Das vorliegende Heft der Zeit- und Streitfragen von *J. Böhmer* ist ausschliesslich den Fragen des A. T.s gewidmet. Hier interessiren uns zunächst „die Bedenken und Wünsche für eine zukünftige Verdeutschung des A. T.s“. Der Vf. beginnt mit der Erklärung, dass eine solche durchaus nötig sei (vgl. auch S. 90), verlangt aber dafür einen neuen Luther und bis dieser kommen wird, soll es bei der alten nach S. 3 ff. jetzt ganz unbrauchbaren Lutherbibel bleiben (S. 6). Obwohl nun eigentlich die Sache schon entschieden ist, beginnt der Vf. doch S. 7 ff. eine Untersuchung der Frage, ob das A. T. von Kautzsch und das N. T. von Weizsäcker den Anforderungen an eine verbesserte Bibel genügen. Er ist mit Manchem an beiden Werken ganz zufrieden, erklärt aber über Kautzsch, dass seine Arbeit „für den gemeinen Mann zu kritisch“ sei. Namentlich die Randbuchstaben sind ihm ein Dorn im Auge (S. 16—20), vgl.

auch S. 84—90. Diese Ausführungen wären aber besser bis zum Erscheinen der Volksausgabe verspart worden, in der fast Alles vom Vf. hier Gerügte wegfallen wird. Daran, die Kautzsch'sche Bibel der Gemeinde als solcher einschliesslich aller Ungebildeten und Unmündigen in die Hand zu geben, denkt ohnehin Niemand. Damit fällt für uns an dieser Stelle alles fort, was der sich seiner behaglichen Discussion überlassende Vf. über Literarkritik sagt. Wir werden aber, als an Ordnung gewöhnt, unten bei VI A. darauf zurückkommen. Hierher gehören nur noch „die (speciellen) Bedenken und Wünsche für eine . . . neue Verdeutschung des A. T.s“ (S. 90—95). Die Vorschläge sind zum Theil nur äusserlich und praktisch, wie die unter No. 1—3 verlangte Papierverschwendung der freien Seiten, der stichischen und sonstigen Absätze, gegen die sonst nichts weiter zu sagen ist, wie denn auch über die andern Puncte man sich ganz gut mit dem Vf. verständigen könnte. Hätte er nur wie oben bemerkt, die K.sche Volksausgabe abgewartet! — Der von *Jellinek* besorgte Neudruck der Psalmenübersetzung des *P. Sch. Melissus* von 1572 gehört einer Sammlung von Neudrucken deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jhrh.s an. Die Uebersetzung selbst ist eine poetische Uebertragung des französischen in Versen geschriebenen Marotpsalters, die aber nur bis Ps. 50 reicht. Ein interessantes literarisches und kirchengeschichtliches Denkmal. Vgl. ThLz. 26 (F. Cohrs). — *Steck*'s interessante Schrift über die Piscatorbibel gehört zum grössten Theile der Kirchengeschichte an, doch dürfen wir hier S. 11—19 nicht übergehen, wo die neue von P. versuchte deutsche Uebersetzung mit ihren Einleitungen erklärenden und erbaulichen Anmerkungen, ihrer ängstlichen oft geschmacklos werdenden Worttreue (vgl. S. 15—18) gut charakterisirt wird. In Bern ward sie 1684 eingeführt (vgl. Protest. Monatshefte I, 165—167 (E. Zittel); ChrW. 52 (Rinn). — Zu *Schellhorn* (vgl. JB. XVI, 34).

The holy bible (sogen. Eversley-Bible) bringt die authorized Version von 1611 in diesem 1. Theile von Gen—Nu. Nur der Druck, die archaistischen Ausdrücke, die veraltete Orthographie (vgl. dazu S. XXV—XXVIII) sind geändert. Oben über dem Texte sind die herkömmlichen Capitel- und Versabtheilungen vermerkt, doch hat der Vf. innerhalb des Textes durch Absätze in zweckmässiger Weise Abtheilungen des Sinnes markirt. Die Einleitung von *J. W. Mackail* unterrichtet den Leser über die Geschichte der englischen Bibelübersetzungen und die Eigenthümlichkeiten der auth. v. — *Milligan* bespricht nur dem N. T. angehörige Uebersetzungsweisen der revised version. — *Wright* hat eine Concordanz zur authorized und revised version mit genauen Registern geschrieben. — *Willert*'s Untersuchung gehört der englischen Sprachwissenschaft an. — Eine der deutschen Bibel von Kautzsch, theilweise auch der von Reuss, entsprechende niederländische Uebersetzung des A. T.s aus dem Grundtext, zu der ausser Kuenen Hooykaas auch Kosters und Oort beigesteuert haben, beginnt zu erscheinen. Vgl. PrM. 12, 491—494 (Hanne).

e. französische, slavische.

Ed. Reuss, la Bible française de Calvin. T. I. XVI, 911. Berlin, Schwetschke und Sohn. ℳ 10. — *L. Delisle*, notice sur un psautier du XIIIe siècle (Bibl. de l'école des chartes LVIII Juli-Aug.). — *E. S. de Neuilly*, poèmes et cantiques des Hébreux. T. I. 156. Paris, soc. d'éditions scientif. frcs. 3. — *E. v. Jagic*, Veteris Testamenti prophetarum interpretatio istro-croatica . . . VII, 316. Berlin, Weidmann. ℳ 10.

Bei *Reuss* bible française handelt es sich nicht etwa um eine von Calvin verfertigte französische Bibelübersetzung, sondern um eine Zusammenstellung des französischen Bibeltextes, den Calvin in seinen Commentaren und Predigten zu verwenden pflegte. Die Uebersetzung des A. T.s selbst geht auf Olivetan zurück. In diesem Bande sind aus dem A. T. die Bb. Hexateuch, Ps., Hiob, Jesaias und Hos. abgedruckt. Die Vorrede von Reuss giebt interessante Aufschlüsse über den Ursprung der französischen Bibel. Werthvoll sind auch die Varianten aus der O.schen Bibel und den Genfer Ausgaben von 1546, 1554 und 1559. Die Ausgabe des Werkes ist von A. Erichson besorgt worden. Vgl. ThLz. 6 (Lobstein), DLZ. 37 (A. Baur), ThLBl. 37 (W. Walter). — *Neuilly* hat in diesem Bande die Ps. 1—41 aus dem Urtext und in Rücksicht auf moderne Forschung in strophischer und metrischer Gliederung übersetzt. — Die Prophetenübersetzung im istro-kroatischem Dialekt, die *v. Jagić* herausgegeben hat, gehört dem 16. Jhrh. an.

III. Hebräische Lexikographie und Wortforschung.

F. Brown, Driver-Briggs hebr. and engl. Lexicon of the O. T. P. VI. 441—528. Oxford, Clar.-Press. 2 sh. 6 d. — *R. B. Girdlestone*, synonyms of the O. T. XIV, 346. London, Nisbet. 12 sh. — *W. Bacher*, Berichtigungen u. Nachträge zu . . . e. hebr.-pers. Wörterbuch (ZAT. 17, 199 f.). — *P. Horn*, zu Sirvani's hebr. pers. Wb. (ib. 201—203). — *G. Buchanan-Gray*, studies in hebr. proper names. 354. London, Black. 7 sh. 6 d. — *Ders.*, the character of the proper names in the priestly code (Exp. Sept. 173—190). — *Ders.*, Prof. Hommel on the . . . value of hebr. proper names (Exp. T. Sept. 555—558. 561). — *F. Hommel*, the proper name Josia (ib. 562 f.). — *G. Kerber*, d. rel. gesch. Bedeutung der hebräischen Eigennamen des A. T.s II, 99. Freiburg, Mohr. ℳ 2,80. — *M. Grunwald*, die hebr. Frauennamen (JM. V, 14). — *M. Lambert*, le mot תחלה (REJ. 1896, Juli-Sept. 140 f.). — *E. König*, d. formell genet. Beziehung der beiden Wörter Jahwe u. Jahu (ZAT. 17, 172—179). — *Th. Noeldeke*, צלמות u. צלם (ib. 183—187). — *Ders.*, בחל (ib. 187 f.). — *Br. Meissner*, תחני (ib. 191 f.). — *E. Nestle*, the last word of the Bible (ExpT. Jan. 190 f.). — *Ders.*, etymol. Legenden (ZwTh. 40, 148 f.). *T. K. Cheyne*, the origin and meaning of Belial (ExpT. Juni 423 f.). — *F. Hommel*, Belial and other mytholog. terms (ib. Juli 472 f.). — *Wolf Baudissin*, the original meaning of Belial (ib. Oct. 40—44). — *T. K. Cheyne*, on Belial (ib. Nov. 91 f.). — *W. H. Hodge*, the biblical usage of soul and spirit (PrRR. Apr., 251—266). — *Ch. A. Briggs*, the use of נפש in the O. T. (JBL. XVI, 1. 2, 17—30). — † *J. D. Prince*, 1. an assyrian cognate of the word רוזנים; 2. the word מזור (JBL. XVI, 1. 2, 175—177). — † *C. A. Toy*, the meaning of פסח (ib. 178 f.). — *R. M. Spence*, Nebelah (ExpT. Juni 418, Aug. 526). — *F. Hommel*, Nebhela (ib. Juli 473 f.). — *J. W. Beecher*, notes

on hebrew words in the O. T. (Hom. rev. Juni 541—544). — *C. Siegfried*, Stellenfehler in Mandelkern's V. Ti concordantiae hebr. (ZwTh. 40, 465—467). — *S. Mandelkern*, Veteris Test. concordantiae Hebr. et chald. edit. minor. IX, 1011. Leipzig, Veit & Co. ℳ 30. — *H. Strack*, hebr. Vokabularium. 5. A. 56. München, Beck. ℳ 0,80 (cart.). — † *Cruden*, complete concordance to the O. and N. Test.s. 762. 4°. London, Morgan. 5 sh.

Nach längerer Unterbrechung haben wir ein neues Heft des mit Beihülfe v. *S. R. Driver* und *Ch. A. Briggs* gearbeiteten englischen Lexikons von *F. Brown* erhalten (vgl. JB. XII, 33; XIV, 38; XV, 14). Dasselbe reicht von ישם bis לד und zeichnet sich wie seine Vorgänger durch die eng zusammengedrängte Massenhaftigkeit seines zuverlässigen Stoffs aus. Die seitdem neuerschienene wissenschaftliche Literatur wie Friedr. Delitzsch' assyr. Wörterbuch, Königs Lehrgebäude, Brockelmann lex. Syriac. u. A., die Arbeiten über das inschriftl. Material wie über die Sendschirli- und Tell-Amarnainschriften u. dgl. sind sorgfältig nachgetragen und benutzt worden, so dass je länger je mehr das Werk sich zu einem Thesaurus der hebr. Sprache auszuwachsen und zu erheben beginnt. — *Girdlestone* stellt die grundlegenden hebr. Ausdrücke für wichtige biblische Begriffe zusammen, um aus ihnen ein geschichtliches Verständniss solcher Worte wie Sünde, Reue, Bekehrung, Gnade, Liebe u. dgl. zu gewinnen. — *Bacher* theilt ihm von andern Gelehrten gewordene Nachträge zu seinem Artikel über das hebr. pers. Wörterbuch Aharon's (s. JB. XVI, 35, 38) mit. — Daran schliesst sich in erwünschter Weise *P. Horn*'s Nachtrag zu eben demselben, womit nun alle bisher noch dunkeln persischen Wörter aufgeklärt erscheinen. — *G. B. Gray* verfolgt die Entwicklung der hebr. Namenbildung durch 4 Perioden: 1. die vordavidische, 2. die davidische, 3. die der späteren Königszeit und 4. die nachexilische, deren jede scharf zu unterscheidende Merkmale an sich trägt, Spuren des alten Stammeslebens, der nationalen Einigung, der prophetischen Ideen, des gesetzlich religiösen Lebens. Der Vf. untersucht ferner die Classen der Namenbildung: Verwandtschaftsnamen, Thiernamen, Herrschaftsnamen, theophore Namen. Besondere Sorgfalt finden die Namen der Chronik und der Quelle P, deren späte Bildung oder Erneuerung er aufzeigt. Zum Schluss werden die sprachlichen und theologischen Consequenzen gezogen. Register und Namentabellen beschliessen das treffliche Werk. — *Derselbe* setzt sich noch besonders mit Hommel über den historischen Charakter der Namen in P auseinander. Er verwahrt sich zunächst gegen die Beschuldigung H.s, dass er die Inschriften unbeachtet gelassen habe, sowie gegen die Behauptung, als ob aus assyrischen und südarabischen Inschriften sich directe Schlüsse auf Namenbildungen der mosaischen Periode ziehen liessen. Nicht im benutzten Material, sondern in der Benutzung des Materials liege der Unterschied zwischen ihm und H. Des Näheren wird dies an der Verwerthung der Namen mit sur und šaddai bei H. dargethan. Sonst vgl. auch *Cheyne* Exp. Febr., ExpT. Apr., 328 f.; Oort in ThT. Juli; D. S. Margoliouth in ExpT. Aug.,

499—501. — *Hommel* erklärt den Namen יאשיהו wie יהואש als von Wz. אשה (helfen) herzuleiten, verwandt mit assyr. Yashi-ilu, Name eines aram. Stammes; vgl. auch ExpT. Dec., 144. — *König* weist gegen Grimme hinsichtlich der Formen des Nomens Jahve-Jahu im Anhang von Gr.s Grundzügen der hebr. Accent- und Vokallehre (s. JB. XVI, 38, 39) nach, dass ganz gut sprachgesetzlich neben der Indicativform jahwe sich „die erleichterte Imperfectform" jahw bilden und diese dann in jahu übergehen konnte. Auch dass Jahve nicht in Eigennamen vorkomme, sei kein Grund dagegen, da bei Namenbildungen die leichtere Form der schweren vorgezogen werde, wie z. B. אל st. אלהים. Zur Sache vgl. auch JB. XV, 33; XVI, 37. — *Kerber* untersucht in einer reichhaltigen und gründlichen Studie nach einer einleitenden Betrachtung über die Namenbildung bei den Hebräern im Allgemeinen und einem Ueberblick über die Entwicklung der hebräischen Religion, die Bedeutung, welche die hebr. Eigennamen des A. T.s für das Verständniss des Ganges dieser Entwicklung haben. Er beginnt mit den in den Namen steckenden Spuren der alten Naturreligion, stellt sodann die Bedeutung fest, welche die Worte מלך, בעל und ארן als Gottesnamen in den menschlichen Eigennamen haben, bespricht die in den letzteren erhaltenen Reste alter Stammesreligion, die fremdländischen Namen, besonders diejenigen ägyptischen Ursprungs und zuletzt אל und יהוה in hebr. Eigennamen. Die Schrift ist durch den Reichthum sowie durch die vortreffliche Verwendung des Materials, bei der Vieles von den Vorgängern Verschobene richtig gestellt wird, ausgezeichnet und beansprucht eingehende Beachtung. — *Noeldeke* tritt für die altüberlieferte Erklärung von צלמות „Todesschatten" ein. Eine Wortcomposition liege nur in der Orthographie, also nur scheinbar, vor; die überlieferte Aussprache werde schon durch die LXX (σκιὰ θανάτου) vertreten. Auch fehle im Hebr. eine Wz. צלם = finster sein; צֶלֶם sei kein Schattenriss, sondern ein plastisches Bild und hänge mit arab. ṣlm „abschneiden" zusammen. (Vgl. Budde in ExpT. Mai, 384.) — *Derselbe* verwirft die Combination von hebräisch בהל mit einer angeblichen syrischen Wz. bhl, die überhaupt nicht existire und tritt Geiger's Vermuthung eines Fehlers der Schreibung für בעל bei. — Gegen eine neue etymologische Herleitung des Wortes Sabbat von שבעת, die JAS. 1896, S. 355 ff. von *H. Hirschfeld* vorgetragen ist, siehe die gegründeten Bedenken von *E. König* in ThLBl. 45. — *Meissner* weist den bisher in seiner Existenz angezweifelten תתני von Esr. 5, 3 etc. in einem neubabyl. Contract aus der Zeit des Darius nach, wo er Ustanni heisst = pers. Vistana, bei den Griechen Βισθάνης, Ἰστάνης, Ὑστάνης. Danach will *M.* ושתני emendiren. — *Nestle* in Anknüpfung an Hogg's Abhandlung (s. JB. XVI, 35, 38) bemerkt ergänzend, dass in den Uebersetzungen bisweilen ein Amen sich finde, wo der MT. kein solches hat, führt Stellen aus HSS. z. N. T. mit Amen an und

fügt andere dankenswerthe und interessante Bemerkungen bei, die wir hier nicht alle mittheilen können. *Derselbe* berichtet noch weitere Beispiele (z. Philologica sacra S. 20, s. JB. XVI, 19) von Einwirkung von Volksetymologien in biblischen Erzählungen. So beruht die Erzählung Mc. 11, 12, Mt. 21, 18 auf Deutung von „Bethphage“; Joh. 11, 49—51 (προεφήτευσε) auf Καιφας = ḳâjf, Wahrsager, vgl. Lag. Nom. 91. 111; Thomas ὁ λεγόμενος δίδυμος Joh. 20, 24 ff., in der Volksetymologie = der 2-fältige verstanden [vgl. δίψυχος Jac. 1, 8]. *Hommel* unterstützt *Cheyne*'s Identification von Belial mit der bab. Göttin der Unterwelt Belili; die Bedeutung des Namens = „das Land ohne Wiederkehr“ weise auf die arab. Wz. waʿala, das Wort sei ein westsemitisches Lehnwort der Babylonier, vgl. auch Baudissin's Art. über Belial in prot Realencycl. [3] Bd. 2 und dazu Cheyne in ExpT. Juni, 423 f. Dagegen macht *Baudissin* geltend, dass nach Jensen keine sichere Beziehung der Belili auf die Unterwelt vorliege; auch habe man im A. T. nur bei Ps. 18, 5 den Anschein einer solchen bei Belial; in allen andern Stellen bezeichne das Wort moralische Schlechtigkeit oder physische Zerstörung (vgl. S. 41—43), weshalb der Vf. für die alte Uebersetzung: „Nichtsnutzigkeit“ eintritt, gegen welche dann *Cheyne* wiederum einwendet, dass sie modern und unbrauchbar sei; auch sei es leicht möglich dass Belili auf hebr. Boden ein Symbol der Gefrässigkeit der Unterwelt geworden sei, als deren Göttin sie von Hommel anerkannt sei. Des Weiteren bespricht *Ch.* noch Etymologie und Sprachgebrauch von Belial im A. T. — Aehnlich combinirt *Hommel* mit altbab. çitan bzw. ciyan „der Norden“ des hebr. Zion, mit der Göttin tibal das Hebr. תֵּבֵל, mit bab. scharraku das Hebr. שָׁלָח u. a. m. — *Hodge*'s Betrachtungen bewegen sich auf dem Boden der sogen. biblischen Psychologie A. und N. T.s, in deren vielgestaltige Combinationen wir hier nicht folgen können. — Ueber Nebela und seinen Sprachgebrauch im Levit. und Deut. macht *Spence* die sehr richtige Beobachtung, dass der Genuss von N. in Dt. 14, 21 schlechthin verboten sei, in Levit. 17, 15 dagegen nur zu einer Reinigung verpflichte, was *Hommel* auffälliger Weise bestreitet. Sonst bringt *H.* willkommene Parallelen zu Nebela aus dem Assyrischen und Arabischen. — *Beecher* erörtert den Sprachgebrauch des Wortes Thora im Hiob und im B. der Sprüche. — In Mandelkern's Concordanz hat *C. Siegfried* ca. 50 Stellenfehler meist innerhalb des Buchstabens Aleph gefunden (vgl. JB. XVI, 35; s. auch König Syntax Vorrede S. IV). Es wäre gut, wenn der Verleger sich entschliessen wollte, nach einiger Zeit — denn es dürfte sich noch Manches finden — einen Anhang mit Verbesserungen falscher Stellen den Käufern der Concordanz für ein Billiges nachzuliefern. Das würde auch der Verbreitung des Werkes nützen. In ZAT. werden nach Bd. 18, S. 167 gern weitere Mittheilungen über Stellenfehler aufgenommen. — Inzwischen hat *Mandelkern* einen Auszug aus seiner grossen Concordanz veröffentlicht, der bloss die Stellenzahlen ohne Citate enthält, vgl. JB. II, 71 f., wo

übrigens die Behauptung, dass keine Stellenfehler bei M. vorkämen, irrig ist. — *Strack*'s hebr. Vocabularium hat, wie früher das Stier'sche, nur besser und zweckmässiger, eine Uebersicht über den elementaren Wortschatz der hebr. Sprache, sowohl nach grammatischen als nach sachlichen Gesichtspuncten gegeben. In den Anmerkungen sind werthvolle Notizen mannigfaltiger Art, Wortvergleichungen und Manches für den Anfänger lehrreiche Material angebracht. Auch diese neue umgearbeitete Auflage, die 5. seit 1889 (vgl. JB. IX, 26 f.; XII, 28; XIV, 38), wird gewiss bald eine Nachfolgerin erhalten.

IV. Hebräische Grammatik.

† *M. Gonzalez*, antologia hebraica . . . 87. 4°. Salamanca. 2 Pes. — *J. Levi*, grammatica ed esercizi prat. di lingua ebr. IV, 192. Mailand, Hoepli. geb. L. 1,50. — *J. D. Wijnkoop*, manual of hebr. syntax . . . übers. aus dem Holländischen ins Engl. von C. van den Biesen. XXII, 171. London, Luzac & Co. geb. 5 sh. — *Ed. König*, hist. comparative Syntax der hebr. Sprache. IX, 721. Leipzig, Hinrichs. ℳ 18. — *P. Dörwald*, die Formenbildungsgesetze des Hebr. VII, 123. Berlin, Mayer & Müller. ℳ 2,40. — *E. Nestle*, zur Umschreibung des Hebr (ZDMG. 51, 168 f.). — *M. Lambert*, de la vocalisation des Ségolés (REJ. 33, 18—23). — *F. Praetorius*, über den rückweichenden Accent im Hebr. IV, 69. Halle, Waisenhaus. ℳ 4. — *C. Siegfried*, Beitr. zur Lehre von dem zusammenges. Satze im Neuhebr. (Kohut, Semitic studies 543—556). — *Abu Zakarijja Jahja ibn Dawud of Tez*, the weak and geminative verbs in Hebrew, ed. *M. Jastrow*. LXXXV, 271 u. III. Leiden, Brill. — *V. Chauvin*, Gaspar Ammonius de Hasselt. 8. (Extr. de la revue: l'ancien pays de Looz de Hasselt II).

Die Grammatik von *Levi* ist für den praktischen Gebrauch von Lernenden gearbeitet, wobei viel Rücksicht auf jüdische Schüler genommen ist, für die die grammatischen termini der jüdischen Grammatiker des Mittelalters, die sog. Raschischrift u. dergl. mitgetheilt werden. Die selbstgemachten hebräischen Geschichten würden wir dem Vf. gern erlassen haben. Die wissenschaftlichen Gesichtspuncte treten zurück hinter dem äusserlichen Empirismus in der Fassung der Regeln. Ueber die bedenklichen Folgen des letzteren vgl. LC. 1898, Nr. 2. — *Wijnkoop*'s Handbuch der Syntax ist von *Biesen* aus dem Holländischen ins Englische übersetzt um der Förderung des hebr. Sprachstudiums unter dem katholischen Clerus von England zu dienen, wozu es durch seine Klarheit und Einfachheit auch geeignet erscheint. Eigenthümlich ist die abgesonderte Behandlung der Infinitive und Partizipien nach ihrem verbalen und nominalen Charakter. Sonst s. M. Friedländer in JQR. Juli, 746—748. — Die hervorragendste Erscheinung dieses Jahres auf dem Gebiete der Grammatik ist *Ed. König*'s Syntax, mit der das hist. krit. Lehrgebäude als mit der 2. Hälfte seines 2. Bandes seinen Abschluss erreicht hat (vgl. JB. I, 13; XV, 36). Einem Werke von so gediegener Ganzheit gegenüber empfindet man die im JB. allerdings unerlässliche Raumschranke besonders schwer. Die Art, wie der Vf. seine Aufgabe geplant und angefasst hat, erregt schon Bewunderung, noch viel mehr aber die

Ausdauer und die überlegene Sicherheit, mit der er sie durchgeführt hat. Erschöpfende statistische Sammlung der Spracherscheinungen und der Literatur über dieselben, ein feines Ohr für die Entwicklungsstrebungen der Sprache und für die psychologischen Vorgänge, die ihren Bildungen zu Grunde liegen, und ein weiter Ausblick auf die ähnlichen und vergleichbaren Erscheinungen in den verwandten Dialekten — mit solchen Eigenschaften ausgerüstet und mit solcher Geisteskraft die Massen bewältigend hat noch Niemand die Syntax der hebr. Sprache geschrieben. Möge gegen Einzelheiten noch so viel Widerspruch laut werden, wir sind fest überzeugt: der grosse Bau wird als Ganzes unerschüttert bleiben. Der colossale Fleiss des Vf.s hat sich mit seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit bis auf die methodische Gestaltung der Stellen-, Sach- und Formenregister erstreckt. Was den Aufbau betrifft, so werden in einem 1. Theile die syntactischen Erscheinungen besprochen, die sich an die einzelnen Sprachelemente: Pronomen, Verbum, Nomen, Partikeln in ihrer Besonderheit anheften, während der 2. Theil die Satzbildung ins Auge fasst. Hier werden zunächst die einzelnen Satztheile (Subject, Prädikat etc) behandelt, dann die Satztheile in ihrer Wechselbeziehung, dann die Sätze wie sie durch den Ton modificirt werden, indem sie gesprochen werden (Behauptung, Frage, Ausruf, Wunsch) [der Vf. nennt es die verschiedenen Satzklänge], dann Coordination und endlich Subordination der Sätze. Nicht nur für Sprache sondern auch für Exegese des A. T.s wird man immer Neues und Werthvolles aus dieser unerschöpflichen Fundgrube heraufholen (vgl. RC. 32, 6.). — *Dörwald* hat als sowohl wissenschaftlich solid gegründeter wie praktisch erfahrener Grammatiker (vgl. JB. IX, 30; XII, 36) ein gutes Hülfsbuch für Lehrer des Hebräischen geschrieben, dem man nur Seitens der Letzteren das sorgfältigste Studium wünschen kann. [Auf S. 14 hätte wohl auch Ludwig (JB. XV, 37) verdient genannt zu werden]. — *Derselbe* hat auch ein beachtenswerthes Votum über die Reifeprüfung im Hebr. in der Ztschr. f. d. Gymnasialwesen 51 (October) abgegeben. — *Nestle* bespricht die in JAS. 1896, Oct. vorgeschlagene Transcription des Hebräischen im Allgemeinen mit Billigung; doch wolle man die von ihm gemachten kleinen 7 Abänderungsvorschläge beachten (vgl. ExpT. Juli, 451, Aug., 525, Oct., 48, G. B. Michell). — *Mayer-Lambert* untersucht die Einflüsse, welche Consonanten und Bedeutung des Worts auf die Vocalisation bei den hebr. Segolaten ausüben. Zunächst beschränkt er sich auf die starken Wurzeln mit und ohne Hauchlaute. Er folgt dabei der Anordnung in König's Lehrgebäude. — In der 44. Versammlung der DMG. zu Dresden hat *Friedr. Delitzsch* einen Vortrag: „assyr. Notizen z. hebr. Grammatik“ gehalten. — *Grimme*'s hebr. Accent- u. Vokallehre (s. JB. XVI, 38, 39) geht von dem Grundsatze aus, dass die hebr. Vokalzeichen nach der Analogie der für sie vorbildlichen syrischen zu beurtheilen seien, dass sie also nicht die Quantität sondern nur die Qualität der Vokale (d. h. ihre Klangfarben) hätten bezeichnen wollen. Auch die Transcription der

Namen in LXX. bestätige dies. Die Vocalzeichen als Quantitätsbezeichnungen zu fassen, sei erst im 12 Jh. durch Josef Qimhi eingeführt. Für die Accentlehre legt der Vf. das Altarabische zu Grunde. Auf diese sehr verwickelten Betonungsgesetze hier einzugehen ist unmöglich. Auch scheint uns trotz der vielen feinen Beobachtungen des Vf.s die Sache sehr bedenklich. — *Praetorius* zeigt, dass der rückweichende Accent sich auch in andern Sprachen beobachten lasse. Unmittelbare Aufeinanderfolge zweier stark betonter Silben wird gern vermieden. Oft kommt es zu vollständiger Tonlosmachung von Worten bei Worthäufungen. Hierbei untersucht d. Vf. mit besondrer Schärfe die einzelnen Fälle mit Makkef (S. 9—15). Darauf wird der Silbenaccent, besonders die Fälle des Silbenaccents tongedehnter Vocale bei geschlossener Ultima, behandelt, zuletzt der Accent der offnen Endsilbe. In einem weiteren Abschnitt bespricht d. Vf. die Fälle der Accentversetzung bei offner Penultima mit vollem Vocal und mit Schwa, ferner Fälle des Satzaccents und des logischen Accents, der künstlichen Betonung der späteren Schriftsprache in ihrem Unterschiede von der älteren Betonung, wobei so manche neue feine Beobachtung gemacht wird; vgl. LC. 51—52, R., or. Lit.-Ztg. 1898, Nr. 1 (Grimme). — Die Beispiele zur Lehre vom zusammengesetzten Satze im Neuhebr., welche *C. Siegfried* gesammelt hat, sind lediglich aus der Mischna genommen; vgl. Bacher am o. S. 3 angef. Orte S. 118. — Einen werthvollen Beitrag zur Geschichte der hebräischen Grammatik verdanken wir *M. Jastrow*, der den arabischen Text der Abhandlung, über die schwachen und geminirenden Verben des unter dem Namen Hajjug bekannteren hebräischen Grammatikers herausgegeben hat. — Ueber eine nicht vollständig gedruckte hebräische Grammatik des Niederländers Amman (1450—1524) berichtet *A. Chauvin*. Sonst s. OB. X, 98 f., 247 f.

V. Alttestamentliche Einleitungswissenschaften.

A. Bertholet, A. T. Einleitung (ThR. I, 1). — *F. Kaulen*, kurze Einl. in die h. Schrift des A. u. N. T.s. IX, 152. Freiburg, Herder. ℳ 1,80. — *J. G. Lansing*, outlines of special introd. to the books of O. T. 236. 12°. New-Brunswick, Heidingsfeld. — *F. W. Weber*, kurzgef. Einl. in die h. Schrift. 10. A. von M. u. J. Deinzer. VIII, 414. München, Beck. ℳ 4. — *J. H. Janssens*, hermeneutica s. seu introductio . . . 19. A. 415. Turin, Marietti. *E. Kautzsch*, Abriss der Gesch. des alttestl. Schriftthums. VI, 220. Freiburg, Mohr. ℳ 4. — *A. S. Cantlay*, our sacred books. P. I. 118. London, Beeman. 2 sh. 6 d. — *P. Mehlhorn*, die Bibel, ihr Inhalt . . . . 4. A. VIII, 76. Leipzig, Barth. — *M. Levin*, Lehrb. der bibl. Gesch. u. Literatur. VI, 247. Berlin, Calvary & Co. geb. ℳ 2. — † *W. Elwang*, the O. T. canon (Presb. Quarterly Apr. 125—141). — *G. Wildeboer*, de voor Talmudsche joodsche Kanon (ThSt. 2 3, 159—177). — † *A. Menzies*, the natural history of sacred books (AJTh. I, 71—94). — *B. Duhm*, die Entstehung des A. T.s. 31. Freiburg, Mohr. ℳ 0,60. — † *W. F. Adeney*, the construction of the Bible. 96. 18°. London, Union. 1 sh. — † Old Test. history. 214. London, Allenson. 3 sh. 1½ d. — *E. N. Adler*, an eleventh century introduction to the hebr. Bible (JQR. Juli 669—716). — *H. Margival*, Richard Simon . . IV. (RHLR. II, 17—42, 223—248, 525—552).

Lansing verbindet mit seiner literargeschichtlichen Einleitung auch eine solche in die alttestamentliche Philologie. Das Büchlein steht im Uebrigen auf einem etwas vorsündfluthlichen Standpuncte, vgl. PrRR. Juli, 561 f., wo der Vf. deshalb belobt wird. — *Weber* hat anderweite Verdienste, auf die wir unter X zurückkommen werden; dass seine aus Hofmann'schen Heften zusammengeschriebene Einleitung (vgl. JB. VII, 35 f.; XI, 32) es jetzt zu einer 10. von *M.* u. *J. Deinzer* besorgten Auflage gebracht hat, ist kein Ruhmeszeugniss für den wissenschaftlichen Sinn der heutigen Pastorenwelt. Doch muss gesagt werden, dass wenn hier überhaupt einmal von der „ungläubigen Kritik" Notiz genommen wird, dies in anständiger Form geschieht, obwohl man theilweise die Waffen von Rupprecht entlehnt. (Vgl. PrRR. Apr., 327; ThLBl. 19.) — *Janssens* hat nach alter Art in seinem Handbuche Einleitung in das A. u. N. T. verbunden wie sie für katholische Seminaristen anscheinend gewünscht und für genügend befunden wird. — Der Abriss der Geschichte des alttestamentlichen Schriftthums von *Kautzsch* stimmt im Wesentlichen mit der betreffenden Beilage von *desselben* die heil. Schrift des A. T.s, 2. A. (vgl. JB. XIV, 44; XVI, 34) überein, nur ist von S. 204—217 eine Uebersicht über die Quellenscheidungen der alttestamentlichen Geschichtswerke beigefügt. Ausserdem ist die Literaturgeschichte selbst durch genauere und zahlreichere Abtheilungen und Columnenüberschriften übersichtlicher gestaltet. Auch sonst sind einzelne werthvolle Ergänzungen eingegliedert worden. Möge das Buch durch die zwingende Gewalt der Wahrheit, die in seinen Ausführungen liegt, recht viele Leser gewinnen und an seinem Theile dazu beitragen, die die evangelische Kirche Deutschlands besonders Preussens erniedrigenden kirchenregimentlichen und synodalen Zustände zu beseitigen (vgl. ThLz. 1898, No. 1 (Budde). — *Cantley* P. I behandelt das A. T. — *Mehlhorn*'s einfaches und gediegenes Buch, welches in so angemessener Weise die Entwicklung des Reiches Gottes im alten Bunde unter Berücksichtigung der Resultate der wissenschaftlichen Geschichts- und Literaturforschung darzustellen versteht, hat erfreulicher Weise eine 4. Auflage erlebt (vgl. Pr. 49; JB. IX, 456). — *Levin*'s Lehrbuch, für jüdische Schulen bestimmt, bekümmert sich um die Resultate der Kritik nicht, sondern stellt die Dinge nach den Worten der Bibel dar, wie es eben gehen will. — *Wildeboer*, in den Fragen des Kanons besonders bewandert (vgl. JB. IX, 22; XI, 32), wendet sich gegen van Kasteren, der den alexandrinischen Kanon der LXX. gegenüber dem hebräischen als den älteren angesehen haben wollte (s. JB. XVI, 42) wie auch Howorth bereits Aehnliches behauptet hatte (s. JB. XIII, 27, 29; XIV, 31; XV, 30; vgl. auch Poertner JB. XIII, 40). *W.* stellt fest, dass zwar eine feste Anschauung vom Anfang des Kanons uns erst im 1. Jh. n. Chr. bei Josephus begegnet und dass nach dem Talmud in der Mitte des 2. Jh.s die Zugehörigkeit zum Kanon noch hie und da streitig war, doch könne von einem eigentlichen alexandrinischen Kanon nicht die

Rede sein. Nur von den 24 Bb. stehe fest, dass sie von den Führern der Synagoge anerkannt seien und zwar sei die Thora das eigentlich einzige kanonische Buch, während auf die übrigen nur das von der katholischen Kirche falsch gebrauchte Wort deuterokanonisch passe. So ist es auch bei Philo, obwohl man in Alexandria damals zu den hl. Schriften in weiterer Fassung Vieles zählte, was eigentlich Haggada war. Dass die Pharisäer wirklich früher anerkannte Schriften nachträglich sollten beseitigt haben, ist unerweislich. Der vortalmudische Kanon ist nur eine Weile unabgeschlossen geblieben, aber die angezweifelten Schriften waren bekanntlich keine der späteren Apokryphen. — Eine feine Studie über die Bildung der Literatur des A. T.s, in der er aufzeigt, wie historisch Ursprung und Entwicklung derselben vorstellig gemacht werden können, hat *Duhm* veröffentlicht; s. darüber m. Rec. in ThLz. 1898, Nr. 2; Pr. 19 (St[ärk]). — Aus dem Gebiete der Geschichte der Einleitung theilt *Adler* ein merkwürdiges Fragment mit, dessen hebr. Text auf S. 681—716 a. a. O. abgedruckt ist. Es gehört dem Sefer ha-Ittim des R. Judah ben Barzillai von Barcelona aus dem 11. Jh. p. Chr. an, welches eine Art Einleitung zur hebr. Bibel enthielt. Ueber den Fund des Manuskripts in der Genisa einer alten Synagoge bei Kairo, über die Beschaffenheit und den Werth des Fragments, insonderheit für die Geschichte der Massora, über die Persönlichkeit des Autors verdanken wir *A.* höchst interessante Mittheilungen S. 669—680. — *Margival*'s Abhandlung über R. Simon (JB. XVI, 42) geht jetzt mit erschöpfender Gründlichkeit auf die Vorarbeiten des berühmten Kritikers zur Geschichte des A. T.s ein, um dann auf das Erscheinen dieses grossen Hauptwerkes und dessen Wirkungen überzugehen. Alsdann beginnt der Vf. eine genaue Analyse der hist. crit., die bis jetzt sich auf das erste Buch derselben erstreckt hat. Hier lässt es der Vf. auch nicht an Kritik seines Helden fehlen (s. bes. S. 549 ff.). Im Ganzen wird man diese Studie als eine sehr verdienstliche zu bezeichnen haben. Für Literatur z. A. T. überhaupt ist OB. X, 99—109, 248—256 zu vergleichen.

VI. Literarische Kritik der Bücher des A. T.s.

A. Allgemeines.

W. Volck, heil. Schrift und Kritik . . . X, 216. Leipzig, Deichert. M 3,25. — *R. Spaeth*, Bibelglaube u. Bibelkritik (Pr. 10. 11). — *O. Zöckler*, deutsche Streiter wider die alttestl. Radicalkritik. II. (BG. Jan., März, Apr.). — *E. Rupprecht*, die Kritik nach ihrem Recht u. Unrecht. III, 63. Gütersloh, Bertelsmann. M 0,90. — *G. Wildeboer*, karakter en beginselen van het hist. krit. onderzoek des O. V.s. XII, 117. Utrecht, Keminck & zoon. fl. 1,75. — † *H. J. Weber*, unsere Stellung zum A. T. (dtsch.-amerikan. Ztschr. f. Theol. u. K. 18. Sept., 241—252). — † *G. Hulsmann*, moderne wetenschap of bijbelsche traditie. 123. Utrecht, Keminck & zoon. fl. 0,90. — † *J. Kennedy*, O. T. criticism and the rights of the unlearned. 96. 12°. London, rel. tract. soc. — *St. Leathes*, the claimes of the O. T. 73. 12°. New-York, Scribner. geb. $ 1. — *A. J. F. Behrends*, the O. T. under fire. 73. 12°. New-York, Funk & Wagnalls. — *Ch. Caverno*, a narrow axe in biblical criticism. 300. 12°.

Chicago, Kerr & Co. — † *DRJ.*, l'évolution de la critique protestante (rev. benedictine Febr., 49—59). — † *A. Splittgerber*, die Stellung Christi zum A. T. (KM. XVI, 4). — *Th. Beyer*, das A. T. im Lichte des Zeugnisses Christi. 48. Berlin, Wiegandt & Grieben. *M* —,50. — † *A. H. Sayce*, the biblical critics on the warpath (Christ. lit. 1896, Dec., 165—176). — † *D. K. Paton*, the higher criticism the greatest apostasy . . . II, 78. London, Passmore. 1 sh. 6 d. — † *J. Lindsay*, the significance of the O. T. in modern theology. London, Blackwood. 1 sh. — † How to met the difficulties of the Bible. 572. London, Stock. 3 sh. 6 d. — † *Ch. Crosiegk*, the Bible in the light of to day. 526. 6 sh. — *E. König*, the linguistic history of the O. T. . . . (Exp. Jan., 59—68). — † *Chagab*, the Bible its own witness . . . X, 317. London, Stock. 7 sh. 6 d. — † *S. J. Curtiss*, style as an element in determining the authorship of O. T. documents (AJTh. Apr., 312—327). — † *C. Thomas*, Gesch. des alten Bundes. Osnabrück, Lückerdt. — *H. Meltzer*, Grundlagen für eine Umgestaltung des alttest. Religionsunterrichts. 72. Jena (JD), auch Dresden, Bleyl & Kämmerer. — † *Consbruch*, d. Behandlung des A. T.s in der Obersecunda (Z. f. ev. Rel.-unterr. Oct., 14—30).

Volck hat seine Aufsätze über Recht und Schranken der Kritik an der hl. Schrift (s. JB. XIV, 49; XV, 44 f.) gesammelt. In einem ersten Theile wird die Geschichte der Auffassung und Auslegung der Bibel behandelt (S. 4—37). Es folgt im 2. die Erörterung principieller Fragen (S. 38—92), wobei eine Scheidung versucht wird zwischen dem, was der Wissenschaft und dem was dem Glauben gehört. Den 3. Thl. nimmt eine Beurtheilung Wellhausen's ein (S. 193—194). Die Ergebnisse werden in 11 Thesen zusammengefasst (vgl. ThLBl. 20). — *Spaeth* berichtet über die Art wie Laien und kirchliche Synoden die Frage der „ungläubigen Professoren" gegenwärtig zu behandeln pflegen. Es werde dabei ein Standpunct der Unfehlbarkeit der Bibel, die als über jede Kritik erhaben angesehen werde, geltend gemacht, den die Vertreter der positiven Theologie selbst längst aufgegeben haben, Luther inbegriffen, der betreffs der Läugnung der mos. Abfassung des Pentateuchs sagte nil nocet. Jetzt wird aus dem Glauben ein Fürwahrhalten der kirchlichen Ueberlieferung über die Bibel gemacht. — *Zöckler*'s Berichterstattung über die deutschen defensores fidei auf dem Gebiete der Kritik betreffend vgl. JB. XVI, 43. — Die Schrift von *Rupprecht* knüpft an eine Besprechung der Einleitung von Driver-Rothstein (s. JB. XVI, 41) die Darlegung seiner Meinung darüber, wie man Kritik üben müsse, an. Dankenswerth ist darin die Anerkennung des Rechts einer wissenschaftlichen Kritik des A. T.s (S. 3 ff.). — Hier wäre nun auch der Ort auf *Böhmer* zurückzukommen (s. o. S. 33, 34), den sein wildes Ross von der Frage der Beschaffenheit einer neuen deutschen Bibel A. T.s tief in die Gefilde der Kritik des Pentateuchs entführt hat, so dass er derselben den grössten Theil seines Buches von S. 20—76 widmet. Wir können hier auf diese breit und behaglich dahinplätschernden apologetischen Redereien unmöglich eingehen, theils aus Mangel an Raum, theils aber auch weil es nicht nöthig ist; denn wer einigermaassen in dieser Literatur seit Carpzov bis A. Zahn belesen ist, wird Nichts entdecken, was nicht schon anderswo gesagt wäre und es kann nicht verlangt

werden, dass wir in jedem neuen Jahrgange des JB. immer wieder von vorn anfangen. Nur das sei gern hervorgehoben, dass der Ton des Vf.s durchweg ein anständiger und würdiger ist und dass die Art seines Discutirens einen wahrheitsliebenden Sinn verräth. Es fehlt ihm nur historischer Sinn und Methode. Von der Kritik ist aber auch er angekränkelt, denn er bringt es nur bis zum Glauben an das Vorhandensein der Grundzüge der Gesetzgebung nach Mose's Tode (S. 45) und lässt den Pentateuch das Werk vieler Jahrhunderte sein (S. 71). Ueber weitere kritische Ansichten des Vf.s s. hernach. — Eine übersichtliche Darstellung der Kritik Wellhausen's hat *J. Meinhold* (in ChrW. 20, 21, 23—25; auch in: Hefte z. ChrW. No. 27, 44 S., Leipzig, Mohr., Mk. 0,60) gegeben. — *Leathes* glaubt nachgewiesen zu haben, dass die neuere Kritik und ihr Geschichtsaufbau unter ihrem eignen Gewicht zusammenbrechen. [Dann lasse man sie also liegen und quäle die Welt nicht mehr mit Schriften darüber.] — *Behrends*, ein amerikanischer Pastor, wirft die Kritik mit Hülfe seines „robust common sense“ zu Boden. Beispiele s. in PrRR. Juli, 564 f. — *Caverno* hat Ansprachen an ein Laienpublikum veröffentlicht (vgl. darüber PrRR. ib. 565 f.) — Ueber *Beyer*'s Glaubenszeugnisse ein weiteres Wort zu verlieren, dürfte wohl überflüssig sein (vgl. JB. XV, 135; XVI, 44). — *König* widerlegt die Datirungen der Bücher des A. T.s von Vernes an der Hand der Geschichte der Sprache des A. T.s (vgl. JB. VIII, 28; IX, 33 f.; X, 29; XI, 41). — Eine frühere Untersuchungen über die Umgestaltung des alttestamentlichen Religionsunterrichts auf Grund der neueren Erforschung des israelitischen Alterthums zusammenfassende und mit neuen beachtenswerthen Vorschlägen vermehrende Abhandlung hat *Meltzer* geschrieben. Zur Sache vgl. JB. XII, 44; XV, 50, 483; XVI, 48. — Innerhalb der ecclesia militans in Preussen haben die Feldzüge gegen die Kritik auch diesmal nicht geruht (vgl. JB. XVI, 48). — Die bekannte Gnadauer Versammlung ist so weit herunter gekommen, dass sie für das A. T. Rettung bei A. Zahn gesucht hat. Aber die Versammlung vom 27. und 28. April fand nicht den Muth, der Verdammung der Kritik unbedingt beizutreten. Im Gegentheil — ein Schauspiel für Götter — Hr. Holtzheuer tritt auf, das Blut des Akademikers von Weferlingen regt sich in ihm, er nimmt die Kritik in Schutz — die wahre natürlich (vgl. LK. 19). Da spürt man doch die vom preuss. Cultusminister so enthusiastisch gepriesene „frische kräftige Bergluft der Freiheit der Wissenschaft“. — Aber man beruhige sich nicht zu früh. Herr Bestmann plant schreckliche Dinge in der Umgegend von Mölln im Lauenburg'schen (vgl. über ihn JB. XVI, 102). Ob der dort beabsichtigte Lehrkursus unter Beihülfe mehrerer Pastoren (Chr. d. ChrW. 11) bereits zu Stande gekommen ist, haben wir nicht erfahren.

B. Hexateuch.

C. Steuernagel, A. T. d. Hexateuch (ThR. I, 3, 102—108). — *F. Hommel*, die altisraelit. Ueberlieferung in inschriftl. Beleuchtung. XVI, 357. München,

Lukaschik. ℳ 5,60. — *Ders.*, the ancient. hebr. tradition . . . transl. by E. Mc. Clure and L. Crosslé. XVI, 350. New-York, Young. 5 sh. — *R. Zehnpfund*, d. neueste Vorstoss gegen die moderne Pentateuchkritik (NkZ. VIII, 11, 870—889). — *E. Rupprecht*, des Räthsels Lösung. 2. Abth. 2. Hälfte. IV, 458. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5. — *Ders.*, kann eine mangelhafte Beseitigung der sog. Postmosaica d. Anerkennung d. Pent.-abfassung durch Moses hindern? (BG. 33 Aug., 310—318). — *S. C. Bartlett*, the Veracity of the Hexateuch. 404. New-York, Revell & Co. geb. $ 1,50. — *A. Klostermann*, Beitr. zur Entstehungsgesch. des Pentateuchs (Forts. u. Schl. NkZ. VIII, 48—77, 228—253, 298—328, 353—383). — † *D. Mc. Dill*, the mosaic authorship of the Pent. 275. London, Dayton. $ 2. — *Ph. J. Hoedemaker*, d. mos. Ursprung des Gesetzes . . . deutsch v. A. F. Schulte-Bunert. XV, 368. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 6. — *G. Vos*, Dr. Hoedemaker on the origin of the law (PrRR. Jan., 106—109). — *A. Zahn*, Phil. Melanchthon u. das Ges. Moses. 16. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,30. — † *O. Zöckler*, 1. d. Mosaität d. Pent., 2. d. Chronol. des Exodus (BG. Mai, 215 f.). — *de Broglie*, questions bibliques. VII, 409. 18°. Paris, Lecoffre. — *Ch. A. Briggs*, the higher criticism of the Hexateuch. XII, 288. new edit. New-York, Scribner. $ 2,50. — *J. Gibson*, reasons for the higher criticism of the Hexateuch. II, 100. 12°. Philadelphia, Jacobs & Co. geb. $ —,50. — *O. Naumann*, d. Deuteronomium . . . XII, 252. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 4. — † *M. Flügel*, spirit of the biblical legislation . . . 205. Baltimore, Selbstverlag. geb. $ 2. — † *G. Stosch*, the origin of Genesis. VIII, 211. London, Stock. 5 sh. — *P. Leander*, einige Bemerkungen zur Quellenscheidung der Josephsgesch. (ZAT. 17, 195—198). — *H. A. Poels*, examen crit. de l'hist. du sanctuaire de l'arche. Bd. 1. Löwen (ID), auch Leiden, Brill. — *L. B. Paton*, the original form of the holiness code. P. I. 48. Marburg (ID). — *Ders.*, the original form of Lev. VII—XIX (JBL. XVI, 1. 2., 31—77).

Eine zusammenfassende kritische Uebersicht über die Werke von Rupprecht, A. Klostermann, Strack (Genesis), Kraetzschmar (Mythus von Sodom), Naumann hat *C. Steuernagel* gegeben. — *Hommel*'s gleichzeitig deutsch und englisch erschienenes Werk ist reich an mancherlei Belehrungen auf den ägyptologischen, assyriologischen und arabistischen Gebieten, aus denen der Vf. zahlreiche Urkunden mittheilt und erklärt. Den Nachweis des hohen Alters der in der Quelle P. vorkommenden Eigennamen durch parallele Namenbildungen auf den altbabylonischen Inschriften der Hammurabidynastie müssen wir für misslungen erklären. Stützt er sich doch zum grössten Theile auf die ganz unsichere Annahme eines arabischen Ursprungs dieser Dynastie. Ebensowenig scheint uns der Vf. glücklich zu sein mit dem Beweise des hohen Alters der Erzählung von Gn. 14. Sagt er doch selbst S. 43 „die Situation ist eine ganz andere" (vgl. auch Jensen in ZDMG. 50, 169). Wir können nur bedauern, dass ein Mann, der bei dem Reichthum seiner Kenntnisse der Wissenschaft so viel nützen könnte, so verfehlte Bahnen eingeschlagen hat. Das Ziel die neuere Pentateuchkritik zu zertrümmern, konnte ohnehin Niemand erreichen, der wie der Vf. S. 14 ff. so stark in dieselbe verwickelt ist. Des Weiteren verweisen wir auf unsere Besprechung in ThLz. 1898, Nr. 2, sonst s. the church union New-York, Nov., 302 f. (H. P. Smith); DLZ. 43; LC. 34; RB. Oct., 628—630; GGA. Nr. 8 (Wellh.); ThQ. 79, 502—505 (Vetter); RC. 50; ThLBl. 52 (König); Exp. Sept., 161—172 (O. T. Whitehouse); ExpT. Juli, 433—436; Aug., 499—501 (D. S. Margoliouth)

ib. 525 f. (Cheyne); Nov., 96 (Driver). Die englische Ausgabe insbesondere wird als eine sehr schlecht übersetzte, ja als im angeblich christlichen Interesse geradezu gefälschte angegriffen in the evening Post New-York, 3. Nov., p. 8 (F. Brown?). — Ein mit interjectionellen Bewunderungsausbrüchen gespicktes Excerpt aus der deutschen Ausgabe hat *Zehnpfund* geliefert. — *Rupprecht* hat seine antikritische Polemik fortgesetzt (vgl. JB. XIII, 45; XIV, 50; XV, 46 f.; XVI, 44). Es handelt sich jetzt um den Erweis der Aechtheit und Glaubwürdigkeit des Pentateuchs „für die Wissenschaft". Man muss zugeben, dass der Vf. sich viel Mühe giebt; auch erörtert er die streitigen Fragen nur selten von tobsüchtigen Anfällen unterbrochen und immerhin in meist anständigerer Form als früher. Im Allgemeinen bietet er eine Repristination des Standpunctes von Hengstenberg und Zeitgenossen, wie das auch schon der oft von ihm benutzte Green versucht hat. Dem hier im Einzelnen nachzugehen, würde nutzlos sein. Auch fehlt dazu der Raum (vgl. E. König in ThLBl. 39, 40). — *Derselbe* räumt in der demnächst o. angeführten Schrift ein, dass Dt. 34, 5—12 als nachmosaischer Zusatz anzusehen sei; ja er concedirt sogar vielleicht Dt. 32, 48—52 als solchen. Aber bei Gn. 36, 31 wird er bedenklich (S. 319) vgl. dazu Ed. König in ThLBl. 39, Sp. 466—468. [Wenn aber einmal auch nur ein Postmosaicum zugestanden ist, dann ist das Princip der Mosaicität des Pentateuchs aufgegeben. Was kann da das Herumzerren an einzelnen Knochen helfen?] — *Bartlett* vertheidigt die Historicität der pentateuchischen Erzählungen. — *Klostermann* setzt seine Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs fort (vgl. JB. X, 32, 33; XII, 46 f.; XIII, 46; XIV, 52). Der jetzt erschienene 7. Beitrag betrifft die Heiligthums- und Lagerordnung in Israel wie sie im Pentateuch aufgestellt ist und zwar untersucht der Vf. zuerst den Ort derselben in der pentateuchischen Erzählung, wobei es ihm besonders auf den Nachweis ankommt, dass der Erzähler nicht auf Genauigkeit in der Reihenfolge der Ereignisse achte, sondern dass ihm besonders daran liege die fromme Gemeinde über den innern Werth ihrer kultischen Institutionen zu belehren. Sodann geht der Vf. auf die Textüberlieferung dieser Erzählung über, auf die Veränderungen, die der Text erlitten und besonders eingehend auf die Abweichungen der LXX, aus welcher letzteren Untersuchung nach unserm Dafürhalten sehr viel zu lernen ist. Ein 3. Abschnitt beschäftigt sich mit dem massorethischen Text und seinen Problemen. Auch hier wird man viel werthvolle Beobachtungen nicht bloss zur Textkritik sondern auch über den Sprachgebrauch wichtigerer Ausdrücke für die heiligen Räume und Geräthe finden. Vereinfacht wird die Quellenkritik durch diese Untersuchung übrigens nicht, da der Vf. P. als ein Conglomerat sehr verschiedener Elemente ansieht. — Der 4. Abschnitt handelt von der literarischen Composition von Ex. 25—31. Auch hier erhalten wir einen Verfasser der nur der Urheber der literarischen Ideen ist; die Stoffe lagen ihm bereits fertig vor, er hat nur darüber disponirt.

Die literarische Idee bildete der Gedanke, das der Menschheit gesteckte Entwicklungsziel sei die Errichtung eines Hauses der Anbetung für den unsichtbaren Gott. Das wird vom Vf. nun sehr schön und geistreich durchgeführt, aber dem Leser wird es etwas schwer an eine so verwickelte literarische Schöpfung innerhalb des Pentateuchs zu glauben. Der 5. Abschnitt handelt von der Hauptquelle über das Heiligthum. Sie steckt in Ex. 25—31, es ist uns aber ein grosser Theil von ihr verloren gegangen, nämlich eine Erzählung von der Vision, die dem Mose ein scharf umrissenes Bild des von ihm zu errichtenden Heiligthums verschaffte. Wir haben nur den Befehl Jahves mitgetheilt erhalten, in dem die technische Ausführung desselben angeordnet wurde. Darauf kam es aber hauptsächlich an. Man sollte wissen, dass das Heiligthum auf göttlicher Anordnung beruht. — Im 6. Abschnitt wird dann der Bericht über die Ausführung analysirt. Ex. 35—40. Hier ist das kritische Gespinst so fein, dass wir darauf verzichten müssen es hier nur anzudeuten. Der 7. Abschnitt endlich handelt von der Entstehungszeit dieses verwickelten literarischen Opus. Nachdem der Vf. die Anschauung, dass Stiftshütte und Lagerordnung Israels exilische hierokratische Fictionen seien, mit Lebhaftigkeit bekämpft hat, erklärt er Beides für auf alten Ueberlieferungen beruhende Einrichtungen in Israel, das in seinen Reichsversammlungen zu Silo sich nach dieser Ordnung versammelt und seines Heiligthums Einrichtung stets gemäss den Vorschriften der Mosevision bewahrt habe. Ausgearbeitet sei dieses feste Programm zur Zeit Davids oder Salomos, wo der Tempelbau Veranlassung gab, die festen alten Ordnungen zu reconstruiren. [Eigentlich hatte man doch damals keine Veranlassung dazu, wo man im Begriff stand, das alte Programm aufzugeben und was die maassgebende Vorbildlichkeit der Stiftshütte (S. 383) anbetrifft, so brauchte man ja keine literarische Abhandlung darüber, da man ein Jahvezelt auf dem Zion (2 S. 7, 2) stehen hatte.] — Warum uns Hr. *Schulte-Bunert* nun noch den Holländer Hoedemaker (vgl. JB. XV, 50 f.) in's Land schleppt, ist nicht abzusehen. Was der kann, besorgen unsre Beyer, Zahn, Rupprecht etc. ebenso gut. Wer sich davon überzeugen will, lese die wohlwollende Kritik von *G. Vos.* — In der Schrift von *A. Zahn* handeln etwa 4 Seiten von dem Gegenstande des Titels. Das Uebrige ist von wüsten Schimpfereien über die Kritiker, besonders die von Halle, angefüllt. Selbst LK. 14 stösst dergleichen von sich ab. — Der Abbé *de Broglie* behandelt in apologetischer Weise, doch mit dem Bestreben, der Kritik ihr Recht zu geben, die Fragen der Pentateuchforschung, des Prophetismus u. A. in verschiedenen, in Zeitschriften von ihm veröffentlichten, hier wieder zusammengestellten Abhandlungen (vgl. RB. Juli, 487). — *Briggs* ist als ein bei ernster wissenschaftlicher Forschung betheiligter amerikanischer Theologe bekannt (vgl. JB. VIII, 37; XII, 33, 42; XIV, 38). Das oben genannte Werk erschien zuerst 1893 (s. JB. XIII, 45 f.) und ist jetzt nur mit neuen Anmerkungen und einem Anhang von 4 neuen fleissigen Ab-

handlungen bereichert worden. Ueber das Tüchtige dieser Leistung, sowie über die noch anhaftenden Mängel s. ThLz. 26 (Baentsch). — *Gibson* unterrichtet in klarer und knapper Weise über die Grundzüge der neueren Hexateuchkritik und ihre Entwicklung in Deutschland, Holland, England und Amerika, sowie über die hauptsächlichsten Gründe, auf welchen die sogenannte Graf'sche Hypothese beruht. — *Naumann*, früher eifriger Polemiker gegen die Graf-Wellhausen'sche Hypothese (JB. VI, 33; IX, 35; X, 41; XI, 37), hat dabei immer einen gewissen Zug zur Gründlichkeit gezeigt, der ihn jetzt zu selbstständigem Forschen über die Frage des Deut. geführt hat, deren Resultate hier dahingestellt bleiben mögen, aber doch immerhin werth sind, mitgetheilt zu werden. Er lässt das Buch einen literarischen Bildungsprozess durchmachen, der von Salomo's Zeit bis auf die Josia's in der c. 29, 30 hinzukamen, verlief. Zu einem Urdeut. kamen nach und nach 4 Einlagen und 4 Schlussworte hinzu (vgl. ThLBl. 31; LC. 1898, No. 8 (KM.). — Das kritische Reitthier von *Poels* macht so seltsame Sprünge, dass man in ihm einen Wildesel vermuthen möchte. Die Einheit des vorsalomonischen Heiligthums wird dadurch erwiesen, dass Gibea, Gibeon, Mizpa, Gilgal, Nob, Kirjath Jearim etc. als verschiedene Namen eines und desselben Ortes erklärt werden. Mit anerkennenswerthem Muthe wird daher die ganze Topographie von Palästina seit Eusebius für falsch erklärt, wofür als Beweisgrund gelten soll, dass die Topographen öfter über die Ortslagen verschiedener Meinung seien. Vgl. auch RB. Oct., 630 bis 632 (Lagrange); ExpT. Nov., 63—65 (Selbie). — Die Dissertation von *Paton* beschäftigt sich zunächst nur mit Levit. 17—19, die er einer sehr sorgfältigen Analyse unterzieht. Er unterscheidet 10 Gruppen von Gesetzen in diesem Abschnitte: 1. Religiöse Fundamentalgesetze 17, 1—18, 5 vom Schlachten und Opfern und vom engen Anschluss an Jahves Ordnungen; 2. Keuschheitsgesetze für den engern Kreis der Familie, c. 18, 6—10; 3. ebensolche für weitere Beziehungen, c. 18, 16—30; 4—7 Parallelgesetze zum Dekalog, c. 19, 3—18, 32—34 wobei auf spätere Ergänzungen in c. 24, 26 u. A. hingewiesen wird; 8. Gesetze gegen ungehörige Vermischungen, c. 19, 19; 9. gegen unreine Speisen, 19, 26ª wozu der Vf. 11, 1—23, 41—47 zieht (vgl. S. 41 f.); 10. gegen heidnische Sitten, 19, 26ᵇ—31.

C. Poetische und prophetische Bücher.

B. Jacob, Beitr. zu einer Einl. in die Psalmen. II. (ZAT. 17, 48—80, 263—279). — *H. Grimme*, zur Frage nach den Psalmenüberschriften (ThQ. 79, 4, 580—583). — *T. K. Cheyne*, Einl. in das Buch Jesaja. Deutsche Uebers. von J. Böhmer. XVI, 408. Giessen, Ricker. ℳ 12. — † *M. Brückner*, die Composition des Buchs Jes. 28—33. III, 84. Leipzig (ID), auch Halle, Krause. ℳ 1,50. — *L. T. Townsend*, the story of Jonah. II, 119. 32⁰. New-York, Funk & Wagnalls. 50 c.

Jacob's Studien zu den Psalmen (vgl. JB. XVI, 52) betreffen diesmal die Formel להזכיר und die damit verwandten Bildungen. Er

erklärt sich gegen die Combination mit der אזכרה, da הזכיר mit „räuchern“ gar nichts zu thun habe und besonders dieser Sinn bei der Psalmüberschrift nicht passen würde. Die allein erweisliche Bedeutung sei: „etwas verkünden, aussprechen“. Das fehlende Object findet der Vf. in פשעיו, חטאיו, עונות. Die Formel deute also auf das Sündenbekenntniss, welches dem Gebet um Befreiung von einer Krankheit vorherzugehen habe, und so passe die Formel sehr gut zu Ps. 38 und Ps. 70 u. 71. [In Ps. 70 u. 71 ist doch wenig, wenn überhaupt, von Krankheit die Rede.] Danach will der Vf. auch Jes. 66, 3 verstehen = מזכיר [על עון] לבנה. Auf die weiteren Untersuchungen über אזכרה, זכרון, נזכר, המזכיר, הזכיר, זכר [der das Opfer verkündigende emporsteigende Weihrauch] müssen wir uns begnügen hier aufmerksam zu machen. — Ueber die mit על (אל) eingeleiteten Psalmenüberschriften hatte *Euringer* in ThQ. 79, 203 ff. die Ansicht aufgestellt, dass darin voces memoriales für die Noten, nach welchen jeder Stichos gesungen werden sollte, enthalten seien. *Grimme* tritt dagegen der altjüdischen Tradition bei, die in diesen Chiffern Liedanfänge sieht und findet dafür eine Stütze in dem קשת von 2 S. 1, 18, das eine vox memorialis für die Totenklage von 2 S. 1, 19—27 bilde, welche vorzugsweise vom Bogen Jonathan's handele. Dazu führt der Vf. arab. Parallelen an. — Einige polemische Bemerkungen über die Literarkritik der Psalmen und Sprüche hat *Böhmer* in dem o. S. 33 f., 44 f. angeführten Buche auf S. 76—84 gemacht, um den Psalmendichter David und den Spruchdichter Salomo zu retten. Da er aber selbst zugiebt, dass die Ueberschriften der Psalmen und die Ueberlieferungen über Salomo in den Sprüchen historisch unsicher sind, so sieht man nicht recht, worauf der Vf. seine Annahme von der klassischen Epoche der israelit. Psalmendichtung unter David und von Salomo's Leistungen im Maschal eigentlich begründen will. — *Cheyne*'s gehaltreiche und treffliche introd. to the book of Jes. (s. JB. XV, 53) ist von *J. Böhmer* ins Deutsche übersetzt worden, wodurch er sich den lebhaftesten Dank aller Freunde des Propheten erworben hat, zumal da in dieser deutschen Ausgabe eine ganze Reihe von S. VI angegebenen Verbesserungen und Zusätzen angebracht worden ist. Weggelassen ist die Uebersetzung der ächten Stücke. Vervollständigt sind die indices; auch dafür sei *B.* Dank, sowie für die tapfere Selbstüberwindung, die er bei dieser ganzen Arbeit geübt und das Verständniss, welches er einem fremden Standpuncte entgegengebracht hat. Möge das unerschöpfliche Belehrung spendende Werk nun auch recht viele Leser in Deutschland finden. Vgl. LC. 50 (KM.). — Die Rede an unsere Zeit „im Lichte der Prophetenworte“, die Böhmer seinem oben angeführten Buche auf S. 98—112 einfügt, ist sehr brav und beherzigenswerth, doch befasst sie sich nicht mit den Gegenständen, die der JB. hier zu besprechen hat. Seinen Aeusserungen über das A. T. im Religionsunterricht S. 113—125 stimmen wir in vielen Puncten, namentlich in der Vertheidigung der alttestamentlichen Geschichten,

durchaus bei. Es sind die religiös wirksamsten Stoffe, deren man sich durch ihre Beseitigung berauben würde. — *Townsend* weist alle im B. Jona erzählten Ereignisse als glaubwürdig nach, nicht im natürlichen Sinne aber als Wunder (vgl. PrRR. Oct., 801).

VII. Auslegung des Alten Testaments.

A. Geschichte der Auslegung. Hermeneutik.

† *E. Klostermann*, die Ueberlieferung der Jeremiashomilien des Origenes. XVI, 116. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3,50. — *P. Batiffol*, homélie inedite d'Origène sur Daniel et l'antechrist (RB. Jan., 5—27). — *G. N. Bonwetsch* u. *H. Achelis*, Hippolytus Werke. Bd. 1. 1. Hälfte. VI, XXVIII, 374. 2. H. X, 309. Leipzig, Hinrichs. ℳ 18. — *G. N. Bonwetsch*, Studien z. den Commentaren Hippolyt's z. B. Daniel u. z. hohen Liede. IV, 86. ebda. ℳ 3. — *Scti. Hieronymi* presbyt. tractatus s. homiliae in psalmos etc. edid. *D. S. Morin.* VIII, 423. 4°. Oxford, Parker & Co. — *M. Rahmer*, die hebr. Traditionen in den Werken des Hieronymus (JM. V, 14), auch: 18. Berlin, Calvary & Co. — *G. Kerber*, a commentary to Deut. . . . . edited (Amer. j. of sem. langu. XIII, Jan., 89—117). — *J. Lamy*, les commentaires de St. Ephrem sur le proph. Zacharie (RB. Juli, 380—395; Oct. 535—546). — *W. Bacher*, e. persischer Commentar z. Buche Samuel (ZDMG. 51, 392—425). — *Ders.*, die Bibelexegese Moses Maimunis. XV, 176. Strassburg, Trübner. ℳ 4. — *R. Windel*, Luther als Exeget des Predigers Salomo. 24. 4°. (Halle, Gpr. der Latina). — *J. Haussleiter*, Luther's Tractat de fide et operibus . . . (ThLbl. 26). — *C. H. Cornill*, Melanchthon als Psalmenerklärer. 18. 4°. Königsberg, UPr. — *B. Whiteford*, Bacon as an interpreter of holy scripture (Exp. Nov., 349—360). — *S. Euringer*, der gegenwärtige Stand der Bibelforschung im kath. Italien (ThQ. 177—216).

† *F. P. Aureolus*, compendium sensus literalis totius divinae scripturae. Neue Ausgabe von Ph. Seeböck. XXXV, 578. Freiburg, Herder. ℳ 4. — † *V. Zapletal*, hermeneutica biblica. VIII, 175. Freiburg (Schweiz), Univ.-Buchhandlg. geb. ℳ 3,40.

Batiffol hat den lateinischen Text der Homilie des Origenes über Daniel und den Antichrist auf S. 6—14 genau nach der HS. von Orleans S. 201—209 edirt und mit gelehrten Erläuterungen versehen. Er hält die Homilie für ächt und schreibt sie der Zeit von 241—250 zu. Ueber den lateinischen Uebersetzer stellt der Vf. weitere Untersuchungen in Aussicht. — Von Hippolytus Werken hat *Bonwetsch* in der 1. Hälfte des vorl. 1. Bandes den Commentar zum B. Daniel und Fragmente des Commentars zum hohen Liede herausgegeben. *B.* hat auf Grund einer altslavischen Uebersetzung und der griechischen und syrischen Bruchstücke, die erhalten sind, es möglich gemacht den ganzen Danielcommentar zusammenzubringen. — *Achelis* hat in der 2. Hälfte desselben Werks kleinere exeget. und homilet. Schriften des H. edirt (vgl. ZwTh. 40, 634—636; LC. 49 GKr.; ThLz. 25 (Jülicher). In seinen „Studien“ hat *Bonwetsch* über Composition und Auslegungsweise des Hippolyt und über die Benutzung des Commentars z. hohen Liede durch die kirchliche Exegese, sowie über die Behandlung des A. u. N. T. bei H. in den genannten Commentaren, sowie über die Abfassungszeit der letzteren gehandelt. Sonst s. LC.

47 (G. Kr[üger]); ZwTh. 40, 637; ThLz. 25 (Jülicher); ThQ. 80, 146 bis 148 (Funk). — *Morin* hat des Hieronymus commentarioli in psalmos entdeckt und bereits in den anecdota Maredsolana Vol. III, pars I veröffentlicht (s. JB. XV, 55. 176). Dazu hat er aber noch in mehreren HSS. eine Sammlung von 68 Homilien des H. zu den Psalmen gefunden. Aber auch noch andere, hier nicht her gehörige, Funde sind von ihm gethan worden, lauter treffliche Zeugnisse von Benedictiner Gelehrsamkeit, worüber man ThLz. 1898, No. 2; P. Wendland in DLz. 35 und auch LC. 40; ZwTh. 1898, 150 f.; Berl. philos. Wochenschr. 1898, No. 8 (Hilgenfeld) vergleichen wolle. — *Kahmer* hat in wiederholten Studien die Einflüsse rabbinischer Exegese auf Hieronymus in's Licht gestellt (vgl. auch JB. VII, 70). Das vorliegende Heft bringt die Midraschim zu Joel, welche Hieron. vorträgt. Ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Exegese. Vgl. dazu den Nachtrag des Vf.s in JM. 41, 15; 42, 1. — Das Studium des für Auslegungsgeschichte des A. T.s so wichtigen Ambrosius ist wesentlich durch die neue Ausgabe von Scti Ambrosii opera (P. I, LXXXVIII, 755, Wien Tempsky P. II, XLVIII, 575, ebda. Mk. 12,80. 8,80. 16) durch *C. Schenkel* gefördert worden. Vgl. ThLz. 1898, No. 2 (Jülicher). — Ueber *G. Kerber*'s Ausgabe eines syr. Commentars zum Deut. s. o. S. 18, 19. Vgl. ThLz. 9 (Nestle). — *Lamy* der bewährte Kenner des Ephraem Syrus (vgl. JB. II, 8; III, 7; VI, 11; VII, 17; X, 17) hat von dem Commentar desselben über Sacharja eine franz. Uebersetzung nebst kurzen erklärenden Anmerkungen unter dem Text geliefert, letztere besonders auf die Abweichungen des Peschittatextes, dem E. folgt, vom MT. bezüglich. Bis jetzt sind c. 1—11 erledigt. Die Einleitung giebt einen Ueberblick über HSS. und Ausgaben des E. S. Wesentlich hat der Vf. die römische Ausgabe aus den Londoner HSS. vervollständigt. — Aus Samuel ben Chofni's Pentateuchcommentar macht *S. Poznansky* in HB. II, 55—60 interessante Mittheilungen. — *Bacher*, dem wir schon so manchen schönen Beitrag zur jüdischen Auslegungsgeschichte verdanken, theilt aus derselben HS., der das hebr. pers. Wörterbuch des Schirwani angehört (s. JB. XVI, 38) einen kurzen pers. Commentar zum Samuelbuche mit, der dadurch interessant ist, dass er sich vorzugsweise auf Raschi stützt. Der Text ist S. 421—425 abgedruckt. Vorausgeschickt sind sehr gründliche und ausführliche grammatische und lexikalische Untersuchungen. In der folgenden Studie schliesst *Derselbe* in trefflicher Weise an seine in JB. XII, 52 f. erwähnten auslegungsgeschichtlichen Arbeiten an. Er weiss uns sowohl das hermeneutische System als die verschiedenen exegetischen Formen des grossen Maimuni, die traditionelle wie die lexikographische Grundlage seiner Auslegungsweise erschöpfend und zugleich anziehend darzustellen. Die Last des gelehrten Materials haben die Anmerkungen zu tragen, der Text fliesst leicht und angenehm dahin. Sonst s. m. Rec. in ThLz. 14; DLZ. 43 (G. Beer); REJ. 33, 317 f. (Mayer-Lambert); RC. 32, 2. — In einem frisch und mit Sachkenntniss geschriebenen Programm stellt *Windel* nach einem allgemeinen Ueberblick über die

Geschichte der Auffassung des Buchs Qohelet insbesondere Luther's Auslegung desselben dar. Sowohl die bibliographischen als die sachlichen Mittheilungen, die der Vf. aus Luther's Commentaren giebt, sowie die literarischen Erläuterungen, die er hinzufügt, sind recht beachtenswerth und nützlich. — *Haussleiter* hat in einem Wittenberger Separatdruck von 1520 eine Anzahl von Abhandlungen Luther's, darunter auch einen Originaldruck eines Stückes seines Psalmencommentars gefunden. Die genaue bibliographische Beschreibung überlassen wir dem Abschnitt des JB. über die Reformationsgeschichte. — Auf hübsche Weise hat *Cornill* des grossen Melanchthon 400jähr. Geburtstag gefeiert durch Darstellung der Arbeiten Melanchthon's am A. T. überhaupt, insonderheit an den Psalmen. Eine bibliographische Uebersicht über dieselben ist S. 2—4 gegeben. Ueber seine Art die Psalmen zu erklären handeln unter Anführung reichen urkundlichen Materials aus den betreffenden Schriften S. 6—18. Das Hauptverdienst M.s bestand darin, dass er den Psalter religiös fruchtbar gemacht hat. — *Whitefoord* würdigt Francis Bacon als Schriftausleger, welchen Namen freilich ein Schriftsteller, der Hebräisch gar nicht und neutestamentl. Griechisch kaum verstand, nur sehr bedingter Maassen verdient. Aus dem A. T. citirt B. meist die Proverbien und verwendet sie bei seinen ethischen Ausführungen (vgl. S. 353 f.). — Der Ueberblick, welchen *Euringer* über die gegenwärtige Bibelforschung in Italien erstattet, ist willkommen nebst den biographischen und bibliographischen Notizen über die Autoren und ihre Werke, die er beibringt. Der sehr eifrige und verdiente Minocchi ist besonders ausführlich besprochen (S. 189—216); auch die hervorragenden jüdischen Mitarbeiter wie Castelli, Luzzatto übergeht der Vf. nicht. Unwissenschaftlich ist nur die Scheidung zwischen katholisch und akatholisch, noch verfehlter ist das Prädikat rationalistisch. — Zur Geschichte der Hermeneutik hat auch *Engelkemper* in seiner oben S. 31 erwähnten Dissertation einen Beitrag geliefert, indem er S. 37—48 des Saadja Verdienste um die Schriftauslegung dargestellt hat; insonderheit seine Lehre von der Offenbarung, vom sensus literalis als dem eigentlichen Schriftsinn, vom danebenstehenden sensus moralis und seinen Abarten u. A.

B. Allgemeine Untersuchungen und Erklärungsschriften.

J. Parker, the people's Bible. Vol. 11—14. Hazel. à 6 sh. — *M. J. Glazebrook*, lessons from the O. T. Vol. I. 536. 12⁰. Rivington, Percival & Co. — *R. Kübel*, Bibelkunde. 1 Th. 6. A. 394. Stuttgart, Steinkopf. M 3,60. — † *A. S. Peake*, a guide to biblical study. 288. London, Hodder & Stoughton. 3 sh. 6 d. — *J. Lindsay*, the significance of the O. T. for modern theology. Edinburgh 1896, Blackwood & sons. — † *F. Guthrie*, studies of character from O. T. 336. London, Burret. 2 sh. 6 d. — *R. L. Ottley*, aspects of the O. T. XIX, 448. 16⁰. London, Longmans. 16 sh. — † *A. J. Baumgartner*, l'humeur dans l'A. T. (RThPh. 1896, 497—535). — † *Albrecht*, die alttestamentl. Stoffe im Schauspiel der Reformationszeit (Schreyer's deutsche Dramaturgie, Jahrg. 4, H. 1). — *F. E. Peiser*, Miscellen (ZAT. 17, 347—351). — *R. A. Hoffmann*, was versteht man unter wissenschaftl. Bibelforschung. 20. Königs-

berg, Beyer. ℳ —,50. — Handbuch der Bibelerklärung. Bd. 1 u. 2. IV, 726 u. 564. 7. A. Calw, Verlagsverein. à ℳ 3.

Parker hat in den vorliegenden Bänden die Bücher Hiob, Psalter, Spr., Pre., Hohelied, Jes. 1 bis Jer. 19 populär erklärt. — *Glazebrook* 1. Bd. geht von der Schöpfung bis zum Tode Sauls. — *Kübel* behandelt wichtigere Abschnitte des A. T.s und giebt eine Art Einleitung in die bibl. Bücher. — *Lindsay* bespricht die Bedeutung des A. T.s als Urkunde der Offenbarung (vgl. PrRR. Apr., 329 f.) — *Ottley*'s Vorlesungen behandeln allgemeine Fragen des A. T.s, wie z. B. die Kritik und das Verhalten der Kirche ihr gegenüber, den religiösen Gehalt des A. T.s, die Entwicklung der Offenbarung innerhalb der Prophetie, Stellung des A. T.s zum Christenthum u. dergl. (vgl. ExpT. Dec., 112). — Die Miscellen von *Peiser* bringen assyriologische Parallelen oder aus assyr. Material geschöpfte Erklärungsversuche von Stellen oder Worten in Esr. 1, 8; Gn. 2, 12; Jes. 3, 23; 1. Ch. 15, 7; Nah. 1, 1; Spr. 30, 31; Jer. 25, 25; Kl. 3, 16. — Das Handbuch der Bibelerklärung des Calwer Verlagsvereins behandelt in Bd. 1 die geschichtlichen, in Bd. 2 die Lehrbücher und die Propheten des A. T.s in der bekannten apologetisch erbaulichen Weise. — Eine warme Empfehlung wird dem soeben erscheinenden Auslegungswerk des Mohr'schen Verlags in Pr. 41 auf den Weg gegeben.

C. Pentateuch und historische Bücher.

H. Strack, d. Genesis ausgelegt. 2. A. 163. München, Beck. ℳ 3,50. — † *W. R. Perce*, Genesis and modern science. III, 362. New-York, Pott. $ 1,50. — *K. A. Fiske*, the myths of Israel . . . XII, 355. 12°. New-York, Macmillan. geb. $ 1,50. — † *A. S. Palmer*, babyl. influence on the bible . . 120. London, Nutt. 3 sh. 6 d. — *R. G. Moulton*, Genesis. 167. 16°. London, Macmillan. 2 sh. 6 d. — † *A. Dillmann*, Genesis critically and exegetically expounded. 942. Edinburgh, Clark. 21 sh. — *A. H. Sayce*, archaeol. commentary on Genesis (ExpT. Jan., 180—182; März, 256—259; Mai, 356—359; Juli. 461—465; Oct., 31—34). — *T. K. Cheyne*, is this archaeol. criticism (ib. März 284 f.). — *E. Soldi*, la langue sacrée, la cosmoglyphie . . XVI, 984. Paris, Heymann. fr. 30. — *E. M. Gaucher*, essai sur les six jours de la création. XXIX, 135. 16°. Paris, Fontaine. fr. 2. — † *J. F. McCurdy*, the story of the creation (hom. rev. Juni, 502—505). — *J. Sime*, the drama of creation (Exp. Oct., 309—320; Nov., 387—399; Dec. 450—459). — † *H. Morton*, the cosmogony of Genesis (BG. Apr., 264—292). — † *J. Hontheim*, Bemerkungen zum Hexaemeron (ZKTh. 21, 747). — *J. C. Jons*, primeval revelation. XIII, 366. London, Hodder & St. 3 sh. 6 d. — *G. Zart*, die Frage nach der Zeit der Weltschöpfung (DEBL. 22, 680—688). — † *G. F. Wright*, on Genesis and geology (BS. Juli, 570—572). — *A. van der Flier*, de eerste twee hoofdstukken van Genesis . . . VI, 91. Leiden, Jjdo. fr. 1. — *K. Keerl*, die Bildung des ersten Menschen (NkZ. 6, 482—519) — *B. Stade*, Gn. 2, 20. 23; 3, 14 (ZAT. 17, 207—212). — *A. Wünsche*, d. Lebensbaum des Paradieses (Leipz. Ztg., Beil. 45). — † *H. S. Mitchell*, the fall and its consequences (AJTh. 4, 913—926). — *K. Keerl*, der Baum der Erkenntniss und d. Schlange des Feldes (BG. 33, März). — *Ders.*, die Bekleidung Adam's u. Eva's (NkZ. VIII, Dec., 987—1006). — *J. Lagrange*, l'innocence et le péché (RB. Juli, 341—379). — *A. E. Whatham*, Cains Wife (ExpT. Juli, 476). — *A. Loisy*, notes sur la Genèse (RHLR. II, 398—407). — *W. H. Green*, the diction of Gen. 6—9 (Sem. studies 198—225). — *Ch. Robert*, à propos des fils de Dieu et des filles de l'homme dans la Bible

(RB. Apr., 264—271). — *O. Genest*, Schriften von Nichttheol. über die Sintfluth (BEBL. 9, 597—612). — *P. Gander*, die Sündfluth in ihrer Bedeutung für d. Erdgeschichte. 109. Münster, Aschendorff. *M* 2. — † *A. Hammerschmid*, die Geologie u. d. Sintfluth (Kath., Sept.). — *M. Gander*, die Geologie u. d. Sündfluth (ib. Dec.). — † *J. Rieber*, über Fluthsagen (Kath. 15, Jan., Febr.). — † *W. A. Sauer*, die Geschlechter Noah's u. die Menschenrassen (Dtsch.-amerik. Ztschr. f. Theol. u. K. 18. Sept., 252—257). — *F. Hommel*, *T. K. Cheyne*, Arpakshad (NkZ. 8, 349—351; ExpT. März, 283 f.; ZAT. 17, 190; Exp. Febr. 145—148; ExpT. Juli, 474). — † *E. Ziemer*, Abrahamus patriarcha an fuerit re vera. 108. Erlangen (ID.). — † *H. G. Tompkins*, Abrah. and his age. 294. London, Eyre. 6 sh. — *G. F. Moore*, Ashterot Karnaim (JBL. XVI, 1. 2., 155—157). — *R. Kraetzschmar*, der Mythus von Sodoms Ende (ZAT. 17. 81—92). — *T. K. Cheyne*, the connection of Esau and Usoos (ib. 189). — † *J. Monroe*, Joseph as a statesman (BS. Juli, 484—500). — † *Ch. F. Kent*, the boyhood of Joseph (BW. Dec., 414—421). — *G. M. Mackie*, *J. A. Selbie*, who was Potiphar? (ExpT. Juni, 430; Juli, 474 f.). — *L. A. Rosenthal*, nochmals der Vergleich Ester-Josef-Daniel (ZAT. 17, 125—128). — *G. Stosch*, alttestamentl. Studien. 2. Th. III, 167. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 2. — † *Ch. P. Fagnani*, the boyhood of Moses (BW. Dec., 422—432). — † *F. Hummelauer*, Comment. in Exodum et Levit. VIII, 552. Paris, Lethielleux. *M* 8. — *A. Dillmann*, die Bücher Exodus und Leviticus. 3. A. . . von *V. Ryssel*. XIV, 696. Leipzig, Hirzel. *M* 12. — *R. G. Moulton*, the exodus. 311. 16°. London, Macmillan. geb. 2 sh. 6 d. — *R. Thomson*, the plagues of Egypt. . . . . 152. London, Gardner. 3 sh. — *J. Orr*, Israel in Egypt and the exodus (Exp. März, 161—177). — *H. Cl. Trumbull*, Gods ensign at Rephidim (Exp. Apr., 297—300). — *G. Margoliouth*, Moses at the battle of Rephidim (Exp. Febr., 119—128). — † *M. Haase*, das Deuteronomium . . . . XII, 252. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 4. — † *J. E. H. Thomson*, *W. F. Adeney*, Deuteronomy. 480. London, Paul. 6 sh. — † *S. C. Bartlett*, novel Bible hist. (BS. Apr., 383—386; Juli, 572—576). — † *J. Halévy*, la prétendue absence de la tribe de Simeon dans la bénédiction de Moise (JA. März-Apr., 329—331). — *K. Budde*, das Buch der Richter. XXIV, 147. Freiburg, Mohr. Subscr. *M* 2,50, sonst *M* 3,60. — *R. G. Moulton*, judges. 260. 16°. London, Macmillan. geb. 2 sh. 6 d. — *Th. Tyler*, two notes on the song of Deborah (JQR. Oct., 173 f.). — *F. Jacobé*, l'hypogée d'El Berith à Sichem (RHLR. II,134—140). — *R. G. Moulton*, biblical idylls. 149. 16°. London, Macm. geb. 2 sh. 6 d. — † *W. B. Macdougal*, the book of Ruth. New-York, Dodd Mead & Ci. $ 3,30. — † *P. W. H. Kettlewell*, the book of Ruth and the first book of Samuel. 140. 12°. Rivington, Percival & Co. 1 sh. 6 d. — † *L. Pissaro*, the book of Ruth and the b. of Esther. Hason. 15 sh. — † *O. P. Gifford*, the boyhood of David (BW. Dec., 433—443). — *T. K. Cheyne*, 2. S. 12, 26 f. (ExpT. Dec., 143 f.). — *G. Händler*, 2. S. 23, 7 (ExpT. Sept., 565). — *W. O. Burrows*, the first book of the kings. XXX, 109. 12°. London, Rivington. 1 sh. 6 d. — *Ders.*, the second book of the kings. XXX, 118. ebda. 1 sh. 6 d. — *R. G. Moulton*, the kings. 274. 16°. London, Macm. geb. 2 sh. 6 d. — *Ders.*, the Chronicles. 298. 16°. ebda. geb. 2 sh. 6 d. — *A. Klostermann*, die Chronik (Realencykl. 3, 85—98). — † *W. E. Barnes*, the religious standpoint of the Chronicles (Am. j. of sem. langu. 1896, Oct. 14—20). — *Fr. Hommel*, Serah the Cushite (ExpT. Mai 378 f.). — *T. K. Cheyne*, on 2. Ch. 14, 9 etc. (ib. Juni, 431 f.). — *C. C. Torrey*, the missing conclusion of Esra 1 (JBL. XVI, 1. 2., 168—170).

Strack's Commentar zur Genesis ist ein Abdruck aus dem grösseren Erklärungswerk zu den 4 ersten Büchern des Pentateuchs von 1892 (vgl. JB. XII, 56; XIII, 55; XIV, 64). — *Fiske* bietet englischen Lesern in dem vorliegenden Commentar über die Genesis eine Einführung in die wissenschaftliche Forschung über dieselbe. In der

ersten Abtheilung werden die allgemeinen Fragen der literarischen und historischen Kritik, in der 2. die einzelnen Erzählungen und Legenden der Genesis behandelt. Die Darstellung, welche sich an den Text der englischen Bibel anschliesst, ist sehr wohl geeignet, englischen Lesern ein Verständniss der neuern wissenschaftlichen Arbeiten über die Genesis zu verschaffen. — *Moulton*'s Commentar verfolgt einen ähnlichen Zweck doch mit engerem Anschluss an den Text, von dem er eine englische Uebersetzung im Anschluss an die revised version bringt und den er in der von früher her bekannten knappen und zweckmässigen Weise auslegt (vgl. JB. XVI, 60, 64, 70). — *Sayce* bringt schätzbares Material aus den neueren inschriftlichen Entdeckungen zur Erklärung der Völker- und sonstigen Namen von Gn. 10. 11. 12, 5; 13, 7; c. 14 u. 15. — *Cheyne*'s Widerspruch richtet sich gegen die Identification von Arpakshad mit Urpakeshad „Stadt von Chaldäa“ im 2. Bande der englischen Uebersetzung des Werkes von Maspero (hist. of the east). Darüber noch hernach. — *Soldi* enthüllt „das Geheimniss der Schöpfung“ mit Hülfe von 900 Illustrationen. — *Gaucher* erklärt die symbolische Bedeutung der 6 Tage des Schöpfungswerkes. — *Sime* zerlegt das Schöpfungsdrama in 7 Acte, die in einer mehr ästhetisirend erbaulichen Weise betrachtet werden. — *Jons*' Studien beziehen sich auf Gn. 1—8. Der Vf. ist in seinen Studien bis Rosenmüller und de Wette gekommen, hat aber trotzdem die Ueberzeugung gewonnen, dass auch die neueste Kritik Unrecht hat. Seine eigne Erklärung bietet theilweise himmelschreienden Unsinn. Die Engländer brauchen uns nun um Stosch nicht mehr zu beneiden. — *Zart* bespricht die Frage nach der Zeit der Weltschöpfung, indem er eine Musterung ihrer Beantwortungen durch Naturforscher, Philosophen und Theologen anstellt, von denen allen gesagt werden muss, dass sie zu keinem festen Resultat führen. — *van der Flier* vertheidigt die Einheit der Schöpfungsgeschichten von Gn. 1 u. 2. — Nach *Keerl* steckt in Gn. 1, 26 die Trinität. Der Mensch wird vom Vater durch den Sohn im heiligen Geist geschaffen. Dadurch wurde der Staub Edens von den in ihm liegenden Todeskräften gereinigt. Denn der Mensch ist aus imponderabelm Staub geschaffen, hat aber beim Sündenfall einen Leib aus ponderabelem materiellem Staub angezogen. Der Zweck der Erlösung ist daher, ihn durch Einhauchung des Geistes des Lebens wieder in den Stand der paradiesischen Leiblichkeit zurückzuverwandeln. Das nennt man biblische Psychologie! — *Ders.* deutet die Bekleidung Adams und Evas mit Röcken aus Thierfellen auf die Ausstattung derselben mit der „fleischlichen Leiblichkeit“. [Und die Blätterschürze Gn. 3, 7?]. — Für Gn. 2, 20[b] ולאדם entscheidet *Stade* zu Gunsten der Vocalisation וְלָאָדָם und streicht v. 20[a]; in v. 23 tritt er ein für die Uebersetzung von זאת הפעם = das mal. In 3, 14 streicht er die Worte מכל הבהמה ו als späteren Zusatz. — *Wünsche* verfolgt die Legende von dem Paradiesesbaum, der das Holz zum Kreuze Christi bot, wie sie be-

sonders in der altenglischen Bearbeitung bei R. Morris legends of the holy rood erhalten ist. — *J. Lagrange* erläutert die Stelle Gn. 2, 4—3, 24. — Die Sorge darüber, dass Kain eine seiner Schwestern geheirathet habe, wie auch Abraham nach Gn. 20, 12, weiss *Whatham* durch die Erwägung abzuschütteln, dass diese Dinge wohl erzählt, aber nicht in der hl. Schrift gebilligt werden [aber doch auch nicht getadelt]. — Die notes von *Loisy* betreffen Gn. 4, 26. Er emendirt אז הוחל in זה החל „dieser (Enos) fing an den Jahvenamen anzurufen" und verknüpft damit eine genauere Untersuchung des Verhältnisses der Kainiten- und Sethitengenealogie und der Quellen P. J.[1] und J.[2], bei welcher letzteren Enos an der Stelle Adam's stand und nach welcher der Urmensch schon den Jahvecult übte. — *Green* versucht die Diction von Gn. 6—9 als eine einheitliche darzustellen und damit der Quellenschriftenhypothese Noth zu machen. — Die Frage der Göttersöhne und Menschentöchter lässt *Robert* noch immer keine Ruhe (vgl. JB. XV, 60; s. auch XVI, 59). Er hält revue über die verschiedenen neuen darüber aufgestellten Ansichten. Für eine wissenschaftliche Exegese ist dergleichen ohne Interesse und wenn es sich auch auf eine tradition patristique des plus nettes stützt. — *Genest* berichtet über neuere Schriften, die über die Sintfluth von naturwissenschaftlichem oder ethnologischem Gesichtspuncte aus gehandelt haben als über Andree's Sintfluthsagen (s. JB. XI, 48) S. 597—601, Stentzel's Weltschöpfung, Sintfluth etc. (s. JB. XIV, 62 f.) S. 601—606, v. Schwarz, Sintfluth (s. JB. XIV, 61) S. 606—608, E. Suess, die Sintfluth (JB. V, 59) S. 608—612. Neu war uns S. 608: *K. Schmidt*, das Naturereigniss der Sintfluth, 68, Basel 1896, Schwabe, Mk. 1,20. — Nach *Gander* sind die Diluvialbildungen Producte der Sündfluth, deren nothwendige Folge die Eiszeit war. Die Katastrophe vertilgte den paläolithischen Menschen; der neolithische Mensch nach derselben ist jetzt 6000 Jahre alt. Nach LC. 44 sind dies lauter aus unverstandener Lectüre geologischer Bücher hervorgegangene Phantasien. — Ueber Arpakshad (Gn. 10, 22) [vgl. o. S. 56] ist Streit entbrannt. Während Schrader u. a. Assyriologen den Namen = arp-kasd „Territorium von Chaldäa" deuten, will *Hommel* ihn = ur-pa-khesed Ur-Stadt von Chaldäa verstehen und mit dem Namen der assyr. Provinz Arbaha oder Arabha in den Inschriften identificiren, wobei „schad" ganz unter den Tisch fiele (vgl. d. Vf.s altisr. Ueberl. S. 296 f.) *Cheyne* dagegen erklärt Arpakschad für eine Verwirrung zweier Namen Arpak u. Chesed und schad für einen Schreibfehler statt Chesed. — *Moore* erklärt Ashterot Karnaim Gn. 14, 5 als das weibliche Gegenstück zu Baal K., Göttin eines Orts, der zwischen zwei Bergzügen (Karnaim) in Basam lag. — *Kraetzschmar* weist darauf hin, dass in der Erzählung von Gn. 18, 1—19, 28 eine singularische und eine pluralische Schicht neben einander herlaufen und dass der gegenwärtige Text den Niederschlag eines längern literargeschichtlichen Prozesses bildet. Dies wird in einer sorgfältigen Analyse des Vorliegenden aufgezeigt, aus der hervorgeht, dass auch in der Singularreihe Bestandtheile von verschiedenem Alter zu unter-

scheiden sind, die sich auch durch verschiedene Gottesvorstellung von einander scheiden Er schliesst daraus, dass die älteste Form des Mythus nicht von Jahve sondern von irgend einem Elohim erzähle, der der kanaanitischen Lokalsage angehöre. Die Verbindung derselben mit Lot sei erst eine spätere, dem vom Vf. sogen. J.^{1}-Stück angehörig, während die Einfügung Abraham's eine weitere Form des Mythus J.^{2} (Sg.) bilde. Später kam eine prophetische Bearbeitung hinzu J.^{2} (Pl.), die statt Jahve 3 Engel senden liess, endlich die Fürbitterzählung von 18, 22^b—33^a (Js.). Die letzte Bearbeitung des Ganzen rührt von Rj. her. — *Cheyne* protestirt gegen die Identification von Esau und Usoos bei Philo Bybl. Letzterer sei eine Personification von Usu oder Osu = Palätyrus. — *Mackie* schlägt vor den sar hatṭabbaḥim in Gn. 39, 1 mit Oberkoch zu übersetzen unter Verweisung auf arab. ṭabbakh. — *Selbie* weist darauf hin dass der Name Potiphar nur bei E. vorkomme; bei J. sei der Aufseher des Gefängnisses anonym, die Namenzufügung in Gn. 39, 1 sei redactionell. Der betreffende Titel, gehe nicht auf die Köche sondern nach den Inschriften im corpus inscr. S. auf die königlichen Schlächter der Opferthiere. — In Betreff des Vergleichs Ester-Joseph-Daniel (s. JB. XV, 61) setzt sich *Rosenthal* weiter mit Riessler's Nachträgen (ZAT. 16, 182) auseinander, besonders auch auf die Mehrung der Vergleichspuncte mit Dan. und Joseph in den Zusätzen zu Esther hinweisend. — *Stosch* beschäftigt sich jetzt in seiner Weise mit Mose in den Dokumenten des Auszugs (s. JB. XVI, 49). Der Vf. zeigt sich auch hier im Glauben stark, aber im Denken schwach und die Folge der Verbindung dieser beiden Eigenschaften, eine kolossale Anmaassung des Urtheils, tritt auch bei ihm in den Betrachtungen über die neuere Kritik (S. 1—10) hervor. Doch kann man ihm nicht böse sein, denn die köstliche Naivetät im Behaupten und Begründen, die er zeigt, heitert den Leser immer aufs Neue auf (vgl. z. B. S. 15 u. 19 Anm. 1) [das Suffix ךָ deutet an, dass es sich um bedrängte weibliche Unschuld handelt]. Doch soll nicht verkannt werden, dass manche Ausführungen des Vf.s eine gewisse erbauliche Wirkung ausüben. Er sollte nur von der hebr. Sprache und der wissenschaftlichen Exegese seine Hand lassen und sich rein auf's Predigen beschränken. Vgl. ThLz. 1898, No. 1 (Baentsch). — Dillmann's Commentar über die Bb. Ex. und Levit. ist durch *Ryssel* neu bearbeitet worden, der vor allen Dingen bestrebt gewesen, die eigenen Nachträge D.s, die sich in dem Handexemplar dieses Commentars, sowie in den anderweiten Veröffentlichungen des Verstorbenen vorfanden, in das vorliegende Werk hineinzuarbeiten. Es mussten daher auch die literarkritischen Fragen nach den letztwilligen Aeusserungen D.s im Commentar zu Nu. etc. zurechtgestellt werden. Abweichende Anschauungen sind in eckigen Klammern eingeschaltet worden, ebenso wichtige Resultate neuerer Forschungen die Geschichte des Cultus betreffend (R. Smith, Wellh.). Ein Nachtrag über die neueste Literatur ist S. IX f. hinzugefügt. Einzelne Parthien über die Zeit des

Auszugs, über die Lage von Pithom und Rhamses u. A. hat der sorgfältige Herausgeber theils ganz neu nach dem Stande der gegenwärtigen Forschung gearbeitet, theils ausführlich ergänzt und sich dadurch, wie überhaupt durch die Erneuerung der gediegenen Arbeit D.s Dank verdient. — Auch der Exoduscommentar von *Moulton* der revised version sich anschliessend empfiehlt sich zu erster Einführung in das wissenschaftliche Verständniss des schwierigen Buchs für englische Leser. — *Thomson* bespricht das Verhältniss der Plagen im Exodus zu den natürlichen Erscheinungen des ägyptischen Landes. — Mose's erhobene Hände in der Schlacht bei Raphidim deutet *Margoliouth* als ein Symbol der vom Himmel her erstrebten und erlangten Macht Israels gegen seine Feinde (vgl. Ps. 3, 4 jemandes Hand erhöhen). — Dass *Budde*, wie Wenige, vorbereitet war über das Buch der Richter zu schreiben, ist bekannt (vgl. JB. VII, 39; VIII, 32. 51; X, 35). Ausserdem erleichterten ihm treffliche Vorarbeiten Andrer die Mühe, vor Allem der Commentar von Moore (s. JB. XVI, 60) und ein von Holzinger nach S. 18 ihm zur Verfügung gestelltes Manuscript. Bei der hier gebotenen Kürze ist es unmöglich der feinen Arbeit in ihren einzelnen Ausführungen nachzugehen. Es sei hier nur berichtet, dass nach einer die Fragen der Literarkritik und des Textes erledigenden Einleitung, die Auslegung des Buchs in 3 Haupttheilen verläuft, deren 1. S. 1—18, c. 1, 1—2, 5 die Eroberung Kanaans und die Ansiedelung der Stämme behandelt, während der 2. S. 18—110 das Buch der Richtergeschichten c. 2, 6—16, 31 und der 3. S. 110—142 die beiden Anhänge des Richterbuchs c. 17—21 betrifft. Ein Register S. 143 bis 147 erleichtert die Auffindung des Einzelnen. Wir hoffen anderswo näher auf diese Arbeit eingehen zu können. Dem Leser wird es zunächst genügen, dass sie von Budde ist (vgl. RC. 32, 6). — Von *Moulton*'s Commentar des Richterbuchs gilt das o. S. 56 von den andern Arbeiten des Vf.s Gesagte. — *Tyler* schlägt für Ri. 5, 2a die Uebersetzung vor „als die Pharaos Herren waren über Israel“; 5, 4 versteht er nicht von einem Zuge von Seir aus, sondern von einem von Sinai aus über Seir vorrückenden Jahvezuge. — *Jacobé* versteht צריח in Ri. 9, 49 von einer unterirdischen Höhle, die mit dem Heiligthum des El Berith zusammenhing und führt andere Beispiele von heiligen Höhlen an. — Es seien hier wegen der Erklärung des Buchs Ruth, die darin enthalten, zugleich *Moulton*'s biblical idylls erwähnt, ein Bändchen in welchem das Hohelied, Ruth, Esther und Tobit zusammengefasst sind, wie auch sonst die modern readers Bible sich nicht an die Grenzen des Kanons bindet. In einem einleitenden Abschnitt rechtfertigt der Vf. die Bezeichnung Idyll, das hohe Lied nennt er ein lyrisches Idyll, die 3 andern Bücher erzählende Idylle. In den folgenden Abschnitten werden dem modernen Leser die einzelnen genannten Dichtungswerke nach Inhalt und Form erläutert, was im Allgemeinen in einer zweckmässigen Weise geschieht. Die Uebersetzung ist die der revised version, doch mit Einfügung eigner Sinnesabtheilungen. Zu wichtigeren Stellen werden erläuternde Anmerkungen gegeben. — *Cheyne*

schlägt vor in 2. S. 12, 26 f. עיר מלכם Milkom's Stadt zu lesen statt עיר המים. — *Burrows* Commentar über das 1. u. 2. Buch der Könige ist zur Einführung für Studirende brauchbar (vgl. ExpT. Oct., 21). — Ueber *Moulton*'s Erklärung der Königsbücher und Chronika gilt dasselbe wie das über Exodus und Ri. (S. 59) Gesagte. — Nicht zu übersehen ist der gründliche Artikel *A. Klostermann*'s über die Chronik, der auf die Fragen der Kritik, der Uebersetzungen, des Textes, der Geschichte, der Auslegung etc. in einer jedenfalls beachtenswerthen Weise eingeht. — In Serah dem Kuschiten 2. Ch. 14, 9 sieht *Hommel* einen König von Centralarabien; der Titel זרח gebe das arab. Dirriḥ wieder. Derartige Beduineneinfälle berichte auch Hi. 1, 15. — *Cheyne* vermuthet dass hier statt Kasdim zu lesen sein möchte Kassim, babylonische Kassiten. Derselbe Artikel bespricht auch die Emendirung von Spr. 22, 1, worauf hier nicht eingegangen werden kann. — *Torrey* ergänzt den fehlenden Schluss von Esra 1 in geschickter Weise aus dem apokr. 3. Esra (s. bes. S. 170).

D. Poetische Bücher.

† *H. Cornill*, israelit. Dichtung (Lehrg. d. fr.-dtsch. Hochstifs z. Frankf. a. M. 1897/98). — *H. Grimme*, Abriss d. bibl. hebr. Metrik (ZDMG. 50, 529—584). — *J. K. Zenner*, die Chorgesänge im B. der Psalmen. 2 Bde. VII, 91, VI, 72. 4°. Freiburg, Herder. M 10. — *P. Vetter*, die Metrik des Buchs Hiob. X, 82. Ebda. M 2,30. — *J. Ley*, die metrische Beschaffenheit des B.s Hiob. II. (StKr. 7—42). — *G. Bickell*, über semit. Metrik. II. (Wien. Ak. d. W. Phil-hist. Cl., No. 17, 18). — *J. Böhmer*, das Reich Gottes in den Psalmen (NkZ. 8, 620—651; 746—763; 819—840). — † *J. Lombard*, le livre des psaumes. VII, 374. 18°. Annecy Abry. — *F. Baethgen*, die Psalmen übers. u. erklärt. 2. A. XLII, 436. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 8. — † *A. Rohdemeyer*, Beispiele u. Aphorismen zu den Ps. XXIV, 407. Leipzig, Riehm. M 3,50. — *J. Niglutsch*, brevis explicatio psalmorum. 2. A. VI, 310. Trient, Seiser. M 3. — *F. Coblenz*, über das betende Ich in den Ps. VI, 191. Frankfurt, Kauffmann. M 3. — *H. Roy*, die Volksgemeinde und die Gemeinde der Frommen im Psalter. 80. Gnadau, Unitätsbuchhandl. M 1,50. — *W. E. Barnes*, the interpretation of the second psalm (Exp. Oct. 304—308). — *V. F. Oehler*, der 2. Ps. in zeitgesch. Beleuchtung. 56. Gütersloh, Bertelsmann. M —,80. — *B. Jacob*, z. Ps. 12, 7 (ZAT. 17, 93—96). — *T. K. Cheyne*, the text of ps. 12, 7 (ib. 189 f.) — *E. Nestle*, Ps. 12, 7 u. Prov. 27, 21. 22 (ExpT. März, 287 f.). — *G. Wildeboer*, zu Ps. 17, 11. 12 (ZAT. 17, 80). — *G. Buchanan-Gray*, on Ps. 57, 4. 5; 59, 17 (JQR. Oct., 182—184). — † *J. Hontheim*, Bemerkungen z. Ps. 68 (ZkTh. 21, 738—747). — † *J. Lasse*, d. 90. Ps. (ib. 255—263). — *K. Budde*, Ps. 101 (ExpT. Febr., 202—204). — † *J. Hontheim*, Bemerkungen zu Ps. 104 (ZkTh. 21, 560). — *J. Parisot*, les psaumes de la captivité (RB. Juli, 432—439). — *A. Schulz*, de psalmis gradualibus. 62. Münster (ID.), auch: ebda. Aschendorff. M 1,50. — *J. W. Beardslee*, the imprecatory elements in the psalms (PrRR. Juli, 490—505). — *W. Stärk*, die Gottlosen in den Psalmen (StKr. 3, 449—488). — *G. Wildeboer*, die Sprüche erklärt. XXIII, 95. Freiburg, Mohr. Subscr. M 1,90, sonst M 2,50. — *H. Macmillan*, Sp. 26, 8 (ExpT. Juni, 399 f.). — *T. K. Cheyne*, Prov. 27, 22 (ib. Juli, 480). — *R. Pfeiffer*, die religiös-sittl. Weltanschauung des B.s der Sprüche. VIII, 264. München, Beck. M 5. — *H. G. Fell*, the book of Job . . XVI, 95. New-York, Dodd Mead & Co. $ 3,30 — *B. Duhm*, das B. Hiob erklärt. XV, 212. Freiburg, Mohr. Subscr. M 3,50, sonst M 4,80.

— *B. Duhm*, d. B. Hiob übersetzt. XX, 71. ebda. ℳ 1,20. — *T. K. Cheyne*, the book of Job . . . (Exp. Juni, 401—416; Juli, 22—36). — *D. H. Müller*, Hiob c. 14 (WZKM. XI, 57—62). — *F. Hommel*, Havilah in Hi. 1, 17 (ExpT. Juni, 431; Juli, 473). — *E. Nestle*, Hi. 1, 17 (ExpT. Juni, 432). — *B. Königsberger*, Hiobstudien. 58. Breslau, Koebner. ℳ 2. — *J. Royce*, the problem of Job (NW. Juni, 261—281). — *E. Bussler*, Hiob u. Prometheus. 44. Hamburg, Richter. ℳ —,75. — *E. Bruston*, de justitia divina secundam Jobeidem. 47. Montauban, Granié. (ID.). — *D. Castelli*, il poema semitico del pessimismo trad. et comment. XII, 159. Florenz, Paggi. L. 3. — *W. Green*, the dramatic character and integrity of the book of Job (PrRR. Oct., 683—701). — *M. Welton*, the O. T. wisdom (BW. Sept., 183—189). — *J. K. Zenner*, zwei Weisheitslieder (ZkTh. 21, 551). — *F. Vahldieck*, Beitr. z. Verständniss des B.s Kobeleth. 47. Leipzig (ID.). — *L. Keel*, d. Prediger Salomonis. 320. Regensburg, Nation. Verlagsanstalt. ℳ 3. — *W. R. Inge*, the threefold cord (Exp. Febr., 128—134). — *K. Benkenstein*, der Begriff Chokma in den Hagiographen . . . 60. Leipzig (ID.). — *G. Finke*, das Hohelied Salomo's (th. Zeitblätter, XVI, 4). — *E. Roller*, die Geheimnisse des Hohenliedes . . . 15, 35, XIII. Krakau. — *G. Henslow*, the song of songs (ExpT. Mai, 381). — *J. W. Ellis*, the song of songs (Christ. Quart. Juli, 377—390). — *F. de Sales*, y declaration mistica del cantico de los canticos . . 168. Madrid, Aguado. — *T. K. Cheyne*, on some suspected passages in the poetical books . . (JQR. Oct., 13—17). — *S. Minocchi*, le lamentazioni del profeta Geremia. XVI, 128. 16°. Rom, Desclee Lefebure & Co. L. 1,25.

Grimme's Abriss der bibl. hebr. Metrik ist noch nicht vollendet. Sie ist ein Versuch aus der Anarchie der metrischen Systeme zu einer Wissenschaft der Metrik mit festern Regeln zu gelangen. Zu Grunde gelegt ist dabei des Vf.s hebräische Accent- und Vocallehre (vgl. JB. XVI, 39). Zuerst wird die Wortbetonung als solche, ausserhalb des Satzes, untersucht. Danach zerfallen die Worte in eintonige und mehrtonige. Zu jenen gehören alle ein- und zweisilbigen Wörter; alle andere sind mehrtonig. Die letzteren haben einen Hauptton meist auf der ultima, selten auf paenult., ferner einen ersten Nebenton auf der 2. Silbe vor dem Hauptton und einen zweiten Nebenton auf der ersten Silbe vor dem ersten Nebenton. Diese Betonungen werden modificirt im Satze. Ueber die Einzelheiten dieser Modificationen s. S. 533—536. Besonders wichtig ist dabei der stärkste Satzton oder der Pausalaccent der S. 536—539 besprochen wird. Aus der Satzbetonung entwickelte sich in der Poesie eine besondere Versbetonung, bei der eine musikalische Hebung und Senkung mitwirkte, aus der besonders der Rhythmus (Wechsel des Haupttons und Schwachtons) hervorging. Die rhythmischen Hauptregeln werden S. 539—544 unter Angabe von Beispielen entwickelt. Die Versmaasse werden nach der Zahl der Hebungen des Verses bezw. des Stichos gemessen. Die Grundmaasse sind die Stichen von 2 oder 3 Hebungen. Doch aus diesen entwickelten sich Metren von 4 oder 5 Hebungen. Mit letzteren schliesst nach dem Vf. die metrische Entwicklung ab. Darüber vgl. die Beispiele S. 545—548 und die nähere Charakterisirung der Metra von 2—5 Hebungen S. 548 f. Vom Strophenbau und seiner Andeutung in der Ueberlieferung handeln S. 549—559. Die Abhandlung schliesst vorläufig mit zahlreichen Beispielen zur Erläuterung der strophischen Composition und des

metrischen Baus von S. 559—584. Man wird mit seinem Urtheil bis zum Abschluss der Untersuchung warten müssen. Wir wollen aber nicht zurückhalten mit der Versicherung, dass uns die lichtvolle und systematisch geschlossene Darlegung des Vf.s rein an sich selbst ein Vergnügen bereitet hat. — *Zenner* glaubt durch die richtige Erklärung des Wortes סלה, welche Cosmas gefunden habe, den Schlüssel für das Verständniss der Psalmen gewonnen zu haben. Danach seien die Psalmen von mehreren (6) Chören aufgeführt, die in ihren musikalischen Leistungen abwechselten, und Selah habe jedesmal angegeben, wann ein Wechsel eintreten solle. Diese Hypothese, die an die D. H. Müllers über die prophet. Poesie (JB. XVI, 66) erinnert, wird dann mit einer grossen Willkür durchgeführt. Der Vf. ist nicht ohne Kenntnisse, aber ohne wissenschaftliche Methode und Zucht. So wechseln ganz gute textkritische Bemerkungen mit besonders in etymologischer Hinsicht rasenden Abentheuern. Kindisch ist S. 25 das Dankgebet des Vf.s an Gott für diese seine Entdeckungen. Vgl. RB. Apr. 312—316; DLZ. 9 (Beer); ThLBl. 46 (Orelli); ThQ. 79, 348 bis 351; ThLz. 16 (Baentsch); LC. 45 (K. M.). — *Vetter* hat mit seiner sorgfältigen Analyse des Hiobverses jedenfalls eine verdienstliche Arbeit geleistet. Er findet das Charakteristische des Hiobverses darin, dass dieser durch eine Hauptcäsur in 2 Stichen zerfällt, deren jeder dann wieder durch eine Nebencäsur in 2 kleinere Abschnitte zerlegt wird. Diese letzteren findet der Vf. zugleich durch die logischen Verhältnisse begründet. Bei tristichischem Bau ergeben sich 2 Hauptcäsuren und 3 Nebencäsuren. Dies Alles wird in einer erschöpfenden Induction aus den einzelnen Versen des Hiobgedichts zu begründen gesucht. Auch auf dem Gebiete des Rhythmus sucht es der Vf. zur Feststellung bestimmter Gesetze zu bringen, die auf sehr scharfsinniger Beobachtung beruhen, aber doch durch ihre Künstlichkeit Bedenken erregen. Jeder durch Nebencäsur begrenzte Abschnitt bildet nach ihm eine eigne Tongruppe, die nach festen dem Inhalt entsprechenden Tonformen geregelt wird. Genau werden noch die tristichisch gebauten Verse untersucht mit dem Resultat, dass diese Form auch in den unzweifelhaft ächten Theilen des Gedichts bisweilen angewandt sei. Für die strophische Gliederung sucht der Vf. ebenfalls feste Gesetze zu ermitteln, die S. 56 f. zusammengefasst sind. Ein Ueberblick über das Gesammtresultat wird S. 57—60 gegeben. Die Systeme der Silben- und Hebungenzählung werden S. 60—72 beurtheilt — zum Theil sehr treffend. Den Schluss bilden Proben metrischer Analyse S. 72—82. Wir brechen ungern ab, da die Schrift so manches Beachtenswerthe und Anregende enthält, worauf wir eingehen möchten. — *Ley* bemüht sich besonders gegenüber den Widersprüchen der massorethischen Betonung der Partikeln im Hiob es zur Erkenntniss eines festen Betonungsprincips der Partikeln zu bringen und zeigt, dass bei den von ihm aufgestellten Gesetzen über tonlose doch vor unbetonter Silbe betonte und regelmässig betonte Partikeln regelmässige Verse herauskommen, wobei allerdings öfter

im Interesse dieser Metrik Emendationen nöthig werden (S. 34—36). Ein Verzeichniss der Versarten und Strophen die nach des Vf.s System sich im B. Hiob finden, ist S. 37—42 gegeben. Jedenfalls beachtenswerthe Studie (vgl. JB. XVI, 64). — *Bickell* hat in Jes. 33 ein Akrostichon auf Simon Maccabäus entdeckt. — *Böhmer* hat die gesammten Lieder des Psalters durchmustert und nach 3 durchgehenden Gesichtspuncten gruppirt, indem er 1. solche Ps. zusammenstellt, welche das Königthum Jahve's behandeln und exegetisch die verschiedenen Auffassungen desselben in diesen Ps. beleuchtet; 2. diejenigen Ps. zusammenfasst, die das davidische Königthum in seinem Verhältniss zu demjenigen Jahve's zum Gegenstande haben und 3. das Verhältniss der übrigen Schriften des A. T.s zu der Idee des Reiches Gottes in den Ps. erörtert. Der Vf. ist bekanntlich theologisch etwas präoccupirt, das hat ihn aber nicht gehindert, manche werthvolle Beobachtung zu machen, weshalb wir die Lesung dieser Abhandlung empfehlen. — Dass *Baethgen*'s Psalmencommentar so bald eine 2. Auflage erlebt hat (vgl. JB. XII, 60), ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Es ist natürlich hier unmöglich auf die Einzelheiten insbesondere auf die Veränderungen im Vergleich zur 1. Aufl. einzugehen. Die nachbessernde Hand des Vf.s wird man vielfach spüren, auch in der Fassung der einzelnen Erklärungen. In der Literar- und Textkritik hat der Vf. die frühere vorsichtige Haltung festgehalten. Da es uns an Conjecturen jetzt nicht gerade fehlt, ist vielleicht ein Hemmungsapparat ganz nützlich. Möge auch diese Neubearbeitung einen zahlreichen Leserkreis finden. — Die Psalmenerklärung von *Niglutsch* ist für den Gebrauch katholischer Cleriker bestimmt. — *Coblenz* tritt der Ansicht von Smend über das Ich der Psalmen (JB. VIII, 38) theilweise entgegen: man dürfe nicht jeden Ausdruck persönlicher Empfindungen von den Ps. ausschliessen, noch behaupten, dass die Lieder sämmtlich lediglich für den Cult gedichtet seien. Es seien die Sprecher in den Ps. entweder die israelitische Gemeinde im Gegensatz zu den Heiden oder das fromme Israel im Gegensatz zu den abtrünnigen Juden oder die Persönlichkeit des einzelnen Dichters. Die Ergebnisse sind also vielfach ähnlich wie bei Beer (JB. XIV, 66), doch bringt die Analyse der einzelnen Psalmen nach den erwähnten Rubriken viel Beachtenswerthes und Neues. Vgl. LC. 1898, No. 2 (KM.); ThLbl. 25 (Orelli). — Die Arbeit von *Roy*, die einen ähnlichen Gegenstand behandelt, haben wir gern gelesen, weil sie Zeugniss davon ablegt, mit welcher ernsten Theilnahme man in der Brüdergemeinde zu Gnadau der Bewegung der Wissenschaft folgt. Der Vf. giebt eine sehr gute Recapitulation der über die aufgeworfene Frage geführten wissenschaftlichen Verhandlungen; dazu aber findet sich in der Gruppirung des Stoffs nach den beiden im Titel angedeuteten Gesichtspuncten manche werthvolle und neue Beobachtung. — *Barnes* findet in dem 2. Ps. eine Weissagung auf Christus, auf den im 1. Abschnitt v. 1—3 משיחו, im 2. v. 4—6 מלכי (v. 6[a]), im 3. v. 7—9 בני (v. 7[a]), im 4. v. 10—12 בר (v. 12[a]) hindeuten. בר sei „grammatically

correct“ wegen der aramäischen Völker gesagt, die sich gegen den Messias empören. [Die verstanden ja aber das Uebrige nicht.] — *Oehler* legt den 2. Ps., den er von David verfasst sein lässt, zeitgeschichtlich aus, er bezieht die Worte desselben zunächst auf die davidische Zeit, um dann mit einem Sprunge sie der Situation der Gegenwart anzupassen, wobei von ihm manches gute Wort gesagt wird. Doch das fällt nicht mehr in die Sphäre, in der wir hier uns zu bewegen haben. — Gegen die Conjectur Peiser's (s. JB. XVI, 63) erklärt sich auch *Jacob*, der besonders zeigt, wie wenig überhaupt von Hieronymus für Textverbesserung der Ps. zu erwarten sei und dass die LA. בעליל bereits zu seiner Zeit feststand. — *Cheyne* schlägt vor mit Dyserinck statt ארץ zu lesen חרוץ, ל als Dittographie zu streichen und בעליל als Interpolation wegzulassen, da es talmudisches Hebräisch sei, und übersetzt: „Silber wohl erprobt“. Vgl. auch ExpT. Jan., 170; Febr., 236 f. *Nestle* weist dagegen darauf hin, dass der LXX text in der That בעליל voraussetzt. Vgl. auch ExpT., Mai, 379. — Im Zusammenhange damit bespricht *Nestle* auch die Stelle Sp. 27, 21. 22 und deren Uebersetzung in der revised version. Vgl. dazu *G. M. Mackie* in ExpT., Aug., 521 f. — Zu Nestle's Emendation in Ps. 17, 12 (s. JB. XVI, 30) bemerkt *Wildeboer*, dass לנטות als Synonym zu לשפוך festzuhalten sei. — *B. Gray* schlägt vor, Ps. 57, 4. 5 nach LXX. so zu emendiren: v. 4ᵇ jitten lehärpa šoapaj, v. 5ᵃ wimallêṭ nafši mittok lebaîm, v. 5ᵇ lohaṭim zu tilgen. Desgleichen in 59, 12ᵃ zu lesen ’al têhar tahargêm. — In Ps. 101 will *Budde* nicht den theokratischen König, sondern Jahve selbst als den Redenden verstanden wissen. Er schlägt vor v. 2ᵃ askilka und 2ᵇ mi jabo elaj zu lesen. Der Psalm enthalte ursprünglich eine Unterweisung über das Jahve wohlgefällige Verhalten wie Ps. 15. 24, 3—6, sei aber missverstanden und in Folge dessen im Texte beschädigt worden. So sei v. 1 לך יהוה statt ליהוה geschrieben. — *Parisot* übersetzt und erklärt den 106 (105) Psalm mit theilweise etwas elementaren Anmerkungen; er schreibt ihn derselben Zeit wie Ps. 119 (118) zu, als ein Gedicht eines sopherischen Schülers. — Die Dissertation von *Schulz* verdient jedenfalls das Lob eines ausserordentlichen Fleisses. Man hat in ihr ein nahezu vollständiges Repertorium der Geschichte der Erklärung der sog. Stufenpsalmen. Auch das literarkritische Urtheil kann im Allgemeinen ein verständiges genannt werden (vgl. DLZ. 1898, No. 9. — Die Wendungen, die in einigen Psalmen Rache und Hass gegen Feinde atmen, werden von *Beardslee* damit gerechtfertigt, dass sie aus keiner persönlichen Rachsucht hervorgehen, sondern Vernichtung der Feinde Gottes erbitten und nicht eigne, sondern Gottes Gefühle [wirklich?!] aussprechen, der den Bösen zürne. — Eine fleissige Studie über die Gottlosen in den Ps. haben wir von *Stärk* erhalten. Die רשעים bezeichnen zwar bisweilen auch die feindlichen Heiden, die die Gemeinde Israels vernichten wollen (S. 454—467, wo reiches Stellenmaterial beigebracht wird), vorzugsweise aber die gottlosen Volksgenossen, theils

gewissenlose Reiche, die das Volk bedrücken, wozu besonders Ps. 10. 55 (mit textkrit. Bearbeitung S. 472 f.) 94, 73 und solche Lieder herangezogen werden, die vorzugsweise die sociale Ethik und praktische Frömmigkeit betonen, theils sind es solche Reiche, die sich den heidnischen und politischen Feinden zugesellen und zugleich die Religion und das eigne Volk verraten. Auch hier wird zur Erläuterung ein grosser Apparat von Stellen nebst sprachlichem und sachlichem exegetischem Material aufgeboten, dessen genauere Einsicht wir empfehlen möchten. — Von *Wildeboer* haben wir einen neuen Commentar über die Sprüche erhalten. Die Geschwindigkeit, mit der Schlag auf Schlag die neuen Commentare der Marti'schen Sammlung erscheinen, macht es für den Berichterstatter zu einer Sache der Unmöglichkeit, zu den einzelnen Erscheinungen auf Grund sorgfältiger Lectüre Stellung zu nehmen. So müssen wir uns denn auch in diesem Falle damit begnügen, zu sagen, dass nach den angestellten Stichproben wir den Eindruck einer in ihrer Knappheit tüchtigen Leistung empfangen haben. Als Zeithintergrund setzt der Vf. „die persische, ja theilweise den Beginn der griechischen Periode". Wir möchten unbedenklich die letztere dafür einsetzen. Vgl. ZprTh. 20, 87 (Nowack). — *Macmillan* zieht zur Erklärung von Sp. 26, 8 die Steinhügel von Beit Safafa auf dem Wege zwischen Jerusalem und Bethlehem heran und meint, dass sie dem Könige Hiskia bei dem genannten Spruche vorgeschwebt haben. — *Pfeiffer* hat mit Sorgfalt aus den einzelnen Sprüchen ein Bild der darin enthaltenen religiösen Anschauung zu gewinnen sich bemüht; nur irrt er darin, dass er dieses von ihm zusammengesponnene Systemchen für die Religion Israels überhaupt ausgiebt. Dazu trägt die Religion der Sprüche einen zu dürren, abstract dogmatischen Charakter. Er disponirt das Ganze in Gotteslehre, Weisheitslehre und Ethik und giebt sich der Meinung hin, das Spruchbuch sei zu Jeremia's Zeit entstanden, was sicher ein Ding der Unmöglichkeit ist. Sonst s. m. Rec. in ThLz. 14. — *Duhm* scheidet mit Scharfsinn 2 Verfasser des Buches Hiob, den Dichter des Volksbuchs, der in vordeuteronomischer Zeit lebte und dessen Werk schon dem Ezechiel (14, 14 ff.) bekannt war, von dem uns aber nur c. 1. 2. 42, 7—17 vielleicht 38, 1 erhalten ist und den Dichter der Reden, dem der Hauptstoff von 3, 1—42, 6 (mit Ausnahme von 32—37; 40, 15—24; 41, 1—4; 40, 25—32; 41, 5—26 und andrer kleinerer Einschübe) zugeschrieben werden muss und der der persischen Periode angehört, wofür uns S. 54 f. als Begründung doch nicht auszureichen scheint. Angeregt und gefördert haben wir uns gesehen, wo wir nur den Commentar aufgeschlagen haben, aber wir konnten bis jetzt zu wenig davon lesen, um darüber hier weiter reden zu können (vgl. oben). Der spöttische Ton gegen Budde berührt nicht angenehm. Vgl. ZprTh. 20, 86 f. (Nowack). — *Derselbe* hat eine eigne Uebersetzung des Gedichts seinem Commentar folgen lassen, bei der nach Bickell's Theorie, für die poetischen Theile des Gedichts, die Strophe von 4 Stichen zu je 3 Hebungen zu Grunde gelegt ist. — Ueber

den Buddeschen Hiob erstattet *Cheyne* einen ausführlichen und gründlichen kritischen Bericht, der nicht mit der verdienten Anerkennung zurückhält. — In Hi. 1, 17 haben die LXX. כשדים wiedergegeben durch ἱππεῖς. *Hommel* hat daraus geschlossen, dass dieselben dort חולים statt 'כ gelesen hätten (vgl. auch ExpT., Mai, 398); die LXX. hätten darunter Kavalleristen (vgl. חיל) verstanden, während in Wirklichkeit Khawilaeer, Bewohner von Khawila, in einer minäischen Inschrift vorkommend, damit gemeint seien. — *Nestle* macht mit Recht dagegen geltend, dass ἱππεῖς in LXX. auf hebr. רכשים, aber nicht auf 'ח führe. — *Königsberger*'s Hiobstudien ziehen zur Worterklärung besonders den neuhebr. Sprachschatz heran, verzichten dabei auf jede Emendation (!), bringen manche Curiosa, wie dass Elihu ein Landsmann des Ezechiel gewesen sei u. dgl. m. Vgl. ThLz. 1898, No. 2 (Budde). — *Royce* erörtert das Problem des Hiobgedichts, soweit es in den Reden zur Darlegung kommt, von einem philosophischen Standpuncte aus und beleuchtet insonderheit nach verschiedenen Seiten hin die Frage, wie das Uebel und besonders das Leiden des Gerechten sich mit der Idee eines ethischen göttlichen Wesens vertrage. — *Bussler* hat mit vielem Fleiss allerlei Parallelen aufgesucht, welche zwischen der Hiobsage und der Prometheia des Aeschylus stattfinden und diese in einem ansprechenden Vortrage dargestellt. Freilich behalten derartige Vergleiche bei so incommensurablen religiösen Standpuncten immerhin etwas Missliches, welches letztere noch dadurch gesteigert wird, dass wir im B. Hiob den Niederschlag sehr verschiedenartiger theils sagenhafter theils von der alttestamentl. Chokma durchdrungener Elemente haben. — *Castelli* fasst in dem o. erwähnten Büchlein den Ertrag seiner Studien über Hiob für gebildete Leser zusammen. Die italienische Uebersetzung ist von besonders textkritischen Anmerkungen begleitet. Die wissenschaftliche Literatur hat der Vf. ziemlich vollständig durchgearbeitet. Die Einleitung S. 1—42 orientirt gut über Problem und Composition des Gedichts. Vgl. DLZ. 45, RC. 50. — *Green*'s Abhandlung ist in der Hauptsache eine Kritik des Buddeschen Commentars, die aber auch andere neuere Literatur mit in die Besprechung zieht. Mit B.s Vertheidigung der Elihureden ist er sehr zufrieden. — *Henslow* schlägt vor in der revised version bei Hohel. 6, 2 die Worte his flock zu ändern in „like a gazelle". — *Cheyne* führt zu einer Anzahl von textkritisch verdächtigen Stellen der poetischen Bücher, besonders der Psalmen, Sprüche und des Hiob beachtenswerthe fremde und eigene Verbesserungsvorschläge an. — *Minocchi* übersetzt und erklärt die Klagelieder für weitere Kreise von Lesern. Die Frage der Verfasserschaft wird offen gelassen. Ausführlich wird der kirchliche Gebrauch der Lieder besprochen. Eine Einleitung handelt von der elegischen Poesie des alten Orients, d. h. der Aegypter, Babylonier, Syrer und Hebräer. Vgl. ThLz. 12 (Nestle).

E. Prophetische Bücher.

† *C. H. Cornill*, der israelitische Prophetismus. 2. A. VI, 184. Strassburg, Trübner. ℳ 1. — *H. Gunkel*, der Prophet Elias (Preuss. Jahrbb. Jan., 18—51). — *W. R. Betteridge*, the predictive element in O. T. prophecy (BS. Jan., 50—65). — † *Borchert*, die Wunder der Propheten (BG. Mai, 177—189; Juni, — *E. Walter*, searching the scriptures for the Messia. 219. Baltimore, Walter. 50 c. — *P. Volz*, die vorexil. Jahweprophetie und der Messias. VIII, 93. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2.80. — *F. Giesebrecht*, die Berufsbegabung der alttestl. Propheten. IV, 188. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 4,80. — † *E. Grubb*, first lessons in the hebr. prophets. 74. London, Hendley. 1 sh. — † *B. H. Charles*, lectures on prophecy. 320. New-York. Revell & Co. geb. $ 1,50. — *A. T. Kirkpatrick*, doctrine of the prophets. 2. A. 564. London, Macm. — *J. B. G. Pidge*, the prophetical books of the O. T. 128. 16⁰. Philadelphia, Am. Bapt. publ. soc. $ —,50. — *T. K. Cheyne*, notes on obscure passages of the prophets (Exp. 41—51). — *Ders.*, recent study of Isaiah (JBL. 16, 131—135). — *W. Max Müller*, Miscellen (ZAT. 17, 332—336). — *R. G. Moulton*, Isaiah. XXV, 260. 16⁰. London, Macm. geb. 2 sh. 6 d. — *W. R. Harper*, the work of Isaia (BW. 48—57). — *F. B. Meyer*, Christus im B. Jesaias. Kassel, Röttger. — *T. J. Ramsdell*, the missionary future in the book of Isaia (BW. Sept., 190—197). — *G. Vos*, some doctrinal features of the earlier prophecies of Isaiah (PrRR. Juli, 444—463). — *H. G. Mitchell*, Isaiah a study of chaps. I—XII. II. 263. New-York, Crowell & Co. geb. $ 2. — † *J. Skinner*, the book of the proph. Jesaiah, c. 1—39. LXXXIX, 295. 16⁰. Cambridge, Univ. Press. 4 sh. — *M. B. Lang*, Is. 1, 18 and Eph. 4, 25—29 (ExpT. Juni, 405 f.). — *J. Kennedy*, Jes. 7, 25 (ExpT. Juli, 477 f.). — *B. Sax*, le prisme de Sennacherib dans Isaie. 6. Paris, Leroux. — The 53. chapter of Isaiah (BW. Jan., 32 f.). — *R. G. Moulton*, Jeremiah. 254. 16⁰. London, Macm. geb. 2 sh. 6 d. — † *O. Ricard*, profeten Jeremias . . . 104. Kopenhagen, Bethesda. 1 Kr. † *O. F. Myrberg*, profeten Jeremia och Jer. klagsvisor. 186. Stockholm, Haeggström. 2 Kr. — *A. Condamin*, le texte de Jer. 31, 22 (RB. Juli, 396—404). — † *C. H. Waller*, notes on the prophet Jer. 52. London, Eyre. 1 sh. — *A. Bertholet*, d. Buch Hesekiel . . . XXVI, 259. Freiburg, Mohr. Subscr. ℳ 4, sonst ℳ 6. — *R. G. Moulton*, Ezekiel. XXXVI, 203. 16⁰. London, Macm. geb. 2 sh. 6 d. — † *Z. T. Sweeny*, Spreading the nets Ez. 26, 4. 5 (Christ. Quart. Juli, 396). — *J. Böhmer*, wer ist Gog von Magog (ZwTh. 40, 321—355). — *P. Schmalzl*, der Reim im hebr. Texte des Ez. (ThQ. 79, 127—133). — † *C. Bruston*, études sur Daniel et l'apocal. 39. Paris, Fischbacher. — *A. L. Krestin*, חזון למועד. IV, 34. Berlin, Engel. — *J. E. H. Thomson*, *F. Adonay* etc., Daniel. 406. London, Paul. — *P. Goldhagen*, Daniel unter den Herrschern (Saat auf Hoffnung 34, 1). — *H. Butterworth*, the education of the young prophet Daniel (BW. Dec., 444—453). — *R. G. Moulton*, Daniel and the minor prophets. XII, 286. New-York, Macm. geb. 2 sh. 6 d. — *W. Nowack*, die kleinen Propheten übersetzt u. erklärt. IV, 412. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 8. — † *J. Rychlak*, commentarius in l. Osee. 297. Krakau, poln. Verlagsges. ℳ 6. — *W. Zöllner*, Amos u. Hosea. VI, 77. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1. — *S. R. Driver*, the books of Joel and Amos . . . 244. 16⁰. Cambridge, Univ. Pr. 3 sh. 6 d. — *H. T. Fowler*, the chronol. position of Joel . . (JBL. 16, 146—154). — *L. Dahle*, profeten Jonas . . . II, 147. Christiania, Kielland. 1 Kr. 50 ore. — *B. Wolf*, die Geschichte des Propheten Jona. 54, XIV. Berlin, Poppelauer. ℳ 2. — *E. F. H. Wolf*, Michas aankondiging van den heerscher uit Bethlehem Efr. (Tijdscr. vor geref. Theol. IV, März, 305—322; Mai, 367—387; Sept., 80—98). — *S. Plessner*, Biblisches-Rabbinisches . . . . hgg. v. E. Plessner . . 73 u. 89. Frankfurt, Kauffmann. ℳ 2. — † *W. R. Betteridge*, sketch of the history of the book Zechariah (BS. Oct., 634—645). — Sacharja, d. Prophet. III, 296. Berlin, deutsche ev. Buch- u. Tractatges. ℳ 2. — † *G. L. Robinson*, the prophecies

of Zachariah. 95. Leipzig (ID.). — *R. Winterbotham*, the good shepherd of Zech. XI. (Exp. Aug., 127—139).

Ein schönes Lebensbild des Elias hat *Gunkel* entworfen. Von der Ueberlieferung zunächst ausgehend, lässt dann der Vf. die historische Kritik derselben folgen, um zuletzt ein wahrhaft historisches Bild des grossen Propheten zu zeichnen in seiner politisch-religiösen Höhe, in seinem Eifer für Jahve, in der zerschmetternden Gewalt seines Zornes gegen den kanaanitischen Naturgott, dessen Unsittlichkeit er das ethische Pathos des Gottes Israels gegenüberstellt, während das Volk auch aus Jahve eine Art Baal zu machen anfing. So führt Elia zuletzt den Triumph Jahves über Baal herauf. — Eine kritische Prüfung aller messianischen Weissagungen des A. T.s, nebst besondrer Untersuchung über das Wort Messias, stellt *Walter* an. — Die gründliche Schrift von *Volz* ist dem Nachweise gewidmet dass 1. die Messiasidee dem Wesen des vorexilischen Prophetismus fremd ist, 2. dass sich in den Schriften der vorexilischen Propheten von Amos bis vor Ezechiel keine Messiasstelle findet und 3. dass die bei Ezechiel vorhandene Messiashoffnung . . . aus der Verbindung des Prophetismus mit einer andersartigen Geistesrichtung hervorgegangen ist. Der Vf. schliesst sich damit einer Anschauung an, der zuerst Stade die Bahn gebrochen und in deren Richtung besonders Hackmann (s. JB. XIII, 63 f.) weiter gearbeitet hat. Unser Vf. zeigt, dass die vorexilische Prophetie vorzugsweise Buss- und Strafpredigt sei und daher gegen derartige schwärmerische nationale Hoffnungen, wie sie der Messianismus nährt, durchaus ablehnend sich verhält; dass der letztere wesentlich aus den nationalen particularistischen Trieben der jüdischen Volksseele entsprang und daher bei Ezechiel als eine Concession an die Volkswünsche erscheint, die seiner sonstigen prophetischen Anschauung widerstreitet. Vgl. sonst DLZ. 19 (Baentsch), ThLz. 26 (Kraetzschmar). Letzterer erklärt die Kritik als gegen die messianischen Stellen zu weitgehend und auch die Auffassung der Messiasidee als einer rein politischen für unberechtigt. Desgl. Staerk in PrM. 12, 503. — Ein durchdachtes Buch ist *Giesebrecht*'s Berufsbegabung der Propheten. Wir kennen die Grundgedanken desselben von 1895 her (s. JB. XV, 65); sie sind hier zu abgerundeter Darstellung gekommen. Man wünschte nur bei den gedankenschweren Ausführungen öfter eine solche Ruhepause wie S. 122. 160 zu haben und durch leitende Ueberschriften unterstützt zu werden. Das Verständniss der Prophetie, darin stimmen wir dem Vf. völlig zu, wird nur gewonnen werden können, wenn der Factor der göttlichen Offenbarung als etwas Reales mit in Rechnung gezogen wird. Alles andere, wie der alte Matthias Claudius sagt; ist nur „ein Kräuseln am Abendgewölk, wobei der Mond gute Ruhe hat“. Trefflich ist in dieser Beziehung was der Vf. S. 89 ff. sagt. Der reiche anderweite Inhalt, die Charakteristik der Prophetien der einzelnen Seher, besonders die Schlussuntersuchung über Ez. kann hier leider nicht einmal gestreift werden. — *Cheyne* bespricht eine Reihe von

Studien zu Jesaja. So die von Cobb (JB. XVI, 65, 67), von Porter (ib. 65), von Winckler (ib. 69), worauf aufmerksam zu machen wir uns begnügen müssen. — Zu *Leitner* (JB. XVI, 67) s. noch ThQ. 80, 153. — Ueber *Kirkpatrick*'s doctrine of the proph. vgl. JB. XIII, 62 f. — Der Commentar von *Pidge* enthält Einleitung über Prophetismus und kurze Erklärung einzelner wichtiger Stellen; vgl. darüber BW. 310–312. — *Müller*'s Miscellen betreffen 1. die biblische Erzählung von den zwei Mördern Sanherib's Jes. 37, 38, 2. K. 19, 37, während die babylonischen Quellen nur von einem mörderischen Sohne wissen. Er erklärt den Sarezer als Dublette von Adrammelech; 2. handelt der Vf. vom König Jareb in Hos. 5, 13, den er sehr sinnreich durch die Conjectur מלכי רב Grosskönig (sarru rabbu) beseitigt. — Zu *Moulton*'s Jesaja vgl. das o. S. 56 Gesagte und PrRR. Apr., 326. — *Harper* handelt über Jesaja als Schriftsteller und Redner, als Staatsmann unter Ahas und Hiskia, als Lehrer der Gerechtigkeit und als Prediger der göttlichen Wahrheit. Alles ganz schön, wenn nur die neueren deutschen Arbeiten über den Propheten etwas berücksichtigt wären. — *Vos* geht von der Theophanie des 6. Capitels aus, um die Grundlage für das Verständniss der frühesten Verkündigung des Jesaja zu gewinnen, deren Grundzüge er in Auseinandersetzung mit Duhm, Hackmann, Cheyne u. A. zeichnet. Den Vergleich des Vf.s zwischen Jesaja und Paulus können wir nicht für glücklich halten. — *Mitchell* bringt kritische Einleitung über das Jesaiabuch überhaupt, Uebersetzung von c. 1—12 mit Unterscheidung der ächten und unächten Stücke durch verschiedene Typen. Der Commentar ist populär gehalten. Philologische und archäologische Fragen sind in Fussnoten verwiesen, wobei auch deutsche wissenschaftliche Literatur Beachtung findet. — *Lang* glaubt Jes. 1, 18 den Sinn abgewinnen zu können, dass nicht die Personen von den Sünden weiss gewaschen werden sollen, sondern dass die Sünden selbst schneeweiss werden sollen. — *Kennedy* emendirt in Jes. 7, 25 יֵרָאֶה in וראית; „wenn du da hinkommst, so wirst du lauter Dornen und Diesteln sehen“. — Eine Uebersetzung des 53. Capitels des Jes. in das Englische nach strophischer Gliederung findet sich in BW. 32 f. — Ueber *Moulton*'s Jeremia s. o. S. 56. — *Condamin* emendirt in Jer. 31, 22 nach LXX הֹשִׁעָה (Jahve schafft Hülfe) statt MT. חרשה; ferner נקבה תסב לגבר statt נקבה תסובב ה׳ „das Weib wird sich werbend nach dem Mann umthun“, d. h. das Volk wird nach dem Götzendienst sich wieder zu Jahve wenden, wozu S. 404 A. ein ähnlicher Midrasch angeführt wird. — Für den Ezechielcommentar von *Bertholet* müssen wir denselben Dispens erbitten wie für die andern Theile des Marti'schen Erklärungswerkes (S. 65). Wenn es möglich geworden sein wird, denselben zu studiren, werden wir an einem andern Orte auf ihn zurückkommen. So weit man nach dem Stichorakel urtheilen kann, verdient *B.*s Arbeit die eingehendste Beachtung (vgl. RC. 32, 6). — Zu *Moulton*'s Ezekiel vgl. o. S. 56. — *Böhmer* von der Beobach-

tung ausgehend, dass in der Völkeraufzählung bei Ez. 25—32 Babel fehlt, stellt die Hypothese auf, dass unter Magog [nach einer Art Temura] Babel zu verstehen sei. Mit Rosch dem elamitischen Grenzbezirk sei ebenfalls Babel angedeutet. Das bunte Heer des Rosch sei ganz wie das babylonische geschildert. Es handle sich also um einen letzten Angriff Israels durch Babel im hl. Lande. — Die Reime, welche *Schmalzl* bei Ez. gefunden hat, verdienen doch oft kaum diesen Namen, denn sie stecken bisweilen nicht in der Endsilbe, sondern in der betonten vorletzten oder auch am Anfange der Verszeile. Daher unterscheidet der Vf. Endreime (32, 16), Anfangsreime (11, 8 f.; 30, 13), Binnenreime (18, 11; 38, 12), Kreuzreime (18, 20), Stabreime (15, 3[c], 16, 40; 21, 19[b]) darunter Kettenstabreime (30, 12. 13) u. dgl. Es handelt sich also um Assonanzen, die aber so regellos sich finden, dass es schwer wird an beabsichtigte Kunst zu glauben. — *Krestin* weist aus Dan. 12, 11 f. nach, dass im Jahre 1906 der Messias kommen wird. — Einen Ueberblick über die wichtigste Literatur der letzten 25 Jahre besonders zu den kleinen Propheten hat *W. Muss-Arnolt* in BW. 443—456 gegeben. — *Nowack*'s Commentar zu den kleinen Propheten ist ein Erzeugniss sorgfältigster Arbeit an dem in diesem Literaturzweige so besonders schwierigem Stoff. Die wichtigen Fragen der Text- wie der Literarkritik sind sorgfältig erwogen, ebenso ist auch die religionsgeschichtliche Seite nicht vernachlässigt und die exegetische Literatur reichlich berücksichtigt. In den unter dem Text hinlaufenden Anmerkungen findet sich eine ausserordentliche Menge Stoff zusammengedrängt; vgl. Exp. 361—371 (Cheyne); ExpT. Dec., 118—121 (Driver). — *Moulton*'s Commentar über Daniel und kl. Propheten hat etwas viel auf einmal auf die Hörner genommen. Doch als kurze Einführung mag das Büchlein immerhin genügen. Vgl. ExpT. Oct., 30; BW. Nov., 396. — *Zöllner*'s Auslegung des Amos und Hosea verfolgt nicht wissenschaftliche sondern praktisch-erbauliche Zwecke und erscheint für diese auch ganz geeignet, während sie für das wissenschaftliche Verständniss beider Propheten Nichts beiträgt. — *Driver*'s Arbeit über Joel und Amos steht auf der Höhe der gegenwärtigen Wissenschaft und ergänzt die deutschen Leistungen durch die Beherrschung der gesammten engl. Literatur über beide Propheten. Die kurzen Anmerkungen unter dem Text werden durch ausführlichere Excurse über wichtigere Fragen ergänzt. So bei Joel über tirosh, šaddai und die Heuschrecken, bei Amos über Dreschschlitten, Eden, Thora, Jahve der Heerschaaren, Trauerbräuche, Cither, paraṭ, g^eôn Ja'akob. Die literarkritischen Fragen werden in den Einleitungen zu beiden Propheten erledigt. Den Joel setzt der Vf. ca. 500, Amos unter Jerob. II, wie allgemein angenommen. Von besonderem Interesse sind die literarischen Berührungen der beiden Propheten mit andern Schriftstellern des A. T.s, vgl. S. 19 ff., S. 113 ff. (vgl. BW. Jan., 61—63). — *Fowler* setzt das Buch Joel in die Periode nach Vollendung der Reformen des Nehemia. — *Wolf* hat eine karschunische HS. der Berliner königlichen

lichen Bibliothek von der Geschichte des Propheten Jona herausgegeben (XIV. S.) und besprochen. — *Plessner*'s Buch enthält im 1. Theile Uebersetzung und Erklärung des Nahum. Sonst s. u. X. — Sacharja der Prophet ist vom Vf. „der Propheten Habakuk und Haggai und des christl. Hausschatzes“ verfasst. Dies zu wissen, wird genügen. — *Winterbotham* findet im Hirten von Sach. 11 u. 13, 7—9 einen Typus auf den guten Hirten des N. T.s in seinem treuen Dienst, seiner schmählichen Behandlung und in seinem leidvollen Ende. [Wo steht etwas davon in Sach.?] Er hält den Sach. für einen jüngern Zeitgenossen des Hosea (!).

F. Apokryphen. Pseudepigraphen. Hellenistische Literatur.

Collotype facsimiles of the Oxford fragment of Ecclesiasticus. 18. Oxford, Clar. Press. 6 sh. 6 d. — *A. E. Cowley* and *A. Neubauer*, the original hebr. of a portion of Ecclesiasticus .... XLVII, 41. 4°. ebda. 10 sh. 50 d. — *Dieselben*, the word תחליה etc. (JQR. Juli, 563). — *J. Touzard*, l'original hebr. de l'ecclésiastique (RB. Apr., 271—282; Oct. 547—573). — *J. Halévy*, étude sur la partie du texte hebr. de l'ecclus. 80. Paris, Leroux. (auch: RS. April). — *W. Bacher*, the hebr. text of Ecclus. (JQR. Juli, 543—562). — *T. Smith*, the hebr. eccles. (BW. Juli, 58-63). — *H. W. Hogg*, Ecclus. in Hebr. (ExpT. März, 262—266). — *J. Lévi*, la sagesse de Jesus fils Sirach . . . (REJ. 34, Jan.—März 1—50; April—Juni, 294—296; Juli—Sept. 19—47). — *G. Buchanan-Gray*, a note on the text and interpretation of ecclus. 41, 19 (JQR. Juli, 567—572). — † *D. H. Müller*, Glosse zu Eccles. (WZKM. XI, 103—105). — † *J. K. Zenner*, ecclus. 38, 24—39, 10 (ZkTh. 21, 567). — *E. Nestle*, z. Prolog des Ecclus. (ZAT. 17, 123 f.). — *F. Perles*, notes critiques sur le texte de l'ecclésiastique (REJ. 34; auch: 19. Paris, Durlacher. — *R. Smend*, das hebr. Fragment der Weish. des Jesus Sirach. 34. 4°. Berlin, Weidmann. ℳ 3,50. Auch Abh.: der k. Ges. d. W. Göttingen, NF. Bd. 2, No. 2. — † *A. Schlatter*, das neu gefundene hebr. Stück des Sirach. Der Glossator des griech. Sirach u. s. Stellung in der jüd. Theol. VII, 191. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 3,60. — *G. Wohlenberg*, Jesus Sirach u. d. sociale Frage (NkZ. 8, 329—348). — *M. Gaster*, two unknown hebr. versions of the Tobit legend (PSBA. 18, 208—222; 19, 27—38). — The fourth book of Ezra by . . . Bensly and M. R. James (J. Robinson text and studies Vol. III, No. 2). XC, 107. Cambridge, Un. Press. 5 sh. — *W. Fairweather* and *J. S. Black*, the first book of Maccabees. 271. Cambridge, Un. Press. 3 sh. 6 d. — *J. Abrahams*, the Psalms of Salomon (JQR. Apr., 539—541). — *J. R. Harris*, Mr. Charles Apoc. of Baruch (Exp. Apr., 255—265). — † *H. J. Lawlor*, early citations from the book of Enoch (Journ. of philology, No. 50). — *R. H. Charles*, the assumption of Moses. LXV, 117. London, Black. 7 sh. 6 d. — *N. Bonwetsch*, die Apokalypse Abraham's . . . 95. Leipzig. Deichert. ℳ 2,80. — *M. Buttenwieser*, die hebr. Eliasapokalypse. 39. Heidelberg (ID), erweitert. VI, 82. Leipzig, Pfeiffer. ℳ 3. — † *B. Apostolides*, essai sur l'Hellénisme égypt. Bd. 1. Paris, Welter. ℳ 6. — Philonis Alexandrini opera Vol. 2, ed. *P. Wendland*. XXXIV, 315. Berlin, Reimer. ℳ 9. (editio minor ℳ 2). — *P. Wendland*, krit. u. exeg. Bemerkungen zu Philo (Rhein. Museum, LII, 465—504. LIII, 1—36). — *Ders.*, eine doxographische Quelle Philo's (SAB. XLIX, 1—6). — *L. Cohn*, kritisch-exeget. Beitr. zu Philo (Hermes 32, 107—148). — † *E. Krell*, Philo περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον κτλ. 38. Augsburg (Gpr. v. St. Anna). — *A. Aall*, Geschichte des Logos . . . Leipzig (ID.), auch: XX, 252. ebda. Reisland. ℳ 5.

Für die neue Auflage des Bibelwerkes von Kautzsch (JB. XIV, 36; XVI, 34) wird die Hinzufügung einer deutschen Uebersetzung der

Apokryphen geplant. — Im Vordergrunde des Interesses stehen gegenwärtig die hebr. Ecclesiasticusfunde (vgl. JB. XVI, 70 f.). — Ueber die Collotype facsimile's (photographische Abzüge) der Oxforder Sirachblätter, die beim Abwaschen des Schmutzes stark beschädigt sind, vgl. ThLz. 10 (R. Smend), wo wichtige Entzifferungen mitgetheilt werden. — Die vortreffliche Ausgabe der hebr. Stücke des Sirach von 39, 15—49, 11 (also die gesammten bis jetzt gemachten Funde umfassend) durch *Cowley* und *Neubauer*, in welche auch die talmudisch-rabbinischen Citate aus Ben Sira Aufnahme gefunden haben, befriedigt alle Bedürfnisse. Die Vorrede berichtet des Näheren S. IX—XXX über die Ueberbleibsel des hebr. Ben Sira in der jüdischen Literatur überhaupt und insbesondere über die hier edirten Texte. Ebendort S. XXXI—XXXVI steht eine lexikalische Aufzählung der im MT. nicht oder selten vorkommenden Wörter und Besprechung ihrer Orthographie (von Driver). Auf S. XXXVII—XLVII ist die Vetus latina nach dem cod. Amiatinus (ed. Lagarde) abgedruckt. 2 Facsimile's einzelner Blätter des cod. Oxford sind beigegeben. Neben den Abdruck des Textes ist die englische Uebersetzung gestellt, darunter die griechische (nach Swete) und die syrische (nach Lagarde). Der Text selbst ist mit peinlichster Sorgfalt edirt. Am Rande sind Varianten angegeben. Vgl. ThLBl. 26; LC. 36; DLZ. 8 (Rothstein); LR. 14, 2 (Fell) und besonders ThLz. 6 (Smend, der eine werthvolle Reconstruction des sehr verderbten Textes von c. 40—49, 11 bietet, worüber die beiden Herausgeber in JQR. Juli, 563—567 sich des Weiteren aussprechen). — Weitere werthvolle Emendationsvorschläge zu schwierigen Stellen, Besprechung wichtiger Worte und Beiträge zu lexikalischen Fragen hat *Th. Noeldeke* in Exp. 347—364 geliefert. — *C.* und *N.* vertheidigen ihre Uebersetzung des Wortes תחליף mit successor in Sir. 44, 17 gegen einen Angriff D. Kaufmann's in JM. Mai, 337—340, da im Englischen dies Wort nicht bloss einen Nachfolger, sondern einen Stellvertreter, Ersatz bedeute. — Eine ausführliche Darlegung der ganzen Ecclesiasticusfrage nebst Beschreibung der neuen Ausgabe der Fragmente von C. und N., sowie eine Besprechung des Textes nebst Kritik desselben, [er hält die HSS., auf denen die Varianten beruhen, für besser als die auf denen der Text beruht] die aber noch nicht ganz zu Ende geführt ist, hat *J. Touzard* geboten. — *Halévy*'s eingehende und werthvolle Studie über die Ausgabe von Cowley und Neubauer, bemüht sich zunächst den ursprünglichen Text der Fragmente wiederherzustellen; derselbe ist stichisch und unvocalisirt sowie ihn der Vf. restituirt hat, S. 4—14, abgedruckt. Es folgen sodann zur Begründung S. 15—18 die textkritischen Anmerkungen, darauf die französische Uebersetzung des hergestellten Textes S. 19—38. Zum Schluss werden die literarischen und historischen Folgerungen aus den vorhergegangenen kritischen Operationen gezogen (S. 39 f.) und die Fehler, welche der griechische Uebersetzer sowohl im Lesen als im Verständniss begangen hat, einer sehr sorgfältigen und scharfsinnigen Untersuchung unterzogen (S. 40 bis

66), auch wird eine Uebersicht über Ben Sira's Sprache, Stil, literarische Anklänge an biblische Bücher und religiöse Anschauungen gegeben (S. 66—80). — *Bacher* liefert eine Anzahl von Emendationen theils falscher Lesungen des hebr. Originals beim griechischen Uebersetzer, theils von Missverständnissen des Letzteren, theils des hebr. Textes unsrer Fragmente mit Hülfe des griechischen Uebersetzers, theils Ausfüllung von Lücken des hebr. Textes durch die griechische oder syrische Uebersetzung. Zuletzt giebt er ein Specialwörterbuch des Sirach im Anschluss an Driver nebst Besprechung besonders merkwürdiger Worte und Phrasen. Aehnliches hat auch *S. Fränkel* in JM. 41, 380—384 gethan, der besonders die substantivirten Adjectiva ins Auge gefasst hat. — *T. Smith* berichtet über Umfang, Sprache der Fragmente, ihre Bedeutung für Geschichte der hebr. Sprache, das Gepräge der griechischen Uebersetzung und ihrer Beeinflussung durch LXX. (s. S. 59 ff.), und über die religiösen Anschauungen (Henoch hier wie im äthiop. Henochbuch Mittler der höheren religiösen Erkenntniss u. A.) Vgl. auch StKr. 71, 185—189 (Kautzsch). — *Hogg* geht besonders auf die Varianten des hebr. Textes sowie auf das Verhältniss der syrischen und griechischen Uebersetzung zu dem Letzteren ein. — *Lévi* behandelt mit Scharfsinn eine grosse Anzahl von einzelnen Stellen des Sirach ebenfalls mit besonderer Berücksichtigung der griechischen und syrischen Uebersetzung. Ueber einige derselben vgl. Bacher in JQR. Juli, S. 560 f. — *G. B. Gray* nimmt bei Sir. 41, 19 besondere Gelegenheit über den Gebrauch des Ausdrucks מקום an dieser Stelle zu handeln, der in der Mischna und auch bei Philo häufig für Gott gebraucht wird, aber in diesem Sinne in dem Hebräisch des Sirach durchaus unwahrscheinlich sei; es sei deshalb die Variante am Rande dieser Stelle zu bevorzugen. — *Nestle* theilt aus der vorlutherischen deutschen Bibel (Mentelin, Strassburg 1466, fol. 212[b]) eine merkwürdige Erweiterung des Prologs des Sirachbuchs mit, die auf eine alte Tradition über die Genealogie des Jesus Sirach hinweist. Er wird dort den 72 Dollmetschern der griechischen Bibel zugerechnet. — *F. Perles* hat in WZKM. 11, 95—103 über den hebräischen Text des Sirach einige lexikographisch interessante Beobachtungen gemacht, über die JQR. Juli, 562 (Bacher) zu vergleichen. Weiter ausgedehnt sind dieselben in REJ. a. a. O., wo der Vf. besonders auf den textkritischen Werth der griechischen oder syrischen Version eingeht und nach der Reihenfolge der Capitel des ganzen Sirachbuchs zu einer grossen Anzahl von Stellen höchst werthvolle Bemerkungen textkritischer und exegetischer Art niederlegt, die man bei den zu erwartenden weiteren Studien über Ben Sira nicht wird ausser Acht lassen dürfen. — Nachträglich hat *Smend* noch einmal die Oxforder Blätter mit der Ausgabe von Cowley und Neubauer verglichen und die Photographien der ersteren noch einmal untersucht. Dadurch war er im Stande eine nochmalige neue Ausgabe des hebr. Sirachfragments auf S. 8—27 a. a. O. zu bieten, die eine Menge von C. u. N. abweichender Lesungen enthält. Sein gründliches und scharf-

sinniges Verfahren gegenüber seinen Vorgängern erweckt sehr günstige Vorurtheile. Das Ganze ist von fortlaufenden Noten mit weiteren Emendationsvorschlägen begleitet und mit einer Einleitung, S. 3—7, versehen. Man wird den ferneren Arbeiten von *S.* zu Sirach (Concordanz und Commentar) mit gespannter Erwartung entgegensehen können. Vgl. DLZ. 1898, No. 2 (Bacher); RC. 32, 6. — *Wohlenberg* nöthigt unsern biedern hebräischen Popularphilosophen nun auch noch sein Votum zur socialen Frage abzugeben. Nachdem Naumann (die Hülfe II, No. 29) ihn als einen christlich Socialen in Anspruch genommen hat, nimmt ihn *W.* ernstlich und mit Recht dagegen in Schutz, eine Classenhetze betrieben zu haben, da er ganz bestimmt behaupte, dass Jahve Reiche und Arme gemacht habe und dass der Arme vor Allem nach Zufriedenheit trachten solle 29, 22 f. Im Uebrigen giebt der Vf. eine Blütenlese aus der Ethik des Ben Sira, die der Leser, wenn er Lust und Zeit hat, weiter nachlesen wolle. — Ueber eine populäre Erklärung des Sirach, und des Buchs der Weisheit von *L. Keel* s. ThQ. 80, 132 f. (Vetter). — Zu *Scholz* Judith (JB XVI, 71) vgl. noch nachträglich ThQ. 79, 139—145. — Ueber *G. Schmidt*'s Studien zum 1. Maccabäerbuche s. o. S. 32 f. — *Gaster* überblickt in einer sehr belehrenden Einleitung zunächst die Geschichte des Textes und der Uebersetzungen des Tobitbuchs und ihres gegenseitigen Verhältnisses, um dann Mittheilung von 2 neuen hebr. Texten der Tobitlegende zu machen. Der eine einer HS. des brit. Mus. aus dem 13. Jhrh. angehörig von prächtiger Kalligraphie (vgl. 18, 213 ff.), der zweite aus einer HS. des 15. Jhrh. stammend (vgl. 18, 218 ff.). Dann folgt englische Uebersetzung der Texte, deren hebräisches Original in PSBA. 19, 3, S. I—XV edirt ist — *J. Robinson* hat die von Bensly hinterlassene lateinische Uebersetzung des 4. Buchs Esra nebst Einleitung von R. James und Registern von J. Thakeray herausgegeben, über die man E. Klostermann in ThLBl. 43 vergleichen wolle. — Zu *Fairweather* und *Black* 1. Maccabäerbuch vgl. ExpT., Dec. 112. — *Abrahams* unterzieht die Schrift von Frankenberg (JB. XVI, 72 f) nebst Schürer's Recension ThLz. No. 3 und die von J. Levi (JB. XVI, 70) über die Psalmen Salomos einer eingehenden Besprechung mit der Entscheidung, dass Fr. sehr wichtige Umstände, die für die Beziehung dieser Ps. auf Pompejus sprechen, übersehen habe, ausser Ps. 2, 30 f., 17, 9, besonders auch 17, 14, welche Stelle deutlich auf Sendung des Aristobulos nach Rom zum Triumph des Pompejus deute. Levi's Ausführung, dass die Schemone ʿesre wegen der genauen Parallelen in Ps. Sal. 18. 19 früher als diese, also vor 63 zu setzen seien, wird von *A.* bestritten, dagegen seine Ansicht, dass die Ps. Sal.s zum liturgischen Gebrauch bestimmt gewesen, aber durch das Achtzehngebet verdrängt seien, wird gebilligt. — Zu Charles englischer Uebersetzung der Baruchapokalypse aus dem Syr. (s. JB. XVI, 70) haben wir von *Harris* eine empfehlende Besprechung erhalten. Es schliesst nach ihm diese Schrift drei messianische Apokalypsen in sich, sie ist unabhängig vom 4. Esra und ursprünglich

hebräisch geschrieben. Sonst s. auch ThLBl. 15 (Dalman). — *Charles*, dem wir für Literatur der Pseudepigraphen schon so viel zu Dank verpflichtet sind (s. JB. XIII, 67f.; XV, 18. 69; XVI, 70), hat jetzt auch das Buch von der Himmelfahrt Mose's in doppeltem lateinischen Text, einmal genau nach der HS. und sodann gegenübersteheud in emendirter Form edirt und textkritische Noten beigefügt, dazu einen sehr gehaltreichen sachlichen Commentar angeschlossen. Die Einleitung belehrt gründlich über die bisherigen Arbeiten dieses Gebiets, über die griech. Vorlage der lateinischen Uebersetzung und deren hebräisches Original, über Aufschrift [das erhaltene Stück erzählt nichts von der Himmelfahrt, sondern enthält nur das testamentum Mosis], über den Verfasser und seinen Parteistandpunct und die Abfassungszeit (bald nach Archelaus). Ausserdem ist eine englische Uebersetzung beigegeben. Einzelne Ausstellungen von E. Schürer s. ThLz. 19; RC. 50. — Von *Bonwetsch* haben wir eine neue bisher unbekannte Abrahamsapokalypse erhalten, die nach des Vf.s Ausführungen jedenfalls jüdischen Ursprungs ist, wenn sie auch hier und da christliche Ueberarbeitungen erfahren haben mag. Uns war sie bisher nur in slavischer Sprache zugänglich, [d. h. also in der That unzugänglich], bis *B.* sie nunmehr übersetzt und mit einer Einleitung erläutert hat. Dafür wird ihm von Seiten mehrerer theologischen Disciplinen Dank zu Theil werden. Für jüdische Apokalyptik sei ihm der unsere hiermit abgestattet. Sonst s. ThLz. 21 (Schürer). — *Buttenwieser* liefert einen Beitrag zur Literaturgeschichte der Apokalyptik durch eine neue Ausgabe des Sefer Elia nach der Münchener HS. cod. hebr. No. 222 aus dem 15. Jhrh., welche Jellinek bei seiner Ausgabe nicht berücksichtigt hatte. Der Vf. giebt einen Abdruck des Textes nach der genannten HS.; nur wo die LAA. fehlerhaft sind oder eine Lücke vorliegt, corrigirt er den Text nach Jellinek, dessen sonstige LAA. in den Anmerkungen unter dem Text mit J. notirt werden (S. 15—26). Es folgen dann grammatische Anmerkungen (S. 27–34), Bemerkungen über die im Text vorkommenden Bibelcitate und Vergleichung derselben mit dem MT. (S. 35—39), über die angef. Ortschaften, deren Zerstörung in der Endzeit geweissagt wird (S. 40–52), über die Personennamen (S. 53), über den Messiasnamen וינון (vgl. Ps. 72, 17 יִנּוֹן), in dem der Vf. den Namen des präexistenten Messias (im Parsismus Vohu mano) vermuthet, der in die jüdische Eschatologie eingedrungen sei (S. 54—58), über den Gebrauch von יום in der Apokalypse (S. 59 f.). Dann kommt die deutsche Uebersetzung (S. 61—67). Endlich wird der historische Hintergrund und die Entstehungszeit der Schrift besprochen (S. 68—82). Der Vf. findet den ersteren in den morgenländischen Wirren des Jahres 261 p. Chr., die durch den Krieg des Sapur I. gegen Rom herbeigeführt waren und verlegt die letztere in die Periode nach Beendigung dieses Krieges, der von 256—260 dauerte. Das Uebrige müssen wir dem N. T. und der Kirchengeschichte überlassen. — Dem 1. Bande der trefflichen Philoausgabe von Wendland und Cohn (JB. XVI, 70. 73) ist schnell der

2. von *Wendland* bearbeitete nachgefolgt. Die kritischen Grundsätze sind die bereits bei Vol. I befolgten. In den Prolegomenen des 2. Bandes handelt *W.* noch besonders über den Werth der Tischendorfschen Collationen, über die HSS. R. und N. soweit sie in diesem Bande zur Verwerthung gekommen sind, über die in Philo's Werken stehende Compilation de mundo, über die Citate des Cl. Alex. (vgl. JB. XVI, 74), die Exerpte des Euseb. über Ambrosius zu de migratione Abrahami, über die sacra parallela des Joh. Damasc., über zwei Catenen (des Nicetas und des Herrenius) und überhaupt über die im vorliegenden Bande behandelten einzelnen Tractate des Philo: de poster. Caini, de gigant., quod deus immutabilis, de agricultura, de plantatione, de ebrietate, de sobrietate, de confus. linguarum, de migrat. Abrah. und deren handschriftliche Grundlage. Auch Grossmann's lexicon Philoneum, endlich aus seinem Verschluss befreit, konnte *W.* benutzen. Ein Lob braucht man einer solchen Arbeit nicht mit auf den Weg zu geben. Sie verschafft sich's allein (vgl. LC. 32 (MF.). — Als Nachtrag zu dem von ihm herausgegebenen ersten Bande der Werke Philo's hat *Cohn* noch eine ausführliche Rechtfertigung seiner Emendationen wichtigerer Stellen in den betreffenden Tractaten des Philo folgen lassen, welche die Sorgfalt und methodische Sicherheit seiner Textkritik im besten Lichte erscheinen lässt. — Eine genaue Rechtfertigung auch seines Verfahrens bei Feststellung des Textes des 2. Philobandes hat *Wendland* in derselben Weise am a. a. O. gegeben und zwar betrifft dieselbe sowohl die Auswahl der einzelnen LAA. aus den verschiedenen HSS. als die aufgenommenen fremden u. eigenen Conjecturen. Bei dieser Gelegenheit wird der Leser zugleich auf's Gründlichste in das bei Philo vorliegende sprachliche Material eingeführt und der zur Verbesserung der vorliegenden schwierigen Stellen gehörige Sprachstoff auf's Vollständigste beigebracht. Hier kann man so recht en détail sehen wie gründlich und sorgfältig der tüchtige Herausgeber gearbeitet hat und wie ausgebreitet seine Kenntniss der media et infima graecitas ist. Ein Wortregister in Bd. LIII, S. 35 f. erleichtert die Auffindung des Einzelnen — In einer interessanten Untersuchung stellt *Ders.* eine Vergleichung an zwischen Philo de somniis I, 4 und Parallelen aus der classischen Literatur bei Aetius u. A., die den Philo als von diesem abhängig und als theilweise sehr leichtfertigen Benutzer erscheinen lässt Als die eigentliche Hauptquelle des Philo weist *W.* die von Aetius excerpirten sog. vetusta placita aus der Mitte des 1. Jhrh.s n. Chr. nach. — Aus *Aall*'s Schrift über den Logos können uns hier nur die den Philo betreffenden Parthien interessiren. Aber abgesehen von manchen einzelnen Missverständnissen und Irrungen, den Philo und seine Anschauungen betreffend, können wir nicht finden, dass der Vf. uns irgendwie über Heinze's damals (1872) genügendes Buch hinausgeführt hätte. Wegen des Uebrigen vgl. ThLz. 15 (Wendland); LC. 35 (Drng); DLZ. 24. Ueberhaupt s. OB. X., 109, 257.

VIII. Geschichte des israelitischen Volkes.

H. Drüner, Untersuchungen über Josephus. 94. Marburg (ID.). — *A. Büchler*, les sources de Fl. Josèphe (REJ. 34, 67; Jan.-März 69—93). — † *G. F. Unger*, zu Josephos (S. d. bair. Ak. d. W., 1896, 3. 357—397). — *A. Schlatter*, einige Ergebnisse aus Niese's Ausgabe des Josephus (ZDPV. 19, 221—232). — † *C. A. Kneller*, Fl. Josephus über Jesus Christus (StML. 6. 7.). — *J. Wellhausen*, israelit. u. jüd. Geschichte. 3. A. VII, 388. Berlin, Reimer. ℳ 9. — *J. Döring*, Wellh's Theorien zur Gesch. Israel's. 48. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,60. — *G. H. Schodde*, Israels place in universal history (BW. Oct., 272—276). — † *R. Kittel*, the hist. of Hebrews translated by H. W. Hogg and E. B. Spiers. 2 Vols. London, Williams & Norgate. à 10 sh. 6 d. — *C. F. Kent*, a history of the hebr. people. Vol. 2. XVII, 217. New-York, Scribner. $ 1,25. — *W. Schulze*, die Volksgesch. Israels. IV, 164. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 2,40. — † *M. Levin*, Lehrb. der bibl. Gesch. u. Lit. 3. A. IV, 247. Berlin, Calvary. ℳ 2. — *J. Offord*, pre-Mosaic Palestine (PSBA. 19, 7—26). — *J. Mullens*, Merenptah and Israel (ExpT. März, 286 f.). — *G. A. Reisner*, the Habiri in the el-Amarna tablets (JBL. XVI, 1. 2., 143—145). — *H. Billeb*, d. Thontafeln v. Tell-el-Amarna (DEBL. 22, 250—270). — † *C. Niebuhr*, Syrien u. Canaan um 1400 n. Chr. (AZ. 51). — *R Kittel*, d. Anfänge hebr. Geschichtschreibung. 26. Leipzig, Hirzel. ℳ —,60. — *B. Stade*, die Entstehung des Volkes Israel. 25. (UPr. u. AZ. 152/53), auch: 38. Giessen, Münchow. ℳ 1,50. — *J. Marquart*, Fundamente israelit. u. jüd. Gesch. VIII, 75. Göttingen, Dieterich. ℳ 3. — *M. Vernes*, de la place faite aux légendes locales par les livres historiques. 34. Paris, impr. nat. — *R. Payne-Smith* u. *A. Wood*, the hebrew monarchy . . . XLV, 775. 4°. London 1896, Eyre & Sp. — *J. M. Price*, important events in Israel (BW. IX. Jan.—Juni, 429—442). — *M. Dieulafoy*, le roi David. X, 365. Paris, Hachette. — *W. H. Kosters*, het tijdvak van Israels herstel (ThT. Sept., 518—555). — *A. R. S. Kennedy*, did the jews return under Cyrus (ExpT. März, 268—271). — *A. v. Hoonacker*, the return of the jews under Cyrus (ExpT. Mai, 351—354). — *E. Meyer*, J. Wellh. u. m. Schrift die Entstehung des Judenthums. 26. Halle, Niemeyer. ℳ —,50. — † *A. B. Davidson*, the exil and the restoration. 116. 18°. London, Clark. 6 sh. — † *E. Palis*, la critique nouvelle et l'oeuvre d'Esdras. 16. Paris, Sueur-Charruey. — † *B. Pick*, hist. sketch of the jews since their return from Babylon, Chicago, open court publ. comp. 43. — *H. Weiss*, Judas Makkabäus. VIII, 122. Freiburg, Herder. ℳ 2. — *D. Chwolson*, שריד ופליט מתרגום עברי ישן 14. — *M. Friedländer*, das Judenthum in der vorchristl. griech. Welt. V, 74. Wien, Breitenstein. ℳ 1,75. — *A. Bertholet*, Herodes der Grosse (ChrW. 48. 50. 51.). — † *S. Mekler*, jüd. u. antijüd. Missionen vor röm. Kaisern (die Nation No. 42). — *E. Schürer*, d. Juden im bosporan. Reiche . . . (SAB. 13, 200—225), auch: 26. Berlin, Reimer. ℳ 1. — † *G. Kranold*, Pharisäer u. Sadducäer. 28. 4°. Magdeburg, (Real-GPr). — *L. Goldschmidt*, les impots et les droits de douane en Iudée sous les Romains (REJ. 34, 68, 192—217).

Drüner's Untersuchungen über Josephus führen den Nachweis, dass Josephus für seine Darstellung des Maccabäeraufstandes nur das 1. Maccabäerbuch als einzige Quelle benutzt hat und dass Abweichungen davon oder Zusätze nichts als frei phantasirte Zuthaten seiner Hand sind. — *L. Büchler* setzt seine in REJ. 32, 179 begonnenen Untersuchungen über die Quellen des Josephus fort. Er nimmt nach einander die Berichte über Matthatias in antt. XII, 6, 1—4, über Judas Macc. in antt. XII, 6, 4—11, 2 und über Jonathan und Simon in antt. XIII, 1, 1—7, 4 durch, mit dem Resultate, dass Josephus eine 3 fache Quelle gehabt habe. Seine Hauptquelle war das 1. Maccabäerbuch, das er bis cap. 13, 42 ausschrieb. Daneben

benutzte er zur Vervollständigung derselben ein unbekanntes historisches Werk und für die Geschichte Syriens gebrauchte er Nicolaus von Damascus. — *Schlatter* bemüht sich auf Grund des Niese'schen Textes einzelne bei Josephus vorkommende, in ihrer Form verdächtige Eigennamen richtig zu stellen. So Adida verdorben aus Abila, Arbeda aus Arbela, Ake aus Arke. Aphra wahrscheinlich zu verbessern in Salcha (?) u. a. m. Manches davon erscheint recht gut getroffen. — *Wellhausen*'s israelitische und jüdische Geschichte hat erfreulich schnell eine 3. Auflage erlebt (vgl. JB. XIV, 78 f.; XV, 71 f., 117 f.). Es können sich eben auch die Widerwilligen dem Reiz dieser Darstellung nicht entziehen. Ueber die Aenderungen dieser Auflage hat sich der Vf. nirgends ausgesprochen. Die neue Auflage darauf hin mit der vorigen zu collationiren hatten wir keine Zeit. — Für *Döring*'s unreife und aufgeregte Declamationen können wir hier kein Papier hergeben (vgl. ThLBl. 1898 No. 3). — *Schodde* hebt den religiösen Beruf als den die eigentliche Grösse Israels ausmachenden hervor im Gegensatz zu der geringen Bedeutung des Volkes in der Profangeschichte. Durch seine religiösen Schöpfungen habe Israel eine grössere Einwirkung auf das geistige Leben der Menschheit gewonnen als viele mächtige und hochcivilisirte Völker. — *Kent* hat sein Handbuch für Studirende (s. JB. XVI, 25. 77) für die Zeit von der Theilung des Reichs bis zum Untergange Jerusalems (586 a. Chr.) fortgesetzt. Im Ganzen ist die wissenschaftliche Forschung bei einem gemässigt kritischen Standpuncte gut verwerthet. Die Darstellung ist klar. Vgl. BW. Mai, 344 f. ExpT. Juni, 411. — *Schulze*'s Volksgeschichte Israels trägt ebenfalls einen isagogischen Charakter. Die Darstellung zerfällt in zwei grosse Theile: 1. die Zeit der politischen Selbstständigkeit von dem Auszuge aus Aegypten bis zur Zerstörung der Stadt und 2. die Zeit der politischen Unselbstständigkeit unter Babyloniern, Griechen und Römern bis zum Tode Herodes des Grossen. Diese Disposition ist für ein Buch derartiger Bestimmung in ihrer Einfachheit zweckmässig. Die Ausführung beruht auf den Werken wissenschaftlicher Forschung, deren Resultate in knapper und klarer Form mitgetheilt werden, sodass man das Werk für den Lehrer höherer Lehranstalten zur Vorbereitung und für gefördertere Schüler zur Lectüre durchaus empfehlen kann, was selbst J. Böhmer in ThLBl. 44 annähernd zugesteht. — *Offord* überblickt die ägyptische Geschichte von der Periode an, wo das Land in Beziehungen zu Palästina und Syrien trat, unter der Regierung der 18. und 19. Dynastie von ca. 1600—1200 a. Chr., besonders eingehend auf das Licht, das die Tell-el-Amarnabriefe auf diese Zeit werfen. Für Palästina sind besonders wichtig die 5—6 Briefe des Abed-heba, des Präfekten von Jerusalem und Umgebung, der den Titel hazanu führte. Schon damals hiess die Stadt Urusalem (Jebus Ri. 19, 10 ist also kein älterer Name). Die Briefe, die der Vf. im Einzelnen durchgeht, bieten viel Material zur Geschichte der ältesten palästinischen Ortsnamen, vgl. bes. S. 25. — Zur Inschrift des Merneptah (s. JB. XVI, 76) macht

Mullens einige weitere Bemerkungen zu Gunsten der Hommel'schen Ausführungen, welche dieselbe betreffen. — *Reisner* erklärt die Habiri der Amarnatafeln als kassitische Söldlinge im Dienste der gegen die ägyptische Obmacht aufständischen Fürsten Kanaan's. Also Habiri nicht = Ibrim. — Eine fleissige popularisirende Darstellung im Anschluss an die ägyptologisch-assyrischen Forschungen, die Tell-el-Amarnabriefe betreffend, giebt *Billeb*, der nur den unglücklichen Versuch macht, daraus für die biblische Geschichtsüberlieferung und Chronologie Capital zu schlagen (S. 256 ff.). Die Haltlosigkeit der Combinationen besonders von S. 261 f., 268 ist aber zu einleuchtend, als dass darüber noch ein Wort zu verlieren wäre. — *Stade* hat in seiner ausgezeichneten Giessener Rectoratsrede im Anschluss an die neuesten Entdeckungen der Merneptah- und Tell-el-Amarnainschriften ein durch seine lichtvolle Klarheit fesselndes Bild der Entstehung des Volkes Israel gezeichnet. Ja man kann sagen, dass man hier in nuce zugleich ein solches der gesammten politisch-religiösen Entwicklung des Volks erhalten hat vgl. DLZ. 1898 No. 9 (Bertholet). — *Kittel* dagegen schildert in anschaulicher und lebendiger Weise das Entstehen einer Literatur in Israel auf Grund vorhergehender mündlicher Ueberlieferung und die Herausbildung einer Geschichtschreibung aus anfänglich lediglich poetischen Erinnerungen an die grossen Ereignisse der Volksgeschichte. Ob die Historiographie grade den königlichen Kanzlern in Israel so viel zu verdanken hat, wie der Vf. will, scheint uns nicht so ganz sicher zu sein. Das Werk von S. 20 hat gewiss kein Kanzler geschrieben. Hübsch werden aber S. 18 ff. die alten Erzählungsbücher vom Vf. charakterisirt. Den Abschluss bildet die Darstellung des prophetischen Einflusses auf die Geschichtschreibung. — Unter dem o. angegebenen Titel hat *Marquart* eine Anzahl von Abhandlungen über interessante historische Texte des A. T.s zusammengefasst. In der 1. über das Lied der Deborah (S. 1—10) glaubt der Vf. die feste metrische Urform desselben in 4 zeiligen oder 6 zeiligen Strophen von je 2 Distichen oder Tristichen mit je 3 Hebungen gefunden zu haben, wobei freilich manche Umstellungen und Emendationen mit helfen müssen. No. 2 enthält (S. 10 f.) Emendationen zur Liste der Edomiterkönige Gn. 36, 31. No 3 bespricht Samuels und Sauls Stammbäume (S. 12—15). No. 4 enthält eine beachtenswerthe Untersuchung des davidischen Heldenbuchs (S. 15—22). No. 5 vervollständigt Winckler's Lesung der Panammuinschrift (S. 23). No. 6 über David's Familie (S. 13—16), bestreitet den bethlehemitischen Ursprung derselben zu Gunsten von Jesreel und Juda (2. S. 17, 25). No. 7 (S. 26) emendirt in Jer. 46, 9b ופתְרֵסִים statt des 2ten תפשי. — No. 8 findet in Τετραμνηστος (besser Τριμνηστος) eine Hellenisirung des Namens Tabnēt. No. 9 (S. 28 – 68) ist der Organisation der jüdischen Gemeinde nach dem Exil gewidmet, worauf wir zu unserm Bedauern hier nicht näher eingehen können. In No. 10, zu den Apokr. Daniel und Esther (S. 68—73), weist der Vf. nach, dass hier mehrfach die Geschichte von Darius

und den drei weisen Jünglingen als Vorbild gedient habe. Die Schrift verdient gelesen zu werden (vgl. m. Rec. in DLZ. 1898, No. 3 u. ExpT. 1898, März, 275). — *Vernes* handelt von den localen Legenden, welche die Redactoren der Bücher Ri. Sa. Kö. ihren Berichten eingefügt haben. So die Sage vom Richter Simson, die sich an die Quelle von Lechi und an das alte Grabmal vom Lager Dan's anschloss, ferner die Sage von Gideon, die an dem Heiligthum von Ophra in verschiedenen Variationen sich bildete, die Sage von Abimelech vom Heiligthum des Bundesbaal zu Sichem stammend, von der Deborah, die mit dem Baumkult von Tabor zusammenhängt, von Jephta's Tochter, von Dan's Wanderung, vom ephraitischen Leviten, von Silo, Samuel, Saul und den localen Beeinflussungen dieser Sagen. Vgl. GGA. No. 8 (Wellh.) — *R. Payne-Smith* und *Wood* haben zur Geschichte der hebr. Monarchien von Saul bis zur Rückkehr aus dem Exil eine Art von Regesten in Parallelcolumnen aus Sa. Kö. Chron. und den betreffenden Prophetenstellen zusammengestellt, die allerdings dem kritischen Leser starke Zumuthungen machen, wie z. B. dass Ps. 74 auf Sisak's Einfall unter Rehabeam zu beziehen sei u. dgl. — In *Price*'s Besprechung der wichtigeren Ereignisse in Jsrael von 950—621 a. Chr. haben wir Nichts von Belang gefunden. — *Dieulafoy*, von Begeisterung für seinen Helden beseelt, belebt das Bild desselben mit aus dem Leben des Orients geholten Farben, erzählt seine Kriege mit taktischen und ingenieurmässigen Details, die denn doch sehr zweifelhaft aussehen. Viel weiss er uns von den Intriguen der Bathseba zu erzählen, die doch ohnehin schon durch die Bibel hinreichend belastet ist. Im Ganzen glaubt man einen Roman zu lesen. Vgl. RB. Apr., 311 f. — Die Frage über die Zeit der Rückkehr aus dem Exil befindet sich immer noch in Gährung. *Kosters* vertheidigt seine Aufstellungen (vgl. JB. XIV, 79 f.; XV, 74; XVI, 75, 78 f.) über die Cyrustradition besonders gegen Meyer; jene Tradition sei nicht historisch, sondern eine lediglich aus Dtjes. 44 u. 45 herausgesponnene Legende, die durch Hagg. und Sach. keine Bestätigung finde. Vgl. ExpT. Nov., 66—69 (Selbie). — *Kennedy* recapitulirt die seit Schrader (1867) über die Rückkehr Jsraels unter Cyrus geführten Verhandlungen bis auf Ed. Meyer (JB. XVI, 87 f.), wobei er sich lebhaft gegen Kosters Hypothese erklärt. — *Hoonacker* dagegen widmet sich besonders dem Nachweise, dass bei Sacharja unzweifelhaft Beweise für die Rückkehr Israels unter Cyrus vorliegen. — Gegen die Kritik seiner Schrift durch Wellhausen (s. JB. XVI, 79) vertheidigt sich *Ed. Meyer* mit berechtigter Empfindlichkeit. Denn der ganze Ton, sowie bestimmte einzelne Aeusserungen der Recension von W. machten den Eindruck, als solle hier eine Insubordination gegen Göttingen abgestraft werden. Was die sachliche Frage anbetrifft, so wird man zugeben müssen, dass manche der von W. geäusserten Bedenken noch eine gründlichere Erledigung fordern, aber bei so viel Uebereinstimmung in den Urtheilen über die andern Seiten der Streitfrage, indem es sich ja doch eigentlich nur um die Authenticität der Urkunden in Esr. Neh.

handelt, wird sich ja doch wohl bei ruhiger Verhandlung ein Ausgleich finden lassen. Vgl. DLZ. 33 (Nowack); HB. II, 8—16, 80—82 (M. Friedländer); ExpT. Juni, 415 f. und die sehr gründliche Recension von Steuernagel in StKr. 625—634. — Mit der berührten persischen Periode der israelitischen Geschichte hängen auch einigermaassen zusammen die von *F. H. Weissbach* in ZDMG. 51, 509—523 geführten Untersuchungen über die Chronologie des falschen Smerdes und des Darius Hystaspes. — Die Schrift von *H. Weiss* über Judas Maccabäus bedeutet einen Rückfall in die veraltete Harmonistik, die die Aussagen des 2. ganz legendaren Maccabäerbuchs wie historische Data behandelt und sie mit dem wirklich historischen 1. Maccabäerbuche auszugleichen sucht, auch in Fällen wo jedem Unbefangenen die Widersprüche faustdick vor die Augen treten. In der kritiklosen und kritikfeindlichen Richtung des Vf.s, der vor der „kanonischen Geltung“ des 2. Maccabäerbuchs Halt macht (S. 86) ist es denn auch begründet, dass man sein Werk nicht der historischen Literatur sondern der des erbaulichen Romans einzureihen hat. So verstanden ist es gar nicht übel geschrieben. Vgl. DLZ. 43 (P. Wendland.) — Zur Geschichte der Maccabäerzeit gehört auch der uns ohne nähere Bezeichnung des Erscheinungsortes zugegangene Separatabzug eines Stückes einer alten hebräischen Uebersetzung des 1. Maccabäerbuchs, das bis zum Tode des Antiochus reicht, edirt von *Chwolson*, der es in einer Pariser HS. fand, die Uebersetzung ins 9. Jhrh. datirt und Italien als Ort des Ursprungs vermuthet. — *Friedländer*'s Schilderung der Einwirkungen, welche die jüdische Diaspora in der griechischen Welt vorzugsweise durch ihren Synagogengottesdienst, durch die Sabbathfeier und durch die griechische Bibel ausgeübt hat, ist farbenreich, ledendig und fesselnd geschrieben, aber in ihrer Uebertreibung besonders Hausrath gegenüber oft über das Ziel hinausschiessend und dadurch geschichtswidrig. Wenn man die S. 21—23, 60 u. A. liest, sollte man glauben diese Millionen Diasporajuden seien lauter Philosophen und Missionare gewesen und hätten von der Luft gelebt. Dass die Juden in Alexandria den Kornhandel ganz in Händen hatten und auch im Handwerk gefährliche Concurrenten waren, ist eine bekannte Thatsache. Auch sonst gefällt sich der Vf. in mancherlei Willkürlichkeiten wie in der Annahme einer conservativen und radicalen Richtung innerhalb der Diaspora. Die Unfähigkeit, den Horaz zu verstehen, wirkt beinahe grotesk. Vgl. ThLz. 12; DLZ. 38 (Wendland); HB. II, 76 (A. Freimann). — *Bertholet* zeichnet wie in einer fein und scharf ausgeführten Silhouette ein historisches Bild des Herodes des Grossen. — *Schürer* hat mit bekannter Sorgfalt aus den von Laytschev herausgegebenen griechischen Inschriften von der Nordküste des schwarzen Meeres ein interessantes Material gesammelt, welches vielfachen Einfluss griechischer Sitten auf die Juden, selbst anch in religiösen Formeln, aufweist. Ob die Verehrer des ϑεὸς ὕψιστος Juden oder griechische Zeusanbeter waren, bleibt dahingestellt. Aber die Bezeichnung σεβόμενοι ϑεὸν ὕψιστον, wie sie in der AG. des

N. T.s ähnlich sich findet, geht vielleicht auf jüdische Proselyten. Vgl. Schürer's Selbstanzeige in ThLz. 9 und DLZ. 24 (Heinrici). — Die römische Steuer- und Abgabenwirthschaft, welche die Juden seit Pompejus Eingreifen bedrückte, wird mit grosser Gründlichkeit nach allen ihren Einzelheiten aus classischen und talmudischen Quellen mit einem reichen Apparat von Anmerkungen von *Goldschmidt* dargestellt. — Zum Schluss sei auf die treffliche Skizze des dem Heilande zeitgenössischen Judenthums in *H. J. Holtzmann*'s unvergänglichem Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie (2 Bände XVI, 503, XI, 532, Freiburg, Mohr) aufmerksam gemacht.

IX. Historische Hülfswissenschaften.

A. Geographie des heiligen Landes und der angrenzenden Länder.

a. Reisewerke, Karten, allg. Untersuchungen.

† *J. K. Zenner*, das Autograph von Carl Grimming's Palästinareise (ZkTh. 21, 585). — *R. Röhricht*, über das itinerarium des Joh. v. Schauwenbergk (ZDPV. 20, 54—57). — *G. A. Smith*, historical geography of holy land. 4. A. XXVII, 713. London, Hodder & St. geb. 15 sh. — † *B. T. A. Evett*, Bible and the holy land. London, Cassell. 7 sh. 6 d. — *J. A. Frey*, das Land wo Jesus wandelte u. d. benachbarten Länder. VIII, 512. Riga, Stieda. ℳ 5,60. — *B. Odescalchi*, una gita in Palestina (nuova antol. 1. Sept., fasc. 17). — *J. Lagrange*, chronique de Jerusalem (RB. Oct, 605—625). — *Rampillon*, la terre sainte . . . VIII, 143. 12°. Tours, Mame. — *Townsend Mac Coun*, the holy land. 2 Vols. New-York, Townsend. $ 2. — *B. v. Hitrowo*, Gutachten betr. d. Nothwendigkeit neuer photogr. Aufnahmen der Ruinen Palästina's u. Syrien's (ZDPV. 19, 137—143). — *J. Germer-Durand*, l'age de pierre en Palestine (RB. Juli, 439—449). — † *C. R. Conder*, syrian stone-lore. XIV, 484. 7 sh. 6 d. — *R. Sachsse*, Beitr. z. chem. Kenntniss der Mineralien . . . Palästina's (ZDPV. 20, 1—33), auch: 35. Erlangen (ID). — *C. Diener*, die Katastrophe von Sodom u. Gomorrha (Mitth. der geogr. Ges. in Wien, Bd. 40, No. 1. 2). — Die Katastr. von S. u. G. (Globus 71, 24). — *J. Germer-Durand*, la carte mosaique de Madaba. 16. Fol. Paris, maison de la bonne presse. fr. 5. — *R. Kraetzschmar*, die . . . Mosaikkarte von Madeba (MNPV. 4, 49—56). — *Cleophas* u. *Lagrange*, la mosaique géogr. de M. (RB. 165—184. — *J. Lagrange*, Jérus. d'après la mosaique de Madaba (RB. 450—458). — *L Fonck*, die zu M. entdeckte Mosaikkarte (StML, H. 9). — *Ph. Berger*, l'eglise du saint sepulcre sur la mosaique geogr. de Madaba (ac. des inscr. et belles lettres 25, Juli—Aug.) — *M. Spanier*, exeget. Beiträge zu Hieronymus Onomastikon. 41. Bern (ID). — *R. v. Riess*, Wandkarte von Palästina. 3. A. Freiburg, Herder. ℳ 3,60, aufgezogen ℳ 7,60, mit Stäben ℳ 8 bezw. ℳ 9 — *C. Schick* u. *J. Benzinger*, Karte der weiteren Umgebung von Jerusalem und Namenliste etc. (ZDPV. 19, 145—220), auch: 76. Leipzig, Baedeker. ℳ 3,60. — *H. Guthe*, Berichtigungen u. Nachträge . . . (ZDPV. 19, 144). — *G. E. Merrill*, the hilltops of Palestine (BW. Nov., 331—341). — *C. Marmier*, la schefela et la montagne de Juda (REJ. 34, 67, 51—68).

Das Reisebuch des Franziskaners Joh. Schauenbergk aus dem 17. Jhrh. hat *R. Röhricht*, der hervorragendste Kenner der alten Palästinaliteratur, in zwei Berliner HSS. eingesehen, die er beschreibt und deren Jnhalt er angiebt und mit Anmerkungen aus seinem reichen historischen Wissen begleitet. — *G. A. Smith* betrachtet in guter

und gründlicher Weise die Geographie des hl. Landes in ihrem Zusammenhange mit der israelitischen Geschichte und der Geschichte der ältesten Kirche. Es sind 6 Karten u. a. Illustrationen beigefügt. Ein Anhang S. 669—681 geht insbesondere auf die neuesten Arbeiten ein. Vgl. ThLz. 13 (Schürer.) — Der Ausflug in's hl. Land von *Odescalchi* ging von Jerusalem nach dem Jordan. — *J. Lagrange* erzählt im Vorliegenden die Rückkehr von seiner Sinaireise (vgl. JB. XVI, 86). Das dankenswerthe Reisetagebuch führt uns zunächst vom Sinai bis Nahel, einer Oase, die auf dem Wege nach Mecca liegt und von der S. 612 eine Skizze gezeichnet ist. Von da ging es über Ain-Kseimeh nach Gaza. S. 619—625 ist ein itinerarium des Weges vom Sinai bis Jerusalem mit genauen Entfernungsangaben zwischen den einzelnen Stationen gegeben. — *Mac Couns*' Geographie und Geschichte des hl. Landes enthält in Band 1 50 Karten und Pläne mit kurzen Erläuterungen zur physischen Geographie, in Band 2 aber solche zur politischen Geographie in Verbindung mit den geschichtlichen Ereignissen vom Anfang bis zur neueren Zeit. Dazu chronologische Tabellen. Alles nach wissenschaftlichen Werken gearbeitet. — Das Werk von *P. Loti* über Galiläa ist jetzt von E. Philigarie in's Deutsche übersetzt worden (vgl. JB. XVI, 84, Pr. 1898, No. 5). — *Rampillon*'s Reisebeschreibung von Palästina enthält souvenirs et impressions d'un pélérin. — *v. Hitrowo* bestätigt aus eigner Erfahrung den Vorschlag Benzinger's, photographische Aufnahmen sämmtlicher noch vorhandener Ruinen von Palästina und Syrien zu veranstalten, als einen im höchsten Grade dringlichen und fügt praktische Vorschläge über die Art der Ausführung hinzu, wofür er besonders die Ruinenstätte von ʿAmman als Beispiel nimmt, S. 139—141. Schwieriger ist die Aufnahme von Plänen, zu denen unbedingt ein gebildeter Archäolog gehört. Man kann dem Gesagten nur Beachtung wünschen. — *Germer-Durand* bespricht unter Beigabe von Abbildungen einige merkwürdige im hl. Lande gefundene Megalithen, ihre Fundorte, ihr geologisches Zeitalter und ihre Formen. — Eine ihm von dem um die geologische Untersuchung Palästina's so verdienten Blanckenhorn zur Verfügung gestellte Mineraliensammlung hat *Sachsse* hinsichtlich ihrer chemischen Beschaffenheit einer genauen Untersuchung unterzogen. — *C. Diener* betrachtet die Katastrophe von Sodom und Gomorrha im Lichte der geologischen Forschung (vgl. JB. XVI, 86). — Ein höchst interessanter Fund ist der von Medeba in Moab, eine alte in Mosaik ausgeführte Landkarte von Palästina, die einst das Pflaster einer alten Basilika gebildet hat. Nach *Germer-Durand* stammt sie aus dem 6. Jhrh. Die Städte sind perspectivisch darin eingezeichnet. Die erhaltenen Fragmente, welche *G.-D.* auf 12 Tafeln mit kurzer Einleitung herausgegeben hat, umfassen das Gebiet von Nabulus bis zur Nilmündung. Vgl. LC. 39 V. S[chultze] und ZDPV. 20, 64. Die Kirche, in der sie gefunden ist, hat nebst besondrer Bezeichnung des Platzes ihres Fundortes *Lagrange* abgezeichnet und beschrieben. S. 169—180 werden die auf dem Mosaik stehenden

Namen erklärt. Eine Nachbildung des Mosaiks, allerdings ohne Farben hat *Kleophas* beigegeben. — Eine ausführlichere Beschreibung nach dem griechisch geschriebenen Originalbericht des Finders Kleophas M. Koikylides, dem auch des Letzteren Zeichnung S. 51 beigegeben ist, hat *Kraetzschmar* gegeben, der auch in Transcription sechs griechische Inschriften mittheilt, von denen drei ebenfalls zu Medeba gefunden sind. — *Lagrange* hat noch insbesondere dem Plane von Jerusalem auf diesem Mosaik seine Aufmerksamkeit gewidmet und führt den Leser unter Heranziehung von alten Reiseberichten bis zum 6. Jhrh. durch die damalige Stadt hindurch. — *M. Spanier* hat zu Hieron. Onomasticon Correcturen oder Erläuterungen geschrieben, welche die hebr. Ortsnamen betreffen. Doch scheint er in dieser Arbeit sehr mit fremdem Kalbe geflügt und, wo ihm ein solches nicht zur Verfügung stand, eine sehr gröbliche Unwissenheit gezeigt zu haben. Vgl. Lemberger jüd. Bibl. No. 9 (Dr. Caro) und Rahmer's o. S. 51 angeführte Schrift S. 16—18. — Zu *Riess*' Wandkarte vgl. JB. IX, 58. Der Maassstab ist 1 : 314000. Der Umfang $81\frac{1}{2} \times 113$ cm. Nebenkarten enthalten: die Sinaihalbinsel, Plan von Jerusalem zur Zeit Jesu etc. — Die Karte der weiteren Umgebung von Jerusalem verdanken wir dem unermüdlichen Forschereifer *C. Schick*'s. Die dazu gehörigen Erläuterungen sind von *Demselben* und *J. Benzinger* gemeinsam verfasst. Die Karte schliesst sich an die great map of Western Pal. des PEF. an, die aber wesentlich verbessert und ergänzt wird. Für die Orthographie der Namen hat sich besonders *Benzinger* unter Beihülfe von A. Socin bemüht. Die weiter benutzten Quellen sind S. 146 verzeichnet. Bei jedem Artikel sind in nebeneinander stehenden Columnen 1. der arabische Name in deutscher Umschrift, 2. der arabische Name in arabischer Schrift, 3. Erläuterungen, 4. ein Verweis auf die Karte angegeben, so dass man in diesem alphabetischen Onomasticon nun leicht das Einzelne finden kann. — Einige Irrthümer auf Karte und Namenliste (im Ganzen 6) werden von *Guthe* berichtigt. Vgl. auch MNPV. 3, 48. — *Merrill* handelt von den Hügeln Palästinas als Plätzen für Ortsanlagen und ihrer Eignung für solche wegen der Festigkeit ihrer Lage und als solchen für Grabanlagen. Hübsche Illustrationen von Bethel, Jerusalem vom Skopus aus, vom Kidronthal, vom Oelberg, Gräber vom Garizim, Sichem sind beigegeben. — *Marmier* stellt im Anschluss an das Buch Josua eine genaue topographische Revision der dort aufgeführten Localitäten in der Schefela und im Geb. Juda an und sucht dieselben nach Möglichkeit zu identificiren, indem er in ihrer Bestimmung nach Gruppen vorgeht.

b. Einzeluntersuchungen.

M. Séjourné, fouilles de Jérusalem (RB. Apr., 208—230; Juli, 464—467). — *Clermont-Ganneau*, les tombeaux de David et des rois de Juda et le tunnel-aqueduc de Siloe (ac. des inscr. et b. lettres 25, Juli-Aug.). — *Th. F. Wright*, the stairs of the city of David (JBL. XVI, 1. 2., 171—174). — *L. Schoenecke*, e. Felsblock mit Gräbern bei Jerus. (MNPV. 3, 36—38). — *N. Gatt*, die Hügel von Jerusalem. VIII, 66. Freiburg, Herder. M 1,50. — *C. Mommert*, die

Grabeskirche des Modestus (ZDPV. 20, 34—53). — *C. Schick*, christl. Grabanlage . . . (MNPV. 1, 5 f.). — *W. Bacher*, statements . . . on the rebuilding of the temple (JQR. Oct., 168—172). — *F. J. Rhetoré*, la prise de Jerus. par les Perses (RB. 458—463. — *Sh. Matthews*, Bethlehem the city of the children (BW. Dec., 473—479). — *C. Schick*, ein Ausflug nach Ain Karim (MNPV. 3, 33—36). — *Th. Fast*, Wadi el Kelt (MNPV. 2, 21—28). — † *J. B. Nisius*, zur Emmausfrage (PSBA. 19, 1) — † *Marmier*, la Schefela . . . (REJ. 34, 67 Jan.—März 51—68). — *P. van Kasteren*, notes de géogr. biblique (RB. 93—104). — *N. Herz*, *E. Nestle*, Dalmanutha (ExpT. Sept., 563; Oct., 45; Nov., 95). — *R. Hofmann*, Galiläa auf dem Oelberge. 53. Leipzig, Hinrichs. ℳ 1. — *R. M'Cheyne Edgar*, tradition that there was a Galilee in the mount of olives (Exp. Aug., 119—127). — *Sh. Matthews*, from Jenin to Nazareth. II. (BW. Oct., 259—271). — *G. Schumacher*, unsere Arbeiten im Ostjordanlande (MNPV. 1, 1—5; 2, 17—19; 5, 65—69; 6, 81—86). — *J. Germer-Durand*, la voie Romaine de Petra á Madaba (RB. 574—592). — *J. Lagrange*, notre exploration de Petra (RB. 208—230). — † *Th. Noeldeke*, Harran (ZA. XI, 2. 3). — † *P. Jensen*, שרה in Harran (ib.). — † *E. Guillaume*, les ruines de Palmyre . . (RdM. 15, Juli).

Séjourné berichtet über die Ausgrabungen von *Bliss*: die Richtung und den Lauf der Stadtmauer von Jerusalem, ihre Bifurcation, den Stufenweg von ihr zur Davidstadt und die verschiedenen Bauperioden derselben betreffend; ferner wird über das Tyropöonthal, die Kirche von Siloa, über Schick's Hypothese betreffs einer unterirdischen Kirche zu Jerusalem und über die Reise der école biblique von Lydda über Sidon nach Coelesyrien, Damask und von da über Gilead nach Moab Bericht erstattet. — *Wright* erklärt die Stufen der Stadt Davids von Neh. 3, 15; 12, 37 als eine Art Stiege auf der südöstlichen Seite der Davidstadt, die auch für Pferde passirbar gewesen sei. — Der Felsblock mit Gräbern, von dem *Schoenecke* handelt, unter Beigabe einer Abbildung S. 37, ist in der Nähe des Damaskusthores gefunden worden. Er ist künstlich zu einem Würfel zugehauen und in ihm sind dann die Gräber ausgehöhlt worden, die Schick für mittelalterliche hält. — Die jüdischen Königsgräber verlegte de Saulcy in den Norden von Jerusalem an die Stätte der Kober el Moluk, wo aber wahrscheinlich das Grab der Königin Helena von Adiabene lag. Jetzt hat *Clermont-Ganneau* (Ac. des inscr. 13. August) sie in der Nähe des Aquaeducts unter dem Ophelhügel angesetzt, womit auch des Josephus Angaben stimmen (vgl. RB. Oct., 641 f.). — *Gatt*, dem wir schon manchen tüchtigen Beitrag zur Palästinakunde verdanken (vgl. JB. IV, 56; V, 76; VIII, 56) ist nur in Bezug auf die Vierhügelfrage Jerusalems (vgl. JB. IX, 59), wie es scheint, nicht sonderlich glücklich. Während so ziemlich Alles darüber einig ist, dass Zion stets nur der Name des östlichen Hügels war, auf dessen nördlichem Theile der Tempel und auf dessen südlichem Vorsprung die Davidstadt, später die syrische Akra lag, hält er allein auf Grund von Josephus BJ. 5, 4, 1 f. daran fest, dass die Davidstadt auf dem südwestlichen Hügel, die Akra auf dem nordwestlichen Hügel gelegen habe (s. JB. IV, 56) und dass im 1. Maccabäerbuch Davidstadt der Name für ganz Jerusalem gewesen sei etc.

(s. JB. IX, 59), so dass wir schliesslich bei Josephus zwei Gesammthügel und vier Sonderhügel bekommen (s. ib.). Damit wird aber von dem gelehrten und tüchtigen Vf. die Frage nicht gelöst, sondern unheilbar verwirrt, woran freilich in erster Linie die unklare Topographie des Josephus Schuld ist, der immer von der Lage der Oertlichkeiten zu seiner Zeit ausgeht und sich in die Verhältnisse der alttestamentlichen Periode nicht finden kann. Vgl. RB. Juli, 497; ThLz. 19 (Schürer); ThLBl. 48. — Nachdem die Bauten Constantins des Gr. an der Stätte des Leidens Christi im 7. Jhrh. von den Persern zerstört waren, betrieb Modestus, Abt des Theodosiusklosters bei Bethlehem, einen Neubau, von dem eine lateinische Beschreibung des Bischofs Arkulf von Perigueux erhalten ist, die zum ersten Mal 1619 zu Ingolstadt gedruckt worden ist. Neu ist sie 1879 in Tobler's und Molinier's itinera Hierosolymitana herausgegeben. — *Mommert* bemüht sich nunmehr eine wichtige, aber viel missverstandene Stelle des Berichts auch unter Beigabe von Plänen und Zeichnungen klar zu legen. Die Beweisführung ist sehr gründlich und ausführlich. Inwieweit sie zutrifft, mögen Kenner christlicher Archäologie entscheiden. — Ueber eine christliche Grabanlage im N. von Jerus. berichtet *Schick*. Sie stammt aus byzantinischer Zeit, wie sich besonders aus ihrer tiefen Anlage mit mehreren Abtheilungen von oben nach unten ergiebt. — *Bacher*, ausgehend von der auffallenden Erscheinung, dass bisher nirgend in jüdischen Quellen der Plan des Julianus Apostata, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen, erwähnt gefunden ist, weist auf einige Stellen eines palästinischen Amora, des R. Acha im 4. Jhrh. hin, in denen nach seiner Meinung eine Billigung dieses Planes ausgesprochen ist. Auch findet er in einigen Stellen des Talmud Jerusch. eine Anspielung darauf. — *Rhetoré* bespricht eine ebenso wie oben betitelte Schrift von Couret, die einen arabischen Text enthält, der die Orte bezeichnet, an denen bei der Eroberung von Jerusalem durch die Perser ein Gemetzel stattfand. Diese Ortsnamen, 32 an der Zahl, versucht *Rh.* der Reihe nach in Bezug auf ihre Lage innerhalb der Stadt zu bestimmen. — *Riant*'s, études sur l'hist. de l'église de Bethlehem P. I., XIV, 58; P. II., II, 156, Paris, Leroux, enthalten eine lediglich historische Untersuchung über die Bischöfe von Bethlehem im 12.—14. Jhrh. (vgl. LC. 34). — Eine mit hübschen Bildern ausgestattete Beschreibung des heutigen Bethlehem hat *Matthews* verfasst. — *Schick* beschreibt den Weg von Jerusalem nach Ain Karim, im Westen der Stadt liegend, und die auf ihm gewonnenen Eindrücke der Landschaft, sodann das Dorf A. K. selbst mit seinen Bauten und Anlagen, seiner hübschen Lage und der behaglichen Cultur, die das Christenthum dorthin getragen hat. — Ein anderes nördlich von der hl. Stadt gelegenes Thal, den wadi el Kelt hat *Fast* besucht und giebt davon eine ansprechende auch durch hübsche photographische Bilder belebte Schilderung. Das Thal läuft bis zwei Stunden unterhalb von Jericho. — *P. van Kasteren* berichtet über die verschiedenen Hypothesen Dalmanutha in Mc. 8, 10 betreffend (vgl. auch JB. IV,

11 f.; XVI, 87) und entscheidet sich selbst für die Lage von makhadet ed-Delhamijeh am linken Jordanufer unweit des Wadi Walhan. — *Herz* will in Dalmanutha die emphatische Form דלימניתא des syr. למינה finden und übersetzt Marci 8, 10 „der Heiland kam in die Gegend (von Magdala und zwar, in eine Herberge". — *Nestle* erklärt eine solche emphatische Form von למינה (λιμήν) für sprachlich unmöglich und weist auf Philol. s. S. 17 דַּלְמַנְוָתָא = εἰς τὰ μέρη in Mc. 8, 10. Auch hier sei wahrscheinlich Magdala (cod. D. Μελεγαδα) gemeint. — *Herz* sucht seinen st. emph. durch Beispiele zu rechtfertigen und nimmt Anstoss an dem ד des Worts bei N. — Weiter handelt *van Kasteren* über die kleine Festung Dok von 1. Macc. 16, die er mit djebl ed duq am Berge Quarantania bei Jericho identificirt. — Eine kühne Hypothese zu Matth. 28, 16 trägt *R. Hofmann* vor. Es habe, wofür auch Mönchslegenden sprechen sollen, auf dem Oelberge bei Jerusalem eine Oertlichkeit Namens Galiläa gegeben. Man vgl. darüber ThLBl. 27; BW. Oct, 312—314 (W. T. Smith). Im Uebrigen s. den JB. zum N. T. — *M. Cheyne-Edgar* bespricht insbesondere die hergehörigen Stellen aus den acta Pilati. — *Matthews* beschreibt unter Beigabe von hübschen Illustrationen der Jordanbrücke, der röm. arab. Anlage von Jisr Mejamia, der Tempelruinen bei Kobeb el Hawa, des Theaters bei Um Keis, des Jarmukthals, eine Reise durch das Jordanthal über Gadara. — *Schumacher* setzt seine werthvollen Berichte über die weiteren Vermessungsarbeiten im Jordanthale fort (vgl. JB. XV, 78, 79). Im October 1896 kehrte der Vf. nach Haifa zurück, um dann im Juli d. Js. auf's Neue nach Dscherasch aufzubrechen und das Gebirgsland des Adschlun aufzunehmen. Hübsche photographische Bilder beleben die Beschreibung und bieten zugleich mancherlei Belehrung. — Für meteorologische Beobachtungen im Interesse des Pal.-Vereins ist *O. Kersten* (MNPV. 2, 19 f.) mit Erfolg thätig gewesen. — Die Römerstrasse von Petra nach Madaba hat *Germer-Durand* durchwandert, wobei er eine grosse Zahl lateinischer Inschriften entdeckt hat, besonders auf der Strecke zwischen Chobac und Zat Rass, wo die Hauptmilitärstation war (vgl. o. S. 24). Auch für die palästinische Topographie ist seine Wanderung nicht ohne Erfolg geblieben, wie die Localbestimmungen von S. 575 u. A. beweisen. — *Lagrange* berichtet über die Erforschung von Petra unter Beifügung von Karten des Bezirks des toten Meeres und der Umgebung von Jerusalem. Ein genaues Tagebuch seiner Reise von Kerak bis Petra, das sehr interessant geschrieben ist und besonders die Ruinen von Petra hübsch beschreibt, wird auch durch Abbildungen (S. 224 f.) belebt. — Ueber *L. Gautier*'s hübsches Reisetagebuch s. im nächsten JB. — Noch machen wir aufmerksam auf die Bemerkungen und Nachträge von *A. Socin* u. *K. Vollers* in MNPV. 1, 6 f. und die kurzen Mittheilungen der Redaction (ib. 7—12; 2, 28—31; 3, 41—46; 4, 56—62) sowie auf die bibliographischen Uebersichten aus geographischen Zeitschriften für Palästina (ib. 1, 12—15; 3, 46—48. — Ein Bericht des geschäfts-

führenden Ausschusses des deutschen Palästinavereins über die Arbeiten desselben in den Jahren 1878—1897, umfassend 12 S., ist dem 6. Hefte des MNPV. als besondere Beilage beigegeben worden. — Sonst siehe OB. X, 90-94, 239—243.

B. Archäologie.

a. Allgemeines.

F. Vigouroux, dictionnaire de la Bible. T. II. fasc. XI. 865—1120. 4°. Paris, Letouzey & Ané, fr. 5. — *J. Jouanen*, aperçu sur les legislations de l'A. T. 98. Montauban (ID.).

b. Weltliche Alterthümer.

L. B. Paton, the social industrial and political life of Israel . . . (BW. Juli, 24—32). — † *F. Buhl*, some observations on the social institutions of the Israelites (AJTh. Juli, 728—740). — *F. H. Wood*, Heldai's treasure. 104. London, SPCK. 1 sh. — † *J. Stier*, die Ehre in der Bibel. V, 56. Berlin, Kortz. ℳ —,80. — † *A. Canonge*, la femme dans l'A. T. 74. Montauban (ID.). — † *R. F. Horton*, Women of the O. T. 304. London, Service. 3 sh. 6 d. — *Anna H. Jessup*, children in Palestine (BW. Dec., 401—413). — *D. W. Amram*, jewish law of divorce . . 224. London, Nutt. 6 sh. — *A. Götze*, die trojanischen Silberbarren (Globus 71, 14). — *H. Macmillan*, Achan's wedge of Gold (ExpT. Nov., 61—63).

Vigouroux' dictionnaire geht im vorliegendem 11. Hefte von Colossus bis Crocodil (vgl. JB. XVI, 87). — *Paton* schildert das sociale u. politische Leben Israels während der Periode von 950—621, insbesondere die Umwandlung des alten einfachen Lebens mit seinem Mangel an Handwerk, Industrie und Handel in das begüterter Farmer und Grossgrundbesitzer, wobei sich der Gegensatz von reich und arm entwickelt und das Culturverderben einreisst — im Allgemeinen richtig obwohl nicht neu. — *Wood* sucht in novellistischem Gewande Kenntniss der Sitten und Gebräuche Altisraels zu verbreiten. — Die Lepraconferenz vom October d. Js., die in Berlin stattfand, hat den ansteckenden aber nicht erblichen Charakter des Aussatzes festgestellt und Isolation als das einzige Mittel gegen den Leprabacillus empfohlen. Sonst vgl. JB. XIII, 79, 80. — Unter Beigabe hübscher Illustrationen beschreibt *A. Jessup* die Art, wie jetzt die Kinder im hl. Lande getragen, aufgezogen, gekleidet etc. werden und zwar bei Mohammedanern, Juden und Christen. — *Amram* stellt die Ehescheidung nach Bibel und Talmud dar. Doch fällt der Hauptnachdruck auf die talmudische Entwicklung der deuteronomischen Bestimmungen, weshalb wir unter X. A. darauf zurückkommen werden. — In einer auch für biblisches Alterthum wichtigen Untersuchung der trojanischen Silberbarren der Schliemannsammlung stellt *Götze* fest, dass diese Funde einer der mykenischen (homerischen) Epoche weit vorausliegenden Zeit angehören, die also auch schon Geld kannte. Mit der Form dieser Silberbarren vergleicht der Vf. „die Zunge von Gold" in Jos. 7, da jene ebenfalls, wie die beigefügten Abbildungen zeigen, eine zungenförmige Gestalt hatten. Merkwürdig

ist auch, dass man ganz ebenso gestaltete Eisenbarren gefunden hat, die ohne Zweifel ebenfalls als Geld gedient haben, wodurch die Nachricht von 1. Chr. 29, 7, die Eisentalente nennt, bestätigt wird (vgl. auch Verh. der Berl. anthropol. Ges. v. 20. Nov., S. 500—506). — *Macmillan*, im Anschluss an diese Mittheilungen und unter Heranziehung ähnlicher Erscheinungen und Funde bei andern Völkern, bespricht ausführlicher die Stelle Jos. 7, 21.

c. Religiöse Alterthümer.

H. B. Greene, hebrew rock altars (BW. Mai, 329—340). — † *M. Rainsford*, the tabernacle in the Wilderness . . . VIII, 294. 12°. London, Hodder & St. 4 sh. 6 d. — *R. C. Ford*, the high priests diadem (ExpT. Aug., 526 f.). — † *C. Holzhey*, die Beurtheilung des alttestl. Ritualgesetzes . . . (Kath., Sept.). — *H. Alberts*, der Bibelforscher. H. 6. 20. 4°. Frankfurt a. M., Schergens. ℳ —,15.

Greene beschreibt unter Beigebung von Abbildungen verschiedene Formen der in Palästina aufgefundenen Steinaltäre unter genauer Angabe ihrer Maasse, der auf ihnen angebrachten Verzierungen u. A. — *Ford* vergleicht die Stelle Sac. 3, 9 mit Ex. 28, Lev. 8. Der Stein sei kein Baustein sondern ein Edelstein, und zwar sei der Stein im Diadem des Hohenpriesters Ex. 28, 36 gemeint. Die 7 Augen deuteten das Funkeln des Steins in seinen verschiedenen Façetten an. Die eingegrabene Schrift sei die des Jahvenamens. — Das 6. Heft von *Alberts*, Bibelforscher, behandelt Ziel, Erfüllung und Ende des Sabbathgebots. Ueber die Manier des Vf.s vgl. JB. XVI, 53, 125, 753.

X. Das Judenthum.

Allgemeines.

J. Hamburger, Realencykl. des Judenthums. 2. Abth. H. 5—8, 648—1331. 3. Abth. 1. u. 2. Suppl. IV, 177. 3. u. 4. Suppl. VI, 138. Leipzig, Koehler. à ℳ 2.50. — † *L. Löw*, gesammelte Schriften. Bd. 4. VI, 536. Szegedin, Engel. Subscr. ℳ 5.

Ueber eine Pfuscherarbeit, den Catalog der Sulzberger'schen Bibliothek in Philadelphia von *E. Deinard*, wird in HB. II, 110 Gericht gehalten. — Einen gehaltreichen Catalog bietet die Bibliotheca hebr. et judaica von M. W. Kaufmann in Leipzig, 46. — Die vorliegenden Lieferungen der Encyclopädie von *Hamburger* betreffen Talmud und Midrasch.

A. Talmud.

Ferd. Weber, jüd. Theologie . . . 2. A. von G. Schnedermann. XL, 427. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ 8. — *L. Goldschmidt*, d. babyl. Talmud . . . Lfg. 6 u. 7. 401—560. 4°. Berlin, Calvary & Co. à ℳ 5. — *H. Sachs*, Partikeln der Mischna. 51. Giessen (ID.), auch: Berlin, Mayer & Müller. ℳ 1,50. — *H. Itzkowski*, Mischnaioth. Tl. IV, 289—320. Berlin, Itzkowski. ℳ —,75. — *Ph. Lederer*, Schulchan Aruch. 1 Thl. . . . 108. Frankfurt, Kauffmann.

ℳ 2. — *R. Rabbinovics*, variae lectiones in Mischnam et in Talmud bab. P. XVI. (v. *H. Ehrentreu*). VIII, 143 (hebr.). München, Merzbacher. ℳ 6. — *J. Z. Dünner*, Glossen z. bab. u. jerus. Talmud. 2. Thl. 227. 4°. Frankfurt, Kauffmann. ℳ 4. — *S. Mandl*, Volkswitz in Talmud u. Midrasch (d. Urquell Bd. 1, H. 11). — *H. Goitein*, Ankläger u. Vertheidiger des Talmud. 27. Berlin, Poppelauer. ℳ —,50. — *A. Schwarz*, die hermeneutische Analogie in der talmud. Literatur. 195. Karlsruhe, Bielefeld's Verl. ℳ 6,50. — *S. Krauss*, imprecation against the Minim (JQR. Apr., 515—517). — *Ders.*, *Ders.*, Apiphior nom hébreu du pape (REJ. 34, 218—238). — *Th. Reinach*, Piphior et Niphior (ib. 239 f.). — *A. Berliner*, Commentar zu den Sprüchen der Väter . . . VI, 114 (hebr.). Frankfurt, Kauffmann. ℳ 4. — *J. Halevy*, la cloture du Talmud (REJ. 34, 241—250). — *S. Schechter*, the rabbinical conception of holiness (JQR. Oct., 1—12). — *D. Farbstein*, on the study of jewish law (JQR. Oct., 177—181). — *M. Weinberg*, d. Organisation der jüd. Ortsgemeinden in der talmud. Zeit (JM. 41, 13).

Es ist erfreulich, dass es nöthig geworden ist von der trefflichen synagogalen Theologie Ferd. Weber's (von 1880) eine neue Auflage zu veranstalten. Der schon bei dem ersten Erscheinen des posthumen Werkes an der Herausgabe betheiligte *G. Schnedermann* ist durch die Mitwirkung des tüchtigen Rabbinisten *J. Kahan* in der Lage gewesen, viele Citate und übersetzte Stellen aus der jüdischen Literatur zu berichtigen. Er selbst hat durch übersichtlichere Anordnung, vermehrtes Sachregister, Hinzufügung wichtiger Parallelen aus dem N. T., Anführungen aus neuerer Literatur, besonders aus Schürer's Geschichte der Juden u. A., dem Werke einen erhöhten Werth verschafft. Einzelne Desiderien s. in ThLz. 10 und Nath. 3, 90 f. (Strack); ThLBl. 32 (Dalman). Aus letzterer Recension geht bei aller gespendeten Anerkennung hervor, dass noch einmal eine Neubearbeitung des Stoffes nach strengeren wissenschaftlichen Grundsätzen erforderlich sein wird. — Von *L. Goldschmidt*'s Ausgabe des bab. Talmuds (s. JB. XVI, 91 f.) sind nun 7 Lieferungen da, von denen wir seit Lieferung 1 keine weiteren gesehen haben. — *Lederer* hat den 1. Theil des Schulchan aruch, der unter dem besonderen Titel Orach Chajim die religiösen Satzungen und Bräuche der Juden enthält, ins Deutsche übersetzt. — Die Mischnaausgabe von *Itzkowski* enthält vocalisirten hebräischen Text, deutsche Uebersetzung und Erklärung. Die vorliegende 34. Lfg. umfasst die Tractate Edijoth c. 4 bis Schluss, Aboda Sara c. 1—4 bearbeitet von *D. Hoffmann*. — Die oben S. 67, 71 erwähnte Schrift von *S. Plessner* enthält auch hebr. Anmerkungen zu den beiden Talmuden, zur Mischnah und zu den ältesten rabbinischen Schriften. Ausserdem eine Charakteristik des verst. Vf.s vom Herausgeber und eine Biographie desselben von H. Hirschfeld. S. auch unten B. — Der letzte Band der von dem unermüdlich fleissigen *Rabbinovics* gesammelten Lesarten zu Mischna und babyl. Talmud, enthält solche zu Tractat Chulin und ist nach seinem Tode aus den Notizen seines Nachlasses von *H. Ehrentreu* ausgearbeitet. — Der 2. Theil der Glossen zu den beiden Talmuden von *Dünner* umfasst die Tractate Ketubot, Kidduschim und Gittin (vgl. JB. XVI, 92). Der Vf. nimmt darin eine sehr kritische Stellung gegen den Talmud und seine Autorität ein (vgl.

HB. II, 1—3). — *S. Krauss* bemerkt zu der bekannten Verfluchung der Minim, d. h. der zum Christenthum abgefallenen Juden, dass dieselbe nicht wie die Kirchenväter erzählen, täglich oder gar 3 Mal des Tages stattfand, dass auch keine eigentliche Verfluchung in der Formel steckte, sondern nur der Wunsch der Strafe für den Abfall. Was die Kirchenväter erzählen passe einigermaassen auf das Gebet יהי רצון, das Montags und Donnerstags nach der Verlesung der Thora gesprochen wurde. — Eine sehr interessante und gründliche Untersuchung hat *Krauss* über die räthselhafte Benennung des Papstes in der hebr. Literatur mit Apiphior geführt, die schon im Talmud Ab. z. 11[a] erscheint, wo sie in den Formen Piphior und Niphior auftritt. Ersteres combinirt der Vf. mit παππίας, Letzteres mit νεωποίης, wogegen Reinach Einspruch erhebt, und bezieht das Ganze auf eine byzantinische Ceremonie des Lichttragens, bei welcher der Würdenträger Pappias das Palatium öffnete. Der Neopoies ist der Tempelwärter, eine dem P. verwandte Würde. Aus Pappias wurde dann Papas. — Mit grosser Sorgfalt hat *Bacher* aus Talmud und Midrasch die zerstreuten Notizen gesammelt, die sich dort über Italien und Rom finden (REJ. 63, 187—196). — Der Commentar zu den Pirke Abot, den *Berliner* hebräisch herausgegeben und erläutert hat, ist aus Machsor Vitry abgedruckt (vgl. HB. II, 112). — *Halevy* hat seine Abhandlung über den Abschluss des Talmud und die Saboraim (vgl. REJ. 33, 1—17) zu Ende geführt. Er schreibt den ersteren dem R. Aschi zu und nicht dem Rabina (gegen Weiss), der nur der letzte der Amoraim aber nicht Redactor des Talmud gewesen sei. Die Saboraim bezeichnet er als diejenigen qui mirent le Talmud par écrit. Auch vervollständigten sie in einigen Puncten, was die Amoraim gesagt hatten. — In einer feinen Studie definirt *Schechter* den jüdischen Begriff der Heiligkeit, wie er in der rabbinischen Theologie seine Ausprägung gefunden hat, als imitatio dei und zwar sowohl in seiner negativen Seite als keduscha (Fernhaltung von allem Unreinen und Gottwidrigen), als nach seiner positiven Seite als hasidût (Erfüllung des ganzen Denkens und Thuns mit dem göttlichen Geiste). — *Farbstein* beklagt die ungenügende Talmudkenntniss der Rabbinatscandidaten und schiebt die Schuld davon der veralteten Art des Betriebs des Talmudstudiums zu. Er schlägt vor im 1. Studienjahr den Schüler auf deutsch in die Grundprincipien des talmudischen Rechts einzuführen, wobei nebenher die hebräischen termini technici zu lernen seien. Im 2. Jahre sollten leichtere Stellen aus Mischnah oder jad hachazakah vorgenommen werden; im 3. Jahre der Talmud zugleich mit Vorlesungen und Uebungen über talmudische Geschichte. In summa, der Vf. will das talmudische Studium modernisirt und nach streng wissenschaftlicher Methodik betrieben sehen. — Schriften über Medicin in Bibel und Talmud von *J. Preuss* und *M. Steinschneider* s. in HB. II, 22—78. — *Amram*'s o. S. 88 erwähnte Schrift zeigt, wie unter Einfluss des römischen Rechts bei den Juden zuerst auch das Weib ein Scheidungsrecht (vgl. Marci 10, 12) erhielt, wie all-

mählich von den rabbinischen Autoritäten die ganze Frage nach immer bestimmter werdenden Normen und Formalien geregelt wurde und giebt eine klare Uebersicht über diese Regelung nach dem Schulchan aruch. Vgl. auch JQR. Apr., 531—533 (L. M. Simmons).

B. Aggada. Midrasch.

S. Auscher, die Geschichte Josephs. Th. I. 47. Giessen (ID.). — *S. Buber*, agad. Abhandlungen z. Buch Esther. XII, 84. Krakau, Fischer. — *M. Friedländer*, a fragment of a shorthand Hagadah (JQR. Apr., 520 f.). — *J. Abrahams*, some egyptian fragments of the Passover Hagada (ib. Oct., 41—51). — † *W. Bacher*, notes critiques sur la Pesikta rabbati (REJ. 1896, Juli-Sept., 40—46). — *J. Fürst*, Spuren der paläst. Schriftdeutung . . . in der . . . LXX (sem. studies 152—166). — † *M. L. Margolis*, another haggadic element in the Septuagint (Am. j. of sem. langu. XII, 267). — † *M. Aschkenaze*, über die Agada der paläst. Amoräer. 82. Strassburg, Engelhardt. ℳ 2,40.

Auch über Agadisches finden wir in *Plessner*'s Schrift (s. o. S. 90) Erläuterungen. — Aggadische Parallelen zu dem ἔσχατος Ἀδάμ in 1. Cor. 15, 45 führt *Moore* in JBL. XVI, 1. 2., 158—161 an. — *Auscher* hat nach Bereschit rabba eine Darstellung der legendären Geschichte Josephs gegeben. — *Buber* hat die Agadot Esther nach einer neuen HS. aus Yemen unter Collation des Cod. c. 57 aus der Oxforder Bibliothek zum 1. Male herausgegeben und mit Anmerkungen versehen. Die HSS. rühren beide aus dem 17. Jhrh. her; das Werk selbst vielleicht aus dem 14. Jhrh. Sonst vgl. HB. II, 38; JQR. Juli, 743 f. — *Friedländer* bespricht ein arabisch geschriebenes Fragment einer Pesachhaggada, welches die Bodlejana unter der Chiffre MSS. e. 68 besitzt. Es finden sich darin manche Abweichungen von den gewöhnlichen Bräuchen, welche der Vf. näher auseinandersetzt. Neubauer datirt die HS. ca. 1300. — *Abrahams* hat in Quadrata einige andere merkwürdige Fragmente einer Passahaggada herausgegeben, welche Schechter aus der Genisa zu Cairo mitgebracht hat. Sie enthalten Spuren verloren gegangener alter Midraschim, besonders einer älteren Mechiltha. Andere gehören dem geonäischen, andere dem karaitischen Zeitalter an. Der Vf. beschreibt die Fragmente genau und begleitet sie mit belehrenden Anmerkungen. — Zu dem Ausdruck von der cathedra Mosis in Matth. 23, 2 vgl. den Ausdruck der Pesikta ed. Buber p. 7[a] קתדרא דמשה und die andern Parallelen bei *Bacher* in REJ. 34, 299—301. Der Ausdruck beruht auf der Einrichtung der Basilika in Alexandria, wo die Lehrer Sessel hatten und auf der Voraussetzung, dass für Mose, als dem Präsidenten des grossen Sanhedrin, ein solcher Sessel hingestellt wurde.

C. Nachtalmudische Literatur.

a. Philosophisches.

M. Grossberg, Responsen mit e. Anh. Sefer Hajichud von R. Jos. b. Abr. ibn Wakkar. 17 u. 5. 12°. Wien. ℳ 2. — *S. Krauss*, Marinus a jewish philosopher (JQR. Apr., 518 f.). — *K. Pollak*, Gebirol's Buch der Sitten- und Seelenlehre . . . 56 (hebr.). Wien, Lippe. ℳ 1,20. — *G. Dalman*, der

Grundgedanke der Kabbala (Nath. 3, 84—90). — *G. Wertheim*, die Arithmetik der Elia Misrachi. Braunschweig. — *H. Malter*, die Abhandlung des Abu Hamid al Gazzali. Frankf., Kauffmann. — *S. Rubin*, die Erkenntnisstheorie Maimon's . . . Bern, Steiger. ℳ 1,75. — *L. Pick*, die Ethik des Judenthums . . . 16. Königsberg, Hartung. ℳ —,30.

Der Anhang in *Grossberg*'s Responsen ist nach dem arab. Original edirt? (übersetzt?). — *Krauss* macht über Leben und Schriften eines jüdischen Philosophen Marinus, den er aber selbst nicht sehr hoch einschätzt, einige Mittheilungen. — *Pollak* hat Gebirol's Buch der Sitten- und Seelenlehre nach seltenen Drucken und HSS. nebst Erläuterungen herausgegeben. — In klaren kurzen Zügen legt *Dalman* die Grundgedanken der Kabbala für weitere Kreise dar, wie sie besonders im Sohar niedergelegt sind, mancherlei Irrthümer berichtigend, wie sie in der gewöhnlichen Literatur für Judenmissionare verbreitet sind. — Ueber *Margoliouth*'s Ausgabe einer arabischen Chronik karaitischer Lehrer s. o. S. 17. — *Wertheim* hat dem Elia Misrachi (15.—16. Jhrh.), auch als Erläuterer des Raschi'schen Pentateuchcommentars bekannt, als dem Verfasser eines Lehrbuchs der Arithmetik eine sorgfältige Studie gewidmet. *W.* giebt davon einen guten Auszug. Vgl. das Nähere in JQR. Apr., 528—530 (M. Friedländer). — Ueber al-Gazzali den gefeierten Lehrer des Islam im 11. Jhrh. und seinen Einfluss auf die jüdische Philosophie hat *Malter* einen werthvollen Beitrag geliefert, indem er den Text eines, wie es scheint, nur in hebräischer Uebersetzung vorliegenden Werkes כונת הכונים etwa = „die letzten Ziele“ herstellt und mit Gazzali's Hauptwerk Maqasid und andern arabischen Werken vergleicht und dadurch erläutert. Vgl. JQR. Apr., 533—536 (Simmons). — In seiner o. S. 31, 53 angeführten Dissertation hat *Engelkemper* auch eine Lebensbeschreibung des Saadja (S. 7—19) auf sorgfältig gesammeltem literarischem Material beruhend, gegeben. — *Rubin* betrachtet die Erkenntnisstheorie Maimuni's in ihrem Verhältniss zu Cartesius, Leibniz, Hume und Kant. — Zur Maimuniliteratur gehört auch das von *A. Harkavy* in HB. II, 125—128 besprochene Fragment einer Vertheidigung der Schrift M.s über die Auferstehung der Todten. — *Pick* erörtert in allgemeiner Weise die jüdische Ethik in ihrem Verhältniss zu Kant.

b. Poesie.

Mrs. H. Zimmern, David Levi poet and patriot (JQR. Apr., 363—402). — † *M. Kas*, hebr. Dichtungen. 128 (hebr.). Wien, Lippe. ℳ 2. — *Nina Davis*, the hymn of weeping (JQR. Juli, 722). — *S. Mandelkern*, בת שבע. VI, 67. 12°. Leipzig.

Von Interesse ist die Sammlung jüdisch-spanischer in der Türkei gesungener Romanzen die *A. Danon* in REJ. 33, 122—139, 255—268 veranstaltet hat. Vgl. auch dazu ib. 269—276 (de Puymaigre). — Andere Mittheilungen aus jüdischer Poesie von *H. Brody* s. in HB.

II, 33—35; von *D. Kaufmann* in HB. II, 97—99 (eine Elegie auf Leon und Elia da Modena). — David Levi, ein in Turin lebender jüdischer Dichter, wird von *Helen Zimmern* unter Mittheilung von Proben seiner Dichtungen als solcher und zugleich als italienischer Patriot in einer eingehenden Biographie gefeiert. — *Nina Davis* hat den Trauerhymnus von Amittai (11. Jhrh.) für den Versöhnungstag in englische Verse übersetzt. — Aus einem hebräischen Gedicht von Avigdor de Fano theilt *D. Kaufmann* in REJ. 34, 309—311 mehrere Terzetts mit, zugleich in französischer Uebersetzung, in der das Lob der edlen Frauen der Geschichte gesungen wird und das mit dem Preise der Hanna de Volterra gegen Ende des 15. Jhrh.s schliesst. — *Mandelkern*'s poetische Behandlung des Liebesdrama's von David und Bathseba, ein Werk der Muse seiner Jugend, ist von ihm neu herausgegeben worden.

c. Geschichte.

S. P. Rabinowiz, דברי ימי ישראל. Bd. 5. X, 456 u. 52. Warschau, Achiasaf. R. 2,65. — *M. Stern*, Tabellen z. Gesch. der Juden . . . 3. u. 4. A. 60. Kiel, Fiencke. M —,60. — *E. N. Adler*, the installation of the egyptian Nagid (JQR. Juli, 717—720). — *D. Kaufmann*, the egypt. Nagid (ib. Oct., 162—164). — *B. Ratner*, die grosse Weltchronik. V, 151. (Wilna), Frankf., Kauffmann. M 4,50. — *H. Gross*, Gallia Judaica. X, 766. Paris, Cerf. fr. 20. — *C. Salemann*, Judaeo—Persica . . . VIII, 56. gr. 4°. in Comm. Leipzig, Voss. M 4. — *D. Kaufmann*, contributions à l'histoire des juifs de Corfou (REJ. 34, 263—275). — *S. Poznanski*, Meswi al Okbari (REJ. 34, 161—191). — *Frz. Görres*, König Rekared u. das Judenthum (ZwTh. 40, 284—296). — *A. Jessop* u. *M. R. James*, the life and miracles of St. William of Norwich. Cambridge, Pitt press. — *S. A. Horodecky*, Kerem Salomo. Drohobycz, Selbstverl. — † *M. Brann*, Gesch. d. Juden in Schlesien. II. 41—79. XV—XXXIV. Breslau, Jacobsohn. M 1,50. — *M. Stern*, die israelit. Bevölkerung der deutschen Städte. III. Kiel, Selbstverl. M 10. — † *G. Wolf*, das Judenthum in Bayern. München, Abt. M 1. — *J. Bauer*, la peste chez les juifs d'Avignon (REJ. 34, 251—262). — *L. Brunschwieg*, les juifs en Brétagne au XVIII[e] siècle (REJ. 63, 88—121). — *M. Aron*, le duc de Lorraine Léopold et les Israelites (REJ. 34, 107—116). — *N. Roubin*, la vie commerciale des juifs comtadins en Languedoc au XVIII[e] siècle (REJ. 34, 276—293). — † *L. Forest*, la naturalisation des juifs Algériens . . 55. Paris, soc. fr. d'imprimerie. — *Burkhardt*, d. Judenverfolgung im Kurfürstenth. Sachsen (StKr. 593—598). — † *J. A. Zehnter*, zur Gesch. der Juden in der Markgrafschaft Baden-Durlach (Ztsch. f. Gesch. des Oberrheins XII, 3). — † *S. Rubin* u. *E. Friedländer*, Volksglauben galizischer Juden (der Urquell I, 10). — † *S. Pfeifer*, kulturgesch. Bilder aus dem jüd. Gemeindeleben zu Reckendorf. VIII, 152. Bamberg, Handelsdruckerei. M 2. — *M. Schwab*, un rituel cabbalistique (REJ. 34, 127—130). — *D. Kaufmann*, une pièce diplomatique sur Sabbataï Cevi (REJ. 34, 68, 305—308). — *Ders.*, a hitherto unknown messianic movement among the jews . . . (JQR. Oct., 139—151). — *S. P. Poznanski*, Ben Meir and the origin of jew. calendar (ib. 152—161). — *M. Simon* u. *L. Cohen*, ein neuer Schlüssel zur . . . Umrechnung jüd. u. christl. Daten . . . 23 Bl. 4°. Berlin, Poppelauer. M 3.

Rabinowiz hat seit längerer Zeit die Geschichte der Juden von H. Grätz in's Hebräische zu übersetzen angefangen und mit Zusätzen versehen. Der vorliegende 5. Band entspricht dem 7. des Originals

(vgl. HB. II, 39—43). — *Stern*'s Geschichtstabellen umfassen die nachbiblische Zeit von der griechischen Periode ab bis auf die Erlasse der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. und sind ein bequemes und zuverlässiges Hülfsmittel. Vgl. ThLBl. 18 (Dalman). — Ein Fragment einer Weiherede eines ägyptischen Nagid, wahrscheinlich des Samuel ben Paltiel ist von *Adler* im hebräischen Original und in englischer Uebersetzung mitgetheilt. Nähere Erläuterungen zu dem Ganzen sowie zu manchen Einzelheiten und Ausdrücken hat *Kaufmann* gegeben. — *Ratner* hat den seder olam rabba nach HSS. und alten Drucken herausgegeben mit Varianten und talmudischen Citaten. In JQR. Juli, 740 wird seine Arbeit als standard edition bezeichnet. — *Gross*' Gallia judaica ist ein geographisches Wörterbuch von Frankreich nach rabbinischen Quellen. Der Vf., Rabbiner in Augsburg, hatte sein Manuskript deutsch geschrieben. Die Uebersetzung in's Französische ist von M. Bloch. Es umfasst die Identification der Namen, wie sie in der rabbinischen Literatur des Mittelalters vorkommen, mit den entsprechenden französischen, ferner eine kurze Geschichte der in den genannten Orten ansässigen Juden und literarische Notizen über die unter ihnen befindlichen jüdischen Rabbiner und Schriftsteller. Sonst vgl. JQR. Juli, 744; HB. II, 45—47. — *Salemann* hat aus HSS. von St. Petersburg ein jüdisch-bucharisches Gedicht, betitelt Chudâidât, mitgetheilt (vgl. darüber Th. Nöldeke in ZDMG. 51, 548—553). — *Kaufmann* (vgl. REJ. 33, 219—232) theilt weitere italienische Urkunden zur Geschichte der Juden in Korfu mit. — *Poznanski* erzählt von dem Sektenstifter Meswi al Okbari, der in der 2. Hälfte des 9. Jhrh.s in der Umgebung von Bagdad von dem rabbanitischen Judenthum abfiel. Seine Ketzereien werden unter Mittheilung von Urkunden genau berichtet. — Der Aufsatz von *Görres* gehört vorzugsweise der Kirchengeschichte an. Hier sei nur bemerkt, dass bis auf Reccared das Judenthum in Spanien als religio licita galt; seit Reccared ward der Katholicismus Staatsreligion und damit begann ein gewisser Antisemitismus, der aber damals bis zu R.s Tode so ziemlich wieder einschlief. — *Jessopp* u. *James* haben nach der einzigen vorhandenen HS. das Werk von Thomas von Monmouth über das Leben und die Wunder des heil. William von Norwich herausgegeben und mit einer Uebersetzung und Anmerkungen versehen. Die Hoffnungen, die man an das Erscheinen dieses Werkes knüpfte, über die sociale Lage des Judenthums dieser Zeit in England reichliche Auskunft zu finden, sind nicht in Erfüllung gegangen. Auch über die damals erhobene Blutbeschuldigung wird kein weiteres Licht verbreitet (vgl. z. Sache JQR. Juli, 748—755 (J. Jacobs). — Das Buch von *Horodecky* enthält eine Biographie des Kabbalisten Sal. Luria. — Der vorliegende unter Mitwirkung von *J. Salfeld* bearbeitete Band des Stern'schen Werkes betrifft Nürnberg im Mittelalter. — Ueber die Juden in Montpellier im 18. Jhrh. s. REJ. 33, 283—303 (*S. Kahn*). — *Bauer* schildert die Leiden, welche die Juden zu Avignon während der Pest von 1506 zu erdulden hatten. Die Pest war das Wenigste dabei,

sondern die Bekehrungsdrangsale, denen sie im Hospital von Seiten der Dominikaner ausgesetzt waren. — Nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte der Juden in der Bretagne geht *Brunschwieg* ausführlicher auf das 18. Jhrh. ein. Von besonderem Interesse ist die geographische Tabelle der Judengemeinden in der Bretagne (S. 105 f.). — *Aron* schildert einen bösen Handel, den der jüdische Steuereinnehmer Samuel Levy mit dem Herzog Leopold von Lothringen hatte, der ihn nach den Acten einkerkern liess, um dadurch seiner eignen Schulden ihm gegenüber ledig zu werden. — *Roubin* erzählt von dem Handel, den die Juden der Grafschaft Venaissin im 18. Jhrh. verbotener Weise in Languedoc trieben. — *Burkhardt* beschreibt die Judenverfolgungen im Kurfürstenthum Sachsen von 1537 an, deren erste Vorboten schon 1536 sich zeigten. 1539 wurde den Juden gegen Pässe das Hausiren wieder gestattet, worauf 1543 wieder strenge Maassregeln eintraten, infolge deren mancher hohe Herr an den schnell wieder wohlhabend gewordenen Juden sich schadlos hielt. Auf Seite 596—598 ist das Mandat von 1543 abgedruckt. Vgl. ExpT. Juli, 451 (Selbie). — Ueber eine Judenverfolgung zu Spola bei Kiew in Russland berichtet Nath. 3, 94—96. — Das kabbalistische Ritual, das *M. Schwab* mittheilt zeigt, dass im 16. Jhrh. auch in Algier Adepten der Schule des Isaac Luria sich fanden. — *Kaufmann* hat aus dem königl. Archiv in Venedig eine interessante Urkunde in Händen gehabt, deren italienischen Text er mittheilt. Sie enthält einen Bericht des venetianischen Gesandten in Constantinopel über sein Zusammentreffen mit Sabbatai Zebi dem berüchtigten falschen Messias des 17. Jhrh.s. — Ueber eine messianische Bewegung, die innerhalb des Judenthums Deutschlands und des byzantinischen Reiches im 11. Jhrh. entstand, berichtet ein aus der Genisa von Cairo nach Oxford gelangter Brief, dem der Scharfsinn und die genaue jüdische Geschichts- und Literaturkenntniss *D. Kaufmann*'s interessante Daten abgewonnen hat. — Ueber Bewegungen des 10. Jhrh.s innerhalb des Judenthums, die die Regelung des Kalenders betrafen, haben ebenfalls die ägyptischen von A. Neubauer veröffentlichten Fragmente merkwürdige Aufschlüsse gegeben, um deren Gewinnung sich *Poznanski* ein Verdienst erworben hat. — *Simon* und *Cohen* bieten 4 Listen auf 30 Tafeln, nach denen man jedes beliebige Datum auf jüdische Art umrechnen kann und umgekehrt.

D. Neuere Arbeiten.

J. Ehrlich, judendeutsche Sprichwörter u. Redensarten aus Böhmen (am Urquell Bd. 1. H. 6. 7). — *Benno* u. *A. Mittelmann*, judendeutsche Sprichw. (ib. Bd. 1, H. 10). — *A. Fischer*, Festschr. z. 80. Geburtstage Steinschneider's (Hartwig, Centralbl. f. Bibliothekswesen, S. 365—372). — *C. G. Montefiore*, Unitarianism and Judaism . . . . (JQR. Jan., 240—253). — *O. J. Simon*, the mission of Judaism (ib. Apr., 403—428) — *H. Carrington*, die Figur des Juden in der dramat. Lit. des 18. Jhrdt.s. 85. Heidelberg (ID.), auch: ebda. Meder. ℳ 1,50. — *B. M. Wenley*, Judaism and philosophy of religion (JQR. Oct., 18—40). — *D. Philipson*, the progress of the jew. reform movement in the united states (ib. 52—99).

Ueber die Festschrift zu Ehren Steinschneider's ist in JB. XVI, 97 berichtet worden, was leider nur sehr kurz geschehen konnte. Um so lieber machen wir auf den eingehenden oben angeführten Bericht darüber von *A. Fischer* noch nachträglich aufmerksam. — *Montefiore* hat in einer gehaltvollen und von einem milden Geiste durchwehten Antrittsrede an Studenten des Manschester college zu Oxford über Einheit und Unterschiede zwischen Judenthum und unitarischem Christenthum gehandelt. — *Simon* findet die Mission des Judenthums in der Vertretung der Idee der innigsten Gemeinschaft des Menschen mit Gott ohne das Bedürfniss eines Mittlers oder Fürsprechers, beruhend auf innerlichster Gewissheit eines Glaubens, der nicht demonstrirt werden kann. — Eine religionsphilosophische Betrachtung über den Werth des jüdischen Legalismus als des Mittels das zur Erkenntniss des moralischen Universums führt, stellt *Wenley* an. — Einen eingehenden Bericht über die jüdische Reformbewegung in den vereinigten Staaten Amerikas hat *Philipson* erstattet. — Ueber den Inhalt einer ungarischen jüdisch-literarischen Zeitschrift (367, Budapest, Lampel, fl. 2) findet man in HB. II, 44 Auskunft. — Ueber christliche Hebraisten siehe den gehaltreichen Aufsatz von M. Steinschneider in HB. II, 50—55, 93—97, 121—125. — Von besonderem Vortheil ist es für die christlichen Judenmissionare geworden, dass *Dalman* an die Spitze des instit. Delitzschianum in Leipzig getreten ist und die Ausbildung der Betreffenden dem Dilettantismus aus der Hand genommen hat. Vgl. LK. 20 und *Dalman*'s Schrift „das inst. Del. in den Jahren 1893—97“. 16. Leipzig, Ackermann & Glaser.

E. Antisemitismus und modernes Judenthum.

† *A. Bettelheim*, Trutz-Juden (die Nation No. 47). — Die Juden als Soldaten. X, 167. 4°. Berlin 1896, Cronbach. — *K. Lippe*, rabbinisch-wissenschaftl. Vorträge. 114. Drohobycz, Selbstverlag. (Lippe, Wien). — † *C. D. Burton*, jewish family life (BW. Decbr. 1896, 445—457). — *M. Joseph*, jewish religious education (JQR. Juli, 631—668). — † *D. Farbstein*, d. Zionismus u. d. Judenfrage. 29. Bern, Steiger. ℳ —,60. — † *H. Kiesler*, Judenthum u. moderner Zionismus. 31. Wien, Breitenstein. ℳ —,50. — † *N. Samter*, Judenthum u. Proselytismus. Breslau, Jacobsohn. — *M. Güdemann*, Nationaljudenthum. 2. A. 43. Leipzig u. Wien, Breitenstein. — † Concours de „la libre Parole“ sur la question juive. 396. 18°. Paris, bibl. nat. fr. 3,50. — † *N. Chmerkine*, les conséquences de l'antisémitisme en Russie. XLIV, 192. 18°. Paris, Guillaumin. fr. 3. — † *Friedr. Fürst Wrede*, d. Judenstaat (Zukunft No. 48). — *F. Heman*, das Erwachen der jüd. Nation. Basel, Kober. — Zur antisemit. Bewegung in Frankreich (Grenzboten No. 19). — † *S. Bernfeld*, Juden und Judenthum im 19. Jh. Berlin, Cronbach. ℳ 1,50. — † *M. Jungmann*, Heinrich Heine ein Nationaljude. ebda. Mk. —,75.

Die Schrift über „Die Juden als Soldaten“ ist vom „Verein zur Abwehr antisemitischer Angriffe“ veröffentlicht worden. Der grösste Theil dieser Schrift beschäftigt sich mit Deutschland. Da officielle Aufzeichnungen von früherer Zeit gar nicht vorhanden sind und auch aus neuerer Zeit nur fragmentarisch vorliegen, so war ein erschöpfendes

Material nicht zu beschaffen. So viel aber wird bewiesen, dass in den deutschen Kriegen die Juden vollauf ihre Pflicht, manche unter ihnen dieselbe mit hoher Auszeichnung, gethan haben. Auch ist ihre Brauchbarkeit für den Militärdienst nach den sichersten Zeugnissen über jeden Zweifel erhaben. Ueber andere Länder ausser Deutschland fliesst das Material weniger reichlich, ist aber jedenfalls auch zum Beweise des Gesagten genügend; vgl. auch *M. Bloch*, les vertus militaires des juifs in REJ. 34, actes et conf. XVIII—LIII und überhaupt Nath. 4, 97—105 (E. Schäffer); 5, 145—149 (H. Strack). — Die in einem etwas zweifelhaften Deutsch veröffentlichten Vorträge von *Lippe* verfolgen das Ziel, nachzuweisen, dass alles, was die neueste Wissenschaft entdeckt hat, bereits von „den alten Rabbinen" ausgesprochen sei. Wie immer bei derartigen oberflächlichen Vergleichungen werden äusserliche Aehnlichkeiten mit der Sache selbst verwechselt. Was der Vf. an Apologetik zu leisten vermag, darüber vgl. S. 104 f. und Aehnliches. Manche Notizen sind ganz interessant. — Eine ausführliche Besprechung von Maybaum's Methodik des jüdischen Religionsunterrichts, Breslau 1896, hat *Joseph* geliefert, die besonders für die Bildungsverhältnisse des englischen Judenthums von Interesse ist. — *Güdemann* tritt gegen die neuerdings besonders im Zionismus sich regende nationalistische Richtung jüdischer Kreise auf (vgl. JB. XIII, 77; XV, 90), als gegen den Geist des Judenthums, das nur eine religiöse Mission kenne, verstossend. — Der Vorstand der Zionisten in Bulgarien hat einen Aufruf zum Zionistencongress, der hernach in Basel getagt hat, erlassen. (Beilage zur Zeitschr. Hamagid No. 26). Zum Zionismus vgl. auch *J. Lepsius* in ChrW. 43. — Merkwürdig ist das Verhalten der jüdischen Einwanderer in New-York, ca. 350 000 an der Zahl, von denen sich nach Nath. 4, 125—128 grosse Massen besonders der russischen Juden freiwillig wieder in Ghettos zusammengedrängt haben. Sonst s. ib. 5, 151—159 weiterer Ueberblick über das zeitgenössische Judenthum. — Von besonderem Interesse ist das Programm der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums", welches einen Rückblick auf die 25 Jahre des Bestehens derselben von 1872—1897 wirft (Berlin 38. 4⁰). — *M. Schreiner* erstattet darin, S. 3—7, einen Bericht über die Entwicklung dieser von so hervorragenden Kräften geleiteten Anstalt, über deren literarische Thätigkeit S. 30—38 eine sehr willkommene bibliographische Uebersicht erfolgt. Auch die übrigen Mittheilungen verdienen ernstliche Aufmerksamkeit. — Aus dem Artikel der Grenzboten geht hervor, dass die antisemitische Bewegung in Frankreich sich nur gegen die nordfranzösischen deutsch-polnischen Juden richtet, während die Juden Südfrankreichs portugiesischer Herkunft durchaus im besten Einvernehmen mit ihren Landsleuten leben und nicht im Mindesten von diesen angefeindet werden. Inzwischen ist eine sehr heftige allgemeine antisemitische Fluthwelle im Zusammenhange mit politischen Bewegungen über Frankreich hingegangen. — Neuerdings sind gesammelte Reden des Reichsrathsabgeordneten *Georg Ritter v. Schönerer*

erschienen (94 Horn. F. Berger), welche das Andenken an nun verflossene Perioden des Antisemitismus wieder wachrufen, immerhin aber ein gewisses zeitgeschichtliches und politisches Interesse haben. Ueberhaupt s. OB. X, 109—120, 257—263.

XI. Die Geschichte der israelitischen Religion.

E. Stucken, die Astralmythen der Hebräer etc. 2. Thl. 81—125. Leipzig, Pfeiffer. ℳ 5. — † *P. B. Ladd*, commentaries on hebr. and christ. mythology. 230. 12°. New York, Truth Seeker. $ 1,50. — *J. H. Philpot*, the sacred tree. 196. London, Macm. 8 sh. 6 d. — *T. W. Davies*, milestones in rel.-history (BW. Juli, 1—23). — *G. F. Moore*, the image of Moloch (JBL. XVI, 1. 2., 161—165). — *K. Marti*, Geschichte d. israelitischen Religion. 3. A. XII, 330. Strassburg, Bull. ℳ 4. — *E. Sellin*, Beitr. z. israelit. u. jüd. Religionsgesch. H. 2. 1. Hälfte. IV, 314. Leipzig, Deichert. ℳ 6. — *E. T. Harper*, rel. life in Israel from the division of the kingdom to the reform of Josiah (BW. Juli, 33—47). — *Th. Bloch*, über den Einfluss des Parsismus auf das Judenthum (AZ. 1896, Beil. 230). — *M. Schwab*, vocabulaire de l'angélologie . . . 318. 4°. Paris, impr. nat. fr. 12. — † *R. Mariano*, il giudaismo (nuova. antol. Febr., 711—739).

Stucken's Astralmythen (s. JB. XVI, 100) erkennen in dem den Lot umgebenden Sagenkreis den Torso eines Urmythus, von dem auch bei vielen andern Völkern Bruchstücke sich vorfinden. Der Vf. beschränkt sich auf die durch Vorderasien und Europa sich hindurchziehenden Zusammenhänge und combinirt die Lotsage mit der Dioskurensage, mit der sie das Gastlichkeitsmotiv, das Beistandmotiv, das Lohnverzichtmotiv und das Trennungsmotiv gemeinsam habe. Des Weiteren verfolgt der Vf. die parallelen Züge beider Mythen durch sämmtliche alte semitische, arische, germanische und sonstige Literaturen, in deren Labyrinthe ihm zu folgen uns der Muth verlässt. — Das Buch von *Philpot* hat im Allgemeinen den antiken Baumcultus zu seinem Gegenstande. Vgl. RHR. 35, 339—345 (L. Marillier). — *Davies* erstattet nach R. Smith's und anderer wissenschaftlichen Arbeiten einen Ueberblick über die Entwicklung der alten Heiligthümer unter Beigabe hübscher Abbildungen nach Perrot-Chipiez und Andern. Abgebildet sind alte Mazzeben, die Ruinen von Baalbeck, Salomo's Tempel nach Schick, Ezechiel's Tempel nach Chipiez, die Synagoge zu Kefr Birim, die Omarmoschee u. a. m. — *Moore* zeigt dass die seit dem Midrasch üblischen Beschreibungen des Molochbildes und seines Cultes keinen Anhaltspunct im A. T. haben, sondern aus den Beschreibungen griechischer Schriftsteller vom karthagischen Molochscult geflossen sind. — *Marti*'s Geschichte der israelitischen Religion hat es erfreulich schnell zu einer 3. Aufl. gebracht (vgl. JB. VI, 74, XIV, 109 f.). Sie hat dieselben 6 Abschnitte beibehalten wie die vorhergehende; nur einige Male ist der Ausdruck der Ueberschriften geändert. Gleichwohl sieht man durchweg, wie sorgfältig der Vf. bemüht gewesen ist, die echt historische Auffassung, auf die schon der Haupttitel hinweist, nun auch im Einzelnen zur Geltung

und Durchführung zu bringen. Vgl. DLZ. 1898, No. 3 (Nowack); LC. 1898, No. 9 B[aent]sch. — *Sellin*'s Beiträge sind in dieser Fortsetzung in einem viel ansprechenderen Tone und in einer viel wissenschaftlicheren Haltung geschrieben als im vorigen Hefte (JB. XVI, 102 f.). Er grenzt die alttestamentlichen Quellen im Wesentlichen im Einverständniss mit der lichen Kritik ab und wenn auch hier und da ein apologetischer Zug wissenschaft auftaucht, so lässt sich der Vf. doch nie dazu hinreissen, den Thatsachen Gewalt anzuthun. Vieles liesst man in seinen Ausführungen über die innere Entwicklung Israels, wie sie durch das Verhalten zur Religion bestimmt wurde, gern und mit Zustimmung. Der 1. Haupttheil (S. 7—136) schildert Altisraels Güter und Ideale, der 2. die prophetische Reaction gegen die Verweltlichung des Volkes (S 137 bis 314). Sonst s. m. Recension in ThLz. 1898, No. 2; vgl. auch DLz. 1898, No. 6 (Giesebrecht). — *Harper* schildert den Kampf der Propheten gegen den Missbrauch der Gewalt Seitens der Könige und ihrer Beamten, gegen die socialen Missverhältnisse, gegen Abgötterei und schwelgerische Opferfeste und ihre Verkündigung einer Religion der Gerechtigkeit. — *Bloch* zeigt, dass trotz frappanter bisweilen wörtlicher Uebereinstimmung des Parsismus mit altjüdischen Lehren und Vorstellungen, doch diese Anklänge und Parallelen meist mehr äusserlicher Art seien, so dass nicht von innerlicher Beeinflussung durch sie geredet werden könne. Auch ständen diesen Aehnlichkeiten andererseits grosse und durchgehende Differenzen gegenüber. — *Schwab*'s grosse Arbeit gehört der nachexilischen und späteren jüdischen Theologie an, in der die Engel- und Dämonenlehre auch infolge fremder Einflüsse eine grosse Ausdehnung gefunden hatte. Im Besitz von Hülfsquellen, wie sie nur der Bibliothekar der biblioth. nationale von Paris erreichen konnte, hat er aus allen auffindbaren HSS. derselben, sowie anderer Monumente der französischen Bibliotheken ein Material von dem staunenswerthen Umfange von ca. 3000 hebräischen und aramäischen, auch griechischen und lateinischen Engelnamen zusammengebracht, wozu dann noch Sammlungen aus dem Henochbuche und den Schriftstellern der Kabbala kommen. In der Vorrede hat er einen Ueberblick über den Gebrauch dieser Namen in der jüdischen Zauberei gegeben und im Werke selbst mit einer feinen Methodik der Bedeutung der einzelnen Namen nachgespürt. Sonst vgl. m. Rec. in DLZ. 41; auch ThLz. 14 (Schürer); LC. 44 (KM.); RB. April, 319 f.; HB. II, 83—85, 118—120 (L. Blau).

XII. Die alttestamentliche Theologie.

Das Reich Gottes nach A. u. N. T. v. e. Theologen. 1. Thl. V, 402. Dorpat, Karow. ℳ 8. — † *C. Thomas*, Handbuch der Gesch. des A. u. N.-Bundes. I. XII, 819. Magdeburg, Bühling. ℳ 9. — *B. Pelt*, l'histoire de l'ancien Testament. Paris, Lecoffre. — *F. B. Denio*, Dillmann on the nature and character of religion (BW. Mai, 349—353). — *W. Murphy*, la religion primitive d'Israel (RB. Apr., 239—254). — *F. R. Weidner*, bibl. theol. of the O. T. VIII, 351. Chi-

cago 1896, F. H. Revell & Co. geb. $ 1,50. — *G. S. Goodspeed*, the foreshadowing of the Christ. VII—IX. (BW. IX, 194—203, 285—290, 354—362, 457—467). — *G. Dalman*, die richterliche Gerechtigkeit im A. T. 19. Berlin, Nauck. ℳ —,60. — †*F. McCurdy*, the moral evolution ot the O. T. (AJTh. Juli, 658—691). — *A. Roberts*, on the knowledge of a future state (Exp. Mai, 377—389).

Einen Ueberblick über die neuesten Arbeiten zur Theologie des A. T.s hat *H. Strack* in ThLBl. 10, 13, 14 und 1898, No. 5 gegeben. — Der 1. Theil des Werkes *„eines Theologen“* ist dem Nachweis gewidmet, dass Jesus von Nazareth der verheissene Messias Israels ist. — Das Buch von *Pelt* ist eine Art Geschichte der Religion des A. T.s im christlichen (katholischen) Sinne, nach dem Vorbilde von Schoepfer's Geschichte des A. T.s gearbeitet (vgl. JB. XIII, 39 f.; XV, 56), mit Auslegung besonders der sog. messianischen Weissagungen. Damit ist eine Geschichte und Geographie des heil. Landes verbunden, so dass das Ganze eine etwas seltsame Gestalt gewinnt. — *Denio* hat die alttestamentliche Theologie von Dillmann (JB. XV, 94) einer ausführlichen Besprechung unterzogen. — Dasselbe hat *Murphy* mit dem Werke von Robertson-Orelli (JB. XVI, 100) gethan. — *Weidner*'s biblische Theologie beruht auf Oehler und anderweiten Compilationen, ist aber klar geschrieben (vgl. ThLBl. 9). — *Goodspeed* verfolgt seine messianischen Betrachtungen weiter (vgl. JB. XVI, 103). Jetzt sind es die Zukunftsbetrachtungen des Jesaia von Zions ewiger Dauer und vom Friedensreiche und die späteren Ereignisse bis zur Verkündigung des Gottesknechts, die „den Schatten auf Christi Reich vorauswerfen“. — *Dalman* geht davon aus, dass im A. T. Recht und Gerechtigkeit stets mit der Religion verknüpft seien. צדק ist zunächst die richterliche Gerechtigkeit mit der dabei zu Grunde liegenden Idee der Vergeltung. Sie zu üben, lag besonders dem König ob, als dem Schützer der Bedrängten. Dabei ging der Begriff der Gerechtigkeit (vgl. das Aramäische) leicht in den der Milde und Barmherzigkeit über. Infolge dessen ist Jahve besonders als Helfer der bedrängten Gerechten gedacht (vgl. ThLBl. 43, J. Böhmer). — Nach *Roberts* kennt Moses keine jenseitigen Belohnungen und Bestrafungen, gleichwohl scheint er sie ihm doch wieder zuzutrauen, da er hinzufügt: er hätte sie bei dem zügellosen Volke nur nicht geltend machen können. Jedenfalls aber gebe es im A. T. Hoffnung auf Unsterblichkeit, wofür Ps. 37. 43 u. A. zum Beweise dienen sollen.

Dahingeschiedene Mitarbeiter des Jahres 1897.

D. August Köhler, alttestamentl. Theolog., † 17. Februar, Erlangen. Nekrologe: LK. 8 und besond. NkZ. VIII, 273—297 (*Sellin*). — **Dr. Seligmann Baer,** Massorahkenner ersten Ranges, † 1. März in Mosbach bei Biebrich, s. Nath. 3, 93 f. — **Don Francisco Javier Simonet,** Arabist in Madrid, † 9. Juli. — **Dr. Frank Chauce,** Orientalist, an der revised version betheiligt, † 1. August

in Nizza. ThLBl. 32. — **J. Feodorowitch Gottwald,** Orientalist, Bibliothekar in Kasan, † 19. August. DLZ. 36. — **Pascual de Gayanga y Arce,** Vf. des Catalogs der arabischen HSS. im brit. Mus. zu London, † im October. — **Peter le Page Renouf,** berühmter Aegyptolog, † im October in London. Vgl. PSBA. XIX, 7 (*W. H. Rylands*). — **W. H. Kosters,** Prof. zu Leyden, bedeutend für Kritik des A. T.s und israelit. Geschichte, † 19. December, 54 Jahr alt. DLZ. 1898 No. 3. — Die hundertjährige Jubelfeier des Geburtstages von **Karl August Credner,** des namhaften Bibelforschers, ist am 10. Januar 1897 in Giessen festlich begangen worden. Ein schönes literarisches Denkmal ist dem Gefeierten errichtet worden von *W. Baldensperger*, K. A. Credner, sein Leben und seine Theologie, 99. Leipzig, Veit & Co., ℳ 1. Vgl. auch ThLz. 15 (Schürer), ThLBl. 29, ChrW. 41 (Jülicher). — Die Erinnerung an den schmerzlichen Verlust, den Wissenschaft und Freunde durch das Dahinscheiden Paul's de Lagarde (JB. XI, 91) erlitten haben, ist auf seinen 70. Geburtstag von *Anna de Lagarde* durch Neuherausgabe seiner Gedichte und seiner Schriften über „Friedrich Rückert“ (JB. VI, 10) und „einige Berliner Theologen“ erneuert worden (JB. X, 222).

Literatur zum Neuen Testament.

Bearbeitet von

Dr. H. Holtzmann,
Professor der Theologie zu Strassburg.

I. Allgemeines.

W. Bousset, der gegenwärtige Stand der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft (ThR. I, 4—16). — *H. Holtzmann*, Baur u. d. neutestamentliche Kritik der Gegenwart (PrM. I, 177—188. 225—239). — *A. Harnack*, die Chronologie der altchristlichen Literatur bis Eusebius. Bd. 1: die Chronologie der Literatur bis Irenaeus nebst einleitenden Untersuchungen (Geschichte der altchristl. Literatur bis Eusebius. 2. Theil. Bd. 1.) XVI, 732. Leipzig, Hinrichs. ℳ 25, geb. ℳ 28. — *Ders.*, Chronological table of events and literature connected with christianity in the first and second centuries a. d. (BW. IX, 385 bis 391). — *G. E. Albrecht*, professor Harnack and N. T. criticism (Outlook, Aug. 21, 997—999). — *F. A. Christie*, Harnack's chronology of the N. T. (NW. VI, 451—466). — *E. Jacquier*, retour de la critique protestante vers la tradition (L'université catholique I, 481—502). — *P. Batiffol*, les origines du Nouveau Testament d'après un livre récent (RB. VI, 423—432). — *Ders.*, anciennes littératures chrétiennes. La littérature grecque. XVI, 347. Paris, Lecoffre. Fr. 3,50. — *B. Weiss*, Lehrbuch d. Einleitung in d. N. T. 3. A. XIV, 617. ℳ 11, geb. ℳ 12,50. — *C. R. Gregory, A. Harnack, M. W. Jacobus, G. Koffmane, E. Kühl, A. Resch, O. Ritschl, F. Sieffert, A. Titius, J. Weiss, F. Zimmer*, theologische Studien. Herrn wirkl. Oberconsistorialrath Professor D. B. Weiss zu seinem 70. Geburtstage dargebracht. III, 357. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 11. — *C. R. Gregory*, Bernhard Weiss and the N. T. (AJTh. I, 16—37). — *Th. Zahn*, Einleitung in d. N. T. Bd. 1. VIII, 489. Leipzig, Deichert. ℳ 9,50. — *F. S. Trenkle*, Einleitung in das N. T. XI, 487. Freiburg, Herder. ℳ 5,60, geb. ℳ 7,20. — *W. Sanday*, the life and letters of F. J. A. Hort (AJTh. I, 95—117). — *W. W. Hopkins*, the literature of the disciples of Christ (Christian Quarterly, Oct., 459—526). — *W. Vollert*, Tabellen zur neutestamentlichen Zeitgeschichte. 55. Leipzig, Deichert Nachf. ℳ 1,40. — The history of New Testament times (BW. IX, 125—132). — *Th. Pryde*, New Testament times (ExpT. 9, 65 f.). — *R. Grassmann*, die biblische Geschichte des N. T.s nach wissenschaftlicher Feststellung von Ort und Zeit. IV, 76. Stettin, Grassmann. ℳ —,80. — *L. A. Muirhead*, the times of Jesus (Handbooks for Bible classes and private students). 179. Edinburgh, Clark. 2 sh. New-York, Scribner. $ —,60.

Das vergangene Jahr hat sich in Bezug auf neutestamentliche Wissenschaft verhältnissmässig ergiebig gezeigt. Mehr als son:

sich aus der Klasse von Quark, daran es auf diesem Gebiete, sowie auf dem der praktischen Theologie stets am wenigsten fehlt, mehr oder weniger umfangreiche und auch innerlich bedeutende Leistungen hervor. Darunter begegnet nicht bloss eine Einleitung von *Th. Zahn*, welche freilich durchgängig „Umkehr der Wissenschaft" predigt, sondern auch *A. Harnack* hat uns wieder mit einem höchst bedeutenden Werke beschenkt, welches, einem guten Teil seines Inhaltes nach, auch den neutestamentlichen Studien zu Gute kommt. Denn die Frage nach der Abfassungszeit der altchristlichen Literaturstücke involvirt die Frage nach der Entstehung der neutestamentlichen Bücher, und die Frage nach dieser lässt sich nicht behandeln, ohne dass eine Skizze der Einleitung in dieselben daraus wird. Vgl. die Selbstanzeige ThLz. 76—78. Darüber berichten anerkennend *J. Kunze*, ThLBl. 212 bis 218 (mit einigen Stossseufzern über Anwandelungen von Tendenzkritik) und *C. A. Bernoulli*, ThR. 150—158. Von besonderem Belange sind die Abschnitte über die katholischen Briefe und die Evangelien. Darauf und auf die neutestamentliche Chronologie werden wir noch zurückkommen. Hier ist nur die Thatsache zu verzeichnen, dass ungleich mehr Leser und Liebhaber, als der Inhalt, die Vorrede des Werkes gefunden hat, in Folge welcher nach der Versicherung des bekanntlich hochsalonfähigen „Reichsboten" vom 1. April im ganzen Lager der Kritik geradezu blasser Schrecken eingekehrt sein soll; hinfüro handle es sich nur noch um den zweiten Petrusbrief, dessen Rehabilitation sicherlich nicht ausbleiben werde. In das gleiche Horn blasen deutsche und englische theologische Zeitschriften, während das französische katholische Blatt RB. 487 f. solche Kundgebungen nüchtern und richtig würdigt: ces protestants-là parlent de la critique comme M. de Cassagnac parle de la république. — *Bousset* schliesst sich der Auffassung, dass „die Kritik auf der ganzen Linie in einem gewissen Rückzug begriffen sei", insofern an, als man der kirchlichen Tradition über das N. T. im Grossen und Ganzen kein apriorisches Misstrauen mehr entgegenbringe (S. 5), und *C. Clemen*, welcher in einem unten zu nennenden Werk eine gedrängte Uebersicht seiner Anschauungen von der Entstehung der biblischen Schriften giebt (S. 8 f.), sieht sich in der Lage, jene rückläufige Bewegung „stellenweise noch weiter fortsetzen zu müssen, ohne desshalb freilich wieder bei der katholischen Tradition anzukommen, die doch in anderer Beziehung für uns nicht mehr maassgebend ist" (S. 14). — Der amerikanische Presbyterianer *E. Richardson*, PrRR. 802—805 dagegen notirt mit bedenklicher Miene verschiedene Aufstellungen H.s, die ihm und seinen Glaubensgenossen eher „fortschrittlich" als „rückschrittlich" vorkommen wollen, und auch der *Referent* ist der Ansicht, dass der „Rückzug", genau besehen, sich zum guten Theil auf die Datirung der neutestamentlichen Schriften beschränke, in welcher Beziehung die ursprünglichen Tübinger Ansätze freilich auch schon zuvor Ermässigung erfahren haben. Es fehlt freilich bei H. keineswegs am Eintreten für einzelne, mehr oder weniger bestreitbare Traditionen (z. B. S. 243 f., 675, 692).

Wenn übrigens der Referent den Gang, welchen die neutestamentliche Kritik unabhängig von der Tradition genommen hat, keineswegs für ein Umherlaufen im Irrgarten halten kann, so stimmt damit auch Bousset's Schlusswort: „Im Ganzen erhält man doch nicht den Eindruck eines rathlosen Herumtappens, sondern eines stetigen Vorwärtsdringens“ (S. 16). — *Batiffol* bespricht Harnack's Chronologie, wie auch das selbstständige Werk *B.*s fortwährenden Bezug auf H.s altkirchliche Literaturgeschichte nimmt. Die Anzeige in RB. ist etwas kühner in Bezug auf Kritik der katholischen Briefe, äussert sich über 2 Petr. und Jud. sogar ziemlich skeptisch (S. 431 f.), während das Buch gegenüber den „critiques libéraux“, unter welchen Jülicher und Harnack zu verstehen sind, sich um so vorsichtiger darüber ausdrückt. — *B. Weiss* hat seine Einleitung zum dritten Mal veröffentlicht. Seine Laufbahn als neutestamentlicher Theologe beschreibt in belehrender Weise *Gregory.* Auf die zur Feier seines 70jährigen Geburtstages erschienenen Aufsätze, die meist in unser Gebiet fallen, wird an den betreffenden Stellen hingewiesen werden. — *Theodor Zahn* veröffentlicht, noch ehe seine Geschichte des Kanons beendigt ist, eine Einleitung in das N. T., welche auf lange hinaus die Rüstkammer für alle apologetisch und traditionell gerichteten Versuche auf diesem Gebiete bleiben wird und auch in der That durch ausgebreitetste Quellenkenntniss und scharfsinnigste Führung der Vertheidigung alle Leistungen der dii minorum gentium weit überragt. Der erste Band behandelt den Jacobusbrief und die 13 Paulusbriefe, deren durchgängige Echtheit und Integrität einer zweifelsüchtigen Kritik gegenüber dargethan wird. Den Gründen, welche diese Kritik aufgeboten hat, steht *Z.* mit grosser Vornehmheit gegenüber, indem er nur eine Auswahl derselben für der Erwähnung werth erachtet, nämlich solche, deren Zerbrechlichkeit sich mit besonderer Grazie zeigen liess. Grosses Entzücken bei *Lezius*, ThLBr. 290—292 und im ganzen verschanzten Lager. — *Trenkle*'s Buch ist „mit Approbation des hochw. Kapitelvicariats Freiburg“ erschienen und will, der Vorrede zufolge, auch durch Berücksichtigung der Mannigfaltigkeit und des Kampfes der Meinungen zu jener Schulung des eigenen Urtheils beitragen, welche das Oberhaupt der Kirche in seinem Rundschreiben vom 18. Nov. 1893 als den Zweck der biblischen Einleitung bezeichnet habe. In der That gehört es zu den beachtenswerthen Erscheinungen auf jener Seite und geht an keinem der Stoffe vorüber, zu deren Behandlung die protestantischen Lehrbücher der Gegenwart sich verpflichtet fühlen. Das erste Buch gilt den einzelnen neutestamentlichen Schriften, das zweite dem N. T. als Ganzes (Kanon und Text); wie an Umfang, so übertrifft dieser allgemeine Theil den speziellen wohl auch in Bezug auf Beiträge von selbstständiger Arbeit; auch den Apokryphen ist ein eigner Abschnitt gewidmet. — Anderes will meist nicht viel besagen. Insonderheit sind *Vollert*'s Tabellen oberflächlich und unbrauchbar, es sei denn, dass man Werth darauf legt, den Tiefstand theologischen Wissens, wie er in weiten Kreisen herrscht, übersichtlich

dargestellt vorzufinden. Vgl. *Schürer*, ThLz. 67 f.; *v. Dobschütz*, LC. 705 f.; selbst *Nösgen*, ThLBl. 107 f.; Günstigeres bei *Behm*, ThLBr. 49. — Mit wie viel mehr Sachkenntniss und Urtheil bespricht doch *Mehlhorn* (s. o. S. 41 f.) „Geschichte und Literatur des Urchristenthums“ (S. 47 f.). — *Muirhead* giebt ein Excerpt aus Schürer's bekanntem Buch.

II. Zur Geschichte des Textes und des Kanons.

E. Nestle, Einführung in das griechische N. T. 129. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2,80, geb. ℳ 3,40. — *Ders.*, another peculiarity of Codex Bezae (ExpT. 9, 140). — *Ders.*, good news about Codex Bezae (ExpT. 9, 92 f.). — *Ders.*, some trifting corrections to Westcott and Hort's Greek Testament (ExpT. 8, 479 f.). — *Ders.*, some more minutiae concerning Westcott and Hort's Greek Testament (ExpT. 9, 95 f.). — *J. W. Burgon*, the traditional text of the holy gospels vinticated and established. Edited by *E. Miller*. XX, 317. London, Bell; New-York, Macmillan, 1896. — *Ders.*, the causes of the corruption of the traditional text of the holy gospels. Edited by *E. Miller*. XIV, 29. London, Bell. New-York, Macmillan, 1896. — *Miller*, textual criticism of the N. T. XVI, 43. London, Bell. — *E. J. Goodspeed*, a twelfth-century gospel manuscript (BW. IX, 277—280). — *G. Salmon*, some thougts on the textual criticism of the N. T. XV, 161. London, Murray. 3 sh. 6 d. — *A. Jacob*, die Glossen des Cod. S. Pauli D. 82. VI, 52. Halle, Niemeyer. ℳ 1,20. — *O. v. Gebhardt*, on New Testament textual criticism (Independent, 11, 7—8). — *Th. Hall*, introduction to the study of the Greek Testament: comprising a connected narrative of our Lord's life from the synoptic gospels in the original Greek. With concise grammar, notes etc. London, Murray. 3 sh. 6 d. — The Oxford debate on the textual criticism of the N. T., held at New College May 6th. 1897. XVI, 43. Bell. 2 sh. 6 d. — *F. C. Conybeare*, the growth of the Peshitta version of the N. T. (AJTh. I, 883—912). — † *G. F. Moore*, the sinaitic manuscript of the old syriac gospels (Treasury, Oct., 470—472). — *A. S. Lewis*, last gleanings from the Sinai palimpsest (Exp. 6, 111—119). — *Dies.*, an omission from the text of the Sinai palimpsest (ib. 472). — *A. Merx*, d. vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Text. Uebersetzung und Erläuterung der syrischen im Sinai-Kloster gefundenen Palimpsesthandschrift. Thl. 1: Uebersetzung. V, 258. Berlin, Reimer. ℳ 5. — † *L. Hackspill*, die äthiopische Evangelienübersetzung. Matth. 1—11 (ZA. 11, 117—196). — *B. Weiss*, der Codex D u. die Apostelgeschichte (O. v. Gebhardt u. A. Harnack, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur, 17, 1. Neue Folge 2, 1) IV, 112. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3,50. — *W. A. Ramsay*, are there two Lucan texts of the acts (Exp. 6, 460—471). — *Ders.*, note on acts 16, 12 (ib. 320). — *H. J. White*, portions of the acts of the apostles, of the epistle of St. James and of the first epistle of St. Peter from the Bobbio palimpsest in the imperial library at Vienna (Old-latin biblical texts IV). XXII, 53. 4°. Oxford, Clarendon press. London, Frowde. 5 sh. — † *E. Jacquier*, critique textuelle et éditions du N. T. (L'université catholique 25, 73—92). — *Fr. Schjott*, Novum Testamentum graece ad fidem testium vetustissimorum recognovit nec non variantes lectiones ex editionibus Elzeviriana et Tischendorfiana subjunxit. XI, 502. Kopenhagen, Gad. Kr. 7,20. ℳ 9. — *C. R. Gregory*, die Kleinhandschriften des Neuen Testamentes (Theol. Studien 274—283). — *E. Stave*, om källorna till 1541 ars öfversättning af Nya Testamentet. X, 225. Upsala, Almquist & Wiksell. — † *B. F. Westcott*, some lessons of the revised version of the N. T. 256. London, Hodder & Stoughton. 5 sh. — *A. P. Sym*, the revisers and the personality of the holy ghost (ExpT. 8, 380 f.). — *J. B. Rotheram*, the emphasized New Testament. IV, 272. London, Allenson.

10 sh. 6 d. New-York, Wiley. $ 2,50. — Das Neue Testament unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der deutschen Uebersetzung D. M. Luthers. Durchgesehen im Auftrag der deutschen evangel. Kirchenconferenz. Mit erklärenden Anmerkungen von P. Langbein und anderen evangelischen Geistlichen u. mit den besten bildlichen Darstellungen d. bedeutendsten Künstler. 472. Reutlingen, Ensslin & Laiblin. geb. ℳ 9 u. mit Goldschn. ℳ 10,50. — *C. Stage*, das N. T. übersetzt in die Sprache der Gegenwart 568. 12. Leipzig, Reclam. ℳ 1, geb. ℳ 1,50. — *C. Schmidt*, die Paulusacten (Neue heidelberger Jahrbücher 7, 117—124). — *Th. Zahn*, die wiedergefundenen Akten des Paulus (NkZ. 933—940). — *H. Kutter*, Clemens Alexandrinus und das N. T. IV, 152. Giessen, Ricker. ℳ 3,60.

Eine mit vielen interessanten Beobachtungen ausgestattete Bearbeitung desjenigen Stoffes, welcher in den Lehrbüchern der neutestamentlichen Einleitung unter dem Titel „vom Text“ wenigstens in Kürze behandelt zu werden pflegt, giebt *Nestle.* Sein erstes Capitel ist der Geschichte des gedruckten Textes, das zweite dem Material, darauf die Textkritik gewiesen ist, das dritte den Grundsätzen der Textkritik gewidmet. Alle bemerkenswerteren Varianten finden hier Besprechung, wobei jedoch die entschiedenste Parteinahme für Codex Cantabrigiensis statt hat, dessen Text an die Stelle des die alexandrinische Recension des 3. Jhrh.s darstellenden Textes von א und B treten werde, wie dieser den Receptus verdrängt habe. Im zweiten Theil wird die sog. Ferrar-Gruppe auf Lucian zurückgeführt. Vgl. *v. Gebhardt*, ThLz. 532 f.; JS., RC. 143; PrRR. 9, 162—164; ExpT. 8, 505 f.; *v. Dobschütz*, LC. 1898, 177—179. — Einige Versehen in der Westcott-Hort'schen Ausgabe stellt *Nestle* gelegentlich zusammen. — Aber auch von einer ganz entgegengesetzten Seite her erfährt der sog. alexandrinische Text Anfechtung. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Dean *Burgon*, bekanntlich des entschlossensten Verfechters des „traditional text“ gegen die Westcott-Hort'sche Recension, giebt *Miller* zunächst zwei Schriften heraus, welche das textkritische System des Genannten zur Darstellung bringen. Vgl. *B. Warfield*, PrRR. 781—788. — Eine Cursivhandschrift der Evangelien bespricht *Goodspead.* — *Salmon*'s Buch ist populär gehalten im Unterschied von dem schon oben (S. 28) in seinem grossen Werth anerkannten deutschen Werk über Bibeltext und Bibelübersetzungen aus RE. II, 728—773; III, 1—178, wozu Nachträgliches RC. 142 f. *Schürer*, ThLz. 405 f. bedauert, dass hier die Mittheilung über die syrischen Uebersetzungen nur die Form eines Nachtrags zu Nestle's Litteratura syriaca trägt. Man erwartet doch wohl S. 169 f. mit Recht zusammenhängende Belehrung z. B. über die Geschichte des Textes der Peschitta. Aber auch bezüglich der äthiopischen Uebersetzung möchte man S. 90 z. B. etwas über die Evangelien und Briefe erfahren, welche 1874 und 1878 zu Basel (Krischona) „aethiopice et amharice“ gedruckt worden sind; ebenso S. 91 f. bezüglich der arabischen Uebersetzungen über die im textkritischen Apparat herkömmlichen Sigla Ar Ro, Ar Er und Ar Po. Von hervorragender Bedeutung ist der ausführliche Abschnitt über die griechischen Ueber-

setzungen. Bei den lateinischen ist S. 31 zu lesen: abgedruckt 1894 (statt 1884) von Belsheim. Der „Bibeltext“ ist auch diesmal im engen Anschluss an Tischendorf's grundlegenden Artikel gehalten. Vielleicht nur allzusehr „war das Bestreben darauf gerichtet, die Grenzen unumgänglicher Berichtigung und Ergänzung nicht zu überschreiten“. Sonst würden wir, Angesichts der heutigen Sachlage, doch wohl über Euthalius (S. 732), Codex Cantabrigiensis (S. 743) und Anderes mehr erfahren. Aber wenigstens berührt ist alles „Unumgängliche“, und die reichen Literaturangaben setzen den Leser in Stand, sich selbstständig zu orientieren. — Für den gegenwärtigen Stand der Frage sehr belehrend ist die am 6. Mai im New-College zu Oxford stattgehabte Disputation zwischen *Miller* (dem Herausgeber von Scrivener's Werk), *Gwilliam* und *Bonus* als Vertreter des Textus receptus und der authorized version einerseits, *Sanday*, *Allen* und *Headlam*, welche zu Westcott-Hort und der revised version stehen, andererseits. Als entscheidender Controverspunct stellte sich dabei das Alter der Peschitta heraus. Ist diese direct aus dem Griechischen übersetzt und noch innerhalb des zweiten Jhrh.s entstanden, wie Bonus behauptet, so schwebt die syrische Recension und ihre Stellung im System Westcott-Hort, als erste Zeugin für den traditionellen Text, in der Luft. Stellt sie dagegen bloss die letzte Sprosse der Leiter dar, die mit Lewisianus und Curetonianus beginnt (Allen) und ist nicht vor 310 entstanden (Headlam), so liegt die Sache anders. Indessen hat auch Sanday zugegeben, dass der Werth von א und B bei Westcott-Hort zuweilen zu hoch angeschlagen ist und dass etwa in einem unter zehn Fällen auch der „western text“ gegen den alexandrinischen im Recht sein dürfte. Vgl. ExpT. 8, 532—536. — Dagegen steht *Resch* ganz allein mit der in dem unten (S. 115) genannten Buche vertretenen Reihenfolge: Diatessaron, Curetonianus, Sinaiticus (S. 199 f.). — Neues Material zur Entscheidung der Frage bringt *Conybeare*, indem er auf die armenische und georgische Uebersetzung hinweist, welche beide, unbeschadet ihrer irgendwie beschaffenen gegenseitigen Abhängigkeit, nach einem und demselben syrischen Text gefertigt sein sollen. Und zwar wird aus Fällen, wo in den Paulusbriefen beide mit Ephräm gegen Peschitta übereinstimmen, gefolgert, dass die letztgenannte Uebersetzung spätern Datums ist, als der von Ephräm und den Uebersetzern befolgte Text. Deutlicher noch wird die Sache bezüglich der Evangelien, sofern hier die Vorlage der beiden Uebersetzungen im sinaitisch-curetonianischen, nicht aber im Text der Peschitta zu erkennen ist. Im 4. Jhrh., als die Uebersetzungen für Armenien und Georgien gefertigt wurden, stand also die Peschitta noch keineswegs in vorwiegender Geltung, wogegen die sinaitischen Lesarten sogar noch vor den curetonianischen bevorzugt erscheinen. Die Annäherungen beider Uebersetzungen an den traditionellen Text sind auf eine Revision zurückzuführen, welche um 400 nach griechischen HSS. vorgenommen worden ist. — Der sinaitische Evangelientext hat in Folge einer abermaligen Reise der Schwestern *Lewis* und Gibson nach dem

Fundort noch einige Berichtigungen und Ergänzungen erfahren. — Durch seine wortgetreue Verdeutschung hat sich *Merx* ein ausserordentlich dankenswerthes Verdienst um die Evangelienforschung erworben. Er hält die Entdeckung geradezu für die wichtigste aller in den letzten Jahren gemachten biblischen Funde, da der Text dem zweiten Jhrh. angehöre. Dasselbe syrische Wort ist, wo immer möglich, durch das gleiche deutsche Wort wiedergegeben, die Wortstellung möglichst beibehalten worden, und zahlreiche Randnoten sorgen für eine völlig sichere Orientirung des deutschen Lesers. Einige Schlussworte exemplificiren die Güte des Textes, z. B. an dem Matth. 5, 22 beibehaltene εἰκῇ, und geben eine Geschichte der Entdeckung nach den Aufzeichnungen der Frau Bensly, wogegen dann freilich Frau *Lewis*, ThLz. 644 f., Einwendungen macht. Vgl. *E. Preuschen*, ChrW. 1216—1220, der übrigens gegründete Bedenken, wenigstens gegen die Auffassung von Marc. 6, 30. 31, erhebt. — *B. Weiss* nimmt nunmehr Blass gegenüber zwar das frühere Urtheil, als habe D. den Text willkürlich umgestaltet zu Gunsten eines ältern Textes zurück, welchen der sehr nachlässige und gedankenlose Schreiber von D. schon in vielfach entstellter Gestalt überkommen, aber dann freilich in noch bedeutend verschlimmertem Zustand wiedergegeben habe. Alle im Codex begegnenden Fälle von Wortvertauschungen, Umstellungen, Auslassungen und Zusätze werden eingehend besprochen und gezeigt, wie wenig consequent und methodisch sie bei Blass behandelt sind. Ein durchschlagender Grund, in solchen Varianten gerade den ältesten Text zu finden, lässt sich nach *W.* aber selbst bezüglich der charakteristischen Abweichungen sachlicher Art vom Text der älteren Uncialen nicht ausfindig machen. Als Stellen, wo der Blass'sche Text mit mehr oder weniger Glück bekämpft wird, seien beispielsweise 1, 2. 6, 1. 10, 33. 14, 9. 19, 1 genannt, während man z. B. über 4, 6. 7, 29. 10, 25. 11, 2. 28. 12, 10. 19 auch anders wird denken können, was *W.* selbst da und dort zugiebt. Im Allgemeinen aber wird wahrscheinlich gemacht, dass D. auf einen reflectirenden Bearbeiter zurückweist, der bereits durch unsren, von den ältesten Uncialen gebotenen, Text sich gebunden fühlt und sich mit seinen Aenderungen mit Wortlaut und Tendenz desselben in Widerspruch setzt. Auf die Nebenzeugen der von Blass hergestellten Textform wird freilich so gut wie keine Rücksicht genommen, und eine gewisse Voreingenommenheit gegen Codex D. überhaupt weist *Hilgenfeld*, ZwTh. XL, 621—634, dem Berliner Textkritiker doch wohl an mehr als einer Stelle nach. Andererseits erkennt aber auch dieser der verdeutlichenden und ausmalenden Form von D. die Eigenschaft hohen Alterthums zu. „Sie erinnert oft ganz an die Art, wie unsere älteren Evangelientexte in den späteren Evangelien überarbeitet sind" (S. 105). Auch eine gewisse Einheitlichkeit wird diesem Text, Angesichts seiner sprachlichen Eigenheiten (zumal Genit. absol. und τότε), wenigstens nicht ganz abgesprochen, wenn sie auch schliesslich in Frage gestellt bleibt (S. 2 f. 107). — *Schmiedel*, LC. 1281—84, der

anderweitige Bedenken gegen die Arbeit von W. erhebt, neigt überdies zu der Hypothese von R. Harris (JB. XIII, 104), wonach der griechische Text von D. dem lateinischen accommodirt wäre, während nach *v. Dobschütz*, ThLz. 603—605 beide Texte Accommodationen erlitten hätten, ursprünglich aber der lateinische auf einer Vorlage von D. beruhen würde. Durchgängig scheint sich endlich die Beobachtung von W. zu bestätigen, dass die Reden des Petrus fast gar nicht, diejenigen des Paulus in nur sehr geringem Maasse bei den Differenzen zwischen dem gewöhnlichen und dem Text in D. betheiligt sind. — Viel näher zu Blass hält *Ramsay*, obwohl er die Existenz zweier gleich echter Originale läugnet. Wenn nur letztere Hypothese für eine kleine Anzahl von Fällen ausreichend befunden werden sollte, so würde das *R.* eher mit der Annahme zu erklären suchen, Lucas habe, ähnlich wie Lucrez, sein Werk nicht ganz vollenden können. In einer grossen Zahl von Fällen hat der westliche Text die ursprüngliche Niederschrift am Leben erhalten; in andern aber kennzeichnet er sich, im Vergleich mit dem östlichen, durch Steigerung der Verfolgungen, der Wunder oder wenigstens der Ausdrucksmittel. Beispielsweise behandelt *R.* die Stelle 16, 12, wo Philippi nach D. und einigen Trabanten κεφαλὴ τῆς Μακεδονίας, nach den übrigen Zeugen πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις κολωνία heisst, was sachlich allein richtig ist, zumal bei nachgewiesenem Sprachgebrauch von μέρις im Sinne von Unterbezirk einer Provinz. — Nach *Feine*, ThLBr. 6—8, böte D. einen verwilderten Urtext. — Ueber D. in Act 21, 15. 16. 28, 16 vgl. ExpT. 9, 52—54. — Eine sehr erfreuliche Erscheinung bietet *White*'s Fortsetzung der seit 1888 ruhenden altlateinischen Texte (JB. III, 67 f.; IV, 79; VIII, 72), enthaltend was noch lesbar ist aus dem Palimpsest der kaiserlichen Bibliothek in Wien, No. 16 (der sog. Codex s, um 600 geschrieben und aus dem Columbankloster zu Boppio über Neapel nach Wien gekommen). Der Umfang der entzifferten Stücke übersteigt erheblich die Ausgabe Belsheim's (JB. VI, 78). Der Text der Apostelgeschichte (die letzten 5 oder 6 Capitel) rückt am nächsten an die Gigasform, ist also von Bedeutung für die Experimente von Blass. Uebrigens werden manche Buchstaben und Wörter, welche Belsheim und vor ihm schon Tischendorf gelesen zu haben meinten, wieder als unleserlich bezeichnet. Vgl. *Dods*, Exp. 7, 227. — Gegen *Burkitt* wendet sich *Mercati*, RB. 473—478, der sich mehr zu Ceriani und Mommsen hält (Itala-Text des Ambrosius) und wegen „horum quoque interpretum qui verbis tenacius inhaerent“ dem Augustinus eine Schätzung der Itala als gemeinsames Werk mehrerer Uebersetzer beimisst. — Nicht allzuschwer hat es sich der dänische Pfarrer *Schjott* gemacht, indem er mit ganz wenigen, durchaus angezeigten Ausnahmen (z. B. Matth. 27, 49) den Text einfach nach dem Consensus der beiden „ältesten“ Codices gestaltet und, wo solcher nicht vorhanden war, die Entscheidung vom Zeugnisse der im Alter nächstfolgenden Uncialen C A D abhängig macht; wo B aufhört, tritt an seine Stelle D, „et sic duobus testibus quaeque lectio confirmatur“.

— Ganz anders meint dagegen *Gregory*, wer die Kleinhandschriften auszubeuten versteht, werde auch die Grosshandschriften methodisch zu handhaben wissen. Demzufolge schlägt er einen sinnreichen Apparat vor, vermöge dessen durch Cooperation vieler nach der gleichen Schablone arbeitender Fachmänner die Tausende der Minuskeln zu bewältigen wären. Die Meinung, als könne man mit einigen wenigen Uncialen auskommen, sei ein Irrthum der Philologen, die von ihrem ganz anders gearteten Geschäft herkommend, gewöhnt sind, einfach nach der Haupthandschrift zu fragen und dazu Abweichungen der in der Regel wenig zahlreichen abhängigen Manuscripte zu notiren. — *Stave* zeigt, dass die schwedische Uebersetzung der ganzen Bibel von 1541 noch näher an die Lutherbibel sich hält, als die Uebersetzung des N. T. von 1526. — Eine englische Uebersetzung, zunächst des Matthäus, liefert *Rotheram*, nicht nach Versen, sondern nach der Gliederung des Gedankens eingetheilt und mit Hervorhebung der Wörter, auf welchen der Ton ruht. Vgl. BW. 142 f. — *Sym* zeigt, dass der heil. Geist in der kirchlichen Uebersetzung anders behandelt wird, als in der Revision; diese hat he, wo die A. V. itself setzt; aber inconsequenter Weise hat die R. V. 1 Petr. 1, 11 it stehen lassen. — *Stage*'s N. T., eine fleissige und tüchtige Arbeit, entspricht ihrem Zweck, ein Deutsch zu reden, das nicht selbst erst wieder der Erklärung bedürftig ist. Dieses Ziel wird dadurch erreicht, dass der Text theils kleine Zusätze erfährt, die zuweilen eine Ausdehnung erreichen wie zwischen Apostelg. 15, 20 und 21 „Soweit muss allerdings die Forderung des mosaischen Gesetzes erfüllt werden; es ist ja auch überall bekannt“ oder 24, 27 zwischen τοῖς Ἰουδαίοις und ὁ Φῆλιξ „und zudem das erhoffte Bestechungsgeld ausblieb“, theils, wo solches nicht wohl anging, mit Fussnoten versehen wird, welche mit jenen Einschiebseln zusammen den denkbar compendiösesten Commentar ausmachen. Die Uebersetzung lässt manchmal das Vorbild Weizsäcker's oder Zittel's erkennen, bewegt sich aber noch freier in den heutigen Sprachformen, selbst auf die Gefahr hin, dass der Wortlaut des Grundtextes im Einzelnen daraus nicht mehr erkennbar wird; vgl. z. B. Gal. 5, 3 „und ich bezeuge dazu“, wo das auf eine frühere Anwesenheit rückblickende πάλιν in „dazu“ untergegangen ist. — Eine Art Einleitung zur Geschichte des Kanons bieten die Betrachtungen von *Menzies* (s. o. S. 41) über die Bedingungen, unter welchen es in den indischen, persischen und semitischen Religionen zu einer Sammlung heiliger Schriften gekommen ist. — Von Bedeutung für die Geschichte des Kanons ist die geistreiche Hypothese *Harnack*'s über die Genesis des εὐαγγέλιον τετράμορφον (S. 681 f.). — Den wichtigsten Fund aber stellt die Entdeckung der Paulusacten in koptischer Gestalt durch *C. Schmidt* dar. Sowohl die Acta Pauli et Theclae als die Correspondenz zwischen Paulus und den Korinthern (armenischer Kanon), welche Theile derselben bilden, betreffend hat Zahn's scharfsinnige Combination eine glänzende Bestätigung gefunden. Zugleich aber zeigt es sich, dass die Absetzung des Presbyters, welchem man die Acta Pauli et Theclae zuschrieb,

ohne nachhaltigen Erfolg geblieben ist, da die Acta Pauli lange Zeit über in der alexandrinischen Kirche, ja auch in Carthago und Rom als ein durchaus glaubhaftes, autoritatives Werk gelten und noch bei Eusebius dem N. T. so nahe stehen, wie Hermas, Barnabas, die Petrus-Apokalypse und die Didache. Am besten spricht darüber *Harnack* selbst, ThLz. 629. Man darf sich also wegen des „Rückzugs auf das Ueberlieferte" beruhigen. Mit dem Credit der altkirchlichen Tradition steht es im Grossen und Ganzen noch immer ungefähr so, wie Zeller in seinen Abhandlungen die Sache dargestellt hat, nur dass jetzt das bekannte apologetische Moment, der kleinasiatische Presbyter, welcher die Acta Pauli et Theclae verfasste, sei doch sofort als Fälscher erkannt und bestraft worden, durch die Betrachtung ergänzt werden muss, dass, wo einmal ausnahmsweise Kritik geübt wurde, der Erfolg einer solchen Kraftleistung sich um so leichter an der allgemeinen Kritiklosigkeit gebrochen hat. Beiläufig bemerkt entpuppt sich auch das mit in den Rückzug einbegriffen gewesene Schreiben des Hadrian an seinen Schwager Servianus immer deutlicher (vgl. *V. Schultze*, ThLBl. 561 f.) als Machwerk des dreisten Fälschers Vopiscus. — Auf die fleissige Schrift *Kutter*'s über die Stellung des alexandrinischen Clemens hat die Uferlosigkeit der bei Letzterem herrschenden Begriffswelt, die Unbestimmtheit, die Nachlässigkeit seiner Terminologie, seiner Ausdrucksweise (nach S. 35 „macht die Redeweise des Clemens den Eindruck des Verschwommenen und Weichen", vgl. auch namentlich S. 141 f.) einen erkennbar abfärbenden Einfluss ausgeübt. Man vergleiche z. B. die Auseinandersetzungen des zweiten Theils über Schrift und Tradition. Dazu kommt, dass die Aufgabe selbst ohne gleichzeitige Behandlung des alttestamentlichen Seitenstücks kaum gelöst werden kann (doch vgl. S. 3, 28 f., 102, 113, 148 f.). Im Wesentlichen ist *K*.s Absehen darauf gerichtet, dem Clemens eine ausnehmende Hochschätzung der apostolischen Zeit und die daraus abzuleitende ausschliessliche kanonische Werthung ihrer Producte wenigstens in Gestalt eines unbewusst vorschwebenden Princips zuzuerkennen (S. 45, 56 f., 69 f., 91 f., 94, 108 f., 112, 127 f., 130 f., 135 f., 152). Die Methode aber, nach welcher *K.* verfährt, will „psychologisch" sein, d. h. sie besteht weniger in gegenseitiger Abwägung einzelner Aussagen, als in der Beobachtung der Eigenart des Clemens, wie sie sich in der Behandlnng seiner schriftlichen Autoritäten kundgiebt. Man gewinnt schliesslich den Eindruck eines Sterngebildes, dessen Kern zwar wahrnehmbar, aber nach keiner Seite abgrenzbar ist gegen den umgebenden, allmählich in der Richtung nach Aussen immer mehr verblassenden Hof, beziehungsweise nachgezogenen Schweif. *Bosse*, ThLBr. 293 f. meint, dem Vf. „Mangel an gründlicher Vertiefung in den Barnabasbrief" vorwerfen zu sollen. Diesem soll nämlich Clemens „in's Gesicht widersprechen" (S. 72 f., 74 f., 93, 142). Vgl. ferner ThLBl. 1898, 5 und *Krüger*, ThLz. 1898, 85 f.

III. Hermeneutik und Kritik.

† Protestant commentary on the N. T. With general and special introduction to the books by Lipsius, Holsten, Lang, Pfleiderer, Holtzmann, Hilgenfeld and others. 3 Bde. London, Williams & Norgate. 6 sh. — † The illustrated New Testament. 576. New York, Th. Nelson & Sons. 2 sh. 6 d. — *Godet*, Bibelstudien. Deutsch bearbeitet von J. Kägi. Thl. 2. Zum N. T. 2. A. IV, 300. Hannover, Meyer. ℳ 4. — *A. Deissmann*, neue Bibelstudien. Sprachgeschichtliche Beiträge zur Erklärung des N. T.s. VIII, 109. Marburg, Elwert. ℳ 2,80. — *J. Viteau*, étude sur le grec du Nouveau Testament comparé avec celui des Septante. V, 330. Paris, Bouillon. 1896. 12 fr. — † *E. Martin*, l'étude critique du Nouveau Testament (RThQR. 205—219). — † *F. Prat*, l'évangile et la critique (Études, Sept. 4, 664—684). — † *A. H. Charteris*, the present state of biblical criticism as regards the N. T. Edinburgh, Thin. — † *A. Theimer*, Beiträge zur Kenntniss des Sprachgebrauchs im N. T. 40. 8. Landes-Realschule und Obergymnasium zu Horn. — *E. H. Blackeney*, note on tense-translation in the N. T. (ExpT. 8, 381 f.). — *R. F. Weymouth*, on the rendering of the aorist (ib. 566 f.). — *Hort*, a criticism of Dr. Hatch's essays in biblical Greek (Exp. 5, 81—96; 178—184). — *G. B. Winer*, Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 8. A. Neu bearbeitet von P. *W. Schmiedel*, II. Th.: Syntax. 1. Heft. 145—208. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1. — *L. B. Radford*, some N. T. synonyms (five words conveying the idea of pattern): δεῖγμα, ὑπόδειγμα, τύπος, ὑποτύπωσις, ὑπογραμμός (Exp. 6, 377—387). — *W. F. Moulton* u. *A. S. Geden*, a concordance to the Greek Testament according to the texts of Westcott and Hort, Tischendorf and the english Revisers. XII, 1037. 4⁰. Edinburgh, Clark. 26 sh., geb. 31 sh. 6 d. — *E. Nestle*, the interesting biblical quotations in the Apostolic constitutions (ExpT. 9, 13—15; 77—79). — *Wiesen*, Schleiermacher's „Hermeneutik" u. d. Parabelfrage (BG. XXXIV, 41—63). — *H. Lietzmann*, Catenen. Mittheilungen über ihre Geschichte u. handschriftliche Ueberlieferung. Mit einem Beitrag v. Prof. Dr. H. Usener. VII, 85. Freiburg, Mohr. ℳ 4. — *G. Heinrici*, Catenen (HRE. III, 754—767). — † *B. Whitefoord*, Bacon as an interpreter of holy scripture (Exp. 6, 349—360). — *E. Combe*, Vinet interprète du Nouveau Testament (RThPh. 30, 201—239).

Die Vollendung des ersten Bandes von *Baljon*'s Lexikon (JB. XVI, 111) fällt schon in das Jahr 1895. Seither scheint nichts mehr erschienen zu sein. — In *Zahn*'s Einleitung bilden die „sprachgeschichtlichen Vorbemerkungen" (S. 1—51) einen Glanzpunct. Die Commentare werden sich zahlreiche Nachweisungen bezüglich der aramäischen Wörter und Namen, aber auch der Gräcismen und Latinismen der Landessprache u. dgl. nicht entgehen lassen. Im Allgemeinen ist der Vf. geneigt, die Verbreitung des Griechischen in Jerusalem und im Zusammenhang damit die Bedeutung des hellenistischen Elementes in der Urgemeinde zu überschätzen (S. 30 f., 42 f.), wobei die gleich folgende Apologie für die Echtheit des griechischen Jacobusbriefes voraus wirksam war (vgl. S. 80 f.). — Von grossem Interesse sind für die neutestamentliche Philologie *Deissmann*'s neue Beiträge aus Papyri und Inschriften. Beispielsweise sei hingewiesen auf die Erörterungen über die Formeln mit ὄνομα (S. 24 f.), über ἀγάπη ausserhalb des N. T.s (S. 27), über „Herrntag und Kaisertag" (S. 45 f.), über ἱλάσκεσθαι ἁμαρτίας (S. 52), über die juridische Formel καθὼς γέγραπται (S. 77 f.) und besonders auch über das Wort δοκίμιος (S. 86 f.), mit

dessen jetzt gerechtfertiger Fassung als substantivirtes Neutrum ein Hauptbeweisstück *Zahn*'s für die Abhängigkeit des ersten Petrus-, ja sogar des Römerbriefes von Jac. 1, 3 hinfällig geworden ist. Vgl. *Banks*, ExpT. 9, 272 f.; *A. Meyer*, DLZ. 1898, 497—502. — Der Dominikaner *Zapletal* in Freiburg in der Schweiz (s. oben S. 51) dürfte weniger in Betracht kommen, als der Abbé *Viteau*, welcher sich 1893 den theologischen Doctor in Paris erworben und seither als neutestamentlicher Fachgelehrter bemerklich gemacht hat (JB. XV, 104). Jetzt behandelt er Fragen der Syntax (Subject, Verbum und seine Ergänzungen, Attribut) und des Stils (die Geschichtsbücher erweisen sich schon in dieser Beziehung als zur feierlichen Vorlesung bestimmt). Vgl. *Combe*, ABTh. 169—172. — In England unterhalten sich *Blakeney* und *Weymouth* darüber, wie Aorist und Imperfect im Englischen wiederzugeben seien. — Zu Hatch's Buch hat *Hort* einige, meist LXX. betreffende, Noten hinterlassen. — Von der umfassenden neutestamentlichen Grammatik *Schmiedel*'s ist ein weiteres Stück erschienen, die Lehre vom Artikel und den Pronomina enthaltend. Ein Vergleich mit der Grammatik von Blass lässt nicht bloss eingehendere Behandlung des Details, sondern auch den Vorzug intimer Vertrautheit mit der exegetischen und kritischen Literatur erkennen. Eine durchgehende Controle über die Citate Winer's zu üben, war hier bei der eigentümlichen Art derselben nicht mehr möglich. Einige Literaturstücke fügt noch *van Rhijn* bei, ThSt. 387 f. Vgl. *Wohlenberg*, ThLBr. 206 f. — Ueber die Grammatik von *Blass* vgl. *Thayer*, PrRR. 551—555, *Deissmann*, GGA. 1898, 120—124 und *Schmiedel*, ZSchw. 1898, 52 f. — *Moulton* und *Geden* legen die Ausgabe von Westcott-Hort zu Grunde, notiren aber alle Abweichungen davon in Tischendorf's Octava und in der Revised version, fügen den Citaten den hebräischen Text bei und lassen erkennen, ob die einzelnen Worte dem classischen Griechisch angehören oder in LXX. vorkommen oder dem N. T. eigenthümlich sind. Dass diesen Vorzügen vor der Bruder'schen Concordanz aber nicht wenige Nachtheile, zumal Nachlässigkeitsfehler, gegenüberstehen, zeigt *Lammers*, ThLz. 461—463, vgl. 643 f., während *Warfield*, PrRR. 777—779 bedauert, dass nicht der textus receptus in erster Linie berücksichtigt worden ist. — In Fortsetzung früherer Arbeiten (JB. XII, 27; XIII, 105 f.; XV, 121) behandelt *Stärk* (s. o. S. 28 f.) die alttestamentlichen Citate in den Paulusbriefen und in 1. Petr. Text B von LXX. ist zur Zeit der neutestamentlichen Schriftsteller keineswegs der vulgäre gewesen, Text A lange nicht in dem gewöhnlich angenommenen Maasse nach dem N. T. corrigirt; wohl aber sind Einwirkungen von LXX. auf N. T. nachzuweisen. — In ziemlich unfruchtbarer Auseinandersetzung mit einigen allgemeinen, auf die „Parabelfrage“ gar nicht zugeschnittenen, Sätzen Schleiermacher's, kommt *Wiesen* zu der Forderung, dass man den Parabelbegriff in solcher Weite zu belassen habe, dass er für verschiedene Formen, namentlich auch für die Beispielserzählung, Raum bietet. Aber auch die von der Parabel gewöhnlich scharf unterschiedene Allegorie kenn-

zeichnet sich doch eigentlich nur dadurch, dass bloss die eine Hälfte des Vergleiches ausgesprochen wird. — Gleichzeitig erscheinen zwei werthvolle Arbeiten, von *Heinrici* und von *Lietzmann*, welche dem bisher so wenig benutzten Quellenmaterial, das die Catenen bieten, gelten. Für unser Wissen um die exegetische Tradition würde sich wohl als besonders ergiebig erweisen eine Veröffentlichung der von *L.* beschriebenen Pariser HSS. zu den Evangelien, überhaupt die Verwirklichung seines Projects eines umfassenden Catalogs der Catenen, wofür hier Material geboten ist. Von grösserem Belang ist freilich diese ganze Literatur für die Geschichte des A. T. in der Kirche. Vgl. *Klostermann*, ThLBl. 1898, 76—78; *H. Achelis*, ThLz. 1898, 17—19. — Die Studie *Combe*'s über Vinet's Exegese ist als Beitrag zur Kenntniss der Persönlichkeit werthvoll, lässt aber den Schluss zu, dass der geistreiche und charaktervolle Theolog als Exeget überhaupt nicht zu rechnen ist. Vgl. *Monnier*, ABTh. 646 f.

IV. Evangelienfrage.

B. P. Grenfell u. *A. S. Hunt*, λόγια Ἰησοῦ. Sayings of our Lord from an early greek papyrus. Discovered and edited, with translation and commentary (Egypt exploration fund). 20. London, Frowde. 2 sh. — *A. Harnack*, über die jüngst entdeckten Sprüche Jesu. 36. Freiburg, Mohr. *M* —,80. — *Ders.*, the recently discovered sayings of Jesus (Exp. 6, 321—340; 401—416). — *J. A. Robinson*, note (ib. 417—421). — *H. B. Swete*, the Oxyrhynchus fragment (ExpT. 8, 544—550; 568 f.). — *Th. Zahn*, die jüngst gefundenen „Aussprüche Jesu" (ThLBl. 417—420; 425—431). — *J. R. Harris*, the logia and the gospels (CR. 341—348). — *F. Blass*, das neue Logia-Fragment von Oxyrynchus (EK. 498—500). — *C. H. van Rhyn*, nieuwe „woorden von Jezus" (ThSt. XV, 403—413). — *J. A. Cross*, the sayings of Jesus (Exp. 10, 257—267). — † *T. F. Wright*, the new sayings of Jesus (BS. LIV, 759—770). — *H. Holtzmann*, neue Sprüche Jesu (PrM. I, 385—392). — † *M. W. Jacobus*, the newly discovered sayings of Jesus (Hartf. sem. record 8, 5—17). — *A. Chiappelli*, le nuove parole di Gesù (Nuova Antologia LXX, 4, 5—15). 15. Rom, Tip. del Senato). — *H. A. Redpath*, the so-called logia and their relation to the canonical scriptures (Exp. 6, 224—230). — † *D. R. J.*, sentences de Jésus (RBd. XIV, 433—439). — † *Berlin*, the Logia (JQR. Oct., 190). — † *H. D. Rawsley*, sayings of Jesus: six village sermons on the papyrus fragment. 94. 18. London, Moulehouse. 1 sh. 6 d. — *M. Batiffol*, les logia du papyrus de Behnesa (RB. VI, 501—515). — † *Lataix*, une nouvelle série d'agrapha (RHLR. II, 433—438). — *W. Lock* u. *W. Sanday*, two lectures on the sayings of Jesus recently discovered. 50. Oxford, Clarendon press. London, Frowde. 6 sh. 6 d. — † *C. M. Coburn*, the recently discovered sayings of Christ (Hom. Rev. 505—510). — *R. H. Cowper*, apocryphal gospel and other documents relating to the history of Christ. Transl. from the original. 6. 568. London, Nutt. 5 sh. — *F. C. Conybeare*, documents: protevangelium Jacobi. From an armenian ms. (AJTh. I, 424—442). — † *E. A. Abbott*, a fragment on the Ephesian gospel (NW. 4, 218—242). — *M. R. James*, apocrypha anecdota. II. (Texts and studies by Robinson V, 1). CII. 174. Cambridge, University press. 7 sh. 6 d. — *J. H. Ropes*, the so-called agrapha (AJTh. I, 758—776). — *A. Resch*, ausserkanonische Paralleltexte zu den Evangelien. H. 5: das Kindheitsevangelium nach Lucas und Matthäus. Unter Herbeiziehung der ausserkanonischen Paralleltexte quellenkritisch untersucht (O. v. Gebhardt u. A. Harnack, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. X, 5. IV, 336. Leipzig, Hinrichs. *M* 6,50. —

Ders., τὰ λόγια Ἰησοῦ (Theol. Stud. für Weiss 95—128). — *O. Zöckler*, Resch's Evangelienforschungen (EK. 289—294). — *P. Ewald*, über die Glaubwürdigkeit der Evangelien. III, 25. Leipzig, Deichert Nachf. ℳ —,75. — *J. Armitage Robinson*, three notes on the gospel according to the Hebrews (Exp. 5, 194—200). — *Steude*, über den Quellenwerth der synopt. Evangelien (BG. XXXIV, 89—101; 138—146; 189—206). — *H. Trabaud*, le cadre juif de l'histoire évangélique (RThPh. XXX, 22—39; 57—78). — *C. H. van Rhijn*, de synoptische evangeliën (ThSt. XV, 365—381; 421—457). — *A. Titius*, das Verhältniss der Herrnworte im Marcusevangelium zu den Logia des Matthäus (Theol. Studien 284—331). 50. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,60. — *C. A. Briggs*, the wisdom of Jesus the Messiah (ExpT. 8, 393—398; 457 bis 495; 452—455; 9, 69—75). — *J. R. Harris*, the „Logia" and the gospels (CR. Sept., 341—348). — *H. T. Andrews*, professor Rendel Harris and the Urevangelium (ExpT. 9, 94). — *P. Batiffol*, six leçons sur les évangiles. 141. 18. Paris, Lecoffre. — † *F. J. Fould*, a concise history of religion. Vol. III, containing a history of christian origins. London. — *F. P. Badham*, St. Mark's indebtedness to St. Matthew. XXVIII, 131. London, Fisher Unwin. 3 sh. 6 d. — *M. Ermoni*, le noyon primitif des évangiles synoptiques (RB. VI, 83—93; 254—264). — *L. N. Tolstoi*, the gospel in brief. Harmonized and translated. Authorized version. 221. 12. New-York a. Boston, Crowell & Co. $ 1,25. — † *Pille*, le saint évangile de notre Seigneur Jésus Christ. Traduction litterale et complête des quatre évangélistes. 392. 16. Montreuil-sur-mer. — † *Perdreau*, les saints évangiles commentés. 4 Bde. XXIII, 328, 417, 448, 419. 18. Paris, Lecoffre. — *W. Koppelmann*, deutsche Synopse. Vergleichende Zusammenstellung der drei ersten Evangelien (Evers u. Fauth, Hülfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht. 12.—14. Heft). VII, 192. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 2,60. — *K. Veit*, die synoptischen Parallelen und ein alter Versuch ihrer Enträthselung mit neuer Begründung. 1: die synoptischen Parallelen. VII, 212. 2: Enträthselung der synoptischen Parallelen. IV, 102. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 7, geb. ℳ 8. — *S. E. Verus*, vergleichende Uebersicht (vollständige Synopsis) der vier Evangelien in unverkürztem Wortlaut. XXIX, 392. Leipzig, van Dyk. ℳ 2,40. — *E. Roehrich*, la composition des évangiles. 518. Paris, Fischbacher. Fr. 7,50. — *W. R. Nicoll*, expositor's greek Testament. Gospels of Matthew, Mark and Luke by *A. B. Bruce*, and the gospel of John by *M. Dods*. VIII, 872. London, Hodder & Stoughton. 28 sh. New-York, Dodd, Mead & Co. $ 7,50. — *M. L. Gordon*, in whose house did Iesus eat with publicans and sinners? (BW. 10, 78 f.). — † *F. G. Kenyon*, when were the gospels written? Discoveries of the last twenty years (Mc-Clure's Magazine, 1000—1004). — *R. T. S.*, when were our gospels written? 95. 1 sh. — *W. Kirchbach*, was lehrte Jesus? Zwei Ur-Evangelien. VIII, 248. Berlin, Dümmler. ℳ 5, geb. ℳ 6. — *Ders.*, das Buch Jesus: Die Ur-Evangelien. Neu nachgewiesen, neu übersetzt, geordnet und aus den Ursprachen erklärt. III, 180. ebda. ℳ 1,50, geb. ℳ 2,25. Volksausgabe. 156. ℳ 0,70.

An der Stätte des alten Oxyrhynchus und des heutigen Araberdorfes Behnesa haben englische Gelehrte im Winter 1896—97 Ausgrabungen veranstaltet, in deren Folge Buchrollen und Papyrusblätter in Masse nach Kairo und nach London gesandt werden konnten. Darunter befindet sich auch das auf beiden Seiten beschriebene Blatt, welches, von *Grenfell* und *Hunt* mit gelehrtem Apparat herausgegeben, seither so viele gelehrte Forschungen und scharfsinnige Commentare in kürzester Frist veranlasst hat. Vgl. *Heinrici*, ThLz. 449—457; *G. Krüger*, LC. 1025 bis 1028; *Jülicher*, GGA. 921—929; *O. v. Gebhardt*, DLZ. 1281—1283; *Clemen*, ChrW. 702—705; *Rohrbach*, das. 735—737; *G. T. Purves*,

PrRR. 801 f.; *S. M.*, BW. 10, 151—155; *A. L.*, RC. 44; *Steudel*, DPrBl. 242 f., 250—252; *W. C. van Manen*, ThT. 567 f.; *Selbie*, ExpT. 9, 68 f.; *Badham*, Ath. 7. Aug.; *James*, CrR. Aug., 153—160; *Jacobs*, JQR. Oct., 185—190; *A. Meyer*, Evgl. Gem.-Bl. f. Rheinl. u. Westf. No. 30; *Christic*, NW. 6, 576 f.; *Fisher*, ExpT. 9, 140—143; *Herz*, the Guardian, 28. Juli; *C. Bruston*, La vie nouvelle, 30. Oct.; *E. D. V.*, BW. 10, 304—308, 381 (Bericht über verschiedene Zeitungsartikel). Die Abfassungszeit haben die Herausgeber auf 150—300 angegeben. Bedenkt man, dass das Papyrusblatt nicht etwa einer Rolle, sondern bereits einem Buche angehört hatte (es ist mit ια' sogar als 11. Blatt desselben bezeichnet), so wird man geneigt sein, beim 3. Jhrh. stehen zu bleiben (*Swete*, *Blass*, *Jülicher*). Hier wird die bewusste Reflexion auf Worte Jesu, die über den kanonisch gefestigten Besitzstand noch hinausgehen, verständlicher als im 2. Jhrh., welchem dagegen die aus Matth. und Luc. gemischten Texte schon angehören könnten. Aber echte ursprüngliche Ueberlieferung ist in der Zeit, in die wir uns gewiesen sehen, von vornherein kaum mehr zu erhoffen. Was in unsern 8 (nach anderer Zählung 7 oder 6) Worten geboten wird, ist nach *Blass* und Anderen, vgl. auch *Jülicher* (*R. Harris* und *Lock* freilich meinen hier urältestem und echtestem Gut zu begegnen) „apokryphisch, gnostisch, häretisch“. Auf Abkunft aus Jesu Mund könnten im besten Falle nur etwa die Hälfte dieser Sprüche Anspruch machen; und das sind solche, die wir entweder in wörtlicher oder doch in sachlicher Uebereinstimmung auch durch unsere Evangelisten überliefert erhalten haben. Dagegen stimmen fast alle Erklärer darin überein, dass unser Blatt als Fragment einer späteren Spruchsammlung, beziehungsweise als Excerpt aus einem späteren Evangelium anzusehen sei, und man will aus dieser einen Reliquie auf das einstmalige Vorhandensein einer ganzen Literaturgattung schliessen, welche neben den erzählenden Berichten der kanonischen und apokryphischen Evangelien bestanden haben soll (*Swete*, *Heinrici*). Nun hat es zur Zeit der Abfassung unseres Stückes gewiss Excerpte (ἐκλογαί) mannigfacher Art, Sammlungen von Zeugnissen (testimonia) und dergleichen gegeben. Aber weiter wird man nicht gehen, man wird sogar bezweifeln dürfen, ob das Werk, um welches es sich hier handelt und das seinen Titel λόγια lediglich den Herausgebern verdankt (*Cross*), überhaupt als eine Sammlung von Sprüchen Jesu gedacht werden darf. Trug es nämlich einen solchen Gesammttitel, so wäre es höchst überflüssig gewesen, vor jeden einzelnen der Hunderte von Sätzen, die es umfasst haben mag, wieder ein „Jesus spricht“ zu setzen. Es ist also sehr wohl möglich, dass mit dieser Formel auch solche abwechselten, die eine andere Autorität apostolischer oder prophetischer Art namhaft machten (*Zahn*). Den Matthäischen Logia, an die man natürlich vielfach gedacht hat, könnte höchstens der sechste (nach Zählung der Herausgeber) und allenfalls auch der erste angehört haben. Der zweite würde bei wörtlicher Deutung auf ein judenchristliches Evangelium weisen. Aber sehr Vieles spricht doch für den

bildlichen Sinn von νηστεύειν wie von σαββατίζειν. Die Quelle des dritten und des fünften haben vorübergehend schon die Herausgeber im Aegypter-Evangelium gefunden. *Harnack* und nach ihm *Jülicher* und *Badham* halten alle Sprüche des in Aegypten geschriebenen Blattes für ein Excerpt aus diesem Apokryph, an dessen Stelle Zahn lieber das (ebjonitische) Evangelium der 12 Apostel, *Batiffol* das Hebräer-Evangelium gesetzt sehen möchten. Aber *Harnack*'s ausführlicher Hinweis auf das Aegypter-Evangelium (dasselbe ist u. A. auch von den Enkratiten benutzt worden, welche sich ja zweier oder dreier Sprüche besonders erfreuen mochten, während der Valentinianer Theodotus und die Naassener sich wohl an das hielten, was direct gnostisch verwerthbar war) hat eine glänzende Bestätigung erfahren durch *Mayor*'s und *Robinson*'s Entdeckung, dass Clemens von Alexandria, Strom. III, 99, in einer Auseinandersetzung mit Cassian (III, 91) und im Zusammenhang mit seinen Anführungen aus dem Aegypter-Evangelium (III, 93) die Phrase οἱ τοῦ κόσμου νηστεύοντες bringt (so ist nach *Lock* also statt τὸν κόσμον im 2. Spruch zu lesen). Weitere Analogien zur Construction von νηστεύειν mit Genetiv bringen *Rendel Harris* und *van Rhijn* (nach Polak). — *Ropes* lässt seinem bekannten Buche (JB. XVI, 115) eine kurze Besprechung und Sichtung der von *A. Resch* gesammelten Agrapha folgen mit einer gerechten Würdigung sowohl der Verdienste als der Missgriffe dieses Theologen, welcher einstweilen die Welt auf das Erscheinen neuer Producte seines Fleisses und seiner Einbildungskraft vorbereitet, während seine retrospectiven Betrachtungen den Zweck haben, darzulegen, wie zuerst B. Weiss die von Anderen durch Urmarcushypothesen u. dgl. geschädigte Evangelienkritik wieder in's richtige Geleise gebracht und auf einen Punct fortgeführt hat, wo sie ihrer Vollendung durch A. Resch's Werke harren und froh werden konnte. Er giebt eine Uebersicht über seine Leistungen von den „Agrapha“ 1889 an bis zu dem „Kindheitsevangelium“ 1897 — eine rückwärtsschreitende Lebenslinie, die richtig bis zur Kinderei führt. Denn jetzt erfahren wir, dass neben dem wundervollen Urevangelium R.s, das schon dem Paulus bekannt war und allen Synoptikern zu Grunde liegt, aber auch von allen zusammen nicht ausgeschöpft worden ist, auch für die beiden synoptischen Vorgeschichten eine gemeinsame Quelle existirte. Wie das hebräische Urevangelium דִּבְרֵי יֵשׁוּעַ (ähnliche alttestamentliche Quellenbücher werden in LXX. mit λόγοι wiedergegeben, was R., S. 123 vorschnell für gleichbedeutend mit λόγια ausgiebt) so heisst das „vorkanonische“ Kindheitsevangelium סֵפֶר תּוֹלְדוֹת יֵשׁוּעַ הַמָּשִׁיחַ (S. 16 f., 25, 28, 193) und zwar dies, obgleich die von R. selbst angeführten alttestamentlichen Muster (S. 182, 192) zeigen, dass Matth. 1, 1 nur als Ueberschrift zur Genealogie gelten kann. So auch im Büchlein Ruth, nach dessen Vorbild das hebräische Kindheitsevangelium abgefasst worden sein soll: eine einheitliche Darstellung dessen, was wir jetzt fragmentarisch nicht bloss in den beiden synoptischen Vorgeschichten, sondern auch in verschiedenen Resten

bei Justinus Martyr und späteren kirchlichen Schriftslellern, zumal in den apokryphischen Kindheitsgeschichten vor uns haben; so z. B. die Höhle, darin Christus geboren ward. Frühzeitig in's Griechische übersetzt, ruht dieses wundervolle Buch, welches „eine ernsthafte, ruhige, durchaus objectiv gehaltene Geschichtserzählung" darbietet (S. 321), im letzten Grunde auf Mittheilungen der Maria, deren „Gestalt dem historischen Charakter des Kindheitsevangeliums erst recht den unauslöschlichen Stempel unverfälschter Geschichtlichkeit aufdrückt" (S. 326). Das eigentliche Kleinod in diesem kostbaren Ring bildet natürlich die παρθενογένεια, welche, so lange Maria lebte, ihr Geheimniss geblieben ist, so dass Jesus vor seinen Zeitgenossen als ehelicher Sohn Josephs gelten musste (S. 329). Erst nach ihrem Tod ist die Schrift redigirt und mit einem angehängten Geschlechtsregister (in der Form des Lucas, aber nach Codex D, S. 184 f.) versehen, hierauf in der bischöflichen Bibliothek zu Pella, deren Verwalter vielleicht Aristo war, verwahrt worden (S. 199, 333). Benutzt hat es ausser dem ersten und dritten Evangelisten auch vornehmlich der vierte. Und wie? Der ganze Prolog ist eine „Meditation über das Kindheitsevangelium" (S. 13, 29). Denn die βίβλος γενέσεως leite über zu der höheren Genesis Joh. 1, 1—5 (S. 243 f.) und gleich Joh. 1, 6 ist ein Reflex von Luc. 1, 5—25, 57—79 (S. 71, 245 f.), nicht minder Joh. 1, 9 von Luc. 2, 31, 32 (S. 247). Die Quintessenz der wunderbaren Empfängniss (Luc. 1, 34 = Matth. 1, 25) fasst sich zusammen in Joh. 1, 13, wo nach richtiger Lesart steht ὃς οὐκ ἐξ αἱμάτων οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκὸς οὐδὲ ἐκ θελήματος ἀνδρὸς ἐγεννήθη (S. 74, 88, 249 f.). Ja dass der Logos überhaupt Joh. 1, 14 σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, ist erst zu verstehen, wenn man weiss, dass Luc. 1, 31 das Kindheitsevangelium lautete συλλήψῃ ἐκ λόγου αὐτοῦ (S. 82 f., 85) und Luc. 2, 26 ἕως ἂν ἴδῃ τὸν χριστὸν ἐν σαρκί (S. 131 f.) und Luc. 2, 35 δύναμις ὑψίστου σκηνώσει ἐν (nicht ἐπισκιάσει) σοι (S. 90 f.) und Luc. 2, 50 ein Stück ausgefallen ist, darin die Schriftgelehrten im Tempel zu Maria sagen, wie im Evangelium des Thomas noch steht τοιαύτην γὰρ δόξαν . . . ἴδομεν (S. 179 f., 250 f.). „Ist das gleich Wahnwitz, hat es doch Methode". Dagegen gewinnt die Behauptung, dass auch Paulus „in der Zeit zwischen Abfassung der Thessalonicherbriefe einerseits und der Corintherbriefe andererseits" (S. 331) das Kindheitsevangelium studirt habe, einen trügerischen Schein durch die, an sich belehrende, Tabelle der Parallelen (S. 264 f.), die aber freilich ihre Erklärung schon lange gefunden hat, sofern sie Bekanntschaft des dritten Evangelisten mit paulinischer Literatur und Sprachweise darthut. Das ist aber in den übrigen Theilen des 3. Evangeliums nicht anders. Ebenso ist beachtenswerth und hat reellen Grund, was über gewisse Berührungspuncte zwischen beiden synoptischen Geburtsgeschichten gesagt und tabellarisch begründet ist (S. 3, 26 f.). An sich unanfechtbar ist auch fast alles Detail in der Liste der Hebraismen und alttestamentlichen Parallelen in den Vorgeschichten, besonders

der lucanischen (S. 30 f.). Aber gerade das ist am wenigsten neu und längst schon verwerthet worden zum Beweise bald einer lucanischen Sonderquelle, bald der lucanischen Vorliebe für die Darstellungsweise von LXX, während unser Vf. dadurch in doppelte Verlegenheit gebracht wird, sofern Matthäus sonderbarer Weise allen poetischen Stücken und Citaten der Quellenschrift aus dem Wege gegangen sein und der Uebersetzer der Quellenschrift die alttestamentlichen Reminiscenzen des Originals alle mit Reminicenzen aus LXX. ersetzt haben würde (S. 61 f.). Es entspricht dem Befund von heute, wenn *Resch* meint, „dass die Vertreter des Aramäischen einer den andern niederkämpft, dass die wenigsten Aufstellungen des einen vor dem Urtheil des andern Gnade finden und dass diese mit Hülfe des Aramäischen versuchten Lösungen in der That wenigstens recht unbefriedigend sind und recht unfruchtbar sich erweisen“ (Theol. Studien S. 120). Wo aber einmal die Theorie der Uebersetzungsvarianten sich wirklich bewährt, wie bezüglich καθαρίζειν und ἐλεημοσύνη Matth. 23, 26 = Luc. 11, 41 (vgl. Nestle, Philol. sacra S. 11 f.), da hat Resch kein Auge dafür gehabt. — Auch das Hebräer-Evangelium ist bekanntlich in die Debatte hereingezogen worden. In dieser Beziehung bemerkt *Armitage Robinson*, dass die Redaction der Taufstimme auf Grund von Ps. 132, 14. 89, 27 und 2, 7 erfolgt ist, ohne dass man sagen kann, ob der Grundtext oder ob LXX. benutzt wurde. Das ἄγραφον „ich erwähle mir die Guten“ wird in Beziehung gesetzt zu Matth. 13, 48 nach der syrischen Lesart. Endlich wird gegen Nestle's Herleitung der Varianten „Vorhang“ und „Oberschwelle“ Matth. 27, 51 aus der Verwechslung von Parochet und Kaphtor (Philol. sacra S. 21) geltend gemacht, dass letzteres Wort und Oberschwelle zwar Am. 9, 1; Zeph. 2, 14 vorkommen, aber eben nicht als Aequivalente. — *P. Ewald* (Separatabdruck aus NkZ.) würdigt die Evangelien nicht als chronikartige Berichte, sondern als Predigten und Zeugnisse von Christus. Im Uebrigen bringt er wieder die alten Einfälle: aus der Gesammtüberlieferung, welche auch die johanneischen Stoffe umschloss, habe sich ein Seitenarm der Tradition abgezweigt mit einseitiger Betrachtungsweise, nämlich der synoptische, gleichwohl aber in einzelnen Kirchengebieten zeitweilig die Alleinherrschaft gewonnen. *Noesgen*, ThLBl. 41 hofft sehr, dass sich Ew. dabei der vollen Uebereinstimmung mit ihm bewusst sei. — *Steude*'s Apologie ist insofern bemerkenswerth, als sie die allgemeine Möglichkeit einer mythischen oder halbmythischen Auffassung der Wunderberichte zugiebt; was letztere dadurch an apriorischer Sicherheit verlieren, das sollen sie von Seite der verbürgtesten Herrnworte her wieder gewinnen, und die so eroberte Glaubwürdigkeit der anfechtbarsten Theile der evangelischen Berichte soll schliesslich diese selbst wieder als Quellen ersten Ranges hinstellen. — *C. H. van Rhijn* bespricht die Zeugnisse des Papias, den Prolog des Lucas und darauf die einzelnen Evangelien in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Die Resultate, welchen auch er zustrebt, stimmen wenigstens im Grossen und Ganzen zu der bündigen Zu-

sammenfassung aller neueren Bemühungen bei *Titius* (S. 284): „Allgemeiner Zustimmung erfreut sich heute auf dem Gebiete der synoptischen Frage die Zweiquellentheorie und von ihr muss ausgehen, wer auf gemeinsame Arbeit nicht Verzicht leistet. Diese Theorie lautet dahin, dass der Hauptbestand unserer synoptischen Ueberlieferung sich auf zwei Quellen zurückführen lässt; von diesen deckt sich die eine mit unserem Marcusevangelium oder steht doch wenigstens demselben nahe; die andere, vielfach als Spruchsammlung bezeichnet, ist mit den von Papias bezeugten Logia des Matthäus in Verbindung zu bringen. Allerdings war diese Spruchsammlung aramäisch geschrieben, und Papias scheint von einer schriftlichen Uebersetzung in's Griechische nichts zu wissen, aber die weitgehende Uebereinstimmung der parallel laufenden Redestücke unsres ersten und dritten Evangelisten auch in den Details des sprachlichen Ausdrucks nöthigt zu der Annahme, dass beiden Evangelisten der gleiche griechische Typus oder doch zwei nahe verwandte Redactionen desselben vorgelegen haben" — Wenn innerhalb dieser allgemeinen Umrisse „die Zweiquellentheorie nicht mehr blosse Hypothese ist", so besteht doch immer noch darüber Streit, ob die Logia auch auf Marcus eingewirkt haben (so *van Rhijn* S. 432 f.) und somit als eigentlicher Grundstock der gesammten synoptischen Ueberlieferung, als Urmatthäus und als Urmarcus zugleich gelten dürfen. Es war daher zeitgemäss, wenn nun *Titius*, das Problem begrenzend, das Verhältniss der Herrnworte zu Marcus auf eine bestimmte Formel zu bringen sucht, indem er constatirt, zunächst, dass es genug Herrnworte giebt, die dem Marcus und den Logia gemeinsam sind: ohne Zweifel richtig, nur fragt es sich, ob manches hier verwendete Beweismaterial (vgl. namentlich S. 297 f., 308 f.) nicht vielmehr für nebenhergehende Abhängigkeit des Lucas von Matthäus spricht, in welchem Falle man nicht mit derselben Bestimmtheit sagen könnte, „dass über die Hälfte der von Marcus berichteten längeren Sprüche des Herrn nachweislich auch bereits in der Quelle gestanden haben". Aber auch unter der angedeuteten Beschränkung bleibt es noch immer schwierig, die gemeinsamen Herrnsprüche als selbstständige Bestandtheile zweier von einander unabhängigen Quellen zu fassen. „Bei der unerschöpflichen Fülle des Gedanken- und Sprachreichthums Jesu bleibt eine derartige Verarmung der Tradition in der ersten Generation der Jünger Jesu, wie man sie dann voraussetzen müsste, völlig räthselhaft" (S. 301). Nicht minder beachtenswerth ist die Erörterung von Stellen wie 4, 21—25 und 9, 38—50, wo zu an sich leidlich gangbaren Gedankenbrücken „Gedankenblöcke so ganz unbehauen neben einander gelassen" erscheinen, dass man doch wohl an Uebernahme einer bereits schriftlich fixirten Form denken muss (S. 305 f.). Wo aber der zweite Evangelist an seiner Vorlage ändert, da ist zuweilen ein praktisches Bedürfniss maassgebend, wie bei der Erweiterung der Worte vom Ehebruch 10, 11 f., vom Aergerniss 9, 42 f. und vom Glauben 11, 22 f. „Lässt sich so die Bearbeitung der Quelle in Markus sehr wohl begreiflich

machen, so bliebe dagegen unbegreiflich die starke Uebereinstimmung dieser Sprüche auch im Detail des griechischen Textes, die sich in allen Nuancen, vom unrichtig reproducirten oder schwach anklingenden Wort bis zu wörtlicher Uebereinstimmung ganzer Passagen, ja ganzer Verse findet, wenn man nicht eben die Abhängigkeit dieser von einander unabhängigen Ueberlieferungen von einer gemeinsamen griechischen Ueberlieferung, den Logia des Matthäus annimmt" (S. 316). Der Nachweis des den Logia und dem Marcus gemeinsamen Sprachmaterials (S. 318 f.) ist ein Muster von fruchtbarer und unentbehrlicher „Kleinarbeit". — *Briggs* fasst die Logia als eine Art Fortsetzung der alttestamentlichen Weisheitsliteratur und macht dafür die rhythmische Form der zwei- bis zwölfzeiligen Sprüche geltend. Merkwürdiger Weise fehlt gerade der Spruch, an welchem sich der Gedanke des Verfassers am ehesten exemplificiren liesse (Matth. 11, 25—27 und Luc. 10, 21. 22). — *Batiffol* giebt eine Einleitung in die Evangelien unter Berücksichtigung von Jülicher's und Harnack's Ansichten. — *Andrews* hält die patristischen Citate, aus welchen *Harris* auf ein Urevangelium schloss, für secundären Charakters. — Während *Fould* der Reihenfolge Marcus, Lucas, Matthäus den Vorzug giebt, vertritt *Badham* jetzt (frühere Leistungen s. JB. XII, 119) in Bezug auf die synoptische Frage die Position Hilgenfeld's, der sich auch seinerseits zu ihm bekennt (ZwTh. 617—621), und sammelt zu diesem Behufe Alles, was sich irgend für Priorität des Matthäus-Textes sagen, was sich irgend von Spuren der Nacharbeit im Marcus-Text auftreiben lässt, ohne sich übrigens auf das Hauptargument der Marcus-Hypothese, das in der Vergleichung der Akoluthie der einzelnen Sectionen beruht, einzulassen. Immerhin sind die Sammlungen von „glosses and inflation" (S. 12 f.), „picturesque details" (S. 38 f.), „abruptness of S. Mark" (S. 64 f.) werthvoll, sofern dadurch die Marcushypothese auf irgend einen Urmarcus zurückgedrängt wird, der aber auf keinen Fall mehr in der ältren Weise, als ein dem kanonischen an Umfang erheblich überlegenes Werk, gedacht werden darf. Gute Bemerkungen hierüber bei *J. Weiss*, ThLz. 511—513; anderweitige bei *A. Wright*, CR. VII, 259—264. — Auf dem Wege einer methodisch correcten Erörterung des synoptischen Problems gelangt *Ermoni* dazu, die conservative Modetheorie von der „apostolischen Katechese", welche in unsern Synoptikern einen dreifachen Abdruck gefunden habe, zu verwerfen, die Unumgänglichkeit einer Annahme schriftstellerischer Benutzung zu erweisen und Alles endlich auf die Alternative zuzuspitzen: hat Matthäus den Marcus erweitert oder Marcus den Matthäus verkürzt? Alle Anzeichen sprechen für das Erstere. — Ausserdem liegen nicht weniger als drei deutsche Synopsen vor. Das den Bedürfnissen der Schule Rechnung tragende Werk von *Koppelmann* hält sich am nächsten zu Huck's griechischer Synopse, so dass Marcus und Joh. 18—21 ganz in der diesen Evangelien eigenen Reihenfolge zum Abdruck kommen. Weil Parallelen aus Johannes erst in der Leidensgeschichte auftreten, wird der wohlgefügte Rahmen des synoptischen Lebens Jesu nirgends durchbrochen, es sei denn

dadurch, dass bei den Reden Jesu die Anordnung des Matthäus befolgt und die Reihenfolge der Abschnitte im lucanischen Reisebericht beibehalten ist: Beides aus begreiflichen Zweckmässigkeitsgründen. Der Text ist im Anschluss an die revidirte Lutherbibel gegeben und, wo es im Interesse der Sache geboten erschien, der Urtext nach Tischendorf in Klammern beigefügt. Die drei, bezw. vier Spalten gehen durch das ganze Buch und machen auf solche Weise die Lücken der einzelnen Evangelien sofort erkennbar. — *Veit* giebt mit grossem Fleiss gearbeitete Parallelentafeln, darin die sich entsprechende Zeilen nicht neben, sondern unter einander gestellt sind, und erneuert im Uebrigen die Gieseler'sche Traditionshypothese, wofür er *Zöckler*'s Lob (ThLBl. 578 f.), aber auch *Schmiedel*'s wohlmotivirten Tadel (LC. 1898, 113—115) erntet. — Fast noch antiquirter freilich sind die von *R. T. S.* aufgewärmten Argumente Tischendorf's für eine unmögliche Frühgeburt der Evangelien. — Die „vergleichende Uebersicht" von *Verus*, welche gleichfalls den Marcusfaden einhält, ist sicherlich ein Werk mühsamsten Fleisses, und das Bestreben, den Leser durch fortgesetzte Kenntlichmachung der Abweichungen nicht bloss in der Akoluthie, sondern auch im Ausdruck selbst in Stand zu setzen, sich selbst ein quellenmässig begründetes Urtheil über Ursprünglichkeit oder Abhängigkeit der Berichte, über Geschichtlichkeit oder Sagenhaftigkeit, bezw. Tendenz der Abweichungen bilden zu können, verdient alle Anerkennung. Gleichwohl dürfte schon die „Anleitung zum Gebrauch des Buches nebst Erklärnng der Zeichen und Abkürzungen" hinreichen, um die etwas verkünstelte Complicirtheit des scharfsinnigst angelegten Apparates erkennbar werden zu lassen. Der Fachgelehrte wird sich oft fragen, warum die Johannesabschnitte gerade da untergebracht sind, wo wir ihnen begegnen, z. B. 7, 1—13 zwischen Marc. 2, 22—23, obgleich hier Weizenernte, dort Laubhüttenfest auf ganz verschiedene Zeiten weisen, oder Joh. 8 zwischen Marc. 2 und 3. Begreiflicher ist es, wenn Joh. 5, 1—15 mit Marc. 2, 1—12 oder Joh. 3, 22—36 mit Marc. 2, 18—22 parallel gesetzt werden oder wenn die Bergpredigt statt in den Moment Marc. 3, 19 schon zwischen 1, 39 und 40 angesetzt ist. Anstatt der oben auf jeder Seite ertheilten Belehrung, dass die Ueberschriften mit κατά erst aus dem Ende des 2. Jhrh.s stammen, hätten wir lieber die einzelnen Columnen mit der Kapitelzahl der ihnen unterstellten Verse versehen gewünscht, und die ständigen Nachweise über „des Rabbi Verbleib" sind mindestens überflüssig. Oberflächliches darüber bei *Breest*, ThLBr. 205 f. — Der Pastor *Eduard Röhrich* von Elbeuf, welcher bisher als ein Fahnenträger der lutherischen Orthodoxie gegolten hat, unternimmt, nachdem er sich ein wenig bei Reuss, Wendt, B. Weiss und andern Kritikern umgesehen, es, uns in demselben Tone autoritativer Lehrweise, an den er sich als Katechet gewöhnt hat, über den Quellenwerth und die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Evangelien zu sagen, was Noth ist. Zuerst geschrieben hat Marcus, hinter dem Petrus selbst steht, zumal in den Abschnitten 1, 1—29;

4, 35—9, 32; 10, 46—11, 26; 14, 1—16, 8, während die unterbrechenden Partien „Digressionen“, d. h. Ausfüllungen aus anderweitigeu mündlichen Quellen darstellen. Matthäus und Lucas haben dieses Werk mit der Logia und mündlichen wie schriftlichen Ueberlieferungen combinirt. Gleichwohl ist der Evangelist Matthäus identisch mit dem Apostel; denn nicht von ihm, sondern von verschiedenen Verfassern rühren die Logia her, die sich bald bei Matthäus, bald bei dem, gleich nach ihm, aber ohne ihn zu kennen, schreibendem Lucas in grösserer Ursprünglichkeit erhalten haben. Im Ganzen hat sich Matthäus der grösseren Freiheit in Wiedergabe der Logia bedient. Keiner der drei Synoptiker ist absolut glaubwürdig, aber in der Wiedergabe der Worte Jesu sind sie zuverlässiger als Johannes, welcher, wiewohl Augen- und Ohrenzeuge, doch den Gehalt der Reden seines Meisters in neue Formen gegossen hat. In Bezug auf Stellung der Tempelreinigung, Passionskalender u. s. w. soll er dafür nur um so mehr im Rechte sein. Vgl. *Ménégoz*, ABTh. 65—73; *Wohlenberg*, ThLBr. 286—288. — Die zweite Auflage des Commentars zur Synopse von *Nösgen* (verfrüht angezeigt JB. XVI, 112) weist Erweiterungen theils in den Einleitungsparagraphen, theils in den Fussnoten auf. Der Standpunct ist der gleiche geblieben, leider auch der Stil, über den sich selbst ein Bewunderer wie *Jäger* ThLBl. 312—314 beschwert. — Das Unternehmen *Nicoll*'s, worin *Bruce* und *Dods* die Evangelien erklärt haben, will eine Art von Erneuerung von Alford's vielgelesenem Commentar sein. — *Gordon* und die Herausgeber von BW. halten dafür, dass Jesus nach Lucas im Hause des Levi gespeist habe, während *Gould* meint, er habe nach Marcus in seinem eigenen Hause jenen bewirthet. — Der Romandichter *W. Kirchbach* glaubt die Urbestandtheile der echten Jesuslehre in Aufzeichnungen der beiden Jünger Matthäus und Johannes gefunden zu haben, als deren späte (bei Johannes beträgt die Entfernung 200 Jahre!) Bearbeitungen oder vielmehr Entstellungen die jetzt nach jenen Namen genannten Evangelien gelten. Schon die Titel mit den bekannten Κατά-Formel, die *K.* merkwürdiger Weise den Evangelisten selbst auf die Rechnung schreibt (S. 15 f., 74, 143, 174, 176, 211, 219, 234), sollen ein solches abgeleitetes Verhältniss andeuten. Durchweg hält er sich nur an Matthäus; denn Marcus und Lucas „mit ihren nur oberflächlichen Berichten“ (S. 37) kann man ohne Schaden „überschlagen“ (S. 174), da sie zwar dieselbe Quelle benutzen, wie Matthäus, aber ohne Verständniss (S. 173). „Das Verhältniss der ersten drei Evangelien stellt sich, soweit es sich um die Benutzung der Reden des Jesus handelt, dann so, dass Marcus durchweg nur die Matthäussprüche bringt, vielfach zerschlagen und in anderer Redemosaik zusammengesetzt und meistens mit gewissen kleinen Abschwächungen oder Abflachungen des Ausdrucks, bei denen man merkt, dass er seine Quellen nur halb verstanden hat“ (S. 110; vgl. S. 38 „ungenau“, S. 40 „leichtsinnig“). Aber auch Lucas ist nichts weniger als der Evangelist der „Armen“ (S. 98 f.); die ihn so verstehen „lesen den Text wie Kinder, wenn sie ihn überhaupt ge-

lesen haben" (S. 157). In Wahrheit sollen in den betreffenden Aussprüchen „nur gewisse Beziehungen der Armut, der Blindheit gemeint werden, um damit eine innere logische Färbung des Bild-Gedankens zu geben" (S. 106). Dies zugleich eine Probe des bei *K.* in Blüthe stehenden Gallimathias. Vgl. die Sammlung seltenster und ergötzlichster Stilblüthen bei *Kalthoff*, PrM 408—410, dazu die Anzeigen von *H. Holtzmann*, DLZ. 1162—71, 1043—46 und *Jülicher*, ChrW. 1189—92, welcher am Schlusse die treffende Bemerkung macht „dass Kirchbach's Bücher den schweren Schaden demonstriren, den die Kirche durch ihre Feindseligkeit gegen eine streng geschichtliche Erforschung des Lebens Jesu angerichtet hat. Sie hat die Menschen entwöhnt, diesen grossartigsten Ausschnitt der Geschichte nach derselben Methode und den gleichen Maassstäben wie andere zu behandeln; so kann der Dilettantismus über dieses Gebiet immer wieder die abenteuerlichsten Phantasien ausstreuen und findet Glauben".

V. Die einzelnen Evangelien.

Y. Carucci, le lezioni del breviario Salernitano intorno a S. Matteo se sono leggendarie nel senso dei critici di mala fede ovvero rilevate dalla storia, studio critico. Salerno. — † *E. W. Rice*, commentary on the gospel according to Matthew. New edition. II, 320. Philadelphia, American S. S. union. $ 1,25. — † *B. Mériot*, étude sur les premiers chapitres de l'évangile selon St. Matthieu. 92. Paris, Noblet. — *J. F. Bethune-Baker*, what did Kepler really hold as to the magis star? (ExpT. 8, 354 f.). — *J. Edkins*, the star in the east (ib. 564 f.). — *E. Nestle*, the text of Matt. 2, 9 (ib. 520 f.). — *J. S. Lamar*, the baptism of fire. Matt. 3, 11. (Christ. Quarterly, April, 243 f.). — † *F. Nebe*, die Bedeutung der Versuchungen Jesu in der Versuchungsgeschichte nach Matthäus (Mancherlei Gaben u. Ein Geist, 1896). — *R. W. Dale*, the syro-phoenician woman. Mtth. 15, 21—28 (Exp. 5, 365—373). — *C. L. G.*, the homelessness of Christ (BW. 9, 305 f.). — *J. Robson*, the homelessness of Christ (ExpT. 8, 221 f.). — *A. Marwick*, the homelessness of Christ (ib. 225 f.). — *J. Reid*, the homelessness of Christ (ib. 222—225). — *A. Poynter*, the homelessness of Christ (ib. 9, 143). — *A. Stewart*, the homelessness of Christ (ib. 247—250). — *W. L. Morgan*, the relation of religion and ethics in the sermon on the mount as recorded by Matthew (Christian Quart. 461—483). — *A. Riesterer*, die Bergpredigt (Theol.-practische Quartalschrift 30—46, 583—538, 812—818). — *S. W. Whitney*, our daily bread (Homil. Rev. Sept. 259—262). — *G. Runze*, das Zeichen des Menschensohnes und d. Doppelsinn des Jonazeichens (Studien z. vergleichenden Religionsgeschichte, Heft 3). VIII, 154. Berlin, Gärtner. ℳ 4. — *F. F. Walrond*, the sign of the prophet Jonas (Exp. 6, 36—48). — *R. J. Drummond*, the destroyer of soul and body Matth. 10, 28; Luk. 12, 5 (ExpT. 8, 191 f.). — *W. Warren*, St. Matt. 10, 18 and St. Luke 12, 5 (ib. 430 f.). — † *T. L. Maggs*, scribes who sat in Moses' seat (Wesleyan Methodist Magazine 1896, Dec.). — *J. Macpherson*, Zacharias: a study of Matth. 23, 35 (BW. 26—31). — *D. Chwolson*, über das Datum im Evangelium Matthäi 26, 17 (aus: Monatsschrift für Geschichte u. Wissenschaft des Judentums). 19. Leipzig, Voss. ℳ —,60. — *F. C. Conybeare*, two notes on the text of the gospels from old sources (ExpT. 8, 428—430). — *H. B. Swete*, St. Mark in the N. T. (Exp. 6, 81—89). — *Ders.*, Saint Mark in early tradition (ib. 268—277). — *A. E. Hilliard*, the gospel according to St. Mark (The books of the Bible). 112. 12. Rivingtons. 1 sh. 6 d. — *Cornelius a Lapide*, commentaria in IV evangelia. Recognovit

A. Padovani. Bd. 3. In SS. Marcum et Lucam. 509. Turin, Marietti. — *B. W. Bacon*, on the aorist εὐδόκησα in Mark. 1, 11 (JBL. XVI, 136—139). — *Th. C. Pease*, peculiarities of form and color in Mark's gospel (ib. 16, 1—26). — *J. Moffat*, Mark 1, 8 (ExpT. 8, 522 f.). — *J. Darby*, gospel according to S. Luke. 308. London, Burns & O. 2 sh. 6 d. — *Belser*, das Lukasevangelium nach den neuesten Forschungen (ThQ. LXXIX, 298—345). — † *D. S. Gregory*, Luke the gospel for the Greek (Hom. Rev. 67—72). — † *H. L. Baugher*, annotations on the gospel according to St. Luke. XIV, 451. New-York, Christ. liter. Co. 10 sh. 6 d. — *F. Blass*, evangelium secundum Lucam sive Lucae ad Theophilum liber prior. Secundum formam quae videtur romanam edidit. LXXXIV, 120. Leipzig, Teubner. ℳ 4. — *Th. Vogel*, zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil. Eine Laienstudie. 49. Leipzig, Dürr. ℳ —,85. — *A. Hilgenfeld*, Prolegomena zum Lukas-Evangelium (ZwTh. XL, 411—432). — *W. M. Ramsay*, the census of Quirinius (Exp. 5, 274—286, 425—435). — † *S. Fritchel*, ist der Lobgesang der Engel Luc. 2, 14 drei- oder zweitheilig (KZ. 20, 5—6). — *W. B. Hildebrand*, das Gleichniss vom ungerechten Haushalter (Pastoralblätter 39, 571—576). — † *H. L. Wayland*, mistakes about the prodigal son (Hom. Rev. März, 262 bis 264). — *E. Nestle*, rest and comfort (ExpT. 8, 239). — *W. E. Winks*, prayer in the four gospels (Baptist tract and book soc.). 1 sh. 6 d. — *Ders.*, the gospel of prayer. 212. Rochdale, Champnese. 2 sh. — *T. H. Bindley*, the taste of death (Exp. 6, 372—376). — *M. A. Whitefoord*, religious enthusiasm. A study of St. Luke 19, 40 (ExpT. 8, 362—364). — *A. A. Burn*, the outside and the inside of the cup. Note on St. Luke 11, 39—41 (Exp. 5, 373—376). — *J. B. Chabot*, commentarius Theodori Mopsuesteni in evangelium S. Johannis. Versio syriaca juxta codicem Parisiensem CCCVIII edita. Bd. 1. VIII, 412. Paris, Leroux. — † *J. McRory*, gospel of St. John in latin and english with introduction and notes. 392. Dublin, Brown & Nolan. 7 sh. 6 d. — † Evangelium S. Joannis secundum codices veteroslavicos characteribus glagolicis et cyrillicis una cum textu graeco et latino exaratum. 135. Prag, Rivnac. ℳ 6. — † *D. S. Gregory*, John, the gospel for the Christian (Hom. Rev. 165—171). — † *J. Ch. Ryle*, expository thoughts on the gospel of St. John. With the text complete and explanatory notes. Bd. 3. 552. London, Hodder. 4 sh. — *O. Wuttig*, das johanneische Evangelium und seine Abfassungszeit. Andeutungen zu einer veränderten Datierung des vierten Evangeliums. IV, 134. Leipzig, Deichert. ℳ 2. — † *G. Rammelt*, Christus die Wahrheit, das Licht und das Leben im Evangelium des Johannes. 8. 4°. Weissenfels. — The great text commentary. Joh. 8, 12. 31. 32; 9, 4; 10, 10; 11, 25. 26; 12, 24. 32; 14, 2. 6. 8—10. 12. 15—17 (ExpT. 8, 163—165, 216 bis 218, 260—262, 306—308, 348—350, 403 f., 468—470, 496—498, 542—544; 9, 22—24, 75—77, 124—226). — *F. V. Rose*, la question johannine: les Aloges asiates et les Aloges romains (RB. VI, 516—534). — *A. Hilgenfeld*, altchristliche Prolegomena z. d. kanonischen Evangelien (ZwTh. XL, 432—444). — † *H. M. Gwatkin*, Irenaeus on the fourth gospel (CR. VII, 222—226). — † *J. Drummond*, the fourth gospel and the Quartodecimans (AJTh. 601—657). — *G. Linder*, Gesetz der Stofftheilung im Johannes-Evangelium (ZwTh. 444 bis 454). — *A. Spaeth*, annotations on the gospel according to St. John (The Lutheran commentary V). XLVI, 351. 12. Philadelphia. — *J. O. Dykes*, the diabolic image. Joh. 8, 43—47 (Exp. 6, 440—449). — *P. Thomson*, note on John 1, 9 (ExpT. 8, 522). — *M. Bourlier*, les paroles de Iésus à Cana (RB. VI, 404—422). — *E. Bröse*, e. Vorschlag zu Joh. 2, 4 (NkZ. 841 bis 843). — † *Delfour*, la Samaritaine (L'université catholique 378—400). — *G. S. Robertson*, on the interpretation of John 8, 25 (ExpT. 8, 424—426, 567). — † *H. G. Risner*, exegesis of John 6, 53—66 (Seminary magazine 187—192). — *R. G. Bury*, St. John 8, 25 (ExpT. 8, 527). — † *J. Claassen*, das Evangelium nach St. Johannes. Einleitung, I. Capitel. IV, 202. Stuttgart, Steinkopf. ℳ 2,40. — *R. A. Falconer*, the prologue to the gospel of John (Exp. 5, 222—234). — *A. Loisy*, le prologue du quatrième évangile (RHLR. II, 43—60; 141—163; 249—267). — *Kölling*, die Fusswaschung (EK. 225 bis

228, 244—247). — *Ders.*, das Strafamt des Geistes (ib. 357—362; 369—372). — *M. Eberhardt*, Ev. Joh., c. 21. Ein exegetischer Versuch als Beitrag zur johanneischen Frage. 83. Leipzig, Dürr. ℳ 1,80. — *P. Wernle*, die Zukunftshoffnung in der johanneischen Literatur (Sonntagsbeilage der Allg. Schweizer Zeitung 114—116).

Die salernitanische Legende von Matthäus ist Gegenstand der Studien *Carucci*'s gewesen. Trotz erzbischöflicher Genehmigung seiner Schrift muss der Vf. sich RB. 491 f. darüber belehren lassen, dass jene Fabeln noch im römischen Brevier gestanden haben, bis der gelehrte Benedict XIV. sie strich. — Gegen *van Manen*'s und Anderer Vertheidigung der sinaitisch-syrischen Lesart in Matth. 1, 16 erheben Einsprache der Abbé *G. van Noort* (De Katholiek, Jan.), der die Ursprünglichkeit der gewöhnlichen Lesart vertheidigt, und der Jesuit *Ermers* (Studiën on godsdienstig, wetenschappelijk en letterkundig gebied, 46, 148—180), welcher die Entstehung der sinaitischen Lesart aus zweimaliger Lesung des Namens Joseph und aus nachträglicher Beifügung von erat erklärt; also Ἰακὼβ δὲ ἐγέννησε τὸν Ἰωσὴφ ᾧ μνηστευθεῖσα παρθένος Μαρία ἐγέννησεν Ἰησοῦν. — *Bethune-Baker* und *Edkins* beschäftigen sich wieder mit Kepler's Erklärung des Sterns der Weisen. — *Dale* gründet seine Vermuthungen über die Motive Jesu in seinem Verhalten gegenüber dem kananäischen Weibe auf die Anrede, „Davidssohn" Matth. 15, 22. Hätte er einerseits die durchgängige Stellung des ersten Evangelisten zum Davidssohn beachtet, andererseits die Parallele Marc. 7, 26 berücksichtigt, so hätte er sich seine ganze Betrachtung sparen können. — Ueber Matth. 8, 20 unterhalten sich einige englische Theologen und schleppen zur Klarstellung eines überaus einfachen Sachverhaltes (richtig sagt *Plummer*: not because of his poverty, but because of the wandering life) gelehrtes Material sogar aus dem Talmud herbei, wie Sanh. fol. 96, wonach es keinen Ort giebt, da der Messias sich wird niederlassen können. — *Bruce* (JB. XVI, 118) fabelt von Heimathlosigkeit der Seele, wogegen *Reid* den Wortverstand verficht, aber unter Kundgebung denkbar kindlichster Begriffe von Evangelienkritik. Auch Frau *Agnes Marwick* hat das Wort zur Sache ergriffen. — Will man *Runze*'s gelehrtes Buch als einen Beitrag zur Erklärung von Matth. 12, 39. 40; 16, 4 = Luc. 11, 29 fassen, so wäre es freilich überflüssig. Denn der Sinn dieser Stellen an sich wie im Verhältniss zu Marc. 8, 12 ist vollkommen klar, und es bedeutet eine Verdunkelung, wenn wegen Iona = Taube Jesus die Taube als Messiaszeichen gedacht (τοῦ προφήτου muss dann als Zusatz betrachtet und gestrichen werden) und ein mystisches Spiel mit dem Worte getrieben haben soll. In dieser Richtung lässt sich an *Schmiedel*'s Kritik LC. 513—515, nichts abdingen. Anders, wenn man das Werk als ein Theil der „Studien zur vergleichenden Religionsgeschichte" betrachtet, wo dann namentlich die reichlichen Nachweise der Taubensymbolik in alter und neuer Religionspoesie (S. 63 f., 77 f., 103 f., 115. 122 f.) dankbar hinzunehmen sind. — Eine ziemlich naive Beurtheilung des Verhältnisses

Jesu zur Jonageschichte bringt, mit anerkennenswerther Gestattung ehrlicher Zweifel BW. 9, 241—247. — *Walrond* hält sich an den Ausdruck καρδία τῆς γῆς, welcher seinen alttestamentlichen Wurzeln zufolge Bedrängniss, Elend, tiefste Erniedrigung bedeuten soll, sodass die „drei Tage und drei Nächte" wörtlich genommen und auf die drei letzten Tage der Charwoche bezogen werden könnten. — *Drummond* hält dafür, dass unter dem, „welcher Leib und Seele verderben kann", weder Gott noch der Teufel zu verstehen sei, sondern seelenverderblicher Umgang, was indessen *Warren* bestreitet. — Der Zacharias Matth. 23, 35, soll nach *Macpherson* der Vater des Täufers Johannes sein: mit Bezug auf Protevangelium Jacobi, Origenes und Genna Mariae. — *Conybeare* hält dafür, dass zu Matth. 2, 9 D. und die altlateinische Uebersetzung die ursprünglichste Lesart bieten ἐστάθη ἐπάνω τοῦ παιδίου, die durch Virgil, Aen. 2, 681 f., als im Geschmack der Zeit liegend erwiesen wird. Dass dies dem Context widerspricht, hat *Nestle* trotz seiner Vorliebe für D. unter Berufung auf 2, 11 gezeigt. Nach der Annahme C.s dagegen würde die noch in der ältesten armenischen Uebersetzung vorausgesetzte Notiz von der Höhle, vertreten im Protevangelium Jacobi (τοῦ σπηλαίου οὗ ἦν τὸ παιδίον) und bei dem Bruder Gregor's von Nyssa, Cäsarius, Dial. 2, quaest. 107 (ἐπὶ τοῦ ἄντρου οὗ κτλ.) gefolgt sein. Man beseitigte diesen legendarischen Zug theils durch Ersetzung der Höhle durch τόπου (Codex Lewisianus und georgische Uebersetzung), theils durch einfache Streichung (jetziger Text ἐπάνω οὗ ἦν τ. π.). Derselbe Gelehrte vermuthet, dass Marc. 10, 18 = Luc. 18, 19 ursprünglich lautete μή με λέγε ἀγαθόν, wie in dem, bald dem Athanasius, bald dem Apollinarius zugeschriebenen Buche de incarnatione contra Arianos viermal geschieht. — *Swete* glaubt eine dreifache Tradition über Johannes Marcus unterscheiden zu können, eine asiatische, repräsentirt durch den Presbyter Johannes, bezw. Papias, eine römische, bezeugt durch den Muratorischen Kanon, bezw. Irenaeus und Tertullian, eine alexandrinische, vertreten von Clemens und Origenes. Seit Eusebius ist diejenige Tradition nachweisbar, die ihn zum Evangelisten Alexandrias macht. Ueberall treten die nur bei Hippolyt und in den apostolischen Constitutionen gestreiften Beziehungen des Mannes zu Paulus hinter denen zu Petrus zurück (vgl. 1. Petr. 5, 13). Den zuerst von Hippolyt 7, 31 bezeugten Beinamen des κολοβοδάκτυλος will *S.* wirklich von einem Naturfehler verstehen, wie der Prolog im Codex Toletanus im Gegensatz zu anderen Codices der Vulgata thut, welche ihn, um dem levitischen Dienst zu entgehen, sich des Daumens berauben lassen. Die Angehörigkeit zum Stamm Levi ist überhaupt Sache der Vulgata-Vorreden, während ihn Epiphanius Haer. 51, 6 unter die 72 Jünger zählt. — *Hilliard* schreibt für Schüler. — *Moffat* empfindet es mit Recht als Widerspruch, wenn Marc. 1, 8 der heil. Geist als ein nothwendiges Moment in der Predigt des Täufers erscheint, Act. 19, 1—6 dagegen dessen Schüler nicht einmal wissen, ob ein heiliger Geist sei; diese sollen daher heidnischen Ursprungs

sein und nur zur weiteren, späteren Schule des Johannes gehört haben. — *Bacon* erweist für εὐδόκησα 1, 11 den Sinn: „meine Wahl ist auf dich gefallen". — Die Eigenart des ganzen Evangeliums in Bezug auf Darstellung, Farbe und Ton schildert *Pease.* — Nach *Belser* wäre der Pauliner Lucas zugleich derjenige, welcher im Gegensatze zu Matthaeus und Marcus ἐν τάξει schreibt. — Die Ausgabe der forma Romana des dritten Evangeliums, welche *Blass* seiner 2. Ausg. der Apostelgeschichte (JB. XVI, 135) an die Seite stellt, dreht, wie schon NkZ. 1895, 720 f. angekündigt war, das bezüglich Act. statuirte Verhältniss um, indem jetzt Lucas zuerst die „antiochenische Form", d. h. die des herkömmlichen Textes, dann erst die kürzere und ausgefeiltere des römischen Textes hergestellt haben soll. Dieser folgte dann alsbald die römische (diesmal also die längere) Form der Apostelgeschichte und beide Werke haben ursprünglich im Abendlande ein opus bipartitum gebildet. Das erste Buch desselben hatte Lucas schon 54 geschrieben, als er mit Paulus in Jerusalem war; mit diesem 59 nach Rom gekommen, hat er daselbst dem ersten Buch die römische Form gegeben und das zweite gleich in derselben römischen Form abgefasst, um es hinterher in der verkürzten Form demselben Theophilus zu widmen, welchem das Evangelium in seiner früheren, ausführlicheren Gestalt zugeschickt worden war. Referent wird in ThLz. 1898 darauf zurückkommen. Bemerkt sei hier nur noch, dass das neue Werk S. 23—35. 116—119 viele Nachträge und Berichtigungen zum früheren bietet. Es selbst dürfte solcher Nachträge, bezw. Retractationen freilich noch vielmehr bedürftig erscheinen. — „Ein bejahrter Philolog und Staatsbeamter" veröffentlicht Beiträge zur Sprach- und Stilcharakteristik des Lucas, welche, abgesehen von einigen stark conservativen Velleitäten des streng gläubigen Mannes, der sich zu den lucanischen Schriften etwa ähnlich stellt, wie Blass, sehr werthvolle Beobachtungen bieten, sowohl was die allgemeinen Grundsätze der literarischen Kritik als ihre specielle Anwendung auf den Fall betrifft. Der dritte Evangelist und Apostelgeschichtschreiber ist ein mit staatlichen, gerichtlichen, militärischen, nautischen und literarischen Dingen wohl vertrauter Mann, neben dem Autor ad Hebraeos der mit weltlicher Bildung am besten Ausgerüstete unter den neutestamentlichen Grössen; er hat manche gute Schriftsteller, jedenfalls den Dioskorides, möglicher Weise auch den Josephus gelesen, behauptet auch neben Paulus, mit dem er sich im Wortschatz vielfach berührt, eine selbstständige Stellung. Die Reden, Briefe, Actenstücke seines Berichts bildet er frei, so gut wie Thucydides oder Sallust; in der heiligen Erzählung schliesst er sich mit Bewusstsein an den hebräisirenden Stil von LXX an u. s. w. — *Hilgenfeld* erläutert den Prolog im Gegensatze zu Hahn's Missdeutung desselben und vertheidigt den paulinischen Anstrich des Evangeliums. — Am Census des Quirinius bewährt jetzt *Ramsay* seinen apologetischen Beruf. Geschichtlich fest stehe eine Reihe von Schätzungen für Aegypten und Syrien; der intellectuelle Urheber derselben sei jedenfalls Augustus gewesen.

Mehr als dies, dass auf den Kaiser der Grundsatz (S. 285 the theoretical principle) zurückzuführen sei, dürfe eine wohlwollende Auslegung im Luc. 2, 1 auch nicht finden. Es handle sich hier nicht um den „grossen Census“ unter der zweiten Statthalterschaft des Quirinius, sondern um eine der periodischen Volkszählungen, wie sie auch schon unter Herodes dem Grossen vorkommen konnten, von diesem aber, statt nach römischer, vielmehr nach jüdischer Methode 2, 3 veranstaltet worden seien. Daher kein Volksaufstand! Eine erste Statthalterschaft des Quirinius könnte nur in die Zeit fallen, da nach sonst verbürgter Kunde vielmehr Quintilius Varus Statthalter war (6—3 a. Chr.). Daran schliessen sich allerlei gleich luftige Hypothesen an. Sollte statt Κυρινίου vielleicht Κυντιλίου zu lesen sein? — *Hildebrand*'s Deutung des Gleichnisses vom „ungerechten Haushalter“ läuft darauf hinaus, dass die von diesem Manne vertretenen Pharisäer sich den Schuldnern, d. h. den Zöllnern, gegenüber milde und nachsichtig verhalten mögen, um so die Freundschaft der Letzteren und Eintritt in das Reich Gottes zu gewinnen. Dass sich die empfohlene Milde nur auf einen theilweisen Schulderlass erstreckt, soll daher kommen, dass es sich um Schulden nicht bloss gegenüber den Nächsten, sondern auch gegenüber Gott handelt. — Im Gleichniss vom Lazarus haben der sinaitische Syrer und Peschitta statt „er wird getröstet“ 16, 25 „er ist in Ruhe“, was *Nestle* wieder als Uebersetzungsvariante erklärt (noach und nacham). — In zwei Veröffentlichungen hebt *Winks* zu erbaulichem Zwecke die längst bekannte Thatsache hervor, dass der dritte Evangelist sich besonders für das Gebet interessirt zeigt. — Um Matth. 23, 26 dasselbe zu finden, was in der Parallele Luc. 11, 41 steht, braucht man nach *Burn* nur statt δότε ἐλεημοσύνην zu lesen καθαρίζετε. — *Bindley* bemüht sich um den Nachweis, dass durch οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου 9, 27 nicht sowohl leibliches Sterben, als Erfahrung von der Bitterkeit des Todes ausgeschlossen sei. — *Whitefoord* fühlt sich durch die „schreienden Steine“ 19, 40 an die steinernen Herzen erinnert, welche hätten in Bewegung gerathen sollen. — Theodor's Commentar zu Johannes, dessen griechisches Original verloren ist, hat sich syrisch erhalten und ist von dem Abbé *Chabot* nach einem kürzlich von der Pariser Nationalbibliothek erworbenen Codex herausgegeben worden. Die Varianten eines Berliner Codex wird der zweite Band bringen. Die biblischen Citate geben natürlich die Peschitta (vgl. *RD.*, RC. 141 f.). — *Wuttig*, zu dessen Vorgängern neben Haneberg, J. T. Beck und P. Cassel, die er anführt, auch Halcombe, Historical relation of the gospels gehört (vgl. ExpT. 8, 558 f.), vertritt die Behauptung, das 4. Evangelium sei nicht nach, sondern vor den synoptischen Evangelien von dem Zebedäiden Johannes etwa in dessen 60. Lebensjahr um 62 oder 63, und zwar noch vor seiner Uebersiedelung nach Ephesus, „im Auftrag oder Einverständniss eines grösseren Apostel- und Zeugenkreises“ (S. 106) abgefasst; daher der Plural 1, 14 und 1. Johannes 1, 1—3, welche Stelle ursprünglich den Eingang zum Evangelium bilden sollte, dann aber, gleichzeitig

mit 21, 1—23, kurz nach dem Kreuzestode des Petrus (S. 82 f.), d. h. etwa um 64 und 65 (vielleicht schon nach der Abfassung der synopt. Evangelien), zum ersten Briefe, als einem „Begleitschreiben" zum Evangelium (S. 116, 132), erweitert worden ist (S. 7 f., 89 f., 92 f., 103 f.). Nachträglich hinzugekommen ist ausser den Einschiebseln 5, 4. 7, 53—8, 11; 1. Joh. 5, 7 nur das Zeugniss der Wahrhaftigkeit, welches spätere Zeugen 21, 24 dem Evangelisten ausstellen, und 21, 25 mit dem, eine noch spätere Hand andeutenden, οἶμαι (S. 6, 106). Dies soll auch die Anschauung der ältesten Tradition gewesen sein, die in dem 170 geschriebenen Muratorianum (S. 113 f.), nicht aber bei Irenaeus, Clemens und allen Späteren, die das Johannesevangelium als viertes und letztgeschriebenes bezeichnen, zu finden sei. Die cuncti apostoli haben, ehe sie ihr grösseres Missionsgebiet betraten, wahrscheinlich anno 62, im Zusammenhang mit der Neubesetzung des durch den Tod des Jacobus justus erledigten Bischofsstuhles von Jerusalem daselbst eine Versammlung gehalten, auf welcher das 4. Evangelium autorisirt wurde (S. 119). Weiteres über diesen blühenden Unsinn, welcher übrigens ein Seitenstück bei *Resch* (JB. XVI, 115) findet, der das Evangelium in Pella unter controlirender Theilnahme aller Apostel entstanden sein lässt, s. bei *H. Holtzmann*, ThLz. 380—383. Auch *Wohlenberg* (ThLBr. 246 f.) vermag ihm keinen rechten Geschmack abzugewinnen. Günstiger urtheilt *Jäger*, ThLBl. 1898, 100 f. Dem Auszug von *W*.s Buch, EK. 145—149. 165—169 lässt selbst *Holtzheuer*, S. 169 f. ein nur reservirtes Lob zu Theil werden. — Träumereien von anderem Kaliber theilt *Kirchbach* (s. o. S. 124 f.) seinem urtheilsunfähigen Publicum mit. Sie gehören im Allgemeinen in die Rubrik der Zweiseelentheorie (S. 70 f., 209; vgl. S. 202: „zwei Philosophensprachen"). Nach einigen Sprüchen wie 1, 18 (gilt hier in Folge flüchtiger Verwechslung mit 6, 46 durchweg als Bestandtheil der Rede Jesu, S. 14, 28, 183; Buch Jesus S. 108), 51. 2, 19 beginnt die lehrhafte Unterweisung, mit der Nikodemusscene und tritt auch in den folgenden Capiteln (Joh. 6 ist S. 187 eine „zerschlagene Gedichtsammlung") immer wieder aus der „gnostischen Uebermalung" (S. 74) hervor, während Capitel 13—16 fast ganz echt (S. 188 f.), Capitel 17 dafür ganz unecht sein soll (S. 62. 112). Der Logosevangelist, „dieser späte Neuplatoniker" (S. 176), welcher mehr als 200 Jahre nachher die Ideen der Jesussprüche in Legenden und Wundergeschichten umsetzte (S. 18 f.), ist zugleich auch Verfasser des echten Briefes und Urheber der falschen Gottesvorstellung als der Liebe (S. 78). Aber im Evangelium selbst ist jede Spur vom Logos verschwunden (S. 63. 70). „Alles was Jesus hier von sich selbst sagt, ist so zu verstehen, dass es auch jeder andere gute Mensch, der im Sinne des Jesus selbst lebt, von sich sagen kann" (S. 61). — Der Dominikaner *Vincent Rose* vertheidigt gegen Harnack und Corssen, dessen Schrift *Hilgenfeld* ZwTh. 471—473 bespricht, die irenäische Tradition über das johanneische Evangelium. Die Aloger selbst bezeugen ihren Glauben an das Alterthum desselben, indem sie es gleich der Apokalypse dem

Cerinth zuschreiben. Sie sind nicht im Besitze einer abweichenden Tradition, sondern schliessen bloss aus der Thatsache, dass die Gemeinde zu Thyatira dem Montanismus zufiel, auf den Mangel prophetischer Gabe bei dem Apokalyptiker, der jener einen Brief widmen zu sollen glaubte. Kommt hier die Auslegung Corssen's (JB. XVI, 110. 122) zu Ehren, so wird dieselbe um so energischer abgelehnt, wo es sich um den sogenannten monarchianischen Prolog zu Marcus handelt. Keinerlei Spur von einer vorübergegangenen Polemik gegen das 4. Evangelium sei hier zu bemerken. Vielmehr tritt *R.* der Auslegung *Hilgenfeld*'s (im Aufsatz über die Prologe, S. 441 f.) bei, wonach im Prolog zu Marcus das initium principii in voce propheticae exclamationis etc. auf die Stimme des verkündigenden Engels zu beziehen und erst denique et perfecti evangelii opus intrans von der Taufe die Rede wäre. — Eine versteckte Polemik gegen das 4. Evangelium nimmt *Hilgenfeld,* S. 440 auch im sog. monarchianischen Prolog dazu so wenig wahr, als *Zöckler*, ThLBl. 285 f., bemerkt aber mit Recht, dass dem Prolog zufolge alle Thaten und Worte des Evangeliums durchaus mystisch zu verstehen sind (singula quaeque in mysterio acta vel dicta ratio quaerentibus monstrat). Uebrigens vertheidigt auch *H.* den monarchianischen Charakter der Corssen'schen Prologe, nur dass er ihre Spitze gegen den ebjonitischen (sit venia verbo) Monarchianismus gerichtet sein lässt. — Gegen *James*, welcher ganz neue Fragmente der Acta Ioannis liefert (Apocrypha anecd. 144—154), aber mit Corssen lässt *H.* die Acta Ioannis des Leucius dem 4. Evangelium nicht folgen, sondern vorangehen (S. 471 f.). Vgl. über James *Bonwetsch*, ThLz. 504—511. — *Drummond* will beweisen, dass die Nachrichten über den Passahstreit dem Glauben an die johanneische Authentie keinen Eintrag thun, weil es sich Allem nach nicht um die Alternative 13. oder 14. Nisan, auch nicht um die verwandte Donnerstag oder Freitag, sondern vielmehr um die Frage gehandelt habe, ob der 14. Monatstag oder der 1. Wochentag zu feiern sei. Die christliche Passahfeier sei wesentlich eine Fortsetzung der jüdischen gewesen, selbstverständlich modificirt nach Maassgabe der christlichen Begriffe; sie habe dem Erlösungswerk überhaupt, sowohl dem Tode wie der Auferstehung, gegolten, und zwar bei den Quartodecimanern so gut wie in der ganzen Kirche. Mit dem synoptisch-johanneischen Kalenderstreit habe die Sache so wenig zu thun, wie mit dem Andenken an die Abendmahlsstiftung. Konnten doch Irenaeus, Origenes, Eusebius (über die Auslegung von dessen Bericht hat S. 640 f. eine Auseinandersetzung mit Schürer stattgefunden), Epiphanius und Chrysostomus die synoptische Ansicht vom letzten Mahl vertreten, ohne darum Quartodecimaner zu sein. Für einen solchen nimmt dagegen *D.* den Apollinaris, trotzdem dass dieser mit Clemens, Tertullian und Hippolyt die johanneische Tradition vertritt, lediglich wegen seiner Verherrlichung des 14. Tages. Vertheidigt er im Uebrigen die johanneische Chronologie, so wäre dies nur ein weiterer Beweis dafür, dass die historische Frage, wann Jesus gestorben ist,

ganz anders theilte, als die cultische Controverse nach der Wochen- oder der Monatsfeier. — *Linder* meint das Gesetz der Disposition des Evangeliums in den Begriffen Prophet (die 12 ersten Capitel wegen Stellen wie 4, 19. 44), König (13, 1—19, 30 wegen 14, 12. 18, 36. 37 u. A.) und — statt Priester — Lamm Gottes, Osterlamm (19, 31 f., weil die Zahl 21, 11 dem Buchstabenwerth von happesach entspricht) gefunden zu haben. — *Späth* bringt Einfälle zu Markt, nach Muster von Bugge, kein Wissen. — Ueber weitere Meinungen *Masterman*'s und *Trumbull*'s vom Jacobsbrunnen s. ExpT. 8, 341 f. — Werthlos, wie leider so viele biblische Artikel, besonders in englischen Zeitschriften, sind die Betrachtungen von *Dykes* über das Teufelsbild. — *Siedersleben*, JB. XVI, 119 tritt für die wohl einzig richtige Erklärung Hofmann's von 4, 43. 44 ein. — *Thomson* zieht die Verbindung von ἐρχόμενον 1, 9 mit ἦν mit Recht der Beziehung auf ἄνθρωποννον will dann aber nicht sowohl ein Imperfectum periphrasticum, als vielmehr ein adverbiales Participium annehmen, welches wie Act. 16, 16 die Art und Weise ausdrückt: es war, existierte das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, indem es in die Welt kam. — *Bourlier* beweist, dass Joh. 2, 4 quid mihi et tibi ein Hebraismus sei, zu übersetzen mit „du brauchst mir das nicht erst zu sagen, lass mich nur machen", mulier mit „liebe Mutter" und nondum venit hora mea mit „es hat keine Eile". Damit wäre dann der katholische Anstoss der Behandlung der „Mutter Gottes" gehoben. Vgl. *E. D. V.*, BW. XI, 134 f. — Anders hilft sich der Protestant *Bröse*, indem er übersetzt: „Was geht's mich und dich an?" — nicht ohne selbst zu bemerken, dass die Stellen Marc. 1, 24. 5, 7 = Matth. 8, 29 = Luc. 8, 28 der gewöhnlichen Uebersetzung zur Unterstützung dienen und Joh. 21, 22 τί προς ἐμὲ καὶ πρὸς σέ erwarten lässt. — *Robertson* giebt eine Uebersicht der zur Aufhellung des schwierigen Satzes 8, 25 τὴν ἀρχὴν κτλ. versuchten Erklärungen und fügt eine neue hinzu („vor Allem müsst ihr danach fragen, was das ist, was ich euch sage"), die noch weniger befriedigt; die Abhandlung in den Jahrbüchern für protestantische Theologie 1889, S. 472 f. kennt er so wenig wie sein Gegner *Bury*, welcher lieber übersetzt: „Um damit zu beginnen, bin ich, was ich euch auch sage". Letzterer erinnert übrigens an die Parallele 1, 19 f. — Den Prolog behandelt *Falconer* in der Absicht, gegen Harnack zu zeigen, dass hier der gleiche sowohl jüdische wie griechische Hintergrund zu finden ist, wie im übrigen Evangelium auch. — Einen recht beachtenswerthen Beitrag zur Erklärung des Prologs liefert *A. Loisy*. Die katholische Exegese geht naturgemäss der patristischen Tradition sorgfältiger nach. Aus der Reihe der späteren kirchlichen Ausleger tritt auch in dieser Studie wieder Maldonatus als einer der bedeutendsten hervor, mit Gedanken, die manchmal auch heute noch überraschen. — Den Anhang Cap. 21 erweist *Eberhardt* nicht bloss als Product des Evangelisten, sondern auch als durchaus geschichtlicher Art, freilich unter Verkennung der johanneischen Zeichensprache und unter Verdrehung der Weissagungen

21, 18—22. „Kartenhäuser“ meint *Nösgen*, ThLBl. 18, 444—446. Weiteres bei *H. Holtzmann*, ThLz. 457—460. — Da in diesem Anhange wie auch im ersten Brief der urchristliche Zukunftsglaube noch gewahrt erscheint, hat *Wernle* in seiner Antrittsvorlesung am. 22. Juni den Versuch gemacht, die gewöhnliche Meinung, wonach jene Hoffnungen im 4. Evangelium durchgängige Vergeistigung erfahren hätten, dahin zu corrigiren, dass der Geist vielmehr nur als Vorläufer des Herrn selbst verheissen werde. Auch 5, 43 beziehe sich auf den Antichrist und 12, 48 sei der Gerichtstag nicht so leicht aus dem Zusammenhang zu lösen wie 6, 39. 40. 44. 54; 11, 24.

VI. Leben Jesu.

† *F. W. Farrar*, das Leben Jesu. Deutsche Bearbeitung v. J. Walter. 4. A. XXVIII, 769. Berlin Brandner. ℳ 12,50, geb. ℳ 14. — † *E. Gegout*, Jésus. 370. 18. Paris, Stock. fr. 3,50. — † *J. Duggan*, the life of Christ. London, K. Paul. 6 sh. — *F. W. Lewis*, Jesus, son of God. X, 67. Stock. — *P. Wollin*, Kristi lofsgärning. Et exegetiskt-dogmatisk försök. 255. Lund. Gleerup. 2 Kr. 25 öre. — † *Capecelatro*, compendio della vita di Gesù Cristo. — † *Morgera*, vita di nostro signore Gesù Cristo. — *E. Stock*, das Leben Jesu. 52 Lectionen zur Vorbereitung für Lehrer an Schulen und Sonntagsschulen. Mit einem Vorwort von S. Keller. Uebersetzung. II, 317. Düsseldorf. ℳ 4, geb. ℳ 4,60. — *O. Zöckler*, zur biblisch-historischen Literatur, insbesondere zur evangelischen Geschichte (EK. 74—77). — *Ders.*, Jesus der Menschensohn (ib. 118 f.). — † *G. A. F. Schultze*, der „Rabbi“ von Nazareth. Eine Glaubenstudie, nebst Anhang aus Lawrence Sterne's Reden an Esel. 84. Berlin, Siegismund. ℳ 1. — *R. E. Speer*, studies on the man Christ Jesus. 250. London, Patridge. 1 sh. 6 d. — † *F. W. Aveling*, who was Jesus Christ? and other questions. 242. London, Paul, Trübner & Co. 6 sh. — † *F. W. Farrar*, how best to present the life of Christ from the pulpit (Hom. Rev. Juni, 483 bis 489). — † *P. Courbet*, nouvelles études sur le christianisme. Jésus-Christ. 68. Paris, Bloud et Barral. — † *B. Pascal*, abrégé de la vie de Jésus-Christ. Publié par Prosper Feugère. 2. A. Paris, Leroux. fr. 2. — † *E. le Camus*, vie de notre seigneur Jésus-Christ. Edition illustrée. 470. 4°. Bruxelles, Vromant. fr. 10. — *A. A. Boddy*, Christ in his holy land. 320. London, S. P. C. K. — † *W. Spiers*, the Christ of the higher critics. London, Kelly. 1 sh. — † *J. B. Lohmann*, Vita domini nostri Jesu Christi IV evangeliis ipsis sacrorum librorum verbis concinnata. VIII, 250. Paderborn, Junfermann. ℳ 3,60, geb. 4,75. — † *E. S. Phelps*, the story of Jesus Christ: an interpretation. XVI, 413. Boston & New-York, Houghton, Mifflin & Co. $ 2. — † *J. Tissot*, the life of our Lord Jesus Christ. London, Marston & Co. 42 sh. — † *C. Höfer*, wie ist die Forderung eines „pragmatischen Lebens Jesu“ zu beurteilen, bezw. practisch zu gestalten (aus: Pädagogische Studien 18, 2). 55. Dresden, Bleyl & Kämmerer. ℳ 1,20. — † *E. Caird*, christianity and the historical Christ (NW. VI, 1—13). — *W. Brückner*, die ewige Wahrheit der Religion Jesu. 104. Karlsruhe, Braun. ℳ 1,80. — *G. Längin*, der Christus der Geschichte und sein Christenthum. 1. Abth. XXVI, 136. Leipzig. Wigand. ℳ 2. — *W. R. Nicoll*, the incarnate saviour. A life of Jesus Christ. XII, 320. Edinburgh, Clark. 3 sh. 6 d. — † *J. Parker*, the saviour in the light of the first century. Edinburgh, Hitt. — † *F. Hartmann*, Jehoshua. der Prophet v. Nazareth, od. Bruchstücke aus den Mysterien. Die Geschichte e. wahren Initiation und e. Schlüssel zum Verständniss der Allegorien der Bibel. Nach der engl. (amerikan.) Ausgabe auf's Neue in Deutsch ausgearb. u. verb. vom Verf. VI, 281. Leipzig, Friedrich. ℳ 4. — *G. A. Chadwik*, the mind of the master (Exp. V, 1—16). — *P. Chapuis*, la sain-

teté de Jésus de Nazareth. Ses caractères et ses conditions (RThPh. XXX, 297—321. 409—427, 539—569). — † *Th. Reinach*, Josèphe sur Jésus (REJ. 3, 1—18), — † *B. Säuberlich*, Jesus der Nazoräer. Trachenberg, Herrmann. XVI, 124. — *P. S. Moxom*, the boyhoo dof John the baptist (BW. VI, 459 bis 461). — *G. F. Pentecost*, the birth and boyhood of Jesus. VII, 399. New-York, American tract. soc. $ 1,75. — *E. Stapfer*, Jesus Christ before his ministry. Translated by L. S. Houghton. XVI, 182. 12°. New-York, Scribner. 1896. $ 1,25. — *Ders.*, Jésus-Christ pendant son ministère. XXXV, 354. 12°. Paris, Fischbacher. fr. 3,50. — *Ders.*, Jesus Christ during his ministry. Translated by *Louise Seymour Houghton*. XXIV, 265. 12°. New-York, Scribners son. $ 1,25. — *F. Godet*, das Leben Jesu vor seinem öffentlichen Auftreten. Deutsche Ausgabe von M. Reineck. 44. 12°. Hannover, Meyer. ℳ —,50, geb. ℳ 1,50. — *J. Brough*, the early life of our Lord. 274. London, Murray. 5 sh. — *Th. Barns*, the baptism of John; its place in N. T. criticism (Exp. VI, 139—153). — † *L. A. Muirhead*, the times of Christ. 180. London, Clark. 2 sh. — † *G. Chasland*, un agitateur social. Jean Baptiste (R. Chrét. 90—102). — *A. Réville*, Jésus de Nazareth. Études critiques sur les antécédents de l'histoire évangélique et la vie de Jésus. 2 Bde. X, 500, 522. ℳ 15. — *A. Redpath*, professor A. Réville's „Jésus de Nazareth" (Exp. VI, 90—102). — † *A. Hatzfeld*, la polémique antichrétienne au XIX e siècle, à propos d'une nouvelle vie de Jésus par A. Réville. 23. La Chapelle-Montlogeon. Notre-Dame de Montlogeon. — *S. M. Whiton*, Jesus the ideal man (NW. VI, 242—260). — † *A. S. Weber*, the witness of Jesus of himself and christianity (Ref. Church Review, März, 169—182). — *J. Heyn*, was lehrte Jesus? (Protestant 610—614, 627—634, 647—652). — † *E. F. Burr*, Aleph the Chaldean, or the Messiah as seen from Alexandria. 414. 3 sh. 6 d. — Finsternisse. Die Lehre Jesu im Lichte der Kritik. Von einem Zeitgenossen. 206. Zürich, Verlags-Magazin. ℳ 2,40. — *E. G. Steude*, eine unglaubliche Schmähschrift der Gegenwart (BG. 325—334). — *Döderlein*, warum heissest du mich gut? (EK. 439 f.). — *Ders.*, was ist grösser als ein Senfkorn? (ib. 553). — † *O. Schrieke*, Christus en de Schrift. En word over de schriftkritik. VIII, 78. Utrecht, Breijer. Fr. —,75. — † *N. Söderblom*, le sens des commendements de Jésus dans le discours sur la montagne (RThPh. 247—263). — *E. D. Burton*, Jesus a thinker (BW. X, 245—258). — *S. Burnham*, Jesus a prophet (ib. 10, 327—332). — † *G. Berguer*, l'éducation de la conscience de Pierre par Jésus de Nazareth. 134. Genf. — *J. Macnaughton*, the relation of Jesus to the jewish law (Queens Quarterly, April 241—256). — † *H. Latham*, pastor pastorum: on the schooling of the apostles by our Lord. Cambridge, Deighton, Bell & Co. London, Bell & sons. 6 sh. 6 d. — *C. F. Thwing*, Jesus as a teacher (BW. X, 166—173). — † *C. Escot*, attitude du sanhédrin à l'égard de Jésus-Christ. 115. Lyon, Paquet. — † *J. W. MacKail*, the sayings of the Lord Jesus Christ. Collected and arranged. London u. New-York, Longmans, Green. 2 sh. 6 d. — *H. Kingman*, the apocalyptic teaching of our Lord (BW. X, 167—178). — † *T. R. P. Ollivier*, les amitiés de Jésus. Paris, Lethielleux. fr. 9. — † *J. R. Miller*, personal friendships of Jesus. 267. London, Hodder & Stoughton. 3 sh. 6 d. New-York, Crowell. $ 1. — *J. M. S. Baljon*, het doel van Jezus gelijkenissen (ThSt. 178—194). — *J. Stockmeyer*, exeget. u. prakt. Erklärung ausgewählter Gleichnisse Jesu. Herausgeg. v. K. Stockmeyer. X, 537. Basel, Reich. ℳ 8. — † *B. W. Maturin*, practical studies on the parables of our Lord. 304. London, Longmans. 5 sh. — *P. Schwartzkopff*, the prophecies of Jesus Christ relating to his death, resurrection and second coming and their fulfiment. Transl. by N. Buchanan. XI, 328. London, Clark. 5 sh. — *Ders.*, der Teufels- und Dämonenglaube Jesu (ZThK. 289—330). — *Ders.*, die Irrthumslosigkeit Jesu Christi und der christliche Glaube. 122. Giessen, Ricker. ℳ 2. — *Th. Whitelaw*, could Jesus err? (ExpT. 8, 299—303, 365—367, 411—413, 467 f.). — *R. Balgarnie*, could Jesus err? (ExpT. 8, 475). — *J. Hastings*, could Jesus err? (ExpT. 8, 568). — *F. Chable*, die Wunder Jesu in ihrem inneren Zusammenhange betrachtet (Strassburger Theol. Studien II, 4) V, XII, 106. Freiburg, Herder. ℳ 2. — *J. Laidlaw*,

the miracles of our Lord. IV, 93. 12°. London, Clark. New-York, Scribner. $ —,20. — *G. Weitbrecht*, Jesus als Wunderthäter. 23. Stuttgart, Steinkopf. ℳ —,20. — *G. Samtleben*, das Wesen und die Bedeutung der Wunder Jesu (BG. 129—138). — *J. Jaeger*, ist Christus ein Suggestionstherapeut gewesen? (NkZ. 454—481). — *C. E. Fürer*, Jesus auf dem Höhepunkt seiner irdischen Wirksamkeit in Israel (BG. 18, 217—235). 21. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,40. — *A. M. Fairbairn*, Christ's attitude to his own death (Exp. V, 16—30, 105—113). — *J. S. Candlish*, elements of the doctrine of the atonement in the facts of our Lords suffering (BW. IX, 87—97). — *H. Babut*, la pensée de Jésus sur sa mort, d'après les évangiles synoptiques. 147. Alençon, Guy. Paris, Fischbacher. Fr. 3. — *H. Macmillan*, the two fig trees (ExpT. 8, 501—504). — † *R. M'Lean*, Judas, ancient and modern. 2. A. Glasgow, Westbank place. — *R. Schäfer*, das Herrenmahl nach Ursprung und Bedeutung mit Rücksicht auf die neuesten Forschungen untersucht. VII, 240. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 6, geb. ℳ 7. — *C. Stage*, die neueren Forschungen über das Abendmahl (PrM. 265—269, 320—327). — *H. P. Rogaar*, het avondmaal en zijne oorspronkelijke beteekenis. — † *J. H. Friedlieb*, archéologie de la passion de Notre-Seigneur Jésus-Christ. Adapté en franç. par F. Martin. XV, 444. Paris, Lethielleux. — † *F. Martin*, les reliques de la passion. Paris, Lethielleux. fr. 2. — † *J. Stapfer*, the trial and death of Jesus Christ. 321. New-York, American tract soc. $ 2,50. — † *W. W. Keen*, further studies on the bloody sweat of our Lord (BS. LIV, 469—483). — *Döderlein*, war Jesu Blutschweiss Schwäche oder Stärke? (EK. 567 f.). — † *A. B. Cameron*, from the garden to the cross. A study of our Lord's passion. London, Isbister. 5 sh. — † *E. M. Clos*, Kreuz und Grab Jesu. Kritische Untersuchung der Berichte über die Kreuzauffindung. VI, 644. Kempten, Kösel. ℳ 8. — † *J. H. Osborn*, crucifixion. III, 85. Syracuse, New-York, Wolcott & West. $ —,60. — *A. Harnack*, ein jüngst entdeckter Auferstehungsbericht (Theol. Studien f. W. 1—8). — *Th. Korff*, die Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, unter dem Gesichtspunkt einer genauen Unterscheidung der in Betracht kommenden übersinnlichen Glaubens- und empirischen Geschichtsthatsachen neu erörtert. Vorverhandlung: Unmittelbar in das himmlische Paradies. 82. Hauptverhandlung. X, 317. Halle, Kämmerer. ℳ 1,40 u. ℳ 5. — *A. Ritter*, die Auferstehung Jesu Christi. 49. Zürich, Evang. Gesellsch. ℳ —,50. — *G. Wohlenberg*, Jesu Auferstehung von den Todten. 31. Schwerin, Bahn. ℳ —,60.

Im „Leben Jesu" arbeiten *Anthony* (verfrüht angezeigt JB. XVI, 123 f.), *Gegout*, *Duggan*, der Cardinal *Capecelatro*, der Kanonikus *Morgera*, *Stock* für Schulen, *Boddy*. Letzterer war in Palästina und erzählt nach den Einfällen und Einbildungen, die ihm dort kamen. — *Nicoll* schreibt Geschichte vom Standpunct der paulinischen Theologie aus. Vgl. ExpT. 9, 54 f., 81. — Auch an romanhafter Darstellung von weiblicher Hand fehlt es nicht. Vgl. über *Phelps* (Mrs. Ward), BW. XI, 58—61. — Zwei Karlsruher Geistliche haben achtungswerthe Beiträge in der Sprache einer edeln Popularität geliefert. Beide Namen sind in der theologischen Welt längst bekannt. *W. Brückner*'s „ewige Wahrheit der Religion Jesu" rechtfertigt diesen Titel dadurch, dass nur diejenigen Seiten der Verkündigung Jesu, auf welchen im Verhältniss zum gleichzeitigen Judenthum ihre schöpferische Originalität beruht, zur Sprache gebracht werden. Als das Sicherste in unserer Kenntniss vom Leben Jesu werden mit Recht die Berichte über den jerusalemischen Aufenthalt geltend gemacht und dabei mit vielem Geschick der Tempelreinigung eine Bedeutung abgewonnen,

kraft welcher sie eher einen thatsächlichen Commentar zum Wort vom Abbruch des steinernen Hauses darstellen würde, als dass ein Gegensatz zwischen beiden Vorkommnissen bestände. Vgl. *F. Steudel*, DPrBl. XXX, 395—397. — Ueber das Buch des ebenso fleissigen, wie ehrlichen und muthigen *Längin*, davon der 2. Theil als opus posthumum erscheinen soll, vgl. einstweilen *W. Brückner*, PrM. I, 295—297. — *Chadwick*, Bischof von Derry und Raphon, untersucht die Ketzereien von Watson (JB. XVI, 127), dessen Darstellung ihn unliebsam an Renan erinnert. — *Moxom* weiss über die Jugend des Täufers Bescheid zu geben und *Barns* theilt mit, dass dessen Jünger als Hemerobaptisten bald zu einer Gefahr für die Kirche geworden sind und auch das 4. Buch der sibyllinischen Weissagungen geschrieben haben. Das Marcusevangelium sei so angelegt gewesen, dass es mit der Uebernahme der Johannestaufe von Seiten Jesu begonnen und mit ihrer Ersetzung durch die trinitarische Taufformel Matth. 28, 19 geschlossen habe. Richtig erkannt ist wenigstens in 28, 20 die matthäische Redaction. — Ueber die Jugend Jesu hält *Pentecost* 20 Predigten. — Im Anschluss an sein früheres Werk Jésus avant son ministère (JB. XVI, 128), welches nun auch englisch vorliegt (vgl. *C. W. V.*, BW. IX, 315 f.), und Seitenstücke an Veröffentlichungen von *Godet* und *Brough* erhalten hat, behandelt *Stapfer* die öffentliche Wirksamkeit Jesu von der Voraussetzung aus, dass neben Marcus (60—70) und seinen beiden Nachfolgern und synoptischen Seitengängern das 4. Evangelium als ein zwar theologisches, aber doch auch historisch werthvolles Werk in Betracht komme, sofern es in Bezug auf den äusseren Aufriss des Lebens Jesu den durch seinen Verfasser, einen Schüler des Apostels Johannes, aufbewahrten Erinnerungen dieses bevorzugten Jüngers folgt. Dies ermöglicht es ihm, die Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Jesu auf mehrere Jahre auszudehnen und den Leidensgedanken schon gerade ein Jahr vor dem Tode im Bewusstsein Jesu auftauchen zu lassen, nämlich mit dem Moment, da Jesus, dessen Messiasschaft von Anfang an der Reflex seines religiösen Sohnesbewusstseins gewesen war, die damit unvereinbaren nationalen Ideale von Messianität überwand und von sich abwies, nachdem er schon zuvor, bei der Wahl der Apostel, mit der Synagoge gebrochen und ein eigentliches Schisma hervorgerufen haben soll. Andererseits blieb sein Reich Gottes immer eschatologisch orientirt, wie hier überhaupt der Anschluss Jesu an die Begriffswelt des Spätjudenthums durchweg gewahrt ist. Ein eigentliches Leben Jesu wollte *St.* nicht schreiben. Er lässt grosse Stücke der Tradition, zumal alle Naturwunder, einfach bei Seite liegen. Vgl. *Chapuis*, ABTh. 33—40; *Lobstein*, ThLz. 410 f. — Noch bedeutender, was Form und Inhalt betrifft, ist das zweite französische Werk, dessen wir zu gedenken haben, *Albert Réville*'s Geschichte Jesu, deren erster Band der äusseren und inneren Zeitlage, der Quellenfrage und Vorgeschichte Jesu gewidmet ist, während der zweite das öffentliche Wirken behandelt. Selbstverständlich erbaut

sich das Ganze auf Grund des Marcusberichts, doch in mehr gruppenweiser Darstellung, als in strenger Befolgung der Akoluthie der einzelnen Stücke; auch wird das apokalyptische Material so gut wie ganz ausgeschieden. Die messianische Frage wird dahin gelöst, dass, wenn Jesus von Anfang an Messias sein wollte, sein galiläsches Wirken, wenn er niemals Messias sein wollte, seine Katastrophe unbegreiflich würde. Immerhin bleibt die Uebernahme der Messiasrolle „un cas de force majeure“ (II, 487) dessen Unvermeidlichkeit man beklagen mag, aber begreifen muss. Doch ist dies nicht der einzige Grund für *Redpath*'s Entsetzen. Bezüglich der Auferstehung schliesst sich *Réville* im Wesentlichen an Renan an, wie dieser auch sonst manchmal als bedeutendster Bahnbrecher der französischen Forschung erkennbar wird. Vgl. Näheres bei *H. Holtzmann*, DLZ. 1041—1046; *Chapuis*, ABTh. 81—89; *A. Sabatier*, RHR. 2, 159—196; *Lobstein*, ThLz. 555 f. — Aber auch *Whiton*'s Idealbild erregt Bedenken bei C. D. C., BW. X, 150. — Die verfrüht (JB. XVI, 124) angezeigte Schrift von *Matthes*, welche theilweise schon in der Zeitschrift v. Egidy's erschienen war, ist weder von der fanatischen Schmähsucht des Vf.s der „Finsternisse“ eingegeben, noch theilt sie die bodenlosen, auch von *Heyn* zurückgewiesenen, Phantastereien Kirchbach's, zeigt aber doch auch in ihrer Weise, wohin wir kämen, wenn nicht eine von der Tradition zwar freie, aber methodisch geschulte Theologie an der Arbeit stehen würde, unbeirrt vom Schwindel rechts und vom Schwindel links. Dem unbelehrbaren Kastengeist einer auf die Tradition eingeschworenen Theologie tritt hier ein ganz und gar laienhafter Dilettantismus gegenüber, der, ohne auch nur die bescheidensten Vorkenntnisse zu besitzen, auf dem schwierigsten Gebiete der Forschung von Hirngespinnsten und Einfällen, z. B. leider trotz aller Verehrung für das „Urbild“, theilweise recht unsauberen, lebt. Vier Capitel sind der Lehre, dem Charakter, dem Leben und der Nachwirkung Jesu gewidmet; in jedem vertheilt sich der Stoff nach einem lediglich von aussen an ihn herangebrachten Schema unter die Gesichtspuncte, Wurzel, Stamm, Blüthen u. dgl. Vgl. *C. Clemen*, LC. 1545—1547; *Wandel*, ThLBr. 244 f. — Der Streit um Jesu Stellung zum Gesetz wird in der englischen Literatur weitergeführt, sofern der energische Artikel von *J. Peters* (JB. XVI, 45, 131) bekämpft wird durch *Mebane*, BW. X, 80—82 und *Macaughton*, welche jede Polemik gegen das Gesetz selbst oder Theile desselben in Abrede stellen und den Angriff bloss gegen die jüdische Auslegung gerichtet sein lassen. — Von dem Professor am Fürstin-Hedwig-Gymnasium in Neustettin, *Beyer*, wollen auch wir (s. o. S. 45) lieber schweigen. Er empfängt ja ohnedies in PrRR. IX, 167—169 seine Belobigung von gleichwerthiger Seite. — Auf sich beruhen dürfen auch die verschiedenen Fragezeichen *Döderlein*'s. — *Baljon* giebt unter gelegentlicher Widerlegung einer früheren Arbeit von Prins (JB. IV, 77 f.) eine ganz richtige Erklärung der Stellung, welche die Evangelisten zu Jesu Gleichnissreden einnahmen. Die parabolische Lehrmethode Jesu hat nach Marc. 4, 33 nichts anderes erzweckt und

konnte nichts anderes erzwecken, als Veranschaulichung, Verdeutlichung, grössere Verständlichmachung. Seine Parabel, die zu einer Erzählung erweiterte Metapher, entspricht ganz dem althebräischen Maschal, nicht dem zeitgenössischen, schon Sir. 1, 24; 3, 29; 13, 26; 20, 20; 38, 33; 39, 2. 3; 47, 15, sich findenden Begriff von dunkler, räthselhafter Rede und Geheimnisskrämerei. Wohl aber haben schon die Synoptiker, Marc. 4, 11. 12 und die Seitenreferenten, die Sache in diesem Sinne genommen, daher auch Jesu eine ganz unmögliche Absicht untergelegt, und dem vierten Evangelisten vollends sind Jesu Reden überhaupt zu παροιμίαι geworden. — Ueber *Stockmeyer*'s mehr praktische Gleichnisserklärung vgl. *Jülicher*, ThLz. 1898, 78—81. — *Schwartzkopff*'s Nachweis der Irrthumsfähigkeit Jesu (JB. XVI, 129) hat die englische Theologie noch mehr beunruhigt als die deutsche. Hier war nur Zöckler's originelle Behauptung einer unbewussten Allwissenheit Jesu abzuweisen, was kaum die Veröffentlichung einer besonderen Broschüre bedurft hätte. — Jenseits des Canals hat sich *Whitelaw* an das Geschäft der Widerlegung gemacht und dasselbe mittelst Entwicklung von missliebigen Consequenzen aus der gegnerischen These erledigt. Andererseits hat *Sch.* selbst in seiner Studie über Jesu Teufels- und Dämonenglauben im Voraus gezeigt, dass ihm damit Unrecht geschieht, sofern die unbefangene Uebernahme solcher Vorstellungen aus dem Volksglauben für Jesus ebenso unvermeidlich wie in seinen Folgen unerheblich, weil in religiöser Beziehung gleichgültig gewesen sei. In Wirklichkeit habe dieselbe sogar dazu gedient, „das Böse selbst noch leibhaftiger, plastischer, drastischer aufzufassen, den Kampf gegen dasselbe in seinem grossen kosmischen Zusammenhange noch voller zu würdigen und den Sieg Gottes, als dessen Werkzeug er sich selbst wusste, in gewissem Sinne menschlich-lebendiger zu empfinden“ (S. 327). Im Uebrigen ist der Vf. der Ansicht, dass die Voraussetzungen und Folgerungen des Teufelsglaubens, zumal auch des Glaubens an dämonische Besessenheit, nicht stimmen, mit einem ganz reinen Begriff von Gott und der göttlichen Weltordnung, wie er aus der vollkommenen Offenbarung Christi abfolgt“ (S. 320), und auch „der Sittlichkeit und Frömmigkeit im Allgemeinen keineswegs förderlich ist“ (S. 316). Das Beispiel der Propheten zeige, dass eine sittlich tief greifende Wirksamkeit ganz ohne ihn statthaben könne (S. 315). „Hätte Jesus sich freilich veranlasst gefunden, weiter darüber nachzudenken, wie die Hingabe schuldloser Menschen an böse Geister zu der absoluten Gerechtigkeit, Heiligkeit und Liebe Gottes stimmen, so würde ihm jener Anstoss nicht entgangen sein“ (S. 313). Aber „das Ziel der Erscheinung Jesu war nicht, den Menschen Geheimnisse von Engeln und Dämonen zu verkündigen, sondern ihnen durch Ueberwindung des Bösen und, wenngleich zunächst in gewisser Einschränkung, auch des Uebels, das Heil zu bringen“ (S. 328 f.). Mögen solche Sätze immerhin noch eine weitere Discussion vertragen und hervorrufen, so tritt der ehrliche Wahrheitssinn, von welchen sie unter allen Umständen zeugen,

in besonders wohlthuender Weise darin an den Tag, dass die Solidarität, welche Jesu Vorstellungswelt hierin mit dem zeitgenössischen Glauben aufweist, in ihrem ganzen Umfange anerkannt und bis in's Kleinste nachgewiesen wird. Auch die Verwandtschaft dieses Glaubenskreises mit dem persischen Teufels- und Dämonenglauben wird ohne Umschweife anerkannt. — Ein früh verstorbener katholischer Theologe des Elsasses, *Florenz Chable*, hat ein Werk über die Wunder Jesu hinterlassen, die er in vier Classen theilt und als durchaus geschichtlich erweist, sofern sie alle zweckvolle, den Inhalt seiner Lehre in Handlung übersetzende Thaten gewesen seien. Vgl. *Behm*, ThLz. 204 f.; *Hr.*, ThLBl. 469 f.; *Lobstein*, ThLz. 23, 99. — *Laidlaw* veröffentlicht einen Auszug aus seinem grösseren Werk (JB. XIII, 121) mit aufgewärmten Witzen über „modern criticism". — *Weitbrecht* urtheilt, die Person Jesu sei schon an sich eine gewaltige Durchbrechung des Naturzusammenhangs. Kann man das aber nicht von jeder wirklichen Persönlichkeit sagen? — Gegen *H. Stadelmann*'s Behauptung, die Wunderheilungen, davon die Religionsbücher der Juden, Christen und Muhammedaner reden, seien Ausfluss suggestiver Wirkung, Ergebnisse psychischer Beeinflussung der Kranken (Der Psychotherapeut 1896, S. 20 f.), wendet *Jäger* im Anschluss an eine Schrift des verstorbenen Lütticher Professors Delboeuf (De l'étendue de l'action curative de l'hypnotisme 1890) ein, zur hypnotischen Blindenheilung gehöre immer ein gewisser Zeitverlauf, während Jesus kraft seiner Allmacht momentanen Erfolg gehabt habe (dafür ist freilich Marc. 8, 22-26 ein ungeschickter Beleg); auch habe die Wirksamkeit des Hypnotismus ihre Grenzen (aber Marc. 6, 5. 6). Es folgt der ärztliche Bericht über die hypnotische Behandlung eines syphilitischen Blinden. — Viel nichtssagender noch ist *Samtleben*'s Gerede über das Wunderthum Jesu, als „eine Zurücklenkung zu dem wahren Wesen des Menschen, eine Rückkehr zu dem Positiven" u. dgl. — *Fürer* erzählt die Speisungsgeschichte nach den vier Evangelien, beweist, dass sie nicht bloss ein Wunder, sondern auch den Höhepunct des Wirkens Jesu in Israel darstelle (was übrigens *Rönnecke*, ThLBl. 357 nicht glauben will), leistet sich Scherze über die Rationalisirungsversuche, citirt Liederverse und theilt uns, um „ausnahmsweise einmal mit Wenn und Aber Geschichte zu machen", mit, wie die Geschichte Jesu verlaufen wäre, wenn er die Krone, Joh. 6, 15, angenommen hätte: Jesus überwältigt an der Spitze der Galiläer die römische Besatzung in der Burg Antonia; das wird Signal des Aufstandes für ganz Palästina, für „ganz Asien", ja „die ganze Welt gerieth in Brand. Die Römer erlitten Niederlage auf Niederlage — ähnlich den Franzosen im Jahre 1870". „Israel rückte in Roms Stelle und noch weit darüber hinaus" u. s. w. — *Fairbairn* bespricht in Fortsetzung einer schon begonnenen Arbeit (JB. XVI, 132) die synoptische Aussage über den Heilswerth des Todes, giebt dem Gebetskampf in Gethsemane eine künstliche Motivirung (S. 116 f) und verfolgt im Ganzen die Tendenz zu zeigen, dass Jesu Tod ein Opfertod gewesen sei, das Opfer aber

nicht sowohl in körperlichen Leiden, als in der Hingabe des Willens in unbedingtem Gehorsam bestanden habe. — In der gleichen dogmatisirenden Weise untersucht *Candlish* die Ereignisse auf Golgatha. — *Macmillan* ergeht sich in spielender Combination des unfruchtbaren Feigenbaums bei Bethanien und des fruchtbaren, d. h. den Zakchäus tragenden bei Jericho. — *Kingman* will beweisen, dass die eschatologischen Ansichten, welche Wendt der kleinen Apokalypse zuspricht, sich durch Parallelen als Eigenthum Jesu erweisen, dass aber die Jünger nicht gehörig unterschieden hätten, was Jesus über den Fall Jerusalems und über das Ende der Welt geweissagt habe. — *R. Schäfer* setzt sich im ersten Theil (S. 51—281) mit Harnack, Zahn, Jülicher, Spitta, Haupt, Brandt, Grote, Schultzen, Hoffmann auseinander und sucht nachzuweisen, dass ohne eine specielle Weisung Jesu eine Wiederholung des Herrenmahls unmöglich hätte aufkommen können. Im zweiten Theil (S. 283—420) bespricht er die Bedeutung des letzten Mahles. Dass dasselbe ein Passahmahl gewesen sei, hält er für nicht bloss exegetisch (mit Bezug auf Synoptiker), sondern auch für geschichtlich feststehend, ja für ganz wesentlich zum Verständnisse des, gerade im Anschlusse an das Passah und mit Beziehung auf den Sinn desselben („Bundesblut") gestifteten, Herrenmahles. Zur Zeit Jesu wurde das Osterlamm als Opfermahl aufgefasst, das eine sacramentale Gemeinschaft zwischen Gott und seinen Verehrern begründete. Weniger einleuchtend ist die Beweisführung dafür, dass eine solche Stiftung nicht bloss bei Lucas und Paulus vorliegt, sondern auch die älteren Evangelien im Grunde nicht anders wissen. Denn „selbstverständlich" erscheint die Wiederholung, auch wenn sie nicht geradezu befohlen war, doch nur unter Voraussetzung einer theologischen Doctrin, wie sie unserem Vf. eben einmal von vornherein feststeht: dass es nämlich Jesu bewusste Lebensaufgabe gewesen sei, dass Gesetz auch nach seiner rituellen Seite zu „erfüllen" durch Auslösung des idealen Kerns der Cultusformen aus ihrer zeitlichen und neutralen Bedingtheit (S. 101, 254 f.). Vgl. *H. Holtzmann*, DLZ. 1484 f. und *Schultzen*, ThLBl. 18, 377—380, welcher jetzt auch den Zusammenhang zwischen Abendmahl und Passahmahl anerkennt. Das Gegentheil davon behauptet *Rogaar*. — *Stage* kommt in seinem empfehlenswerthen Bericht über die in den letzten sechs Jahren erschienenen Beiträge zur Erforschung des ursprünglichen Sinns des Herrenmahls zu dem Resultat, dass die älteren Synoptiker dem Thatbestand am nächsten kommen, also eine Wiederholung der Handlung von Jesus durch Nichts angedeutet worden sei. „Sie ist für ihn zunächst ein einmaliges Symbol gewesen; in seiner sinnvollen Tiefe hat es später die Jünger bewogen, sich durch seine Wiederholung an ihren Meister zu erinnern" (S. 6). Eine Stiftung liege umsoweniger vor, als die Mahlzeit nach johanneischem Bericht ja gar kein Passahmahl gewesen ist, der Hintergrund der alttestamentlichen Passahstiftung also fehlt. Der ersten symbolischen Handlung, welche durch Zerbrechen des Brotes und Ausgiessen des Weines den Jüngern den

bevorstehenden gewaltsamen Tod nachdrücklichst vor Augen führt, sei dann aber eine zweite selbstständig zur Seite getreten, das Essen und Trinken als Hinweis darauf, dass er in seine Jünger eingehen, in ihnen fortleben, ein Stück ihres Lebens bilden werde (S. 14 f.). — *Harnack* zeigt, dass wir im N. T. im Grunde elf Auferstehungsberichte haben, zu welchem als zwölfter der in einer jüngst entdeckten koptischen Schrift von ca. 150—180 Seiten kommt (JB. XV, 5). Derselbe vereinigt in sich die dreifache Signatur der späteren Berichte, sofern der Herr erstlich den drei Frauen sofort nach dem Befunde des leeren Grabes erscheint (Matthäus), sofern weiterhin durch fortwährende Hervorhebung des hartnäckigen Unglaubens der Jünger dem Verdachte begegnet wird, als hätten diese die Auferstehung erfunden (Marcusschluss), und sofern endlich die Leibhaftigkeit des Auferstandenen durch angestellte Proben festgestellt wird (Johannes). Ganz beseitigt ist dagegen die älteste galiläische Ueberlieferung (Marcus, Matthäus, abgesehen von dem Einschub 28, 9. 10, Petrus-Evangelium und Joh. 21). Das Fehlen einer eigentlichen Harmonisirungstendenz soll auf verhältnissmässige Selbstständigkeit schliessen lassen. *Zöckler*, ThLBl. 618 meint, damit sei das Stück doch überschätzt. — Für die leibliche Auferstehung treten *Ritter* und *Wohlenberg* ein. — Pfarrer *Korff* in Beckendorf hat sich in der neueren Literatur vielfach umgesehen, wenn auch nicht mit dem Erfolge, dass er unzweifelhafte Resultate der Forschung, wie z. B. die Wandlung in des Apostels Zukunfshoffnung (1. Thess. und 1. Kor. einerseits, 2. Kor. und Phil. andererseits), anzuerkennen vermöchte (Vorverhandlung S. 64 f.). Alle Frommen und Gläubigen gehen mit dem Tode unmittelbar in die himmlische Heimath ein; auch Jesus hat keine Zwischenstation in der Unterwelt passirt (S. 77 f.). Auferstehung und Himmelfahrt fallen sachlich und zeitlich zusammen (Hauptverhandlung S. 75 f.). So gut wie die Seele im Moment des Todes aus diesem irdischen Weltzusammenhang in einen andern versetzt wird, so gut dienen auch die immateriellen Urelemente des irdischen Körpers zur Herstellung der Grundgestalt des Auferstehungsleibes: zu diesem Endresultat führt eine Combination der paulinischen Auferstehungslehre (S. 11 f.) mit dem modernen monadologischen Systeme (S. 19 f,). Somit handelt es sich auch bezüglich der Auferstehung Christi (S. 49 f.) um übersinnliche Wiedererlangung des leiblichen Lebens aus dem Grabe, um eine im Himmel, nicht auf Erden, vor sich gehende leibliche Auferstehung zum Zweck unbeschränkter Heilswirkung (S. 309 f.). Der Glaube an die Auferstehung beruht auf einem inneren göttlichen Offenbarungsact (S. 84 f.), dessen Folgen die Erscheinungen gewesen sind: also objective (S. 252 f.), nicht subjective (S. 196 f., 291 f.) Visionstheorie. „Die Auferstehung Christi ist ein Gotteswerk, ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht, aber sie ist kein historisches Wunder; denn sie entbehrt des empirischen Charakters, den jede geschichtliche Thatsache besitzt“ (S. 56). — Der Berg der Himmelfahrt war nach *Edgar* zwar nicht der Oelberg, aber der Verklärungsberg.

VII. Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter.

J. G. Tasker, Dr. Zöckler on recent criticism of the acts (ExpT. 8, 166 f.). — † *D. J.* and *J. D. Burrell*, the early church. Studies in the acts of the apostles. 312. New-York, Amer. tract. soc. $ 1,25. — *C. W. Votaw*, inductive studies on the acts: the primitive era of christianity (BW. IX, 45—57. 122—134. 204—218. 291—300. 363—374; X, 64—75. 133—142. 209—218. 281—290. 366—377. — *F. Rendall*, the acts of the apostles in greek and english. VII, 365. London, Macmillan. 9 sh. — *H. Couard*, das N. T. forschenden Bibellesern durch Umschreibung u. Erläuterung erklärt. Thl. 4: Die Apostelgeschichte des Lucas. 2. A. 199. Potsdam, Stein. ℳ 1,60; geb. ℳ 2,30. — *A. C. Mc. Giffert*, a history of christianity in the apostolic age. VIII, 681. New-York, Scribner's son. $ 2,50. London, Clark. 12 sh. — *Ders.*, Peter's sejourn in Rome (AJTh. I, 145—149). — *S. Mathews*, professor Mc. Giffert on the apostolic age (BW. X, 350—356). — † *D. S. Gregory*, the acts of the apostles (Hom. Rev., März 264—270). — *Th. Adamson*, the spirit of power as set forth in the book of acts of the apostles. 75. New-York, Scribner's son. ℳ —,50. — † Primitive christianity. I.: The lost lives of Jesus Christ and the apostles. London, Redway. 11 sh. 6 d. — † *A. F. L. Rindom*, elleve of Herrens apostle efter det nye Testament. 200. Kopenhagen, Bethesdas bogh. 2 Kr. — † *F. B. Meyer*, a witness of the resurrection. Acts 1, 22 (Independent, April 15). — † *E. Beurlier*, les juifs et l'église de Jérusalem (RHLR. II, 1—16). — Theologus (*C. Clemen*), das urchristliche Zungenreden (Preuss. Jahrbb. 37, 223—239). — *S. H. Cobb*, the fellowship of good in the apostolic church (PrRR. 17—34). — † *W. F. K. Klinkenberg*, Erich Haupt tot recht verstand van het apostelschap in het Nieuwe Test. (GV. VII, 625—635). — *W. M. Ramsay*, note on Acts 16, 12 (Exp., VI, 320). — *Ders.*, on Dr. Schürer's reply (Exp. V, 69—72). — *Ders.*, St. Paul's shipwreck (Exp. VI, 154—157). — *Ders.*, the cities and bishoprics of Phrygia, being an essay on the local history of Phrygia from the earliest times to the turkish conquest. Vol. I, part. 2: West and West-Central Phrygia. IX, 353—791. London, Clarendon Press. 21 sh. — † *L. Schneller*, kent gij de Apostelen? Wandelingen door het heilige land gedurende het pinksterfeest en ten tijd der Apostelen. VIII, 242. Utrecht, Breijer. Fr. 1,90. — *M. W. Jacobus*, the recent controversy in the harmony of Galatians and Acts (PrRR. 506—528). — *J. Belser*, Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte. Auf Grund der Lesarten des Codex D. und seiner Genossen geliefert. VII, 169. Freiburg, Herder. ℳ 3,50. — *F. H. Fisher*, on some readings of Codex Bezae in Acts (ExpT. 8, 523 f.) — † *T. A. Burge*, acts 13—28. 124. London, Burns. 1 sh. 6 d. — *A. Wright*, Apollos: a study in pre-pauline christianity (ExpT. 9, 8—12). — † *K. Lake*, notes on Didache 1, 2 and Acts 15, 20. 27 (Class. Rev., April). — *Joh. Weiss*, über die Absicht u. d. literarisch. Charakter d. Apostelgesch. 60. 4. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2. — *F. J. A. Hort*, the christian ecclesia. A course of lectures on the early history and early conceptions of the ecclesia, and four sermons. XII, 306. London, Macmillan. 6 sh. — *J. S. Riggs*, Alexandria and the N. T. (AJTh. I, 927—949). — *W. Möller*, Lehrbuch der Kirchengeschichte. Bd. 1. Die alte Kirche. 1. Abth. 2. A. Neu bearb. von H. v. Schubert. XII, 272. Freiburg, Mohr. ℳ 6. — *Ch. Martin*, apostolic and modern missions (PrRR. 713—731). — † *A. S. Carman*, the gospel and the greek mysteries (BW. X, 104—116). — *J. S. Banks*, the supposed presbyter John of Asia minor (ExpT. 8, 416—418). — † *G. Stosch*, St. Johannes der Apostel. 52. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,60. — † *F. Bacchus*, St. Peter and the Roman primacy (Dublin Rev. 314—322). — † *Ders.*, twenty-five years of Peter (ebd. 386—396). — *C. Clemen*, noch einmal der Märtyrertod des Paulus in der Ascensio Jesaiae (ZwTh. 455—465). — *K. Schmidt*, Bartholomäus (RE. II, 420). — † *Siebert*, die ältesten Zeugnisse über das Christenthum bei den römischen Schriftstellern. 32. Charlottenburg.

Schürer's Besprechung einiger der von *Latycher* 1890 veröffentlichten Inschriften des bosporanischen Reichs (s oben S. 81 f.) wirft nicht bloss geschichtliche Streiflichter auf die jüdischen und nach Art der jüdischen eingerichteten religiösen Genossenschaften daselbst, sondern liefert auch beachtenswerthe Beiträge zur Charakteristik der Sprache und Terminologie der Apostelgeschichte. Vgl. S. 202 über προςκαρτερεῖν, S. 214 f. über ὁ ϑεὸς ὁ ὕψιστος und S. 218 f. über die σεβόμενοι (φοβούμενοι) τὸν ϑεόν. — *Votaw*'s Studien halten sich auf elementarer Stufe, theilen übrigens in herkömmlicher Weise nach Petrus Cap. 1—12 und Paulus Cap. 13—28. — *Rendall*'s Commentar hält sich an den Westcott-Hort'schen Text und bringt es damit zuweilen zu Urteilen, wie dass 4, 25 „die confuse Häufung von Genitiven einen primitive error vermuthen lässt“. Derartige kritische und daneben auch sprachliche Noten sind unter den griechischen Text gesetzt, während die sachliche Erklärung unter der englischen Uebersetzung steht, welche der Vf. liefert. Widersprüche wie zwischen 9, 7 und 22, 9 sind scheinbar (die Begleiter vernehmen nur keine articulirten Worte). Kritische Zweifel an der Geschichtlichkeit der Erzählung werden kaum berührt, da „sie auf apriorischen Einwänden gegen die Glaubwürdigkeit der Mirakel beruhen, welche keine Bedeutung für solche haben, die an den lebendigen Christus glauben“. In herkömmlicher Weise sind zwei Kärtchen hier beigegeben, auf welchen die Reise von Kreta nach Malta eine kerzengerade Linie bildet, wie denn des Vf.s Absehen überhaupt darauf gerichtet ist, alles Krumme grad und alles Höckerichte glatt zu machen. Vgl. ExpT. 8, 460. — Während die englische Literatur in Bezug auf alle entscheidenden Fragen meist unfruchtbar bleibt und der herrschenden conservativen Strömung jede irgend mögliche Concession macht, bringt die amerikanische Theologie von Zeit zu Zeit neue Werke hervor, die ein rühmliches Zeugniss für einen von der Tradition unabhängigen Forschergeist ablegen, wie er dort sich Raum schaffen will. So veröffentlicht der Professor der Kirchengeschichte am Union theological seminary in New-York, *Mc. Giffert*, eine Geschichte des apostolischen Zeitalters, welche auf einer gesunden Anschauung von der Apostelgeschichte beruht. Der unter Domitian schreibende Vf. hat seine Quellen, darunter die Wirquelle die werthvollste, stilistisch so eindringend, dass die Sprache des ganzen Buches einen vorwiegend einheitlichen Eindruck macht, sachlich aber von der Voraussetzung aus bearbeitet, dass die Zustände der Christenheit, wie er sie vor Augen hatte, auch schon von Anfang an Bestand gehabt haben müssten. Sein Zweck war, dem Christenthum Verfolgung Seitens der heidnischen Obrigkeit zu ersparen, durch Aufweis der günstigen Stellung, welche die Vertreter derselben dem Christenthum gegenüber eingenommen haben. Das Buch hält ungefähr die Harnack'sche Linie ein und erscheint darum den Herausgebern von ExpT. 9, 149 vom englischen Standpunct aus zu wenig conservativ, während es, vom deutschen betrachtet, als ein Zeichen der Gesundung betrachtet werden müsse. — Die Anfangscapitel

erörtert *Adamson* zum Zweck einer Belehrung über das Wesen des heil. Geistes. Vgl. *Moule* ExpT. 8, 236; *Hastings*, ebda 9, 196 f. — Ueber die Glossolalie bringt *Clemen* nicht gerade Neues. Doch müssen die unartikulirten Laute sinnlosen Wörtern und unzusammenhängenden Sätzen weichen. Camisarden, Convulsionäre und Predigtkrankheiten liefern Analogien. — Die Gütergemeinschaft war nach *Cobb* keine gesetzliche Institution (fellowship, not community), sondern die Realisation eines Ideals der Bruderliebe, welche in Jerusalem eine Zeit lang vorhielt, davon aber auch andere Gemeinden berührt worden sind. Vgl. *W. P. B.*, BW. 9, 307—309. — Die Combination *Ramsay*'s, wonach auf den zweiten Besuch in Jerusalem Act. 11, 27—30. 12, 25 sowohl Gal. 2, 1—10 (statt auf den dritten Act. 15, 1—29), als Act. 22, 17—21 (statt auf den ersten Act. 9, 26—30) fallen und der Rückzug des Petrus Gal. 2, 11—14 vor, statt nach dem dritten zu stehen kommen würde, wird jetzt wie von *Sanday* (vgl. JB. XVI, 136 f.), so auch von *Jacobus* bekämpft, der übrigens doch die, freilich anders zu erklärende Verwandtschaft der Situationen Act. 11, 2 und Gal. 2, 12 bemerkenswerth findet (S. 523 f.). — *Mc. Giffert* identificirt geradezu Act. 11, 27—30 mit 15, 1—29, weil Gal. 2, 1—10 die Parallele zu beiden Berichten bilde. Bezüglich der South Galatian theory hält er zu *Ramsay*. — Dieser trägt die fragliche Theorie in einem neuen Werk über Phrygien (zum wievielten mal?) vor und kämpft auch aufs Neue gegen Schürer wegen 10, 1 (JB. XVI, 136); ausserdem kann er jetzt seine Landsleute darüber beruhigen, dass die Schilderung Act. 27 mit dem heutigen Befund der St. Paulsbay auf Malta übereinstimmt. — Während *Page* (im Classical Review nach ExpT. 8, 485—487) die Hypothese von Blass bekämpft (doch mit Ausnahmen, z. B. 20, 28), theilt dieselbe *Belser* fast auf allen Puncten. Er betet darüber sogar mit Paulus Röm. 11, 33 und sucht auch seinerseits die Richtigkeit der Recension β durch sämmtliche Capitel der Apostelgeschichte durchzuführen, wobei ihn ein wesentlich apologetisches Interesse, verbunden mit vieler Ungnade gegen die protestantische freie Kritik, leitet. Zuweilen, z B. bezüglich 18, 18, hat jedoch Blass auch Unrecht und steht das Heil der gläubigen Betrachtung vielmehr in der relativen Berechtigung beider Textformen. Vgl. *Vollert*, DLZ. 1521 bis 1523; *Schmiedel*, LC., 1321 f.; *Wandel*, ThLBr. 396; *Hilgenfeld*, ZwTh. XLI, 158—160 — *Fisher* giebt Blass bezüglich 14, 27 Recht. — *Wright* weiss, dass Apollos 18, 25 und die 19, 1—7 erwähnten Männer zuvor von Johannes getauft worden sind. — Die gründliche und belehrende Arbeit von *Joh. Weiss* lehrt an der Hand einer genauen, namentlich auch Overbeck gerechter werdenden, Analyse, des Inhalts die Apostelgeschichte als eine Apologie der christlichen Religion verstehen, und zwar vor Heiden gegen die Anklage der Juden, mit dem Zweck, zu zeigen, wie es gekommen ist, dass das Judenthum durch das Christenthum in seiner Weltmission abgelöst wurde. Daher durchweg ein doppeltes immer wieder hervorgehoben wird: einmal, dass bei den Christen laut

eigenster Anerkennung von Seiten der römischen Behörden ein Vergehen, welches unter die Competenz der römischen Obrigkeit fiele, nicht vorliegt; zweitens, dass die römischen Beamten sich der jüdischen Anklage gegenüber für incompetent erklären, weil es sich dabei nur um innerjüdische Religionsstreitigkeiten handle. Nach solchen Gesichtspuncten bearbeitet um die Wende des ersten Jahrhunderts ein Heidenchrist die Wirquelle vom Standpuncte einer Gesammtanschauung über das Christenthum, welche sachlich näher an die Apologeten heranrückt, als an Paulus. — Wie nachträglich herausgegebene Vorlesungen, die der Vf. selbst nicht zum Druck bestimmt hat, selten zu dessen mehrerem Ruhm gereichen, so war es auch dem Nachlasse von *Hort* beschieden, in der Hauptsache nur die dogmatische Gebundenheit dieses vorzüglichen Textkritikers bezüglich aller Fragen der historischen und literarischen Kritik an's Licht zu stellen. Bezüglich der neuesten, auch über das apostolische Zeitalter sich erstreckenden Vorlesungen sagt *C. Clemen*: „*H.* muss eben bei seiner conservativen Stellung zur Tradition Widersprüche u. dgl. wegzuexegesiren suchen und zu diesem Zwecke vielfach zu Mitteln greifen, die er sonst gewiss verschmäht hätte“ (ThLz. 587). — *M. Friedländer* bemüht sich in der schon oben (S. 77. 81) erwähnten Schrift, das Christenthum von seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Pharisäismus möglichst zu lösen und es aus dem mehr oder weniger entnationalisirten Judenthum der Diaspora abzuleiten, welchem er eine grosse Bedeutung beimisst. Auch hier gab es eine gesetzestreue, conservative und eine gesetzesfreie, radicale Richtung, wie im Urchristenthum (S. 56 f.). Insonderheit leiten die vom Tempeldienst emancipirten Essener zum Christenthum über (S. 64 f.), wie andererseits der Alexandriner Apollos nach Act. 18, 24—28, schon ehe er etwas von Christus wusste, einen Messianismus gepredigt haben soll, der ihn dem Ehepaare Aquila und Priscilla in Ephesus schon als einen Bruder erscheinen liess (S. 15 f.). *Schürer*, ThLz. 326 f. verwahrt sich gegen die Annahme eines völlig gesetzesfreien Diasporajudenthums. Eine Reihe von Versehen und Missverständnissen notirt *Wendland*, DLZ. 1497 f. — Der amerikanische Theologe *Riggs* beantwortet die Frage nach der Bedeutung Alexandria's für Vorbereitung und Weiterbildung der neutestamentlichen Weltanschauung, nicht ohne apologetische Neigungen, aber im Ganzen mit Verständniss der Sachlage. — Ein wohl abgerundetes Bild des apostolischen Zeitalters entwirft die *Möller-Schubert*'sche Kirchengeschichte in ihrem ersten Abschnitt, darin die Spuren der Nacharbeit trotzdem, dass der Neuherausgeber erst auf den folgenden Bogen zu immer selbstständigerer Darstellung fortgeschritten ist, doch schon recht erkennbar sind. Geblieben ist u. A. S. 85 aus der ersten Auflage S. 93 die Bemerkung: „Der Versuch, die ganze kirchliche Ueberlieferung von der Wirksamkeit des Johannes in Ephesus, überhaupt in Kleinasien, umzuwerfen und auf eine Verwechslung mit dem Presbyter Johannes zurückzuführen, thut den geschichtlichen Ueberlieferungen Gewalt an“. Gleichwohl zeigt gerade

die unmittelbare Gegenwart, dass auch auf diesem Puncte Alles in Fluss geräth. Beweis die letzten Veröffentlichungen von *Harnack* (s. o. S. 103 f.) und *Bousset* (s. JB. XII, 149). Den Irrthum des Irenaeus bezüglich der Aposteljüngerschaft des Polykarp, wogegen sich noch *Gwatkin*, ExpT. 9, 338—340 sperrt, haben beide auf's Neue bewiesen. Ebenso richtig unterscheiden ferner beide zwei Johannes im Urchristenthum; aber nur einer — hierin ist Bousset entschiedener noch als Harnack — ist in Ephesus zu suchen. Dieser ist der Presbyter, „die eigentlich greifbare geschichtliche Persönlichkeit“ (Bousset, S. 36). Er trägt diesen Namen „wahrscheinlich, weil er lange Zeit — er mag den Aristion an Bedeutung überragt haben — in gewissen Kreisen der letzte aus der ältesten Generation, der einzige Augenzeuge der Thaten und Reden des Herrn war“ (S. 37 f.). Denkbar bleibt auch nach Harnack's Deutung des Ausdrucks μαθηταὶ τοῦ κυρίου (so heissen Johannes und Aristion bei Papias), „dass sie sich in der That mehr oder weniger flüchtig mit dem Herrn berührt haben“ (S. 661). Jedenfalls waren sie aus Palästina, wo μαθηταί „die älteste Selbstbezeichnung der christgläubigen Juden war“ (S. 660). Von einer engeren Fassung des Begriffs ausgehend, gelangt dagegen Bousset zu einer Lösung der johanneischen Frage, die sich theils mit der Darstellung Harnack's (S. 656 f.), theils aber auch mit derjenigen von H. Delff (JB. XII, 126) berührt: der kleinasiatische Johannes sei identisch zwar nicht mit dem Zebedäiden, wohl aber mit dem in Jerusalem einheimischen Lieblingsjünger des 4. Evangeliums, welches die jerusalemische Tradition vom Leben Jesu bringt, im Unterschied von der galiläischen der Synoptiker (S. 44 f.; vgl. auch ThR. 12 f.). Daraus zieht Bousset den kühnen Schluss, der Presbyter Johannes sei in dem Evangelisten unmittelbar, in dem Apokalyptiker mittelbar wiederzuerkennen, sofern auch diese Apokalypse für eine pseudonyme Schrift zu halten ist, die aber am Ende den Presbyter im Hintergrunde hat (S. 48 f.). Auch Harnack betont die sprachliche Verbindungslinie, die von der Apokalypse zum Evangelium herüberführt (vgl. bei Bousset S. 206 f.), um aber zu einer etwas anders gearteten Schlussfolgerung zu gelangen: Apokalyse und 4. Evangelium können unter der Voraussetzung, dass jene nur eine christliche Ueberarbeitung einer jüdischen Vorlage ist, recht wohl von einem Vf. herrühren (S. 675). Dieser aber kann trotz des unberufenen Zusatzes 21, 24 nur der Presbyter sein, welcher aber seinerseits unter dem „Jünger, den der Herr lieb hatte“, den Zebedäiden Johannes verstanden haben soll (S. 677 f.). Auf diese Weise werden der in Ephesus überlebende Herrnjünger und der Apostel, welchem Joh. 21 ein längeres Leben bezeugt wird, doch wieder Doppelgänger. Denn von dem Zeugniss des Papias über den Märtyrertod des Apostels will Harnack keinen Gebrauch machen (S. 665 f.) trotz der Uebereinstimmung des Codex Coislinianus mit dem Baroccianus, während Bousset hier (S 47 f.) in der Nachfolge des Georgius auf Marc. 10, 39, Matth. 20, 23 verweist und aus Joh. 21 (Gegeninstanz bei Harnack,

S. 666) nur den Schluss zieht, dass der andere Jünger, welcher im Gegensatz zu Petrus das Martyrium nicht erleidet, eben um so gewisser der Presbyter, nicht aber der Apostel sein wird. — Auch *Mc. Giffert* streicht den Apostel Johannes aus der Reihe der urchristlichen Schriftsteller, indem er die Apokalypse dem Presbyter, Evangelium und ersten Brief einem paulinisch geschulten Jünger des Apostels, die kleinen Briefe einem anderen Johannes zuschreibt. — *Kunze*, ThLBl. 216 und *Banks* finden, dass Haussleiter alle diese Träume vom Presbyter zerstört habe (vgl. JB. XVI, 138). — Nach *Mc. Giffert* wäre Petrus nach dem Tode des Paulus 58 nach Rom gekommen und daselbst 64 hingerichtet worden. — Das Martyrium des Petrus soll überdies in einem apokalyptischen Stück bezeugt sein, welches sich in der Ascensio Jesajae 3, 31—4, 22 erhalten hat: eine These, welche *C. Clemen* gegen den Widerspruch von Zeller (JB. XVI, 138), Harnack (S. 714 f.) und F. Johnson (AJTh. I, 260 f.) aufrecht erhält, indem er die 1332 Tage jetzt anstatt auf die ganze Regierungszeit Nero's nur auf die Dauer seiner antichristlichen Herrschaft beziehen will (S. 460 f.). — Bartholomäus ist für *K. Schmidt* gleich Nathanael.

VIII. Paulus.

F. Ch. Baur, Paul the apostle of Jesus Christ: his life and work, his epistles and doctrines. 2. A. 2. Bde. London, Williams & Norgate. 6 sh. — *S. Baring-Gould*, the synagogue and St. Paul (New Cent. Review I, 336—346). — *Ders.*, St. Paul's mind and method (Exp. VI, 200—207). — *Ders.*, a study of St. Paul, his character and opinions. XI, 468. London, Isbister. 10 sh. 6 d. — *W. M. Ramsay*, a study of St. Paul by Mr. Baring-Gould (Exp. VI, 49—65). — *Ders.*, pauline chronology (Exp. V, 201—211). — *Ders.*, St. Paul's handicraft (ExpT. 8, 286). — † *W. J. Lhamon*, St. Paul the traveller and the roman citizen (Christian Quarterly, Oct., 483—495). — † *G. W. Clark*, harmony of the acts of the apostles and chronological arrangement of the epistles and revelation. 408, 12. Philadelphia, Amer. Baptist Publ. Soc. $ 1,25. — *R. Steinmetz*, die zweite römische Gefangenschaft des Apostels Paulus. Eine kirchenhist. u. neutestamentl. Untersuchung. VIII, 244. Leipzig, A. Deichert Nachf. ℳ 3,60. — † *W. C. Wilkinson*, the apostle Paul as preacher (Hom. Rev., Sept. 207—214). — *Ders.*, the epic of Paul. 722. New-York, Funk & Wagualls. $ 2. — Selbstzeugnisse des Apostels Paulus. 24. Dinglingen. ℳ —,30. — *Nestle*, St. Paul's handicraft (ExpT. 8, 153 f.). — † *F. W. Farrar*, the life and work of St. Paul. 781. Cassell. 3 sh. 6 d. — *W. Sturm*, der Apostel Paulus und die evangel. Ueberlieferung. I, 1, 23. 4. Berlin, Gärtner. ℳ 1. — Was St. Paul married? (Exp. 5, 436—442). — *W. H. Bradley*, have we authentic portraits of St. Paul? (BW. IX, 179—184). — *K. Delbrück*, Paulus unser Vorbild. Des grossen Apostels Lebensgeschichte. V, 200. Leipzig, Strübig. ℳ 1,60, geb. ℳ 2,40. — *W. Wolff*, der Apostel Paulus. Ein Lebensbild. IV, 98. Giessen, Ricker. ℳ 1,20. — † *W. G. Horder*, the ambitions of St. Paul. 112. 12. London, Alexander & S. 1 sh. 6 d. — *H. Rabergh*, Paulus i. Aten. (Kirkl. Tidsch. 3, 8 f.). — *O. Cone*, the Paul of the acts and the Paul of the epistles (NW. VI, 332—352). — † *D. S. Gregory*, first Pauline group of epistles (Hom. Review, Mai 454—459). — *C. Clemen*, die Reihenfolge der paulin. Hauptbriefe (StKr. 219—70). — *B. Weiss*, the present status of the inquiry concerning the genuineness of the Pauline epistles (AJTh. I, 328—403). — *J. R. Boise*, notes, critical and

explanatory on the greek text of Paul's epistles. Edited by N. E. Word. 585. New-York, Boston, Chicago, Silver, Burdett & Co. 1896. ℳ 8. — *Joh. Weiss*, Beiträge zur paulinischen Rhetorik (Theol. Studien f. W. 165—247). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2,80. — *J. Joseph*, la bibliothèque de l'apôtre Paul (Chrét. évang. 224—227). — † *W. F. Besser*, Bibelstunden. N. T. Bd. 7: St. Pauli Brief an die Römer. 3. A. 2 Thle. XII, 781. VIII, 630. Halle, Mühlmann. ℳ 10. — *S. J. Cornely*, Commentarius in St. Pauli epistolas: epistola ad Romanos. VI, 806. Paris, Lethielleux. Fr. 14. ℳ 11,20. — *J. M. Stifler*, the epistle to the Romans. 275. New-York a. Chicago, Revell. $ 1,25. — *E. Walther*, Inhalt und Gedankengang des Römerbriefes. 26. Potsdam. — † *E. Bosio*, commentario esegetico-prattico del nuovo testamento. L'epistola di S. Paolo ai Romani. XI, 104. Florenz, Tip. Claudiana. 2 L. — † *A. Schulte*, der Brief an die Römer, übersetzt und erklärt. VIII, 272. Regensburg, Nationale Verlags-Anstalt. ℳ 3. — † *G. B. Stevens*, a paraphrase to the epistle to the Romans. 12. New-York, Scribner's son. — *W. A. Stevens*, critical notes (AJTh.). — *W. F. K. Klinkenberg*, Romeinen 6, 34 (GV. VIII, 422—440). — † *J. H. Garrison*, who are those whom God foreknew? Rm. 8, 28—30. The witness of the spirit. Rm. 8, 14—17 (Christian Quarterly, April 238—243). — *D. Brown*, Romans 3, 25. 26 (Exp. VI, 158—160). — *T. C. Edwards*, a commentary on the first epistle to the Corinthians. 3. A. XXXIX, 491. London, Hodder & Stougthon. 10 sh. 6 d. — *J. van Andel*, Paulus' eerste brief aan de Corinthiërs aan de gemeente uitgelegd. V, 295. Leiden, Donner. ℳ 1,90. — † *H. E. Jacobs, G. F. Spieker, C. A. Swensson* (The Lutheran commentary, VIII), annotations on the epistles of Paul to I. Corinth. 7—16, II. Corinthians and Galatians. 404. 12. New-York, Christ. Literature Co. $ 1,50. — *W. Lock*, 1. Cor. 8, 1—9. A suggestion (Exp. VI, 65—74). — *H. E. Jacobs*, annotations on the epistles of Paul to the Romans and 1. Cor. 1—6. 403. 12 (The Lutheran Commentary, VII). Philadelphia. — *M. D.*, a misused scripture text. 1. Cor. 13, 13. 15, 22 (ExpT. 8, 191. 567 f.). — † *W. O. Moore*, baptized for the dead (Christian Quarterly 395 f.). — *Döderlein*, Taufe über den Toten (EK. 280 f.). — *W. Mallinckrodt*, Professor van Manen en de Korinther-brieven (GV. 8, 556—608). — *v. Seeber*, 1. Cor. 14 über Spiritismus und erste Christenheit. 18. Chemnitz, Winter. ℳ —,30. — † *J. S. Exell*, second Corinthians (The biblical illustrator). XI, 542. New-York, Chicago, Revell. $ 2. London, Nisbet. 7 sh. 6 d. — † *W. F. Cobb*, Cornelius a Lapide great commentary: 2. Corinthians, Galatians. Translated. 346. London, Hodges. 12 sh. — † *E. Jacquier*, une église chrétienne au temps de St. Paul (L'université catholique, Feb. 15, 176—198). — *R. Drescher*, der zweite Korintherbrief und die Vorgänge in Korinth seit Abfassung des ersten Korintherbriefs (StKr. LXX, 43—111). — *K. König*, der Verkehr des Paulus mit der Gemeinde zu Korinth (ZwTh. XL, 482—554). — *J. H. Kennedy*, are there two epistles in 2. Corinthians (Exp. VI, 231—238. 285—304). — † *F. Stähelin*, Geschichte der kleinasiatischen Galater bis zur Errichtung der römischen Provinz Asia. 104. Basel. ℳ 1,50. — † *G. Freund*, die Früchte des Geistes. Populäre Abhandlungen über St. Paulus Galaterbrief 5, 22. 23. 266. Münster, Alphonsus-Buchhandl. ℳ 1,70. — *B. W. Bacon*, on Gal. 3, 16 (JBL. 16, 139—142). — *J. Dalmer*, der Brief Pauli an die Galater. XX, 222. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 3,60. — † *T. K. Abbott*, a critical and exegetical commentary on the epistles to the Ephesians and to the Colossians. VIII, LXV, 315. Edinburgh, Clark. 10 sh. 6 d. New-York, Scribner's son. $ 2,50. — † *A. F. Buscarlet*, the preparation of the gospel of peace. Eph. 6, 15 (ExpT. 9, 38—40). — † *J. Brunet*, authenticité de l'épître aux Ephésiens. Preuves philologiques. 88. Lyon, Vitte. — *J. Offerhaus*, de „gij" en de „wij" in den brief aan de Epheziërs (GV, VIII, 1—28). — *M. W. Jacobus*, the citation Eph. 5, 14 as affecting the Paulinity of the epistle (Theol. Studien f. W. 9—29). — *M. B. Lang*, a comparison. Jesajah 1, 18 and Eph. 4, 25—29 (ExpT. 8 f.). — *H. A. W. Meyer*, kritisch-exegetischer Commentar über das

N. T. 8. u. 9. Abth.: Die Gefangenschaftsbriefe, neu bearb. von *E. Haupt*, 7. bezw. 6. A. Einleitung. VI, 104. ℳ 1,80. Die Briefe an die Kolosser u. an Philemon. 212. ℳ 3. Der Epheserbrief. 259. ℳ 3,60. Der Philipperbrief. 196. ℳ 2,60. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht. Complet ℳ 10; geb. ℳ 11,50. — *Holtzheuer*, die Gefangenschaftsbriefe Pauli (EK. 294—299; 305—311; 322—330; 337—343; 362—368). — *R. W. Dale*, a voluntary humility (Exp. V, 464—470). — *H. C. G. Moule*, the epistle to the Philippians. 158. 12. Cambridge, University press. 2 sh. 6 d. — *Ders.*, philippian studies: lessons in faith and love from St. Paul's epistle to the Philippians. IX, 265. 12. London, Hodder & Stoughton. 5 sh. New-York, Armstrong. $ 1,50. — *M. R. Vincent*, a critical and exegetical commentary on the epistles to the Philippians and to Philemon (The international critical commentary). LXV, 201. New-York, Scribner's son. $ 2,50. Edinburgh, Clark. 8 sh. 6 d. — † *E. H. Gifford*, the incarnation: a study of Phil. 2, 5—11. 174. London, Hodder. 3 sh. 6 d. — *Ludwig*, Phil. 2, 3—11 (EK. 535—537; 545—553). — † *F. A. Noble*, discourses on the epistle of Paul to the Philippians. 385. 12. New-York u. Chicago, Revell. $ 1,25. — † *J. R. Nisius*, zur Erklärung v. Phil. 2, 5—11 (ZkTh. XXI, 276—306). — *Ch. Roth*, Onesimus (ZSchw. 1—13). — *F. Zimmer*, 1. Thess. 2, 3—8 erklärt (Theol. Studien f. W. 248—273). — *E. Y. Hincks*, the authorship of the pastoral epistles (JBL. XVI, 44—117). — *Luther's* Erklärung der heil. Schrift, zusammengestellt von *E. Müller*. N. T. in 2 Bdn. 1347. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 12. — *Dass.*, VII. Die Briefe Pauli an Timotheum, Titum u. Philemon u. die beiden Petribriefe. 949—1088. ℳ 1.50. VIII. Die drei Briefe Johannis, Brief an die Hebräer, die Briefe Jakobi und Judä und die Offenbarung Johannis. 1089—1264. Ebda. ℳ 1,50. — † *E. J. Wolf*, annotations on the epistles to Timothy, Titus and the Hebrews. — *E. T. Horn*, annotations on the epistles to Philemon (The Lutherans Commentary X). XII, 519. 12. New-York a. Philadelphia, Christian Lit. Co. — *Strack* u. *Zöckler*, kurzgefasster Commentar zu den heil. Schriften A. u. N. T.s, sowie zu den Apokryphen. B. N. T. 5. Abth.: *R. Kübel*, Pastoralbriefe, Hebräerbrief und Offenbarung Joh. 2. A. Neu bearbeitet von E. Riggenbach und O. Zöckler. XII, 333. München. Beck. ℳ 5,50. — † *F. W. Stellhorn*, Einleitendes zu den Pastoralbriefen (Theol. Zeitbl. Jan.). — *A. Padovani*, in S. Pauli epistolas commentarius ad mentem patrum probatorumque interpretum exactus. VI. In epistolas ad Titum, Philemonem et Hebraeos. VII, 360. 12. Paris, Lethielleux. fr 3. — *A. Hilgenfeld*, d. Hirtenbriefe d. Paulus neu untersucht (ZwTh. LX. 1—86). — *E. Chadwick*, notes from Dr. Horts „The christian ecclesia“ (ExpT. 8, 470—472). — *H. P. Liddon*, explanatory analysis of St. Paul's first epistle to Timothy. 102. London u. New-York, Longmans, Green & Co. 7 sh. 6 d. — *J. H. Bernard*, Liddon's first Timothy (ExpT. 9, 47). — *R. M. Spence*, 2. Tim. 3, 15. 16 (ExpT. 8, 563—565). — *D. S. Gregory*. the fourth group and concluding Pauline epistles. To the Hebrews (Hom. Rev. Oct. 262—268. 355—360. 458—463). — † *E. J. Wolf*, the argument of the epistle to the Hebrews (Hom. Rev. 453—458). — *C. E. Stuart*, the old faith or the new — which? Teachings from the epistle to the Hebrews. 266. London, Marlborough & Co. 3 sh. 6 d. — *H. A. W. Meyer*, kritisch-exegetischer Commentar über das N. T. 13. Abth.: Der Brief an die Hebräer, von der 5. A. an bearbeitet von *C. Weiss*. 6. A. 372. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 5, 40; geb. 6, 90. — *J. Matthew*, Hbr. 12, 2 (ExpT. 8, 238). — † *R. Fayon*, la notion du sacrifice dans l'épître aux Hébreux comparée à la notion de St. Paul. 88. Montbéliard, Barbier. — *H. Kutter*, das Hohepriesterthum Jesu Christi nach dem Hebräerbrief (ZSchw. 14, 13—33. 114—128. 139—160. 196—211). — *E. Nestle*, Hbr. 6, 10 (ExpT. 9, 47 f.) — † *A. Murray*, der grosse Hohepriester. Eine Erklärung des Briefes an die Ebräer. Aus dem Holländischen von E. Wolff. Kassel, Röttger.

In der Controverse zwischen *Baring Gould* und *Ramsay* fühlt sich jener als „Novelliste“, wie ein solcher seiner auf psychologischen Prämissen beruhenden Intuition folgen mag; dieser dagegen weiss sich berufen, die Sache „für einen Moment aus den Händen der Theologen zu nehmen“. Das ist zwar neuester Sport bei einigen Philologen diesseits und jenseits. Aber in Wirklichkeit sind die Urtheile *Ramsay*'s von theologischen Tendenzen im schlimmsten Sinne beherrscht; apologetische Interessen schreibt ihm selbst *Buddensieg* zu, der übrigens DLZ. 1241—48 bei Gelegenheit der Besprechung von *R.*s „St. Paul the traveller and the Roman citizen“ ein ganz schiefes Bild von der kritischen Sachlage giebt. Um so sachgemässer und wahrer urtheilt *Schmiedel*, ThLz. 600–603. — Während *B. G.* in Paulus zwar, gut englisch, einen wunderbar bekehrten Vf. inspirirter Briefe, zugleich aber doch eine so wenig sympathische Natur (St. Therese soll sein weibliches Gegenstück bilden) und zugleich einen so unwissenden Juden findet, dass er höchstens „gottesfürchtige Weiber“, nun und nimmer aber einen Griechen zu überzeugen vermochte, hält *R.* grosse Stücke auf die Nachweise von reichlichen Spuren griechischer Bildung und römischer Rechtskenntnisse. — Gleichfalls auf Grund eigener Anschauung, aber mit bedeutend weniger Gelehrsamkeit, erzählt *Schneller* (vgl. JB. XVI, 140, 756) die Geschichte der paulinischen Missionsreisen; dass er sich dabei doch arge Blösse giebt, weist *Schürer* nach ThLz. 395 bis 397. Vgl. *Stosch*, ThLBl. 85 f. — Während man den Amtsantritt des Porcius Festus Act. 24, 27 bisher gewöhnlich auf 60 ansetzte (so auch noch die Literaturgeschichte *Batiffol*'s, S. 7 f.; *Zahn*, S. 437; *Steinmetz*, S. 39 f.; *Matthews*, S. 353 f.), hält *Harnack*, S. 233 f. (vor ihm auch *Kellner* und *Oscar Holtzmann*, nach ihm jetzt noch *Mc. Giffert* und *Blass*) 56 für das richtige Datum, weil es den Angaben des Eusebius in der Chronik, bezw. des Julius Africanus entspricht. Dann würden die Briefe nach Thessalonich 48—49, der an die Galater 50—53, die an die Korinther 53, der nach Rom 53—54, die Gefangenschaftsbriefe, wenn in Cäsarea geschrieben, 54—56, wenn in Rom 57—59, nach Mc. Giffert 56—58 entstanden, die Bekehrung des Paulus aber schon 30, nach Mc. Giffert 31 oder 32 anzusetzen sein, also sehr bald nach dem Tode Jesu. „Die Thatsache, dass es zur Zeit der Bekehrung des Paulus freilich schon Christengemeinden bis Damaskus gab, erscheint mir als ein grosses Hinderniss gegen diese neue Zeitrechnung“ (*Bousset*, S. 9). Der Apostelconvent fiele dann etwa in das Jahr 47, nach Mc. Giffert 45 oder 46, so dass die letzte Reise des Apostels nach Jerusalem auf das Jahr 54, bezw. 53 anzusetzen wäre. Dagegen macht *Ramsay* geltend, dass zur Zeit der Gefangennahme des Paulus der Aufstand des „Aegypters“ mit seinen 4000 Sicariern schon der Vergangenheit angehört habe, während doch nach Josephus, Bell. 2, 13, 3; Ant. 20, 8, 10 das ganze Auftreten der Sicarier erst in die Regierung Nero's fallen könne. Reichliche Zeit würde dagegen bei H.s Methode für eine zweite Gefangenschaft gewonnen, wie sie beim Ansatz des Todesjahres des Paulus auf 64 von

Harnack (S. 239 f.), beim Ansatz auf 67 (nach Eusebius Chronik) von *Zahn* (S. 443 f.) und *Steinmetz* (S. 27 f., 243 f.) vertreten wird. Dagegen lässt *Mc. Giffert* den Apostel schon 58 sterben, am Schlusse der beiden Jahre Act. 28, 30 (S. 417 f.). — Gegen *Farrar* zeigt ein Anonymus, dass Paulus nicht verheirathet war. — *Bradley* giebt eine Reihe von Bildern, welche nach seiner Ueberzeugung wenigstens einen gleichen Typus aufweisen. An Quark fehlt es auf diesem Gebiete nie. — *Sturm* verfügt über Beweise, wonach Paulus die ganze Lebensgeschichte Jesu gekannt hätte. — Ueber *Delbrück* vgl. ThLBl. 455 f., über den katholischen *Seeböck* (JB. XVI, 140) ebda 48 f. — Besseren Ursprungs und Charakters ist die Skizze von *Wolff*, welche nur 10 Briefe und keine römische Gefangenschaft kennt. Vgl. *E. Teichmann*, ZprTh. XX, 171—173. — Als „Selbstzeugnisse“ geben sich pietistische Paraphrasen von Worten „unsers Bruders Pauli“. — Besonders gegen v. Soden, gelegentlich auch Joh. Weiss u. A. vertheidigt und erläutert *C. Clemen* theils seine Auffassung des Paulinismus als einer innerhalb gewisser feststehender Umrisse beweglichen Grösse überhaupt, theils insonderheit die Priorität des Römerbriefes vor dem Galaterbrief. Nur so lasse sich innerhalb der Hauptbriefe „eine geradlinige Entwicklung“ ohne Rückzüge und Concessionen nachweisen. Am bestechendsten wirkt die Beweisführung bezüglich der Lehre vom Gesetz. Nebenpuncte betreffen Rechtfertigung und Heiligung, auch Beurtheilung des Volks Israel. Die Erörterung der Polemik des Apostels führt u. A. zu dem Befunde, dass sprachliche Verwandtschaft den Galaterbrief näher mit 2. Kor., Röm. und Col., als mit Thess. und 1. Kor.-briefen zusammenbringt. Am meisten Widerspruch werden wohl die Schlusserörterungen mit ihrer Verlegung des Apostelconvents in die spätere Zeit der apostolischen Wirksamkeit erfahren, wiewohl es auch hier nicht an Vorgängen fehlt. — Ein sehr dankenswerthes und feinsinniges Specimen von fruchtbarer „Kleinarbeit“ liefert *Joh. Weiss* in seinen Studien zur paulinischen Rhetorik. Auch für biblische Theologie und historische Kritik kommt in Betracht, was hier über die, ebensosehr auf hebräische Erbschaft wie auf griechische Schulung zurückweisende Vorliebe des Apostels für synonymen, synthetischen, antithetischen Parallelismus, sowie Sinn für Symmetrie (erstreckt sich oft bis auf die Silbenzahl), strophenartige Formen, Rhythmus und Klangschönheit, zumal kräftiges Ausklingen längerer Satzreihen gesagt ist. Wie einfach legen sich von hier aus exegetische Schwierigkeiten zurecht, wie bezüglich 1. Kor. 1, 30. 31 (S. 189); Röm. 3, 4—8 (S. 220 f.) und besonders 4, 25 (S. 177. 190. 224 f.), wo noch allerneueste Exegeten eine ebenso scharfsinnige wie unnütze Gelehrsamkeit ausbreiten (vgl. darüber PrRR. 798—800). Auch wenn der Vf. in der rednerischen Analyse des Römerbriefes (S. 310 f.) über das Ziel hinausschiessen sollte, bleibt doch ein nachhaltiger Eindruck von des Apostels rhetorischer Uebung, und auch hier überrascht die schon von Heinrici hervorgehobene Verwandtschaft mit der Rhetorik Epiktet's (S. 187. 193. 196. 202. 223). Die Hinweisungen

auf Unordnung und Bearbeitungsspuren im überlieferten Text des Römerbriefes könnten sogar noch vermehrt werden. Vgl. *Zöckler*, ThLBl. 619. — Von allgemeinen Commentaren über die Paulusbriefe wurde der von *Göbel* bereits erwähnt (JB. XVI, 140). Wie dieses verfrüht geschah, so folgt *Boise* zu spät nach. Ueber die Minderwerthigkeit beider vgl. *Schmiedel*, ThR. 142—146. — Zum Römerbrief haben wir ausser dem Jesuitencommentar eine Auslegung oder vielmehr Reproduction des Textes von *Stifler*, welcher die römische Christengemeinde als einen von paulinischen Männern gestifteten heidenchristlichen Verein fasst. Vgl. *Jacobus*, PrRR. 741—749; *Gilbert*, BW. 10, 314 f. — Nach *W. A. Stevens* soll δικαιοῦσθαι weniger „einen Sünder für gerecht erklären", als vielmehr ihn „absolviren", vom Fluche des Gesetzes lossprechen, bedeuten. Vgl. ExpT. 8, 530 f. — *Klinkenberg* handelt dogmatisch über die Stelle von der Taufe, und *Brown* hätte, wie so viele Andere, die Feder besser ruhen lassen. — Der Commentar von *Edwards* ist nur ein neuer Abdruck der 2. Aufl. — In einer Anzeige von *Heinrici*'s Commentar schlägt *Rhijn*, ThSt. 388 f. vor, statt ἐγὼ δὲ Χριστοῦ zu lesen ἐγὼ δὲ Κρίσπου mit Bezug auf Act. 18, 8, womit man freilich über Berge von Hypothesen und Combinationen hinaus wäre, z. B. auch über die von *Mallinckrodt* in seiner weitschweifigen Widerlegung von *van Manen*'s Beschwerden gegen den ersten Korintherbrief (JB. XVI, 144) erneuerte Hypothese von der neutral sein wollenden Partei. — Aehnlich wie Heinrici erklärt jetzt auch *Lock* die Stelle 1. Kor. 8, 1—9 aus der Annahme wirklicher Herübernahme einzelner Sätze aus dem Schreiben der Korinther; daher dem hieraus stammenden οἴδαμεν ὅτι πάντες γνῶσιν ἔχομεν V. 1 sofort V. 7 ἀλλ' οὐκ ἐν πᾶσιν ἡ γνῶσις gegenübertritt. Ebenso stammt der mit οἴδαμεν beginnende Satz V. 4—6 mit Ausnahme von ὥσπερ εἰσὶν θεοὶ πολλοὶ καὶ κύριοι πολλοί, endlich auch V. 8 aus dem korinthischen Schreiben. — Fortwährend beschäftigt das Problem des zweiten Briefes die Forschung. Auch das letzte Jahr hat neue und eingehende Versuche der Lösung gebracht. *Drescher*, *König*, *Kennedy* trennen alle die 4 letzten Capitel vom vorhergehenden Briefinhalt. Aber beim erstgenannten sind die 9 ersten vor dem Viercapitelbrief geschrieben, und dieser gilt der Beschwichtigung eines Sturmes, welcher sich während des Winteraufenthaltes des Paulus in Korinth gelegentlich einer knrzen Abwesenheit desselben erhoben hatte. Dagegen ist der in heftigem Tone abgefasste Zwischenbrief verloren gegangen. Vgl. dazu *J. A. Selbie*, ExpT. 8, 231 f. Wie Drescher, so ist auch *König* gegen Hagge, Krenkel und Clemen überzeugt, dass alle zwischen beiden kanonischen Briefen anzunehmenden Ereignisse zeitlich sehr nahe zusammenrücken. Und zwar sollen sie wie bei Schmiedel, in dem Zeitraum von März bis October des gleichen Jahres Platz finden. Aber dieser Zwischenereignisse sind bei ihm sehr viele: Rückkehr des Timotheus von einer erfolglosen Sendung, eine erfolglose und eine erfolgreiche Sendung des Titus und zwischen beiden sogar eine erfolglose Reise des Paulus selbst nach Korinth. *Kennedy* hält

2. Kor. 10—13 für den 2. Kor. 2, 4. 7. 8. 9 vorausgesetzten Zwischenbrief, dessen Anfang ebenso verloren gegangen ist, wie auch das Ende des letzten von Paulus nach Korinth gerichteten Schreibens, dessen grösster Theil sich in 2. Kor. 1—9 erhalten hat. Daher 2. Kor. 2, 3 auf 13, 10, ferner 1, 23 auf 13, 2, weiterhin 2, 9 auf 10, 6 zurückblickt. Und zwar ist der Zwischenbrief noch von Ephesus aus geschrieben, der erste Korintherbrief aber ein volles Jahr vor seiner gewöhnlichen Datirung, sodass der Besuch ἐν λύπῃ erst auf ihn folgte. Eine Hypothese, wonach Paulus im zweiten Brief bezüglich des über den Blutschänder gesprochenen Urtheils eine rückgängige Bewegung gemacht habe, zu wiederlegen, wäre nach *Zahn* „unter seiner und unserer Würde" (S. 239). — Die Südgalatien-Theorie hat an *Dalmer* einen Bestreiter, an *Zahn* einen energischen Verfechter gefunden, so jedoch, dass eine Wirksamkeit des Paulus auch in Nordgalatien (auf der zweiten Reise Act. 16, 6) angenommen, die ursprüngliche Hypothese von Mynster, also gegen die Umformung, welche ihr Ramsay (gegen diesen führt *Zahn* S. 133 f. eine in Bezug auf Auslegung von Act. 16, 1—6 siegreiche Polemik) u. A. verliehen haben, festgehalten, bezw. erneuert wird (*Zahn* S. 123 f.). Auch sonst ist die Auslegung des Greifswalder Theologen darauf bedacht, alle Neuerungen, wie z. B. die Ritschl'sche Auslegung von 3, 19 und die Krenkel'sche von 4, 13. 14 abzuwehren. Der Brief gehört in die Jahre 54—58 (nach gewöhnlicher Chronologie), er könnte sogar ziemlich gleichzeitig mit dem Römerbrief geschrieben sein, da ταχέως 1, 6 nicht besagt, die Galater seien bald nach des Apostels Abreise abgefallen, sondern, die Irrlehrer hätten nur kurze Zeit gebraucht, um jene zu verführen (S. XVI, 10; ebenso *Zahn* S. 123). Lobrede von *Behm*, ThLBr. 437 f. — *Bacon* will den Gegensatz von τοῖς σπέρμασιν und τῷ σπέρματι nach Eph. 2, 15 auf den Untergang der antiken Volkstypen in dem Einen Καινὸς ἄνθρωπος = ὁ Χριστός beziehen. — *Offershaus* zeigt, dass der Unterschied von ἡμεῖς und ὑμεῖς im Epheserbrief auf bewusste Entgegensetzung von Juden- und Heidenchristen schliessen lässt; nur die Stelle 2, 4—7 ist rebellisch gegen die Theorie; daher der Vorschlag, das dreimalige ἡμᾶς in ὑμᾶς zu verwandeln. — Für die allgemeine Situation ist es bezeichnend, dass *Wrede* S. 36 und *Clemen* S. 15 f. den Brief fallen lassen, *Harnack* S. 239 und *Bousset* S. 9 f. aufrecht halten, nicht ohne Gefühl für das Drückende der Belastung. — *Jacobus* (Hartford, Connecticut) sucht wahrscheinlich zu machen, dass das unfindbare Citat Eph. 5, 14 auf Jon. 1, 6 im Grundtext zurückweise, wofür theils die spiritualisirende Auffassung, die das A. T. bei Paulus überhanpt findet, theils die angebliche Verwandtschaft des beiderseitigen Zusammenhangs geltend gemacht wird. *Zöckler*, ThLBl. 618 meint freilich, diese Muthmaassung habe nicht viel vor der bisher üblichen Zurückführung des Citats auf Jes. 61, 1 voraus. — Gegen die Bevorzugung des Colosserbriefes vor dem Epheserbrief macht *Zahn* geltend, dass „der am meisten angefochtene Brief viel stärkere äussere Bürgschaft seiner Echtheit aufzuweisen

hat, als der andere“ (S. 348). Im Uebrigen wird Keiner unter den Wenigen, welche auf diesem Gebiete die Sachlage in ihrem ganzen Umfange kennen, behaupten, dass *Z.* die wirklichen Anstösse auch nur berührt, geschweige denn erledigt habe. Bezüglich der gnostischen Verwandtschaft urtheilt er besser. „Ihre Ideen haben Valentin und seine Schüler gewiss nicht von Paulus entlehnt, wohl aber die Ausdrücke, in welche sie ihre Ideen einkleideten“ (S. 352). — Eine nachgelassene Studie von *Dale* erklärt das θέλων ἐν ταπεινοφροσύνῃ Kol. 2, 18 als „freiwillige Niedrigkeit“, wie sie sich aus dem, von der judenchristlichen Gnosis gesetzten, unendlichen Abstand zwischen Gott und Mensch ergab; Gott schien unerreichbar, daher nahm man seine Zuflucht zu der Vermittlung von Engeln. — *Moule*'s Commentar über den Philipperbrief ist abhängig von Lightfoot; über seine „Studien“ zu Phil. s. *S. M.*, BW. XI, 141 f.; ebenso über *Vincent*'s Commentar ebda., S. 143 f.; ExpT. 9, 55—57; NW. 794 f. — Die Gefangenschaftsbriefe überhaupt behandelt *Haupt* in einer so durchgreifenden Neubearbeitung des *Meyer*'schen Buches, dass von dessen glossematisch-philologischer Methode Nichts übrig geblieben ist. Die „psychologische“ Auslegung herrscht vor. Vom Philemon- und vom Colosserbriefe aus wird die Echtheit des Epheserbriefs erwiesen, welcher an mehrere Gemeinden gerichtet ist, durch die der Weg des von Cäsarea nach Colossä reisenden Tychicus führte. Nur der Philipperbrief ist von Rom aus geschrieben. Vgl. *Feine*, ThLBl. 1898, 57—62, 73—76. — *Holtzheuer* theilt seine Ansichten im Anschluss an Haupt mit. — *F. Zimmer* erklärt in glossematischer Weise einige Verse aus 1. Thess., wobei am bemerkenswerthesten das Eintreten für die Lesart νήπιοι 2, 7 sein dürfte; Paulus habe das Stichwort, gleichwie auch das ὁμειρόμενοι 2, 8 aus dem Munde der Gegner aufgegriffen und in einem andern Sinne, als es wirklich gemeint war, für sich und seine Gefährten in Anspruch genommen. Sehr problematisch! — Bezüglich des zweiten Briefes gilt doch auch da, wo man die beliebte Rückzugslinie principiell einhält, noch nicht Alles für entschieden. „Denn wenn man auch geneigt ist, die apokalyptischen Ausführungen 2, 1 ff. auch bei einem Paulus, der dann allerdings hier schon einer älteren Tradition folgt, nicht für a priori unmöglich zu halten, so bleiben Bedenken hinsichtlich der Sprache und des literarischen Verhältnisses zum 1. Thessalonicherbrief“ (*Bousset* S. 7). — Bestätigung liefert *Th. Zahn*, welcher den ersten Brief in einer Weise versteht, die sich oft ganz eng an Hofmann's Darstellung anschliesst (so besonders S. 155), während die Apologie des zweiten insofern gründlicher als die gleichzeitig von Andern angestellten Rettungsversuche ausgefallen ist, als er einsieht, dass der eschatologische Punct keineswegs den einzigen Anstoss bildet. Sehr richtig hebt er vielmehr die überraschende Aehnlichkeit in der ganzen äusseren Anlage, die Gleichförmigkeit des Gedankenkreises und der Ausdrucksweise beider Briefe hervor (S. 160. 174), die den Apologeten geradezu zu der Annahme nöthigt, Paulus habe das Concept des ersten Briefes

bei Anlegung des zweiten vor Augen gehabt (S. 178). Das wird zugeben müssen, wer sich den Nachweis des genauen Anschlusses, wie er schon in Schenkel's Bibel-Lexikon V, 508 f. gegeben war, genauer ansieht. Verdienstlich ist auch die Bekämpfung der, mittlerweile von *Erbes* (in der unten S. 165 angeführten Arbeit S. 32 f.) wieder erneuten Hypothese von einem jüdischen Antichristen (S. 170 f.). — Den Pastoralbriefen ist von verschiedenen Seiten her eine fast nach gleichen Zielpuncten laufende Beurtheilung zu Theil geworden. Während *Hincks* sich damit begnügt, die gegen apostolische Herkunft sprechenden Instanzen festzustellen, überrascht uns *Hilgenfeld* mit einer, gelegentlich der Lecture von Hesse's und Krenkel's Büchern erwachsenen Hypothese, wonach zwar keine echten Paulusschriften, wohl aber immerhin ältere Documente zu Grunde liegen sollen, welche dann, nicht vor 136, eine wesentlich gegen die Gnosis gerichtete Ueberarbeitung empfangen hätten. Dieselbe griff am tiefsten beim zweiten Timotheusbrief, während der Titusbrief nur leicht davon gestreift erscheint. Auch im ersten Timotheusbriefe bilden die auf Kirchenordnung, Gottesdienst, überhaupt auf Praktisches gerichtete Abschnitte ein zusammenhängendes Ganze, wogegen die Ausführungen über die Irrlehre nur als Einsatzstücke erscheinen. — Einen ähnlichen Weg beschritt aber auch *Harnack*, um zu dem Resultate zu gelangen, dass Briefe oder Brieffragmente des Paulus aus der Zeit 59—64 eine erweiternde Ueberarbeitung um 90—110 erfahren hätten, wozu um 140 noch weitere, die Kirchenordnung und den Kampf gegen die Gnosis betreffenden Zusätze wie 1. Timoth. 3, 1—13; 5, 17—20; 6, 17—21; Tit. 1, 7—9 gekommen sind (S. 480 f.). Aehnlich, nur einfacher construirt die Sache auch *Mc. Giffert* (S. 408 f., 673). — Dagegen vertreten rein apologetische Interessen *Zahn* S. 398 f. (dessen allgemeine Vertheidigung der Echtheit aller Paulusbriefe S. 112 nur „abgesehen von den Briefen an Timoth. und Titus“ gilt) und *Steinmetz* S. 96 f., beide natürlich unter der oben (S. 151 f.) besprochenen Voraussetzung der zweiten Gefangenschaft. Beide unterscheiden von den bekämpften ἑτεροδιδασκαλοῦντες, die als ziemlich harmlose jüdische Schwätzer erscheinen, an einzelnen Orten berücksichtigte grundstürzende Irrgeister, zumal solche, die erst für eine weitere Zukunft geweissagt werden. So haben also zwar die Väter Recht, wenn sie hier Weissagungen auf Marcion u. s. w. fanden (*Z.* S. 468 477 f., 485 f.), nicht aber die moderne Kritik, wenn sie die Briefe direkt gegen die Gnosis gerichtet sein lässt. Bezüglich der cultischen Anordnungen wagt *Z.* die Behauptung, dass hier „dieselben Verhältnisse, wie wir sie aus 1. Kor. 12—14 kennen“, vorausgesetzt seien, was mit 1. Tim. 2, 8. 12 bewiesen wird (S. 425, 464, 467). Von einem Verbot der zweiten Ehe für Kleriker ist nirgends die Rede (S. 463, 483). Den Hauptgrund für die Echtheit der Briefe findet *Z.* übrigens in den Personalien (S. 457 f.), also eben auf dem Puncte, auf welchem die Hypothese der Unterscheidung echter Briefreste sich auch ihrerseits vornehmlich stützt. — Weitere Vertheidiger sind der zweiten Gefangenschaft er-

standen in *Schneller*, der 2. Tim. 4, 16 auf eine erste Vertheidigung in dieser, und *Belser*, der die Stelle auf den glücklichen Ausgang der ersten Gefangenschaft deutet (S. 167). Letzterer bietet die genaueste Auskunft über Unwissbares. Der befreite Apostel hat zuerst Kreta und Kleinasien besucht, in Nikopolis überwintert, dann Spanien bereist, um 66 in Rom zu sterben. — *Spence* hält den Begriff der γραφὴ θεόπνευστος für umfangreicher, als denjenigen der ἱερὰ γράμματα; dieser decke sich mit der kanonischen Schrift, jener umfasse Alles, was den Hauch Gottes erkennen lässt, z. B. auch die von Paulus citirten griechischen Verse. — Bemerkungen zu 1. Tim. 1, 18, 3, 1. 14. 15; 4, 14; 5, 17. 18 finden sich bei *Chadwick*. — Eine schon vor 20 Jahren geschriebene Auslegung ist aus dem Nachlasse *Liddon*'s herausgegeben worden. — *Stuart* bleibt dabei, dass der Hebräerbrief von Paulus geschrieben sei, während selbst *Padovani* wenigstens den Schreiber vom Apostel unterscheidet. — Nach *Clemen* S. 16 ist der Brief zwischen 63 und 67, nach *Harnack* S. 475 f. zwischen 65 u. 95 geschrieben. — Eigenthümliche Beziehungen zum Judenchristenthum findet 13, 9 f. doch auch *Bousset* S. 10. — Während *Mc. Giffert* die moderne Theorie einer heidenchristlichen Adresse adoptirt, bringt die neue Auflage des Commentars von *B. Weiss* die altbekannten, aber auch in steigendem Maasse angefochtene Beurtheilung der Einleitungsfragen. Gerade 1, 3 soll jeden Gedanken an den philonischen Logos ausschliessen (S. 46). Das Vorkommen der gleichen Citationsformeln bei Philo ist ganz gleichgültig (S. 70). Gegen die Exegese wäre zwar mancherlei zu bemerken, wie wenn dasjenige, was 1, 8—12 vom Sohne gesagt ist, trotz 1, 9. 13. 14 keineswegs weitere Ausführung der Erhabenheit über die Engel sein darf (S. 54, 57 f., 67, 69). Aber im Ganzen stellt die hier gebotene Auslegung einen erheblichen Fortschritt gegen die ersten Auflagen dieses Commentars dar und gehört zu den besten Hülfsmitteln zum Verständniss des Buches. Auch auf die Form ist grosse Sorgfalt verwendet. Nur S. 43 und 45 wiederholt sich derselbe Satz („den Thronsitz etc.“) fast wörtlich. Der Druck ist correct. Nur S. 44, Z. 2 v. u. ist heisst in bedeutet und S. 342 Z. 7 v. o. ein in im zu verwandeln, S. 73 eine 5 in 8, S. 209 oben eine 9 in 8 umzusetzen. Besonders häufig wird v. Soden bekämpft, zuweilen zweifellos mit Recht (z. B. S. 186, 235), nicht selten aber auch von falschen Voraussetzungen aus und nicht ohne Spitze gegen „den neuesten Handcommentar“ (S. 188). Anderes monirt *Nösgen*, ThLBl. 455. — *Kutter*'s biblisch-theologische Studie gipfelt in dem Gedanken, dass die sühnende Kraft des Opfers Christi wesentlich auf Todesüberwindung beruhe. Christus habe sich nämlich nach der Lehre des Hebräerbiefs freiwillig unter das Gottesgericht des Todes, in welchem sich die Gerechtigkeit Gottes in Bezug auf die Sünde offenbart, begeben und so jener Gerechtigkeit genug gethan, das Gericht in positive Heilserweisung verwandelt und der Opferleistung, deren Erfolg zuvor im levitischen Cultus dem Kreislauf des Todes unterlag, durch Zerstörung dieses Kreislaufes freie Bahn zu Gott gebrochen.

IX. Katholische Briefe und Apokalypse.

F. Hupfeld, die katholischen Briefe (Evers u. Fauth, Hülfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht. 11. H.) IV, 75. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 1,20. — † *C. Geikie*, hours with the Bible. Bd. 4: St. Peter to revelation. X, 475. London, Longmans. 6 sh. New-York, Pott. $ 1,50. — † *R. F. Weidner*, annotations on the general epistles of James, Peter, John and Jude. VIII, 380. (The Lutheran Commentary, XII). New-York, Christian Literature company. $ 1,50. — *J. B. Mayor*, authenticity of the epistle of St. James defended against Harnack and Spitta (Exp. V, 321—338: VI, 1—14). — *Ders.*, epistle of St. James. The greek text with introd. notices, notes and comments. 2. A. CCLX, 256. London, New-York, Macmillan. 14 sh. $ 4,50. — *W. C. van Manen*, Jacobus geen Christen? (ThT. 398—427). — *J. A. Kerr Bain*, the gospel according to James (ExpT. 8, 295—299). — *G. H. Schodde*, anointing with oil. James 5, 14 (BW. X, 145—148). — *B. Bartmann*, St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung. (Biblische Studien von Bardenhewer. II, 1). IX, 163. Freiburg, Herder. ℳ 3,20. — † *J. Ninck*, Simon Petrus der Fischer aus Galiläa und Apostel Jesu Christi. VIII, 112. 4. Dresden, Expedition des deutschen Kinderfreundes. ℳ 6. — *R. M. Spence* und *W. F. M. Michael*, ἀνθρωπίνη κτίσις in 1. Petr. 2, 13 (ExpT. 8, 355 f.). — † *P. Koch*, l'apôtre Pierre et sa pensée religieuse. 107. Montauban, Granié. — *H. A. W. Meyer*, kritisch-exegetischer Commentar über das N. T. 12. Abth.: Die Briefe Petri und Judae, von der 5. Aufl. an bearbeitet von *E. Kühl*. 463. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 6; geb. ℳ 7,50. — † *J. E. Exell*, first and second epistles of St. Peter. 691. New-York, Fleming. $ 2. — † *F. J. Briggs*, communication on the historical setting of 1. Ptr. (CrR. 449—455). — † *J. B. Briney*, the type and antitype. 1. Ptr. 3, 21 (Christ. Quarterly, April 244 f.). — *R. M. Spence*, private interpretation (ExpT. 8, 285 f.). — *P. Thomson*, „interpretation" or „revealment" (ib. 330 f.). — *E. P. Boys-Smith*, „interpretation" or „revealment" (ib. 331 f.). — *G. Wandel*, der Brief des Judas, exegetisch-praktisch behandelt. IV, 94. Leipzig, Deichert. ℳ 2,40. — *J. H. Barbour*, the structure of the first epistle of St. John. BW. IX, 341—348. — *G. G. Findlay*, St. John's „last hour". 1. John. 2, 18—27 (Exp. V, 241—255). — *D. Brown*, a rendering revised. 1. John. 5, 18 (ExpT. 8, 374 f.). — *A. Maclaren*, a rendering revised (ExpT. 8, 527). — *K. K. Grass*, kurze Auslegung des ersten Johannesbriefs (MNR. 30, 145—177). 33. Dorpat, Krüger. ℳ —,60. — *G. Koffmane*, ist Luther Verf. einer Schrift, welche das Comma Johanneum behandelt? (Theol. Studien f. W. 30—51). — *D. Moore*, 1. Joh. 5, 18 (ExpT. 9, 48). — *J. R. Smith*, the second and third epistles of St. John (Presbyt. Quart. Oct. 482—502). — *A. Harnack*, über den dritten Johannesbrief (Texte und Untersuchungen XV, 3, 1—27). — *E. Hümpel*, de errore christologico in epistolis Joannis impugnato ejusque auctore quaestio historico-critica. 78. Erlangen, Junge. — *J. Gwynn*, the apocalypse of St. John in a syriac version hitherto unknown. CXLVI, 49 u. 100. 4. Dublin, Hodges, Figgis & Co. 30 sh. — † *F. Diekamp*, die dem heil. Hippolytus von Rom zugeschriebene Erklärung von Apok. 20, 1—3 (ThQ. LXXIX, 604—616). — *A. Meyer*, d. neuer. Arbeiten üb. d. Offenb. Johannis (ThR. 47—62, 91—101). — *Fliedner*, zur Würdigung d. Offenb. Johannis (EK. 581—585, 594—599). — *A. H. Ames*, the revelation of St. John. 280. 12. New-York, Eaton & Mains. $ —,90. — † *P. Langer*, d. Apo-kalypse oder die Offenbar. d. hl. Apostels Johannes in Form ein. Paraphrase erläutert. 147. Trier, Paulinus-Druckerei. ℳ 1,50. — † *Ph. Zion*, die Offenbarung Jesu Christi. Zum Studium eingetheilt und mit Bemerkungen versehen. Aus dem Englischen. VIII, 152. Heilbronn, Schröder. ℳ 2. — † *W. E. Geil*, the isle that is called Patmos, XII, 195, 4. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Soc. $ 1,50. — † *H. G. H.*, the apocalypse considered entirely from the standpoint of Old and New Testament. 136. London, Elliot Stock. 1 sh. 6 d. — *G. Matheson*, St. John's view of the sabbath rest (Exp. V, 51—59). — *Ders.*, liberty of the tree of life (ib. 96—105). — *Ders.*, the christian promise of empire (ib. 184

—193). — *Ders.*, the lamb on the throne (ib. 265—273). — *Ders.*, the wrath of the lamb (ib. 339—346). — *Ders.*, the place of the cross in the world (ib. 416—424). — *Ders.*, St. John's paradox concerning the dead. Revel. 14, 13 (Exp. VI, 14—22). — *Ders.*, the freedom of the city of God. Revel. 21, 25 (ib. 208—217). — *Ders.*, the final stage of culture. Revel. 22, 2 (ib. 277 —285. — *Ders.*, the balance of character. Revel. 21, 16 (ib. 341—348). — † *J. C. Carrick*, the twelwe foundation-stones of the heavenly Jerusalem (ExpT. 9, 106—110). — † *P. Mazzi*, visione del rapito di Patmos. — *L. Hoffmans*, die Apokalypse oder die dem heil. Johannes gewordene Offenbarung, im Anschluss an die wichtigsten Ereignisse der Welt-, Cultur- u. Kirchengeschichte II, 257. Leipzig, Friesenhain. ℳ 2. — *R. Ch. Trench*, commentary on the epistles to the seven churches in Asia. 6. A. 320. London, K. Paul, Trübner. 3 sh. 6 d. — *R. M. de la Broise*, mulier amicta sole. (Études, März 289—308). — *J. M. Gibson*, in the blood of the lamb (Exp. VI, 218—223). — *G. H. Gilbert*, the Christians manual of arms. Rev. 2 u. 3 (BW. IX, 269—276). — † *J. Thomas*, the ideal city, the crowning vision of Patmos. Liverpool, Stockwell.

F. Hupfeld's Einleitungen zu den katholischen Briefen sind sehr vorsichtig gefasst und berühren kritische Fragen nur in mässigem Umfange, was bei der Bestimmung der, im Uebrigen lobenswerthen, Erklärung für Schulzwecke begreiflich ist. Vgl. den Schulrath *Eckolt*, ThLBr. 367. — Den Jacobusbrief, von welchem *Harnack* eine überaus treffende Charakteristik giebt (S. 487 f.), setzen nur „einige wenige Kritiker, deren Behauptungen mehr und mehr in Vergessenheit gerathen", noch in das Zeitalter der paulinischen Briefe (S. 486). Um so mehr sind es auch heute noch derer, welche ihn sogar vorher ansetzen. — *Zahn*, demzufolge kein „urtheilsfähiger Leser" im Briefe antipaulinische Polemik finden kann (S. 89), eröffnet mit dem angeblich noch vor Mitte des ersten Jhrh.s entstandenen Briefe die Reihe der neutestamentlichen Schriften, und *Mayor* verteidigt mit freilich ungleich kindlicheren Argumentationen die Echtheit des Jacobusbriefes sowohl gegen Jülicher und Harnack, die ihn zu spät, wie gegen Spitta und Massebieau, die ihn zu früh ansetzen. Die Psalmen Salomo's und Philo's Schriften über den Dekalog oder Quis rerum divinarum sit heres machen den Unterschied zwischen unserm Briefe „und jedem nichtinspirirten Schriftstück" (S. 9) deutlich. — Gegen Massebieau und Spitta wendet sich *van Manen*: man könne ebenso gut die Bergpredigt oder Stücke aus Clemens Rom. ad Cor. für jüdisch erklären; die angezogenen Parallelen aus der jüdischen Literatur seien aus der Ferne herbeigeholt, z. B. die zu Jac. 1, 13, dass Gott Niemand versucht, während die naheliegende Stelle 1. Cor. 10, 13 ausser Betracht bleibe u. s. w. — *Schodde* will in 5, 14 keine eigentliche Wunderheilung, sondern ärztliche Maassnahme finden, deren Wirkung jedoch vom Gebet abhängig gemacht sei. — Nach *Bartmann* hat der Apostel Jacobus seinen Brief bald nach dem Römerbrief geschrieben, welchen er berücksichtigt und dessen Missverständniss er bekämpft. Aber zwischen den Aposteln selbst besteht kein Gegensatz (S. 140 f.), da die Formel des Jacobus πίστις καὶ ἔργα sachlich der Formel des Paulus πίστις καὶ ἀγάπη gleich steht, die ἔργα des Letzteren

die glaubenslose Sittlichkeit des früheren Pharisäers, die ἔργα des Ersteren dagegen die durch den Glauben belebte Frömmigkeit der That bedeuten und auch Paulus, wenn er bloss Glaube, d. h. „unerschütterliches Fürwahrhalten gottgeoffenbarter Wahrheiten“, nicht aber auch Liebe hätte, einer „klingenden Schelle“ gleichen würde. Δικαιοῦσθαι bedeutet beiderseits die Gnadenthat, wodurch die göttliche Eigenschaft der Gerechtigkeit dem Menschen geschenkt wird, indem sein noch unvollkommener Glaube als vollkommen angenommen wird (S. 77). Dass der geschichtliche Jacobus, welchen *B.* mit dem Alphäussohn identifizirt, die Beobachtung auch des Ceremonialgesetzes vertreten habe, während der νόμος τῆς ἐλευθερίας im Briefe das christliche Sittengesetz bedeutet, wird zwar als Thatsache, nicht aber als Instanz gegen die Echtheit des Briefes anerkannt. Vgl. *Hackspill*, RB. 307 f.; *Schürer*, ThLz. 481 f.; *Wandel*, ThLBr. 166 f. — *Kühl*'s Commentar ist um 10 Seiten angewachsen, darunter theilweise auch unnütze Wiederholungen (vgl. S. 209 mit 211, ferner die Note S. 201 mit dem Text S. 202), und hat inhaltlich namentlich mit Bezug auf das Verhältniss von 2. Petr. zu Jud. eine veränderte Stellung eingenommen. Bezüglich der ganzen Stelle 2. Petr. 2, 1—3, 2, welche einen Einschub in den im Uebrigen echten Brief darstellen soll, wobei 3, 1. 2 überleitende Bedeutung beansprucht (S. 349 f.), verbleibt die Abhängigkeit auf Seiten dieses Briefes (S. 354), aber Jud. 18 findet umgekehrt Anschluss an die echte Petrusweissagung 2. Petr. 3, 3 statt (S. 338 f., 345, 361, 440 f.). Zum Ausleger des ersten Petrusbriefes ist dieser Exeget schon darum nicht berufen, weil ihm für Erkenntniss und Beurtheilung der hervorstechendsten schriftstellerischen Signatur dieses Schriftstückes die Fähigkeit mangelt. „Keine Beobachtung an dem Schriftstück ist sicherer — sagt *Harnack* (S. 452) und sein Schüler *Mc. Giffert* folgt ihm auch hier — als die, dass sein Verfasser Paulusbriefe (namentlich Ephes. und Röm.) gelesen hat und vom Geist des paulinischen Christenthums durchweg bestimmt ist“. *K.* dagegen erkennt absolut nichts Paulinisches hier an (S. 26, 36, 39), keine Formel (z. B. S. 206 ἐν Χριστῷ), keinen Terminus (S. 43), keine Lehrweise (S. 44 f., 48), und, wo gerade die Abhängigkeit recht handgreiflich wird, da erscheint ihm die Behauptung einer solchen „absurd“ (S. 150). Hier wandelt nun freilich *K.* in der Nachfolge von B. Weiss. Gleich diesem wendet auch er sich mit Vorliebe gegen *v. Soden*, freilich gleich zu 1. Petr. 1, 1 (S. 64 f.) mit Unrecht, zuweilen aber auch, wie zu 1, 2 (S. 71), 6 (S. 86), 8 (S. 92), 2, 21 (S. 172 f.) mit gutem Grund. Ueber die Priorität einer angeblich richtigen Auslegung von δοκίμιον braucht er mit v. Soden nicht zu hadern (S. 91), da gleichzeitig erst Deissmann (S. 86 f.) die erste wirkliche Erklärung des Wortes gefunden hat. Aber auch B. Weiss selbst wird jetzt zuweilen corrigirt (S. 109, 348, 392), vielleicht sogar nicht immer mit Recht (S. 174, 191 f). Löblich ist dabei, dass der Vf. auch mit Bezug auf seine eigene frühere Auflage Selbstkritik übt (S. 110). Nur dürfte Letzteres noch in weiterem Umfange geschehen,

und die Aufstellungen anderer Fachgenossen müsste man sich erst ansehen, ehe man sie widerlegt. Referent glaubt z. B. in seinem Lehrbuch der Einleitung S. 312 gerade die Position, die ihm hier zugedacht wird (S. 56), abgewiesen zu haben; ebendaselbst S. 310 f. wäre der Trost für ein Desideratum wegen meiner Auslegung von 1. Petr. 1, 1. 2 (S. 65) zu holen gewesen. „Bezeichnend“ soll es für die Art von Kritik, die Referent übt, sein, dass er 1. Petr. 2, 2 „vielleicht aus guten Gründen“ mit Stillschweigen übergeht (S. 135). Aber nicht bloss habe ich 3. Aufl. S 319 jene Stelle besprochen, sondern auch Kühl selbst weiss recht gut darum, da er mir den „Ausweg“, welchen meine Erklärung angeblich eröffnet, ausdrücklich zu versperren sucht (S. 24). Ebenso kurz von Gedächniss ist er, wenn dem Ref. gegenüber diejenigen Recht haben sollen, welche den Petrus auf seinen Missionsreisen auch nach Korinth kommen lassen (S. 372), während doch das Zeugniss des Dionysius, darauf diese Annahme beruht, von vornherein als „völlig sagenhaft gestaltet und in seiner Tendenz ebenso durchsichtig“ hingestellt war (S. 19). Vergesslichkeit ist auch daran Schuld, wenn δεῖγμα bald Beispiel bedeuten soll (S. 311), bald nicht bedeuten darf (S. 312). Schreibversehen und Druckfehler sind nicht selten. So S. 35 (lies ξενίζεσθαι), 38 (lies 4, 26), 74 (lies 3, 31), 76 (sei statt ist), 78 (κατά und ἀναστάσεως), 118 (5, 11), 133 (überflüssige Klammer), 221 (falsche Seitenzahl), 292 (Gnosticismus), 295 (Gal. 1, 23), 309 (ist zu ζόφος Hebr. 12, 18 vergessen), 316 (αἰτιώματα καταφέρειν), 432 (ἠγάπησαν), 447 (24, 29). Schlimm ist S. 292, 349 Meyerhoff statt Mayerhoff, schlimmer S. 31 Gurucci statt Garrucci, am schlimmsten S. 9 Origines. Gegen Kühl vgl. auch *van Rhijn*, ThSt. 390 f. und *Nösgen*, ThLBl. 454 f. — Die κτίσις 1. Petr. 2, 13 will *Michael* aus Ps. 104, 21, *Spence* aus dem Sinn von creare bei der Erhebung von Personen zu Amtsstellen erklären. Derselbe ergänzt 2. Petr. 1, 20 zu ἐπίλυσις aus 1, 21 ἀνθρώπου (mans own revealment), was *Thomson* im Wesentlichen billigt, während *Boys-Smith* mehr an den subjectiven Impuls denkt. — Den ersten Johannesbrief übersetzt und commentirt *Grass* in zum Theil origineller Weise, während ihn *Barbour* wieder einmal auf ein Schema zurückzuführen sucht: Liebe, die Gemeinschaft der Gotteskinder in des Vaters Liebe; Einleitung 1, 1—4; ihre Nothwendigkeit 1, 5—2, 29, ihre Natur 3, 1—4, 6, ihre Quelle und Bewährung im Glauben 3, 1—5, 12; Schluss 5, 13—21. — Die „letzte Stunde“, 2, 18, kündigt nach *Findlay* das Auftreten gnostisirender Antichristen an. — Der kürzlich in Aberdeen verstorbene *Brown* liefert einen erfreulichen Beweis dafür, dass in England doch Zweifel an der, übrigens auch von Grass beliebten, Beziehung des γεννηθεὶς ἐκ τοῦ θεοῦ 5, 18 auf den Sohn Gottes möglich sind. Dagegen macht freilich *Maclaren* die Abweichung von der gewöhnlichen Form γεγεννημένος geltend, während *Moore* den Wechsel zwischen Aorist und Perfect nicht auffallender finden kann, als in 5, 1. — *Koffmane* zeigt, dass nicht Luther, sondern wahrscheinlich Agricola Verfasser einer praktischen Auslegung von 1. Joh. ist, welche das Comma johanneum

als echten Bestandtheil des Briefes behandelt. — Nach *Hümpel* wäre die christologische Irrlehre, welche der erst nach dem Evangelium geschriebene Brief bekämpft, im Doketismus des Kerinth, dem auch *Zahn*, S. 362 f. den Judaismus (Beschneidung, Gesetz und Chiliasmus) aberkennt, zu finden. *Wohlenberg*, ThLBl. 346 f. stimmt dem bei, wiewohl er auffallend findet, dass dann im Brief nicht auch die Läugnung der Weltschöpfung durch den höchsten Gott und die Läugnung der Jungfraugeburt bekämpft werden. Libertinismus und Antinominismus sind nach Hümpel aus dem Bilde der Häretiker zu streichen, weil 2, 15—17 nicht auf sie zielt. Vgl. *Behm*, ThLBr. 357 f. Besser begründet wird dagegen die Behauptung, dass ihr Christus sich erst in der Taufe mit Jesus verbunden, vor dem Tod aber wieder von ihm getrennt hat. Vgl. *Schürer*, ThLz. 428, der nur den Doketismus, nicht aber den Kerinthianismus der Gegner für beweisbar hält. — Auch *Grass* verbindet den Doketismus (nicht Kerinthianismus) der Irrlehrer mit Antinomismus. — Einen neuen und interessanten Versuch, dem dritten Brief einen geschichtlichen Hintergrund zu geben, macht *Harnack*, der auf Grund einer exegetischen Behandlung desselben ihm eine Stelle in der Bildungsgeschichte der kirchlichen Organisation anweist. Aehnlich wie in der Jugendzeit der vorderasiatischen Gemeinden Paulus, so nimmt 30 Jahre später wieder ein Einzelner, der ephesische Presbyter Johannes, eine Autoritätsstellung ein, kraft deren er geradezu oberhirtliche Befugnisse in Anspruch nehmen kann. Aber einige Gemeinden schliessen sich bereits gegen solche Einwirkungen von aussen ab, und zwar abermals unter Führung eines Einzelnen, hier des φιλοπρωτεύων Diotrephes, in welchem der monarchische Gemeindeepiskopat erstmalig zur Erscheinung kommt. Daher der Ausschluss der reisenden Brüder und Zuträger des Johannes, dessen Autorität seinerseits der Briefempfänger Cajus vertritt. — Während wir bisher die syrische Apokalypse nur in einer dem charklensischen Uebersetzungstypus entsprechenden Gestalt kannten (de Dieu 1627), liegt jetzt die ältere philoxenianische Gestalt, von der übrigens schon Wright ein Fragment veröffentlichen konnte, vollständig vor. Der Herausgeber *Gwynn* beweist, dass der zu Grunde liegende griechische Text, welchen er zu reconstruiren übernimmt, den ältern Uncialen näher steht als dem Codex B (Q) und den Minuskeln. Orientirende Anmerkungen zum syrischen Texte sowohl als zur griechischen Rückübersetzung sorgen dafür, dass man von der letzteren auch für kritische Zwecke ohne Gefahr Gebrauch machen kann. Vgl. *Nestle*, ThLz. 272—274; *O. v. Gebhardt*, DLZ. 243 bis 245. — Eine belehrende und zuverlässige Uebersicht über das, mit 1882 beginnende, neueste Stadium der kritischen Behandlung des Buches giebt *A. Meyer*. Dieselbe geht herab bis auf *Bousset*'s Commentar (JB. XVI, 149). Vgl. dazu *Selbie*, ExpT. 9, 275 f. Die von Meyer angekündigte (S. 96) neue Schrift von *Erbes* ist seither erschienen (s. unten S. 165). Der Vf. verficht darin seine schon früher entwickelte Theorie über die Entstehung der Apokalypse (JB.

XI, 128) mit einigen Modificationen (vgl. besonders S. 49 f.). Auf Caligula soll 12, 1—13, 10 gehen, während 11, 7. 13, 11—17 gleich 2. Thess. 2, 1—12 ein aus dem Judenthum hervorgehender Antichrist in Sicht tritt, endlich aber Apok. 17, geschrieben 71—74, Nero redivivus an die Stelle Caligula's tritt. — Die katholische Auslegung *Langer*'s kehrt wieder zu der Zweitheilung, Ueberwindung des Judenthums (bis Cap. 12) und des Heidenthums, zurück. — Der Gedanke, dass eine bewusste Beziehung statt habe zwischen der Verheissung des Lebenskranzes für die bis zum Tod Getreuen (Offb. 2, 10) und der Verleihung eines verheissenen Lebenskranzes an die in Anfechtung Bewährten (Jac. 1, 12), „bedarf keiner weiteren Widerlegung" — wenigstens nach *Zahn* (S. 88). — Erbaulicher scheint freilich die lange Reihe von Gedanken und Einfällen *Matheson*'s, nur trägt sie zur wissenschaftlichen Klarlegung nichts aus, beruht theilweise sogar auf exegetischen Irrthümern, wie wenn er in dem Aufsatze über das Kreuz in der Welt das „Lamm, geschlachtet von Anbeginn der Welt" (13, 8) zum Ausgangspunct einer Entscheidung der Frage macht, ob der Apokalyptiker Pessimist oder Optimist war. — An anderen Spielereien vergnügt sich noch *Harrick*. — Eine kirchengeschichtliche Auslegung giebt *Hoffmanns* vom katholischen Standpunct aus. Da ist 666 mit ἀπόλλυεν aufzulösen, was Imperfect sein und wie 'Απολλύων die Alles zersetzende materialistische Philosophie bedeuten soll.

X. Biblisch-Theologisches.

H. J. Holtzmann, Lehrbuch der neutestamentl. Theologie. 2 Bde. XVI, 503 u. XI, 532. Freiburg, Mohr. ℳ 20; geb. ℳ 25. — *W. Wrede*, über Aufgabe und Methode der sog. neutestamentl. Theologie. 80. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,80. — *M. Kähler*, biblische Theologie (HRE. III, 192—200). — (*G. Weitbrecht*), die Apostel als die Lehrer der Kirche (NkZ. 18—47). — *A. S. Carman*, the gospel and the greek mysteries (BW. X, 104—116). — *H. S. Nash*, is there a native metaphysical element in the N. T. (JBL. XVI, 78—93). — † *J. Parker*, the saviour in the light of the first century. 167. Gardner, Hitt. 1 sh. 6 d. — *J. R. Slotemaker de Bruine*, de israëlitische achtergrond in het Nieuwe Testament (ThSt. 27—68). — *G. Schnedermann*, die geschichtliche Gestalt der Lehre Jesu (Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 44, 173—175). — † *V. Sidermann*, l'avocat du diable. Polémique sur la doctrine chrétienne et sur les quatre évangiles canoniques. XVI, 422. Paris, Fischbacher. Fr. 7,50. — † *R. A. Armstrong*, the significance of the teaching of Jesus. 50. 12. London, Green. 1 sh. — † *J. Schäfer*, das Reich Gottes im Licht der Parabeln des Herrn wie im Hinblick auf Vorbild und Verheissung. XVI, 288. Mainz, Kirchheim. ℳ 3,50. — The kingdom of God. 33. London, Elliot Stock. 1 sh. — *H. Appia*, trois conceptions du royaume de Dieu (RThQR. 45—65). — *J. A. Selbie*, the kingdom of god (ExpT. 8, 322 f.) — *S. Mathew*, the social teaching of Jesus. An essay in Christian sociology. 235. New-York, Macmillan. $ 1,50. — *Ch. Rogge*, der irdische Besitz im N. T. Seine Beurtheilung und Werthschätzung durch Christus und die Apostel. III, 120. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,80. — † *A. E. Waffle*, christianity and property; an interpretation. American Baptist publication society. — † *J. Robertson*, our Lord's teaching. New ed. 206. London, Black. 1 sh. 6 d.

— † *J. S. Beardslee*, scope of the kingdom of heaven in the gospels (Hartf. sem. record, 8, 49—67, 233—262). — *F. Krop*, la pensée de Jésus sur le royaume de Dieu, d'après les évangiles synoptiques, avec un appendice sur la question du „Fils de l'homme". 142. Paris, Fischbacher. — *A. Klöpper*, das gegenwärtige und zukünftige Gottesreich in der Lehre Jesu bei den Synoptikern (ZwTh. XL, 355—410). — † *D. C. Macmillan*, Christ reflected in creation. 77. Chicago and New-York, Revell. $ —,25. — *E. Michaud*, le Christ et le christianisme d'après M. A. Sabatier (IThZ. V, 486—505). — *V. Rydberg*, Bibelns lära om Kristus. 6. A. 562. Stockholm, Bonnier. 4 Kr. 50 öre. — *J. M. King*, the ethical gospel (PrRR. 593—608). — *T. B. Kilpatrick*, Christian conduct: a further study of New Testament morality. 146. Edinburgh, Clark. 8 d. — † *C. S. Gerhard*, the ever-living Christ (Ref. Church Review 74—84). — *J. A. Beet*, christian perfection. 1. The word „perfect" in the N. T. 2. Other N. T. teaching (Exp. V, 31—41. 134—145). — † *A. Westphal*, de la valeur réligieuse de la notion biblique du péché (RThQR. 22—44). — *C. Clemen*, die christliche Lehre von der Sünde. Thl. I.: die biblische Lehre. VI, 272. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 6. — *J. Röttig*, das Wunder der hl. Schrift. Seine Möglichkeit und seine geschichtliche Beglaubigung. 26. Halle, Strien. ℳ —,30. — *C. M. Mead*, the fatherhood of G. (AJTh. I, 577—600). — † *J. Angus*, regeneration. The divine fatherhood. The divine sonship that saves men. Six lectures. London, Alexander & Shepheard. 6 sh. — † *J. W. Monser*, the Christ of prophecy. History and futurity (Christian Quarterly, 433—446). — *A. Mair*, the modern overestimate of Paul's relation to Christianity (Exp. VI, 241—257). — *A. Hoyle*, Paul and Jesus (ExpT. 8, 487—492). — † *L. Guilling*, Saint Paul et l'autorité. XIV, 42. Montauban, Granié. — † *A. C. Larsen*, Paulus og Kristus. 125. Kopenhagen, Schubothe. Kr. 2,50. — † *L. Brun*, Paulus' laere om loven. 92. Christiania, Steen. Kr. 1,20. — *G. H. Gilbert*, the scope of Paul's doctrine of grace (AJTh. I, 692—699). — The structure of St. Paul's doctrine (London Quarterly Review). — *J. Wells*, grace. A N. T. study (ExpT. 8, 401 f., 456 f., 512—514; 9, 25 f., 116—118). — *C. Sieffert*, die Entwickelungslinie der paulinischen Gesetzeslehre (Theol. Stud. f. W., 332—357). — *W. H. Hodge*, the biblical usage of „soul" and „spirit" (PrRR. VIII, 251—266). — † *E. M. Genzmer*, Entwickelung des biblischen Begriffs σάρξ (NkZ. 1896, 4). — † *D. Brown*, what the Bible teaches about the human body (Christ. Lit. XVI, 324—333). — † *A. J. Nelson*, Paul's psychology (Methodist Review 1896, Sept. Oct.). — *G. Samtleben*, die heilige Psychologie des N. T.s (BG. XVIII, 388—396). — *Th. Simon*, die Psychologie des Apostels Paulus. VI, 118. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2,80. — *P. Wernle*, der Christ und die Sünde bei Paulus. XII, 138. Freiburg u. Leipzig, Mohr. ℳ 2,50. — *J. Gottschick*, Paulinismus u. Reformation (ZThK. VII, 398—460). — *D. Sommerville*, St. Paul's conception of Christ or the doctrine of the second Adam. XVI, 330. London, Longmans. Edinburg, Clark. 9 sh. New-York, Scribner. $ 3. — *F. G. Moore*, the last Adam, alleged jewish parallels (JBL. XVI, 158—161. — *J. S. Banks*, the N. T. formula „in Christ Jesus" (ExpT. 9, 18—20). — *E. Kühl*, zur paulinischen Theodicee (Theol. Stud. f. W., 52—94) 45. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,50. — † *C. Ihlen*, den paulinske fremstilling af forsoningen. V, 225. Christiania, Cammermeyer. 4 Kr. 80 Oere. — *A. Jentsch*, Rechtfertigung und Heiligung in ihrem gegenseitigen Verhältniss nach der Lehre d. Apostels Paulus (KM. XVII, 340—354). — *E. Riggenbach*, d. Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus. (Aus dem Evangel. Kirchenblatt für Württemberg.) 27. Stuttgart, Gundert. ℳ —,40. — *E. P. Gould*, St. Paul's use of δικαιοῦν (AJTh. I, 149—158). — *R. Zehnpfund*, das Gesetz in den paulinischen Briefen (NKZ. VIII, 384—429). — *W. Kean*, stoicheiolatry (ExpT. 8, 514—516). — *F. A. Christie*, one body in Christ, Röm. 12, 1. Kor. 12 (JBL. XVI, 118—130). — † *S. Mattras*, les anges dans le N. T. 54. Montauban, Bonneville. — *G. Stuhlfauth*, die Engel in der altchristlichen Kunst (Ficker, archäolog. Studien. 3. H.). VIII, 264. Freiburg, Mohr. ℳ 7. — *F. J. A. Hort*, the christian ecclesia. A course of lectures on the early

history and early conceptions of the ecclesia and four sermons. XII, 306. London, Macmillan. 6 sh. — † *W. H. H. Marsh*, the N. T. church. 12. Philadelphia, American Baptist publ. soc. $ 2. — *Hollenberg*, die Lehre vom Gebet nach dem Neuen Testament, zur Kenntniss u. Würdigung des ursprünglichen Christenthums (DPrBl. 31, 245—247). — † *A. M. Haggard*, praying to Jesus Christ. Joh. 16, 23. 24 (Christ. Quarterly 393—395). — † *C. Grafton*, the church of the N. T. Milwaukee, Wis. (The young churchman 10). $ —,05. — † *F. E. Kröber*, das Militär im N. T. Eine biblische Instructionsstunde. VII, 125. 12. Leipzig, Mäder. *M* 1,50. — † *J. Cart*, la sainte cène d'après saint Paul (Chrét. évangel. IX, 413—421). — *D. Bruce*, une recente controverse entre théologiens allemands sur l'origine de la Sainte-Cène. (RHR. 205—215). — *D. H. D. Wilkinson*, baptism: what saith the scripture. 128. London, Seeley. 1 sh. 6 d. — *P. Althaus*, die Heilsbedeutung der Taufe im N. T. XII, 321. Gütersloh, C. Bertelsmann. *M* 4,50; geb. *M* 5, 40. — *J. Böhmer*, brennende Zeit- u. Streitfragen der Kirche. II. Zur christlichen Glaubenslehre. 148. Giessen, Ricker. *M* 2. — *F. C. Conybeare*, christian demonology (JQR. 444—471, 581—603). — † *W. R. Newbold*, demon possession and allied themes (NW. VI, 499—519). — *C. Bruston*, la notion biblique de la descente du Christ aux enfers (RThPh. XXX, 57—78, 169—182). — *Ders.*, la descente du Christ aux enfers d'après les apôtres et d'après l'église. 46. Paris, Fischbacher. — *J. A. Selbie*, Bruston on Christ's descent to hell (ExpT. 9, 20—22). — † *H. Josephson*, Niedergefahren zur Hölle (BG. 401—418). — *C. Erbes*, der Antichrist in den Schriften des N. T.s (RhPr., Neue Folge I, 1—59). — *Schäder*, Auferstehung der Toten (HRE. II, 219—224). — *O. Riemann*, die Lehre von der Apokatastasis, d. h. der Wiederbringung aller, auf's neue untersucht und vertheidigt. 2. A. IV, 105. Magdeburg, Heinrichshofen. *M* 2,50. — *J. H. Wilkinson*, note on the meaning of the word αἰώνιος (Exp. V, 78—80).

Der *Referent* hat seine biblisch-theologischen Anschauungen in einem Lehrbuche zusammengestellt, welches den schöpferischen Erscheinungen Jesu selbst (Band 1), dann auch des Paulus und des Johannes (Band 2) zusammenhängende Sonderdarstellungen widmet, dazwischen aber auch den übrigen neutestamentlichen Schriftstellern, wie es herkömmlich ist, einzelne Artikel widmet. Letzteres wird von *Wrede* beanstandet, der dafür das 3. Capitel des 1. Bandes („Theologische Probleme des Urchristenthums"), weil es nach sachlichen Gesichtspuncten geordnet und unter Heranziehung eines grösseren Materials gearbeitet ist, „zum Werthvollsten" rechnet (S. 42), wogegen nach *Bahnsen* (PrM. 328—333) solches Lob dem 1. Capitel gebühren würde. *Joh. Weiss* dagegen sieht in diesem nur eine Skizze, findet gegen jenes am meisten einzuwenden und hält sich dafür an die paulinischen und johanneischen Partieen (DLZ. 18, 1801 bis 1806). Vgl. *Schmiedel*, LC. 1154 f. und *B. Schenkel*, DPrBl. 31, 1898, 30 f. Eine gute Uebersicht des Hauptinhaltes bei *Orello Cone*, The university of Chicago press 1, 1036—1047 und im speciellen Interesse der praktischen Theologie bei *O. Baumgarten*, ZprTh. 242—253, 316—344; Schiefes bei *G. B. Stevens*, NW. 190 f. — Wie *Kähler*, welchem übrigens die biblische Theologie als historische Wissenschaft überhaupt nicht genügt (S. 199), so greift auch *Wrede* die „Methode der Lehrbegriffe" an, sofern von einem Lehrbegriff doch höchstens bei Paulus (S. 65 f) und in anderer Weise wieder bei Johannes (S. 38 f.

73 f.) gesprochen werden könne, wogegen andere Schriften schon um ihrer Kürze willen eine Behandlung nach solchen Gesichtspuncten nicht vertragen. „Man erkennt hierin deutlich eine Nachwirkung dogmatischer Gewohnheit, der altdogmatischen Gewohnheit, jede Schriftstelle mit der Frage: was lehrt sie? anzusehen und mit dem Begriff der Religion überhaupt zunächst den einer Lehre zu verbinden“ (S. 20). Soch eine individualisirende Behandlung erwecke den Schein, als ob die Spielart wichtiger genommen werde als der Typus; letzterer müsse durchaus im Zusammenhang dargestellt, nicht aber dem Leser überlassen werden, ihn aus in den Sondercapiteln zerstreuten Notizen zusammenzudenken. Vgl. *H. Holtzmann*, DLZ. 1641—1644 und *Zöckler*, ThLBl. 1898, 88—90. — *G. Weitbrecht*'s in Stuttgart gehaltener Vortrag verficht für ein Plublikum, dem man mit Fragen neutestamentlicher Kritik überhaupt nicht mehr kommen darf, die traditionelle Annahme von einer specifischen Geistesbegabung und Lehrausrüstung der Apostel, kraft deren sie sich zu Christus verhalten, wie dieser zu Gott selbst und somit auch ihrem Zeugniss über die geschichtlichen Heilsthatsachen volle Glaubwürdigkeit und höchste Autorität beiwohnt. Denn sonst „bleibt uns überhaupt nichts Sicheres übrig, und es ist mit der Erkennbarkeit der geschichtlichen Ursprünge und Grundlagen des Christenthums ein für allemal aus“ (S. 42). Insonderheit soll an den beiden Beispielen der Christologie und der Versöhnungslehre gezeigt werden, dass die paulinischen und johanneischen Lehren nur Entfaltungen von Keimen darstellen, welche in den Selbstaussagen Jesu schon vorliegen. Jesus fasse sich nie mit anderen Menschen Gott gegenüber so zusammen, dass er diesen mit „unser Vater“ bezeichne; er sage nur entweder „mein Vater“ oder „euer Vater“ (S. 45). Und in Matth. 20, 28 stecke der ganze Paulinismus (S. 46 f.). Uebrigens giebt *W.* zu, „dass wir aus dem Munde der ältern Apostel, wenn wir von Paulus einstweilen absehen, kein directes Zeugniss über eine besondere, von der Geistesbegabung der übrigen Christen verschiedene Geistesausrüstung der Apostel haben“ (S. 27). Für die Selbstständigkeit der paulinischen Lehrautorität wird merkwürdiger Weise die Unterscheidung dessen geltend gemacht, was Paulus von sich aus den Corinthern vorschreibt, und was er als überliefertes Wort Jesu geltend macht, wobei es dem Vf begegnet, aus der ἐπιταγὴ κυρίου 1. Cor. 7, 25 ein „Gottesgebot“ zu machen, dessen Tragweite sich mit derjenigen seiner „amtlichen apostolischen Verkündigung“ deckt (S. 18). Dem Paulus sollen ja jene Worte Jesu über Ehescheidung u. dgl. nicht durch Tradition vermittelt, sondern als unmittelbare „Lehroffenbarung“ zugekommen sein (S. 35). — Während *Carman* Stellen wie Eph. 4 u. 5 aus der Mysteriensprache erklären will, macht *Nash* die prophetische und *Slotemaker de Bruine* die jüdische Analogie geltend. Dieser berichtet über die Schriften Schnedermann's (JB. X, 76; XIII, 145; XV, 141), gelegentlich auch über eine eigene Veröffentlichung (JB. XIV, 152), spricht aber nicht sowohl, wie jener und *van Leeuwen*

(JB. XIV, 149) vom „jüdischen“, sondern vom „israelitischen Hintergrund“, weil Jesus vom A. T. und der Prophetie aus gegen das pharisäische Judenthum vorgegangen sei (S. 49). In der Hauptsache schliesst er sich an die Schnedermann'sche Fassung des Begriffs vom Reich Gottes an. — Gleichzeitig weist auch *Schnedermann* selbst ein weiteres Publicum auf die Thatsache hin, dass Jesus zunächst ein uns fremdes Volk in Angelegenheiten, die nicht ohne Weiteres auch die unsrigen sind, angeredet und belehrt hat. — Die anonyme Schrift über das „Reich Gottes“ vertritt einen verlorenen Biblicismus gegen Wellhausen, Smend und Cornill — Mehr dogmatisch als historisch verfahren auch *Appia* und *Selbie* mit der Unterscheidung eines eschatologischen Begriffes, demzufolge das Gottesreich Gottes That sei, eines ethischen, der es als Frucht menschlicher Handlung erscheinen lässt, und eines gottmenschlichen als der höhern Einheit der Gegensätze. — Für die Gegenwart charakteristich ist die fortgesetzte Beschäftigung mit den socialen Ideen des Urchristenthums, zumal Jesu. Der amerikanische Theologe *Mathews* bespricht sie unter der Voraussetung, dass das Reich Gottes eine ideale Gesellschaftsordnung bedeute. Vgl. *Henderson*, BW. 10, 495 f. — Der Kieler Marinestationspfarrer *Rogge* hat bemerkt, dass für die Stellung Jesu zum irdischen Besitz die Frage entscheidend sei, ob die „ascetische“ Färbung des 3. Evangelisten seine persönliche Sache oder aus einer Quelle übernommen, und ob diese Quelle durchaus glaubwürdig ist oder irgendwie dem judenchristlichen Milieu entspricht, dem sie ihre Entstehung verdankt. Letzteres ist der Fall bei *R.*, demzufolge diese, dem Standpuncte des Jacobusbriefes verwandte (S. 78, 83 f.), Quelle „den Sinn der Herrnworte leise umgestaltet“ (S. 17, vgl. S. 77). Nach gemeinsamer Voraussetzung der Synoptiker (Johannes kommt für die vorliegende Frage nicht in Betracht, S. 9, 21, 117 f.) finden sich in Jesu Umgebung Reiche und Arme einträchtig zusammen (S. 21 f.). Seine Jünger haben selbst nach Luc. 22, 35 „niemals Mangel gelitten“, und seine Predigt ist, wie im schroffen Gegensatz zu anderen Darstellungen von der Art Renan's und zum christlichen Socialismus Naumann's behauptet wird, in Folge grundsätzlicher Selbstbeschränkung viel weniger, als man gewöhnlich annimmt, auf sociale Verhältnisse, überhaupt auf Regelung irdischer Angelegenheiten eingegangen. Wie ganz anders behandelt in dieser Beziehung Johannes der Täufer z. B. die Zöllner (S. 38), während „der Herr im Grunde gleichgültig dem Unterschied von Reich und Arm gegenübersteht“ (S. 42) und „den grossen socialen Unterschied von reich und arm als indifferent für das Reich Gottes erklärt“ (S. 43). „Der Herr stellt also keine bestimmten Regeln über die Verwendung des irdischen Besitzes auf, die Evangelien sind eben keine Compendien der Moraltheologie, aber aus der Art, wie er einzelne Fälle behandelt, wie aus seinem gesammten Verhalten geht deutlich hervor, dass er sich Geld und Gut gegenüber nicht einseitig und schroff negirend verhält, sondern dass er in reicher Vielseitigkeit und ohne jede Schablone den mannigfachen irdischen Verhältnissen

Rechnung trägt. Nur legt er stets den Nachdruck darauf, dass die sittlich religiösen Momente für das Handeln der Menschen die ausschlaggebenden sein sollen“ (S. 64). Die jerusalemische Gütergemeinschaft wird im Gegensatze sowohl zu H. Holtzmann (S. 69, 100), wie zu Oscar Holtzmann (S. 73 f., 79) als ein Versuch gefasst, die von Jesus den Seinen eingepflanzte Gesinnung zum Princip einer entsprechenden äusserlichen Gemeindegestaltung zu machen (S. 76, 96 f., 101). Ein ganz anders, freieres und weiteres Bild stellen schon die heidenchristlichen Gemeinden dar (S. 87 f.); Paulus endlich „löst die Verquickung des religiösen Gebietes mit dem socialen, wie sie sich besonders in den palästinensischen Gemeinden herausgebildet hatte, und giebt dem religiösen Factor im Christenthum seine Selbstständigkeit und beherrschende Stelluug wieder“ (S. 104). Vgl. *A. Werner*, PrM. 410—412; *Heinrici*, DLZ. 1898, 1—8; *Kühl*, ThR. 257—259. — Die der Pariser Facultät eingereichte These von *Krop* erhebt sich in bemerkenswerther Weise über das Durchschnittsmaass solcher Arbeiten. Die Ausdrücke „Gottesreich“ und „Himmelreich“ sind im Grunde gleichbedeutend und gleich ursprünglich. Was sie bezeichnen ist im Sinn Jesu durchweg ein Herrschaftsgebiet, innerhalb dessen der Wille Gottes anstatt desjenigen der weltlichen Fürsten gilt (Gegensatz zur irdischen Malkut), daher auch der Genuss höchsten Glückes in Aussicht steht („ewiges Leben“). Das Reich ist eine Sache der Zukunft, eine übernatürliche, eschatologische Grösse; sein Eintritt bedeutet „un bouleversement total de l’état actuel des choses“ (S. 58). Gleichwohl soll dieses apokalyptische Reich hier unter einen ausschliesslich religiösen Gesichtspunct gebracht sein (S. 92), sein Glück bereits in der Gegenwart wenigstens von Jesus selbst genossen sein (S. 105). Sehr eingehend werden die messianischen Titel, zumal die Selbstbezeichnung Jesu als „Menschensohn“ besprochen (S. 92 f., 118 f.), bei welcher Gelegenheit *K.* den Aufstellungen von Lietzmann (JB. XVI, 132) erwägenswerthe Instanzen entgegenhält (S. 125 f.), ohne die philologische Schwierigkeit lösen zu können (S. 131). Vgl. *Ehrhardt*, ABTh. 157 bis 159. — Das Gegenstück zu Krop leistet *Klöpper* mit dem Nachweise, dass zwar nicht alle, aber doch weitaus die meisten Aeusserungen Jesu über das Reich Gottes dasselbe als eine gegenwärtige Grösse voraussetzen. Für die Schwebestellung, welche der Begriff in Bezug auf die Zeitfrage einnimmt, ist es freilich bezeichnend, dass bei *K.* die Formel εἰςέρχεσθαι εἰς τὴν βασιλείαν bald in diesem (S. 400 f.), bald im eschatologischen Sinn (S. 410) zu verstehen sein soll, und manche geschraubte Erörterung (vgl. S. 392 f., 403 f.) hätte sich der Vf. ersparen können, wenn es ihm gefallen hätte, die synoptischen Reden Jesu einigermaassen zu sichten. Aber Matth. 5, 17—18 ist so ziemlich das Einzige, was als störend ausfällt, während der Einschub 21, 43 aufrecht erhalten wird, obwohl der Vf. fühlt, dass derselbe neben 21, 41 eigentlich keinen Raum hat (S. 403 f., 406). Sogar die matthäischen Kirchengleichnisse bleiben bestehen. Erst nachdem die naturgemässen, auch hereindringende fremde Elemente umfassenden,

Phasen eines längeren Entwicklungsprocesses durchlaufen sind, führt eine übernatürliche Katastrophe die Vollendung herbei. In dieser Formel sollen sich die Gedankenreihen vom gegenwärtigen und vom zukünftigen Reich treffen. — *King* zeigt, dass sich der Inhalt des Evangeliums nicht auf Ethik zurückführen lasse. — Die ethische Abhandlung *Kilpatrick*'s bildet den 2. Theil eines grössern Werks (Study of Christian morality). — Während die spätern Nummern der Studien von *Beet* der systematischen Theologie angehören, verlegt die erste den allgemeinen Begriff der biblischen τελειότης in die sittliche und intellectuelle Reife der Gotteskinder und weist die zweite auf die Vielseitigkeit und Variabilität desselben im N. T. hin. — Die Lehre von der Sünde behandelt sorgfältig *Clemen*, indem er dieselbe als unter die göttliche Veranstaltung begriffen darstellt und aus dem Fleisch ableitet. Der Tod erscheine erst im N. T. als Folge der Sünde und zwar im Widerspruch mit der sonst hier geltenden Betrachtung der Uebel. Von angeborner Sünde sei nirgends, von Erbsünde höchstens im A. T. die Rede. — Die Bedeutung des Paulinismus findet *Mair* überschätzt, indem er aus der bekannten Unfähigkeit der älteren Christenheit, jenen zu begreifen, auf den geringen Einfluss schliesst, welchen Paulus geübt habe. — *Hoyle* findet denselben Christus in den Evangelien, natürlich das vierte voran, und bei Paulus und schreibt beiden Theilen des N. T. die gleiche Autorität zu. — In der Lehre von der Gnade, die er im Sinne des Universalismus, aber nicht der Apokotastasis fasst, sieht *Gilbert* den Mittelpunct der paulinischen Lehre. — In erweiterten Rahmen behandelt den gleichen Gegenstand *Wells*, indem er zunächst die Wort- und Begriffsverwandtschaft mit χαρά als durchschlagend geltend macht und daraufhin untersucht, was Gnade in Gott, in Christus und im Menschen, bezw. im Christen (der Freudengeist) bedeute. — Den paulinischen Lehrbegriff will ein Anonymus eingetheilt wissen in die Lehren von Gott, von Christus, vom Heil. Vgl. ExpT. 8, 531 f. — Gegen die Annahme einer anfänglich judenchristlich gearteten Missionspredigt des Paulus und speciell gegen *Clemen*'s Construction einer allmählichen Zuspitzung des antinomistischen Gedankens (s. oben S. 152) macht *Sieffert* neben richtiger Deutung von Gal. 1, 10; 5, 11 (S. 341 f., wo 5, 15 Druckfehler ist) besonders 1, 15. 16, 2, 13 geltend. „Vielmehr müssen sich danach in der nächsten auf die Bekehrung folgenden Zeit die Grundgedanken der paulinischen Lehre von der Gesetzesfreiheit und Heilsallgemeinheit festgestellt haben". Es sei „wahrscheinlich, dass, nachdem zunächst der dem Apostel abgenöthigte Kampf gegen den innerchristlichen Judaismus die im Galaterbrief vorliegende dialektische scharfe Fixierung seiner Lehre von der Gesetzesfreiheit herbeigeführt hatte, darauf im Römerbrief später eine umfassende und vertiefte, aber zugleich auch gemilderte Entwicklung derselben gefolgt ist" (S. 343). Neu ist besonders der Hinweis darauf, dass in Bezug auf Beurtheilung des Gesetzes die Corintherbriefe wegen 1. Cor. 7, 19; 15, 56; 2. Cor. 3, 6—11 durchaus auf der Linie zwischen Gal. und

Röm. liegen (S. 344, 348 f., 354 f.). — *Hodge*, kämpft gegen die Uebersetzung von ψυχικός durch „animalisch“, da die menschliche ψυχή im Gegensatze zu der thierischen auch den vernünftigen Geist einschliesse und das σῶμα ψυχικόν den der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angehörigen Leib des ordinary man in this world im Gegensatze zum übernatürlichen Leib der Zukunft bezeichne. Die Liste von correlativen Gegensätzen der paulinischen Anthropologie (S. 261 f.) stellt auch „Fleisch und Blut“ und „Reich Gottes“ sich gebenüber, was nicht ganz correct ist, da zu Letzterem die gegenwärtige Welt, zu Ersterem der Stoff des himmlischen Leibes den Gegensatz bildet. — *Simon* schreibt dem Apostel eine „synechologische“ Anschauung vom Verhältniss von Leib und Seele zu und bemüht sich mehr um die Beziehungen des Paulus zu Kant (S. 44 f.), Hegel (S. 85) und Schopenhauer (S. 66), als um die zeitgeschichtlichen Bedingungen seines Denkens. Schwerlich entspricht auch die vom Vf. wieder und wieder als paulinisch ausgegebene Lehre, σάρξ sei anfänglich nicht Sitz der Sünde gewesen (S. 50 f.); der Mensch aber in Folge des Ealles in die σάρξ „hineingesenkt“ worden (S. 28, 31, 33 f., 37, 49), dem Kern der paulinischen Gedankenwelt. Im Einzelnen bietet die Abhandlung viel Richtiges und kann trotzdem, dass man kaum Neues daraus lernt, Anspruch auf Beachtung von Seiten der Exegeten und biblischen Theologen erheben. Vgl. *H. Holtzmann*, DLZ. 1324 f.; *Grafe*, ThLz. 513—516, ThR. 23 f.; Lobhudelei bei *Stosch*, ThLBr. 283. — Meist mit Paulus giebt sich auch *Samtleben* ab; mehr als „eine Spur systematischer Entwicklung“ wird man bei einer so vagen, Verschiedenartiges und Entlegenstes vermischenden, Auffassung freilich nicht erzielen können. — Von ungleich grösserem Belang ist die Schrift von *Wernle*, welchem unter allen Umständen das Verdienst zukommt, das Problem des Sündigens beim Gläubigen, der doch nach paulinischer Theorie durchaus sündlos sein müsste, fest angefasst und klar beleuchtet zu haben. Letzteres insofern, als er die ganze Frage von der eschatologischen Grundstimmung des Apostels aus in Sicht nimmt. Wie Paulus selbst, so soll und wird auch die Gemeinde (nicht ebenso gewiss auch der Einzelne) die kurze Zeit, welche noch bis zur Parusie abfliessen muss, von der Sünde unberührt bleiben. Daher die Wichtigkeit der Kirchenzucht, die Paulus üben lehrt, und die Schwere, die er cultischen Sünden zuschreibt. Mit dieser bereits katholisierenden Auffassung der Kirche hängt weiterhin zusammen die Rechtfertigungslehre des Apostels, die sich aus dem Missionscharakter seiner Predigt erklärt. Die Rechtfertigung bedeutet einfach den Eintritt in die Gemeinde. Sie besagt nur, dass die Heiden durch den rein religiösen Act des Glaubens zum Christenstande gelangen. Daneben bestehen die aus dem Urchristenthum übernommenen Anschauungen vom Gerichtstag und vom Leben des Christen als einem Kampfe. Vgl. die wesentlich übereinstimmenden Erörterungen von *Grafe*, ThLz. 516—519, ThR. 25 f.; *H. Holtzmann*, DLZ. 1321—1324 und *Schmiedel*, LC. 1481—1483; günstiger noch urtheilt *Teichmann*, ZprTh. 281—284;

ungünstiger *Lorenz*. PrM. 376—378; zurückhaltend *Wandel*, ThLBr. 289 f. Nach *S. S.*, RC. 145 f. ist es „une oeuvre de jeunesse écrite pour des jeunes“, gleichwohl „sérieuse et ne paraîtra subvertive qu'aux théoriciens absolus qui font honneur à Saint Paul de leurs propres idées sur la justification“. Wenn übrigens die biblische Theologie sonst darauf ausgeht, den Gedanken des Paulus nur aus sich selbst heraus und unter Berücksichtigung der Factoren, welche ihm die Zeitbildung zur Verfügung stellte, zu entwickeln, so orientirt sich *W.* durchaus an der Stellung, welche die Reformation dazu einnahm (S. 5, 7, 11, 14, 24 f., 65 f., 77 f., 80, 83, 93 f., 99 f., 106 f., 136 f.). Dass namentlich Paulus die sündigenden Corinther nicht, wie man vom protestantischen Standpunct aus erwarten sollte, mit der Vergebung getröstet und zum Glauben an die Gnade aufgefordert hat (S. 52 f., 94, 97, 127), wird hier als Stützpunct für die Beobachtung verwendet, der Protestantismus habe die Missionspredigt des Paulus, derzufolge die Heiden durch den rein religiösen Act des Glaubens zum Christenstand gelangen (S. 81 f., 100, 121), als Gemeindepredigt verstanden und für das ganze Evangelium erklärt (S. 54, 79 f., 95 f.). Dagegen nun ist vorzugsweise die ausführliche Entgegnung *Gottschick*'s gerichtet; und man wird zugeben müssen, dass mindestens im Römerbrief die Gerechtigkeits- und Glaubenslehre eine viel weitergreifende Bedeutung beansprucht, dass namentlich auch der Geist nicht jene sittlich gleichgültige Rolle spielt, die ihm *W.* zuschreibt, dass der Gedanke eines Wachsthums und Fortschreitens im neuen Geistesleben dem Apostel keineswegs fremd und unerschwinglich ist, dass die Bewahrung der Gläubigen im Stande der Heiligung von der Treue Gottes und nirgends von der Kürze der Zeit abhängig gemacht wird, die noch bis zur Parusie vergehen soll u. s. w. Andererseits, „Enthusiasmus“ betreffend, erkennt *G.* an „dass mit der Rechtfertigung und dem neuen Leben, das sie gewährt, die künftige Welt bereits in die Gegenwart hineinrage, dass der Christ ein Jenseitsmensch und des Christen Leben ein ewiges Leben sei“ (S. 450). Bemerkenswerth ist auch das Zugeständniss: „Paulus hat als Sünde im Zusammenhang des Christenlebens nur die offenkundigen Rückfälle in Sünden der Sinnlichkeit und Selbstsucht bezeichnet, dagegen das Nochnichterreichthaben der extensiven und intensiven Vollendung des Gottvertrauens, der Liebe, der Heiligung des gesammten Leben, die ihm als das Ziel seines christlichen Strebens vor der Seele stand, und den Kampf mit den sich fühlbar machenden Reizen und Widerständen des Fleisches nicht so angesehen“ (S. 439). — *Sommerville* construirt die Christologie vom Centralbegriff des zweiten Adam aus und dringt auf Identification des Geistes Gottes mit dem Geiste Christi. — *Moore* zerstört die von Rhenferd und Meuschen stammende Sage von einem, der paulinischen Lehre vom ersten und letzten Adam entsprechenden, rabbinischem Lehrstück. — *Banks* wiederholt Deissmann's Resultate über die Formel ἐν Χριστῷ, für welche er die Quelle in Joh. 15, 2—7 gefunden zu haben meint. — *Kühl* hat wieder ein neues Mittel gefunden, um

was von Röm. 9, 30 an gelesen wird, mit dem Vorhergehenden in Uebereinstimmung zu bringen. Die Selbstverstockung Israels könne nämlich mit Fug und Recht auf Gott selbst zurückgeführt werden, weil sie auf Grund einer von Gott aus freier Initiative ohne Rücksicht auf die Eigenart der Juden festgesetzten Norm der Heilserlangung erfolgte. Denn gerade das ihnen von Gott gegebene Gesetz mit seinem Werthlegen auf Werkthätigkeit konnte unmittelbare Veranlassung zu jener Haltung werden, welche die Mehrheit Israels der Rechtfertigungsordnung gegenüber an den Tag legte, wie umgekehrt die von Gott verwirklichte Eigenthümlichkeit der Heiden es mit sich brachte, dass sie um Gerechtigkeitserlangung sich weniger kümmerten, daher am ehesten geeignet waren, die von Gott geordneten Bedingungen der Heilserlangung zu leisten. Die einzelnen Individuen aber entscheiden sich immerhin frei, während die Alleinwirksamkeit der göttlichen Barmherzigkeit zum Heil der Menschen das Ganze beherrscht. — Das Verhältniss von Rechtfertigung und Heiligung bei Paulus legt *Jentsch* im Sinne der lutherischen Lehre zurecht; jene ist das Vorangehende, diese das Nachfolgende, jene ein Act, diese ein Process; beide Heilsthatsachen seien wohl zu unterscheiden, die Heiligung nicht zu einer blossen Bewahrung der erlangten Rechtfertigung zu machen, sondern als ein vollkommen neuer Stand zu fassen, in welchen der Gerechtfertigte treten muss, um in ihm fortschreitend zur Heilsvollendung zu gelangen nach 2. Thess. 2, 13; Röm. 6, 22; Phil. 2, 12. — Aber die eigentlich brennende Frage ist die nach dem Begriff der Rechtfertigung selbst. Den Bestreitern der forensischen Deutung schliesst sich nun auch *Gould* an, indem er sich dabei auf Stellen wie Röm. 6, 7; 1. Cor. 6, 12 stützt und die Glaubensgerechtigkeit als eine innere ethische Qualität oder Lebensgerechtigkeit fasst, so dass mit δικαιοῦν, wo es einmal wirklich nicht gerecht machen, sondern gerecht erklären bedeutet, eine Rechtfertigung auf Grund des Besitzes jener Qualität gemeint wäre. — Dagegen hebt *Riggenbach* das forensische Moment im Rechtfertigungsbegriff hervor, erklärt ἱλαστήριον als Sühnemittel nach 4. Makk. 17, 22, besteht auf dem stellvertretenden Charakter des Sühnetodes und findet die Verbindung der Rechtfertigung mit der Heiligung in dem Gedanken, dass durch den Glauben die Sache des Sünders mit derjenigen Christi identisch geworden ist. Vgl. *Grafe*, ThR. 24 f.; *Falke*, ThLBr. 250. — Nach *Zehnpfund* erhebt Paulus, indem er die Unmöglichkeit der Erfüllung des mosaischen Gesetzes lehrt, das Christentum auf die Stufe einer neuen Religion. Vgl. *Milligan*, BW. 10, 386 f. — Ein Artikel des Professors *Hincks* in Andover über die στοιχεῖα τοῦ κόσμου (JB. XVI, 156) hat den Herausgebern von ExpT. (8, 484) Anlass zur Prägung des Wortes Stoicheiolatrie gegeben, dessen Sinn von *Kean* auf Grund von Gal. 4, 1—10 als Naturdienst, Verknüpfung und Verquickung der Religion mit Gegenständen und Vorgängen, die dem natürlichen Lebensgebiet angehören, bestimmt wurde. Auch BW. IX, 470 f. beschäftigt sich damit. — Eine von ungewöhnlich

tiefem Eindringen in die schwierigsten Probleme des paulinischen Denkens zeugende Studie lieferte *Christie*, der das intime Verhältnis der Begriffe πνεῦμα und σῶμα τοῦ χριστοῦ beleuchtet, unter ausdrücklicher Unterscheidung des Lehrbegriffes der Epheser- und Colosserbriefe von 1. Cor. 12 und Röm. 12. — Eine Besprechung der biblischen Engellehre hat in der Einleitung zu seinem kunstarchäologischen Buche *Stuhlfauth* gegeben (S. 14 f., 40 f.). Wenn er hier noch einen Zusammenhang zwischen den colossischen Irrungen und dem Anathema des Concils im phrygischen Laodien über die Engelverehrung annimmt, so ist das freilich durch *Zahn* fraglich geworden (S. 337 f.), der aber den Genetiv in θρησκεία τῶν ἀγγέλων Col. 2, 18 subjectiv fasst, als wäre ein ἄσκησις ἀγγελική gemeint (S. 331, 338). Merkwürdig, dass in den Acten für und gegen Vorkommen eines Engelcultus Apok. Joh. 19, 10; 22, 8. 9 keine Rolle spielt. — Aus *Hort*'s Nachlass gab *J. O. F. Murray* 13 Vorlesungen über den Begriff der Kirche im N. T. mit einigen Predigten als Anhang heraus: im Wesentlichen eine biblisch-theologische Monographie über den Begriff Kirche (doch nicht ganz gleich Reich Gottes S. 19, mit elffach nuancirter Bedeutung S. 116 f. von der Localgemeinde bis zur Gesammtkirche S. 144, 168 f., 225 f.), Apostolat (ausser der Qualification zum Zeugniss betreffs der Auferstehung keiner Definition fähig S. 39, nicht beruhend auf einer formalen Uebertragung der Regierungsgewalt von Seiten Christi S. 84. 230 f., identisch mit der neutestamentlichen Prophetie Eph. 2, 20, S. 165 f.), Gnadengabe (S. 153 f.). Im Uebrigen eine Geschichte der apostolischen Zeit unter lauter Voraussetzungen, die für uns extrem traditionell und apologetisch aussehen und durchgeführt werden ohne jedwede Versuchung, sich mit der anderwärts geübten historischen Kritik auseinanderzusetzen. Zufrieden damit sind *Dods*, Exp. VI, 77 f. und *Boys-Smith*, CrR. VII, 273—278. — *Hollenberg* unterscheidet sachgemäss als neutestamentliche Haupttypen das synoptische, das paulinische und das johanneische Gebet, indem er die Neuheit des letzteren im Vergleich mit den beiden andern anerkennt. — Während *Cart* und *Bruce* das Ausland mit dem deutschen Streit um die Bedeutung des Abendmahles bekannt machen, schreibt *Angus* vom baptistischen Standpuncte gegen die Kindertaufe. — Die Schrift von *Althaus* ist Cremer gewidmet und entstammt einem vorzugsweise systematisch gerichteten Denken, trägt ein entsprechend dogmatisches Gepräge, kommt aber auch für die neutestamentliche Theologie in Betracht, sofern zwar die Vorstellung von einem „übernatürlichen Naturvorgang", durch welchen die Taufe etwa eine sittlich erneuernde Wirkung üben sollte, durchweg, auch bei Paulus, ausgeschlossen, dafür aber eine reelle Versetzung in den Stand der Schuldfreiheit sammt Geistesmittheilung, behauptet wird. Vgl. darüber *Schürer*, ThLz. 365—369; *Fiedler*, ThLBr. 295 f.; *Kühl*, ThR. 248 bis 254; *Schäder*, ThLBl. 1898, 108—113. — „Die Erlösung im Sinne Jesu und seiner Apostel" behandelt *J. Böhmer* (S. 70—128) im Ganzen besonnen und sachgemäss, sofern er jede Construction zu

vermeiden sucht, die über die im N. T. wahrnehmbar gezogenen Linien im Interesse der Systematik hinausgeht. Doch versteht er Röm. 8, 3 wieder dahin, dass Christus nicht sowohl durch seinen Tod, als durch sein heiliges Leben den Beweis geführt habe, dass die Sünde „im Fleisch", d. h. auf dem Gebiete, darauf sie bisher stets Siegerin geblieben ist, besiegt sei (S. 98), läugnet die Beziehung des Erlösungstodes auf den Opferbegriff (S. 107 f.) und Anderes. — Nach *Bruston*, welcher nur eine Entscheidung über das künftige Geschick unmittelbar nach dem Tode als unverfälschte Lehre Jesu anerkennen will, ist 1. Petr. 3, 18—20 der Gedanke einer Hadesfahrt nicht vor, sondern nach der Auferstehung ausgedrückt, und zwar mit dem Zweck, sogar den sündigen Engeln im Gefängniss (καὶ τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασιν) die erlösende Kunde zu bringen: ein Moment in jener alle Regionen durchdringende Machtbethätigung des erhöhten Christus, davon Eph. 4, 8—10 die Rede ist. Diese für den Gedanken des Vf. leitende Stelle deckt sich nämlich mit Phil. 2, 10 und findet eine Erläuterung auch in 1. Tim. 3, 16, wofür *B.* eine ganz neue und sehr gewagte Erklärung bereit hat. Vgl. *von Kügelgen*, ThLBl. 456 f. — Ueber *Erbes* und seine Ansichten vom neutestamentlichen Antichrist ist schon gelegentlich berichtet worden (S. 162 f.). Es sei daher nur noch auf die energische Ablehnung des *Gunkel-Bousset*'schen Schlangenmythus hingewiesen (S. 7, 14, 17, 25, 29, 44). — „Auferstehung der Todten" ist neu von *Schäder* behandelt: nicht bloss Jesus lehrt Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten, sondern auch Paulus, wie im offenbaren Widerspruch mit 1. Cor. 15, 21—24 behauptet wird. Auch soll wegen 1. Cor. 15, 36—38 Paulus eine Continuität zwischen altem und neuem Leib lehren, so dass in jenem der Keim zu diesen liege. „Wenn nicht alles trügt", nimmt Paulus nämlich „Keime" des Auferstehungsleibes an (S. 223). Es braucht freilich noch nicht Alles zu trügen, wenn das und unterschiedliches Andere trügen sollte. — Der erste Theil von *Riemann*'s Schrift (1—54) untersucht das biblische Material der Lehre von der Apokatastasis mit dem Resultate, dass dieselbe nirgends in aller Form vorgetragen wurde, dafür aber allenthalben Keime und Ansätze dazu vorhanden seien. — Das Wort αἰώνιος soll nach *Wilkinson* nicht „endlos", sondern „dauernd" bedeuten im Sinne der platonischen Ideenwelt, als Gesetz zu den wechselnden Erscheinungen. — *Grass* zu 1. Joh. 1, 2 sagt: „un- und überzeitlich".

Historische Theologie.

Kirchengeschichte bis zum Nicänum.

bearbeitet von

D. H. Lüdemann,

Prof. der Theologie zu Bern.

---

1. Gesammt-Kirchengeschichte.

H. v. Schubert, Lehrbuch der Kirchengeschichte von Dr. *W. Möller*. 1. Band: Die alte Kirchengeschichte. 1. Abth. 2. A. Neu bearbeitet. XII, 272. Freiburg, Mohr. ℳ 6. — *H. M. Gwatkin*, selections from early writers, illustr. for church history to the time of Constantine. XX, 194. London, Macmillan. 4 sh. 6 d. — *H. U. Meyboom*, het christendom der tweede eeuw. III, 330. Groningen, Wolters. fl. 4,50. — † *E. Chevrier*, études sur le christianisme primitif. VIII, 227. Paris, Picard. 1896. — † Primitive christianity. Vol. I. London, Redway. 10 sh. 6 d. — † *J. F. Hurst*, history of the christian church. London. 25 sh. — † *F. X. Funk*, kirchengeschichtl. Abhandlungen. 1. Bd. VI, 516. Paderborn, Schöningh. ℳ 8.

Möller's Lehrbuch der Kirchengeschichte liegt in 2. Auflage bearbeitet von *v. Schubert* vor. Es hat sich dem Bearbeiter alsbald ergeben, dass an dem Buche mehr zu thun sei, als er anfänglich vorausgesetzt. Ueberblicken wir die Neugestaltung, so dürfen wir zunächst sagen, dass dem Buch seine angenehmen Seiten, die flüssige Lesbarkeit und durchsichtige Darstellungsweise erhalten geblieben sind. Sie sind sogar noch erhöht worden. Denn durchweg hat der Bearbeiter die bei *M.* öfter etwas monotone Vortragsweise durch straffere Gliederung, Zusammenziehung des Textes, kräftig hervorgehobene Eintheilungen belebt. Die Gruppirung in chronologisch einheitliche Abschnitte ist beibehalten, im 3. Jahrhundert stricter durchgeführt. Die Berücksichtigung der laufenden Literatur ist eine exactere geworden. Das Ganze bietet ein klareres Bild von den Ansichten der theologischen Gruppe, der sich Verfasser und Bearbeiter zuzählen, als ihrer Zeit die erste Auflage. Im Einzelnen finden sich vielerlei Umstellungen und ganz neue Abschnitte. Manch neues Material, durch

jüngst gemachte Entdeckungen und die daran sich knüpfende Literatur repräsentirt, ist eingearbeitet. Der Standpunct ist derselbe wie früher. Dies macht sich besonders beim apostolischen und nachapostolischen Zeitalter fühlbar. Auch der Bearbeiter verwendet hier nach wie vor die Wasserfarben apologetischer Harmonisirung, trotzdem ihn doch die Differenz zwischen Gal und Act. wenigstens soweit beunruhigt, dass er ihr (S. 62) eine eigene Anmerkung widmet, und sie als Quellpunct der *Baur*'schen Anschauungsweise besonders hervorhebt. Auch seine Redaction legt schliesslich doch den Gedanken nahe, wie tief eine Theologie Person und Werk des Paulus unterschätzen muss, welche im Ernste glauben kann, beide seien historisch so wirkungslos geblieben, dass sie ganz von selbst aus der Reihe der urchristlichen Potenzen verschwanden, ohne dass es besonders darauf gerichteter Anstrengungen dazu bedurft hätte. Obwohl der Bearbeiter die der Apologetik in erster Linie anstössige gesetzliche Haltung der Urapostel etwas unbefangener betont als Möller (S. 63), stimmt er doch der Ansicht ganz zu, dass der gesetzliche Zug des Katholicismus keine judenchristlichen Grundlagen habe. Bekanntlich hat die hieran sich knüpfende Ethnisirungs-Manie bezüglich des nachapostolich-vorkatholischen Stadiums neuerdings mehr und mehr sich einschränken müssen durch Zugeständnisse jüdischer und judenchristlicher Ingredienzien der Entwicklung. Und in *v. Schubert*'s Darstellung tritt dies (S. 63 bis 127) in concentrirter Weise hervor (Römische Gemeinde 72. 96. Apokalypse 76. 81. Urverfassung: 88. Gemeinde-Gottesdienst: 97. Nachapostol. Literatur 114 f., Hermas 121. Didache 126). Auch die Authentie von 1. Petr. (76) und Jac. (105) wird noch schwankender als bei Möller; das Johannesevangelium ist ebenfalls nicht mehr urapostolisch (S. 87 f.). Trotzdem wird das „Judenchristenthum“ lediglich auf die specifischen Secten beschränkt, und mit diesen (108) der Zersetzung anheimgegeben, und um nur ja keine über deren engen Kreis hinausgehende Wirkungen zugeben zu müssen, wird die Petrussage möglichst versteckt, insbesondere Lipsius' letzte Behandlung derselben in den apokryphen Apostelgeschichten sowohl S. 108 als 111 ignorirt. Und doch ist dem Bearbeiter die Historicität von Petri röm. Aufenthalt keineswegs gewiss (S. 72). So erfolgt denn auch 128 ff. nach der jetzt herkömmlichen Schablone die stricte Verleugnung jedes judaistischen Grundzuges im werdenden Katholicismus, und die paradoxe Erscheinung seiner Gesetzlichkeit soll die natürlichste Sache von der Welt sein. Wie matt ist demgemäss auch hier wieder die Schilderung der doch so tief greifenden Verbildung des christlichen Princips im Abschnitt über die Disciplin (133), wo jede Hinweisung auf den geistigen Zusammenhang dieser Bewegungen mit urchristlichen Verhältnissen vermieden wird. Seine schon bei *Möller* hervortretende Trefflichkeit hat bewahrt und noch erhöht der Abschnitt über den Gnosticismus, dessen vorwiegend religiöse Eigenart und christliche Grundidee nicht unbetont gelassen werden. Viele Umstellungen haben hier stattgefunden. Auch in der Dar-

stellung der Apologeten und ihrer Theologie ist stark umgearbeitet worden, das Cap. 5 (Resultate der Krisis) ist, soviel wir sehen, ganz neu. Selbstverständlich wird auch hier mit der Schule ethnisirt. Die Apologeten-Theologie soll Verflüchtigung des urchristlichen Gemeindeglaubens zu Popular-Philosophie sein. Unseres Erachtens ist gerade das Umgekehrte der Fall: Die Popular-Philosophie, welche diese als Philosophen meist herzlich unbedeutenden Eklektiker mitbrachten, wird bei ihnen durch die Berührung mit dem Alten Testament und gesetzlich gewordenen Christenthum zu einer positiven, ihnen ganz concret historisch begründet erscheinenden Religion. Die Blässe des philosophischen Gedankens wird ersetzt durch die concrete religiöse Anschauung, und nur hierdurch gewinnt ihre Weltanschauung neue Bedeutung. — *Gwatkin* legt eine auch deutschen Lesern sehr willkommene Sammlung von Quellenauszügen vor, nicht bloss auf äussere Kirchengeschichte, sondern auch auf Kanongeschichte und Dogmengeschichte bezüglich; sowohl der Originaltext als auch eine englische Uebersetzung (letztere nach verschiedenen Vorlagen) sind gegeben. Für nicht-theologische Leser steht eine kurze literargeschichtliche Orientirung über die angezogenen Schriftsteller voran, welche den conservativen Charakter der Kritik des Vf.s zeigt. — *Meyboom*'s Buch erregte beim Ref. durch seinen Titel die Erwartung, nunmehr endlich einmal eine consequent durchgeführte Construction des 2. Jhrh.s unter dem Gesichtspunct der Loman'schen Kritik zu erhalten: eine einwandsfreie Unterbringung des kanonischen Paulinismus im 2. Jhrb. Allein das Buch erweist sich als eine ähnliche Unternehmung wie des Vf.s „Marcion“ 1887 (JB. VIII, 115). Das Ziel ist jetzt umfassender: der Vf. will ein Hilfsbuch geben für das Studium der Zeit, aus welcher das N. T. hervorging, vor Allem den augenblicklichen Stand der Forschung darbietend. In seinem Text begnügt sich daher der Vf. mit kurzer Andeutung der Probleme, daneben in den Noten verzeichnend, wo weiteres darüber zu finden sei. Auf eigene Entscheidungen verzichtet er fast völlig, constatirt vielmehr meist nur die Unmöglichkeit zu solchen zu gelangen. Insbesondere zu Loman verhält er sich bis jetzt nur noch als skeptischer Metöke. So geht er, allgemeinere Gesichtspuncte, besonders auch religionspsychologischer Art, vermeidend, in wesentlich äusserlich referirender Art auf das quellenmässige Thatsachen-Material zurück, um zu zeigen, was den vielerlei heutigen Hypothesen objectiv zu Grunde liege. Geschichte kann so ja nie geschrieben werden. Denn diese soll doch auch ein Ausdruck des Geistes der Gegenwart sein, zumal wo es sich um einen Gegenstand religionsgeschichtlicher Art handelt; hier ist das Streben nach möglichster Ausscheidung des uns selbst beseelenden Interesses von durchaus zweischneidigen Folgen. Es macht uns unfähig, die Thatsachen selbst in ihrem eigenthümlichen Wesen auch nur richtig zu sehen. Das Wesentliche ist bei ihnen allen, was sie innerlich bedeuten. Jede Darstellung wird daher das Gepräge tragen müssen und dürfen, das aus der Deutung

des Darstellers sich ergiebt. Auch beim Vf. konnte es nicht anders sein. In seiner historischen Skepsis spiegelt sich doch schliesslich nur die Art, wie er selbst dem Christenthum innerlich gegenübersteht. Bei der zunehmenden Veräusserlichung der heutigen urchristlichen Forschung aber ist dies vielleicht gerade die rechte Stimmung, um ein unparteiisches Bild ihres momentanen Standes zu geben. Als solches ist das Buch des Vf.s brauchbar und nützlich. Und das Wirrsal des 2. Jhrh.s macht solche Hülfe ganz besonders willkommen. In vier Abschnitten (röm. Reichsgeschichte, Ausbreitung mit Verfolgungen und Apologetik, innere Entwicklung, Verfassung) und einem Anhang über das 1. Jhrh. verläuft die Darstellung. Zunächst behauptet in den Noten die moderne Literatur den Vorrang vor den Quellen, erst vom 2. Abschnitt an treten diese ein. In der Verfolgungsgeschichte vertritt der Vf. wesentlich die kritischen Positionen. Bei den Apologeten hebt er die mancherlei Fictionen und die ganze unhistorische Anschauungsweise hervor, um von da den Blick unmittelbar auf die gleiche Eigenschaft auch der kanonischen Schriften (Apok. Evangelien, Acta) zu lenken. Im 3. Abschnitt (innere Entwicklung) scheidet der Vf. nach wesentlich ethnologischem Gesichtspunct Judenchristen und Heidenchristen, als getrennte Vorläufer des „Judäo-Katholicismus“. Erstere werden in ganz äusserlicher Aufzählung vorgeführt: von Dositheus bis Montanus mit Ophiten und Pseudoclementinen dazwischen. Kann wirklich nichts geschehen, dieses bunte Durcheinander pragmatisch zu ordnen? Ohne jedes Eingehen auf das Wesen des Gnosticismus überhaupt folgen dann als die Heidenchristen die Gnostiker, schliesslich Marcion als „auch wichtig“; weiter Hermogenes, Doketen, Monarchianer. Der Katholicismus ist dann in seinem Entstehen einfach „nicht zu ergründen“, nur der als thatsächlich hinzunehmende Zusammenschluss der jüdischen und der heidnischen Strömung. Mit dem Auftreten des Paulinismus wird die Anordnung dann sofort nur noch sachlich. Insbesondere soll die chronologische Priorität zwischen Paulinismus und Gnosticismus durchaus unentscheidbar sein. Dann folgen Papias, Polykarp, Hegesipp; Justin; als besonders katholisirend ferner Acta und Evangelien; und sofort weiter Clem. Alex. als noch freierer, Iren. Tertull. als stramme Katholiker. Im Abschnitt über die Verfassung wird der Einfluss heidnischer Vorbilder bevorzugt; besondere Sorgfalt wird der Entwicklung des Episcopats zugewandt (Ignatius Briefe als pseudonyme Tendenzschriften). Ganz besonders äusserlich ist die Behandlung von Taufe und Abendmahl. Auch die wichtige Frage nach dem Verhältniss von Taufe und Busse tritt nicht genügend in's Licht (282/3). Der Anhang führt die Frage ein: wo liegt der Ursprung dieses Durcheinanders im 2. Jhrh.? Die Antwort ist, dass wir davon schlechterdings Nichts wissen. Die Debatte über die Paulinischen Briefe wird als noch völlig unentschieden bezeichnet. Schliesslich erfolgt zwar ein Hinweis auf Loman's allmählich positiver gewordenes Christusbild, aber die letzte Auskunft ist doch nur, dass nicht bloss die Stoa,

sondern vor Allem auch Philo für den Ursprung des „Christenthums“ in Betracht komme. Vermisst hat Ref. S. 83 beim Felicitas-Martyrium: Führer. S. 84 bei Paulus und Thekla: Conybeare's armenischen Text. S. 86 bei den Scillit. Märt. die letzten Texte. S. 92 bei Justin's 2. Apologie: Emmerich (JB. XVI, 171). S. 131 Lipsius' Epiphanius-Kritik. S. 137 bei den Pseudoclementinen kennt auch M. nur die ältere Arbeit von Lipsius über die Quellen der Petrussage 1872, nicht die neue Durcharbeitung im 2. Band der Apokr. Apostelgeschichten 1887. S. 149 sollen C. Schmidt's gnostische Funde nur „der Vollständigkeit halber“ erwähnt sein. S. 190 zu Clemens Alex. fehlt Overbeck's Arbeit von 1882, und statt Lehmann und Nirschl wäre besser Bigg citirt. Bei Hermas S. 215 fehlt noch Spitta, bei Theophilus (231) Erbes (1888). —

2. Christenthum und Heidenthum. — Verfolgungen.

† *F. Schulz*, die ältesten Zeugnisse über das Christenthum bei den röm. Schriftstellern. 32. (GPr.) Charlottenburg, Gutenberg. — † *P. L. de G.*, un monument de la foi du second siècle: l'épitaphe d'Abercius. (Études de la comp. de Jésus. Mai, 433—461). — † *E. M. Kaufmann*, die Legende der Aberkios-Stele im Lichte urchristlicher Eschatologie (Kath. LXXVII, 1, 226—247). — † *G. de Sanctis*, die Grabschrift der Aberkios (ZkTh. XXI, 673—695). — † *J. Dortigue-Peyron*, Marc Aurèle dans ses rapports avec le Christianisme (Thèse). 239. Paris, Fischbacher. fr. ?. — *P. Allard*, le Christianisme et l'empire romain de Néron à Theodose. XII, 303. Paris, Lecoffre. fr. 3,50. — *M. Conrat, (Cohn)*, die Christenverfolgungen im röm. Reiche vom Standpunct des Juristen. II, 80. Leipzig, Hinrichs. ℳ 2. — † *A. Harnack*, Christenverfolgungen (HRE. III, 823—828). — † *W. Nicolai*, Beiträge z. Geschichte d. Christenverfolgungen. 18. (GPr.) Eisenach, Hofbuchh. — *E. Th. Klette*, d. Process u. d. Acta S. Apollonii (TU. XV, 2). II, 136. Leipzig, Hinrichs. ℳ 4,50. — † Eusebii Caesariensis, de martyribus Palestinae longioris libelli fragmenta (AB. XVI, 113—139). — † *J. F. A. Gregg*, the Decian persecution. XIV, 304. London, Blackwood. 6 sh. — † *O. v. Gebhardt*, d. Martyrium d. hl. Pionius, aus Cod. Ven. Marc. CCCLIX zum ersten Male herausgegeben (AslPh. XVIII, 1896, 156—171). — † *Schmidt*, Martyrium des Kodratus [Cod. Barocc. 240] (ib. 172—182). — † *J. v. d. Gheyn*, Martyrium des S. Sabinus, nach einer im Besitz der Bollandisten befindlichen Abschrift des Cod. Venet. 359 (ib. 182—189). — *N. Bonwetsch*, das Testament der vierzig Märtyrer (StGThK. I, 1, 71—95). — † *Le Bourgeois*, les martyrs de Rome d'après l'histoire et l'archéologie chrétienne. Tom. I. XXXI, 418. Paris, Lanulle et Poisson.

Allard's Buch ist der Eröffnungsband eines katholischen Gesammtunternehmens: geplant auf Anregung des Papstes: „eine auf der Höhe der heutigen Kritik stehende Kirchengeschichte herzustellen“; eine Darstellung, welche ohne pädagogische oder rein stoffliche Zwecke zu verfolgen, vielmehr nur die Probleme und die ihnen gebührende und zu Theil gewordene Behandlung zeigen soll; also eine auf der Höhe der wissenschaftlichen Kritik stehende Kirchengeschichte im Geiste und Interesse des katholischen Systems. *A.*'s Wahl für die Darstellung des Verhältnisses von Staat und Kirche in den vier

ersten Jhrh. ist hiernach sehr begreiflich. Das Buch, auf Grund seiner fünfbändigen Behandlung der drei ersten, und de Broglie's sechsbändiger des vierten Jhrh.s gearbeitet, liest sich leicht und angenehm. Der heutigen Kritik wird überall da geflissentlich Rechnung getragen, wo es für das System gleichgültig ist; da aber, wo die Interessen desselben actuell erscheinen, führen conservative Autoritäten das Wort. Das heute überall bemerkbare reactionäre Bestreben gestattet übrigens dem Vf., auch die protestantische deutsche Theologie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Ja er kann seinerseits nicht einmal alles verwerthen, was ihm von dieser Seite entgegengebracht wird. Harnack's Entdeckungen zum Rescript des Antoninus wie zum Kaiserschreiben Mc. Aurel's verbittet sogar er sich als unwissenschaftlich. Uebrigens tritt diese neuere katholische Geschichtschreibung von der alten Betrachtungsweise des heidnischen Staats als dämonischen Verfolgers des Gottesstaats zurück. Der modern-culturhistorische Gesichtspunct dringt durch. Die Darstellung der kämpfenden Gegensätze, die Charakteristik des römischen Heidenthums in seinem Verhältniss zu Judenthum und Christenthum ist kurz und treffend. Wird auch Mommsen's neuester Gesichtspunct als von *Guérin* (Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 1895, 601—46, 713—37) widerlegt, abgelehnt, so steht doch Overbeck's Position (Trajan's Rescript ausschlaggebend für das 2. Jhrh.) dem Vf. fest, obwohl er O. nicht nennt. Freilich macht er Ramsay geltend für seine Ansicht, dass schon Nero in principiellen Gegensatz zum Christenthum eintrat, was unter Domitian schon zu voller Actualität gediehen sein soll. Dass hiernach Plinius' Unsicherheit unbegreiflich, und Trajan's Entscheidung nichts Neues mehr ist, darauf wird der Leser nicht aufmerksam gemacht. Hadrian's Rescript war natürlich echt, aber nichts als „par hasard quelque velleité“, ohne jede Wirkung, was immerhin noch unbefangener ist als die neuesten protestantischen Zurechtlegungen. Und der Vf. versäumt nicht, auf die Analogie hinzudeuten, dass es mit Trajan's Rescript bei Polykarp's Martyrium und zu Lyon und Vienne nicht besser gegangen sei. Aus Abercius „Bisthum“ weiss der Vf. vielerlei interessante Folgerungen abzuleiten (53, 69, 84). Aus den späteren Abschnitten sei noch kurz hervorgehoben Cap. 3, § 2 „la situation légale des Eglises“, die Legalisirung der Gemeinden als collegia funeraticia, mit Duchesne's wohlbegründeten Zweifeln (zuletzt: Compte rendu du 3e congrès scientifique internationale des catholiques, Brüssel 1895, Sciences historiques S. 488). — *Conrat* will der Frage nach der Eigenthümlichkeit des Christenprocesses rein juristisch näher treten und eruiren 1. welche Strafthaten, 2. welche Strafgesetze in Betracht kamen, 3. wie sich die Vereinzeltheit der Verfolgung erkläre, 4. welches Motiv der Verfolgung historisch zu Grunde lag, 5. welche Schuld der Angeklagten in Wirklichkeit vorlag. Das Neue seiner Betrachtungsweise präcisirte der Vf. selbst in einer Erklärung (ThLz. 1898, 4) gegen *G. Krüger*'s Recension (ebenda, 2) dahin, dass er das Hauptgewicht lege auf die Art, wie die Verleugnung befreiend wirkte:

dies lasse erkennen, ob das Verfahren auf gewisse besondere Strafthaten (dann wirkte die sofortige Leugnung des Christseins überhaupt befreiend), oder ob es auf majestas durch Cultverweigerung gerichtet war (dann bewirkte erst die im Verlauf des Processes durch Opfervollzug kundgegebene Leugnung die Befreiung). Was Ref. unverständlich geblieben ist, das ist die Behauptung des Vf., dass nie wegen der blossen Zugehörigkeit zum Christenthum verfolgt sei, und dass dies als Voraussetzung der ganzen neueren Forschung zu Grunde liege, insbesondere auch bei Mommsen, — bei M., der noch zuletzt Ramsay gegenüber dazu fortgeschritten ist, zu behaupten, dass die Verfolgung bloss um des nomen willen bereits unter Nero eingesetzt habe (s. JB. XIII, 150); und zwar ausdrücklich, ohne sie von derjenigen wegen gewisser Verbrechen bestimmt zu trennen. Diese Untrennbarkeit wurde bisher überhaupt angenommen, und unter dieser Voraussetzung ist die Frage nach den Strafthaten und Strafgesetzen keine neue; vielmehr schon von Maassen 1883 (JB. III, 101) und Görres (Realencykl. von Kraus, Artikel Christenverfolgungen) eingehend erörtert. Der Vf. kann die Trennung der Strafthaten von dem Christsein auch seinerseits nicht durchführen, da beides für das römische Auge zusammenfloss, und es wäre besser gewesen, die Frage in ihrer alten Form zu belassen: welche juristischen Handhaben das Gesetz dem römischen Richter gegeben habe, um die Zugehörigkeit zum Christenthum, um welche es sich in Wirklichkeit allein handelte, juridisch zu treffen. Insbesondere legen die Apologeten keine andere Fragstellung nahe, und die Art, wie der Vf. versucht, die seinige mit ihren Aussagen zu vereinigen, ist von Künstlichkeit keineswegs frei. Ueberdies bewährt sich die Behauptung des Vf.: zuerst sei wegen Incest und Kindermord, später dann wesentlich wegen majestas verfolgt, nicht an den Quellen. Diese zeigen zuerst überhaupt grosse Unsicherheit des heidnischen Urtheils (odium generis humani; jüdische Gewohnheiten); Trajan straft dann ja nur wegen majestas (wo freilich der Vf. auch die facinora hineinzuinterpretiren sucht); später dagegen gewinnen die Greuelvorwürfe grössere Bedeutung, aber wesentlich als Motive der Volkserregung. Der Versuch, die verschiedenen Arten der negatio systematisch zu trennen und zum Erkenntnissgrund der Anklage zu machen, kann u. E. nicht gelingen, da sofortige Leugnung natürlich auch bei Anklage auf majestas befreien musste. Die Vereinzeltheit der Verfolgung somit nicht sowohl aus Mommsen's Gesichtspunct relativer Polizeiwillkür, als aus der Nothwendigkeit des Vorliegens bestimmter Incriminationen zu erklären — also eminent im Sinne der bestrittenen Rescripte Hadrian's und Antoninus, — kann Angesichts der Quellen, die gerade diesen Rescripten auf's Directeste widersprechen, nicht gelingen. — *Klette*'s Untersuchung verfolgt den Zweck, den eminenten Werth des von den Bollandisten entdeckten und veröffentlichten, übrigens aber von ihnen selbst unterschätzten griechischen Textes der Apollonius-Acten (JB. XV, 158) an's Licht zu stellen. Die Zusammenstellung der drei Referenten, Euseb, Rufin,

Hieronymus ergiebt dem Vf. deren Meinung vom Vorhandensein einer griechisch abgefassten Schrift des Apollonius selbst. Was an dieser Meinung war, ergiebt die Untersuchung der neueren Funde des armenischen (s. JB. XIII, 152) und des griechischen Textes der Acten. Diese tragen in ihrem Kern, den eigentlichen Gerichtsverhandlungen, den Stempel des 2. Jhrhs. In einer Bearbeitung zum öffentlichen Gebrauch waren sie Rufin und Hieronymus, in einer zu privatem Gebrauch waren sie Eusebius bekannt. Der Kern der Acten, die vorzüglich nachgeschriebene Gerichtsverhandlung mit der logisch so wohlgeordneten Apologie des Apollonius, veranlasste die Voraussetzung einer besonderen von Letzterem selbst abgefassten Schrift. Aus dem griechischen Text ergiebt sich, dass Mommsen recht sah, wenn er schon aus dem Armenier lediglich auf zwei gleichartige Verhöre vor Perennis schloss. Eine Senats-Gerichtssitzung mit all ihren Räthseln fällt also überhaupt weg. Der griechische Text ist älter als die griechische Vorlage des Armenischen, nur die Umrahmung enthält willkürliche Erdichtungen. Die Gerichtsacten sollen nach *K.* gleich griechisch gesprochen und nachgeschrieben sein, bis auf den Endspruch, den der Richter selbst schrieb, der daher fehle, was gewisse Erscheinungen in den Referaten erkläre. Nach diesen kritischen Erörterungen reconstruirt der Vf. den Vorgang. Das Auffallende desselben sieht er in der nach Hinrichtung des Anklägers (er findet bezüglich desselben bei Hieronymus im Wesentlichen die richtigen Angaben) gleichwohl erfolgenden Aufrechthaltung der Klage. Er glaubt dies gegen Mommsen als juristisch möglich erweisen zu können. Der Ankläger sei bloss gemeinrechtlich bestraft, nicht nach dem Ausnahmegesetz für Christen; dagegen konnte nach der Eigenthümlichkeit des Christenprocesses die Anklage gegen Apollonius nun nicht so ohne Weiteres auf sich beruhen. So erfolgte ein erstes Verhör, dann Bedenkzeit von drei Tagen und Einholung eines Senatsconsults gegen das Christenthum durch Vermittlung des Kaisers (daher δόγμα Κομόδου neben δ. συγκλήτου beim Griechen), endlich das zweite Verhör und die Verurtheilung. Die Sache behält u. E. ihre Unwahrscheinlichkeiten. Wozu ein besonderes Senatsconsult gegen das Christenthum? Dies war damals ja längst als straffällig anerkannt. Ferner fällt auch *K.* gar nicht auf, wie trefflich dem Apollonius durch die Fragen des Richters zu einer „logisch-geordneten“ und philosophisch abgeklärten Apologie verholfen wird. Das passt doch ein wenig zu gut. Auch werden ungewöhnlich befähigte heidnische Tachygraphen vorausgesetzt. — *Bonwetsch* giebt das Testament der 40 Märtyrer von Sebaste, das er und *Haussleiter* bereits 1892 behandelten (s. JB. XII, 173), von Neuem heraus, unter Verwerthung einer neu aufgefundenen Pariser HS. Aus den dem Text folgenden Erläuterungen ergiebt sich in allem Wesentlichen Bestätigung der Resultate *H.*s: Echtheit des Testaments und Adressirung desselben an die leiblichen Verwandten der Schreiber. Uebrigens muss es in Bezug hierauf im JB. XII, 173 statt „in ihrer Ortsgemeinde“ heissen: „in der Ortsgemeinde ihres Wortführers Meletius“.

3. Dogmengeschichte.

W. Anz, zur Frage nach dem Ursprunge des Gnosticismus. Ein religionsgeschichtl. Versuch. IV, 102. (TU. XV, 4). Leipzig, Hinrichs. M 3,50. — *A. A. Bevon*, the hymn of the soul (TSt. V, 3). VI, 40. Cambridge, Univers. Press. 2 sh. — † *O. Gross*, die Gotteslehre d. Theophilus v. Antiochia. 34. (GPr.) Chemnitz. — † *C. Bruston*, la descente du Christ aux enfers d'après les apôtres et d'après l'église. Paris, Fischbacher. — † *L. Cheetham*, the mysteries pagan and christian. London, Macmillan. — † *F. C. Conybeare*, christian demonology. III. IV. (JQR. 444—470. 581—603). — *M. Winkler*, der Traditionsbegriff des Christenthums bis Tertullian. VII, 132. München, Abt. M 1,80.

Eine interessante, von religionsgeschichtlicher Erudition zeugende Antwort giebt *Anz* auf die Frage nach dem Ursprung des Gnosticismus. Das Wesen desselben betreffend stellt er sich sofort auf den richtigen Standpunct: Der Gnosticismus keine Philosophie, sondern eine Erscheinung der Religionsgeschichte, näher des unruhigen Suchens nach religiöser Befriedigung und des daraus hervorgehenden Syncretismus. Gegenüber der bunten Mannigfaltigkeit der gegenwärtigen specielleren Ansichten über Wesen und Ursprung des Gnosticismus wirft der Vf. als unumgänglich die Frage nach seiner einheitlichen Centralidee auf. Zunächst: allem Gnosticismus ist die Neigung zur Magie eigen; dann ausgehend vom Naassener-Hymnus (Philos. V, 1, 10, bei welcher Gelegenheit der Vf. sich gegen Stählin's Kritik der gnostischen Quellenschriften bei Hippolyt ausspricht; cf. JB. X, 131) behauptet er als jene Centralidee: den Aufstieg der Seele durch die 7 Planetenhimmel mit ihren Archonten zum Lichtreich. Diese Idee stehe durch bei den ophitischen Gnostikern bis herab auf die Pistis Sophia, aber auch bei den anderen Secten; nur sei sie bei den hellenisirten bereits mannigfach verdunkelt. Die Magie liefern die Zauberformeln zum unangefochtenen Durchschreiten der Archonten-Reiche; ihre Aufstellung sei das eigentliche Ergebniss der Gnosis, völliges Durchschauen der transscendenten Verhältnisse voraussetzend; in dieser Abzweckung war die Gnosis rein praktisch; ihre Resultate in Formelgestalt ein Gegenstand eifrigen Memorirens in den gnostischen Gemeinden. Bei den hellenisirten Secten trete dies praktische Element zurück, die Speculation sei hier intellectualistischer Selbstzweck; damit verdunkele sich zugleich die Siebenzahl der Planeten-Himmel, wie der siderische Charakter der Zwischenmächte überhaupt. Andere Gegensatz-Ideen, Geist und Materie, Gesetz und Gnade treten hervor. Damit löse sich aber auch die ursprüngliche Einheit des Gnosticismus auf. Woher nun jene Centralidee und damit der Gnosticismus überhaupt? Aus einer vorwiegend astrologisch und magisch gearteten Religion; d. h. aus der babylonischen. Diese sei als Priesterweisheit bis zur christlichen Zeitwende, wenn auch nicht ohne persische und griechische Einflüsse, lebendig geblieben. Ferner aber sei innerhalb der babylonischen Religion eine Entwicklung vorgegangen, welche zuletzt jenen astralen Charakter derselben herbeiführte, den Diodorus

Siculus schildert: ein astrologischer Determinismus mit dem Gegenmittel der Magie. In der babyl. Religion finde sich nun zwar die Aufstieg-Lehre nicht, überhaupt keine selige Unsterblichkeit, nur Beziehung auf das Diesseits. Aber in der Mandäischen Religion wie in den Mithras-Mysterien finde sich Aehnliches, dessen babylonischen Ursprung der Vf. nachweisen zu können meint als ein Product babylonisch-persischer Religionsmischung. Und zu einigen gnostischen Hauptfiguren findet er deutliche babyl. Parallelen (Sophia = Istar; Soter = Marduk; Bythos = Ea.). Es ist indess wohl klar, dass die vom Vf. aufgestellte Centralidee zu eng ist, um die thatsächlichen gnostischen Erscheinungen ungezwungen zu umfassen. Der Gnosticismus ist eine weit umfassendere geistige Bewegung gewesen; und die Feinheit des religiös-speculativen Denkens, das zu den mythologischen Gebilden die Motive lieferte, erscheint immer imponirender, je öfter man zu diesen Systemen zurückkehrt. In jedem Fall wurde die schon vorher weitverbreitete Neigung, unter Benutzung altreligiöser Ueberlieferungen das Dunkel des Transscendenten zu lichten, erst durch die christliche Idee von einer bereits vollzogenen definitiven Erlösung in eine durchaus praktisch bestimmte Richtung gelenkt; man versucht das Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit auf eine klare Vorstellung zu bringen, und die Lehre vom Aufstieg der Seele hat ja ihre nothwendigen Voraussetzungen in der Erkenntniss des geistigen Werthes der Seele, ihrer dermaligen unwürdigen Lage und deren nur factischer und daher wieder aufhebbarer Herbeiführung — wobei denn die Antinomieen des sittlichen Bewusstseins und der sittlich-teleologischen Weltbetrachtung durch historisch-genetische Betrachtung gelöst werden sollen, was nothwendig zur Mythologie führt: ein Versuch, die Logik des Gedankens durch die Logik von Thatsachen zu ersetzen; eben deshalb stets nur durch rein praktische Motive geleitet, und zwar auch in den hellenistischen Systemen, wo die Speculation ebenfalls nie Selbstzweck, sondern nur Mittel zu religiöser Befriedigung war. Die „Centralidee“ des Vf.s ergiebt sich damit als eine der vielen Formen, welche die umfassendere Idee von einer Erlösung der Seele aus den für sie ungeeigneten und nur durch Fehlentwicklung erklärbaren physischen Existenzbedingungen annehmen konnte. Ob diese Specialidee babylonischen Ursprungs sein kann, erscheint sehr fraglich. Denn im babylonischen religiösen Gesichtskreise fehlt ja eben die „Centralidee“ des Vf.s in ganz eminentem Grade. Die hier herrschende Beziehung der Religion lediglich auf die Hebung der kleinen Einzelleiden in dieser Welt des Diesseits schliesst nichts mehr aus als die grandiose Erlösungsidee des Gnosticismus. Die Zuziehung von Mandäismus wird zu einem Cirkel, weil auch er die Lehre von der Auffahrt der Seele von den Babyloniern haben soll (S. 78), wo sie nur durch künstliche Hypothesen und Erklärungsversuche gefunden werden kann. Das Resultat des Vf.s befriedigt daher nicht. — *Bevon* edirt den höchst interessanten gnostischen Hymnus der syrisch und griechisch erhaltenen Thomas-Acten (Lipsius I, S. 292 ff.), der vorher schon von

Wright (1871), dann von Macke (ThQ. 1874 commentirt und) herausgegeben, endlich auch in den Acta Martyrum et Sanctorum (Bd. 3, Paris 1894) syrisch wiedergegeben worden ist. Der Vf. giebt den syrischen Text mit englischer Uebersetzung unter Verwerthung von literarischen und privaten Beiträgen von *Nöldeke*. Er stellt fest, dass der Hymnus ein selbstständiges syrisches Werk ist, in den Thomas-Acten nur benutzt, ein alter gnostischer Hymnus Bardesanischer Herkunft; bei völligem Fehlen von Beziehungen zum N. T. ein Zeugniss des Selbstständigkeits-Bewusstseins des Gnosticismus zum Heidenthum und traditionellen Christenthum. Thema ist auch hier: die Rückkehr der aus dem Lichtreich stammenden Seele aus der irdischen Knechtschaft in ihre Heimath. — *Winkler*'s Behandlung des katholischen Traditionsbegriffs ist nicht vom einfach historischen, sondern vom polemischen Interesse eingegeben. Das protestantische Schriftprincip soll als wurzellos in den christlichen Ursprüngen erwiesen werden. Eine dogmatische Erörterung geht daher voraus, den Traditionsbegriff wesentlich nach Möhler und Schell formulirend, d. h. weitgehend protestantisirend, so dass stellenweise die Erörterung von dem modern-protestantischen Rückgang auf das in aller Entwicklung unverändert bleibende christliche Princip kaum zu unterscheiden ist. Freilich wird „die summarische und compendiarische Zusammenfassung der christlichen Wahrheit“ oder „der wichtige Grundgedanke, von welchem aus alle besonderen Wahrheiten zu begreifen sind“ (S. 11), auch wieder mit der trinitarisch gestalteten Glaubensregel identificirt (S. 4, 5), dazu die päpstliche Unfehlbarkeit als conservative Garantie betont und Veränderlichkeit des Lehrausdrucks nur gegenüber den Unberechenbarkeiten der Härese zugegeben. Der Gegenstand seines antiprotestantischen Beweisganges soll sein, dass die ältesten Väter keineswegs die Schrift allein als Quelle der Wahrheit geltend machen, sondern vielmehr die Tradition gegen ihre Gegner in's Feld führten. Bekanntlich wird indess von der heutigen protestantischen Wissenschaft das erste nicht behauptet, das zweite nicht bestritten. Vollends wenn der Vf. ausführlich beweisen will, dass die „apostolischen Väter“ sich nicht auf die neutestamentliche Schrift als solche berufen, so stösst er offne Thüren ein, geräth aber dabei in die Verlegenheit, dass er auf protestantischer Seite vielfach sogar das Vorhandensein eines neutestamentlichen Kanons in dieser frühen Zeit bestritten sieht, was nun wieder seinem apologetischen Standpunct nicht genehm ist. Was endlich die emphatische Berufung der altkatholischen Väter auf die Tradition betrifft, so hat er zu Gegnern nur eine veraltete protestantische Generation (Walch, Neander, Lücke, Bunsen etc.) die neuere dagegen zum Bundesgenossen. Nur freilich besteht der grosse Unterschied, dass was der Vf. bei Iren. und Tertullian für „Beweis der vorhandenen Tradition“ ansieht, uns lediglich fictive Theorie ist, die ihren Ursprung in den Verlegenheiten der Häresiomachie hatte. Der Vf. aber ist ganz ausser Stande zwischen patristischer Theorie und geschichtlicher Thatsächlichkeit zu unterscheiden (S. 19, 2 u. 3)

und begreift gar nicht, dass man eine Theorie deshalb noch nicht wahr zu finden braucht, weil Irenäus oder Tertullian sie vertraten. Wir geben letzteres natürlich zu, sehen aber in dieser Thatsache den Beweis, dass der Katholicismus, ehe der Kanon übersichtlich vorlag, bereits eine Entwicklung genommen hatte, welche mit dem Schriftinhalt nicht mehr auszugleichen war, daher er eines zweiten Princips neben der Schrift bedurfte, um sich als urchristlich zu legitimiren.

4. Patristische Literaturgeschichte.

F. v. Renesse, die Lehre der zwölf Apostel; Text, Uebers. und eingehende Erklärungen, nebst Untersuch. über die Entstehung, sowie die Bearbeitungen der Didache in den späteren Schriften. VI, 113. Giessen, Ricker. ℳ 5. — *F. X. Funk*, Barnabas u. Didache (ThQ. LXXIX, 617—679). — † *C. Bruston*, Ignace d'Antioche, ses épîtres, sa vie, sa théologie. 283. (Thèse). Paris, Fischbacher. — *P. Willm*, Justin martyr et son apologétique. (Thèse). 81. Montauban, Granié. — *P. Th. M. Wehofer*, d. Apologie Justins des Phil. u. Märt., in lit.-hist. Beziehung zum ersten Mal untersucht. Eine Vorstudie z. Kirchen- u. Philosophiegeschichte d. 2. Jhrh.s (RQ. 6. Supplementheft). XIV, 141. Freiburg, Herder. ℳ 4. — † *G. Krüger*, Bardesanes (HRE. II, 400—403). — † *Ders.*, Basilides (ib. 431—434). — *F. Conybeare*, a new 2. century dialogue (Exp. V, 300—323. 443—463). — *C. Synnerberg*, Randbemerkungen zu Minucius Felix. (Aus: Finska Vetenskaps-Societetens forhandlingar). 23. Berlin, Mayer & Müller. ℳ —,80. — *E. Norden*, de Minucii Felicis aetate et genere dicendi (Vorles.-Verzeichn.). 62. Greifswald. — † *H. Bönig*, Minucius Felix. (GPr.) Königsberg, Hartung. — † *Gwatkin*, Irenaeus and the fourth gospel (CR. VII, 221—226). — † *H. Hoppe*, de sermone Tertullianeo quaestiones selectae. 84. (ID.) Marburg. — † *J. M. Einsiedler*, de Tertulliani adv. Judaeos libro. 44. (ID.) Würzburg, Pfeiffer. — † *K. Holl*, Tertullian als Schriftsteller (PrJ. LXXXVIII, 262—278). — Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrh. Hrsg. von der Kirchenväter-Commiss. der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. Hippolytus. 1. Bd.: Exegetische u. homiletische Schriften. Hrsg. von *N. Bonwetsch* u. *H. Achelis*. 1. Hälfte: Die Commentare zu Daniel und zum Hohenliede. XXVII, 374. 2. Hälfte: Kleinere exegetische u. homiletische Schriften. X, 309. Leipzig, Hinrichs. ℳ 18. — *N. Bonwetsch*, Studien zu den Commentaren Hippolyt's zum Buche Daniel und Hohenliede. 86. (TU. XVI, 2). Leipzig, Hinrichs. ℳ 3. — *H. Achelis*, Hippolyt-Studien (TU. N. F. I, 4). VI, 233. Leipzig, Hinrichs. ℳ 7,50. — *F. Diekamp*, die d. heil. Hippolyt von Rom zugeschriebenen Erklär. von Apok. 20, 1—3 im griech. Texte (ThQ. LXXIX, 604—616). — † *O. Stählin*, Untersuchungen über die Scholien des Clemens Alexandrinus. 48. (GPr.) Nürnberg, Stich. — *Ryssel*, die syr. Sextus-Sentenzen (ZwTh. XL, 131—148). — *P. M. Barnard*, Clem. of Alex.: Quis dives salvetur (TSt. V, 2). XXX, 66. Cambridge, Univ. Press. 3 sh. — *E. de Faye*, les stromates de Clem. d'Alex. (RHR. XXXVI, 309—20). — *H. Kutter*, Clem. Alexandrinus und das N. T. IV, 152. Giessen, Ricker. ℳ 3,60. — † *J. St. Biggs*, Alexandria and the New Test. (AJTh. I, 927—949). — *P. Batiffol*, homélie inédite d'Origène sur Daniel et l'Antéchrist (RB. VI, 5—27). — *E. Klostermann*, d. Schriften d. Origenes in Hieronymus Brief an Paula (Aus SAB.). 16. Berlin, Reimer. ℳ —,50. — † *Ders.*, die Ueberlieferung der Jeremias-Homilien des Origenes (TU. XVI, 3). VI, 116. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3,50. — *E. W. Benson*, Cyprian, his life, his times, his works. XXXVII, 636. London, Macmillan. 21 sh. — *W. Schulz*, Cyprian-Manuscripte in

Madrid und im Escorial (ThLz. XXII, 179 f.). — *W. Schüler*, der Pseudo-Cyprian. Tractat de rebaptismate (ZwTh. XL, 555—608). — Lactantii opera omnia. Partis II, fasc. II: Caecilii qui inscriptus est de mortibus persecutorum liber, vulgo Lactantio tributus. Rec. *S. Brandt* et *G. Laubmann*. XXXVI, 169—568. Wien, Tempsky. ℳ 6,40. — L. Caecilii. Liber ad Donatum confessorem de mort. persec. vulgo Lact. tributus ed. *S. Brandt*. IV, 50. Wien, Tempsky. ℳ —,60. — † Eusèbe de Césarée, histoire ecclésiastique, ed. en syriaque pour la première fois par *P. Bedjan*. VIII, 598. Leipzig, Harrassowitz. ℳ 16. — † *A. Mancini*, della composizione della Hist. Eccles. di Eusebio (Studi stor. VI, 321—341). — † *Ders.*, la storia ecclesiastica di Eusebio e il „de mortibus persecutorum (Stud. stor. VI, 555—71). — *O. Seeck*, die Urkunden der Vita Constantini (ZKG. XVIII, 321—345). — The Ante-Nicene Christian Library. Additional Volume, ed. by A. Menzies. VII, 533. Edinburgh, Clark. 12 sh. 6 d. — *G. Krüger*, history of early christian literature in the first three centuries transl. by *Ch. R. Gillett*. XXIII, 409. London, Macmillan. 8 sh. 6 d. — *A. Harnack*, Geschichte der altchristl. Literatur bis Eusebius. 2. Theil: Die Chronologie. 1. Bd.: Die Chronologie der Literatur bis Irenaeus, nebst einleitenden Untersuchungen. XVI, 732. Leipzig, Hinrichs. ℳ 25. — *Batiffol*, anciennes littératures chrétiennes; la littérature grecque. XII, 347. Paris, Lecoffre. fr. 3,50.

Renesse nimmt die Behandlung der Didache wieder auf, giebt aber, indem er sich offen als wesentlich von Schaff abhängig bekennt, nicht eben Neues. Er erörtert seinen Gegenstand vielmehr für solche, welchen die Sache und der für sie aufzuwendende gelehrte Apparat fremd sind, zeigt aber in mancher Beziehung ein gesundes Urtheil; nur setzt er, entsprechend seinen oft sehr „rückläufigen“ Neigungen betreffs der Kanongeschichte die Didache wohl entschieden zu früh an: 70—100, mit jerusalemischem Ursprung. — *Funk* kehrt bezüglich des Barnabasbriefes nach einer Auseinandersetzung mit den letzten (seit 1884) Erklärungsversuchen von Cap. 4 und Cap. 16 zur Nerva-Hypothese zurück. Damit ist, da dem Vf. die Abhängigkeit des Barnabasbriefes von der Didache feststeht, die Abfassungszeit auch dieser Schrift dem Ende des 1. Jhrh.s zugewiesen, was der Vf. ausführlich gegen Harnack vertheidigt. Auch die Abhängigkeit beider Schriften von einer gemeinsamen Quelle, stellt er in Abrede und bestreitet die Existenz einer jüdischen Schrift über die zwei Wege, auch das von Iselin (JB. XV, 162) dafür vorgebrachte Zeugniss. — *Willm* (Baccalaureats-Arbeit von Montauban) behandelt Justin's Leben und apologetische Schriften im Geiste von Bonifas und Pressensé. Weil er die Rechtfertigungslehre nicht kennt und zu Grunde legt, ist Justin wesentlich „Philosoph“. Als ob es keine andere Art von religiöser Denkweise geben könnte als die evangelisch-paulinische, und als ob es sich nicht eben darum handelte, welcher Art die religiöse Stimmung und Ueberzeugung der Apologeten gewesen sei? — *Wehofer* unterzieht Justin's Apologie einer auf ihre literarische Form gerichteten Untersuchung — ein gewiss berechtigtes Unternehmen. Es führt den Vf. zu interessanten Beleuchtungen des damaligen Betriebs der Rhetorik, und die ausführlichen Erinnerungen an Quinctilians Bestimmungen sind sehr willkommen. Wenn es nun aber die Anwendung derselben auf Justin's Apologie gilt, so ergiebt sich doch, dass damit der gute alte Apologet einem rhetorischen examen rigorosum unterworfen wird,

in welchem er herzlich schlecht besteht. Dass er in seiner Apologie „als einer Rede“ die rhetorischen Regeln habe befolgen wollen, ist nur bis Cap. 22 einigermaassen durchzuführen. Von Cap. 23 aber gestaltet sich die Untersuchung des Vf. mehr und mehr zu einer harten Kritik von Justin's Verworrenheit und künstlerischem Unvermögen (S. 80); gewiss ein Zeichen, dass man besser thut, mit den sachlichen Ausführungen des Vaters fürlieb zu nehmen, als unter allen Umständen materiell höchst wichtig und schätzbar — den Maassstab einer wohldisponirten und durch Klarheit wirkungsvollen Rede an seine Apologie aber überhaupt nicht anzulegen. Die Ausführungen des Vf.s stehen zu seinem Schlusswort vom θαυμασιώτατος Ἰουστῖνος in starkem Missverhältniss. Daran vermag auch die specielle Untersuchung der „digressiones“ „von denen die Apologie wimmelt“ (S. 68) nichts zu ändern. Dass der Vf. (Abschnitt V, S. 52) die heutige Echtheitserklärung des Hadrian-Rescripts Namens der katholischen Tradition bestens quittirt, versteht sich. Um so drastischer wirkt der selbst von ihm gegebene Nachweis des Widerspruchs, in welchem sich die ganze Apologie zu diesem Anhang bewegt, und der durch die Annahme einer „Unklarheit“ im Rescript um nichts gebessert wird (vgl. die Widerlegung dieser Annahme Harnack's im JB. XV, 156). Zwar meint der Vf., Justin wollte nur den philosophischen Beweis von der Ungerechtigkeit des Christen-Processes führen, auf den juristischen dagegen verzichten — eine seltsame Enthaltsamkeit mit einer Urkunde in der Hand wie dieses Rescript. Bezüglich der 2. Apologie erklärt sich der Vf. unter sehr berechtigter Hervorhebung von Emmerich's Leistung (JB. XVI, 171) mit diesem einverstanden. — *Conybeare* giebt in englischer Uebersetzung einen Dialog, den er in einem Armenischen Text aus dem 6. oder 7. Jhrh. 1891 zu Etschmiadzin gefunden hat, jetzt gedruckt in einer Ausgabe armenischer Uebersetzungen von Werken des Athanasius. Er ist überzeugt, dass der griechische Originaltext sich in einer Wiener HS. (Cod. Theol. Gr. 248, fol. 38—48) vorfindet, aus der er ihn demnächst zu ediren gedenkt. Er schätzt das Stück sehr hoch. Verfasst um 135 gehöre es dem Justin'schen Zeitalter an, ganz im Tone des Tryphon-Dialogs gehalten, aber unabhängig von demselben; das Urbild andrerseits von Tertullian's adv. Judaeos, der altercatio Simonis Judaei et Theophili Christiani, der altercationes Zacchaei Christiani et Apollonii Philosophi (ed. Acherius 1671); insbesondere aber der ἀντιβολὴ Παπίσκου καὶ Φίλωνος Ἰουδαίου (ed. Mc Giffert 1889). In der altercatio Simonis etc. fand seiner Zeit (1883) Harnack eine dem 5. Jahrh. angehörige Bearbeitung des dem Ariston von Pella zugeschriebenen Dialogs zwischen Jason und Papiskus. Diese Hypothese trifft nach *C.* viel eher auf das jetzt veröffentlichte Schriftstück zu, so dass wir dann im Wesentlichen den alten Aristo-Dialog wiederempfangen würden. Dass der Christ hier Athanasius heisst, ist nach *C.* nur eine empfehlende Aenderung für die Leser des 4. Jhrh.s. Ganz übersieht der Vf. die Kritik Corssen's bezüglich des Abhängigkeitsverhältnisses

zwischen der altercatio Simonis etc. und Tertullian adv. Judaeos wie Cyprians testimonia, welche er umkehrte (cf. JB. X, 132). Immerhin darf man den griechischen Text mit Spannung erwarten. — *Synnerberg* giebt wie schon früher (1889) eine Anzahl feiner und schonender Textverbesserungen zu Minucius, die indess keine theologisch in Betracht kommenden Stellen betreffen. — *Norden* kehrt zu der alten These: Tertullian sei von Minucius abhängig, zurück und erweist auf Grund zahlreicher Analogieen aus der zeitgenössischen Sophisten- und Declamatoren-Stylistik, dass Minucius an dieser seinen Stil, aber mit hervorragendem Geschmack, gebildet habe. — Von der in Aussicht gestellten Ausgabe der antenicänischen griechisch-christlichen Literatur Seitens der Berliner Akademie liegt nunmehr der erste Halbband, einen Theil von Hippolyt's Werken enthaltend, vor. *Bonwetsch* löst zunächst sein Versprechen (s. JB. XVI, 172) ein, den ganzen Danielcommentar zu ediren. In den Vorbemerkungen orientirt er zuerst über die bisherige gelehrte Arbeit an demselben in Ausgaben und kritischen Studien. Erstere datiren bis 1646 zurück, wo zuerst Corderius ein Fragment des Werkes veröffentlichte. Nach Mai's Bemühungen konnte der Commentar schon in den opera Hipp. bei Migne und Lagarde (1858) figuriren. Volles Licht fällt auf Overbeck's (1864) und Bardenhewer's (1877) kritische Verdienste; weniger gut kommt Pitra davon. Die Geschichte der neuerlichen Wiederentdeckung des Ganzen schliesst diesen Abschnitt. Es folgt die Vorlegung des handschriftlichen Apparats, wiederholt aus den NGW. 1896 (cf. JB. XVI, 172); endlich die patrist. Zeugnisse bis in's 14. Jhrh. Zum Schluss macht *B.* noch Mittheilung über eine in Wien handschriftlich vorhandene altslavische antijüdische Schrift aus dem 12. Jhrh., welche sich gleichfalls mit dem Danielcommentar berührt. Auch den Commentar über das Hohelied kann *B.* in einer erheblichen Reihe von Fragmenten veranschaulichen. Bisher war von griech. Fragmenten nur eins bei Anastasius Sinaita erhalten; schon früher mehrfach edirt, wird es jetzt von *B.* nach neuverwertheten HSS. gegeben, die den Schlusssatz als unecht auszuscheiden nöthigen. Eine Anzahl syrischer Fragmente waren gleichfalls schon früher mehrfach edirt. Jetzt werden aber einige bei Pitra-Martin mitgetheilte als unecht ausgeschieden. Dagegen konnte das armenische Fragment bei Pitra (II, 232—235) durch slavische Parallelen verificirt werden, nicht aber ein anderes armenisches zu Hohel. 1, 5—5, 1, aus einer Berliner HS. Die Testimonia zeigen, dass Hipp.'s Commentar vorzugsweise von Cyrill Alex. und Gregor d. Gr. und in der obengenannten antijüdischen Schrift benutzt worden ist. — Die von *Achelis* besorgte Ausgabe der kleineren exegetischen und homiletischen Schriften Hippolyt's umfasst 26 Nummern, beginnend mit der Schrift de antichristo; sie und die Rede „εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια" (No. 22) sind die einzigen ganzen Stücke der Sammlung, die sonst nur eine grosse Zahl von Fragmenten bietet, und zwar neben echten, auch viele bestimmt als solche bezeichnete unechte. Den Schluss bildet die unechte Schrift: Ueber

den Weltuntergang und den Antichrist, nach der editio princeps von Johannes Picus, Paris 1557. Die Entlehnungen aus Hipp. sind kenntlich gemacht. Der Herausgeber hält sich in den Prolegomena so kurz, dass ein Hinweis auf dieselben hier genügt. — Beide Herausgeber aber haben gleichzeitig eingehendere Studien über ihre Objecte veröffentlicht, in denen *B.* vorzugsweise eine nähere theologische Charakteristik der edirten Commentare giebt, *A.* dagegen seine Prolegomena durch ausführliche kritische Erwägungen erweitert. Bezüglich des Daniel-Commentars constatirt *B.* zunächst dass er das älteste eigentlich exegetische patristische Werk ist, ursprünglich schon in 4 Bücher getheilt war, nicht in Homilienform geschrieben; dass der Danieltext nach Theodotion mitgetheilt wird, und daher grossen krit. Werth hat; dass die Exegese nicht allegorisch gehalten ist, wie allerdings die zum Hohenliede. Unsere Kenntniss dieses letztern Commentars endlich erweitert sich noch durch die Nachricht über seine Benutzung bei Ambrosius und Cyrill Alex. wie andern Griechen. Der 2. Abschnitt orientirt über die in diesen Commentaren hervortretende Stellung Hipp.'s zur Schrift, seinen Kanon, seinen Inspirationsbegriff, sowie über sein Verhältniss zur ältesten ausserkanonischen Literatur. Sehr interessant ist die Berührung des Daniel-Com. III, 29, 4 mit den alten Paulus-Acten. Der dritte Abschnitt „Erlöser und Erlösung“ bestätigt das bekannte katholische Nebeneinander von Logos-Christologie (mit Irenäischer recapitulatio-Erlösung) und gesetzlichem Lohn-Motiv auch bei Hippolyt. Die (4) Eschatologie zeigt nach *B.* ein interessantes Uebergangsgepräge, sofern Hipp. die chiliastische Erwartung im Daniel-Commentar stark hervortreten lässt, noch halb der alten Richtung angehörig und die in Cajus hervortretende neue Wendung ablehnend, doch aber den Chiliasmus schon idealisirend. Aehnlich doppelseitig erscheint (5) sein Kirchenbegriff, der im Daniel-Com. I, 17 ausführlicher hervortritt, schon entschiedene Neigung zur Separation verräth, doch aber nur noch den Gegensatz zur Härese scharf betont, vor allem (6: Ethisches) nichts Montanistisches an sich trägt. Das unklare Verhältniss zwischen Vergebung und neuem Leben ist ja gemein-katholisch. Die Askese, hochgeschätzt wie auch das Martyrium, trägt doch kein gesetzliches Gepräge. Die zeitgeschichtlichen Beziehungen (7), schon aus den Verhandlungen über Buch IV bekannt, verweisen den Daniel-Com. in die Nähe der Sever-Verfolgung. Auch die Feindseligkeiten der Philosophumena sind noch nicht actuell, so dass die Abfassungszeit für den Daniel-Com. gegen Salmon und Zahn in der früheren Schriftsteller-Periode Hipp.'s gesucht wird. Die vom Hohenlied-Commentar bleibt unbestimmt. — *Achelis* giebt in seinen Studien zuerst (1—62) Allgemeines über Hippolyt als Schriftsteller und Kirchenvater, über sein Leben und seinen Tod; endlich über seine Verehrung als Heiliger. Die drei ersten Abschnitte bieten vermöge exacter Angaben über Literatur und Quellen, von denen die wichtigsten ausführlich vorgelegt werden, ein willkommenes Repetitorium über die stattgehabten

Verhandlungen. Lightfoot's eigenthümliche Portushypothese (JB. X, 131) ist übergangen. Der 4. Abschnitt (Cap. 3) enthält eine interessante Untersuchung über die Verwandlung des separatistischen römischen Gegenbischofs in den Heiligen der Legende, in welcher unser Hippolyt einen harten Kampf um seine Identität mit einer Reihe von Doppelgängern zu kämpfen hat, eine Verwirrung, welche sich durch das Mittelalter bis zu Baronius hin fortsetzt. In der 2. Abtheilung, Specielles (62—215), giebt *A.* erst die Prolegomenen zu den Schriften und Fragmenten seiner Ausgabe in extenso. Die Schrift de antichristo konnte er jetzt nach 4 Vorlagen geben, unter ihnen eine von ihm selbst in Jerusalem verglichene HS. — dieselbe in welcher Harris seinen griechischen Text von Perpetua et Felicitas fand —, sowie eine von *Bonwetsch* deutsch zu Gebot gestellte altslavische Uebersetzung. Die Zeugnisse für die Schrift sind zum Theil bisher unedirte, oder jetzt nach neuer Handschriftvergleichung edirte Stücke. Anlässlich der griechischen Fragmente Hipp.'s zur Genesis empfangen wir zunächst eine besondere Textgeschichte ihrer Quelle, der Catena des Prokop von Gaza, wonach der Vf. mitteilt, dass er eine Unterschätzung der Fragmente, wie sie bisher wegen ungenügender Edirung stattgefunden (Overbeck), jetzt zu verhindern sich getraue, da er 21 codices der Catene zur Verfügung gehabt habe. Echte und unechte Fragmente sind hier auch nach inneren Criterien (in der Ausgabe zunächst nur nach äusseren) unterschieden. Schliesslich meint der Vf. dass von Hipp. fünf Schriften zu Gegenständen aus der Genesis müssen vorhanden gewesen sein. Ganz neu ist das Fragment zu Ruth aus einem Athos-Codex. Das Stück εἰς ἐγγαστρίμυθον, obgleich auf der Statue verzeichnet, erweist sich doch als unecht. Unter den bisher edirten Psalmen-Fragmenten waren viele als unecht auszuscheiden. Der syrischen „Einleitung“ zu den Psalmen hat, wie sich durch Echtheit von Fragment 1 erweist, wirklich eine Schrift von Hipp. entsprochen, in der er als erster eine solche Aufgabe in Angriff nahm. Eine sehr umfängliche Nebenuntersuchung erforderten die Fragmente zu den Proverbien: über HSS. und Recensionen der betreffenden Catene (S. 137—162), wonach dieselbe in ihrer ursprünglichen Form nur in einer vatican. HS. vorliegt. Die dort vorhandenen Fragmente sind bis jetzt nur nach Angaben der Quellen in echte und unechte zu scheiden. Ausführlicher berichtet der Vf. auch über die Quellen der Fragmente des Apokalypsen-Commentars. Die von Gwynn 1888—91 mitgetheilten Stücke aus Bar-Salibi hält der Vf. sämmtlich für Fragmente aus Hipp.'s Schrift gegen Gajus. Zur Anerkennung der Echtheit von εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια (inhaltlich eine Taufrede) kann der Vf. sich nicht entschliessen. Die Fragmente über das Passah entstammen nach den Quellen einer besondern Schrift Hipp.'s περὶ τοῦ ἁγίου πάσχα neben der chronologischen. — *Diekamp* ist in der Lage zu einer zwischen Bonwetsch, Achelis und Bratke schwebenden Frage über Zugehörigkeit eines altslavisch erhaltenen Fragments zu Hippolyt's Apokalypsencommentar

einen griechischen Text vorzulegen, der gegen die Abkunft vom römischen Hipp. entscheide, aber auch die von Bratke befürwortete Zuweisung an den mittelalterlichen Chronisten Hippolyt von Theben fraglich erscheinen lasse. — *Ryssel* beendet jetzt seine deutsche Wiedergabe der syrischen Uebersetzung der Sextussentenzen. — *Barnard* giebt eine wesentlich neue Ausgabe der bekannten Homilie von Clemens. Da er beabsichtigt den Text von Cl.'s Evangelien- und Acta-Citaten genauer festzustellen, so giebt er hier auch die dazu nothwendig gewesene Enquête über die Clemens-Codices überhaupt. Er arbeitete zusammen mit Stählin (Beiträge zur Kenntniss der HSS. des Clemens Alex., Nürnberg 1895). Der Text von Protrept., Paedag., beruht auf dem berühmten Arethas-Codex, Paris 451 (saec. X) und zwei Codices des 11. Jhrh.s, der von Strom., Excerpt. Theod., Eclog. auf einem Florentiner (saec. XI), der eine bisher nicht bemerkte Andeutung betreffend den Schluss von Strom. VIII enthält. Zu Quis dives salvetur endlich ist der Vf. in der glücklichen Lage nach einem Fingerzeig von Stählin einen Codex des Escurial (saec. XI) zur Grundlage zu machen, der, bisher unbenutzt, jetzt von ihm als Quelle des bisher allein benutzten Vaticanus (saec. XVI) erkannt ist. Leider fehlt der Schluss, die bekannte Johannes-Geschichte enthaltend. Dieser muss auf Umwegen ergänzt werden. Es kann geschehen aus HSS. des Maximus Confessor und Scotus Erigena. Mancherlei Fragmente zu der Homilie endlich bieten verschiedene Florilegia, besonders bekanntlich die Parellelen des Damasceners, über deren Recensionen der Vf. noch kurz handelt. Wir empfangen somit eine Ausgabe des Büchleins Quis dives mit wesentlich neuem Apparat. Schliesslich handelt der Vf. noch über einige Clemens-Fragmente, von denen zwei neu sind, wie er glaubt aus dem προτρεπτικὸς an Neugetaufte (Euseb. VI, 13) und aus der gleichfalls verlorenen Schrift „von der Vorsehung". — *de Faye* handelt über den Plan von Clemens' stromata. Sie enthalten nicht die Ausführung des dritten Theils jenes Planes, der Protrept. und Paedag. mit umfasste und für den Schluss eine positive Darstellung der christlichen Philosophie in Aussicht nahm. Statt dieser Dogmatik selbst bieten die Stromata nach dem Vf. vielmehr nur etwa das, was wir Deutschen als „Prolegomena zur Dogmatik" zu bezeichnen pflegen: Erörterungen über das Recht und die Grundlage einer christlichen Philosophie; dazu das Bild des wahren Christen oder Gnostikers. Den Plan findet *de F.* stellenweise (besonders im 1. u. 4. Buch) recht klar, aber er erweitere und ändere sich mehrfach. Der Schluss, der eine Vorführung richtiger Schriftauslegung bringen sollte, fehlt. Das 8. Buch ist nie geschrieben. Vollends die „Dogmatik" selbst blieb Origenes vorbehalten. — *Kutter* giebt eine feine, zuweilen wohl allzufeine Untersuchung über Clemens' Schriftgebrauch. Der Vf. will nachweisen, dass Clemens ein merkbar anderes Verhältniss bekunde zu Schriften, deren apostolische Abkunft ihm feststeht, als zu solchen, bei denen dies nicht der Fall ist. Die Unterschiede, die dabei hervortreten, sind, wie der Vf.

selbst gesteht, freilich meist recht subtiler Art. Der Vf. bekundet eine eindringende Kenntniss des Clementinischen Schriftthums. Im übrigen gehört die Arbeit der Geschichte des Kanon, und damit einem anderen Ressort des JB.s an (vgl. dazu *Krüger*, ThLZ. 1898, 3). — *Batiffol* veröffentlicht aus den von ihm in cod. Orléans 22 gefundenen 18 tractatus Origenis de libris sanctarum scripturarum (JB. XVI, 781) eine Homilie zu Daniel, die er für identisch hält mit der nach Becker Catalogi antiqui 106 (cf. E. Preuschen in Harnack's Lit.-Ztg. I, 365 e) in einer Lorscher Handschrift (Cod. 324) befindlichen. — *Klostermann* giebt das von Hieronymus im Briefe an die Paula mitgetheilte Verzeichniss der Werke des Origenes neu heraus. Neben der bisher dazu allein benutzten HS. von Arras zieht er noch zwei Pariser und eine Brüsseler HS. heran und begleitet den so hergestellten Text mit einer Fülle gelehrter Anmerkungen. Er bestreitet, dass Hieronymus einfach nur das Verzeichniss des Pamphilus übersetzte, muss es aber unsicher lassen, ob der gereinigte Text nun wirklich der ursprüngliche des Hieronymus sei. Die Lücken freilich, die jener aufweist — es fehlen sogar Schriften, die wir heute noch haben — könnten auch bei Hieronymus vorhanden gewesen sein. — Ueber Cyprian erhalten wir eine umfängliche Monographie von dem kürzlich verstorbenen Erzbischof von Canterbury, *E. W. Benson*, der bereits durch den Artikel Cyprian im Dictionary of Christian Biography als Cypriankenner bekannt war. Eine Frucht dreissigjähriger, allerdings oft unterbrochener Studien, vom Vf. druckfertig hinterlassen und von seinem Sohne herausgegeben; eine Leistung hingebenden Fleisses und andauernder Versenkung in einen bedeutenden und vielfach dunklen kirchenhistorischen Stoff. Eingeleitet wird das Ganze durch eine übersichtliche Skizze über Carthago und Nord-Afrika, ihre geschichtliche Entwicklung und ethnologische Eigenart, bis auf die Zeit Cyprian's, mit besonderer Rücksicht auf die Mischung der phönicischen und lateinischen Race, die hier ein eigenthümliches Volksthum entstehen liess. Der Tenor des Ganzen ist dann der biographisch-literarhistorische; das dogmengeschichtliche Moment tritt nicht besonders hervor. Cyprian als grosser Kirchenregent seiner Zeit ist des Vf.s eigentliches Thema. Der fortlaufende Text bietet eine gemeinverständliche, auf möglichst breiter historischer Basis angelegte Darstellung, welche stets bemüht ist, den Zusammenhang von Kirchen- und Weltgeschichte zu wahren, und das Bild des Helden und seiner Schicksale, wie auch das der Nebenfiguren (z. B. Firmilian), durch concrete aus der Zeitgeschichte geschöpfte Züge zu beleben. In zahlreichen Noten wie Excursen aber nimmt daneben der Vf. in gelehrter Auseinandersetzung Stellung zu der ganzen Fülle der Probleme, welche das Leben Cyprian's bietet. Auf seine antirömische Stellung wird der Blick mit Vorliebe gelenkt. Nicht in allen Fragen freilich stimmt das Buch mit der gegenwärtigen Lage der Forschung. In seiner Kritik ist der Vf. wesentlich conservativ. Gleich im Anfang z. B. schon behandelt er die Schrift

quod idola dei non sint als unzweifelhaft echte Erstlingsschrift Cyprian's. Andrerseits vertritt er mit Recht z. B. gegen O. Ritschl die Echtheit des Firmilianbriefes ep. 75 und widerlegt noch im appendix die Xystus-Hypothese zu ad Novatianum von Harnack. — Nach *Schüler* ist die anticyprianische Schrift de rebaptismate verfasst noch zu Lebzeiten Cyprian's, aber erst nach dem 2. Concil vom Sept. 256. Er bestreitet die Ansicht Ernst's, dass sie zwischen ep. 72 und 73 falle. Der Autor ist nicht Stephan, vielleicht der bei Gennadius genannte Ursinus, falls dort „homo Romanus" zu lesen ist. Denn die Schrift soll nach dem Vf. entschieden nicht africanischen, sondern wahrscheinlich römischen Ursprungs sein. Das aus der angeblich novatianischen Richtung des Autors hergeleitete Argument ist freilich nicht stichhaltig. Denn cp. 13 redet der Autor gar nicht vom Schicksal des Häretikers in der Kirche, sondern lediglich von dem des häret. Märtyrers nach dem Tode (quodcunque ultimum — deprehensum fuerit). — *Brandt* beschliesst seine vorzügliche Herausgabe des Lactanz mit der Edition der mortes persecutorum. In den Prolegomena beschreibt er den einzigen cod. Colbert. (saec. XI exeunt.), auf welchem der Text beruht, referirt über dessen Entdeckung und bisherige Benutzung, sowie über seine eigenen, Laubmann's und des Paläographen Omont Bemühungen um dessen Entzifferung. Da derselbe ziemlich defect ist, hat von jeher und so auch jetzt die Conjectur häufig in's Mittel treten müssen. Bloss orthographische Kleinigkeiten werden gleich hier erledigt, um die textkritischen Noten zu entlasten. Der Vf. referirt weiter über die bisherigen Ausgaben und hält schliesslich seine These von der Unechtheit des Buches gegen die Bestreiter derselben im Wesentlichen aufrecht. Dieser Fascikel bringt endlich alle indices zur Lactanz-Ausgabe überhaupt, (S. 241—568) eine grosse und verdienstvolle Arbeit vom Herausgeber selbst. — *Seeck* untersucht auf's Neue die von Crivellucci, V. Schultze, Mommsen als Falsificate des Eusebius verurtheilten 17 Urkunden aus den letzten 13 Jahren Constantin's in der vita Constantini, mit dem Resultate, dass sie echt seien. „Denn je rhetorischer, unzusammenhängender und geschmackloser eine Urkunde des Kaisers ist, desto wahrscheinlicher wird ihre Echtheit". — Der Supplement-Band zur Ante-Nicene library bietet eine Nachlese zu dem 1866—72 vollendeten Unternehmen einer englischen Uebersetzung der gesammten vornicänischen altchristlichen Literatur, mit Rücksicht auf die vielfachen neueren Entdeckungen. Er enthält: das Evgl. Petri, das Diatessaron Tatians, die Apokalypse Petri, die visio Pauli, die Apokalypse der Jungfrau und Sedrachs, das Testament Abrahams, die Acten der Xanthippe und Polixena, die narratio Zosimi, die Apologie des Aristides, die Briefe des Clemens Rom., Origenes, Commentar zu Joh. Buch I—X und Commentar zu Matth., Buch I, II und X—XIV. Jedem Stück geht eine orientirende Einleitung voraus. (Näheres s. *Krüger*, ThLz. 1897, 390 f.) — *Harnack* hat begonnen, das in dem ersten Theile seiner altchristl. Literaturgeschichte katalogartig gesammelte Material darstellend zu verar-

beiten und beabsichtigt zunächst die gesammte Schriftenmasse auf die Abfassungszeit jedes einzelnen ihrer zahlreichen Stücke zu untersuchen. Dies wird den zweiten Theil des Unternehmens als „Chronologie" der altchristlichen Literatur ergeben. Bisher liegt der erste Band bis Irenäus vor. Zunächst werden in einem ersten Buch allgemein-chronologische Untersuchungen über die Zeitbestimmungen des Eusebius in Kirchengeschichte und Chronik gegeben, sowie dann über die ältesten Bischofslisten von Rom, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem. Im Uebrigen ist das Buch eine Sammlung von Einzeluntersuchungen, die, unter sich ohne Zusammenhang, nur nach dem Gesichtspunct eingetheilt sind, ob sich die behandelten Schriften innerhalb gewisser Zeitgrenzen datiren lassen oder nicht, ein recht relativer, zum Theil sogar subjectiver Gesichtspunct. Dieses ganze Arrangement ist für die Behandlungsweise der urchristlichen Probleme beim Vf. in mehrfacher Beziehung charakteristisch. Die erstgenannte Untersuchung führt im Grossen und Ganzen zu dem Ergebniss, dass wir bei den altkirchlichen Chronologen für die älteste Zeit genauere chronologische Anhaltspuncte überhaupt nicht finden. Da der Vf. hier mit mancherlei bisherigen Illusionen — auch mit eignen — aufräumt, so ist im Allgemeinen das Verdienstliche dieser Bemühungen zweifellos, obwohl dies wesentlich negative Resultat wohl in mancher Beziehung einfacher zu erreichen gewesen wäre. So tritt z. B. der Vf. in der Kritik der römischen Bischofslisten ganz auf die Seite Lightfoot's. Er hält dessen Methode und Ergebniss Lipsius gegenüber für richtig. Eine übereinstimmende Liste von Linus bis Soter zunächst soll sich herausstellen. Allein während nun für Lightfoot der Stimulus seines Forschungseifers der bittere historische Ernst war, mit welchem er als anglicanischer „Bischof" den Nachweis einer wirklichen apostolischen Succession erstrebte, erklärt der Vf. (S. 174 f.): von historischer Wahrheit dieser Liste im monarchisch-episcopalen Sinn könne nach andern sicheren Quellen keine Rede sein: von Pius rückwärts sei die Sache künstlich gemacht, höchstens von gewissen Presbytern könne man Kunde gehabt haben. Offenbar hätte sich dies Resultat einfacher constatiren lassen in der Form: gesetzt auch Lightfoot hätte mit seiner Liste Recht: historisch ist sie nach anderweitigen Quellen doch keinesfalls. Aber vielleicht wäre doch das Dasein dieser Liste mindestens ein werthvolles literarhistorisches Resultat. Allein da der Vf. auch darin Lightfoot zustimmt, dass sie irgendwie (S. 187) auf Hegesipp zurückgehe und schon um 170 in Rom officiell geltend gemacht sei, während doch erst höchstens der unmittelbar letzte Vorgänger Soter's, Anicet, wirklich ein monarchischer Bischof gewesen sein könne, so sinkt auch dieses Resultat in seinem Werthe, da man es unmöglich finden muss, dass Fälschungen schon an's Licht treten zu einer Zeit, wo noch eine ganze Generation von Zeugen für das Gegentheil am Leben ist. Die Speculationen aber, durch welche der Vf. S. 190 f. dieses Bedenken entkräften will, sind charakteristisch für die ganze Art seiner Kritik überhaupt. Schon der buchhändlerische Prospect,

der dem Buche vorausging, versah dasselbe mit der in unserm katholisirenden Zeitalter ja freilich sehr empfehlenden Marke: „rückläufige Kritik“. Eine Uebersicht über die Resultate des Vf. zeigt, dass dies bemerkenswerther Weise fast ausschliesslich auf die kanonische Literatur zu beziehen ist. Da ist ausser einigen katholischen Briefen (Jud. 130; Jac. 140; 2. Petr. 175!) Alles schon im ersten Jh. oder höchstens bis 110 fertig. Schon die Paulinische Chronologie wird kräftig zurückdatirt und richtig eine zweimalige römische Gefangenschaft herausgebracht. Petrus stirbt mit Paulus 64 in Rom. Von 65—90 werden schon alle synoptischen Evangelien fertig, zwischen 80—110, halb echt, auch die Johanneische Literatur, 1. Petr. u. Hebr. zwischen 70—90. Unter den ausserkanonischen Schriften werden gegenüber der Kritik dagegen auffällig zurückdatirt im Grunde nur die Ignatianen und der Polycarp-Brief. Hier giebt der Vf. auch seine eigene singulär gebliebene Position, sammt der „höchst fruchtbaren“ Combination der antiochenischen und römischen Bischofslisten, auf der sie beruhen sollte, im Interesse der katholischen Tradition auf. Der Cirkel, dass die Episcopatsidee der Briefe kein entscheidender Grund gegen ihre Echtheit sein soll, und sie selbst dann zum Hauptzeugen für eine frühzeitige Verwirklichung des Episcopats im Osten gemacht werden (S. 176), kehrt natürlich auch hier wieder. Andererseits wird der Barnabasbrief sogar recht spät (130) angesetzt, ebenso die Didache (131—160) und der Diognetbrief (180—240), sowie endlich alle gnostischen Apostelacten. Besonders charakteristisch ist natürlich auch die Behandlung der Paulus- und Petrus-Acten, sowie das Verhalten gegenüber der Kritik von Lipsius. Diese letztere wird geradezu ignorirt. Gnostische Paulus-Acten kennt der Vf. überhaupt nicht, nur die katholischen bei Origenes und Eusebius. Die von Lipsius vertretene Zugehörigkeit des Martyriums zu ursprünglich häretischen Acten, wie der gnostische Charakter des Stückes werden einfach ignorirt; nachdem jedoch jetzt (s. u.) die Zugehörigkeit des Martyriums zu einem Buch, das die Thekla-Acten gleichfalls enthielt, erwiesen ist, so wird die Sache wohl alsbald ein anderes Gesicht bekommen müssen. Auch den ursprünglich gnostischen Charakter der Petrus-Acten, wie sie im Linus- und Vercelli-Text vorliegen, leugnet der Vf. stricte (S. 553—560), wobei aber nur Zahn's Argumente der Beachtung gewürdigt, die von Lipsius (II, 1 S. 258—270) gegebenen wiederum ignorirt werden. Vollends gänzlich wird natürlich von Lipsius' Kritik des Marcellus-Textes, wie der Pseudo-Clementinen geschwiegen. Es kann zwar gesagt werden: diese Redactionen sind erst später. Aber ihre Quellenschriften waren früher wirksam. Es liegt vielmehr im System: das Todtsagen der kritischen Grundanschauungen von F. C. Baur ist die Losung. Der Vf. glaubt offenbar, eine Wahrheit werde schon sterben, wenn man nur recht oft sage, dass sie todt sei. So hier wieder in der möglichst provocirend gehaltenen Vorrede und sonst passim, besonders stark S. 244. Im Allgemeinen schon ist der bisher in Geltung gewesene kritische

Gesichtspunkt: dass eine in grossem Umfange von Fictionen getragene Entwicklung sich nur langsam vollzogen haben kann zweifellos richtiger als der des Vf.s, dass eben ausnahmsweise die altchristliche Entwicklung, innerhalb deren auch er genug Fictionen anzunehmen genöthigt ist, sich „rapide“ vollzogen habe. Die ad hoc zurechtgemachte Psychologie und Zeitcharakteristik, die das begreiflich machen soll, aber aus allen Analogien heraustritt, ist womöglich noch irrationeller als die einfache supranaturale Tradition. Das Zusammentreffen mit dieser bleibt auch so nur ein rein äusserliches. Aber selbst dies wird nur ermöglicht durch die Abgestumpftheit des sensoriums der heutigen Theologie überhaupt für die innerlich religiösen Motive, welche die Entwicklung des Urchristenthums zum Katholicismns herbeiführten. Dass speciell hier die Baur'sche Grundanschauung — Einzelheiten können ja streitig bleiben — die allein richtige sei, wird so lange feststehen, als ihr Ursprungspunct feststeht: die durch die paulinischen Briefe bezeugten Differenzen Pauli mit den Uraposteln, als den wahren und eigentlichen Autoritäten des Judenchristenthums. Solange man dieser Thatsache entweder nur durch elendeste Apologetik oder durch den Loman'schen salto mortale sich erwehren kann, wird weiter auch die Consequenz in Kraft bleiben, dass das Judenchristenthum, welches sich auf die Urapostel selbst stützte, nicht die ephemere Erscheinung, und eine so bedeutende Potenz wie der Paulinismus nicht der von selbst vergehende Schemen gewesen ist, wie man heute vorgiebt; so wie endlich: dass das Wesen des Katholicismus in seiner Zwiespältigkeit nur als das Resultat eines Compròmisses — der Grad seiner Absichtlichkeit mag discutabel bleiben — von Beiden verstanden werden kann. Das von Baur vertretene Verhältniss der Urapostel zu Paulus ist der Kernpunct von Allem: hier liegt aber im Wesentlichen auch der Punct, wo die Verketzerung der Baur'schen Ansicht, ihre in jeder Form erfolgte Denunciation an die reactionären Regierungen eingesetzt hat, welche seit Mitte der 70er Jahre diejenige Theologie, die in immer steigendem Maasse die Baur'schen Ideen aufnahm, an den deutschen Universitäten brutal erdrückten. Da es eben diese Theologie ist, welche auch diesen Jahresbericht in's Leben gerufen hat, so sei hiermit grade in diesen Blättern für alle Zukunft der wahre Sachverhalt festgelegt. Was die heutige Kritik kennzeichnet, das ist nicht sowohl die bessere Begründung ihrer Resultate — es bleibt hier alles disputabel — als überhaupt eine andersartige Anschauungsweise. Charakteristisch für diese ist die Neigung zum Zerkleinern und Isoliren der Probleme. Das Bedürfniss nach einer einheitlichen Grundanschauung, welche allein im Stande ist, eine lediglich trümmerhafte Ueberlieferuug herzustellen, wird gar nicht mehr empfunden; so wenig, dass derjenige Theologe sich vermisst, Baur die Einheitlichkeit seiner Grundanschauung abzustreiten, der seinerseits für den „einheitlichen“ Aufbau der altchristlichen Zeit nichts weiter zu leisten vermochte, als sie in seiner Dogmengeschichte in vier zusammenhangslose Theile zu zer-

schlagen (apostolisches Zeitalter, nachapostolisches Zeitalter, Gnosticismus, Katholicismus). — Selbstverständlich ist es nach alledem, dass *Harnack*'s letzte Aufstellungen im katholischen Lager mit grosser Befriedigung aufgenommen sind. Zeugniss dessen ist u. A. auch die Literaturgeschichte von *Batiffol*, — der 2. Band desselben katholischen Unternehmens, dessen erster, Allard's Christenverfolgungen, oben besprochen wurde — wo diese neuesten Ergebnisse protestantischer Kritik mit Genugthuung verzeichnet werden, als Correctur der „positions de Jülicher et de la critique libérale". Jülicher repräsentirt hier nämlich die äusserste Linke, Weiss und Godet das linke Centrum! (S. 4 u. 5). Das Buch ist sonst lesbar geschrieben, und stellenweise sogar kritischer als unsere jetzige protestantische Theologie. So ist der Vf. entschieden gegen die Heraufrückung des Hermas über 140 (wie ja auch Bardenhewer) sei es ganz, sei es theilweise (Harnack), und sein mit Duchesne getheiltes Urtheil über die Heterodoxie der Apologeten (S. 96) könnten sich unsere Erlanger zum Muster nehmen. Im Allgemeinen referirt der Vf. unter Wahrung seines eignen Standpunctes sehr exact und ruhig über die gegenwärtigen Meinungen unserer Theologen. An einigen Stellen begegnen ihm Ungenauigkeiten, z. B. 46 bei den Thekla-Acten vergisst er den syr. Text und ist entschieden im Unklaren über Lipsius' Stellung; S. 50 lässt er Overbeck Hegesipp als Kirchenhistoriker anerkennen; S. 52 ist er unklar über das Verhältniss des griechischen Scillitaner-Textes zu den lateinischen; ebenso S. 53 über die Zeitfolge der Entdeckungen der Texte der Apollonius-Acten. Uebrigens erstreckt sich die Darstellung bis an die Grenzen des Justinianischen Zeitalters, doch können wir dem Vf. hier nicht weiter in's Einzelne folgen.

5. Verfassung, Cultus, Leben.

† *F. Bacchus*, twenty-five years of Peter (Dublin Review I, 386—96). — † *Ders.*, St. Peter and the Roman primacy (ebda. II, 314—322). — *F. T. A. Hort*, the Christian Ecclesia: a course of lectures on the early history of the ecclesia. XII, 306. London, Macmillan. 6 sh. — *F. Wieland*, die genetische Entwicklung der sog. Ordines minores in d. drei ersten Jhrh. (RQ. 7. Supplem.-Heft). XI, 179. Freiburg, Herder. ℳ 4. — *A. Rauschenbusch*, die Entstehung der Kindertaufe. 76. Hamburg, Oncken. ℳ —,30. — *J. Drummond*, the fourth gospel and the Quartodecimans (AJTh. I, 601—657). — *H. Seesemann*, Agape und Eucharistie (MNR. XXX, 1—14). — *F. E. Warren*, the liturgy and ritual of the Ante-Nicene Church. 360. London, S. P. C. K. 5 sh. — † *N. Bonwetsch*, Arkandisciplin (HRE. II, 51—55). — † *F. Pijper*, Geschiedenis der boete en biecht in de christelijke kerk. Deel II. 1e stuk. VIII, 245. Haag, Nijhoff. fl. 3,50. — *P. A. Klap*, Tertullianus en het Montanisme (ThSt. XV, 1—26. 120—158). — *Schanz*, die Absolutionsgewalt in der alten Kirche (ThQ. LXXIX, 27—70). — *A. Hardeland*, Geschichte der speciellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche u. d. Kirche d. Reformation. 1. Hälfte. 234. Berlin, Reuther u. Reichard. ℳ 5. — † *H. H. Swain*, the church fathers on the nature of property (BS. 677—687). — † *J. E. Weiss*, die altchristl. Familien-Begräbnissgenossenschaften (AkKR. LXXVII, 670—680).

Hort's Vorlesungen über the Christian Ecclesia können nach dem Sinne, welchen der Verfasser mit diesem Titel ausdrücken wollte, ihren Platz nur hier finden. Er will nachweisen 1. in welchem Sinne thatsächlich aus der Christenheit eine „ecclesia" wurde und 2. welcher Begriff von dieser ecclesia sich in der ältesten Christenheit bildete. Ausgehend von den hebräischen Begriffen Qahal und edhah, wie ihrer verschiedenen Wiedergabe durch die LXX in den früheren und späteren kanonischen Schriften und anknüpfend an Jesu Wort von der ἐκκλησία, Matth. 16, 18 (wobei freilich der Vf. unklar lässt, welcher hebräische oder aramäische Ausdruck von Jesus statt des griechischen ecclesia gebraucht worden sein mag), führt er aus, dass die sich bildende ecclesia das Wesen der specifisch religiös-sittlichen Gemeinschaft, einer „Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe" gewann. Doch entnimmt er seinen Stoff lediglich den neutestamentlichen Schriften, daher hier nicht näher einzutreten ist. Zum zweiten Theile seiner Aufgabe ist der Vf. in seinen Vorlesungen nicht mehr gelangt. Daher der Herausgeber (J. O. F. Murray) zum Ersatze einige Casual- (meist Ordinations-) Reden des Vf. beigefügt hat, in denen er auf diese Materie zu reden kam. Uebrigens bewegen sich die neutestamentlichen Ausführungen des Vf. auf der Grundlage der conservativ-traditionellen Anschauungen. — *Wieland* geht gegenüber der in neueren protestantischen Kreisen vorgezogenen Erklärung der Verfassungsverhältnisse der alten Kirche aus heidnischen Vorbildern entschieden auf das synagogale Vorbild zurück. Schon im apostolischen Zeitalter setzt er zunächst den Subdiakon als Laiendiener und Analogon zum jüdischen chassan voraus; aus dieser Stellung erscheint der Subdiakonat dann im Occident bis 250 hin zum clericalen Stande erhoben, im Orient erst seit Nicaea. Die Akoluthen sind um 250 im Occident bereits ebenfalls und zwar unterster clericaler ordo, im Orient fehlen sie in den 3 ersten Jahrh. Die Ostiarier werden überall erst im 4. Jahrh. clerical. Die Fossoren bleiben Laien. Ganz aus synagogalen Einrichtungen leitet der Vf. die Lectoren ab, welche lange Laien blieben, erst 250 im Abendland, um 300 im Orient clerical erscheinen. Ihre Erklärung als Ueberbleibsel eines ursprünglichen charismatischen Lehrer-Amtes (Harnack) lehnt der Vf. ab. Die Exorcisten, ursprünglich frei charismatisch thätig, werden allmählich kirchlich disciplinirt und erscheinen ebenfalls im Occident um 250, im Orient um 300 als clerical. (Rec.: *Grützmacher*, ThLz. 1898, 1, 15). — *Rauschenbusch*'s Broschüre ist ein etwas veralteter baptistischer Tractat, in welchem der Vf. in populärer Weise nachweist, dass die Kindertaufe erst von Cyprian und Origenes empfohlen wird und dass diese Autoritäten keine Nachachtung beanspruchen können, Origenes nicht wegen seiner sonstigen seltsamen Meinungen, Cyprian nicht weil er „der Vater von Papstthum, Messe und Fegefeuer" sei. Was Letzteres betrifft, so hätte der Vf. schon aus seinen Neander, Augusti, Schaff entnehmen können, was es mit Cyprian's Papstglauben für eine Bewandtniss hat. Auf eine Erörterung der

Gesichtspunkte und Motive, welche die Reformatoren bestimmten die Kindertaufe beizubehalten, geht er nicht ein. Seine sonstigen Darlegungen aber sind ja heute nicht bestritten, enthalten daher auch garnicht das Wesentliche der Frage. — *Drummond*'s Arbeit unterscheidet sich von den sonstigen Behandlungen des Passahstreites nur durch ausführlicheres Eingehen auch auf die späteren Quellen des 4. und 5. Jhrh.s behufs Feststellung des Sinnes, welchen man in der Kirche mit der Osterfeier verband, woraus sich ergebe, dass über diesen Sinn nie Streit war. Streitpunct sei nur der Tag gewesen: ob bestimmter Monats- oder Wochentag. Der Vf. ist so sehr überzeugt, dass Quartodecimaner und Katholiken über den Sinn der Feier ganz einig waren, dass er einerseits die Hippolytstelle der Passah-Chronik nur auf ganz individuelle Ansichten beziehen, andererseits Apollinaris von Hierapolis mit seinem Votum zu Laodicea einfach selbst zum Quartodecimaner machen will, und auf jener Synode die Quartodecimaner unter sich streiten lässt. Selbstverständlich meint er demgemäss, dass das Johannes-Evangelium gerade ganz ausnehmend quartodecimanisch denke, daher der Passahstreit eher für als gegen seine johanneische Abkunft Zeugniss ablege. — *Seesemann* erörtert, anknüpfend an die neueren Abendmahls-Controversen und mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der deutsch-russischen lutherischen Kirche den Zusammenhang zwischen Eucharistie und Agape bis Justin, an Hand der gewöhnlichen Quellen. Besonders verweilt er bei der Didache, die er voll johanneischen Geistes findet. Seine Ordnung der eucharistischen Gebete daselbst (zwei vor der Agape, das dritte vor der Eucharistie) ist gewiss richtig, aber keineswegs neu. — *Warren* giebt eine in mehrfacher Hinsicht schätzbare und willkommene Uebersicht über die ältesten Formen und die Herkunft der christlichen Gottesdienstordnung. Der Grundgedanke ist der enge Zusammenhang derselben mit der jüdischen, und zwar nicht sowohl der der Synagoge, als der des Tempeldienstes. Der Vf. erörtert zunächst die alttestamentliche liturgische Ueberlieferung, unberührt von neuerer Kritik von durchaus typologischem Standpunct aus und erklärt sich dann gegen allen radicalen Antiritualismus, aber für religiöse Verinnerlichung der Vollziehung ritueller Handlungen. In Cap. 1 wird dann nach alphabetischer Ordnung für jeden der üblichen, resp. streitigen christlichen Riten der neutestamentliche Schriftgrund untersucht. Interessant ist der Nachweis, dass die Abendmahls-Relation des 1. Corintherbriefes als die ursprünglichste in den älteren Liturgien sich findet, doch nicht in der römischen und der von ihr abhängigen englischen. Den Ursprung eines eigenen christlichen Gottesdienstes unabhängig von Tempel und Synagoge findet der Vf. im Abendmahl, abgehalten im Privathause mit den bald sich daran schliessenden gottesdienstlichen Elementen. Seine weitere Ausbildung nach der antenicaen. Literatur verfolgt Cap. 2, doch wieder nicht in historisch-genetischer Entwicklung, sondern in alphabetisch-lexikalischer Art, auch die Stellenbelege ohne chronologische Ordnung

beibringend. Manches wäre hier zu beanstanden; so S. 62 sehr bedenkliche Zeugnisse für die Kindertaufe (ep. Smyrn.; Justin, Irenaeus;) S. 72 die Didache-Verordnung des Täuferfastens ohne weitere Bemerkung; S. 83 die Erörterung der Busse nur vom rituellen Gesichtspunct, ohne Hinweis auf die sich daran knüpfenden Streitigkeiten von tiefgehendster religiöser Bedeutung. Cap. 3 giebt eine willkommene Zusammenstellung älterer liturgischer Reste wie Clem. 59 ff., die Didache-Gebete, liturgische Stücke aus den canones Hipp. Cap. 4 ist dann der Frage nach dem Ursprung der christlichen Liturgie gewidmet in oben schon genanntem Sinne. Ueber das jugendliche Alter der Synagoge befindet sich (S. 206) der Vf. wohl im Irrthum. Im Uebrigen ist es sicher nicht unverdienstlich, einmal die jüdischen Reminiscenzen in den altchristlichen Riten nachzuweisen. Nur ist der Vf. von Einseitigkeit nicht frei, wenn er jede heidnische Analogie abweisen will. Er kennt von der betreffenden Literatur leider nur Hatch, nicht die neueren deutschen Erscheinungen über die Analogie zwischen den christlichen Riten und den heidnischen Mysterieen. Der Vf. lässt aus den Augen, dass wir bei der Ableitung des gesetzlichen Elements im Katholicismus auf den Judaismus, bei der des mystischen dagegen auf den Paganismus verwiesen sind. Der apriorische Grund, dass die Christen das Heidenthum hassten, hat kein Gewicht. Denn es handelt sich vorwiegend um unwillkürliche Anlehnung. Aber der Vf. glaubt in allem Ernst seine Gegner durch Citirung von Tertull. praescr. 40 zu schlagen: Tertullian gebe von der Aehnlichkeit a far more probable explanation than the Hibbert Lecturer (Hatch); der Teufel hat die christlichen Riten nachgeäfft! Am Schluss theilt der Vf. die liturgischen Stücke der Const. apost., meist aus B. VII u. VIII, in englischer Uebersetzung mit. — *Schanz* wendet sich in einer dogmatisch-exegetisch-patristischen Studie gegen die von Sohm, K. Müller, Götz, Preuschen vertretene Ansicht von der ursprünglichen und geraume Zeit weiterbestehenden Absolutionsgewalt der Geistbegabten, resp. der Märtyrer als Geistbegabter, vertheidigt vielmehr die katholische Ansicht, dass zur Absolution nach der Schrift nur die Apostel, die zu diesem Amt den Geist empfangen hatten, nach ihnen die Bischöfe berechtigt waren, die Märtyrer dann auch, aber nicht als Geistbegabte, sondern auf Grund ihrer überfliessenden Verdienste. Nur häretische Bestrebungen seien für die erstere Ansicht verwerthbar, würden aber mit Unrecht als Ueberbleibsel des Urchristenthums gewerthet. — *Klap* will nachweisen, dass Tertullian garnicht eigentlicher Montanist gewesen sei, sondern nur von einem besonders strengen Disciplinarstandpunct aus im Namen der conservativ-katholischen Richtung die unsittliche Laxheit der „liberalen Richtung“ (so, mit besonderer Vorliebe) der Psychiker bekämpfen wolle. Dies soll hervorgehen aus der Verschiedenheit des sogen. Montanismus Tertullian's vom wirklichen Montanismus einerseits — und den Analogieen, welche zu Tertullian's Forderungen auf katholischer Seite sich stets gefunden haben. Allein jene Verschiedenheiten

sind vielfach nur solche, wie sie stets hervorzutreten pflegen, wo wir eine ketzerische Partei in ihren eigenen Vertretern mit den Referaten ihrer Gegner vergleichen können. Was aber das letztere betrifft, so unterlässt es der Vf. allzu sehr, die Bestimmtheit hervortreten zu lassen, mit welcher sich Tertullian auf den Parakleten als eine neue, über die Schrift hinausführende Offenbarungs-Autorität zu berufen pflegt. — *Hardeland* behandelt in seinen hier in Betracht kommenden Abschnitten zunächst aus dem nachapostolischen Zeitalter und der Verfolgungszeit den durch die Frage nach der 2. Busse zu Gebot gestellten Stoff; Quellen: 1. und 2. Clemensbrief (als von demselben Vf.); Hermas; dazu aber auch Clem. de virginitate und die Apostolischen Constitutionen, als ihrem Inhalt nach für die nachapostolische Zeit verwendbar; ohne jede Quellenscheidung. Lange nicht energisch genug weist der Vf. hier (21) auf das Keimen des specifisch katholischen Princips hin. Im 3. Jhrh. liefert ihm den Stoff für seinen Zweck wiederum die Frage über die lapsi und Cyprian's Verhalten dazu.

6. Apokryphische Literatur.

† *R. H. Cowper*, Apocryphal gospel and other documents relating to the history of Christ. Translated. 568. London, Nutt. 5 sh. — *J. A. Robinson*, three notes on the gospel according to the Hebrews (Exp. V, 194—200). — *F. Conybeare*, documents: Protevangelium Jacobi, from an Armenian M. S. (AJTh. I, 424—442). — † *V. Davin*, les actes de S. Denys de Paris, 91 Paris, Savaète. — *C. Schmidt*, d. Paulus-Acten. Eine wiedergefundene altchristl. Schrift d. 2. Jahrh. in koptischer Sprache (Neue Heidelbg. Jahrbücher. VII, 117—124). — *A. Harnack*, d. Entdeckung resp. Identificirung d. Πράξεις Παύλου (ThLz. XXIV, 625—629). — *Th. Zahn*, d. wiedergefundenen Acten d. Paulus (NKZ. VIII, 933—40). — *N. Bonwetsch*, d. Apokryphen-Fragmente d. Bartholomaeus (NGW. 1—42). — *C. Clemen*, nochmals d. Märtyrertod d. Petrus in d. Ascensio Jesajae (ZwTh. XL, 455—65). S. o. S. 146. — *R. H. Charles*, the assumption of Moses. Transl. from the latin 6. cent. ms., the unemended text of which is published herewith, together with the text in its restored and critically emended form. LXX, 117. London, Black. 7 sh. 6 d. — *N. Bonwetsch*, die Abraham-Apokalypse (StGThK. I, 1, 1—70. Leipzig, Deichert). — † *M. R. James*, Apocrypha anecdota II (TSt. V, 1). Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d. — † *F. Cumont*, les actes de S. Dasius († 20. Nov. 303). (AB. XVI, 1—16). — † *Anonymus*, de versione latina actorum S. Demetrii saec. XII confecta (ib. 66—68).

Robinson's Beobachtungen zu drei Fragmenten des Hebräer-Evangeliums sind erheblich, denn sie würden die frühe Ansetzung des Evangeliums bei Zahn und Harnack (65—70) unmöglich machen, sofern sie den Autor nicht bloss als Compilator alttestamentlicher Stellen, auch nach LXX, sondern auch als abhängigen Compilator von Stellen des kanonischen Matthäus und Johannes erweisen (s. o. S. 120). — *Conybeare* veröffentlicht die ersten 6 Capitel einer armenischen Uebersetzung des Protev. Jacobi, die auf eine auch von Ephräm dem Syrer benutzte syrische Uebersetzung zurückgeht. — *Schmidt*

hat in koptischen HSS. wieder eine eminente Entdeckung gemacht. In Kairo fand er einen Haufen verstümmelter Papyrusblätter, Stücke der Thekla-Acten in koptischer Sprache. Die Blätter wurden für die Heidelberger Bibliothek erworben, wo *Sch.* sie seit Herbst 1897 einer erneuten Prüfung unterzogen hat. Diese ergab das überraschende Resultat, dass die Blätter, von einer Hand, wahrscheinlich saec. VII in einem alten koptischen Dialekt beschrieben, enthielten: die Acten des Paulus und der Thekla, den falschen Briefwechsel Pauli mit den Corinthern und das Martyrium Pauli, welches Lipsius Acta Apar. Apost. I (S. 104—117) nach einem Patmischen und einem Athos-Codex griechisch, nach einem Münchner Codex lateinisch herausgab. Falls diese Stücke wirklich alle zu einem Werke Πράξεις Παύλου gehörten, wie es nach der verstümmelten Unterschrift scheint, so bestätigt sich zunächst, was Lipsius sofort durch den Codex Vercellensis der Petrus-Acten als erwiesen erachtete, dass die für sich umlaufenden, im Linus-Text länger, im Patm., Athous (griech.) resp. Monac. (lat.) kürzer gefassten passiones der 2 Apostel ursprünglich grösseren zusammenhängenden Relationen der Legenden angehörten; im Linus-Text getrennt von einander, im Vercellensis wie den 3 andern Codd. mit einander in Beziehung gesetzt. Tritt diese letztere Form als Schluss dieser koptischen Acten hervor, so gehören dieselben zu derjenigen Familie, in welcher die Trennung der 2 Legenden nicht wie bei Linus aufrecht erhalten war, d. h. aber schon zu einer katholischen Bearbeitung derselben. *Zahn*, der dieser Form vielmehr die Priorität vindicirt und nur katholische Paulus-Acten anerkennt, vermuthete in dem kürzeren Martyrium Pauli deren Schluss, und findet diese Vermuthung jetzt durch *Schmidt* bestätigt, worin ihm *Harnack* beistimmt. Sehr überraschend und interessant ist aber die Kunde, dass diese Acten auch den falschen Corinther-Briefwechsel und die Thekla-Acten enthielten und zwar wie es scheint als zwei mit einander zusammenhängende Stücke von einem Vf. *Harnack* schon hatte auf Parallelen zwischen beiden Stücken hingewiesen (Chronol. 499, 501), die Zurückführung auf einen Vf. aber noch nicht gewagt. Die Zugehörigkeit der Thekla-Acten zu einer Gesammtschrift Πράξεις Παύλου giebt allerdings „zu denken", insbesondere denen, welche nur katholische Paulus-Acten als originale Composition kennen wollen, gnostische Paulus-Acten und deren katholisirende Zusammenarbeitung mit gnostischen Petrus-Acten aber ebenso wie Lipsius' Nachweise in dieser Beziehung stricte verleugnen. *Harnack* wird, nun es zu Tage tritt, dass alle diese Fabeleien in denjenigen Acten gestanden haben, die er mit *Zahn* für die bei Orig. und Eus. bezeugten semi-kanonischen PaulusActen hält, sogar an dem neuerdings so gerühmten „Tact der Kirche" irre, wenn man sich das „sogar in Rom bieten liess" (s. o. S. 111 f.) — sehr mit Recht, wenn man all diese apokryphen Geschichten für ursprünglich kirchlichen Ursprungs hält, statt ihren ersten Ursprung, wie Lipsius, in häretischen Kreisen zu sehen, und nur ihre bearbeitende Aneignung für katholisch und zwar für spät-katholisch zu erachten. Prompt

und ohne Zögern tritt denn wenigstens *Zahn* jetzt, bezüglich seiner Ansetzung der Thekla-Fabel fast noch im apostolischen Zeitalter, einen loyalen Rückzug an und meint, seine Gründe für diesen Ansatz „werden nicht unüberwindlich sein". Das waren sie freilich auch vorher nicht. Umsomehr kann *Zahn* sich der Bestätigung freuen, welche seine mit Vetter vertretene Vermuthung jetzt findet, bezüglich der Zugehörigkeit des Corinther-Briefwechsels zu „Paulus-Acten" — zu welchen, steht freilich noch dahin. Die Relation Tertullians über den Ursprung der Thekla-Acten dürfte aber jetzt als sehr revisionsbedürftig erscheinen. — *Charles* hält die „assumptio Mosis" — ein zwar jüdisches Apokryphum, aber von Wichtigkeit für die Geschichte der urchristlichen Zeit — wie wir sie aus Ceriani's Text kennen, in Wirklichkeit für ein „Testament Mosis", ursprünglich verschieden von der uns aus den wenigen Fragmenten bekannten assumptio. Beide Bücher aber sind bald miteinander zusammengearbeitet. Das „Testament" datirt er aus den Jahren zwischen 7—30 p. Chr., verfasst von einem Zeloten-Gegner. Cap. 8, 9 versetzt *Ch.* unmittelbar hinter Cap. 5. Der Judasbrief hat schon beide Werke verbunden gekannt. Benutzt ist das Testament auch Act. 7, Matth. 24, 21, wahrscheinlich ferner im 2. Petr. und Matth. 24, 29. Die Ansichten, welche das Buch tiefer in's 1. oder 2. Jhrh. herabrücken und ihm, sei es eine spätere Verhältnisse berührende innerjüdisch-polemische oder antichristliche Richtung geben, hält *Ch.* für völlig verfehlt. Den von der ursprünglichen assumptio übrig gebliebenen Text reconstruirt der Vf. zum Schluss griechisch aus den Citationen. — *Bonwetsch* giebt in deutscher Uebersetzung den altslavischen Text einer „Apokalypse des Abraham", welche selbstständig neben dem „Testament Abraham's" (ed. James 1892) existirte. Er orientirt über die handschriftliche Ueberlieferung der Uebersetzung, sowie zum Schluss über die Geschichte der Abraham-Legende, der gegenüber diese Apokalypse merkwürdig selbstständig ist, sodass sich die Annahme eines christlichen Verfassers nahelegt, der, da die Recognitionen schon eine Kenntniss des Inhalts zeigen, schon den ersten Jhrhh. angehört haben müsste. Insbesondere der 2. Theil bringt (Cap. 29) deutliche Beziehungen auf Christum. Gewisse Züge tragen gnostisches Gepräge, doch ist die vorliegende Form jedenfalls Bearbeitung einer älteren Vorlage. — *Bonwetsch* edirt auch die „apokryphen Fragen des Bartholomaeus" (die schon *Vassiliew*, Anecdota graeco-byzantina I, Moskau 1893, edirt hatte) nochmals, die altslavische Uebersetzung deutsch wiedergebend, den von *V.* in Wien gefundenen, weit über jene hinausreichenden griechischen Text daneben stellend. Das Stück verräth noch gnostischen Charakter. Der Vf. weist Beziehungen nach zu den Johannes-Acten, Evg. Nicodemi, Henoch-, Sedrach- und Bartholomaeus-Apokalypsen. Die vorliegende Form gehört dem 5.—6. Jhrh. an.

Kirchengeschichte
vom Nicänum bis zum Mittelalter
mit Einschluss der
byzantinisch-orientalischen[1]) Literatur.

Bearbeitet von

Gustav Krüger,
Professor der Theologie zu Giessen.

---

1. Allgemeines. Aeussere Kirchengeschichte.

F. X. Funk, kirchengeschichtl. Abhandlungen u. Untersuchungen. 1. Bd. VI, 516. Paderborn, Schöningh. ℳ 8. — † *E. Gibbon*, the history of the decline and fall of the Roman Empire. Neue Ausgabe v. *J. B. Bury*. 2. u. 3. Bd. XIV, 570. XIII, 508. London, Methmen. 1896 u. 1897. Vgl. *K. Krumbacher*, BZ. VII, 486 f. — *G. Rauschen*, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Grossen. XVIII, 610. Freiburg, Herder. ℳ 12. — *W. H. Hutton*, the Church of the sixth Century. XX, 314. London, Longmans. 6 sh. — *M. Fontane*, Histoire universelle. Tom. IX: les Barbares. Paris, Lemerre. fr. 7,50. — *H. Francke*, Julians des Abtrünnigen Schicksal, ein erster Protest gegen das Constantinische Staatskirchenthum (PrM. I, 345—352. 402—406). — *J. G. Brambs*, Studien zu den Werken Julians des Apostaten. 1. Thl. 58. (GPr.). Eichstätt, Brönner. — *Höhler*, die Berufung der allgemeinen Concilien des Alterthums. SA. aus der theol.-prakt. Quartalschrift. Linz. — *Th. Mommsen*, die römisch. Bischöfe Liberius und Felix II. (DZG. N. F. I, 1896, 167—179). — *C. F. Arnold*, Primat von Arles (HRE. II, 56—59). — *Le Comte Couret*, la prise de Jérusalem par les Perses en 614 (ROChr. II, 125—164). Vgl. BZ. VI, 629 f. — *E. W. Brooks*, on the lists of the patriarchs of Constantinople from 638 to 715 (BZ. VI, 33—54). — *H. Hubert*, observations sur la chronologie de Théophane et de quelques lettres des papes (BZ. VI, 491—505). — *J. van den*

---

[1]) Für diese Rubrik verweise ich den Leser auf die vorzügliche Bibliographie der Byzantinischen Zeitschrift (BZ.), die über die in griechischer, russischer, rumänischer u. s. w. Sprache erscheinenden Veröffentlichungen fortlaufend Auskunft giebt. Ich habe mich begnügt, die Titel der anscheinend wichtigen Bücher und Aufsätze, die mir nicht zu Gesicht gekommen sind, unter Angabe des Fundortes (BZ. VI, 1897; VII, 1898) zu notiren. Im Interesse der Vervollständigung des Berichtes bitte ich wiederholt um Zusendung von Sonderabdrücken, besonders der Aufsätze in wenig verbreiteten Zeitschriften.

Gheyn, le siège épiscopal de Diaulia en Phocide (ib. 92—95). — *J. Draeseke*, Gennadios Scholarios (NkZ. VIII, 652—671). — Maris, Amri et Slibae de patriarchis Nestorianorum commentaria ed. *H. Gismondi.* Pars II: Amri et Slibae textus et versio latina. 2 Vols. VIII, 161. 83. Rom, Univers. Gregoriana. ℳ 16. Vgl. AB. 1898, 227 f. — *A. Manandian*, Beiträge zur albanischen Geschichte. 48. ID. (Jena.). Leipzig, Breitkopf & Härtel. — *H. Gelzer*, Armenien (HRE. II, 63—92).

Aus *Funks* gesammelten Abhandlungen kommen für unseren Bericht in Betracht: III. Die Berufung der ökumenischen Synoden des Alterthums, mit Zusätzen abgedruckt aus HJG. XIII, 1892, 689—723, und IV. Die päpstliche Bestätigung der acht ersten allgemeinen Synoden (HJG. XIV, 1893, 485—516). Siehe über diese Arbeiten JB. XII, 177 und XIII, 187. In einem Epilog zur 3. Abhandlung setzt sich *Funk* mit dem Angriff auseinander, den der Limburger Domcapitular *Höhler* von rein dogmatischem, durch Sachkenntniss ungetrübtem Standpuncte aus gegen seine ruhigen und überzeugenden Ausführungen unternommen hatte. Vgl. *A. Jülicher* in GGA. 1898, 1—15. — Als Baronius Redivivus tritt der Gymnasiallehrer, jetzt Privatdocent an der katholischen Facultät zu Bonn, *Rauschen*, vor das wissenschaftliche Publikum. Er beabsichtigt auf dem Standpunct des modernen Wissens und Könnens und ohne polemischen Nebenzweck eine „Sichtung und chronologische Zusammenstellung des überlieferten Materials“, in der er „die beste Grundlage und Handhabe für Spezialforschung“ sieht. Dass er gerade mit der Regierung des älteren Theodosius einsetzt, motivirt er mit dem „ganz besonderen Interesse“, das diese Regierung für die geschichtliche Betrachtung habe. Der Uebersichtlichkeit wegen hat er das Quellenmaterial und die Ergebnisse der Forschung für jedes einzelne Jahr unter bestimmten Gesichtspuncten geordnet. Es ergeben sich ihm acht Rubriken: Kaiser, höhere römische Beamte, Religionsgesetze, Culturgesetze, Concilien, Kirchenväter, hervorragende Bischöfe (und Mönche), Häretiker (und Heiden). Diese Rubriken werden ausnahmslos beobachtet, und sind in einem Jahre keine Concilien gehalten, keine Culturgesetze erlassen worden, so findet sich die Notiz: „fehlen“. Umgekehrt begegnet uns in jedem Jahre unter VI a der Kirchenvater Ambrosius, der natürlich in jedem Jahre irgend etwas Merkwürdiges gethan hat. Ein solches mechanisches Verfahren, das uns mehr an die gottesfürchtigen Männer von Magdeburg als an den Cardinal erinnert, macht zunächst stutzig. Bei näherem Zusehen bemerkt man doch, dass die mechanisch-annalistische Methode in diesem Falle viel Nützliches und Brauchbares zu Tage gefördert hat. Um dem Vf. nicht Unrecht zu thun, muss man sich freilich stets daran erinnern, dass er eben nicht Geschichte hat schreiben wollen, sondern nur darauf aus war, alles irgendwie Erwähnenswerthe chronologisch zu fixiren. Und wirklich hat sich *R.* die redlichste Mühe gegeben, allen chronologischen Fragen genau nachzugehen — es handle sich um eine Schlacht oder ein Gesetz, um eine biographische

Notiz oder um ein Werk der Literatur —, manche Frage hat er dabei tiefer und richtiger angefasst als seine Vorgänger, und so verdienen seine Resultate die Beachtung aller, deren Arbeit sie mit den Ereignissen jener 18 Jahre irgendwie in Berührung bringt. Insbesondere die Exkurse über schwierige Fragen, von denen einzelne zu kleinen Aufsätzen ausgewachsen sind, beweisen, dass der Vf. ruhigen Fleiss und kritisches Urtheil in ausreichendem Maasse besitzt. Natürlich sind nicht wenige Ausstellungen in Einzelheiten zu machen, worüber des Ref. Besprechung in ThLz. 412—15 und *A. Jülicher*'s eingehende kritische Bemerkungen in GGA. 577—84 zu vergleichen sind. — *Hutton*'s Buch ist aus Vorlesungen erwachsen. Es behandelt in 6 Capiteln folgende Gegenstände: 1. the State and the Church in East and West; 2. the Eastern Church and its Missions; 3. the Papacy; 4. the Church and the Heresies; 5. the Theology; 6. the Art. Gewandt und mit guter Kenntniss der Quellen und der Literatur geschrieben, mag es bei der Spärlichkeit von Darstellungen einer interessanten Zeit seine Dienste thun. Ref. ist durch den fast komischen Eifer, mit welchem *H.* im 5. Cap. und noch in einem Anhang (the alleged heresy of Justinian) für die Orthodoxie des Kaisers gegenüber der Anklage auf Aphthartodoketismus eintritt, eigenthümlich berührt worden. Hier redet schwerlich nur der Historiker im Verfasser. Vgl. PRR., Juli; NW., Sept., 556; *H. M. Gwatkin*, EHR. 1898, 135 f. — Einer Besprechung des Buches von *Fontane* durch *E. Michaud* in RITh. V., 643 ff. entnehmen wir, dass darin auch kirchengeschichtliche Fragen, wie der Process Priscillians, ausführlich erörtert werden. — *Brambs*' Programm enthält Bemerkungen zu Julian's Sprache und Nachweisungen zu den Dichterstellen in den Werken des Kaisers. Vgl. *C. Weyman* in HJG. XVIII, 924 und BZ. VIII, 456; *J. R. Asmus* in WclPh. 1898, 175—81. — Nach *Mommsen* wird Felix II. unter den römischen Bischöfen zu Recht aufgeführt. Die von de Rossi (Bull. Arch. Crist. 1883) veröffentlichte Papstgrabschrift gilt nicht, wie der Herausgeber meinte, dem Liberius, sondern Felix. Freilich passt das Bild, das man sich von diesem zu machen pflegt, nicht zu der Grabschrift; aber eben das Bild ist falsch, vor Allem war Felix nicht Arianer. — Während für die Zeit bis 638 und von 715 ab die Chronologie der byzantinischen Patriarchen sich aus reichlich fliessenden Quellen verhältnissmässig leicht feststellen lässt, ist man für die dazwischen liegende Zeit fast ganz auf die Cataloge angewiesen, die in vielen Fällen corrumpirt sind, ausserdem nur selten Tag und Monat angeben und somit über die Vacanzen nicht orientiren. Uebrigens weicht die von *Brooks* auf Grund einer Reihe von Listen construirte Datengruppe nur unbedeutend von der in Krumbachers Litteraturgeschichte gegebenen ab. — *Hubert* zeigt, dass für die Zeit von 726—774 zwar die Weltjahre bei Theophanes richtig, die Indictionen aber falsch sind, sofern der Chronist 725—726 von der 8./9. zur 10./11. ind. überspringt. Das hat schwer wiegende Folgen. Ist nämlich *H.* im Recht, so dürfen wir das Concil der Bilderstürmer künftig nicht mehr 754, sondern

müssen es 753 ansetzen. — *Van den Gheyn* vervollständigt auf Grund neuerschlossener Quellen die magere Liste der Bischöfe von Diaulia in Phocis bei Le Quien III, 854. — Im vorigen Jahre veröffentlichte Evangelides eine kritische Studie über den ersten Patriarchen von CP. nach der Einnahme durch die Türken (s. JB. XVI, 184). *Draeseke* nimmt davon Anlass, den augenblicklichen Stand der Forschung darzulegen, um die schwebenden Fragen womöglich zu fördern und die Beziehungen zwischen hellenischer und deutscher Forschung zu pflegen und zu stärken. Würde dieses so nützliche Unternehmen dem Leser nur nicht vergällt durch die seitenlangen Wiederholungen des Inhaltes früherer Aufsätze. Eine greuliche literarische Unsitte! (vgl. auch unten S. 219). — *Agop Manandian*, ein Caucasier, bietet ein werthvolle Studie zur Geschichte, insbesondere zur Kirchengeschichte des kleinen Albaniens am caspischen Meer. Eine Untersuchung über den von den abendländischen Gelehrten bisher ganz vernachlässigten Moses Kalankatuaçi (den Utier; auch Owsepian in der unten S. 225 zu nennenden Abhandlung benutzt ihn), der eine „Geschichte der Albanier" geschrieben hat, eröffnet die Arbeit. Nach *M.* lebte er im 10., nicht, wie Andere angenommen haben, im 7. Jhrh. Ueber Anfang und Fortschritte von Christenthum und Kirche in Albanien berichtet der zweite Abschnitt. Den Schluss bildet die Uebersetzung einiger Stellen aus der Geschichte des Moses. Vgl. *F. Kattenbusch* in ThLz. 1898, 50—52. — *Gelzer*'s Artikel enthält die beste Uebersicht über die Geschichte der armenischen Kirche, die wir z. Z. besitzen.

Literaturgeschichte.

a. Ausgaben und Uebersetzungen.

Anecdota Maredsolana etc. III, 2: Hieronymi Sancti, presbyteri, tractatus etc. ed. *G. Morin.* VIII, 423. Oxford, Parker. ℳ 15. — *W. Haller*, Iovinianus (TU. XVII, 2). VIII, 159. Leipzig, Hinrichs. ℳ 5,50. — Corp. Script. Eccl. Lat. XXXII: S. Ambrosii Opp. P. I. F. II u. P. II. ed. *C. Schenkl.* LXXXVIII u. S. 499—755. XXXXVIIII, 575. Wien, Tempsky. ℳ 8,80 und 16. — † S. Augustini Conff. ll. XIII ed. *H. Wanguereck.* Torino. — † St. Augustine, Confessions of, transl. by *Ch. Bigg.* XX, 331. London, Methuen. 1 sh. 6 d. — † S. Aur. Augustini Hipp. Episc. Liber de cat. rud. ed. *W. Y. Fausset.* London, Methuen. — *G. Morin*, l'Epistula ad virginem lapsam (RBd. XIV, 193—202). — *Ders.*, deux petits discours inédits d'un évêque Pétronius du Ve siècle (ib. 3—8). — *Ders.*, le de psalmodiae bono de l'évêque Saint Nicéta: rédaction primitive d'après le ms. vatic. 5729 (ib. 385—397). — Commentarius Theodori Mopsuesteni in evang. S. Johannis in libros VII partitus. Versio syriaca iuxta codicem Parisiensem CCCVIII edita studio et labore *J. B. Chabot.* Tom. I. VIII, 412. Paris, Leroux. — *W. E. Crum*, a coptic palimpsest (PSBA. XIX, 210 ff.). — Narses, syrische Wechsellieder. Hrsgg. von *F. Feldmann.* IX, 55 u. 35. 1896. Leipzig, Harassowitz. ℳ 5. Vgl. *F. Schulthess* in ThLz. 278 f. — † Dionysius, the Areopagite, works of, transl. by *J. Parker.* XVI, 208. 12°. London u. Oxford, Parker. 6 sh. Vgl. *J. Stiglmayr*, ZkTh. XXII, 1898, 135—139. — Scriptores sacri et profani. Fasc. I: Joannis Philoponi de opificio mundi libri VII rec. *Gualt. Reichardt.* XVI, 342. Leipzig, Teubner. ℳ 4.

— *K. Krumbacher*, ein Dithyrambus auf den Chronisten Theophanes (ABA. 1896, 583—628). — *Ders.*, eine neue Vita des Theophanes Confessor (ib. 1897, 371—399); auch separat München, Franz. — *J. B. Bury*, Inedita Nicephori Blemmydae (BZ. VI, 526—537). — *A. Papadopulos-Kerameus*, Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας. Tom. III. X, 585. Tom. IV. XVII, 613. Petersburg, Leipzig, Harassowitz. je *M* 20.

Der neue Band der Anecdota Maredsolana enthält die von *Morin* entdeckten oder aus dem Breviarium in psalmos herausgeschälten Psalmenpredigten, die Hieronymus in Bethlehem gehalten hat. Dazu Predigten über das Marcusevangelium und Varia (in Matth. 18, 7—9; Luc. 16, 19—31; Joh. 1, 1—14; de nativitate domini; de oboedientia; de persecutione Christianorum; de Exodo, in vigilia Paschae; Ps. 41 ad neophytos; 2 in dominica Paschae; fragmenta de libro numerorum). In der Appendix eine kurze Auslegung des 50. Psalmes. Einleitung und Register stehen noch aus. Statt dessen überrascht uns *M.* in der Vorrede mit der Nachricht, dass es ihm gelungen sei, eine weitere Serie von Psalmentractaten, die noch so gut wie unbekannt sein sollen, aufzufinden. Sie werden den dritten Theil der werthvollen Publication bilden, durch die der gelehrte Forscher unsere Kenntniss des literarischen Nachlasses des Heiligen erweitert hat. Vgl. *P. Wendland* in DLZ. 1361—65; *C. Weyman* in HJG. 925; *G. Grützmacher* in ThLz. 1898, 48—50; *A. Hilgenfeld* in BphW. 1898, 231—234. — Eine Sammlung der Fragmente Jovinians gab es bisher nicht. Es ist daher verdienstlich, dass *Haller* uns eine solche mit ausführlichem Commentar und unter Beifügung aller Testimonia veterum gegeben hat. Durch Harnack's Aufsatz über die „Geschichte der Lehre von der Seligkeit allein durch den Glauben in der alten Kirche“ (vgl. JB. XII, 180) angeregt, ist *H.* sodann den spärlichen Notizen zur Lebensgeschichte J.'s nachgegangen, um endlich seine Lehren darzustellen und zu beurtheilen. So sehr wir uns der Ehrenrettung des vielverketzerten Mönches freuen, so müssen wir doch die Werthschätzung, die Jov. durch Harnack und Haller gefunden hat, für übertrieben halten. Dass in der Geschichte so viel von ihm geredet wird, verdankt er doch hauptsächlich dem Umstand, dass er an dem widerwärtigen Hieronymus eine für ihn so günstige Folie gewonnen hat; sonst wäre der Mann, dessen Verdammung, wie *H.* selbst zeigt, nur eine kleine zelotische Partei in's Werk gesetzt hatte, während die Oeffentlichkeit sich der Tragweite des Vorgehens gegen ihn nicht bewusst war, längst vergessen. Vgl. unsere Anzeige in LC. 1898; *P. Wendland*, DLZ. 1898, 379 f., der Haller zustimmt, und *G. Grützmacher* in ThLz. 1898, 104 f., der in Jovinian einen Vertreter des alten abendländischen Asketenstandes sieht, der gegen die neue Form und Werthung der Askese, wie sie das orientalische Mönchthum (also auch Hieronymus) vertrat, energisch protestirte und dabei auf paulinische Gedanken und Formeln in seiner Lehre von der Seligkeit allein durch den Glauben zurückgriff. — Der zweite Theil des ersten Bandes der Opp. Ambrosii (vgl. JB. XVI, 186) enthält die exegetischen

Schriften de Abraham, de Isaac, de bono mortis; der zweite Theil de Jacob, de Joseph, de Patriarchis, de fuga saeculi, de interpellatione Job et David, de apologia David, apologia David altera, de Helia et ieiunio, de Nabutha, de Tobia. Die kritischen Grundsätze, nach denen der verdiente Herausgeber, *Schenkl*, verfahren ist, geben zu Bedenken keinen Anlass (vgl. *A. Jülicher*'s ausführliche Besprechung in ThLz. 1898, 45—48). Wir sind besonders dankbar dafür, dass die umfangreichen Prolegomena uns nicht nur über die textkritischen, sondern auch über die literargeschichtlichen Fragen unterrichten. Ref. wüsste nichts auszusetzen als eine Kleinigkeit, die aber leider grosses Unheil anrichten kann. Beide Bände sind nämlich als Vol. XXXII bezeichnet, und das beruht nicht, wie Jülicher meint, auf einem Versehen, sondern auf Absicht. Einer Mittheilung der Verlagsbuchhandlung zufolge wird der ganze Ambrosius — man höre und staune! — als Vol. XXXII des Corpus erscheinen. Wie die Benutzer der Ausgabe die 9 vorgesehenen Bände beim Citiren auseinanderhalten sollen, darüber scheint sich die Leitung des Unternehmens keine Sorgen zu machen. Wir bitten dringend, dass sie sich unserer Schmerzen noch in letzter Stunde annehmen möchte! Zu den Nachweisen von Entlehnungen aus Bibel und Virgil hat *C. Weyman* (vgl. LC. 1691—93) eine reichliche Nachlese geliefert, was dem Ref. seine Bemerkung in JB. XVI, 188 in's Gedächtniss ruft. — *Morin* tritt in seinem ersten Aufsatz zunächst für Echtheit der dem Ambrosius zugeschriebenen Schrift de lapsu virginis ein, die man auf Grund von Gennad. 22 für Nicetas von Remesiana hat in Anspruch nehmen wollen. Sodann veröffentlicht er aus Cod. Par. lat. 12097 eine Epistula ad virginem lapsam, deren Abfassung durch Nicetas er für wahrscheinlich hält. Der im zweiten Aufsatz genannte Petronius war nicht Bischof von Verona, sondern von Bologna. — Den im Original verlorenen Commentar Theodors von Mopsuestia zum Joh. Ev. hat *Chabot* aus einer Pariser HS., über die seine Notiz in JA., 9. Sér., IV, 1894, 188 sqq. zu vergleichen ist, edirt. Eine Vergleichung der griechischen Fragmente (s. die von Corderius herausgegebene Catene zu Johannes, die zahlreiche, aus dem Commentar entnommene und jetzt mit Leichtigkeit zu identificirende Stücke enthält) und eine Collation der Berliner HS. ist mit der Einleitung für den 2. Bd. aufgespart. Auch eine lateinische Uebersetzung von einem nicht genannten Warschauer Theologen wird in Aussicht gestellt. Hoffentlich beschränkt sich *Ch.* bei der Vergleichung der griechischen Fragmente nicht auf die gedruckte Catene, sondern sammelt auch die in den noch nicht verwertheten Catenen-HSS. steckenden. Dann wird sich ergeben, dass ein nicht unbeträchtlicher Theil des Commentars doch noch im Original erhalten ist. Notiz von *E. Preuschen.* — *Crum* publicirt den Inhalt eines koptischen Palimpsestes. Der ältere Text enthält ein Bruchstück einer alexandrinischen Patriarchengeschichte, welches von der Zeit des Bischofs Zoilus und jener dunklen Periode der monophysitischen Streitigkeiten handelt, während welcher Justinian durch

Absetzung des Theodosius und Einsetzung Pauls, dem dann 543 (nicht 541, wie *Crum* drucken lässt) Zoilus folgte, den Frieden herzustellen suchte. — Ein neues, werthvolles Unternehmen begrüssen wir in den Scriptores sacri et profani, die Gelzer auspiciis et munificentia serenissimorum nutritorum almae matris Jenensis im Verein mit ehemaligen und jetzigen Mitgliedern des Jenenser philologischen Seminars herauszugeben begonnen hat. Der erste Faszikel liegt uns vor. Er enthält des Johannes Philoponus, des Hauptvertreters des Tritheismus, philosophische Schrift περὶ κοσμοποιΐας. Der Herausgeber, *Reichardt*, weist in der Vorrede nach, dass diese Schrift zwischen 546—549 (Zeit des Patriarchen Sergius von Antiochien, nicht CP. [so Photius]) entstanden sein muss. Sie ist nur in einer Wiener HS. (Cod. gr. 29), die noch Schriften von Euseb, Philo, Cyrill enthält, auf uns gekommen. Aus dieser HS. veröffentlichte sie B. Corderius, dessen Ausgabe mit einigen kritischen Randglossen des Cotelerius, aber auch mit ungezählten Druckfehlern, bei Gallandi XII wieder abgedruckt wurde. Corderius' Ausgabe hat Nauck mit dem nicht schmeichelhaften Prädikat „Missgeburt“ belegt. Unter solchen Umständen ist *Reichardt*'s sorgfältige Herstellung des Textes, für die Gelzer die HS. neu collationirte, besonders verdienstlich. — In seinem ersten Aufsatz bespricht *Krumbacher* die sechs Lebensbeschreibungen des Chronisten Theophanes, die theilweise von de Boor im 2. Bande seiner Ausgabe veröffentlicht worden sind. Er edirt sodann ein in Cod. Monac. graec. 3 enthaltenes, aus sprachlichen und ästhetischen Gründen besonders interessantes Enkomion aus dem 10. Jhrh. und 2 noch unbekannte Hymnen auf Th. Der zweite Aufsatz bringt den Text einer von einem Anonymus verfassten, noch nicht bekannten Vita aus Cod. Mosqu. 183, die wahrscheinlich aus der werthvollen, gleichfalls noch unveröffentlichten, in einer HS. des Ibererklosters auf dem Athos ruhenden Vita des Patriarchen Methodius von CP. geflossen ist. Vgl. *A. Heisenberg*, BphW. 1510—14 und *C. A. Wilkens*, ThLB. 1898, 201—206. — *Bury* druckt aus Cod. Barocc. 131 einen Brief des Nicephorus Blemmydes an Michael II. von Epirus und einen Hymnus auf Gregor den Wunderthäter. — Der unermüdliche *Papadopulos-Kerameus* hat wieder zwei Bände seiner Analecta hergestellt. Der dritte Band enthält fast nur „chronikartige Aufzeichnungen und Gedichte zur Geschichte Palästina's vom 16. Jhrh. bis in die Mitte des 19. Jhrh.“, der vierte eine grössere Anzahl von Heiligenleben (s. AB. XVII, 1898, 217 f.). Vgl. *K. Krumbacher*, BZ. VI, 611 f., der den Inhalt der beiden Bände genau wiedergiebt, *O. v. Gebhardt*, DLZ. 1841—43 und *Ph. Meyer*, ThLz. 1898, 272—274.

b. Allgemeines. Ueberlieferung.

K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur. 2. A. Bearb. unter Mitwirkung von *A. Ehrhard* u. *H. Gelzer*. XX, 1193. München, Beck. ℳ 24. — *A. Papadopulos-Kerameus*, Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη. Tom. III. IV, 440. Petersburg, Leipzig, Harassowitz. ℳ 20. — *K. Holl*, die Sacra

Parallela des Johannes Damascenus (TU. XVI, 1). XVI, 292. Leipzig. Hinrichs. ℳ 12. — *H. Lietzmann*, Catenen. Mit einem Beitrag von *H. Usener*. VI, 85. Freiburg, Mohr. ℳ 4. — *G. Heinrici*, Catenen (HRE. III, 754—767). — *L. Eisenhofer*, Procopius von Gaza. VI, 84. Freiburg, Herder. ℳ 2. — † *R. Vári*, S. Gregorii Nazianzeni cod. Mediceo-Laurentiani collatio. Pars I. (Ungarisch in: Egyetemes Philologiai Közlöny [Allg. Philol. Ztschr.]. XX, 1896, 759—772; XXI, 141—149). S. BZ. VI, 587. — *F. Nau*, notice sur un manuscrit de l'Histoire de Michel le Grand (JA. N. S. VIII, 1896, 523—527). — *J. B. Chabot*, notice sur les manuscrits syriaques de la Bibliothèque nationale (ib. 234—290). — *R. v. Nostiz-Rieneck*, die Briefe Papst Leo's I. im Cod. Monac. 14540 (HJG. XVIII, 117—133). — *G. Morin*, notes d'ancienne littérature chrétienne (RBd. XIV, 97—103).

Die wichtigste Erscheinung, deren unser Bericht zu gedenken hat, ist ohne Zweifel die neue Auflage von *Krumbacher*'s Geschichte der byzantinischen Literatur. An und für sich schon ist es ein Ereigniss von Bedeutung, dass das Werk bereits nach wenigen Jahren wieder aufgelegt werden musste; die erste Auflage ist 1891 erschienen, und die Aufforderung zur zweiten trat an den Vf. schon sehr bald heran. Doch findet diese Thatsache in dem wachsenden Interesse, das den byzantinischen Studien seit einiger Zeit entgegengebracht wird, eine genügende Erklärung. Dem Ref. liegt mehr daran, seine Freude und Bewunderung darüber auszusprechen, dass *K.* es in verhältnissmässig kurzer Zeit und neben ungezählten anderen Arbeiten vermocht hat, sein Buch von Grund aus neu zu bearbeiten und es dadurch, wie er selbst sagt, „zu einem möglichst leistungsfähigen Arbeitsinstrument, zu einem zuverlässigen Führer durch den für den Neuling so abschreckenden Urwald der byzantinischen Literatur umzugestalten". Das ist es nun wirklich geworden, und wir können dafür nicht dankbar genug sein. Der Dank gilt aber nicht nur Krumbacher, sondern auch seinen beiden Mitarbeitern *Ehrhard* und *Gelzer*. Hatten wir in unserem Bericht über die erste Auflage klagend hervorheben müssen, dass das Buch für uns nur indirect in Betracht komme, da es die theologische Schriftstellerei der Byzantiner unerörtert lasse, so ist diesem Mangel durch *Ehrhard* völlig abgeholfen worden. Auf 218 Seiten behandelt dieser die Theologie in sechs Abtheilungen: Dogmatik und Polemik, Exegese, Asketik und Mystik, Geistliche Beredtsamkeit, Hagiographie, Katenen. Die kolossale Arbeit, die hier zu bewältigen war, weiss der zu würdigen, der sich gegenwärtig hält, dass irgend welche umfassende oder gar zusammenfassende Vorarbeiten (abgesehen von dem grossen Artikel von J. Hasemann im 84. Bande von Ersch und Gruber, auf den W. Fischer in seiner Recension des Kr.'schen Werkes [s. u.] wieder hingewiesen hat) nicht vorhanden waren. Zu dem hagiographischen Abschnitt, der bereits 1895 gedruckt war, sind *Ehrhard*'s spätere Forschungen (JB. XVI, 206 und unten S. 229) zu vergleichen. *E.*'s Beitrag eröffnet das Buch, der von *Gelzer* beschliesst ihn. Er hat einen „Abriss der byzantinischen Kaisergeschichte" (S. 911—1067) geschrieben, dem man es anmerkt, dass sein Vf. in den Quellen dieser Geschichte so gründlich zu Hause

ist, dass es ihm nicht schwer fallen konnte, mit sicherem Griff die Hauptmomente herauszuholen und mit frischer Feder sie auf's Papier zu werfen. Eine besonders werthvolle Beigabe ist die 76 enggedruckte Seiten umfassende, in 17 Rubriken geordnete „Allgemeine Bibliographie“, deren Zusammenstellung *Krumbacher* schwere Mühe gekostet haben mag. Auch die von *H. Moritz* verfassten Listen der weltlichen und geistlichen Regenten sind willkommen. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass *Kr.* seine Ansicht von der Begrenzung des Byzantinismus geändert hat. Während er nämlich in der ersten Auflage von der Auffassung ausging, als Anfangspunct der byzantinischen Literatur sei der Beginn des 7. Jhrh. zu betrachten, und die byzantinische Zeit in politischer Hinsicht erst mit dem Jahre 800 (Neugründung des abendländischen Kaiserthums) beginnen liess, sieht er jetzt als Anfangspunct den Beginn des 4. Jhrh.s oder, wenn man ein genaues Datum wünscht, das Jahr 324 an, in welchem Constantin der Gr. als Alleinherrscher den römischen Kaiserthron bestieg. Ref. vermag nur nicht einzusehen, warum statt Constantin nicht bereits Diokletian eingesetzt worden ist. Fast alles, was *Kr.* in seinen Bemerkungen zu dieser Frage ausführt, passt schon auf die Zeit dieses Kaisers. So fasst auch Wilamowitz in seiner schönen Rede über „Weltperioden“ (Göttingen, Dieterich) die Sache. Uebrigens ist die ganze Einleitung (1. Begriff und allgemeine Geschichte der byzantinischen Literatur. 2. Charakteristik. 3. Internationale Culturbeziehungen) sehr lesenswerth. Eine Kleinigkeit: über Johannes Diakrinomenos, von dem wir doch seit Land, Miller u. A. ziemlich viel wissen und der schon wegen der Beziehungen, in denen spätere Chronisten zu seiner Arbeit stehen, Beachtung verdient, hat *Kr.* nur einige ganz dürftige Notizen, nicht einmal einen besonderen Abschnitt. Ausführliche Recensionen des so vortrefflichen Werkes lieferten *J. Draeseke*, ThLz. 188—193; *Uspenskij*, LC. 912—914; *Preger*, Bl. Gymn. Wes. XXXIII, 291—295; *Hirsch*, Mitth. hist. Lit. XXV, 4; *C. Jireček*, AslPh. XIX, 582—585; *H. Gelzer*, BphW. 802—811. 838—846; *C. Weyman*, HJG. XVIII, 155—159; *F. Lauchert*, IThZ. V, 428—435; *C. Neumann*, DLZ. 1091—99; *G. Orterer*, LH. 1—8; *W. Fischer*, HZ. 1898, 112—122; *C. A. Wilkens*, ThLBl. 1898, 9—15. 25—28. 33—37; *P. Lejay*, RHLR. 1898, 73—77. — Ueber die ersten beiden Bände des Katalogs von *Papadopulos-Kerameus* s. JB. XII, 186; XIV, 202. Der dritte Band enthält die ausführliche Beschreibung von 109 HSS. der Jerusalemer Patriarchalbibliothek, die früher der Bibliothek des Klosters zum hl. Kreuz angehörten, überwiegend theologischen (liturgischen) Inhalts, einiges zur Profangeschichte. — Ueber *Holl*'s Buch ist schon im vorigen Jahrgang (XVI, 192 f.) ausführlich berichtet worden. Wir kommen darauf zurück, um zweier wichtiger Recensionen zu gedenken. *P. Wendland* hat sich in ThLz. 9—14 (vgl. auch BZ. VII, 166 ff.) mit Holl's Darlegung der Ueberlieferung fast vollständig einverstanden erklärt, auch von dem Nachweis der Verfasserschaft des Johannes von Damascus ist er über-

zeugt worden. Um so kräftigeren Widerspruch erhebt er gegen Holl's Behauptung, dass Joh. Dam. von Maximus abhängig und dass die kirchliche Grundlage des „Maximus“ ein echtes Werk des Maximus Confessor sei. Seinen Widerspruch stützt er mit dem Hinweis auf die von Holl übersehenen Arbeiten von H. Schenkl, die epiktetischen Fragmente, und Elser, Gnomica, deren Resultate n. s. M. zu völlig entgegengesetzten Schlüssen führen. *F. Loofs* (StKr. LXXI, 1898, 366—372) dagegen vermag auch den Aufstellungen über den Vf. der ἱερά nicht zuzustimmen. Zwar die Herleitung des Werkes in seiner jetzigen antiorigenistischen Form von Leontius will er rundweg aufgeben, bleibt aber dabei, dass die ἱερά auf Grundlage Leontianischen Materials zwischen 614 und 628 ausgearbeitet seien. Vgl. auch *Ph. Meyer* in ThR. I, 158 ff. — *Lietzmann* hält eine Ausgabe der Kettencommentare für die nächste und nothwendigste Aufgabe der patristischen Forschung, soweit sie auf die exegetischen Schriften der Alten gerichtet ist. Als unerlässliche Vorarbeit dafür bezeichnet er (wie schon Wendland 1891) einen Catenencatalog, der 1. eine genaue technische Beschreibung der einzelnen HSS. und 2. die Prologe und die möglichst umfangreichen Listen der Stichproben nebst den Varianten der einzelnen HSS. enthalten soll. Diesen sind ferner zur Beurtheilung der Lemmata noch die controlirbaren Citate und jeder einzelnen Recension ein Register der benutzten Autoren beizugeben. Eine Probe dieser Arbeit giebt er in „Auszügen aus Pariser Catenenhandschriften zum A. T. und den Evangelien“, die zum weitaus grössten Theil von seiner Mutter nach seinen Angaben angefertigt sind. Vorangeschickt ist ein instructiver Abriss der Geschichte der Catenenforschung und lehrreiche Anmerkungen zur Ueberlieferungsgeschichte. Ob eine Ausgabe aller Catenen so nothwendig ist wie der Vf. meint, bezweifelt Ref. ebenso wie *H. Achelis*, ThLz. 1898, 17—19 und *J. Sickenberger*, LR. 1898, 133—135. Der Catalog wird auf alle Fälle gern gesehen werden. In seinem Beitrag zu *L.*s Buche hat *Usener* erwiesen, dass der in Cod. Paris gr. 454 (Cod. Berol. Phill. gr. 1406) erhaltene, fälschlich dem Origenes beigelegte Hiobcommentar ein Werk Julian's von Halikarnass ist. — *Eisenhofer*'s von der Münchener theologischen Facultät preisgekrönte Studie behandeln wir hier, weil ihr Schwergewicht ganz und gar in der sorgfältigen Zusammenstellung der in Prokop's Commentaren verarbeiteten Quellenstückchen liegt. Auch Prokop's Arbeiten tragen ja Catenencharakter und haben darum nicht sowohl um ihrer selbst willen als wegen ihrer Bedeutung für die Ueberlieferungsgeschichte wissenschaftlichen Werth. Dem entsprechend geht auch *E.* über das, was zu Prokop's Person und Eigenart zu sagen wäre, rasch hinweg. Von S. 18—84 giebt er eine Liste der von ihm (und Anderen) identificirten Quellen. Eine mühsame Arbeit! Die Behauptung L. Cohn's, dass die der sog. Catena Lipsiensis zu Grunde liegende, namenlos überlieferte Katene zum Oktateuch von Prokop verfasst und mit dessen Ἐκλογαί geradezu identisch sei, hält *E.* für noch nicht erwiesen (vgl. auch Lietzmann 19). Rec.

J. Stiglmayr in StML. LIII, 79—82; *N. Bonwetsch* in ThLBl. 470 f. — In seinem trefflichen Artikel behandelt *Heinrici* 1. Die geschichtlichen Bedingungen der Catenenschriftstellerei. 2. Bezeichnungen und 3. Charakteristik der C. 4. Probleme der Stoffbehandlung. 5. Quellenbenutzung und Anlage. 6. Handschriftliche Ueberlieferung. 7. Chronologisches. Benannte und anonyme C. 8. Werth. 9. Stand der Forschung. 10. Uebersicht über die gedruckten C. 11. Uebersetzungen. 12. Mittelalterliche Sammelcommentare und Verwandtes. — *Nau* giebt ein paar kurze Auszüge aus einem kürzlich vom Britischen Museum erworbenen Manuscript der Chronik Michaels des Grossen, Patriarchen von Antiochien († 1199). Wir wünschen mit ihm, dass uns der syrische Text der Chronik, der in mehreren HSS. existirt, bald erschlossen werden wird. — 1874 veröffentlichte Zotenberg einen Catalogue des manuscrits syriaques de la Bibliothèque nationale. Seit dieser Zeit ist der Bestand um 46 Bände (No. 289—334) angewachsen. *Chabot* hat sich ein Verdienst erworben, indem er über den Inhalt dieser HSS. mehr oder weniger ausführlich Bericht erstattet. — *Nostiz* zeigt, dass der Münchener Codex, der die sog. Regensburger Sammlung der Briefe Leo's I. enthält, sowohl wegen seiner Vollständigkeit als wegen der Reinheit des Textes als die vornehmste Handschrift leoninischer Briefe anzusehen ist. *N.* publicirt die Liste der in der Handschrift enthaltenen 72 Briefe und macht Bemerkungen zu Adressen und Datirung. — *Morin*'s „Notes“ verbreiten sich über folgende Themata: 1. sur un prétendu Falcidius, théologien romain du IV[e] siècle; 2. un fragment inédit des catéchèses de l'évêque Niceta; 3. le responsum sancti Severi sur les sept degrés de la hierarchie ecclésiastique; 4. le commonitorium palladii du ms. 1068 de la bibliothèque d'Arras; 5. solution d'un problème d'histoire littéraire: le diocèse d'origine de Leporius, théologien gaulois du V[e] siècle (Trier?).

c. Monographieen. Orientalen.

F. Loofs, Athanasius (HRE. II, 194—205). — † *A. G. Voigt*, Basil the Great (LChR. 349—367). — *G. Krüger*, Basilius von Ancyra, Cäsarea, Seleucia (HRE. II, 435—440). — *H. Eickhoff*, zwei Schriften des Basilius [πρὸς τοὺς νέους, ὅπως ἂν ἐξ Ἑλληνικῶν ὠφέλοιντο λόγων] und Augustinus [de catech. rud.] als geschichtliche Documente der Vereinigung von classischer Bildung und Christenthum. 21. (GPr.) Schleswig. — *J. R. Asmus*, ein Bindeglied zwischen der pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos und Julians Polemik gegen die Galiläer (ZwTh. XL, 268—284). — (*Th. J.*) *Lamy*, les commentaires de saint Ephrem sur le prophète Zacharie (RB. VI, 380—395. 535—546). — † *Franz*, d. berühmte Rede d. heil. Chrysostomus für Eutropius (Theol. prakt. Monatsschr. VII, 829—832). — *A. Nuth*, de Marci Diaconi vita Porphyrii episcopi Gazensis quaestiones historicae et grammaticae. 64. (ID.) Bonn, Georgi. — *A. Sauer*, des Macarius Magnes Homiliae in Genesin (Festschr. z. 1100j. Jubil. d. deutsch. Campo Santo in Rom. 291—295). Freib., Herder. — † *L. de Grandmaison*, la question dionysienne (Etudes des Pères Jésuites LXX, 34—48). — *J. Parker*, are the writings of Dionysius the Areopagite genuine? 20. London, Parker. 1 sh. — *J. Draeseke*, dionysische Bedenken (StKr. LXX, 381—409). — *Ders.*, zu Dionysios (ZwTh. XL, 608—617). — *Ders.*, Prokopios' von Gaza „Widerlegung des Proklos“ (BZ. VI, 55—91). —

F. Diekamp, das Zeitalter des Erzbischof Andreas von Cäsarea (HJG. XVIII, 1–36). — *J. Stiglmayr*, zur neuentdeckten Schrift des Patriarchen Eulogius von Alexandrien (Kath. LXXVII, 2, 93—96). — *V. Lundstroem*, Studien zu spätgriechischen u. byzantinischen Chronisten (Eranos I, 150—168). — *F. Nau*, notice sur la chronique attribuée par Assémani à Denys de Tell-Mahré (JA. VIII, 1896, 346—358). — *Ders.*, les auteurs des chroniques attribuées à Denys de Tellmahré et à Josué le Stylite (Bull. Crit., Jan. 25, 54—58). — † *Ders.*, les parties inédites de la chronique de Denys de Tellmahré (ROChr. II, 41—68). — *Ders.*, l'histoire ecclésiastique de Jean d'Asie (ib. 455—493). — *Ders.*, notice sur l'époque à la quelle écrivait l'historien Zacharie de Mitylène (JA. IX, 527—531). — *J. Bridez* et *L. Parmentier*, de la place de Nicéphore Callistos Xanthopulos dans la tradition manuscrite d'Euagrios. 16. SA. aus Rev. de l'instruction publique en Belgique XL, 3. — *K. Krumbacher*, Kasia (ABA. 305–370); auch separat München, Franz. — *J. Draeseke*, Michael Psellos im „Timarion" (BZ. VI, 483–490). — *S. Weber*, Abfassungszeit und Echtheit der Schrift Ezniks „Widerlegung der Irrthümer" (ThQ. LXXIX, 367—398). — *F. C. Conybeare*, Ananias of Shirak (BZ. VI, 572—584). — *St. Srkulj*, die Entstehung der ältesten russ. sog. Nestorchronik. Pozega 1896 (Leipzig, Voss. Comm.). — *E. Ščepkin*, zur Nestorfrage (AslPh. XIX, 498—553).

Loofs' Artikel über Athanasius ist wegen der sorgfältigen Untersuchungen zur Chronologie des Lebens und der Schriften und wegen zahlreicher Ergänzungen der bisherigen Forschungen beachtenswerth. In der Bibliographie vermissen wir die Erwähnung von Robertsons Uebersetzung (JB. XII. 184, 197) mit ihren umfassenden Prolegomena, die wohl die beste Darstellung von Athanasius enthalten. — *Asmus* ist bekanntlich (JB. XV, 180) der Meinung, dass die pseudojustinische Cohortatio eine Streitschrift des Apollinaris von Laodicea gegen Julian sei. Einen weiteren Beweis für diese These meint er darin zu finden, dass sowohl die Coh. wie Julian's Schrift gegen die Galiläer Spuren der Benutzung von Dion Chrysostomus' (12.) Rede „vom ersten Gottesbegriff" zeigen (vgl. auch JB. XVI, 467). — *Nuth*, einer der Herausgeber der Vita Porphyrii (JB. XV, 192), bringt chronologische und sprachliche Untersuchungen zu dieser Schrift. — Dem Bischof Makarius von Magnesia werden Fragmente von Homilien zur Genesis geschrieben, die Duchesne im Anhang seiner Schrift de Macario Magnete 1877 publicirte. *Sauer* giebt dazu Ergänzungen und Berichtigungen. — Die dionysische Frage scheint, trotz Gelzers Votum in WclPh 1896, 1147, dass die Acten über die die Jahrhunderte erfüllende Streitfrage in Folge von Stiglmayr's Untersuchungen geschlossen seien, noch nicht von der Bildfläche verschwinden zu wollen. Ref. denkt dabei nicht an solche Lächerlichkeiten, wie den Versuch *Parker*'s, für Echtheit der dionysischen Schriften im eigentlichen Sinne zu plaidiren, sondern an ernst gemeinten Widerspruch. Zwar sind wir der Meinung, dass es *Draeseke* so wenig wie Hipler, der brieflich seine Zustimmung zu Stiglmayr's Thesen erklärt hat (BZ. VII, 109), schaden könnte, wenn er die kaum noch zu verteidigende Position aufgeben würde. Aber er denkt offenbar nicht daran. In seinen „dionysischen Bedenken" wirft er Stiglmayr vor, dass er die Ansicht eines „so sachkundigen und urtheilsfähigen Forschers, wie Harnack", und die Aus-

führungen Langen's nicht ausreichend beachtet habe. St. hat ihm inzwischen (BZ. VII, 91—110 gezeigt), dass er sich auf Harnack, der übrigens nach des Ref. bescheidener Meinung es schwerlich gern sehen wird, in dieser Frage zum Eideshelfer aufgerufen zu sein, sehr mit Unrecht beruft und dass Langen keineswegs unfehlbar ist. Ganz verunglückt scheint uns, dass *Dr.* als einen neuen Zeugen für seine Ansicht den — Synesius von Cyrene heranzieht. Er konnte sich selbst nicht besser widerlegen, als dadurch, dass er die ganze Stelle, in der angeblich Dionysius benutzt ist, abdrucken liess. Ernsthaft zu verdenken ist ihm endlich, dass er in den beiden Aufsätzen, in denen er sich mit Stiglmayr beschäftigt, dessen Hauptposition, den Nachweis der Abhängigkeit des Dionysius von Proklus, zwar verdächtigt — „er dürfte sich wohl als nicht stichhaltig erweisen" —, den Aufsatz zu lesen sich aber nicht die Mühe genommen hat. Er ist ihm nicht zugänglich gewesen. Warum hat er sich denn das HJG. nicht irgend woher kommen lassen? Ein Forscher, der stets solchen Werth darauf legt, dass seine eigenen Ansichten von den Mitarbeitern auf das Gewissenhafteste berücksichtigt werden, sollte in so wichtiger Frage doch vorsichtiger verfahren. Freilich glaubt er einen neuen Nagel entdeckt zu haben, an dem er seine Hypothese, nach der übrigens die dionysischen Schriften neuerdings gar schon in der ersten Hälfte des 4. Jh. entstanden sein sollen, anhängen kann. Nach ihm hat Dionysius bereits dem Prokop von Gaza, als er seine „Widerlegung des Proklos" schrieb, vorgelegen; Prokop aber habe diese Schrift schon 470 geschrieben; also sei Dionys vor 470 anzusetzen. Nun ist aber Proklus nach der gewöhnlichen Annahme erst 465 geboren, und selbst wenn wir *Dr.* zustimmen wollten, dass er 450 geboren sein k a n n, so bliebe doch immer bestehen, dass er seine Schrift als höchstens 20jähriger verfasst haben müsste. Das ist zwar an sich so wenig unmöglich, wie die Abfassung von Inc. verb. durch den 20jähr. (nach unserer Meinung 23jährig.) Athanasius, die doch *Dr.* als undenkbar bestreitet, aber das Fundament der *Dr.*'schen Erörterungen über Proklus ist u. E. zu schwach, um die Behauptung zu tragen. Ist doch nicht einmal das ganz sicher, was er mit grösster Bestimmtheit behauptet, dass Nikolaus von Methone Prokop's Werk voll und ganz, d. h. also ohne eigene Zusätze, ausgeschrieben habe (s. über diese damals noch nicht so rückhaltlos aufgestellte Hypothese JB. XV, 182), so dass kein absolut sicheres Urtheil möglich ist, wie weit wir in der Dionysiusfrage mit Stellen aus den Ἀντιῤῥήσεις operiren dürfen. In seinen Ausführungen über Nikolaus von Methone als Ausschreiber der Schrift des Proklus wiederholt übrigens *Dr.* zum Theil die Bemerkungen seines Aufsatzes über den gleichen Gegenstand von 1895. Wenn man einem Byzantiner keinen besonderen Vorwurf zu machen braucht, dass er sich selbst ausschreibt (so *Dr.* BZ. S. 58), so gilt dies Beneficium u. M. n. für einen modernen Artikelschreiber nicht (vergl. oben S. 210). — Andreas von Cäsarea, über dessen Zeitalter bisher grösste Unsicherheit herrschte, blühte nach einer Notiz im Cod. Athous 129, die

Diekamp für unverdächtig hält, zwischen 515 und 535. — *Stiglmayr* macht u. A. darauf aufmerksam, dass der Ausdruck δύο ἐνέργειαι schon zur Zeit des Severus von Antiochien viel gebraucht wurde. — *Lundstroem* hat in Stockholm und Upsala zwei verschollene HSS. der Osterchronik wiedergefunden. Vergl. BZ. VI, 596 f. — Wir haben JB. XVI, 783 des Nachweises von Noeldeke und Nau gedacht, dass in der sog. kürzeren Chronik des Dionysius von Tellmahre gar nicht ein Werk dieses Chronisten, sondern das ungefähr 70 Jahre früher (nämlich 774—75) geschriebene Werk eines Unbekannten vorliege. *Nau* ist inzwischen weiter gegangen. Der Unbekannte ist nach ihm kein Anderer als Josua Stylites, Mönch des Klosters Zuqnîn bei Amida, und die unter dessen Namen laufende „Chronik“ aus dem Anfang des 6. Jhrh.s rührt von einem Unbekannten, der in Edessa schrieb, her. Er behauptet weiter, dass diese Chronik bereits von Johann von Ephesus in das zweite Buch seiner KG. aufgenommen worden und dass eben dieses zweite Buch in dem dritten Theil der Chronik des sog. Dionysius nicht nur verarbeitet, sondern einfach ausgeschrieben sei. Das wäre denn freilich ein Resultat von nicht geringer Bedeutung! Gute Gründe sprechen dafür (z. B. die von *Nau* selbst nicht beachtete durchgängige, bis auf den letzten Wortlaut sich erstreckende Abhängigkeit von Malalas!), und dennoch wagen wir nicht, uns kurzer Hand zu entscheiden. Da der zweite und dritte Theil der dion. Chronik noch nicht herausgegeben sind, ist es auf alle Fälle sehr dankenswerth, dass *N.* sowohl eine Analyse des zweiten, auf Sokrates basirten als auch des dritten, angeblich dem Johannes gehörigen Theiles gegeben hat. So sind die Forscher in den Stand gesetzt, über die einschneidenden Untersuchungen sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden. Inzwischen hat *Th. Nöldeke* in LC. 1898, 190 f. sich zu Nau's Hypothesen in allem Wesentlichen zustimmend geäussert. Ref. wird zu diesen Fragen, wie zu der letzten, von *N.* erörterten, ob nämlich Zacharias Rhetor's Kirchengeschichte sich über 519 hinaus bis 544 erstreckte (ganz unwahrscheinlich!), in der Einleitung zu der noch in diesem Jahre erscheinenden Uebersetzung der Historia Miscella Stellung zu nehmen haben. — Nach *Bridez* und *Parmentier* ist Cod. Barocc. 142 der Kirchengeschichte des Euagrius (vgl. über ihn de Boor in ZKG. VI, 1884, 478—494) dieselbe HS., die dem Nicephorus Callistus bei Abfassung seiner KG. vorgelegen hat. Ist das richtig, so würde die von uns JB. XVI, 196 notirte Hypothese de Boor's, dass Nicephorus das Werk eines unbekannten Autors des 10. Jhrh.s ausgeschlachtet habe, im Wesentlichen zusammenfallen. Vorstehendes nach Krumbacher's Notiz in Bz. VI, 602. — Eine interessante und bedeutende Erscheinung war die unter den Kaisern Theophilus und Michael III. in der ersten Hälfte des 9. Jhrh.s lebende Dichterin Kasia, deren Geschichte in neuerer Zeit H. Lingg novellistisch behandelte (Nikisia in Byzantin. Nov. Nr. 3, Reclam Nr. 3600). *Krumbacher* theilt mit, was wir von ihr aus ihren kirchlichen und profanen Dichtungen wissen und veröffentlicht 1. einen

κανὼν ἀναπαύσιμος εἰς κοίμησιν (Todtenkanon) und 2. drei Epigramme. Diese Dichtungen zeichnen sich „durch Originalität der Gedanken und kräftiges Selbstbewusstsein“ aus, doch bleibt Kasia in dem Todtenkanon hinter ihrem Vorbilde, dem Leichengesang des berühmten Romanus, „weit zurück“. Vgl. *A. Ludwich*, DLZ. 1852 f.; *J. Draeseke*, WclPh. 1260—62; *J. Psichari*, RC. 345 ff. — „Timarion“ ist ein anonym überliefertes sophistisches Werk aus der Mitte des 12. Jhrh.s, in dem eine Fahrt in den Hades nach dem Vorbild von Lucian's Nekyomantie geschildert wird. Timarion trifft in der Unterwelt unter vielen Anderen auch den Michael Psellus. Doch wird dessen Name nicht genannt. *Draeseke* zeigt, welche Rolle der als „Sophist von Byzanz“ Bezeichnete in der Erzählung spielt. Beiläufig der einzige Aufsatz *Dr.*'s, soweit Ref. sich erinnert, in welchem frühere Arbeiten des Verf. im Texte gar nicht, in den Noten nur einmal erwähnt werden. — *Weber* weist nach, dass die werthvolle „Widerlegung der Irrlehren“ (u. A. des Marcionitismus), die dem Armenier Eznik zugeschrieben wird, echt ist, d. h. aus der Zeit 441—449 und von Eznik von Kolb, späterem Bischof von Bagrewand, stammt. — Ananias von Shirak, der von sich selber sagt: I am he who collected the literature of our race of Armenians and was learned in divine writ, lebte von 600 bis ca. 650. *Conybeare* publicirt in englischer Uebersetzung seine Selbstbiographie und einen Tractat über die Chronologie des Osterfestes.

d. Monographieen. Lateiner.

C. F. Arnold, Ausonius (HRE. II, 293—295). — *Cl. H. Moore*, Julius Firmicus Maternus. 55. (ID. München). Leipzig, Stauffer. ℳ 1,20. — *M. Ihm*, ein verschollenes Gedicht des Damasus? (RhM. LII, 212). — † *A. de Broglie*, Ambrogio ed il suo tempo. VIII, 424. Milano, Palma. L. 3,50. — † *A. Amato*, S. Ambrogio (Rend. Jst. Lomb. Scienze e Lettere XXX, 5). — † *C. Romussi*, Sant Ambrogio, i tempi, l'uomo, la basilica: memorie. 143. 20 tavole. Milano, Demarchi. 5 L. — *G. M. Dreves*, des heil. Ambrosius Lied vom Morgenroth (StML. LIII). — *A. Hatzfeld*, Saint Augustin. Paris, Lecoffre. fr. 2. — *J. Möller*, das Leben des hl. Aurelius Augustinus. IV, 48. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,60. — *F. Loofs*, Augustinus (HRE. II, 257—285). — *W. Proehl*, Aurelius Augustinus (LChR. 422—431). — *R. Schmid*, zur Bekehrungsgeschichte Augustins (ZThK. VII, 80—96). — *M. Ihm*, zu Augustins Confessionen (RhM. LI, 638). — *V. Haller*, Augustin de catechizandis rudibus (AMZ. XXIV, 120—130. 182—190). — *A. Talma*, de oudste tractaten van Augustinus (ThSt. XV, 311—364). — *D. Ohlmann*, de S. Augustini dialogis in Cassiciaco scriptis. (ID.) Strassburg. — † *C. Wolfsgruber*, des heil. Aurelius Augustinus Ostergruss an d. Freunde der christlich. Liebe. XV, 220. Ravensburg. — *E. Rézéjac*, de mendacio quid senserit Augustinus. (Thèse.) 82. Paris, Leroux. frcs. 3. — *A. Bruckner*, Julian v. Eclanum (TU. XV, 3). XIV, 178. Leipzig, Hinrichs. ℳ 7. — *J. Lataix*, les commentaires de Saint Jérome sur Daniel (RHLR. II, 164—173. 268—277). — *W. Haller*, Jovinianus (TU. XVII, 2). VIII, 159. Leipzig, Hinrichs. ℳ 5,50. S. o. No. 2 a. — *E. Herzog*, Priscillian (JThZ. V, 223—237). — *J. Dierich*, die Quellen zur Geschichte Priscillians. 42. (ID.) Breslau, Genossenschafts-Buchdruckerei. — *G. Krüger*, Bachiarius (HRE. II, 342 f.). — *G. Grützmacher*, Cassianus (ib. III, 746—749). — *C. F. Arnold*, Avitus von Vienna (ib. II, 317—321). — *Ders.*, Cäsarius von Arles (ib. III, 622—628). — *A. Ebert (A. Hauck)*, Cassiodorius (ib. 749 f.). —

A. Hämmerle, Studien zu Salvian. 2. Thl. 46. (GPr.) Neuburg, Griessmayer. Vgl. HJG. XVIII, 927. — *G. Ficker*, Studien zu Vigilius von Thapsus. 79. Leipzig, Barth. ℳ 2,40. — *M. Manitius,* zu Dynamius von Massilia (MOG. XVIII, 225—232).

Dass Firmicus Maternus, der Heide und Verfasser der libri matheseos, und Firmicus Maternus, der Christ und Verfasser der Schrift de errore profanarum religionum, ein und dieselbe Persönlichkeit gewesen sind, ist oft sehr energisch, z. B. von Teuffel, bestritten worden. In der That ist der Standpunct der beiden Schriften ein so völlig verschiedener, dass nur eine radicale Umwälzung der Gesammtanschauung die Voraussetzung für die Identität sein könnte. Diese schien aber unmöglich, so lange man annahm, dass beide Bücher etwa gleichzeitig (nach Teuffel err. pr. r. 347, math. vollendet 354) entstanden seien. Durch Mommsen's Nachweisungen (Hermes XXIX, 1895, 468 ff.), wonach die Mathesis zwischen 335 und 337 geschrieben sein muss, ist die chronologische Schwierigkeit weggeschafft worden, und das Material, das nunmehr *Moore* zum Erweis der Identität aus der Sprache der beiden Schriften und aus der Quellen- und Literaturkenntniss des Autors vorbringt, ist so erdrückend, dass man seinem Schluss wohl nicht wird ausweichen können. Der Heide Firmicus müsste dann in den 9 oder 10 Jahren, die zwischen math. und err. prof. rel. liegen, zum Christenthum übergetreten sein. Die Differenz zwischen den Anschauungen sucht *M.* dadurch zu mildern, dass er annimmt, schon der Heide habe nach neuplatonischer Weise an einen Gott geglaubt, wenn er auch von ihm keinen klaren Begriff hatte, und auch der Christ habe die christliche Gottesidee noch nicht völlig erfasst. Beides ist in der That richtig. Vgl. *C. Weyman* in HJG. XIX, 1898, 150 f.; *P. v. Winterfeld* in DLZ. 1898, 385—387. — *Hatzfeld*'s Augustin, Bestandtheil einer neuen Sammlung von Heiligenbiographieen, ist nach dem Urtheil der Bollandisten (AB. XVI, 158; anders die Benediktiner RBd. XIV, 189) ein werthloses, noch dazu breit geschriebenes Product. — *Möller* und *Zöllner* planen eine Sammlung unter dem Titel: Handreichung zur Vertiefung christlicher Erkenntniss. Augustins Leben bildet das erste Heft. Da sich *M.* mit diesem Augustin nicht an den Theologen, sondern an den forschenden Bibelleser wenden will, so muss die wissenschaftliche Kritik schweigen. Wir zweifeln nicht, dass das Heftchen Leser findet, die dadurch zum Nachdenken angeregt werden. Wer wissenschaftliche Belehrung sucht, wird zu *Loofs*' Artikel greifen, der ihm zugleich einen trefflichen Ueberblick über die Augustinliteratur bietet. Warum ist übrigens Specht's gutes Buch über Augustin's Lehre von der Kirche (vgl. JB. XII, 180) nicht genannt? — Nicht unwichtige Beiträge zu Augustin's Lebensgeschichte haben *Schmid* und *Ohlmann* geliefert. Mit feinem psychologischem Verständniss führt *Sch.* aus, dass es nicht richtig ist, die Bekehrungsgeschichte lediglich im Lichte der Confessionen zu betrachten, und *O.* zeigt, dass die Dialoge von Cassiciacum wirklich gehalten wurden, versucht sogar sie und die damit zusammenhängen-

den Vorgänge zeitlich zu fixiren. — *Haller* macht darauf aufmerksam, dass in cat. rud. der Katechet nicht Schullehrer, sondern der kirchliche Amtsträger sei, der zugleich die Function des Missionars verrichtet, und erörtert Inhalt und Methode des Schriftchens unter diesem Gesichtspuncte. — *Talma* schliesst seine weitschweifigen Betrachtungen über Augustin's Jugendschriften (JB. XVI, 198) mit der Besprechung der soliloquia. — Leben und Lehre Julian's von Eklanum zum Gegenstand einer Monographie zu machen, war eine höchst dankbare Aufgabe, von der man sich nur wundern möchte, dass Niemand sie bisher in Angriff genommen hatte. *Bruckner*'s Schrift, die durchaus Lob verdient, zerfällt in zwei Tkeile. Der zweite, die Lehre Julian's behandelnde, hat der theologischen Fakultät zu Basel als Licentiatendissertation vorgelegen. Im ersten Theil war dem Vf. daran gelegen, Julian's „literarische Thätigkeit eingehend zu schildern und die in seinen Schriften uns entgegentretenden Bildungselemente auf ihre Herkunft und ihren Werth zu prüfen und zu untersuchen, ob und inwieweit sie ihn beeinflusst haben". Die Darstellung der Jugendzeit, von der wir so gut wie gar nichts wissen, könnte noch nüchterner sein; doch thut Vf. auch hier den Quellen keine Gewalt an. Besonders lesenswerth sind die von Julian als Gelehrtem, insbesondere von seiner wissenschaftlichen Methode, handelnden Abschnitte. Die Lehre ist übersichtlich und vollständig wiedergegeben. *B.* wird der grossen Bedeutung der polemischen Ausführungen Julian's gerecht, ohne dass die Kritik zu kurz gekommen wäre. Mit der allgemeinen Beurtheilung J.s ist Ref. gleichfalls einverstanden. Einige Ausstellungen in unserer Anzeige, ThLz. 1898, 247—250 und bei *E. Preuschen*, LC. 1665—67. — *Dierich*'s Dissertation ist nur ein Abschnitt aus einer umfassenden Arbeit über Priscillian. Er enthält eine Kritik der Darstellung der Priscillianisten und des Sulpicius Severus und Untersuchungen über die Abfassungszeit der Tractate I—III. Tractat III ist vom Laien Priscillian kurz vor der Synode des Jahres 380 verfasst. Die Erzählung des Sulpicius ist an den entscheidenden Puncten von der hydatianischen Tradition beeinflusst, wie sie im Munde des Volkes in Südgallien ausgebildet worden ist, eine Tradition, die sich als Legende (und Fälschung) erweist, während der Bericht der Priscillianisten in allen entscheidenden Puncten sich bewährt und somit der Darstellung der Ereignisse von 380 zu Grunde zu legen ist. Tractat I ist als Antwort der angeklagten Priscillianisten auf das Apologeticum des Ithacius (Synode von Burdigala) 384 verfasst. Nach *D.*s besonnenen Darlegungen sind wir auf die ganze Arbeit gespannt. Auf Merkle's Expectorationen in ThQ. 1896 (s. JB. XVI, 196) ist *Dierich*, da sie von ganz geringer Sachkenntniss zeugen, schlecht zu sprechen. Die Ehre einer ausführlichen Widerlegung, die *D.* sich sparen zu können glaubt, hat inzwischen *Herzog*, der schon früher zu Priscillian das Wort ergriffen hatte (JB. XIV, 197), dem Gegner erwiesen. — Zu sehr einschneidenden Resultaten haben *Ficker*'s literarkritische Studien über Vigilius von Thapsus geführt. „Ueber V. v. Th. wissen

wir als Sicheres nur, dass er im Jahre 484 als Bischof von Th. dem Religionsgespräch zu Karthago beiwohnte und dass er der Verfasser der 5 Bücher gegen Eutyches und des dialogus contra Arrianos, Sabellianos et Photinianos ist" (S. 78). Das ist allerdings wenig, aber es scheint wirklich, dass wir uns vorläufig dabei beruhigen müssen. Zwar meint Morin (RBd. 1898, 1), dass *Ficker* in seinem Skepticismus fast zu weit gehe, und scheint andeuten zu wollen, dass grössere Berücksichtigung der inneren Indizien, die *F.* absichtlich gegenüber dem Zeugniss der HSS. zurückgestellt hat, die Resultate etwas modificieren werde. Doch hat er noch nicht gesagt, wie er sich diese Modification denkt. Die Annahme, dass Vig. mehrere Schriften, mit Unterdrückung seines eigenen, unter einem klangvollen Namen der Vorzeit veröffentlicht habe, ist nach *F.*s Arbeit hinfällig geworden. Die 12 Bücher de trinitate, handschriftlich als von Athanasius herstammend bezeichnet, die Bücher ctr. Felicianum Arianum und Collatio cum Pascentio Ariano, die unter Augustin's Namen gehen, sind mit Unrecht zu Vigilius in Beziehung gesetzt worden. Nur bei dem Liber contra Felicianum giebt es ein äusseres Zeugniss in einem Dijoner Codex, das uns berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob V. der Verf. sei. Die Frage, ob das 12. Buch de trinitate ein echtes Werk des Athanasius sei, wie man seit den Benedictinern annimmt, ist nach *Ficker* noch zu untersuchen. Ueberhaupt liegen die Dinge für die Bücher de trinitate besonders verwickelt, worauf im nächsten Bericht (Morin) zurückzukommen sein wird.

3. Dogmengeschichte. Theologie und Philosophie.

A. Harnack, Lehrbuch d. Dogmengeschichte. 3. Bd. 3. A. XXII, 840. Freiburg, Mohr. ℳ 18. — *F. Loofs*, Arianismus (HRE. II, 6—45). — *M. Berger*, d. Schöpfungslehre d. hl. Basilius d. Grossen. 1. Thl. 58. (GPr.) Rosenheim, Niedermayr. — *A. Reiche*, die künstlerischen Elemente in der Welt- und Lebensanschauung des Gregor von Nyssa. 60. (ID.) Jena, Rassmann. ℳ 1. — *W. Vollert*, die Lehre Gregors von Nyssa vom Guten und Bösen und von der schliesslichen Ueberwindung des Bösen. 64. (ID. Jena). Leipzig, Deichert. ℳ 1,50. — *Sorg*, die Lehre des hl. Chrysostomus über die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie und die Transsubstantiation (ThQ. LXXIX, 259—297). — *S. Haidacher*, die Lehre des hl. Chrysostomus über die Schriftinspiration. 79. Salzburg, Pustet. ℳ 1,60. — † *B. B. Warfield*, two studies in the history of doctrine: Augustine and the Pelagian controversy. The development of the doctrine of infant salvation. VIII, 239. New-York, Christ. Lit. Comp. $ 1,25. — † *J. Chapman*, the holy see and Pelagianism (Dubl. Rev. CXXI, 88—111). — *G. Owsepian*, d. Entstehungsgeschichte d. Monotheletismus. 56. (ID. Jena). Leipzig, Breitkopf & Härtel. ℳ 1.

Die dritte Auflage des dritten Bandes von *Harnack*'s Dogmengeschichte ist in dem hier in Betracht kommenden Abschnitte über Augustin durch einige Auseinandersetzungen mit neueren Arbeiten vermehrt worden, im Wesentlichen aber unverändert geblieben. Rec. *A. Hegler*, ThLz. 1898, 252—259. — Die Fachgenossen werden an *Loofs*' Artikel über den Arianismus die grösste Freude haben und reichliche För-

derung von ihm erhalten: denn er ist einfach ausgezeichnet. Ob aber diese von Gelehrsamkeit gesättigte und bis in die einzelnsten Einzelheiten dringende Darstellung an die Leser der Realencyclopädie nicht zu hohe Anforderungen stellt, müssen wir ebenso bezweifeln wie bei dem unten (S. 226) aufzuführenden Artikel über das Athanasianum. Im Interesse des Unternehmens, das doch kein Mausoleum ist wie Ersch und Gruber, dessen einzelne Artikel nicht allein von Nur-Gelehrten, sondern auch von Pfarrern gelesen werden sollen, ist zu wünschen, dass die Artikel der HRE. sich nicht zu sehr zu rein gelehrten Specialuntersuchungen auswachsen. — *Berger* referirt über Basilius' Schöpfungslehre in herzlich unbedeutender Weise auf Grund der ersten und zweiten Homilie über das Hexaemeron. — Zwei Arbeiten zu Gregor von Nyssas Theologie und Philosophie liegen uns vor. *Vollert*'s Dissertation, wie manche andere auf Eucken's Anregung zurückgehend, würde entschieden gewonnen haben, hätte Vf. von Hilt's eingehender, auf genauem Quellenstudium beruhender, dabei im Urtheil unbefangener Darstellung derselben Themata (vgl. JB. XI, 171) Kenntniss genommen. Wir finden seine Schrift nach Hilt ziemlich überflüssig; manches, z. B. die Lehre von der Ueberwindung des Bösen, insbesondere die Lehre von der Apokatastasis, tritt bei H. in viel schärfere Beleuchtung. Dabei wollen wir nicht leugnen, dass auch in *V.*s auf fleissigen Studien ruhender Arbeit alles Wesentliche berührt ist. — Der Inhalt der *Reiche*'schen Dissertation, die im Gegensatz zu der von Vollert mit Anführung von Quellencitaten im Urtext nicht kargt, bildet in gewisser Weise eine Ergänzung der von V. behandelten Themata unter dem ästhetisch-philosophischen Gesichtspuncte. Vf. zeigt, wie auf die Welt- und Lebensanschauungen Gregor's auch die künstlerischen Anschauungen der Griechen, vornehmlich eines Plato, Aristoteles und Plotin, maassgebend eingewirkt haben, und er löst seine interessante Aufgabe in befriedigender Weise. — Mit seinen kritischen Untersuchungen der Quellen zur Entstehungsgeschichte des Monotheletismus hat *Owsepian* einen werthvollen Beitrag zur Aufhellung der Anfänge der grossen Bewegung geliefert, vornehmlich mehrere Unrichtigkeiten, die sich noch in Hefele's Darstellung finden, beseitigt. Die Synode von Theodosiopolis (Karin) stand nach ihm mit den Verhandlungen des Kaisers Heraklius mit dem Severianer Paul, die auch *O.* in's Jahr 622 setzt, in keinem Zusammenhang; vielmehr hat diese Synode wahrscheinlich erst 633 stattgefunden. Unrichtig ist auch (trotz Maximus), dass Sergius in Theodosiopolis zugegen war. Uebrigens erscheint nach *O.*s Darstellung Sergius noch mehr als der spiritus regens der ganzen Bewegung als sonst. Die Correspondenz des Patriarchen mit dem Paulianisten Georg setzt *O.* in das Jahr 616. Doch ist dieses Datum dadurch nicht gewährleistet, dass er annimmt, Johannes Eleemosynarius sei bis 616 Bischof von Alexandrien gewesen: denn Johannes starb erst 617 (vgl. v. Gutschmid, Kl. Schr. 2, 474). —

4. Kirchliches Leben.

L. Duchesne, les missions chrétiennes au sud de l'empire romain (MAH. XVI, 1896, 81—122: 1. Sahara. 2. Nubien. 3. Axum und Himjar. 4. Araber). — *J. E. Heller*, das nestorianische Denkmal in Singan-Fu. (Aus: Wissensch. Ergebnisse der Reise des Grafen B. Széchenyi in Ostasien [1877—80]. 2. Bd.). 64. M 4. — *E. Chavannes*, le Nestorianisme et l'inscription de Kara-Balgassoun. (Aus: JA. IX, 43—85). 48. Paris, Leroux. — *J. B. Chabot*, l'école de Nisibe, son histoire, ses statuts (JA. VIII, 1896, 43—93). — *E. Nestle*, die Statuten der Schule von Nisibis aus den Jahren 496 und 590 (ZKG. XVII, 211—229). — Papyri Greek. Series II. ed. by *B. P. Grenfell* and *A. S. Hunt*. XII, 218. 4°. Oxford, Clarendon.

Nach *F. Schwally* (ThLz. 1898, No. 4) handelt die *Heller*'sche Publication von einem im Jahre 1092 der seleucidischen Aera von nestorianischen Christen zu Singan in der Provinz Schensi errichteten Denkmal. Den grössten Umfang desselben nimmt eine Darlegung des Glaubens und die Geschichte des Christenthums in China von a. dom. 735—780/81 ein. — Eine zu Kara-Balgussun (Mongolei) gefundene Inschrift redet davon, dass ein mongolischer Chan um 762 in seinen Staaten eine Religion habe predigen lassen, die ihm durch chinesische Missionare bekannt geworden sei. Schlegel (Mémoires de la société finno-ougrienne IX, 1896) hatte schliessen wollen, dass diese Religion keine andere als das nestorianische Christenthum gewesen sei. *Chavannes* sucht diese Ansicht zu widerlegen. — Die „Kanones der heiligen Schule der Stadt Nisibis“, die *Nestle* aus dem von Guidi gefundenen und im Giornale della Società Asiatica Italiana (IV, 1890, 165 [nicht 169] bis 195) veröffentlichten syrischen Text in's Deutsche übersetzt hat, bieten einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Cultur und des nestorianischen Lebens. *N.*s Wunsch, es möchte der Schule von Nisibis einmal eine Bearbeitung zu Theil werden, wie sie Kihn für die antiochenische lieferte, war, ohne dass er es wusste, von *Chabot* in seiner trefflichen Studie, in der Guidi's Statuten reichlich benutzt sind, schon erfüllt worden. — Interessant sind die Documents relating to the Christian Church, die *Grenfell* und *Hunt* der 2. Serie ihrer Papyri Graeci S. 160—171 einverleibt haben, besonders das erste Stück: Aufzählung des Inventars einer kleinen ägyptischen Kirche. Dazu das Bruchstück eines wahrscheinlich 577 verfassten alexandrinischen Osterbriefes, und Liturgisches.

F. Kattenbusch, das apostolische Symbol. 2. Bd. 1. H. 352. Leipzig, Hinrichs. M 11. — *J. Kunze*, ein neues Symbol aus Aegypten u. seine Bedeutung für die Geschichte des altkirchlichen Taufbekenntnisses (NKZ. VIII, 543—567). — † *J. J. Lias*, the Nicene Creed. London. New-York. — *G. D. W. Ommaney*, a critical dissertation on the Athanasian Creed. XIII, 559. Oxford, Clarendon. 16 sh. — *F. Loofs*, Athanasianum (HRE. II, 177—194).

Von *Kattenbusch*'s Werk über das apostolische Symbol ist die erste Hälfte des zweiten Bandes erschienen (über den ersten s. JB. XV, 184. 334). Sie handelt von „Verbreitung und Bedeutung des

Taufsymbols". Wir haben hier nur einiger Erörterungen zu gedenken. Seine These, dass sich erst in der Zeit nach dem Tode des Athanasius Spuren dafür finden, dass überhaupt ein Symbol von der Art wie im Abendlande und in dem Sinne wie dort im Bereiche der Diöcese Aegyptus eingeführt worden sei (S. 180 ff.), hält *K.* auch gegenüber den Schlüssen aufrecht, die aus der in der Historia Lausiaca in einer der Erzählungen über Makarius den Grossen sich findenden Bekenntnissformel gezogen werden könnten (S. 242 ff.), und die nach Erscheinen des *K.*'schen Buches und in der Auseinandersetzung mit ihm *Kunze* thatsächlich gezogen hat. *K.* will die Formel nur nebenher und unter genauer Controle wie eine Quelle für das ägyptische Symbol hinnehmen, während *Kunze* der Meinung ist, dass die Bemühungen, welche die Formel mit Athanasius und Alexander aufweist, den Schluss erlauben, dass das Symbol in Aegypten zu Anfang des 4. Jhrh.s im Ganzen und Grossen so ausgesehen habe, wie das bei Palladius gefundene. Der Gegensatz der Forscher in einer scheinbar nebensächlichen Frage ist auf das Ganze gesehen keineswegs unwichtig. Es hängt von der Werthung dieser Formel nicht wenig ab. Gewiss ist es nicht Eigensinn oder Rechthaberei, wenn *K.* bis auf Weiteres bei der Anschauung bleibt, die er gewonnen hatte, ehe er das neue Symbol kennen lernte (S. 245); er hat vielmehr ein gutes Recht dazu: denn ungezählte, sorgfältig abgewogene Beobachtungen stützen seinen eigenen Standpunct, und so leicht wie *Kunze* es sich vorstellt, ist die Position des Gegners jedenfalls nicht umzustossen. Auch von Galatien, Pontus, Kappadocien glaubt *K.* zu zeigen können, dass sich hier nirgends eine Spur von R, bez. einem ähnlichen Symbol finde, vielmehr man annehmen müsse, dass hier bis gegen das Ende des arianischen Streites nur ein kurzes, bloss trinitarisches Glaubensbekenntniss in Brauch gewesen sei (S. 188 ff., 261 ff.); auch hier befindet er sich im Gegensatz zu *K.*, mit dessen Marcus Eremita (JB. XV, 185) er sich S. 269 ff. in ruhiger, gegen Kunze's polemischen Ton angenehm abstechender Weise auseinandersetzt. In Syrien und Palästina hat es dagegen ganz unfraglich schon vor dem Concil von Nicaea ein von R abgeleitetes Symbol gegeben; R wurde zuerst in Antiochien, wenn auch nicht ohne Aenderungen recipirt (S. 192 ff.). Im Allgemeinen aber bleibt *K.* dabei, dass der Gedanke eines vornicänischen Universalsymbols schlechthin abzulehnen sei (S. 240). — Während die Forschung über Entstehung und Verbreitung des apostolischen Symbols noch keineswegs zu allgemein anerkannten Resultaten geführt hat, scheinen sich die Ansichten über das Athanasianum immermehr abzuklären. Burn (JB. XVI, 455), Ommaney, Kattenbusch und Loofs stimmen zunächst darin überein, dass sie die Zwei-Quellentheorie von Swainson, der Harnack zugestimmt hatte, ablehnen, und es will uns scheinen, als sei diese Theorie durch die Nachweise besonders der englischen Gelehrten erledigt (doch s. Harnack's Bemerkungen, DG.[3] 279 f.). Während aber *Loofs* annimmt, das Quicunque sei auf dem Wege allmählicher Bearbeitung aus einem sermo de symbolo entstanden, so dass an die wenigen scharf

geschliffenen Formeln, die längst zur traditio gehörten, neue Bearbeiter weitere derartige Formeln anfügten, sie glätteten und feilten, bis unser Text (zwischen ca. 450—600 in Südgallien) entstand, sind sich die drei erstgenannten Forscher darüber einig, dass das Symbol die Voraussetzung der Sermone und Expositionen bilde. Hier dürften sie gegenüber der, wie uns dünkt, stark künstlichen Hypothese *Loofs*' im Rechte sein. *Burn* weiter hält das Symbol für eine in Lerinum aufgebrachte, zunächst für den dortigen Gottesdienst bestimmte Formel, die etwa 420—430 entstanden sein wird; *Kattenbusch* (Rec. von Burn in ThLz. 138—46, von Ommaney ThLz. 538—40) möchte noch höher hinaufgehen (410—420), meint, dass schon Augustin die Formel gekannt haben könne, und weiss gegen Lerinum als Entstehungsort nichts einzuwenden; *Ommaney* endlich bleibt bei seiner schon früher (1880) geäusserten Ansicht, dass man geradezu in Vincenz von Lerinum den Verfasser zu sehen habe. Sein Buch, das eine Umarbeitung der 1880 erschienenen Early History of the Athanasian Creed darstellt, enthält trotz seiner Dickleibigkeit z. Z. die beste Erörterung der ganzen Streitfrage, die nicht nur für den engsten Kreis der Mitforschenden bestimmt ist, und ist neben Burn's parallelem Unternehmen keineswegs überflüssig. Die Engländer haben nun einmal eine Gabe, selbst die verwickeltsten Fragen mit einer Klarheit und Uebersichtlichkeit darzulegen, von der die Deutschen viel lernen können. In *Ommaney* zu lesen ist geradezu ein Vergnügen. Werthvoll ist das Werk besonders auch durch die zahlreich mitgetheilten Texte, die *O.* grösstentheils schon in dem älteren Buche von 1880 abgedruckt, inzwischen theilweise revidirt hatte.

A. Baumstark, das Kirchenjahr in Antiochien zwischen 512 und 518 (RQ. XI, 31—66). — † *Cyrill Macar*, das erste katholische Kalendarium Praedicationis S. Marci. Vgl. *N. Nilles* in ZkTh. XXI, 579—584; s. auch BZ. VI, 628. — † *Ders.*, das Patriarchat von Alexandrien, die Kirche der Märtyrer κατ᾽ ἐξοχήν. Seine Aera martyrum (ZkTh. XXI, 732—736). — M. Ἰ. Γεδεών, Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον. Μνῆμαι τῶν ἀπὸ τοῦ δ᾽ μέχρι τῶν μεσῶν τοῦ ιε᾽ αἰῶνος ἑορταζομένων ἁγίων ἐν Κωνσταντινουπόλει συνταχθὲν ὑπὸ Γ. Fasc. I (Jan. bis Aug.). 152. 4⁰. KP. Keil. Vgl. *Ph. Meyer*, in ThLz. 1898, 275 f. — *J. Veith*, d. Martyrologien d. Griechen. 3. Abschn.: d. Textüberlieferg. (StMBC. XVIII, 15—23. Menologium Basilii). — *A. Ehrhard*, Forschungen z. Hagiographie d. griech. Kirche. (Aus: RQ. XI, 67—205). 141. Rom, Cuggiani. — *Ders.*, Symeon Metaphrastes u. d. griechische Hagiographie (RQ. XI, 531—553). — (*H. Delehaye*), les ménologes grecs (AB. XVI, 311—329). — *Anonymus*, une lettre du baron Henri-Jules de Blum au P. Henschenius, sur le martyrologe hiéronymien (ib. 177—180). — Catalogus Codicum hagiographicorum graecorum Bibliothecae Chisianae de Urbe (AB. XVI, 297—310). — Anecdota ex codicibus hagiographicis Johannis Gielemans. Edd. *Hagiographi Bollandiani*. 496. Bruxelles, Soc. des Boll. fr. 10. — † *Ch. Loparev*, Bescheibung einiger griechischen Heiligenleben (Viz. Vrem. IV, 337—401). Vgl. *E. Kurtz*, BZ. VII, 1898, 474—480. — Acta Martyrum et Sanctorum (syriace) ed. *P. Bedjan*. Tom. VII. (Paradisus patrum). XII, 1019. Leipzig, Harrassowitz. ℳ 28. — *Abicht* und *Schmidt*, Martyrium der XLII Märtyrer zu Amorium [† 843]. Aus Cod. Suprasliensis (AslPh. XVIII, 1896, 190—192). — *Th. Büttner-Wobst*, die Verehrung der heil. Glykeria (BZ. VI, 96—99). — *Anonymus*, Narratio Sergiae de translatione Sanctae Olympiadis (AB. XVI, 44—51). — † *Arsenij*, d. Lobrede auf d.

hl. Photios v. Thessalonich [Ende 10. Jahrh.s]. Griech. Text u. russ Uebersetzung. 35. Novgorod. Vgl. *E. Kurtz*, BZ. VII, 1898, 484 f. — *H. Delehaye*, la vie d'Athanase, patriarche de Constantinople [1289—93; 1304—10] (MAH. XVII, 39—75). Vgl. BZ. VI, 625. — Histoire de Jésus-Sabran, écrite par Jésus-yab d'Adiabène, publiée d'après le ms. syr. CLXI de la bibl. vatic. par *J. B. Chabot* (Archives des missions scientifiques VII, 485—584). Vgl. *E. Nestle*, in ThLz. 540 f.

Baumstark legt seinem Versuche, eine Darstellung der Feier des Kirchenjahres in Antiochien zur Zeit des Severus (512—518) zu geben, in erster Linie die noch niemals ausgenutzten ὁμιλίαι ἐπιθρόνιοι des genannten Patriarchen zu Grunde. Sie sind uns fast ganz in zwei syrischen Uebersetzungen von Paul von Kallinikos und Jakob von Edessa enthalten, die, abgesehen von unbedeutenden Proben, welche Mai in lateinischer Superübersetzung bekannt gemacht hat, noch unberührt in HSS. der Vaticana und des Britischen Museums schlummern. *B.* hat sich ohne Zweifel den Dank aller Derjenigen, die sich für den Monophysitismus interessiren, durch die eingehende Charakteristik der Predigtweise des Severus in der Einleitung seines Aufsatzes erworben. Der Schluss der Abhandlung steht noch aus. Behandelt wird lediglich das proprium de tempore. — *Ehrhard* hat seine interessanten Untersuchungen über die Ueberlieferung der hagiographischen Texte fortgesetzt. Der von uns JB. XVI, 206 charakterisirte Versuch, den ursprünglichen Bestand der Legendensammlung des Metaphrasten festzustellen, stützte sich nur auf die Pariser Sammlung von griechischen hagiographischen HSS. Es war somit die Möglichkeit immerhin nicht ausgeschlossen, dass andere Sammlungen andere Verhältnisse aufzeigten. *E.* hat darum eine ganze Reihe von anderen, kleineren und grösseren Sammlungen durchforscht und dabei seine Vermuthung, dass die Pariser Sammlung ein Miniaturbild des gesammten einschlägigen Handschriften-Materials darstelle, vollauf bestätigt gefunden. Diesen Sachverhalt führt er uns jetzt an der Hand der Handschriftenbestände der Ambrosiana zu Mailand, der Staatsbibliothek zu München, der Synodalbibliothek von Moskau vor, indem er zuerst die metaphrastischen Menologien, und zwar die ausführlichen wie die verkürzten und vermischten, schildert, sodann die vormetaphrastischen. Wird einmal eine kritische Gesammtausgabe der metaphrastischen Sammlung vorliegen, so muss die weitaus grösste Zahl der hagiographischen HSS. jede Bedeutung für die weitere Forschung verlieren, da sie ja nur immer dieselben Texte, sei es in ausführlicher sei es, in verkürzter Reihenfolge, wiederholen. Um so wichtiger bleiben die nichtmetaphrastischen Texte deshalb, weil sie in der Hauptmasse zugleich vormetaphrastisch und wenigstens vor dem 10. Jhrh. verfasst sind. Ja, der Hauptbestand der hagiographischen Texte war schon im 7. und 8. Jhrh. vorhanden, und die Annahme ist gestattet, dass die vormetaphrastischen Menologien und M. Fragmente in der Regel Texte enthalten, die wenigstens vor dem Ende des 6. Jhrh. geschrieben

wurden. Von hier aus ist dann wenigstens die Frage gestattet, ob nicht doch die Zahl der echten Märtyreracten grösser sei, als man gemeinhin glaubt. Um der Lösung dieser Frage näher zu kommen, gilt es zunächst die ältesten Menologien der griechischen Kirche zu reconstruiren, und *E.* möchte auch zu dieser Arbeit mit seinem Aufsatz wenigstens die Fundamente legen. Jedenfalls sind es kühne Perspectiven, die er uns eröffnet! Die Einwendungen, die der Bollandist *Delehaye*, der unabhängig von *Ehrhard* der Metaphrastenfrage nachgegangen und dabei zu sehr ähnlichen Resultaten gekommen war, gegen *E.*'s Methode erhebt, scheinen uns nicht ganz frei von gelehrter Eifersucht und jedenfalls nicht von grundstürzender Bedeutung zu sein. Es ist *E.* darum auch nicht allzu schwer geworden, sich gegen sie in seinem zweiten Aufsatze zu vertheidigen. Freilich sprechen wir unser Urtheil nur mit Reserve aus, denn wer anders als die an den Quellen schöpfen, dürfte in dieser intricaten Frage eine eigene Meinung zu haben sich gestatten? — *Bedjan* bringt im 7. Bd. seiner Acta die Kompilation des ʿAnân Îšô von Beth-'Abê, genannt Paradisus, zum Abdruck. Zu Grunde liegen Londoner, Pariser und Römische HSS. Die beiden ersten Theile sind im Wesentlichen aus der Historia Lausiaca des Palladius geflossen, vermehrt durch einigen anderweitig beschafften homogenen Stoff. Daran schliesst sich eine Afterversion der griechischen Uebersetzung von Rufin's Historia Monachorum unter dem Namen des Hieronymus. Zum Schluss Apophthegmata patrum, die auf ihr Verhältniss zu den griechisch, lateinisch, koptisch und armenisch erhaltenen Sammlungen noch genauer untersucht werden müssen. Für die Textkritik ist diese syrische Uebersetzung, die viel älter ist als der im 7. Jhrh. lebende ʿAnân Îšô, die aber (von ihm?) nach dem Griechischen revidirt wurde, von hoher Bedeutung. Leider hat *Bedjan* auch hier nur eine Ausgabe für praktische Zwecke geliefert und das Material, das zur Entscheidung der Vorgeschichte dieser Kompilation dient, nicht in Betracht gezogen. Dennoch verdient seine Publication den Dank Aller, die sich mit den ältesten Quellen des Mönchthums beschäftigen. Notiz von *E. Preuschen*. —

5. Mönchthum.

O. Zöckler, Askese und Mönchthum. 2 Bde. in 1 Bd. 645. Frankfurt, Heyder & Zimmer. M 10. — *O. Seebass*, Benedikt von Nursia (HRE. II, 577—584). — *E. Preuschen*, Palladius u. Rufinus. Texte u. Untersuchungen. VI, 268. Giessen, Ricker. M 12. — *Ph. Meyer*, Athosberg (HRE. II, 209—214). — *W. Nissen*, die Regelung des Klosterwesens im Rhomäerreiche bis zum Ende des 9. Jhrh. (GPr.) 30. 4°. Hamburg, Lütcke & Wulff. — *A. Ferradou*, des bien des monastères à Byzance. (Thèse). 254. 1896. Bordeaux, Cadoret. — † *E. Marin*, les moines de Constantinople depuis la fondation de la ville jusqu'à la mort de Photius (330—898). XX, 546. Paris, Lecoffre. Vgl. AB. 1898, 226 f. — † *Ders.*, de Studio coenobio Constantinopolitano (Thèse. Nancy). X, 132. ib. Vgl. AB. ib. — *Anonymus*, S. Macarii, monasterii Pelecetes hegumeni acta graeca (AB. XVI, 140—163). — *J. B. Chabot*, Vie du moine Rabban Youssef Bousnaya (ROChr. II, 357—405). — *Carra de Vaux*, la lé-

gende de Bahira (ib. 439—454). — † *Th. Mommsen*, das Nonnenalter (NADG. XXII, 545 f.).

Aus *Zöckler*'s „Askese und Mönchthum“, darin uns eine völlig neugearbeitete und entsprechend vermehrte Auflage der 1863 erschienenen „kritischen Geschichte der Askese“ vorgelegt wird, interessiren uns hier die Abschnitte: die frühesten Anfänge des Mönchthums (S. 174—192), des orientalisch-christlichen Mönchthums Blüthezeit, mittlere Zeit und Verfall (S. 192—322), und die Behandlung der vorbenedictinischen Zeit des abendländischen Mönchthums (S. 323—355), sowie Benedict's von Nursia (355—371). Eine Besprechung des Ganzen siehe in Rubrik Ethik. Wir stehen nicht an zu urtheilen, dass die genannten Capitel eine gute, wenn auch nicht besonders tiefgehende Darstellung bieten. Vor Allem sind sie lesbar geschrieben, was in unseren Augen einen grossen Vorzug bedeutet und nothwendig war, wenn der Vf. sein Ziel, nicht nur die theologischen Berufsgenossen und Mitforscher, sondern auch den weiten Kreis der Freunde religions- und culturhistorischer Forschung für seine Arbeit zu interessiren, erreichen wollte. Dafür scheint uns das Buch in der That besonders geeignet, während die Mitforscher die Art, wie z. B. die Anfänge des Mönchthums behandelt sind, vermuthlich als etwas oberflächlich empfinden werden. Mit der Abweisung der hyperkritischen Hypothesen, besonders Weingarten's, sind wir natürlich völlig einverstanden; aber das Werthvolle an der Weingartischen Arbeit spiegelt sich bei *Z.* doch zu wenig wieder. Jedenfalls wird uns eine wirkliche Geschichte der grossen Bewegung hier noch nicht geboten. Dass alle neueren Arbeiten benutzt sind, ist bei *Z.* selbstverständlich. Die Eintheilung in zwei Bände, wo doch der Text durchpaginirt ist, wirkt störend. Zum 1. Band siehe die Anzeigen von *G. Grützmacher*, ThLz. 247—249; *L. Schulze*, ThLBl. No. 41; *A. Ehrhard*, HJG. 867—70. Zu beiden AB. 1898, 224—226. — *Seebass*' Artikel über Benedict darf als Ergänzung und (stellenweise) Berichtigung der Arbeit Grützmachers nicht übersehen werden. — Bei der Beschäftigung mit den Anfängen des Mönchthums hat sich *Preuschen* als eine besonders wichtige Vorarbeit die Untersuchung zweier Quellenschriften aufgedrängt, der Historia monachorum Rufins und der Historia Lausiaca des Palladius. Durch Weingarten und Lucius stark in Misscredit geraten, sind diese beiden Werke neuerdings wieder stärker herangezogen, offenbar aber immer noch nicht genug gewerthet worden. Erste Voraussetzung dafür ist, dass man sich über ihre Ueberlieferung, ihre Abfassungsverhältnisse und insbesondere ihr Verhältniss zu einander und den übrigen Quellen klar werde. Solchem Verständniss will *Pr.*s treffliche Monographie den Weg bahnen. Da galt es zunächst in eine eingehende Untersuchung der handschriftlichen Ueberlieferung einzutreten. Ihre Resultate liegen in den Texten des ersten Theiles der *Pr.*schen Arbeit und in den entsprechenden kritischen Erörterungen des zweiten Theiles vor. Es

handelt sich um 46 HSS., in denen die genannten Schriften, entweder beide oder eine von ihnen, überliefert sind. Von diesen hat *Pr.* 20 in Giessen und in Paris selbst eingesehen. Diesen Studien verdankt man die erste vollständige Ausgabe der griechischen Historia monachorum (ἡ κατ' Αἴγυπτον τῶν μοναχῶν ἱστορία), der *Pr.* die zur Controle wichtigsten Capitel der Hist. Laus. in ihrer Urgestalt beigefügt hat. Eine kritische Ausgabe der H. L. überhaupt, für die *Pr.* gleichfalls Vorstudien gemacht hat, werden wir noch in diesem Jahre von dem Benedictiner E. C. Butler erhalten; sie ist bereits gedruckt. Wenn *Zöckler* in seiner eingehenden Recension (ThLBl. 1898, No. 9 und 10) die Wiedergabe auch des lateinischen Textes Rufins und der vollständigen beiden Texte der H. L. vermisst, so stellt er Anforderungen die in der Idee gewiss berechtigt sind und die Niemand lieber erfüllen würde als *Pr.* selbst. Aber auch die Opferwilligkeit der Verleger hat ihre Grenzen, und Ref. erkennt es im Gegentheil dankbar an, dass wir noch Verleger haben, die ohne Unterstützung aus öffentlichen Mitteln das Wagniss solcher Drucke überhaupt unternehmen. Freuen wir uns also zunächst, dass uns der Rufinische Text in einer zweifellos guten Ausgabe geschenkt ist, um die sich übrigens auch der Philologe E. Schwartz in Strassburg verdient gemacht hat. Ueber den Inhalt der Untersuchungen *Pr.*s zu seinen Texten im Einzelnen zu referiren führt uns zu weit. Wir notiren kurz das Wichtigste und merken an, wo Widerspruch erhoben wurde oder erhoben werden kann. Die Historia Monachorum wurde zwischen 402—415 (wahrscheinlich zwischen 402—404) lateinisch von Rufin verfasst, der seine Schilderungen in die Form der Reisenovelle gekleidet hat, indem er eine aus 7 Mönchen bestehende Reisegesellschaft fingirt, die im Jahre 394—395 von Jerusalem nach Aegypten zog, um die dortigen Mönche kennen zu lernen. Dieses Buch wurde nicht lange nach Rufin's Tode und jedenfalls noch im ersten Drittel des 5. Jhrh.s, vielleicht von Markus Diakonus, in's Griechische übertragen; und diese Uebersetzung behält neben dem Original ihren Werth. Die lateinische Form lag dem Timotheus vor, dessen Werk uns nicht mehr erhalten ist, der aber der Gewährsmann des Sozomenus war, so dass S. durch Tim. Kenntniss des lat. Rufin hatte, daneben aber direkt die griechische Uebersetzung benutzte. Die Hist. Laus., mit der *Pr.* sich zuletzt beschäftigt, ist ca. 416 geschrieben, liegt in der Recension des Cod. Paris. 1628 noch unversehrt vor, ist aber in den Drucken infolge von Umstellungen und Einschaltungen aus der Hist. Mon. vielfach verunziert. Sie ist ebenso wie die H. M. eine sehr werthvolle zeitgenössische Quelle für das Mönchthum. Nicht alle diese Aufstellungen *Pr.*s sind gleichmässig sicher begründet. Sowohl *Zöckler* a. a. O. wie *Grützmacher* in ThLz. 1898, 105—108 haben Einwendungen erhoben. *Z.* war schon in seinem „Evagrius", wiederholt in seiner „Askese", für die Hypothese Tillemont's und Fontanini's eingetreten, dass der ursprüngliche Urheber der lat. H. M. Petronius, der spätere Bischof von Bologna († ca. 450), sei, nach dessen Angaben der in Jerusalem lebende

Rufin die Schrift redigirte (vgl. Gennad. scr. eccl. 41). *Grützmacher*, der *Z.* hierin beistimmt, geht noch weiter, indem er die griechische H. M. für eine Bearbeitung des Timotheus und die lat. H. M. für eine freie Uebersetzung desselben hält. Für diese Ansicht vermag Ref. sich nicht zu erwärmen, hält auch die Aufstellungen über Abfassungszeit und Verf. der griechischen Recension nicht für „ziemlich schwach begründete Hypothesen", während er allerdings auch der Meinung ist, dass *P.* den Petronius etwas rasch abgethan hat. Ebenso ist er von der lediglich fictiven Form des Rufinischen Berichtes nicht so fest durchdrungen wie *P.* und hält die Gegenbemerkungen *Z.*s mindestens für beachtenswerth. Im Allgemeinen aber schliesst er sich dem Urtheil *Weyman*'s in HJG. 1898, 155 an, dass *P.*s Arbeit „sowohl im Editions- wie im Abhandlungstheile eine höchst gediegene Leistung ist, die nicht nur von dem Scharfsinn und dem Fleisse, sondern auch von der Objectivität dieses Gelehrten zeugt". — Ueber den bithynischen Abt Makarius enthielten die Acta Sanctorum bisher nur wenige Notizen (April I, 30 f.). Die Bollandisten veröffentlichen jetzt die aus Cod. Par. 548 saec. XI entnommene, von seinem Nachfolger verfasste Lebensbeschreibung. — Die von *Chabot* aus dem Syrischen übersetzte und commentirte Biographie des Mönches Raban Jussef Basnaja (Assemani, BO. III, 265) giebt ein detaillirtes Bild von dem asketischen Leben bei den Nestorianern des 11. Jhrh.s. — Mit grossem Vergnügen und mannigfacher Belehrung hat Ref. *Nissen*'s Programm studirt. In der richtigen Erkenntniss, dass eine abschliessende Darlegung aller äusseren und inneren Verhältnisse des byzantinischen Klosterwesens auch für einen bestimmt umrissenen Zeitraum vorläufig nicht gegeben werden kann, will *N.* sich unter grundsätzlicher Ausschliessung der anderen Quellen auf die Erforschung der kirchlichen und weltlichen Gesetzgebung für die Klöster beschränken. Das Quellenmaterial hierfür liegt vor, und Vermehrung ist nicht zu erwarten. *N.* behandelt zunächst folgende Themata: I. Die Gründung eines Klosters: 1. Die Klosterarten. 2. Die Sicherung des Bestehens der Kl. 3. Die Erbauung eines Kl. II. Die Aufnahme in die Klostergemeinde. Alles klar, übersichtlich, gründlich. Die Anmerkungen bieten ein ungewöhnlich reiches literarkritisches Material, um so wertvoller als der Verf. auch die russische Literatur aus eigener Lektüre kennt und mit kritischen Nachweisen darüber nicht zurückhält. Bei anderer Gelegenheit denkt Vf. vom Austritt aus der Klostergemeinde, von der Gliederung der Kl.-Insassen, von der rechtlichen Stellung der Kl., vom Verkehr zwischen den Kl. und der Aussenwelt zu handeln. Möchte einmal die Zeit kommen, da wir von ihm oder einem Anderen eine umfassende Geschichte des byzantinischen Mönchthums erhalten werden.

Kirchengeschichte des Mittelalters mit Ausschluss der byzantinischen Literatur.

Bearbeitet von

Lic. Dr. **Gerhard Ficker,**

Privatdocenten d. Theol. in Halle a. S.

---

1. Bibliographieen. Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung.

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Literatur. Vom 1. Oct. 1895 bis 1. Jan. 1897 von *P. Pape* (ZKG. 18, Beil. z. 1. u. 2. H. S. 1—33). — Vom 1. Jan. bis 1. Juli 1897 (ebda. Beil. z. 3. u. 4. H. S. 35—91). — Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin, herausgegeben von *E. Berner*. 18. Jahrg. 1895. XVIII, 206. 431. 328. 286. Berlin R. Gärtner. — Bibliographie zur deutschen Geschichte. Bearb. von *O. Masslow*. 155. (DZG. 8. N. F. 2). — *A. Vidier*, Répertoire méthodique du moyen âge français. 2e année 1895 (Extrait du Moyen âge). IV, 191. Paris, E. Bouillon. 1896. — *C. Cipolla*, Pubblicazioni sulla storia Medioevale italiana 1895 (Nuovo Archivio Veneto 13, 385—465. 14, 118—185. 389—440). — Bulletin des publications hagiographiques (AB. 16, 83—112. 181—208. 330—364. 507—537). — † *Guil. Stang*, Historiographia ecclesiastica. VIII, 267. Freiburg i. Br., Herder in Comm. ℳ 2,40.

Die ZKG. giebt an Stelle der bisherigen „Nachrichten" eine Bibliographie, die sich durch Reichhaltigkeit und practische Anordnung auszeichnet.

2. Methode, Chronologie, Paläographie, Inschriften, Karten.

† *A. Crivellucci*, Manuale del metodo storico coll' indicazione delle raccolte di fonti e dei repertorii bibliografici più importanti. Euristica e critica. cap. 3° e 4° del „Lehrbuch der historischen Methode" di Ernesto Bernheim. Con aggiunte e correzioni fatte dall'autore al suo testo per la versione italiana. VIII, 208. Pisa, Spoerri. — *F. Rühl*, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. Mit zahlreichen Tabellen. VIII, 312. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 6,50. — *G. T. Turchányi*, S. J., Tabulae chronographicae ad solvenda diplomatum data. XVI. 4 Tabellen in Mappe. Innsbruck, Wagner. ℳ 2. — † *W. Arndt*, Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Paläographie.

3. A. besorgt von *M. Tangl*. I. V, 9. 30 Taf. Berlin, G. Grote. *M* 15. — † *Reusens*, Eléments de paléographie. 1er fascicule. 184. Louvain, l'auteur [Bibliothèque de l'école des chartes. 58, 677—681]. — *E. Le Blant*, Paléographie des inscriptions latines du IIIe siècle à la fin du VIIe (RA. 3. série, 30, 30—40. 171—184. 31, 172—184). — † *Ders.*, 750 inscriptions de pierres gravées inédites ou peu connues (Extrait des mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. t. XXXVI, 1re partie). 4°. 210. 2 Taf. 1896. [DLZ. 19, 110. 111]. Paris, Klincksieck. fr. 8,75. — *V. Forcella ed E. Seletti*, iscrizioni cristiane in Milano anteriori al nono secolo. XXX, 279. Codogno, A. G. Cairo. L. 12. (RStI. 14, 345—348. Archivio storico lombardo. 3. serie. 7, 419. 420). — † *P. Quesvers* et *H. Stein*, Inscriptions de l'ancien diocèse de Sens. T. I. Pouillé du diocèse: inscriptions de la ville et des faubourgs de Sens. 4°. X, 771. Paris, Picard. fr. 25. — † *E. Mc Clure*, Historical church Atlas. 18 coloured maps. 50 sketch maps in text, illust. history of eastern and western christendom until reformation, and that of the Anglic. communion until present day. 4°. 132. London, S. P. C. K. 16 sh. — *R. L. Poole*, Historical atlas of modern Europe from the decline of the Roman empire. Part. VI, VII, VIII. 4°. à 3 Karten u. 6—7 S. Text. Oxford, Clarendon Press. Jede Lief. 3 sh. 6 d. — † J. Perthes, Geschichtsatlas. Taschenatlas zur mittleren und neueren Geschichte von *A. Schulz*. Gotha, J. Perthes. geb. *M* 2,40.

Rühl hat sein Buch für einen weiteren Leserkreis bestimmt: es soll in lesbarer Form eine dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft angepasste Uebersicht über das weite und hier und da etwas wirre Gebiet der Zeitrechnung der mittleren und neueren Jahrhunderte geben. Die Zeitrechnung der uns näher stehenden Völker ist eingehender, die der ferner liegenden kürzer behandelt. Das Buch ist eine sehr willkommene Gabe (s. ThLz. 22, 566—568; DLZ. 19, 159—162; Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 16, 21. EHR. 13, 138—140). — Die Tabellen *Turchányi*'s sind hauptsächlich bestimmt für Studien in abendländischen Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts und zeigen schon durch ihr Format ihren Zweck an. Sie sollen an Stelle der 35 Kalender treten und ein bequemes Hilfsmittel zur Reducirung mittelalterlicher Daten sein. Tab. 1a und b giebt die beweglichen Feste des Jahres wieder, Tab. 2 die Sonntagsbuchstaben und Epacten und eine Indictionentafel, Tab. 3 die unbeweglichen Feste. Der erläuternde Text lehrt an Beispielen, wie die Tabellen zu benutzen sind und bringt ein alphabetisches Verzeichniss der wichtigsten unbeweglichen und beweglichen Feste, das gute Dienste leisten kann. Auch die Tabellen werden für den practischen Gebrauch sehr nützlich sein können. (NADG. 23, 289, No. 109; DLZ. 18, 1620 f. LC. 1898, 115 f.). — Der monumentale historische Atlas, den *R. L. Poole* herausgiebt, verspricht ein würdiges Seitenstück zu unserm Spruner-Menke zu werden. Die drei dem Ref. vorliegenden Lieferungen 6—8 — der Atlas wird in 30 monatlichen Lieferungen à 3 Karten herausgegeben — enthalten No. 26: Schottlands kirchliche Eintheilung während des Mittelalters von *G. Smith*, 33. das Frankenreich in karolingischer Zeit, von *Poole;* 60. die spanischen Königreiche 1263 bis 1492, von *U. R. Burke;* 3. Europa 565—720, von *Bury;* 18. Eng-

land zur Zeit Eduards I., von *Tout;* 49. Russland seit der Thronbesteigung des Hauses Romanow, von *N. Bain;* 34. Deutschland unter den sächsischen und salischen Kaisern, von *Poole;* 56. Frankreich während des 100jährigen Krieges, von *J. Tait;* 62. die spanischen Königreiche im 16. Jahrhundert, von *U. R. Burke.* Die Karten von Deutschland sind basirt auf die Menke'schen Karten, doch nicht ohne Modificationen; die übrigen sind neue Arbeiten, von berufenen Specialisten verfertigt. Insbesondere nehmen die Karten von Grossbritannien das Interesse in Anspruch. Ein kurzer begleitender Text giebt die nöthigen historischen Aufklärungen. Der Druck zeichnet sich durch Schönheit und Klarheit aus.

3. Sammelwerke mit alphabetischer Ordnung.

Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche. 3. A. Hrsg. v. *A. Hauck.* 2. Bd. Arethas von Cäsarea — Bibeltext des N. T.s. III, 780. 3. Band: Bibelübersetzungen — Christenverfolgungen. IV, 832. Leipzig, J. C. Hinrichs. à ℳ 10. — *Wetzer* und *Welte*'s Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie u. ihrer Hülfswissenschaften. 2. A. begonnen von *J. Hergenröther*, fortgesetzt von *F. Kaulen.* 10. Bd. Pilatus bis Scrutinium. Freiburg i. Br., Herder. V. 2142 Spalten. — Allgemeine deutsche Biographie. 42. Bd.: Werenfels-Wilhelm der Jüngere zu Braunschweig und zu Lüneburg. II, 796. Leipzig, Duncker & Humblot. — Dictionary of national biography edited by *Sidney Lee.* 49. Bd.: Robinson-Russell. VI, 496. 50. Bd.: Russen-Scobell. VI, 456. 51. Bd.: Scoffin-Sheares. VI, 463. 52. Bd.: Shearman-Smirke. VI, 413. London, Smith, Elder & Co. — Biographie nationale publiée par l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Tome XIV. Massez-Moeller. VII. 960 Spalten. Bruxelles, Ém. Bruylant. — *O. Gundlach*, bibliotheca familiarum nobilium. Repertorium gedruckter Familiengeschichten und Familiennachrichten. 3. vollst. umgearb., verbesserte und bedeutend vermehrte Aufl. XV, 1282. Neustrelitz, Gundlachs Antiquariat.

Die auf die Geschichte des Mittelalters bezüglichen Artikel der hier verzeichneten Werke in den nachfolgenden bibliographischen Angaben einzeln aufzuführen, erschien unangebracht, obwohl manche von ihnen, besonders in der Hauck'schen Realencyclopädie, mehr Bedeutung für sich in Anspruch nehmen können, als viele Zeitschriften-Artikel, die unten aufgezählt werden sollen.

4. Das ganze Mittelalter umfassende Werke.

A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 3. Bd.: Die Entwickelung des kirchlichen Dogmas. II, III. (Sammlung theolog. Lehrbücher). 3. verbess. u. vermehrte Aufl. XXII, 840. Freiburg i. Br., Mohr. ℳ 18, geb. ℳ 20,50. — † *P. Guérin*, les sources théologiques (Loci theologici). Les conciles généraux et particuliers. 3e éd. 3 Bde. I.: 50—680. II.: 681—1326. III.: 1327—1868. Paris, Savaete. fr. 20. — *H. Weingarten*, Zeittafeln u. Ueberblicke zur Kirchengeschichte. 5. A. Durchgesehen und ergänzt von *C. F. Arnold.* 4°. IV, 290. Leipzig, H. Hartung. ℳ 5, geb. ℳ 6. — † *G. H.*

Dryer, History of the Christian Church. Vol. 2: The preparation for modern times. 600—1517. 12°. 634. Cincinnati, Curts & Jennings. $ 1,50. — † *J. F. Hurst*, History of the Christian Church. Vol. I. New-York u. London. 25 sh. — † *F. Nielsen*, Haandbog i kirkens historie II. Middelalderen. Anden omarbejdede udgave. Kjoebenhavn, Guldendal. — † *D. Hague*, the Church of England before the Reformation. 420. London, Hodder & Stoughton. 7 sh. 6 d. — † *H. D. M. Spence*, the Church of England, a history for the People. Vol. 2. The Mediaeval Church. 4°. 476. London, Cassell. 6 sh. — † *W. Stubbs*, Registrum sacrum Anglicanum. An attempt to exhibit the course of episcopal succession in England from the records and chronicles of the Church. 2. A. XVI, 248. Oxford, Clarendon Press. [EHR. 13, 1857. DLZ. 19, 52. 53]. — † *J. Goll*, Tchecchy a Prussy v stredovicku (Böhmen und Preussen im Mittelalter). 314. Prag, Bursik & Kohut. [RH. 64, 390—392]. — † *O. J. Thatcher* and *F. Schwill*, Europe in the Middle Age. 696. London, Murray. 6 sh. — *F. v. Hellwald*, Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart. 4. A. 3. Bd.: Culturgeschichte des Mittelalters. VI, 797. Leipzig, Friesenhahn. — † *H. Vogelstein* u. *P. Rieger*, Geschichte der Juden in Rom: 139 vor Christus bis 1420 nach Chr. VIII, 511. Berlin, Mayer & Müller. ℳ 8.

Die 3. Auflage des 3. Bandes von *Harnack*'s epochemachender Dogmengeschichte unterscheidet sich in dem hierher gehörigen Theile (S. 251—588) nicht wesentlich von der 1. und 2. Auflage. Aenderungen an dem früheren Texte sind meist nur formaler Natur; einige Ausdrücke sind gemildert (so S. 301 u. s. w.). Eine Reihe meist kleiner Zusätze sind gemacht worden; sie dienen dazu, die Gedanken des Vf.s in der besten Weise zu verdeutlichen und zu bekräftigen (so S. 277, 308, 324, 355, 381, 403 u. s. w.). Grössere Zusätze finden sich in den Anmerkungen; sie sind veranlasst durch die seit 1890 erschienene Literatur und vielfach der Auseinandersetzung mit ihr gewidmet. Dahin gehören die Bemerkungen über das Athanasianum (S. 279 f.), in denen *H.* die Controverspuncte präcisirt und Directiven für die weitere Forschung giebt, die Auseinandersetzung mit Cremer über die Wurzeln des Anselmschen Satisfactionsbegriffs (S. 357 f.), mit K. Müller über die Geschichte der Busse (S. 502, 521 f.), mit Finke (S. 528, 529 und öfter). Die Streitpuncte werden mit einer unübertrefflichen Klarheit präcisirt; die Gründe für die Ablehnung der gegnerischen Thesen beigebracht und auch in diesen Bemerkungen eine Fülle von Belehrung und Anregung gegeben. — Die das Mittelalter betreffenden Theile der *Weingarten*'schen „Zeittafeln" sind von dem Bearbeiter der 5. Aufl., *Arnold*, so gut wie ganz in der Gestalt der 4. Aufl. belassen worden.

5. Sammelwerke mit Aufsätzen zur Geschichte des Mittelalters.

Festschrift zum 1100jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom. Dem derzeitig. Rector Monsignore de Waal gewidmet von Mitgliedern u. Freunden des Collegiums. Hrsg. von *St. Ehses*. 4°. XI, 307.* 2 Taf. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 12. — *F. X. Funk*, kirchengeschichtl. Abhandl. u. Untersuch. 1. Bd. VI, 516. Paderborn, F. Schöningh. ℳ 9. — † *G. Carré*, le moyen âge (395—1270). Choix de lectures historiques, accompagnées de résumés,

d'analyses, de notes explicatives et bibliographiques et ornées de 38 vignettes. 2e éd. 18°. VI, 580. Paris, Belin frères. fr. 4. — † *G. Benussi*, nel medio evo: pagine di storia istriana. LXXXVII, 720. Parenzo & Triest, T. H. Schimpff.

Die Gabe, welche deutsche katholische Gelehrte und Priester dem Rector des deutschen Campo Santo in Rom aus Anlass der Feier seines elfhundertjährigen Bestehens dargebracht haben, enthält 25 Aufsätze von verschiedenem Umfange und Werthe. Ich gebe kurz ihren Inhalt wieder: *P. Wehofer*, das κύριε ἐλέησον bei Epiktet diss. II, 7, 12 (S. 1—5), weist gegen Th. Zahn nach, dass das κύριε ἐλέησον sich nicht auf den Gott, sondern auf den Vogelschauer bezieht. *J. B. Kirsch*, die christlichen Cultusgebäude in der vorconstantinischen Zeit (6—20), stellt die Zeugnisse zusammen, aus denen hervorgeht, dass es im Zeitalter der Verfolgungen öffentlich als Gemeindeeigenthum bekannte, zur Abhaltung der Liturgie und zu Zwecken der kirchlichen Verwaltung benutzte Häuser, also wirkliche Kirchen gegeben hat. *L. Jelič*, Anastasius cornicularius, der Martyrer von Salona (21—32), untersucht die passiones des Anastasius corn. und bestimmt als Jahr seines Martyriums 270. [Dazu ist jetzt zu vergleichen: S. Anastase martyr de Salone, AB. 16, 488—500.] *S. Merkle*, Prudentius' Dittochaeum (33—45), legt dar, dass der „Echtheit" des Dittochaeums auch die von der Kunstgeschichte erhobenen Bedenken nicht entgegenstehen. *A. Ehrhard*, die Legendensammlung des Symeon Metaphrastes und ihr ursprünglicher Bestand. Eine paläographische Studie zur griechischen Hagiographie (46—82), stellt auf Grund der Handschriftencataloge (vornehmlich des Catalogs der griechischen HSS. in Moskau und der Pariser Hagiographischen HSS.) zum ersten Male den ursprünglichen Bestand der Legendensammlung des Symeon Metaphrastes fest; danach bestand sie aus 10 Büchern, war nach Monaten und Tagen des Kirchenjahres geordnet und zerfiel in 2 sehr ungleiche Gruppen. Die Migne'sche Ausgabe ist völlig unbrauchbar. Durch *Ehrhard*'s Untersuchungen rückt die Thätigkeit des Symeon in ein ganz neues Licht. Die Entwicklung der griechischen Hagiographie, die bisher als ein wüstes Chaos galt, lässt sich nun in den grossen Umrissen erkennen. [Weiter sind dazu zu vergleichen *dess. Vf.*s Forschungen zur Hagiographie der griechischen Kirche, in der RQ. 11, 67—205, und der Artikel der Bollandisten, Les ménologes grecs AB. 16, 311—329. S. auch JB. XVI, 206 f. und oben S. 229 f.]. *H. Grisar*, das römische Pallium und die ältesten liturgischen Schärpen (83—114), legt dar, wie um die Mitte des 9. Jhrh.s (nicht lange nach Gregor IV. und vor 880) die ältere Form des römischen Palliums mit einer anderen vertauscht wurde, die in modificirter Weise noch heute die gebräuchliche ist. Er stellt die römischen Bildwerke mit Darstellungen des Palliums bis in das 12. Jhrh. vollständig zusammen. Das Pallium der Bischöfe ist eine freie Nachahmung des lorum, der Schärpe der weltlichen Beamten, und diente als einziges Abzeichen der bischöflichen Würde. Es ist nicht wahr-

scheinlich, dass es von kaiserlicher Bewilligung herrührt. Auch die Stola der Diakonen und Priester ist als das Abzeichen zu betrachten, das sie beim Dienste des Altars kenntlich machte; sie hat ihr Vorbild in dem Orarium. In Rom erscheint sie erst nach dem 10. Jhrh. Alle andere Bedeutungen, die man dem Pallium neben seiner ersten und ursprünglichen Bestimmung, ein Ausdruck der Bischofswürde, des Hirtenamts zu sein, gegeben hat, sind erst später aufgekommen, auch die Beziehung auf den kirchlichen Primat. Die in Afrika und Gallien heimische Sitte, dass alle Bischöfe das Pallium bei der Messe trugen, wich der Verleihung des Palliums durch den Papst. Seit dem 8. Jhrh. gewinnt das römische Pallium eine erhöhte Bedeutung. *B. Albers*, Hirsau und seine Gründungen vom Jahre 1073 an (115 bis 129), giebt ein alphabetisches Verzeichniss der von Hirsau oder von Hirsauischen Tochterklöstern kolonisirten resp. reformirten Abteien (ca. 150 an Zahl). Diesen reiht er wieder die Tochterklöster alphabetisch unter. Er fügt hinzu Angaben über die geographische Lage, und das Jahr der Gründung resp. Reformation. Eine besondere Tafel bringt den Stammbaum der Klöster. Leider führt *A.* nur an sehr wenigen Stellen die Quellen an, aus denen er schöpft. *R. Stapper*, die Summulae logicales des Petrus Hispanus und ihr Verhältniss zu Michael Psellus (130—138), weist nach, dass die Summ. logic. Original, nicht Uebersetzung aus dem Griechischen sind. *Fr. X. Glasschröder*, zur Geschichte des Archidiakonates (139—149), verfolgt die Geschichte des Archidiakonats in der alten Diöcese Speier seit Mitte des 12. Jhrh.s bis zur Reformationszeit. Im Laufe des 13. Jhrh.s ist die Zahl der Archidiakonen auf 4 gestiegen, die aus der Zahl der Speierer Domherrn gewählt werden. Die Misshelligkeiten mit dem Bischof werden durch einen Vertrag von 1300 zum Theil gehoben; aber noch 1468 sieht sich der Bischof genöthigt, ihre Rechte einzuschränken. *G.* stellt weiter die richterlichen, verwaltungsrechtlichen und notariellen Befugnisse der Archidiaconen zusammen. *H. V. Sauerland*, eine Urkunde der Camera apostolica vom Jahre 1218 (150—152), publicirt einen Text aus einer Originalurkunde des Metzer Bezirksarchivs, nach welcher 9 Aebte der Metzer Diöcese von einem Sienesischen Bankhause das Geld entliehen haben, um den für den 5. Kreuzzug auferlegten dreijährigen Zwanzigsten zu bezahlen. *B. M. Reichert*, das Itinerar des zweiten Dominicanergenerals Jordanis von Sachsen (153 bis 160), verzeichnet auf Grund der Schriften des Jordanis dessen im Ordensinteresse unternommene Wanderungen (1220—1237). *P. M. Baumgarten*, die Cardinalsernennungen Cölestins V. im September und October 1294 (161—169), revidirt und ergänzt die Liste der 12 von Cölestin ernannten Cardinäle. *C. Eubel*, die während des 14. Jhrh.s im Missionsgebiet der Dominicaner und Franziscaner errichteten Bisthümer (170—195), schildert auf Grund seiner Forschungen im vaticanischen Archiv die Missionen der Franziscaner und Dominicaner während des 14. Jhrh.s in Asien und zum Theil auch im östlichen Europa. Er erzählt die Gründung der errichteten Bisthümer Cambalu,

Zaiton, Caffa, Sultanieh etc. und verzeichnet ihre Inhaber bis zur Vernichtung der Missionen. Dadurch werden die von Gams aufgestellten Listen in vielen wesentlichen Puncten rektifizirt. In der Beilage druckt er die Bulle Papst Johannes' XXII. vom 1. April 1318 über Errichtung des Erzbisthums und der Kirchenprovinz Sultanieh. *G. Schmid*, Itinerarium Johanns XXIII. zum Concil von Constanz 1414 (196—206), sucht nach den Urkunden über Pfründenverleihungen und Gnadenerweise im Vatic. Archiv, aus denen er reichliche Auszüge mittheilt, den Weg Johanns XXIII. von Bologna nach Constanz zu bestimmen. Auch macht er wahrscheinlich, dass schon vor der Zusammenkunft des Papstes mit Friedrich mit der leeren Tasche zwischen beiden geheime Abmachungen bestanden hätten. [Zu S. 196, Anm. 1 ist jetzt zu vgl. HJG. 18, 631. 632; unten S. 261]. *J. Schlecht*, Sixtus IV. und die deutschen Drucker in Rom (207—211) veröffentlicht aus dem Supplikenregister Sixtus' IV. die Supplik der beiden ersten Drucker in Rom. Daraus geht hervor, dass sie Cleriker waren und dass ihnen ihr Gesuch in vollem Umfange gewährt wurde. *K. Miller* giebt Beiträge zur Geschichte der Tabula Peutingeriana (212—220). *A. Hackenberg*, zu den ersten Verhandlungen der S. Congregatio Cardinalium Concilii Tridentini Interpretum [1564—1565] (221—233) theilt die wichtigeren decreta Congregationis Concilii aus der HS. des Vaticanischen Archivs Conc. Trid. 104 mit. *W. E. Schwarz*, ein Gutachten des bayrischen Kanzlers S. Eck gegen die officielle Duldung des Protestantismus in Oesterreich [1568] (234—241) erzählt unter Benutzung von Actenstücken, die sich im Vaticanischen und Wiener Archiv befinden, die Vorgeschichte für die Toleranzerklärung von 1568 und veröffentlicht aus dem Vatic. Archiv die Consideranda circa tractationem Austriacam de permittendo Augustanae confessionis libero exercitio des Simon Thaddäus Eck. *St. Ehses*, Jodocus Lorichius, katholischer Theologe und Polemiker (242—255), legt die Grundzüge der theologisch-literarischen Polemik des Jod. Lorichius nach seinen Schriften dar. *K. Unkel*, die Kölner Congregatio ecclesiastica für die Reform der Erzdiöcese (256—263), schildert die Gründung und Thätigkeit der Kölner Congr. eccl. 1600—1607. *A. Pieper* publicirt aus dem Vaticanischen Archiv und der Bibl. Barberiniana die Instruction und Relation der Sendung des Cardinals Millino als Legaten zum Kaiser 1608 (264—279). *Schnitzer*, Urban's VIII. Verhalten bei der Nachricht vom Tode des Schwedenkönigs (280—283), veröffentlicht 4 Stücke aus den Archiven von Wien und München, aus denen hervorgeht, dass Urban VIII. über den Tod Gustav Adolfs Freude empfunden hat. *K. M. Kaufmann*, Altchristliches vom obergermanisch-rhätischen Limes (284—290), denkt, dass 2 Glasstücke mit Fischen, ein Hornröhrchen mit der Christussigle unzweifelhaft, ein Armband mit crux immissa wahrscheinlich christlichen Ursprungs seien. Aber es ist 1. nicht jede Fischdarstellung christlich; 2. kann ich noch nicht die Lesung *K.*s Leg. XXII a u g für gesichert halten und zweifle darum auch, ob *K.* fidelis in ☧ richtig gelesen hat; 3. das indifferente

Ornament ohne weiteres für ein christliches Kreuz zu halten, ist gänzlich unstatthaft. *A. Sauer*, Des Macarius Magnes Homiliae in Genesim (291—295), giebt Ergänzungen zu den Genesisfragmenten des Macarius nach den Annalen des Cedrenus und auf Grund einer Einsicht in den Cod. Vat. Gr. 2022. *J. A. Endres* und *A. Ebner*, Ein Königsgebetbuch des 11. Jhrh.s (296—307), bieten den Inhalt einer Pommersfeldener HS. Sie ist ein vielleicht in Mainz oder in der Mainzer Diöcese geschriebenes Gebetbuch; ob sie für Heinrich IV. oder einen seiner Söhne bestimmt war, lässt sich nicht ausmachen. Auch die Bemerkungen über die Entwickelung solcher Königsgebetbücher wollen beachtet sein. — *Funk* hat einen Theil seiner kirchengeschichtlichen Abhandlungen ergänzt und erweitert herausgegeben und zu einem stattlichen Bande vereinigt. Neu ist die Abhandlung 2 über die Bischofswahl im christlichen Alterthum und im Anfang des Mittelalters (23—39). Die übrigen in das Gebiet des Mittelalters fallenden sind folgende: 9. Die Entwickelung des Osterfastens (241 bis 278; ThQ. 75, 179—225); 18. Ein Papst- oder Bischofs-Elogium (391—420; HJG. 5, 1—13; 12, 757—763; 13, 489—493); 19. Zur Geschichte der altbritischen Kirche (421—459; HJG. 4, 5—44); 20. Das Papstwahldekret in c. 28, Dist. 63 (460—478; HJG. 9, 284 bis 299; 11, 509—511); 21. Die Entstehung der heutigen Taufform (478—483; ThQ. 64, 114—126); 22. Zur Bulle unam sanctam (483 bis 489; ThQ. 72, 640—647); 23. Martin V. und das Concil von Constanz (489—498; ThQ. 70, 451—464). Die 18. Abhandlung hält auch gegen Mommsen (DZG. N. F. 1, 167—179) mit ausführlicher Begründung an der Vermuthung fest, dass die Inschrift sich auf Martin I. † 655 beziehe. Zu der ganzen Sammlung ist zu vergleichen die gehaltvolle Anzeige von *A. Jülicher* in GGA. 1898, 1—15.

6. Das Christenthum unter den Gothen, Franken, in Deutschland bis auf Bonifatius.

F. Jostes, das Todesjahr des Ulfilas u. der Uebertritt der Gothen zum Arrianismus (Beiträge z. Gesch. der deutschen Sprache u. Literatur, hrsg. von *E. Sievers*. 22, 158—187). — *F. Kauffmann*, der Arrianismus des Wulfila (Zeitschr. für deutsche Philologie. 30, 93—112). — *F. Jostes*, Antwort auf den Aufsatz Kauffmann's „der Arrianismus des Wulfila“ (Beiträge z. Gesch. der deutschen Sprache u. Literatur. Hrsg. von *E. Sievers*. 22, 571—573). — *W. Streitberg*, zum Todesjahr Wulfilas (ebda. 22, 567—570). — *F. Kauffmann*, Beiträge zur Quellenkritik der gothischen Bibelübersetzung. II. Das Neue Test. (Zeitschr. für deutsche Philologie. 30, 145—183). — *Ders.*, ein neues Denkmal der gothisch. Literatur (AZ. Beil. 44, 4—6). — *L. M. Hartmann*, Gesch. Italiens im Mittelalter. 1. Bd.: Das italienische Königr. IX, 409. 1 Karte. Leipzig, G. H. Wigand. ℳ 12,50. — † *D. E. Hinojosa*, Historia de España desde la invasión de los pueblos germânicos hasta la ruina de la monarquia visigoda. Tomo I, 483. Madrid, 1896. [RH. 66, 383 f.]. — *F. Görres*, König Rekared der Katholische und das Judenthum (586—601) (ZwTh. 40, N. F. 5, 284—296). — *M. Prou*, la Gaule mérovingienne (Bibliothèque d'histoire illustrée, publiée sous la direction de *J. Zeller* et *H. Vast*). 292. Paris, L. H. May. Ohne Jahr.

— *A. Ruppersberg*, über Ort u. Zeit von Chlodwigs Alamannensieg (Bonner Jahrbb. 101, 38—61). — † *G. Kurth*, Sainte-Clotilde. 18°. 185. Paris, Lecoffre. — † *H. Joly*, Sainte-Clotilde et la critique des légendes (la Quinzaine, 1. Juni). — *E. Vacandard*, la scola du palais mérovingien (RQH. 61, n. s., 17, 490—502). — *Ders.*, encore un mot sur la scola du palais mérovingien (ebda. 62, n. s., 18, 546—551). — *G. Kurth*, le Pseudo-Aravatius (AB. 16, 164—172). — *K. Rieder*, das Todesjahr des heil. Trudpert (Zeitschr. der Gesellsch. für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- u. Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau u. den angrenzenden Landschaften 13, 81—104). — † Ratpert, Vita Sancti Galli. 5 Bl. Facsimiledruck. St. Gallen, A. & J. Köppel. ℳ 1,50. — *M. Fastlinger*, die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 50, 339—440). — *F. Schneider*, Ikonographisches zu Adalb. Ebners Quellen und Forschungen des Missale Romanum im Mittelalter (Kath. 77, 1. 3. F. 15, 172—176). — *A. Ebner*, über die Bonifatiusbilder in Fuldaer Handschriften des 10. u. 11. Jhrh.s (ebda. 550—556).

Durch Sievers ist die Frage nach dem Todesjahr Ulfilas von Neuem angeregt worden und hat eine von Allen angenommene Antwort noch nicht gefunden. *Jostes* tritt auf die Seite derer, die Ulfila 383 sterben lassen, ohne doch die Gründe, die für dieses Jahr zu sprechen scheinen, zu verstärken. Zum Beweise dient ihm auch der Charakter seines Glaubensbekenntnisses, das als Unionssymbol aufgefasst wird. Diese Auffassung scheitert an den Worten des Bekenntnisses, die den Sohn subditum et obedientem in omnibus Deo nennen. *J.* meint, dass Ulfila erst im Jahre 383 in Constantinopel öffentlich als mehr oder weniger entschiedener Arianer aufgetreten sei, und dass der Uebertritt der Gothen durch sein „testamentum“ veranlasst wurde. Zum Beweise dafür soll auch dienen, dass Ambrosius und Gregor von Nazianz die Gothen mindestens bis zum Jahre 380 für ihre Glaubensgenossen ansahen. Aber wie die aus Ambrosius herbeigezogenen Stellen Nichts besagen, so liest auch *J.* aus Gregor's Worten gerade das Gegentheil von dem heraus, was sie enthalten: denn οὓς ἡ Τριὰς λυομένη συνέστησεν sagt, dass Gregor die Gothen sammt und sonders für Arianer gehalten hat (Migne, PGr. 35, 216). Dass im Glaubensbekenntniss nicht zu lesen sei: testamentum facio ad dominum, sondern transitum facio ad dominum hat die Einsicht in die HS. der Pariser Nationalbibliothek (Lat. 5809) gelehrt. — *Kauffmann* hat Jostes' Aufstellungen als unzutreffend nachgewiesen. — *Streitberg* identificirt die in den Randbemerkungen jener Pariser HS. genannte lex mit den beiden kaiserlichen Edikten an den praef. praet. Postumianus vom 25. Juli und 3. Sept. 383 (Cod. Theod. 16, 5, 11. 12), ohne doch diese Identification sehr wahrscheinlich machen zu können. — *Kauffmann* weist nach, dass der Gothe, dem wir den Matthäus verdanken, als Vorlage den griechischen Text benutzt hat, der in der Diöcese von Byzanz gebraucht wurde. — Weiter ist er zu der Ueberzeugung gelangt, dass das sog. opus imperfectum in Matthaeum (Migne, PGr., 56, 601—946) von einem arianischen Gothen verfasst sei und dass seiner Abfassung durch Ulfila Nichts entgegenstehe. Eine weitere Publication und Begründung behält er sich vor.

Jedenfalls dürfen wir nun eine genaue Untersuchung jenes Commentars, die dringend nöthig war, erwarten. Widerspruch gegen *K.* hat Streitberg erhoben in einem auf der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gehaltenen Vortrag (vgl. Verhandlungen der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden, Leipzig, Teubner, S. 121, 122). — Den ersten Band einer Geschichte Italiens im Mittelalter hat *Hartmann* herausgegeben. Er richtet sein Augenmerk auf die politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse Italiens und führt in diesem Sinne die Geschichte vor von dem Untergange des weströmischen Reiches bis zur Einrichtung der byzantinischen Provinz in Italien nach der Vernichtung der ostgothischen Herrschaft. Soweit die Kirche politisch und wirthschaftlich in Betracht kommt, sind auch ihre Geschicke dargestellt. Doch scheint mir die innere Entwickelung der Kirche zu kurz gekommen zu sein, und wo etwa Ansätze dazu, wie bei der Darstellung des Mönchthums S. 367 ff. zu finden sind, die Probleme zu äusserlich behandelt. — *Görres* zeigt, wie bei den Westgothen erst Rekared den wirklichen Kampf gegen jüdische Proselytenmacherei eröffnete, ohne dass er doch zu eigentlichen Verfolgungsacten übergegangen wäre. — *Prou* behandelt die Kirche im merowingischen Frankenreiche mehr vom culturgeschichtlichen Standpuncte aus und hat so ein ganz anziehendes Bild der kirchlichen Zustände gegeben. (S. 105—149: L'église; 213, 214: Les écoles ecclésiastiques; 247 ff.: L'art.) — *Ruppersberg* tritt wieder für die Wahrscheinlichkeit ein, dass Zülpich der Ort des Alamannensieges gewesen sei, und für das gute Recht des Jahres 496 für Sieg und Taufe. — *Vacandard* weist nach, dass die scola palatina der merowingischen Zeit nichts gemein hat mit einer gelehrten Schule. — *Kurth* weist gegen Krusch nach, dass es nicht angeht, Servatius und Aravatius zu unterscheiden, hält auch daran fest, dass in der 2. vita des Servatius die Verse seines Epitaphs benutzt seien. — *Rieder* zeigt, dass nach den ältesten und auch vom Kloster St. Trudpert gebotenen Quellen Trudpert im Jahre 607 unter „Phokas und Bonifacius III.“ starb; die erste Translation dagegen, verbunden mit der Kanonisation des Heiligen, fand in den Jahren 642—644 unter Papst Theodor (und Martian?) statt. — *Fastlinger* stellt in dankenswerther Weise die Heiligen der ältesten Kirchen von Altbayern zusammen und zieht aus seinen Beobachtungen die historischen (manchmal anfechtbaren) Schlüsse.

7. Das Christenthum auf den britischen Inseln.

W. Bright, Chapters of Early English Church History. 3. ed. revised and enlarged. XX, 525. 1 Karte. Oxford, Clarendon Press (London, Frowde). 12 sh. — † *J. Heron*, the Celtic Church in Ireland: the story of Ireland and Irish Christianity from before the time of St. Patrick to the reformation. 440. London, Service. 7 sh. 6 d. — † *H. D. M. Spence*, the Church of England, a history for the People. Vol. 1. The British and Anglo-Saxon

Church. 480. London, Cassell. 6 sh. — † *T. Moore,* beginnings of the English Church and Kingdom. 318. London, Skeffington. 5 sh. — † *J. H. Cooke,* early churches of Great Britain prior to the Coming of Augustine. 128. London, Alexander & S. 2 sh. 6 d. — † *A. Gray,* the origin and early History of Christianity in Britain from its Dawn to the Death of Augustine. 180. London, Skeffington. 4 sh. 6 d. — † *W. E. Collins,* beginnings of English Christianity. 210. London, Methuen. 3 sh. 6 d. — *B. Holtheuer,* die Gründung der angelsächsischen Kirche (GPr.). 4°. 43. Aschersleben, Wedel. — *A. J. Mason,* the mission of St. Augustine to England according to the original documents: being a handbook for the thirteenth century. XX, 252. 3 Karten. Cambridge University Press. 5 sh. — *D. C. O. Adams,* the Saints and Missionaries of the Anglo-Saxon Era. First Series with a preface by T. T. Carter. XI, 458. Mit Illustrationen. Oxford and London, Mowbray & Co. (Ohne Jahr). 5 sh. — † *Brou,* St. Augustin de Canterbury et ses compagnons. XI, 211. Paris, Lecoffre. fr. 2. — Saint Augustine of Canterbury and his companions. From the French of Father *Brou,* S. J. XII, 188. London, Art and Book Co. 1 sh 6 d. — *L. Knappert,* Christendom en Heidendom in de „Kerkgeschiedenis" van Beda den Eerwaardige (ThT. 31, 171—209. 272—301). — *A. Anscombe & E. W. B. Nicholson,* an alleged error of venerable Bede's [HE. I, XVI]. (Ath. 1, 744. 809. 810. 841. 842. 2, 67, 130. 131). — † König Alfreds Uebersetz. von Bedas Kirchengeschichte. Hrsg. von *J. Schipper.* 1. Hälfte. (Bibl. der angelsächs. Prosa, begründet von Ch. W. M. Grein, fortgesetzt unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen von R. P. Wülker. 4. Bd.). IX, 272. Leipzig, G. H. Wigand. ℳ 15. — *Wh. Stokes,* Cuimmin's Poem on the Saints of Ireland (Archiv f. celtische Philologie 1, 59—73). — *P. Geyer,* Adamnanus. II. Thl. Die handschriftl. Ueberlieferung der Schrift de locis sanctis. (GPr.) 66. Erlangen, Fr. Junge. — † *M. Trautmann,* Cynewulf, Untersuchungen über seine Werke und sein Leben. Bonn, P. Hanstein.

Die Erinnerung an das Jahr 597 hat eine ganze Reihe von Büchern erscheinen lassen, die sich mit der ältesten Geschichte der englischen Kirche beschäftigen. Auch die 3. Auflage von *Bright*'s trefflichen „Chapters" kommt zur Jubiläumsfeier der Ankunft Augustin's gerade recht. Gegenüber der ersten Auflage, die 1878 erschien, ist sie um ca. 75 Seiten stärker. Aus Vorlesungen über Beda's Kirchengeschichte ist die Darstellung hervorgegangen. Natürlich ist für die neue Auflage die vorzügliche Ausgabe der Kirchengeschichte Bedas von Plummer benutzt worden. Der Charakter der *Br.*schen Darstellung ist derselbe geblieben. Der alten britischen Kirche ist das verhältnismässig kurze 1. Capitel gewidmet; sehr ausführlich wird in den übrigen Capiteln 2—14, immer im Anschluss an Beda die Zeit von Augustin bis zu Wilfrid's Tode 709 behandelt. Wilfrid wird geschildert als ein Mann, der nicht frei von Fehlern und Schwächen war, aber als der grösste einheimische Bischof, dessen Tod die glänzendste Periode der alten englischen Kirchengeschichte abschliesst. Die englische Kirche ist nicht aus der alten britischen hervorgegangen. Die Missionare, die den Angelsachsen das Christenthum brachten, waren Männer vom Continent, oder Iren oder Engländer. Ein deutscher Gelehrter würde manches anders formulirt, die Gegensätze zwischen römischem und britischem Christenthum schärfer hervorgekehrt haben; vielleicht auch in der Kritik hie und da etwas schärfer gewesen sein. Auffällig ist, dass die deutsche

Literatur nicht, oder doch nur die in englischer Uebersetzung vorhandene berücksichtigt ist. Eine Karte mit der Darstellung der englischen Bisthümer am Ende des 7. Jhrh.s, chronologische und genealogische Tabellen und ein ausführliches Register sind beigegeben. — Von deutscher Literatur, die die angelsächsische Kirche behandelte, ist mir nur *Holtheuer*'s Programm zu Gesicht gekommen. Es giebt in ansprechender Weise eine sachkundige Schilderung des Christenthums in England von seinen Anfängen bis zu Ende des 7. Jhrh.s. — *Mason*'s Publication, von der im Mai die erste, im Juli die zweite Ausgabe erschienen ist, ist die officielle Kundgebung der englischen Staatskirche. Sie verdankt ihre Entstehung der Anregung und dem Plane des verstorbenen Erzbischofs von Canterbury Benson. Zur Centenarfeier der Ankunft Augustin's sollte die wahre Bedeutung von dessen Mission gegen römische fallaciae et praestigia gezeigt werden, und diesem Zwecke sollten der Abdruck der historischen Documente und einige kurze Untersuchungen dienen. Demgemäss zerfällt das Büchlein in 2 Theile: im ersten werden die auf die englische Mission bezüglichen Briefe Gregors I. und Auszüge aus Beda's Kirchengeschichte (nach Plummer's Ausgabe) bis auf Theodor von Canterbury mit englicher Uebersetzung geboten. Nur ein Stück aus Wilhelm Thorn's Chronicon ist eingereiht. Der Herausgeber dieser Stücke, *Mason*, hält (S. VIII. IX. 67) gegen Duchesne daran fest, dass die Responsiones ad Interrogationes Augustini von Gregor stammen. Der 2. Theil enthält 4 Abhandlungen: *C. W. Owan*, The political outlook of Europe in 597 giebt in kurzen, markanten Strichen einen Ueberblick über die politische Lage in Europa um 597, um die Bedeutung der Mission Augustin's und den Weitblick Gregor's erkennen zu lassen. *Mason*, The Mission of Augustine and his companions in relation to other Agencies in the Conversion of England zeigt, dass nur ein kleiner Theil von England direct sein Christentum den Missionaren Gregor's verdankt und dass einen viel grösseren Antheil an der Bekehrung Englands Aidan und seine Schüler haben, dass aber die englische Kirchengeschichte doch erst mit Augustin beginnt. *T. Mc Kenny Hughes*, The landing place of St. Augustine entscheidet sich für Richborough als den Landungspatz Augustin's, weil dafür allein die historischen Argumente sprechen. *H. A. Wilson*, Notes on some Liturgical questions relating to the Mission of St. Augustine macht u. A. auf die Wichtigkeit aufmerksam, die die Entdeckung eines alten englischen Sakramentars etwa aus dem 7. Jhrh. für die Geschichte der Liturgie haben würde, und zeigt, wie wenig Sicheres wir über die gottesdienstlichen Gebräuche in England zur Zeit Augustin's und seiner Nachfolger wissen. (Zu den beiden letzten Artikeln ist jetzt zu vgl. Bright, Chapters [3], pp. IX und X.) Eine Abhandlung über die Beziehungen zwischen England und Rom von Prof. *Collins*, die ebenfalls beigegeben werden sollte, hat wegbleiben müssen. Das Buch ist auch äusserlich vorzüglich ausgestattet; insbesondere ist es dankenswerth, dass ihm Karten eingefügt sind, nicht bloss eine Skizze von

England im Jahre 597 und eine Karte der Insel Thanet, sondern auch eine Skizze von Westeuropa im Jahre 597. Es ist dies eine Praxis der englischen Bücher historischen Inhalts, die sie vor deutschen historischen Büchern wesentlich auszeichnet. — *Adams* entwirft Bilder der hervorragendsten Glieder der angelsächsischen Kirche von Augustin angefangen bis auf Beda, chronologisch geordnet innerhalb der einzelnen Provinzen. Nach dem Grundsatz, dass der Ruhm der Heiligen nicht die Wunder seien, die man ihnen zuschrieb, sondern ihr heiliges Leben, der Glanz ihres Glaubens, die Reinheit ihrer Liebe und ihre wundervolle selbstverleugnende und vollkommene Gottesverehrung, zeichnet er, vor allem nach Beda, soweit es möglich ist, ihren Charakter und erzählt ihre Thaten unter immerwährender Berücksichtigung der Zeitumstände, unter denen sie lebten. Da *A.* wirklich nur das giebt, was wir von diesen „Heiligen“ wissen können, so ist erklärlich, dass von vielen der 64 Heiligen nur sehr wenig berichtet werden kann. Am meisten wird von Augustin, Cuthbert und Wilfrid erzählt. So wird nun auch jeder darüber urtheilen können, ob sie den Namen von „Heiligen“ verdienen. — *Brou*'s Augustin ist ein Theil der Serie von Heiligenleben, die die Firma Lecoffre in Paris herausgiebt. Die englische Uebersetzung ist die Gabe der katholischen Wissenschaft zur Centenarfeier der „Bekehrung Englands“. Sie trägt die propagandistische Tendenz deutlich zur Schau und schätzt darum auch den Erfolg Augustin's und der römischen Missionare sehr hoch. Die Gestalt des Papstes Gregor tritt sehr stark heraus. Die Erzählung wird geführt bis in die Zeit des Paulinus von York, und das letzte Capitel beschäftigt sich mit der Verehrung Augustin's im Mittelalter. — Ein bedeutender Beitrag zur Kenntniss der Geschichte des Christenthums und seiner Einführung in England ist *Knappert*'s Abhandlung über Christenthum und Heidenthum bei Beda, die schon früher in französischer Uebersetzung erschienen ist (RHR. 34, 59—85. 145—173. 296—317, vgl. JB. 16, 217). Er legt die Schwierigkeiten dar, welche derartige Arbeiten zu überwinden haben, die Formen, unter denen das Christenthum den Angelsachsen erschien, den Einfluss des Christenthums auf die Angelsachsen, der nicht bloss ein äusserlicher gewesen ist, und das Wenige, was sich über das sächsische Heidenthum bei Beda findet. Dass dies so wenig ist, hat seinen Grund in der Stimmung des Autors, für den die Religion der Diener des Teufels kein Interesse hatte.

8. Geschichte des Papstthums im Allgemeinen. Karolingische Zeit.

† *U. Ferreiroa*, Historia apologética de los Papas, desde san Pedro al pontefice reinante. Bd. 1—4. Valence, Domenech [RQH. 62, 654. 655]. — † *F. Brancaccio di Carpino*, i papi e i diciannove secoli del papato. Vol. 1. Torino. L. 10. — *P. Kehr*, Papsturkund. in Pisa, Lucca u. Ravenna (NGW. 175—216). — *Ders.*, Papsturkunden in Reggio nell'Emilia (ebda. 223—233). — *Ders.*,

Papsturkunden in Padova, Ferrara u. Bologna, nebst einem Nachtrag über die Papsturkunden in Venedig (ebda. 349—389). — *M. Klinkenborg*, Papsturkunden in Nonantola, Modena u. Verona (ebda. 234—262). — *Ders.*, Papsturkunden in Brescia und Bergamo (ebda. 263—282). — *O. K.*, über den Plan einer kritischen Ausgabe der Papsturkunden bis Innocenz III. (HZ. 78, N. F. 42, 456—461). — *K. Hampe*, zur Erklärung eines Briefes Papst Hadrians I. an den Abt von St. Denis [J. 2491] (NADG. 22, 748—754). — † *Th. Hodgkin*, Charles the Great [Foreign Statesmen]. X, 253. London, Macmillan & Co. [DLZ. 19, 433—435]. — † *L. Ottolenghi*, della dignità imperiale di Carlo Magno. 16⁰. 134. Verona-Padova, Drucker. — *M. Tangl*, die Urkunden Karls d. Gr. für Bremen und Verden (MOG. 18, 53—68). — *D. Schäfer*, die Hinrichtung der Sachsen durch Karl d. Gr. (HZ. 78, N. F. 42, 18—38). — Capitularia regum Francorum, denuo ediderunt *A. Boretius* et *V. Krause II.* Monumenta Germaniae historica, Legum sectio. II. XXXVI, 726. Hannover, Hahn. — *Imbart de la Tour*, les paroisses rurales dans l'ancienne France (RH. 63, 1—41). — *R. Foss*, Leben und Schriften Agobards, Erzbischofs von Lyon. (Beiträge zur Förder. christl. Theologie. I, 3, 103—144. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2). — *K. Hampe*, zum Streite Hincmars von Reims mit seinem Vorgänger Ebo u. dessen Anhängern (NADG. 23, 180—195). — *O. Holder-Egger*, zum Texte von Hincmars Schrift de villa Novilliaco (NADG. 23, 196—198). — *A. Freystedt*, Studien zu Gottschalk's Leben und Lehre (ZKG. 18, 1—22. 161—182). — *K. Hampe*, eine ungedruckte Vision aus karolingischer Zeit (Reise nach England. XIII. NADG. 22, 628—633). — *P. v. Winterfeld*, zu karolingischen Dichtern (NADG. 22, 755—762). — *S. E. Lönborg*, Adam af Bremen och hans skildring af Nordeuropas Länder och folk. (ID.) V, 182. Upsala, H. Wretman. — *L. K. Götz*, Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Kyrillus) u. Methodius. Quellenmässig untersucht und dargestellt. VIII, 272. Gotha, F. A. Perthes. ℳ 6. — *J. Nevěřil*, die Gründung u. Auflösung der Erzdiöcese des heil. Methodius, des Glaubensapostels der Slaven. (RGPr.) 26. Ungarisch-Hradisch.

Die Forschungen, welche *Kehr* und *Klinkenborg* für die Zwecke der von der Göttinger Akademie der Wissenschaften in Angriff genommenen Neuausgabe der Papsturkunden bis 1198 in italienischen Archiven und Bibliotheken angestellt haben, haben verschiedene unbekannte Urkunden zu Tage gefördert oder schon Bekanntes in besserer Form finden lassen. *K.* und *Kl.* veröffentlichen dieses Material im Wortlaut oder in Regestenform in vorläufigen Ausgaben als Anhang zu den Verzeichnissen der Bestände der einzelnen Archive und Bibliotheken. Die meisten der publicirten Urkunden entstammen dem 12. Jhrh. Aufmerksam machen will ich auf eine im Archivio Venturi in Reggio gefundene, bisher nur im Auszuge bekannte Bulle Gregor's VII. vom 11. Febr. 1077 (gegeben in Bondeno), durch die das Itinerar Gregor's VII. nach den Tagen in Canossa um 2 Stationen bereichert und der Plan einer Zusammenkunft mit Heinrich IV. in Mantua zweifellos wird. — Was nun speziell die karolingische Zeit anbetrifft, so ist die kirchengeschichtliche Ausbeute des Jahres 1897 nicht sehr gross. *Hampe* macht es wahrscheinlich, dass die „pseudoepiscopi“, welche ein Privileg Hadrian's I. für St. Denis angefochten hatten, Erzbischof Petrus von Mailand, Patriarch Paulinus von Aquileja und Bischof Theodulf von Como seien, und dass Hadrian's Schreiben in die Jahre 787—792 falle. — *Tangl* beweist, dass die angebliche Urkunde Karls des Gr. für Verden (29. Juni 786; Mühlbacher No. 263)

im 12. Jhrh. verfasst und für die Geschichte des 12. Jhrh.s zu verwenden sei. während die Bremer Urkunde (14. Juli 788; Mühlbacher No. 286) in die Regierung des Erzbischofs Adaldag von Hamburg-Bremen falle. — *Schäfer* weist aus den Quellen nach, dass es unzulässig sei, die Tötung von 4500 Sachsen durch Karl d. Gr. für eine Unmöglichkeit zu erklären. — Der 2. Band der Neuausgabe der Capitularia regum Francorum umfasst die Capitularien von 828 an bis zum Ausgange der Karolinger; die Nachträge, die pacta et praecepta Venetica 840—927; im Anhange des Walafrid Strabo libellus de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum und Hincmars de ordine palatii (DLZ. 19, 312. 313). — *Imbart de la Tour* stellt dar die Organisation der ländlichen Parochieen in karolingischer Zeit. Er untersucht zunächst das Verhältniss der Parochie zur villa; hier lassen sich mehrere Typen unterscheiden: mehrere villae bilden eine Parochie; die villa ist identisch mit der Parochie; eine villa zerfällt in mehrere Parochieen. Es lässt sich nicht nachweisen, dass der eine oder der andere dieser Typen für die einzelnen Landschaften charakteristisch wäre. Im 2. Capitel handelt er über die innere Verwaltung der Parochieen: ihren Clerus mit seinen Pflichten und Rechten; ihren Besitz und ihre Einkünfte; ihre Institutionen, wie Schule, Werke der caritas, das Kirchengebäude mit seiner Ausstattung u. s. w. — *Foss* giebt einen kurzen Abriss von dem, was uns von Agobard's Leben bekannt ist, bespricht seine Schriften und theilt daraus die wichtigsten Gedanken mit. Man sieht, wie wenig Sicheres wir zur Zeit noch über die Entstehungsgeschichte dieser Schriften wissen. *F.* sieht in Agobard nicht in erster Linie den „ersten modernen Publizisten", sondern den echt christlichen Mann, dessen Schriften aus einem tief religiös erfassten Inneren hervorgegangen sind. — *Freystedt* schildert I. Gottschalk's Verurtheilung und Ende, II. Die Zeit der Propaganda. Die 4 Artikel gegen die Prädestination verlegt er (mit Recht) auf die 2. Synode von Chiersey 853; an der Echtheit des angezweifelten Synodalschlusses dieser Synode hält er fest. Die erste Italienreise verlegt er mit guten Gründen in die Jahre 837—838; zu der zweiten ist Gottschalk noch in der ersten Hälfte des Jahres 845 aufgebrochen. Wahrscheinlich fand seine Priesterweihe, die nicht ganz ordnungsmässig geschehen sein kann, zu Anfang 845 statt. — *Goetz* untersucht in seinem ersten Theile eingehend die Quellen für die Geschichte der Slavenapostel; er scheidet sie in primäre und sekundäre. Primäre Quellen sind der von Friedrich (Sitzungsberichte der bayer. Akademie der Wissenschaften 1892, 393—442) zuerst herausgegebene Brief des Anastasius bibliothecarius an den Bischof Gauderich von Velletri, die translatio s. Clementis von Gauderich (= Legenda Italica, Cap. 1—9), die echten Papstbriefe, die conversio Bagoariorum et Carantanorum und das Schreiben des bayerischen Episkopats an Johann IX. vom Jahre 900. Zu den sekundären Quellen rechnet *G.* alle diejenigen, die die Lebensgeschichte der beiden Slavenapostel mit einer bestimmten religiösen oder kirchenpolitischen Tendenz darstellen,

und diejenigen, die mehr den Charakter der ausgeschmückten Legende als den einer rein historischen Urkunde tragen; also: die vita Methodii und die vita Constantini. Dazu kommen noch jüngere Quellen, die für die geschichtliche Darstellung ausser Betracht bleiben müssen. Die beiden Papstbriefe, die die Einführung der slavischen Liturgie erlauben (J. E. 2924 und 3319) erweist *G.* als unecht; sie sind gefälscht nach dem Tode des Methodius im Lager der Methodianer als Kampfmittel gegen Wiching und seinen Brief Stephan's. Auf der so im untersuchenden Theile gewonnenen Grundlage baut sich nun die Geschichte der Slavenapostel mannichfach anders auf, als bisher, wo namentlich von den slavischen Forschern die sekundären Quellen über Gebühr gewürdigt worden sind. Gegen die Nachricht der translatio, Constantinus habe das Evangelium vor seiner Abreise in das Slavische übersetzt und nach Mähren mitgebracht, kann der Bericht der vita Methodii und Constantini, er habe die slavische Schrift erfunden, nicht aufkommen. Die Uebersetzung der Liturgie in's Slavische ist das Werk des Methodius, das er nach seiner Rückkehr nach Pannonien vollbrachte. Eine päpstliche Bestätigung der slavischen Liturgie hat es niemals gegeben. Man muss freilich dann annehmen, dass der römischen Kurie von der slavischen Liturgie bis zu ihrem ersten Verbot 873 nichts bekannt war. Der tiefgehende Gegensatz in der liturgischen Frage hat es verschuldet, dass das Bündniss, das Methodius mit Rom eingegangen war, sich als ein unnatürliches erwies, und dass die Wirksamkeit der Brüder in Mähren ohne nachhaltige Wirkung blieb. Der Anhang bringt einen Abdruck der Epistola Anastasii nach Friedrich a. a. O. S. 438—442; der „Legenda Italica“ nach den Acta Sanctorum Boll., und der „Legenda Pannonica“ nach dem Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 13. Bd. 1. Heft, Wien 1854, 156—163. *R. Nachtigall* (AslPh. 20, 124 bis 140) meint, dass *G.* von falschen Prämissen zu falschen Resultaten gekommen sei. (RHR. 36, 427—428.)

9. Papst- und Kaisergeschichte bis zum Wormser Concordat, Mission.

M. Meyer, ein übersehenes Diplom Heinrichs I. (NADG. 23, 115—121). — *Hirsch*, das sog. Pactum Otto's I. vom Jahre 962 (Freiburger ID.). 137. München, Wolf & Sohn. 1896. — *F. P. Wimmer*, Kaiserin Adelheid, Gemahlin Otto's I., des Grossen, in ihrem Leben und Wirken (Erlanger ID.). III, 104. Regensburg, J. Happel. — *L. Duchesne*, les premiers temps de l'état pontifical. VI. Les papes d'empire (RHLR. 2, 193—222). — *F. Picavet*, Gerbert. Un pape philosophe, d'après l'histoire et d'après la Légende. XI, 227. Paris, Leroux. (Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences religieuses. Vol. 9). — *P. G. Wappler*, Papst Benedikt VIII. 1012—1024. (ID.) 103. Leipzig, Schäfer & Schönfelder. ℳ 1,50. — † *Silv. Uran. Melicus*, de iis quae Henricus II. Germanorum imperator Benedicto VIII. pontifici confirmavit ac donavit libellus. 15. Sassari, J. Dessius. — *Anna Gebser*, die Bedeutung der Kaiserin Kunigunde für die Regierung Heinrichs II. (Heidelberger ID.). 71. Berlin, Buch-

druckerei-Actien-Gesellsch. — *B. Niehues*, Commentatio historica de Imperatoris Heinrici III. Patriciatu Romano. P. I. II. Index Lectionum in Academia Monasteriensi. 4⁰. 62. Münster, Bredt. — *V. Domeier*, die Päbste als Richter üb. die deutsch. Könige von der Mitte des 11. bis zum Ausgang des 13. Jhrh.s. (Untersuch. zur deutschen Staats- u. Rechtsgeschichte. Hrsg. von *O. Gierke*. 53. Heft). IX, 115. Breslau, M. & H. Marcus. ℳ 3,60. — *H. Otto*, zu den Vorgängen in Canossa im Januar 1077 (MOG. 18, 615—620). — *G. Meyer von Knonau*, zur Beurtheilung des hist. Werthes der Streitschriften aus der Zeit des Investiturstreites (ZSchw. 14, 130—139). — *Gigalski*, die Stellung des Papstes Urbans II. zu den Sakramentshandl. der Simonisten, Schismatiker und Häretiker (ThQ. 79, 217—258). — *Pl. Bütler*, Ulrich von Eppenstein, Abt von St. Gallen und Patriarch von Aquileja (Jahrb. f. schweiz. Geschichte 22, 253—291). — † *C. Pellegrini*, I santi Arialdo ed Erlembaldo. Storia di Milano nella seconda metà del secolo XI. XII, 527. Milano, Gius. Palma [AB. 16, 526—528]. — *H. Böhmer*, der sog. Serlo von Bayeux und die ihm zugeschrieb. Gedichte (NADG. 22, 703—738). — Der heil. Adalbert, zweiter Bischof von Prag u. Landespatron von Böhmen. 46. 2 Taf. Prag, Rohliček & Sievers. ℳ —,30. — † *J. P. Chrzaszcz*, der heil. Adalbert, Bischof und Martyrer. 47. Breslau, G. P. Aderholz. ℳ —,50. — *C. Heger*, zum Gedächtniss Adalberts, des ersten Apostels der Preussen. V, 109. 6 Tafeln. Königsberg, W. Koch. ℳ —,50. — *A. Kolberg*, ein Brief des heil. Adalbert von Prag an den Bischof Milo von Minden aus dem Jahre 993 und die passio S. Gorgonii martyris. 40. Braunsberg, J. A. Wichert (Abdruck aus der Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands 11, 490—527). — *F. Hipler*, das dem heil. Adalbert zugeschriebene Marienlied Boga rodzica (ebda. 11, 528—537).

Eine ausführliche zusammenfassende Darstellung des Verhältnisses der sächsischen und fränkischen Kaiser zum Papstthum ist nicht erschienen; *Duchesne* stellt dazu Notizen zusammen, indem er die Einmischung der römischen Aristokratie und der deutschen Könige in die Papstwahlen und die Befreiung davon in der Zeit von Leo VIII. bis zum Wormser Concordat schildert. — Eine lesenswerthe Monographie über Gerbert verdanken wir *Picavet*. Er hat sich die Aufgabe gestellt, hauptsächlich nach seinen Briefen ein unparteiisch gehaltenes Bild zu entwerfen von dem, was Gerbert war und in der Geschichte der Cultur bedeutet. Er giebt zuerst in einigen Zügen einen Ueberblick über die mittelalterliche Civilisation vor Gerbert bei den Byzantinern, Arabern und Abendländern. Die zwei folgenden Capitel beschäftigen sich mit dem äusseren Verlauf von Gerbert's Leben; dabei ist die Schilderung der Ereignisse seit dem Tode Adalberts 989 merkwürdig kurz geraten. Ein Aufenthalt bei den Arabern wird mit guten Gründen bestritten, S. 34 ff. Der Schwerpunct liegt in Cap. IV und V: L'enseignement, les lettres et les écrits de Gerbert; L'oeuvre spéculative et pratique de G. In jeder Epoche seines Lebens ist er als Lehrer thätig; die Ursachen seines Erfolges liegen in dem Reichthum seines Wissens, mit dem er alle seine Vorgänger überragt, in seiner Methode und in seinem Vorbild. *P.* nennt die Fächer, die G. gelehrt hat, und zeigt durch Aufzählung der Schriften, die er gelesen oder besessen hat, seine Gelehrsamkeit. Der charakteristische Zug seiner gesammten wissenschaftlichen Thätigkeit ist, alle Kenntnisse zu einer Einheit zu vereinigen. Dies Streben tritt auch zu Tage

in seiner politischen Thätigkeit, in der er die weltliche und geistliche Gewalt für die gemeinsame Arbeit zum Dienste der Christenheit vereint sehen will. In seiner theologischen Stellung ist er Christ und orthodox; den Einfluss der arabischen Wissenschaft auf G.s Philosophie lehnt *P.* ab Aus der Bewunderung seines Wissens, durch das er seine Vorgänger und Zeitgenossen überragte, aus der Scheu der Ignoranz vor diesem Wissen und aus dem Staunen über seine glänzende Carriere erklärt sich die Legende (Cap. 6). — Das Pontificat Benedict's VIII. bedurfte einer neuen Darstellung, da die Beurtheilung des Papstes in einer Umwandlung begriffen ist. Während Gfrörer und Giesebrecht den Einfluss der reformatorischen Gedanken Clunis auf ihn von ausschlaggebender Bedeutung sein lassen und ihn darum den Reformpäpsten zuzählen, haben Sackur, die Cluniazenser, II, 159 ff. und Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 518 ff. gezeigt, dass die Reformarbeiten Benedicts auf Kaiser Heinrich II. zurückzuführen sind. Diese Anregungen hat *Wappler* aufgenommen und führt in 11 Capiteln die Ereignisse vor, bei denen der Papst betheiligt war. Seiner politischen Bedeutung nach darf der Papst zu den grössten Päpsten des 11. Jhrh.s gezählt werden; in kirchlicher Hinsicht hat er Nichts geleistet. Der geistige Vater der Paveser Beschlüsse (*W.* setzt die Synode von Pavia in's Jahr 1022) ist Heinrich II. — *Domeier* bespricht das Richteramt der Curie unter Gregor VII., Innocenz III., Gregor IX. und Innocenz IV. und das Richteramt der Fürsten über den König. Er zeigt, wie der Plan Gregor's VII., das Königthum in ein vom Papste abhängiges zu verwandeln, scheitert an den deutschrechtlichen Grundlagen des Königthums, dem Erb- und Wahlrecht, wie die Curie niemals ein Absetzungsrecht gegenüber dem deutschen Könige in weiterem Umfange besessen hat, als zur Zeit Heinrichs IV., wie die Ansprüche der Hierarchie von der Selbstständigkeit der deutschen Fürsten lahm gelegt werden. Unter Innocenz III. wird diese Selbstständigkeit eine noch grössere, weil die kirchlichen Strafmittel ihre ausschlaggebende Bedeutung verloren hatten. Friedrich's II. Politik geht darauf, den Gegensatz zwischen den Fürsten und der Curie zu verschärfen. Da Gregor's IX. Bemühen, die Stellung des Kaisers auf der Grundlage der alten kirchlichen Strafmittel und der Anklage wegen Häresie moralisch zu erschüttern, keinen Erfolg hatte, wird von Innocenz IV. das formaljuristische Element zur Anwendung gebracht. Das Absetzungsrecht wird als ein Ausfluss des Krönungsrechtes dargestellt. Und damit hat die Kirche nun den Boden der rein geistlichen Strafgewalt verlassen. Die Herleitung des Wahlrechtes der Fürsten von dem apostolischen Stuhl hat keinen Eindruck gemacht; vielmehr werden gerade die Fürsten die Träger des nationalen Geistes. Die Curie reklamirt ihre Rechte hinsichtlich des Kaiserthums, das Fürstenthum die seinen hinsichtlich des Königthums. Ja die Fürsten machen sogar den Versuch, den König zu einem Beamten der Fürsten zu erniedrigen. — Die weltbewegenden Gegensätze des Jahres 1097 skizzirt kurz *Meyer*

von Knonau. Er zeigt, wie die Streitschriften die Ideen jener Zeit auf das Lebendigste wiedergeben, darum aber nur mit Vorsicht als Geschichtsquelle zu benutzen sind. — *Gigalski* polemisirt vornehmlich gegen das Urtheil Mirbt's, als habe Urban II. nicht nur theoretisch der Ungiltigkeitstheorie gehuldigt, sondern auch in eigener Person Reordinationen vorgenommen, ja auf der Synode von Piacenza 1095 die Ungiltigkeit der von Simonisten, Häretikern oder Schismatikern vorgenommenen Ordinationen feierlich sanctionirt. — Einen trefflichen Ausschnitt aus der Kirchengeschichte des 11. Jhrh.s bietet *Böhmer.* Er untersucht die dem sog. Serlo, dem Schützling des Bischofs Odo von Bayeux zugeschriebenen Gedichte, scheidet die unechten aus (nur 6 gehören ihm unzweifelhaft an), giebt Verbesserungen zu einigen und erhebt aus ihnen, was für den Lebensgang des Dichters und die kirchlichen Zustände der Normandie von Bedeutung ist. Als die Anfänge der kirchlichen und kirchenpolitischen Satire sind die Gedichte werthvoll; wichtiger wegen der Feindseligkeit des Dichters gegen das Papstthum, das die Priestersöhne für unfähig zur Ordination erklärt, gegen das Mönchthum und gegen die mönchische Regulierung der Geistlichkeit. — An den Schluss dieses Abschnittes habe ich einige Publicationen gestellt, die durch die Erinnerung an den Tod Adalbert's von Prag hervorgerufen worden sind. Während die oben aufgezeigte anonyme Lebensbeschreibung in der Art der alten Heiligenlegenden gehalten ist und Auskunft über vermeintliche Reliquien des Heiligen giebt, hat sich *Heger* ernstlich um die Geschichte seines Helden bemüht und schildert, nicht gerade unter grösseren historischen Gesichtspuncten, sein Leben und sein Werk. Auch die altpreussische Mythologie und Sittengeschichte ist zur Illustration herangezogen. Der Ort seines Martyriums ist Tenkitten. Die Schicksale seiner dortigen Kapelle und des ihm zu Ehren errichteten Kreuzes werden anschaulich vorgeführt. Besonderen Werth erhält das Büchlein durch die aus dem Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg publicirten 10, auf die Adalbertskirche bezüglichen Urkunden: darunter eine ca. 1422—1424, die Stiftung von 4 Priesterstellen an der Kirche betreffend; einen Ablass Eugen's IV. von 1431; den Aufruf Albrecht's von Brandenburg, zur Erhaltung und Erweiterung der Albrechts-Stiftung beizusteuern. Endlich enthält das lesenswerthe Büchlein Nachrichten über die Pfarrer der Adalbertsgemeinde bis zur Gegenwart. — Die Gründe, die *Kolberg* anführt, um den von ihm publicirten Brief dem hl. Adalbert von Prag zuzuweisen, scheinen mir nicht stichhaltig zu sein. — Dass das Lied Boga rodzica nicht auf Adalbert zurückgeht, darüber herrscht kein Zweifel: *Hipler* lässt es in der vorliegenden Gestalt im 14. Jhrh. entstanden sein.

10. Papstthum und Kaiserthum bis Bonifaz VIII.

Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI et XII conscripti. Tom. III. Monumenta Germaniae historica. 4°. VIII, 775. 2 Taf. Hannover, Hahn.

M 25. — *N. Balzani*, una profezia del dodicesimo secolo (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei ser. 5, 5, 511—522). — *E. Dümmler*, Verse und Satire auf Rom (NADG. 23, 204—212). — *J. Jastrow* u. *G. Winter*, deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. (1125—1273). I. 1125—1190. (Bibliothek deutscher Geschichte, hrsg. von H. v. Zwiedineck-Südenhorst IV). XXII, 644. Stuttgart, Cotta. *M* 8, geb. *M* 10. — † *F. Ludwig*, Untersuchungen über die Reise und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jhrh. Berlin, Mittler (1. Thl. Strassburger ID.). — *K. Hampe*, Papstbriefe des 12. u. 13. Jhrh.s in englischen Handschriften (Reise nach England. X. NADG. 22, 387—410). — *E. Schaus*, Beiträge zu den Papstregesten des 12. Jhrh.s (NADG. 23, 199—203). — *P. M. Baumgarten*, ein Brief des Gegenpapstes Anaclet (II.) (NADG. 22, 576—578). — *K. Heine*, Wichmann von Seeburg, der 16. Erzbischof von Magdeburg. (Neue Mittheil. aus dem Gebiet histor.-antiquarischer Forschungen, hrsg. vom Thüring.-Sächsischen Verein für Erforschung u. s. w. 19, 348—396). — *M. Lecomte*, Bulle d'Alexandre III. pour l'abbaye de Faremoutiers (le moyen âge, 10, 2. sér. 1, 87—90). — † *W. D. Bushell*, St. Thomas of Canterbury: extracts from the biographies translated into English: the meeting at Harron between St. Thomas of Canterbury and William, abbot of St. Albans (1170). 24. 33. Cambridge, Macmillans and Bowes (Harron octocentenary Tracts VI, VII). — *O. Rössler*, Kaiserin Mathilde, Mutter Heinrichs von Anjou u. das Zeitalter der Anarchie in England. XIII, 443. (Histor. Studien 7). Berlin, E. Ebering. *M* 8. — *H. Simonsfeld*, histor.-diplomatische Forschungen zur Geschichte des Mittelalters (Sitzungsberichte der philos.-philol. und der histor. Classe der königl. bayer. Akademie d. Wissensch. zu München 2, 145—194). — *E. Michael*, S. J., Geschichte d. deutsch. Volkes seit dem 13. Jhrh. bis zum Ausgang des Mittelalters. 1. Bd. 3. A. XIX, 368. Freiburg i. Br., Herder. *M* 5, geb. *M* 6,80. — *C. Cipolla*, due epistole di Papa Onorio III. (1222. 1223). (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Cl. di scienze morali, storiche e filologiche, 5. ser. 6, 293—300). — *E. Winkelmann*, Kaiser Friedrich II. 2. Bd. 1228—1233. (Jahrbücher d. deutsch. Geschichte). VIII, 529. Leipzig, Duncker & Humblot. *M* 13,20. — *A. Karst*, Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung (1250—1258). XIV, 184. (Histor. Studien 6). Berlin, E. Ebering. *M* 4. — *H. Bresslau*, zur Geschichte der deutschen Königswahlen von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jhrh.s (DZG. 8, N. F. 2, 122—142). — *R. Sternfeld*, ein unbekanntes Diplom Konrad's III. (MOG. 18, 366. 367). — Les registres d'Innocent IV . . . . publiés on analysés . . . . par *Él. Berger*. Tome III (Bibl. des écoles franç. 2e série). 4°. 562. Paris, Fontemoing. — *Aldinger*, die Bischofswahlen in Verdun, in den Jahren 1245—1256 (ZKG. 18, 183—201). — *Ders.*, der Streit um das Bisthum Würzburg in den Jahren 1254—56 (Württ. Vierteljahrshefte für Landesgesch., N. F. 6, 453—468). — *F. Bünger*, die Beziehungen Ludwigs IX. von Frankreich zur Kurie in den Jahren 1254—1264. (ID.) 26. Berlin, E. Ebering. 1896. — *U. Bünger*, das Verhältniss Ludwigs des Heiligen zu Papst Clemens IV. (1265—1268). 60. (ID.) Halle, C. A. Kämmerer. — *H. Plehn*, der politische Charakter des Matheus Parisiensis. Ein Beitr. zur Geschichte der englisch. Verfassung und des Ständethums im 13. Jhrh. XIV, 136. Leipzig, Duncker & Humblot. *M* 3,60. (Staats- und socialwissenschaftl. Forschungen, hrsg. v. *G. Schmoller*, 14, 3). — *K. Hampe*, aus einem Register des Cardinals Ottobonus v. S. Adrian (etwa 1259—1267) (Reise nach England vom Juli 1895 bis Februar 1896. VIII. NADG. 22, 337—372). — † *O. Schiff*, Studien zur Geschichte Papst Nikolaus' IV. V, 84. (Histor. Studien 5). Berlin, E. Ebering. (2. Thl. als Berliner ID. erschienen). — † *J. Celidonio*, una bolla inedita di Papa Nicola IV. (Rassegna Abruzzese di storia ed arte 1, 36—44). — *H. Schulz*, Peter von Murrhone als Papst Cölestin V. 3. Die Abdankung (ZKG. 17, 477—507). — S. Pierre Célestin et ses premiers biographes (AB. 16, 365—487). — *P. Fabre*, la perception du cens apostolique en France en 1291—1293 (MAH. 17, 221—278). — *R. Holtzmann*, Philipp der Schöne von Frankreich und die Bulle „Ausculta fili" (DZG. 8, N. F. 2, 16—38).

Unter den Publicationen von Quellen zur Geschichte des grossen Kampfes zwischen Kaiserthum und Papstthum nimmt der nach 5jähriger Pause erschienene neue Band der *libelli de lite* die erste Stelle ein. Er ist musterhaft in Bezug auf seine Ausstattung und die Sorgfalt der Bearbeiter. Selbstverständlich ist nicht alles neu, was geboten wird; aber von dem bereits Bekannten werden neue und wie mir scheint für jetzt abschliessende Ausgaben geliefert. Nur bei wenigen schon gedruckten Stücken (so dem Brief und dem Gedicht des Bischofs Marbod von Rennes, S. 692 ff.; dem Gedicht des Kanonicus Wilhelm, S. 704; der epistola des Theobald von Étampes an Roscelin, S. 604—607) haben sich die HSS. nicht mehr auffinden lassen, und so ist man gezwungen gewesen, den gedruckten Text neu abzudrucken, nicht ohne auch da Besserungen einzufügen. Bei allen übrigen Stücken ist man auf die HSS. zurückgegangen, hat auch öfter wiederholt Collationen vornehmen lassen, so dass die sicherste Auskunft über den Bestand und Befund der HSS. geboten wird. Zum ersten Male edirt sind nach Dümmler's Vorrede: ein tractatus de schismaticis aus der Wiener HS. 2195, verfasst von einem bayrischen Cleriker oder Mönch 1165 oder 1166, einem Anhänger Alexander's III.; der dialogus de pontificatu Alexandri aus der Münchner HS. 17184, als dessen Verfasser der Herausgeber *Böhmer* mit guten Gründen Rahewin von Freising bezeichnet, verfasst 1162—1163; ein tractatus pro clericorum conubio, zwischen 1075 und 1080 im nördlichen Gallien verfasst, aus dem Codex von Cheltenham 7817; ein fragmentum Merseburgense über den Priestercölibat; Collectanea de paenitentia regum et investitura regali aus einer Bamberger HS., verfasst ca. 1077 vielleicht von einem Lütticher Cleriker; ein vaticinium de fine schismatis aus einer HS. des British Museum, Addit. Mss. 22349, der 2. Hälfte des 12. Jhrh.s angehörig [dies war schon publicirt von *Balzani*; vgl. oben]; 6 tractatus Eboracenses aus der HS. 415 des Corpus Christi College in Cambridge, die Böhmer dem Giraldus, Erzbischof von York zuschreibt; äusserst scharf in der Bekämpfung der Curie; das Certamen regis et papae von Hugo Metellus aus Toul, verfasst im Herbst 1119; und andere Gedichte. Die Schriftstücke, welche der erste Theil des Bandes bringt, stammen insgesammt aus dem 12. Jhrh.; der 2. Theil enthält die supplementa zu den Bänden I—III der libelli de lite und giebt Schriften aus dem 11. und 12. Jhrh. Den grössten Raum im ersten Theile nehmen die Schriften Gerhoh's von Reichersberg ein, resp. Auszüge aus ihnen, soweit sie auf den Investiturstreit, auf das Leben der Cleriker Bezug nehmen. So wird von der bedeutenden Schrift de investigatione Antichristi nur das erste Buch gedruckt, von dem Psalmencommentar nur Bruchstücke. Dies Verfahren, das spezifisch Theologische wegzulassen, ist im Hinblick auf die Zwecke der MGH. zu billigen, wenn ich es auch von theologischem Standpuncte aus lebhaft beklage. In den Einleitungen zu den einzelnen Stücken wird nach dem alten Brauch der MG. das Nothwendigste über die Verfasser, über die Zeit der Entstehung,

über die HSS. und Editionen mitgetheilt. Eine Fülle von Belehrung erhalten wir hier, auch von neuen Aufschlüssen, über die auch nur oberflächlich zu referiren nicht angebracht erscheint. Nur auf die Forschungen über die Lebensgeschichte des Honorius Augustodunensis sei hingewiesen, die *Jul. Dieterich* uns vorlegt (S. 29—38). Wie Honorius uns zuerst eigentlich in den hier gebotenen Schriften (offendiculum, de apostatis, summa gloria) als Kirchenpolitiker gezeigt wird, so kann jetzt auch sein Lebensgang deutlicher als bisher erkannt werden. Jene 3 Schriften schrieb er als Kanoniker der Kirche S. Maria in Campis in Mainz; dass er ein Deutscher war, kann keinem Zweifel unterliegen; das Kloster, in das er sich zurückzog, ist jedenfalls in Regensburg zu suchen. Gerade bei Honorius eröffnet sich für den Theologen noch ein weites Arbeitsfeld, und auch sonst zeigen die abgedruckten Schriften, welche Aufgaben in der Mittelalterlichen Kirchengeschichte des Theologen noch harren. Dass nicht nur solche Schriften aufgenommen sind, die sich auf das imperium Romanum beziehen, ist dankenswerth, da Schriften aus andern Ländern, wie die tractatus Eboracenses uns die weite Verbreitung der bezüglichen Controversen zeigen. In der Nachweisung der Citate oder Reminiscenzen aus der Bibel sind die Herausgeber sorgfältig gewesen. Die mit rühmenswerther Genauigkeit angefertigten indices nominum, rerum memorabilium, auctoritatum stammen von *H. Böhmer*. — *Dümmler* veröffentlicht die „iustitia domini papae secundum marcham argenti“, eine wahrscheinlich dem 13. Jhrh. angehörige Satire. — *Jastrow* und *Winter* ziehen auch das kirchliche Leben in den Bereich ihrer Schilderung. — *Ludwig*'s Untersuchungen gelten auch den Itineraren der Päpste bis auf Benedict XI., den Reisen Bernhard's von Clairvaux und des Matthäus Parisiensis. — *Hampe* macht auf den Reichthum ungedruckter Papstbriefe des 12. und 13. Jhrh.s in englischen HSS. aufmerksam, und beschreibt den Bestand von 11 hierhergehörigen. Er druckt ab u. A. ein Schreiben Alexander's III. an den Bamberger Bischof, das einen Einblick gewährt in die Bestrebungen der Bamberger Bischöfe, sich von der Mainzer Metropolitangewalt unabhängig zu machen und die Bischofsweihe direct vom Papste zu empfangen (S. 395); einen Brief Clemens' IV. über seine eigne Wahl an den Erzbischof Smaragdus von Colocza, vermuthlich vom 22. Febr. 1265 (S. 406—409), aus dem hervorgeht, dass die Wahl lediglich durch ein Compromiss der Parteien zustande gekommen ist. — *Simonsfeld* weist die Quellen des Obo von Ravenna nach und zeigt, wie er mehr Beachtung verdient, als ihm speciell in neuerer Zeit zu Theil geworden. Ein von Obo benutztes Schreiben dreier Römischen Kanoniker und Subdiakone über den Friedensschluss in Venedig (1177 zwischen 1. und 14. August) wird in der Beilage abgedruckt. Die Entstehung der Bulle mit dem vollkommenen Ablass Alexander's III. für S. Marco verlegt *S.* in den Anfang des 14. Jhrh.s. — *Michael* will die deutsche Geschichte vom 13. Jhrh. an bis dorthin darstellen, wo Janssen begonnen hat. Er nimmt den Ausgangspunct vom 13. Jhrh., weil dies

in wirthschaftlicher, verfassungsgeschichtlicher Hinsicht und wegen des Aufschwungs der Künste von epochemachender Bedeutung ist. In 3 Büchern beabsichtigt er zuerst eine deutsche Culturgeschichte des 13. Jhrh.s zu geben: Das 2. Buch soll die religiös-sittlichen Zustände, Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Mystik; das 3. Buch die deutsche Kunst des 13. Jhrh.s behandeln; das vorliegende 1. Buch führt die wirthschaftlichen, gesellschaftlichen und rechtlichen Zustände des 13. Jhrh.s vor. Es behandelt 1. Landwirthschaft und Bauern; 2. Die Besiedelung des Ostens; 3. Die Städte; 4. Das Ritterthum, Raubwesen und Friedensbestrebungen; 5. Verfassung und Recht. Vorwort S. IX sagt der Vf.: das Buch könnte auch betitelt sein: Die sociale Frage in Deutschland während des 13. Jhrh.s und ihre Lösung, und meint, die Gegenwart könne vom Mittelalter gar manches lernen. „Freilich die meisten Vertreter der Wissenschaft mitsammt dem grossen Publicum sind immer noch darin einig, dass das Mittelalter „die Zeit tiefer Erniedrigung der Menschheit“, eine Zeit der Barbarei und Finsterniss gewesen sei“. Dieser Auffassung will das Buch entgegenarbeiten. Für uns kommt hauptsächlich in Betracht die Schilderung der colonisatorischen Thätigkeit der Prämonstratenser, Cistercienser etc. (S. 86 ff.): „Die Besiedelung der ostelbischen Gebiete bis über die Weichsel hinaus war indes nicht bloss eine That des deutschen Volkes, sondern weit mehr noch eine That der Kirche und ihrer Orden“. Auch sonst wird überall, wo es irgend möglich ist, auf die Thätigkeit der Kirche Bezug genommen, und namentlich in den Anmerkungen werden der Kirche günstige Aeusserungen gewissenhaft citirt. Das Bestreben, der Initiative des Papstthums möglichst viel zuzuschreiben, tritt deutlich hervor. Eine unendliche Fülle von Literatur ist verwerthet und fast könnte man das Buch ein Mosaik von Citaten aus Quellenstücken und Bearbeitungen nennen. Eine treffende Würdigung hat *E. Brandenburg* gegeben in DLZ. 19, 389 bis 395. — Ein Buch, das zeigt, wie man den Stoff geschichtlich verarbeiten soll, ist *Winkelmann*'s Friedrich der Zweite. An ihm wird Niemand vorübergehen, der gesicherte Auskunft über das Verhalten Friedrich's zur Curie in den Jahren 1228—1233 haben will. Darum sei nur einzelnes hervorgehoben: Die Beurtheilung des Friedens von Ceperano 1230; trotzdem er scheinbar günstig für die Kirche und Gregor IX. war, bedeutet er doch eine starke moralische Niederlage der Kirche. Nachdrücklich macht *W.* darauf aufmerksam, dass Gregor, der zuerst die Bedeutung der neuen Orden für die Herrschaft der Kirche vollständig erfasste, doch zuerst auch die irdischen Mittel der abendländischen Kirche, ihr Geld und ihre Kriegsmannschaften unbedingt für seinen Dienst in Anspruch nahm und somit auch von dieser Seite her dem Papstthume eine Fülle neuer Machtmittel zuführte (S. 436). Eingehend ist auch das Verhalten der Kirche und Friedrich's gegen die Ketzer behandelt. — *Bresslau* weist nach, dass das Verfahren bei den deutschen Königswahlen von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jhrh.s — rechtsförmliche Uebertragung des

Wahlrechts auf einen einzelnen Wähler durch die Gesammtheit derselben und Vollziehung der Wahl durch jenen — genau und bis in alle Einzelheiten mit dem bei den Papstwahlen und Bischofswahlen derselben Epoche üblichen übereinstimme. Zu diesem Zwecke schildert er das Verfahren bei den Papstwahlen von 1254—1356. An der Curie hat das Verfahren bei den deutschen Königswahlen sein Vorbild. — *Aldinger* berichtigt die bisherige Darstellung der 5 Bischofswahlen in Verdun in den Jahren 1245—1256 und zeigt, wie Innocenz IV. auf dem Weg der Unterdrückung freier Bischofswahlen aufwärts stieg, wie aber sein Wahlbevormundungssystem kirchenrechtlich nicht fruchtbar gemacht wurde. An der bisherigen Investitur wird nicht gerüttelt; aber Alexander IV. lässt die Regalien zuweisen und erklärt sich thatsächlich als Reichsverweser. — In Betreff des eigenartigen Wahlstreites um das Bisthum Würzburg zeigt *A.*, wie er in päpstlichen Maassregeln zur Unterdrückung der Wahlfreiheit seinen Grund hat. — *Plehn* schildert in seinem lesenswerthen Buche auch die englischen Benedictiner im 13. Jhrh. und zeigt, in wie scharfem Gegensatze Matheus Par. zu den weltlichen Hoheitsansprüchen des Papstthums gestanden hat. — *Hampe* hat in der Briefsammlung des Cod. Laud. Misc. 645 der Bodlejana Briefe des Ottobonus von Fiesco, Cardinaldiakons von S. Adrian, erkannt. Die interessantesten Briefe sind diejenigen, die er seit dem Jahre 1265 als päpstlicher Legat für England schrieb, wo er die Aufgabe, die Gewalt des Königthums gegen die rebellischen Barone und die Autorität der römischen Kirche gegen die widerspenstigen Bischöfe herzustellen, zu glücklichem Ende führte. Aber auch sonst lassen die Briefe interessante Blicke thun in die Strömungen im Cardinalscollegium etc. — Zur Geschichte Cölestin's V. erhalten wir einige wichtige Beiträge. *Schulz* zeigt, wie der Ursprung des Abdankungsplanes bei Cölestin selbst zu suchen ist, und welche Bedeutung für ihn die Rathschläge des Benedict Gaëtani gehabt haben. Dass Benedict nicht völlig uneigennützig gehandelt habe, ist ersichtlich. Das Schlussurtheil *S.*s über Cölestin, dessen Pontificat fast wie ein Experiment erscheint, das die Weltgeschichte einmal auf eine kurze Spanne Zeit sich erlaubte, ist ausgezeichnet durch Umsicht und Takt. Im Anhang druckt *S.* die Bruchstücke einer namentlich die Abdankung Cölestin's behandelnden Aufzeichnung ab, die bisher aus dem vaticanischen Archiv veröffentlicht worden sind. — Den vollen Text dieser Lebensbeschreibung veröffentlichen die *Bollandisten* in ihren Untersuchungen über die ältesten Biographieen Cölestin's. Die sog. Autobiographie ist von einem seiner Schüler verfasst und unter dem Namen Cöl. in Umlauf gesetzt. Der im Vaticanischen Archiv Armadio XII. (nicht VII. wie Schulz S. 504 angiebt) cass. I n. 1 erhaltene Text der zeitgenössischen Lebensbeschreibung ist der ursprüngliche, entstanden 1303—1306, und verfasst in seinem ersten Theile wahrscheinlich von Bartholomaeus de Trasacco, in seinem 2. Theile wahrscheinlich von Thomas von Sulmona. Dieser Text wird nach der vaticanischen HS. und einer in

der Bibl. Alexandrina befindlichen, ihre Lücken ergänzenden HS. mitgetheilt. Für das Gedicht des J. C. Stefaneschi werden die HSS. nachgewiesen und auf die Schwierigkeiten einer neuen Ausgabe aufmerksam gemacht. Weiter theilen die Bollandisten mit die noch unpublicirten Stücke des MS. Vat. 8883 und das Protokoll des letzten entscheidenden Consistoriums (2. Hälfte des April 1313) für die Kanonisation des Heiligen. (Weitere Literatur zur Geschichte Cölestin's verzeichnen und besprechen die Bollandisten, AB. 16, 356—359.) — *Holtzmann* weist nach, dass das Original von „Ausculta fili" wirklich am 11. Febr. 1302 verbrannt wurde. Gleich nach dem Eintreffen des Ueberbringers Jacob von Normans wurde die Bulle confiscirt, und statt ihrer von dem Grosssiegelbewahrer des Königs Peter Flotte die Bulle „Deum time" zur Aufreizung des Volkes ausgearbeitet, von der man annahm, sie sei die echte und von dem Könige dem Feuer übergebene. Gleichfalls von Flotte wurde wahrscheinlich eine angebliche Antwort Philipps auf diese angebliche Bulle angefertigt. Am 15. Febr. erfolgte, ebenfalls auf den Rat Flotte's, die Berufung der 3 Reichsstände.

11. Kreuzzüge und Verwandtes.

† *H. Schrader*, die Pilgerfahrten nach dem heil. Lande in dem Zeitalter vor den Kreuzzügen als eine Hauptursache derselben. (Pr.) 47. Merzig, Sonnenburg ℳ 1,40. — † *Joh. Diefenbach*, die Kreuzzüge 1096—1291. Ihre Ursache, ihr Verlauf, ihre Folgen. 32. (Frankf. zeitgemässe Broschüren N. F. 17. Bd.). — *C. R. Conder*, the latin kingdom of Jerusalem 1099 to 1291 A. D. VIII, 443. 2 Karten. London, Palestine exploration fund. 7 sh. 6 d. (Für Subskribenten 5 sh. 6 d.). — *Ders.*, Mediaeval Topography of Palestine (PEF. 1897, 70. 71). — *E. Kühne*, zur Geschichte des Fürstenthums Antiochia. I. Unter normann. Herrschaft (1098—1130). Pr. 4°. 24. Berlin, R. Gärtner. — *E. Rey*, Resumé chronologique de l'histoire des princes d'Antioche (Revue de l'orient latin 4, 1896, 321—407). — † *J. J. Valenti*, Urbain II. et le Concile de Clermont (Trad. de l'Espagnol). 27. Arras et Paris, Sueur-Charruey (Extr. de la Science catholique, Juli 1897). — *A. Angot*, les croisés et les premiers Seigneurs de Mayenne. Origine de la Légende. 32. Laval, Goupil. fr. 1. — *H. Hagenmeyer*, der Brief des Kaisers Alexios I. Komnenos an den Grafen Robert I. von Flandern (BZ. 6, 1—32). — *Ch. Kohler*, Histoire anonyme des rois de Jérusalem (1099—1187) composée peut-être à la fin du XIIe siècle [Oxford, Biblioth. Bodléienne, ms. no. 1376 (Laud 722). Fol. 103—106. — Londres, Musée britannique, ms. Burney no. 73, fol. 241—257]. (Revue de l'orient latin 5, 213—253). — *Ders.*, un nouveau récit de l'invention des patriarches Abraham, Isaac et Jacob à Hebron (ebda. 4, 477—502). — *Ders.*, Translation des reliques de Jérusalem à Oviedo VIIe—IXe siècle [Biblioth. de Cambrai, ms. no. 809 (ancien 712). — Biblioth. de sir Thomas Phillipps à Cheltenham, ms. 299] (ebda. 5, 1—21). — *E. Blochet*, l'histoire d'Alep de Kamal-ad-Dîn. Version française d'après le texte arabe (ebda. 4, 145—225; 5, 37—107). — *G. Paris*, l'estoire de la Guerre sainte. Histoire en vers de la troisième croisade (1190—1192) par Ambroise, publiée et traduite d'après le manuscrit unique du Vatican et accompagnée d'une introduction, d'un glossaire et d'une table des noms propres. 4°. VII. XC, 577. 1 Tafel. Paris, impr. nationale (Collection de documents inédits sur l'histoire de France). — *H. Moeser*, Gottfried von Ville-Hardouin und der Lateinerzug

gen Byzanz. VIII, 179. (Berner ID.). Breslau, R. Nischkowsky. — *Ch. Kohler*, Notices et extraits de manuscrits (Revue de l'orient latin 5, 22—36). — *N. Jorga*, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle. IV. Documents politiques (ebda. 4, 226—320; 503—622; 5, 108—212). — *J. Delaville Le Roulx*, Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem (1100—1310). Tome II (1201—1260). 4⁰. IV, 919. Paris, E. Leroux. — † *Ders.*, Sceaux de l'ordre de Saint- Jean de Jérusalem des langues d'Aragon et de Castille. 14. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupelly-Gouverneur. 1896. (Extr. des Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France, t. LV.). — † *L de la Brière*, l'ordre de Malte, le passé, le présent. 16⁰. 270. Paris, Chailley. — † *J. Maurel*, Histoire de la commune du Puimoisson et de la Commanderie des Chevaliers de Malte (langue de Provence 1120—1792). X, 449. Paris, A. Picard. fr. 5. — *G. Hönnicke*, Studien zur Geschichte d. Hospitalordens im Königr. Jerusalem (1099—1162). 39. (ID.) Halle, C. A. Kämmerer.

Unter den darstellenden Werken zur Geschichte der Kreuzzüge ist jedenfalls *Conder*'s lesenswerthes Buch das bedeutendste. Er will nicht sowohl eine Geschichte der Kreuzzüge geben, als ein Bild der culturellen Verhältnisse, die durch die Kreuzzüge erzeugt worden sind. Doch nimmt auch die Schilderung der Kämpfe und der äusseren Zustände einen sehr grossen Raum ein, wie das schon die Capitelüberschriften zeigen: Peter der Eremit, der Zug nach Antiochien, die Gründung des Königthums, sein Wachsthum, sein Verlust; das Leben der Eroberer in Palästina, das Leben der Einheimischen; der dritte Kreuzzug; die Franken des 13. Jhrh.s; der heilige Ludwig, die Tartaren, der Fall von Akkon, Schluss. Aber es wird mit Energie darauf hingewiesen, dass Palästina unter der Herrschaft der Eroberer zu Zeiten grösseren Frieden und grössere Blüthe gehabt hat als der Westen, und darum werden die Friedensarbeiten eingehend berücksichtigt: die Kirchenbauten, die Ordensgründungen, die staatlichen Verhältnisse u. s. w. (bes. Cap. 6 und 7; aber auch sonst). Dass der Westen einen ungeheuren Nutzen von den Kreuzzügen in geistiger Beziehung gehabt hat, dass er mehr vom Osten profitirt hat, als dieser vom Westen, wird in kurzen Zügen im Schlusscapitel vorgelegt. Vf. lässt sogar durch die Eroberung von Syrien den Grund zur Renaissance gelegt sein. Nicht allein der religiösen Begeisterung verdanken die Kreuzzüge ihre Entstehung; und mehr und mehr machen sich die Handelsinteressen bemerkbar. Vf. hat darauf verzichtet, in jedem einzelnen Falle die Quelle, aus der er schöpft, zu citiren; doch hat er Röhricht's Regesta Regni Hierosolymitani reichlich angeführt und zeigt damit den Nutzen dieser vortrefflichen Arbeit. Beigegeben ist eine Skizze von Syrien und eine Karte von Westpalästina, die lateinischen Lehensstaaten im Jahre 1187 zeigend. Auch diese ist neu vom Vf. entworfen und berücksichtigt seine neuesten Resultate. — *Kühne* erzählt die Entstehung des Fürstenthums Antiochien und seine äussere Geschichte unter den Fürsten Boemund I, Tankred u. s. w. bis zum Tode Boemund's II., während *Rey* die Geschichte der Fürsten von Antiochien bis 1268 vorführt. — *Angot* hatte nachgewiesen (JB. XVI, 132), dass die Erzählung von der Abreise eines Trupps

Kreuzfahrer von Mayenne am 11. April 1158 eine Fabel sei. Jetzt sind die falschen Urkunden, auf die sich die Erzählung stützt, im Original aufgefunden und bestätigen, dass wir es mit einer Fälschung des 17. Jhrh.s zu thun haben, gemacht, den Herren von Goué ein höheres Alter zu vindiciren. Ebensowenig hat es Herren von Mayenne vor dem 11. Jhrh. gegeben. *A.* publicirt die unechte Urkunde, auf welche man sich für deren Existenz berufen hat. — *Hagenmeyer* hält daran fest, dass jener Brief um abendländische Hülfe in der That vom griechischen Kaiser ausgegangen sei und vorbereitend für den ersten Kreuzzug gewirkt habe. — *Kohler* publicirt den in den Études d'hist . . dédiées à Gabriel Monod (JB XVI, 21 2)besprochenen Bericht über die Auffindung der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob; weiter veröffentlicht er ein wahrscheinlich zwischen 1175 und 1187 in Spanien verfasstes Schriftstück, von dem er nachweist, dass sein Bericht über die Uebertragung von Reliquien von Jerusalem nach Oviedo ohne jedes historische Fundament sei. — Von der Estoire de la Guerre sainte des Ambrosius hatten die MGH. (SS. XXVII, 533—546) nur Bruchstücke veröffentlicht; *G. Paris* bietet den ganzen Text dieser wichtigen Geschichtsquelle, die von einem Augenzeugen 1195 oder 1196 ihre endgültige Gestalt erhalten hat. Der Vf. ist nach *P.*'s Untersuchungen kein Engländer, sondern lebte in der Normandie; er ist kein Cleriker, sondern ein Schriftsteller von Profession. — Die bewunderungswürdige Sammlung, die *Delaville Le Roulx* herausgiebt, enthält vollständig die Urkunden zur Geschichte der Johanniter, soweit sie gedruckt vorliegen oder in den Bibliotheken und Archiven Europas überhaupt erreichbar sind. Die Urkunden werden im Wortlaute oder in der Form von Regesten geboten. Der 2. Band umfasst die Nummern 1130—2970 und im Anhange die „chartes du Mont-Thabor“ (26 Stücke, vom Jahre 1101—1250). Auch bisher unbekannte Urkunden werden veröffentlicht, von den bekannten neue Texte gegeben, die alten verbessert. Leider fehlt noch ein Register. (Bibliothèque de l'école des chartes, 58, 686—688; MOG. 18, 634; RH. 65, 335—337; LC. 1591 f.)

12. Das 14. und 15. Jahrhundert.

K. Müller, Kirchengeschichte. 2. Bd. 1. Heft. 1. u. 2. A. (Grundriss d. theol. Wissensch. 12. Abth. a.). 176. Freiburg i. Br., Mohr. M 2, 80. — *L. J. Moltesen*, de Avignonske Pavers forhold til Danmark. (ID.) 247. København, G. E. C. Gad. 1896. — † *E. Berchon*, Histoire du Pape Clément V. (1305—1314). 216. Bordeaux, Gounouilhou. 1896. — *L. Levillain*, à propos d'un texte inédit rélatif au séjour du pape Clément V. à Poitiers en 1307 (le moyen âge, 10, 2. sér. 1, 73—86). — *M. Antonelli*, una ribellione contro il vicario del patrimonio Bernardo di Coucy (1315—1317) (Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 20, 177—215). — *Ch. V. Langlois*, Notices et documents rélatifs à l'histoire de France à la fin du XIIIe et au commencement du XIVe siècle. II. L'affaire du cardinal Francesco Caetani (Avril 1316) (RH. 63, 56—71). — *J. B. Sägmüller*, der Schatz Johanns XXII

(HJG. 18, 37—57). — *H. Theobald*, Beiträge zur Geschichte Ludwigs des Bayern. (GPr.) 4⁰. 51. Mannheim, Walther. — Calendars of Entries in the Papal Registers relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters. Vol. 3. 1342—1362. Ed. by *W. H. Bliss* and *C. Johnson*. XV, 759. London, Eyre & Spottiswoode. 15 sh. — *L. Schmitz*, wer ist Werner von Lüttich? (NADG. 22, 771—775). — *F. Cerasoli*, Clemente VI e Giovanna I. di Napoli. Documenti inediti dell' Archivio Vaticano (Archivio storico per le province Napoletane 22, 3—46). — *Ders.*, Innocenzo VI. e Giovanna I. Regina di Napoli (ebda. 22, 183—203. 351—370. 507—528). — *G. Daumet*, Etude sur les relations d'Innocent VI. avec D. Petro Ier roi de Castille au sujet de Blanche de Bourbon (MAH. 17, 153—198). — *P. Lecacheux*, la première légation de Guillaume Grimoard en Italie (Juillet-Nov. 1352) (ebda. 17, 409—439). — *R. Davidsohn*, tre orazioni di Lapo da Castiglionchio ambasciatore fiorentino a papa Urbano V. e alla curia in Avignone (Archivio storico italiano 5. ser. 20, 225—246). — *Léon Mirot*, les rapports financiers de Grégoire XI. et du duc d'Anjou (MAH. 17, 113—144). — *L. Mirot* et *E. Deprez*, un conflit de juridiction sous Charles V. L'affaire de Philippe d'Alençon, archevêque de Rouen (le moyen âge 10, 2. série, 1, 129—174). — *L. Mirot*, Sylvestre Budes (13??—1380) et les Bretons en Italie (Bibliothèque de l'école des chartes 58. 579—614). — † *M. Creighton*, a history of the Papacy from the Great Schism to the Sack of Rome. New edition. 6 vols. London, Longman. à 6 sh. — † *P. van Dyke*, age of the Renascence: Sketch of the History of the Papacy from the Return from Avignon to the Sack of Rome (1377—1527). 422. London, T. & T. Clark (Eras of the Christian Church). 7 sh. 6 d. — † *F. Rocquain*, la cour de Rome et l'esprit de réforme avant Luther. III. Le grand schisme. Les approches de la réforme. IV, 456. Paris, Fontemoing. [LC. 1593]. — *E. Piva*, Venezia e lo scisma durante il pontificato di Gregorio XII. (1406—1409) (Nuovo Archivio Veneto 13, 135—158). — *R. Stapper*, das „lumen confessorum" des Andreas Didaci (RQ. 11, 271—285). — *H. V. Sauerland*, Epistola e et de concilio Pisano scripta (RQ. 11, 449—452). — † *B. Fromme*, die spanische Nation und das Constanzer Concil. VI, 154. Münster, Regensberg [MOG. 18, 654]. — Regesta imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410—1437) verzeichnet von *W. Altmann*. 4⁰. 1. Bd.: 1410—1424. VII, 427. 2. Bd.: 1. Lfg. 240. Innsbruck, Wagner. ℳ 24,80 und ℳ 14. — *Ders.*, urkundliche Beiträge zur Geschichte Kaiser Sigmunds (MOG. 18, 588—609). — *H. Finke*, neue Schriften Dietrichs von Niem (Ztschr. f. vaterländ. [westfäl.] Geschichte u. Alterthumskunde 55, 1. Abth., 259—262). *H. V. Sauerland*, Ergänzungen zu dem von P. K. Eubel und Dr. L. Schmitz gelieferten Itinerar Johann's XXIII. (HJG. 18, 631. 632). — *R. Lanciani*, Patrimonio della Famiglia Colonna al tempo di Martino V (1417—1431) (Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 20, 369—449). — *A. Werminghoff*, die schriftstellerische Thätigkeit des Bischofs Otto III. von Constanz (ZGO. 51, N. F. 12, 1—40). — *F. Cerasoli*, usi e regolamenti per gli scavi di antichità in Roma nei secoli XV e XVI (Studi e documenti di storia e diritto (18, 133—149). — Repertorium Germanicum. Regesten aus den päpstl. Archiven zur Gesch. des deutsch. Reichs und seiner Territorien im XIV. u. XV. Jhrh. Hrsg. durch das kgl. preuss. histor. Institut in Rom. Pontificat Eugens IV. 1431—1447). 1. Bd. Unter Mitwirkung von *J. Haller*, *J. Kaufmann* und *J. Lulvès* bearb. von *R. Arnold* LXXIX, 677. Berlin, A. Bath. ℳ 26. — Concilium Basiliense. Studien u. Quellen z. Geschichte des Concils von Basel. II. Bd.: die Protokolle des Concils 1431—1433. Aus dem Manuale des Notars Bruneti und einer römischen Handschrift hrsg. von *J. Haller*. 4⁰. XXI, 647. 1 Tafel. Basel, R. Reich. ℳ 24. — † *R. Beer*, urkundl. Beitr. zu Johannes de Segovia's Geschichte des Basler Concils auf Grund von Forschungen in den Archiven und Bibliotheken von Basel, Genf, Lausanne und Avignon. 60. (SAW.) Wien, C. Gerold in Comm. fl. —,65. — *Carra de Vaux*, les souvenirs du concile de Florence de 1439 (ROChr. 2, 69—93). — † *C. Stornajolo*, alcune ricerche sulla vita del cardinale Bessarione, Siena,

tip. Bernardino (Extr. du „Bessarione"). — † *R. de Hinojosa*, los despachos de la diplomacia pontificia en España. Memoria da una misión oficial en el Archivo Secreto de la Santa Sede. I. 4°. LVIII, 425. Madrid, B. A. de la Fuente. [HJG. 18, 702. RQ. 11, 471—474]. — † *J. B. J. Ayroles*, S. J., la vraie Jeanne d'Arc. III.: La Libératrice d'après les chroniques et les documents français et anglo-bourguignons et la Chronique inédite de Morosini. XVI, 696. 2 Karten. Paris, Gaume et Cie. fr. 15. [DLZ. 19, 195—197]. — † *C. Bessonnet-Favre*, Jeanne d'Arc, tertiaire de Saint-François. 18°. XXX, 302. Paris, Bloud & Barral. — † *H. Denifle*, la désolation des églises, monastères, hôpitaux en France vers le milieu du XVe siècle. 1. Bd. XXV, 607. Macon, Protat frères [RH. 66, 107. 108; DLZ. 19, 177—179]. — † *F. Podestà*, nel V. centinario della nascita di Niccolò V., 25 novembre 1897. Genova, tip. istituto Sordomuti. — *A. Weiss*, Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II., sein Leben und Einfluss auf die literarische Cultur Deutschlands. Rectoratsrede. Mit 149 bisher ungedruckten Briefen aus dem Autogr.-Codex No. 3389 der k. k. Wiener Hofbibliothek, sowie einem Anhange. IV, 297. Graz, U. Moser. ℳ 6. — Calendar of the Patent Rolls preserved in the Public record Office. Edward IV. (AD. 1461—1467). VII, 731. London, Eyre & Spottiswoode. 15 sh. — Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, hrsg. und erläutert von *F. Priebatsch*. 2. Bd. 1475—1480 (Publicationen aus den kgl. preuss. Staatsarchiven 67. Bd.). X, 744. Leipzig, S. Hirzel. ℳ 25. — *J. Janssen*, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. I. Deutschlands allgemeine Zustände beim Ausgang des Mittelalters. 17. u. 18. Aufl. besorgt von *L. Pastor*. LV, 792. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 7, geb. ℳ 8,40 resp. ℳ 9.

Das vorliegende Heft von *Müller*'s Kirchengeschichte, das den im Jahre 1892 erschienenen 1. Bd. fortsetzt, umfasst die Zeit vom Ende des 13. bis zum Anfange des 16. Jhrh.s. *M.* schildert zuerst die französische Herrschaft über das Papstthum bis 1378; dann die Zeit des abendländischen Schismas und der kirchlich-ständischen wie der radical-nationalen Reformversuche, endlich die Ausgänge des Mittelalters und die Anfänge der neuen Zeit. Das geschichtlich Werthvolle wird scharf beleuchtet und darum die Seiten besonders hervorgehoben, an die später die Reformation anknüpft oder an denen ihre Umwälzungen genauer gemessen werden können. *M.*s Darstellung ist eine der bedeutendsten Leistungen, welche der diesjährige JB. zu verzeichnen hat. — *Levillain* veröffentlicht aus den hinterlassenen Papieren Wilhelm's von Nogaret die ordinacio pro victualibus deferendis Pictavis de villis circumadjacentibus, curia Romana ibi existente, erlassen zwischen 15. April und 1. Mai 1307. Er bezeichnet als Zweck des Aufenthaltes der Curie in Poitiers die Verhandlungen inbetreff des Templerordens. — *Sägmüller* berechnet nach der Bulle Benedicti XII papae de thesauro ecclesiastico, quem tempore suae creationis in aerario papali invenit (7. April 1335) den Schatz Johann's XXII auf etwa 77 500 Goldgulden an baarem Gelde und 41 000 Goldgulden an Kostbarkeiten; mit den 25 Millionen Goldgolden des Villani sei es darum nichts. — *Theobald* bespricht die in der Bremer HS. ms. b. 35. XIV. s. enthaltenen Schriften, die auf den Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Macht Bezug haben, und besonders die noch ungedruckte Schrift Determinatio compendiosa de iurisdictione imperii. — Die 3 Reden des florentinischen Gesandten

vor Urban V. und den Cardinälen in Avignon 1366, die *Davidsohn* aus dem Codex Amplonianus Qu. 125 in Erfurt veröffentlicht, behandeln die Rückkehr des Papstes nach Rom und sind jedenfalls für die römische Reise Urban's von Bedeutung gewesen. Die Florentiner machen dem Papste im Falle seiner Rückkehr ihre Anerbieten. — *Mirot* schildert die Geldnöte der Curie seit 1373 im Allgemeinen und weist auf Grund von Archivalien, die im Anhange mitgeteilt werden, die Schulden auf, die Gregor XI. bei Ludwig von Anjou 1376 machte. — Von einem charakteristischen Zusammenstoss geistlicher und weltlicher Gewalt, wie sie unter König Karl V. häufig waren, erzählen die Urkunden, die *Mirot* und *Deprez* mittheilen und aus denen sie ein treffliches Bild entworfen haben. Schon 1371 einmal beigelegt brach der Streit zwischen dem Erzbischof und dem kgl. Amtmann von Rouen bald wieder aus; durch Gregor XI. in die Länge gezogen, wurde er erst 1375 beendet. Nicht ohne Schuld des ungeschickten Erzbischofs triumphirte die centralisirende Politik Karls V. — Ein höchst verdienstliches, sehr weit ausschauendes Unternehmen ist das *Repertorium Germanicum*, das das K. Pr. historische Institut in Rom herauszugeben begonnen hat. Der erste Band giebt 2828 Regesten der Urkunden aus dem ersten Pontificatsjahre Eugens IV. (1431/32), soweit sie sich auf Deutschland beziehen (d. h. nach heutiger Gestaltung das deutsche Reich, die russischen Ostseeprovinzen, Oesterreich diesseits der Leitha, die Schweiz ausser kleinen, zu Mailand und Como gehörigen Strichen; eine Anzahl an Elsass-Lothringen grenzender französischer Gebiete, Luxemburg, Belgien ausser einem kleinen zu Boulogne gehörigen Zipfel, die Niederlande). Die Archive der curialen Behörden, denen die Regesten entnommen sind, befinden sich jetzt zum grössten Theile im vaticanischen Geheimarchiv, aber auch im römischen Staatsarchiv u. s. w. Die Einleitung bespricht das benutzte handschriftliche Material und giebt damit zugleich ein Bild der Geschäftsordnung an der Curie. Nicht bloss für die Provinzial- und Localgeschichte ist dies Repertorium eine Fundgrube ersten Ranges, sondern auch für die genaue Kenntniss der Art, wie die Curie die deutsche Kirche leitete und in ihre Verwaltung oft bis in die kleinsten Details eingriff. Die meisten der registrirten Urkunden betreffen Personalien, die Verleihung der Pfründen, deren Erträge dabei immer angegeben sind, Processe um solche, Ertheilung geistlicher Gnaden u. s. w. Aber auch für die grosse Politik geben sie Ausbeute: über das Verhältniss zwischen Eugen IV. und Sigismund, über das Concil, über die Kämpfe gegen die Hussiten und die Verwüstungen durch sie, Cassation aller mit ihnen geschlossenen Verträge, die Wirren in Utrecht, Trier, Strassburg, Sitten u. s. w. Auch für die Erkenntniss der sittlichen Zustände findet sich Material. Die Einleitung (S. LXX—LXXVI) stellt nach sachlichen Rubriken den wesentlichen Inhalt zusammen, ein umfassendes, höchst exact gearbeitetes Personen- und Orts-Register (S. 453—677), in dem die Ortsnamen identificirt werden, zeigt, welche Fülle von willkommenem

Material in dem Bande enthalten ist (vgl. *Brieger*, das Wesen des Ablasses, S. 7, Anm. 1). — Mit erfreulicher Raschheit ist dem 1. Bde. des Concilium Basiliense der zweite gefolgt. Die Notariatsprotokolle des Basler Concils sind erhalten in dem Manuale des Domherrn von Arras, Petrus Bruneti, vom 8. Febr. 1432 bis zum 6. Dec. 1436 in zwei Papierhandschriften der Pariser Nationalbibliothek und in dem auf das Manuale eines anderen Notars durch ein unbekanntes Zwischenglied zurückgehenden Cod. Regin. 1017 der vaticanischen Bibliothek (vom März 1431 bis zum 31. Dec. 1434). Bruneti's Manuale giebt die Protokolle über die Sitzungen des Plenums und der deputatio pro communibus, während der Cod. Regin. nur ausnahmsweise auch diese Deputation berücksichtigt. Durch diese HS. ist eine Controle des Manuale Bruneti's gegeben, und sie zeigt, dass in ihm in Bezug auf die General-Congregationen keine Lücke vorliegt. Bruneti's Manuale liegt darum auch *Haller*'s Ausgabe zu Grunde; dazu sind aus Cod. Regin. die Ergänzungen, also der nur von ihm gebotene Theil von März 1431 bis 8. Febr. 1432, und Berichtigungen aufgenommen, öfter auch die verschiedenen Texte nebeneinander abgedruckt. Auch die versprengt überlieferten Protokollauszüge sind berücksichtigt. Der vorliegende Band reicht bis Ende 1433. In den Beilagen wird abgedruckt: 1. die Instruction für Johannes Pulchripatris, Gesandten des Concils an den Papst, Oct. 1431; 2. die wiederholte und peremptorische Einberufung des Concils an den Clerus von Utrecht, Oct. 1431; 3. die Instruction für Jacob von Sirk und Thomas Fiene, Gesandte des Concils an die Curie (Dec. 1431); 4. die Instruction für den Bischof von Lausanne und Decan von Utrecht, Gesandte des Concils zu König Sigismund und an die Curie, Januar 1432; 5. die Antwort des Erzbischofs von Rheims und La Trémoille ans Concil, Mai 1432. Beigegeben ist dem Bande ein genaues Namenregister. (ThLz, 635. 636. MOG. 18, 655—658.) — Einen Beitrag zur Geschichte der Renaissancepäpste giebt *Weiss*. Er entwirft ein Lebensbild des Aeneas S. Picc. und zwar schildert er „den Tag von Basel", seine Sturm- und Drangperiode; seine sittliche Umwandlung, die eine aufrichtige war, „den Tag von Damascus", d. h. sein reumütiges Bekenntniss vor dem Papst, „den Tag von Mantua", d. h. seine Thätigkeit als Papst. Nicht bloss in der Form der Darstellung sondern auch in der Beurtheilung des Papstes zeigt *W.* einen absonderlichen Geschmack. Den ersten Anstoss zum Wachsthum der Wissenschaften in der deutschen Nation gab Aeneas S. P., der nachmalige Papst Pius II. Der Abdruck der 149, bisher nur dem Inhalte nach bekannten Briefe aus den Jahren 1453 und 1454 ist sehr dankenswerth. Was aus diesen Briefen für die steiermärkische Kirchengeschichte entnommen werden kann, wird im Anhange zusammengestellt. (LC. 1898, 651—654). — *Pastor* hat in der neuen Auflage des 1. Bandes von *Janssen*'s Geschichte des deutschen Volkes die seit 1890 erschienene Literatur (und auch frühere) gewissenhaft nachgetragen, jedoch nicht durchgehend verwerthet. Eine

Umarbeitung des Textes hat nicht stattgefunden, nur sind reichliche Zusätze gemacht worden. Die Besprechung der sittlichen Zustände der Laienwelt hat eine Vervollständigung erfahren, die kirchlichen Schäden, die antirömische Stimmung sind eingehender behandelt (S. 683—743). Die Schäden im Clerus werden hauptsächlich darauf zurückgeführt, dass die Kirche als Versorgungsanstalt des hohen und niederen Adels angesehen wurde, oder auf die übermässige Zahl der Cleriker u. s. w. Nur leise wird dabei des üblen Vorbildes an höchster Stelle gedacht (S. 696. 729. 743). Es liegt auf der Hand, dass *P.* durch diese Zusätze wirkliche Verbesserungen des Janssen'schen Geschichtswerkes gebracht hat; um so mehr ist es zu bedauern, dass nicht an eine energische Umarbeitung gedacht worden ist. Denn auch so ist J.s Werk noch weit davon entfernt, ein wirkliches Geschichtswerk zu sein.

13. Mönchthum.

O. Zöckler, Askese und Mönchthum. 2. A. 2 Bde. IV, 645. Frankfurt a. M., Heyder & Zimmer. — *M. Heimbucher*, die Orden und Congregationen der katholischen Kirche (Wissensch. Handbibliothek. Erste Reihe. Theol. Lehr- u Handbücher. XI.). 2. Bd. VII, 557. Paderborn, Schöningh. — † *Tosti*, Saint Benedict, translated from the Italian by the V. R. William Romauld Canon *Woods.* 285. London, Paul Trübner & Co. 10 sh. 6 d. — † *F. Plaine*, Odon de Glanfeuil et l'authenticité de la mission de saint Maur. Vannes, impr. Lafolye (Extr. de la Revue historique de l'Ouest). — † *E. L. Taunton*, the English Black Monks of St. Benedict: a sketch of their history from the coming of St. Augustine. 2 vols. 710. London, J. C. Nimmo. 21 sh. — † *Gallée*, Middeleeuwsche klosterregels (Archief voor Nederl. Kerkgeschiedenis. 5, 250 ff.). — *O. Seebass*, über die sog. Regula coenobialis Columbani u. die mit dem Poenitential Columbas verbund. kleineren Zusätze (ZKG. 18, 58—76). — *L. Delisle*, Dépouillement alphabétique du Monasticon Benedictinum (Revue des bibliothèques 7, 241—267). — *U. Berlière*, Monasticon belge. I, 2. 4°. VIII, 153—575. Abbaye de Maredsous. — † *J. Halkin*, les prieurés belges de l'ordre de Cluny. 1ère partie: Les prieurés clunisiens de l'ancien diocèse de Liège. 143. Liège, impr. Grandmont-Donders. 1896. (Extr. du Bull. de la Société d'art et d'hist. du diocèse de Liège, t. X; Bibl. de l'éc. des chartes 58, 462—464; RH. 63, 406). — † *V. M. Doreau*, les éphémerides de l'ordre des Chartreux d'après ces documents. I. Janv.-mars. XXIX, 376. Montreuil-sur-Mer, Duquat. — † Nomasticon Cisterciense, seu antiquiores ordinis Cisterciensis constitutiones a *J. Paris*, Fulcoardimontis abbate collectae. Editio nova emendata et usque ad tempora nostra deducta ab *H. Sejalon.* 4°. XLVII, 821. Solesmes, impr. de Saint-Pierre. — † Histoire abrégée de l'ordre de Cîteaux par un moine de Thymadeuc. II, 168. Saint-Brieuc, Prud'homme. — *C. Auvry*, histoire de la Congregation de Savigny; publiée par *A. Laveille.* Tome II, 393. Paris, A. Picard. fr. 12. — *P. Sabatier*, Leben des heil. Franz von Assisi. Deutsch von Margarethe *Lisco.* Neue Ausg. vermehrt durch ein neues Capitel aus dem Leben d. hl. Franziskus und eine krit. Studie: Die Bewilligung des Portiuncula-Ablasses. Mit 1 Bildnis. VI. LXVIII, 411. Berlin, G. Reimer. ℳ 7. (S. 347—411 auch separat erschienen. ℳ 1.) — † *W. J. K. Little*, St. Francis of Assisi. Lectures in the Ladye Chapel of Worcester Cathedral in Lent 1896. 336. London, Isbister. 10 sh. 6 d. — † *St. Ignudi*, il canto di Dante a s. Francesco. 16°. 60. Torino, tip. s. Giuseppe degli Artigianelli (Estr. dall' Ateneo religioso di Torino, anno 1896). — † Le laudi latine e il cantico del sole di S. Francesco d'Assisi. 35. S. Maria

degli Angeli presso Assisi, tip. della Portiuncula. — *J. della Giovanna,* ancora di san Francesco d'Assisi e delle „Laudes creaturarum" (Giornale storico della Letteratura Italiana 29, 284—317). — Seraphicae legislationis textus originales iussu r̄mi patris ministri generalis totius ordinis fratrum minorum in lucem editi. IV, 311. Ad Claras Aquas (Quaracchi), ex typ. Collegii s. Bonaventurae. L. 4. — Analecta franciscana sive chronica aliaque varia documenta ad historiam fratrum minorum spectantia, edita a patribus collegii S. Bonaventurae. Tom. III. XXVII, 748. Ad Claras Aquas (Quaracchi), ex typ. Collegii s. Bonaventurae. L. 12. — *K. Eubel,* zu Nicolaus Minorita (HJG. 18, 375—386). — † Monumenta Ordinis Praedicatorum historica. Vol. II. fasc. 1. Rom, S. Sebastiano 10. — † *Pradier,* les grands fondateurs d'ordres. S. Dominique. 12°. 144. Tours, Mame et fils. — *J. Guiraud,* Saint Dominique et la fondation du monastère de Prouille (RH. 64, 225—257). — † *Balme* et *Lelaidier,* Cartulaire ou Histoire diplomatique de Saint-Dominique. 2. Bd. 494. Paris, aux bureaux de l'Armée dominicaine (RH. 65, 109). — *B. M. Reichert,* acht ungedruckte Dominikanerbriefe aus dem 13. Jhrh. (HJG. 18, 363—374). — *Ders.,* Acten der Provinzialcapitel der Dominicanerordensprovinz Teutonia aus den Jahren 1398, 1400, 1401, 1402 (RQ. 11, 287—331). — *H. Finke,* freiherrl. Klöster (ebda. 447. 448). — † *N. Paulus,* ein Justizmord, an vier Dominikanern begangen. Actenmässige Revision des Berner Jetzerprocesses vom Jahre 1509. 42. (Frankfurter zeitgemässe Broschüren 18. Bd., 3. Heft).

Von Arbeiten zur Geschichte des Mönchthums ist zuerst *Zöckler*'s Askese und Mönchthum zu erwähnen. Das Buch ist die zweite, gänzlich neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage der „kritischen Geschichte der Askese" von 1863. Auch der Theil über das abendländische Mönchthum des Mittelalters, S. 355—557 ist eine völlig neue Arbeit. Die historische Auffassung tritt viel schärfer als früher hervor. *Z.* führt vor 1. die Zeit der stetig aufsteigenden Entwicklung von Benedict von Nursia bis zu Bernhard von Clairvaux und dessen nächsten Nachfolgern; 2. die Zeit der Bettelorden oder: Ueberproduction und beginnender Verfall des abendländischen Mönchthums. Sehr reichlich wird der Inhalt der einzelnen Mönchsregeln gegeben. Neben der klösterlichen Askese wird die nicht klösterliche eingehend berücksichtigt und der Einfluss des mönchischen Ideals auf die Volksfrömmigkeit. Auch die volksthümlichen Erscheinungen, wie Flagellantenthum sind aufgenommen. Die Darstellung beruht auf der ausgebreitetsten Kenntniss und hat auch die neueste Literatur bereits verwerthet. Ohne die Lichtseiten des mittelalterlichen Mönchthums irgendwie zu verkennen, zeigt *Z.* doch z. B., dass die Bewegung der Bettelorden den allgemeinen sittlich-religiösen Verfall nur aufzuhalten und in etwas zu verlangsamen, nicht aber zu beseitigen vermocht hat. (ZwTh. 41, 155—158. ThLz. 246—250. ThR. 1, 113—116). — *Heimbucher*'s 2. Bd. behandelt den Carmeliterorden, die Regularcleriker (Jesuiten, Theatiner etc.) und die Congregationen. — *Seebass* weist nach, dass die von ihm publicirte Nonnenregel des 7. Jhrh.s (JB. XVI, 241) nichts Anderes als der letzte Abschnitt der Regel Columba's selbst ist, und fasst seine Untersuchungen über das sogen. Poenitentiale Columbani dahin zusammen, dass die unter diesem Namen vereinigten Poenitentialien A und B zwei verschiedene und

selbstständige Bussbücher repräsentiren; das zweite rührt in den Cap. 1—23 (resp. bis 25) unzweifelhaft von Columba her, wahrscheinlich auch das erste (das nicht für Laien berechnet ist), ebenso wie der letzte Abschnitt des zweiten (Cap. 26—30). In diesem letzten Theil ist ein nicht unbeträchtlicher Ausfall anzunehmen, der vielleicht in den Cap. 10—14 der Cönobialregel enthalten ist. — Das Werk eines der alten Benedictiner würdigen Sammelfleisses ist *Berlière*'s Monasticon Belge. Es wird nur das jetzige Königreich Belgien umfassen und will die nötigen Ergänzungen zur Gallia christiana geben. Der 1. Bd enthält die Provinzen Namur und Hennegau. Sein 2. Theil bringt die durch Auffindung neuen Materials nöthig gewordenen Nachträge zu dem 1., schon 1890 erschienenen, verzeichnet die Aebte, Prioren der Klöster in der Provinz Hennegau und die geschichtlichen Daten, die sich von ihnen erhalten haben nach den Quellen, die in jedem einzelnen Falle angeführt werden. Aufgenommen sind die Orden der Benedictiner, Cistercienser, Prämonstratenser, der Augustinerchorherrn, der Carthäuser. Jedem Abschnitte ist vorausgeschickt ein Nachweis der gedruckten und ungedruckten Quellen. — Die neue deutsche Ausgabe des *Sabatier*'schen Franz von Assisi ist verkürzt um den Brief an die Strassburger, den die erste Ausgabe in Uebersetzung enthielt; vermehrt durch das Bild des Heiligen von Cimabue, durch einen (französischen) Brief *S.*s an den Leser, worin er die Güte der Uebersetzung hervorhebt, und durch die Uebersetzung der neuen Arbeiten *S.*s über Franz, die wir im vorigen Jahresbericht verzeichnet haben (JB XVI, 242. 244). Das Testimonium Michaelis Bernardi, das zuerst im Bollettino della Società Umbra di Storia Patria erschien, ist verarbeitet und abgedruckt in der kritischen Studie über die Bewilligung des Portiuncula-Ablasses. Die deutsche Uebersetzung auch dieser neuen Stücke ist vortrefflich. Der Kern des Buches ist unverändert (ThR. 1, 109—113). — *J. della Giovanna* kritisirt Mariano's Buch über Franz (JB. XVI, 244. 245) im Allgemeinen und hält gegen ihn und gegen Faloci-Pulignani (Miscellanea francescana, Anno 6, 43—50) daran fest, dass die unter dem Namen Franzens auf uns gekommene Laude in volgare nicht der von Franz verfasste Sonnengesang sein könne. Einen neuen Text des Sonnengesanges theilt er aus dem Codex von Assisi 679 vom Jahre 1416 mit (vergl. zu der Literatur über Franz auch die AB. 16, 349—354. 529. 530). — Die rührigen patres collegii S. Bonaventurae in Quaracchi bei Florenz, denen wir die neueste monumentale Ausgabe der Werke des Bonaventura verdanken, bieten in den „textus originales seraphicae legislationis“ eine Publication, die, wenn auch zunächst nur für die Franciskaner bestimmt, doch auch die Historiker interessiren wird. Auf manche in der Einleitung und den Anmerkungen gegebenen Auffassungen (wie z. B. von dem „göttlichen“ Charakter der Regel) habe ich hier nicht einzugehen. Die Texte werden möglichst nach den Originalen der Bullen und nach den vaticanischen Registern, resp. nach den davon

genommenen Photographieen gegeben. Der Band enthält: die Bulle Honorius' III. vom 29. Nov. 1223 mit der Regel der Franciskaner; die Bulle Innocenz' IV. vom 16. Sept. 1252 mit der Regel der Clarissinnen; die Constitutio Nicolaus' IV. von 1289, enthaltend die regula tertii ordinis; das privilegium seraphicae paupertatis, das Gregor IX. der Clara gegeben; die Bulle Pius' II. mit den Constitutiones S. Coletae von 1458; die decretales Nicolai III. „exiit" von 1279 und Clementis V. exivi von 1312. Alle Stücke werden von einer wortgetreuen französischen Uebersetzung begleitet. Das Original der Bulle Innocenz' IV. ist erst 1893 in Assisi gefunden; das Original der Bulle Honorius' III. erst 1895 zugänglich gemacht worden. Der Werth der gebotenen Texte besteht darin, dass sie das Original resp. das Regestum getreu wiedergeben und die bisherigen Ausgaben in sehr vielen Puncten corrigiren. Von den in der Appendix enthaltenen Stücken sind die wichtigsten das testamentum S. Francisci, S. Clarae und die Constitutio Leonis X. de regula tertii ordinis regularis vom 20. Jan. 1521. — Grösseren historischen Werth hat der 3. Bd. der *Analecta franciscana;* den zwei ersten, 1885 und 1887 erschienenen Bänden reiht er sich in Bezug auf seine äussere Ausstattung und auf die offenbar ausserordentliche Sorgfalt der Herausgeber würdig an, wenn auch der Inhalt der abgedruckten historischen Stücke nicht ganz den Werth der in jenen zwei Bänden gebotenen erreicht. Den grössten Theil nehmen in ihm ein die Chronica XXIV generalium ministrorum, die, wenn auch nicht unbekannt, so doch bisher unpublicirt und darum für die Geschichte der Franciscaner noch ziemlich unbenutzt waren. Die werthvollste HS. derselben besitzt die Municipalbibliothek von Assisi (No. 329), am Ende des 14. Jhrh.s geschrieben. Sie ist der Ausgabe zu Grunde gelegt; aber auch die übrigen 12 HSS. der Chronik, die sich in Italien und Oesterreich befinden, hat der Herausgeber *Quinctianus Müller* verglichen und theilt die wichtigsten Varianten mit. Zugleich hat er in den Anmerkungen die Fehler verbessert und historische Erläuterungen gegeben. Das letzte von der Chronik verzeichnete Datum fällt in das Jahr 1374; also wird sie in dieser Zeit abgeschlossen sein, während der grösste Theil vor dem Jahre 1369 zusammengestellt ist. Der Autor wird in keiner HS. genannt; jedenfalls ist er ein gallischer Franciscaner, ein Anhänger der Communität; vielleicht Arnaldus de Sarano, der Reformator Castiliens. Die Quellen, die er benutzt hat, machen die Herausgeber in der Einleitung namhaft; doch ist hier noch vieles zu thun. Vieles schöpft der Vf. aus mündlicher Tradition; aber gerade wegen der Verzeichnung der Ordenstraditionen ist die Chronik wichtig. Das Geschichtliche tritt zurück; Wunder und Visionen werden mit Vorliebe erzählt; die erbauliche Anekdote nimmt einen breiten Raum ein. Merkwürdigerweise spielen in diesen Anekdoten auch die Zweifel an der Trinitätslehre eine grosse Rolle. Jedenfalls geben sie uns einen guten Einblick in den Geist, der unter den Franciscanern waltete. Ueber die HSS., den Autor, die Zeit der Abfassung und die Quellen

haben die Herausgeber in der praefatio das Notwendigste mitgetheilt. Einige der für die Chronik benutzten HSS. enthalten auch Stücke, die in den Appendices gedruckt sind: die passiones franciscanischer Märtyrer in Marokko; ein Stück über die Frömmigkeit des Jacobus de Porta, ein Verzeichniss der cismontanischen Provinzen mit Angabe der Zahl der Orte und der Brüder; ein instrumentum de stigmatibus b. Francisci von 1282 u. s. w. Wohl das Wichtigste bringt App. III: Bernhard's da Bessa liber de laudibus beati Francisci aus einer HS. der Turiner Universitätsbibliothek, bisher unedirt. Das Chronicon XIV vel XV generalium Ministrorum ordinis fratrum Minorum in App. IV verdient als Quelle für die Chronica XXIV generalium Beachtung. Ein reichhaltiger Index nominum et materiarum ist dem Bande beigegeben. — Einen Beitrag zur Geschichte des Dominicus giebt *Guiraud.* Er knüpft die Gründung des Klosters Prouille an die Eigenthümlichkeit der Albigenser, durch die Frauen Propaganda zu treiben. Dominicus wollte den von der Häresie bekehrten Frauen eine Unterkunft schaffen und damit zugleich ein Centrum für die weibliche Propaganda. So entsteht das Kloster Prouille (definitiv gegründet 27. Dec. 1205). Aus sehr kleinen Anfängen entwickelt es sich zu grossem Reichthum, seit Simon v. Montfort (1. Sept. 1209) darauf aufmerksam wurde. Seine und anderer Schenkungen aus den Confiscationen albigensischer Güter, Schenkungen von Männern, die der Häresie verdächtig ihre Orthodoxie beweisen wollten, und die praktische Thätigkeit des Stifters selbst bringen es dahin, dass es schon beim Tode des Dominicus sehr reich war. Dazu kommen die Schenkungen der Professae und der „donati“. *G.* hat, zum Theil auch mittelst Forschungen in den Archiven, zusammengestellt, was sich über den Besitz des Klosters und seine Entwicklung findet bis zum Jahre 1221, resp. 1340, wo es den Höhepunct seiner Entwicklung erreicht. — *Reichert* veröffentlicht Briefe, die ein gutes Zeugniss geben für Geschmacksverirrung jener Zeit. Eine „meisterhafte Gewandtheit, mit der in Brief 3 und 4 Citate aus allen Theilen der heiligen Schrift verknüpft werden“, kann ich nicht finden, und darum auch nicht zugeben, dass diese Zeugniss dafür ablege, wie sehr den mittelalterlichen Theologen die heilige Schrift in Fleisch und Blut übergegangen war. — Die Acten der Provinzialcapitel lassen den Gang der seit 1388 unternommenen Ordensreform und ihre Ziele klar erkennen; sind auch wichtig wegen ihrer Angaben über die Studien in den Klöstern.

14. Wissenschaftliche Theologie, Scholastik.

Cl. Bäumker, Bericht über die abendländ. Philosophie im Mittelalter. 1891—1896 (Archiv für Gesch. der Philosophie 10, N. F. 3, 247—289). — † *J. a Leonissa,* die „richtige Mitte“ in der mittelalterlichen Controverse über die unbefleckte Empfängniss (JPhspTh. 12, 1. Hft.). — *J. Mausbach,* Historisches u. Apologetisch. z. scholastisch. Reuelehre (der Katholik, 3. F., 15, 48—65. 97—115).

— *H. Siebeck*, noch einmal die Synteresis (Archiv f. Gesch. der Philosophie 10, N. F. 3, 520—529). — *B. Adlhoch*, der Gottesbeweis des heil. Anselm (Philos. Jahrb. 10, 261—274. 394—416). — † *J. Kilgenstein*, die Gotteslehre des Hugo v. St. Victor, nebst einer einleit. Unters. über Hugos Leben und seine hervorragendsten Werke. Gekr. Preisschrift. XII, 229. Würzburg, A. Goebel. ℳ 2,50. — *R. Rocholl*, Honorius Augustudonensis (NKZ. 8, 704 —740). — † *G. Bülow*, des Dominicus Gundissalinus Schrift von der Unsterblichkeit der Seele. Nebst einem Anhange enth. die Abhandlung des Wilhelm von Paris (Auvergne) de immortalitate animae (Beitr. zur Gesch. der Philos. des Mittelalters. 2. Bd.). VII, 145. Münster, Aschendorff. ℳ 5. (ThLz. 23. 175. 176). — *J. Kögel*, Petrus Lombardus in seiner Stellung zur Philos. des Mittelalters. (Leipziger ID.) 37. Greifswald, J. Abel. — † *Brown*, an enquiry into the life and legend of Michael Scot. 298. Edinburgh, D. Douglas. 10 sh. 6 d. — *Th. M. Wehofer*, die Schrift von Gérard de Frachet „Vitas fratrum O. P.", eine noch unbenutzte Quelle zur Philosophiegesch. des dreizehnten Jahrh. (JPhspTh. 11, 17—41). — *F. Lauchert*, la estoria de los quatro dotores de la santa eglesia. Die Geschichte der vier grossen latein. Kirchenlehrer in einer alten span. Uebersetzung nach Vincenz von Beauvais herausgeg. XIV, 444. Halle, M. Niemeyer (Romanische Biblioth. hrsg. von *W. Förster*. XIV.). — † S. Thomas Aquinas. Opera omnia iussu impensaque Leonis XIII. edita. T. IX secunda secundae Summae theologiae a quaestione LVII ad quaestionem CXXII, ad codices manuscriptos vaticanos exacta cum commentariis Thomae de Vio Cajetani, O. P., cura et studio fratrum eiusdem ordinis. fol. XXV, 494. Romae, ex typ. Poliglotta s. c. de propaganda fide (Freiburg i. Br., Herder). ℳ 16 (resp. ℳ 12,80 oder ℳ 11,20). — † S. Thomas Aquinas, Quaestiones disputatae et quaestiones duodecim quodlibetales, cum indice articulorum et materiarum in eis contentarum amplissimo et locupletissimo. 2 vol. 331. 628. Taurini, tip. pont. Petri Marietti. — Lettera dottrinale di S. Tommaso d'Aquino all' abbate cassinese Bernardo Ayglerio sull' accordo tra la prescienza divina e la libertà umana, con i commenti del Prof. *J. Monterisi*. V, 20. Montecassino, tip. di Montecassino (Estr. dell: „Il San Benedetto", 4, No. 3. 4. 6). — *Fr. de Sylvestris*, commentaria in libros quatuor contra gentiles S. Thomae de Aquino, ed. novissima, cura et studio *J. Sestili*. Vol. I. Romae, orphanotroph. a S. Hieronymo Aemiliani. L. 5. — † *G. Castronovo*, l'arte e s. Tommaso d'Aquino. 19. Girgenti, S. Montes. — † *M. Couailhac*, doctrinam de idaeis divi Thomae divique Bonaventurae conciliatricem a Juvenali Annaniensi sec. 17. philosopho propositam . . . disputabat . . . M. C. 123. Paris, Lecoffre. — † *Crahay*, la politique de saint Thomas d'Aquin. Louvain. — † *F. Th. Esser*, die Lehre des heil. Thomas v. Aquino über die Möglichkeit einer anfangslosen Schöpfung. Münster, Aschendorff. — † *R. Eucken*, die Philosophie des Thomas von Aquino und die Cultur der Neuzeit. II, 54. Leipzig, C. E. M. Pfeffer. ℳ 1,20. — † *S. Deploige*, Saint Thomas et la question juive (Revue néo-scolastique, 3, No. 4; 4, No. 2). — † *Froget*, de l'habitation du Saint-Esprit dans les âmes justes, d'après la doctrine de S. Thomas d'Aq. (Revue thomiste 4, No. 6). — † *J. Gardair*, Philosophie de Saint Thomas. La nature humaine. 16°. 420. Paris, Lethielleux. — *J. a Leonissa*, die unbefleckte Empfängniss der Gottesmutter und der heil. Thomas (JPhspTh. 11, 57—69. 167—179). — † *D. Nys*, la notion de temps d'après Saint Thomas d'Aq. (Revue néo-scolastique 4, No. 1 u. 3). — † Thomas v. Aquin, über die Regierung der Fürsten. De regimine principum. Ein Compendium der Politik, übers. v. *Th. Scherrer-Boccard*, hrsg. u. mit Anmerk. versehen von *U. Portmann*. (Aus: „Kathol. Schweizerblätter.") 72. Luzern, Räber & Co. ℳ 1. — † *A. de Wulf*, Études historiques sur l'Ethétique de saint Thomas d'Aq. Louvain, Inst. sup. de philos. 1896. — † *Mandonnet*, Polémique averroiste de Siger de Brabant et de Saint-Thomas d'Aquin (Revue thomiste 4, No. 6). — *J. Jeiler*, S. Bonaventurae principia de concursu Dei generali ad actiones causarum secundarum collecta et s. Thomae doctrina confirmata. XII, 91. Ad Claras Aquas (Quaracchi), typ. coll. s. Bonaventurae. L. 1. — The „opus maius" of Roger Bacon edited,

with introduction and analytical table by *J. H. Bridges.* 2 Bde. CLXXXVII, 404. 568. Oxford, Clarendon Press. — *F. A. Gasquet*, an unpublished fragment of a work by Roger Bacon (EHR. 12, 494—517). — *H. Siebeck*, Occam's Erkenntnisslehre in ihrer historischen Stellung (Archiv f. Gesch. d. Philos. 10, N. F. 3, 317—339). — *J. Uebinger*, die mathematisch. Schriften des Nik. Cusanus (Philos. Jahrb. 10, 144—159). — † Dionysii Cartusiani, Doctoris ecstatici opera omnia. Tom. I. In genesim et exodum (I—XIX). XCIV, 684. T. III. In Josue, Judices, Ruth. XV, 784. Montreuil, Duquat. à fr. 15. — *N. Paulus*, Johann Host von Romberg und Dionysius Ryckel (der Katholik, N. F. 15, 188—190). — *F. Lauchert*, der Dominikaner Wigand Wirt und seine Streitigkeiten (HJG. 18, 759—791). — *G. Bauch*, Wittenberg und die Scholastik (NASG. 18, 285—339).

Eine zusammenfassende Darstellung der wissenschaftlichen Theologie im Mittelalter ist, abgesehen von den darauf bezüglichen Theilen der Harnack'schen Dogmengeschichte, nicht erschienen. Einige Einzeluntersuchungen seien analysirt. *Mausbach* zeigt die verschiedenen Anschauungen von der Busse in der wissenschaftlichen Theologie des Mittelalters, unter Anderm auch die verschiedenen Vorstellungen, die man mit dem terminus attritio verband; eine wesentliche Aenderung in der Auffassung der zum Busssacrament gehörigen Reue seit dem 12. Jahrh. sei nicht nachzuweisen. — *Rocholl*'s Resultate über die Lebensgeschichte des Honorius berühren sich in manchen Puncten mit denen Dieterich's (vergl. oben S. 255). Er nimmt Honorius energisch für Deutschland in Anspruch. Die Menge der in Deutschland und Oesterreich befindlichen HSS. seiner Werke beweisen das. Honorius ist canonicus in Mainz, wird dann Benedictiner und zieht sich wahrscheinlich nach Regensburg zurück. Als Höhe seiner schriftstellerischen Thätigkeit ist ca. 1130 festzuhalten. Seiner kirchenpolitischen Stellung nach gehört er zu der „hochkirchlichen“ Partei, die Priesterthum über Königthum stellt. *R.* giebt die Hauptgedanken seiner Schriften wieder und einen Abriss seiner theologischen Denkweise. Danach ist er zu stellen in den Kreis jener antidialektischen Realisten, dem auch Gerhoh von Reichersperg und Rupert von Deutz angehören. Er ist — und das nachzuweisen ist *R.*s Hauptzweck — ein Vertreter der Ubiquitätslehre vor Luther. — *Wehofer* zeigt, wie im Dominicanerorden im 13. Jhrh. eine dem Studium feindliche Richtung vorhanden war, ganz widersprechend dem Geist und der ganzen Tradition des Predigerordens. — Der Vortrag *Monterisi*'s ist ein Commentar zu dem erst 1875 veröffentlichten Briefe des Thomas v. Aquino von ca. 1274 (Bibliotheca Casinensis. Vol. II. Florilegium 214—216). — *Jeiler*, der gründliche Kenner des Bonaventura stellt in dankenswerther Weise in 4 Capiteln (I. S. Bonaventurae de concursu Dei generali ad actiones causarum secundarum loci principaliores; II. liberum arbitrium sub Deo se ipsum movet verumque dominium habet super proprios actus; III. de modo, quo prima causa operatur in libero arbitrio et cum libero arbitrio; IV. de relatione, quae intercedit inter utriusque causae operationem et effectum) die Ausserungen des Bonaventura über das liberium arbitrium und den concursus Dei generalis

zusammen mit denen des Thomas, um die weitgehende Uebereinstimmung beider zu zeigen und eine Vermittlung zwischen Molinisten und Thomisten anzubahnen (Philosophisches Jahrbuch 10, 440—442). — Die neue Ausgabe von Roger Bacon's opus maius enthält auch den zum ersten Male veröffentlichten 7. Theil des Werkes de Morali Philosophiae, und als Anhang den tractatus de multiplicatione specierum. Die Einleitung giebt Auskunft über Bacon's Leben, seine Stellung in den metaphysischen Controversen des 13. Jhrh.s und legt die Grundzüge seiner Philosophie dar. Auch eine sehr ausführliche Analyse des opus maius wird gegeben. (Ueber *Gasquet* zu vergleichen S. XIX* XX*). — *Lauchert* stellt zusammen, was von dem Leben und den Streitigkeiten Wigand Wirt's bekannt ist. Das Carmen patheticum gegen Sebastian Brant druckt er ab und giebt den Inhalt seines dialogus Apologeticus contra vesalianicam perfidiam. Er weist nach, dass dieser dialogus zwischen 1503 und 1506 gedruckt sein müsse. Den verlangten Widerruf hat Wirt 1513 in Heidelberg geleistet; wann er gestorben ist, ist unbekannt.

15. Universitäten, Schulwesen.

† Chartularium Universitatis Parisiensis sub auspiciis consilii Universitatis Parisiensis, ex diversis bibliothecis tabulariisque collegit, cum authenticis chartis contulit notisque illustravit *H. Denifle*, auxiliante *Aem. Chatelain*. Tom. IV (1394—1452). 4°. XXXVI, 837. Paris, Delalain frères. — † *P. Feret*, la faculté de théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres. Moyen âge. Tom. IV. II, 460. Paris, Picard & fils [RH. 65, 109—110]. — † *N. Rodolico*, l'orazione degli studenti bolognesi al pontifice Benedetto XII. 19. Bologna, tip. Zanichelli. — *G. Erler*, die Matrikel der Universität Leipzig. 2. Bd.: Die Promotionen von 1409—1559 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. 2. Haupttheil. 17. Bd.). 4°. XCIV, 756. Mit 2 Tfln. in Farbendr. Leipzig, Giesecke & Devrient. ℳ 40. — *H. Mayer*, Mittheil. aus den Matrikelbüchern der Universität Freiburg i. Br. (XV. u. XVI. Jh.). (Ztschr. d. Gesellsch. f. Beförd. der Geschichts-, Alterthums- u. Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau u. den angrenzenden Landschaften 13, 3—77). — † Rotulus ou liste de professeurs et de suppôts de l'Université de Louvain, demandant des bénéfices du Saint-Siège en 1496 (Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique. 2. série. t. X. 3e livr.). — *J. Mayerhofer*, ein Kloster-Hornbacher Studentenpass vom Ende des 15. Jhrh.s (ZGO. 51, N. F. 12, 556. 557). — *O. Beyer*, die Stellung der Schule im Mittelalter bis zur Zeit der Kreuzzüge. (GPr.) 4°. 14. Posen, Merzbach. — † *F. Tetzner*, Gesch. d. deutschen Bildung u. Jugenderziehung von der Urzeit bis zur Errichtung von Stadtschulen. XVI, 404. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5,50.

Die Matrikeln der Universitäten sind eine Fundgrube für die Gelehrtengeschichte. In einer monumentalen Ausgabe publicirt *Erler* die Promotionen der Universität Leipzig von 1409—1559; die theologischen Promotionen sind S. 1—34 verzeichnet. In der lehrreichen Einleitung legt *E.* auch den Gang der mittelalterlichen Promotion in der theologischen Facultät dar. — Die Mittheilungen aus der Freiburger Matrikel bringen eine Reihe illustrer Namen.

16. Renaissance und Humanismus.

F. Schnedermann, zur kirchl. Beurtheilung der Renaissance (NKZ. 8, 922—931). — *F. X. Kraus*, Dante, sein Leben und sein Werk, sein Verhältniss zur Kunst und zur Politik. XII, 792. Berlin, G. Grote. ℳ 40. — † *Fr. d'Ovidio*, la proprietà ecclesiastica secondo Dante e un luogo del de monarchia. 10. Napoli, tip. della R. Università (Estr. dagl' atti della R. Accademia di scienze morali e politiche di Napoli). — *K. A. Kopp*, Petrus Paulus Vergerius der Aeltere. Ein Beitr. zur Gesch. des beginnenden Humanismus (HJG. 18, 273—310. 533—571). — *L. Dorez* et *L. Thuasne*, Pic de la Mirandole en France (1485—1488). 12⁰. IV, 218. Paris, E. Leroux. fr. 3,50. (Petite Bibliothèque d'art et d'archéologie). — † *F. Calori Cesis*, Giovanni Pico della Mirandola detto la Fenice degli ingegni. XII, 190. Mirandola, Cagarelli. L. 3. (Estr. dalle Memorie storiche mirandolesi. vol. XI). — † *Gino Malavasi*, Giov. Pico della Mirandola, filosofo, credente, letterato ed artista. 78. ebda. — † *Ders.*, P. d. M. davanti al tribunale della s. Sede. 29. ebda. — † *E. Galli*, la morale nelle lettere di Marsilio Ficino. 116. Pavia, Fusi. — *H. Heidenheimer*, Petrus Ravennas in Mainz und sein Kampf mit den Cölner Dunkelmännern (Westdeutsche Zeitschrift für Gesch. und Kunst 16, 223—256). — *G. Bauch*, Beitr. zur Literaturgesch. des schles. Humanismus. III. (Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 31, 123—164).

Von den Arbeiten zur Geschichte der Renaissance und des Humanismus sei nur Weniges aufgeführt. *Schnedermann* sieht das Wesen der Renaissance in dem Streben, die freie Persönlichkeit zu schaffen, in der Befreiung des natürlichen Menschen. Darum ist sie aristokratisch; weil sie religiöse Interessen nicht hat, ist sie nur ein allgemein menschliches Vorspiel der Reformation. Auch an den Kirchengebäuden sieht man, dass Dominicaner und Franciscaner Vorarbeiter der Reformation waren. Eine Verbindung von Renaissance und Reformation finden wir bei Dürer. — *Kraus* rettet Dante in den hierher gehörigen Abschnitten (S. 700—746) für einen idealen Katholicismus. Seine formale wie materiale Orthodoxie sei nicht zu bezweifeln; mit den Spiritualen und deren Ideen wusste er sich in engstem Zusammenhang; nicht nach Art der Häresie hat er eine Reform gegen die Kirche, sondern durch die Kirche in's Auge gefasst und erhofft, — er ist katholischer, nicht häretischer oder schismatischer Reformator (S. 736). Da *K.*s Ausführungen mehr als einen Widerspruch zeigen, ist eine erneute Untersuchung über das interessante Thema von Nöthen. — *Dorez* und *Thuasne* haben eine Reihe glücklicher Entdeckungen zur Geschichte des seltsamen und interessanten Giov. Pico d. M. gemacht; sie publiciren dieselben und haben zu ihrem Verständniss eine anziehende Einleitung geschrieben. *Th.* hat darin den auf den Aufenthalt Pico's in Frankreich (Cap. 2 und 4) bezüglichen Theil bearbeitet; die beiden anderen Capitel über den Entwicklungsgang Pico's, den Aufenthalt in Florenz und die 900 Thesen *D. D.* hat das Protokoll der Sitzungen der päpstlichen Commission zur Untersuchung der anstössigsten der 900 Thesen Pico's in einer Bibliothek zu Mecheln gefunden, *Th.* die Briefe der apostolischen Nuntien am Hofe Karl's VIII. an den Papst. Diese werfen ein ganz neues Licht auf den zweiten

Aufenthalt Pico's in Frankreich (1487/88), wohin er sich nach der Verdammung seiner conclusiones begab. Er hoffte auch bei der Universität Paris, mit der er bei seinem ersten Aufenthalte in Frankreich in Beziehung getreten war (1485/86) Unterstützung zu finden. Die päpstlichen Nuntien aber arbeiten an der Universität, bei dem Bischof von Paris, bei dem König gegen Pico und beabsichtigen, den in Vincennes gefangen Gesetzten nach Rom transportiren zu lassen. Ueber eine Reihe von Einzelheiten werden auch sonst neue Aufschlüsse von den Herausgebern geboten. Besonders anziehend erscheint mir das erste Capitel, in dem die Factoren aufgewiesen werden, die den Entwicklungsgang Pico's bestimmt und ihn dazu geführt haben, die verschiedenartigsten Elemente zu einer einheitlichen Anschauung zusammenzufassen. Il est le véritable instaurateur des études orientales en Occident, il est le créateur de l'exégèse biblique (S. 105).

17. Mystik.

E. Vacandard, Leben des heiligen Bernard von Clairvaux. Autorisirte Uebersetzung von *H. Sierp*. 2 Bde. XX, 595. III, 644. Mit einem Porträt des Heiligen, einem Plane von Clairvaux und einer Karte der Umgegend des Klosters. Mainz, F. Kirchheim. ℳ 14. — † Life and works of Saint Bernard, the Abbot of Clairvaux. Ed. by D. J. Mabillon. Translated and edited . . . by *J. Eales*. Vol. 3: Letters etc. 464. Vol. 4: Cantica canticorum: 86 Sermons on the Songs of Salomon. 568. London, J. Hodges. à 12 sh. — *E. Vacandard*, la vie de Saint Bernard et ses critiques (RQH. 62, 198—211). — † Saint-Bonaventure, itinéraire de l'âme à Dieu. Nouv. traduction . . . par . . . *Charles de Bordeaux*. 16°. 199. Vanves, Lemière. — *F. Thudichum*, die „deutsche Theologie". Ein relig. Glaubensbekenntniss aus dem 15. Jhrh. (Monatshefte d. Comen.-Gesellsch. 5, 44—62).

Die Beiträge zur Geschichte der „Mystik" sind dieses Jahr selten. *Vacandard*'s Leben Bernhard's von Clairvaux ist bereits JB. XV, 223 gewürdigt worden, worauf ich verweise. Es ist in vielen Parthieen vortrefflich und bringt den Heiligen uns menschlich nahe. Bernhard's Schwächen werden keineswegs verschwiegen. Zu verwundern ist, dass *V.* kaum den Versuch gemacht hat, den gewaltigen Einfluss Bernhard's zu erklären; denn es genügt keineswegs, auf seine wunderbare Persönlichkeit hinzuweisen. Gegen die Wunder Bernhard's ist *V.* merkwürdig leichtgläubig; er sieht Wunder, wo die alten Berichte selbst uns die Handhaben geben, den Charakter des Wunderbaren abstreifen zu können. Das hängt aber auch mit der unrichtigen Auffassung des Liber miraculorum zusammen. Bedauerlicher Weise hat *V.* die Ausführungen v. Druffels in den GGA. 1888, 1—26 nicht berücksichtigt. Die Beurtheilung der Ketzer ist eine sehr harte und ungerechte. Der ultramontane Standpunct *V.*s macht sich hierbei geltend, wie auch sonst in einigen sehr sonderbaren Ausführungen des letzten Capitels. Zu bedauern ist, dass *V.* den Vergleich Bernhard's mit Luther für äusserst beschimpfend hält. Trotz solcher

Ausstellungen ist es dankenswerth, dass *Sierp* eine deutsche Uebersetzung veranstaltet hat, wenn ich dem Uebersetzer auch nicht darin zustimmen kann, wenn er behauptet, ein wirklich wissenschaftliches, aus den Quellen geschöpftes Leben des hl. Bernhard sei bisher nicht vorhanden gewesen. Die Uebersetzung ist fliessend und im Ganzen gut; doch hätte wohl noch etwas mehr gethan werden können. Warum *S.* Bernard schreibt, ist nicht einzusehen; Clunisten (für Cluniacenser) ist in unserer historischen Literatur nicht gebräuchlich. In einem deutschen Buche Hefele's Conciliengeschichte in französischer Uebersetzung zu citiren ist unstatthaft. Einem Deutschen durfte Böhringer's Bernhard von Clairvaux in seiner „Kirche Christi“ II, 1 nicht entgehen u. s. w. Besonders dankenswerth finde ich es, dass auch der Plan von Clairvaux und die Karte der Umgegend des Klosters beibehalten worden ist. Die Ausstattung der beiden Bände ist ausgezeichnet. — *Thudichum* giebt die Grundgedanken der deutschen Theologie wieder, um zu zeigen, dass sie in jeder Hinsicht auf den Anschauungen der Brüdergemeinden (Waldenser, Begharden) ruht; diese aber in vorsichtig verhüllter Form vorträgt; mit den Lehrsätzen der römischen Kirche hat sie Nichts gemein.

18. Häretiker, die sog. Vorreformatoren, Inquisition.

Chr. Huck, dogmenhistor. Beitrag z. Gesch. d. Waldenser. VIII, 88. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 2. — † *Ch. Huyghens*, Tanchelm (Revue de l'instr. publ. en Belgique. 1897. 2e livr. [RH. 65, 434]). — *G. Boffito*, Albigesi a Genova nel secolo XIII. 12. Torino, Clausen. (Atti della r. accademia delle scienze di Torino. vol. XXXII, disp. 1—3). — *Ders.*, gli eretici di Cuneo. (Bollettino storico-bibliografico subalpino. 1896. No. 6, 325—333). — *C. Cipolla*, nuove notizie sugli eretici veronesi, 1273—1310. (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali, storiche e filologiche. 1896. 5. ser. 5, 336—353). — *Gius. Boffito*, Notizia di letteratura provenzale da un codice parigino (Giornale storico della letteratura Ital. 29, 204—208). — *F. Tocco*, gli apostolici e fra Dolcino (Archivio storico italiano. 5. serie. 19, 241—275). *Gius. Boffito*, eretici in Piemonte al tempo del gran scisma (1378—1417) (Studi e documenti di storia e diritto 18, 381—431). — † *P. Fredericq*, à propos du reglèment des béguines de Saint-Omer (1428) (Bulletin de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique. 67e année. 3. série. 34. No. 7). — *O. Clemen*, über Leben und Schriften Johanns von Wesel (DZG. 8, N. F. 2, 143—173). — *J. Haussleiter*, Bemerkungen zu dem Ketzerprocess und den Schriften Johanns von Wesel (ebda. 344—348). — *O. Clemen*, Hinne Rode in Wittenberg, Basel, Zürich und die frühesten Ausgaben Wesselscher Schriften (ZKG. 18, 346—372). — *J. Loserth*, Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jhrh. I. Thl. Bis zum Ausbruch des grossen Schismas (1378). 135. Wien, C. Gerold in Comm. ℳ 3 (SAW. 136. I. Abth.). — Johannis Wyclif tractatus de logica: Now first ed. from the Vienna and Prague MSS. (Vienna 4352, Univers. Prag. V. E. 14) by *M. H. Dziewicki*. Vol. II. XLVI, 236. London, Published for the Wyclif Society by Trübner & Co. 1896 (Gabe für 1897). — † *A. Stein* (H. Nietschmann), Johannes Huss. Een tijd en karakterbeeld uit de 15e eeuw. 233. Rotterdam, Daamen. — *L. Ferretti*, per la causa di fra Girolamo Savonarola, fatti e testimonianze. 29. Milano, tip. pont. di s. Giuseppe (Auszug aus: Il rosario, Memorie Domenicane 13, fasc. 10. 11. 12. 14 mit Zusätzen). — *P. Luotto*,

il vero Savonarola e il Savonarola di L. Pastor. 4°. X, 620. Firenze, Le Monnier. — † *G. Manen*, Essai sur Jérôme Savonarola d'après sa prédication (thèse). 71. Montauban, Granié. — *G. Niccolini*, tre lettere di Girolamo Savonarola e una di Fra Domenico da Pescia sull' unione dei conventi di S. Domenico di Fiesole e di S. Caterina di Pisa con quello di S. Marco di Firenze (Archivio storico italiano. 5. serie. 19, 116—125). — *N. H. Shaw*, i grandi riformatori. VIII, 151. Firenze, libr. Claudiana. L. 1, geb. L. 2. — *J. Müller*, die Gemeinde-Verf. der böhmisch. Brüder in ihren Grundzügen (Monatshefte der Comeniusgesellsch. 5, 140—163). — *P. Fredericq*, inquisitio haereticae pravitatis Neerlandica. Geschiedenis der Inquisitie in de Nederlanden tot aan hare Herinrichting onder Keizer Karel V. (1025—1520). II. De nederlandsche Inquisitie tijdens de veertiende eeuw. XX, 195. Gent, J. Vuylsteke. s'Gravenhage, M. Nijhoff. fr. 5 (Hoogeschool van Gent. Werken van den practischen leergang van vaterlandsche geschiedenis). — *Ders.*, de secten der geeselaars en der dansers in de Nederlanden tijdens de 14de eeuw. 4°. IV, 62. 1 Tafel. Brüssel (Uittreksel uit het LIIIe deel der Verhandelingen van de koninklijke Academie van wetenschappen, letteren en schoone kunsten van België). — *mn.*, die Geissler in den Niederlanden vom Jahre 1349 (AZ. Beilage 152, 5—7). — *Ders.*, die „Tänzer" am Rhein und in den Niederlanden im Jahre 1374 (ebda. 57, 5—7). — † *F. Tarrida del Marmol*, les inquisiteurs d'Espagne. 18°. XII, 345. Paris. ℳ 3,50. — † *E. de Molènes*, Documents inédits. Torquemada et l'inquisition: La Jurisprudence du Saint-Office etc. 18°. 240. Paris, Chamuel. fr. 3,50.

Die Forschungen zur Ketzergeschichte haben zur Publication werthvoller Actenstücke, vornehmlich Verhörsprotocolle und zu interessanten Darstellungen geführt. Allmählich beginnt man auch im Allgemeinen das Recht der „Ketzerei" einzusehen. Zwar bei *Huck* ist das nicht der Fall. Seine Darstellung leidet sehr unter den polemischen Aeusserungen, die ihm seine Abneigung gegen den Protestantismus, von dem er sich ein sonderbares Bild zusammengesetzt zu haben scheint, eingegeben hat. *H.* behandelt 1. die Waldenser und ihre Literatur, 2. wenig benutzte katholische Quellen zur Geschichte der Waldenser; auctores Gretseriani, 3. die Lehren der Waldenser, 4. die waldensischen Doctrinen in ihrem inneren Verhältniss zum Protestantismus. Er hat die Beobachtung gemacht, dass die von dem Jesuiten Gretser zuerst publicirten katholischen Schriften gegen die Waldenser: Die Schriften Peters von Pilichdorf (verfasst 1393), Eberhard's von Béthune (Anfang 13. Jhrh.s), Bernhard's von Fontcaud (abbas Fontiscalidi, ca. 1190) und Ermengaud's für die Lehren der Waldenser kaum dürftig citirt, jedenfalls gar nicht ausgenutzt wurden. Dem will er abhelfen und benutzt nun diese Schriften zur Darstellung der waldensischen Lehren. Von einem ursprünglichen und wesentlichen Gegensatz zwischen Waldensern, Katharern und Albigensern will er Nichts wissen, obgleich er den Dualismus im ursprünglichen Waldenserthum nicht nachweisen kann. Aus der Missachtung der kirchlichen Lehrautorität und aus der einseitigen Berufung auf die hl. Schrift erklärt er ihre Ketzereien. In ihrer Beurtheilung der römischen Kirche haben sie eine Wandlung vom Milderen zum Schrofferen durchgemacht; den Zehnten zu entrichten haben sie sich geweigert; sie sind ausgesprochene Gegner jeder Heiligenverehrung, insbesondere des

Mariencultus u. s. w. Als Vorreformatoren können sie nur wegen ihrer Opposition gegen die römische Kirche angesehen werden; die sola fides-Theorie ist ihnen gänzlich fremd. *H.*s Resultate sind, so weit sie richtig sind, von der protestantischen Wissenschaft schon seit längerer Zeit erarbeitet worden. Loserth DLZ. 19, 72 deutet an, dass Gretser's Quellen doch nicht so völlig unbeachtet blieben, wie Vf. meint, und Keller hebt die hauptsächlichsten Mängel der Schrift heraus. (Monatshefte der Comenius-Gesellschaft VI, 320—324; vgl. hier auch S. 341, 342 die Bemerkungen über die geheimen Erkennungszeichen der Waldenser). *A. Hegler* (ThR 1, 304—307) und *K. Müller* (ThLz. 23, 250—252) weisen die methodischen Fehler nach, die *H.* begangen hat. — Die verschiedenen Beiträge zur Ketzergeschichte Oberitaliens, die *Boffito* veröffentlicht hat, enthalten sehr interessantes und dankenswerthes Material. Er publicirt Stücke, aus denen hervorgeht, dass die Zahl der Albigenser in Genua im 13. Jhrh. keine geringe gewesen sein kann und dass auch in Cuneo Albigenser im 13. Jhrh. existirt haben. In dem Ketzerverhör von Tolosa im Jahre 1274 (Giornale stor. della Lett. Ital.) wird ein Waldenser gefragt, ob er ein Altes oder Neues Testament habe; er antwortet, er habe einen liber scriptus „in Romano et latino mixtim . . . in quo . . . erant scripta . . . Evangelia et Epistolae et Apochalipsis. Auch in dem Artikel Eretici in Piemonte, der drei Untersuchungen vereinigt, publicirt *B.* werthvolles Material, zuerst das Protocoll des Processes, der zur Verbrennung des Magister Jacobus Ristolaxius Faber aus Carmagnola am 10. März 1395 in Chieri führte. Jacobus bekennt sich als Schüler eines Frater angelus, der ursprünglich Fraticelle, die verschiedensten Elemente, namentlich waldensische in seine Doktrin aufgenommen hatte und von sich verkündigte, er sei der von Gott geschickte Elias, der Vorläufer Christi vor seiner Ankunft zum Gericht. *B.* sucht weiter nachzuweisen, dass die Erzählung vom Kreuzzuge gegen die Waldenser 1400, von der Documente nicht existiren, aus der Erinnerung an die Verfolgung von 1488 zu erklären sei. Die dritte Untersuchung La fine del catarismo in Piemonte bringt und bespricht das Urtheil des Inquisitors Johannes Susa de Rivoli über 15 Häretiker aus Bossona, deren Bilder und Gebeine nach ihrem Tode am 3. August 1403 in Chieri verbrannt worden sind, und zwei Urkunden des Bischofs von Turin, in denen den Erben einiger dieser Häretiker ihre Erbschaft sicher gestellt wird. — *Cipolla* veröffentlicht neue Documente zur Inquisition in Verona und dem Veronensischen und zur Kenntniss der grossen Ausbreitung der Patarener. — *Tocco* zeigt den eigenthümlichen Charakter der Apostoliker im Unterschied zu anderen Secten des Mittelalters; sie sind die revolutionärste und am wenigsten asketische Häresie des Mittelalters gewesen, deren Gedanken die Kirche von Grund aus umgestürzt haben würden. — Zu der Geschichte der sog. Vorreformatoren giebt *Clemen* einen erwünschten Beitrag. Er stellt das urkundliche Material zusammen, das uns für den Process Wesel's zu Gebote steht und revidirt

auf Grund der erreichbaren, methodisch ausgenutzten Quellen Ullmann's Angaben über Leben und Schriften Wesel's. Wesel wird 1441/42 Wintersemester in Erfurt immatriculirt, 1442 bacc. artium, Epiphan. 1445 mag. art., vor dem 18. Oct. 1456 Licentiat; am 15. Nov. 1456 Doctor der Theologie, Wintersemester 1456/57 Rector der Universität u. s. w. Auch in die Angaben der Quellen über seinen Aufenthalt in Worms und Mainz wird Klarheit gebracht. Die disputatio adversus indulgentias ist nicht vor 15. Nov. 1456 geschrieben; gegen die Abfassung des opusculum de auctoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum durch Wesel werden gute Gründe geltend gemacht. Zwei scholastisch-philosophische und theologische Arbeiten werden in den HSS. nachgewiesen. S. 152, 153 Anm. druckt *Cl.* den Brief Wesel's an Bischof Reinhard von Sickingen ab, in dem er entrüstet die Verdächtigung wegen Ketzerei zurückweist; S. 165—173 den kürzeren Bericht über Wesel's Process, wozu jetzt *Haussleiter*'s Notizen zu vergleichen sind. — Eine bedeutende Arbeit über Wiclif's Entwicklungsgang legt *Loserth* vor. Er zeigt, dass nicht einmal die einzelnen grösseren Werke Wiclif's selbst in ihrer wahren Bedeutung erkannt und gewürdigt worden sind, und dass sich danach Vieles anders gestaltet. Ueberzeugend wird nachgewiesen, dass von einer kirchenpolitischen Thätigkeit Wiclif's schon im Jahre 1365 oder 66 nicht die Rede sein könne, dass sie vielmehr erst mit seiner Theilnahme am Friedenscongresse zu Brügge 1374 beginne. Seine Theilnahme hieran würde gar nicht erklärlich sein, wenn er schon vorher in kirchenpolitischen Sachen aufgetreten wäre. In mancher Beziehung knüpft Wiclif in seiner Opposition gegen den Reichthum der Kirche an an die Gedanken, die schon unter Eduard I. ausgesprochen worden sind, und darum beginnt *L.* mit einer Darstellung der Kirchenpolitik Eduards I., zeigt weiter, wie unter Eduard II. die englische Kirchenpolitik unlöslich verknüpft ist mit der äusseren Politik. Er schildert die Friedensverhandlungen in Brügge, die kirchenpolitische Haltung des guten Parlaments und legt die Gedanken Wiclif's in seinen ersten kirchenpolitischen Schriften dar. Von der maassvollen Polemik gegen die Gebrechen der Kirche schreitet er allmählich zu immer schärferer vor; erst Anfang 1377 tritt er bedeutender auf, und auch erst von da an beginnt er in seiner Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl zu wanken. Auf eine bisher unbekannte Thatsache aus Wiclif's Leben wird S. 107 aufmerksam gemacht. Der erste Excurs weist darauf hin, dass nach seinem eigenen Ausspruche Wiclif Occam's Schriften wohl gelesen habe, seine Conclusionen aber aus der Bibel stammten. Der zweite Excurs seigt, dass Gregor XI. in seinem Verhalten gegen Wiclif nicht anders gewesen sei, als gegen andere Ketzer seiner Zeit, dass sein Pontificat sich allerdings durch ein schärferes Vorgehen gegen die Ketzer auszeichne. Die Beilagen enthalten zwei Schreiben Urban's V., zwei Schreiben Gregor's XI. und 87 Urkunden und Regesten zur Geschichte der Unterhandlungen zwischen Gregor XI. und Eduard III. in den Jahren 1374—1377. — Der Streit um die Beurtheilung Savonarola's ist

nur bedeutsam zur Kenntniss der geistigen Strömungen im Katholicismus. *Ferretti* stellt die verschiedensten Urtheile katholischer Männer über Savonarola zusammen von seinen Zeitgenossen bis auf Pastor, Luotto und die Civiltà cattolica von 1896. Seine Hauptabsicht scheint mir zu sein, die Ueberzeugung zu erwecken, dass Savonarola kein „Reformator vor der Reformation“ war. — Der inzwischen (Dec. 1897) verstorbene Gymnasialprofessor *Luotto* in Faenza will entgegen dem von Pastor im 3. Bde. seiner Geschichte der Päpste stark verzeichneten Bilde den wahren Savonarola schildern und zeigen, dass er alla famiglia cattolica gehöre und die Kirche ihn zu ihren besten Söhnen zählen müsse. Da die beste Vertheidigung Savonarola's seine Schriften seien, so wünscht *L.* dringend eine vollständige neue Ausgabe. Das schiefe Urtheil Pastor's leitet *L.* daher, dass Pastor Savonarola's Schriften nicht gelesen und studirt hätte. Seine eigene Darstellung gründet sich durchweg auf Savonarola's Schriften, und darin besteht der Werth seiner Publication. Daraus, dass er etwas Unmögliches nachzuweisen versucht hat, erklären sich die in der Darstellung auftretenden Widersprüche. Im Anhange theilt er ein ungedrucktes Breve Alexander's VI. an den Generalvicar der Lombardischen Congregation der Dominicaner Sebastian Maggi mit, in dem der Papst dem Generalvicar befiehlt, Savonarola zu citiren, zu verhören und zu bestrafen (9. Sept. 1495). — *Shaw* hat sieben im besten Sinne des Wortes populäre Vorträge zu einem lesenswerthen Büchlein vereinigt; er schildert Arnold von Brescia, Wiclif, Hus, Savonarola, Zwingli, Calvin, Luther; Arnold von Br. als den Elias des 12. Jhrh.s; Savonarola als den Johannes Baptista des 15. Jhrh.s, als einen „protestante in embrione“; Wiclif als directen Vorläufer der englischen Reformation. — *Müller* macht wieder darauf aufmerksam, dass das Hauptinteresse der böhmischen Brüder in der Gemeindeorganisation liege, und legt die Geschichte der drei Gruppen in der Gemeinde: der Anfangenden, Fortschreitenden und Vollkommenen dar in ihrer ursprünglichen Bedeutung und nachmaligen Umwandlung von dem Synodaldecret von 1464 an. Den Ausgangspunct hat die Gemeindeorganisation genommen von dem Ideal der katholischen Frömmigkeit im Mittelalter, aber den specifisch katholischen Charakter doch immer mehr verloren. — Eine ganz vorzügliche Geschichte der Inquisition in den Niederlanden während des 14. Jhrh.s hat der durch sein Corpus documentorum inquisitionis (JB. XVI, 257) weithin bekannte Genter Professor *Fredericq* gegeben. Die oben besonders aufgeführte Abhandlung über die Geissler und Tänzer ist in der Geschiedenis gedruckt S. 1—3, 61—113. Der S.—A. enthält aber ausserdem die farbige Nachbildung der Darstellung der Geissler in Tournai 1349 aus der HS. des Gilles Le Muisit der kgl. Bibliothek zu Brüssel, bibliographische Angaben dazu und zwei Auszüge aus den bisher ungedruckten Cronica episcoporum Leodiensium über die Tänzer und über die Geissler von 1400 (S. 62, Zl. 3 ist effecta wohl verschrieben für effata [Ev. Marci 7, 34]. Auch das 3. Cap. der Geschiedenis (S. 40—60) über die Ketzerin Bloemardine, „Schwester Hadewijch“

ist in den Verslagen en Mededeelingen der königl. Academie der Wissenschaften, Amsterdam 1895 bereits veröffentlicht worden. Auf Grund des von ihm herausgegebenen Corpus und der sonstigen Quellen schildert *Fr.* die Sectenbewegungen in den Niederlanden des 14. Jhrh.s und die Thätigkeit der Inquisition als Fortsetzung zu dem 1. 1892 erschienenen Bande seiner Geschichte der Inquisition. Obgleich sich Vf. beschränkt auf das Gebiet der jetzigen Niederlande, so verdient seine Darstellung doch die weiteste Beachtung, einmal, weil sie naturgemäss sehr oft übergreifen muss auf Frankreich und das Deutsche Reich; und dann, weil sie sich mit dem besten Erfolge bemüht, auch den Ketzern gerecht zu werden, ohne doch deren Leidensgeschichte zur Anklage der mittelalterlichen Kirche zu benutzen. Die Thatsachen reden so wie so laut genug. Es ist dem Vf. gelungen, über manche Puncte neues und helles Licht zu verbreiten durch Auffindung neuer Documente, wie sie im Corpus publicirt sind, oder noch publicirt werden sollen, und durch glückliche Combinationen, die mit grosser Vorsicht und immer gut begründet vorgetragen werden. So scheint mir ein Zweifel an der Identification der ketzerischen Bloemardine in Brüssel mit der Dichterin „Schwester" Hedwig kaum mehr möglich zu sein. Dadurch ist wieder Gelegenheit gegeben, die Aussagen ihres Bekämpfers auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Die volksthümlichen Bewegungen des 14. Jhrh.s zeigen, wie die mittelalterliche Kirche keineswegs im Stande war, das religiöse Bedürfniss zu befriedigen, wie sie aber auf der anderen Seite unablässig bemüht war, dieser Bewegungen Herr zu werden, was ihr freilich niemals gelungen wäre, wenn die weltlichen Obrigkeiten sich ihr nicht zur Verfügung gestellt hätten. Darum machen wir auch die Erfahrung, dass Ketzer unangefochten bleiben, sobald der weltliche Arm versagt. In dem einleitenden Capitel zeigt *Fr.* im Allgemeinen, wie im 14. Jhrh. die Ketzereien überall, auch in den Niederlanden in Folge der Verwilderung der Kirche aufschossen, und legt dar, was sich bei Jan von Ruusbroec über die Ketzereien seiner Zeit findet. Die folgenden Capitel behandeln die Inquisition und die ersten Verfolgungen gegen die freien Bruderschaften der Beghinen und Begharden, die Ketzerin Bloemardine und ihre Secte, das Auftreten der Geissler 1349, ihre Unterdrückung und ihr zweites Auftreten 1400; die Tänzer 1374; den Process der Templer und einige andere Ketzergerichte; neue Verfolgungen gegen die Beghinen, Begharden, gegen die Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben. Wie den Beghinen das Aufhebungsdecret Clemens' V. von 1311 wohl gefährlich war, wie sie aber trotzdem, zum Theil aus socialen Gründen, auch späteren Stürmen trotzen konnten, ist uns noch nie so eingehend und sorgfältig gezeigt worden. Die Geissler und Tänzer sind volksthümliche Bewegungen, die sich aus Deutschland nach den Niederlanden verbreiten. Kirchlich verdächtig sind sie trotz ihrer tadellosen Rechtgläubigkeit durch ihre Emancipation von der Kirche geworden. Geert Grote's Bekämpfung der Ketzer und seine Bemühung, als Inquisitor angestellt zu werden,

lassen es als eine seltsame Ironie erscheinen, dass die Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben bald nach seinem Tode verdächtig wurden. Die letzten drei Capitel sind zusammenfassenden Darstellungen gewidmet: Der bischöflichen und päpstlichen Inquisition, für sich und in ihrem gegenseitigen Verhältniss, dem Verhältniss der Inquisition zur weltlichen Obrigkeit. Im 14. Jhrh. hat die bischöfliche Inquisition in den Niederlanden durchaus das Uebergewicht. Für das Wiederaufleben und Erstarken der päpstl. Inquisition sind die scharfen Bestimmungen Kaiser Karl's IV. epochemachend. Die weltliche Macht steht unleugbar unter dem Drucke der Kirche, resp. des Papstes. Von einer energischen Opposition der städtischen Magistrate gegen die Inquisition ist fast Nichts zu spüren.

19. Predigt, volksthümliche Literatur, Bibelübersetzung.

H. Hering, die Lehre von der Predigt. I. Hälfte. Geschichte der Predigt (Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie. I, 1). IV, 253. Berlin, Reuther & Reichard. — † *Suchet*, Histoire de l'éloquence religieuse en Franche-Comté depuis les origines du christianisme jusqu'à nos jours. IV, 307. Besançon, Jacquin. — † *J. Telford*, a history of the lay preaching in the christian church. 12°. 248. London, C. H. Kelly. 2 sh. 6 d. — *Fr. Wiegand*, das Homiliarium Karls des Grossen auf seine ursprüngliche Gestalt hin untersucht (StGThK. I, 2). VI, 96. Leipzig, G. Böhme. ℳ 2. — *R. Kögel*, Gesch. der deutsch. Literatur bis zum Ausgange des Mittelalters. 1. Bd. bis zur Mitte des 11. Jhrh.s. 2. Thl. Die endreimende Dichtung und die Prosa der althochdeutschen Zeit. XIX, 652. Strassburg, K. J. Trübner. — Die altsächsische Bibeldichtung (Heliand u. Genesis). 1. Thl.: Text hrsg. von *P. Piper* (Denkmäler der älteren deutschen Literatur. 1. Bd.). CVI, 487. Stuttgart, Cotta. ℳ 10. — *O. v. Zingerle*, Fragmente eines Sonnenburger Psalters mit deutscher Interlinearversion (Ztschr. f. deutsch. Alterthum und deutsche Literatur 41, N. F. 29, 301—303). — *Ph. Strauch*, alemannische Predigtbruchstücke (Ztschr. für deutsche Philologie 30, 186—225). — *Ders.*, zur Predigtliteratur (Ztschr. für deutsches Alterthum und deutsche Literatur 41, N. F. 29, 364—369). — † *A. E. Schönbach*, Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. 1. Stück. Ueber Kelles speculum ecclesiae (SAW.). 142. Wien, C. Gerold. — *F. Bech*, Bemerkungen zu Schönbachs Studien zur Gesch. der altdeutschen Predigt (Ztschr. f deutsche Philologie 30, 226—237). — *F. v. d. Leyen*, des armen Hartmann Rede vom Glouven. Eine deutsche Reimpredigt des 12. Jhrh.s (Germanistische Abhandl., begr. von *K. Weinhold*, hrsg. von *F. Vogt*. 14. Heft). VII, 226. Breslau, M. & H. Marcus. ℳ 8. — Selected Homilies of Aelfric. Ed. by *H. Sweet*. 2nd. ed. V, 80. Oxford, Clarendon Press. 2 sh. — *A. Thomas*, Homélies provençales tirées d'un manuscrit de Tortosa (Annales du Midi 8, 369—418). — † *A. Gasté*, Michel Menot, en quelle langue a-t-il prêché? Son genre d'éloquence. Essai de restitution, en français du commencement du XVIe siècle des sermons „sur l'Enfant prodigue“ et „sur la Madeleine“. 71. Caen, H. Delesques (Extr. des mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen [Bibl. de l'école des chartes 58, 453]). — *F. Jostes*, Meister Johannes Rellach, ein Bibelübersetzer des 15. Jhrh.s (HJG. 18, 133—145). — *R. Schellhorn*, über das Verhältniss der Freiberger und Tepler Bibelhandschrift zu einander und zum ersten vorlutherischen Bibeldrucke. II. (GPr.) 4°. 40. Freiberg, Gerlach. — *F. Falk*, Religionsbüchlein aus dem Ende des 15. Jhrh.s (der

Katholik. 3. F. 16, 474—477). — The treatise of S. Catherine of Genoa on purgatory, newly translated by *J. M. A.* edited with an introductory essay on Hell & the intermediate State by a priest associate of the guild of all souls. New ed. 56. London, J. Hodges. 1 sh.

Wiegand analysirt das Homilarium Karl's d. Gr. in seiner ursprünglichen Gestalt nach drei in Karlsruhe befindlichen, aus der Reichenau stammenden und zwei aus Benedictbeuren stammenden Münchener HSS.; diese gehören dem 10.—11., jene dem 9. Jhrh. an. Er druckt das Widmungsgedicht des Paulus Diaconus an Karl, die epistola generalis Karl's und andere kleinere Schriftstücke ab und verzeichnet dann die Perikopen, wie sie von den HSS. geboten werden, die Anfänge und auch bei einigen das Ende der Homilien. Es wird angegeben, wo diese in der Patrologie von Migne gedruckt sind; 29 hat er nicht finden können. Als Abfassungszeit wird die Zeit zwischen 786 und 797 eruirt; aber auch die Belehrung der Cleriker; daneben soll die Sammlung für die Wirkung auf die Gemeinde berechnet gewesen sein. *W.* will mehr nur einen vorläufigen Bericht über den Stand seiner Arbeiten an der Homiliensammlung geben, die er uns hoffentlich bald in kritischer Ausgabe vorzuführen in der Lage ist. — *Kögel* bietet wohl die vollständigste Zusammenstellung und Besprechung der erhaltenen deutschen Denkmäler in Poesie und Prosa vom Beginn der Karolingerzeit bis zur Mitte des elften Jahrhunderts. Namentlich die Ausführungen über die Uebersetzungsliteratur bis zu Notker's Tode (1022) werden die Theologen zu Danke verpflichten. — Des armen Hartmann Rede vom Glouven, d. h. eine deutsche Erklärung des sog. Nicaeno-Constantinopolitanum mit dem filioque (das „credo in Nicänischer Fassung" S. 89 ist ungenau) ist vollständig nur von Massmann 1837 nach der Strassburger HS. von 1187 (verbrannt 1870) herausgegeben worden. *v. d. Leyen* hat mit den seitdem zu Gebote stehenden Hilfsmitteln eine neue Ausgabe veranstaltet und die eingehendsten Untersuchungen über Sprache, Stil, Quellen u. s. w. angestellt. Der sonst nicht nachweisbare Dichter ist ein Laienbruder und hat kurz vor 1150 seine Rede verfertigt; sie gehört also in die geistige Bewegung hinein, die die Prämonstratenser in Deutschland anfachten. Sie ist für Laien bestimmt; ihre Heimath hat sie in Mittelfranken, sie ist dann nach Bayern gewandert, dort abgeschrieben, resp. interpolirt worden und liegt vor in einer mitteldeutschen Niederschrift. *v. d. L.* bezeichnet sie als Reimpredigt und bringt sie in Zusammenhang mit der gesammten Predigtliteratur der Zeit. Eine lateinische Paraphrase des credo liegt ihr nicht zu Grunde. Der Dichter nimmt die lateinisch wiedergegebenen Sätze des credo als seinen Text und reiht hieran nun seine Erklärungen und Ermahnungen. In die Reimlection verwoben sind auch Erzählungen von Heiligen. Da mittelalterliche Predigten über das Credo ungemein selten sind, so nimmt Hartmann's Rede besondere Bedeutung für sich in Anspruch. Der Herausgeber ist auch dem theologischen Gehalte gerecht geworden. — *Sweet* giebt eine Auswahl von Homilien Aelfric's

Obgleich für Schulzwecke bestimmt, ist sie hier zu erwähnen, weil der Text durch Rückgang auf die HSS. verbessert worden ist. Das Bändchen enthält die lateinische und englische Vorrede Aelfric's; die Homilie über die Schöpfung, Stephanus, Epiphanie, Gregor, Cuthbert, drei Fastenpredigten. — *Jostes* hält in der Fehde mit Walther (JB. XVI, 258) an seinen früheren Ausführungen über den Verfasser der gedruckten vorlutherischen Bibelübersetsung fest. — *Schellhorn* setzt seinen Beweis fort, dass der Abdruck des Codex Teplensis fehlerhaft ist. — Eine Uebersetzung des „wundervollen Werkes" der hl. Katharine von Genua über das Fegfeuer wird bezeichnet als one of the chief desiderata at the present day for the holy cause of re-union; sie dient also nicht historischen Zwecken.

20. Liturgische Bücher, Hymnologie.

H. Ehrensberger, libri liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae manuscripti. XII, 592. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 25, geb. ℳ 30. — *M. Keuffer*, beschreibendes Verzeichniss der Handschr. d. Stadtbibliothek z. Trier. 4. Heft: Liturgische Handschr. VII, 108. Trier, Fr. Lintz in Commission. ℳ 3. — † *Fr. Magani*, l'antica liturgia romana. Vol. I. X, 298. Milano, tip. Giuseppe. L. 3. — Monumenta veteris liturgiae Ambrosianae. I. Pontificale in usum ecclesiae Mediolanensis necnon ordines Ambrosiani ex codicibus saecc. IX—XV collegit edidit et notis illustravit *M. Magistretti*. Praefatus est *A. M. Ceriani*. 4°. XXXVIII, 147. 1 Tfl. Mediolani, U. Hoepli. L. 12,50. — † Liturgical notes on the Sherborne missal, a manuscript in the possession of the duke of Northumberland at Alnwick Castle. by *J. W. Leggs*. 4°. 31. London. 1896. (Transactions of the St. Paul's Ecclesiological Society. vol. IV. [Journal des Savants, Mars, 187. 188]). — *O. Ásbóth*, das zu Zengg im Jahre 1494 gedruckte glagolitische Missale (Archiv f. slavische Philologie 19, 214—229). — *Ul. Chevalier*, Repertorium Hymnologicum. Catalogue des chants, hymnes, proses, séquences, tropes en usage dans l'église latine depuis les origines jusqu'à nos jours. Tome II. L—Z (Nos 9936—22256). (Extrait des Analecta Bollandiana). 786. Louvain, Impr. Polleunis & Ceuterick. — Analecta hymnica medii aevi hrsg. von *Cl. Blume* und *G. M. Dreves*. XXV. Historiae rhythmicae. Liturgische Reimoffizien des Mittelalters. 5. Folge. Hrsg. von *Cl. Blume*. 291. ℳ 9. XXVI. Historiae rhythmicae. 6. Folge. Hrsg. von *G. M. Dreves*. 292. ℳ 9. XXVII. Hymnodia Gotica. Die Mozarabischen Hymnen des altspanischen Ritus. Aus handschriftl. und gedruckten Quellen hrsg. von *Cl. Blume*. 296. Leipzig, O. R. Reisland. — *N. Spiegel*, Untersuchungen über die ältere christliche Hymnenpoesie. 2. Thl. Der Strophenbau in den Hymnen und den jüngeren Sequenzen. (GPr.) S. 67—115. Würzburg, Stürtz. — † *F. Consolo*, Cenni sull' origine e sul progresso della musica liturgica con appendice intorno all' origine dell' organo. 4°. XII, 104. Firenze, Le Monnier. — † *G. Houdard*, l'art dit gregorien d'après la Notation neumatique. Etude préliminaire. 38. Paris, Fischbacher. [Le moyen âge 10, 2e série 1, 267—272]. — † *O. Fleischer*, Neumen-Studien. Abhandlung über mittelalterl. gesangstonschriften. Thl. II. Das altchristliche recitativ u. die entzifferung der neumen. VIII, 140. Leipzig, Fr. Fleischer. ℳ 4. — *G. Jacobsthal*, die chromatische Alteration im liturgischen Gesang der abendländischen Kirche. XVI, 376. Berlin, Springer. ℳ 14. — Hymnologische Beiträge. Quellen und Forschungen zur Geschichte der lateinischen Hymnendichtung. Im Anschlusse an ihre Analecta hymnica hrsg. von *Cl. Blume* und *G. M. Dreves*. 1. Bd.: Godescalcus Lintpurgensis. Gottschalk, Mönch von

Limburg a. d. Hardt und Probst von Aachen, ein Prosator des XI. Jhrh.s. Fünf ungedruckte opuscula, mit histor. Einleitung und einem Anhange von Sequenzen von *G. M. Dreves*, S. J. 219. Leipzig, O. R. Reisland. *M* 7. — *A. Bellesheim*, Propst Gottschalk von Aachen (Ztschr. des Aachener Geschichtsvereins 19, 2. Abth., 223—226). — *Vogelmann*, ein alter ungedruckter Dreifaltigkeitshymnus aus einer Ellwanger Handschrift (ThQ. 79, 353—366). — † *C. F. S. Warren*, Dies irae. On this hymn and its English Versions. Part I. The Hymn. 208. London, Skeffington. 5 sh.

Der reiche Schatz liturgischer HSS., den die vaticanische Bibliothek besitzt, hat in *Ehrensberger* einen vortrefflichen Katalogisator gefunden. Ca. 550 HSS. werden beschrieben und der wesentlichste Inhalt aufgezeigt. Für die Forschung über die abendländische Liturgie bietet sich hier ein grosses Material. Vertheilt sind die HSS. in 33 Rubriken: 44 Psalteria, 3 Antiphonaria, 2 Hymnaria, 10 Homiliaria, 41 Passionaria, 31 Lectionaria, 40 Martyrologia, 81 Breviaria, 5 Breviarii officia, 20 Breviarii propria, 15 Diurnalia, 1 Collectarium, 1 Dominicale et vesperale, 63 horae canonicae; 18 Sacramentaria u. s. w. Ca. 45—50 von diesen HSS. gehören dem ersten Jahrtausend an; die Mehrzahl der übrigen stammen aus dem 14. und 15. Jhrh. Wichtig sind die Bemerkungen, die *L. Delisle* im Journal des Savants vom Mai 1897, S. 284—299 gemacht hat; er bestimmt die Herkunft einiger von *Ehrensberger* beschriebenen HSS. und verzeichnet die aus Frankreich stammenden Bücher nach den Orten, denen sie entstammen. — Das 4. Heft des rühmlichst bekannten *Keuffer*'schen Catalogs der HSS. in der Trierer Stadtbibliothek enthält die Beschreibung der No. 354 bis 522; in der Hauptsache haben wir es mit liturgischen HSS. zu thun; die Bibeltexte und Predigten sind schon im 1. und 3. Hefte verzeichnet worden. 19 HSS. fehlen; die Angaben über sie sind der alten Beschreibung entnommen. Die älteste HS. stammt aus dem 11., die jüngsten aus dem 18., die meisten (96) aus dem 15. Jhrh. Die meisten sind aus Trierer Klöstern in die Stadtbibliothek gekommen; nur bei wenigen hat sich die Herkunft nicht nachweisen lassen. Psalterien, Missalien etc. sind reichlich vertreten. Manche HSS. enthalten historische Notizen, so No. 360, ein Missale aus dem 13. Jhrh., das das Fronleichnamsfest noch nicht kannte; 387—388. Künstlerisch werthvoll ist das Brevier No. 428. Auch von dem künstlerischen Schmuck giebt *K.* eine genaue Beschreibung. Dass *K.*s Catalog eine vorzügliche Leistung ist, ist allgemein anerkannt. — Zu grossem Danke werden die Historiker verpflichtet werden durch die Publicationen der Monumente der Mailändischen Liturgie. *Magistretti*, schon bekannt durch seine Edition des Beroldus, beabsichtigt eine kritische Ausgabe der ambrosianischen Liturgie, damit endlich ein gesichertes Urtheil über ihre Beziehung zu der römischen und orientalischen ermöglicht werde. Seine Ueberzeugung, dass die ambrosianische Liturgie ein Ableger der römischen Kirche sei, hat er schon in der Vorrede und wie er, so auch *Ceriani* in seinen begleitenden Worten ausgesprochen. Auf manche mehr als sonderbare Aeusserungen dieser einleitenden Worte ist hier nicht einzugehen,

zumal sie auch nur als Hypothesen gegeben werden und ein Urtheil erst dann angebracht ist, wenn der kritische Text vorliegt. Die Veröffentlichung des vorliegenden Textes (nach HS. der Capitelsbibliothek in Mailand, IX. s.) ist jedenfalls sehr dankenswerth, da das liturgische Studium sehr unter dem Mangel an kritischen Ausgaben gelitten hat. *M.* bestimmt, ohne doch einen eigentlichen Beweis dafür zu geben, den Inhalt der HS. als ein pontificale in usum ecclesiae Mediolanensis und vermuthet, dass sie auf ein authentisches römisches Sacramentar zurückgehe (XIX. 62. Anm.), obgleich der in demselben Codex befindliche, allerdings von anderer Hand und auch später geschriebene Canon Missae auf Gallien hinweist. Die Ausgabe ist allem Anscheine nach sehr sorgfältig gearbeitet. Im Anhange nehmen die ordines pro benedictione et coronatione regis et reginae Italiae das meiste Interesse in Anspruch (XI. und XV. s.; auch im Pontificale S. 62 f. eine benedictio ad ordinandum regem). Hoffentlich regen solche vortreffliche Ausgaben liturgischer Bücher auch protestantische Theologen zur Arbeit in dem reichen Gebiete der Liturgik an. — *Chevalier*'s Repert. hymnol. ist das Werk eines bewunderungswürdigen Sammelfleisses. Dass bei der Fülle des zu bewältigenden Stoffes Fehler mit untergelaufen sind, ist natürlich. Auf einige hat *Blume* in seiner Hymnodia Gotica aufmerksam gemacht. Diese Publication enthält 210 mozarabische Hymnen, darunter 25 inediti, in einem gesicherten, nach den HSS. gegebenen Texte, und eine lehrreiche kritische Einleitung. — Die Untersuchungen über den Limburger Mönch Gottschalk führen *Dreves* zu dem Resultate, dass er zu identificiren sei mit dem Propst am Aachener Lieb-Frauen-Münster. Ausser 8 durch historisches Zeugniss beglaubigten Prosen weist er ihm noch 14 andere zu, die sammt den 5 von Gottschalk herrührenden opuscula im Anhange mitgetheilt werden.

21. Busswesen, kirchliche Feste, kirchliches Volksleben.

† *A. Boutinaud*, Évolution de la notion du sacrement depuis les pères apostoliques jusqu'au concile de Trente. 85. Montauban, Granié. — *A. Boudinhon*, sur l'histoire de la pénitence à propos d'un ouvrage récent (RHLR. 2, 306—344. 496—524). — *F. Pijper*, Geschiedenis der boete en biecht in de christelijke Kerk. Dl II., Ie stuk. VIII, 245. 1 Tafel. 'sGravenhage, M. Nijhoff. 1896. fl. 3,50. — † *P. Laurain*, de l'intervention des laïques, des diacres et des abbesses dans l'administration de la pénitence (ét. hist. et théol.). 119. Paris, Lethielleux. — *Th. Brieger*, das Wesen des Ablasses am Ausgange des Mittelalters, untersucht mit Rücksicht auf Luther's Thesen (Leipziger UPr. zur Feier des Reformationsfestes). 4°. III, 88. Leipzig, A. Edelmann. — *J. Mausbach*, katholische Katechismen von 1400—1700 über die zum Busssacramente erforderliche Reue (Kath. 77. 3. Folge, 16, 37—49. 109—122). — *E. Vacandard*, les origines de la fête de la Conception dans le diocèse de Rouen et en Angleterre (RQH. 61, n. s. 17, 166—184). — *E. Roussel*, la bénédiction du Lendit au XIVe siècle (Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'île-de-France 24, 68—83; Note additionelle par *L. Delisle*). — *A. Mailhet*, les fêtes religieuses au moyen âge (RChr. 3. s., 5, 425—439). — *W. Schmitz*, das christl. Element in den Unterhaltungen und

bei den Festen des Mittelalters. Unter besond. Berücksichtigung des skandinavischen Nordens (Kath. 3. F. 16, 336—345. 440—448). — *Th. Esser*, Beitr. zur Geschichte des Rosenkranzes. Die ersten Spuren von Betrachtungen beim Rosenkranz (ebda., 346—360. 409—422. 515—528). — *J. E. Wackernell*, altdeutsche Passionsspiele aus Tirol. Mit Abh. über ihre Entwicklung, Composition, Quellen-Aufführungen und literarhistor. Stellung. VIII. CCCXIV. 1 Skizze. 551. Graz, Styria. ℳ 13,50 (Quellen u. Forschungen zur Gesch., Literatur u. Sprache Oesterreichs u. seiner Kronländer, durch die Leo-Gesellschaft hrsg. von *J. Hirn* und *J. E. Wackernell I*). — † *Fr. Funck-Brentano*, les curies de l'Afrique romaine et les confréries du moyen âge (Revue de la Société des études historiques 1897, No. 1 [RH. 64, 398]). — *de Waal*, der Campo Santo der Deutschen zu Rom. Gesch. der nationalen Stiftung, zum 1100jähr. Jubiläum ihrer Gründung durch Karl d. Gr. hrsg. 12⁰. XI, 324. 4 Abb. Freiburg i. Br., Herder. 1896. ℳ 4, geb. ℳ 5,20. — † La Schola Francorum e l'ospizio teutonico del Campo santo nel secolo XV. fol. 59. 3 Tfln. u. 2 Textbilder. Rom.

Lea's monumentales Werk über die Bussdisciplin, auf das im vorigen Jahre bereits aufmerksam gemacht worden ist (JB. XVI, 262) und hier nachdrücklich noch einmal aufmerksam gemacht wird, glaubt *Boudinhon* am Besten dadurch kritisiren zu können, dass er einen Ueberblick über die Geschichte des Busssacraments giebt. Er unterscheidet drei Perioden: die der pénitence publique oder solennelle; die der durch die Bussbücher vertretenen pén. „tarifée" bis zum Ende des 12. Jhrh.s; und die dritte, in der die Satisfactio nicht dieselbe Bedeutung besitzt wie früher. Er will rein historisch zu Wege gehn und bis zu einem gewissen Grade hat er das erreicht, indem er z. B. energisch die Meinung zurückweist, dass die Ohrenbeichte bis auf die Anfänge der Kirche zurückgeht. Aber der apologetische Zweck, die katholische Lehre zu rechtfertigen, tritt überall hervor. — Dagegen ist *Pijper*'s Werk eine rein historische Arbeit und in mehr als einer Hinsicht vortrefflich. Er schildert in dem 1. Cap. die Entwicklung der Busse und Beichte vom 7. Jhrh. bis zum 4. Lateranconcil 1215; im 2. giebt er eine sehr genaue und sorgfältige Untersuchung über die Bussbücher. Energisch werden Schmitz' Resultate, die die Geschichte auf den Kopf gestellt haben, abgelehnt und als unhaltbar nachgewiesen. Das Poenitentiale Vallicellanum I (Schmitz) ist nicht ein römisches, sondern ein ostfränkisches (norddeutsches) Bussbuch. Er classificirt: altbritische und irische, angelsächsische, fränkische (burgundische), alemannische (süddeutsche), ostfränkische oder norddeutsche und spanische Bussbücher; der Zeit nach theilt er sie in Bussbücher vor und nach der Reaction, Bussbücher nach dem 9. Jh., mit Fragen, Bussbücher des 11. und der folgenden Jhrh. Der Veranschaulichung seiner Resultate dient die graphische Darstellung auf der beigegebenen Tafel. Dass *P.* im 1. Cap. mit dem 7. Jhrh. beginnt, soll nicht etwa bedeuten, dass hier ein scharfer Einschnitt in der Entwicklung zu machen sei; und ebenso wenig soll die Gliederung des Stoffes nach den Jhrh. ein ähnliches Vorurtheil erwecken. Ein genaues Bild der Entwicklung lässt sich nur von der abendländischen Kirche geben; doch wird beigebracht, was sich Sicheres

über die oströmische Kirche sagen lässt. Das lateran. Concil bekräftigte, was bereits in vielen Gegenden als Regel galt, daher die Bedeutung des 21. Kanons, dem die spätere Entwicklung des römischen Katholicismus eigentlich nichts Neues hinzugefügt hat. Aus dem reichen Inhalte der Darstellung, die sich besonders auf die Synodalbeschlüsse gründet, seien nur einige Einzelheiten hervorgehoben: S. 30 ff. fällt ein neues Licht auf den fränkischen Bischof Adalbert, gegen den Bonifatius auftrat. S. 42 f.: Dass in England die öffentliche Busse nicht bestand, ist mit Unrecht aus dem Poenitentiale Theodori geschlossen worden. S. 120 ff. C. Müller's Resultate in der Abhandlung: Der Umschwung in der Lehre von der Busse während des 12. Jhrh.s (Theologische Abhandlungen für Weizsäcker, 1892, S. 287 ff.) werden abgelehnt. — In einer ausgezeichneten, bedeutsamen Untersuchung legt *Brieger*, nach einem Ueberblick über die Anfänge und die Entwickelung des Ablasswesens dar, wie der Plenarablass am Ausgange des Mittelalters die Ineinanderarbeitung zweier heterogenen Dinge, des alten, nur auf Erlass der zeitlichen Strafen hinauslaufenden Ablasses und des sündentilgenden Busssacramentes sei. Im Grunde handelt es sich bei dieser kirchlichen Einrichtung doch um Sündenvergebung für Geld. — *Mausbach* will zeigen, dass trotz aller theologischen Meinungsverschiedenheiten die Praxis der Kirche bezüglich der Reue eine einheitliche und constante gewesen sei. — *Mailhet* zeigt die Excesse der Cleriker bei kirchlichen Festen im Allgemeinen und speciell in Die in den Jahren 1414 und 1415. — Einen Beitrag zur Kenntniss des religiösen Volkslebens im ausgehenden Mittelalter bieten die Passionsspiele. Nirgends lässt sich deren Entwicklung so gut erkennen, als in Tirol, nirgends sind auch soviel Aufführungen bezeugt und soviele Texte überliefert, so dass sich ihr gegenseitiges Verhältniss von Stufe zu Stufe verfolgen lässt. *Wackernell* legt in 23 Untersuchungen die Resultate seiner Forschungen in Archiven und Bibliotheken vor und stellt einen kritischen Text des Tiroler Passions her. Aus den Untersuchungen sind für kirchengeschichtliche Zwecke hervorzuheben die Angaben über die Passionsaufführungen in Bozen; in Sterzing von 1455—1580; in Hall und Schwaz von 1430—1551. Diese Angaben sind zumeist aus alten Rechnungsbüchern geschöpft. Der Blüthezeit der deutschen Passionsspiele (ca. 1400—1515) gehört auch das Tiroler Passionsspiel an. Die grossartigen Aufführungen dieser Zeit hängen zusammen mit dem Aufblühen der Städte. Der Vf. ist jedenfalls unter den Geistlichen zu suchen; seine Hauptquelle ist die Bibel; aber er hat auch seine Vorgänger benutzt. Diese Spiele traten nun durchaus nicht nur in Zusammenhang mit der Kirche auf, sondern finden sich wie in Hall losgelöst von ihr und mitten in das städtische Leben versetzt. Entstanden ist der Tiroler Passion in Sterzing um die Wende des 14. und 15. Jhrh.s. Der Text wird in der Weise wiedergegeben, dass die überlieferten Recensionen zum Abdruck gebracht werden: Die späteren Veränderungen und Interpolationen sind in den Untersuchungen nachgewiesen, und so kann

man den ursprünglichen Text herausschälen. Von Interesse ist auch der Nachweis (S. CCXLIV, CCXLV), dass in Bozen schon 1514 weibliche Rollen mit Frauen besetzt worden sind. — Der deutsche Campo Santo in Rom, d. h. der Friedhof für die deutschen Katholiken ist in den letzten Jahren bekannter geworden durch die litterarischen Arbeiten von jungen Geistlichen aus Deutschland und Oesterreich, denen die Einkünfte der alten Stiftung einen mehrjährigen Aufenthalt in Rom ermöglicht haben. Da man die Stiftung auf Karl den Grossen zurückführt und ihre Anfänge in der Schola Francorum am Vatican sieht, so war Anlass vorhanden, die 1100jährige Geschichte der Stiftung zu erzählen. Der derzeitige Rector des Campo Santo, *de Waal*, hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Sie war dankbar, zumal es angezeigt erschien, zugleich der Deutschen überhaupt zu gedenken, die sich länger oder kürzer in Rom aufgehalten haben, ein Bild zu entwerfen von der Frequenz der Deutschen in Rom und von den mannigfachen Interessen, die sie dahin getrieben haben. Natürlich wird das Bild seit der Reformation sehr unvollständig. *de W.* führt vor die Vorgeschichte, die Bruderschaft vom Campo Santo (1448—1579); die Bruderschaft von 1579—1848; von der Reorganisation bis zum Jubeljahre 1896. Die Mittheilungen aus dem Archiv, aus seinen Mitgliederverzeichnissen (erhalten vom Jahre 1501 an), über die Grabsteine (der älteste stammt vom Jahre 1474), über das Leben und die Zwecke der Bruderschaft (gegründet 1448 oder 1449) enthalten des Interessanten und Dankenswerthen viel, und es soll auch anerkannt werden, dass der Vf. in römischen Archiven nach urkundlichen Nachrichten Umschau gehalten hat. Aber das Leben der Bruderschaft im Zusammenhange mit dem allgemeinen religiösen Leben in wenigen Strichen zu zeichnen, ist dem Vf. nicht geglückt, und was über die Vorgeschichte erzählt wird, ruht zum Theil auf sehr schwachen Fundamenten. Auf Geschmacklosigkeiten, zu denen der katholische Standpunkt den Vf. verleitet hat, gehe ich hier nicht ein (S. 256).

22. Culturgeschichtliches, Legenden, Heilige.

G. Jacob, ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. Jhrh. über Fulda, Schleswig, Soest, Paderborn und andere Städte des Abendlandes. Artikel aus Qazwînîs Athâr al-bilâd. 3. A. 77. Berlin, Mayer & Müller. 1896. ℳ 2. — *A. E. Schönbach*, das Christenthum in der altdeutschen Heldendichtung. XII, 267. Graz, Leuschner & Lubensky. ℳ 6. — *P. Schwieger*, der Zauberer Virgil. IV, 76. Berlin, E. S. Mittler. ℳ 1,50. — *C. Cohn*, zur literar. Gesch. des Einhorns. 2. Thl. (Pr.) 4°. 29. Berlin, R. Gärtner. ℳ 1. — † *F. Kampers*, mittelalterl. Sagen vom Paradiese u. vom Holze des Kreuzes Christi in ihren vornehmsten Quellen und in ihren hervorstechendsten Typen. 119. Köln, J. P. Bachem in Comm. ℳ 1,80. (Schriften der Görres-Gesellsch. 1897, I.). — *W. Wattenbach*, über die Quirinalien des Metellus von Tegernsee (SAB. 782—815). — *K. Eubel*, vom Zaubereiunwesen anfangs des 14. Jhrh.s (HJG. 18, 608—631). — *G. de Manteyer*, les légendes saintes de Province et le martyrologe d'Arles-Toulon (vers 1120) (MAH. 17, 467—489). — *M. Manitius*, Handschriftliches (NADG. 22, 763—768). —

† *J. B. Gould*, lives of the Saints. New edition. London, J. C. Nimmo. — Saints of the order of S. Benedict. January, February, March. From the Latin of *Aeg. Ranbeck*, translated J. P. Molohan, edited by *J. A. Morrall.* Catholic standard Library. XI, 445. 1896. London, J. Hodges. 3 sh. 6 d. — *B. Sepp*, ein unediertes Carmen de translatione s. Bartholomaei (NADG. 22, 571—575). — † *Du Bois de la Villerabel*, Vie de saint Brieuc, premier évêque et fondateur de la ville et du diocèse de Saint-Brieuc. VII, 243. Saint-Brieuc, Prud'homme. — Scriptores latini medii aeui suecani edd. *J. Paulson* et *Lars Wåhlin.* I. Petri de Dacia uita Christinae Stumbelensis. Ed. *J. Paulson.* Fasc. II secundum de uita Christinae librum continens. VIII. V, 257. 1896. Göteborg, Wettergren & Kerber. Kr. 5,50. — † *Cousseau*, Vie de saint Cybard, reclus à Angoulême au VI[e] siècle. 16⁰. 60. Angoulême, Roux et Despujols. — *C. Weyman*, Analecta IV. Zu den neuedirten Texten über Clemens von Metz (HJG. 18, 357—363. 600). — De versione latina actorum S. Demetrii saeculo XII confecta (AB. 16, 66—68). — *V. Davin*, les actes de saint Denys de Paris. 91. A. Savaète. — *M. Berguin* et *Euthyme-Chapuis*, saint Elzéar de Sabran, du tiers-ordre (1285—1325). 31. Paris, libr. de l'oeuvre de Saint-Paul. — † *L. Mirguet*, Saint-Euchaire. 95. Nancy, Vagner. — † Liber miraculorum sanctae Fidis, publ. d'après le manuscrit de la Bibl. de Schlestadt, avec une introduction et des notes par *A. Bouillet.* Paris, A. Picard. fr. 7,50. (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire, fasc. 21). — *L. Schmidt*, eine bisher unbekannte Handschrift der Vita Hedwigis (Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens 31, 333—336). — *J. P. Chrzaczcz*, drei schlesische Landesheilige: der heil. Hyacinth, der selige Ceslaus und die selige Bronislawa. IV, 96. Breslau, G. P. Aderholz. ℳ 1,20. — † *J. T. de Belloc*, la bienheureuse Jeanne de Portugal et son temps. 286. Paris, Retaux. fr. 5. — † *v. Zieglauer*, St. Johannes Novi v. Suczawa (Aus „Bukowiner Nachrichten-Kalender"). 13. Czernowitz, H. Pardini. ℳ —,40. — † *J. M. Martelly*, Histoire et Culte de sainte-Lucie, vierge et martyre de Syracuse (284 à 304). XII, 240. Paris, Berche et Tralin. — † Der heil. Ludwig von Anjou, Bischof von Toulouse u. Pamiers, erwählter Erzbischof von Lyon (1274—1297). Ein Heiligenleben aus dem Franziskanerorden. Nach dem Französ. bearb. von einem Priester des Franziskanerordens in Bayern. 16⁰. XI, 152. Heiligenstadt, F. W. Cordier. — † Un poète armoricain des VIII[e] ou IX[e] siècles. Texte de la vie de saint Malo, en vers latins rimés publié par *F. Plaine.* Vannes, Lafolye (Extr. de la Revue du Bas-Poitou). — † *G. Bevegnati*, antica leggenda della vita e de' miracoli di s. Margherita di Cortona. XX, 584. Siena, tip. arciv. s. Bernardino. L. 5. — † *G. Lorini*, Vita di s. Margherita da Cortona pubbl. nel VI. Centenario della di lei morte. 16⁰. 351. ebda. L. 2. — † *Ch. F. Bellet*, l'ancienne vie de Saint Martial et la prose rythmée. 40. Paris, Picard (Extr. de L'université catholique, März 1897). Dazu: Le cursus dans les documents hagiographiques (AB. 16, 501—506). — *O. Ringholz*, Oberbollingen oder Benken? Eine ortsgeschichtl. Frage aus d. Leben des heiligen Meinrad (Anz. f. schweizerische Geschichte 7, 473—480). — † Das ist die Wallfahrt zu den Einsideln und die legêd Sant Meinrat. Fks. Reprod. 4⁰. 19. Mit Abb. Leipzig, M. Spirgatis. ℳ 5. — † *J. Rotier*, Notes historiques sur le culte de Saint Solenne, évêque de Chartres. 8: Châteaudun, Société typographique. — † *E. de Fougères*, Vie de saint Vital, premier abbé de Savigny. 77. Mortain, impr. Leroy. 1896.

In den Stücken aus der arabischen Cosmographie des al-Qazwînî, die *Jacob* in Uebersetzung mittheilt, finden sich auch einige interessante Angaben, die Kirchengeschichtliches enthalten. Bei der Beschreibung von Fulda wird der Reichthum der Kirche und ihrer Geräthschaften hervorgehoben; von Schleswig wird erzählt, dass dort nur eine kleine Anzahl Christen seien; von Kermaria wird eine Anekdote

über den hl. Martin erzählt; von einem wunderbaren Olivenbaum in einer Kirche wird unter Lorca berichtet. — *Schönbach* ist einer der Germanisten, welche auch theologische Interessen haben. Er behandelt die Nibelungen, die Klage, Kudrun, Alphart. Er stellt die religiösen Formeln und Stellen, die sich in diesen Gedichten finden, Alles, was sich auf Christenthum und Kirche bezieht, zusammen, erörtert es und setzt es in Beziehung zu der Frage nach der Entstehung und literarhistorischen Auffassung der Gedichte. Den Einfluss des Christenthums auf die Heldensage selber untersucht er nicht. Durch die Nibelungen zieht sich die ritterlich-christliche Auffassung und Gestaltung der Lebensformen hindurch. Die christlichen Einflüsse in der Klage sind nur verständlich, wenn man in ihrem Dichter einen Geistlichen sieht. Kudrun zeigt deutlich Beziehungen zu den letzten Kreuzzügen und ist nicht früher als zwischen 1230 und 1240 in Steiermark verfasst. *S.* will in seinen gelehrten und ausgezeichnet umsichtigen Untersuchungen einen Beitrag zur Geschichte des germanischen Christenthums geben; so werthvoll dieser Beitrag ist, für noch werthvoller glaube ich die durch das Buch verstreuten Bemerkungen über die Methode der Forschung halten zu sollen. — *Schwieger* giebt einen ganz lesenswerthen Ueberblick über die Geschichte der Verehrung Vergil's im Mittelalter und der volksthümlichen Anschauungen, die ihn als Zauberer betrachteten (DLZ. 18, 1257, 1258). — *Cohn* sammelt aus den kirchlichen Schriftstellern und dem Physiologus die Stellen, in denen das Einhorn symbolisch verwendet wird, und giebt die verschiedenen symbolischen Deutungen wieder. Er thut dar, dass das Einhorn auch unabhängig vom Physiologus als Symbol des Heilands verwendet worden ist. Vielleicht liegt darin der Grund für die Entstehung der Geschichte des Physiologus von seinem Fange durch eine Jungfrau. Auch die bildlichen Darstellungen des Einhorns mit oder ohne symbolische Bedeutung hat *C.* zusammengestellt. — *Wattenbach* theilt Stücke mit, die für die Kenntniss der Sitten, Gebräuche, des Aberglaubens des 12. Jhrh.s von Bedeutuug sind. — *Eubel* veröffentlicht zwei Verhörsprotocolle (1320) über Versuche Matteos und Galeazzos Visconti, durch eine verzauberte Statue den Tod des Papstes Johann XXII. herbeizuführen, und ein Dankschreiben Johann's XXII. für einen ihm von der Gräfin Margarethe von Foix übersandten Talisman. — Der „Benedictiner-Kalender" bringt zu jedem Tage des Jahres eine kurze Vita eines benedictinischen oder andern Heiligen und dient erbaulichen Zwecken. Der Text, der nach des Aeg. Ranbeck Calendarium Annale Benedictinum von 1677 gearbeitet ist, soll mehr nur die Reproduction der alten Stiche erläutern. — Obgleich Christine von Stommeln nicht kanonisirt ist, ist ihre Vita doch hier einzureihen. *Paulson* edirt sie nach dem Jülicher Codex. Verfasst ist sie von dem Dominicaner Petrus de Dacia, der bei seinem Aufenthalt in Köln die Jungfrau öfter besucht hat, und mit ihr von Paris und von seiner Heimath aus als Lector von Skenige in Correspondenz geblieben ist. Die erste

Ausgabe der Vita haben die Bollandisten veranstaltet; sie bieten mehr als *P.*, haben aber die Anordnung der Capitel verändert und auch einen schlechteren Text gegeben. *P.*s Ausgabe ist offenbar musterhaft sorgfältig; doch hat er für Nachweisung der Citate sogut wie Nichts gethan. Ein 1. Heft soll den ersten Theil der Jülicher HS., der von Petrus geschrieben und noch nicht publicirt ist, enthalten; ein 3. Heft die Indices. Die Vita ist nicht nur deswegen bemerkenswerth, weil sie sich wie ein Roman liest, sondern auch, weil sie in die verdorbene, von exaltirt dämonischen und mystischen Anschauungen erfüllte Phantasie der Menschen des 13. Jhrh.s Einsicht gewinnen lässt. Zur Würdigung des Schriftstückes möchte ich vorschlagen, sie unter den Begriff Unterhaltungs- oder Romanliteratur zu fassen (DLZ., 19, 1898, 179–182). — Die meisten der oben aufgeführten Heiligenleben sind dem Ref. nicht zu Gesicht gekommen; und was ihm vorgelegen hat, wie die Lebensbilder, die *Chrzaszcz* geliefert hat, will nicht einem wissenschaftlichen, sondern einem erbaulichen Zwecke dienen. Beachtung verdienen die Bemerkungen, die die Bollandisten zu *Bellet*'s Vie de Saint Martial machen. Sie weisen seine Entdeckung zurück, als könnte das Vorhandensein des „cursus" zur Bestimmung der Abfassungszeit der Heiligenleben benutzt werden. *B.* meint nämlich, dass der cursus in den Documenten vom 4. bis zum Anfang des 7. Jhrh.s vorhanden, von da aber bis an's Ende des 11. Jhrh.s verschwunden wäre. Die Bollandisten weisen an concreten Beispielen nach, dass dies unrichtig ist.

23. Kirchenrechtliches, die Curie.

† *Hinschius*, das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland. VI, 1. Abth. Berlin, J. Guttentag. *M* 14. — *F. Ehrmann*, der kanonische Process nach der Collectio Dacheriana (AkKR. 77, 3. F. 1, 260—266). — *P. Fournier*, les collections canoniques attribuées à Yves de Chartres (Bibliothèque de l'école des chartes 58, 26—77. 293—326. 410—444. 624—676). — † *Ders.*, Notice sur la manuscrit H. 137 de l'école de médicine de Montpellier. Grenoble. — † *J. Tardif*, une collection canonique poitevine (Nouvelle revue historique de droit français et étranger 21, 149—216). — *E. Friedberg*, die Canones-Sammlungen zwischen Gratian und Bernhard von Pavia. VIII, 208. Leipzig, B. Tauchnitz. *M* 12. [ThLz. 339—341; DLZ. 658—671. *E. Seckel*]. — *Redlich*, das cap. 11, X de consuetudine (1, 4). Ein Auslegungsversuch. (DZKR. 3. F. 7, 309—327). — *E. Mosler*, Auslegung des Cap. Si quando, 9 in VIto de elect. et el. pot. 1, 6 (ebda. 248—261). — *F. W. Maitland*, Canon Law in England. III. William of Drogheda and the universal ordinary. Appendix: Extracts from the Summa of William of Drogheda (EHR. 12, 625—658). — *M. A. Stiegler*, Dispensation u. Dispensationswesen in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum IX. Jhrh. (AkKR. 77, 3. F. 1, 3—42. 225—259. 529—551). — *Ders.*, Dispensation und Dispensationswesen in ihrer geschichtl. Entwicklung dargestellt vom IX. Jhrh. bis auf Gratian (incl.) (ebda., 649—669). — *A. Roesch*, die Bination in älterer Zeit und nach dem jetzt geltenden Rechte (ebda., 43—80). — *S. d'Amelio*, sui contratti agrarii medioevali. Contributo alla storia del diritto contrattuale agrario in rapporto alle odierne invocate riforme (Studi e documenti di storia e diritto 18, 3—55). — *L. Schücking*, das Gericht des westfälischen Kirchenvogts (900—1200).

Ein Beitrag zu der deutschen Gerichtsverf. und dem Gerichtsverfahren im Mittelalter (Ztschr. für vaterl. [westf.] Gesch. u. Alterthumskunde 55, 1. Abth., 1—44). — † *Pennington*, the Papal conclaves. 12⁰. 102. London, S. P. C. K. 1 sh. 6 d. — *J. Haller*, Aufzeichnungen über die Beamten der Curie im 13. u. 14. Jhrh. (Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven u. Bibliotheken, hrsg. vom königl. preuss. Institut in Rom [Rom, Löscher] 1, 1—38). — *F. Teige*, Beiträge zur Gesch. der Audientia litterarum contradictarum. I. 92. XCI. Prag, Dominicus. — Novae constitutiones audientiae contradictarum in curia romana promulgatae a. D. 1375. Nunc primum ed. *J. Förstemann*. 56. Leipzig, Veit & Co. ℳ 1,50. — † De annatarum institutione et earum origine (Analecta ecclesiastica 5, 35—37). — *H. V. Sauerland*, Trierische Taxen- und Trinkgelder an der päpstlichen Curie während des späteren Mittelalters (Westdeutsche Ztschr. für Gesch. u. Kunst 16, 78—108). — *E. Schneider*, Annaten von Constanzer Bischöfen (ZGO. 51, N. F. 12, 169). — *K. H. Karlsson*, die Berechnungsart der Minuta-Servitia (MOG. 18, 582—587).

Ueber die Arbeiten zur Entwicklung des Kirchenrechts im Mittelalter und zur Erklärung einzelner kirchenrechtlicher Puncte zu referiren, muss hier unterlassen werden. Dagegen soll aufmerksam gemacht werden auf *Haller*'s Mittheilungen über die Beamten der Curie, zugleich um hinzuweisen auf ein neues Unternehmen, „Quellen und Forschungen", welche das kgl. preussische historische Institut in Rom seit diesem Jahre veröffentlicht. *H.* publicirt zwei Listen, von denen die ältere die Bezüge und die Obliegenheiten der Curie verzeichnet. Sie giebt den Brauch, wie er bis zum Tode Benedict's XI. geherrscht hatte, ist unter Clemens V. angefertigt und hat den Zweck, bei der durch den längeren Verbleib der Curie in Frankreich nothwendig gewordenen Neuordnung als Grundlage zu dienen. Die zweite Liste verzeichnet die päpstlichen Beamten mit Angabe ihrer Gehälter und ist frühestens unter Clemens VI. angelegt. In der ersten erscheint noch die Naturalverpflegung als Grundlage des päpstlichen Haushalts. — *Teige* druckt die in römischen Archiven und Bibliotheken neu aufgefundenen Nachrichten über die audientia literarum contradictarum ab: mehrere constitutiones auditorum aud. l. c. aus dem 14. Jhrh.; den stylus curiae Romanae und die Constitutiones apostolicae (Innocenz' III., Eugen's IV., Pius' IV., Pius' V.). In der Einleitung entwirft er ein Bild ihrer Thätigkeit, ihrer Aufgaben, ihrer Zusammensetzung, ihrer Urkunden und der von ihr gebrauchten Formularien. — Dass die Constitutiones aud. l. c. Johann's XXII. vom Jahre 1331 vor dem Jahre 1376 durch andere Constitutiones ersetzt worden seien, war aus der Bulle Martin's V. In apostolicae dignitatis vom 1. Sept. 1418 bekannt; sie galten als verloren. *Förstemann* hat sie in einer HS. der Leipziger Universitätsbibliothek Ende 14., Anfang 15. Jhrh.s gefunden und publicirt sie daraus (RQ. 11, 463—466). — *Sauerland* sammelt die Angaben über die Geldleistungen, die die Trierer Erzbischöfe vom Ende des 12. Jhrh.s bis zum Ende des Mittelalters für Ernennung und Bestätigung etc. der römischen Curie zu entrichten hatten. Er schildert, wie sie erst freiwillige, übliche Geschenke waren, dann aber zu pflichtmässigen Gebühren wurden; wie sie die Ver-

schuldung des Erzstifts und seine Schmälerung durch Verpfändungen zur Folge hatten und die Unzufriedenheit darüber im Erzbisthum erzeugten. — *Karlsson* eruirt als Regel für die Berechnung des Minutum, das halbe Commune servitium durch die Zahl der in dem Obligationsregister als bei der Ernennung anwesend aufgeführten Cardinäle zu theilen. Durch ein Decret Paul's II. vom 23. Nov. 1470, das *K.* mittheilt, wurde bestimmt, dass fortan stets von der Annahme der Anwesenheit von 14 Cardinälen ausgegangen werden solle.

24. Biographisches.

† *M. Poupardin*, Notes sur Ebles, abbé de Saint-Denis au temps du roi Eudes. Paris, Alcan (Mélanges d'hist. du moyen âge, publiées sous la direction de *Luchaire*, III). — *C. Cipolla*, di una iscrizione metrica riguardante Uberto vescovo die Verona (Rendiconti della R. Accad. dei Lincei. 5. serie, 5, 1896, 387—399. 523—525). — † *Dieudonné*, Hildebert de Lavardin, évêque du Mans (Revue historique et archéologique du Maine 41, 3e livr. [RH. 64, 408]). — *J. H. Round*, Hilary, bishop of Chichester (Ath. 1, 115. 116). — † *A. Coutard*, l'évêque Guillaume Roland à propos des fouilles de l'abbaye de Champagne (la Province du Maine, No. 4). — † *A. Rigault*, le procès de Guichard, évêque de Troyes (1308—1313). XII, 321. Paris, Picard. — † *F. J. Baigent*, Registers of John de Sandale and Rigaud de Asserio, Bishops of Winchester. A. D. 1316—1323 (App. of Contemporaneous Documents). 804. London, Simpkin. 21 sh. — † *G. Leroy*, Note sur le pontificat de Guillaume II. de Melun, archevêque de Sens (1346—1378). 5. Paris, impr. nationale (Extr. du Bull. hist. et philol.). — † *L. Franceschini*, fra Simone da Cascia e il Cavalca. Studi critici-letterarî sull' Umbria nell secolo XIV. I. Bd. 207. Roma, Fil. Cuggiani. — *M. Wehrmann*, Johann Herzog von Oppeln als Bischof von Camin (Zeitschr. des Vereins f. Gesch. und Alterthum Schlesiens 31, 225—230). — *F. Fleischer*, Heinrich IV. Heilsberg von Vogelsang, Bischof von Ermland (1401—1415) (Ztschr. f. die Gesch. und Alterthumskunde Ermlands 12, 1—134). — *D. Sant' Ambrogio*, la tomba nella cattedrale di Basilea dell' Arcivescovo Milanese Bartolomeo Capra colà morto l'anno 1433 (Archivio storico lombardo, 3. serie, 7, 386—394). — *A. Cappelli*, per un libello contro Galeazzo Maria Sforza (ebda., 147—161). — *F. W. E. Roth*, Adolf von Breithart, Kanzler zu Mainz † 1491 (HJG. 18, 849—857). — *M. Ljubša*, Doctor Thomas de Cilia (Perlower, Prilokar). XII, 62. Graz, Verlagsbuchhdl. „Styria". M 1,20. — *L. Thuasne*, Jean L'huillier, évêque de Meaux et la bibliothèque du collège de Sorbonne (Revue des bibliothèques 7, 126—139). — *L. G. Pélissier*, le cardinal Ascanio Sforza, prisonnier des Vénitiens (1500) (RH. 63, 284—296).

Von den Beiträgen zur Biographie kirchlicher Würdenträger sei nur über *Ljubšas* Thomas de Cilia referirt. Er stellt unter Benutzung des von dem slovenischen Pfarrer und Schriftsteller Trstenjak († 1890) gesammelten Materials zusammen, was wir von dem Leben des aus Cilly stammenden Thomas Perlower wissen, um sein Gedächtniss zur 400. Wiederkehr seines Todestages († 25. April 1496) zu erneuern. Als Bischof von Constanz hat Th. Gelegenheit gehabt, das Bisthum materiell und moralisch zu heben; die Zustände unter der Geistlichkeit müssen sehr arge gewesen sein. Verschiedene Quellenstücke druckt *L.* im Anhange ab. Einen sonderbaren Geschmack verräth

er, wenn er S. 13 J. Janssen und J. B. v. Weiss als die besten deutschen Geschichtsschreiber bezeichnet.

25. Zur Geschichte der kirchlichen Kunst.

F. X. Kraus, Geschichte der christl. Kunst. 2. Bd. 1. Abth. Mittelalter. XI, 512. (Titelbild in Heliogravure. 306 Abb.). Freiburg i. Br., Herder. ℳ 14, geb. ℳ 19. — † *E. P. Evans*, animal Symbolism in Ecclesiastical Architecture. New-York u. London. 10 sh. 6 d. — † *D. Mac Gibbon* and *T. Ross*, Ecclesiastical architecture of Scotland. Vol. 3. 664. London, Douglas. 42 sh. — — † *G. Clausse*, les monuments du christianisme au moyen âge. Les Marbriers romains et le Mobilier presbytéral. 75 Abb. X, 527. Paris, Leroux. — † L'arte negli arredi sacri della Lombardia, con note storiche e descrittive di *L. Beltrami*. Fol. 54. 80 Tafeln. Milano, U. Hoepli. — † *E. Müntz*, la Tiare pontificale du VIIIe au XVIe siècle. 4⁰. 95. Paris, C. Klincksieck. — *G. Schlumberger*, les rouleaux d'exultet de Bari et de Salerne (Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus. 4. série, 25, 96—101). — Miniature sacre e profane dell' anno 1023 illustranti l'Enciclopedia medioevale di Rabano Mauro, riprodotte in 133 tavole cromolitografiche da un codice di Montecassino con cenni illustrativi di *A. M. Amelli*. 4⁰. XXII. 133 Tafeln. Montecassino, tip. lit. di Montecassino. 1896. L. 40. — *Ch. Schmidt*, Herrade de Landsberg. 2. éd. 4⁰. 112. Strassburg, J. H. Ed. Heitz. ℳ 12 (ohne Jahr). — Herrade de Landsberg, Hortus deliciarum. Réprod. héliograph. Text von *G. Keller*. Livr. IX. Fol. 10 Lichtdrucktafeln. Strassburg, Trübner in Comm. ℳ 15. — † *M. Wingenroth*, die Jugendwerke des Benozzo Gozzoli. 98. Heidelberg, C. Winter. ℳ 2. — *A. Wormstall*, zur Geschichte der Liesborner und Marienfelder Altargemälde (Ztschr. für vaterl. [westf.] Gesch. u. Alterthumskunde 55, 1. Abth. 85—102). — *R. Durrer*, die Kapelle St. Niklausen bei Kerns u. ihre mittelalterl. Wandgemälde (der Geschichtsfreund 52, 311—356. 13 Tafeln). — † *J. Laval*, l'église et la paroisse de saint-Clement en Lorraine. Peintures du XVe siècle découvertes. 99. Nancy, A. Crépin-Leblond. — *A. Philippi*, kunstgeschichtl. Einzeldarstellungen. No. 1—6. Die Kunst der Renaissance in Italien. 814. Leipzig, E. A. Seemann. — Die Bau- u. Kunstdenkmäler des Herzogth. Braunschweig. 1. Bd.: Die Bau- u. Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt, bearb. von *P. J. Meier*. 4⁰. XXIV, 386. Mit 29 Tafeln u. 103 Textillustr. Wolfenbüttel, J. Zwissler. 1896. ℳ 13,50. — Die Bau- u. Kunstdenkmäler d. Hrzgth. Oldenburg. 1. Hft. Amt Wildeshausen. V, 135. 12 Tafeln. Oldenburg, G. Stalling. ℳ 5,50. — *A. Boetticher*, die Bau- u. Kunstdenkmäler d. Prov. Ostpreussen. 7. Hft. Königsberg. VII, 395. Abb. 4 Tafeln. 2 Pläne. Königsberg, B. Teichert. — Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund. 1. Thl. 4. Heft. *E. v. Haselberg*, der Kreis Rügen. IV, 110. Abb. Stettin, L. Saunier. ℳ 3,50. — *P. Clemen*, die Kunstdenkmäler d. Rheinprov. III, 5: Kreis Grevenbroich. VI, 106. 5 Tfln. IV, 1: Landkreis Köln. VI, 205. 16 Tafeln. Düsseldorf, L. Schwann. — Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen. 20. Der Kreis Gardelegen, von *A. Parisius* u. *A. Brinkmann*. VII, 232. 2 Taf. 1 Karte. Halle, Hendel. — *G. Schönermark*, beschreib. Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstenth. Schaumburg-Lippe. 4⁰. VII, 143. 6 Taf. Berlin, W. Ernst & Sohn. — Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens, bearb. von *P. Lehfeldt*. 24. und 25. Heft. Verwaltungsbezirk Neustadt. VIII. VIII. VIII, 426. 16 Taf. Jena, G. Fischer. — *A. Ludorff*, die Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Münster Land. Mit geschichtl. Einleitungen von *A. Weskamp*. 4⁰. VII. 193. 101 Taf. Münster, F. Schöningh. — *Ed. Paulus*, die Kunst- u. Alterthumsdenkmale Württembergs. II. Schwarzwaldkreis. 4⁰. VI, 552. 14 Tafeln. Stuttgart, Neff. — *E. Bertaux*, Trésors d'églises. Ascoli Piceno et l'orfèvre Pietro Vanini

(MAH. 17, 77—112). — *A. Perrin,* le trésor de la Chapelle du Château des Echelles, commanderie de St. Jean de Jérusalem. Inventaires inédits du XVIe siècle. Documents sur la prise du château par Lesdiguières (Miscellanea di storia Italiana, 3a serie 3 (34), 1896, 93—112). — *Ch. W. Stubbs*, historical Memorials of Ely Cathedral in 2 lectures delivered in Cambridge in the Summer of 1896. 1. The Shrine of S. Awdrey. 2. Alan de Walsingham. XL, 166. 6 Taf. London, J. M. Dent & Co. 4 sh. 6 d. — † *C. Günther* u. *F. Geiges*, unser lieben Frauen Münster zu Freiburg i. Br. 68 Lichtdrucktaf. Hrsg. v. Freiburg. Münsterbauverein. ℳ 80. — *C. Mommert*, die Grabeskirche des Modestus nach Arkulfs Bericht (ZDPV. 20, 34—53). — *A. Bertram*, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis. 4°. IV, 48. 3 Taf. Hildesheim, A. Lax. ℳ 2,50. — † *C. Magenta*, la certosa di Pavia. LXXXVIII, 489. 30 Taf. Milano, Bocca. L. 60. — *F. Sarlo,* il duomo di Trani, monumento nazionale, storicamente ed artisticamente descritto. 77. Trani, V. Vecchi. L. 2,50. — *S. Muller*, Fz., die S. Salvatorskirche in Utrecht. Eine merowingische Kathedrale (Westdeutsche Zeitschr. für Geschichte und Kunst 16, 256—292. Mit 3 Taf.).

Ueber die Arbeiten zur Geschichte der kirchlichen Kunst im Mittelalter muss sich Ref. kurz fassen. Die Bedeutung von *Kraus*' Geschichte beruht in der Vereinigung eines ungeheuren Materials. — Die rührigen Benedictiner von Monte-Cassino haben zu ihren früheren Verdiensten um die mittelalterliche Ikonographie ein neues gefügt, indem sie auf 133 Tafeln die vorzüglichsten Miniaturen ihrer HS. No. 132 in Chromolithographie veröffentlicht haben. Die HS. enthält die Encyclopädie des Hrabanus Maurus: sein Werk de universo oder de originibus rerum; sie ist geschrieben in langobardisch-kassinesischer Schrift um das Jahr 1023. Die einzelnen Capitel, mit Ausnahme von 127, sind illustrirt. Von den 361 Miniaturen der HS. werden 138 nach Durchzeichnungen in farbigem Druck wiedergegeben. Die Reproduction hat D. Oderisio Piscicelli besorgt; den einleitenden Text zu schreiben, ist er verhindert worden. Dafür hat *Amelli* die nothwendigsten einleitenden Bemerkungen geschrieben; er erläutert kurz, oft zu kurz, die veröffentlichten Miniaturen, verzeichnet die nicht veröffentlichten, gruppirt sie nach den Gegenständen und macht auf die Wichtigkeit der Publication aufmerksam. Nicht nur culturgeschichtliche Bedeutung haben die Zeichnungen: für die Geschichte des Costüms, für Gebräuche des täglichen Lebens sind sie eine wahre Fundgrube; aber auch Kirchliches ist, der ganzen Anlage des Werkes entsprechend, reichlich aufgenommen. Für das Nachleben antiker Anschauungen in mittelalterlicher Kunst sind sie bezeichnend; für die Geschichte der Malerei sind sie bedeutend, wenn sie auch nur einem mittelmässigen Künstler ihren Ursprung verdanken. Kraus hat in seiner schönen Publication über die Wandgemälde von S. Anglo in Formis S. 9 sie für einen rheinländischen Künstler in Anspruch genommen. *A.* hat in bescheidener Zurückhaltung unterlassen, den Miniaturen in der kunstgeschichtlichen Entwicklung ihre Stellung anzuweisen; es bietet sich hier ein trefflicher Stoff zu einer dankenswerthen Arbeit. — Eine vortreffliche Arbeit über Herrad von Landsberg verdanken wir dem kürzlich verstorbenen Strassburger *C. Schmidt.* Er hat die

HS. des Hortus deliciarum vor ihrer Vernichtung 1870 oft eingesehen und sie in einer zuerst 1892 (?) gedruckten Schrift beschrieben, die nun in splendider Ausstattung einem grösseren Publicum zugänglich gemacht ist. Wir erhalten zugleich eine Schilderung der Neuordnung des Klosters Hohenburg durch Relindis und ihre Nachfolgerin Herrad. H.s umfassende und erfolgreiche Thätigkeit, eine geordnete geistliche Fürsorge herzustellen und die materiellen Güter des Klosters zu bewahren, bringt das Kloster empor. Ihre Fürsorge für die geistige Bildung der Novizen bekundet der Hortus deliciarum. *Sch.* giebt den Inhalt, weist die Quellen, aus denen H. geschöpft hat, nach und beschreibt die Miniaturen, die der HS. ihren kunstgeschichtlichen Werth verliehen haben. — Die trefflichen kunstgeschichtlichen Einzeldarstellungen *Philippi*'s seien auf das Angelegentlichste empfohlen. — Die Inventarisationen der Bau- und Kunstdenkmäler, mit denen Deutschland allen andern Culturländern voraus ist, sind oben absichtlich zusammengestellt worden, damit aufmerksam gemacht werde auf eine Literatur, die für die kirchengeschichtliche Forschung noch so gut wie garnicht benutzt worden ist. Mit dem vorliegenden ersten Bande tritt nun auch Braunschweig in die Reihe der Staaten, die eine systematische Inventarisation ihrer historisch merkwürdigen Bau- und Kunstdenkmäler publiciren. Er reiht sich den besten bisher erschienenen Publicationen würdig an, sowohl was den Text, als was die äussere Ausstattung anbelangt. *Meier* hat auch auf das specifisch Kirchengeschichtliche seine Aufmerksamkeit gelenkt; in der Einleitung giebt er einen Abschnitt über die kirchliche Eintheilung des Kreises Helmstedt im Mittelalter. Der Kreis Helmstedt, dessen Baudenkmäler in Bild und Beschreibung vorgeführt werden, ist reich an prachtvollen romanischen Architekturwerken (z. B. Stiftskirche von Königslutter, Ordenskirche in Süpplingenburg u. s. w.). Die Denkmäler der Gothik treten ihnen gegenüber ganz zurück. *M.* hat die Geschichte der betr. Klöster kurz erzählt, die Notizen über die Baugeschichte verzeichnet und den gegenwärtigen Stand der Gebäude beschrieben, in durchaus verständlicher und ausreichender Weise. Die historischen Angaben sind reichhaltig und genau. — Auch die Beschreibung des Kreises Rügen bringt für den Kirchen- und Kunsthistoriker ein reiches Material. Die meisten der beschriebenen Kirchen sind mittelalterlichen Ursprungs. — Was die Geschichte einzelner Kirchengebäude anbelangt, so hat der Decan von Ely, *Stubbs*, zwei Vorlesungen über die Grabstätte der Etheldreda und Alan von Walsingham († 1364), den Schöpfer des Octogons, zu einem prächtigen Büchlein vereinigt, das wegen des gut lesbaren Textes und der ausgezeichneten Ausstattung ähnlichen Publicationen zum Muster dienen kann. Er erzählt die Geschichte des Klosters Ely und seiner Baulichkeiten, besonders der Cathedrale. Die beigegebenen Noten verwenden unbekanntes im Archiv von Ely befindliches Material; so werden z. B. die Inhaltsangaben des 3. Buches des liber Eliensis aus dem 12. Jhrh., das noch nicht publicirt und wie es scheint, historisch werthvoll ist,

abgedruckt. Die reichhaltigen chronologischen Tabellen „annals of Ely“ sind sehr brauchbar. — *Bertram* macht die Entdeckungen bekannt, zu denen die Restauration der Domgruft in Hildesheim geführt hat. Zu diesem Zwecke giebt er den Text der fundatio ecclesie Hildensemensis mit deutscher Uebersetzung; er weist das Schriftstück dem endenden 11., anfangenden 12. Jhrh. zu. Bischof Altfrid ist nach *B.* der Erbauer der Gruft unter der Vierung, Hezilo ihrer Verlängerung um das Chorquadrat mit geradlinigem Abschluss etc. Die Confessio unter dem Kreuzaltare bestimmt *B.* als das cubiculum des Epiphanius von Pavia, dessen Gebeine im Jahre 963 von Pavia nach Hildesheim gebracht wurden. — *Sarlo* giebt, leider ohne Abbildungen hinzuzufügen, die Baugeschichte der Cathedrale von Trani, deren Gründung auf den Anfang des 12. Jhrh. zurückgeht. Im Anhange werden die in der Cathedrale befindlichen Inschriften abgedruckt. Er giebt noch ein Verzeichniss der bekannten Bischöfe resp. Erzbischöfe von Trani seit 834 resp. 1053 bis auf die Gegenwart.

26. Geschichtsquellen.

† *N. Tamassia*, fonti gotiche cella storia longobarda (Atti della R. accademia delle scienze di Torino 32, disp. 10—12). Torino, Clausen. — *B. v. Simson*, zu Jordanis (NADG. 22, 741—747). — *Br. Krusch*, die Zusätze zu den Chroniken Isidors (MOG. 18, 362—365). — *Th. Mommsen*, zur Weltchronik vom Jahre 741 (NADG. 22, 548—553). — *J. Giorgi*, Appunti intorno ad alcuni manoscritti del Liber pontificalis (Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 20, 247—312). — *A. Cartellieri*, Bemerkungen zur Oberrheinischen Quellenkunde, im Anschluss an Potthast's Bibliotheca Historica (ZGO. 51, N. F. 12, 357—362). — *H. Bloch*, die Urkundenfälschungen Grandidiers (ebda., 459—511). — *H. Bresslau*, Bodo's Syntagma de constructione coenobii Gandesiani und die darin überlieferten Kaiserurkunden (NADG. 23, 134—145). — *J. Kleinpaul*, das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des X. Jhrh.s. (ID.) 63. Leipzig, E. Eichhorn. — *K. Hampe*, Handschriftenbeschreib. u. Abdrücke kürzerer Stücke (Reise nach England. 2. Thl. NADG. 22, 633—699). — *E. Schröder*, Urkundenstudien eines Germanisten (MOG. 18, 1—52). — *J. R. Dieterich*, die Geschichtsquellen des Klosters Reichenau bis zur Mitte des 11. Jhrh.s. VII, 303. Giessen, v. Münchow. ℳ 8 (Subscr.preis ℳ 7). — *M. Manitius*, Nachträge zu Einhart's Stil (MOG. 18, 610—615). — *Ph. Lauer*, la numérotation grecque des annales de Flodoard (Bibl. de l'école des chartes 58, 241—252). — *C. Couderc*, de la date initiale des annales de Flodoard (ebda., 615—623). — *J. Chavanon*, Chronique publiée d'après les manuscrits d'Adémar de Chabannes. LI, 236. Paris, Picard & fils. (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire, fasc. 20). — *P. Schulz*, zur Glaubwürdigkeit der Chronik des Abtes Regino von Prüm. Pr. 4⁰. 24. Hamburg, Herold. ℳ 2,50. — *F. Kurze*, Abt Hartwig von Hersfeld als Geschichtsschreiber (DZG. 8, N. F. 2, 174—183). — *K. Wislicenus*, die Urkundenauszüge Eberhards von Fulda. (ID.) VI, 56. Kiel, H. Fiencke. — *O. Langer*, die Annales Pisani u. Bernardo Maragone. (GPr.) 4⁰. 39. Zwickau, Zückler. — *E. Ščepkin*, zur Nestorfrage (AslPh. 19, 498—554). — *P. Scheffer-Boichorst*, zur Geschichte des XII. und XIII. Jhrh.s. XI, 419. Berlin, E. Ebering. ℳ 10. (Historische Studien 8). — *L. Delisle*, Notice sur un abrégé en français de la Chronique universelle de Robert de Marien d'Auxerre d'après un manuscrit du musée Condé (Bibl. de l'école des Chartes 58, 525—553). —

G. Ratzinger, die Passauer Annalen (HJG. 18, 603—608). — *C. Cipolla*, Nuove notizie intorno a Parisio da Cerea Cronista Veronese del sec. XIII (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei 5. serie, 6, 9—13). — † Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesammtausg. 75. Annalen und Chronik von Kolmar, übersetzt von *H. Pabst*, 2. Aufl. von *W. Wattenbach*. XVI, 248. Leipzig, Dyk. — *K. Hampe*, Formelbücher und Briefsteller in englischen Handschriften (Reise nach England. XII. NADG. 22, 609—628). — *J. Schwalm*, Reiseberichte 1894—1896. Mit Beilagen. I. (ebda., 23, 11—50). — *O. Holder-Egger*, zu den Annales Moguntini (ebda., 22, 769. 770). — *B. Sepp*, wann wurde die zweite Ausg. der Chronik des Martin von Troppau veröffentlicht? (ebda., 23, 239—243). — *J. Förstemann*, vermischte Beiträge aus Handschriften und Urkunden der Leipziger Univers.bibliothek (NASG. 18, 126—158). — *W. Erben*, die Annalen-Compilation des Dechants Christian Gold von Mattsee (NADG. 22, 445—499. — *G. Leidinger*, eine bisher unbekannte Handschr. von Felix Fabris Descriptio Theutoniae, Sueviae et civitatis Ulmensis (ebda., 23, 248—259).

Das für die Kirchengeschichte Bedeutsame aus den oben verzeichneten Arbeiten auch nur annähernd vollständig herauszuheben, ist hier unmöglich. *v. Simson* führt aus, das Jordanis nicht Mönch gewesen zu sein brauche; seine „conversio“ könne ebensogut von seinem Eintritt in den Stand der Weltgeistlichkeit verstanden werden. Er begründet weiter die Hypothese, J. sei Bischof eines der africanischen Bisthümer gewesen. — *Bloch* weist nach, dass die nur durch Grandidier's Arbeit bekannt gewordenen Urkunden für Kloster Schuttern, Kloster Ebersheim, das Bisthum Strassburg Fälschungen Grandidiers sind. — Ein sehr interessantes und wichtiges Thema behandelt *Kleinpaul* in dankenswerther Weise. — *Schröder* giebt u. A. einen genauen Abdruck des Hersfelder Zehntenverzeichnisses und bestimmt als Abfassungszeit des Ganzen 880—899, während die einzelnen Theile in frühere Zeit zurückgehen: in das zweite und letzte Drittel des 9. Jhrh.s. — *Dieterich* weist in sehr sorgfältigen Untersuchungen, die auf die Arbeitsweise mittelalterlicher Chronisten ein helles Licht werfen, eine verhältnissmässig reiche und ungemein werthvolle Geschichtsschreibung in dem Reichenau des 9. und 10. Jhrh.s und einen weitgehenden Einfluss des schwäbischen Klosters auf die Annalistik vieler Anderer, zum Theil weit entfernter Klöster und Kirchen nach, und verfolgt diese Geschichtschreibung bis zu den vollendeten Werken Hermann's des Lahmen. Die gemeinsame Quelle, aus der die Epitome Sangallensis, die Würzburger Chronik und die Chronik Hermanns des Lahmen schöpfen, ein als schwäbische Reichsannalen in die Literatur eingeführtes verlorenes Geschichtswerk, wird bestimmt als die Materialiensammlung Hermann's. Aus ihr hat er selber kurz nach 1044 in Reichenau die Epitome Sangallensis verfasst, und diese, wie die Excerptensammlung am Abend seines Lebens zur Ausarbeitung der grösseren Chronik herangezogen. Die Würzburger Chronik ist unabhängig von der Epitome Sangallensis von einem Schüler Hermann's angefertigt worden. Aus den weiteren Untersuchungen sei noch der Nachweis hervorgehoben, dass Hermann Wipo's Gesta bearbeitet und fortgesetzt und in der That Gesta Chuonradi et Heinrici imperatorum

geschrieben hat. Das NADG. 23, 268 f. No. 26 verhält sich gegen die meisten der von *D.* gewonnenen Ergebnisse ablehnend und stellt eine Begründung in ZGO. in Aussicht. — *Scheffer-Boichorst* hat eine Reihe, zum grössten Theile schon früher erschienener Untersuchungen vereinigt, die mehr oder weniger auf kirchengeschichtliches Gebiet Beziehung haben, wovon man sich aus dem Verzeichniss der mitgetheilten, meist italienische Städte betreffenden Urkunden vom 9. bis 14. Jhrh. (S. 407—409) überzeugen kann. — *Förstemann* veröffentlicht ein Notariatsinstrument von 1335 über eine Berufung des Bischofs von Meissen an den päpstlichen Stuhl in Sachen des Domherrn Arnold von Rydebek; eine Tabelle über die Vertheilung der Predigten und Collationen für die Feste der Jahre 1477 (?) und 1478 im Kloster Altzelle; Verhandlungen zwischen der Pfarrgeistlichkeit und den Franziscanern zu Zwickau (1462).

27. Beschreibung einzelner Handschriften, mittelalterliche Bibliotheken, Kataloge.

† Evangelium S. Joannis secundum codices veteres-slavicos characteribus glogolicis et cyrillicis una cum textu graeco et latino exaratum. 135. Prag, F. Rivnác. *M* 6. — *V. V. Le Juge,* das galizische Tetroevangelium vom Jahre 1114 (ID.) 42. XVI. Leipzig, Drugulin. — *L. Delisle,* Notice sur un psautier du XIII[e] siècle appartenant au comte de Crawford (Bibl. de l'école des chartes 58, 381—393). — The Gospel Book of Saint Margaret. Being a Facsimile Reproduction of St. Margaret's Copy of the Gospels preserved in the Bodleian Library, Oxford. Ed. by *W. Forbes.* Edinburgh, Douglas. — † *E. Andreoli,* frate Vespasiano, Palatino, Cresci, tre sommi calligrafi del medio evo. 129. 22 facs. Milano, Gallo e Raimondi. — *F, Falk,* die ehemalige Dombibliothek zu Mainz, ihre Entstehung, Verschleppung und Vernichtung. IV, 175. Leipzig, O. Harrassowitz. *M* 6,80. (18. Beiheft z. Centralbl. f. Bibliothekswesen). — *L. Schmidt,* Beitr. zur Geschichte der wissenschaftl. Studien in sächsischen Klöstern. I. Altzelle (NASG. 18, 201—272; auch separat erschienen. 93. Dresden, W. Baensch. *M* 1,50. — *A. Werminghoff,* die Bibliothek eines Constanzer Officials aus dem Jahre 1506 (Centralbl. für Bibliothekswesen 14, 290—298). — *G. de Manteyer*, les Manucrits de la Reine Christine aux archives du Vatican (MAH. 17, 285—322). — Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. Tome 26. V, 863. Tome 32. XXXV, 1015. Paris, Plon. (Dazu *L. Delisle* im Journal des Savants, Septembre, 528—541). — † *E. Mandarini,* i codici manoscritti della bibl. oratoriana di Napoli. XVIIII, 403, Napoli-Roma, Festa. — *N. van Werveke,* catalogue descriptif des manuscrits conservés à la bibliothèque de la Section historique de l'Institut (Publications de la Section Hist. de Luxemburg 45, 221—244). — *M. Pellechet,* Catalogue des incunables des bibliothèques publiques de France. Abano-Biblia. XVIII, 602. Paris, A. Picard. — † *H. Barré,* Catologue des incunables de la Bibl. de la ville de Marseille. VII, 73. Marseille, Barthelet. — † *L. Delisle,* Livres imprimés à Cluni au XV. siècle. 16 Taf. Paris, impr. nationale (Extr. du Bull. histor. et philol.). — *A. Schubert,* die beiden ältesten vollständigen Biblia bohemica-Incunabeln (Centralbl. für Bibliothekswesen 14, 104—109).

28. Localgeschichte.

O. R. Redlich, urkundl. Beiträge zur Gesch. Aachens im 15. Jhrh. (Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins. 19, 2. Abth. 18—71). — *A. Lauricella*, i vescovi della chiesa Agrigentina. 81. Girgenti, Stampes. — † *B. de Broussillon*, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Aubin d'Angers. I. Cartulaire du XIIe s. 454. Angers, Lachèse. — *G. de Puybaudet*, une liste épiscopale d'Angoulême (MAH. 17, 279—284). — *J. A. Duc*, Livres des cens de l'évêché d'Aoste (1305). 4⁰. 53. Turin, Paravia (Estr. di Miscellanea di Storia italiana. 3. serie, 4 [35]). — † *A. Guesnon*, un cartulaire de l'abbaye de Saint-Vaast d'Arras, codex du XIIe siècle. 66. Paris, impr. nationale. 1896. [Le moyen âge 10, 2. série, 1, 340—341]. — † *G. Bayle*, Notes historiques sur l'église de Saint-Pierre d'Avignon. 89. Avignon, Seguin. — Urkundenbuch der Stadt Basel. 3. Bd. bearb. durch *R. Wackernagel* und *R. Thommen*. 4⁰. VII, 487. 26. 3 Taf. 1896. Basel, R. Reich. ℳ 27. — † *H. Poydenot*, de l'antiquité de l'évêché de Bayonne. 88. Bayonne, Lasserre. — † *J. F. Bladé*, Mémoire sur l'évêché de Bayonne. 96. Pau, Dufau (Extr. des Études histor. et relig. du diocèse de Bayonne). — *A. Wauters*, table chronologique des chartes et diplômes imprimés concernant l'Histoire de la Belgique. IX. Bd. 4⁰. XLVI, 935. Bruxelles, Hayez. — † *Ed. Poncelet*, Rapport sur les cartulaires et documents manuscrits se rapportant à la Belgique qui se trouvent dans les archives communales et hospitalières et dans les bibliothèques des provinces de Hainaut, Liège, Limbourg, Luxembourg et Namur (Bull. de la Comm. royale d'histoire de Belgique, 5. série, 6, no. 4). — Les Chartes de Saint-Bertin, d'après le grand cartulaire de *Ch. J. Dewitte* . . . publ. ou anal. . . . par l'abbé *Bled*. 4⁰. T. IV. fasc. 1, 182. Saint-Omer, d'Homont. — *V. Ménard*, histoire religieuse, civile et militaire de Saint-James-de-Beuvron. Avranches, A. Perrin [Bibl. de l'école des chartes 58, 690. 691]. — *V. Ernst*, das Biberacher Spital bis zur Reformation (Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch. N. F. 6, 1—12). — *J. Erni*, über die älteste Geschichte der Stadt Biel und die Art und Entstehung ihrer Connexion mit dem Bisthum Basel. (Züricher ID.) XII, 86. Biel, E. Kuhn. ℳ 2. — † *G. Pariset*, de primordiis Bituricensis primatiae (thèse). 139. Nancy, Berger-Levrault. 1896. — † *J. Malicorne*, Documents et courte notice sur l'abbaye de Bival du XIIe siècle jusqu'en 1789. 99. Rouen, Gy. — *J. Wolff*, Geschichte des Klosters u. der Abtei Bonneweg bei Luxemburg (Publications de la Section Historique de l'institut Grand-ducal de Luxembourg 45, 66—177). — † *C. de La Paquerie*, l'abbaye de Bon-Repos. 160. Tours, Cattier. — *A. Wenck*, das Rathsarchiv von Borna (bis 1600). Pr. 4⁰. 43. Borna, R. Noske. — † *J. Brossard*, Regeste ou Mémorial historique de l'église Notre Dame de Bourg. I, 549. Bourg-en-Bresse, Allombert. — † *P. Paré*, un chapitre l'histoire locale. L'église primatiale de Bourges et l'étendue de sa juridiction au moyen âge. 80. Tulle, Mazeyrie. — † *C. Herrlich*, die Balley Brandenburg des Johanniter-Ordens von ihrem Entstehen bis zur Gegenwart und in ihren jetzigen Einrichtungen dargestellt. 3. A. VII, 262. 5 Tafeln. Berlin, C. Heymann. — *F. X. Bosbach*, Gründung und Gründer der Burtscheider Benediktinerabtei (Zeitschr. des Aachen. Geschichtsvereins 19, 2. Abth., 97—104). — † *Ars. Crespellani*, Castelvetro e le sue antiche chiese. 39. Modena, Soliani. — *F. Savio*, il monastero di s. Teofredo di Cervere ed il culto di S. Teofredo in Piemonte (Miscellanea di storia Italiana 3^a serie, 3 [34], 59—77). — † Cartulaire du chapitre de l'église cathédrale de Châlons-sur-Marne. VIII, 74. Paris, Picard. — † *A. Assier*, pièces rares ou inédites rélatives à l'histoire de la Champagne et de la Brie. Paris, Lechevalier. — † Archives historiques du diocèse de Chartres: église de Saint-Aignan de Chartres. 52. Vannes, Lafolye. — † *L. Merlet* et *L. Jorry*, cartulaire de l'abbaye de la Madeleine de Châteaudun. LXV, 278. Châteaudun, Pouillier. 1896. — *E. Liesegang*, niederrheinisches Städtewesen vornehmlich im Mittelalter. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte der clevischen Städte. XX,

758. Breslau, W. Köbner. ℳ 20 (Untersuch. zur deutsch. Staats- u. Rechtsgeschichte, hrsg. von *O. Gierke*. 52. Heft). — *F. Darpe*, Coesfelder Urkundenbuch. 1. Thl. nebst einer Einleitung über die Gründung der Stadt Coesfeld. Pr. III, 48. 1 Karte. Coesfeld, J. Fleissig. — *G. Mancini*, Cortona nel medio evo. VIII, 396. Firenze, Carnesecchi [Arch. stor. ital. 5. serie, 20, 190—202]. — Regesta documentorum regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae saeculi XIII. Coll. et digessit *J. Kukuljevič de Saccis* (opus posthumum). II, 461. Agram, Actien-Buchdruckerei. ℳ 12. — *J. F. Bladé*, influence des métropolitains d'Eauze et des archevêques d'Auch en Navarre et en Aragon depuis la conquête de l'Espagne par les Musulmans jusque vers la fin du onzième siècle (Annales du Midi 8, 5—24). — *P. A. Vogel*, Urkunden des Stiftes Engelberg (der Geschichtsfreund 52, 189—259). — *C. Beyer*, Urkundenbuch der Stadt Erfurt. 2. Thl. VIII, 918. Halle a. S., O. Hendel. ℳ 14 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete. 24. Bd.). — *O. Holder-Egger*, aus Handschr. des Erfurter St. Petersklosters (NADG. 22, 503—541). — *A. Lecomte*, le privilège de saint Faron évêque de Meaux pour l'abbaye de Faremoutiers. 27. Lagny, Colin (Extr. du Bull. de la conférence d'histoire et archéol. du diocèse de Meaux). — *Ch. V. Langlois* et *J. del Badia*, Fondazione dell Ospedale di S. Bartolommeo in Firenze (Archivio storico Italiano 5. serie, 19, 136—140). — † *A. Grosse-Dupéron* et *E. Gouvrion*, l'abbaye de Fontaine-Daniel. 467. Mayenne, Poirier-Béalu. — *K. Holder*, das kirchl. Vermögensrecht des Kantons Freiburg ist seiner historischen Entwicklung und heutigen Geltung (Freiburger Geschichtsblätter 4, 84—153). — † *L. Guérard*, Documents pontificaux sur la Gascogne d'après les archives du Vatican. Pontificat de Jean XXII. (1316—1334). T. 1. LXXX, 258. Paris, Champion. — † *J. Roucaute* et *Saché*, lettres de Philippe le Bel, relatives au pays de Gévaudon. Mende, Privat. — † *A. Poncelet*, Annales de l'abbaye de Saint-Ghislain, par *P. Baudry* et *A. Durot*. 538. Mons, Dequesne-Masquelier. — † *J. Ziegler*, Geschichte der Stadt Greifswald. XVI, 255. Greifswald, J. Abel. — *G. Schuberth*, die wichtigsten Ergebnisse der Chronik von Grossenhain. Pr. 64. 1 Taf. Grossenhain, H. Starke. — Hessisches Urkundenbuch. 2. Abth. Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau von *H. Reimer*. 4. Bd. 1376—1400. VII, 959. Leipzig, S. Hirzel. (Publicationen aus den königl. preuss. Staatsarchiven. 69. Bd. — *Wüstefeld*, sanitäre Einrichtungen im alten Hannover (Zeitschr. des histor. Vereins f. Niedersachsen 467—494). — *O. Jürgens*, die ältere Geschichte Hannovers (ebda., 440—466). — † *G. A. Meijer*, de predikheeren te 's Hertogenbosch 1296—1770. Eene bijdr. tot de gesch. van het kath. Noord-Brabant. 271. Taf. Nijmegen, Malmberg. — *O. Heinemann*, Nachträge und Berichtig. zu Janicke's Urkundenb. des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. Bd. 1 (Zeitschr. des histor. Vereins f. Niedersachsen 86—95). — *K. Meyer*, Geschichte des Klosters Ilfeld (Geschichte der Burgen u Klöster des Harzes. III.). 108. Leipzig, B. Franke. ℳ 2. — *A. Altinger*, die zwei ältesten Nekrologien von Kremsmünster. 135. (Aus: „Archiv für österr. Geschichte). Wien, Gerold. ℳ 2,90. — *U. Chevalier*, Ordinaires de l'église cathédrale de Laon (XIIe et XIIIe siècle) suivis de 2 Mystères liturgiques. XLVIII, 409. Paris, Picard. — † *Tierny*, les évêques de Lectoure et les moines de Moissac au XIIIe s. (Revue de Gascogne 1897, Juni). — *G. Siegel*, Geschichte der Stadt Lichtenau in Hessen und ihrer Umgebung nebst Nachrichten über die einzelnen Amtsorte und einem Urkundenbuche. (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 32, N. F. 22. Bd.). XVI, 443. 9 Tafeln. Kassel, A. Freyschmidt. — † *W. Hunecke*, das Kloster Lilienthal und die Gemeinde Falkenhagen. 83. Detmold, Hinrichs. — † *E. Hautcoeur*, Histoire de l'église collégiale et du chapitre de Saint-Pierre de Lille. Tome I. XII, 481. Paris, Picard. — † *C. Sincero*, Trino, i suoi tipografi e l'abbazia di Lucedio. Torino. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 10. Thl. 4°. 480. Lübeck, E. Schmersahl. — *L. Lemmens*, aus dem Todtenbuche der Lüneburger Franziscaner (Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 96—111). — *H. Bloch*, das Diplom

Otto's III. für das Johanneskloster bei Lüttich (DO. III, 240) u. d. Gründung des Adalberts-Stiftes zu Aachen (NADG. 23, 145—158). — *K. Hampe*, zur Geschichte d. Bisthums Lüttich im 11. u. 12. Jhrh. (Reise nach England IX. NADG. 22, 373—387). — † *R. Jecht*, Codex diplomaticus Lusatiae superioris II. 2. H., umfassend die Jahre 1424— 1426. Görlitz, H. Tzschaschel. — *Br. Krusch*, Studie zur Geschichte der geistlichen Jurisdiction und Verwaltung des Erzstiftes Mainz. Commissar Johann Bruns u. die kirchl. Eintheilung der Archidiaconats Nörten, Einbeck u. Heiligenstadt (Zeitschr des histor. Vereins für Niedersachsen 112—277). — *St. Davari*, notizie storiche topografiche della città di Mantova nei secoli XIII e XIV (Archivio storico Lombardo, 3 serie, 7, 1—66. 249—296). — † *Cau-Durban*, Abbaye du Mas-d'Azil. Monographie et cartulaire (817—1774). 210. Foix, Pomiès. — Mecklenburgisches Urkundenbuch. XVII. Bd. Register zu Bd. XIII—XVI. VI, 664. XVIII. Bd. 1371—1375. Mit Register. IV, 646. 173. Schwerin, Baerensprung. — *A. Ratti*, acta ecclesiae mediolanensis. fasc. 47 u. 48. Mediolani, R. Ferraris. — *R. Becker*, ein Beitrag zur Geschichte des Streites über d. exempte Stellung des Bisthums Meissen (NASG. 18, 273—284). — Conferenze di storia Milanese tenute per cura del circolo filologico milanese nel marzo e nell'aprile 1896. VIII, 550. 1 Plan. Milano, Bocca. L. 6. — *L. Germain*, chartes du XIII. siècle aux archives de Meurthe-et-Moselle (Publications de la Section Historique de Luxembourg 45, 178—184). — *H. Hoogeweg*, die Urkunden des Bisthums Minden vom Jahre 1201—1300. 2. H. (Westfälisches Urkundenbuch 6. Bd.). Münster, Regensberg. — *F. X. Schrader*, die Weihbischöfe, Officiale u. Generalvicare von Minden vom 14. bis zum 16. Jhrh. (Zeitschr. für vaterländische [westf.] Gesch. u. Alterthumskunde, 55, 2. Abth. 3—92). — † *A. Ferretto*, il Codice diplomatico del santuario di Monte-Allegro. 530. Genova, tip. della Gioventù. — † *V. Récsey*, brevis historia archivi archiabbatiae O. S. B. de S. Monte Pannoniae. 1896. [MOG. 18, 682. 683]. — *V. Brandl*, Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens. 13. Bd. Vom Jahre 1400—1407. 4°. VIII, 581. Brünn, Winiker & Schickardt. — *Ch. Pfister*, Documents sur la prieuré Notre-Dame de Nancy. 48. (Annales de l'Est 11, Januar 1897). — † *Guillotin de Corson*, les Commanderies de Nantes. Le temple Sainte-Catherine et l'Hôpital Saint-Jean. 54. Nantes, Mellinet. — *E. Borkowsky*, die Geschichte der Stadt Naumburg a. d. S. X, 188. Stuttgart, Hobbing & Büchle. — *L. Walter*, les regestes de l'abbaye de Neuwiller (Mitth. der Gesellsch. für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass. 2. F., 18, 251—294). — *E. Cais de Pierlas*, Obituaire de l'ancienne Cathédrale de Nice (Miscellanea di storia Italiana 3a serie 3 [34] 359—398). — Annalen des historischen Vereins f. d. Niederrhein, 64. H. VI, 363. Köln, Helmken [Inventare der Stadtarchive zu Düren, Goch, Kalkar, Kempen, Neuss u. Rees]. — *Arbellot*, Notice historique et archéologique sur l'église de Saint-Léonard de Noblac. 19. Limoges, Barbon. — *H. Widmann*, Urkunden u. Regesten des Benedictinerinnenstiftes Nonnberg in Salzburg (Mittheilungen der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 37, 187—228). — *Mehring*, Stift Oberstenfeld (Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte. N. F. 6, 241—308). — † *O. Hubinont*, Monographie historique de l'abbaye d'Olive. 50. Morlanwelz, Geuse. — † *A. Delescluse*, Chartes inédites de l'abbaye d'Orval. 4°. XII, 66. Bruxelles, Hayez. — † *F. Salata*, l'antica diocesi di Ossero e la liturgia slava. XXIII, 158. Pola, Martinolich. — † The Cartulary of the monastery of St. Frideswide at Oxford. tome II. X, 488. Oxford, Clarendon Press. 21 sh. — *R. Majocchi*, l'assoluzione di Pavia dall'interdetto di Papa Giovanni XXII (Archivio storico lombardo, 3a serie, 8, 43—85). — *F. Gabotto*, Documenti inediti sulla storia del Piemonte al tempo degli ultimi Principi di Acaia (1383—1418) (Miscellanea di Storia Italiana, 3a serie, 3 [34], 115—364). — † *L. Froger*, la paroisse de Pirmil pendant l'invasion anglaise 1425—1455 (Revue historique et archéologique du Maine, 41, 3 livr.). — *G. B. Intra*, il monasterio di San Benedetto Polirone (Archivio storico lombardo, 3a serie, 7, 297—338). — *J. Depoin*, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Martin de Pon-

toise. 4°. VIII, 242. Montdidier, Bellin. — *V. Paoletti*, Sull'antichità storica della chiesa e poi parrocchia di Portovenere. 7. Milano, Agrario. — Portugaliae Monumenta historica a saeculo octavo post Christum usque ad quintum decimum iussu academiae Scientiarum Olisiponensis edita. Inquisitiones. Vol. I. fasc. IV & V. fol. 1 Tafel. S. 457—752. Olisipone, typis academicis. — *C. Douais*, Charte de fraternité de l'abbaye de Quarante et du Prieuré de Cassan (2. février 1282) (Annales du Midi, 8, 227—232). — † *A. de la Borderie*, la chronologie du cartulaire de Redon (Annales de Bretagne 12, No. 4). — † *G. A. Renz*, Beiträge zur Geschichte d. Schottenabtei St. Jacob und des Priorats Weih St. Peter in Regensburg. IV, 110. Regensburg, J. Habbel. — † *L. Schmitz*, Geschichte der Herrschaft Rheidt. XVI, 299. Rheidt, Langwiesche. — *W. Merz*, Fragment eines Nekrologiums von Rheinau (Anzeiger für schweizerische Geschichte 7, 518—520). — *U. Chevalier*, oeuvres historiques. I. Annales de la ville de Romans. XX, 327. Paris, Picard. — *G. Tomassetti*, Della Campagna Romana (Archivio della R. Società Romana di Storia patria 20, 45—94). — *L. Duchesne*, S. Maria Antiqua. Notes sur la topographie de Rome au moyen âge (MAH. 17, 13—37). — La „notitia fundorum" du titre des SS. Jean et Paul à Rome (AB. 16, 69—73). — *H. Zeller-Werdmüller*, d. Prämonstratenser-Abtei Rüti. 4°. 50. 7 Tafeln. Zürich, Fäsi & Beer. ℳ 3,60. (Mitth. d. antiquar. Gesellsch. in Zürich LXI [XXIV. Bd. 4. H.]). — *A. Geyer*, Geschichte u. Sagen d. Städte u. Dörfer, Burgen u. Berge, Kirchen u. Klöster des alten Schlesierlandes. VII, 151. Leipzig, B. Franke. ℳ 1,50. — † *J. v. Schlumberger*, Seraphim Dietler's Chronik des Klosters Schönensteinbach. XXXVIII, 502. 30. 3 Tafeln. Gebweiler, J. Boltze. — *G. B. Siragusa*, la Historia o Liber de regno Siciliae e la Epistola ad Petrum Panormitane ecclesie thesaurarium di Ugo Falcando. (Fonti per la storia d'Italia.) XLV, 195. 3 Tafeln. Roma, Forzani. L. 10. — † *C. H. Th. Delvos*, Geschichte der Pfarreien des Decanates Siegburg. XVI, 448. Köln, J. P. Bachem. — *M. Férotin*, Recueil des chartes de l'abbaye de Silos. XXIII, 623. 1 Karte. Paris, impr. nationale. fr. 20. — *Ders.*, Histoire de l'abbaye de Silos. XI, 369. 2 Pl. 17 Taf. Paris, E. Leroux. fr. 20. — *F. Cabrol*, l'abbaye bénédictine de Silos en Espagne (RQH. 62, 187—198). — *R. Hoppeler*, Berns Bündniss mit dem Bischof von Sitten vom 17. Juli 1252 (Jahrbuch f. schweizer. Geschichte 22, 295—312). — † *Depaquier*, l'abbaye de Solières (Bulletin de la Soc. d'art et hist. du diocèse de Liège 10, 1e livr.). — † *A. Lecler*, Chronique du monastère de Saint-Pierre de Solignac. 182. Limoges, Ducourtieux. — *F. v. Krones*, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier von ihren Anfängen bis zur Herrschaft der Habsburger (Forschungen z. Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte der Steiermark I). XXII, 638. Graz, Styria. — *Grandidier*, Etat ecclésiastique du diocèse de Strasbourg en 1454. IX, 70. Strassburg, Noiriel. ℳ 2,50 (Aus: Bulletin de la Soc. pour la conservation des monuments historiques de l'Alsace. 2. sér. 18, 363—432). — *L. Dacheux*, eine Steuerrolle der Diöcese Strassburg für das Jahr 1464 (ib. 433—522). — *P. Lindner*, Familia S. Quirini in Tegernsee. D. Aebte u. Mönche d. Benedictiner-Abtei Tegernsee v. d. ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) u. ihr literarischer Nachlass (Oberbayer. Archiv f. vaterländ. Geschichte 50, 18—130). — L'Eglise de Tours. L'ancienne paroisse de Saint-Saturnin; les Carmes et les Bénédictins de Saint-Julien (1303—1790) par *A. Fl. Mesnil*. 32. Paris, Firmin-Didot. — *C. Knabe*, Urkunden der Stadt Torgau (bis zur Reformation). 2. Th. S. 25—56. Pr. Torgau. — *J. Gay*, le monastère de Tremiti au XIe siècle d'après un cartulaire inédit (MAH. 17, 387—407). — *K. Hampe*, zur Geschichte von S. Maximin bei Trier (Reise nach England XI. NADG. 22, 410—415). — *A. M. P. Ingold*, le monastère des Unterlinden au treizième siècle (Mittheilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass. 2. F. 18, 222—240). — † *F. J. Teixidor*, Monumentos historicos de Valencia y su Reino. 1. Antigüedas de Valencia. 4°. XXXIX, 469. Valencia, Vives Mora 1896. — † *R. Delachenal*, Cartulaire du temple de Vaulx. 129. Paris, Picard (Extr. du Bull. de l'Académie delphinale 4e série,

t. 10). — † Monumenta Romana Episcopatus Vesprimiensis I. 1896. [MOG. 18, 681]. — *P. Savignoni*, l'archivio storico del comune di Viterbo (Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 20, 5—43). — † *E. Poncelet*, l'abbaye de Vivegnis (Bull. de la Société d'art et d'hist. du diocèse de Liège, t. X, 1e livr.). — † *J. H. Albanès*, Documents concernant le diocèse de Viviers tirés des archives du Vatican (Bull. d'hist. ecclés. et d'archéol. religieuse du diocèse de Valence, Gap et Viviers 17, 81—103). — *R. R. Hoppeler*, das Unter-Wallis und dessen Beziehungen zum Hochstift Sitten während des 13. Jhrh.s ID. IV, 294. Zürich, Orell Füssli. — *J. Franzkowsky*, die ehemaligen Bisthumsgüter im Wartenberger Weichbilde (Zeitschr. d. Vereins für Geschichte u. Alterthum Schlesiens 31, 243—275). — † Geschichte der Stadt Wien. Red. v. *H. Zimmermann*. 1. Bd. Bis zur Zeit der Landesfürsten aus dem habsburgischen Hause 1282. fol. XXIV, 632. 34 Tafeln. Wien, A. Holzhausen. ℳ 120. [AZ. 1898, Beil. 91, 1—4; 92, 4—6. *J. von Schlosser*]. — *W. Bettinghaus*, zur Heimathskunde des Lüneburger Landes mit bes. Berücksichtigung des Klosters u. der Gemeinde Wienhausen. 1. Th. 68. Celle, Ströher. — † *G. Willgeroth*, Geschichte der Stadt Wismar. 1. Th. Bis zur Mitte des 14. Jhrh.s. 123. Wismar, Willgeroth & Menzel. — *H. Boos*, Geschichte der rheinischen Städtecultur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart mit bes. Berücksichtigung der Stadt Worms. 4°. 2 Bde. 2. A. XXIV, 556. 43. XI, 574. Berlin, Stargardt. — *H. Bresslau*, zwei Diplome Otto's III. für das Bisthum u. für St. Martin zu Worms (DO. III, 120. 428) (NADG. 23, 158—172). — † *C. Braun*, Geschichte der Heranbildung des Clerus in der Diöcese Würzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart. 2 Bde. XVIII, 428. VIII, 432. Mainz, Kirchheim. ℳ 6. [LCB. 1898, 325.]

In Betreff der Arbeiten zur Provinzial-, Local- und Städtegeschichte muss sich Ref. begnügen, hauptsächlich über die Schriften zu referiren, die ihm zu geschickt worden sind, sogern er über monumentale Publicationen, wie etwa das Urkundenbuch der Stadt Basel oder *Boos*' Geschichte der rheinischen Städtecultur etwas Näheres mittheilen würde. Einen Beitrag zur Geschichte des Bisthums Aosta veröffentlicht *Duc*, das Verzeichniss der Abgaben an den Bischof vom Jahre 1305. Nicht nur die Angaben über die verschiedenen Einkünfte des Bisthums in Naturalien und Geld sind von Interesse, sondern auch die Namen der Parochien, vieler Ortschaften der Diöcese, der Vasallen des Bischofs. *D.* hat aus den Urkunden des bischöfl. Archivs und aus einem andern, nicht viel jüngeren liber censuum zur Erklärung des Textes und zur Identification der Orte und Personen das Mögliche beigebracht. In der Einleitung präcisirt er die historische Bedeutung seiner Veröffentlichung, die einen trefflichen Einblick in die ökonomischen Verhältnisse eines Bisthums im 14. Jhrh. gibt. — In den von *Kukuljevič* bearbeiteten Regesten der Urkunden Croatiens, Dalmatiens und Slavoniens finden sich eine ganze Reihe von Angaben über die kirchlichen Verhältnisse jener Länder im 13. Jhrh. Auch über die Ketzergeschichte erhalten wir an mehr als einer Stelle Auskunft. 1628 Documente werden im Regest gegeben, beginnend mit dem 3. Januar 1200 bis zum 26. Nov. 1299. Leider fehlt eine Einleitung und ein Register. — *Bladé* (Influence des métropolitains d'Eauze etc.) zeigt, dass seit der Wiederaufrichtung des Erzbisthums Tarragona 1091 bis an den Anfang des 13. Jhrh.s die Erzbischöfe

von Auch wohl noch einen gewissen politischen Einfluss auf Navarra und Arragon ausgeübt haben, aber keinen kirchlichen, und dass der Titel Primas der Novempopulana und Navarra ihnen erst kurz vor 1684 beigelegt worden ist. — *Lecomte* druckt das vermeintliche Privilegium des Bischofs Faro für Faremoutiers (von 610) noch einmal ab, erweist Satz für Satz seine Unechtheit und eruirt als Abfassungszeit aus sprachlichen und sachlichen Gründen die Zeit kurz vor 1138. Die Aebtissín Catharina Rissendis (1137—1146) hat der Fälschung vielleicht nahe gestanden; auch scheint ein älteres Document nicht zu Grunde zu liegen. — Die Geschichte des Klosters, der nachmaligen Schule Ilfeld erzählt *Meyer* bis auf die Gegenwart. Hervorgehoben seien die Partien über den letzten Abt Thomas Stange und den ersten Schulrector Mich. Neander. — *Krusch* veröffentlicht neben eingehenden Untersuchungen über die Entwicklung der geistlichen Jurisdiction und Verwaltung des Erzstifts Mainz ein Subsidienregister, aus dem sich eine fast vollständige Uebersicht über den katholischen Kirchenstaat der beiden Propsteien Nörten und Einbeck vor der Reformation gewinnen lässt. Ein Subsidienregister des Heiligenstädter Commissars Alexander Kirchenvater von 1568 leistet für das Heiligenstädter Archidiakonat ähnliche Dienste. — In den Conferenze di storia milanese giebt *Ratti* einen Ueberblick über die Geschichte der Mailänder Kirche, nicht ohne für die Kritik Angriffspunkte zu geben. — Die von *Pfister* theils wörtlich, theils in ausführlicher Inhaltsangabe bekannt gemachten 65 Original-Urkunden betreffen die Güter, Verträge u. s. w. des Priorats Notre-Dame zu Nancy. *Pf.* hat die nöthigen historischen und topographischen Erläuterungen hinzugefügt und eine kurze Geschichte des Priorats bis auf die Revolution. — Zwei sehr dankenswerthe Publicationen über die Abtei Silos in Spanien verdanken wir *Férotin.* Die Benedictiner der Congreg. Gallica haben 1880 die alte 1835 aufgehobene Abtei Santo Domingo de Silos wieder besiedelt. *F.*, Benedictiner von Solesmes, hat während seines achtjährigen Aufenthalts in Silos sich um die Geschichte des Klosters bemüht. Was von dem einst so reichhaltigen Archiv übrig geblieben ist, hat er gesammelt und legt uns diese Urkunden und die sich überhaupt auf Silos beziehenden unter 572 Nummern vor. Die älteste stammt aus dem Jahre 919, die jüngste, die er aufgenommen hat, von 1512. Bis zum Jahre 1200 hat er sämmtliche Urkunden im Wortlaut gegeben. Von weiterem Interesse dürfte sein der *État détaillé de l'abbaye* vom Jahre 1338 (No. 363). Auch die Urkunden über das Verhältniss der Benedictiner zu den Franziscanern in Silos und ihre Reibereien um das Jahr 1300, die Bulle, durch die Benedict XII. die Aebte von Silos und Cardeña mit der Reform der Benedictinerklöster in der Provinz Toledo beauftragt (1336, No. 362) und andere sind von grossem Interesse. Das genaue Register hat auch ein Glossar aufgenommen. Die hier vereinigten Urkunden hat *F.* verarbeitet in seiner „Geschichte der Abtei Silos“. Er erzählt sie in vier Abschnitten: von der Gründung bis zum Tode des hl. Dominicus († 1073); bis zur Bulle Benedict's XII. von 1336; bis zur Bulle Julius' II. von 1512,

durch die Silos der Congregation von Valladolid incorporirt wird; bis zur Aufhebung des Klosters 1835. Die Tradition lässt Silos durch Rekkared 593 gegründet sein; *F.* hält das für möglich, trotzdem er sich nicht verhehlt, dass die beglaubigte Geschichte erst mit dem Jahre 919 beginnt. Das Beste scheint mir der Abschnitt über den hl. Dominicus zu sein, unter dem das Kloster im 11. Jhrh. einen ausserordentlichen Aufschwung genommen hat. Die Anmerkungen bieten dem Vf. Gelegenheit, seine reiche Kenntniss der Urkunden spanischer Archive zu verwerthen. Im 5. Theile wird die Geschichte der von Silos abhängigen Klöster (St. Martin in Madrid, St. Dominicus in Sevilla etc.) vorgeführt. Besonders lesenswerth ist der 6. Theil: Histoire littéraire de Silos. Die HSS., die sich ehemals in der alten Bibliothek befunden haben, werden ausführlich beschrieben. 100 in Silos befindliche Inschriften (darunter 70 aus dem 11. bis 13. Jhrh.) werden publicirt. 17 schön ausgeführte Tafeln geben Schriftstücke, Kunstgegenstände, Inschriften wieder. — Die Geschichte des Cistercienser-Nonnenklosters Wienhausen ist dadurch interessant, dass es sich der Reformation des Johannes Busch widersetzte. *Bettinghaus* erzählt diese Vorgänge und was aus der Geschichte des Klosters bis zur Reformationszeit werthvoll ist.

Kirchengeschichte vom Beginn der Reformation bis 1648.[1]

Bearbeitet von

Dr. **Georg Loesche,**
Prof. der Theologie in Wien.

I. Zur allgemeinen Zeitgeschichte.

1. Humanismus und Philosophie.

† *Kaufmann, Mogk, Hirt, Schwally, Conrady, Henne am Rhyn, Geiger*, Culturgeschichte des Mittelalters mit Einschl. der Renaiss. u. Reformat. (Aus: Hellwald, Culturgesch.). VIII, 984. Leipzig, Friesenhahn. *M* 15. — *Ed. Heyck*, Monographieen zur Weltgesch. I. Die Mediceer. v. E. H. 4 Kunstbeil. u. 148 Abbild. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. *M* 3. — † *P. van Dyke*, the Age of the Renascence. XXII, 397. New-York, Christ. Lit. Co. $ 1,50. — † *W. J. Courthope*, a History of English Poetry. V. II. The Renaissance and the Reformation. Influence of the Court and the Universities. London, Macmillan. — *K. F.*, deutsche Humanisten als Anwälte christl. Literatur. (HBl. 119, 120—123). — *G. Schnedermann*, zur kirchl. Beurtheil. der Renaissance (NkZ. 8, 922—931). — *K. v. Rożicki*, der Humanismus in Polen (Ztschr. f. Culturgesch. 4, 250—274). — *Siegm. Winter*, O gradě bahalářském (die Würde des Baccalaureus). (GPr.). Prag. 22. — *Bauch*, zur Literat.-Gesch. d. schles. Humanismus. (Ztschr. f. Gesch. u. Alterthumskunde Schlesiens 123). — † *J. Hürbin*, Peter v. Andlau, d. Vf. des ersten deutsch. Reichsstaatsrechts. (Ein Beitr. zur Gesch. des Humanismus am Oberrhein im XV. Jhrh.). XII, 286. Strassburg, Heitz. *M* 6. — *Dietr. Reichling*, Bartholom. Coloniensis epistola mythologica. Eine Schul-Humoreske a. d. Zeit d. deutsch. Frühhumanismus. Neu hrg. u. mit Anmerk. versehen. MGDE. 111—172. — *Benrath*, Pietro Bembo (HRE. 2, 555 f.). — † *C. Stornajolo*, alcune ricerche sulla vita del cardinale Bessarione. Siena, Bernardino. — *Wackernagel, Scherer, Steinmeyer*. Seb. Brant (HRE. 3, 356—359). — *Th. Kolde*, Joach. Camerarius (ib. 3, 687—689). — *Henke-Tschackert*, Caselius (ib. 3, 735—737). — † *O. Tüselmann*, eine Studienreise durch Italien im J. 1562. Nach Briefen des Joh. Caselius a. e. Ilfelder HS. 34. (GPr.) Ilfeld. — † *J. A. Symonds*, Renaissance in Italy. VII. The revival of learning. N. ed. 14 u. 400. London, Smith Elder. 7 sh. 6 d. — *W. Rüdiger*, Andr. Dactius a. Florenz.

[1]) Um möglichste Kürze zu erzielen, ist mehrfach gleich den Titeln von Schriften, die nicht besprochen werden, eine Andeutung des Inhaltes oder ein Hinweis auf eine Anzeige in [ ] hinzugefügt. HL. bedeutet: Kirchl. Handlexikon. Begründet von Meusel. Leipzig, Naumann.

Halle, Niemeyer. VI, 70. M 2,40. — † *Th. Geiger*, Celtis i. s. Beziehung z. Geographie (Günther's Münch. geogr. Studien). 42. 4°. München, Ackermann. M —,60. — † *A. Meister*, die humanistischen Anfänge des Nikol. v. Cues (Annal. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein. 63. H. 1, 1—21). — † *J. Neff*, Philipp Engelbrecht (Engentinus). Ein Beitrag z. Gesch. d. Humanismus am Oberrhein. 1. Thl. (GPr.) Donaueschingen. 20. 4°. — † *F. Van der Haeghen*, *R. Van den Berghe*, *Th. J. J. Arnold*. Bibliotheca Erasmiana, Bibliogr. des oeuvres d'Erasme. Adagia. 879. Gand, Vogt. — † *Kneisel*, Beiträge aus Erasmus-Kolloquien f. d. Culturgesch. d. 16. Jhrh.s. Naumburg. (GPr.) 16. 4°. — *J. Mähly*, Inventarium über die Hinterlassenschaft des Erasmus v. 22. Juli 1536. Nach L. Sieber. (Ztschr. f. Culturgesch. 4, 434—441). — *Fr. Thudichum*, Promachiavell. 114. Stuttgart, Cotta. M 2. — † *K. Miller*, z. Gesch. d. Tabula Peutingeriana. In: Festschr. z. elfhundertj. Jubiläum des deutsch. Campo Santo in Rom. Hrsg. v. St. Ehses. IX, 308. Freiburg, Herder. M 12. — † *W. Vilmar*, Dietr. v. Pleningen. E. Uebersetzer a. d. Heidelberger Humanistenkreis. (ID.) 70. Marburg. — Willib. Pirkheimer (KL. 10, 14—18). — B. Platina (ib. 10, 90 f.). — J. Pomponius Laetus (ib. 10, 180 f.). — P. Ramus (ib. 10, 766 f.). — † *K. Knoke*, das pädag. Gutachten des Humanisten Jovita Rapicius: De liberis publice ad humanitatem informandis. (Rhein. Blätt. f. Erzieh. u. Unterricht. 71, 1. 2). — *H. Heidenheimer*, Peter Ravennas in Mainz u. s. Kampf mit d. Dunkelmännern (Westdtsche Ztschr. f. Gesch. u. Kunst. XVI, 3). — Joh. Reuchlin (KL. 10, 1101—1109). — *K. A. Kopp*, Petrus Paulus Vergerius d. Aeltere. E. Beitrag z. Gesch. d. beginnenden Humanismus (HJG. 18, 274—310, 533—571). — *E. Arbenz*, die Vadianische Briefsamml. d. Stadtbiblioth. St. Gallen. III. (Mittheil. zur vaterländ. Gesch.). XXVII, 3. F. VII. 1. Hälfte. St. Gallen, Fehr. — † *A. Lazzari*, Ugolino e Michele Verino, Studii Biografici e Critici; Contribuiti alla Storia dell Umanesimo in Firenze. 228. Turin, Clausen. Lir. 4,50. — *F. Kuypers*, Vives in seiner Pädagogik (NJPhP. 155/156. H. 2/3). — *Ders.*, dasselbe. Eine quellenmässige und systemat. Darstellung. (ID.) Leipzig, Teubner. — *G. Eulitz*, d. Verkehr zwischen Vives u. Budäus. (GPr.) Chemnitz. — *J. Bröring*, die Dialoge d. Joh. Ludw. Vives. Zum ersten Male vollständig ins Deutsche übertragen. Oldenburg i. Gr., Stalling. M 4,50. — *A. Nebe*, neue Schriften über Ludw. Vives (MCG. 6, 325—329). — Ad. Werner v. Themar (ADB. 42, 39). — Friedr. Widebronn (ib. 42, 338—340). — Joh. Alb. Widmanstetter (ib. 42, 357—361). — Joh. Seb. Wieland (ib. 42, 395—398). — *P. Kalkoff*, Jac. Wimpfeling u. d. Erhaltung der kath. Kirche in Schlettstadt (ZGO. 12). — *Priebatsch*, e. Empfehlungsbrief f. Ulrich Zasius (DZG. N. F. 2, 2, 183 f.). [Vom 3. Aug. 1485]. — *A. Bömer*, die latein. Schülergespräche d. Humanisten. Auszüge mit Einleitungen, Anmerk. und Register. IV, 112. Berlin, J. Harrwitz Nachf. M 2. — † *F. G. Schultheiss*, deutsche Landeskunde im Zeitalter d. Humanismus u. d. Reformat. (AZ. Beil. No. 119 f.). — † *L. Stein*, d. Socialphilosophie im Zeitalter der Renaissance (Archiv. f. Philos. Abthl. 1. X, 2. N. F. III, 2). — *Deussen*, Jacob Böhme. Ueber sein Leben u. seine Philosophie. Kiel. [MCG. 7, 281 f.]. — *Dibelius*, Jakob Böhme (HRE. 3, 272—276). — *G. Kawerau*, Jak. Böhme [MCG. 7, 282]. — *A. Lasson*, Jakob Böhme. Rede z. Böhme-Feier (ib. 6, 213—247). — † *Felici*, le origini e le cause della Riforma secondo Tommaso Campanella. Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di sc. morali etc. VI, 3. 4. — † *A. Carli* u. *A. Favaro*, Bibliografia Galileiana 1568—1595. 1896. — H. Nollius [Paracelsianer † c. 1620] (HL. 5, 9). — *R. Kayser*, Joach. Morsius (1503—c. 1644) (MCG. 6, 307—319). — Veit Werler, Humanist (ADB. 42, 14). — Joh. Werner, Astronom (ib. 42, 56—58).

An die Erwägung, dass die vielbändigen Weltgeschichten wenig gelesen werden, die Schriften über einzelne Abschnitte nur einem kleinen Theil der Gebildeten zugänglich sind, knüpft ein neues Unternehmen an, in der Form von kurzen Monographieen eine eigen-

artige Weltgeschichte zu geben, die die Höhepuncte der Entwicklung schildern. Der Text ist Fachmännern anvertraut; für den bildlichen Schmuck, der ihn nur sinngemäss begleiten soll, sind die Schätze der Sammlungen des In- und Auslandes durchforscht. Trotz der reichen Ausstattung ist der Preis sehr mässig. *Heyck* eröffnet den Reigen mit dem Zeitalter der italienischen Renaissane und erweist sich als ein trefflicher Führer von umfassender Sachkenntniss und frischer Darstellungsgabe (Deutsche Rundschau 23, 157). — Zu den „Anwälten christlicher Literatur unter den deutschen Humanisten" gehören Wimpheling, Beatus Rhenanus, Butzbach, Erasmus, Reuchlin, Budäus, Colet. — *S. Winter* unterrichtet über Leben und Treiben an der Prager Universität zur Zeit des Humanismus (MVGDB. 35 J., Lit.-Beil. S. 51.) — *Bauch* führt den ersten gekrönten schlesischen Dichter, Vincentius Longinus Eleutherius vor, an den sich anschliessen: Greg. Nitsch, Nic. Fabri, Wigand v. Salza, Joh. Borscus, Fab. und Math. Funck, Wieprecht Schwab, Wenzel Neander, Bernh. Bogentantz, H. Rybisch. — Bartholomäus von Cöln, Lehrer an der als älteste Pflanzstätte des Humanismus in Norddeutschland berühmt gewordenen Schule zu Deventer, hochgeachtet von seinen Zeitgenossen, verfasste eine eigenartige Dichtung von urwüchsiger Komik, eine Art Bierzeitung. Mit der Belustigung durch den Inhalt verbindet diese in plautinisch-terenzianischem Latein geschriebene Humoreske den Zweck, durch die Form der Darstellung zum mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache zu befähigen. Den in pädagogischer wie culturgeschichtlicher Hinsicht sehr beachtenswerthen Tractat, eines der frühesten Erzeugnisse des deutschen Humanismus überhaupt, hat *Reichling* neu abgedruckt, erläutert und übersetzt. — *Rüdiger* giebt einen Abriss des einfachen Lebensganges und eine Analyse der Gedichte Dazzi's (DLZ. 40, 1578 f.). — *Thudichum* tritt für die im „Principe" aufgestellten Grundsätze ein und sucht zu beweisen, dass Machiavelli weit davon entfernt gewesen sei, in dem ihm Schuld gegebenen Umfange sich zu ihnen zu bekennen, dass aber in der beschränkten Weise, wie er sie billige, kein gegründeter Vorwurf gegen ihn erhoben werden könne (MCG. 6, 280 f.). — *Kopp* skizzirt das Leben des Vergerius sen. und unterzieht dessen literarische Thätigkeit im Allgemeinen und insbesondere seinen Antheil, sowie seine Stellung zu der neu belebten Wissenschaft des classischen Alterthums einer näheren Prüfung. Von aufrichtiger Ehrfurcht und Liebe zur Kirche erfüllt hält Vergerius ungefähr die Mitte zwischen der hergebrachten mittelalterlich-scholastischen Bildungsform und der neu aufstrebenden des Humanismus, gewissermaassen eine Versöhnung der beiden Systeme in seiner Person darstellend. Wie ihm in der Wissenschaft der Inhalt über die Form geht, so im Leben über das Wort die That. Bei den Quellen zu Vergerius dem Jüngeren, „der später apostasirte und ruhmlos starb", fehlt nicht nur Sixt, sondern auch Hubert (JB. XIII, 251). — *Arbenz* setzt die Veröffentlichung der vadianischen Briefsammlung fort (vgl. JB. XV, 232); der neue Band

führt vom 18. Januar 1523 bis 20. December 1525, No. 334—437. Daran schliessen sich Nachträge aus den Jahren 1509—1525, 126 Nummern. Dem Vorzug der Inhaltsangaben und Register steht der Mangel einer zu geringen Anzahl von Erläuterungen gegenüber, in welcher Beziehung Enders, Luther's Briefwechsel, ein Muster böte. Es ist doch nicht genügend, wenn z. B. No. 423 von Erwähnung einer Schrift des Königs von England gegen Luther, oder No. 425 von Uebersendung einer Schrift, die Kindertaufe betreffend, die Rede ist. Vf. beklagt übrigens selbst, dass er mit der Beschränktheit literarischer Hülfsmittel zu kämpfen hat. — Drei fast gleichzeitige Arbeiten über Vives bekunden die Theilnahme der neueren Forschung an dem bedeutenden Gelehrten und Pädagogen, der unter der Fahne des Humanismus die Scholastik überwinden half und einer der erfolgreichsten Bahnbrecher auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaft wurde. *Kuyper* giebt nicht nur eine Darstellung des Systems der viveanischen Pädagogik, sondern in einer gehaltvollen Einleitung eine Orientirung über Vives' Stellung in der Geschichte der Pädagogik, einen Lebensabriss mit Aufzählung der Schriften und eine wohlerwogene Kennzeichnung des Spaniers, des freisinnigen Katholiken, der die Mängel in der Kirche ebensowenig billigte wie den Abfall von ihr (MCG. 6, 325; DLZ. 33, 1283). — Während schon früher Vives, Erasmus und Budäus als die Triumvirn der humanistischen Gelehrtenrepublik gefeiert wurden, und die Beziehungen zwischen den beiden Ersteren aufgehellt waren, galt dies nicht von dem mehr als zwanzigjährigen Verkehr zwischen Vives und Budäus. Hier greift *Eulitz* ein. Freilich werden in diesem Briefwechsel nicht die weltbewegenden Fragen behandelt, aber er giebt ein deutliches Bild von dem schlichten Leben in der Studierstube und im Familienkreise (MCG. 6, 326 f.). — Für *Bröring* sind die im Ganzen geschickt übersetzten Dialoge vielleicht das Interessanteste, sicher das culturgeschichtlich Werthvollste, was Vives geschrieben hat. Seine Einleitung könnte tiefer gehen (ib. 328). — Seit längerer Zeit hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, zwischen die „Monumenta Germaniae Paedagogica“ und MGDE. ein weiteres Glied einzufügen. Das ist geschehen durch: Texte und Forschungen zur Geschichte des Unterrichts und der Erziehung in den Ländern deutscher Zunge, deren erster Theil vorliegt. Die lateinischen Schülergespräche sind aus der ebenso wohlgemeinten, wie unglücklich ausgelaufenen Absicht der Humanisten hervorgegangen, der reinen lateinischen Sprache für alle Unterhaltungen Eingang zu verschaffen und müssen als eine kostbare Quelle für die Culturgeschichte gelten. *Bömer* reicht in diesem ersten Band von Manuale scholarium bis Hegendorffinus c. 1480—1520. Die Stücke sind z. Th. im Urtext oder in Uebersetzung gegeben, z. Th. nur in Inhaltsübersichten, mit ausgiebigen Erläuterungen. Der zweite Band soll von Barlandus bis Corderius (1520—1564) gehen (MGDE. 7, 410—412; LH. 1898, 1, 16 f.). — Die Görlitzer Jacob Böhme-Denkmal-Bewegung hat einige Vorträge ver-

anlasst, die sich glücklich ergänzen. — *Kayser* widmet sich der merkwürdigen Persönlichkeit des hamburgischen Gelehrten Joachim Morsius, der in typischer Weise den Zug einer Zeit in sich darstellt, die, mit dem Alten unzufrieden, neue Wege der Erkenntniss suchte, aber dabei unstät das Ziel verlor.

2. Politische Fragen.

† *A. H. Johnson*, Europe in the 16. century. 1494—1598. 496. Londen, Rivington. 7 sh. 6 d. — † *O. Oppermann*, d. sächs. Amt Wittenberg im Anf. des 16. Jhrh., dargestellt auf Grund eines Erbbuches v. J. 1513. VII, 120. *M* 2,80. (Leipzig, Studien auf d. Gebiet d. Geschichte. 4. Bd. 2. H.). Leipzig, Duncker & Humblot. — † *K. Grosch*, Franz I. und die Kaiserwahl im Jahre 1519. (GPr.) 28. 4°. Gotha. — *W. Vogt*, Bauernkrieg (HRE. 2, 447—452). — † *M. Thomas*, Markgraf Casimir v. Brandenburg im Bauernkriege. (ID.) 79. Breslau. — † *K. Schöppe*, z. Gesch. Naumburgs während des thüring. Bauernkriegs 1525. „N. Mittheil. auf d. Gebiet histor.-antiquar. Forschungen“. 19. Bd. 3. H. — O. v. Pack, Pack'sche Händel (HL. 5, 117). — † *O. Winckelmann*, politische Correspondenz der Stadt Strassburg im Zeitalter d. Reformat. 3. Bd. 1540—1545. Urkund. u. Akten d. St. Strassburg. 2. Abth. Strassburg, Teubner. *M* 18. — † *G. Auermann*, Beitrag z. Gesch. Erfurts zur Zeit der Fürstenrevolution. 6 Briefe d. Lazar. Frhr. v. Schwendi. (GPr.) [1551/52]. 3—6. — *G. Paetel*, d. Organisation d. hessischen Heeres unter Philipp d. Grossmüth. 253. Berlin, Paetel. *M* 5. [DLZ. 51/52. 2015]. — Schmalkaldischer Bund (KL. 10, 1839—1843). — † *G. Egelhaaf*, Archiv. Beiträge z. Gesch. d. schmalkald. Krieges. (GPr.) Stuttg. — *R. Fritzsche*, Vor 350 Jahren, d. schmalkald. Krieg im Erzgebirge. (Glückauf! Organ des Erzgebirgsvereins 17, 42—45). — † *A. R. Le Mang*, Moritz v. Sachsen und die Schlacht bei Mühlberg (Wissensch. Beil. der Leipz. Zeitg. No. 48, 189—192). — *Er. Brandenburg*, d. Regensburger Vertrag zwischen den Habsburgern u. Moritz v. Sachsen (1546). (HZ. N. F. 44, 1). — *M. Lossen*, d. Kölnische Krieg. 2. Bd. Gesch. des Köln. Krieges 1582—1586. XVI, 694. München, G. Franz. *M* 10. — † *Fel. Stieve*, Max Lossen u. sein Kölnischer Krieg. (AZ. Beil. No. 42/43). — † *H. Glaser*, Politik des Herzogs Joh. Casimir von Koburg. E. Beitrag z. Vorgesch. d. 30jährigen Krieges (Ztschr. des Vereins f. thüring. Gesch. u. Alterthumskunde. N. F. IX. Bd. 3/4 H.). — *Ad. Wahl*, kursächs. Politik in den J. 1614 u. 1615 (NASG. 18, 56—65). — *M. Ritter*, die pfälzische Politik u. die böhm. Königswahl 1619 (HZ. N. F. 43, 239—83). — † *J. Rammelt*, die Frage nach dem Urheber d. Zerstörung Magdeburgs 1631. (ID.) 29. Halle. — † *K. Wittich*, zur Berichtigung O. Klopps (G. Bll. f. Magdeburg 31, 213—217). — † *P. Hüttemann*, Kurfürst Georg Wilhelm in seiner Stellung z. König Gustav Adolf v. Schweden. Ein geschichtl.-krit. Streifzug. 21. Witten, Gräfe. *M* —,60. — † *G. Egelhaaf*, d. heutige Stand d. Wallenstein-Frage (Deutsch. Wochenbl., 10. Jahrg., No. 1). — † *F. Stieve*, Wallensteins Uebertritt zum Katholicismus (ABA. 2. Bd. Hft. 2). — Nuntiaturberichte aus Deutschl., nebst ergänzenden Actenstücken. 4. Abth. 17. Jhrh. 2. Bd. Hrsg. durch d. kgl. preuss. Institut in Rom u. d. kgl. preuss. Archiv-Verwalt. Berlin, Bath. 4. Nuntiaturberichte 1628—35. Nuntiat. d. Pallotto 1628—30. 2. Bd. 1629. Bearb. von *H. Kiewning*. LXXIX, 464. *M* 25. — *Heine*, Lieder u. Gedichte d. 30jähr. Krieges (DEBl. 22, 613—624).

Nach einer Pause von mehr als fünfzehn Jahren hat der (kurz darauf gestorbene) *Lossen* dem ersten Bande (JB. II, 192) seines Kölnischen Krieges, d. h. des Kampfes um die Freistellung der Religion im Kurfürstenthum Köln, des wichtigsten politischen Ereignisses der deutschen Geschichte zwischen dem Religionsfrieden und dem 30jährigen Kriege, den Schlussband folgen

lassen, dessen bedeutende Vorzüge nur durch Breite etwas leiden. Die Einleitung behandelt die Schärfung der religiösen Gegensätze im Reiche zur Zeit des Augsburger Reichstages von 1582; im 1. Buche den geheimen Uebertritt und dann offenen Abfall des Kurfürsten Gebhard Truchsess; im 2. Buche den offenen Krieg zwischen ihm und seinem Domcapitel, sowie Excommunication und Ersetzung durch Herzog Ernst von Baiern; im 3. Buche den Kampf zwischen Baiern-Spanien und der für Truchsess eintretenden Pfalz mit dem kläglichen Ausgang für den Pfalzgrafen; im 4. Buche die Niederlage Gebhard's. In loserem Zusammenhange mit dem Hauptgegenstand werden im 5. Buche die Besetzungsverhältnisse der westphälischen und niedersächsischen Hochstifter zur Kriegszeit und die Wahl Kurfürsts Ernst zum Bischof von Münster geschildert. Das 6. Buch sieht den Kampf im Erzstift Köln fortdauern und fasst das Ganze noch einmal in grossen Zügen zusammen (ThLz. 1898, 8, 223—225; DLZ. 1898, 18, 708—710). — *Wahl* erweist, dass die Politik Johann Georg's weit entfernt war von einer sachlichen Würdigung oder auch nur Prüfung der furchtbar drohenden Lage. Grundsatzlos liess er sich weder durch die Anhänglichkeit an seine Religionsgenossen noch durch die Treue gegen seinen Kaiser leiten, deren Sache er abwechselnd im Stiche liess, sondern nur durch die zweifelhafte Hoffnung auf fern von seinem Land liegende Gebiete. — Dem ersten Band der Nuntiaturberichte aus Deutschland 1628—1635, der nur das Jahr 1628 umfasste (vgl. JB. XV, 236), lässt *Kiewning* den zweiten folgen, für das Jahr 1629. Die Einleitung behandelt die Quellen und die Geschichte der Nuntiatur Pallotto's 1629; dann folgen 233 Acten nebst Register.

II. Zur besonderen Geschichte der Reformation und des Protestantismus.

A. Für das ganze Gebiet.

H. Weingarten, Zeittafeln u. Ueberblicke zur Kirchengesch. 5. verbesserte Aufl. Durchgeseh. u. ergänzt v. *C. F. Arnold*. IV, 290. 4°. Leipzig, Hartung u. S. — *F. Bässler*, Abriss d. Kirchengesch. für Gymnasien. 9. neu bearb. Aufl. 102. Berlin v. Decker. [EK. 34, 543]. — † *A. Clemen*, Abriss d. Kirchengeschichte. Für evang. Gymnasien. 120. Leipzig, Dürr. M 2. — *O. Netoliczka*, Lehrbuch der Kirchengesch. 4. völlig umgearb. A. von F. Lohmann's Lehrbuch der Kirchengesch. Neubearb. 2. verb. u. verm. Aufl. VIII, 183. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M 2. [S. 87 f.; ThLz. 20, 549, Ref. Kirchenztg. 30, 238; LC. 38, 1217]. — *Fr. Oehninger*, Gesch. d. Christenthums in seinem Gang durch die Jahrhunderte. XVI, 104. (O. J.) Emmishofen, Konstanz u. New-York. M 4. [EK. 1898, 2, 29]. — † *Enr. Brück*, Manuale di Storia ecclesiastica. Prim. trad. ital. del C. Castelletti. 2. ed. 882. Bergamo, S. Alessandro. — Reformation (HL. 5, 541—546). — Reformation (KL. 10, 881—891). — Protestantismus (ib. 10, 480—533). — *J. Burg*, Protestantische Geschichtslügen. I. Histor. Thl. 8. A. VII, 431. Essen, Fredebeul & Koenen. M 3. [Vgl. JB. XV, 238. 313].

Die seit 1870 in fünf Auflagen verbreiteten Tabellen Weingarten's erscheinen in der letzten für die Zeit von 800—1648 im Wesent-

lichen in der alten Form; denn der für Deutsch eingetretene Herausgeber *Arnold* hat seine Revision vorzugsweise der neueren Epoche seit 1648 zugewendet. Um die Uebersichtlichkeit und Brauchbarkeit zu erhöhen, ist ein neues Format gewählt und das Register erweitert (ThLBl. 21, 251). —

B. Für die einzelnen Länder.

1. Deutschland.

a. Reformationsschriften. — Briefe. — Urkunden.

D. *M. Luther's Werke.* Krit. Gesammtausg. 7. Bd. VIII, 898. 19. Bd. VIII, 666. je ℳ 20. — Luther's sämmtl. Schriften. Hrsg. v. *J. G. Walch.* Aufs Neue hrsg. im Auftrage d. Minist. d. deutsch. ev.-luth. Synode v. Missouri, Ohio u. anderen Staaten. 5. Bd. Ausleg. d. Alten Testam. (Forts.). Ausleg. über d. Psalmen (Forts.), Predig. u. Hohelied. St. Louis, Mo. Zwickau, Schrift.-Ver. IX, 1661 Sp. 4°. ℳ 12,50. — *E. Müller,* Luther's Erklär. d. heil. Schrift zusammengestellt. VII. Die Briefe P. a. Timoth., Titus u. Philem. u. die beiden Petribriefe. VIII. Die 3 Briefe Joh. Br. a. d. Hebr., Jakobus u. d. Offenb. IX. Nachtrag u. Quellennachw. Gütersloh, Bertelsmann. — † *K. Kromayer,* Luther's Werke. Auswahl. Für den Schulgebrauch. 1. Bändch. 187. Leipzig, G. Freytag. ℳ —,80. — † *E. Schlee,* Luther's deutsche Schriften in Auswahl. (Schulausgaben). Dresden, Ehlermann. ℳ —,50. — *Ders.,* Lutherlesebuch. 90. ebda. ℳ —,70. [ChrW. 42, 1004]. — † *G. Schöpper,* Luther, Auswahl kleinerer Prosaschriften. Velhagen & Klasing's Samml. deutsch. Schulausgaben. V, 109. ℳ —,60. — † Luther's Primary Works in English. Ac. N. 3646. [JB. 16, 277]. — *K. Neubauer,* M. Luther. 1. Schriften z. Reformationsgesch. u. verwandten Inhaltes. 2. verm. u. verb. A. (Denkmäler d. älter. deutsch. Literat. für den literaturgesch. Unterricht a. höheren Lehranstalten). X, 227. Halle a. S., Waisenhaus. — *W. Braune,* Flugschrift. a. d. Reformationszeit. I. Luther, an den christl. Adel. 2. A. VIII, 80. Neudruck. deutsch. Literaturwerke d. 16. u. 17. Jhrh.s. No. 4. Halle, Niemeyer. ℳ —,60. — *G. Buchwald,* M. Luther's grosser Katechismus. Mit Erläuter. dem deutschen evang. Volke dargeboten. 122. Leipzig, Br. Richter. ℳ —,40. — Luther's Katechismen. Hrsg. v. *K. Bertheau.* (Niedersächs. Ges. zur Verbreit. christl. Schrift). 167. Hamburg. ℳ 1. [AG. Lit. 216]. — *H. Hachfeld,* d. kleine Kathechismus M. Luther's. 1. Thl. Helmstedt (Berlin, Wiegandt u. Grieben in Commission). ℳ 2,50. — *M. Luther,* Enchiridion. Geistliker Leder vnde Psalmen/ na ordeninge der Jartydt/ vppet nye m. velen schönen Gesengen/ gebetert vnde vermehret. Gedrücket tho Magdeborch (Reproduktion d. Ausg. v. 1596). X, 462. 12°. Magdeburg, Faber. ℳ 14. — *Luther,* Evang. Predigten a. d. Haus- u. Kirchenpostille auf alle Sonn- und Festtage im Kirchenjahre, ausgew. von *G. Schlosser.* 6. Aufl. III, 651 u. Familienchronik. 4°. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. ℳ 2. — *M. C. Porta,* Pastorallehren aus Luther's Werken. Nach P.'s Pastorale Lutheri (Reuter's theol. Classikerbibliothek, 8./9. Bd.). V, 415. ℳ 2,60. — *Enders,* Luther's Briefwechsel. Bearb. u. mit Erläuter. versehen. Bd. 7. VIII, 391. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. ℳ 4 50. — *O. Clemen,* Bemerkungen zu Enders, Luther's Briefwechsel. I—IV. (Centralbl. f. Bibliothekswesen. 14, 531—534). — *E. Brandenburg,* Luther, Kursachsen u. Magdeburg i. d. J 1541 u. 42. Mit 6 ungedruckten Briefen Luther's (DZG. N. F., 1, 259—297). — *Tschackert,* Justus Jonas' Bericht aus dem Jahre 1538 über M. Luther's Eintritt in das Kloster (1505). Aus dem handschriftl. Zusatz zu einem Urdruck der Conf. August. (StKr. 577). — Die ungeänderte wahre Augsburger Confession; zum Gebrauche von Schule und Haus. 5. A. 104. Heidelberg, Winter. ℳ —,80. — Ein im Corp. Ref. u. bei Bindseil

fehlendes Gutachten Melanchthon's (Kath. 77, 1, 545). — *Haussleiter*, d. These z. Disputat. Melanchth. a. 16. Nov. 1538 (StKr. 70, 588—592). — *Melanchthon*, etliche Sprüche vom christl. Leben. E. wenig bekanntes Büchlein. 30. 12°. Wupperthal. Tractat-Gesellsch. Barmen. ℳ —,20. [ZKG. 18, 84; StKr. 844]. — *Clemen*, Miscellen z. Reformat.-Gesch. (StKr. 815—823). — *Albrecht*, eine handschriftl. Notiz Mel.'s a. d. Jahre 1559 (ib. 797—800). — *Knaake*, Bemerkungen zum Briefwechsel des Reformatoren (StKr. 167—189). — *Kayser*, *Tschackert*, *Brandt*, ungedruckte Briefe v. Melanchthon, Corvin, Mörlin etc. (ZNKG. 2, 296—306). — *Bossert*, z. Andenken Mel.'s (BlWKG. N. F., 43—47). — *P. Križko*, ein Brief Ph. Mel.'s an den Magistrat d. kgl. Bergstadt Kremnitz im J. 1553. Entdeckt u. mitgetheilt. XXVII. Luther-Ges. in Budapest. 23. Budapest, Kókai. ℳ —,25. — *V. Bibl*, Melanchthon u. Nidbruck [Briefwechsel] (JGPrOe. 18, 34—48. 201—238). — Hymnus Melanchthon's. Sn. XXII. f. 1. Jan. — † *K. Thiele*, neun Briefe v. Matth. Dresser. Ein Beitrag zur Schul- u. Gelehrtengeschichte i. 16. Jhrh. (GPr.) 19. Erfurt. — *Braun*, z. Geschichte d. Hans Ehinger v. Memmingen (BBK. 3, 128—134) [Brief v. 10. Nov. 1539]. — *L. Enders*, Casp. Löner's Briefbuch (BBK. 3, 85—91. 134—147). — *Th. Kolde*, drei Briefe a. d. Reformationszeit (ib. 3, 74—85). — *Jakob*, d. erste wendische Katechismus. In: Festschrift für Fricke 65—91. — *A. Freybe*, eine alte Beicht- u. Abendmahlsunterweisung für die Jugend in der Schule (EK. 35, 553—558; 36, 568—576; 37, 585—590; 38, 604—608; 39, 616—619). — *G. Buchwald*, der älteste Trauschein eines evang. Geistlichen (1529) (MGK. 114). — *F. Herrmann*, ein alter Ehevertrag a. d. Thomaskirchen-Archiv (Ulr. v. Mordeisen 1544) (Leipzig. Kirchenbl. [1896] 5, 138, 300). — *Soffner*, ein Brieger Ordinationsregister a. d. Zeit von 1564—73 (Ztschr. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens). 289. — *Kalkoff*, s. u. II B 1 c. — *J. Bolte*, 2 Bilderbog. a. d. Reformationszeit (Alemannia 25, 88—91). — *P. Tschackert*, ein ungedruckter Brief der Stadt Braunschweig an die Stadt Göttingen über Heinr. Winkel, Coadjutor in Braunschweig, † 1551 (ZNKG. 2, 307 ff.). — *Linke*, ein handschriftl. Document über die bekannte Anekdote von der Beraubung des Tetzel'schen Ablasskastens. (In: Festschrift für Fricke 101 f.).

Der siebente Band der weimarischen Lutherausgabe enthält 27 Stücke aus den Jahren 1520—21: Ein Sendbrief an den Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Epistola Lutheriana ad Leonem Decimum summum pontificem. Tractatus de libertate christiana. Appellatio D. Martini Lutheri ad Concilium a Leone X denuo repetita et innovata. D. Martin Luther's Appellation oder Berufung an ein christlich frei Concilium von dem Papst Leo und seinem unrechten Frevel verneuert und repetirt. Assertio omnium articulorum Martini Lutheri per bullam Leonis X novissimam damnatorum. Warum des Papstes und seiner Jünger Bücher von D. Martin Luther verbrannt sind. (Sämmtlich bearbeitet von Knaake.) Sermon von der Geburt Christi (Buchwald). Eine kurze Form der zehn Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunsers (Knaake). Quaestio, utrum opera faciant ad iustificationem (Drews). Disputatio de excommunicatione (Drews). Sermon gepredigt an dem heiligen drei Könige-Tag von dem Reich Christi und Herodis (Buchwald). Ein Sermon gepredigt am Obersten (Buchwald). An den Bock zu Leipzig. Auf des Bock's zu Leipzig Antwort. Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher. Grund und Ursach aller Artikel D. Martin Luther's, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind. (Sämmtlich von Thiele.) Enarrationes

epistolarum et evangeliorum, quas postillas vocant (Knaake). Das Magnificat verdeutschet und ausgelegt (Thiele). Martini Lutheri responsio extemporaria ad articulos, quos Magistri Nostri ex Babylonica et Assertionibus eius excerpserant, quos venienti Wormatiam obiicerent tanquam haereticos (Knaake). Auf das überchristlich, übergeistlich und überkünstlich Buch Bock Emser's zu Leipzig Antwort. Darin auch Murnarr's seines Gesellen gedacht wird (Thiele). Sermon von der würdigen Empfehlung des heiligen wahren Leichnams Christi (Buchwald). Ad librum eximii Magistri Nostri, Magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi responsio (Knaake). Tröstung für eine Person in hohen Anfechtungen (Thiele). Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten (Buchwald). Ein Sermon auf dem Heimwege gen Worms zu Erfurt gethan (Buchwald). Verhandlungen mit D. Martin Luther auf dem Reichstage zu Worms (Knaake). Nachträge und Berichtigungen. Leider nimmt D. Knaake, der Begründer der Ausgabe, mit diesem siebenten Bande von der unmittelbaren Mitarbeit Abschied. Der neunzehnte Band bringt die Schriften des Jahres 1526, am Wesentlichen aus der Hand von W. Walther. Er hat auf Anregung von Professor Steiff in Stuttgart, der ursprünglich mit der Bearbeitung dieses Bandes betraut war, und dessen Vorarbeiten er benutzte, eine Umfrage an über dreihundert öffentliche und eine Anzahl von Privat-Bibliotheken gerichtet, wodurch es möglich wurde, von den 17 in diesem Bande behandelten Schriften 7 HSS. und 108 Drucke zu ermitteln, während die Erlanger Ausgabe nur 49 Drucke erwähnt. Dazu kommen noch (ganz abgesehen von elf Gesangbüchern, in denen etwas aus der „Deutschen Messe“ abgedruckt ist) acht Sonderdrucke, die in der Erlanger Ausgabe sich nicht finden. Die rein sprachlichen Varianten und die zusammenhängenden sprachlichen Darlegungen am Schluss der Einleitungen sind Professor Dr. Pietsch zu danken. Dieser hat einen Hülfsarbeiter in dem bekannten trefflichen Luther-Biographen E. Berger erhalten, der bereits an diesem Bande germanistisch mitgewirkt hat. Er enthält Folgendes: 1. Das Papstthum mit seinen Gliedern. Nicht nur Luther's Vor- und Nachwort, sondern die Schrift selbst ist sammt den Bildern mitgetheilt. 2. Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdiensts; im Anhange ist der handschriftliche Entwurf Luther's zur deutschen Messe in einer mühevollen Nachbildung beigegeben, wohl die einzigen Musiknoten, die sich von Luther's Hand erhalten haben. 3. Antwortschreiben an die Christen zu Reutlingen. 4. Die Epistel des Propheten Jesaia, so man in der Christmesse lieset. 5. Der Prophet Jona ausgelegt. 6. Wider den rechten auffrührischen, verrätherischen und mordischen Rathschlag der ganzen mainzischen Pfafferei, Unterricht und Warnung. Diese Schrift erscheint hier zum ersten Male in einer Gesammtausgabe von Luther's Werken und zum ersten Male nicht als blosser Abdruck aus der Handschrift. 7. Antwort auf etliche Fragen, Klostergelübde belangend. 8. Der 112. Psalm David's ge-

predigt. 9. Der Prophet Habakuk ausgelegt. 10. Ein Rathschlag, wie in der christlichen Gemeine eine beständige Ordnung solle vorgenommen werden. Oder: Bedenken, wie jetziger Zeit Aufruhr zu stillen wäre. 11. Erste Vorrede zum schwäbischen Syngramm. 12. Schreiben an Joh. Herwagen. 13. Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, wider die Schwarmgeister. 14. Zweite Vorrede zum schwäbischen Syngramm. 15. Das Taufbüchlein auf's Neue zugerichtet. 16. Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn. (Hier ist [S. 544] zur Literatur hinzuzufügen: Baumgarten, Geschichte Carl's V. 2, 2 [1888], 57. 583. 3 [1892], 57 f., 361. Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533—1559. 3 [1893], s. v. 4 [1893], s. v. Kolde, BBK. 2 [1896], 82 f., 142. Budde, MGK. 1 [1897], 390 f.). 17. Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können. Nachträge und Berichtigungen. Für künftig ist eine Beschleunigung des Erscheinens zugesagt. Freilich wird danach meistens nur von Solchen gerufen, die von der Schwierigkeit des Unternehmens keinen Begriff haben. — Von *Enders*' musterhafter Briefwechsel-Ausgabe führt Bd. 7 von No. 1402 bis No. 1660, vom 20. October 1528 bis 18. Juni 1530. — Die von *Brandenburg* aus dem Hauptstaatsarchiv zu Dresden mitgetheilten Briefe sind: 1. Luther an Brück, 1. Mai 1541. 2. Brück an den Kurfürsten, Wittenberg, 9. Juli 1542. 3. Johann Friedrich an Luther, vor Wolfenbüttel, 18. August. 4. Luther an den Kurfürsten, 19. August. 5. Derselbe an denselben, 21. August. 6. Luther an Brück, 3. September. 7. Luther an den Kurfürsten, 4. September. 8. Derselbe an denselben, 6. October. No. 2—8 aus dem Jahre 1542. — In dem von *Tschackert* aufgefundenen, von einem Unbekannten überlieferten Bericht des Justus Jonas ist neu: 1. Dass Luther seinen Entschluss, Mönch zu werden, auf der Rückkehr von einer Reise nach Gotha fasste, wo er juristische Bücher gekauft; 2. dass er nach der Rückkehr nach Erfurt, in Folge jenes Planes, alle die juristischen Bücher heimlich verkaufte; 3. dass er (von dem Erlös der Bücher?) eine herrliche Collation in der Burse Porta Coeli zu Erfurt herrichten liess; 4. dass er zu etlichen Gelehrten, die er zu sich einladet, auch „züchtige, tugendsame Jungfrauen und Frauen“ bitten lässt und beim Lautenschlag mit ihnen über die Maassen fröhlich ist; 5. dass die Gäste nicht erfahren, was er im Sinne hat, und fröhlich davongehen, während Luther „so bald“ noch in der Nacht in's Kloster eilt; denn das habe er „also bestellt“. — *Clemen* berichtet über handschriftliche Funde in der Zwickauer Rathsbibliothek, die er z. Th. wiedergibt: Urkunden zum Regensburger Colloquium, 1541; Ein Exemplar des Einblattdruckes von Melanchthon's Baccalaureats-Thesen vom 9. September 1519; Die wittenbergische Gemeindeordnung von 1522, wie es scheint, im ursprünglichen Text. — *Knaake* schlägt folgende Verbesserungen vor: Melanthon an Chr. Hoffmann, 2. Januar 1540, statt 2. Januar 1544 (Corp. Ref.). N. Gerbel an Luther, vor Juli 1526, statt 2. April 1527 (Enders). Derselbe an denselben, Juni

1528, statt Mai 1527 (Enders). Melanchthon an J. Jonas 28. October 1527, statt 1535 (Corp. Ref.). Melanchthon an J. Camerarius, 23. October 1527, statt 20. December 1527 (Corp. Ref.). Melanchthon an L. Spengler, 23. October 1527, statt 20. December 1527 (Corp. Ref.). Melanchthon an H. Baumgärtner, 23. October 1527, statt fere October 1527 (Corp. Ref.). Luther an Kurfürst Johann von Sachsen, 27. October 1527, statt 1. December 1527 (Enders). Melanchthon an H. Baumgärtner, 2. April 1526, statt 13. April 1528 (Corp. Ref.). Melanchthon an H. Ebner, 2. April 1526, statt an Baumgärtner (Corp. Ref.). Melanchthon an J. Camerarius, 23. Januar 1528, statt fere 6. April 1528 (Corp. Ref.). Derselbe an denselben, 11. November 1527, statt 10. November 1528. Melanchthon an Spalatin, 24. Januar 1523, statt 24. Januar 1526 (Corp. Ref.). Melanchthon an H. Baumgärtner, 24. Januar 1523, statt 1528. Melanchthon an Fr. Myconius, Januar 1538, statt Januar 1530. — *Kaiser* etc. theilen folgende Briefe mit: A. Corvinus an den Rath zu Göttingen, Witzenhausen, 24. December 1540. Elisabeth, Herzogin von Braunschweig-Kalenberg, an den Rath zu Göttingen, 3. November 1542 und 15. Mai 1547. Joachim Mörlin in Braunschweig an D. Joh. Overmeier in Hannover, Braunschweig, 19. Juni 1560. Melanthon an den Lüneburger Stadtsuperintendenten M. Friedrich Hennings (Wittenberg), 25. April 1547. Professor Joh. Caselius in Rostock an D. Joachim Mörlin, Bischof v. Samland in Königsberg, Rostock, 1. Februar 1569. — *Bossert*'s Briefe zeigen uns Melanthon noch in seinen letzten Wochen unter körperlichen Beschwerden mit den Angelegenheiten der Pfarrei Crailsheim beschäftigt: 1. Die markgräflich brandenburg-ansbachischen Räthe an Melanchthon und Paul Eber, 25. November 1525. 2. Paul Eber und Melanthon an die Räthe, 18. Januar 1560. 3. Die Räthe an Eber und Melanthon, 9. Februar 1560. 4. Eber und Melanthon an die Räthe, 1. April 1560. — *Križko* glaubt einen Brief Melanthon's entdeckt zu haben, und die ungarische „Luther-Gesellschaft“ ist erfreut, diesen „bisher nirgends veröffentlichten Originalbrief“ vorzulegen; es ist der im Corp. Ref. 8, 162 zu lesende, der auch schon noch früher gedruckt war. — *Enders* beendet Löner's Briefbuch (JB. XVI, 277); No. 42—58, 18. Mai 1545 bis 2. Juli 1555; Correspondenten: M. Fend, N. Medler, J. Steinhofer, St. Kastenbauer, M. Frecht, J. Streitberger, P. Schnepf, J. Cäsar, L. Kastner, J. Brenz, C. Cantz, Eutychius; dazu Medler an L. Pistoris (Becker), J. Pollicarius an J. Wigand. — *Kolde*'s Briefe: Chr. Scheurl an Hector Bömer, Probst bei St. Lorenz in Nürnberg, 14. Januar 1521. Th. Billican an G. Spalatin, Sommer 1524. A. Döber an Bürgermeister und Rath in Rothenburg a. d. T., 7. Februar 1546. — *Jakob* druckt ab, übersetzt und bespricht den von Pfarrer Wenc. Warichius in Göda im Jahre 1597 herausgegebenen ersten wendischen Katechismus, nach dem einzigen noch erhaltenen Exemplar, das zwar vollständig im Text, aber nicht vollständig im Druck ist. Die Anordnung des Textes ist merkwürdig; auf die fünf Hauptstücke

ohne Auslegung folgen die fünf Hauptstücke noch einmal und zwar mit Auslegung, also nach Art des grossen Katechismus, nur dass an Stelle der Ausführungen Luther's zum grossen Katechismus dann die „Auslegung“ Luther's tritt. Gerade hundert Jahre ist der Katechismus des Warichius der einzige wendische Katechismus geblieben. Nach ihm, dem ersten gedruckten Buche in oberlausitzer wendischer Sprache ist eine ganze kleine wendische Literatur entstanden, vom Geist des Katechismus durchzogen. „Es gibt kein schlechtes Buch in wendischer Sprache“. (ThLBl. 1898, 11, 122). — *Freybe*'s Unterweisung ist eine in's Neuhochdeutsche übertragene niederdeutsche Schrift vom Jahre 1591, ein Unicum; Vf. Franz Oemeke, Rector der Domschule zu Güstrow. — *Linke*'s Document befindet sich auf dem Vorsatzblatte eines Original-Lutherdruckes vom Jahre 1518 „von einer durchaus nahezu gleichzeitigen Hand“, „das älteste Zeugniss für die in der gesammten evangelischen Welt verbreitete Anecdote“. —

b. Zusammenfassende Darstellungen. — Einzelne Puncte.

R. Rocholl, Gesch. d. evang. Kirche in Deutschland. VII, 593. Leipzig, Deichert. ℳ 8,50. — † *Theophilos*, Rocholl's Gesch. der evang. Kirche in Deutschland, kritisch beleuchtet. 51. Hannover, Wolff u. Hohorst Nachf. ℳ —,50. — *J. Janssen*, Gesch. d. deutsch. Volkes. 1. u. 2. Bd. 17. 18. A. bes. v. L. Pastor. LV, 792; XXXVI, 644. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 7; 6. — Protestantismus (HL. 5, 454). — *Th. Kolde*, Augsburger Bekenntniss u. dessen Apologie. (HRE. 2, 242—250). — *Ders.*, Augsburg. Religionsfrieden (ib. 2, 250—253). — *Fr. Scheichl*, Glaubensflüchtlinge aus Deutschland s. d. J. 1500 und die Duldung im 16. Jhrh. 2 culturgesch. Aufsätze. 34. Linz, Mareis. ℳ 1. — Eine Prophezeiung ex eventu a. d. Zeit der Reformation (HBl. 118, 10). — *G. Warneck*, Abriss e. Geschichte d. protestant. Missionen von der Reformat. bis auf d. Gegenwart. 1. Abth.: Das heimathl. Missionsleben. 3. A. VI, 133. Berlin, Warneck. ℳ 2,50. — Nürnberger Reichstage. — Religionsfriede. (HL. 5, 23). — Regensburger Buch, Reichstag (ib. 5, 556—558). *G. Wolf*, das Augsburger Interim (DZG. N. F., II J. 39—88). — Reformationsrecht (KL. 10, 891 f. — Reservatum ecclesiasticum (ib. 10, 1090 f.). — *J. Diefenbach*, Reformation oder Revolution? Für Kathol. u. Protestant. beantwortet. 64. Mainz, Kirchheim. ℳ 1. — *Solle*, Reformation und Revolution. Der deutsche Bauernkrieg u. Luther's Stellung in demselben (Schrift f. d. deutsche Volk 31 f.). 82. Halle, Niemeyer. ℳ —,10. — *O. Pfleiderer*, Reformation und Revolution. 24. Berlin, G. Reimer. ℳ —,40. — *Böhmer*, warum ist gerade Deutschland das Mutterland der Reformation geworden? (EK. N. 12 f.). — *J. Röhm*, der Protestantismus unserer Tage. 411. X. München, Abt. ℳ 10. [Vgl. S. 189 f.].

Rocholl, als eigenartiger und feinsinniger Gelehrter bekannt, hat seine Sonderstellung in seinem letzten Werke nicht verläugnet. Unter der evangelischen Kirche versteht er nur die sogenannte lutherische; er schreibt vom freikirchlich-breslauischen Standort aus. Die Stärke liegt in den Einzelheiten, der Charakteristik von Menschen und Dingen, der markigen Sprache. Einige Archivalien werden zum ersten Male veröffentlicht. (Vgl. die eingehende Besprechung von Lezius, ThLBl. 23, 269—273, dazu 49, 592. 51, 615 f. NkZ. 741

bis 745, EK. 1896, 49, 754; JB. XVI, 326 ff.). — *Wolf* vertritt mit Benutzung archivalischer Quellen die ältere Ansicht Ranke's, dass der Kaiser das Interim als allgemeines Reichsgesetz geplant habe. —

c. Biographisches über Vertreter und Freunde der Reformation.

Falk, alte Zeugnisse über Luther's Vater und die Möhraer (HBl. 120, 415—425). — *H. v. Schubert*, was Luther in's Kloster hinein — und wieder hinausgeführt hat (Schrift. für das deutsche Volk, No. 30). 27. Halle, Niemeyer. *M* —,10. — *Rausch*, Luther's Romfahrt (DEBl. 22, 507—516). — † *G. Türk*, Luther's Romfahrt in ihrer Bedeutung f. s. innere Entwicklung. (GPr.) 39. Meissen. — Dr. M. Luther's Freundschaft mit Ulr. v. Hutten (Kath. 77, 2, 325—335). — *[H. Scheffel]*, Gesch. d. Pleissenburg (Leipzig. Tagebl. No. 159. 172. 185. 194. 197 f. 209). — *P. Kalkoff*, die Depeschen d. Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521 übersetzt u. erläutert. 2. völlig umgearb. u. ergänzte A. 266. Halle, Niemeyer. — *A. Hausrath*, Aleander u. Luther auf dem Reichstage zu Worms. 392. Berlin, Grote. *M* 7. — *R. A. Lipsius*, Luther u. Jena. In: Glauben und Wissen. 228—247. Berlin, Schwetschke & Sohn. — † *G. Ehrecke*, M. Luther u. s. Käthe. Ein Familienbild f. alle Volkskreise. Cöthen, Schriftenniederl. d. evang. Vereinshauses. — *Uhlhorn*, Kathar. v. Bora. (HRE. 3, 321—325). — † *E. Wezel*, das Adelsgeschlecht derer von Bora. Festschr. z. 100jähr. Jubelfest d. Kgl. Fried.-Wilhelms-Gymnas. zu Berlin. — *Enders*, war Luther am 24. Febr. 1539 in Grimma? (StKr. 70, S. 190). — † *E. Blümel*, Luther's Anwesenheit i. Eisleben (Mansfelder Blätt. 10, 16—31). — *E. Michael*, das Lebensende Luther's (ZkTh. 21, 387 f.). — *Félix Kuhn*, les récentes polémiques sur la mort de Luther (Bull. 57—71). — *J. Köstlin*, zur Frage über Luther's Grab (StKr. 192). — *Köstlin*, Luther's Grabstätte in Wittenberg (StKr. 824 f.). — † *D. Moore*, Luther and Relig. Persecution (PrRR. 8, 99 ff.). — † *P. A. Kähler*, Luther's influence (LChR. 653—657). — † *Jung*, Luther's vorbildliche Bedeutung für die Träger des geistl. Amtes. (Hh. H. 8. 10) — *A. Böhtlingk*, Dr. M. Luther u. Ignaz v. Loyola. Eine geschichtl. Parallele. 48. Heidelberg, Hörning. *M* —,80. — † *v. Treitschke*, Luther u. d. deutsche Nation. (In: Histor. u. polit. Aufsätze). Bd. 4. XII, 664. Leipzig, Hirzel. *M* 8. — *H. E. Jacobs*, Biographies of Luther (LChR. 558—563). — *W. K. Frick*, Luther literature and lives (LChR. 588—611). — *Th. Carlyle*, Luther in: Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldenthümliche in der Geschichte. Deutsch v. Neuberg. 3. A. VIII, 344. Berlin, v. Decker. *M* 4. — † *E. Velvin*, M. Luther, the hero of the reformation. 144. London, S. S. Union. 1 sh. — *M. Lenz*, M. Luther. 3. A. IV, 224. Berlin, Gärtner. *M* 3. — *Fr. Fauth*, Dr. M. Luther's Leben. Dem deutschen Volke erzählt. Mit 25 Origin.-Abb. von Ed. Kaempffer. VII, 228. Leipzig, Freytag. *M* 5. — *A. Lods*, un portrait inédit de Luther (1545) (Bull. 110).

Falk geht den den Ultramontanen so am Herzen liegenden Zeugnissen für die Nachricht nach, dass Hans Luder einen Todschlag begangen habe, und legt besonders Gewicht auf drei Stellen bei Georg Wicel aus den Jahren 1535, 1537 und 1565. Vergnügt kommt er zu dem Schlusse: „Das zornmüthige Wesen geht wie ein nicht getilgter Erbfehler durch das ganze Geschlecht Luther's und der Möhraer; . . . die ganze Sippschaft muss eine rohzornige und unbändige gewesen sein“. — *Rausch* hält sich an Hausrath (JB. XIII, 249). — Der namenlose Aufsatz im Kath. betrachtet Hutten als Hauptrepräsentanten der damals nach Geld und Ländereien hungrigen

Ritterschaft, der Luther so viel verdankte .... „Man mag den bei Mainz durch Einen von Hutten vollzogenen Todschlag annehmen oder nicht, so bleibt Schuld genug an Hutten haften. Und mit einem Mann solcher Art tritt Luther als Christ, Theologe, Reformator in Verbindung“. In komischer Naivität schliesst Vf.: Wir stellen hohe Anforderungen an unsere Verkünder des Wortes Gottes, Missionäre, Päpste u. s. w.; wir werden ihre Fehler nie in Schutz nehmen, wenn die Beweise erbracht sind! — *Kalkoff*'s zweite Auflage hat gegenüber der werthvollen ersten (JB. VI, 186) noch erheblich gewonnen, durch Verarbeitung der inzwischen erschienenen höchst wichtigen einschlägigen Acten und Literatur, namentlich der „Reichstagsacten“ (JB. XVI, 278). Festgehalten wurde an dem Grundsatze der Lesbarkeit und Verständlichkeit von Text und Anmerkungen für einen grösseren Kreis von Geschichtsfreunden, weshalb auch alle Polemik ausgeschlossen wurde. Die Ergebnisse jenes monumentalen Bandes der Reichstagsacten, besonders die nun sauber geordnete Chronologie der Reichstagsverhandlungen zur Geltung zu bringen, sei um so mehr angezeigt, als sein Umfang und Preis der Verbreitung selbst im Kreise der Fachgelehrten Schwierigkeiten bereiten dürfte. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Feststellung der in den Depeschen erwähnten Personen gewidmet. Die Einleitung verbreitet sich über die Ueberlieferung der Aleanderdepeschen, den Lebensgang Aleander's, des „Vaters der deutschen Gegenreformation“ und „eines der vornehmsten Begründer der Reformationsgeschichte“; Carl V. und seine Minister, seine Centralregierung und ihr Verhältniss zur lutherischen Frage. Daran schliessen sich die Depeschen Aleander's an Leo X. vom 23. October bis 6. November 1520 und die an den Vicekanzler, Cardinal Medici, vom 14. December 1520 bis 26. Mai 1521. Im Register sind einige Namen ausgefallen, (LC. 46, 1485. 1898, 11, 357). — An noch grössere Kreise wendet sich *Hausrath* in seiner schwungvollen und poetischen Weise, aber doch reichlich Belege anfügend, zugleich einen Beitrag zur Bekämpfung Janssen's steuernd, die am Besten dadurch geschehe, dass man die bedeutendsten Momente der grossen confessionellen Tragödie in's Auge fasse und Personen, Ziele und Methode der streitenden Parteien neben einander kennen lerne (DLZ. 1898, 6, 233 f.; LC. 1898, 9, 286 f.; Balt. Monatsschr. 40, 3). — *Lipsius*' akademische Festrede zum Luther-Jubiläum knüpft an dessen fünfmaligen Aufenthalt in Jena an. — *Enders* beantwortet die Frage über Luther's Anwesenheit in Grimma mit nein; dasselbe gilt für Melanthon. — *Kuhn*, der französische Lutherbiograph, schliesst seine Untersuchung: Aux yeux des hommes de science et de conscience la légende est à l'eau, la lumière est faite. — Das bis auf die Gegenwart verbreitete Gerücht, Luther's Leichnam sei im schmalkaldischen Kriege geflüchtet, kann nach *Köstlin* nunmehr endlich als völlig widerlegt und abgethan gelten. — *Böhtlingk* geht in seinem im Protestanten-Verein gehaltenen Vortrag von dem Satz aus, dass die Entwicklung der Menschheit in der Geschichte

durch die einzelne Person hindurchführt und von dieser bedingt wird, und erkennt in Luther und Loyola die Persönlichkeiten, die mit elementarer Gewalt in die Geschichte der europäischen Völker eingriffen und bis auf die Gegenwart zu spüren sind. Rietschel's Arbeit über dasselbe Thema (1879) scheint ihm nicht bekannt zu sein. (BG., Lit. Ber. 326; ChrW. 29, 691; RC. No. 33). — *Lenz* bekennt, dass bei der Bearbeitung der neuen Auflage seiner Jubiläums-Festschrift (die in religiöser und theologischer Beziehung Manches vermissen liess [JB. III, 187]) Th. Brieger fast in jedem Capitel geholfen hat, und dass A. Wrede's Kenntnisse (JB. XVI, 278) dem Abschnitte über Worms zu Statten kamen. — Ob ein neues Leben Luther's nöthig war, soll hier nicht erörtert werden, man kann sich aber immer über ein solches freuen, wenn es gut gearbeitet ist; dieses Lob darf man *Fauth* spenden. Er hatte das Gefühl, als ob die bisherigen gelehrten Darstellungen zu wenig anschaulich wären. Seine Absicht war, auf Grundlage namentlich von Köstlin und Kolde, die gesunden Forderungen der Phantasie und des Gefühls in Einklang mit der historischen Wahrheit zu setzen und so Luther dem Volke näher zu bringen. Das bei dem entschlossenen Schöpfer aus zweiter und dritter Hand nicht eben schwere Unternehmen ist im Ganzen mit Glück durchgeführt, Aeusserungen Luther's sind reichlich eingestreut, auch Dichtungen von ihm und über ihn. Bei der ausgezeichneten Ausstattung und dem mässigen Preise kann man *F.* um so mehr in Schule und Haus Verbreitung wünschen. Da Vf. für jeden freundlichen Rath dankbar sein will, sei ihm hier einiger angeboten. Vor Allem müssten die, freilich wenigen, vielleicht dem Vf. als „anschaulich“ besonders lieben novellistischen Zuthaten beseitigt werden; dahin gehört gleich S. 2 „die liebliche Grete Ziegler“, ferner vgl. S. 13, 27, 18. Luther hat auf der Coburg um des Vaters Tod wohl geweint, aber nicht geschrieen (S. 4). Seltsam ungenügend heisst es von Mathesius (S. 14), den *F.*, wie freilich so Viele, falsch mit tt schreibt, dass wir ihm allerhand Mittheilungen über Luther verdanken, während er doch als sein erster Biograph zu werthen ist. Zu S. 25 müsste Hausrath, Luther's Romfahrt (1894) verglichen werden. Die Worte (S. 26): „Alexander's VI. buhlerische Tochter Lucretia“ deuten nicht auf Kenntniss der neuerdings über sie geführten Verhandlungen. Zu günstig ist (S. 57) die Kennzeichnung Sickingen's, dieses allerdings religiös angefassten Raubritters im grossen Stil. Für den „verständigen“ Glapio (S. 66) sei auf den „Grundschalk“ bei Kalkoff a. a. O. S. 38—88 f., die „politische Sphinx“ bei Hausrath, Aleander und Luther S. 111 verwiesen. Auch der Hesse ist zu sanft angefasst (S. 120. 221). Ungeschickt ist der Satz über Karlstadt's Wagenbruch S. 50. Der Oeconomie des Ganzen widerspricht es, dass S. 69 plötzlich eine ausführliche Anmerkung über Wilhelm Nesen auftaucht. Nach den neueren actenmässigen Darstellungen darf Luther auch beim ersten Verhör in Worms nicht mehr als erschrocken hingestellt werden (S. 74). Seine Rede hielt er

erst deutsch, dann lateinisch (JB. XVI, 278). In einem Volksbuche sollte der Ausdruck „ohne Hörner“ erklärt werden (S. 78); die übliche Wormser Schlussformel ist in dieser Gestalt (S. 78) nicht authentisch; der angedrohte Bauernbund (S. 80) wird nur ein prahlerischer Schreckschuss gewesen sein. Der Schlosshauptmann Hans von Berlepsch und der Besitzer von Schloss Altenstein Hund von Wenkheim haben selbst Luther überfallen (S. 82 f.). Der 8. Mai für das Wormser Edict lässt sich vertheidigen (S. 83). Bernhard Feldkirch war nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, der erste verheirathete evangelische Geistliche (S. 93), sondern Jac. Seydler. Mit Rücksicht auf die doch vom Vf. gewünschten Leserinnen wäre der Satz S. 122 über das Beschneiden zu tilgen. Recht verfehlt ist die „Anschaulichkeit“ in dem Satze (S. 136): Luther ging nicht als junger Fant in den Ehestand. Gar zu abgebraucht die Phrase: voll und ganz (S. 182). Luther's Butzern gemachter Vorwurf (S. 143) schwebt hier in der Luft. Dass Carl V. und Ferdinand nicht ohne nachhaltige Wirkung die evangelische Wahrheit angehört (S. 162), ist eine unhaltbare Behauptung. S. 181 lies Blarer, S. 205, Z. 19 König statt Kaiser. Die Verheissung an Spalatin, mit Rosen und Lilien bekränzt zu werden, genügt einmal mitzutheilen (S. 200. 214). Stüblein (S. 223) in unserem Sinne passt nicht zu der Beschreibung der Kammer (S. 222). S. 121 ein stilistisches Versehen: er legte einen strengeren Maassstab an als man früher angelegt. Es fehlt nicht an undeutschen Worten. Vf. meint, die (25) Abbildungen gäben dem Werk erst recht sein charakteristisches Gepräge; der Verleger droht, eine 2. Auflage noch reicher illustriren zu lassen. Dem gegenüber sei hier der dringende Wunsch ausgesprochen, im Interesse des Buches, diese Phantasie-Genrebildchen gänzlich zu entfernen, die allenfalls in einen historischen Roman gehören. Zudem sind die meisten misslungen, einer Carrikatur nahekommend, wenn sie auch von dem mit der goldenen Medaille geschmückten Urheber der grossen Lutherbilder im Erfurter Rathhause herrühren. Wenn schon illustrirt sein muss, sind authentische historische Abbildungen, wie im kleinen Köstlin und bei Bezold, das allein Zulässige; die wahre Anschaulichkeit bewirkt vor Allem ein Portrait, das hier fehlt (LC. 30, 962). — Das namenlose Original des durch *Lods* veröffentlichten markigen Portraits hängt im National-Museum zu München.

Melanthon-Jubiläum.

α. Wissenschaftliche Arbeiten.

Beyschlag (DEBl. 22, 145—160). — *Ders.* 82. Freiburg i. Br., Waetzel. *M* 1. — *Buchwald*, d. Bedeut. d. Zwickauer Rathsschulbiblioth. f. d. Melanchthonforschung (Leipz. Zeitg., Beil. v. 15. Febr.). — *Caro*, Anekdotisches zu Mel. [Mel. als Zeichner]. (StKr. 801—811). — *Beyschlag*, *Harnack*, *Benrath*, *Häring*, *Drews*, *Herrmann*, *v. Schubert*, *Troeltsch*, *Schultz*, *Wendt*, *Gottschick*

Lobstein, Kawerau, Brieger, Köstlin, Link, Ficker, Weizsäcker, Loofs, Kattenbusch, Sell, Ritschl (ChrW. 11, 121—147). — (DM. No. 8 f.). — *A. Dorner*, 35. Königsberg, Hartung. — *G. Ellinger*, Ph. Melanchthon's Frühzeit (Beitr. zu einer neuen Biographie (MCG. 6, 18—45, 99—122, 177—190). — *M. Fleischmann* (Gegenwart No. 7). — *Th. Häring* (ZThK. 7, 385—397). — *Ad. Harnack*. 22. 4°. Berlin, Becker. ℳ —,75. — *C. Haupt*, Melanchthon's u. seiner Lehre Einfluss auf Maximilian II. v. Oesterreich. (GPr.) Melanchthon-Gymnasium in Wittenberg. 61. 4°. — *J. Haussleiter*, aus der Schule Mel.'s Theol. Disputation. und Promotionen z. Wittenberg i. d. Jahren 1546—1560. Festschr. der kgl. Univers. Greifswald. VIII, 163. Greifswald, Abel. ℳ 2,80. — *Hausrath* (N. Heidelb. Jahrb. 7, 1—16). — *Ders.* (PrM. 1, 41—52). — *M. Lenz* (Preuss. Jahrb. 3, 490). — *Herderscheê*. 38. Leiden, Adriani. — *A. Hofstätter*, die Augsburg. Confession in ihrer Bedeut. f. das kirchl. Leben d. Gegenwart. Zum Ehrengedächtn. Mel.'s. (Aus: LK.) 20. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ —,40. — *Jacobs*, Mel. the theologian (Christ. Lit. XVI, 5, 512—522). — *G. Kawerau*, Melanchthon neben Luther (StKr. 668—686). — *O. Kirn*, 31. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ —,50. — *Köstlin* (Hh. 20. Jahrg. 7. H.). — *Krotel and others* (LChR. 1). — *Félix Kuhn*, Ph. Mél., collaborateur de Luther (Bull. 118—136). — *Lezius* (NkZ. 101—125). — *R. A. Lipsius*, (In: Glauben und Wissen. 248—274). Berlin, Schwetschke & Sohn. — *Loofs* (StKr. 641—667) (LK. 8, 174). — *F. W. Muenscher*. (Progr.) 13. 4°. Jauer. — Nation.-Zeitg. No. 108. 111. — *A. Nebe*. 39. Bielefeld, Helmich. ℳ —,25. — *F. Nippold*, was gibt den heutigen Universitäten Recht u. Pflicht z. einer Melanthonfeier? (Aus: JR.) 26. Bern, Schmidt & Francke. ℳ —,60. — (PrRR. Jan.) — *Rinn* (AZ. Beil. No. 33). — *M. A. N. Rovers* (Aus: Tijdsdiegel). 12. — *Schellert*. (Progr.) 6. 4°. Bernburg. — *Scholz* (Deutsch. Wochenbl. No. 6). — *L. Schulze* (EK. No. 11). — *J. L. Schultze*, Mel. als Deutscher und Christ. Eine Nachlese. (KM. 16, 399—412). — *R. Seeberg*, die Stellung Mel.s in der Gesch. der Kirche u. d. Wissensch. 25. 4°. Erlangen, Junge. — *Dass.* 2. A. ebda. 42. ℳ —,60. — *K. Sell*, Phil. Mel. 31. Freiburg, Mohr. ℳ —,70. — *Ders.*, Mel. u. d. deutsche Reformat. bis 1531 (RGV. No. 56). Halle, Niemeyer. ℳ 1,20. — *Simons* (Ref. Kz. No. 7). — *Fr. Sintenis* (Balt. Monatsschr. April). — *v. Stählin* (In: Melanchthonfeier in Augsburg. 48. 19—35. Augsburg, Schlosser. ℳ 1. — *P. Tschackert*, Mel.'s Bildungsideale. 21. Göttingen, Dieterich. — *Vogt* (ZwTh. 40, 87. 161—210. — *W. Walther*, Mel. als Retter des wissenschaftl. Sinnes. (Aus: LK.) 24. Leipzig, Dörffling & Francke. ℳ —,40. — *E. Warfield* (PrRR.) Vol. VIII. 29, 1—16. — *N. Weiss*, le quatrième centenaire de la naissance de Mélanchthon. (Bull. 113—117). — *Ders.*, pourquoi Mél. ne vint pas a Paris en 1535. D'après un texte contemporain inédit. (Bull. 311—313). — *G. Wilson*, Mel. 160. London, Simpkin. 2 sh. 6 d. — *Ad. Zahn*, Mel. u. d. Gesetz Moses. 16. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,30. — *Zander*. (Progr.) 8. 4°. Gütersloh. — *Zitzlaff* (Allgem. Kons. Monatsschr. 54. Jahrg. Febr.). — *M. S.*, die Anwesenheit Ph. Mel.s in Bautzen (Gebirgsfreund 9, 50—52). — Die Beziehungen Mel.'s zu Bayern nach Hartfelder (MGDE. 7, 22—26). — *Simons*, Mel. in Bonn. 28. Bonn, Röhrscheid & Ebbecke. ℳ —,60. — *K. H. Neubert*, Mel.'s Beziehungen zu Dresden. Dresden, Naumann. ℳ —,30. [ThLBl. 23, 273]. — *H. Rinn*, Mel.'s Beziehungen z. Hamburg. 25. Hamburg, Gräfe & Sillem. ℳ —,60. — *L. Mündorf*, Mel. in Leipzig (Leipz. Zeit. No 33, I. Beil. 485—487). — *G. Buchwald*, Mel.'s Beziehungen zu Leipzig (Leipzig. Tagebl. 1896, No. 107, S. 1523). — *P. Kruschwitz*, Ph. Mel.'s Beziehungen z. Oberlausitz (Gebirgsfreund 9, 37—39). — *Geo. Loesche*, Mel.'s Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn (JGPrOe. 18, 1—33). — *O. Speck*, Mel. Beziehung zu Pirna (Mitth. a. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Pirna. H. 1). — *M. Wehrmann*, Mel.'s Beziehungen zu Pommern (Monatsschr. d. Ges. f. pomm. Geschichte 11, 17—23). — *E. Michelsen*, Mel. u. Schleswig-Holstein (Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- u. Schulbl. No. 7—9). — *G. Eskuche*, Mel. u. d. Siegener Realgymnasium. 17. Siegen, Montanus. ℳ —,40. — *F. Blass*, Mel. als Humanist u. Pädagoge (NkZ. 165—194). — *Theob. Ziegler*, Mel., d. humanist.

Genosse Luther's. 24. Strassburg, Schmidt. *M* —,50. — *Bratke*, Ein humanistischer Scherz v. Mel. (StKr. 812—814). — *H. Maier*, Mel. als Philosoph. (Archiv f. Gesch. d. Philos.). XI, N. F., II, 4. — *Joh. Rump*, Mel.'s Psychol. (s. Schrift de anima) in ihrer Abhängigk. v. Aristoteles u. Galenos dargestellt. VIII, 188. Kiel, Marquardsen. *M* 3,50. [ThLBr. 393]. — *R. Seeberg*, Mel.'s Stellung in der Geschichte des Dogmas und die Dogmatik (NkZ. 126—164). — *C. E. Luthardt*, Mel.'s labors in the sphere of ethics (LChR. 403—411). — *C. H. Cornill*, Mel. als Psalmenerklärer. 18. 4°. Königsberg. — *W. Pröhl*, Mel. als Homiletiker (Kirchl. Zeitschr.). Bd. 21. ²/₃ H. — *Berger*, Mel.'s Vorlesungen üb. Weltgeschichte (StKr. 781—790). — *H. Bergmann*, Ph. Mel.'s Ansichten von d. Werth der einzelnen Unterr.-Gegenstände. (Rhein. Blätt. für Erzieh. und Unterr. 71, 4). — Mel. als pädagog. Lebensphilosoph (AZ. Beil. Nr. 35). — *W. Bornemann*, Mel. als Schulmann. 26. Magdeburg, Creutz. *M* —,50. — *R. Ehwald*, Mel. als Gelehrter, Lehrer, Schulmann u. Genosse Luther's. 22. Gotha, Perthes. *M* —,40. — *H. Keferstein*, z. Erinnerung an Ph. Mel. als Praeceptor Germaniae. VI, 51. Langensalza, Beyer & S. *M* —,70. — *O. Scheibe*, Mel.'s Verdienste um Erziehung und Unterricht der Jugend. II. (Progr.) 20. 4°. 1897. Merseburg. — *C. Staubach* (Deutsch. Volksbl. No. 2919). Wien. — *Knaake*, Mel.'s Dictionarium (StKr. 791—797). — *A. Lang*, Mel. u. Calvin (Ref. Kirchenztg. 8, 58—60; 9, 67 f.; 10, 75—78; 11, 81—85; 12, 89—91; 13, 97—99). — *C. Haupt*, Mel.'s u. seiner Lehre Einfluss auf Maximilian II. v. Oesterreich. (Progr.) 61. 4°. Wittenberg. — *C. Fuchs* (MGK. No. 11). — Mel.'s Lob d. Musik (Sn. XXII. Jhrg., 2. Febr.). — Mittheil. d. Ausschusses d. evang.-kirchl. Chorgesang-Verbandes f. d. Prov. Brandenburg. N. F. 18, 83—85. Berlin. — *F. Cohrs* (RGV. No. 55). 76. Halle, Niemeyer. *M* 1,20.

β. Volksthümliche Arbeiten.

G. W. Bacher. 32. 12°. Karlsruhe, Ev. Schriftenverein. *M* —,15. — *Fr. Baltik*, Obraz života Jeho. Hornyansky. 39. Budapešti. — *F. Blachny*. 48. Dessau, Baumann. *M* —,30. — *W. Boit*. 16. Berlin. *M* —,10. — *G. Buchwald*. Leipzig, Richter. *M* —,40. — *Ch. Correvon*, Mel. le chrétien évangélique. XL, 2. — *D. J. Deane*. 160. London, Partridge. 1 sh. 6 d. — *A. T. Deinbotl*. IV, 64. Christiania, Malling. 50 øre. — *A. Formey*. 26. Leipzig, A. Schulze, Literar. Anstalt. *M* —,30. — *G. Gustav*. IV, 106. Breslau, Sperber. *M* —,75. — *K. A. Gutmann*. IV, 96. Ansbach, Brügel & S. *M* —,50. — *A. Hackenberg*. 20. Duisburg, J. Ewich. *M* —,30. — *Chr. G. Hottinger*. 32. Berlin. — *R. Jordan*. 94. Dortmund, Ruhfus. *M* —,40. — *P. Kaiser*. 78. Bielefeld, Velhagen & Klasing. *M* —,50. — *Ders*. (Illustr. Zeit. No. 2798). — Kaiserswerth, Diakonissen-Anstalt. 36. *M* —,18. — *F. Kauffmann*. 17. Kiel. — (KK. No. 2). — *P. Küssner*. 46. Liegnitz. *M* —,15. — Mel. 400jähr. Geburtstag u. s. Jubiläums-Denkmal in Bretten. (LK. 6, 131). — *Molter*. 64. Barmen, Wiemann. *M* —,30. — Oest. Protestant. No. 3. — *v. Osten*. 18. Uetersen, N. W. J. Koopmann. *M* —,20. — *J. Pasig*. 40. Leipzig, Deichert. *M* —,30. — *A. S. Poulsen*, i aaret 1521. 33. Kjobenh., Hegel. — *H. Petrich*. Mit Vorwort v. E. Frommel. Anklam, Schmidt. — *Polack*. Wittenberg, Herrosé. — *Rogge*. 40. Hannov., Meyer. *M* —,25. — *R. Schaefer*. VIII, 288. C. Bertelsmann. *M* 3,60. — *Th. Schott*, Luther u. Mel. (Daheim. No. 19). — *Spanuth-Pöhlde*. 52. Stuttgart, Belser. *M* 1. — *A. v. Stählin*. 29. Augsburg, Schlosser. *M* —,50. — *Armin Stein*. Berlin, Stadtmission. *M* —,50. — *Stump & Spieker*. X, 372. Reading, Pa., Pilg. Publ. house. — *Thoma*, Flugblatt d. Ev. Bundes. Leipzig. Braun. — Volkswohl. No. 9. — *E. Weimann-Presting*. 155. Elberfeld, Lucas. *M* —,50.

γ. Festspiele.

Fr. Blachny, Mel.-Festspiel in ein. Aufzuge. 31. Dessau, Baumann. — *A. Thoma*, Mel.-Spiel. 99. Karlsruhe, Reiff. — *Schmidt*, Mel., vaterländ.-kirchl. Schauspiel. 73. Leipzig, Richter. *M* 1. — *R. Leite*, Mel.-Feier . . . f. Schulen, Anstalten u. Vereine. (Aus: Evang. Schulbl.). 14. Gütersloh, Bertelsmann. *M* —,30.

δ. In römischer Beleuchtung.

G. Evers. 86. Regensburg, National-Verl. *M* 1. — *O. Klopp*. 53. Berlin, Germania. *M* —,60. — *N. Paulus*, Mel. u. d. Gewissensfreiheit (Kath. 77. J. I. 3. F. 15. Bd. 5. H.

Das **Melanthon-Jubiläum** hat eine Reihe von Federn in Bewegung gesetzt, von sehr verschiedener Kraft und Bedeutung. Zu den wissenschaftlichen Auslassungen mannigfacher Art, der Vielseitigkeit des Gefeierten entsprechend, gesellen sich volksthümliche, z. Th. recht dürftige Schilderungen, Artikel in kirchlichen und politischen Zeitungen (von diesen sind nur einige Stichproben angeführt), Festspiele und Declamationen. Neuer Stoff ist nicht viel zu Tage gefördert, um so erfreulicher die Thatsache, dass einige Gelehrte sich vereinigt haben, um die längst wünschenswerthe Ergänzung der Werke Melanthon's im Corp. Ref. zu bewerkstelligen (StKr. 846 f.). Es kann nicht erwartet werden, dass hier den einzelnen Festschriften nachgegangen wird, deren Titel meist genügend orientiren. Nur Einiges kann herausgehoben werden. Greifswald ist die einzige Universität, die eine Festschrift erscheinen liess und damit *Haussleiter* betraute. In kleinerem Maassstabe liefert er ein Seitenstück zu Drews (JB. XV, 240. XVI, 280). Sie behandelt eine Zeit, in der Melanthon allein der lebendige Mittelpunct der Wittenberger Schule war, eine Einrichtung, durch die nach seiner Meinung am besten die Ziele der Schule, veritas et modus quaerendae veritatis. gefördert wurden; sie will die theologischen Disputationen und Promotionen in den Jahren 1546 bis 1560 für die wissenschaftliche Verwerthung erschliessen. Sie bewegt sich auf unbebautem Gebiet. Es galt eine Fülle von Personen und Sachen an's Licht zu ziehen. Die Art des Disputirens in Wittenberg ist durch Drews bekannt; aber die einzelnen Acte der Promotionsfeier und ihre Reihenfolge war dunkel. Nun kann man den ganzen Verlauf urkundlich verfolgen, von dem Empfehlungsschreiben an, das die Promotion eines kirchlichen Würdenträgers einleitete, bis zum Anschlag des Dekans, der zur Promotion einlud; vom Gebet und von der Rede, mit der die Feier begann, bis zu den Ceremonien der Handlung selbst und zur Gratiarum actio am Schlusse. In der academischen Thätigkeit liegen die Lichtpuncte dieser letzten, tragischen Periode des Reformators, vor Allem in den Disputationen, die zumeist zum Zweck von Doctorpromotionen veranstaltet wurden. In den vierzehn Jahren fanden elf Promotionen mit sechszehn Doctor-Ernennungen statt. Keiner der

sechszehn Doctoren hat selber Thesen geschrieben, sie haben die Melanthon's vertheidigt. Er verfasste auch die Reden für den Promotionsact, der ihn jedes Mal auf einen Höhepunct seines Wirkens stellte. Die Disputationen zeigen, dass das Misstrauen, unter dem Melanthon in den letzten Jahren zu leiden hatte, grösser war, als er verdiente. Auch für ihn war die Centrallehre der Reformation der unerschütterliche Punct des Bekenntnisses. Die Thesenreihen zeigen fast Jahr für Jahr schon durch die Wahl des Themas, an welchen Stücken das wissenschaftliche und religiöse Interesse Melanthon's haftete; sie vereinigen sich in ihrer Gesammtheit zu einem übersichtlichen Compendium seiner Theologie in seiner letzten Periode. Die bisherige Kenntniss seiner Disputationsthesen wird erweitert und auf die Disputationen selbst ausgedehnt durch zwei inhaltsreiche Handschriften der Stadtbibliothek zu Riga (StKr. S. 829). — *Hausrath* macht an der zuerst genannten Stelle darauf aufmerksam, dass es zwischen Knittlingen und Bretten noch einen Schwarzerdhof gibt. — In *Lezius*' Festartikel sind einige Urtheile recht merkwürdig: Melanthon's Brief „mit seiner naiven Gemeinheit" ..... Die evangelische Kirche braucht sich Melanchthon's nicht zu schämen (sic!!). — *N. Weiss* beantwortet die Frage, warum Melanthon 1535 nicht nach Paris kam, mit Hilfe der Bibliothèque nationale damit, dass die theologische Facultät von Paris eine öffentliche Discussion ablehnte. — Die römischen Anzapfungen sind ziemlich gelinde ausgefallen. *Evers* bittet freilich um Nachsicht, dass er nicht aus den Quellen schöpft, da er die „dickleibigen Bände des Corpus Reformatorum" (sie sind bekanntlich ziemlich schlank) nicht zur Verfügung habe; seltsam, dass er trotzdem wiederholt Corp. Ref. citirt, wie es überhaupt mit seiner Citirmethode, wie gewöhnlich bei diesen Herren, recht oberflächlich bestellt ist. Manchen bedeutsamen Zugeständnissen stehen Behauptungen gegenüber, wie, dass Melanthon in Regensburg die Rolle eines nicht bloss abhängigen, sondern auch unwahren Intriguanten spielte und das unbefangenste Lügen versteht, Urtheile, die ein so mangelhaft ausgerüsteter Vf. lieber zehn Mal überlegen sollte, ehe er sie auszusprechen wagt. — *Paulus* hat sich die leichte Aufgabe gestellt, aus den Thesen Melanthon's, der wegen seiner grossen Milde nicht selten gepriesen werde, zu zeigen, dass er gegen Katholiken, Täufer und andere Separatisten sehr unduldsam war.

H. Rosenburg, Joh. Agricola von Eisleben (Mansfeld. Blätt. 10, 1—15). — *K. Lohmeyer*, *Albrecht-Bibliographie* (Altpreuss. Monatsschrift XXXIII, 1. 2). — *Gmelin*, J. V. Andreä als Dekan in Calw, ein Stück socialer Arbeit aus d. Zeit d. 30jähr. Krieges. (Mancherlei Gaben u. Ein Geist. H. 1). — *A. Schröder*, Caspar Aquila, Pfarrer v. Jengon u. Bischof Christoph v. Augsburg (Beil. z. Augsb. Postztg. No. 40) [BBK. 3, 293]. — *Tholuck*, Joh. Arndt (HRE. 2, 108—112). — *Wagenmann-G. Kawerau*, Aurifaber, Andr. (ib. 2, 287 f.). Ders., Aurifaber, Joh. Vratislaviensis (ib. 2. 288—290). Ders., Aurifaber, Joh. Vina-

riensis (ib. 2, 290—293). — *Tholuck-Heidemann*, Joh. Bergius (ib. 2, 613 f.). — *Dibelius*, J. Betkius (ib. 2, 671). — *Bossert*, Beurlin (ib. 2, 671—674). — *Steitz*, Hartm. Beyer (ib. 2, 675—677). — *Th. Kolde*, Billicamus (ib. 3, 232—237). — *Hartmann-Bossert*, Andr. Blarer (ib. 3, 251—254). — *G. Kawerau*, Herm. Bonnus (ib. 3, 313 f.). — *Hartmann-Bossert*, Joh. Brentz (ib. 3, 376—388). — *Erdmann*, J. Briessmann (ib. 3, 398—405). — *Th. Kolde*, Greg. Brück (ib. 3, 441—443). — *W. Vogt*, Otto Brunfels (ib. 3, 510). — *Ney*, Leonhard Brunner (ib. 3, 510 f.). — *G. Kawerau*, Bugenhagen (ib. 3, 525—532). — *L. W. Graepp*, D. Joh. Bugenhagen. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 1,60. — *Krafft-Grünberg*, M. Butzer (ib. 3, 603—612). — *Henke-Tschackert*, Georg Calixtus (ib. 3, 643—647). — *Kunze*, Abr. Calovius (ib. 3, 648—654). — *Schneider*, Pantaleon Candidus (ib. 3, 704—708). — *Riggenbach-Grünberg*, Wolf. Capito (ib. 3, 715—717). — *Müller-Tholuck*, Carpzov (ib. 3, 725 ff.). — *Schmid-Kunze*, M. Chemnitz (ib. 3, 796—804). — *P. Tschackert*, Miscellen zu A. Corvinus (ZNSK. 2, 309—315). — *Kayser*, zu Urbanus Rhegius und Ant. Corvinus (ZNSK. 2, 309). — *H. G. Schmidt*, Fabian von Dohna (Hall. Abhdl. H. 34). Halle, Niemeyer. *M* 5. — *G. Kawerau*, Joh. Draconites a. Carlstadt. Ein kurzes Lebensbild mit Beil. (BBK. 3, 247—275). — † *Lionel Cust*, Albrecht Dürer. London, Seeley. 7 sh. 6 d. — *P. Kalkoff*, zur Lebensgeschichte A. Dürers (Sep.-A. a. d. Repertorium f. Kunstwissensch. XX, 6). 21. Berlin, Stuttgart, Spemann. — *W. Thiele*, Albrecht Dürer. (In: Neue Christoterpe). VIII, 359. Bremen, Müller. *M* 4. [ThLz. 1896, 22, 580]. — *G. Buchwald*, D. Paul Eber, d. Freund, Mitarbeiter u. Nachf. der Reformatoren. VI, 187. Leipzig, Richter. *M* —,80. — *E. Devrient*, die älteren Ernestiner. Eine genealog. Charakteristik (A. u. d. T. Vierteljahrsschr. für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Hrsg. vom Verein Herold in Berlin. XXV. J. H. 1). 133. Berlin, C. Heymann. — *A. Hollaender*, der Theolog. Matthias Flacius Illyr. in Strassburg i. d. J. 1567—73 (DZG. N. F. II, 3, 203—224). — *W. Bogler*, Hartmuth v. Kronberg (RGV. No. 57). IV, 96. Halle, Niemeyer. *M* 1,20. — Oecolampad (HL. 5, 48). — Olearius (ib. 5, 53). — C. Olevianus (ib. 5, 54). — A. Osiander (ib. 5, 87). — Joh. Pappus (ib. 5, 138). — Dav. Pareus (ib. 5, 149). — *Th. Kolde*, ein evang. gewordener Weihbischof von Würzburg (BBK. 3, 49—52). [Joh. Pettendorfer]. — C. Peucer (HL. 5, 265). — Chr. Pezel (ib. 5, 267). — J. Pfeffinger (ib. 5, 274). — Philipp, Ldgr. v. Hessen (ib. 5, 292). — *G. Turba*, Verhaftung u. Gefangenschaft des Landgrafen Phil. v. Hessen. 1547—1550. (Arch. f. öst. Gesch. 83, 107—232). — Joh. Piscator (KL. 10, 31 f.). — *B. Albers*, Pistorius u. Markgraf Ernst Friedr. v. Baden-Durlach (ZGO. N. F. 12, 4). — J. A. Quenstedt (KL. 10, 678). — H. Rathmann (ib. 10, 791—794). — Matth. Ratzeberger (HL. 5, 514). — *G. Buchwald*, der Wittenberger Buchdrucker Georg Rhau als theol. Schriftsteller (Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels 19, 38—44). — Urban. Rhegius (HL. 5, 616). — Nik. Rutze (ib. 5, 696). — H. Sachs (ib. 5, 713). — *Bauch*, zu Christoph Scheurl's Briefbuch (N. Mittheil. a. histor. antiqu. Forschungen 19, 3). — *Th. Schön*, Herr Wolf v. Schönburg, d. treue Freund u. Vertheid. der Peniger luth. Geistlichkeit. (Schönburger Geschichtsblätter. Jahrg. 2. 3/4). — † *J. Hieronymus*, das gute Bekenntniss des Grafen Wolf v. Schönburg v. J. 1566 (Altes u. Neues a. d. luth. Kirche). 7. Bdch. Elberfeld, Martini & Grüttefien. — † *G. F. Fuchs*, Joh. Balthasar Schupp, der originelle Friedenspred. v. Hessen (Allgem. conserv. Monatsschr. 54. J. No. 7). — *O. Erhard*, Joh. Schwanhausen, der Reformator Bambergs (BBK. 3, 1—23. 55—74). — *P. Tschackert*, Mag. Joh. Sutel, Reform. von Göttingen, Schweinfurt u. Northeim, erster evang. Pred. a. d. heut. Universitätskirche u. erster Superintendent zu Göttingen. Mit Benutzung vieler unbekannter Handschr. (ZNSK. 2, 1—140). — *Ders.*, Dass. 143. Braunschweig, Limbach. — *F. Cohrs*, Joh. Toltz, ein Schullehrer u. Predig. d. Reformationszeit (MGDE. 7, 360—391. 896). — Math. Wesenbeck, Rechtsgelehrter (ADB. 42, 134—138). — Andr. Wesling, Prof. d. Hebr. in Rostock (ib. 42, 139). — Joh. Wessalius, Förderer d. Reformat. u. Bürgermeist. in Stralsund (ib. 42, 139—141). — Gerh. Westerburg, Jurist, evang. Theol. u. social. Agitator (ib. 42, 182—184). — J. Wester-

mann (ib. 42, 186). — Elisabeth Joh. v. Weston, latein. Dichterin, Westonia (ib. 42, 193—196). — Joach. Westphal (ib. 42, 198—201). — Wetken [Hamburg. Familie] (ib. 42, 231—238). — Hieronym. Wetzel (ib. 42, 254—256). — Thomas Wetzel (ib. 42, 259 f.). — Joh. Meyer (ib. 42, 266—270). — Jörg Wickram (ib. 42, 328—336). — Joachim v. Wicquefort (ib. 42, 336—338). — Widman (ib. 42, 344—352). — Joh. Dan. Wildius (ib. 42, 507). — † *H. Kessler,* Prinz Wilh. v. Oranien u. Landgraf Wilh. IV. v. Hessen (Hessenland 10, 241—243. 258—260). — † *O. Kaemmel,* Chr. Weise, ein sächs. Gymnasialrector a. d. Reformationszeit d. 17. Jhrh.s. IV, 85. Leipzig, Teubner. M 2,80.

Pfarrer *Graep* in Toledo, Nord-Amerika, bietet der lieben Christenheit das Lebensbild Bugenhagen's dar, das er aus anerkannt vortrefflichen Quellen geschöpft habe; diese sind leider recht alt. Vogt's, Jänke, Zitzlaff, Hänselmann, Bertheau, Hering scheinen ihm unbekannt; sonst hätte er auch wohl die Feder nicht angesetzt; dieser Import war unnöthig. — *H. G. Schmidt* folgt dem Lebenslauf des vielgewanderten Diplomaten F. v. Dohna, der reichen Thätigkeit des Freundes des Pfalzgrafen Johann Casimir und bedeutenden Berathers des brandenburgischen Hauses, dem das reformirte Bekenntniss das Gepräge gab (MCG. 1898, 7, 128 f.). — In dem langwierigen Kampf um Dürer (JB. XIV, 274. XVI, 283) erweist *Kalkoff*, dass Dürer mit den vornehmsten Lutherfreunden in den Niederlanden, besonders Antwerpens, näheren Verkehr gepflogen hat; er meint sogar, dass die schnelle Heimkehr des Künstlers aus Brüssel nach Deutschland, ohne Antwerpen nochmals zu berühren (Juli 1521), aus der nicht ganz unbegründeten Furcht sich erkläre, der Inquisition in die Arme zu fallen (LC. 1898, 11, 357 f.). — *Buchwald* hat seiner frischen und sinnigen Schilderung ein volksthümliches Gewand gegeben; doch spürt man allenthalben den gründlichen Kenner und Entdecker; so ist nicht nur ein Verzeichniss der Kitzinger, die bis 1559 in Heidelberg, Erfurt, Leipzig, Frankfurt und Wittenberg seit Gründung dieser Universitäten studirt haben, eingeschoben, sondern auch mehrere bisher ungedruckte Briefe, deren Fund- und Standort leider nicht angegeben ist; vermuthlich gehören sie dem Eber-Archiv in Kitzingen. — *Devrient* stützt seine Darstellung durch Urkunden-, Verwandtschafts- und Ahnen-Tafeln (NASG. 18, 365 f.). — *Bogler*'s archivalisches Material entstammt den Archiven zu Marburg, Wiesbaden, Birkenfeld, München, Wien, Weimar, Königsberg: Kein grosser Mann, dieser erste im Sinne einer späteren Zeit fromme, vollkommen überzeugte Lutheraner, der ritterliche Reformator H. von Kronberg, kein weltumspannender Geist, aber eine jener Erscheinungen, in denen sich die Empfindungswelt ihrer Zeit in bevorzugter Weise geltend macht, in denen sich die Reflexe jener Spanne Zeitgeschichte, die ihnen Gegenwart ist, wie in einem Brennspiegel concentriren, und die deshalb nicht in der wuchtig elementaren Kraft der führenden Geister, aber in dem bescheidenen Rahmen ihrer natürlichen Fähigkeiten das wärmende Feuer nähren und mehren helfen, aus dem die unaufhaltsam vorwärts drängende Entwicklung der menschlichen Cultur ihre stetigste und nachhaltigste Kraft gewinnt. *B.* stellt ein ausführliches

Werk in Aussicht, das hoffentlich der Gefahr, zu helle Lichter aufzusetzen, entgehen wird, wie sie hier z. B. in Bezug auf Sickingen gebraucht sind. — In seinem Programm 1894 (JB. XIV, 249) hatte *Turba* einen Theil der Aufgabe schon behandelt, die er sich in der neuen Abhandlung stellt. Er suchte damals die Frage zu lösen, ob die Verhaftung des Landgrafen wirklich ein listiger kaiserlicher Gewaltstreich war. Die Auffindung zweier bisher unbekannter kaiserlicher Patente, vom 12. Februar 1550, in der Wiener Hofbibliothek (worin die Haft des Landgrafen auf 15 Jahre, d. h. bis 12. Februar 1565, die Johann Friedrich's auf Lebenszeit festgesetzt wurde, Bestimmungen, von denen die Betroffenen niemals Kunde erhielten), sowie anderer Quellen veranlassten erneute Behandlung; namentlich das über die Aussöhnungsversuche des Landgrafen bis Ende Mai 1547 Gesagte musste geändert werden. Dies die Capitel: 1. Vergebliche Aussöhnungsversuche. 2. Verhandlungen vor Wittenberg. 3. Annahme und Abschluss des Vertrages. 4. Die Verhaftung. 5. Anerkennung der Berechtigung zur Verhaftung. (Die verhandelnden Kurfürsten sind schuld durch ihre Unvorsichtigkeit und Vertrauensseligkeit.) 6. Mittheilungen an die Reichsstände. 7. Fürbitten ohne Ausführung des Vertrages. 8. Religiös-politischer Widerstand in Deutschland. 9. Geheime Verfügung über die Dauer der Haft. — *Erhard* widmet sich dem unerschrockenen Zeugen der evangelischen Wahrheit, der zu den Vätern der evangelischen Kirche Baierns zu zählen ist. — Sutel's Leben war bisher nur stückweise bekannt; bloss als Reformator Schweinfurts wurde er verherrlicht. Aber ungleich bedeutender sind die vierzig Jahre, die er als Reformator von Göttingen und Northeim wirkte. Er war es vermuthlich, der den Briefwechsel Luther's mit Göttingen einleitete; zwischen Sutel und Melanthon ist ein bis zum Todesjahr des Letzteren reichender Briefwechsel vorhanden. Ganz besondere Aufmerksamkeit aber verdient Sutel als erster evangelischer Prediger der heutigen Universitäts-Kirche in Göttingen und als erster evangelischer Stadtsuperintendent daselbst. Auch als Schriftsteller verdient er Beachtung; seine Predigt-Sammlungen sind theils von Luther bevorwortet, theils von Melanthon in Druck befördert; als Quellenschriftsteller der Göttinger Reformation verfasste er einen werthvollen Bericht. *Tschackert* zeichnet dies für Niedersachsen wesentliche Lebenswerk, diesen Reformator zweiten Ranges, gelehrt, friedfertig, hervorragend als kirchlicher Organisator, gut lutherisch, fromm und doch geistig frei, unter Benutzung der gesammten gedruckten Ueberlieferung und der reichen handschriftlichen Bestände besonders des Rathsarchivs und der Universitätsbibliothek in Göttingen, des Consistoriums zu Hannover und des Nachlasses Mörlin's in der Stadtbibliothek zu Königsberg (Preussen). Die Beilagen enthalten zwei Schriften Sutel's und zahlreiche Briefe von, an und über Sutel, nebst einigen anderen handschriftlichen Stücken, Bibliographie und chronologisches Verzeichniss der bis jetzt bekannten Briefe von, an und über Sutel. — *Cohrs*

rechtfertigt sein kurzes Lebensbild Toltz', abgesehen von seiner literarischen und pädagogischen Bedeutung, damit, dass er vielfach mit anderen Männern verwechselt ist. Dieser Entwirrung folgt ein Verzeichniss seiner Schriften und Abdruck aus der „elementa pietatis", deutsch nnd lateinisch. —

d. Provinzial- und Localgeschichte.

† *Joh. Felle*, z. Reformationsgesch. Augsburgs (JB. d. histor. Vereins z. Dillingen. [1895]. 8, 1 ff.) — † *H. Becker*, d. ersten Ordinationen f. d. evang. Kirche Anhalts 1538—1578 (Mitth. d. Ver. f. Anh. Gesch. VII, 7, 556—592). — *O. Rieder*, Kirchengeschichtliches i. d. Zeitschr. d. histor. Vereine in Bayern. (BBK. 3, 92—99. 242—244. 288—291). — *Krumhaar*, d. Evangelium auf dem Eichsfelde (Flugschr. d. ev. Bundes No. 147). 15. Leipzig, Braun. M —,20. — † *O. Schell*, d. Einwanderungen nach Elberfeld am Ausgang d. 16. Jhrh.s. u. ihre Folgen (Monatsschr. d. berg. Gesch.-Vereins 3, 247 f.). — *Schall*, Reformation u. Gegenreformat. im Gebiet der Fürstpropstei Ellwangen (BlWKG. N. F., 25—44. 145—162). — † *K. Martens*, d. Formula Visitationis Ecclesiae Erfurtensis a. d. J. 1557 u. ihre Bedeutung f. d. Erfurter Kirchen- u. Schulgeschichte. (Progr. Realg.) 22. Erfurt. — † *W. Hunecke*, das Kloster Lilienthal u. d. Gemeinde Falkenhagen. (Festschr. z. Feier der vollendeten Restauration u. d. 400jähr. Jubiläums der ehemal. Klosterkirche zu Falkenhagen. 650 Jahre nach der Gründung des Klosters). 83. Detmold, Hinrichs. M 1,50. — *Flade*, das Kirchspiel Frauenhain v. d. ältesten Zeit bis z. Jahre 1895. VIII, 162. [ThLz. 23, 615]. Grossenhain, Starke. M 3. — † *H. Gerlach*, die Stadt Freiberg in Sachsen, Ursprung u. Gesch. derselben bis auf unsere Tage. Mittheil. v. Freiberg. Alterth.-Verein. H. 33. — *Andler*, die Reformat. in Giengen a. d. Brenz (BlWKG. N. F., 97—113. 163—172). — † *A. Werner*, d. ältesten Kirchenbücher d. Stadt- u. Hauptkirche v. Guben (Niederlausitzer Mittheil. 4, 387—94). — † *H. Kalt*, Hamburgs Kampf um die Reformation 1517—61. I. 1517—30. (Progr.) 34. 4°. Hamburg. — *C. Nessler*, Festschrift z. 300jähr. Jubelfeier der wallon. Gemeinde zu Hanau. Mit 25 Lichtdrucktaf., 2 Autotypien und 2 Zinkätzung. VIII, 23. Hanau, Alberti. M 8. — *A. Wessel*, Festschrift zur 300jähr. Jubelfeier der niederl. reformirten Gemeinde zu Hanau. I. VI. 51. Hanau, Alberti. M 3. — † *E. J. Zimmermann*, Hanauer Chronik mit Cultur- u. Sittengeschichte. Ereignisse u. Bilder aus Stadt und Land Hanau von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Hanau, König. — † *G. Conrad*, die Reformations-Ordnung für die Gemeinden Hessens von 1526 nach Inhalt und Quellen. (ID.) 61. Halle a. S. — *W. Diehl*, zur Geschichte der Confirmation. Beitr. a. d. hessischen Kirchengeschichte. V. IV. u. 134. Giessen, Ricker. M 2,60. — *v. Bötticher*, die Gültigkeit der sog. Kalenberger Kirchenordnung de 1569 (DZKR. 7, 358—366). — *A. Wind*, d. Reformation in Kelleramt. (Taschenb. d. histor. Gesellschaft d. Cantons Aargau f. d. J. 1896. 102—135). — *H. Kremers*, römische Revanche. Eine Simultanisirungsgesch. a. d. Zeit d. Gegenreformation, nach d. Chronik d. H. K. S. Kremers zu Kirchen-Bollenbach (Nahe) dargestellt (Flugschr. des Ev. Bundes 139). 29. Leipzig, Braun. M —,20. — *G. Bossert*, d. Reformation in Kürnbach b. Eppingen (ZGO. XII, 1). 83—107. — † *Fr. Bruns*, Bugenhagen u. d. Lübeckischen Zustände i. J. 1536 (Mitth. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Alterthumskunde. 1893, 1894. H. 6). — *E. Clausnitzer*, d. märk. Stände unter Joh. Sigismund. (ID.) 82. 1895. Halle. — † *R. Heinrichs*, die Aufhebung d. Magdeb. Domschatzes durch den Administrator Chr. Wilh. v. Brandenburg i. J. 1630. 26. Cleve, Boss. M —,75. — † *E. Jacobs*, die Wiederherstell. des evang. Kirchenwesens im Erzstift Magdeburg u. im Hochstift Halberstadt durch König Gust. Adolf von Schweden i. J. 1632 (Zeitschr. d. Harz-Ver. f. Gesch. u. Alterthumskde). J. 30. — † *K. Pagenstecher*, zur

Gesch. der Gegenreform. in Nassau-Hadamar. Verhandl., wegen Annahme der Augsburg. Conf. in d. Ottonischen Landen 1628 u. 29. (Progr.) 56. 4°. Wiesbaden. — †*Wünsche*, d. Einführ. d. Reformat. in Neustadt a. O. (In: Ztschr. d. Ver. f. thüring. Gesch. u. Alterth.kunde. N. F. X, 3 f.). — *Kayser*, römische Berichte über die evang. Bewegung in Niedersachsen a. d. J. 1542/43 (ZNSK. 2, 289—292). — † *Scheuffler*, d. Einführung d. Reformat. in die Gemeinden d. Oberlausitz. (Wöchentl. Beil. z. d. Bautzener Nachrichten 1896, No. 38 f.). — *F. Lippert*, d. Reformat. in Kirche, Sitte u. Schule d. Oberpfalz (Kurpfalz) 1520—1620. Ein Anti-Janssen, a. d. kgl. Archiven erholt. VI, 234. Amberg, Selbstverlag. ℳ 2. — *L. Schauenburg*, hundert Jahre oldenburg. Kirchengeschichte von Hamelmann bis auf Cadovius (1573—1667). Ein Beitrag zur Kirchen- und Culturgeschichte des 17. Jhrh.s. 2. Bd. XI, 629. Oldenburg, Stalling. ℳ 10. — *F. W. Cuno*, die reformat. Gemeinden der Herrschaft Plesse u. d. Amtes Neuengleichen in Gegenwart und Vergangenheit (ZNSK. 141—176). — *Kayser*, Zusätze u. Beil. zu d. vor. Aufsatze (ZNSK. 2, 177—192). — † *Th. Kantzow*, Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart, hersg. v. G. Gaebel. Bd. 1. XXII, 426. Stettin, Niekammer. ℳ 7,50. — *J. Kolberg*, die Einführung der Reformation im Ordenslande Preussen (Kath. 77, I, 1—20. 130—153. 218—225. 342—355). — *Ders.*, die Einführung d. Reformation im Ordenslande Preussen. (Aus: Kath.). IV, 65. Mainz, Kirchheim. ℳ 1. — † *Tschackert*, Nachträge z. preuss. Reform.-gesch. (ZKG. 17, 410—412). — *T. Besch*, Fr. v. Heydeck, e. Beitr. z. Geschichte d. Reformat. u. Säcularisation Preussens. (ID.) 63. Königsberg. — *A. Vorberg*, die Einführung d. Reformation in Rostock (RGV. No. 58). IX, 56. Halle, Niemeyer. ℳ 1,20. — *Th. Kolde*, z. Reformat.-gesch. v. Rothenburg o. d. T. (BBK. 3, 171—190). — Sachsen (HL. 5, 714—728). — *F. Gess*, d. Anfang d. Reformat. in Schneeberg (NASG. 18, 31—55). — *J. Ney*, der Aufruhr d. Pfarrers Georg Infantius in Speier (BBK. 3, 103—122). — † *E. v. Wiese*, Beitr. z. Gesch. d. ev. Gemeinde u. Kirche in Sprottau. (Progr.) 23. 4°. Sprottau. — *Th. Lauter*, aus der Zeit d. Unterdrückung d. ev. Kirche im Herzgth. Sulzbach (BBK. 3, 122—128). — *Chr. Jordan*, Einiges von d. Nürnberger Kirchenbüchern a. d. 16. Jhrh. (ib. 3, 151—170). — *Erhardt*, Mittheil. d. ersten evang. Pfarrers d. Gemeinde Wain, Joh. Dürer, an s. Nachfolger (BlWKG. N. F., 178—189). — *G. Müller*, wendische Kirchen- und Schulvisitationen im 16. Jhrh. (Festschr. f. Fricke). 92—100. Leipzig, Richter. — *Epping*, Visitationsbericht über d. relig. u. kirchl. Zustand in Wildeshausen in Oldenburg v. J. 1616 (ZNSK. 2, 279—289). — *H. Haupt*, Beitr. z. Reformationsgesch. der Reichsstadt Worms. 2 Flugschriften a. d. J. 1523 u. 24. 31. XXVI. Giessen, Ricker. ℳ 2. — *Leibius*, württemberg. Kirchengeschichtsliteratur v. J. 1896 (BlWKG. N. F., 91—96). — † Gesch. von Württemberg. 6. A. 376. Calw, Verlagsver. ℳ 2,40. — *H. Becker*, des Zerbster Superintendenten Wolfgang Amling Ordinationen. 1578—1606. (StKr. 112—163).

Die JB. XV, 250 ausgesprochene Hoffnung, dass *BlWKG.* eine Auferstehung feiern möchten, ist erfüllt worden; freilich ist der neue Band recht schmächtig. — *Flade*'s tüchtige Arbeit wird um so reichhaltiger, je mehr sie sich von den Anfängen entfernt (ThLz. 23, 615 f.). — Giengen a. d. Brenz, eine der kleineren ehemaligen Reichsstädte im heutigen Württemberg, hat, ihrer Kleinheit entsprechend, weder in weltlichen noch in kirchlichen Angelegenheiten einen weitergehenden Einfluss ausgeübt. Die Einführung der Reformation daselbst, die verhältnissmässig spät erfolgte, bietet zwar nichts Ausserordentliches, aber es ist doch interessant, eine weltgeschichtliche Bewegung auf einem kleinen, abgeschlossenen und leicht übersehbaren Raume zu verfolgen. *Andler* ist dazu auch mit handschriftlichen

Quellen reichlich ausgerüstet. — *Wessel* schildert die Vorgeschichte der niederländisch-reformirten Gemeinde zu Hanau in ihrem niederländischen Vaterland; die Flüchtlingsgemeinde, in Frankfurt a. M., in Hanau; ihre Prediger; die ehemalige holländische Schule (ThLz. 1898, 10, 278 f.). — *Diehl* weist die Schwankungen des Begriffs der von Butzer in die ev. Kirche eingeführten Confirmation nach, wie bald das kirchenregimentliche, bald das religiöse Moment in den Vordergrund tritt. Aus darmhessischen Kirchenarchiven, sowie den grossherzoglichen Haus- und Staatsarchiven sammelt er die Zeugnisse dafür, dass sie in der hessischen Kirche bald zu einer festen, allgemeinen Ordnung wurde. Die Beilagen enthalten die Confirmationsformulare von 1538 und 1574 (LC. 1898, 1, 1; DLZ. 34, 1325). — Da Janssen in seiner „Geschichte des deutschen Volkes" kein Land so zu Boden getreten hat, als die einst hundert Jahre lang bis auf den letzten Mann evangelisch gewesene Oberpfalz, und heute der Convertitenhass gegen die Protestanten bei demselben oberpfälzischen Volke sich geltend macht, das einst so sehr um ein evangelisches Bekenntniss gebettelt und gekämpft, ist *Lippert* zu seiner schneidigen und dramatisch-lebhaften Tendenzschrift veranlasst worden, die, mit Hülfe der Acten aus dem Reichsarchiv in München und dem Kreisarchiv in Amberg, Janssen's Geschichtslügen so siegreich widerlegt, dass er hier jedenfalls als Zeuge nicht mehr zu brauchen ist. Man vergleiche die lehrreiche Anzeige von Bossert (ThLBl. 37, 441—443; 38, 449—454; ThLz. 1898, 7, 208). Bei einer weiteren Ausgestaltung des Stoffes würden noch mehrere Personalien ergänzungsbedürftig und manchen Beziehungen weiter nachzugehen sein; hätte *L.* z. B. die Verbindung des Pfarrers Oberndorfer in Amberg mit Mathesius bemerkt, so hätte er wohl (S. 218) bei dem für Amberg bestimmten Enchiridion Schopper's das (!) hinter Joachimsthal weggelassen. Zu Tossanus (S. 215) vgl. jetzt Cuno's Biographie 1898. Den dem Vf. in HZ. (80 [1898], 326 f.) neben der mangelhaften Vertheilung des Stoffes zwischen Text und Anmerkungen vorgehaltenen erregten Ton wird man einer auf dem „glühend heissen Boden von Amberg" erwachsenen Polemik wohl zu gute halten. — *Schauenburg* hat seine oldenburgische Kirchengeschichte (JB. XIV, 266) fortgesetzt. Die zum ersten Bande kund gegebene Absicht, die Darstellung von Cultus, Seelsorge und Sittenstand zum Abschluss zu bringen, musste fallen gelassen und die Behandlung von Seelsorge und Sittenstand für einen dritten Band aufgespart werden. So führen die fünf Capitel dieses zweiten Bandes vor: Die Cultussprache, die Cultusmittel, die Cultusordnung, die Cultushandlungen, die Cultusarbeit. Der Anhang enthält seltene niederdeutsche Drucke und Manuscripte, Predigten, Formeln, Archivalien, Verzeichnisse. Von allgemeinerem Interesse sind die Darlegungen über das niederdeutsche Schriftthum, die Nachweise, dass und wie lange das Niederdeutsche als Kirchensprache geherrscht, und wie viel es zur kirchlichen Belebung auf dem nordwestdeutschen und dem engeren oldenburgischen Kirchengebiete geleistet hat. — *Cuno*

verbreitet das erste klare Licht sowohl über die Reformation der Herrschaft Plesse, wie über die Einführung des reformirten Bekenntnisses im südlichen Hannover. *Kayser* lässt ergänzend dazu auch die braunschweigischen Quellen reden, die Cuno z. Th. nicht zugänglich waren. — *Vorberg* konnte das Rathsarchiv in Rostock benutzen. Das Inhaltsverzeichniss ist vergessen: Rostocks kirchliche Verhältnisse bei Beginn der Reformation. Vorreformatorische Strömungen. Die Einführung der Reformation. — *Kolde* skizzirt die kirchlichen Verhältnisse in Rothenburg a. d. T. und theilt die Correspondenzen mit zwischen dem Bürgermeister Joh. Hornburg und Lorenz nebst Melanthon wegen Beschaffung eines Predigers. — Die Anfänge der Reformation in Schneeberg, die *Gess* hauptsächlich nach Acten im Dresdener Archiv vorführt, wurden besonders beschwerlich durch den Hader zwischen Kursachsen und Herzogthum Sachsen, da dort beide gemeinschaftlich das Regiment führten, bis endlich im Juli 1531 der ersehnte Umschwung eintrat, der die Schneeberger ihrem glaubensverwandten Herrn unterordnete. — *Ney* wendet sich auf Grund der Acten gegen den Bericht Struve's von einem Aufruhr, den die Speierer Reformirten auf Anstiften ihres Predigers Infantius nach dem Tode des reformirten Kurfürsten Friedrich III. gegen Speier geplant hätten. — *G. Müller* erinnert, dass zu den für die wendische Kirchengeschichtsschreibung bisher wenig ausgebeuteten Quellen die Visitationsprotocolle gehören, die doch eine Fülle von Angaben enthalten, die mit ihren individuellen Zügen dem Zeitbilde Leben und Farbe verleihen. Er benutzt solche in den Superintendenturen Grossenhain und Bischofswerda, deren Protocolle im Anfang sehr dürftig, später sorgfältig geführt, sich im Königlichen Hauptstaatsarchiv zu Dresden befinden. — *H. Haupt* legt im Neudruck zwei Quellenschriften vor, deren grosse Seltenheit es mit sich brachte, dass sie in den älteren Darstellungen der Wormser Geschichte überhaupt nicht verwerthet, in neuerer Zeit nur gelegentlich gestreift wurden. Zunächst überblickt *H.* die Geschichte von Worms in der Reformationszeit bis 1524, die zeigt, welch antikirchlicher Geist dort am Ende des Mittelalters wehte; dann schildert er die Beziehungen zwischen Worms und Wittenberg, die Haltung der Wormser beim Reichstag, das Auftreten evangelischer Prädicanten und die schwächliche Haltung des altgläubigen Clerus. Diese Verhältnisse beleuchtet die an zweiter Stelle neugedruckte Flugschrift zur Vertheidigung der Priesterehe. In die Zeit unmittelbar vor dem Bauernkrieg führt die andere, eine Trostschrift an verfolgte lutherische Bekenner. Ueber die Bedeutung dieser Veröffentlichung in Bezug auf L. Keller's Aufstellungen vgl. Bossert, ThLz. 1898, 7, 196 f. (LC. 48, 551.) —

e. Zur Geschichte der Theologie.

G. Bauch, Wittenberg u. die Scholastik (NAS. 18, 285—339). — † *R. Windel*, Luther als Exeget d. Predigers Salomo. (Progr.) 24. 4°. Halle. — *E. Schäfer*,

Luther als Kirchenhistoriker. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 8. — *W. A. Burckhardt*, Luther's Vorstellungen von der Entstehung u. Entwicklung d. Papstthums. 1896. 19. 4⁰. Leipzig, C. G. Naumann. [LC. 50, 1633 f.]. — *A. Harnack*, Lehrbuch der Dogmengesch. 3. Bd. Die Entwicklung des kirchl. Dogmas. II. III. Register zu den 3 Bdn. 3. verb. u. verm. A. (Samml. theol. Lehrbücher). XXII, 840. Freiburg, Mohr. ℳ 18. [JB. X, 190; ThLz. 1898, No. 9, 252—259]. — *Ders.*, History of dogma, from the 3. German ed. by N. Buchanan. Bd. 3. 15 u. 336. Boston, Roberts. $ 2,50. — *Th. Brieger*, d. Wesen des Ablasses am Ausgange des Mittelalters, untersucht mit Rücksicht auf Luther's Thesen. (UPr.) 88. 4⁰. Leipzig. ℳ 1,50. — *O. Undritz*, d. Entwicklung des Schriftprincips bei Luther in den Anfangsjahren der Reformation. (NkZ. 8, 568—591. 593—619). — Rechtfertigung (KL. 10, 854—857). — † *E. S. Marseille*, Erasme et Luther: leur discussion sur le libre arbitre et la grâce. 83. Montauban, Granié. — *J. Gottschick*, Paulinismus u. Reformation (ZThK. 398—460). — *Ders.*, Propter Christum. Ein Beitr. z. Verständniss d. Versöhnungslehre Luther's (ZThK. 7, 352—383). — *J. Walther*, Mel.'s Lehre von der Bekehrung (MNR. 53. Bd. N. F. 30. Bd. 97—108. 177—203. — *C. Stange*, zur Theologie des Musäus. 1. H. 49. Halle, Niemeyer. ℳ 1,20. [ThLz. 1898, 7, 197—200; ThLBr. 361]. — † *D. Tissot*, Lutheranisme et Calvinisme (RThChR. V, 1—21). — † *S. Fritschel*, d. Lehre von den letzten Dingen i. d. luth. Kirche am Ende d. Reformat.zeit (Kirchl. Ztschr. Bd. 20, H. 5; Bd. 21, H. 2). — † *J. R. Lunn*, Bishops Barlowe's Dialogue on the Lutheran Factions, with an introduction bearing on the question of Anglican orders and notes. First published in 1531, again in 1553. 124. London, Ellis & Keene. 2 sh. 6 d. — Osiandristischer Streit (HL. 5, 89). — Philippisten (ib. 5, 299). — Sächsische Confession (ib. 5, 728). — *Költzsch*, Melanchthon's Loci communes die erste protest.-evang. Ethik. Festschrift für Fricke. 155—168. Leipzig. — *P. Tschackert*, N. Beitr. z. Gesch. d. Symbolverpflicht. im Gebiet der luth. Reform. (NkZ. 8, 806—818). — *W. A. Snyder*, Luther as a preacher (LChR. 640—648). — *H. Hering*, d. Lehre von der Predigt. 1. H. Geschichte der Predigt. IV, 254. A. u. d. T.: Samml. von Lehrbüchern d. prakt. Theol. I, 1. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 8. [LC. 34, 1091]. — *M. Schirm*, d. Homiletik des Andr. Hyperius, ihre wissensch. Bedeutung u. ihr praktischer Werth. (ZprTh. 27 f., 120—149). — *Paret*, Gesch. d. Heidelberger Katechismus (Ref. Kirch.-Zeit. 4, 26). — † *E. T. Horn*, Luth. Catechism (LChR. 630—636). — † *H. Hachfeld*, der kleine Katech. Luther's ein wundervolles Buch in seiner jetzt erkannten Bedeutung. 1. Thl. Die Gesch. s. Vorarbeiten. Mit Benutzung der 1894 veröffentl. Katechismuspred. quellenmässig u. allgemein verständlich dargestellt. XIX, 150. Berlin, Wiegandt & Grieben. ℳ 2,50. — † *Jobst*, über Luther's Erklärung des 3. Artikels (ZevR. 8. Jahrg. 3. H.). — *A. Ernst* u. *Joh. Adam*, Katechet. Geschichte d. Elsasses bis zur Revolution. 360. Strassburg, Bull. — *A. Hardeland*, Gesch. der speciellen Seelsorge in der vorreformator. Kirche u. d. Kirche der Reformatoren. 1. Hälfte. VIII, 234. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 5. [ThLBl. No. 24, 295]. — † *O. Siebert*. Luther's Auffassung der Sonntagsfeier. „Manch. Gaben u. Ein Geist". 37. Jhrg. 1. H. — *P. Drews*, d. Anschauungen reformator. Theologen über die Heidenmission. I. Luther. (ZprTh. 19, 1—26. 194—223. 289—316). — *P. Paulsen*, David Chyträus als Historiker. (ID.) Rostock. 96. — *Tollin*, Joh. Duraeus (Geschichtsbl. f. Stadt u. Land Magdeburg. 2, 227—285). — *Ders.*, d. Joh. Duraeus Empfehlung d. Comenius an den schwedischen Hofprediger D. Joh. Matthiae (MCG. 6, 276 f.). — *Th. Klähr*, Joh. Duraeus, sein Leben u. seine Schriften über Erziehungslehre (ib. 6, 65—76. 191—203).

Wir besassen bisher keine Antwort auf die Frage, ja kaum die entschiedene Fragestellung, welche Bewandtniss es mit Luther's Geschichts-Sinn und -Kenntniss hatte. Hier setzt *Schäfer* ein. Sein freilich etwas in die Breite gegangenes Buch zeugt nicht nur von grossem

Fleiss, Vertiefung in die Quellen, Einsicht und Umsicht, sondern bringt auch die Lutherforschung ein Stück vorwärts. Eine dreifache Aufgabe stellt er sich: Luther's persönliche Anschauungen von der Geschichte, sein Studiengang und die Resultate seiner historischen Forschungen im Allgemeinen; seine Quellen und deren Benutzung im Einzelnen; eine Zusammenfassung und Gruppirung des gesammten historischen Stoffes, der sich in seinen Schriften vorfindet. Der grosse Umfang kommt von der Fülle der ausführlichen Citate, namentlich aus Luther; im dritten Theil werden die betreffenden Stellen vollinhaltlich abgedruckt, sogar eine ganze Schrift. Dadurch ist es freilich dem Leser sehr bequem gemacht, der sich überhaupt über Schwierigkeiten nicht zu beklagen hat; aber wäre es nicht empfehlenswerther gewesen, die betreffenden Stellen kurz zusammenzufassen? Jene vollständig mitgetheilte Schrift wird noch manche Erörterung veranlassen. *Sch.* vertritt mit sehr einleuchtenden Gründen die Ansicht, dass die „Papsttreu Hadriani“ eine Uebersetzung aus Robert Barnes' vitae pontificum ist und zwar von Luther selbst angefertigt. Auffallend ist die Herbeiziehung des kanonischen Rechts; das dürfte über den historischen Rahmen hinausgehen und eine noch viel umfassendere Quellenschau heischen. Die wohlthuende Begeisterung für Luther führt *Sch.* manchmal zu Uebertreibungen. Wo Beweise fehlen, liebt er zuweilen Vermuthungen auszusprechen, die man gern entbehren würde. Für den Leserkreis, auf den *Sch.* eigentlich rechnen muss, sind die vielen Daten über kirchliche Schriftsteller überflüssig. Für die Einzelkritik würde hier der Raum nicht ausreichen, ich könnte auch nur meine Bemerkungen in HZ. wiederholen. (ThLBl. 20, 241—244; DLZ. 29, 1121 f.; LC. 40, 1284; ThLz. 25, 672. 1898, 8, 218—223.) — *Brieger* richtet sich gegen die herkömmliche Annahme, dass Luther sich nur gegen den Missbrauch des Ablassinstitutes erhoben habe. Die Bedeutung des Anfanges der Reformation würde dann der That vom 31. October nicht zukommen. Als solcher, als ihr erstes Lebenszeichen, dürfen wir die 95 Sätze nur dann betrachten, wenn von ihnen der ganze Fortgang der Reformation, die Aufrollung des evangelischen Glaubensgedankens mit seinem vollen Inhalte als eine in sich geschlossene Bewegung ihren Anstoss empfangen hat. Wenn es sich wirklich so verhält, so müssen die Thesen mehr sein als ein Angriff auf den Unfug des damaligen Ablasskrames; sie müssten ein Angriff auf den Ablass sein, diese kirchliche Einrichtung selbst und damit ein Angriff auf das Papstthum, wie das herrschende Kirchenthum überhaupt, und zwar ein Angriff auf alles Dieses unternommen von einer religiösen Position aus, deren Kernwerk bereits ausserhalb des mittelalterlichen Kirchenthums lag. Die Entscheidung darüber kann nur aus einem richtigen Verständniss der Thesen erfliessen. Solches setzt zweierlei voraus: die (bereits erbrachte) Kenntniss der Stufe reformatorischer Entwickelung, die Luther schon vor seinem Auftreten als Reformator erreicht hatte, und die Kenntniss dessen, wogegen die

Thesen sich wenden. Letztere ist nur zu erheben, indem man den Spuren des Ablasses in der Geschichte nachgeht. *B.* beabsichtigt nicht, eine erschöpfende Antwort auf das Wesen des Ablasses am Ende des Mittelalters zu geben, wozu die Vorbedingungen noch nicht erfüllt seien. Nur eine zurückgedrängte und jetzt fast allgemein übersehene Seite des Ablasswesens soll hervorgekehrt werden. Luther hat sich in Widerspruch gesetzt mit der Kirche der letzten drei Jahrhunderte, mit ihren Päpsten und Theologen, indem er den Ablass auf den Erlass der von der Kirche auferlegten Strafen einschränkte; mit den Strafen Gottes in diesem Leben hat er nichts zu schaffen, und was die Strafen des Fegefeuers anlangt, so entziehen sie sich durchaus dem Machtbereich des Papstes. So wird der Ablass auf ein höchst bescheidenes Maass, auf seine allerursprünglichste Gestalt zurückgeführt. — *Undritz* beleuchtet die allmähliche Entwicklung des Schriftprincipes bei Luther 1517—21; von der weimarischen Ausgabe seiner Werke ist keine Notiz genommen. — *J. Walter* beschränkt seine Untersuchung betreffend die Entwicklung der Lehren Melanthon's über das Verhältniss von göttlicher Gnade und menschlicher Freiheit im Wesentlichen auf die Aussagen aus der ersten Periode (nach der üblichen Eintheilung) des Determinismus, bis c. 1525 und der dritten, des Synergismus, 1533—1560, da die zweite, als des reineren Augustinismus 1525—1532, mit Unrecht als eine besondere Epoche bezeichnet werde, vielmehr nur ein Stadium des Ueberganges von der einen Lehrform zur anderen sei. — *Költzsch*, der 1889 über Melanthon's philosophische Ethik schrieb, will die loci in ihrer Urgestalt als die erste protestantische Ethik auffassen; die (1550 erschienenen) ethicae doctrinae elementa sollen den Hintergrund und die Psychologie der Untergrund der Loci sein (ThLBl. 1898, 11, 122). — *Tschackert*'s neue Beiträge sind die Verpflichtung des Joh. Wigand am 4. November 1540 und des Veit Pflugmacher am 11. October 1541, beide zu Göttingen, aus dem dortigen Stadtarchive. — Nach den Erhebungen von *Ernst - Adam* war in der Katechese für Strassburg zunächst von 1523 bis 1550 der reformirte Typus massgebend, während die Zeit von 1550 bis 1793 die des lutherischen Zwanges war (LC. 1898, 3, 82). — Nach *Drews* hat Luther die Nothwendigkeit einer Heidenbekehrung, wie wir sie fordern, nicht erkannt, weil es nach seiner Vorstellung nicht Gottes Absicht und Verheissung sei, das Evangelium zum bleibenden Eigenthum jeden Volkes in seiner Gesammtheit zu machen; Gott hat bereits alle die Mittel gewiesen und alle Wege einschlagen, um die zur Seligkeit Erwählten auch zu diesem Ziel zu führen. Es bleibt also Nichts zu thun übrig. Diese Naivität war nur möglich, da man kein klares Bild von der Grösse und Menge der Heidenwelt und von der Ausdehnung des christlichen Bekenntnisses in Vergangenheit und Gegenwart hatte (S. 303). Dass die Erwartung des jüngsten Tages bei der Ablehnung besonderer Missionsunternehmungen mitgewirkt, will *Drews* Kawerau (JB. XVI, 289) nicht zugeben. Bei Melanthon

stossen wir im Wesentlichen auf denselben Gedankenkreis, aber er zeigt sich auch hier mehr als Dogmatiker, der die missionarischen Schriftstellen nach seinem bestimmten dogmatischen Schema behandelt, das ihn für jene blind macht. Bugenhagen geht ganz in Luther's Bahnen. Bucer hat seine selbstständigen Gedanken, doch zeigt er zuletzt den gleichen Sachverhalt wie die anderen Genannten. Der erste Vertreter unserer Missionsauffassung ist der Spanier Hadrian Savaria, Prediger und Professor in Leiden, dann wohl in London, gest. 1612 (S. 309 f.). —

f. Zur theologischen Literatur.

† *H. A. Lambert*, Luther's writings (LChR. 564—587). — *Brieger*, kritische Erörterungen zur neuen Luther-Ausgabe. II. III. (ZKG. 17, 165—210). — *K. Müller*, eine eigenthüml. Parallele zu den drei Mauern Luther's, die die Romanisten um sich gezogen haben, findet sich bei Wiclif de ecclesia als triplex velum quo mentes fidelium sund cecate (StKr. 70, 143 f.). — *Albrecht*, Studien zu Luther's Schrift „An die Rathsherren" etc. (ib. 687—777). — *Ders.*, Studien z. Luther's Sendschreiben an die Christen zu Riga u. in Liefland v. Jahre 1524 (ZKG. 17, 398—410). — † *J. Steinhäuser*, Luther's Bible. (LChR. 626—629). — *G. Bossert*, d. Entstehung von Luther's Wartburgpostille. Kritisch-histor. Untersuchungen. (StKr. 271 f.). — *Ders.*, die Maler in Luther's Wartburgpostille. (Christ. Kunstbl.). 39 Jahrg. No. 7. — *Kunze*, Einiges über Luther's beide Postillen (DEBl. 22, 625—637). – *Ed. v. d. Goltz*, bibliograph. Studien zur Gesch. d. ältesten Ausgaben v. M. Luther's kleinem Katechismus (ZKG. 17, 508—521). — *J. Haussleiter*, Luther's Tractat de fide et operibus und De ceremoniis, ein Stück der Auslegung des 14. Psalmes, in einem unbeachteten Wittenberg. Separatdruck (1520) (ThLBl. No. 26, 305—311). — *Tschackert*, unbekannte Aurifaber-Handschr. zur allgem. Reformat.-gesch. (StKr. 581 f.). — *G. Koffmane*, ist Luther Vf. einer Schrift, welche das Komma Johanneum behandelt? In: „Theol. Studien Prof. D. Weiss . . . dargebracht". 357. Götting., Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 12. [ThLz. 1898, No. 9, 239 u. o. S. 181]. — *E. Devrient*, noch einmal über Wartburgsprüche [Luther als Vf. der Gedenkverse auf Friedr. d. Weisen u. Joh. d. Beständigen; zu NAS. 12, 74 f.]. (Preuss. Jahrbb. 88, 347—350). — † *Hertel*, d. Sprache Luther's im Sermon von den guten Werken (1520) nach der handschriftl. Ueberlieferung (Ztschr. f. deutsche Philol. 29, 433—509). — *G. Scheil*, d. Thierwelt in Luther's Bildersprache u. seine reformatorisch histor. u. polem. deutschen Schriften. 26. (GPr.) Bernburg. 26. 4°. — *G. Bossert*, Noch einmal zu den Lutherana (Ztschr. f. deutsche Philol. 29, 372—374. 30, 429 f.). — *Fr. Sandvoss*, D. Martin Luther u. der heutige Sarrazinismus (Preuss. Jahrbb. Nov.). — *O. Sarrazin*, D. Martin Luther und der heutige Sarrazinismus (Ztschr. d. allgem. deutschen Sprachvereins XII, No. 12, 225—235). — *Bossert*, Sangershausen i. d. Brief Luther's vom 19. Nov. 1521 (ZKG. 17, 245—248). — *G. Milchsack*, Historia D. Johannis Fausti des Zauberers nach der Wolfenbütteler handschrift nebst dem nachweis eines teils ihrer quellen. I. Thl. (Ueberlieferungen z. Literatur, Gesch. u. Kunst, hrsg. v. G. Milchsack u. P. Zimmermann). 1892—97. (CCCXCIV, 124). Wolfenbüttel, J. Zwissler. *M* 10. — *Fr. Vogt* u. *M. Koch*, Gesch d. deutsch. Literatur von d. ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. X, 760. [DLZ. 47, 1855 f.]. Leipzig, Wien, Bibliogr. Institut. *M* 14. — Rosenkreuzer (KL. 10, 1283—1290). — (Joh. Weissenburger, Luther's erster Drucker) (ADB. 42, 390 f.). — *G. Buchwald*, zur Censur in Wittenberg [1526]. (Archiv f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels 19, 377). — *Seckendorfiana* (BBK. 3, 192). — *P. Schwenke*, Hans Weinreich u. die Anfänge d. Buchdruckes in Königsberg in Pr. 1896. — † *Ch. Schmidt*, Répertoire bibliographique Strassburgeois jusque vers 1536.

VIII. Matthias Schürer 1508—1520. 85. 4⁰. Strassburg, Heitz. M 15. — † *P. Heitz*, d. Initialschmuck in den elsäss. Drucken d. XV. u. XVI. Jhrh.s. 2. Reihe. 4⁰. Strassburg, Heitz. Die Zierinitialen in Drucken d. Joh. Grüninger. 1. Thl. (Strassburg 1483—1531) und des Joh. Herwagen (Strassburg 1522—1528). 19 Taf. u. 177 Abbild. 8. M 6. — † *Joh. Luther*, Ideendiebstahl in dem decorativen Bücherschmuck der Reformationszeit (Ztschr. f. Bücherfreunde. 1. Jahrg. 9. H.). — *Kawerau, Kolde* u. A., Reformationsgeschichtliches (ZKG. 17, 288—318). — *Tschackert*, zur neuesten Kirchengeschichte (ib. 17, 414—437).

Albrecht und *Bossert* machen Vorarbeiten zu der Weimarer Luther-Ausgabe. — *Tschackert* weist auf zwei Bände HSS. der Königsberger Universitätsbibliothek hin, die sich deutlich als Fortsetzungen der Aurifaber'schen Urkundensammlung zu erkennen geben, von der die Ausgabe Schirrmacher's nur das erste Stück enthält. — In Lutherana erörtert *Bossert* Muderei, Mattheshochzeit, Flasche, beschornen männlein, hamerstetig, Vom Habersack singen, berösten. — *Milchsack*'s lange erwartete Publication muss hier erwähnt werden, insofern nach ihm der Vf. des Faustromans in den Kreisen der Gnesiolutheraner zu suchen ist, das Faustbuch eine Persiflage Melanthon's; eine Hauptquelle für den Geschichtenstoff, Luther's Tischreden, daneben Mathesius' Lutherhistorien (ThLz. 18, 488—491; DLZ. 43, 1696—1699). — *Schwenke* macht Mittheilungen über die literarische Thätigkeit des bambergischen, später brandenburg-ansbachischen Landhofmeisters Joh. von Schwarzenberg, der Vf. einer Flugschrift gegen das Cölibat sein dürfte (BBK. 3, 100). —

g. Unterrichtswesen, Schulen und Universitäten.

E. Sachsse, d. Lehre v. d. kirchl. Erziehung nach evang. Grundsätzen. VIII, 438. A. u. d. T.: Sammlung von Lehrbüch. der prakt. Theologie. Berlin, Reuther & Reichard. M 7,50. (Thl. 1 behandelt die Geschichte; LC. 35, 1121). — Luther's Verdienste um die Erziehung in der Schule (LK. No. 24—36). — *N. Paulus*, Lorenz Albrecht (c. 1540—1573). Der Vf. der ersten deutschen Grammatik (HBl. 119. 549—560. 625—637). — *Bartusch*, d. Annaberg. Lateinschule z. Zeit der ersten Blüthe der Stadt u. ihrer Schule im 16. Jhrh. Ein schulgeschichtl. Culturbild. Beil. z. 4. Bericht über das Kgl. Lehrerseminar z. Annaberg. VII, 192. Annaberg, Graser. M 2,50. — *P. Bartusch*, die Feier des Gregoriusfestes a. d. Annaberg. Lateinschule im 16. Jhrh. Ein quellenmäss. Beitr. z. Gesch. des Festes (MGDE. 7, 246—258). — *H. Daebritz*, Etwas vom alten Gregoriusfest in sächs. Städten (Wissensch. Beil. d. Leipz. Zeitg. No. 30, 117—119). — † *P. Joachimsohn*, Augsburger Schulmeister u. Augsburger Schulwesen in vier Jahrhunderten (Ztschr. d. histor. Vereins für Schwaben u. Neuburg. 23. Jhrg.). — † *M. Heynacher*, Festrede z. 250jähr. Stiftungsfeier des kgl. Gymnasiums in Aurich. (Progr.) 5. 4⁰. — *Thiele*, s. o. II B I a. — *A. Braem*, d. Gothaische Schulmethodus. Eine krit. Untersuchung über d. ersten Spuren des Pietismus in d. Pädagog. d. 17. Jhrh.s. (ID.) 48. Erlangen. M 1,50. — † *Schneider*, d. Gelehrtenbriefe d. Gothaer Gymnasialbibliothek aus d. 16. u. 17. Jhrh. 26. (GPr.) Gotha. — *P. Meyer*, Christoph Schellenberg de visitationibus seu inspectionibus anniversariis scholae illustris Grimanae (1554—1575) mit d. amtl. Berichten d. Visitatoren (MGDE. 7, 209—245). — † *Th. Hofmann*, d. ländl. Schulwesen Kursachsens am Ausgange d. 16. Jhrh.s. (Sächs. Schulzeitg. No. 17 f. 229—231. 237—241).

— † *F. Hahne, Jul. Lattmann*, Geschichte d. Methodik d. latein. Elementarunterr. f. d. Ref. (Pädagog. Arch. XXXIX, 6). — † *Ed. Rasmus*, das neustädt. Lyceum (1330—1797). (Progr.) 39. Brandenburg a. H. — Ratichius (HL. 5, 509). — *M. Weigel*, zur Gesch. der Entstehung des Rothenburger Gymnasiums (BBK. 3, 275—281). — † *W. Tabieu*, Festschrift zur 300jähr. Jubelfeier der Anstalt. (GPr.) 52. Schwelm. — *J. Heigenmooser*, die Schullehrersfamilie Thoma in Tutzing am Würmsee (MGDE. 7, 63—65). — Vives s. ob. I, 1. — *L. Weniger*, Weimar. Schulordnung v. 1562 (MGDE. 7, 172—188). — *A. Braem*, der Gothaische Schulmethodus. [1642]. (ID.) Berlin. 48. — † *P. Stötzner*, Mitth. über d. Zwickauer Rathsschulbibliothek. (Unser Erzgebirge. 1896, Oct. 4. u. 31. 1897, Jan. 23). — † *H. Spindler*, Zwickauer Schulaufführungen im Ref.-Zeitalter. (Unser Erzgebirge. 1896, Oct. 4.). — *F. Eichler*, zu Horn's Schrift: Die Disputationen und Promotionen (Centralbl. für Bibliothekswesen 14, 179—225). — † *Mayer*, die Rectoren der Universität Dillingen im 1. Jahrh. ihres Bestehens (Jahrb. des historischen Vereins Dillingen 55, 255). — *E. Horn*, die Promotionen an der Dillinger Universität (1555—1760) (ZkTh., 3. H., 448—475). — † *Meinardus*, Volksschauspiel und Studentenaufführungen in Herborn im 16. u. 17. Jhrh. (Mittheil. d. Ver. f. nass. Alterthumskde. 1897, 42—49). — † Das älteste Stammbuch d. Marburger Universität (Ztschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskde. N. F. XXI). — Acten u. Urkunden d. Univers. Frankfurt a. O. Hrsg. von *G. Kaufmann* u. *G. Bauch*. 1. H. Das älteste Decanatsbuch d. philos. Facultät. 1. Thl. Die artist. philos. Promotionen von 1506—1540. Hrsg. von *G. Bauch*. 84. Breslau (Marcus). ℳ 3. — *Rich. Loening*, über ältere Rechts- u. Culturzustände an der fürstl. sächsisch. Gesammt-Universität zu Jena. Rede. 88. Jena, Neuenhahn. ℳ 2,30. — *Eucken*, über die älteste Geschichte der Universität Jena (AZ. Beil. No. 238; MCG. 22, 344). — † *W. Bruchmüller*, die Universitäten Leipzig u. Wittenberg in den ersten Decennien d. 16. Jhrh.s (Wissensch. Beil. d. Leipz. Zeitg. 1896, No. 126. 501—504). — † Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Im Auftrage d. kgl. sächs. Staatsregierung hrsg. v. *Otto Posse* u. *Hub. Ermisch*. II. Haupttheil. 17. Bd. 4°. Leipzig, Giesecke & Devrient. 17. Die Matrikel der Univers. Leipzig. Hrsg. v. *Geo. Erler*. 2. Bd. Die Promotionen v. 1409—1559. Mit 2 Taf. in Farbendruck. XCIV, 756. ℳ 40. — *Fr. Zarncke*, Aufsätze und Reden zur Cultur- und Zeitgeschichte. Leipzig, Ed. Avenarius. — Urkunden u. Acten der Stadt Strassburg. 3. Abth. Die alten Matrikeln der Univers. Strassburg 1621—1793. Bearb. v. *G. C. Knod*. 1./2. Bd. 1. Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philos. u. theol. Facultät. XXXVII, 710; VI, 679. Strassburg, Trübner. ℳ 36. — *A. Erichson*, der alten Strassburger Hochschule 1. Jahrhundertfest am 1. V. 1667. 14. Strassburg, Bull. ℳ —,60. [PrM. 215]. — *Eck*, Studierende aus Wimpfen bis 1650. (Progr.) 17. 4°. Wimpfen.

In *LK.* ist die Art zu citiren sehr ungenügend. — Den von protestantischen Eltern stammenden Albrecht, dessen *Paulus* sich annimmt, führte die Uneinigkeit seiner Glaubensgenossen nach Rom zurück. — *Bartusch* hat ein umfassendes Quellenmaterial, auch ungedrucktes, im weitesten Umfang verwerthet: Schulregiment (s. Organ. und Function), Schulpersonen (Lehrer und Schüler), Schulbetrieb (Unterricht und Erziehung); höchste Blüthe von 1540—1560; unter den Rectoren Nuntallus, Schrauff und Milius; eine Vorstufe zu dieser Höhe bezeichnet das Rectorat des Rivius, eine längere Nachblüthe bewirkte Jenisius (NASG. 18, 371 f.; ThLz. 20, 541). — Eine kurze Einleitung kennzeichnet die für die Universitäts- und Gelehrten-Geschichte gleich wichtige *Kaufmann-Bauch*'sche Veröffentlichung. —

Loening erhöht den Werth seiner Rede durch eingehende Belege. — Die Promotionen der theologischen Facultät stehen bei *Erler* S. 5 bis 34 und erstrecken sich weiter als die bei Brieger (Progr. 1890, 1428—39; LC. 42, 1358; AZ. 1898, Beil. No. 55). — In *Zarncke*'s Sammelband ist u. A. zum ersten Mal die Rede über Caspar Borner und die Reformation der Leipziger Universität gedruckt. — Für die Zeit bis 1621 ist für Strassburg Alles verloren; nur einige hundert Namen hat *Knod* aus dieser Periode constatirt; auch die Matrikeln von 1621 bis 1793 sind nicht lückenlos vorhanden, wenngleich in mehrfacher Gestalt. Das Album der theologischen Facultät weist 2631 Nummern auf und 43 Promotionen (LC. 33, 1065). —

h. Kirchenordnungen. Cultus. Kunst. Sittlich-religiöses Leben.

E. Sehling, über den Plan zu einer Ausgabe der evang. Kirchenordnungen [d. 16. Jhrh.s] (DZKR. 7, 328—357). — *Günther*, Gesch. d. evang. Gottesdienstes u. sein. Ordnungen in Hohenlohe (BlWKG. N. F. 1—24. 49—74). — *Simons*, Niederrhein. Synodal- u. Gemeindeleben „unter dem Kreuz". Freiburg i. Br. u. Leipzig, Mohr. *M* 3. — † *Pauli*, d. Exorzismus an Herz. Joh. W. v. Jülich 1604 (Annal. d. histor. Ver. f. d. Niederrhein 63, 27). — *Chr. Geyer*, der Hauptgottesdienst zu Nördlingen in d. St. Georgskirche im J. der Reformat. (MGK. 1, 109—112). — *v. Schubert*, d. älteste ev. Gottesdienstordnung in Nürnberg (MGK. 1, 276—285. 316—328. 349—356. 402—404). — *J. Smend*, der erste evang. Gottesdienst in Strassburg. 32. Strassburg, Heitz. *M* —,80. — *Ders.*, d. älteste Strassburger deutsche Messe (MGK. 1, 4—8). — *Bronisch*, Versuch einer Verdräng. luth. Kirchengebräuche durch calvinische (ib. 1, 385—387). — *C. A. Bernoulli*, d. gottesdienstl. Bedeutung von Luther's Weihnachtsliedern (ib. 1, 258—260). — *K. Budde*, Luther's Verskunst (ib. 1, 175—179). — *R. Fritzsche*, Er hilft uns frei aus aller Noth; Von wer geboren? (Ztschr. f. d. deutschen Unterr. 11, 7). — *Pahnke*, Luther in seiner Dichtung „Ein feste Burg" (DEBl. 22, 35—52). — *Eickhoff*, Hymnologisches [1. die letzten Dinge im Gesangbuche. 2. Zum Liede Luther's: „Komm. heil. Geist, Herr Gott erfüll"] (MGK. 1. 152). — *Budde*, Kleinigkeiten zum Kirchenliede [Mit Fried und Freud ich fahr dahin. — Mag ich Unglück nicht widerstan]. (ib. 1, 56—59. 190. 390—392). — *Mel.*'s Hymnus. Sn. XXII. J., 2. Febr. — *G. Kawerau*, eine Interpunctionsfrage in dem Liede „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" (ZpTh. 253—254). — Joh. Gerhard's meditationes sacrae in ihrer Bedeut. für die Blüthezeit des evang. Kirchenliedes (LK. 42, 986—989). — *Simons*, ein vergessenes rheinisches Gesangbuch (RhPr. N. F. 1, 95—106). — *C. A. Bernoulli* [Paul] Gerhardt-Studie (MGK. 1, 139—145). — † *A. Ebeling*, wo ist der Originaltext d. Paul Gerhardt'schen Lieder zu finden (Zeitschrift f. d. deutsch. Unterr. 11, 12). — † *E. Rapin*, la réforme du 16 siècle et l'évolution musicale (RThPh. 1. 40—56). — *Bronisch*, ein evang. Requiem a. d. Jahre 1525 [zu Görlitz] (MGK. 1, 230—233). — † *A. Köckert*, M. Luther, der Autor des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott" (Aus: Schweiz. Musikzeitg.). 15. Zürich, Hug & Co. *M* —,30. — *Fr. Zelle*, Ein feste Burg ist unser Gott. III. Die späteren Bearbeitung. (GPr.) 23. 4°. Berlin, Gärtner. — *Chr. Geyer*, die Christmette in Hof 1592. Mit Musiknoten. Sn. 22. Jhrg. 12. H. — *Schwartz*, ein pommersch. Lassus [Philipp Dulichius † 1631] (MGK. 1, 50—54). — † *Geyer*, d. Orgel im Nördlinger evang. Gottesdienst nach den Ordnungen d. 16. u. 17. Jhrh.s. Sn. 22. Jhrg. 4. H. — † *F. Bournand*, Histoire de l'art chrétien de la Rénaissance à nos jours. 2. ed. 2 vol. IV, 330. 396. Paris, Blond et Barral. — † *Corn. Gurlitt*, die Kunst unter

Friedr. d. Weisen. II, 100. Dresden, Gilbers. — † *E. K.*, d. sächs. Maler Lukas Cranach u. d. Innsbrucker Gnadenbild Mariahilf. 49—60. St. Benno-Kalender. — † *J. Kohte*, Geschichte des protestant. Kirchenbaues i. d. Prov. Posen (Ztschr. d. histor. Gesellsch. f. d. Prov. Posen. 12. Jhrg. 1—32). — *M. v. Nathusius*, d. christl.-socialen Ideen der Reformationszeit u. ihre Herkunft (Beiträge zur Förderung christl. Theol. Hrsg. v. Schlatter u. Cremer. 1. Jhrg. 2. H.). V, 167. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2,40. — *A. H. Braasch*, M. Luther's Stellung z. Socialismus. VII, 180. Braunschw., Schwetschke & S. ℳ 3. — *Fr. Paret*, d. Einfluss der Reformation auf d. Armenpflege (Ztfr. des christl. Volkslebens. H. 157. XXI, 5. 56. Stuttgart, Belser. ℳ 1. [ThLBl. 4, 47]. — † *F. Arens*, die Essener Armenordnung vom Jahre 1581 (Beitr. zur Gesch. v. Stadt u. Stift Essen. 17. H.). — *J. Scherr*, deutsche Cultur- und Sittengeschichte. 10. A. Rev. Volksausg. XII, 664. Leipzig, Wigand. ℳ 6. — *Ders.*, Gesch. der deutschen Frauenwelt. 5. A. 2 Bde. Leipzig, Wigand. — *G. Uhlhorn*, Armenpflege (HRE. 2, 95—97). — *F. Scheichl*, d. Duldung im 16. Jhrh., eine culturgeschichtl. Studie. 24. (Progr.) Linz. — *Th. Distel*, ein Spottlied auf die Calvinisten (Euphorion 4, 102). — *Burckhardt*, die Judenverfolgungen im Kurfürstenth. Sachsen von 1536 an (StKr. 593—598). — *J. Ant.* u. *Aug. Theiner*, d. Einführ. d. erzwungenen Ehelosigkeit bei den christl. Geistlichen u. ihre Folgen. Bev. von *Nippold*. 3. Bd. 452. Barmen, Klein. ℳ 5,50. — † *G. Buchwald*, d. Buchgewerbe als Vorbereitung für den geistlichen Stand innerhalb der evang. Kirche zur Zeit d. Reformat. [bes. in Wittenberg] (Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels 19, 31—37). — *W. Bruchmüller*, d. Folgen d. Reformation u. des 30jähr. Krieges f. d. ländliche Verfassung u. die Lage des Bauernstandes im östl. Deutschland, besond. in Brandenb. u. Pommern. VI, 37. Crossen a. O., Zeidler. ℳ 1. — † *Keussen*, zwei Hexenprozesse aus d. Crefelder Gegend (Annal. d. histor. Vereins f. d. Niederrhein 63, 156 f.). — † *A. Erichson*, d. Duell im alten Strassburg. 59. Strassburg, Bull.

Simons schildert die linksrheinischen Synoden und dann das Gemeindeleben der kölnischen deutsch-reformirten und lutherischen Gemeinde des 16. Jhrh.s (DZKR 7, 267; ThLz. 1898, 3, 92 f.; LC. 1898, 7, 210 f.; BG. 1898, Lit. Ber. 49). — *MGK.* hat den ersten Jahrgang überraschend reichhaltig und mannigfaltig in geschichtlichen und practischen Artikeln durchgeführt. Dem Inhalt entpricht die künstlerische Ausstattung, die namentlich in Neudrucken Ausgezeichnetes bietet. — *Smend*'s Vortrag würde, wie er selbst bemerkt, genauer den Titel führen: Die erste evangelische Abendmahlsfeier oder die erste evangelische, die erste deutsche Messe. Er erklärt, was es mit solcher deutschen Messe auf sich hat, geht dann zur Strassburger über, mit Notizen über die Männer, die sie einführten. Das Formular ist eins der kostbarsten Besitzthümer des Thomas-Archives; Theob. Schwarz hat diese Gottesdienstordnung geschaffen, und alle späteren Strassburger Liturgieen, die ältesten wörtlich, gehen auf diese Urschrift zurück. Sie verräth noch deutlich den lutherischen Charakter der ältesten reformatorischen Bewegung Strassburg's (MGK. 2, 163). — Der von *Bronisch* beleuchtete Versuch einer Verdrängung lutherischer Kirchengebräuche betrifft Jägerndorf in Oesterr.-Schlesien und das Jahr 1616. — Für *Budde* lösen sich spielend alle Räthsel, die Luther's Lieder darbieten, wenn man erkennt, dass Luther bewusst und grundsätzlich auf der denkbar niedrigsten Stufe der Verskunst steht; er ist ein blosser Silbenzähler,

im Stil der Meistersinger. Doch treten bei ihm andere Kräfte der starren Regel gegenüber, das Volkslied lehrte die Hebungen zählen. Sein musikalisches Ohr veranlasste ihn, zwischen Hebungen und Senkungen soweit wenigstens abzuwechseln, dass ein melodischer Tonfall gesichert blieb. — Mit Th. Kaftan interpungirt *G. Kawerau* gegen Knoke: Wir loben, preisen, anbeten Dich, Für Deine Ehr' wir danken. — Das von *Simons* hervorgezogene Gesangbuch ist das essensche von 1614, in 2. Auflage O. J. (1618?), nach dem Unicum aus der f. Stollberg'schen Bibliothek in Wernigerode. — *Bernoulli* studirt P. Gerhardt's Bedeutung für das Kirchenlied, die inhaltliche Gruppirung seiner Lieder, seine Stellung in der deutschen Lyrik. — Nachdem *Zelle* im zweiten Theil seiner Abhandlung (JB. XVI, 291) die musikalischen Bearbeitungen, die „Ein' feste Burg" im ersten Jhrh. seit seinem Bestehen erfahren, zum Abdruck gebracht, lässt er einige aus der späteren Zeit folgen; er führt so die hauptsächlichen Erscheinungen der Choralbehandlung vom 17. bis 19. Jahrh. an, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Geschmacksveränderung auf religiös-musikalischem Gebiete. — *Nathusius* und *Braasch* gehören zusammen, in der Absicht, die Reformationszeit in der socialen Frage der Gegenwart richtige Wege weisen zu lassen. *N.* legt zuerst die reformatorischen Wurzeln der socialen Ideen der Reformationszeit blos in der religiösen und der freiheitlichen Bewegung des Mittelalters, ehe er auf Luther, den Missverstand des lutherischen Freiheitsbegriffes, Carlstadt, Joh. Eberlin, Jacob Strauss, Thomas Münzer und die Täufer zu reden kommt; dass Letztere eigentlich ausfallen, ist ein erheblicher Mangel. Andere Bedenken und Ausstellungen in der eingehenden Besprechung von Eck, ThLz. 17, 474—477; auch DLZ. 39, 1545—49. Während *N.* Luther's sociale Anschauungen sehr kurz (und nicht ungefärbt) abmacht, beschränkt sich *B.* auf diese und vergleicht stets mit Luther's Anschauungen die der Gegenwart. Er erörtert Luther's Stellung zum Capitalismus, seine principiellen Anschauungen über die menschliche Natur und das Weltleben in moralischer Beziehung, Unterschied des Weltlichen und Geistlichen, Staat und Kirche; einzelne Gebote des socialen Lebens: Vaterland, Arbeitswerthung, Erziehung, Frauenfrage, Bettel, Armenpflege, gemeiner Kasten in Leisnig; Luther's Stellung zum Bauernkriege (DLZ. 39, 1549—51; BG. Lit. Ber. 211). — *Burkhardt* bringt einen archivalischen Beitrag dazu, wie der literarische Kampf Luther's gegen die Juden sich in eine religiös-politische Bewegung umsetzte. — *Distel*'s „Spottlied" steht in einem Druck aus dem Jahre 1605 und scheint aus Westphalen zu stammen. — Der dritte *Theiner*-Band reicht von 1300 bis auf die neueste Zeit, ein grauenvolles Unsittenbild von zuverlässigster Hand. — *Bruchmüller* gebührt wenigstens die Censur einer brauchbaren Zusammenstellung (DLZ. 33, 1299 f.). —

2. Dänemark und Skandinavien.

† *H. Nordin*, de ecklesiastika deputationerna under Frederik I. regering. 1896. 137. Strengnäs. — Schweden und Norwegen (KL. 10, 2055—2057). — *J. H.*, Oluf Peterson, d. Reformator Schwedens (ChrW. 31, 724—727). — † *A. Chr. Bang*, den norske kirkes geistlighed i reformations-aarhundredet (1536—1600). Biografiske, kulturhistoriske og kirkehistoriske oplysninger. V, 350. Christiania, Cammermeyer. Kr. 10. — *O. Heine*, Gustav Adolf (AZ. Beil. No. 154). — † *G. A. Büttel*, Gustav Adolfs Grab in der Riddarholms-Kirche zu Stockholm. 3. A. 88. Barmen, Klein. ℳ 1. — † *W. Frenkel*, Gustav-Adolf-Lieder. 10.—19. Taus. 4. Neustadt (Orla), Hertel. — † Rikskansleren Axel Oxenstiernas skrifter och brefvexling, utgifna af kongl. Vitterhetshistorie — och antiqvitets akademia. Förra afdelnigen: 2. bandet. Bref. 1606—24. (Utg. *C. G. Styffe*). XLVIII, 803. Kr. 11. Senare afdelnigen: 8. bandet. 1. Gustaf Horns bref. 2. Lennart Torstenssons bref. 3. Carl Gustav Wrangels bref (Utg. af *Per Sonden*). VIII, 793. Kr. 10. Stockholm, Norstedt & Söner.

Bang ergänzt seine norwegische Kirchengeschichte des 16. Jhrhs. (JB. XVI, 255) durch biographische, cultur- und kirchengeschichtliche Nachrichten über die Geistlichen, auf Grund nur glaubwürdiger Quellen; über Troms geht er nicht hinaus, da sie dort versagen.

3. Die deutsche Schweiz.

Schweiz (KL. 10, 2083—2090). — *R. Stähelin*, Huldr. Zwingli. Sein Leben und Wirken nach den Quellen dargestellt. 2. Bd. 540. Basel, B. Schwabe. ℳ 9,60. — *G. Wunderli*, Huldrych Zwingli und die Reformation in Zürich nach den Tagsatzungs-Protokollen und Zürcherischen obrigkeitlichen Erlassen. 255. Zürich, Selbstverlag. ℳ 4. — *G. Finsler*, Zwingli-Bibliographie. Verzeichniss d. gedruckten Schriften von und über U. Zw. Hrsg. d. d. Stiftung Schnyder v. Wartensee. X, 187. Zürich, Füssli. ℳ 4. — Zwingliana. Mittheilung. z. Gesch. Zwingli's u. der Reformation. Hrsg. von d. Vereinig. f. d. Zwinglimuseum in Zürich. H. 1./2. 20 u. 40. ℳ 1,50. — *P. Drews*, d. Anschauungen reformator. Theol. über die Heidenmission. III. Der Schweizer Reformator. 1. Zwingli. (ZpTh. 19, 217—223). — *Herzogenberg*, Noten zu Zwingli's Reformationslied f. d. Gemeinde f. gemischten Chor (SA. a. MGK.). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ —,8. — *Egli*, Th. Bibliander. (HRE. 3, 185—187). — *Ders.*, J. J. Breitinger (ib. 3, 372—375). — *Heer-Egli*, H. Bullinger (ib. 3, 536—549). — † *E. Issel*, d. Reformation in Basel. Freiburg, Mohr. ℳ 3. — *Stähelin*, Confession v. Basel. 1534. (ib. 2, 426 f.). — † *Th. Burckhardt-Biedermann*, zur Publication d. ersten Baseler Glaubensbekenntnisses (Anz. f. schweiz. Gesch. 27, 359). — *Bernouilli*, Martin Borrhaus, Cellarius (HRE. 3, 332 f.). — *Bertheau*, Buxtorf (ib. 3, 612—617). — *R. Stähelin*, Seb. Castellio (ib. 3, 750—752). — *Joh. Rud. Wettstein* (ADB. 42, 248—250). — *Wolfg. Weyssenburger*, reform. Theologe (ib. 42, 291 f.). † *A. Huber*, d. Refugianten in Basel. 55. Basel, Reich. ℳ 1,35. — *Trechsel-Blösch*, Berner Disputation (HRE. 2, 614—619). — *Ders.*, Berner Synodus (ib. 2, 619—623). — *R. Steck*, d. Piscatorbibel u. ihre Einführung in Bern im Jahre 1684. E. Studie zur Vorgesch. der schweiz. Bibelübersetzung. 64. Bern. — † *F. Burg*, Dichtungen d. Nicol. Manuel. N. Berner Taschenb. Bern, Wyss. — † *Ch. Holder*, les professions de foi a Fribourg au XVIe siècle étude sur l'histoire de la réforme et de la restauration religieuse. 99. (ID.) Freiburg, i. Schw. — † *Bonnard*, Thom. Eraste et la discipline ecclesiast. Lausanne. — † *K. Geiser*, über die Haltung der Schweiz während des schmalkaldisch. Krieges (Aus: Jahrb. für schweiz. Geschichte). 85. Zürich, Fäsi & Beer. ℳ 1,50. — † *E. Ziegler*, Abt Omar II. von St. Gallen. Ein Beitr.

z. Geschichte d. Gegenreformation i. d. Schweiz. (ID.) 1896. 75. Zürich. — † *R. Lang*, die Thätigkeit d. Schaffhauser Scholarchen im 16. u. 17. Jhrh. 1896. 17. Zürich, Füssli. — † *S. Grüter*, d. Antheil d. kathol. u. protest. Orte an den religiös. u. politisch. Kämpfen in Wallis während d. J. 1600—1613. (D. Geschichtsfreund. Mittheil. des histor. Vereins der 5 Orte Luzern, Ury, Schwyz, Unterwalden u. Zug. LII). — † *C. Dändliker*, Comthur Schmid von Küsnach, ein Lebensbild a. d. Reformat.-Zeit. (Züricher Taschenb. 20, 1—44). † *R. Hoppeler*, eine Teufels-Gesch. a. d. 17. Jhrh. (Schweiz. Arch. f. Volkskunde 1, 198—201).

Staehelin kann bereits zur Vollendung seines nach Inhalt und Form trefflichen und jedenfalls einen wichtigen Markstein bezeichnenden Werkes beglückwünscht werden, das weiten Kreisen zugänglich ist, ohne im Geringsten den wissenschaftlichen Ansprüchen sich zu versagen (JB. XV, 257). Der zweite Band gilt dem Ausbau und Kampf: 5. Buch, Vertheidigung und Organisation der Reformationskirche in Zürich, 1525—27; 6. Buch, Theologie und Abendmahlsstreit, 1525—28; 7. Buch, Zwingli als schweizerischer Reformator. Seine politischen Kämpfe und sein Tod, 1528—31. Wie dem 1. Band eignet dem 2. dem Gegenstand angemessene Schlichtheit, Klarheit und Sachlichkeit. Voll Zuneigung für das hohe Heldenthum Meister Ulrichs vertheidigt er ihn gegen ungerechte Vorwürfe (vgl. S. 59, 61). Zwingli ist als ein Säemann gestorben, der von seinem Arbeitsfeld abberufen wurde, nachdem er kaum die Saat in die Erde gelegt und das Aufspriessen ihrer ersten Keime hatte beobachten dürfen. Aber in dem Kreis der Mitarbeiter und Freunde, die sich in dankbarer Verehrung um Zwingli gesammelt und in ihm ihren Lehrer und ihr Vorbild erblickt haben, kommt es doch zum Ausdruck, welcher Art die von ihm ausgehenden Anregungen waren, und wie mächtig er schon durch sein unmittelbares persönliches Wirken auf empfängliche Gemüther die Kraft des ihn erfüllenden Ideals mitzutheilen verstanden hat (S. 99) . . . Die bis an's Ende festgehaltene Einheit von heroischer Thatkraft und rastlos fortschreitender bis zu den höchsten Problemen sich erhebender theologischer Arbeit ist es, was gerade in der späteren Zeit von Zwingli's Wirksamkeit als der hervorstechendste Zug derselben sich fühlbar macht und für immer seine eigenthümliche geschichtliche Grösse bestimmen wird (S. 8) . . . Andererseits verschweigt *St.* nicht seine Schranken und sein Schwanken, seine in seiner Natur und in seiner Zeit liegenden Gebrechen, seine Missgriffe und Verfehlungen. Er bedauert seine Abwesenheit auf dem Religionsgespräch zu Baden, wodurch er die ihm gebotene Gelegenheit nicht benutzte, dem gewandtesten Wortführer der katholischen Partei in mündlichem Kampf entgegen zu treten (S. 29). Er verhehlt nicht, dass Zwingli kein Bedenken gegen Anwendung der Folter hegte (S. 43), während er freilich wiederum einen mildernden Einfluss auf die Härten der Rechtspflege ausübte, namentlich für Vergehungen religiöser Art (S. 145 f.; der Widerspruch die Censur betreffend [S. 146 und 166] ist nicht hervorgekehrt). Zwingli hat ein bedenkliches theokratisches System inaugurirt (S. 46), ist rücksichtslos in seinem „Götzenkrieg" (S. 67),

gewaltthätig in der Verbindung des Religiösen und Polizeilichen, revolutionär bei aller Idealität des Zieles, unbillig, hart namentlich gegen die Klöster, den Grundsatz der Glaubensfreiheit zuweilen verläugnend, widerspruchsvoll in seinem eigenen Gebiet jede von der seinigen abweichende Meinung als unchristlich unterdrückend (S. 77 f., 142, 354 f., 378, 432 f., 439). Ebenso kraftvoll aber auch ebenso einseitig wie in den gottesdienstlichen und kirchlichen Einrichtungen offenbart sich der Geist Zwingli's in seiner Thätigkeit für die Schule und die Hebung des allgemeinen geistigen und sittlichen Lebens (S. 120). Luther gegenüber trägt er gelegentlich eine Unabhängigkeit, ein Selbstgefühl, eine Siegeszuversicht zur Schau, die auffallen und verletzen musste (S. 242 f., 297); sein Verhalten entsprach durchaus nicht überall den von ihm gegebenen Versicherungen seiner Friedensliebe und zeigt auch von seiner Seite gleich Anfangs eine Gereiztheit, die einer versöhnlichen Ausgleichung unmöglich förderlich sein konnte (S. 253). Der Heroismus des Glaubens, wie ihn Luther übte, hat, abgesehen davon, dass er das wahrhaft prophetische Ideal in noch reinerer Weise zur Darstellung brachte, auch in den Erfolgen sich grösser erwiesen als der Heroismus der That, zu dem sich Zwingli auf Grund seiner eigenthümlichen Verbindung religiöser und politischer Ziele berufen glaubte (S. 513) . . . Zwingli war nicht in dem Sinne Reformator, dass er durch seine Wirksamkeit eine selbstständige evangelische Kirchenbildung hätte in's Leben rufen und den weltgeschichtlichen Kampf gegen Hierarchie und Papstthum mit eigenen Mitteln hätte ausfechten können. Sein Reformationswerk in Zürich konnte in seinem inneren Gehalt wie in seinem äusseren Erfolge nur auf Grund der von Luther ausgehenden unvergleichlich reicheren und kräftigeren Impulse entstehen und sich befestigen, wie er denn auch mit der theologischen Begründung dieses Reformations-Werkes in seinen Schriften erst hervortrat, als der Inhalt und die Ziele der Reformation in denen Luther's längst in der umfassendsten Weise ausgesprochen waren. Wenn in der späteren reformirten Auffassung diese Abhängigkeit Zwingli's von Luther wieder verkannt, und Zwingli zu einem selbstständigen ja Luther noch voraneilenden Urheber der reformatorischen Bewegung gemacht wurde, so konnte dies nur dadurch geschehen, dass die Gedanken der humanistischen Kritik und Aufklärung mit denen der eigentlichen Reformation verwechselt, und den Anfängen von Zwingli's Wirken ungeschichtliche Züge aus seiner späteren Zeit angedichtet wurden, eine Legendenbildung, die schon bei Bullinger und Hospinian einsetzt (S. 514) . . . Während die Auseinandersetzung über die Abendmahlsfrage etwas umfangreich ausgefallen ist, vermisst man näheres Eingehen auf Zwingli's Verhalten zu den Täufern, das insbesondere im Hinblick auf L. Keller's Aufstellungen und Vorwürfe erwünscht gewesen wäre. Möchte *St.*s unparteiisches Werk auch in lutherischen Kreisen viel Verbreitung finden und mit Vorurtheilen und schiefen Begriffen aufräumen! (Ref. K.-Z. 45, 361; RC. 32 J., No. 12; BG. 1898, Lit. Ber. 49; ThLBl. 1898,

4, 39; LC. 1898, 15—16, 646). — *Finsler* ergänzt Staehelin musterhaft. Er hat selbst die Bibliotheken besucht (von denen er 38 nennt) und führt kein Exemplar an, das er nicht selbst benutzt. Die Reihenfolge der einzelnen Schriften ist eine chronologische, nach dem Datum der Entstehung, nicht des Druckes; auf die edit. princeps folgen gleich die späteren. Bei der Wiedergabe der Titel und der Beschreibung ist durch Verschiedenheit der Typen und des Satzes Missverständnissen vorgebaut. Sehr nützlich sind die Angaben, wo in Werken mehr bibliographischen Charakters die betreffenden Schriften Zwingli's schon angeführt, und auf welchen Bibliotheken die einzelnen Ausgaben zu finden seien. A. Schriften von Zwingli. I. Einzel-Ausgaben von Werken Zwingli's, durch ihn oder seine Freunde besorgt. II. Gesammtausgaben. Anhang. I. Unter Zwingli's directer Mitwirkung oder auf seine Veranlassung Entstandenes. II. Zwingli wohl fälschlich Zugeschriebenes. B. Schriften über Zwingli. Endlich sinnreiche Register (ThLz. 9, 250; DLZ. 19, 724; LC. 31, 994). — *Wunderli*, der sich als Laie bekennt, hat Zwingli und die Züricher Reformation auf Grund der Tagsatzungs-Protokolle und der obrigkeitlichen Erlasse mit Fleiss, Genauigkeit und Antheilnahme geschildert. — Zürich kann sich seit Kurzem eines Zwingli-Museums rühmen, in den Räumen der Stadtbibliothek; sein Organ die Zwingliana, jährlich zwei Hefte, unter Redaction von Prof. Dr. E. Egli in Zürich. Die zwei ersten Hefte enthalten: Zwingli's Bild. Vorarbeit für eine Neuausgabe der Zwingli-Werke. Ein griechisches Schauspiel an Zwingli's Schule. Ein St. Galler über seinen Lehrer Dr. Pomeranus. Berchtold Haller und Th. Beza. Eine Handbibel Bullingers. Die französische Wandausgabe des Züricher Wandkatechismus von 1525. Bestallungsurkunde des Barthol. Zwingli, Pfarrers in Wesen, 29. Januar 1487. Laurenz Bosshart, der Winterthurer Chronist: Eine Schweizer Chronik. — So dürftig uns auch Zwingli über seine Gedanken über Heidenbekehrung unterrichtet, soviel ist nach *Drews* sicher: eine moderne Missionspraxis liegt auch ihm so fern wie möglich. Nur darin ragt er über die bei den lutherischen Theologen, mit Ausnahme von Bucer, üblichen Anschauungen hinaus, dass er die Möglichkeit offen lässt, es könne noch immer Apostel geben, also Boten, die zu den Ungläubigen gehen. Das aber haben sie auf eigene Faust zu thun. An eine Missionspflicht der Gemeinde denkt er nicht. — *Steck*'s Rectoratsrede über eine verhältnissmässig noch wenig aufgeklärte Thatsache, umreisst zunächst Piscator's Leben, (der von dem lutherischen Strassburg ausgegangen, zum reformirten Lehrtypus übertrat,) um dann zu seiner trockenen Bibelübersetzung und deren Einführung mit ihren nachtheiligen Folgen überzugehen (DLZ. 24, 929 f.; ChrW. 52, 1248; ThLz. 25, 672; PrM. 165; ThLBl. 1898, 22, 254—256).

4. Das französische Sprachgebiet.

a. Die französische Schweiz.

A. L. Herminjard, Correspondance des réformateurs dans les pays de langue française, recueillie et publiée. T. IX. 527. Bâle, Genève, Lyon, Georg. — Calvini op. Edd. *Baum, Cunitz, Reuss.* Vol. 57. Corp. Ref. V. 85. 624 Sp. Braunschw., Schwetschke & S. ℳ 8. — La Bible française de Calvin. Livres des Saintes écritures traduits ou révisés par le réformateur, tirés de ses oeuvres et accompagnés de variantes d'autres versions du 16e siècle par *Ed. Reuss.* T. I. Livres de l'ancien testament. [Aus: Corp. reform.]. XVI, 911. Braunschweig, C. A. Schwetschke & S. ℳ 10. — *A. Cartier*, Calvin, l'Excuse de noble seigneur Jacques de Bourgogne, seingneur de Falais. LXXV, 54. 1896. (Bibliothèque d'un curieux). Paris, Lemerre. — *Stähelin*, Calvin (HRE. 3, 654—683). — *N. Weiss*, la maison où est né Calvin, à Noyon et l'église de Sainte-Godeberte. Bull. 371—77. — *A. Lang*, d. Bekehrung J. Calvin's Studien zur Gesch. d. Theol. u. Kirche. Hrsg. v. Bonwetsch & Seeberg. II. 1. H. VI, 57. Leipzig, Deichert. ℳ 1,35. — *Ch. Borgeaud*, Calvin, fondateur de l'académie de Genève. 53. [Bull. 335]. Paris, Armand Colin. — Occasional Papers selected from the Guardian, The Times and the Saturday Review 1846—1890. By the late *R. W. Church.* In two Vols. The Eversley Series. Macmillan & Co. London. 5 s. — Calvin and the Augsburg Confession (Quart. Theol. I, 1. Jan.). — *M. Scheibe*, Calvin's Prädestinationslehre. E. Beitrag z. Würdigung d. Eigenart s. Theologie u. Religiosität. (ID.) Halle. 85. 127. Halle, Niemeyer. ℳ 3. — *Vielles*, Calvin et la prédestination (RThQR. 2, 101—109). — *Drews*, d. Anschauungen reformat. Theol. über die Heidenmission. III. D. schweiz. Reform. 2. Calvin (ZpTh. 289—297). — † *K. Jancsó*, Kálvin János élete és egyházpolitikája. Leben u. Kirchenpolitik Calvin's. 116. 1896. Nagy-Enyed, Cirner & C. fl. 2,40. — † *K. Nagy*, Kálvin theologiája. 188. Budapest, Athenäum. fl. 3,25. — † *O. P. Lanphear*, Misapprehensions concerning Calvin. Biblioth. Sacr. 1896, Jul. — *Choisy*, H. Bolsec (HRE. 3, 281 f.). — *A. Guillot*, Pasteurs et prédicateurs de l'église genevoise. 187. 1896. (Bull. 334). Genève, Eggimann. — *J. A. Gautier*, Histoire de Genève, des origines à l'année 1691. T. II. (1501—37). 559. 1896. Genève, Rey & Malavallon. — *Ch. A. Covelle*, le Livre des Bourgeois de l'ancienne république de Genève d'après les registres officiels et depuis 1339—1792. XVI, 562. Genève, Jullien. [Bull. 333]. [Mit vielen hugenottischen Namen]. — *M. A. Piaget*, G. Farel et la Reformation dans le canton de Neuchâtel. (Musée neuchatelois 34. a., avril, mai). [Bull. 330]. — *E. Ritter*, les parents de Sébastien Castellion. 391. (Bull. 187—189. 391). — *Bonet-Maury*, Benj. Basnage (HRE. 2, 440). — *Heppe-Choisy*, Theod. v. Beza (ib. 2, 677—686). — *Bonet-Maury*, David Blondel (ib. 3, 261 f.). — *Ders.*, Sam. Bochart (ib. 3, 269 f.). — *Galiffe*, Bonivard (ib. 3, 308—311). — *E. F. Karl Müller*, Petr. Boquinus (ib. 3, 320 f.). — *Bonet-Maury*, G. Briçonnet (ib. 3, 396—398). — *Ders.*, G. Budé (ib. 3, 522 f.). — *Ders.*, John Camero (ib. 3, 690 f.). — *Schott*, Chandieu (ib. 3, 784—787). — *Bonet-Maury*, Chastillon (ib. 3, 793 f.). — *L. de Marées*, Geistl. Lieder a. d. Franz. Mit einem Anh. 2. (Titel-)Aufl. VII, 240. 1890. Halle, Mühlmann. ℳ 2,40. [JB. 10, 538]. — *N. Weiss*, le musée historique de la Reformation à Genève (Bull. 275—277).

Der 9. Theil von *Herminjard*'s sattsam bekannter Correspondance umfasst die Zeit vom 18. August 1543 bis Ende 1544 nebst einer Reihe von Nachträgen zu den früheren Bänden. — Mit dem 2. Theile der „Bible de Calvin“ (JB. XVI, 295) enthaltend Evangelien, Apostelgeschichte und Briefe ist das monumentale, Herausgeber und Verleger ehrende, Werk der opera Calvini im Corp. Ref. mit dem 57. (85.) Bande

vollendet (ThLz. 25, 672). — Die „Bible“ erscheint auch in Sonderausgabe (DLZ. 37, 1443—45; ThLBl. 37, 443 f.) — *Lang* kommt zu dem Schlussergebniss, dass Calvin's Bekehrung während der Monate September und October 1533 erfolgt sein muss und zwar durch Vermittlung von Gerard Roussel. Näheren Aufschluss darüber glaubt *L.* aus der Cop'schen Rede zu gewinnen, für deren Echtheit er eintritt; dagegen HRE.³ 3, 657, 49 f. ThR. 1, 337—343. — Bei *Church* kommt auch Calvin vor, gegen den er als „Ikonoklasten“ eine heftige Abneigung zeigt. — *Scheibe* widmet sich der dogmengeschichtlichen Untersuchung nach den treibenden Motiven der Aussagen Calvin's über die Prädestination und die Stellung dieses Dogmas in seinem theologischen System und seiner religiösen Gesammtanschauung, da sich dabei entgegengesetzte Betrachtungsweisen gegenüberstehen. Sein Ergebniss: Calvin hat die Lehre von der absoluten Prädestination im Zusammenhange der evangelischen Heilslehre und der Frage nach der Sicherung des persönlichen Heilsstandes aufgenommen; daher haftet sein Interesse zunächst nur an der Erwählung. Sie wird ihm dann zugleich bedeutsam in der Verknüpfung mit dem allgemein religiösen Gedanken der Suveränität des göttlichen Willens und der Abhängigkeit alles Geschehens von diesem. Dadurch wurde für ihn die Prädestinationslehre in ihrer Zuspitzung, also neben der Erwählung auch die Verwerfung und die Anordnung des Sündenfalls wichtig. Aber erst in Folge des Streites mit Bolsec wird die Particularität des ewigen Rathschlusses auch um der Reinheit des evangelischen Gnadenprincipes willen behauptet. (*Sch.* scheint in Bezug auf die Echtheit der Rede Cop's keine Bedenken zu haben.) — Auch Calvin steht nach *Drews* zur Heidenmission nicht anders als Luther und Melanthon und die anderen Zeitgenossen; an eine ausserordentliche Veranstaltung zum Zweck der Mission denkt er nicht. Das Bild seiner Gedanken über die Ausbreitung des Evangeliums ist sogar, im Vergleich mit Luther oder Bucer, geradezu dürftig. Ueber die Ausbreitungsgeschichte hat er offenbar ebensowenig klare Vorstellungen wie über die augenblickliche Religionslage der Völkerwelt.

b. Frankreich.

Wilkens, Französisches (ZKG. 17, 462—475. 522—554). — *N. Weiss*, Publications relatives à l'histoire de la réforme de langue française (Bull. 327—335. 382—386). — *Al. Lefranc*, les idées religieuses de Marguerite de Navarre. D'après son oeuvre poétique (ib. 7—30. 72—84. 137—148. 295—311. 418—442). — *H. Hauser*, Nimes, les consulats et la réforme 1532—1537 (ib. 225—234). — *V. L. Bourrilly*, les préliminaires des guerres de religion en France (ib. 35—53). — *N. Weiss*, arrêt du Parlement de Paris du 4 Octobre 1546 contre les Lutheriens de Meaux (ib. 658—665). — La guerre de 1557 en Picardie. CCXXIX, 456. 1896. Saint-Quentin, Poette. [ib. 497 f.]. — Religionsgespräch zu Poissy 1561 (HL. 5, 355). — *H. Aubert*, *A. Bernus* et *N. Weiss*, l'organisation des églises réformées de France et la compagnie des pasteurs de Genève (1561) (Bull. 442—468). — *N. Weiss*, *A. Bernus* et *H. Dannreuther*, Textes inédits extraits en partie des registres du consistoire de Sedan (1562

—1599) (ib. 234—246). — *H. Lehr*, le siège de Chartres par Condé en 1568 (ib. 281—295. 348—371). — *de Ruble*, Jeanne d'Albret et la guerre civile. t. I. 475. Paris, Paul et fils et Guillemin. — *N. Weiss*, la Seine et le nombre des victimes parisiennes de la S. Barthélemy (Bull. 474—481). — *Sodeur*, Admiral Coligny (DEBl. 22, 285—300). — *H. Meun*, Traditions historiques du XVI[e] siècle. L'expédition de la tête de l'amiral Coligny á Rome. 23. Châlons-sur-Marne 1896. — *N. Weiss*, encore la tête de Coligny à Rome (Bull. 223 f.). — *C. Pascal*, le pape Grégoire XIII. et les massacres de la Saint Barthélemy Rectification et Confirmation (ib. 218—223). — *Armand Lods*, les actes du colloque de Montbéliard (1586). Une polémique entre Théodore de Bèze et Jacques Andreae (ib. 194—215). — *L. Maxe-Werly*, le siège de Bar, au 1589. 16. Nancy. [ib. 503]. — *A. Bernus*, le testament autobiographique d'un des premiers pasteurs de France. 1593. Pierre Fornelet. [ib. 518—530]. — History of Henry IV., King of France and Navarre. Translated from the French. London, Nichols. 10 sh. 6 d. — *L. J. Nazelle*, Isaac Casaubon, sa vie et son temps (1559—1614). 234. 12⁰. Paris, Fischbacher. fr. 3,50. — *A. L. Herminjard*, une plaquette inédite d'Agrippa d'Aubigné (1621—1630) (Bull. 530—542). — *A. Falguière*, le pasteur François de Ginestous 1629—1697 (ib. 316—319). — *A. Huber*, die Refugianten in Basel. 55. 4⁰. 1896. Basel, Reich. (ib. 383). — *N. Weiss*, Notes et documents sur la Reforme en Brie (ib. 631—650). — *J. R. Montmitonnet*, les de la Gardie, d'après des archives de famille (ib. 337—348). — *Tollin*, die hugenottischen Synoden u. die Profess. d. Theol. (Ref. KZ. N. 14). — *P. Felice*, les Protestants d'autrefois. Vie interieure les églises. 2. éd. rev. et augm. XVIII, 294. 16⁰. Paris, Fischbacher. [JB. XVI, 297].

Sodeur ist namentlich von Marcks (JB. XII, 263) angeregt und abhängig. — Nach *Meun* (dem *N. Weiss* widerspricht) ist es nicht richtig, dass Coligny's Kopf einbalsamirt und zu des Papstes Füssen niedergelegt sei. — *A. Lods* stellt mehrere bibliographische Irrthümer der meisten Autoren richtig, die sich mit der berühmten Controverse zwischen Beza und Andreä befasst haben und ist in der Lage, den Grad der Verantwortlichkeit der beiden Theologen zu bestimmen. — *Nazelle*'s Biographie Casoubons ist weiteren Kreisen zugedacht. — Bull. ist wie gewöhnlich sehr reichhaltig.

5. Die Niederlande.

F. Harrison, William the Silent. London, Macmillan. 2 sh. 6 d. — *J. Reitsma* en *S. D. van Veen*, Acta der provinciale en particuliere synoden, gehouden in de noordelijke Nederlanden gedurend de jaren 1572—1620, verzameld en uitgeg. 12en 528 bl. Dl VI.: Friesland 1581—1620. Utrecht 1586—1620. Groningen, Wolters. fl. 5,50. — *H. C. Rogge*, Jakob Arminius (HRE. 2, 103 —105). — *A. Schweizer*, Nik. Arnoldus (ib. 2, 129). — *Kleyn*, Adam Boreel (ib. 3, 325 f.). — *v. Langeraad*, Guy de Bray (ib. 3, 364—367). — *H. Wagenaar*, de hervoormer van Gelderland, Joh. Fontanus (Tijdschr. voor geref. Theol. IV, 5. 267—286). — *Hz. Pegman*, eene periode uit het leven van Philips van Marnix von St. Aldegonde. 48. Ermelo, Zendingsdruckk. — *F. W. Cuno*, Daniel Tossanus der Aeltere, Profess. der Theol. und Pastor. 1541—1602. 2 Thle. [I. Sein Leben und Wirken. VIII, 341. II. Seine Schriften und Briefe. III, 276]. Amsterdam, Scheffer & Co. ℳ 12,50. — *A. C. Duker*, Gisbert Voetius. 1. deel. 2. h. (262—395; CI—CXL). Leiden, Brill. — † *K.*, de verhouding van Vondel tot de Gereformerden van zijn tijd (Tijdschr. v. geref. Theol. V, 2. 65—79). — *Petr. Adr. van der Werf*

[Bürgermeister v. Leiden 1574] (ADB. 42, 10). — † *P. J. Blok*, de Watergeuzen en Engeland 1568—72 (Bijdragen voor vaderl gesch. 9, 226—63). — † *A. Anema*, Calvinisme en rechtswetenschap. XIV, 111. Amsterdam, Kirchner. fl. 1,50. — *Mulder-Frederichs* s. u. III, 4.

Harrison zeichnet Wilhelm von Oranien nach dem Motto: Dieser Fürst ist ein seltener Mann, von grosser Autorität, allgemein beliebt, sehr weise in allen seinen Entschlüssen, frei von Anmaassung, den weder Verlust noch Widerwärtigkeiten entmuthigen. In seinen verschiedenen confessionellen Wandlungen: lutherisch geboren und getauft, katholisch erzogen, wieder lutherischer Gebahrung, dann zu den Reformirten übergetreten, ist er maassvoll und duldsam; eine entschieden religiöse Natur wird er von den confessionellen Unterschieden nicht berührt; deshalb schloss er sich innerlich der Confession an, die ihm am besten seinen höchsten Idealen, der Gedankenfreiheit und der öffentlichen Freiheit zu dienen schien. Da auch in guten Geschichtswerken Wilhelm's üblicher Beiname falsch ausgelegt wird, sei daran erinnert, dass der beredte, ja brillante Prinz ihn nur desshalb erhielt, weil er auf der Jagd bei Vincennes (1555), als Heinrich von Frankreich seine mit dem König von Spanien ausgeheckten Pläne gegen die Ketzer ausplauderte, schwieg, als ob er von Allem unterrichtet sei, um Alles herauszulocken. Die Quellen-Angaben sind zum Theil ungenau und fehlerhaft; deutsche sind fast gar nicht angeführt, also Klose, Welzhofer, Kolligs, Wenzelburger. — *Pegman*'s erbaulicher Vortrag, eine Blumenlese aus den bekanntesten Werken, richtet sein Hauptaugenmerk auf Marnix' schriftstellerische Bedeutung. — *Duker* hat den ersten Band seines Voet vollendet (JB. XV, 261); mit derselben bis in's Einzelnste gehenden, quellenmässigen Sorgfalt und der unbedingten Uebereinstimmung mit seinem Erwählten schildert er in diesem Schlussheft den Prädicant zu Heusden, von 1618—1634, in drei Capiteln: in seiner Arbeit auf den Synoden, insbesondere zu Dortrecht, in seiner Thätigkeit zu Herzogenbusch nebst seinem Streit mit den Löwenern, endlich in der wieder in Heusden, die eine nicht geringe schriftstellerische, zur Vertheidigung der Dortrechter Beschlüsse umfasst (LC. 1898, 12, 386 f.).

6. Das englische Sprachgebiet.

Wilkens, Englisches (ZKG. 17, 437—462). — † *H. O. Arnold-Foster*, a history of England. (Ill.) 832. London, Cassell. 5 sh. — † *Ch. Oman*, history of England. 2 v. I. to 1603, II. to 1885. 364. 408. London, Arnold. 6 sh. — † *W. Clark*, anglican reformation [Eras of Christian Church]. 490. Edinburgh, Clark. 6 sh. — † *G. W. Powers*, England and the reformation (1485—1603). 144. 12°. London, Blackie. 1 sh. — † *Gairdner*, New lights on the divorce of Henry VIII. P. II. (EHR. 1—16). — † *J. A. Froude*, the Divorce of Catherine of Aragon. London, Longmans. 3 sh. 6 d. — † Crown jewels: a brief record of the wives of English Sovereigns from 1066 to 1897. With a preface by Lady Herbert of Lea. 272. London, Stock. 6 sh. — † *R. Davey*, Mary Tudor. Roxburghe Press. 2 sh. 6 d. —

† *R. H. Cave*, in the days of good Queen Bess. The narrative of Sir Adrian Trafford. 11 u. 213. London, Burns & Oates. 3 sh. 6 d. — *Er. Marcks*, Elisabeth von England u. ihre Zeit (Monographien z. Weltgesch. II). Mit 4 Kunstbeil. u. 110 Abbild. 130. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. *M* 3. — Elizabethan Manners u. Pastimes. Ac. No. 1329. — † *E. Armstrong*, Venetian Despatches on the Armada and its results (EHR. Oct.) — † *M. A. S. Hume*, the year after the Armada and other Historical Studies. Fisher Unwin. — Pulververschwörung (KL. 10, 635—639). — *S. R. Gardiner*, what Gunpowder Plot Was. London, Longmans. 5 sh. — *J. Gerard*, the Gunpowder Plot and the gunpowder Plotters. In Reply to Prof. Gardiner. London, Harpers. 34. 6 d. — † *J. J. Lias*, the 39 articles of the church of England (JThZ. Jan.-März). — *M. Luckock*, Studies in the history of the book of Common Prayer. 1896. 292. London. — † *J. Cornford*, the book of common prayer, with histor. notes. XXX, 338. London, Eyre. 3 sh. 6 d. — † *R. N. Dimock*, History of book of Common Prayer in its Bearing on Eucharistic Controversies. London, E. Stock. 4 sh. — † *J. F. Tomlinson*, Prayer book articles and homilies: some forgotten facts in their history. 320. 5 sh. London, Stock. — *J. Good*, d. Heidelberger Katechismus in der engl. Sprache (Ref. Kirchenztg. 29, 226—227). — † *J. Robert Lunn*, Bishop Barlowe's Dialogue on the Lutheran factions first published in 1531 and again in 1553. With an introduct. bearing on the question of Anglican Orders and notes. 124. 2 sh. 6 d. — † *J. Dowden*, Outlines of the history of the theological literature of the Church of England from the Reformat. to the close of the 18th century. 218. 3 sh. — † *H. S. Cowper*, the oldest register book of the parish of Hawkshead in Lancashire 1568—1704. 104 u. 456. London, Bemrose. 31 sh. 6 d. — Confessio fidei Francisco *Baconis*, Baronis de Verulam . . . anglico sermone ante amnum MDCIV conscripta, cum versione latina Guil. Rawley, a. MDCLVIII evulgata. Nunc denuo typis excusa Halis Saxonum. 1896. 31. Niemeyer. *M* 1. — *R. Buddensieg*, Rob. Barnes (HRE. 2, 414 f.). — *Loofs*, Rob. Browne (ib. 3, 423—428). — *Buddensieg*, Th. Cartwright (ib. 3, 733—735). — † *M. Fuller*, the life, letters and writings of John Davenant, 1572—1641. Lord Bishop of Salisbury. 574. London, Methuen. 10 sh. 6 d. — † *A. F. Mitchell*, the Westminster assembly, its history and standards. XXIV, 539. Philadelphia. — Presbyterianer (KL. 10, 355—367). — *R. Hofmann*, Baptisten (HRE. 2, 385—393). — † *J. H. B. Masterman*, the age of Milton. London, Bell. 3 sh. 6 d. — *J. Parmentier*, Histoire de l'éducation en Angleterre. Les doctrines et les écoles depuis les origines jusqu'au commencement de XIX. siècle. 1896. Paris, Perrin & Co. [MCG. 53 f.]. — † *P. Dearmer*, the Cathedral Church of Oxford. London, Bell & Son. — Schottland (KL. 10, 1923—31). — † *J. H. Burton*, the history of Scotland, from Agricolas invasion to the extinction of the last Jacobite rebellion. Popul. edit. 14 u. 448, 12 u. 435. London, Blackwood & Sons. 7 sh. — *Mackintosh*, the History of Civilization in Scotland. New edit. 4 v. 1892—96. Paisley, Gardner. — † *D. H. Fleming*, Mary Queen of Scots. 556. London, Hodder & Stoughton. 7 sh. 6 d. — *Andler*, John Knox (DEBl. 22, 375—390). — *H. Cowan*, the Influence of the Scottish Church in Christendom. London, Black. 3 sh. 6 d. — † *Mac Gibbon, D.* u. *T. Ross*, ecclesiast. architecture of Scotland, from earliest times to 17. century. V. 3. 664. London, Douglas. 42 sh. — † *Fr. Hugh Foster*, the history of the original puritan theology of New England 1620—1720. (AJTh. 1, 700—727).

In der Sammlung der Monographieen der Weltgeschichte (s. o. I, 1) hat der Coligny-*Marcks* (JB. XII, 263) Queen Beth übernommen, Mommsen zum 80. Geburtstag dargebracht. Die Vorgeschichte hat es mit Gesellschaft, Staat und Ereignissen bis 1558 zu thun; Anfänge und Aufgaben; Elisabeth und Maria Stuart; Aufsteigender Kampf mit der Gegenreformation; die Persönlichkeit und ihre Politik. Der

Entscheidungskampf. Das England der Elisabeth: die wirthschaftlich-sociale Lage und Politik, Schilderungen deutscher Reisender (ein originelles Capitel); Shakespeare und die Renaissance. Gegenkräfte. Puritaner. Elisabeth hat England auf sich selbst gestellt, in sich beruhigt, geeint, gestärkt; sie hat es später in die Welt hinausgeleitet zu glorreichen Eroberungen. Eine Tudor, d. h. selbstsüchtig, rücksichtslos, klug, voll Herrschbegier, Willenskraft und Eigenwillen, ein zornmüthiges Temperament, manchmal bis zur würdelosen Rohheit, gebändigt von staatsmännischer Berechnung oder Schlauheit; zugleich die Tochter eines Vaters von zügelloser und roher Sinnlichkeit nnd einer koketten Mutter; überaus anspruchsvoll, empfindlich, voll von weiblicher Eitelkeit und fürstlichem Majestätsbewusstsein zugleich. Wenn sie wollte, schlug sie mühelos die derben Töne Altenglands an. Sie besass keine Wärme und keinen Adel des Herzens und des Geistes. Protestantin war sie nicht, Katholikin noch weniger; wenn nicht geradezu irreligiös war sie doch mindestens ganz lau und stand mit dem Zuge des religiösen Zeitalters, der Europa durchbrauste, nur in ganz allgemeinen Zusammenhängen. Die politische Nothwendigkeit und ihr eigener Sinn wiesen sie zur Mitte. Den Gipfel ihrer letzten 15 Jahre muss die stolze Königin, die letzte der führenden fürstlichen Gestalten dieses Weltalters, für alles historische Gedenken mit dem Schauspieler und Poeten theilen, der dieser Periode erst ganz ihr unsterbliches Dasein verliehen hat. Shakespeare seinerseits hatte protestantische Elemente in seiner nahen Umgebung, sein ihm eng verbundener Schwiegersohn war Puritaner, und seine eigenen letzten Jahre scheinen einen religiösen Anhauch erfahren zu haben. Sonst aber hat der Protestantismus auf ihn offenbar doch wesentlich negativ gewirkt, befreiend, verselbstständigend. Aber die Selbstständigkeit seiner Menschen in allen Schöpfungen seiner grössten Zeit ist nicht protestantisch, sondern die der Renaissance. Shakespeare ist nicht religionsfeindlich, aber auch an ein Drittes, an Giordano Bruno gemahnend. Alles (?) bei ihm ist menschlich und weltlich bis auf den Grund . . . Während allenthalben die packende Darstellung anerkannt wird, ist dem Jesuiten (LH. 1898, 4, 91 f.) Elisabeth nicht schwarz genug gemalt und Maria Stuart nicht gerecht beurtheilt; man merke es dem Buche an, dass die englischen, soll wohl heissen ultramontanen, Darstellungen nicht ausgiebig benutzt sind (LC. 1898, 10, 325) [S. 85 richtiger statt Schloss Hatfield: Hatfield home, die übliche Bezeichnung]. — *Gardiner* widerspricht Gerardt, der die volksthümliche Anschauung bekämpft hatte (JB. XVI, 298) und sich neuerdings behaupten will. — *Mackintosh* bedenkt auch die socialen und religiösen Einrichtungen; eine reiche Fundgrube, wohl am schwächsten in der Bibliographie. — *Cowan*'s Patriotismus steht in umgekehrten Verhältniss zu seiner Bescheidenheit.

7. Oesterreich-Ungarn.*)

Steinherz, s. u. III, 1. — *G. Loesche*, Melanthon s. o. II B 1 c α. — *Haupt*, Melanthon s. ob. II B 1 c α. — *Kretschmayer*, Maximilian II. an Ferd. I. (MOG. 18, 620—623). — *V. Bibl*, s. ob. II B 1 a. — *W. E. Schwarz*, ein Gutachten des bayer. Kanzlers S. Eck gegen die officielle Duldung des Protestantismus in Oesterreich (1568). In Festschrift zum 1100jähr. Jubiläum d. deutsch. Campo Santo in Rom. IX, 307. Freiburg, Herder. ℳ 12. [ThLBl. 23, 269]. — *G. A. Skalsky*, z. Gesch. d. evang. Kirchenverf. in Oesterreich (JGPrOe. 18, 136—192). — *G. Buchwald*, Beiträge z. Kenntniss d. evang. Geistlichen u. Lehrer Oesterreichs a. d. Wittenberger Ordinationsbüchern f. d. J. 1573 (JGPrOe. 18, 56—72. 239—258). — Nieder-Oesterreich: *L. Pröll*, d. Gegenreformation in der l.-f. Stadt Bruck a. d. L., e. typ. Bild, nach den Aufzeichnungen des Stadtschreibers Ge. Khirmeir entworfen. 108. Wien, Mayer & Co. ℳ 2,20. — Steiermark: *Loserth*, eine Fälschung des Vicekanzlers Wolfg. Schranz (krit. Untersuch. über die Entstehung der Brucker Pacification v. 1578) (MOG. 340—361). — *J. Loserth*, d. Anfänge d. Gegenreformation in Inner-Oesterreich (AZ. Beil. No. 28 f. 31). — *v. Krones*, Bericht über die Ergebnisse e. archival. Reise i. Herbst 1896. (Beiträge z. Kunde steiermärk. Geschichtsquellen 28, 88—126). — *J. Loserth*, z. Geschichte d. Gegenreformation in Innerösterreich. Vier Briefe betr. die Vertreibung Joh. Kepler's aus Graz (HZ. 78 [resp. 42], 255—263). — *Ders.*, Erzherzog Karl II. u. d. Frage d. Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich. Nach den Acten des steiermärk. Landesarchivs. 97. (Abhandl. der Wiener Academie). Wien, Gerold. — *Ders.*, Kepleriana. Vier Briefe, betr. die Vertreibung J. Kepler's aus Graz (Grazer Tagebl. No. 54). — Kärnten: *F. Khull*, zur religiös. Bewegung in Kärnten während d. Gegenreformat. (Carinthia 87, 15—27). — Krain: *Th. Elze*, Primus Truber's Briefe. Mit den dazu gehörigen Schriftstücken gesammelt u. erläutert (Biblioth. d. liter. Ver. in Stuttgart, CCXV.) VIII, 574. Tübingen. — Paul Wiener, Mitreformator Krains (ADB. 42, 420—422). — Tirol: † *C. Unterkircher*, Chronik v. Innsbruck (Aus: Neue Tirol. Stimmen). IV, 644. Innsbruck, Vereinsbuchh. ℳ 4,80. — *Ch. Meyer*, ausgewählte Selbsbiographien a. d. 15. bis 18. Jhrh. XII, 248. Leipzig, J. J. Weber. ℳ 5. — Böhmen und Mähren: *J. Müller*, Böhmische Brüder (HRE. 3, 445—467). — Prag (KL. 10, 292—297). — Majestát Krále Fridricha Falckého (Majestätsbrief des Königs Friedrich von der Pfalz). Von Jar. Čelakovský (Histor. Časop. [Histor. Ztschr.]. III, 1, 249 f.). — *F. v. Krones*, a. d. Jugendzeit Herrn Wilhelms v. Slawata (Convertit) 1572—1597. (Ztschr. f. Culturgesch. Hrsg. v. Steinhausen. 5. Bd. 1. H.). — S. Winter, s. ob. I, 1. — *J. Vlček*, Dějiny České Literatury [Gesch. der böhm. Literatur]. Verl. d. Vereins d. böhm. Philol. Prag. — Martin Luther a Čechové pod oboj. [M. Luther und die böhm. Utraquisten]. Napsal *Josef Čihula* (Histor. Čas. III. H. 5 u. 6. 274 f.). — Studenti z Čech a Moravy ve Wittenberku [Die Studenten aus Böhmen und Mähren in Wittenberg] aus dem Album academ. Wittenberg von *F. Menčik*. Časopis Českeho Musea [Böhm. Musealztschr.]). — Jan Blahoslav a Jan Josquin. Příspěvek k dějinám české huaby a theorie umění XVI. věku. Napsal *O. Hostinsky*. S. novými otisky obou Muzik, Blahoslavovy (1569) a Josquinovy (1561). [Joh. Blahoslav u. Joh. Josquin. Ein Beitrag z. Geschichte d. böhm. Musik u. Kunsttheorie des 16. Jhrh. Von O. Hostinský. Mit neuen Abdrück. der beiden Musiken des Blahosl. (1569) u. Josquins (1561)]. Hrsg. von der böhm. Akademie der Wissensch. (Cl. I, Jahrg. V, No. 1). — *F. Menčik*, C. Nydbruck's Verhältniss zu den Calixtinern in Böhmen (JGPrOe. 18, 48—55).

---

*) Die Titel und Nachrichten aus der tschechischen Literatur verdanke ich der Güte meines Collegen, Herrn Prof. G. A. Skalsky, die aus der ungarischen der des Herrn Hofrath Dr. v. Trauschenfels im k. k. Oberkirchenrath.

— *H. Krüger*, Bischof Joh. Augusta u. Philippine Welser. Herrnhut, Winter. — *A. Schmidt*, d. Evangelium in Trautenau u. Umgebung (JGPrOe. 18, 113—135). — *G. Loesche*, Joh. Mathesius, ausgew. Werke. 2. Bd. Hochzeitspredigten. Hrsg., eingeleit. u. erläut. Leipzig, Freytag. XXI, 387. ℳ 3. — *H. Becker*, böhmische Pastoren, in Anhalt ordinirt 1583—1609 (JGPrOe. 18, 73—87). — † *A. Tscherney*, Pastoren in Schluckenau 1615—1687 (Mittheil. d. Nordböhm. Excursionsclubs). XIX, 4. — Řád Církevní Jednoty Bratří Českých [Ratio disciplinae ordinisque ecclesiast. in Unitate Fratrum Bohemorum, in böhm. (cech.) Sprache hrsg. vom „Comenium" (wissensch. Section), mit einem Vorworte von] *A. Vávra*. 125. fl. 2. — *K. Ludwig*, d. Gegenreformation in Karlsbad. Nach den Quellen. (Progr.) 48. Prag, Dominicus. ℳ 1. — *W. Sillem*, böhm. Flüchtlinge, unterstützt von der niederländ.-reform. Gemeinde in Hamburg-Altona in den Jahren 1623—1631 (JGPrOe. 18, 88 f.). — *Seeger*, des Comenius Schrift „Eins ist Noth"! (Unum necessarium) (MCG. 6, 1—12). — Jana Amosa *Komenského*, orbis pictus, svět v obrazích, d. Welt in Bildern, le monde en tableaux, Nezměněný otisk vydání z r. 1883 (Unveränderter Abdruck d. Ausg. v. 1883). v Praze 1896 [MCG. 6, 54 f.]. — Časopis Českého Musea [Böhm. Musealzeitschr.]. Úsudek J. A. Komenského o staroklassické literatuře [Urtheil des J. A. Comenius über die altclassische Literatur] von *J. V. Novák*. — *A. Thilo*, d. Erzieh. d. Menschen [II. Comenius, Pestalozzi, Fröbel]. Wien, Szelinsky. — Spisy Jana Amosa Komenského: C. 1. Korrespondence Jana Amosa Komenského. Listy Komenského a vrstevníků jeho. Nová sbírka. Uspořádal dr. *J. Kvačala*. Nákladem České Akademie Cís. Frant. Jos. pro vědy a. t. d. 1897 [Schriften des J. A. Comenius: No. 1. Correspondenz des J. A. Comenius. Briefe des Comenius und seiner Zeitgenossen. Neue Samlung von Dr. *J. Kvacsala*, hrsg. von der böhm. Akademie der Wissensch. in Prag (1897). — *Joa. Henr. Hessels*, ecclesiae Londino-Batavae archiv. Ex autographis mandante Ecclesia Londino-Batava edidit Cantabrigiae typis Academiae. Bd. 2. 3 mit Separattitel: epistolae et tractatus reformationis historiam illustrantes [Mit Mittheil. über Joh. Lasco, Blandrata, Comenius u. A.]. — Životopis bratra Mik. Drabika [Biographie des Br. Nik. Drabik]. *H. Hrubý*, „Filolog. Listy" [Philol. Bl.] XX, 1897. — Úřední jednání konsistořē Pražské ve příčině jinověrců v Čechách v l. 1730—1747 [Die Amtshandl. des Prager Consistoriums in der Angelegenheit der Andersgläubigen in den J. 1730—1747]. Von *A. Podlaha*. Sborník histor. kroužku [Jahresschr. des histor. Kränzchens]. Auf Grund eines Manuscriptes der Erzbischöfl. Bibliothek in Prag. — † *F. Reichert*, Příspěvek k náboženským poměrům na konci XVI. století ve Velkém Meziříči [Beitrag zu d. religiösen Verhältnissen gegen das Ende des 16. Jhrh.s im Gross-Meseritsch]. (GPr.) 14. Trebitsch. — Schlesien: *G. Biermann*, Geschichte des Protestantismus in Oesterreich.-Schlesien. IV, 223. Prag, Calve. ℳ 5. — *M. Modl*, kurzer Abriss d. Gesch. d. ev. Kirchengemeinde A. B. zu Bielitz vom Zeitalter der Ref. bis auf die Jetztzeit (o. J.) 33. 30 kr. — *Soffner*, Brieger Ordinationsregister a. d. Z. v. 1564—73. (Ztsch. d. Ver. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 31. Bd.). — *Bronisch*, Versuch einer Verdrängung lutherischer Kirchengebräuche durch calvinische. (In Jägerndorf in Schles. 1616.) (MGK. 385.) — Ungarn: *Joseph Szalay*, Gesch. des ungarischen Volkes. Aus Anlass des Milleniums überarbeit. und neuerlich in Druck gelegt von Dr. *Lud. Baróti*. III. Bd. Ungarn i. Zeitalter der aus dem Hause Habsburg gewählten Könige. Budapest, Rob. Lampel. A magyar nemzet története. Irta Dr. *József Szalay*. A millenium, alkalmából átdolgozta és ujból sajtó alá rendezte Dr. *Baróti Lajos*. — † *Th. Alexi*, Joh. Honterus. Volksschrift. IV, 64. Kronstadt, Gabony & Co. ℳ —,50.

In Maximilian's (II.) Brief an seinen Vater vom 11. Mai 1562 ist ein Ausdruck für die Wendung in dem zwei Jahre vorher noch recht unerquicklichen Verhältnisse Beider zu einander gegeben. —

Bei Eröffnung der Landtagsverhandlungen am 18. August 1568 gab Kaiser Maximilian II. den beiden adeligen Ständen — die eine grosse Schuldenlast übernehmen sollten — eine Erklärung, die eine officielle Duldung des Protestantismus bedeutete. Pius V. war darüber entsetzt und sandte den Cardinal Joh. Franz Commendone an den Kaiser, um die Toleranz zu vereiteln. Dieser traf in Innsbruck beim Erzherzog Ferdinand Herzog Albrecht V. von Bayern mit seiner Familie und den Erzbischof von Salzburg; so fand er Gelegenheit sich Rath zu holen. Diesem Bestreben wird auch das lateinische Gutachten entsprungen sein, das der Kanzler Simon Thaddäus Eck (ADB. 5 [1887], 606 f.) verfasste. Dieser verurtheilt natürlich das Vorgehen des Kaisers aufs Entschiedenste, wodurch ein Fenster geöffnet würde, den Katholicismus aus Oesterreich hinaus zu werfen, die gottlosesten Secten einzuführen und in ganz Deutschland zu stärken. Wie wenig erfolgreich dies Promemoria war, beweist das Jahr 1571, in dem Maximilian die 1568, zum ersten Mal zugesagte officielle Toleranz wirklich ertheilte. — *Skalský* unternimmt es zum ersten Mal, mit Benutzung handschriftl. Quellen in verschiedenen Archiven, einen eingehenderen Ueberblick über das Werden der evangelischen Kirchenverfassung in Oesterreich zu geben, bis zur Toleranzzeit. Die föderativ-feudale Patrimonial-Verfassung der einzelnen österreichischen Ländergruppen brachte es mit sich, dass sich auch die evangelische Kirche Oesterreichs in verschiedene Landeskirchen theilte und von den Ständen der einzelnen Ländergruppen gefördert und beschützt wurde. Das musste auf ihre Verfassungsbildung in der Zeit ihres Entstehens von grösstem Einfluss sein. Die evangelische Kirchenverfassung jener Zeit bildet ein Analogon zu der politischen Verfassung Oesterreichs, wie sie bis in die Zeit von Maria Theresia bestanden hat. So entstanden damals in Oesterreich eine Menge evangelischer Kirchenordnungen. Wo das lutherische Bekenntniss überwog, hatte die Verfassung im Ganzen dasselbe Gepräge wie die lutherische Kirche Deutschlands, sie gestaltete sich im Sinne des Territorialismus. Ein eigenartiges Gepräge dagegen trug die Verfassung der alten Brüder-Unität, als eine Vereinigung bischöflicher und presbyterial-synodaler Elemente; seit 1609 ist sie mit der übrigen evangelisch-böhmischen Kirche eine Verfassungsunion eingegangen, die auch sie einige Zeit in eine Nahestellung zur consistorialen Verfassung brachte. Der Sturm der Gegenreformation hat das Verfassungsgebilde der Reformationskirche in den meisten habsburgischen Ländern hinweggefegt. Als aus den Ruinen neues Leben erblühte, hatten sich die politischen Verhältnisse centralistisch verändert; das spiegelt sich sofort in der Einheitlichkeit des kirchlichen Verfassungslebens. Aber das Verständniss dieser einheitlichen Verfassungsentwicklung seit der Toleranzzeit ist nur aus der älteren Zeit zu gewinnen. Darin sieht Vf. seine Hauptaufgabe, um damit zugleich Fragen der Gegenwart zu dienen. Er begnügt sich dabei nicht damit, eine Reihe von Verordnungen zu verzeichnen und zu illustriren, sondern zeichnet auch den allgemeinen historischen Hinter-

grund. Naturgemäss wendet sich der Blick zunächst nach österreichisch Schlesien, dem es am leidlichsten in der Verfolgungszeit erging, und wo sich mit der evangelischen Kirche auch eine Kirchenorganisation erhielt, die mutatis mutandis auf die ganze evangelische Kirche Oesterreichs ausgedehnt ist. Die Fortsetzung der wichtigen Abhandlung folgt im nächsten Jahrgang. — *L. Pröll* erschliesst die wenig bekannte religiöse Bewegung in Bruck auf Grund einer bisher unbenutzten HS. auf der Breslauer Stadtbibliothek. Sie enthält für die Jahre 1575—90 alle bezügliche Actenstücke und viele wichtige Nachrichten, so dass wir über Aufnahme, Verbreitung und Verdrängung der evangelischen Lehre in der Stadt eingehend belehrt werden. Sie stammt von dem Brucker Stadtschreiber Georg Khirmeier, einem hervorragenden Führer der Evangelischen, einem treuen Anhänger des Augsburger Bekenntnisses, für das er in Verbannung und Elend ging, einem wahrheitsliebenden, bescheidenem, milden Manne. Die mit aufgenommenen Randbemerkungen rühren von anderer Hand her und stechen auch ab durch die leidenschaftliche Parteinahme, Spott, Hass und Hohn gegen die Verfolger. — Gegenüber den von Hurter aufgebrachten Anklagen, die steiermärkische Landschaft habe sich bei der Brucker Pacification von 1578, die für den Protestantismus in Inner-Oesterreich eigentlich völlige Religionsfreiheit bedeutete, einer Fälschung schuldig gemacht, beweist *Loserth* schlagend, dass nicht die Männer der steirischen Landschaft, insgesammt lautere Charaktere, die eher das Aeusserste erduldet hätten, als etwas zu bestätigen, was nicht bis auf das Itüpfelchen war gewesen wäre, einer Fälschung beschuldigt werden dürfen, sondern allein der Vicekanzler Schranz, von dem man weiss, dass er bestechlich, ein Denunziant und Zwischenträger war. — Ebenfalls im Widerspruch gegen kathol. Fälschungen schildert *Loserth*, der allenthalben über eine grosse Kenntniss der Acten verfügt, die Anfänge der Gegenreformation in Steiermark in den beiden Momenten, der Visitation der protestantischen Schule und Kirche durch die Jesuiten in Graz und der „Pariser Bluthochzeit“ daselbst, nebst dem Kampf um die von Otto von Herberstorff auf eignem Grund gebaute Kirche. — *v. Krones* theilt aus dem fürstlich schwarzenbergischen Archiv in Wittingau ein Schreiben vom 23. Nov. 1599 mit, Phil. Renners an Peter Wok von Rosenberg (den letzten vom Mannesstamme seines Hauses [1539—1611], durch seine erste Frau, Kath. v. Ludomič [† 1601] vom Katholicismus für den Brüderglauben gewonnen), u. A. über die Unduldsamkeit Erzherzogs Ferdinand von Steiermark in religiösen Dingen. — *Loserth*'s Abhandlung über Erzherzog Karl II. belehrt über die Wirksamkeit eines Institutes, das in den letzten Regierungsjahren desselben im Sinn der Gegenreformation thätig war, des katholischen Regimentsrathes, und über ein zweites, dessen Einsetzung in sichere Aussicht genommen war, das aber nicht zu Stande kam, sei es, dass schon die Krankheit Karl's II. ihn nöthigte, den Gegenstand zurückzustellen, oder dass die jesuitische Partei an der starken Betonung der staatlichen Interessen Anstoss

nahm, oder dass endlich der Einfluss des Salzburger Ordinariates, das wegen der Ausübung des Patronats mit Innerösterreich im Streite lag, die ganze Sache vereitelte. Das war der katholische Klosterrath, ein verspäteter Versuch, eine Einrichtung Maximilian's II. für Nieder- und Oberösterreich unter wesentlich geänderten Zeitverhältnissen auch in Innerösterreich einzuführen. — *Loserth*'s Kepleriana „zeigen die grausame Wuth, mit der man nicht bloss den protestantischen Lehrern, sondern auch den Lehrbehelfen zu Leibe ging“. Wagenweis wurden die sectischen Bücher „dem Vulcan geweiht“, die die Landschaft mit grosser Freude, Mühe und Kosten gesammelt; denn der Eifer, evangelische Bücher zu haben, erfüllte nicht nur den Schlossherrn, sondern auch Bürger und Bauern. Auch für Kepler's Geschichte bieten die Briefe manches Neue; darnach stand sein Entschluss, Protestant zu bleiben, doch nicht allezeit und unwiderruflich fest. — Aus dem reichhaltigen Archiv der Grafen Wurmbrand grub *Khull* ein seltsames Schriftstück aus, als Zeugniss, wie sich überspannte mystische Naturen nach dem Mindermaass ihrer Bildung eine Reformation dachten, die Erzählung eines Bauers aus der Umgebung von Gurk, der für seinen, infolge der gewaltthätigen Gegenreformation, gewaltthätigen Protest gegen die Messe auf die Galeeren kam. — Der Nestor der protestantischen Kirchenhistoriker Oesterreichs, der ausgezeichnete Kenner und Schilderer des Protestantismus Krains, *Elze*, hat in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart die Briefe des Reformators von Krain vorgelegt. Truber stand in Verkehr mit hervorragenden Menschen der verschiedensten Lebenskreise: Maximilian II.; Herzog Christoph von Württemberg; dem humanistischen, dem Evangelium zugewandten Bischof Peter Bonomo von Triest; dem übergetretenen Bischof und Nuntius P. P. Vergerio; J. Brenz; Heinr. Bullinger; Veit Dietrich; P. Wiener, dem ersten evangelischen Bischof Siebenbürgens; Jak. Andreä; Frh. Hans Ungnad, der Vaterland, Ehren und Würden seines Glaubens wegen verliess; dem frommen Landeshauptmann Herwart Frhr. v. Auersperg; den edelsten Männern des krainischen Adels, den Thurn, Lamberg, Gallenberg, Egk etc., wie der gebildeten Bürgerschaft der Städte Laibach, Kempten, Rotenburg a. d. Tauber u. a.; dem abenteuernden Schwindler Paul Skalich aus Kroatien; dem unruhigen Agitator Matthias Klombner in Laibach; den an ihm oder gegen ihn sich heranbildenden Schriftstellern in Krain, Kroatien und Istrien etc. Mit diesen allen stand Truber auch in Briefwechsel; leider sind nicht mehr viele Briefe vorhanden. Die hier gesammelten Reste mit den dazu gehörenden Antworten und anderen ergänzenden Schriftstücken zeigen uns Truber in Amt und Haus, Freude und Leid, Sorge und Kampf, Ruhe und Aufregung, gegenüber Freunden und Feinden. Dabei bietet sich Gelegenheit, um ihn her die verschiedensten Charaktere zu beobachten und zugleich einen Einblick in die sittlichen Zustände und die Verwaltung seines Vaterlandes zu thun, der äussersten Mark des deutschen Reiches an der türkischen Grenze, das oft von der Pest und stets von den Türken heimgesucht war. Die meisten

der Briefe finden sich im krainischen Landesarchive, in den Staatsarchiven zu Stuttgart, Zürich, Wien und der Tübinger Universitätsbibliothek. Kurze Inhaltsangaben am Kopf wären erwünscht gewesen. Die Erläuterungen sind besonders biographisch reichhaltig und bei den ferner liegenden Persönlichkeiten doppelt werthvoll; hier und da liessen sich die Quellenangaben vervollständigen, z. B. bei Vergerio, Flacius, Pfauser. Die Einleitung, die Truber's Leben umreisst, lässt um so lebhafter hoffen, dass es dem greisen Vf. vergönnt sein möge, seine in Aussicht gestellte Truber-Biographie zu vollenden. — Unter *Meyer*'s schwerer zugänglichen Selbstbiographieen befindet sich auch die des merkwürdigen Tirolers Lucas Geizkofler (LC. 51—52, 1674). — *Celakovsky* bringt nach dem Original den Majestätsbrief des Winterkönigs vom 2. Dez. 1619, den er laut seines Reverses den böhmischen Ständen versprochen hatte. — *Vlček* kam mit dem 6. Hefte (vgl. JB. XIV, 289) zum sog. „goldenen Zeitalter" der böhmischen Literatur; alle ihre Erscheinungen, die vom Protestantismus beeinflusst sind, werden pünctlich verzeichnet und verständnissvoll beurtheilt; als Hintergrund wird Luther's Verhältniss zu den Böhmen umrissen. — Dieses Verhältniss ist wiederholt geschildert (vgl. JB. XV, 243), auch von böhmischer Seite, wie von Goll in der böhmischen Musealzeitschrift im Jahre 1880. *Čihula* will die Arbeit Golls auf Grund neuer Quellen ergänzen, nicht so hinsichtlich des Endresultates, sondern der Belege. Er stützt sich zumeist auf die Weimarer Lutherausgabe und Enders' Briefwechsel. Das Verhältniss Luther's zu den Böhmen wird vom Jahre 1513—1521 verfolgt, und gezeigt, wie Luther, der Anfangs Hus und die Böhmen für arge Ketzer hielt, nach und nach zu ihrem Anwalt wurde. Ja, es wird auch zu erweisen versucht, dass die Schrift von Hus: „de ecclesia" auf die Entwicklung des Kirchenbegriffs bei Luther nicht ohne Einfluss geblieben ist. *Č.* beschränkt sich hier nur auf die Utraquisten, das Verhältniss Luther's zur Unität hat er anderswo (Sitzungsber. der Kön. Ges. d. Wissensch. in Prag. IV) geschildert. — Der hervorragende „Bruder" Blahoslav wird von *Hostinský* vom kunsthistorischen Standpuncte beurtheilt, als Vf. der ersten theoretischen Schrift über Musik in böhmischer Sprache, und zwar habe er seine theoretisch-musikalische Bildung Wittenberg zu danken; auch das berühmte Brüdergesangbuch von Samtern (1561, 1564) wird besprochen. In Josquin wird Bruder Wenzel Solén vermuthet, der sich den Namen des Niederländers zulegte (Čas. Hist. 3, 315). — *H. Krüger* hat sich bei seinem Vortrag die wichtige Schrift von W. Boeheim über Ph. Welser, Innsbruck (1894) (vgl. JGPrOe. 16, 267) entgehen lassen; auch: Nuntiaturberichte 3. Abth. 3. Bd. 1896, S. 144. Nach Müllers Schrift (JB. XV, 265) waren diese Blätter kaum Bedürfniss. — Bekanntlich beruhte die Hauptbedeutung der Brüderunität in dem praktischen Gebiete des kirchlichen Lebens, und besonders ihr „ordo" war es, der die Bewunderung der Zeitgenossen erregte. In der eigenthümlichen Organisation der Unität, in ihrer straffen Disciplin lag grossentheils die Erklärung der auffallenden Erscheinung, dass es der

kleinen Gemeinschaft, trotz ihrer mannigfachen Schwankungen in der Lehre, gelang, so lange unter anderen evangelischen Kirchen sich ihre Selbstständigkeit zu erhalten. Und wenn man heute kaum gesonnen sein dürfte nach dem Ausspruche des Generalsuperintendenten Struensee zu handeln, der behauptete, dass „unsere Nachkommen die christliche Theologie wieder von den mährischen Brüdern holen müssen“, so ist es ohne Zweifel heute, wo kirchliche Verfassungsfragen vielfach besprochen werden, lehrreich, das vollständige Bild der kirchlichen Organisation der alten Unität anzuschauen, auf welche u. A. ein Buddeus so grosse Stücke hielt. — Die „ratio disciplinae“, die uns in der vom „Comenium“ besorgten von *Vávra* bevorworteten Ausgabe vorliegt, ist im Jahre 1609 entworfen, auf der grossen Synode von Žerawitz (1616) durchgesehen, ergänzt und der ganzen Priesterschaft „zum Durchlesen und Erwägen“ unterbreitet, und, als sie dieselbe angenommen, mit Unterschriften aller Senioren aus Böhmen, Mähren und Polen versehen und im Jahre 1632 in Lissa in böhmischer Sprache gedruckt worden. Eine lateinische Ausgabe besorgte Comenius, der schon 1648 aus Anlass der Westminsterversammlung seine „Independentia“ schrieb, um der englischen Kirche das Gute des „ordo“ der Unität zu vermitteln, im Jahre 1660, in seiner Sammelschrift: „de bono Unitatis et ordinis disciplinaeque et oboedientiae“, mit welcher er den englischen König der Unität geneigt machen wollte. Er hat die „ratio“ zugleich mit Anmerkungen versehen. Eine neue Ausgabe dieser lateinischen Uebersetzung besorgte 1702 Buddeus in Halle. Deutsch erschien die „ratio“ in Schwabach unter dem Titel: „Die apostolische Ordnung und Kirchenzucht, wie dieselbe bei denen Gemeinden der Vereinigten Brüder in Böhmen, im Segen und zur allgemein seligen Erbauung und Wachsthum in dem Guten, beobachtet und geübet wurden. Anno 1738“. Die deutsche Ausgabe enthält ebenfalls Anmerkungen, von denen sich aber etliche im lateinischen Texte nicht vorfinden und deshalb als Anmerkungen des Comenius nicht gelten können. Die Ausgabe des „Comenium“ ist nach der böhmischen „editio princeps“ hergestellt und mit den Anmerkungen des Comenius aus der lateinischen Ausgabe versehen. In die Ausgabe ist auch eine Reihe von Zeugnissen hinsichtlich der kirchlichen Ordnung überhaupt und der der Unität insbesondere aufgenommen (der hl. Schrift, von Kirchenvätern, Reformatoren), auf die die „Brüder“ bekanntlich ein grosses Gewicht legten, um sich als eine gut evangelische Gemeinschaft auszuweisen. Die „ratio“ selbst besteht aus einer Vorrede der Senioren und Priester der Unität, aus 7 Cap., in welchen die einzelnen „Ordnungen“ geschildert werden, und aus einem kurzen Schlusswort. — Die Gegenreformation in Karlsbad ging, abgesehen von dem Widerstande der weiblichen Bevölkerung, schliesslich ohne Schwierigkeiten vor sich. Ausser dem Prädicant, Schulmeister und Kantor ist kein Karlsbader des Glaubens wegen ausgewandert; sie hätten als Bettler in die Fremde ziehen müssen. *Ludwig* berichtigt Hofmann (JB. XI, 233);

die Notizen Schmidts (vgl. JGPrOe. 16, 271) scheinen ihm entgangen zu sein. — Der „Magister mundi" erfreut sich noch immer keiner Gesammtausgabe seiner Werke. Bekanntlich hat Comenius selbst nur die Gesammtausgabe seiner didaktischen Werke (in 4 Theilen) 1657 zu Amsterdam besorgt. In neuerer Zeit sind zwar einige Anläufe zu umfassenderen Ausgaben gemacht worden, aber über 13 Bände hat es keine von ihnen gebracht (vgl. MCG. 1892, S. 87 f.). Was bedeutet das aber, wenn man bedenkt, dass das neueste Verzeichniss der Werke des Comenius 141 Nummern aufweist! Während es in der Comenius-Gesellschaft still geworden zu sein scheint, hat die böhmische Akadêmie der Wissenschaften in Prag den Anfang gemacht, der ihr freilich zunächst liegenden Verpflichtung nachzukommen. Sie eröffnet ihre Ausgabe mit dem Briefwechsel, den sie keinem Geeigneterem als dem trefflichen Comenius-Biographen *Kvacsala* anvertrauen konnte. Er war es auch, der auf die Mängel der ersten, von A. Patera besorgten und ebenfalls von der böhmischen Akademie herausgegebenen Correspondenz des Comenius (1892) hingewiesen hat. *K.* durchforschte alle bedeutenderen Sammlungen Nord- und Mitteleuropas. Es gelang ihm aber auch, ganz neue Briefe aufzufinden. Er hat nicht nur Briefe von und an Comenius, sondern auch über Comenius (geschrieben von seinen Zeitgenossen) aufgenommen, ja auch Briefe hinzugefügt, bei welchen die Mitwirkung des Comenius wahrscheinlich ist (z. B. No. 3), oder die zur Beleuchtung der Situation dienen (z. B. No. 4); sogar (No. 121) das Document, das den Ankauf eines Hauses durch Comenius von der Unität in Lissa bestätigt. Hier finden sich alle die so charakterisirten Briefe, die irgendwo im Drucke erschienen oder in HSS. vorhanden waren, insofern sie Patera nicht veröffentlichte. Der erste Theil *K.*s umfasst die Zeit von 1628 (Sept.) bis 1655 (April). Er enthält im Ganzen 151 Nummern, in drei Gruppen: Briefe des Comenius (23), Briefe an Comenius (18), die übrigen Briefe. Die Sammlung ist aber nicht nach Gruppen, sondern chronologisch geordnet. Die Briefe des Comenius sind bis auf einige Ausnahmen im vollen Wortlaut gegeben und sämmtlich durch grösseren Druck ausgezeichnet. Die wichtigsten Briefe der anderen zwei Gruppen sind ebenfalls im Wortlaut, die übrigen auszugsweise gegeben. Bei einer Reihe von Briefen steht nur die Quelle, der sie entnommen sind, nebst kurzer Inhaltsangabe. Die letztere hat *K.* allen Briefen tschechisch vorangestellt und ausserdem viele derselben mit kurzen, erläuternden Anmerkungen im Anhang versehen. Die Inhaltsangaben sind schon deshalb nothwendig, weil die Correspondenz in fünf Sprachen (lat., deutsch, čech., franz., engl., magyarisch) geführt wurden. Zur Erleichterung des Verständnisses sind auch da und dort im Texte selbst einzelne Correcturen und Conjecturen in Klammern angebracht. Eine gründliche, die Briefe ausbeutende Einleitung ist für den Schluss in Aussicht gestellt. — *Hrubý* gibt eine Uebersicht der in einem Manuscript enthaltenen Autobiographie des bekannten Sehers. — Der frühere Gymnasialdirector und Schulrath in Prag, Dr. *Biermann*

hat uns schon mit verschiedenen Früchten seiner Forschung beschenkt, die nun erweitert und ergänzt sind. Die Erzählung verläuft nach einer geographisch-statistischen Einleitung und einem Hinweis auf die kirchlichen Verhältnisse bis zur Reformation in drei Zeiträumen: der Protestantismus, im Vordringen begriffen, findet Widerstand im Neissischen und Troppauischen, später im Teschen'schen; die Leidenszeit, 1620—1781 (1. Verfolgung bis zum Vertrag von Altranstädt, 1620—1709; 2. Freuden und Leiden bis zum Toleranzpatent). Vom Toleranzpatent bis auf die Gegenwart (1. Duldung; 2. Gleichberechtigung). Das Buch ist von protestantischem Geiste und österreichischem Patriotismus durchweht, verbindet Wärme und Kritik, Unparteilichkeit mit Entschiedenheit, Mannhaftigkeit mit Loyalität. 32 Seiten Anmerkungen und 11 Seiten Register begrüssen den Forscher und erleichtern die Ausnutzung. Da in keiner Provinz der deutsch-slavischen Länder Oesterreichs der Protestantismus einen so nachhaltigen Widerstand geleistet hat wie in Schlesien, da Teschen auf die Geburtsstätte der obersten evangelischen Kirchenbehörden Cisleithaniens, ja die dortige Kirchenorganisation sich auf die ganze evangelische Kirche Oesterreichs ausgedehnt hat (s. oben S. 356), darf *B.* mit Grund hoffen, dass er nicht dem Schicksal eines Local- und Provinz-Historikers verfallen wird. Vgl. meine Zusätze in DLZ. 1898, 15, 596—598 (ThLz. 18, 492 f.; 22, 599. LC. 30, 961. MVGDB. 35, Lit.-Ber. 84 f.). — *Soffner*'s Ordinationsregister ist wichtig für die Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien, Böhmen, Mähren und Ungarn.

8. Russland.

G. O. F. Westling, om det religiösa och sedliga tillstandet i Estland 1561—1710. (Kyrklig Tidskrift. 3. arg.)

9. Italien und Spanien.

Hubert u. A., Italienisches (ZKG. 17, 554—565). — *F. H. Kraus*, Vittoria Colonna (In: Essays. Berlin, Paetel). — *Witte*, Vittoria Colonna (In: Aus Kirche u. Kunst). VI, 470. Leipzig, C. Braun. ℳ 6. [ThLBl. 1898, 4, 42]. — *Schott*, Renata v. Frankreich-Ferrara. (DEBl. 22, 7—24). — *B. Ochino* (HL. 5, 34). — *Vilh. Poulsen*, Galeazzo Caraccioli. En Kristelig Daadshelt fra reformationstiden. (Kirkehistoriske fortaellinger 1). 31. Cristiania, Cammermeister. 25 øre. — *Benrath*, Gal. Caraccioli. (HRE. 3, 723—725). — † *P. Mölard*, le carteggie des ambassadeurs de Mantoue. Docum. inéd. sur Bayard 1521—24; l'invasion des Français en Piémont 1536—59. 79. Paris, Impr. nat. — *Comba*, la storia inedita dei Valdesi narrata da Scipione Lentolo [Predig. in Angrogna s. 1559]. (Bull. de la Société d'Hist. Vaud. No. 14, 45—61.) — *P. Rivoire*, storia dei Signori di Luserna. Parte II. I tempi moderni. (Bull. de la Société d'Hist. Vaudoise. No. 14, 23—44.) — † *S. V. Bompiani*, a short history of the Italian Waldenses from ancient times to present. VIII, 175. New York, A. S. Barnes & Co. $ 1. — *Em. Comba*, i nostri Protestanti II. Durante la riforma nel Veneto e nell' Istria. XV, 700. Firenze, libr. Claudiana. fr. 5. — *Wilkens*, Spanisches (ZKG. 17, 566—583). — *Zöckler*, Aug. Cazalla

(HRE. 3, 768—770). — *C. A. Wilkens*, Spanisch Protestants of the 16. century. Compiled from the German by *Rachel Challice.* With an introduction by . . . Lord Plomket and preface by . . . Canon Fleming. Heinemann, 216. 4 sh. 6 d. [JB. XVI, 304]. — *Fr. de Enzinas*, Denkwürdigkeiten. Melanchthon gewid. Uebers. v. *Hedwig Boehmer.* Mit Einleit. u. Anmerk. v. *Ed. Boehmer.* 2. A. 252. Leipzig, Dürr. *M* 6. — *M. A. S. Hume*, Philip II. of Spain. London, Macmillan & Co. — *Hinschius*, s. u. III, 4.

Schott entwirft sein Lebensbild auf Grund von Rodocanachi (JB. XVI, 304), besonders nach der religiösen Seite. — *Poulsen*'s Vortrag ist volksthümlich-erbaulich. — Der treffliche Florentiner Kirchenhistoriker hat dem ersten Band seiner gründlich unterbauten Geschichte des italienischen Protestantismus (JB. XV, 342) den zweiten folgen lassen, in seiner anregenden Schreibweise, über die Reformation im Venetianischen und Istrien, zugleich eine Fortsetzung seiner Storia della riforma italiana 1881 (JB. I, 112, 144). Die Einleitung betrachtet die Renaissance unter dem religiösen und moralischen Gesichtspuncte; das erste Capitel die Stellung der venetianischen Republik in kirchlicher Beziehung. Darauf folgen 16 Einzelbilder von gegen Rom Protestirenden, bei denen aber das Gemeinsame der Kampf gegen die Priesterschaft auf allen Stufen ist: Girolamo Galateo, der stille Gelehrte, der im Kerker stirbt; Bartolomeo Fonzio, der, nach Schwankungen fest, in's Meer versenkt wird; Antonio Brucioli, als Uebersetzer und Erklärer der Bibel verdient; Giulio della Rovere, der nach langem Ringen als Prediger in Poschiavo weithin, auch literarisch, evangelisch wirkt; Baldassaro Altieri, der Agent der Schmalkaldener, der abfällt; der Lehrer Pietro Speziali, der Luther voraufzieht, über ihn hinausgeht und dann abschwört; der viel behandelte unglückliche Spiera; Francesco Negri, der Mönch, der nach einem Eifersuchts-Mord-Attentat auf seine frühere Braut in die Schweiz floh, wo er reformatorisch angefasst wurde, Vf. eines Katechismus, eines Dramas und einiger Erzählungen, in mehr oder minder naher Stellung zu den Antitrinitariern; der Franciscaner Baldo Lupetino, der italienisch und slavisch predigte, nach mehrjährigem Kerker ertränkt; Flacius und Vergerio jun., die merkwürdigerweise in ihrem Vaterlande gar keinen nennenswerthen Einfluss ausübten; die Täufer Tiziano, Francesco della Sega, Giulio Gherlandi, Antonio Rizetto; der schwankende und grauenvoll gemarterte Padre Fedele aus Vigo, durch Negri beeinflusst. Die Schlussübersicht über das ganze Gebiet endet mit einem Blick auf die Colonien. Der Anhang umfasst 1. die handschriftlichen Quellen und den Catalog der verbotenen Schriften von 1548; 2. zwei Verzeichnisse von beschlagnahmten Büchern aus Padua und Venedig; 3. Paul Veronese vor der Inquisition; diese letzteren zwar amüsanten aber schon gedruckten Aufzeichnungen würde man gern daran geben für eine Uebersicht der Literatur und ein Register (ThLz. 1898, 1, 19—23). — *Hume* zeichnet Philipp II. als von Natur gut, alles Schöne liebend; kein Held, ein Querkopf, der sich in die kleinlichste Arbeit versenkt, während die wichtigsten Fragen unerledigt bleiben, ein kalt-

blütiger Politiker, der nie von religiösem Eifer verblendet war; trotzdem sehr religiös (freilich vertrug sich mit den strengsten kirchlichen Verrichtungen die grösste Frivolität in Unterhaltung und Leben) hielt er sich für ein Triebrad in der Maschine Gottes; der arme alte Tyrann starb als Märtyrer für die Sache Gottes, die er mit der seinigen identificirte, sein qualvolles Todesleiden höchst geduldig und gottergeben ertragend. — Bei der zweiten Auflage der schönen *Boehmer*'schen Enzinas-Uebersetzung sind leider die der ersten Auflage (JB. XIV, 294, vgl. XII, 265) beigegebenen Verbesserungen zu Campan's Ausgabe fortgelassen, auch einiges Andere, so dass man nicht ungern beide Ausgaben besitzt. (ThLz. 23, 613 ff.; LC. 35 1125; BG. Lit.-Ber. 326.)

Täufer. Antitrinitarier.

C. v. Schwenkfeld (KL. 10, 2107–2109). — *Fr. Hoffmann*, Caspar Schwenkfeld's Leben u. Lehren. (GPr.) 29. 4⁰. Berlin, Gaertner. — *L. Keller*, Grundfragen der Reformationsgeschichte. Eine Auseinandersetzung mit litterar. Gegnern (MCG. 6, 131–212). — *Ders.*, dass. IV, 46. Berlin, Gaertner. ℳ 1,50. [ThLz. 1898, 5, 141 bis 145.] — † *C. A. Ramseyer*, Histoire des Baptistes, depuis les temps apostoliques jusqu'à nos jours. VII, 640. Paris, Grassart. — *A. H. Newman*, a History of Anti-Pedobaptism from the Rise of Pedobaptism to A. D. 1609. Philadelphia, Americ. Bapt. Public. Soc. XI, 414. [MCG. 6, 342 f.] — *L. Keller*, neuere Urtheile über Hans Denk [† 1527] (MCG. 6, 77—130). — *G. Haake*, Hans Denk, ein Vorläufer der neueren Theologie. 1435—1527. 74. Norden, Soltau. — *Scb. Franck*'s Urtheil über d. Wiedertäufer und deren angeblich aufrührerische Absichten (MCG. 6, 275 f.). — *Th. Unger*, über eine Wiedertäufer-Lieder-Handschrift des 17. Jhrh.s. (JGPrOe, 18, 90—110. — *Bossert*, d. Anabaptismus im Bezirk Kirchheim von 1558—1600 (BlWKG. N. F. 113—126). — Společenské řády Novokřtěnců na Moravě. Napsal *Fr. Machát.* [Die Gesellschaftsordnungen der Wiedertäufer in Mähren. Von Fr. Machát.] (Hist. Cas. [Hist. Zeitschr.] III, H. 6, S. 349.) — † *F. Ammann*, die Wiedertäufer in Michelsburg im Pusterthal und deren Urgichten. II. Forts. und Schluss. 1534–1571. (GP.) Brixen, k. k. Gymnas. d. Augustiner Chorherrn. 72. — *Chr. Meyer*, Wiedertäufer in Schwaben (ZKG. 17, 248—258) [MCG. 6, 58]. — Schwärmerei (KL. 10, 2033 bis 2035). — *Schmidt-Benrath*, Blandrata (HRE. 3, 250 f). — *Hegler*, Joh. Campanus (HRE. 3, 696–698). — † *Fr. Bruns*, Polnische Socinianer in Lübeck. (Mittheil. d. Ver. für Lübeck. Gesch. u. Alterthumskunde. H. 6. [1893—94]).

Hoffmann, der sich leider noch immer nicht auf die längst in Amerika angekündigte Gesammtausgabe der Werke Schwenkfeld's stützen kann, ordnet dessen Leben in sechs Theile, von denen der erste vorliegt: die Zeit des Einvernehmens mit Luther (bis 1524). Es drängt sich ihm die Frage auf, wie weit hat Schwenkfeld mit den noch auf dem Sterbebett geäusserten Klagen recht, ungehört gelästert und verdammt zu sein? Wen trifft der Vorwurf eines Verschuldens? Nicht die geringste Frucht der Untersuchung soll sein, dass viele Persönlichkeiten und Begebenheiten hineingezogen werden; die Führer jener Tage wird man bei der Schilderung dieser seltsamen Persönlichkeit erblicken wie die Riesenhäupter des Hochgebirges von einer

einsamen Höhe. — *Newman*, Professor der Kirchengeschichte an der Mc-Marter Universität in Toronto, Canada, hat sich bereits durch mehrere Arbeiten über die Waldenser, die Täufer in Mähren u. A. bekannt gemacht. Das neue Buch will den vorhandenen Stoff zusammenfassen; die Reformationszeit nimmt den grössten Raum ein (MCG. 6, 342 f.). — *L. Keller* gibt eine sehr lehrreiche Uebersicht und wünscht eine neue Ausgabe der Denk'schen Schriften. — *Haake* erörtert zunächst die geschichtlichen Fragen, die bei Denk's Leben und Lehre in Betracht kommen, wobei er scharf gegen Lüdemann's „Reformation und Täuferthum" (JB. XVI, 304, 447, 591) angeht, ohne ganz in L. Keller's Bahnen einzulenken; im zweiten Abschnitt die Lehre Denk's nach seinen eigenen Worten, d. h. doch nur seine Lehre vom Worte Gottes; im dritten folgt eine Beurtheilung der Denk'schen Dogmatik, namentlich in Beziehung auf die neuere Theologie. Reiner als seine eigenen Anhänger haben Lessing, Schleiermacher, Rothe, Lipsius, Biedermann, Lüdemann, überhaupt die Vertreter der neueren wissenschaftlichen Theologie seine Gedanken zum Ausdruck gebracht . . . Nebenher läuft eine lebhafte Polemik des Mennoniten gegen Personen und Zustände namentlich unter seinen heutigen engeren Glaubensgenossen (MCG. 7, 135). — *Machat* referirt im Wesentlichen über Loserth (JB. XIV, 295, 360).

III. Geschichte des Katholicismus.

1. Papstthum. Nuntiatur.

† *A. R. Pennington*, the Papal conclaves. 102. London. 1 sh. 6 d. — † *E. Müntz*, le Tiare pontificale du VIIIe au XVIe siècle. 95. 4°. Paris, Klincksieck. — † *J. Gairdner*, Engl. Titles in Pastor's Geschichte d. Päpste (EHR. Oct.). — † *P. van Dyke*, the age of Renascence. An outline sketch of the history of the papacy from the return from Avignon to the sack of Rome (1377—1527). XXII, 397. New-York. The Christ. Literat. Co. — † *Schneider* und *Kocher*, Auszüge a. d. Rechnungsbüchern d. apost. Kammern f. d. Gebiet d. heut. Kgr. Württemb. 1396 –1539. (Württemb. GeschQ. 2, 485). — *Šusta*, eine päpstl. Geheimschrift a. d. 16. Jhrh. (MOG. 367—371). — † *Beissel*, d. Gemächer Alexander's VI. im Vatican (StML. 10, 536). — † *A. Schröder*, Verkündig. d. Bulle Exurge Domine durch Bischof Christ. v. Augsburg 1536 (Jahrb. d. hist. Ver. Dillingen 9, 144—172). — † Le P. Antoine Figueiredo et la profession de foi de Pie IV. (RITh. 1896, 4). — Pius IV. (KL. 10, 52—54). Pius V. ebda. 54 f. — † Breve P. Paul V. in betreff der religiösen Haltung des Pfalzgraf. Wolfgang Wilh. v. Neuburg. 1612, 22. Dec. (Zeitschr. d. berg. Gesch.-Ver. 32. Bd.) — *Schnitzer*, Urban's VIII. Verhalten bei der Nachricht v. Tode d. Schwedenkönigs. Eine Festschr. z. 1100jähr. Jubil. d. deutsch. Campo Santo a. a. O. [s. ob S. 353 Z. 6]. — *Falk*, zur Gregorovius-Legende üb. Urban VIII. u. Gustav Adolf (HBl. 120. 3, 238—240). — *F. Falk*, historische Miscellen. Zur Gregorovius-Legende über Papst Urban VIII. u. Gustav Adolf (ib. 120. 238—240). — *Kalkoff*, s. o. II B 1 b. — *W. Friedensburg*, eine ungedruckte Depesche Aleander's von s. ersten Nuntiatur bei Karl V. 1520. (In: Quellen u. Forschung. a. italien. Archiv u. Biblioth. Hrsg. v. k. preuss. Institut in Rom. 1. Bd. 1. H.

S. 150—153). — † *Ders.*, e. ungedr. Depesche Aleander's v. s. erst. Nuntiatur bei Karl V. 1520. (Ztschr. d. westpreuss. Gesch.-Ver. 37.) — *J. Paquier*, Jérôme Aléandre et le principauté de Liège (1514—1540), documents inédits. 1896. XXI, 374. Paris, Picard. — *Ders.*, Nonciature d' Aléandre auprès de François Ier (8. Août 1524 bis 24. Févr. 1525). 58. Paris, Picard. — † *Léon Dorez*, Nouvelles recherches sur la Bibliothèque du cardinal Girolamo Aleandro. Rev. d. Biblioth. VII, 8. — *Lepido Rocco*, Motta di Livenza e suoi dintorni. XIX, 653. Treviso. — Nuntiaturber. a. Deutschland nebst ergänzende Actenst. II. Abth. 1560—72. Hrsg. v. d. hist. Commission der k. Akad. d. Wissensch. 1. Bd. D. Nuntien Hosius und Delfino 1560—61. Bearbeitet v. *S. Steinherz.* CVII, 452. Wien, C. Gerolds Sohn. ℳ 24. — *K. Schellhass*, Acten über die Reformthätigkeit Felician Ninguarda's in Bayern u. Oesterreich 1572—77. (In: Quellen u. Forschungen a. italien. Archiv u. Bibliothek. Hrsg. v. k. preuss. Institut in Rom. 1. Bd. 1. H. S. 39—108). — *Ders.*, Acten über die Reformthätigkeit Fel. Ninguarda's in Bayern u. Oesterreich 1572—77 (Ztschr. d. westpreuss. Gesch. Ver. 37). — *J. Schlecht*, Felician Ninguarda in Andechs 1583. (Jahresber. d. hist. Ver. z. Dillingen. 8, 1895, 65 ff.) — *A. Pieper*, d. päpstlichen Legaten und Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien s. d. Mitt. d. 16. Jhrh. 1. Th.: die Legaten u. Nuntien Julius' III., Marcellus' II. u. Paul's IV. (1550—59) u. ihre Instructionen. VII, 218. Münster, Aschendorff. ℳ 5. — *Ric. de Hinajosa*, los despáchos de la diplomacia pontificia en España. Memoria de una mision oficial en el archivo secreto de la Santa Sede. T. I. LVIII. 425. 4⁰. 1896. Madrid. — † *A. Bellesheim*, d. päpstl. Nuntius Bonomi, Bischof v. Vercelli, i. Aachen i. J. 1585 (Ztschr. d. Aachener Geschichtsver. XVIII). — † *Merkle*, Card. Gabr. Paleotti's († 1597) liter. Nachlass (RQ. 11, 333). — *A. Pieper*, Instruction u. Relation d. Sendung d. Cardinals Millino als Legaten zum Kaiser 1608. (In: Festschr. z. elfhundertj. Jubiläum d. deutsch. Campo Santo in Rom. S. ob. S. 353 Z. 6, S. 264—279). — *Th. Kolde*, über ein. römisch. Reunionsversuch v. J. 1531 (ZKG. 17, 258—269) [BBK. 3, 102]. — *W. Milkowicz*, zum 300 j. Jubiläum der Berester Kirchenunion in Polen v. J. 1596 (AZ. 1896, Beil. No. 67, 68).

Schnitzer will mit Ehses (JB. XV, 256) beweisen, dass Urban VIII. den Sieg der Kaiserlichen und Gustaf Adolfs Tod nicht als eine Beklemmung gegenüber der katholischen Vormacht empfunden habe (ThLBl. 23, 269). — *Falk* wendet sich gegen Gregorovius' Behauptung, Urban VIII. sei im Stillen Gustaf Adolf gar nicht abhold gewesen, und Gustaf Adolf sei am Mittelrhein der katholischen Religion nicht feindselig gegenübergetreten. — Die von *Friedensburg* nachgebrachte Depesche ist in den deutschen „Reichstagsacten“ (JB. XVI, 278) übersehen, verdient aber besondere Beachtung, als die erste, die Aleander überhaupt vom Hofe des römischen Königs aus absandte. Sie schildert sein erstes Zusammentreffen mit Karl V., wobei es dem Scharfsinn des Nuntius alle Ehre macht, dass er alsbald die Gerüchte von der geistigen Unfähigkeit des jungen Fürsten für unbegründet erklärt; zugleich stellt er den grössten Eifer für die Orthodoxie und die erfreulichste Devotion gegen den hl. Vater fest. — Als Vorläufer einer ausführlichen Biographie Aleander's hat *Paquier* die zwei Vorstudien gesondert veröffentlicht. Die erste enthält 144 Briefe und Documente meist aus vaticanischen HSS. Die zweite, ein erster Beitrag zur Geschichte der französischen Nuntiatur, schöpft aus Udine, Venedig, Florenz und Rom („Quellen u. Forschung. v. preuss. histor. Inst. in Rom“ 1, 157). — *Rocco* richtet ein wesentliches Augenmerk

auf die Schicksale der hervorragenden Persönlichkeiten, die Motta entstammen, vor Allem der Familie Aleander und ihres Girolamo, wobei er die Bedeutung desselben überschätzt (ib. 164). — Endlich ist, nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, auch vom österreichischen Institut in Rom ein Band Nuntiaturberichte erschienen. Nach dem schon früher (JB. XII, 230) beregten Theilungsvertrag hat das preussische Institut in Rom übernommen, von den Nuntiaturberichten die erste Abtheilung (1533—59) und die dritte (1572—85) herauszugeben; das österreichische, das sich mit der Wiener Akademie in Verbindung gesetzt hat, die zweite (1560—72); von dieser zweiten liegt nun der erste Band vor. Nach einem Vorwort vom Director des istituto austriaco, *Th. Sickel*, folgt die Einleitung von *Steinherz*: a) Editionsgrundsätze und Ueberlieferung der Acten; b) Lebenslauf von Hosius bis zum Antritt seiner Nuntiatur; c) Lebenslauf von Delfino bis zum Antritt seiner Nuntiatur; d) Ergebnisse der vorliegenden Publication: das religiöse Verhalten Maximilian's in den Jahren 1560—61. Verhandlungen Ferdinand's I. mit Pius IV. über das Concil 1560—61. Dann kommen die Acten; dazu 2 Anhänge: I. Berichte Delfino's aus Süddeutschland 1561. II. Religionsgespräche zwischen Hosius und Maximilian 1560—61. Nachtrag: Ferdinand I. an Pius IV., wegen des Prager Erzbisthums (1560). Es sind vorwiegend Berichte von Hosius und Delfino an den Papst und den Cardinal-Nepoten, den hl. Borromeo, und Weisungen des Papstes, oder Borromeo's an Hosius und Delfino, die abgedruckt werden. Dazu kommen Schreiben des Kaisers an den Papst und umgekehrt, Schreiben der Nuntien an befreundete Persönlichkeiten, wenn sie werthvolle Nachrichten enthalten. Indessen sind weder alle Berichte der Nuntien noch alle Weisungen an sie wörtlich wiedergegeben; sondern nur etwa die Hälfte, die andere Hälfte ist durch Abdruck einzelner Stellen, Inhaltsangabe, Notizen nutzbar gemacht. Durch diese Methode sollte einerseits eine möglichst vollständige Sammlung des Materials geboten, andrerseits durch eine kritische Sichtung der Weg zur Benutzung desselben gangbar gemacht werden, damit der Benutzer nicht noch einmal die mühsame Arbeit des Herausgebers zu vollbringen habe. — Bei der Mannigfaltigkeit der Beziehungen, die jederzeit zwischen Italien und dem übrigen Europa stattgefunden haben, ist der Plan des königl. preuss. histor. Instituts in Rom, neben den von ihm unternommenen grösseren systematischen Publicationen des „Repertorium Germanicum" und der „Nuntiaturberichte aus Deutschland" eine Sammelstelle für kleinere Mittheilungen aus dem Reichthume Italiens an historischen Documenten und HSS. zu schaffen, sehr willkommen zu heissen. Und zwar soll in der neuen Zeitschrift die grösstmögliche Mannigfaltigkeit des Inhalts angestrebt werden. Wie zeitlich der Kreis des zu Veröffentlichenden so weit wie möglich gezogen ist und das ganze Gebiet der mittleren und neueren Geschichte in sich begreift, so wird gegenständlich nur die Beschränkung gelten, dass das, was gebracht wird, neu und von weitergehendem Interesse sei. Die Form der Veröffentlichung soll

vorwiegend die der Mittheilung von Quellenstoff sein, wobei in Einleitung und Erläuterungen den heutigen Anforderungen unserer Wissenschaft an Publicationsarbeiten entsprochen werden wird. Neben der Veröffentlichung von Material aus den Archiven und HSS.-Sammlungen Italiens wird man auch von diesen selbst nach Entstehung und Inhalt handeln, sowie Auszüge aus einzelnen Rubriken von Archiven nach bestimmten Gesichtspuncten und dergl. mehr geben. Endlich ist die Absicht, in einer Rubrik „Nachrichten“, die jedem Hefte beigegeben werden soll, Mittheilungen zu bringen über das königl. preuss. Institut und seine Arbeiten, wie nicht minder über andere in Italien bestehende historische Gesellschaften u. s. w., auch das deutsche Publicum auf sonstige wichtigere historische Veröffentlichungen des Landes, speciell Quellenpublicationen und Schriften über Archivwesen und verwandte Materien hinzuweisen. In dem ersten Heft dieser Zeitschrift schildert *Schellhass* (vgl. JB. XVI, 305) die Thätigkeit des hervorragenden Dominicaners Fel. Ninguarda, der nach der Weisung Roms sich um die innere Reform des Clerus abmühte, bis zum Herbste 1572 und lässt dann dessen Bericht folgen über seine Thätigkeit in Baiern und Oesterreich vom Herbst 1572 bis Frühling 1576, abgefasst auf dem Regensburger Reichstage von 1576, auf Befehl des Cardinallegaten Morone, und diesem dort überreicht. — In einer früheren Schrift (JB. XIV, 297, 508) hatte *Pieper* die Anfänge des päpstlichen Gesandtschaftswesens in Deutschland, Frankreich und Spanien aufgesucht; die neue bringt, ebenso gründlich, die Fortsetzung für die Jahre 1550—59, nach Pontificaten eingetheilt. Es kam vor Allem an auf die Schilderung der Legationen im Zusammenhange mit den politischen und kirchlichen Fragen, wofür die den Nuntien mitgegebenen Instructionen vornehmlich herangezogen werden. Auch die schon bekannten derselben erfahren Ergänzung und Verbesserung (LH. 7, 200 ff.; DZKR. 7, 367). — *Hinajosa* redet in dem ersten Band des grossartigen Unternehmens der spanischen Akademie einleitend von der Geschichte der päpstlichen Archive; nennt die Documente, in denen sich die Einwirkung der spanischen Krone auf das tridentinische Concil darstellt; verbreitet sich über Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des Nuntienwesens, die Einrichtung ständiger spanischer Nuntiaturen, gestützt auf einen gewaltigen Apparat (ZKG. 17, 569 f.). — Der Zweck der von *Pieper* in der Festschrift mitgetheilten Instruction war die Beilegung des Zwistes zwischen Kaiser Rudolf und seinem Bruder Matthias (ThLBl. 23, 269). — Dem Artikel Schlecht's (JB. XIV, 304) gegenüber, der aus dem vaticanischen Archive Actenstücke über geheime Verhandlungen päpstlicher Unterhändler mittheilt, wonach die Augsburger Prediger Urb. Rhegius, Wolfg. Musculus, Seb. Mayer, Michael Keller u. A. sich bereit erklärten, nach gewissen Concessionen von Seiten der Curie gegen Gewährung der nöthigen finanziellen Unterstütznng und entsprechender Belohnung, die Getrennten in Deutschland wieder zur Kirche zurückzuführen, beweist *Kolde*, dass jene Unterhandlungen theils überhaupt

nicht stattgefunden, theils die Berichte über dieselben von den italienischen Unterhändlern untergeschoben worden sind, um von der Curie Geld herauszuschlagen. — *Milkowicz* erinnert an die 1596 zu Berest in Lithauen geschlossene Union, auf der das Dasein der unirten griechischen Kirche in ihren Resten noch heute beruht, zu deren Geschichte er schon in den Monumenta confraternitatis Stauropigianae Leopoliensis (JB. XV, 270) einen wichtigen Beitrag geliefert. Er legt seine Gedanken über die Entwicklung der gegensätzlichen Natur der beiden grossen katholischen Kirchen dar, sowie über die Absichten und Aussichten einer Wiedervereinigung.

2. Orden.

Zöckler, Augustiner (HRE. 2, 254—257). — † *Al. Wagner*, d. Augustin. Kasp. Ammann. † 1533. (Jahresber. d. hist. Ver. z. Dillingen. 8, 1895, 32 ff.) — *Th. Kolde*, Barth. Arnoldi v. Usingen (HRE. 2, 127 f.). — † Der Augustiner Joh. Hofmeister als Dichter (Kath. 77, II, 188—192). — L. Ponce de Leon (KL. 10, 181 f.) — A. Proles (KL. 10, 460 f.). — *E. L. Taunton*, English Black Monks of St. Benedict. A sketch of their history from the coming of the Augustine to the Present day. XVII, 310. XIII, 367. London, Nimmo. 21 sh. [LH. 11—12, 328—330.] — *B. Camm*, a Benedictine Martyr in England, being the Life and Times of the Venerable Servant of God Dan John Roberts OSB. XVI, 317. London, Bliss, Sands & Co. 7 sh. 50 d. [LH. 15—16. 441.] — Charitas Pirkheimer (KL. 10, 10—14). — *W. Goetz*, Abt Balthasar u. d. Gegenreformat. i. Fulda (HRE. 3, 375—378). — *Ehses*, e. Fürbittschreiben an Kais. Rudolf II. für den Abt Balthasar v. Fulda (RQ. 11. J. 3. H.). — † *J. Theussl*, d. Aebtissinnen zu Göss [Benedict.]: d. Chronistenber. üb. sie ergänzt u. erläutert. 1. Th. bis 1602. (Gaben d. kath. Pressver. in der Diöcese Seckau.) 127. Graz (Leoben, Lang). ℳ 1,50. — † *J. Grob*, Zerstör. des Klosters von St. Hubert [Bened.] 1568 u. d. Reliquien d. hl. Hubertus (Ons Hémecht 3, 449—451). — *P. Wittmann*, Johs Nibling, Prior in Ebrach [Bened.] u. s. Werk. (StMBC. 17, 583—600. 18, 68—73. 429—438. — Quedlinburg (KL. 10, 675). — † *A. Whyte*, Santa Teresa. An Appreciation. With some of the best Passages of the Saint's writings selected, adapted, and arranged. 88. 2 sh. London, Oliphant. — G. Reisch (KL. 10, 990 f.). — † *D. Lewis*, Life of St. John of the Cross of the order of Our lady of Monnt Carmel, born A. D. 1542, died 1591. T. Baker. 4 sh. 6 d. — † *S. da Chiaramonte*, Memorie storiche dei frati minori cappucini della provincia monastica di Siracusa. Fasc. 3. Modica, Archimede, 1896. — Port Royal (HL. 5, 375). u. (KL. 10, 203—207). — *H. Pfeifer*, das Kloster Riddagshausen [Cisterc.] b. Braunschweig. 72. 112 Abbildungen. Wolfenbüttel, Zwissler. ℳ. 7,50. [BG. Litr.-Ber. 361.] — *N. Paulus*, Kölner Dominicanerschriftsteller a. d. 16. Jhrh. (Kath. 77, II 160—171. 237—245.) [Jakob v. Hochstraten. Bernh. v. Luxemburg. Tilmann Smeling. Joh. Slotanus]. — † *Ders.*, e. Justizmord, an vier Dominicanern begangen. Actenmässige Revision des Berner Jetzerprocesses v. J. 1509. (Frankfurter zeitgem. Broschüren. 18. Bd. 3 H.) 42. Frankfurt a. M., Kreuer. ℳ —,50. — Sylv. Prierias (KL. 394—396). — Th. Radinus (ib. 10, 729—731). — A. Reginald (ib. 10, 942 f.). — G. Savonarola (ib. 10, 1738—1745). — Lauchert, der Dominicaner Wigand Wirt und seine Streitigkeiten (HJG. 18, 4. 759). — *Bertheau*, Kappel (HRE. 717—722). — Joh. de Rada (KL. 10, 725 f.). — B. Samson (ib. 10, 1681 bis 1683). — A. Sasboldus (ib. 10, 1726 f.). — P. Scriptoris (ib. 10, 214 f.). — *Phil. Naessen*, Franciscaansch Vlaanderen, of levenschetsen van al de paters minder broeders-recollecten, die aan de voormalige provincie van Sint-Jozef, in het graafschap van Vlaanderen, hebben toebehoord van 1629 tot 1797; benevens van de franciscanen die voor 1629 in Vlaanderen geboren zijn, en

langen tijd geleefd hebben of gestorven zijn, en door hunne deugden, geleerdheid, enz., hebben uitgemund. VI, 504. Malines, Diericks-Beke. fr. 5. — † *Nic. Paulus*, zur literar. Thätigkeit d. Franciscaners Steph. Fridolin (HBl. 119, 11. 120. 2, 150. — † *Chossat*, les Jésuits et leurs oeuvres à Avignon (1353—1768). XIII, 522. — *List-Koch*, Jak. Balde (HRE. 2, 367—371). — *Thiersch-Hauck*, Bellarmin (HRE. 2, 549—555). — † *J. Bon*, S. François de Borgia, vice-roi de Catalogue, supérieur géneral de la compagnie de Jésus. Paris, Taffin-Leffort. 239. — *B. Duhr*, d. Thätigkeit d. Jesuit. Nicol. Bobadilla in Deutschld. (RQ. XI, 4. 565—593). — *Schwarz-Benrath*, H. Busembaum (HRE. 3, 581).

Canisius-Jubiläum. *O. Braunsberger*, z. 3. Centenarium des sel. P. C. (StML. 1). — *A. Knöppel*, d. sel. P. C., zweiter Apostel Deutschlands. Lebensbilder kath. Erzieher. VII. X, 236. Mainz, Kirchheim. ℳ 2. — †. *J. L. Mehler*, der sel. P. C. ein Apostel Deutschlands. Zum 300 j. Gedächtn. s. Todes nach den besten Quellen bearb. 120. (Kath. Flugschriften, z. Wehr u. Lehr. No. 116—117.) Berlin, Germania. 16⁰. ℳ —,20. — † *O. Pfülf*, S. J., der sel. P. C. in seinem tugendreichen Leben dargestellt. 126. (Kath. 77, II, 182 f.) Einsiedeln, Benziger. — † *G. Evers*, d. sel. P. C., Apostel u. Patron d. kath. Schulen Deutschlands. Ein Lebensbild z. 300 j. Centenarium s. Todestages. 64. Osnabrück, Wehberg. ℳ —,50. — *J. Leute*, die verdienstvolle Thätigkeit des sel. P. C. auf dem Gebiet des Unterrichts u. Erziehungswesen (HBl. 119. 483—495). — *Braunsberger*, Canisii epistulae [I u. II] (ThQ. 4) [vgl. JB. XVI, 309]. — † *Walter*, Documents relatifs au D. P. C. (MNR. März). — *Kneller*, wann erschien zum ersten Mal der grosse Katechismus d. sel. P. C.? (HJG. 18, 3). — *F. F.*, eine unbekannte Canisi-Ausgabe (Kath. 77, 2, 573 f.) [Dillingen 1621]. — Die Pilger aus Deutschland am Grabe d. sel. Canisius [4.—6. Sept.] (HBl. 120. 6, 462). — Von evangelischem Standpunct: *Benrath* (HRE. 3, 708—710), d. sel. P. C., d. erste deutsche Jesuit (DEBl. 22, 789—801). — *G. Krüger*, P. C. in Geschichte u. Legende. Mit e. Anhang: Das päpstl. Rundschreiben v. 1. August 1897. 27. Giessen, Ricker. ℳ —,30. — *(Lechler)*, d. Sendschreiben Leo XIII. z. Canisiusfeier u. d. deutschen Oberkirchenbehörden. Ein Wort zur Feier des 10. Nov. 34. Berlin, Walther. ℳ. —,60. — † *Rieks*, P. C.' Katechismen i. Dienste confession. Verhetzung. (KM. 17, 2.) — *Witz*, P. C., der erste deutsche Jesuit u. d. ev. Kirche. 27. Wien, Stähelin u. Lauenstein. ℳ —,45.

Br. Albers, Catalogus fratrum Dilingiae a. 1596 (ZGO. 12, 354—356). — *Duhr*, d. erste Jesuit auf deutsch. Boden, insbes. s. Wirksamkeit in Köln (HZ. 18. 4). — *P. Duhr*, Une lettre inéd. du B. Pierre Faber (Anal. Boll. 16, 173—176). — † *Pagencordt*, d. hl. Aloysius v. Gonzaga, Vorbild u. Patron d. Jugend. 4. A. 16⁰. 96. ℳ —,35. [Vgl. JB. XI, 246.] — *Bruto Amante*, Giulia Gonzaga contessa di Fondi, e il movimento religioso femminile nel Secolo XVI. Con due incitioni et molti documenti inediti. 1896. XV, 493. Bologna, Zanichelli. [DLZ. 49, 1924.] — *C. Mirbt*, Ignat. v. Loyola (HZ. N. F. 44, 1.) [Gothein, vgl. JB. XV, 270]. — Monumenta historia Societatis Jesu. I. *J. A. de Polanco*, Historia Societatis Jesu. 5 Tomi, complect. Breve de vita Ignatii et Societatis initiis Commentarium, appendices de Ignatii genealogia et de eius natali domo, Chronicon Societatis Jesu ad annum 1555. 760, 820, 606, 760 u. 779 S. 4⁰. je ℳ 12. II. S. Franciscus-Borgia, quartus Gandiae Dux et Soc. Jesu Praepositus Generalis tertius. Tom. I. 844. 4⁰. ℳ 12. III. Litterae Quadrimestres, ex universis praeter Jndiam et Brasiliam locis, in quibus aliqui de Soc. Jesu versabantur Romam missae. 4 Tom. (1546—56). 786, 739, 799, 757. 4⁰. je ℳ 9,60. Madrid, Verl. d. Soc. Jesu. 1894—97. — † *Watrigant*, la genèse des Exercices de St. Ignace. Études publiées par des Pères de la Comp. de Jésus. T. 72, 195. — † *Fr. S. Romstöck*, d. Jesuitennullen Prantl's an d. Univ. Ingolstadt u. ihre Leidensgenossen. Eine bibliogr. Studie. VIII, 523. Eichstätt, Brönner. ℳ 10. — † *R. S. Thwaites*, the Jesuit relations and allied documents; tra-

vels and explorations of the Jesuit missionaries in New-France, 1610—1791; the original French, Latin and Italian texts, with Engl. translations and notes. In about 60 v. V. 1, Acadia, 1610—13. V. 3, Acadia, 1614—16. V. 4, Acadia & Quebec, 1616—29. V. 5, Quebec, 1632—33. V. 6, Quebec, 1633—34. U. 7, Quebec, Hurons, Cape Breton, 1634 f. Cleveland, Burrows Bros. Co. $ 3,50. — *Rob. de Nobili*, S. J. (HL. 5, 6). — J. de Pineda, S. J. (KL. 10, 7—9). — J. Platel, S. J. (ib. 10, 89 f.). — L. de Ponte, S. J. (ib. 10, 184—186). — H. Prado (ib. 10, 250 f. — M. Rader, S. J. (ib. 10, 727 f.). — Th. Raynaud (ib. 10, 842 f.). — V. Reginald (ib. 10, 943 f.). — *M. Ricci* (ib. 10, 1172 f.). — H. Rosweyde (ib. 10, 1314 f.). — Salmeron (ib. 10, 1565 f.). — Th. Sanchez (ib. 10, 1688—1690). — M. Sandäus (ib. 10, 1691 f.). — A. Santarelli (ib. 10, 1695). — M. C. Sarbiewski (ib. 10, 1703—1705). — A. Schall (ib. 10, 1754 bis 1756). — G. Scherer (ib. 10, 1785 f.). — † *J. Delbrel*, les Jésuits et la pédagogie au XVI. s. XI, 92. Paris, Picard et fils. — † *J. K. Fleischmann*, Jesuiten-Pädagogik, Jesuiten-Schulen. 24. Sonderabdr. a. d. Handb. d. Pädagogik. — † *Dürrwächter*, a. d. Frühzeit d. Jesuitendramas (Jahrb. d. histor. Vereins Dillingen 1). — † *A. Baran*, dramatische Stoffe von elf Charakterstücken a. d. Zeit d. Jesuiten-Gymnasiums in Krems 1616—1773. (GPr.) Krems. — † *K. v. Reinhardstöttner*, Gottfried v. Bouillon. Ein Jesuitendrama des 16. Jhrh.s (Forschung. z. Cult.- u. Liter.-Gesch. Bayerns. 5. Bch.). — † *J. Brauhofer*, d. Iglauer Gymnasialbibliothek (histor. Skizze u. Catalog d. Jesuitenbibliothek). (GPr.) 4°. — † *Ant. Dürrwächter*, d. Darstellung d. Todes u. Todtentanzes auf den Jesuitenbühnen, vorzugsweise in Bayern (Forschung. z. Cult.- u. Liter.-Gesch. Bayerns. 5. Bch.). — Oratorianer (HL. 5, 67). — *Mirbt-Reuter*, Baronius (HRE. 2, 415—417). — O. Raynald (KL. 10, 842 f.). — Piaristen (HZ. 5, 318). — J. Reising (KL. 10, 962 f.). — Salesianerinnen (ib. 10, 1558—1561). — P. Sarpi (ib. 10, 1720—1726). — Mutter *Alexia Le Clerc*'s Leben v. ihr selbst u. einer ihrer erst. Gefährtinnen beschrieben (Lebensbild. kath. Erzieher VI). XV, 221. Mainz, Kirchheim. M 2. — † Rog. de Quirielle, Information secrète contre une abbesse de Cusset (1539). 42. Moulins, Durond. — † *Frz. Falk*, d. ehemal. Dombibliothek zu Mainz, ihre Entsteh., Verschlepp. u. Vernichtung, nach gedr. u. ungedr. Quellen (Centralblatt für Bibliothekswesen. Bh. XVIII). V, 175. Leipzig, Harrassowitz. M 6,80. — † *Loose*, d. Meissner Domclerus z. Zeit d. Reformation (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meissen). IV, 2. — *J. Loserth*, Erzherz. Karl II. [s. ob. II B 7]. — † *O. Hubinont*, 1218—1794. Monographie historique de l'abbaye de l'Olive. 50. 16°. Morlamvelz, Geuse. — † *J. C. Muoth*, Brief d. Abtes Theod. Schlegel v. St. Luzi in Chur an Ldw. Tschudi v. Glarus (Anz. f. schweiz. G. 28, 483—485).

Knöppel's erbauliche Canisiusschrift mag für bescheidene katholische Ansprüche genügen, oder sollten noch gebildete Katholiken das Wundercapitel vertragen können? Das erste Buch schildert die Jugend, das zweite die Thätigkeit in Bayern und Oesterreich, das dritte die Kirchenpolitik, das vierte das Wirken für die Ausführung der Beschlüsse des tridentiner Concils, das letzte den Lebensabend und Schriftstellerei, endlich ein Rückblick die pädagogische Bedeutung, die für Deutschland, für jeden Christen. — Gegen Fijalek (JB. XVI, 309) tritt *Kneller* für Braunsberger ein, der 1555 als das erste Erscheinungsjahr des grossen Katechismus festlegte. — Die werthvollste Frucht zur Förderung der Canisius-Kenntniss dürften Braunsberger's Epistulae sein (vgl. JB. XVI, 309), von denen der zweite Band in den nächsten Bericht gehört. — Die Anmaassung und Herausforderung in der Canisius-Encyclica vom 1. August an den Episkopat von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, zugleich eine Rache für

die Melanthon-Feier, mit den abgestandenen Redensarten von der Fahne des Aufruhrs, die Luther erhob, und der schon mehr komischen, dass durch die Reformation die Sittenverderbniss bis zum Aeussersten gestiegen sei, ist nicht ohne kräftige Antwort geblieben, die doch den lobenswerthen persönlichen Eigenschaften des „canis Austriacus“ gerecht geworden ist. — *Duhr* hat seiner begeisterten quellenmässigen Schilderung P. Fabers einige ungedruckte Briefe hinzugefügt. — Die Monumenta historica Societatis Jesu bieten ein überaus grosses und dankenswerthes Material, das für die theologische und culturgeschichtliche Betrachtung der Gegenreformation fortan überall zuzuziehen ist. Vgl. die eingehende Anzeige des kundigen Loyola-Biographen Gothein (JB. XV, 270) in DLZ. 1898, 19, 763—766. — Durch *Alexia Le Clerc* gründete der am 27. Mai 1897 kanonisirte P. Fourier die Congregation U. L. Frau, in Deutschland bekannt unter dem Namen der „Welschen Nonnen“, für Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend. Ihre Stifte waren über Lothringen, Frankreich, Savoyen und Belgien zerstreut. Culturgeschichtlich interessant ist namentlich der erste Theil, insofern hier die Stifterin selbst zu Wort kommt. Im übrigen gilt auch für diesen Band der hagiographischen Literatur, was vorhin zu dem von Knöppel in derselben Sammlung angedeutet wurde.

3. Würdenträger. Fürstliche Gönner.

† *H. Gross*, ein Augsburg. Bischof im Zeitalter d. Reformat. (AZ. Beil. No. 235). — *Herzog-Benrath*, Bartholomäus, Erzbischof v. Braga (HRE. 2, 420 f.). — *Benrath*, C. Borromäus (ib. 3, 333—336). — † *E. Wymann*, aus d. schweiz. Correspondenz mit Card. Carl Borromeo, Erzbischof v. Mailand. (d. Geschichtsfreund. Mittheil. d. hist. Ver. d. fünf Orte Luzern, Ury, Schwyz, Unterwalden u. Zug. LII.) — *Th. Kolde*, Cajetan (HRE. 3, 632—634). — *Th. Brieger*, Lorenzo Campegi (ib. 3, 698—704). — *Benrath*, Bart. Carranza (ib. 3, 731—733). — *Steph. Ehses*, Correspondenz des Cardinal Cervino mit Wilh. Sirlet (1546) (RQ. XI, 4, 595—604). — † *P. Simson*, Stanislaus Hosius (Preuss. Jahrbb. 89, 326—347). — † *V. Loewe*, Frankreich, Oesterreich u. die Wahl des Erzbischofs Joh. Phil. v. Mainz i. J. 1647 (Westdeutsche Ztschr. f. Gesch. u. Kunst 172—189). — *P. W. Hauthaler*, C. Matthäus Lang u. d. relig.-sociale Bewegung s. Zeit (1517—40). Zumeist nach Salzb. Archivalien. 1. u. 2. Thl. v. 1517 bis Oct. 1524 (Aus: Mitth. d. Ges. f. Salzb. Landeskde.) 140. Salzburg, Dieter. *M* 2. — *O. Stavenhagen*, Forts. einer livländ. Bischofschronik (Mittheil. a. d. livländ. Gesch. 17, 88—96). [1517—55]. — *Loose*, d. Meissner Domklerus z. Zeit d. Reformation (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meissen). 1896. 4. Bd. 2. H. Meissen, Mosche. — † *F. L. Chartier*, l'ancien Chapitre de Notre-Dame de Paris et sa maîtrise, d'après les documents capitulaires (1326—1790). VIII, 304. Paris, Perrin. — Reg. Pole (HL. 5, 356). u. (KL. 10, 125—131). — Wigand v. Redwitz, Bischof v. Bamberg (ADB. 42, 442—445). — Jak. Sadolet (HL. 6, 735). — M. Schinner (KL. 10, 1790—1792). — Sebastian v. Rostock (ib. 10, 1311—1314). — † *Jos. Baur*, Phil. v. Sötern, geistl. Kurfürst v. Trier u. seine Politik während d. 30jähr. Krieges. 1. Bd. b. z. Fried. v. Prag (1635). 24 u. 493. Speyer, Jäger. *M* 4. — † Die Bisch. v. Strassburg v. 1592—1890. 16 Lichtdr. Strassburg, Le Roux & Co. *M* 12. — † *H. Forst*, Polit. Correspondenz des Grafen Franz Wilh. v. Wartenberg, Bischofs v. Osnabrück, a. d. J. 1621—1631. XL, 641. (Publicationen a. d. kgl.

preuss. Staatsarchiven. 68. Bd.). Leipzig, Hirzel. *M* 18. — † *L. Arbusow*, Bericht über Krankheit u. Tod des Erzbischofs Wilhelm v. Riga, dem Herzog Albrecht v. Preussen erstattet v. Hofmarschall Geo. Preuss, Leibarzt Zachar. Stopius u. Sekretär Luc. Hubner 1563 (Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. d. Ostseeprovinzen 1896, 16—30). — † *Th. Distel*, Herzog Georg zu Sachsen üb. die Erzieh. s. Söhne (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. XI, 464). — *Dietr. v. Werthern* [Rath Herzogs Georg v. Sachsen] (ADB. 42, 116—119). — Mkgr. Wilhelm v. Baden (ib. 42, 697—699). — Wilhelm IV., Herzog v. Baiern (ib. 42, 705—717). — Wilhelm V., der Fromme, v. Baiern (ib. 42, 717—723). — † *E. Pauls*, d. Exorcismus an Herz. Joh. Wilhelm v. Jülich 1604 (Annal. d. histor. Ver. f. d. Niederrh. 63, 27—53).

4. Dogmatik. Ethik. Kirchenrecht. Inquisition. Concil v. Trient. Kirchliche Zustände. Zur Literatur und Kunst.

J. Mausbach, kathol. Katechismen v. 1400—1700 über die zum Busssacramente erforderliche Reue (Kath. II, 37—49. 109—122). — Rechtfertigung (KL. 10, 857—869). — Reservatio mentalis (ib. 10, 1082—1088). — *Gmelin*, Geheimer Ausgleich (DEBl. 22, 725—742). — *P. Hinschius*, d. Kirchenrecht d. Katholiken u. Protestanten in Deutschland. VI. Bd. Abth. 1. System des kathol. Kirchenrechts mit bes. Berücksichtig. auf Deutschland. (Fortsetz.) VIII, 1—425. Berlin, J. Guttentag. *M* 14. — † *E. Verga*, il municipio di Milano e l'inquisizione di Spagna 1563. (Archiv. stor. Lombardo. S. III. T. XV.). — *Hinschius*, die Anweisungen für die spanische Inquisition v. J. 1561 (DZKR. 7, 203—247). — Twee verhandelingen over de inquisitie in de Nederlanden tijdens de 16de eeuw.: *J. J. Mulder*, de uitvoering der geloofsplakkaten en het stedelijk verzet tegen de inquisitie te Antwerpen (1550—1566); *Jul. Fredericks*, de inquisitie in het hertogdom Luxemburg voór en tijdens de 16de eeuw. XVI, 127. S. Gravenhage, M. Nijhoff. XVI, 127. — *A. v. Druffel*, Monumenta Tridentina. Beitr. z. Gesch. d. Concils v. Trient, beg. von Druffel, fortges. von *K. Brandi*. IV. Hft. März-April. 1546. 4°. 401—491. München, Franz. *M* 4. — *A. Hackenberg*, zu den ersten Verhandl. der S. Congregatio Cardinalium Concilii Tridentini Interpretum (In: Festschr. zum 1100j. Jubiläum d. deuschen Campo Santo in Rom. S. ob. II B 7, S. 221—233). — *Th. v. Sickel*, Bericht üb. d. Sammlung und Bearbeitung der conciliaren Correspondenz a. d. J. 1561—1563 (Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wissensch. in Wien, philos.-histor. Cl. No. 12). — *Ders.*, römische Berichte II (Aus: SAW.) Mit 2 Taf. 154. Wien, C. Gerold. *M* 3,80. — † *Hinajosa*, s. ob. III, 1. — † *St. Ehses*, Ambrosius Pelargus auf d. Concil v. Trient (Pastor bonus 9, 322—328). — *A. Straub*, über den Sinn d. can. 22 der 6. Sitzung des Concils von Trient (ZkTh. 1, 107—140). — *A. Schneider*, die spanischen Vorlagen der deutsch. theol. Literat. d. 17. Jhrh.s. (ID.) VII, 67. Strassb., Schlesier & Schweikhardt. *M* 1,35. — *Mayerhofer*, Beitr. z. Lebensgesch. d. Hieronym. Bock, genannt Tragus (1498—1554) (HJG. 17, 4). — *W. Möller-Seeberg*, Michael Bajus (HRE. 2, 363—367). — *Ge. Ortiz*, d. Weltanschauung Calderons (Berner Studien zur Philosophie u. ihre Geschichte, hrsg. v. L. Stein. Bd. V). 67. [DLZ. 33, 1291]. Bern, Steiger & Co. *M* 1,75. — *Weizsäcker-Benrath*, Melchior Canus (HRE. 3, 712 f.). — *Aug. Wibbelt*, d. unbefleckte Empfängniss in Calderons Autos sacramentales (Kath.) — *Weizsäcker-Benrath*, G. Cassander (HRE. 3, 742 f.). — *Schmidt-Pfender*, Pet. Charron (ib. 3, 791 f.). — *M. Spahn*, Bockspiel M. Luther's (Kath. 77, II, 360—368). — *F. W. E. Roth*, Johannes ab Jndagine 1467—1537 (ib. II, 64—79). — *A. Werminghoff*, die Bibliothek e. Constanzer Officials a. d. J. 1506 (Centralbl. f. Bibliothekswesen. 14. Jhrg. 7. H.). — *St. Ehses*, Jodocus Lorichius, kath. Theol. u. Polemiker d. 16. Jhrh.s. (In: Festschr. z. 1100jähr. Jubiläum d. deutschen Campo Santo

in Rom. S. ob. II B 7, S. 242—255.) — Card. *Petrus Pázmány*, Opera omnia, partim e codicibus manuscriptis, partim ex editionibus antiquioribus et castigatioribus edita per senatum academ. reg. scient. univers. Budapestinensis, recensionem accurante colleg. prof. theol. in ead. univers. Ser. lat. T. III. VIII, 556. Tractatus in libros Aristotelis de coelo, de generatione et corruptione atque in libros meteororum quos . . . rec. . . . 4°. Budapest, Kilián. ℳ 12. Steph. Bognár. — Joh. Pistorius (KL. 10, 41—43). — Fr. Rabelais (ib. 10, 717—719). — J. J. Rabus (ib. 10, 721—723). — Fl. v. Raemond (KL. 10, 732 f.). — J. Ravenstein (ib. 10, 839 f.). — E. Richer (ib. 10, 1189— 1192). — N. Rusca (ib. 10, 1374 f.). — N. Rutze (ib. 10, 1420 f.). — P. Sarpi (HL. 5, 785). — C. Scioppius (Schoppe) [KL. 10, 2122—2125]. — *G. Knod*, ein Urtheil der philos. Fakultät d. alten Universität Strassburg a. d. J. 1636 über Thomas Murner's Chartiludium Logicae (MGDE. 7, 107—110). — Joh. Wiggers (ADB. 42, 465). — *Th. Kolde*, zur kirchl. Stellung des Geographen u. Mathematikers Jakob Ziegler (BBK. 3 [52—54] 239—242). — Predigt (KL. 10, 340—342). — *Bonet-Maury*, Marguerin de la Bigne (HRE. 3, 210 f.). — *Zöckler*, Bartholomiten (ib. 2, 421). — † *G. A. Meijer*, de preedikheeren te's Hertogenbosch, 1296—1770. Eene Bijdrage tot de geschiedenis van het katholieke Noord-Brabant. 14 en 271. Nijmegen, Malmberg. fl. 2. — *K. Unkel*, die Kölner Congregatio ecclesiastica für die Reform d. Erzdiöcese (In: Festschr. z. 1100jähr. Jubiläum d. deutsch. Campo Santo in Rom. S. ob. II B 7, S. 256—263. — *B. Lesker*, d. Katholiken in Lübeck nach d. Reformation (Kath. 77, II, 150—159). — Von *M. Kovář*, Z katol. misie na Moravě a ve Slezsku v době katol. reformace. [Aus den kathol. Missionen in Mähren u. Schlesien in der Zeit der kathol. Reformation]. — *J. Chodníček*, (Sborník histor. Kroužku [Jahresschr. des histor. Kränzchens]). — † *H. Zeller-Werdmüller*, die Geräthschaften eines geistl. Nimrod i. J. 1557 (Anzeig. f. schweiz. Alterthumskunde. 30. Jhrg. No. 1). — Palestrina (HL. 5, 124). — *J. Weidinger*, S. J., Palestrina u. Lasso (ZkTh. 3, 503—511). — *Willems*, Trierer Heiligthumsbücher [1512] (Centralbl. für Bibliothekswesen 14, 413—415). — *A. Müller*, z. Gesch. Jamnitzer's [Goldschmied z. Nürnberg] (HJG. 18, 857—863). — † *Pauls*, Anfertigung einer Monstranz f. d. Klosterkirche d. Abtes Burtscheid durch den Aachener Goldschmied Dietr. v. Rodt i. J. 1618—19 (Ztschr. d. Aachener Gesch.-Ver. XIX). — *F. Falk*, Kirchenschätze aus Deutschland in Stockholm nach einem Bericht v. 1634 (Kath. 77, II, 573—576).

Gmelin gibt eine Studie Lea's wieder. Geheimer Ausgleich, occult compensation, bedeutet, dass, wenn Jemand einen triftigen Anspruch hat, den er nicht in loyalem Process verwirklichen kann, er sich ohne Sünde durch Stehlen eines Aequivalents vom Schuldner bezahlt machen kann, ein lehrreiches Capitel für die Geschichte der Ethik. — Mit der ersten Abtheilung des 6. Bandes hat *Hinschius* die Darstellung der Handhabung der kirchlichen Straf- und Disciplinarstrafgewalt oder des kirchlichen Strafrechts und Strafverfahrens zum Abschluss gebracht. Von einer dem Rahmen des Handbuches angepassten Darstellung der Ketzer-Inquisition und der Hexenverfolgung, soweit bei der letzteren die Kirche und ihre Organe thätig waren, hat er um so weniger abgesehen, als beide Erscheinungen, die in neuerer Zeit gerade seitens der Kirchenrechtswissenschaft eine geringe Berücksichtigung erfahren haben, wesentlich mit für die Beurtheilung des Charakters des kirchlichen Strafrechtes und des kirchlichen Strafverfahrens in Betracht kommen. Bei der Behandlung der erstern durfte die spanische Inquisition nicht übergangen werden. Auch in Betreff ihrer fehlt es an einer Darlegung ihrer rechtlichen Organisation,

und nur durch eine solche lässt sich ihr Verhältniss zur allgemeinen Inquisition mit Sicherheit bestimmen, und die noch immer bestehende Streitfrage, ob sie eine kirchliche oder staatliche Institution war, zur Lösung bringen. Vf. führt den bedeutsamen Nachweis für ihren kirchlichen Charakter. Eine überwältigende Fülle des Stoffes hat der gefeierte Kirchenrechtslehrer, der seit dem Melanthonfest zu den Berliner theologischen Ehrendoctoren zählt, verwerthet, eine Fülle neuer Gesichtspuncte und Ergebnisse gespendet (DLZ. 51—52, 2027 bis 2030). — *Derselbe* gibt in DZKR. eine neue genaue juristisch-technische Uebersetzung der letzten Instruction für die spanischen Inquisitoren von 1561 neben dem Originaltext; diese Instructionen bilden die wichtigste Quelle für das Inquisitionsverfahren in Spanien. Jene ist eine Ueberarbeitung der früheren, die vollständigste von allen, und hat noch während des 17. Jhrh.s praktische Geltung gehabt, sowie in diesem die Grundlage für das Verfahren der spanischen Inquisitionsgerichte gebildet. — *Mulder* beantwortet auf Grund reicher, neu erschlossener Quellen und eigener Archivstudien, als in einer vorläufigen Skizze, die Fragen: Wie wurden die fürstlichen Befehle in Bezug auf Ketzerverfolgung in Antwerpen angepasst? Wie verhielt sich Antwerpen, als der Brennpunct der neuen Gedanken in den Niederlanden, in dieser Zeit? Wirkte die eigentliche Inquisition, wie Kirche und Fürst sie einführte, auch hier? . . . Darnach wurde die Inquisition in Antwerpen bis 1566 nicht eingeführt, und eigentliche Bürger wurden nicht von ihr getroffen. — *J. Frederichs* wendet sich neuerdings gegen die alte Behauptung, das Herzogthum Luxemburg sei wie von Ketzern so auch von der Inquisition verschont geblieben (RC. 32 J., No. 11). — *v. Druffels* erste drei Theile (JB. VII, 229; VIII, 95 f.) finden eine Fortsetzung durch *Brandi*, mit derselben Einrichtung, Einleitung und Actenstücke (LC. 45, 1450). — *Hackenberg* gibt wenig bedeutende Mittheilungen aus einer vaticanischen Urkunde über die Thätigkeit der zur Interpretation der tridentiner Beschlüsse eingesetzten Cardinalscommission. — *v. Sickel* setzt seine römischen Berichte über bisher weniger bekannte Parthieen des päpstlichen Geheimarchivs (JB. XV, 273) fort, über das Generalregister der an die Concillegaten gerichteten Proposte. — *Schneider* hat sich die Aufgabe gestellt, die im 17. Jhrh. in Deutschland erschienenen Uebersetzungen und Bearbeitungen theologischer Literaturwerke spanischen Ursprungs ausfindig zu machen und bibliographisch zusammenzustellen. Die Abhandlung bildet einen Ausschnitt aus einem demnächst erscheinenden Werk: Spaniens Antheil an der deutschen Literatur des 16. und 17. Jhrh.s, worauf dann einzugehen sein wird. — Gegen Janssen, der in Emser den Vf. des Bockspiels vermuthet, macht *Spahn* den Cochläus wahrscheinlich, oder auch Paul Bachmann (Amnicola), Abt von Altenzelle. — Die Schrift des von *Ehses* gezeichneten Polemikers Lorichius, de vera et falsa libertate credendi (1577), ist wichtig für den Toleranzbegriff der römischen Kirche (ThLBl. 23, 269). — Nach *Kolde* hat Ziegler eine Zeit lang einen ziemlich radicalen Standpunct

eingenommen, der dann unter dem Druck seiner schwierigen materiellen Lage zu einem Umschwung und zur Rückkehr in die katholische Kirche geführt haben mag. — *Unkel* behandelt die seit dem Ende des 16. Jhrh.s anhebenden Reformversuche, die in der Geistlichkeit und in den Klöstern auf harten Widerstand stiessen und zuletzt erfolglos verliefen (ThLBl. 23, 269).

Kirchengeschichte von 1648 an

bearbeitet von

Alfred Hegler,
Professor der Theologie in Tübingen.

I. Allgemeines.

H. Weingarten, Zeittafeln und Ueberblicke zur Kirchengesch. 5. verb. A., durchgesehen u. ergänzt von *Carl Franklin Arnold*, Prof. der Theol. in Breslau. IV, 290. 4°. Leipzig, Hartung. M 5. — *J. H. Maronier*, Geschiedenis van het protestantisme van den Munstersche vrede tot de Fransche revolutie. I. II. X, 239 u. VI, 256. Leiden, Brill. fl. 3,90.

Arnold's Neubearbeitung von *Weingarten*'s Zeittafeln in 5. Aufl. muss hier um so mehr erwähnt werden, als sie in sehr erfreulicher Weise die neuere Kirchengeschichte berücksichtigt: ja es ist des Guten eher zu viel als zu wenig geschehen. Aus den 22 Seiten, auf welchen in 4. Aufl. die Zeit seit 1648 behandelt ist, sind bei bedeutend grösserem Format 114 S. geworden, so dass dieser Theil nicht viel weniger als die Hälfte des ganzen Buchs einnimmt. So erfreulich an sich diese fleissig gearbeitete Erweiterung auch ist und so nothwendig hier eine durchgreifende Erneuerung war, so kann Ref. der Durchführung nicht durchweg zustimmen, wenn man sie an dem praktischen Zweck des Buches misst. Der Bearbeiter hat das System gewechselt, so dass wir jetzt eigentlich zwei methodisch ganz verschiedene Bücher haben. Im 1. (bis 1648) ist *W.*s Methode beibehalten, zwar i. A. die Zeitfolge zu Grund zu legen, dabei aber doch die sachlich verwandten und zeitlich sich nahestehenden Ereignisse und Personen zusammenzustellen, durch Charakteristiken, Ueberschriften, gesperrten Druck u. s. w. das Wichtige herauszuheben, also, wie der Titel sagt, zugleich „Ueberblicke" zu geben und die Einprägung des Stoffes zu erleichtern. Dagegen hat *A.* in der 2. Hälfte zwar die Eintheilung in verschiedene Rubriken beibehalten, aber im Uebrigen ein streng synchronistisches System durchgeführt. Bei *W.* fand der Student z. B. den Jansenismus, oder den englichen Deismus an einer Stelle beisammen, bei *A.* sind die einzelnen Daten ganz zerstreut zwischen einer Menge anderer Dinge. Nun kann darüber kein Zweifel sein, dass rein synchronistische Tabellen

ihr gutes Recht haben und werthvolle Hülfsmittel sind. Das sind auch *A*.s Tabellen für manche Zwecke, gerade auch für denjenigen, der in diesen Gebieten arbeitet und rasch etwas nachschlagen will. Dagegen scheinen sie dem Ref. in der Form wenigstens, in der sie *A*. bietet, für den Studenten, für den doch bisher *W*. vor allem bestimmt war, nicht geeignet zu sein. Es fehlen die Hülfsmittel für Orientirung und Einprägung, die der alte *W*. bot und denen er seine Brauchbarkeit vor Allem verdankte; mochte man im Einzelnen noch so viel auszusetzen haben, ein billiger Beurtheiler wird doch sehr viel Verstand und Urtheil in der Gruppirung und den Ueberblicken finden. Dagegen verzichtet die Neubearbeitung *A*.s in der Kirchengeschichte seit 1648 auf alle und jede Scheidung des Wichtigen und Unwichtigen, des Centralen und Peripherischen, auf Zusammenfassung und Ueberblick. Von S. 158 an findet sich in der Neubearbeitung fast kein Wort gesperrt (einige Reste sind S. 166, 178, 185, 197, 214, 251, 253, 263 geblieben, aber principlos, zum Theil aus dem alten *W*. herübergenommen). Grösser gedruckte Ueberschriften sind in der Regel nicht gegeben, in höchst auffälliger Weise fehlen sie S. 158 beim Beginn der neuen Periode. Dann taucht höchst überraschend die wenig geschickte Ueberschrift S. 180 f. auf, ebenso ist S. 212 eine bei *A*. noch weit weniger passende Ueberschrift aus *W*. herübergenommen. Noch schlimmer ist, dass *A*. bei der Auswahl sich zu sehr von dem Grundsatz, möglichst viel und vielerlei aufzunehmen, hat leiten lassen. Gewiss ist für die neue Kirchengeschichte der Ueberblick über die politische Geschichte noch nothwendiger, als für die ältere, gewiss sind die Beziehungen zur Culturentwicklung unentbehrlich und ist es den Studenten nützlich, das Jahr des Erscheinens maassgebender theologischer und philosophischer Werke zu wissen. Aber nun sehe man *A*.s 6. und 7. Periode durch (die Zählung der Perioden ist in der Uebersicht S. 3 anders als in der Ausführung): da figurirt unter Politik und Culturgeschichte: die Reiterstatue des grossen Kurfürsten von Schlüter; Pest in Ostpreussen; Mozart geb.; Göthe leitet das Weimarer Finanzwesen; Wege und Wasserbauten, Domänenverwaltung, Ilmenauer Bergwerk; Reisen Kaiser Wilhelm's II. zur Erhaltung des Friedens; Moltke nimmt seinen Abschied als Chef des Generalstabes u. s. w. Fontane's Gedichte sind so gut verzeichnet wie Scheffel's Gaudeamus und Keller's Züricher Novellen. Matthew Arnold taucht an drei verschiedenen Stellen auf — und nirgends etwas wie Charakteristik, oder nur eine leise Andeutung, in welchem Schubfach der Lernende all die vielen Daten und Namen vorläufig einmal unterbringen kann! Das Erscheinen von Virchow's Göthe als Naturforscher wird nicht übergangen, noch weniger Heinze, die Lehre vom Logos oder Ebrard's Iro-schottische Missionskirche! Und solche Beispiele finden sich auf jeder Seite. Ref. kann nur die Hoffnung aussprechen, dass *W*.s Arbeit nicht durch die Durchführung dieser Methode in den älteren Perioden für ihren nächsten Zweck unbrauchbar gemacht wird und dass nicht wieder einmal um einer vermeint-

lich höheren „wissenschaftlicheren“ Methode willen das praktisch Brauchbare und Bewährte über Bord geworfen wird. Was *A.* vorschwebt, hat daneben Raum und ist an sich ganz werthvoll, aber den alten *W.* kann es nicht ersetzen. Als Nachschlagebuch ist seine fleissige Arbeit über die Periode der neueren Kirchengeschichte auch heute schon willkommen, möge er sie durch die ganze Kirchengeschichte durchführen, aber getrennt vom alten *W.*; Kürze, Beschränkung, grössere Hervorhebung des Wichtigen wären freilich auch da erwünscht. Das gute Register und der billige Preis seien noch besonders erwähnt. Von Rec. sind mir bekannt geworden: ThLz. XXII, 298 ff. (*Deutsch*); ThLBl. XVIII, 251 (*V. Schultze*); DLZ. 18, 524 (*G. Ficker*); ThLBr. XX, 89 (*Eger*). — Die Haag'sche Genootschap tot Verdediging van den Christ. godsdienst hat im Jahr 1894 eine Preisfrage ausgeschrieben, in welcher ein holländisch geschriebenes „Lesebuch“ über die Geschichte des Protestantismus vom Münsterischen Frieden bis zur französischen Revolution im Stil von Ter Haar's in Holland vielgelesener „Geschiedenis der Kerkhervorming in tafereelen“ verlangt wird. Den Preis erhielt unter drei eingelaufenen Arbeiten die Bearbeitung *J. H. Maronier*'s, em. Predigers der remonstrantischen Gemeinde in Arnheim, des Vf.s einer inhaltsreichen Monographie „Het inwendig Woord“ (1890). Dieselbe liegt nun gedruckt in zwei Bänden vor, als ein Bestandtheil der Werke der Gesellschaft. Durch die Preisfrage ist die Art der Arbeit bestimmt: sie soll nicht dēn Fachgelehrten dienen, sondern eine lebendige Darstellung für weitere Kreise geben. Es darf gesagt werden, dass sie diesem Zweck gerecht wird. Sie ist anschaulich, in warmem Ton geschrieben, klar disponirt und ruht auf gründlichen Studien. Abschnitte wie z. B. die Geschichte des Pietismus, des Methodismus, die Schilderung des Oraniers Wilhelm's III. und des grossen Kurfürsten werden auch die Fachgenossen mit Interesse lesen. Versehen wie I, 168: „Luther zelf had, helaas! het voorbeeld gegeven [für die luth. Streittheologie] in zijn strijd met Erasmus, met Zwingli, met Kalvijn“, sind selten. Manches möchte man etwas ausführlicher wünschen, z. B. die Unionsversuche I, 168 ff., anderes hätte sich wohl etwas kürzer sagen lassen. In den Abschnitten über die Geschichte der Theologie wäre manchmal etwas Weniger mehr gewesen: weniger Namen und ausführlichere Charakteristik der Genannten. Die freundliche, versöhnliche Art der Beurtheilung und die warmherzige Darstellung erinnert, wie mit Recht bemerkt worden ist, an Hagenbach. Der Standpunct des Vf.s ist durch ein entschiedenes Eintreten für ein praktisches, von Dogmatismus und aller kirchlichen Bevormundung freies, mit dem Culturleben ausgesöhntes protestantisches Christenthum charakterisirt. In der Ueberwindung des Dogmatismus sieht er einen entschiedenen Fortschritt. Mag man auch zweifeln, ob seine Darstellung der dogmatischen Orthodoxie in der reformirten und lutherischen Kirche immer ganz gerecht geworden ist, so ist doch das Wichtigste, dass *M.* Sinn für den Fortschritt in der Periode der Kirchengeschichte hat, die er be-

schreibt, und die grossen Erscheinungen des Pietismus und der Aufklärung gross aufzufassen weiss. Dass er die Errungenschaften des 18. Jhrh.s so hoch schätzt und ihren inneren Zusammenhang mit dem Protestantismus deutlich zu machen versteht, giebt seiner Arbeit ein klares Ziel und einen einheitlichen Charakter. Dass es andrerseits an Bestimmtheit des Urtheils nicht fehlt, zeigt z. B. die Charakteristik Zinzendorf's (I, 196 ff.). Ueber den Inhalt orientirt ein kurzer Ueberblick. *M.* hat seinen Stoff in drei grosse Abtheilungen zerlegt: I. Der Protestantismus in seinem Streit mit Rom. II. Die [innere] Entwicklung des Protestantismus. III. Das Jahrhundert der Aufklärung. Das ist nicht ungeschickt, doch sieht man, dass dabei die äussere Geschichte der protestantischen Kirchen entschieden zu kurz kommt, soweit sie nicht in der 1. Abtheilung besprochen wird. Ueber die Entwicklung der Kirchenverfassung, des Verhältnisses von Kirche und Staat u. s. w. finden sich kaum einige Andeutungen. Damit mag zusammenhängen, dass die Geschichte des Protestantismus in Amerika vollständig fehlt: Die kurzen Bemerkungen I, 218 ff., II, 247 f. füllen diese Lücke nicht aus. Der 1. Theil ist so gegliedert: 1. England und Schottland (Een held in den strijd — Cromwell —; De Covenanters in Schotland). 2. Frankreich (die Aufhebung des Ediktes von Nantes; die Camisarden; Antoine Court; Paul Rabaut). 3. Die Waldenser. 4. Die Gesandtschaftskapellen. 5. Oesterreichische Länder (Böhmen, Mähren, Schlesien; die Jesuiten in Ungarn; der Salzbund). 6. Die verbotenen Bücher. 7. Deutschland und Polen (Pfalz; der Osterstreit in Franken; das Thorner Blutgericht). 8. Die Glaubensflüchtlinge (wieder nach Ländern geordnet). 9. „Een edel tweetal“ (Wilhelm III. der Oranier und der grosse Kurfürst). Die Abschnitte 4 und 5 waren ursprünglich wohl umgedreht, 4 nach 5 (S. 96 unten). Die Entwicklung des Protestantismus ist so eingetheilt: 1. Das Lutherthum und der Pietismus. 2. Zinzendorf und die Herrnhuter. 3. Der Mysticismus in der lutherischen Kirche. 4. George Fox und William Penn. 5. Der Methodismus. 6. Die Reformirte Kirche in den Niederlanden (Protestanten und Römische; Voetius und Coccejus; Pietismus und Mysticismus; De Labadie und der Labadismus; Jodocus von Lodenstein). Der 3. Theil: Das Jahrhundert der „Aufklärung“ ist nach sachlichen Categorien abgetheilt, innerhalb dieser aber wieder in der Regel nach der Nationalität: 1. Der Protestantismus und die Naturwissenschaft. 2. Der Protestantismus und die Philosophie. 3. Der Protestantismus und die Bibelstudien. 4. Der Protestantismus und die Literatur. 5. Der Protestantismus und das gesellschaftliche Leben. Ohne Eintheilung nach Nationalitäten kommt man in diesem Theil der Kirchengeschichte nicht aus, doch ist sie hier wohl zu sehr in den Vordergrund gestellt, besonders im 2. Theil; eine mehr chronologische und sachliche Gliederung wäre vorzuziehen. Rec.: *P. Sijbolts* in ThT. 31, 621—25; ThLBl. XVIII, 422; RThPh. 1897, No. 5; *G. Bonet-Maury*, RHR., November-December 1897; *F. E. Daubanton*, ThSt. 1898, No. 1.

II. Zur Culturgeschichte und Geschichte der Philosophie.

Fr. Ueberweg, Grundriss der Gesch. der Philos. III. Thl.: Die Neuzeit. 2. Bd.: Nachkantische Systeme u. Philos. der Gegenwart. 8. A. bearb. von M. Heinze. 527. Berlin, Mittler. ℳ 9. — † *Otto Willmann*, Gesch. des Idealismus. Bd. III: Der Idealismus der Neuzeit. VI, 961. Braunschweig, Vieweg. ℳ 13. — *F. Paulsen*, Geschichte des gelehrten Unterrichts. 2. A. Bd. 2. VI, 726. Leipzig, Veit. ℳ 14. — † *G. C. Knod*, Urkunden u. Acten der Stadt Strassburg. 3. Abth. Die alten Matrikeln der Universität Strassburg. 1. Bd.: Die allgem. Matrikeln und die Matrikeln der philos. und theol. Fakultät. 2 Bde. XXXVII, 710. VI, 679. Strassburg, Trübner. ℳ 36. — *Th. Klär*, Joh. Duraeus, sein Leben u. seine Schriften üb. Erziehungslehre (MCG. VI, 65—76. 191—203). — *Arthur Gronau*, ältere Schulordnungen des Elbinger Gymnasiums (Elbinger GPr.). 22. Elbing, Kühn. — † *Max Grunwald*, Spinoza in Deutschland. IV, 380. Berlin, Calvary. ℳ 7,20. — † *C. Güttler*, Eduard Lord Herbert v. Cherbury. VI, 248. München, Beck. ℳ 6. — *Paul Sakmann*, Bernard de Mandeville u. die Bienenfabelcontroverse. Eine Episode in der Geschichte der engl. Aufklärung. XVI, 303. Freiburg, Mohr. ℳ 7. — † *C. Lülmann*, Leibniz' Anschauung vom Christenthum (ZPhKr. CXI, 1). — † *G. Haren*, letzter Hexenprocess in Witten (Westf. G.-Bl. 1, 129—53). — † *Ferd. Katsch*, die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei. XI, 699. Berlin, Mittler. ℳ 12. — *Emil Gigas*, Briefe Samuel Pufendorf's an Chr. Thomasius (1687—1693). Hrsg. u. erläutert (Histor. Bibl. Bd. 2). IV, 78. München, Oldenbourg. geb. ℳ 2. — *K. Walker*, Montesquieu als Vorkämpfer des Protestantismus (DEBl. XXII, 421—28). — *H. Höffding*, Rousseau u. seine Philos. 158. Stuttgart, Frommann. ℳ 1,75. — *O. Gaupp*, H. Spencer. VI, 160. Stuttgart, Frommann. ℳ 1,75. — *A. Riehl*, Fr. Nietzsche. 132. Stuttgart, Frommann. ℳ 1,75. — *A. Brausewetter*, die Ethik u. Pädagogik J. J. Rousseau's (DEBl. XXII, 25—34. 75—90). — *P. Sakmann*, Voltaire u. einige seiner neueren Kritiker (AZ. Beil. 1897, No. 261, S. 1—5). — † *Rich. Schwinger*, Fr. Nicolai's Roman „Sebaldus Nothanker". Ein Beitrag z. Gesch. der Aufklärung. (Auch unt. d. Titel: Literarhist. Forschung. Hrsg. v. Schick & Waldberg. H. 2). XIV, 272. Weimar, Felber. ℳ 6. — † *Ed. Haug*, aus d. Lavater'schen Kreise. II. J. G. Müller als Student in Göttingen u. als Vermittler zwischen den Zürichern und Herder. II, 122. Schaffhausen, Schoch. ℳ 2,40. — *Moritz Geyer*, Chr. Fr. Rinck, Hof- u. Stadtvicarius zu Karlsruhe. Studienreise 1783—84. Nach d. Tagebuch des Vf.s. VIII, 257. Altenburg, Geibel. ℳ 3,50. — † *M. Kronenberg*, Kant, sein Leben u. seine Lehre. VII, 312. München, Beck. ℳ 4,50. — † *Emil Arnoldt*, Beiträge zu dem Material der Gesch. von Kant's Leben u. Schriftstellerthätigkeit in Bezug auf seine „Religionslehre" u. seinen Conflict mit d. preuss. Regierung. (Altpreuss. Monatsschr., N. F. 34. H. 7—8). — *E. Katzer*, Kant's Bedeutung f. d. Protestantismus (Hefte zur ChrW. No. 30). 50. Leipzig, Mohr. ℳ —,75. — *C. C. Everett*, Kant's influence in Theology (NW. VI, 69—83). — *L. Paul*, zu Goethe's politischem u. kirchenpolit. Standpunct (DEBl. XXII, 494—500). — † *John Theodore Merz*, A History of European thought in the 19. century. Vol. I. VII, 458. 1896. Edinburgh, Blackwood. 10 sh. 6 d. — *S. Eck*, über D. Fr. Strauss (Chr.W. XI, 9—12. 34—39. 54—57. 74—79). — † *R. Rümelin*, D. F. Strauss u. seine Frau (Gegenw. 50, 40—44). — *W. Dilthey*, aus Ed. Zeller's Jugendjahren (Deutsche Rundschau 90, 280—95). — † *Darmestetter*, Madame, the Life of Ernest Renan. 266. London, Methuen. 6 sh. — *C. M. Backewell*, the Tragedy of Renans Life (NW. VI, 664—683). — *Ed. Platzhoff*, Ch. Secrétan, der Philosoph der Freiheit (ZSchw. XIV. 33—53. 104—114). — † *Th. Carlyle*, Lebenserinnerungen. Uebers. von *P. Jäger*. VI, 307. Göttingen, Vandenhoeck. ℳ 4. — *W. Bousset*, Thomas Carlyle. Ein Prophet des 19. Jhrh.s (ChrW. XI, 249—253; 267—71; 296—299). — *F. X. Kraus*, Frd. Gregorovius (Deutsche Rundschau XXIV, 145—149).

Die neue Auflage von *Ueberweg*'s Grundriss, die wiederum von *M. Heinze* bearbeitet ist, weist werthvolle Erweiterungen auf. Eine Anzahl ausländischer Gelehrter hat Beiträge über die Geschichte der ausserdeutschen Philosophie seit Kant geliefert. Zahlreiche §§. sind auch für den Theologen von Werth, es seien beispielsweise genannt: §. 18 Der neue Thomismus; §. 19 Rückgang auf Kant, Neukantianer; §. 20 Positivismus; §. 24 Der Materialismus und seine Gegner; §. 26 Lotze und ihm verwandte Denker; §. 37 Reaktion, theologische Schule (in Frankreich, Lamennais u. s. w.); §. 62 Die katholische Philosophie. — Ueber die Neubearbeitung von *Paulsen* s. LC. 1897, 504 f.; auch dieser Theil ist wesentlich erweitert. — Ueber *G. C. Knod*'s Strassburger Matrikeln s. LC. 1897, 1065. — *Klär* schildert nach einer kurzen Skizze des Lebens von Joh. Duraeus seine pädagogischen Schriften. Vgl. über Duraeus auch die Mittheilung MCG. VI, 276. — *Arthur Gronau* theilt im Elbinger Gymnasialprogramm ältere Schulordnungen des Elbinger Gymnasiums mit und fügt erläuternde Anmerkungen bei. Es sind 1. Die lateinischen Schulgesetze von 1672 mit Nachträgen von 1692 und 1735; 2. Die deutschen Schulgesetze von 1756. — Eine Sammlung von Aeusserungen deutscher Dichter und Denker (ca. 120 an der Zahl) über Spinoza hat *Max Grunwald* zusammengetragen. Obwohl das Buch von der „Oesterreichischen Wochenschrift“ preisgekrönt wurde, ist das Verständniss Spinoza's nach der scharfen Kritik *Fr. Walther*'s (ThLBl. XVIII, 614) höchst oberflächlich. Eine solche Sammlung von testimonia ist historisch nicht ohne Interesse, aber gerade bei Spinoza ist der Dilettantismus doppelt gefährlich und dass Jemand über 100 Stimmen des Urtheils über ein System sammelt, das er selbst nicht ordentlich kennt, ist eine literarische Curiosität. S. auch LC. 1898, 759 f. — Es sei bemerkt, dass DLZ. XIX, 143 ff. *J. Freudenthal* das werthvolle Buch von *K. O. Meinsma* über Spinoza und seinen Freundeskreis (JB. XVI, 317) bespricht. — An *Güttler*'s Buch über Herbert von Cherbury, dessen Thema auch für den Kirchen-Historiker Bedeutung hat, hat die fachmännische Kritik wesentliche Ausstellungen gemacht, vgl. *E. Adickes* in DLZ. XIX, 852 ff., LC. 1898, 355 f.; dazu *G. Grupp*, HBl. 120, 625 ff.; *Offner*, LR. XXIII, 327. — *Tröltsch*'s Artikel über Aufklärung, RE.[3] II, 225–41, ist allgemein als eine vorzügliche Arbeit anerkannt worden: knappe Form, Uebersichtlichkeit, bestimmte Auffassung, geschickte Gruppirung. Die verschiedenen Seiten und Phasen der „Aufklärung“ werden so klar geschieden, wie dies in keiner älteren Arbeit der Fall war; der weite Horizont, in dem das Ganze angeschaut wird, gestattet, das Verhältniss der gesammten Bewegung zur theologischen und religiösen Entwicklung um so präciser darzustellen. — Im Detail der Geschichte der Aufklärung ist noch viel zu arbeiten und man möchte wünschen, dass dabei historische Exaktheit und ein geschultes philosophisches und theologisches Urtheil immer so sicher verbunden sind, wie das in *P. Sakmann*'s Arbeit über Mandeville der Fall ist. Es ist hier nicht der Ort, das Buch zu analysiren; es

sei nur bemerkt, dass der Darstellung der Anschauungen Mandeville's über Religion und Theologie besondere Aufmerksamkeit zugewendet ist. Besonders interessant ist die Bestimmung des Maasses von Uebereinstimmung und Gegensatz zwischen Mandeville und den Deisten. — *Katsch* will eine „Vorgeschichte der Freimaurerei" schreiben. MCG. VI, 204—11 giebt *W. Begemann* eine vernichtende Kritik des Buchs, „dessen wissenschaftlicher Werth leider dem Umfange in keiner Weise entspricht". Vgl. auch *Otto Clemen*, DZG., N. F. II, Monatsb. 237 (der Vf. des Buchs ist 27. Sept. 1896 †). — Den 2. Band der von der Redaktion der HZ. herausgegebenen Histor. Bibliothek bildet eine Sammlung von Briefen Sam. Pufendorf's an Christian Thomasius. Sie schliesst sich an die Sammlung der Briefe Pufendorf's an, die Varrentrapp in der HZ. 70, 1—51 u. 193—232 gegeben hat und ist von *E. Gigas* edirt, der die Briefe in ausführlichen und werthvollen Anmerkungen erläutert hat. Die Briefe, 34 an der Zahl, stammen aus den Jahren 1687—93; am Schluss ist noch ein Brief der Wittwe Pufendorf's an Thomasius aus dem Jahr 1697 beigegeben. Die Briefe geben ein lebendiges Bild aus der Anfangszeit der deutschen Aufklärung. Derb, mit treffendem Urtheil und originellem Humor geschrieben, geben sie das Bild einer kraftvollen, klugen, imponirenden Persönlichkeit. Auch dass die Polemik gegen die „Pedanterie" einen sehr grossen Raum einnimmt, gehört zum ganzen Charakter jener Zeit. Mehrfach werden auch Themata, die für die Kirchengeschichte von direktem Interesse sind, gestreift, z. B. S. 18 die ironischen Bemerkungen: dass „der berühmte reformirte theologus Jurieux zu Rotterdam unter die probable indicia, dass der Fall des Antichrists nahe sey, rechnet, dass die neue philosophie je mehr vnd mehr überhand nimmt, vnd ist gewiss, dass man vermittelst der neuen philosophie die Papisten bald in Frankreich ad silentium redigiret hette, wo sie nicht die dragoner zu hülffe bekommen. Desto unsinniger ist, dass unsre lumina Ecclesiae so sehr streiten, den alten quarck beyzubehalten". S. 36 f. entwickelt er den Plan, wie eine Kirchengeschichte nach den Principien der neuen Zeit zu schreiben wäre. Vor Allem muss man ad fontes gehen, die Acta der Concilien und die Schriften der Väter durchlaufen. „Wie wohl dieses studium anders tractiret wird von einem Theologo, anders von sonsten einem ehrlichen Mann. Jener siehet hauptsächlich dahin, dass er observire, wie in jeden seculis die geistliche lehre sich verhalten, vnd wie man immer mehr vnd mehr hinzugeflicket vnd mit pfaffendant die wahrheit verdunkelt. Aber vir eruditus siehet mehr auf propagationem religionis, administrationem Ecclesiae, originem, progressum et interitum heresium, conciliorum originem et progressum hierarchiae vnd dergl.". Drei Forderungen stellt Pufendorf dabei auf: Man soll beachten 1. dass man bei den alten scriptores parum prudentiae civilis findet: nur Socrates scheint „ein wenig vernunft" gehabt zu haben; 2. dass die alten Patres dieselben vitia gehabt, die sich noch jetzt bei dem ordine theologico gemeinhin finden, andern einen fremden Sinn unterzu-

schieben und sie zu verkezern; 3. wer in diesen Studien glücklich vorwärts schreiten will, muss sich der Vorurtheile entschlagen, die er aus seiner Sekte schöpft. Wem fiele bei der Lektüre dieses 1688 geschriebenen Briefes nicht G. Arnold's Kirchen- und Ketzergeschichte ein! Auf den Frieden zwischen Lutheranern und Reformirten (42 f., 45 f.), auf das Recht der Obrigkeit in Religionssachen (48 f.), auf seine kirchenrechtlichen Theorien (66 f.), auf die „Priesterkrankheit", „die darin besteht, dass sie glauben, Gott sey keinem gnädig, der nicht praecise alle distinctiones adoriret, die sie in ihren Patribus et plurimum reverendis praeceptoribus gelesen" (52) kommt Pufendorf dabei mehrfach zu sprechen. In der 2. Hälfte der Briefe ist auch mehrmals von den Pietisten und ihren Gegnern die Rede (z. B. S. 61 f. von Spener und Breithaupt, S. 60 von Joh. Friedr. Mayer, dem Gegner Spener's). Rec. LC. 1897, 1531; *Varrentrapp* in Preuss. Jahrb. 88, 167—70. — Die neuen Bände aus der Sammlung von Biographien der „Klassiker der Philosophie", unter denen sich freilich Nietzsche etwas sonderbar ausnimmt, sind von *Paulsen*, DLZ. 18, 1046 f. besprochen; *Gaupp*, Spencer auch LC. 1897, 1451; *Riehl*, Nietzsche, LC. 1897, 1589. — *Sakmann* giebt einen interessanten Ueberblick über die neueren Verhandlungen, die über Voltaire's Charakter und Weltanschauung geführt worden sind. — Nach LC. 1898, 300 behandelt *Schwinger* auch die theologischen Elemente von Nicolai's Roman „Sebaldus Nothanker", die Verfolgungssucht der Pietisten und Orthodoxen, wie sie Nicolai schildert. — *J. G. Müller* von Schaffhausen, ein Bruder des Historikers Johannes Müller, später Regierungsrat und Oberschulherr in Schaffhausen hat Zürich, wo er studirt, als begeisterter Anhänger Lavater's verlassen. In Göttingen erfolgt ein Rückschlag der kritischen Richtung, dann hat ihn Herder in seine Kreise gezogen und er sucht zwischen dem Herder'schen und Lavater'schen Kreis zu vermitteln. Nach ungedruckten Quellen (Schaffhausen und Zürich) wird das geschildert, wobei neben Lavater besonders Joh. Caspar Häfeli hervortritt (*de le Roi* in ThLBr. XX, 327; LC. 1897, 786, vgl. 1894, 1573). — Die Schilderungen aus dem Lavater'schen Kreis sind wohl das Werthvollste am Tagebuch Rinck's. Der Karlsruher Hof- und Stadtvikar Chr. Fr. Rinck († 1821 als Dekan in Emmendingen) hat im Jahr 1783/84 im Auftrag des Markgrafen Karl Friedrich von Baden eine Studienreise unternommen, auf der er ein Tagebuch geführt hat: dieses wird jetzt von *M. Geyer* mit starken Kürzungen (mehr als ³/₄ fallen weg) veröffentlicht. Rinck's Aufgabe war in erster Linie, die Theologen aufzusuchen und sich durch Anhören von Predigten weiter auszubilden. So bietet das Tagebuch, das frisch und anziehend geschrieben ist, manche interessante Notizen, vor Allem über die Zustände auf den besuchten Universitäten und über Predigten, Ansichten und Lebensgewohnheiten der Theologen. Rinck hat gut beobachtet und giebt seine Eindrücke mit besonnenem Urtheil, oft in etwas altklugem Ton, wieder. Die Hauptstationen der Reise sind Zürich, wo Rinck viel mit Lavater und

seinem Kreis verkehrte, Tübingen (wo Rinck studirt hatte), Stuttgart, Nürnberg, Jena, Weimar (Herder u. A.), Leipzig (Zollikofer u. A.), Halle (Bahrdt, Semler), Dessau (Basedow), Berlin (Spalding, Teller, Mendelssohn u. s. w.), Magdeburg, Braunschweig, Hamburg (Klopstock), Hannover, Hildesheim, Göttingen (Spittler, Walch, Michaelis u. A.), Kassel, Marburg, Frankfurt a. M., Heidelberg. Der Herausgeber hat die nothwendigen biographischen und historischen Erläuterungen beigefügt. Rec. LC. 1897, 723; *Bendixen*, ThLBl. XVIII, 472; *Burkhardt*, ThLBr. XX, 193; ausführliche Mittheilungen aus dem Buch bei *J. Weitbrecht*, DEBl. XXII, 175—97 („Eine Kandidatenfahrt vor 100 Jahren"). — Ueber *Kronenberg*'s Kantbiographie, die nach den Kritiken nichts Neues bringt, aber gut geschrieben ist, vgl. *Reischle* in ThLz. XXII, 336; LC. 1897, 451 f. — Kant's Bedeutung für den Protestantismus sucht *E. Katzer* einem weiteren Leserkreis klar zu machen, wobei Uebertreibungen und einzelne wissenschaftlich schwer zu begründende Urtheile mitunterlaufen. Vgl. meine Besprechung DLZ. 1898, No. 21, ferner *C. W. v. Kügelgen*, ThLBl. XIX, 69 f. — *J. Th. Merz* will eine Geschichte des europäischen Denkens im 19. Jhrh. geben, in 3 Theilen: das wissenschaftliche, das philosophische, das religiöse Denken. Der erschienene Band umfasst die 1. Hälfte des 1. Theils. Darin ist die Entwicklung der exakten Wissenschaften in unserem Jhrh. in England, Frankreich, Deutschland geschildert. Bericht darüber von *C. Runge*, DLZ. 1898, 220 ff.; Ac. LI, S. 8 f. — Die Veröffentlichung der Straussbriefe durch Zeller zieht noch immer einige Artikel nach sich. Hoch über die gewöhnlichen wohlfeilen Anmerkungen, mit denen dieselben vielfach begleitet worden sind, erheben sich die Artikel *Eck*'s in der ChrW. womit auch seine Besprechung ThLz. XXI, 529 ff. zu vergleichen ist. Es sind hier einige Linien, die schon Rümelin in seiner berühmten Kritik angedeutet hatte, fortgeführt — nun aber weit darüber hinaus zu welch' einem geistvollen, Zug für Zug überlegten und doch so grausamen Bild! Ref. kennt unter dem Vielen, was über Strauss geschrieben ist, Weniges, was so scharfsinnig gedacht und so glänzend gesagt wäre, wie dies, doch wird er den Eindruck einer gewissen Ungerechtigkeit nicht los. Ist es ganz gerecht, Strauss unter einer doch mehr scheinbaren Berufung auf seine eigenen Aeusserungen vom „Alten und Neuen Glauben" aus zu verstehen? Ihn auf Grund des „neuen Glaubens", den doch Strauss nicht begründen, in dem er vielmehr nur seine, wie er glaubt, mit vielen gemeinsame Ueberzeugung bekennen will, als Religionsstifter mit überlegener Ironie in's Gebet zu nehmen? Ihm den Mangel einer Theorie der Geschichte im Alten und Neuen Glauben vorzuhalten — als ob der alte Hegelianer trotz dem Widerwillen gegen theologische Sachen nicht doch am Ende noch einige nicht üble Anmerkungen über Geschichte hätte machen können! Und wenn *Eck* wenig Begeisterung für einen grossen Lebensinhalt bei ihm findet, ihn die neuen Erkenntnisse mit staunenswerther Leichtigkeit gewinnen lässt, anstatt prophetischen Ringens Klagen

über persönliches Missgeschick fast alltäglicher Art bei ihm wahrnimmt, so sind das alles Urtheile von einem Strauss völlig fremden Standpunct aus, der von Anfang an mit fertigen, einer ganz anderen Lebensauffassung entstammenden Kategorien an Strauss herantritt, dessen socialer Gesinnung z. B. die Verwerflichkeit dieses Nachzüglers der Periode der Individualbildung selbstverständlich ist. Selbst das Schwächste an Strauss' Leistungen, die philosophische Grundlage des A. und N. Glaubens, scheint dem Ref. noch schwächer gemacht, als sie in Wirklichkeit ist und dem in gewissem Sinn besten, dem ersten Leben Jesu, wird das Zeugniss ausgestellt, dass es nicht zu den Werken zähle, die für die Geschichtsforschung einen wirklichen Fortschritt ihrer Erkenntniss bezeichnen. Wer, wie Ref., glaubt, dass das letzte Urtheil die Dinge gerade auf den Kopf stellt, wird sich wenn solche Darlegungen in einem Blatt wie ChrW. erscheinen, des Bedenkens nicht erwehren können, ob sie nicht dazu beitragen, dass Strauss' Leben Jesu in manchen theologischen Kreisen noch weniger gelesen wird, als es, gewissen Anzeichen nach, schon jetzt der Fall ist. In Vielem ist Strauss nicht überwunden, nicht widerlegt, und die falsche Sicherheit, die ihn für abgethan hält, könnte sich eines Tages noch rächen. Ich muss also hier meinen Dissensus *Eck* gegenüber bekennen, von dem ich sonst wünschen würde, dass er alle Erscheinungen der neueren Kirchengeschichte recensiren würde: dann wäre es ein Vergnügen, einen JB. zu schreiben. — Auf Dilthey's schöne Schilderung der Anfänge der Tübinger Schule sei besonders aufmerksam gemacht. — Ueber Madame *James Darmestetter*'s Renan s. Ac. LII, 418 f., Ath. No. 3655, S. 663 f. — *Backewell*'s Skizze von Renan's Entwicklung schliesst sich an *Gabr. Seailles*, E. Renan, Essai de Biographie psychologique (Paris, Perrin, 2. ed., 1895) an. — Auch auf die Berichte über Renan's Briefwechsel mit Berthelot, Ath. No. 3677, S. 492, AZ. Beil. 1897, No. 175 sei aufmerksam gemacht. — *Jäger* bietet zum ersten Mal die wichtigen ‚Reminiscenses' Carlyle's, die erstmals 1881, kurz nach Carlyle's Tod erschienen sind, in vollständiger Uebersetzung. Vgl. *P. Hensel*, DLZ. 18, 1893 ff.; *Lezius*, ThLBl. XIX, 90 f.; *Oeser*, ChrW. XI, 1197. — *Bousset*'s Artikel sind mit ihrer Begeisterung für Carlyle und ihrer besonders auch das Verhältniss zu der deutschen Philosophie und Dichtung fein abwägenden Charakteristik eine treffliche Einführung in das Verständniss des „Propheten". — *F. X. Kraus* macht Mittheilungen über das 1896 erschienene Buch „Ferd. Gregorovius und seine Briefe an Gräfin Ersilia Caëtani-Lovatelli" von *Sigm. Münz*. Es ist hier angeführt, da darin auch Manches sich findet, was für die Kirchengeschichte einige Bedeutung hat.

III. Protestantische Kirchen.

a. Evangelische Kirche in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

R. Rocholl, Gesch. d. evang. Kirche in Deutschland. XII, 593. Leipzig, Deichert ℳ 8,50. — *C. Mirbt*, die Religionsfreiheit in Preussen unter den Hohenzollern. Rede. 21. Marburg, Elwert. ℳ —,50. — † *M. Philippson*, der grosse Churfürst Friedr. W. v. Brandenburg, 1. Theil 1640—60. VIII, 452. Berlin, Cronbach. ℳ 7,50. — Religion u. Politik in den Jahren 1688 u. 1689 (HBl. 120, 317—320). — *Georges Pariset*, Dr. ès lettres, Chargé de Cours à la Faculté des lettres de l'Univ. de Nancy, L'État et les Églises en Prusse sous Frédéric Guillaume I. (1713—40). XX, 989. Paris, A. Colin & Cie. — *O. Nasemann*, Friedrich Wilhelm I. (DEBl. XXII, 666—79). — † *A. Lang*, der Hallesche Domprediger Pauli u. König Friedrich Wilhelm I. (Ref. Kirchenz. 1897, Nr. 39. 40. 41). — *C. G. Neckermann*, Gesch. des Simultaneum Religionis Exercitium im vormal. Herzogth. Sulzbach. 159. Regensburg, Habbel. ℳ 2. — † *H. Tollin*, Urkunden zur Gesch. hugenott. Gemeinden in Deutschland (GBlHV. VI, 10). XIV, 67. Magdeburg, Heinrichshofen. ℳ 1,35. — † *Brandes*, die Hugenottencolonie in Braunschweig (ib. VI, 9). 24. ebda. ℳ —,50. — † *H. Tollin*, das Bürgerrecht der Hugenotten zu Frankfurt a. O. (ib. VI, 5.—7. Heft). 71. ebda. ℳ 1,50. — † *C. Bonhoff*, die Église réformée in Leipzig (ib. VII, 1). 25. ebda. ℳ —,50. — † *Rud. Koch*, Gesch. der franz.-reform. Gemeinde Bützow (Mecklb.-Schwerin). Vortrag. 14. Bützow, Berg. ℳ —,40. — *C. Nessler*, Festschrift zur 300jähr. Jubelfeier d. wallonischen Gemeinde zu Hanau. Mit 25 Lichtdrucktafeln. VIII, 123. Hanau, Alberti. ℳ 8. — † *A. Wessel*, Festschrift z. 300jähr. Jubelfeier d. niederländ.-reform. Gemeinde zu Hanau. 51. ebda. ℳ 3. — † *Franz Blanckmeister*, die Haltung der sächsisch. Stände u. des sächsisch. Volkes beim Uebertritt August des Starken und seines Sohnes. 11. Leipzig, C. Braun. ℳ —,30. — *Karl Brunner*, der angebliche Uebertritt des Markgrafen Friedrich von Baireuth und seiner Gemahlin Friederike Wilhelmine zum Katholicismus (BBK. IV, 97—101). — *Martin Weigel*, brandenb.-rothenburg. Kirchenvisitationen. Zur Charakteristik d. kirchl. Lebens in Franken am Beginn d. vorig. Jhrh.s (BBK. IV, 30—34). — † *W. Böhme*, Durchzug der Salzb. Emigranten durch das Reussenland 1732 und 1733 (Aus vergangenen Tagen des Reussenlandes u. der Stadt Schleiz, S. 1—44). — *H. v. Schubert*, der Streit über die Lauterkeit der Nürnbergischen Ceremonien in d. Mitte des 18. Jhrh.s (BBK. III, 197—226). — † *Aug. Ernst* u. *Joh. Adam*, katechet. Gesch. des Elsasses bis zur Revol. XI, 360. Strassburg, Bull. ℳ 5. — † *W. Diehl*, zur Gesch. der Konfirmation. Beitr. zur hessischen Kirchen-Gesch. V, IV, 134. Giessen, Ricker. ℳ 2,60. — † *L. v. Stösser*, die badische Kirchenraths-Instr. vom 6. Juli 1797 u. die Lehrfreiheit der Geistlichen der evang. Kirche. 48. Freiburg, Mohr. ℳ —,75. — *J. P. G. Westhoff*, Freih. Heinr. Friedr. Karl vom u. zum Stein (StLKN. III, 139—171). — *W. Beyschlag*, Bischof Ross. Ein urkundl. Beitrag zur rhein.-westf. Kirchen-Gesch. (DEBl. XXII, 53—62). — *Friedr. Nippold*, die Anfänge des Evang. Bundes und seiner Pressthätigkeit. VIII, 103. Berlin, Schwetschke. ℳ 1,60. — *G. Goyau*, l'Allemagne religieuse (RdM. 136, 830—852; 137, 570—595; 139, 164—204; 143, 56—90). — *G. Biermann*, Gesch. des Protest. in Oesterr.-Schlesien. VI, 223. Prag, Calve. ℳ 5. — † *R. Schmertosch*, Cursachsen u. Curbrandenburg f. d. protestantische Ungarn (N. Archiv f. sächs. Gesch. 18. Bd. 1 u. 2. 66—88). — *G. Frank*, die im Auftrage der Staatsbehörde verfassten Religionslehrbücher der ev. Kirche AC. in der Toleranzzeit (JGPrOe. XVIII, 193—200). — Jahresbericht der ev. Kirchen-Gem. A. u. H. B. in Agram (Croatien) über das Jahr 1896, hrsg. vom Presbyt. der Gemeinde. 55. Agram, Verlag d. Gemeinde.

Rocholl's „Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland" ist schon JB. XVI, 326 ff. besprochen. Den Rec. ist noch beizufügen *Freybe*, NkZ. VIII, 741—45; *Lezius*, ThLBl. XVIII, 269 ff.; Ref. Kirchenzt. 1897, No. 44. — *Mirbt*'s Rede an Kaisers Geburtstag behandelt in grossen Zügen die Religionsfreiheit in Preussen unter den Hohenzollern. In einer Einleitung wird zunächst über die Stellung der alten K., des Mittelalters, der Reformationszeit zur religiösen Toleranz gehandelt; dann über den ersten Ansatz zu einer Politik religiöser Toleranz beim Uebertritt des Kurfürsten Sigismund zum reformirten Bekenntniss, weiter über die stufenweise Durchführung des Toleranzgedankens in der Zeit vom Regierungsantritt des grossen Kurfürsten bis zum Ausgang des 18. Jhrh.s. Mit Recht wird sodann die Religionspolitik der Hohenzollern in Verbindung gesetzt mit der Veränderung, die sich seit der Mitte des 17. Jhrh.s in der öffentlichen Meinung und in Beziehung auf die Vorstellungen von dem Verhältniss des Staates zu den Kirchen vollzogen hat. Der Schluss geht auf die Veränderungen seit Friedrich d. Gr. ein, die Fixirung der Toleranzidee im preussischen Allgemeinen Landrecht, die Einführung der Union, die Bewegung von 1848. „Das 17. und 18. Jhrh. führte zur Parität zwischen den christlichen Hauptkirchen, das 19. schuf die Religionsfreiheit". Rec. *Bosse*, ThLBr. XXI, 15. — *Philippson*'s Versuch einer Gesammtdarstellung der Regierung des grossen Kurfürsten ist LC. 1897, 772; DLZ. 18, 183 ff. (*W. Naudé*); RH. 66, 202 (*G. Pagès*) besprochen. — Den werthvollsten Beitrag zu dem in dieses Referat gehörigen Theil der Kirchengeschichte hat diesmal ein französischer Historiker gegeben, *Georges Pariset* in seinem umfangreichen, auf ausgedehnten, gründlichen, zum Theil in Deutschland betriebenen Studien ruhenden Werk über Staat und Kirche unter König Friedrich Wilhelm I. von Preussen. Ich darf auf mein ausführliches Referat, das in der ThLz. 1898 erscheinen wird, verweisen und mich hier auf einige Bemerkungen beschränken. Das Thema ist gewählt mit Rücksicht darauf, dass einmal über das Verhältniss von Staat und Kirche unter dem Vater Friedrich's d. Gr., dem „Roi-Sergent", wie ihn Vf. mit Vorliebe nennt, eine Untersuchung noch nicht existirt, und dass sich zweitens in dieser Zeit, die keine erschütternden Krisen bietet und mehr den Charakter einer Uebergangszeit aufweist, die allmählichen Verschiebungen in dem Verhältniss zwischen Staat und Kirche um so deutlicher und in der vollen Breite der Thatsachen beobachten lassen. Die beherrschende Bewegung ist in dieser Zeit das erfolgreiche Streben des Staates, wie alle anderen bisher selbstständigen Corporationen, so auch die Kirchen in seinen Dienst zu ziehen. Dem kommt die allgemeine Zeitbewegung zu gut, die von den Bildungen des orthodoxen protestantischen Systems wegdrängt und auf allen Gebieten die Herrschaft der Aufklärung vorbereitet. Auch des Königs eigene religiöse Stellung ist typisch dafür. Der König bestätigt der reformirten Confession ihre Ehrenstellung als der Confession des Landesherrn, aber er legt es thatsächlich auf eine Union der beiden grossen protestantischen Kirchen

an, und indem er formell anerkennt, dass er in Glaubenssachen kein Recht hat Gesetze zu geben, verfolgt er doch thatsächlich das Ziel der Glaubenseinigung: scheinbar nur um äusserliche und materielle Reformen bekümmert, greift er in Wahrheit in das Innerliche des Glaubens selbst ein. Sein Ziel ist das „wahre", das „thätige" Christenthum im Gegensatz zum „Streit-" und „Maul-Christenthum": man sieht die Berührung mit den pietistischen Ideen. Indem die Kirchen nach diesen Direktiven vermittelst der königlichen Edicte umgebildet werden, „tritt die Religion des Staates an die Stelle der Religion der Kirche". Das persönliche Christenthum des Königs ist lauter, aber oberflächlich, seine ganze Theologie ist Furcht vor Gott und Furcht vor der Sünde. Er glaubt Gott zu dienen und dient dem Staat. „Entre les croyants à la façon du Grand-Électeur, et les sceptiques comme Frédéric II, Frédéric-Guillaume I[er] fut la transition; bien plus, il semble que l'indifférence réfléchie du Philosophe de Sans-Souci en matière religieuse, ait eu pour condition nécessaire et suffisante l'indifférence inconsciente du Roi-Sergent" (S. 69). Durch eine Beobachtung der Zahl der kirchlichen Edicte des Königs kommt *P.* zum Ergebniss: Die Zeit der lebhaftesten Beschäftigung desselben mit den kirchlichen Angelegenheiten fällt bald nach Beginn der Regierung, zwischen 1715 und 1719 und dann wieder an den Schluss, 1734—40; seine Frömmigkeit steigert sich in den letzten Jahren; aber unter dem Einfluss der fortgeschrittenen Zeit gewinnt zugleich die Wolffische Philosophie einen Einfluss auf ihn, dessen Einwirkung freilich auf der Oberfläche bleibt. Man sieht schon an diesem Beispiel *P.*s Gabe, die Thatsachen mit geistvollem Urtheil zu analysiren, aber auch die Neigung, die Dinge etwas nach einer bestimmten Schablone aufzufassen. Das Buch ist weit geistreicher geschrieben, als ähnliche Bücher bei uns in Deutschland geschrieben werden, es gelingt dem Vf., während er uns durch alle Gebiete hindurchführt, in denen sich die Lebensäusserungen der K. mit der Thätigkeit des Staates berühren, die Aufmerksamkeit festzuhalten, aber nicht selten mischt sich eine Reflexion ein, die den Kern der Dinge nicht sicher trifft; speciell, glaube ich, ist die Kraft des religiösen Motives zu Gunsten des politischen verkannt. Ein französischer Beurtheiler (*H. Dannreuther* in Bull. 46, 386—89) scheint mir nicht Unrecht zu haben: Es ist ein Werk, über dessen Philosophie man streiten kann, das man aber lesen muss, „un ouvrage, dont il sera permis de discuter la philosophie, mais qu'il sera impardonnable de ne pas avoir lu". Ueber viele Themata bringt *P.* neue, beachtenswerthe Gedanken und Beobachtungen: über das Maass des Einflusses, den die Edicte des Königs in kirchlicher Hinsicht ausübten, über die verschiedene Lebensfähigkeit der Verfassungsformen der reformirten und lutherischen Kirchen, über die Entwicklung einer centralisirten, vom Staat geleiteten Kirchenverfassung, über die sociale Lage des Pfarrstandes, über die Geschichte des religiösen Unterrichts, der Armenfürsorge, der kirchlichen Disciplin; über die Veränderungen im Gebiet des Gottesdienstes,

des religiösen Glaubens und der religiösen Sitte. Besonders ausführlich ist die Austreibung Wolff's und sodann die Stellung des Staates zu den Dissidenten und den Colonisten beschrieben. So sei das Werk zum Studium empfohlen: ein deutscher protestantischer Leser wird in Manchem anderer Meinung sein, aber es lässt sich Vieles daraus lernen und, selbst wo man widerspricht, regt es zu historischen Reflexionen an, die weit über die Grenzen der Regierung Friedrich Wilhelm's hinausgehen. Weitere Rec.: *G. Syveton*, RC. 1897, II, 8 ff.; *R. Reuss*, RH. 64, 343; RQH. 62, 681. — Der kleine Aufsatz aus *Nasemann*'s Nachlass in den DEBl. über Friedrich Wilhelm I. ist hübsch geschrieben und bewegt sich mehr in den Geleisen der üblichen Anschauungen über den König. — Das von *Th. Lauter* in BBK. II behandelte Simultaneum religionis exercitium im vormaligen Herzogtum Sulzbach (s. JB. XVI, 333, 702) ist 1897 von einem kath. Gelehrten, *G. Neckermann* beschrieben worden. Die beiden Publicationen ergänzen sich. Während *Lauter* die weitere Entwicklung des Simultaneum, die Schwierigkeiten und Kämpfe, die aus ihm hervorgingen, besprochen hat, stellt *N.* die Einführung desselben nach ihrer rechtlichen und historischen Seite dar. Aus dem bair. R.-A. sind 11 Beilagen, die sich auf die Jahre 1615, 1651, 1652 beziehen, beigegeben (so nach HJG. XVIII, 936 f.). — Ref. bedauert, die GBlHV. nicht besprechen zu können, da ihm dieselben trotz seiner Bitte nicht zugesandt worden sind. — Die wallonische („französische“) und die niederländisch-reformirte Gemeinde zu Hanau haben 1897 ihre 300jährige Jubelfeier begangen. Von den beiden Festschriften liegt mir die für die erstere, von *Carl Nessler*, dem Pfarrer der Gemeinde, geschriebene vor. Die Ausstattung ist schön, in einer Anzahl gut ausgeführter Lichtdrucktafeln sind die Bilder früherer Pfarrer und Gemeindeglieder, das Bild der Kirche, des Armen- und Waisenhauses der Gemeinde u. s. w. beigegeben. Zur Darstellung der Geschichte der Gemeinde hat *N.* ein umfangreiches handschriftliches Material durchgearbeitet, das meist aus dem Archiv des Wallonischen Consistorium stammt. Danach ist die Gründungszeit 1594—1612 ausführlich, die Zeit von 1612 bis zum Ausgang des 18. Jhrh.s im Ueberblick behandelt („Mittheilungen aus dem Gemeindeleben im 17. und 18. Jhrh.“), in der 3. Abtheilung werden die wichtigsten Ereignisse im 19. Jhrh. besprochen. Die Gründung der beiden niederländischen Gemeinden in Hanau, der deutschen und der wallonischen, hat zum Anlass das Verbot des Frankfurter Rathes im Jahr 1594 und 1595 das den niederländischen Emigrirten verwehrte, ihren Gottesdienst auszuüben Da bot der reformirte Graf Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg den Bedrängten Schutz und gab ihnen die Erlaubniss, die Neustadt Hanau zu bauen und hier ungestört ihre kirchlichen Ordnungen aufzurichten. Die Anfänge der wallonischen Gemeinde sind um einige Jahre früher als die Uebersiedelung des Gros der Niederländer aus Frankfurt: seit 1594 ist sie als Gemeinde constituirt; ihre Mitglieder waren Niederländer, vielleicht auch einige Franzosen und Piemontesen darunter.

Sie bildeten den festen Kern, als nun die Frankfurter Glaubensgenossen einwanderten und in einer Capitulation (1. Juni 1597) die Rechte und Pflichten der Mitglieder der Wallonischen und der jetzt neben sie getretenen Niederländischen Gemeinde festgesetzt wurden. Ihre Aufnahme durch den Grafen, dessen Bild beigegeben ist, war, wie *N.* richtig ausführt, nicht ein Act der Toleranz, sondern entsprach ganz dem Grundsatz Cujus regio, ejus religio, der Graf war überzeugter Reformirter und die Aufnahme der Niederländer war weniger gegen die Katholiken, als gegen die Lutheraner gerichtet. Zugleich war es ein Act der Staatsklugheit: Die Emigranten brachten Wohlstand, Gewerbe, Grosshandel, Bildung in's Land. Mitglieder der Wallonischen Gemeinde wurden von 1594—1609 im Ganzen 1379 erwachsene Personen, Männer und Frauen. Die Grundlage der Gemeinde war die Discipline ecclésiastique, die hugenottische Kirchenordnung; ausser derselben wurden die Middelburger Artikel als Richtschnur anerkannt. Der Grundstein der wallonisch-niederländischen Kirche (Doppelkirche für beide Gemeinden) wurde 1600 gelegt; 29. October 1608 konnte der erste Gottesdienst gehalten werden. Die Gemeinde hat dann in den nächsten Jahrhunderten ihr eigenthümliches französisch-calvinisches Gepräge festgehalten; in der Ausübung der kirchlichen Disciplin, in der Behauptung ihrer Selbstständigkeit dem Staat gegenüber, in der reichen Entwicklung der Armenfürsorge hat sich die Kraft und Tüchtigkeit der Elemente erprobt, aus denen sie bestand und die durch Zuzug aus Frankreich immer wieder verstärkt wurden (am stärksten nach 1685, aber auch noch Anfang des 18. Jhrh.s war der Zuzug ziemlich stark). Bei den Verhandlungen über die Union 1818 ist die Wallonische Gemeinde, natürlich unter Beibehaltung ihrer Eigenthümlichkeiten, für die Union eingetreten. Während die französische Sprache der deutschen gewichen ist und die beiden Gemeinden sich aus der innigen Verbindung mit der Commune, in der sie beinahe 250 Jahre standen, gelöst haben, ist ihre Presbyterialverfassung, wenn auch durch das Herkommen in manchen Dingen etwas verändert, und die Ordnung des Gottesdienstes bestehen geblieben. Die Lectüre der Festschrift sei empfohlen. S. a. *Simons*, ThLz. XXIII, 278. — *Weigel* macht aus Acten des Archivs in Rothenburg a. T. Mittheilungen über brandenburgisch-rothenburgische Kirchenvisitationen zu Anfang des 18. Jhrh.s. — Der in der Mitte des 18. Jhrh.s geführte Streit über die Nürnbergischen Ceremonien, den *von Schubert* beschreibt, ist ein interessantes Stück Kirchen- und Gelehrtengeschichte. Der Nürnberger Diakonus C. Chr. Hirsch hatte 1750 in seiner „Geschichte des Interim zu Nürnberg" die an katholisirenden Formen reiche Nürnberger Gottesdienstordnung in Schutz genommen: sie sei nicht im Interim, sondern schon vorher, in der Zeit der Gründung der Ref. in N. entstanden. Dies führt zu einem Streit, der zunächst in den „Hamburgischen Berichten von den neuesten Gelehrten Sachen" geführt wurde. Ein Anonymus, ein Ansbacher Gelehrter, trat Hirsch entgegen. Aber nicht bloss der Geist der neuen Zeit war Hirsch's Vertheidigung entgegen, auch das

Nürnberger Regiment selbst hat kein Interesse mehr an der strengen Aufrechterhaltung der alten Ceremonien. Ein Beweis dafür ist das Gutachten des Nürnberger Censors, L. C. von Wölckern, das *v. Sch.* aus einer Abschrift Hirsch's abdruckt. Nicht erst der Rationalismus hat an den alten Ceremonien Anstoss genommen, schon der Pietismus hat mit der Kritik begonnen, „beide konnten weithin nebeneinander arbeiten, beiden war eine Verachtung der historischen Tradition und des künstlerischen Geschmackes eigen. Nürnbergs Gottesdienstordnung war alt und schön, aber sie war nicht erwecklich und nicht vernünftig. . . Sie hatte ihre Zeit gehabt.“ — Ueber *Diehl*'s Beiträge zur Geschichte der Confirmation siehe *C. Chr. Achelis*, ThLz. XXIII, 28; *F. Hubert*, DLZ. 1897, 34; LC. 1898, 1; *Josephson* in ThLBr. XX, 293; *Waitz*, ChrW. XI, 812. — *Westhoff* giebt für einen weiteren Leserkreis eine sympathische Schilderung des Freiherrn vom Stein. — *Wolters* hatte sich mit der Absicht einer Biographie des evangelischen Titularbischofs W. J. G. Ross (1772—1854) getragen. Aus seinem Nachlass theilt *Beyschlag* eine Aufzeichnung über Ross' Leben mit, die sich, von unbekannter Herkunft (vielleicht von einem Freund von Ross, einem Pastor Esch herrührend) unter *W.*s Papieren fand. — *Nippold* beschreibt die Anfänge des Evangelischen Bundes bis zur constituirenden Versammlung in Frankfurt, 15.—17. August 1887. Die wichtigsten Etappen bis dahin sind die Hallesche Vorconferenz vom 26. Mai 1886, die Comitésitzung vom 30. Sept. in Halle, die Erfurter Vertrauensmännerversammlung vom 5. Oct. mit der Vorberathung des Comités am 4. Oct., die ersten Vorstandssitzungen am 21. und 24. October 1886. *N.* führt ausführlich die Erwägungen vor, die zur Gründung geführt haben, die Anregungen, welche Männer wie Bärwinkel-Erfurt, von Bamberg-Gotha, Leuschner-Merseburg, Lipsius und Nippold-Jena, Riehm und Beyschlag-Halle, im ersten Anfang gegeben haben, die Betheiligung und Unterstützung, die im weiteren Verlauf dem Bund durch Männer wie Greeven, Kawerau, Fricke, Warneck, Witte u. A. geworden ist, aber auch die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, die verschiedene Aufnahme, welche der Plan bei den einzelnen kirchlichen Parteien fand, und die Kämpfe in den leitenden Kreisen selbst. Das Letztere ist wohl das interessanteste Capitel aus der Entstehungsgeschichte des Bundes: abgesehen von der Frage, ob die Förderung des Altkatholicismus in die Aufgaben des Bundes aufzunehmen sei, war es vor Allem die Bekenntnissfrage, um die sich der Streit drehte. Wie viel der Bund der geschickten Leitung seines Vorsitzenden, des Grafen Wintzingerode, hier wie sonst, zu verdanken hat, tritt deutlich hervor. In einer 2. Abtheilung schildert *N.* noch besonders die Anfänge der Pressthätigkeit des Bundes. (S. a. *Götz*-Passau in AZ. Beil. 1898, No. 51, S. 3 ff.). Vgl. auch *Beyschlag*'s instructiven Artikel „Ev. Bund“ in RE.[3] III, 549—53. — *Goyau*'s Aufsätze sind inzwischen (1898) auch als Buch erschienen (*G. Goyau*, L'Allemagne religieuse. Le protestantisme. Paris, Perrin). Es sei vorläufig auf die Besprechung

RC. 39, 277 ff. verwiesen (*Sal. Reinach*). — *G. Biermann*'s Geschichte des Protestantismus in Oesterreichisch-Schlesien ruht auf langjährigen Forschungen und darf als werthvoller Beitrag zur österreichischen Kirchengeschichte begrüsst werden. Der Vf., pensionirter Gymnasialdirector und Schulrath in Prag, hat sich seit Jahrzehnten mit historischen Arbeiten zur Geschichte Oesterreichisch-Schlesiens beschäftigt und hat wichtiges Material aus den Archiven zu Teschen, Troppau, Breslau, Wien u. s. w. benützt. Ein Vorläufer des vorliegenden Werkes ist schon seine Denkschrift von 1859, die „Geschichte der evangelischen Kirche Oesterreichisch-Schlesiens, mit besonderer Rücksicht auf die der Gnadenkirche vor Teschen"; 1863 folgt die „Geschichte des Herzogthums Teschen" (2. Aufl. 1894); 1874 die „Geschichte der Herzogthümer Troppau und Jägerndorf". Mit Recht ist von der Kritik der warme patriotische Ton und das lebendige protestantische Interesse an dem Werk gerühmt worden. Vf. giebt zuerst eine ganz kurze Einleitung über die geographischen Verhältnisse und die Vertheilung der Bevölkerung auf die Confessionen, dann über die Geschichte der Kirche in Oesterreichisch-Schlesien bis zur Reformation. Die Erzählung ist in drei Theile gegliedert. Der 1. behandelt die Zeit bis zum Beginn des grossen Krieges: Die Ausbreitung des Protestantismus. Der 2. die Leidenszeit der evangelischen Kirche, 1620—1791, zunächst (1. Abschnitt) bis zum Vertrag von Altranstädt, die Bedrängung der Evangelischen unter Ferdinand III. und Leopold I. Erst die Intervention des Schwedenkönigs Karl XII. schafft unter Josef I. den Protestanten etwas Luft (Altranstädter Convention, 22. Aug. 1707 und der sich daran anschliessende Executionsrecess); die Jesuskirche und Jesusschule in Teschen wird der Mittelpunct eines noch vielfach eingeschränkten und bedrückten, aber doch in seiner Existenz geschützten Protestantismus. Neue Schwierigkeiten kommen in der nächsten Zeit („2. Abschnitt, Freuden und Leiden der evangelischen Kirche vom Altranstädter Vertrag bis zum Toleranzpatent, 1707—82") von innen: Der Pietismus dringt auch hier ein und ruft Streitigkeiten in der Gemeinde selbst und strenge kaiserliche Edicte hervor; das Ende ist, dass die Führer des Pietismus des Landes verwiesen werden. Es will mir scheinen, als sei der Vf. dem Pietismus nicht ganz gerecht geworden, nicht bloss in seinem allgemeinen, etwas merkwürdigen Urtheil über den Pietismus (S. 101), sondern auch den Anhängern desselben in Teschen nicht. Das ist ja richtig, die politische Stellung der protestantischen Kirche in diesem Gebiet ist durch das Eindringen des Pietismus ungünstiger gestaltet worden. Unter Karl VI. wurden den Protestanten ihre in der Convention zugesicherten Rechte wieder stark verkürzt und auch Maria Theresia liess keine Besserung eintreten, wenn sie auch in der 2. Hälfte ihrer Regierung einige Beweise grösserer Duldung gab. Mit Josef's II. Regierung beginnt die neue Zeit, der 3. Zeitraum „Der schlesische Protestantismus vom Toleranzpatent bis auf die Gegenwart". Das Toleranzpatent Josef's bringt Duldung (1. Abschnitt), die Reformen unter Franz

Joseph bringen die Gleichberechtigung (2. Abschnitt). Ausführlich wird die Organisation der Kirche geschildert, welche durch die Duldung und dann die gesetzliche Anerkennung ermöglicht wird. Zahlreiche Anmerkungen dienen der wissenschaftlichen Begründung des im Text Ausgeführten. Rec.: ThLz. XXII, 492 (*Kawerau*); LC. 1897, S. 961; *Lezius* in ThLBr. XX, 325; besonders werthvoll *Lösche* in DLZ. XIX, 596 ff., der auch einige Verbesserungen und Ergänzungen bietet. Eine eingehende Schilderung der Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in Oesterreich, in der wiederum Schlesien im Mittelpunct steht, beginnt auf Grund handschriftlicher Studien *G. A. Skalsky* in JGPrOe. XVIII, 136—192. — *Frank*'s Mittheilung über die im Auftrage der Staatsbehörde verfassten Religionslehrbücher der evangelischen Kirche A. C. in der Toleranzzeit, speciell das vom Superintendenten Georg Fock 1793 entworfene Religionslehrbuch giebt ein charakteristisches Bild aus der Aufklärungszeit. Am Schluss des (18.) Bandes der verdienstvollen Zeitschrift ist wieder eine Bibliographie über die den Protestantismus in Oesterreich betreffenden Erscheinungen des Jahres 1896 beigefügt.

b. Deutsche protestantische Theologen.

† *Carl Stange*, zur Theol. des Musäus. 1. H. 49. Halle, Niemeyer. *M* 1,20. — Armin Stein (H. Nietschmann), Paul Gerhardt. Mit Bild. VII, 248. Halle, Buchhandl. d. Waisenhauses. *M* 3. — † *C. Leenhardt*, J. Fr. Oberlin, un saint protestant. Thèse. 121. Montauban. — *F. Schiele*, der Entwicklungsgedanke in der evang. Theologie bis Schleiermacher (ZThK. 7, 140—170). — *Max Fischer*, Schleiermacher-Studien (PrM. I, 13—20, 312—319, 353—366, 393—401). — *Schleiermacher*, über den 1. Brief Pauli an Thimoth. (Reuter's theolog. Classikerbibliothek Bd. VI). IV, 126. Braunschweig u. Leipzig, G. Reuter. *M* 1. — *R. Bendixen*, Bilder aus der Erweckungsgesch. des religiös-kirchl. Lebens in diesem Jhrh. (LK. 1897, 5—8, 31—35, 52—57, 78—82, 100—105, 127—131, 151—155, 199—204, 223—228, 291—296, 316—321, 345—350, 364—369, 388—395, 413—419, 700—706, 725—730, 748—752, 775—778, 798—802, 820—823, 843—850, 868—872, 892—895, 1086—1092, 1108—1115, 1211—1219, 1237—1245, s. a. 1898, 78—81). — † *Ders.*, Bilder aus der letzten relig. Erweckung in Deutschl. 444. Leipzig, Dörffling. geb. *M* 5. — † *H. de Rougemont*, Tholuck (ChrE. 1897, 10—25, 68—83). — *Ernst Sartorius*, Ignaz Aurelius Fessler, Kapuziner u. Generalsuperintend. (ChrW. XI, 103—108). — *H. Holtzmann*, Baur und die neutestamentl. Kritik der Gegenwart (PrM. I, 177—188, 225—239). — *W. Baldensperger*, C. A. Credner, sein Leben und seine Theologie. Mit C.'s Bild. 99. Leipzig, Veit. *M* 1. — *Joh. Cropp*, zur Erinnerung an R. Rothe (PrM. I, 425—435, 481—488). — *Oskar Pfister*, die Genesis der Religionsphilos. A. E. Biedermann's, unters. nach Seiten ihres psychologischen Ausbaus (ZSchw. XIV, 178—196; 231—254; XV, 17—33). — *G. Ecke*, die theolog. Schule A. Ritschl's u. die ev. Kirche der Gegenwart. 1. Bd. XII, 318. Berlin, Reuther & Reichard. *M* 5. — *A. Harnack*, Ritschl und seine Schule (ChrW. XI, 869—873; 891—897). — *H. Scholz*, A. Ritschl (ChrW. XI, 604—611). — *F. H. Foster*, A. Ritschl (PrRR. VIII, 369—386). — *Ad. Hausrath*, Karl Holsten, Worte d. Erinnerung, gesprochen bei der Gedächtnissfeier am 29. Januar 1897 in der Aula der Univ. zu Heidelberg. 15. Heidelberg, Peters. *M* —,50. — *P. Mehlhorn*, zum Gedächtniss Karl Holsten's (Pr. I, 215—218, 231—233, 248—251). — † *C. Kayser*, E. Frommel. Ein Lebensbild. Karlsruhe, Evang. Schriften-

verein. 165. geb. *M* 2. — *J. Schöttler*, E. Frommel. Schlichte Bilder aus seinem Leben. Wupperthaler Tractatges. 141. geb. *M* 2,40. — R. Kögel, E. Frommel, V. Baur (LK. 1897, 236—242, 460—464). — *H. Scholz*, Erinnerungen an E. Frommel (ChrW. XI, 209—213). — *J. Quandt*, Dr. R. Kögel, beschouwd in zijne betrekking tot Nederland (StLKN. III, 25—34). — *P. Hoffmann*, R. Kögel als Dichter (ChrW. XI, 258—262). — *Buchrucker*, Adolf v. Stählin (NKZ. VIII, 673—703). — *Th. Kolde*, Ad. v. Stählin (BBK. IV, 15—30). — *Otto Stählin*, Adolf v. Stählin (LK. 1897, 916—921, 940—944, 963—968, 990—993, 1010—1014, 1039—1044, 1062—1065). — † *Ders.*, Oberconsistorialpräs. Ad. v. Stählin. V, 260. München, Beck. *M* 2. — *J. Websky*, Georg Längin (PrM. I, 419—420). — *B. Hesse*, Erinnerungen aus dem amtlichen Leben d. Wirkl. Geh. Raths D. th. Bernhard Hesse in Weimar. 84. Frankf. a. M., Diesterweg. *M* 1,20. — † *v. Broecker*, G. H. Röpe, D. th., Hauptpastor zu St. Jakobi. Versuch einer Biogr. Mit 1 Bilde. 47. Hamburg, Gräfe u. Sillem. *M* 1,50. — *B. Rogge*, aus 7 Jahrzehnten. Erinnerungen aus meinem Leben. I. 1831—1862. VIII, 308. Hannover, C. Meyer. *M* 4.

Von Biographieen deutscher protestantischer Theologen bringt der 1897 erschienene 42. Band der ADB. (Werenfels-Wilhem der Jüngere) folgende grössere Artikel: Gustav Werner von *Th. Schott* (50—56), J. Wichelhaus von *Cuno* (306—309), J. H. Wichern von *Sander* (775—780), der 43. Band, von dem dem Ref. erst die 1.—3. Lieferung vorliegt (Wilhelm der Jüngere von Braunschweig-Winterfeld): Winer von *v. Dobschütz* (425—427). — *Carl Stange*'s „Zur Theologie des Musäus“ 1. Heft ist mir trotz meiner Bitte nicht zugestellt worden, so kann ich nur auf *Tröltsch*'s Rec. ThLz. XXIII, 197 ff. verweisen. — Armin Stein (*H. Nietschmann*) giebt in einer, die historischen Daten benützenden, Erzählung ein Lebensbild Paul Gerhardt's. Die Erzählung setzt 1650 ein, berichtet über Gerhardt's Wirksamkeit in Mittenwalde, Verlobung und Ehe, dann besonders ausführlich über die Conflicte mit dem grossen Kurfürsten, endlich über die letzten Jahre in Lübben. Zahlreiche Lieder Gerhardt's sind in die Erzählung verflochten; auch ist dem Büchlein ein Bild Gerhardt's beigegeben. — *Max Fischer* behandelt nach einer allgemeinen Einleitung über Schl.s Stellung in der theologischen Entwicklung unseres Jhrh.s seine Psychologie. — Dankenswerth ist der Neudruck von Schleiermachers berühmter Abhandlung über den 1. Brief Pauli an Timotheus in Reuter's theologischer Classikerbibliothek. Nicht bloss um des historischen Interesses willen, das diese Schrift als einer der ersten kritischen Versuche in unserem Jhrh. verdient, sondern auch um ihrer selbst willen verdient sie mehr gelesen zu werden. Vieles darin ist für Schleiermacher's Art sehr bezeichnend und neben manchen inzwischen veralteten Beobachtungen finden sich viele Ausführungen, denen bleibender sachlicher Werth zukommt, nicht bloss im Eingang des Sendschreibens die Darlegung über das Recht der Kritik, und am Schluss die Vertheidigung des Gebrauchs der deutschen Sprache, sondern auch in der kritischen Beweisführung selbst. — *Bendixen* setzt in der LK. seine Bilder aus der Erweckungsgeschichte des religiös-kirchlichen Lebens in unserem Jhrh. fort (s. JB. XVI, 326,

331 f.). Es werden erst Persönlichkeiten aus der bairischen Landeskirche vorgeführt, dann Arndt, H. Steffens, G. Menken, A. Krummacher, Th. Fliedner, Am. Sieveking, L. A. Petri (vgl. auch den Nachtrag LK. 1898, 78—81). Die Lebensbilder sind z. Th. jetzt auch gesammelt in Buchform erschienen (Besprechung darüber in der Abtheilung für Innere Mission; s. auch ThLBl. XVIII, 604). — In einer Zeit, der ein Product, wie der Artikel über Ferd. Chr. Baur in der RE.[3] I, 467—483 (in 2. Aufl. von *H. Schmidt*, in 3. von *J. Haussleiter*), geboten wird und in der auch sonst Baur's Arbeiten durchaus nicht immer richtig gewerthet werden — man hat den Eindruck, als werde Manches gar nicht mehr ordentlich gelesen —, ist es ein Verdienst, wieder einmal einem grösseren theologischen Publicum Baur's Bedeutung vor Augen zu stellen. Das hat in seiner durch Sachkenntniss und abgewogenes Urtheil ausgezeichneten Art *H. Holtzmann* in der PrM. gethan. Mit Recht wehrt *Holtzmann* den landläufigen und im landläufigen Urtheil zum mindesten stark übertriebenen Vorwurf des „Construirens“ ab und stellt die Grundgedanken heraus, die für Baur's Auffassung des Urchristenthums entscheidend waren. Er geht sodann die kritische Behandlung der einzelnen Neutestamentlichen Schriftengruppen in den letzten Decennien durch, um das Maass der Uebereinstimmung und Abweichung von Baur zu bestimmen. Besonderer Nachdruck wird mit gutem Grund dabei auf die Kritik am 4. Evangelium gelegt. Hier ist der Kern der Position Baur's nicht erschüttert und so lange das der Fall ist, und so lange man nicht die Aechtheit der Pastoralbriefe zu behaupten wagt, sollte man auf die conservativere Haltung der Kritik sich doch nicht gar zu viel zu Gute thun. Das Ergebniss fasst *H.* so zusammen: Baur „ist ein positiver Geist gewesen, weil er keineswegs damit zufrieden, eine biblische Schrift ihrem von der Tradition angenommenen oder in der Ueberschrift genannten Vf. abgesprochen zu haben, vielmehr selbst den Anspruch erhob, „positive Kritik“ zu üben, das heisst den Ort nachzuweisen, welchen die einzelnen Schriften des N. T.s in der Gesammtentwicklung des ältesten Christenthums einnehmen und auf welchem sie geschichtlich begreiflich werden. Indem er dieses Versprechen einlöste, hat er die Entstehungsverhältnisse des Christenthums in das Licht geschichtlicher Verständlichkeit erhoben. Historiker und Theologen haben nunmehr einen gemeinsamen Boden, auf dem sie über die Ursprünge des Christenthums verhandeln können. Indem er ihnen diesen bereiten half, ist Baur ein Pfadfinder und Bahnbrecher in des Wortes bestem Sinn geworden“. — Die theologische Facultät zu Giessen hat am 10. Januar 1897 den 100jährigen Geburtstag von Karl August Credner gefeiert. Die Festrede, von *Baldensperger* gehalten, liegt im Druck vor, erweitert und von zahlreichen Anmerkungen begleitet, welche theils den Text erläutern, theils weitere Ausführungen, besonders über Credner's wissenschaftliche Arbeiten enthalten, wobei auch ungedruckte Briefe Credner's benützt sind. Das von dem Sohn

Credner's, dem Besitzer der Veit'schen Firma vorzüglich, auch mit einem Bild Credner's ausgestattete Büchlein verdient die Aufmerksamkeit der theologischen Kreise in besonderem Maass. *B.* hat mit edler Begeisterung und in trefflicher Darstellung ein eindrucksvolles Bild von Credner's Leben und Wirken gegeben. Das Studium in Jena, Breslau, wo er sich besonders an Middeldorpf anschloss, in Göttingen, die Hauslehrerzeit in Hannover, der Anfang der Lehrthätigkeit in Jena 1829—32 ziehen an uns vorüber: es ist Credner nicht leicht geworden, sein Ziel, die akademische Wirksamkeit, zu erreichen. Die Lehrthätigkeit in Giessen, die Bemühungen um die Reform der Universität, die Betheiligung an den politischen Kämpfen, der Streit mit dem Kanzler von Linde, dem Vertreter einer cryptokatholischen Reactionspolitik, die Vertheidigung gegen die Angriffe aus der eigenen Kirche durch die extremen Lutheraner, die auf Bindung durch das Bekenntniss drängen — das Alles wird ausführlich und lebendig geschildert. Von besonderem Interesse ist der Kampf Credner's mit dem gewandten, intriganten Kanzler. Persönliche Motive haben in diesem Streit eine starke Rolle gespielt und auch *B.* verhehlt nicht, dass sich Credner von seinem Gegner viel zu tief in das Gebiet unfruchtbarer und widerwärtiger persönlicher Kämpfe hinein verlocken liess (S. 28). Aber hinter all dem stand doch etwas Grosses: ein Kampf für wissenschaftliche Freiheit, für die Berechtigung der protestantischen Kirche zum Fortschritt, für Reform der Universität im freien protestantischen Sinn gegenüber Linde's reaktionären Bestrebungen. Credner's Charakterfestigkeit und Muth tritt dabei in helles Licht und die Rede wird zu einem feierlichen Act der Sühne an dem vielfach gekränkten und zurückgesetzten Mann, der zuletzt verbittert gestorben ist. Typisch ist dabei, wie der kluge Katholik die Unterstützung der lutherischen Eiferer gegen den „Rationalisten" zu gewinnen versteht. Mit besonderem Dank wird man *B.*s Ausführungen über Credner's theologische Arbeiten lesen. Es lässt sich nicht verkennen, dass Credner in der Geschichte der protestantischen Theologie vielfach nicht die Anerkennung geworden ist, die ihm gebührt, obwohl man für diese Erscheinung auch noch etwas andere, mehr in der Sache liegende Gründe anführen kann. Denn man wird mit Jülicher („Ein Märtyrer der Studierstube", ChrW. XI, 968—971) doch einige Urtheile über Credner, als den Bahnbrecher der historisch-kritischen Methode, der schon im Wesentlichen die Arbeitsart der historischen Theologie in der 2. Hälfte unseres Jhrh.s gehabt habe, etwas einschränken dürfen. *B.* hat darin Recht, dass man Credner's Leistungen nicht danach bemessen darf, wie viele seiner Resultate sich in den späteren Untersuchungen bewährt haben, sondern dass sein Ruhm vor Allem ist, gezeigt zu haben, wo Probleme liegen; auch hat ja Credner in der That Probleme aufgenommen, die, wie die Frage nach dem LXX-Text, nach den Evangeliencitaten Justin's, nach dem Charakter des codex D, erst in den letzten Jahrzehnten in volles Licht getreten sind. Aber dabei wird es bleiben, dass nicht

Credner, sondern Baur die Bahn für eine geschichtliche Auffassung des Urchristenthums eröffnet hat. In den entscheidenden Puncten, der Beurtheilung der neutestamentlichen Schriften selbst, ist Credner, wie *B.* mit Recht hervorhebt, Baur erst nachgefolgt (S. 89). Und wenn Credner die historische Methode von jeder Beimischung philosophischer Ideen befreien wollte, so scheint ja darin zunächst ein Vorzug vor Baur zu liegen; aber man darf nicht übersehen, dass ohne die philosophische Geschichtsbetrachtung, wie sie Baur hatte, eine so principielle und umfassende Anwendung der historischen Methode auf die Geschichte des Christenthums nicht möglich gewesen wäre. Gerade die principiellen Momente traten bei Credner vor den Einzeluntersuchungen mehr zurück und seinem Scharfsinn konnte die philosophische Anschauung der Geschichte fehlen, die für Baur's Genialität ein nothwendiger Bestandtheil gewesen ist. Besonders wohlthuend berührt an Credner der enge Zusammenhang, in dem für ihn gelehrte Thätigkeit und religiöse Ueberzeugung stand: charakteristisch sind die Worte aus einem Brief an Middeldorpf: „Ich führe die gelehrte Theologie nur, um mit ihr das echte Christenthum zu erschliessen . . . Darum ist meine Religion oder mein Glaube mit meiner Theologie auf das Innigste verwachsen, . . . und eben darum wurzelt meine Theologie in der Kirche, wenn ich mich schon über dieselbe zu erheben suche". (Rec. *Schürer*, ThLz. XXII, 418 f.; *Sell*, ThR. I, 204; ThLBl. XVIII, 350; *Bosse*, ThLBr. XX, 247; *Shailer Mathews* in AJTh. II, 214; s. auch den Bericht über die Credner-Feier, PrM. I, 38—40). — *J. Cropp* giebt als alter Schüler Rothe's auf Grund eigener Erinnerung und der bekannten Quellen eine gut geschriebene Skizze seines Lebens und seines Systems. — *Ecke*'s Buch über die theologische Schule A. Ritschl's und die evangelische Kirche der Gegenwart (Bd. I) wird in der systematischen Abtheilung besprochen werden. Aber erwähnt muss es auch hier werden, nicht bloss weil es eine Charakteristik von Ritschl als Theologen enthält, sondern auch weil es die Veränderungen, die in Ritschl's Schule in wichtigen dogmatischen Materien sich vollzogen haben und noch vollziehen, aufzufassen sucht. „Geschichte" in strengem Sinn kann das noch nicht sein, es sind Bewegungen, die noch mitten im Verlauf begriffen sind; aber es ist höchst interessant, wie *E.* diese Abweichungen, in denen er eine willkommene Annäherung an die Bibellehre erkennt, im Zusammenhang darstellt. Allgemein ist der sachliche und vornehme Ton, in dem *E.* die dogmatischen Fragen behandelt, und die unbefangene Anerkennung der Wahrheitselemente in Ritschl's Theologie, soweit sie für seinen Standpunct möglich ist, in der Ritschl'schen Schule und bei ihr nahestehenden Theologen als ein werthvolles Zeichen des Fortschritts freudig begrüsst worden. Im Uebrigen wird auch der, welcher in manchen materiellen Fragen eine grössere Annäherung an die biblische Lehre für möglich und richtig hält und auch im Pietismus noch mehr berechtigte christliche Elemente anerkennt, als es Ritschl selbst thut, dem Grundgedanken *E.*s, einer

möglichen Aussöhnung zwischen Ritschl's Theologie und einer biblicistischen Theologie skeptisch gegenüberstehen. Die Ablehnung der historischen Kritik, die für *E.* selbstverständlich ist, bildet einen Unterschied, der auch für die dogmatischen Probleme die allergrösste Bedeutung hat. Und da ist doch das Eine inzwischen klar geworden, dass Ritschl's eigene Stellung zu den neutestamentlichen kritischen Fragen nicht zu liberal, sondern vielmehr zu conservativ war. Ob Ritschl's Christologie noch jetzt möglich ist, das ist heutzutag gar nicht bloss Gegenstand dogmatischer Erwägungen, sondern zugleich sehr tiefgreifender historisch-kritischer Untersuchungen. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben: nach dieser Seite ist trotz allen Versuchen einer methodologischen Abgrenzung die Unabhängigkeit der Dogmatik ein Traum. Für die Entscheidung dieser ernsten, schweren Fragen kann *E.*s Buch mit seinem „naiven Biblicismus“ Nichts nützen. Und während *E.* zeigt, wie manche Wege von Ritschl aus nach rechts führen, haben einzelne Besprechungen (ich denke vor Allem an *Harnack*'s und *Eck*'s sofort zu nennenden Aeusserungen) dargethan, wie auch die Abgrenzung der Schule nach links zum Theil recht undeutlich geworden ist. Denn kaum weniger interessant, als das Buch selbst, sind einzelne Besprechungen, in erster Linie *Harnack*'s Artikel über Ritschl und seine Schule (ChrW.), sodann *Eck*'s Rec. in ThLz. XXII, 638—640, ferner *Kattenbusch*'s Artikel über Ritschl, die durch *Ecke* und die Debatte über sein Buch veranlasst sind (ChrW. XII, 59—62; 75—81); weiter sind die Rec. von *P. Mezger*, DLZ. 18, 1721 ff.; *Sell*, ThR. I, 208 ff.; *Thikötter*, DEBl. XXII, 764 ff.; LK. 1897, 1134—1137, 1165—1171; ThLBr. 1897, 439; LC. 1898, 321 ff. zu vergleichen. Man wird *Harnack* speciell in dem, was er über Ritschl's Berufung auf das N. T. sagt, beistimmen dürfen: „Biblizist im strengen Sinn des Worts ist Ritschl nicht gewesen, sondern er suchte das N. T. durch das N. T. zu kritisiren und abzustufen. Ob er dann noch ein Recht hatte, so souverän und siegesgewiss seinen theologischen Standpunct von dem kritischen Biedermann's u. A. abzugrenzen, ist eine Frage, die ich nicht bejahen möchte“. Ebenso ist es erfreulich, von *H.* die Anerkennung zu hören, dass gewisse Ideen, die im speculativen Rationalismus unvollkommen zum Ausdruck kamen, für eine Auffassung der christlichen Geschichte im Grossen auf die Dauer unentbehrlich sind. Auch *S. Eck* hat in seiner Kritik mit Entschiedenheit die Bande betont, die Ritschl mit der kritischen Geschichtsforschung verknüpfen. — Im AJTh. giebt *Foster* eine anziehende Schilderung von Ritschl's Leben; sie schliesst sich an die Biographie an und ist auch durch persönliche Erinnerungen an Ritschl belebt. Seite 370 hätte Beyschlag nicht unter Ritschl's Schülern aufgeführt werden dürfen. — Karl Holsten's Leben und Wirken wird in zwei schönen Darbietungen geschildert: von *Hausrath* in seiner Gedächtnissrede (vgl. *Websky*, PrM. I, 71 ff.; *Joh. Werner* in ZprTh. XX, 89; *Tröltsch*, ChrW. XI, 284; *Bendixen*, ThLBl. XVIII, 566) und von *Mehlhorn* in

einer biographischen Skizze im „Protestant“, die jetzt auch in die Veröffentlichung aus Holsten's Nachlass aufgenommen ist, die *M.* besorgt hat („Das Evangelium des Paulus, 2. Theil, Paulinische Theologie“, Berlin, Reimer 1898). Hier ist auch ein vorzügliches Bild Holsten's beigegeben. Vgl. auch *W. Hönig*, Rede am Sarge K. Holsten's (PrM. I, 71 ff.). — Ueber die Schriften *Kayser*'s und *Schöttler*'s zur Erinnerung an E. Frommel vgl. *Scholz*, ChrW. XI, 1165 f.; LK. 1029. *Schöttler* liegt mir vor. Das Büchlein ist anschaulich geschrieben und begleitet Frommel vom Elternhaus an durch die Stationen seines Lebens, wobei Frommel selbst häufig zum Wort kommt. Zwei Bilder Frommel's und einige Abbildungen der Stätten seines Wirkens sind beigefügt. — *J. Quandt* schildert Kögel's Wirksamkeit als Prediger an der deutsch-evangelischen Gemeinde im Haag (1857—1863). — *Otto Stählin*'s Artikel über Adolf von Stählin, den verstorbenen Präsidenten des bairischen Consistoriums († 4. Mai 1897) sind in wenig erweiterter Form, mit einem Anhang von Predigten und Reden als Buch erschienen. S. *Hans* in ThLz. XXIII, 280. — In den Erinnerungen, die *Bernhard Hesse*, der langjährige verdiente Leiter und erste Geistliche des Grossherzogthums Sachsen, über sein amtliches Wirken zusammengestellt hat, sind in knapper Form manche interessante Mittheilungen gegeben. *H.* berichtet nur Weniges über seine theologische Entwicklung und sein persönliches Leben, der Nachdruck liegt auf der Darstellung der amtlichen Leistungen. Hier interessirt vor Allem die Art, wie *H.* in's Kirchenamt eintrat. In Halle, dann in Breslau gebildet, und hier vor Allem unter dem Einfluss von David Schulz zu einer entschieden freisinnigen Ueberzeugung gelangt, dabei ein energischer Charakter und mit grosser Begabung für das praktische Amt ausgestattet, hat er sich 1846 bei der Anstellung als 3. Pfarrer an der Gnadenkirche in Hirschberg geweigert, sich nach dem geltenden Ordinationsformular auf die symbolischen Bücher verpflichten zu lassen. Die Verpflichtung wurde ihm erlassen, in der Weise, dass nicht der Generalsuperintendent D. Hahn die Ordination vollzog, sondern ein städtischer Consistorialrath aus Breslau, der sich mit der Verpflichtung auf die reine Lehre Jesu begnügte. An Angriffen gegen *H.*s theologische Stellung hat es auch nachher nicht gefehlt, aber seine Besonnenheit und sein erfolgreiches amtliches Wirken schnitten die Verdächtigungen ab. Als er dann 1858 in einen grösseren Wirkungskreis in Breslau eintrat, zunächst als Diakonus, später als Propst von St. Bernhardin, gab es neue Schwierigkeiten; das Consistorium versagte zunächst die Bestätigung und verlangte über 4 Puncte schriftliche Aeusserung: was *H.* unter dem hl. Geist verstehe (ob nur „eine gewisse Begeisterung für die Wahrheit“?), was er von der Erbsünde, der Rechtfertigungslehre und dem Opfertod Christi halte, endlich seine Ansicht „von der Persönlichkeit des Teufels und von seiner Wirksamkeit“. Die Antwort *H.*s ist wörtlich mitgetheilt: sie zeigt seine tactvolle, auf das Praktische gerichtete Art. Der Oberkirchenrath entschied für die Bestätigung *H.*s. Nach

14jähriger Thätigkeit in Breslau (1858—72) trat *H.* an die Spitze der Weimarischen Kirche und hat hier bis zu seiner Anfang 1896 erfolgten Pensionirung eine bedeutende Thätigkeit entfaltet. Seine Arbeiten in der inneren wie in der äusseren Mission (Begründung des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins) seien noch besonders erwähnt. In einer Zeit, in der sich so viel berechtigte Bitterkeit über die Haltung mancher Kirchenregierungen gegen die im Geist der fortschreitenden theologischen Wissenschaft erzogenen Geistlichen angesammelt hat, ist die Lektüre dieser „kirchenregimentlichen Biographie“ doppelt erfreulich. (S. auch den Bericht *Teichmann*'s in ChrW. XII, 131—134.) — Der 1. Band von *Rogge*'s Selbstbiographie reicht von 1831—1862. Das 1. Capitel schildert die Jugendzeit im Vaterhaus, im Pfarrhaus in Gross-Tinz bei Liegnitz. Der Vater war vom Rationalismus zum Pietismus und von diesem zu einem stark ausgeprägten confessionellen Lutherthum übergegangen: er war mit den Führern der altlutherischen Separation befreundet, die ihn, ohne Erfolg, zum Bruch mit der Landeskirche zu bestimmen suchten. Milderen Sinnes war die Mutter, der es schwer fiel, sich in den schroffen Confessionalismus hineinzufinden. Bezeichnend für die Entwicklung der religiösen Anschauungen in den ersten Decennien des Jhrh.s ist ein S. 22 ff. mitgetheilter Brief von ihr: „Seit 20 Jahren, ach schon seit 26 Jahren werde ich nun immer mit dem schroffsten, was das Christenthum bietet, das Christenthum, was mir nur als ein mildes nahte, bekannt gemacht. Ich kann es verfolgen von Stufe zu Stufe, es kam immer etwas Anderes, Eins verdrängte das Andere, das Frühere ward oft verworfen, für uns bleibt oder kommt immer Etwas. Und ich weiss, das wird so fortgehen, so lange ich lebe . . .“ Auf die Schuljahre in Schulpforta (Cap. 2) folgen 1851—54 die Studienjahre in Halle und Bonn (Cap. 3). Aus der Bonner Zeit erhalten wir Schilderungen A. Ritschl's, mit dem *R.* in freundschaftlichem Verkehr stand (134 ff.), Krafft's, Diestel's und Rothe's, der durch seine Vorlesungen und Schriften, wie besonders durch seine Predigten den Studenten für das geistliche Amt zu begeistern wusste (142 ff.). Nach dem Examen ist *R.* in der rheinischen Kirche geblieben, deren freiere Luft ihm zusagte, wie er sich dann im Gegensatz zu des Vaters strengem Lutherthum entschieden der Union zuwandte. Zunächst als Lehrer an der höheren Töchterschule in Coblenz und zugleich als Pfarrvikar im benachbarten Vallendar, dann (1856—59) als Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Stolberg bei Aachen zuletzt als Militärpfarrer in Coblenz (Capitel 4—6). Mit manchen trefflichen Männern ist *R.* in Verbindung getreten, die er hier schildert, so dem Consistorialrath Lohmann, dem Superintendenten Rosshoff, von dem eine originelle Abschiedspredigt für die „Feinen“ in seiner Gemeinde erzählt wird (244 f.), seinem Schwiegervater, dem nachmaligen Feldprobst Thielen. Auch der Verkehr mit dem späteren Kriegsminister Roon, *R.*s Schwager, der mit einem charakteristischen Brief (S. 267) vertreten ist, wird anziehend geschildert. Von allge-

meinerer Bedeutung ist die Darstellung des Rationalismus in Stolberg, der sich in einem besonderen Stolberger Gesangbuch, das *R.* abschafft (257 ff.), ein eigenartiges Denkmal geschaffen hat, sodann die Bemerkungen über das Anwachsen des Ultramontanismus in den Rheinlanden (297 ff.). Mit der Berufung *R.*s als Garnisonsprediger nach Potsdam (1862) schliesst das Buch. Hübsch und mit freimüthigem Urtheil über Menschen und Dinge geschrieben, haben die Erinnerungen dankbare Aufnahme gefunden. Noch eine Kleinigkeit: Winnenden liegt nicht (S. 292) „im Renchtal". *Bendixen* in ThLBl. XVIII, 412; ChrW. XI, 1165; LC. 1897, 293 f.; *Eck* in ThLz. XXII, 438; *Kaufmann* in ThLBr. XX, 374; *Websky*, PrK. 1896, 1195—98.

c. Pietismus. Brüdergemeinde. Mystik. Theosophie.

P. van Wijk, Ph. J. Spener en het Piëtisme (StLKN. III, 172—182). — *W. Nelle*, G. Tersteegens geistl. Lieder. Mit einer Lebensgesch. des Dichters u. seiner Dichtung. X, 443. Gütersloh, Bertelsmann. M 5. — † *F. Augé*, Gerhard Tersteegen als Seelsorger. Erweiterte Festansprache. 39. Neukirchen, Stursberg. M —,30. — † *Adele Gründler*, Gerhard Tersteegen. 74. Berlin, Buchhandl. d. Berliner Stadtmission. M 1,20. — *H. Dechent*, Joh. Friedr. Starck (ChrW. XI, 773—776, 796—799, 847—852). — *H. Waterstraat*, Joh. Chr. Schinmeyer. Ein Lebensbild aus der Zeit des Pietismus. VII, 66. Gotha, Thienemann. M 1,60. — *J. Hausmann*, Amos Comenius als letzter Bischof der alten Brüderkirche (ChrW. XI, 363—369). — *Seeger* (Prediger in Neuheide, Westpreuss.). Des Comenius Schrift „Eins ist Noth" (Unum necessarium) (MCG. VI, 1—12). — *Steinecke*, zur Jugendgeschichte des Grafen Zinzendorf (KM. 16, 775—779; 17, 27—54). — *O. F. Uttendörfer*, das Tropenprincip Zinzendorfs u. der Brüdergemeinde u. seine Anwendung auf die uns gegenwärtig bewegende Lehrfrage. 27. Leipzig, Jansa. M —,40. — † *G. Burkhardt*, die Brüdergemeinde. 2. Thl. Die Brüdergemeinde in ihrer gegenwärtigen Gestalt. V, 83. Gnadau, Unitätsbuchhandl. M 1,20. — *Charles Henri*, die Theosophische Gesellschaft u. verwandte Gesellschaften (ChW. XI, 611—615, 677—681, 713—715, 732—735, 757—761, 776—781, 803—807).

P. van Wijk jr. (Amsterdam) beginnt eine Artikelserie über Spener und den Pietismus, die, nach dem vorliegenden Artikel zu schliessen, mehr populären, als wissenschaftlichen Charakter trägt. Der erste Artikel sucht die Bedeutung des Pietismus innerhalb der Geschichte der lutherischen Kirche zu bestimmen und gibt dann einen Abriss von Spener's Leben bis zum Ende der Strassburger Zeit. — Tersteegen's zweihundertjähriger Geburtstag hat zahlreiche Festartikel und auch einige kleinere und eine grössere Schrift gebracht. Die bei Weitem werthvollste Veröffentlichung, die auf gründlichen, selbstständigen Studien ruht und mit gutem Geschmack und besonnenem Urtheil geschrieben ist, ist *W. Nelle*'s Ausgabe der Lieder Tersteegen's mit einer Lebensbeschreibung und kritischen Untersuchung über die Verbreitung der Lieder. Er gibt zuerst den Text der Lieder, geschickt nach sachlichen Rubriken geordnet: Anbetung, Lob und Preis — Kirchenjahr — Tages- und Jahreslauf — Heil und Heilsleben. Nur an wenigen Stellen, über welche im 2. Theil Auskunft

gegeben wird, ist der Text geändert. Darauf folgt „Das Leben des Dichters“ (I. Im Elternhause und auf der gelehrten Schule. II. In der Kaufmannslehre und am Bandstuhl. III. Durch Kampf und Dunkel zu Licht und Frieden. IV. Der mystische Theologe. V. Der Arzt und Armenpfleger. VI. Der Seelenführer. VII. Lebenshöhe. VIII. Lebensabend und Heimgang), dann eine Charakteristik der Dichtung Tersteegen's. Besonders lehrreich ist der nächste Abschnitt: „Die Aufnahme der Lieder in Liedersammlungen und Kirchengesangbücher“. Während Tersteegen's Lieder im 18. Jhrh. in pietistischen und separatistischen Liedersammlungen in grosser Zahl Aufnahme gefunden, auch das Blumengärtlein und der Grosse Neander in zahlreichen Ausgaben weite Verbreitung gewonnen haben, haben sich die Kirchengesangbücher zunächst aus dogmatisch-confessionellen Gründen, dann unter der Herrschaft der Aufklärung Tersteegen's Liedern, mit wenigen und wohl nur zufälligen Ausnahmen in einigen lutherischen Sammlungen, völlig verschlossen. Im 19. Jhrh. haben die Herausgeber evangelischer Liedersammlungen und zwar zunächst die lutherischen Sammler ihren Werth erkannt. Dann beginnen auch die Kirchengesangbücher sie in grösserer Zahl aufzunehmen. Das erste, in dem sich eine grössere Zahl (elf) findet, ist das württembergische. Die lutherischen Gesangbücher sind dabei den reformirten und unionistischen voran. Mit der Ausdehnung der Gesangbuchreform sind dann Tersteegen's Lieder in der zweiten Hälfte unseres Jhrhs. immer mehr zur Anerkennung gekommen. Interessant ist auch die grosse Uebereinstimmung in der Auswahl der Lieder. Es folgen dann zwei kleine Untersuchungen „Aus dem Tersteegischen Dichterkreis“, sie handeln von dem 1778 erschienenen Nachtrag zum Harfenspiel — auf Hypothesen über den Vf. verzichtet *N.* — und von J. W. Berger, dem Dichter des Lieds „Mein Auge wacht“. Dann folgt eine durch die exacten Angaben ausgezeichnete Uebersicht über die Ausgaben des Blumengärtleins, des Grossen Neander, des Gottgeheiligten Harfenspiels. Ferner „Hymnologische Nachweisungen zu den Liedern nebst Charakteristik der bedeutenderen.“ Endlich zwei Melodieen zu „Nun schläfet man“ und „Mein Auge wacht“. Ein Register der Lieder ist beigefügt. Das Buch ist für einen weiteren Leserkreis in der christlichen Gemeinde bestimmt und eignet sich dazu recht gut. In der Beurtheilung Tersteegen's schliesst sich *N.* an Göbel an; mit Ritschl hat er sich nicht auseinandergesetzt, wie es der populären Bestimmung des Büchleins entspricht. Doch hat er bei aller warmen, berechtigten Anerkennung auch die Grenzen von Tersteegen's Art angedeutet, z. B. S. 238: „Auch hatte er wohl für Luther's Art am wenigsten Congenialität und inneres Verständniss, eine Schranke seines Wesens, die . . . . mehr bedeutet, als es zunächst scheinen möchte“, und S. 242. Vom wissenschaftlichen Gesichtspuncte aus angesehen enthält *N.*'s Buch für die Biographie Tersteegen's und für die Lösung der Aufgabe, seine Mystik in die Gesammtgeschichte der Mystik einzureihen, nichts Neues, dagegen sind die hymnologischen

Forschungen auch wissenschaftlich werthvoll. Rec. *Eck*, ChrW. XI, 1155; ThLBr. XX, 399; LK. 1897, 1130—34 (Ritschl's Urtheil über Tersteegen wird hier als richtig und abschliessend anerkannt!); LC. 1898, 353. — Mit Benutzung handschriftlichen Materials, aus dem Staatsarchiv und dem Regierungsarchiv in Stettin, dem Geh. Staatsarchiv zu Berlin, dem St.-A. zu Schleswig, dem K.-A. zu Tönning, dem Archiv der Jacobi-Kirche zu Stettin und der Registratur der Stadtschuldeputation daselbst, hat *H. Waterstraat*, Rector in Stettin, ein Lebensbild des Pietisten Joh. Chr. Schinmeyer (1696—1767) entworfen. Den Haupttheil bildet die Schilderung seiner Wirksamkeit in Stettin (1730—38), kürzer wird seine Thätigkeit in Rathenow (1738—50) und in Tönning in Schleswig (1751—67) beschrieben. Zuletzt werden seine Grundsätze über Erziehung und Unterricht charakterisirt, seine Stellung zur kirchlichen Lehre dargelegt, ein Ueberblick über seine Predigten und seine Schriftstellerei gegeben. Schinmeyer ist aus der Schule des Halle'schen Pietismus hervorgegangen und repräsentirt diese in der Zeit ihrer Blüthe, wie ihres Niederganges nach der guten und schlechten Seite. Ein starkes Gottvertrauen, eine grosse Energie, ein scharfer Blick für die kirchlichen Missstände, eine bedeutende organisatorische Kraft, die sich vor Allem in der Gründung und Einrichtung von Schulen äussert — er hat in Stettin ein Waisenhaus gegründet, eine deutsche, dann auch eine lateinische Schule, ein Lehrerseminar damit verbunden, eine Zeit lang auch eine eigene Druckerei betrieben, alles nach Halle'schem Vorbild — daneben aber Züge von Eigensinn, Unvorsichtigkeit, Streitsucht und Rechthaberei, auch von Unzuverlässigkeit und Selbstgefälligkeit. So trifft ihn zum Theil selbst die Schuld, dass sein Lebensgang sich schwer gestaltet hat. Ueberall wird er in Streitigkeiten verwickelt, die ein unrühmliches Ende für ihn nehmen. Friedrich Wilhelm I. entzieht ihm seine Gunst, Friedrich II. hatte die ungünstigste Meinung von ihm. In Stettin nimmt ihn das Ministerium, wie der Magistrat von Anfang an mit Misstrauen und Feindschaft auf: seine Ernennung in Stettin gegen den Wunsch des Magistrats, seine Weigerung, sich vom Ministerium prüfen zu lassen, seine scharfen Angriffe auf die Adiaphora, seine gemeinnützigen Unternehmungen, die ganz auf die freie Wohlthätigkeit gegründet waren und den älteren städtischen Einrichtungen Concurrenz machten, seine Sorglosigkeit in der Verwaltung der ihm anvertrauten Geldmittel, über die er nicht regelrecht Buch führt —: dies und anderes schuf ihm eine schwierige Stellung. Der jahrelange Streit endigte mit der Aufhebung seines Waisenhauses, der Einschränkung seiner Schule, seiner Versetzung nach Rathenow. Aber auch hier beginnen sofort die Streitigkeiten aus ähnlichen Gründen auf's Neue und nicht ohne seine Schuld wird die Spannung so stark, dass schliesslich seine Amtsenthebung erfolgt. In Schleswig fühlt er sich in einer unkirchlichen Gemeinde und unter Geistlichen, die anderen Geistes waren, vereinsamt. In theologischer Hinsicht bietet er nichts Eigenartiges,

er ist einfach Schüler der Hallenser. — *Seeger* gibt eine Inhaltsübersicht über des Comenius letzte Schrift „Unum necessarium“ (1668). Obwohl eine seiner werthvollsten, ist sie wenig bekannt, eine Predigt der Einfachheit im Leben und Denken. Vergl. auch die Mittheilung über den Plan des Comenius, in Ungarn (1651) ein Collegium Lucis zu gründen, MCG. VI, 272—74. — Spangenberg erwähnt (Leben des Grafen Zinzendorf, S. 58) eine ausführliche schriftliche Instruction, die sein Vormund, der Bruder seines Vaters, Graf Otto Christian von Zinzendorf, ihm beim Abgang nach Wittenberg mitgab. *Steinecke* theilt nach zwei HSS. (eine im Archiv der Brüdergemeinde zu Herrnhut, die zweite im Privatarchiv der Familie von Heynitz in Dröschkau) den Wortlaut derselben mit, die sich ebenso auf die religiöse Ausbildung und die Lebensordnung wie auf den Studiengang richtet, und fügt aus den bekannten Quellen noch einen Abriss von Zinzendorf's Jugendleben bei. — *Uttendörfer*'s Schrift über das Tropenprincip Zinzendorf's und der Brüdergemeinde soll nicht dem wissenschaftlichen Zweck dienen, herauszustellen, was Zinzendorf unter jenem Princip verstanden hat — sonst wäre eine Auseinandersetzung mit Ritschl, Becker u. s. w. über den Sinn desselben und eine Untersuchung über seine verschiedenen Formulirungen bei Zinzendorf unerlässlich —, vielmehr dient sie der Lösung der Lehrfrage in der Brüdergemeinde, an der *U.* inzwischen in hervorragender Weise mitgearbeitet hat: von hier aus angesehen, ist die Schrift werthvoll, als eine Darlegung, auf welchem Wege entschiedene Gegner der modernen Theologie in der Brüdergemeinde zu einer versöhnlichen Stellung in der Praxis gekommen sind. So bietet sie eine Ergänzung zu den Verhandlungen auf der Synode, eine „Friedensstimme“, die Jeder gerne hören wird, dem die Brüdergemeinde mit ihrer Art, die theologischen Differenzen zu behandeln, Hochachtung abgewonnen hat. *U.* selbst war längere Jahre Lehrer am theologischen Seminar in Gnadenfeld, ein Schüler Beck's und des Erlanger Hoffmann; er legt im Vorwort mit einer edlen Wahrhaftigkeit, die man in solchen Dingen nicht allzu oft findet, das Bekenntniss ab, dass er in aufrichtigem, aber falschem Eifer den Glauben der Gegner nach ihren Lehrmeinungen beurtheilt habe. Am Tropenprincip Zinzendorf's hat er gelernt, Glaube und theologische Lehre zu unterscheiden. So gibt er zuerst „einleitende geschichtliche Sätze“. Er versteht unter Zinzendorf's Tropenprincip „seine Beurtheilung der verschiedenen „Confessionen“ oder „Religionen“ als in Bezug auf Lehre und Verfassung verschiedener, aber mehr oder minder gleichberechtigter Tropen oder Weisen der Christenthumsauffassung, von denen eine jede in ihrer Sonderart zur Erziehung des Einzelnen und ganzer Gruppen für die Mitgliedschaft an der Gemeinde Jesu oder die Theilhaberschaft am Reiche Gottes dienen soll.“ Er unterscheidet davon das Unionsprincip, das auf ein einigendes Lehrbekenntniss hinzielt, das die differirenden Lehren in einer höheren Lehreinheit aufhebt. Das Tropenprincip dagegen will die verschiedenen Lehrauffassungen als Erziehungsmittel bestehen lassen und sucht die

Einheit auf einem Gebiet, das über die Lehrdifferenzen hinausliegt, im Herzensglauben. In einem zweiten Abschnitt wird der Inhalt des Tropenprincips in seinen einzelnen Sätzen dargelegt, im dritten und vierten dasselbe auf die schwebende Lehrfrage angewandt. Die kritischen Einwände, die sich gegen diese Ausführungen nahelegen, hat *Scholz* (ChrW. XI, 1220) ausgeführt. — Ueber *Burkhardt*'s Darstellung der Brüdergemeinde (der 1. Bd. ist 1893 erschienen) s. *Sell* in ThR. I, 200 ff. und *Plath*, ThLBr. XX, 226.

d. Protestantische Ortskirchen in Deutschland und Oesterreich.

Karl Brunner, die deutschen HSS. über bayerische Kirchen-Gesch. in der franz. Nationalbibliothek (BBK. III, 282—285). — *Ernst Hopp*, aus der Geschichte der Pfarrei Kalchreuth (ib. III, 285—288). — † *P. Flade*, das Kirchspiel Frauenhain nebst den eingepfarrten Rittergütern u. Dörfern von der ältesten Zeit — 1895. VIII, 162. Grossenhain, Starke. ℳ 3. — † *Mart. Modl*, kurzer Abriss d. Gesch. d. ev. Kirchen-Gem. A. B. zu Bielitz, vom Zeitalter der Reformation bis auf die Jetztzeit. 33. Bielitz, Biegel. ℳ —,60. — *E. Bursche*, die freie Religionsgemeinde zu Nordhausen. 37. Nordh., Haacke. ℳ —,50.

Brunner's Mittheilung ist hier notirt, da die betr. HSS. sich meist auf bairische Ortsgeschichte beziehen. — *Hopp* referirt über eine Disciplinarsache gegen den Vicar Math. Birkner in Kalchreuth 1727—28. — Ueber *Flade*'s Buch s. *Bossert* ThLz. XXII, 615 f. — Der Prediger der freien Religionsgemeinde zu Nordhausen, *E. Bursche*, beschreibt zum 50jährigen Jubiläum derselben ihre Geschichte. Eine Gründung Ed. Baltzer's, hat sie seit dessen Weggang (1881) K. Schramm, dann von Eye, seit 1896 Bursche zu Predigern gehabt. Von dem religiösen Leben der Gemeinde erfährt man aus der Schrift nicht viel, mehr von ihrer „Culturellen Bedeutung“. Am Schluss sind einige Actenstücke beigefügt.

e. Kleinere protestantische Kirchengemeinschaften in Deutschland und den Nachbarländern.

Otto Clemen, zur Gesch. des Socinianismus (ZKG. XVIII, 140—143). — † *S. Hansen* u. *P. Olsen*, de danske Baptisters Historie. 208. Kopenhagen, Baptisternes Forlagseksp. Kr. 1,75.

Otto Clemen theilt einige Sätze aus einer HS. mit, welche das dem Grossen Kurfürsten von den preussischen Socinianern übergebene Glaubensbekenntniss (vgl. F. S. Bock, Hist. Socin. Pruss. 71—76, Fock, der Socin. I, 255) mit einem fortlaufenden ausführlichen Commentar enthält. Die abgedruckte Stelle enthält eine Erklärung zu der Ueberschrift des Bekenntnisses, in der es als das Bekenntniss der in Siebenbürgen anerkannten Unitarier bezeichnet wird. Beachtenswerth sind darin die Ausführungen über die Stellung der Unitarier zur Kirche; sodann der Anfang, der das Bekenntniss, von dessen

Autor man bis jetzt Nichts wusste, auf Benedictus Wissowatius, den Vater „reverendi ac clarissimi Andreae Wissovatii“ zurückführt. Der Herausg. nimmt das auf und sagt: „Der Vf. ist hiernach Ben. W . . . ., Vater des bekannten Andreas W . . .“ Allein so einfach liegt nach den dem Ref. im Augenblick zugänglichen Hilfsmitteln die Sache nicht. Die Notiz scheint doch, zusammengenommen mit Fock 255, auf eine Abfassung des Bekenntnisses um das Jahr 1666 hinzuweisen: wie kann es dann der Vater des „bekannten“ Andreas W. (1608—1678) abgefasst haben? Und hiess dieser Vater wirklich Benedictus? Nach Bock, Hist. Antitrin. I, 1010, hiess er vielmehr Stanislaus, und auch mit den anderen Trägern des Namens Benedictus in der Familie W. (ib. 1029) will die Sache nicht recht stimmen. Darüber erwartet man auch in einer vorläufigen Notiz Auskunft; ohne das hat eine solche Publication von ein paar Sätzen aus einer HS. wenig Werth. Die Angabe des Inhalts der HS., S. 141 o. ist unverständlich.

f. Der Protestantismus in der deutschen Schweiz.

R. Steck, die Piscatorbibel u. ihre Einführung in Bern 1684. Mit einem Bild P.s u. Actenstücken. 64. Bern, Wyss. ℳ 1. — † Lebensbild von Pfarrer Joh. Rud. Zimmermann (1792—1867). [Züricher] Neujahrsblatt a. d. J. 1897. 19. Zürich, Fäsi & Beer. ℳ 2,40.

Die ADB, Bd. XLII, bringt Artikel über den Basler Theologen Peter Werenfels, † 1703, (S. 1—4) und seinen Sohn Samuel W. († 1740), geschrieben von *A. v. Salis*. Von *dems.* der Artikel J. J. Wettstein (251—54). — Besonderes Interesse verdient *R. Steck*'s Rectoratsrede über die Piscatorbibel und ihre Einführung in Bern im Jahre 1684. Sie schildert zuerst Piscator's Leben, dann sein Bibelwerk, hierauf dessen Einführung in Bern und zuletzt die Einwirkung der Piscatorbibel. Ein Bild Piscator's (nach dem Oelgemälde in der Berner kleinen Aula) und einige Actenstücke und Belege sind beigegeben. Joh. Piscator (geb. in Strassburg 27. März 1546, von 1584 bis zu seinem Tode 26. Juli 1625 Lehrer an der hohen Schule in Herborn) hat die Anregung zu seinem Bibelwerk von seinem Landesherrn, dem Grafen Johann von Nassau, erhalten. Es enthält neben Einleitungen und erklärenden und erbaulichen Anmerkungen eine vollständige Uebersetzung des A. u. N. T.s, einschliesslich der Apokryphen, die durch ihre buchstäbliche Treue charakterisirt ist, aber aus Treue gegen den Buchstaben nicht selten geschmacklos wird und an volksthümlicher Kraft von fern nicht mit Luther's Uebersetzung verglichen werden kann. Ihr Werth liegt auf gelehrtem Gebiet, zur Volksbibel war sie von Anfang an nicht geeignet. In ersterer Hinsicht hat sie vielfach im Unterschied von Luther die richtige Uebersetzung getroffen, zeigt auch einzelne Spuren von Textkritik und hat in Uebersetzung wie Erklärung das Verständniss der Bibel mannigfach gefördert. Vollständig hat freilich auch sie sich dem Einfluss der Dogmatik nicht entziehen können: 1. Tim. 2, 1, 4, 6 und

Titus 2, 11 übersetzt Piscator „πάντες“ mit „allerlei“, dem Prädestinationsdogma zulieb. Wie kam nun Bern dazu, 1684 diese Bibel officiell einzuführen? Volle Klarheit darüber ist nicht mehr zu erreichen, immerhin hat *St.* durch eine erneute Durchforschung des Berner St. A.s einige weitere Aufschlüsse darüber erhalten. Die Einführung der Piscator-Bibel in Bern steht im Zusammenhang mit der Aufforderung Zürichs an Bern, 1660, eine Neubearbeitung der Züricher Bibel durch Zusammenwirken von Zürich und Bern herzustellen und dieselbe unter gemeinsamer Autorität ausgehen zu lassen. Bern hat seine Mitwirkung an die Bedingung geknüpft, dass auch die anderen ev. eidgenössischen Orte beigezogen werden sollten. Das gelang nicht und Zürich veranstaltete allein die neue Ausgabe seiner Uebersetzung (1665). Die Antwort Berns war die, zunächst nur provisorisch gedachte, Einführung der Piscator-Bibel — sie war neben der im Canton wohl am meisten verbreiteten Luther-Bibel und der gleichfalls verbreiteten Züricher Bibel schon vorher zum Theil im Canton gebraucht, doch wohl bis dahin mehr bei den Theologen zu gelehrten Zwecken. Ueber die Motive, warum gerade sie gewählt wurde, haben wir keine bestimmten Angaben. Doch erklärt sich ihre Einführung aus der ganzen kirchlichen und politischen Situation: dem regen Verkehr zwischen Bern und Herborn, der Absicht, gegenüber den neuaufgekommenen, die calvinistische Orthodoxie bedrohenden theologischen und philosophischen Lehren (Amyraldismus, Cartesianische Philosophie) eine Bibel von correcter calvinistischer Orthodoxie einzuführen; endlich aus dem Berner Selbstgefühl, das eine eigene Bibel verlangte, wie Zürich seine eigene hatte. Was dann 1681 herzustellen beschlossen und 1684 ausgegeben wurde, war ein Auszug aus dem grösseren Bibelwerk Piscator's. An der Uebersetzung war so gut wie Nichts geändert, dagegen sind die erklärenden und erbaulichen Anmerkungen fast ganz weggelassen. Die billige und schön gedruckte Bibel hat im Canton mehr als 150 Jahre amtliche Geltung gehabt, aber eigentlich populär ist sie in der ganzen Zeit nicht geworden, hat auch die anderen Uebersetzungen nicht zu verdrängen vermocht. Nicht bloss die Wiedertäufer haben an der Züricher Bibel festgehalten, sondern die hervorragendsten kirchlichen Theologen der nächsten Zeit haben neben der Piscator-Bibel andere Uebersetzungen, vor Allem Luther's Uebersetzung, benutzt. Als 1848 die letzte Ausgabe der Piscator-Bibel erschien, hatte Luther längst gesiegt; der Text seiner Uebersetzung war vielfach auch in die Piscator-Bibel eingedrungen. Rec.: *A. Baur*, DLZ. 18, 929 f.; *Breest*, ThLBr. XX, 209; *Zittel*, PrM. I, 165; *Rinn*, ChrW. XI, 1248.

g. Protestantismus in Frankreich, der französischen Schweiz, Italien.

Sam. Berger, l'Église luthérienne et la France (RChr. März 161—174). — *A. Sabatier*, Port-Royal et le protestantisme (ib. August 81—95). — *Ch. Garrisson*, la population protestante de la généralité de Montauban en 1685 (Bull. 46, 169—186). — *D. Benoit*, les prédicants martyrs de la Révocation. Les frères

Plan (ib. 46, 505—518). — *N. Weiss*, Notes et documents sur la Réforme en Brie (1518—1776) (ib. 46, 631—658). — *Alph. Falguière*, le pasteur François de Ginestous seigneur de Montdardier, 1629—97. Sa préparation et ses débuts dans le ministère év., racontés par lui-même (ib. 48, 316—19). — *N. Weiss* et *A. Bénet*, les paroissiens de St.-Catherine de Honfleur, leur curé et le pasteur en 1659 (ib. 90—92). — *H. Dannreuther*, l'évêque de Grenoble, Étienne Le Camus, au sujet du temple de Grenoble, 24. Dez. 1684 (ib. 377—80). — *Prosper Falgairolle*, la démolition du temple de Villevieille en 1685 (ib. 313—16). — *F. Teissier*, la date précise de l'abjuration des réformés d'Anduze en 1685 (ib 582—84). — *N. Weiss*, une requête inédite de Bossuet à Louis XIV. contre le culte protestante de Bois-le-Vicomte (1685) (ib. 665—671). — *Ders.*, Procès-verbal par Nic. Payen, de la démolition du temple de Nanteuil-les-Meaux, 20. Oct. 1685 (ib. 671—672). — *Ders.*, les fugitifs malgré eux, A. de Flammare, D. et A. Caron, de Bolbec, détenus à Rouen de 1686 à 89 (ib. 190—193). — *César Pascal*, Mariages illégitimes et moreaux (La Rochefoucauld, 1694) (ib. 468—471). — *F. Borel*, Papiers inédits de l'époque du Désert en Languedoc et en Dauphiné (ib. 246—249, 471—474). — *A. Bénet*, Curés tolérants qui mariaient les nouveaux convertis, Caen 1697 (ib. 380—381). — *N. Weiss*, le médecin Daniel Pajon après la Révocation, à St. Menehould 1701 (ib. 584—587). — *N. Weiss* et *M. de Richemond*, un prêtre saintongeais condamné aux galères pour avoir été tolérant, août 1731 (ib. 93—98). — *Ders.*, la liberté relig., ses ennemis et ses défenseurs en 1765 et 1789, d'après trois lettres inéd. de Rabaut-Saint-Étienne (ib. 542—550). — † *F. Lemaitre*, un protestant Normand: François-Joseph Lemaitre 1749—1837 (RChr. Oct. 1897, 293—311). — *John Viénot*, le régime de la séparation de l'Église et de l'État dans la principauté de Montbéliard de 1793 à 1801 (Bull. 46, 561—582). — *Armand Lods*, Bonaparte et les églises protest. de France (ib. 46, 393—417). — Die freie evangelische Kirche des Waadtlandes i. J. 1897 (LK. 1897, 731—733; 752—757). — *E. Combe*, Vinet interprête du N. T. (RThPh. 201—239). — † *Ch. Porret*, la conception ecclésiastique d'Al. Vinet (ChrE. 274—307). — *H. Vuilleumier*, Lettres inédits d'Alexandre Vinet à un pasteur vaudois (RThPh. 1897, 6, 485—538). — Briefe von Alex. Vinet (Ref. Kirchenztg. 186—188; 195—196; 202—203). — *Victor Vischer*, Alex Vinet (PrM. I, 217—224; 270—282). — † *S. V. Bompiani*, A short history of the Italian Waldenses from ancient times to present. VIII, 175. New-York, A. S. Barnes. $ 1.

Im Bull., das wieder zahlreiche Beiträge enthält — einzelne kleinere Mittheilungen sind oben nicht aufgeführt — gibt *Garrisson* auf Grund eines Documentes im Nationalarchiv, in dem die Zahl der Protestanten in den Steuergerichten (élections) Montauban, Cahors, Figeac, Villefranche, Armagnac und Rivière-Verdun aufgezeichnet ist, eine Uebersicht über die Stärke der protestantischen Bevölkerung in diesem Landestheil zur Zeit der Aufhebung des Edictes von Nantes. Das Ergebniss ist für Montauban (Stadt und Bezirk): 23530 Protestanten, für alle die genannten Bezirke (Montauban incl.) zusammen 28—30000. Diese Zahlen sind bedeutend niedriger, als man anzunehmen pflegt und lassen darauf schliessen, dass die üblichen Schätzungen der Zahl der Protestanten zu jener Zeit überhaupt viel zu hoch gegriffen sind. Um so höher darf man die materielle und mehr noch die moralische Macht der Reformirten schätzen, wenn sie als ein relativ so kleiner Bruchtheil der Bevölkerung solchen Einfluss ausübten. — Benoit schildert nach Handschriften-Material (Archiv in Montpellier und Aufzeichnungen von Antoine Court) das Leben und die

Hinrichtung der drei Brüder Plan, die Führer und Geistliche der Gemeinden in den Cevennen waren, dann gefangen genommen und hingerichtet wurden (Etienne und Paul † 1692, Pierre † 1697). — Auf Grund der Veröffentlichung von *Ernest Leroux*, „Documents sur la négociation du Concordat et sur les autres rapports de la France avec le Saint-Siège en 1800 et 1801“ (5 Bd. 1891—97) bespricht *A. Lods* im Bull. Napoleon's Gesetzgebung für die protestantischen Kirchen in Frankreich: Zuerst die Unterdrükung des protestantischen Cultus in der Revolution und Napoleon's Ideen über die Religion; dann die Lage des Protestantismus vor Abschluss des Concordates und Napoleon's Weigerung in den Verhandlungen mit dem Papst (1800 und 1801), die katholische Kirche als religion dominante zu bezeichnen; ausführlicher wird sodann über die Verhandlungen berichtet, die schliesslich zum Gesetz vom 18. germinal X führten, das die gesetzliche Ordnung der reformirten Kirche brachte; weiter über die speciellen Verordnungen für die Kirchen A. C. und für die der linksrheinischen Departements. Die Protestanten haben gegen einzelne Bestimmungen jenes Gesetzes protestirt, aber i. G. überwog bei weitem der Dank, der selbst in sehr enthusiastischen Ausdrücken sich äusserte (Napoleon „ein zweiter David“, „ein zweiter Cyrus“). Das ist verständlich, wenn man erwägt, wie viel die protestantische Kirche durch diese Gesetzgebung Napoleon's gewonnen hat und wie rasch der Uebergang von der Unterdrückung unter dem alten Régime und in der Revolutionszeit zu dieser gesetzlich gesicherten Stellung war. „L'expérience a du reste prouvé que, malgré leurs imperfections et leurs lacunes, les articles organiques ont permis aux Églises protestantes de se développer, de grandir et de prendre chaque jour une influence plus étendue pour le triomphe de la cause de l'Évangile et de la Liberté.“ — In den PrM. gibt Pfarrer *V. Vischer* in Baumerlenbach (Württemberg) eine Skizze von Vinet's Leben und Charakter und schildert dann ausführlicher sein Gedankensytem, erst seine Moral, dann seine apologetischen Principien. — Zu *Arnold Rüegg*'s Zusammenstellung von Betrachtungen aus Vinet's Schriften (JB. XVI, 345) s. a. *G. Heinrici*, DLZ. 18, 1161 ff.

h. Holland. Skandinavien.

† *H. T. Colenbrandter*, de patriotentijd hoofdzakelijk naar buitenlandsche bescheiden. i. T. 1776—84. XIX, 432. Haag, Nijhoff. — *J. S. Sinninghe Damsté*, Geschiedenis van het Nederlandsche Zendeling-genootschap (ThT. 31, 43—80). — † *J. B. F. Heerspink*, Hofstede de Groot's leven en werken. VIII, 358. Groningen, Noordhoff. fr. 3,90. — † *Victor Deleuran*, Esquisse d'une étude sur Soeren Kierkegaard (thèse). 103. Paris, Noblet. — † *Sven Sjöblom*, Prästerskapet's Privilegier af är 1650 och 1723. 154. (Upsala, ak. Abh.). — † *Anton Hacklin*, Olavus Laurelius hans lif och verksamhet. II. L. som biskop (1647—70). 172. (Upsala, ak. Abh.).

Zu *Colenbrandter*'s Schilderung der Patriotenzeit in Holland vgl. die Rec. LC. 1898, 287. — *J. S. Sinninghe Damsté* berichtet im

Anschluss an eine Schrift von *E. F. Kruijf* (Professor in Groningen) „Geschiedenis van het Ned. Zendeling-genootschap en zijne Zendingposten“ über die Geschichte der 1797 gegründeten Niederländischen Missionsgesellschaft.

i. England und Schottland.

† *Samuel Rawson Gardiner*, History of the Commonwealth and Protectorate, 1649—60. Vol. II. 1651—54. 528. London, Longmans. 21 sh. — † *Ders.*, Cromwells Place in History. Founded on six lectures delivered in the University of Oxford. 128. ebda. 8 sh. 6 d. — *Augusta S. Burn*, Correspondence of Richard Cromwell (EHR. XIII, 49, 93—124). — † *J. Dowden*, Outlines of the history of theological literature of the Church of England from the reform to the close 18th cent. 218. London, S. P. C. K. 3 sh. — *J. A. Beet*, Christ. perfection. III: The teaching of Wesley (Exp. März 211—222). — *Robert C. Nightingale*, the Methodist Saints and Martyrs (CR. Sept. 1897, 378—388). — † *John Rob. Lunn*, Bishop Barlowe's Dialogue on the Lutheran Factions. Edited by J. R. L. London, Ellis & Keene. 2 sh. 6 d. — † *Moritz Brosch*, Gesch. v. England. 10. Bd. [Gesch. d. europ. Staaten v. Heeren ...] XIV, 567. Gotha, Perthes *M* 11. — † *W. Walsh*, The secret History of the Oxford Movement. XV, 424. London, Sonnenschein. 10 sh. 6 d. — † *Henry Parry Liddon*, Life of Edward Bouverie Pusey. ed. and prepar. for public. by the Rev. J. C. Johnston, the Rev. Robert J. Wilson, and the Rev. W. C. E. Newbolt. 4 vols. Vol. 4. 1860—82. 478. London, Longmans. 18 sh. — † *Evelyn Abbot* a. *Lewis Campbell*, the Life a. Letters of Benjamin Jowett, M. A., Master of Balliol College, Oxford. II Bb. 966. London, Murray. 32 sh. — † *A. M. Fairbairn*, Oxford and Jowett (CR. Juni). — † Jowett and Oxford Liberalism (Blackwoods Magazine, Mai). — † *A. M. Fairbairn*, Some recent english theologians: Ligthfoot, Westcott, Hort, Jowett, Hatch, (CR. März, 342—365). — *Ders.*, Religious thought in the Victorian era (Christ. Lit. XVII, 220—230). — *L. S. Houghton*, M. Arnold and orthodoxie (NW. VI, 1897, 629—638). — *W. Sanday*, The Life a. Letters of F. J. A. Hort (AJTh. I, 95—117). — *F. J. A. Hort*, Village Sermons. X, 269. London Macmillan. 6 sh. — *C. A. Wilkens*, ein Spiegelbild a. d. Gegenwart der kirchl. Bewegungen Englands (LK. 1897, 484—489; 509—512; 535—538; 559—562; 580—585). — *J. Stalker*, H. Drummond (Exp. April 286—296). — *M. Ross*, Prof. Drummonds rel. teaching (ib. Mai 390—400). — *H. M. Simmons*, Henry Drummond and his books (NW. VI, 485—498). — † *C. H. Spurgeon*, Autobiography. Compiled from his diary, letters a. records, by his wife a. his private secretary. Vol. I, 1834—54. 382. London, Passmore. 10 sh. 6 d. — † *Mary C. Church*, Life and Letters of Dean Church. 452. London, Macmillan. 5 sh. — † Life a. Letters of Will. John, late dean of Lincoln. 414. ebda. 12 sh. 6 d. — *R. M. Wenley*, The movement of. rel. thought in Scotland 1843—96 (NW. VI, 467—484).

Vom Diction. of Nat. Biogr. sind 1897 vier Bände erschienen (49—52. Robinson-Smirke). Ein für die K.-G. wichtigerer Artikel ist mir nicht aufgefallen. — *Gardiner*'s History, Bd. II, ist besprochen von *J. K. Laughton* (EHR. XIII, 49, 167—69); *Alfred Stern* (HZ. 80, 329 ff.); Ac. LII, 441 f.; Ath., Nr. 3653, S. 594 ff. *G.*s Cromwell von *G. P. Gooch* (EHR. XII, 578); HJG. XIX, 186. — Die von *Burn* veröffentlichten Briefe Richard Cromwell's stammen aus den Jahren 1675—1708. — Ueber *Nightingale*'s Aufsatz s. den Bericht von *Ch. J. Little* in AJTh. II, 238 f. — *Brosch*'s Geschichte von England wird in DLZ. XIX, 281 von *F. Salomon* scharf recensirt

als oberflächliche Arbeit. Der Band behandelt die Zeit von 1816 bis zur Mitte des Jhrhs. — Von Pusey's Biographie, die *H. P. Liddon* begonnen hat und nach dessen Tod *J. O. Johnston* und *W. C. E. Newbolt* fortgesetzt haben, ist der Schlussband erschienen. Man findet lesenswerthe Besprechungen Ac. LII, 417 f., Ath. Nr. 3653, 590 f. — Ueber das von *Evelyn Abbot* und *Lewis Campbell* beschriebene Leben B. Jowett's s. Ac. LI, 369 f., Ath. Nr. 3623, 437 f. — *W. Sanday* gibt einen ausführlichen Bericht über Hort's Biographie (s. JB. XVI, 351). Er behandelt fünf Punkte ausführlicher: 1) Den äusseren Lebensgang Hort's; 2) Die Einflüsse, die für Hort's Entwicklung entscheidend waren; 3) Die Gründe, warum Hort relativ so wenig veröffentlicht hat; 4) Die Bedeutung seiner Arbeiten; 5) Die Eigenthümlichkeit seiner theologischen Position im Vergleich mit deutschen Theologen (spec. Holtzmann). Die Ausführungen über diesen letzten Punkt sind interessant, aber für einen deutschen Theologen nicht überzeugend: bei aller Hochschätzung Hort's wird man doch in der Zaghaftigkeit manchen kritischen Problemen gegenüber und in der ablehnenden Haltung gegen die deutsche historisch-kritische Schule eine Schwäche sehen, die er mit anderen englischen Theologen gemein hat, die aber gerade bei ihm recht erkennbar hervortritt. — Zu den wissenschaftlichen Arbeiten, die aus Hort's Nachlass veröffentlicht worden sind, treten jetzt die ebenfalls, wie die Biographie, von dem ältesten Sohn herausgegeben „Village Sermons". Sie sind alle zu St. Ippolyt's und dem damit verbundenen Kirchspiel Great Wymondley zwischen 1857 und 1872 gehalten worden. Die erste Predigt über Luc. 4, 18 f., war die Antrittspredigt 1857. Dann folgt eine Reihe von elf Predigten aus den Jahren 1857—62: einige davon wurden mehrmals gehalten, so ein Theil in späteren Jahren in Cambridge mit beträchtlichen Aenderungen. Sie sind hier nach dem ursprünglichen Text gegeben. Vier davon schöpfen ihren Text aus Psalm 67; eine behandelt den „Säemann", Luc. 8, 11; drei die Versuchung, je eine Röm. 5, 8; 1. Petr. 1, 3; Joh. 1, 40—42. Die letzten zwölf Predigten, die 1868 gehalten sind, bilden eine zusammenhängende Reihe über die Bibel, angeschlossen an einzelne Bibelstellen: 1. A. und N. T. (Hebr. 1, 1 f.). 2. Das A. T. eine Geschichte der Juden (Psalm 76, 1). 3. Der Pentateuch, Gen. (Jes. 51, 1 f.). 4. Exod. bis Deuter. (Ex. 20, 2). 5. Josua bis David (2. Sam. 5, 12). 6. Die Könige, die Gefangenschaft und die Rückkehr (Jes. 62, 1). 7. Die Propheten (Jer. 1, 4—9). 8. Hiob, Psalmen, Sprüche, Prediger (Hiob 28, 26—28). 9. Die Evangelien (Marc. 1, 1). 10. Die Apostelgeschichte (Apoc. 21, 14). 11. Die Briefe (1. Tim. 3, 14 f.). 12. Die Apocal. (Apoc. 22, 16). Soweit Referent von den Predigten Einsicht genommen hat, erscheint ihm als ihr Charakter Einfachheit, eine objective biblische Haltung; sie sind mit bewundernswerther Feinheit ausgearbeitet: überall steht der hochgebildete Theologe im Hintergrund, so schlicht er auch zu reden sich bemüht. Das Zeugniss des Herausg.s erscheint vollständig berechtigt: „Der Prediger gab

seinen einfachen Pfarrkindern, wie später den Studenten an der Universität Nichts als sein Bestes". Mit besonderem Interesse wird man den Predigt-Cyclus über die Bibel lesen: Die Einleitung der ersten Predigt (128 ff.) rechtfertigt das Unternehmen und stellt den Charakter dieser Predigten fest; sie ist ein Muster klarer, einfacher Darlegung. Und wir begreifen, dass auch ohne allzu viele Aenderuug manche dieser Predigten vor einem so ganz anders zusammengesetzten Auditorium haben gehalten werden können: trotz aller Schlichtheit geht Etwas von einem akademischen Zug durch sie hindurch. Nicht als ob sie irgendwie die gelehrten Fragen streifen; das geschieht nicht, die kritischen Fragen nach Autorschaft, Zeit der Abfassung u. s. w. sind ganz übergangen. Aller Nachdruck ist auf die Vertiefung des religiösen Lebens der Zuhörer gelegt Doch haben speciell die zwölf Predigten über die Bibel beinahe mehr den Charakter von erbaulichen Vorlesungen als von Predigten. „They are distinguisted at once by tact and by sincerity; a child could understand them and a scholar could hear them pleasently and with profit" (Ac. LI, 325). Vgl. a. *Lathan A. Crandall* in AJTh. I, 847. — *C. A. Wilkens* gibt unter Beiziehung weiterer Litteratur ein sachkundiges, lesenswerthes Referat über die von *W. Kitchin* verfasste Biographie des Bischofs von Winchester Edward Herold Browne (London, Macmillan, 1895). — Zahlreiche kleinere Veröffentlichungen beschäftigen sich mit Drummond. *Simmons* geht speciell auf Drummond's apologetische Gedanken ein. Vergl. a. Ac. 1897, LI, S. 333; 1898, No. 1343. — Von der richtigen Erwägung ausgehend, dass das geistige Leben Schottlands einen eigenen Charakter trägt und nicht einfach als Abart des englischen betrachtet werden darf, gibt *R. M. Wenley*, Professor an der Universität in Michigan, ein geborener Schotte, einen gut geschriebenen, lehrreichen Ueberblick über die Entwicklung des religiösen Denkens in Schottland seit der Secession der Freikirche, 1843—96. Es mag dabei bemerkt sein, dass *W.* die Angehörigen der schottischen Staatskirche auf 640000, die der Free Church auf 285000, die der United Presbyt. Church auf 190—200000 schätzt. Auf das Verzeichniss hervorragender schottischer Theologen S. 483 f. sei noch besonders hingewiesen. Vergl. dazu den werthvollen Bericht *A. B. Bruce*'s, AJTh. II, 478 f. — Im Blackwood Magazine, December 1897, „beleuchtet *A. Lang* die Rolle, die die Cameronianer in der jacobitischen Bewegung in Schottland im Anfang des 18. Jhrh.s gespielt haben und zeigt, wie ihre politische Bedeutung durch das Verhalten ihres Führers Ker of Kersland, der sich als Spion des Ministeriums brauchen liess, völlig verschwand" (HZ. 80, 556).

k. Nordamerika.

Leonard Woolsey Bacon, A History of American Christianity (Amer. Church History). X, 429. New-York, The Christ. Literature Co. $ 2. — † *Daniel Berger*, History of the Church of the United Brethren in Christ. 682.

Dayton, O., United Brethren Publishing House. — † *S. D. Mc Connell*, History of the Amer. Episcopal Church. 452. New-York, Whitacker. $ 2. — † *G. J. Fritschel*, Geschichte d. luth. Kirche in Amerika, auf Grund von Jacobs History. 2. (Schluss)-Theil). XVI, 432. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 5,50. — † *J. M. Whiton*, The History of Methodism (Christ. Lit. Mai 335—366). — *Frank Hugh Foster*, The History of the original Puritan theology of New-England (AJTh. I, 700—727). — *Egbert C. Smyth*, Jonathan Edwards Idealism (AJTh. I, 950—964). — *J. F. Sachse*, Genesis of the German Lutheran Church in the Land of Penn (LChR. 1897, April 283—301; Oct. 521--540). — † *Henry Melville King*, The baptism of Roger Williams. X, 159. Providence, Preston & Rounds Co. — *J. J. Good*, The German Reformed Coetus 1747—92 (PRR. Oct. 1897, 609—635). — † *Daniel Dulany Addison*, Life a. times of Edward Bass, first bishop of Massachusetts (1726—1803). Boston, Houghton, Mifflin & Comp. $ 3. — † *E. H. Byington*, John Eliot, the Apostle to the Indians (BS. Juli 563—568). — † *Joh. Deindörfer*, Geschichte d. ev.-luth. Synode v. Jowa u. anderen Staaten. 383. Chicago Ills., Verlag d. Wartburg Publ. Hauses. — *Joh. Jüngst*, theol. Studien in Kanada. 21. Halle, Nietschmann (S.-A. aus DEBl. XXII, 517—535). — *Steffens*, die heutigen Ueberreste der Flagellanten in Amerika (Globus No. 75). — † *D. S. Schaff*, The Life of Philip Schaff. In part autobiographical. XIV, 526. New-York, Scribner. $ 3.

Die Reihe der Church History Series wird abgeschlossen durch *Leonard Woolsey Bacon*'s Geschichte des amerikanischen Christenthums. In 22 Capiteln ist der Stoff zusammengefasst: I. Providential Preparations for the Discovery of America. II. Spanish Christianity in America. III. French Christianity in America. IV. Antecedents of Permanent Christian Colonization. V. Puritan Beginnings of the Church in Virginia. VI. Maryland and the Carolinas. VII. Dutch Calvinists and Swedish Lutherans. VIII. The Church in New England. IX. The Middle Colonies and Georgia. X. The Eve of the Great Awakening. XI. The Great Awakening. XII. Close of the Colonial Era. XIII. Reconstruction. XIV. The Second Awakening. XV. Organized Beneficence. XVI. Conflicts with Public Wrongs. XVII. A Decade of Controversies and Schisms. XVIII. The Great Immigration. XIX. The Civil War. XX. After the Civil War. XXI. The Church in Theology and Literature. XXII. Tendencies toward a Manifestation of Unity. Im Uebrigen verweise ich auf meine Besprechung, die ThLz. 1898 erscheinen wird. Die Lectüre des Buchs ist auch deutschen Lesern recht zu empfehlen. Von Besprechungen sind mir bekannt geworden: *Ed. B. Hubbert* (AJTh. 1898, 179 f.); *S. M. Jacson* (ExpT. IX, 1, Nov. 1897), *William H. Lyon* (NW. 1898, März, 163 ff.). — *Berger*, der 1894 die kurze Geschichte seiner Denomination in den Americ. Church Hist. Series geschrieben hat (Bd. 12), hat — ich berichte nach *A. H. Newman*, AJTh. 1898, 180 ff. — jetzt dasselbe Thema in einem ausführlichen Buch behandelt. Besonders viel Raum ist für biographische Skizzen der Leiter der United Brethren in Vergangenheit und Gegenwart verwendet, so besonders für die Gründer der Denomination, Ph. W. Otterbein und Martin Boehm. S. a. PrRR. VIII, 813. — *G. J. Fritschel*'s Buch (vgl. JB. XVI, 357 über den 1. Bd.) ist von *Eck* in zwei eingehenden, wohlbegründeten Recensionen

(Bd. I, ThLz. XXII, 433 ff., II. ib. XXIII, 225 ff.) besprochen worden. Danach darf die historische Darstellung ebenso in den Partien, in denen das Buch Uebersetzung von *Jacobs* ist, wie in den, im 2. Band überwiegenden, selbstständigen Partien nur mit grosser Vorsicht benutzt werden. — Bei diesem Anlass sei auch auf die Besprechung von *Atkinson*'s Werk über die Anfänge des Methodismus in Amerika (s. JB. XVI, 356 f.) durch *Ch. J. Little* in AJTh. I, 244 aufmerksam gemacht. — *Frank Hugh Foster*, Professor der system. Theologie am Pacific Theol. Seminary Oakland Cal., beschreibt die Entwicklung der puritanischen Theologie in Neu-England von 1620—1720. Die Pilgerväter waren theologisch von John Robinson bestimmt, dessen Vertheidigung der Dortrechter Lehre die Uebereinstimmung der Separatisten mit der allgemeinen puritanischen Bewegung im Dogma zeigt. Die Gründung der Colonie Massachusetts brachte theologisch gebildete Elemente hinzu, die streng cavinistisch dachten. So herrschten bis zum Beginn des 18. Jhrh.s die Gedanken der Westminster Confession. Doch findet sich zunächst wenig eigene theologische Production; solche wurde erst hervorgerufen durch das Buch eines Laien, William Pynchon (1662 †), der in einem Buch („The Meritorious Price of our Redemption“) die herrschende Satisfactionslehre angriff; das Buch wurde in Boston verbrannt und John Norton († 1663) vertheidigte das alte Dogma. An Norton schliesst sich eine Reihe dogmatischer Schriftsteller an, die sämmtlich die calvinistische Lehre streng festhalten. (Isaac Chauncy, Samuel Stone, Samuel Willard). Die Lockerung der alten strengen Ansichten ging von anderer Seite aus. Die starke Betonung der Alleinwirksamkeit Gottes und der Unfähigkeit des Menschen, sich zu helfen, in der altpuritanischen Predigt hatte, in Verbindung mit anderen Umständen, zur Folge, dass in der zweiten und dritten Generation viele, die im Uebrigen ein christliches Leben führten und sich der kirchlichen Disciplin unterwarfen, doch die innere Sicherheit nicht hatten, ob die Wiedergeburt in ihnen zu Stande gekommen sei; nun war aber nach der alten congregationalistischen Ordnung die volle Mitgliedschaft in der Kirche und die Theilnahme am Abendmahl von einer Prüfung und Erklärung, die den Gnadenstand feststellt, abhängig. Hielt man an der vollen Strenge fest, so musste die Zahl der Mitglieder der Kirche immer mehr sinken, seitdem der Heroismus der Väter, die sich als die Erwählten ansahen, zurücktrat. So macht sich schon in der zweiten Hälfte des 17. Jhrh.s eine Bewegung geltend (the movement for the Half-Way Covenant), die strengen Forderungen etwas herabzusetzen, speciell Eltern, die selbst getauft waren und versprachen, sich der Kirchendisciplin zu unterwerfen, aber ihre Bekehrung nicht zu behaupten wagten, zu erlauben, ihre Kinder taufen zu lassen, was nach altcongregationalistischer Sitte Privileg der vollen Mitglieder der Gemeinde war. Dadurch wurde der ganze Charakter der Kirche verändert; war es die alte congregationalistische Auffassung, dass die Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen sei, so tritt

jetzt die pädagogische Aufgabe der Kirche hervor. Das Ziel dieser ganzen Bewegung tritt in dem Antrag von Solomon Stoddard, Pastor von Northampton († 1729) vom Jahre 1707 hervor, Unwiedergeborene zum Abendmahl, als einem Gnadenmittel, einem Mittel zur Bekehrung, zuzulassen. „Thus ultimately the doctrine of inability broke down the theory of the new birth in its relation to the church, as it early discouraged the actual exercise of repentance.“ *F.* hat diesen höchst interessanten Process in seinen einzelnen Stufen und Motiven dargelegt. Er führt zu einem entschiedenen Niedergang der Neu-England-Kirche, und seit Beginn des 18. Jhrh.s strömten dann arminianische und bald auch socinianische Schriften und Ideen ein, die von der theologischen Seite aus an der Auflösung der alten calvinistischen Theologie arbeiteten. — *Smyth* analysirt eine Aufzeichnung des Führers der grossen Erweckung, Jonathan Edwards, die aus seinen Jugendjahren stammt und metaphysischen Inhalts ist: „of being“ (das Essay ist in Dwight's Ausgabe der W. W. E.'s I, 706—8 gedruckt). Es enthält metaphysische Voraussetzungen und Anschauungen, welche für seine theologischen Ansichten in ihrer ältesten Gestalt bestimmend waren, ja im Kern diejenige Auffassung der Welt enthalten, die er immer vertreten hat. — *H. Melville King*'s Arbeit ist eine Kritik des die Taufe Roger Williams betr. Capitels in *W. H. Whitsitt*'s A Question in Baptist History, der als wahrscheinlich bezeichnet hatte, dass Roger Williams 1639 durch adspersio und nicht durch immersio getauft wurde. *K.* sucht das Letztere nachzuweisen. So nach dem Bericht von *Henry S. Burrage*, AJTh. II, 186 f. — *Good* stellt die Anfänge der Organisation der deutsch-reformirten Kirche in Amerika, den Coetus in Pennsylvanien, dar, in zehn Abschnitten: 1. The first German settlers in America; 2. the first organisation; 3. the first controversy (1742); 4. the first coetus; 5. Schlatter and the coetus; 6. The coetus before the Revolution; 7. the coetus during the Revolution; 8. the coetus after the Revolution; 9. causes of the separation; 10. Resumé of the history of the coetus. Als sich die im Coetus vereinigten pennsylvanischen Kirchen 1792 von der Mutterkirche in Holland, die ihnen Dogma (Dortrecht), Verfassung (presbyterianisch) und Pfarrer gegeben hatte, lösten, zählte der Coetus 22 Geistliche, 178 Gemeinden und circa 15000 Communikanten. „For all the care and generosity of the Reformed Church of Holland, the German Reformed of Pennsylvania and of the United States owe a deep debt of gratitude“. — „Zur Geschichte der Beziehungen des deutschen Pietismus zu Amerika macht *K. Francke* einige Mittheilungen in den Harvard Studies and Notes in Philology a. Literature Bd. 5. Sie betreffen Beziehungen zwischen A. H. Francke und Cotton Mather“ (HZ. 80, 556). — Ueber *Deindörfer* s. LK. 1897, 1247. — *Jüngst* giebt Mittheilungen über den Studienbetrieb im presbyterianischen College zu Halifax (Canada). Zur Veranschaulichung werden eine Ansprache des Professors Dan. Gordon an die Studenten am Schluss der Vorlesungen

über systematische Theologie 1896 und ein Stück aus einer Predigt desselben mitgetheilt. — Ueber *Ph. Schaff*'s Biographie, die zum Theil Autobiographie ist, findet man einen Bericht *Nath. Butler*'s im AJTh. II, 433—37. Bei der hervorragenden Stellung, die *Sch.* Jahrzehntelang, seitdem der 24jährige Berliner Privatdocent 1843 dem Ruf an das theologische Seminar zu Mercersburg (Pennsylv.) folgte, als Vermittler europäischer und amerikanischer Theologie eingenommen hat, darf die Biographie besonderes Interesse auch in Deutschland beanspruchen. Nach der citirten Besprechung ruht ein grosser Theil der Biographie auf den umfangreichen Aufzeichnungen, die *Sch.* in sein Tagebuch machte. Ausführlich sind alle die grossen Unternehmungen besprochen, an denen er betheiligt war, oder die er leitete, die kirchengeschichtlichen Arbeiten, die amerikanische Bearbeitung von Lange's Commentar, die Theilnahme an der Evangel. Allianz, die ihn mit Männern wie Spurgeon, Tholuck, Pater Hyacinthe in Berührung brachte, die Mitarbeit an der englisch-amerikanischen Revision der englischen Bibel, bis zur Betheiligung am Religionsparlament in Chicago kurz vor seinem Tod.

IV. Katholische Kirche.

a. Allgemeines. Päpste und päpstliche Politik. Italien. Spanien. Portugal.

„Spectator", kirchenpolitische Briefe (AZ. Beil. 1897 No. 1. 25. 48. 73. 97. 122. 143. 170. 196. 221. 247. 272). — *E. Michaud*, la fin de Clément XI et le commencement du pontificat d'Innocent XIII (1721) d'après des documents diplomatiques inédits (IThZ. V, 42—61; 304—334). — † *A. G. Tononi*, Il prigioniero apostolico Pio VI nei ducati Parmensi (1—18 apr. 1799). 75. 1896. Parma, Battei. — † *Mary H. Allies*, Pius VII. 1800—1823. 316. London, Burns. 5 sh. — *A. J. Nürnberger*, z. Kirchengeschichte d. 19. Jhrh.s. 1. Bd. 1. Abth. Vom Tode Pius VI. — Regierungsantritt Pius IX. (1800—1846). X, 259. Mainz, Kirchheim. ℳ 3. — *Étienne Lamy*, les luttes entre l'Église et l'État au XIXe siècle (RdM. 142, 721—758; 144, 336—371). — † *F. Fleiner*, Staat u. Bischofswahl im Bisthum Basel. Gesch. d. diplom. Unterhandlungen m. d. römischen Curie im 19. Jhrh. u. Darstellung d. geltenden Rechtes. X, 288. Leipzig, Haessel. — *Boyer d'Agen*, d. Jugend d. Papstes Leo XIII. A. d. Franz. übers. u. bearbeitet von C. M. Schneider mit 55 Illustr. u. 6 Heliogravüren. XVI, 442. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. ℳ 10. — *Leopold Karl Goetz* (Passau), die Jugend des Papstes Leo XIII. (PrJ. 91, 443—475). — *J. Langen*, Leo XIII. (IThZ. V, 675—723). — *E. Lefebvre de Béhaine*, Léon XIII. et le prince de Bismarck (RdM. 140, 49—73; 141, 566—593; 142, 49—70). — † *J. V. de Groot*, O. P., Leo XIII. und der heil. Thomas von Aquino. Uebers. von *B. J. Fuss.* 67. Regensburg, Nationale Verlagsanst. ℳ 1. — † *H. E. Noyes*, Church reform in Spain and Portugal from 1868 to present time. 204. London, Cassell. 2 sh. 6 d. — † *A. Professione*, il ministero in Spagna e il processo del Cardinale Giulio Alberoni. 287. Torino, Clausen.

Aus diplomatischen Acten des Archivs des auswärtigen Ministeriums in Paris (Correspondance de Rome) veröffentlicht *Michaud* Documente, die sich auf die letzten Tage des Pontificats Clemens XI.

(1. I.—19. III. 1721), die Zeit bis zum Conclave und des Conclaves selbst (31. III.—8. IV.), endlich den Anfang des Pontificats Inocenz XIII. (8. IV.—10. V. 1721) beziehen. Die Documente bestehen vor Allem in Briefen des Bischofs Lafiteau von Sisteron, der damals französischer Geschäftsträger in Rom war, des zukünftigen Cardinals, Erzbischof Dubois von Cambrai, des Cardinals Rohan, des Führers der französischen Partei im Conclave. Sie enthalten interessante Mittheilungen über die beiden Päpste, ihre Anschauungen, ihre Umgebung, über die Geschichte des Conclaves und die Wahl des neuen Papstes, über die Bulle Unigenitus und die Behandlung der jansenistischen Angelegenheiten. — Ueber *Tononi*'s Buch, das auf Grund zahlreicher Urkunden eine Darstellung der Durchreise des Papstes Pius VI. durch Parma, Piacenza und Castel S. Giovanni vom 1.—18. April 1799 gibt, vgl. HJG. XVIII, 950 f. — *Mary H. Allies* behandelt nach dem Bericht HJG. XVIII, 464 spec. die Beziehungen zwischen Pius VII. und Napoleon ausführlich. — „Mit bischöflicher Approbation“ veröffentlicht *Aug. Jos. Nürnberger*, A. o. Professor an der Universität Breslau, zwölf Vorträge über „Papstthum und Kirchenstaat“, die vom Tod Pius VI. bis zum Regierungsantritt Pius IX. (1800—1846) führen. Dieselben sind aus akademischen Vorlesungen entstanden und sollten „durch Zusammenfassung von Resultaten der historischen Forschung, entsprechende Gruppirung und Ausführung von Einzelheiten, die durch letztere constatirt sind“, die Zuhörer „über bedeutsame Ereignisse der jüngsten Zeit unterrichten. Ihre Veröffentlichung soll ebenfalls einem instructiven Zweck und zwar in homogenen Kreisen dienen“. Die einzelnen Vorträge zeigen folgende Ueberschriften: 1. Prüfungen Pius VI. Wahl seines Nachfolgers. 2. Die Lage der Kirche in Europa. Abschluss des französischen Concordats. 3. Ausführung des Concordats in Frankreich. Das italienische Concordat. Napoleon's Krönung. 4. Bedrängniss des Papstes in Rom. Occupation des Kirchenstaates. Gefangennehmung Pius' VII. 5. Detention Pius VII. Staatliches Synodalinstitut. Die Artikel von Fontainebleau. 6. Die Restauration Pius VII. 7. Die Anfänge der italienischen Revolution. Tod Pius VII. 8. Leo XII. Pius VIII. Wahl Gregor's XVI. Die Revolution vom Jahre 1831. 9. Der Kirchenstaat und die europäischen Grossmächte. 10. Der Kirchenstaat in den Jahren 1836—45. 11. Die Revolutionsbewegung in den Jahren 1845 und 1846. Tod Gregor's XVI. 12. Sedisvacanz und Conclave nach dem Tode Gregor's XVI. Das erste Halbjahr im Pontificate Pius IX. In der Darstellung schliesst sich Vf. hauptsächlich an Gams, Hergenröther, Brosch, zum Theil an Reuchlin an, in der zweiten Hälfte vor Allem an die Monographie von Helfert „Gregor XVI. und Pius IX.“ (s. JB. XVI, 361). Manche Parthieen in den letzten Capiteln sind kaum mehr als eine Umschreibung Helfert's. Irgend etwas wissenschaftlich Neues bringt die Schrift nicht, weder im Detail der Geschichte noch in allgemeinen Gesichtspunkten. Doch ist das auch nicht ihr Zweck und den „homo-

genen Kreisen“ wird sie mit ihrer apologetischen Haltung und ihrer confessionellen Färbung gewiss dienlich sein. Die Darstellung ist nicht ungeschickt; Ausdrücke wie „Verdemüthigung“ (S. 3) sind zum Glück vereinzelt. Napoleon „der Parvenu“ (S. 59) kommt sehr schlecht weg und auch Bunsen möchte man eine bessere Einführung wünschen (S. 167: „Der durch den Streit über die gemischten Ehen berüchtigt gewordene Ritter von B.“). Von der Kraft, mit der sich das Streben nach Einheit und Freiheit im italienischen Volk geltend machte, würde man aus diesem Bericht keinen Begriff erhalten. Rec. *Pastor* (ZkTh. XXII, 148 f.); Kath. 78, I, 184 f.; LC. 1897, 1519. — Ueber *Fleiner* s. *Friedberg* in ZKR. VII, 266 f. — *Boyer d'Agen's* Buch über die Jugend des Papstes Leo XIII. (s. JB. XVI, 360, 418) liegt dem Ref. in der deutschen Ausgabe durch *Ceslaus M. Schneider* vor. Die deutsche Ausgabe, mit zahlreichen hübsch ausgeführten Illustrationen und Heliogravüren geziert, ist nicht einfach Uebersetzung, sondern Bearbeitung: „was sich vorzugsweise auf französische Sitten und Gebräuche bezieht, ist weggelassen“; dagegen ist genau wiedergegeben, was den Lebenslauf des Papstes betrifft (Vorw. S. XII). Die Bedeutung der Publication liegt nicht in der z. Th. etwas merkwürdigen und häufig überschwänglichen Schilderung eines Besuchs in Leo's Geburtsort, Carpineto, auch nicht in den breiten und deutschem Geschmack wenig zusagenden sentimentalen Schilderungen der Vorfahren und der Familie des Papstes, sondern in den mitgetheilten 229 Originalbriefen Leo's. Sie stammen aus der Zeit von 1819—38 und sind mit wenigen Ausnahmen (die ersten aus dem Jesuiten-Colleg in Viterbo, wo Joachim Pecci mit seinem Bruder Joseph zusammen das Studium begann) in Rom geschrieben und an die nächsten Verwandten, die Eltern, die Brüder u. s. w. gerichtet. Sie führen bis zu dem Zeitpunkt, in dem Pecci (12. Februar 1838) zum Delegirten der Provinz Benevent ernannt wurde und geben werthvolle Mittheilungen über den Bildungsgang des künftigen Papstes. Für den wissenschaftlichen Gebrauch wären Erläuterungen zu den Briefen, in denen zahlreiche Zeitereignisse besprochen werden, unbedingt nothwendig gewesen. (S. Kath. 77. II, 185 f.; StML. LIII, 101; HJG. XVIII, 464; *Jos. Brandenburger*, ZkTh. XXI, 718; LR. XXIII, 249; *Funk*, ThQ. 80, 342 f.; *J. v. Helfert*, Oester. Literaturbl., 1897, No. 22). Eine gute Skizze über den Charakter von Leo's Pontificat gibt *Langen*, nach der Lectüre von so viel kritikloser Bewunderung, wie sie sich auch bei *Boyen d'Agen* findet, ist sie doppelt wohlthuend. — Der Cardinal Giulio Alberoni war unter Philipp V. der Leiter der spanischen Politik. Mit ihm beschäftigt sich, wie schon in früheren Publicationen, so in der vorliegenden *Professione.* Archivstudien liegen zu Grunde. Das Buch enthält auch werthvolle Beiträge zur Geschichte des Pontificats Clemens' XI. (So nach *L. Pastor*'s Besprechung, HJG. XIX, 174 f.).

b. Geschichte der Theologie. Biographien von Theologen.

Ewald Horn, die Promotionen an der Dilinger Universität 1555—1760 (ZkTh. XXI, 448—475). — *O. Pfülf*, S. J. Zur Lebensgeschichte eines verschollenen Theologen — Guilelmus Felle. (OPr.) 1639—1710 — (ebda. XXI, 204—207). — *Michael Gatterer*, S. J., Carl Ambros. Cattaneo, ein Vorbild für Prediger (ebda. XXI, 476—502). — † *W. Arendt*, crisis juxta principia angelici doctoris instituta. Accedit dissertatio scholastico-moralis pro usu moderato opinionis probabilis in concursu probabilioris a S. A. Liguori a. 1755 primum in lucem edita. VIII, 465. Freiburg, Herder in Comm. ℳ 4. — † *Pascal*, Opuscules et Pensées, publiés avec une introd., des notices et des notes par *M. Léon Brunshwicg.* 807. Paris, Hachette. fr. 3,50. — † *Bl. Pascal.* Abrégé de la vie de Jésus-Christ, texte critique par *A. Michaud.* 59. Fribourg (Suisse). fr. 2,50. — † *Jd.* abrégé — publié par *Prosper Faugère* — 2e ed. 64. Paris, Le Roux. — *E. Levesque,* oeuvre inéd. de Bossuet. Instr. sur les états d'oraison. Sec. traité: Principes communs de l'oraison chrét. XL, 412. Paris, Firmin-Didot. — † *H. M. Bourseaud,* histoire et description des mscrts. et des éditions originales des ouvrages de Bossuet. 2e éd. Augmentée des mscrts. du grande séminaire de Meaux. XXXIX, 232. Paris, Picard. — † *A. Ingold*, Bossuet et le jansénisme. Notes historiques. 155. Paris, Hachette. fr. 5. — † *J. M. Jngold*, Nouvelles oeuvres inédites de Grandidier. Éloge, autobiographie, bibliographie, voyages, dissertations historiques. XII, 450. Paris, Picard. — *J. Sauer*, Philipp-André Grandidier (1752—1787) (HBl. 119, 809—819). — † *C. Krieg*, Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien. Rede. 51. 4°. — *A. Bellesheim*, Karl Graf von Montalembert in seiner Jugendzeit 1810—1836 (HBl. 119, S. 63—76, 138—143). — † *Vicomte de Meaux*, Montalembert. 311. Paris, Calmann Lévy. — *A. Chrétien*, le christianisme de Lamennais d'après ses écrits de 1834 à sa mort (IThZ. V, 357—369, 384—609). — *Émile Faguet*, Lamennais (RdM. 140, 563—596). — *N. Weiss*, Lamennais, les protestants et le marquis H. Ph. de Ségur, 1826 (Bull. 46, 30—35). — † *C. Krieg*, Ferdinand Geminian Wanker, Professor zu Freiburg. Lebensbild eines Theol. der Uebergangszeit. SA. aus d. Freiburger UPr. zum 70. Geburtstage des Grossherzogs Friedrich. 1 Abbild. 34. 4°. Freiburg, Mohr. — *Karl Kühner*, Ignatz Heinr. von Wessenberg u. seine Zeitgenoss. Lichtgestalten aus dem Kathol. des 19. Jhrh.s. Mit einer Abbild. 51. Heidelberg, Hörning. ℳ —,40. — *Fr. Lauchert*, Fr. Anton Staudenmaier (IThZ. V, 370—398, 807—826). — *Alois v. Schmidt*, der geistige Entwicklungsgang Joh. Adam Möhlers (HJG. XVIII, 1897, 322—356, 572—599). — † *B. Münz*, Ignaz v. Döllinger (Biogr. Bll. II, 245—259). — *Sägmüller*, Nekrolog auf Prof. Dr. v. Kober (ThQ. 79, 569—579). — † *H. Schell* u. *A. Ehrhardt*, Gedenkblätter zu Ehren des hochw. G. Rathes Jos. Grimm. IV, 132. Würzburg, Göbel. ℳ 1,20.

Einen Beitrag zur Geschichte der Universität Dillingen — oder wie Vf. nach der älteren Schreibart schreibt: Dilingen — giebt *Horn.* Nachdem er zunächst ein Verzeichniss der Literatur über die Universität zusammengestellt und einige Bemerkungen über ihre Geschichte vorausgeschickt hat, folgt eine aus zwei Sammelbänden der Dillinger Bibliothek geschöpfte Statistik der Baccalare und Magister der philosophischen Facultät, dann eine Statistik der theologischen und juristischen Promotionen, je mit historischen Erläuterungen versehen. — Domcapitular *Höhler* in Limburg a. d. L. hat die Werke des Jesuiten C. Ambr. Cattaneo (1645—1705) deutsch herausgegeben (6 Bde. 1888—96, Regensburg, Pustet). *Gatterer* charakterisirt die Predigten C.'s. — *Arendt* ergreift wieder zur Debatte über Liguori's

Probabilismus das Wort (s. JB. XVI, 365 ff.) und giebt im zweiten Theil einen Abdruck der selten gewordenen Dissertation Liguori's von 1755 Pro usu moderato opinionis probabilis in concursu probabilioris (s. darüber *A. Lemkuhl*, StML. LIII, 431—35). — Dass in *Michaud*'s Ausg. von Pascal's Pensées die Aufgabe einer kritischen Ausgabe gelöst ist (s. JB. XVI, 382), wird in allen inzwischen erschienen Recensionen anerkannt (*A. Ingold*, Bull. crit. XVIII, 345 ff.; Ac. LI, 139 f.; *A. Molinier*, RC. 1897, No. 14; *W. Kreiten*, StML. LIII, 312 ff.; LC. 1897, 1006). Ueber die Ausgabe von Pascal's Abrégé u. s. w. s. *A. Ingold* l. c. Die Herausgabe von Faugère's Pensées (JB. XVI, 381) wird von *L. Marillier*, RHR. 1897, 1, von *A. Gazier* RC. 1897, 39 f. besprochen. *Brunshwicg*'s Ausg. der Pensées hat keine wissenschaftliche Bedeutung, es ist eine neue Hand-Ausg. (*A. Ingold*, Bull. crit. XIX, 48). — Die schon im vorigen Jahre angekündigte Veröffentlichung eines bisher ungedruckten Werkes von *Bossuet* (s. JB. XVI, 385) ist jetzt erfolgt: Dasselbe gehört dem quietistischen Streit an und bildete den zweiten Tractat in den „États d'oraison". Das Manuscript befand sich mit anderen Manuscripten aus *B*.s Nachlass in der Hand des Biographen *B*.s, Bausset, der es von dem Buchdrucker Lamy geliehen erhalten hatte und es in seinem Verzeichniss der Manuscripte anführt als „Suite de l'Instruction sur les États d'oraison". Dann ist es durch mehrere Hände gegangen und schliesslich in den Besitz der Bibliothek des Seminars Saint-Sulpice übergegangen; es galt jedoch hier als Manuscript des gedruckten ersten Tractates, bis *E. Levesque*, Director am Seminar, die Bedeutung desselben erkannte. Er hat nun das Manuscript veröffentlicht und in einer werthvollen Einleitung die Geschichte des Manuscriptes und die Entstehung der Schrift beschrieben. Indem Bossuet die von der geistlichen Commission, die zur Prüfung der Lehre der Mad. Guyon eingesetzt war (Bossuet, Noailles, Tronson, Fénelon), entworfenen Artikel von Issy (1695) in seiner Diöcese veröffentlichte, fügte er zur Erläuterung eine „Ordonnance et Instruction pastorale sur les États d'oraison" (16. IV. 1695) bei, in welcher er verspricht „une instruction plus ample, où paraîtra l'application avec les preuves des susdits articles . . . et ensemble les principes solides de l'oraison chrétienne, selon l'Écriture Sainte et la tradition des Pères." Nach kurzer Zeit erschien (11. März 1697) die „Instruction sur les États d'oraison" mit dem Untertitel: „Premier traité, où sont exposées les erreurs des faux mystiques de nos jours" im Druck. In der Vorrede wird angekündigt, dass die vorliegende Schrift der erste in einer Reihe von fünf Tractaten sein soll. Der Inhalt der vier, die folgen sollen, wird angegeben: Der zweite „fera voir les principes communs de l'oraison chrétienne" („communs" im Gegensatz zu den Principien der aussergewöhnlichen Gebete, mit denen Gott einzelne Auserwählte begnadigt). Die drei letzten der angekündigten Tractate sind nicht zur Ausführung gekommen, der zweite liegt in unserer HS. vor. Dem entspricht ihr Titel „Principes communs de l'oraison

chrétienne“, wie die Ausführung. Die Capitel folgen der Ordnung der Artikel von Issy, sie bilden die Erklärung derselben, wobei speciell das Wesen der uninteressirten Liebe zur Erörterung kommt. Der Herausg. hat sodann mit guten Gründen nachgewiesen, dass dieser „zweite Tractat“ von B. zuerst ausgearbeitet worden ist (schon 1695), dass er ursprünglich bestimmt war, den ersten Theil der ganzen Schrift zu bilden. Was dann 1697 als erster Tractat gedruckt worden ist, sollte ursprünglich nur die Einleitung bilden: diese ist zu einem ganzen Tractat ausgewachsen. Dass der zweite Tractat, obwohl er im Manuscript vollendet war und obwohl er erst die positive Aufgabe lösen sollte, wie sie Bossuet in jener Ankündigung 1695 gestellt hatte, von ihm nicht veröffentlicht worden ist, erklärt sich aus dem weiteren Verlaufe des Streites mit Fénelon. Kurz vor der Publication des ersten Tractates erschienen (1. Februar 1697) dessen „Maximes des saints“. Ihr „quiétisme pallié“ erforderte eine besondere Beantwortung: so wird die Herausgabe der weiteren Tractate zunächst hinausgeschoben, weil die directe Polemik gegen Fénelon B. in Anspruch nimmt. Er denkt daran, sie zu veröffentlichen, wenn das Urtheil des Papstes eingetroffen ist, und sie vorher umzuarbeiten, da die Einwürfe Fénelon's ihn zu Aenderungen veranlassen. Inzwischen erfordern neue Schriften des Gegners neue Antworten (Anfang 1699) und als dann (12. März 1699) die Verurtheilung der „Maximes“ durch den Papst erschien, entschloss sich Bossuet, um des Friedens willen den Streit, in dem er Sieger geblieben, ruhen zu lassen und den Quietismus nicht auf's Neue anzugreifen. Daraus erklärt sich der Charakter der nun gedruckten Schrift. Irgend einen Beitrag zur Geschichte des quietistischen Streites enthält sie nicht. Nur in ganz unbestimmten Ausdrücken ist von den „neuen Mystikern“ die Rede und auch aus den Argumenten und Einwürfen der Gegner, die Bossuet widerlegt, erfährt man nichts Neues. Nur das letzte Capitel (107, S. 310) scheint eine directe Polemik aufnehmen zu wollen: „On vient aux sentiments et à la pratique des Modernes“. Es werden dann genannt „Rusbroc, Harphius, Taulère, les deux Catherine etc., Angèle etc.“ — aber dieses Thema ist nicht ausgeführt, der erste Tractat hat die Ausführung weggenommen. Dagegen ist die Schrift werthvoll, weil sie Einblick in Bossuet's eigene Ansichten in der Zeit, als der Streit ausbrach, gewährt. Sie setzt sofort (Cap. 1) mit der Erklärung ein „que les principes communs de la piété et de toute la vie chrétienne sont la foi, l'espérance et la charité“. Der Unterschied und die Einheit dieser drei Tugenden wird ausgeführt, sie zusammen bilden das Reich Gottes; Vaterunser und Apostolisches Symbol sind „un parfait exercice de ces trois vertus“; sie bilden zusammen das Gebet. Danach wird dann untersucht, was die drei einzelnen Tugenden zum Gebet beitragen, wie es Bossuet im Brief an seinen Neffen (7. December 1698) ankündigt: „Je réduis toute l'oraison à l'exercice de la foi, de l'espérance et de la charité, après saint Augustin dans sa lettre à Probe. J'expliquerai en détail ce que la foi met dans la prière, ce

qu'y met l'espérance, ce qu'y met la charité et le vrai amour." Danach wird der Tractat in drei Theile eingetheilt: der Glaube (Cap. 6—26), die Hoffnung (Cap. 27—82), die Liebe (Cap. 83—107). Freilich ist die Scheidung zwischen 2. und 3. nicht ganz scharf, da zwischen der „amour de charité" und „amour de concupiscence ou d'espérance" keine festen Linien gezogen sind. Ein grosser Theil der Schrift dient dem Nachweis, dass die „amour de charité" nicht wirklich ist ohne die Liebe zur Glückseligkeit, die ein wesentliches Motiv aller unserer Handlungen ist. Jn abstracto wird bei Erklärung der vier Stufen der Liebe nach Bernhard die Möglichkeit der reinen Liebe zugegeben, die Gott lediglich um seiner selbst willen liebt, aber im irdischen Leben können das nur einzelne ganz seltene und rasch vorübergehende Momente sein, und auch diese kommen nur bei einzelnen Auserwählten vor. Im Uebrigen hat Bossuet den Hauptnachdruck auf den Beweis aus der Schrift und aus den Vätern gelegt. Augustin steht dabei im Vordergrund, überall wird Bezug auf ihn genommen und ein grosser Theil der Schrift besteht aus Auslegung augustinischer Stellen. Auch mit Clemens Alex. setzt sich Bossuet ausführlich auseinander: er vermisst in ihm (S. 124) die genaue Theologie, die man bei Augustin und einigen Andern findet; aber im Grunde ist auch er ein Zeuge für Bossuet's Thesen. Ferner werden Basilius, Gregor Naz. und Gregor Nyss., Chrysostomus, auch Isidor Pelus., Theodoret, Theophylact, Photius (die Letzteren S. 300 ff.) beigezogen; weiter Ambrosius, Cassian, Bernhard, dann — besonders häufig und ausführlich — Thomas Aqu., einigemale auch Bonaventura, Anselm, Duns Scotus, sodann auch Suarez (185 ff.), Gregor von Valence (263 ff.), Estius und Fromond (305). Mehrmals wird auch Dionysius Areop. als „Das Haupt der alten und neuen Mystiker" (134) erwähnt. Interessant ist auch die Auslegung der bräutlichen Liebe im Hohen Lied: man muss dasselbe nach Augustin und Bernhard, nicht nach den neuen Mystikern auslegen (S. 207 ff.). Auch in Bossuet's Arbeitsweise erhält man durch die Publication einen Einblick, da der Herausg. in einem Anhang die früheren Fassungen zahlreicher Stellen mitgetheilt hat (S. 319—401). So darf dieselbe als eine werthvolle Ergänzung zu Bossuet's Werken mit Dank begrüsst werden. Rec. *J. Tixeront* in Univers. cathol. 1897, 130—34; *Bainvel* (Études publiées par des pères de la comp. de Jés. 4. September 1897), beide mir nicht zu Gesicht gekommen. — *Bourseaud*'s Bibliographie ist eine neue Ausgabe, Besprechungen RQH. 62, 349 ff., *E. Müller* in LR. XXIII, 136. — *A. Jngold*'s Schrift über Bossuet's Verhältniss zum Jansenismus ist dem Ref. leider nicht zu Gesicht gekommen, doch vermag er sich aus einigen, z. Th. eingehenden Kritiken (*A. Baudrillart* in Bull. crit. XVIII, 371—74; *Jos. Brandenburger*, ZkTh. XXI, 529—33; *A. Chrétien*, IThZ. V, 865 f.; *N. Paulus*, HJG. XVIII, 462; mir nicht bekannt: Dublin Rev., October 1897) ein Bild zu machen von dem, um was es sich handelt. Die Arbeit verfolgt den Zweck, Bossuet gegen die Anklage auf Begünstigung der Jansenisten zu vertheidigen. Der erste Theil beant-

wortet die Frage: ‚Bossuet a-t-il été Janséniste?' mit Nein (Preuves indirectes de l'orthodoxie de Bossuet — Preuves directes tirées de ses conversations et de ses écrits — Actes de Bossuet contre le Jansénisme); ebenso wird die zweite Frage im zweiten Theil: „Bossuet a-t-il favorisé le Jansénisme?" beantwortet. Der dritte Theil (Réponse à quelques objections) bespricht einige Lehren, in denen sich Bossuet dem Jansenismus zu nähern scheint. Endlich wird Bossuet's Verhalten gegenüber den Jesuiten und seine Meinung über sie dargelegt. Aus den Besprechungen erhält man den Eindruck, dass es sich mehr um ein „kunstreiches Plaidoyer" als um eine unbefangene historische Arbeit handelt. Die entscheidenden Punkte scheinen verhüllt zu sein: nämlich einmal, dass Bossuet durch seinen Augustinismus mit dem Jansenismus etwas Wesentliches gemein hatte, wie er denn auch nie ein Wort des Tadels gegen Pascal fand, und zweitens, dass Bossuet entschiedener Gegner der Jesuiten war, von deren Casuistik und Politik er sich abgestossen fühlte, nicht, wie *J.* meint, ihr guter Freund. Wo er den Streit zwischen Bossuet und Fénelon berührt, nimmt *J.* entschieden für Ersteren Partei. — Ueber *Mahrenholtz*, Fénelon (s. JB. XVI, 385) ist noch die Kritik von *L. P. Betz*, DLZ. 1898, 356 ff., nachzuholen. Ueber Fénelon enthält auch der Aufsatz von Graf *d'Haussonville* über den Herzog von Bourgogne (RdM. 140, 523—62) Einiges, da er die Erziehung des Herzogs durch Fénelon bespricht. — Von den nachgelassenen Schriften des elsässischen Kirchenhistorikers Ph. A. Grandidier, eines der bedeutendsten katholischen Gelehrten des Elsasses, der sehr jung starb (1787) vor Vollendung seiner grossen Arbeiten und Entwürfe, ist schon früher Einiges (bes. von *Liblin*, 1865—67) veröffentlicht worden. Der literarische Nachlass ist von der Familie Türckheim dem Karlsruher Archiv übergeben. *J. M. Jngold* plant nun eine Herausgabe in fünf Bänden. Davon liegt der erste Band vor. Er enthält: 1. Ein Éloge de Grandidier von dem Strassburger Archivar *L. Spach*, 1851 geschrieben. 2. Eine kurze Autobiographie Grandidier's mit erklärenden Noten. 3. Eine ausführliche Bibliographie, mit Einschluss eines Verzeichnisses der noch ungedruckten Arbeiten Grandidier's. 4. Verschiedene kleine Aufzeichnungen Grandidier's (Ueber den Nutzen des historischen Studiums; über den Nutzen der Kritik; über Aberglaube und Legenden u. s. w.) 5. Einen Bericht Grandidier's über zwei gelehrte Reisen, die er 1784 nach Baden und der Schweiz und 1786 im Elsass unternahm. 6. Zwei noch unveröffentliche Dissertationen Grandidier's: „Sur les poésies d'Erchambaud, évêque de Strasbourg". Die andere: „Sur la nourriture, l'habitation et l'habillement des anciens Alsaciens". Die nächsten Bände sollen wichtigere und grössere Arbeiten bringen, besonders die Alsatia sacra und die Alsatia illustrata. (Nach *Ph. Tamizey de Larroque* in RQ. 62, 257—63 und HJG. XVIII, 724 f.). — *Sauer* giebt eine kurze Skizze des Lebens und der Schriften Grandidier's, ohne Neues zu bringen. — Die badische historische Commission beabsichtigt (AZ. Beil. 1897, No. 76) die Herausgabe

der gesammten Correspondenz des Fürstabts Martin Gerbert von St. Blasien, den *Krieg* in einer akademischen Festrede „vornehmlich als theologischen Methodiker“ gewürdigt hat (Bericht über *Krieg*'s Rede, HJG. XVIII, 937 f.). — *Bellesheim*'s Aufsatz über Montalembert schliesst sich an *Lecanuet*'s Buch an (JB. XVI, 366). — Ueber *Vicomte de Meaux* Montalembert s. *L. Lescoeur* in Bull. crit. XVIII, 559 f. — *Forgues* beginnt in der Revue de Paris (15. October 1897 u. ff. Hefte) die Veröffentlichung der Briefe von Lamennais an Montalembert von Nov. 1830 an, eine willkommene Ergänzung zu den oben erwähnten Publicationen von *Lecanuet* und *de Meaux*. Die Briefe erläutern vor Allem die Geschichte der allmählichen Trennung Lamennais' von Rom (so HZ. 80, 376). — Ueber das Christenthum von Lamennais von der Verurtheilung seiner Schriften durch die Encyclica „Singulari nos“ bis zu seinem Tod (1834—1854) schreibt *A. Chrétien* (Genf). An der Hand seiner Schriften sucht er nachzuweisen, dass Lamennais in dieser Zeit zwar von der römischen Theologie beträchtlich abgewichen ist, dagegen die Grundgedanken eines „katholischen“ Christenthums im idealen Sinn festgehalten und eigenthümlich ausgestaltet hat. — Ueber *Krieg*'s Lebensbeschreibung F. G. Wanker's (Moralprofessor an der Freiburger Universität, † als designirter Erzbischof von Freiburg, 19. Januar 1824) unterrichtet die Besprechung HJG. XVIII, 938 f. — *Kühner*'s Schrift dient populären Zwecken. Im Mittelpunkt steht die Darstellung von Wessenberg's Leben und Thätigkeit. Es wird zuerst seine Jugendzeit und sein Bildungsgang dargestellt, dann seine kirchliche Reformthätigkeit im Bisthum Constanz, darauf „Wessenberg und sein Ideal einer deutschen Nationalkirche“, „Wessenberg und die Freiburger theologische Facultät“, „Wessenberg und die römische Curie, sein Scheiden aus dem Kirchenamt“, sodann Wessenberg als Politiker, Gelehrter, Dichter, Wessenberg's Charakter und Bedeutung. Im Zusammenhang damit werden andere Wessenberg geistesverwandte Theologen aus der ersten Hälfte des Jhrh.s geschildert. Die Schrift ist eine Fortsetzung der „Bilder aus der Geschichte der evangelisch-protestantischen Landeskirche Badens“ (JB. XVI, 331) und trägt denselben Charakter. Rec. *Zittel*, PrM. II, 80. — In der JThZ. setzt *Lauchert* seine Studien über katholische Gelehrte aus der ersten Hälfte des Jhrh.s fort (s. JB. XVI, 369). Er bespricht diesmal die schriftstellerische Thätigkeit Franz Anton Staudenmaier's (1800—1856). Zuerst wird eine sorgfältige Bibliographie gegeben, dann ein kurzer Lebensabriss, sodann werden die Arbeiten besprochen: Seine ersten Arbeiten bis zum Erscheinen der Encyclopädie (1834), dann seine philosophischen Arbeiten (Fortsetzung folgt). — Ref. hatte JB. XVI, 386 die Darstellung des Entwicklungsganges von Möhler in *Knöpfler*'s Biographie für unrichtig erklärt. Was dort angedeutet wurde, findet seine Bestätigung in der eingehenden Untersuchung, die *Alois von Schmid* in HJG. dem Entwicklungsgange Möhler's widmet. Nachdem er zuerst die geistige Entwicklung Möhler's aus einem der Aufklärung nahestehenden Stand-

punct zu positiver Kirchlichkeit i. A. skizzirt und die Quellen für Möhler's Entwicklung besprochen hat, werden der Reihe nach Möhler's Anschauungen über Kirche und Primat, über Kirchenreform, über das Verhältniss von Staat und Kirche, über Glauben und Wissen, über Natur und Gnade, über die kirchlichen Gnadenmittel dargelegt, wobei neben den gedruckten Werken und Abhandlungen besonders auch die Vorlesungen, auch diejenigen über Kirchenrecht, verwendet werden. Das Ergebniss der Untersuchung ist überall der Nachweis, wie die ursprünglichen freisinnigen Ideen seit der Ausarbeitung des 1827 erschienenen „Athanasius" stark zurücktreten, immerhin Manche derselben, wenn auch bedeutend eingeschränkt, sich auch später noch finden; auch wird auf diejenigen Puncte hingewiesen, in denen Möhler später zu keiner klar durchgebildeten Ansicht gekommen ist. Die Richtung der ganzen Untersuchung möge durch die den ersten Abschnitt schliessenden Sätze angedeutet sein (S. 356): „Die Lehre Möhler's von Kirche und Primat weisst . . . eine Bewegung auf von der breiten Basis eines clerokratischen Presbyterialismus ausgehend und stufenweise aufsteigend zu einem gemässigten, die Versöhnung mit dem Papalismus anstrebenden Episcopalismus. Die Lehre Döllinger's, des Herausgebers der gesammelten Schriften und Aufsätze desselben, hat eine entgegengesetzte Bewegung durchlaufen. Ersterer endet da, wo Letzterer begann". Dem ist freilich beizufügen, dass die entscheidende Wendung bei Döllinger unter dem Eindruck einer Entwicklung eintrat, die Möhler nicht mehr erlebt hat. Insofern hat die öfters in den Aufsätzen ausgesprochene Entgegensetzung der Entwicklung Möhler's und Döllinger's etwas Schiefes. — Zu *Knöpfler*'s Möhler ist noch die werthvolle Besprechung *Funk*'s (ThQ. 79, 702—4) nachzutragen. Hier wird auch auf die merkwürdige Notiz aufmerksam gemacht, die sich in Rheinwald's Repertorium 1839 — genauer Bd. XXV — S. 94 A. über Möhler findet, und welche auch die Württembergische K.-G. (1893) doch nur referirend und in den Anmerkungen S. 741 aufgenommen hat. Hier ist von Möhler's Thätigkeit in Riedlingen 1819—20 die Rede: „Möhler beschäftigte sich in dieser Lebensperiode fast ausschliesslich mit dem Studium protestantisch-theologischer Schriften. Dadurch fühlte er sich so angezogen, dass er zu dieser Kirche überzutreten beschloss und ein Glaubensbekenntniss an das evangelische Consistorium zu Stuttgart einschickte, welches aber demselben nicht genügte". Eine Quelle ist nicht angegeben. Es sind nun von verschiedenen Seiten an das evangelische Consistorium in Stuttgart Anfragen gerichtet worden, ob sich in den Acten irgend ein Anhaltspunct für diese Notiz findet. Die Antwort hat verneinend gelautet. So darf die Notiz also, bis sich etwa ein Beleg fände, nicht als zuverlässig gelten. Die ganze Sache klingt auch nicht recht wahrscheinlich. — *Sägmüller* giebt einen Nekrolog seines Vorgängers, des Tübinger Kirchenrechtslehrers Franz Quirin von Kober († 25. Januar 1897). — Ueber die Gedenkblätter für den katholischen Exegeten Jos. Grimm (u. a. Vf. eines Lebens Jesu) s. *J. Brandenburger*, ZkTh. XXI, 566 f.

c. Orden und Missionen.

† *R. P. Marcel Chossat*, les Jésuites et leurs oeuvres à Avignon (1553—1768). XIII, 521. Avignon, Séguin. — *Athan. Zimmermann*, S. J., z. Geschichte d. Jesuitenmission in Canada im 17. Jhrh. (ZkTh. XXI, 264—275). — † *P. L. Carrez*, S. J., Catalogi sociorum et officiorum provinciae Campaniae Societatis Jesu 1616—1662. Vol. I. Documenta praevia. XVI, 198. Châlons, Thouille. — *B. Duhr*, aus den Anfängen des Innsbrucker Jesuitencollegiums 1838—1845 (ZkTh. XXI, 722—731). — † *A. Eberl*, Gesch. des Kapuzinerklosters an der Schmerzhaften Kapelle und bei St. Anton in München 1847—1897. Illustr. Jubil.schrift. XVI, 304. München, Lentner. ℳ 3. — † *B. Schmid*, O. S. B., Armand Jean le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von la Trappe. X, 437. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. ℳ 3,60. — † *Frz. Binhack*, G. d. Cisterzienserstiftes Waldsassen u. d. Abt Wigand von Deltsch, 1756—1792. Eichstätter Progr. 47. — † *J. Schall*, Adolphe Baudon, un disciple de S. Vincent de Paul au XIXe siècle. XXIV, 743. Paris, Maison de la bonne presse. — † *James Condamin*, Vie de la bonne Mère Marie de Jésus, fondatrice et première supérieure générale des Religieuses de Marie-Thérèse. XXII, 733. Lyon, Vitte. fr. 5.

Ueber *Chossat* s. RQH. 62, 661. — *A. Zimmermann*'s Aufsatz schliesst sich an Rochemonteix' Werk über die Jesuitenmission in Canada an (s. JB. XVI, 307, 371). — *Schmid*'s Biographie des Stifters der Trappisten, Armand Jean le Bouthillier de Rancé ist für weitere Kreise bestimmt, apologetisch gehalten und nicht aus den Quellen selbst geschöpft, also wissenschaftlich ohne Werth. Als Vorlage haben dem Vf. (nach HJG. XVIII, 937) einige französische Biographieen, besonders die von Marsollier (1703) und Dubois (1866) gedient. Rec. *J. Brandenburger* (ZkTh. XXI, 529 ff.). — Ueber *Binhack*'s Waldsassen s. *Hüttner*, HJG. XIX, 175 f.

d. Katholische Kirche in Deutschland, Oesterreich, Polen.

C. Braun, Gesch. d. Heranbildung des Clerus in der Diöcese Wirzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Bd. 2. VIII, 432. Mainz, Kirchheim. ℳ 6. — † *A. Messer*, die Reform des Schulwesens im Kurfürstenthum Mainz unter Emmerich Joseph (1763—74). XII, 173. ebda. ℳ 2,50. — *G. Streit*, der Uebertritt des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen zur kath. Kirche (ChrW. XI, 557—562, 583—588). — † *Franz Kampers*, die Lehninische Weissagung über das Haus Hohenzollern. Gesch., Charact. u. Quellen der Fälschung. 47. Münster i. W., Regensberg. ℳ 1,20. — † *J. Wille*, Bruchsal, Bilder aus einem geistl. Staat im 18. Jhrh. (Bad. Neujahrsbl. No. 7). 99. Karlsruhe, Braun. ℳ 1. — *Heinr. Reusch*, Briefe an Bunsen von römischen Cardinälen u. Prälaten, deutsch. Bischöfen u. anderen Katholiken a. d. Jahren 1818—37. Mit Erläut. hrsg. XLII, 252. Leipzig, Jansa. ℳ 9. — *A. Franz*, zur Charakteristik des Erzbischofs Grafen Spiegel von Köln (HBl. 120, 732—751). — † *H. J. Kappen*, Stadtdechant, Clemens August, Erzb. von Köln. V, 240. Münster, Aschendorff. ℳ 3. — † *H. Finke*, zur Erinner. an Card. Melchior v. Diepenbrock 1798—1898. Nach ungedruckten Briefen. (Aus: Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Alterthumskunde Westf.). 43. Münster, Regensberg. ℳ —,50. — † *L. Graue*, Fürst v. Bismarck i. Culturkampfe (Bismarckjhrb. II, 282—340). — † Einst u. jetzt. Umschau in der Geschichte der kathol. Pfarrgemeinde Leipzig (1710—1897). XI, 72. Leipzig, Pflugmacher in Comm. ℳ 1. —

† *Soffner*, die Altranstädtische Convention (1707) u. die Kaiser-Josephinische Pfarrfundation f. Schlesien (1710) [Aus: Schles. Pastoralbl.]. II, 73. Breslau, Aderholz. *M* —,80. — *J. Frank Bright*, Joseph II. [Aus: Foreign Statesmen]. 224. London, Macmillan. 2 sh. 6 d. — *O. Nasemann*, Maria Theresia (DEBl. XXII, 391—404). — *Adolf Beer*, kirchl. Angelegenheiten in Oesterreich (1816—42). Archival. Mittheil. (MOG. XVIII, 493—581). — *Wolfsgruber*, ein Gedenktag an Card. Rauscher (HBl. 120, 477—497). — *St. Kujot*, der Thorner Tumult 1724. Aus Anlass zweier Schriften von Fr. Jacobi dargestellt. Thorn, Zablocki.

Der 2. Band von *Braun*'s Geschichte der Heranbildung des Clerus in der Diöcese Wirzburg führt vom 30jährigen Krieg bis gegen die Mitte des 19. Jhrh.s. Ich darf auf meine ausführliche Besprechung des Buchs, ThLz. XXIII, 335 ff., verweisen. S. auch LC. 1898, 325. — Ueber *Messer* s. *K. Knoke*, ThLz. XXII, 568. — *P. Majunke*, unentwegt mit „Geschichtslügen" beschäftigt, hat *Meinhold*'s längst widerlegte Schrift über die Lehninische Weissagung neu herausgegeben und versucht, das Werk der Kritik wieder rückgängig zu machen und die Ausdeutung bis auf Kaiser Wilhelm I. fortzusetzen. Dagegen richtet sich *Kamper*'s Schrift, in der einige Aufstellungen über die älteren Quellen des Lehninense neu sind (so nach LC. 1897, 1423). — *J. Wille* behandelt nach einer allgemeinen Einleitung über die deutschen geistlichen Fürstenthümer im 18. Jhrh. den Episcopat des Cardinals Damian Hugo, Grafen von Schönborn, der seit 1719 Fürstbischof von Speier war, 1722 Koadjutor von Constanz, 1740 auch Bischof von Constanz wurde. Seine Regierung in geistlicher und weltlicher Hinsicht, seine Romreisen mit Theilnahmen an zwei Conclaven wird geschildert, dann besonders ausführlich die Baugeschichte des Bruchsaler Schlosses dargestellt (so nach dem Bericht HJG. XVIII, 221; s. auch *A. Cartellieri*, DZG. N. F. II, Monatsbl. 116). — Die Briefe an Bunsen, die *Reusch* veröffentlicht, sind zum Theil schon von Nippold in seiner Biographie Bunsen's u. a. Schriften benutzt, einzelne davon auch ganz oder theilweise abgedruckt worden. Ihre vollständige Veröffentlichung durch *R.* ist um so dankenswerther, als die Briefe neben manchem Persönlichen auch nicht Weniges enthalten, was für die Kirchengeschichte jener Zeit von Interesse ist, besonders für die preussische Kirchenpolitik in den 20er und 30er Jahren, den Beginn der Verhandlungen über die gemischten Ehen, das Verhältniss der preussischen Bischöfe zur Regierung in Berlin und zum Vatican, die hermesianischen Streitigkeiten u. A. Die Briefe stammen aus den Jahren 1818—37; soweit sie nicht deutsch geschrieben sind, hat *R.* eine deutsche Uebersetzung beigefügt. Der erste Abschnitt enthält sechs Briefe von Consalvi, einen Brief von Cardinal della Somaglia, vier Briefe von Cardinal Albani. Noch interessanter sind die Briefe der 2. Abtheilung: sie sind von dem vertrauten Freund Bunsen's, Franz Capaccini, geschrieben, die meisten in Rom, einige von den Niederlanden aus, wo Capaccini zu Verhandlungen mit der Regierung 1828—30 (seit 1829 als Internuncius) verweilte; die letzten, No. 38—41, sind (1837) in Deutschland geschrieben. Es folgt die umfangreichste Abtheilung (III) mit 45 Briefen

des Kölner Erzbischofs Spiegel, denen sich einige weitere Briefe von Kölner Geistlichen, 2 von dem Generalvicar Hüsgen, 7 vom Domcapitular München, 2 von dem päpstlichen Protonotar Joh. W. Stephan Schmitz, der vor Spiegel's Ernennung die Diöcese verwaltet hatte; endlich ein Brief von Spiegel's Nachfolger, Clemens August von Droste-Vischering. Von dessen Bruder, Caspar Max, Bischof von Münster, bringt die 5. Abtheilung 12 Briefe, von dem Bischof Hommer von Trier die 4. Abtheilung 21 Briefe und einen Bericht an den Papst über den Stand der Diöcese von 1828 (No. 15). Es folgen Briefe anderer preussischer Bischöfe (Abth. VI), 3 des Erzbischofs Wolicki von Gnesen und Posen, je einer von dessen Nachfolger Martin von Dunin und vom Fürstbischof Leopold von Sedlnitzky von Breslau. Von grösserer Bedeutung sind wieder (Abth. VII) die Briefe des Geh. Raths Schmedding, des einflussreichen Leiters der katholischen Abtheilung im preussischen Cultministerium; beachtenswerth ist z. B. der Brief No. 5 vom 5. Nov. 1828 (S. 214 ff.), in welchem Schmedding über seine Eindrücke berichtet, die er bei einem längeren Aufenthalt in Süddeutschland von der Lage der katholischen Kirche in Württemberg, Baden, Hessen u. s. w. erhalten hat (Urtheile über die Tübinger und Freiburger Facultät, Drey, Möhler, Hug u. A.). Einige Briefe anderer deutscher Katholiken (Prof. J. N. Ringseis, Mathias Graf von Galen, Graf Alfred Stolberg) schliessen in Abtheilung 8 ab. Zahreiche Anmerkungen erläutern die Briefe und geben einen fortlaufenden werthvollen Commentar. Auf H. Brück's „kritische, unparteiische und aus den Quellen geschöpfte Darstellung“ in seiner Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jhrh. (s. JB. XVI, 374 f.) fällt bei Gelegenheit einmal ein bezeichnendes Licht (S. 78). Die Einleitung unterrichtet über die Korrespondenten — es sei besonders auf die Skizze des Lebens von Spiegel bis zur Erhebung zum Erzbischof, S. XI—XXVII, und auf die Beurtheilung Schmedding's, S. XXX ff. hingewiesen — und über den Streit wegen der gemischten Ehen. (*F. Lauchert* in IThZ. V, 868 f.; *Funk*, ThQ. 80, 343; LC. 1897, 1552. S. a. den Spectator-Brief AZ. Beil. 1. Mai 1898). — *A. Franz*' Charakterbild des Erzbischof Spiegel ist durch *Reusch*'s Publication veranlasst. — *Kappen*'s Lebensbild des Erzbischofs Clemens August von Köln, in dem auch bisher unveröffentlichte Jugendbriefe veröffentlicht sind, ist interessant, weil es zeigt, wie früh, mit 17 Jahren, der künftige Erzbischof in seiner religiösen Entwicklung fertig war (s. AZ. Beil. 1897, No. 167; Kath. 77, I, 393 f.; DM. 28, 284 f.; StML. LIII, 83). — Ueber *Soffner* s. *Max Jansen* in HJG. XIX, 174. — Macmillan gibt eine Sammlung kurzer Biographieen ausländischer Staatsmänner („Foreign Statesmen“) heraus, aus welcher dem Ref. der von *J. Frank Bright*, Master of University College, Oxford, geschriebene Band über Joseph II. vorliegt, der sich unmittelbar an den Band über Maria Theresia anschliesst, dessen Fortsetzung bildet und selbst noch zum grossen Theil die Regierung der Maria Theresia behandelt. Der Stoff ist in 9 Cap.

eingeteilt (1. 2. Die Theilung Polens; 3. Die Aufhebung des Jesuitenordens; 4. Schwierigkeiten der Mitregentschaft; 5. Die bairische Erbfolge; 6. Joseph's Reformen; 7. 8. Auswärtige Politik; 9. Belgien und Ungarn). Für die Kirchengeschichte kommt vor Allem Cap. 3 und 6 in Betracht. Das erstere beginnt mit einer Schilderung der ungünstigen Lage des Papstthums, wie sie sich im Lauf des 18. Jhrh.s gestaltet hat, beschreibt sodann die Politik Maria Theresia's gegenüber Benedict XIV. und Clemens XIII, ihre Zustimmung zur Aufhebung des Jesuitenordens durch Clemens XIV; dann wird ihre zurückhaltende Stellung zu den kirchlichen Reformplänen im eigenen Reich, der Anfang der Reform des Erziehungswesens geschildert. Das 6. Capitel setzt mit einer vorzüglichen Charakteristik Joseph's ein, stellt sodann die Eigenthümlichkeiten im Charakter des Kaisers heraus, die der vollen Durchführung seiner Reformen hinderlich waren: „Certain faults in his character — his want of imagination and his intolerance of conservative prejudice — gave to all he did an overhasty and doctrinaire appearance under which the nobility of his conception was hidden". Dann wird seine Idee vom Staat geschildert, die Reformen, die durch dieses Ideal gefordert wurden: erst die Centralisation der Gewalt, die Beseitigung der selbstständigen Gewalt der Provinzialstände, dann seine kirchlichen Reformen, sein Verhältniss zu Pius VI. und dessen Besuch in Wien; ferner seine Reformen der rechtlichen Verhältnisse der Unterthanen, der Finanzen, des Unterrichtswesens. Die Gründe des starken Widerstandes, der sich von allen Seiten erhoben, treten dabei deutlich hervor. „But it is impossible to deny not only the greatness of the conception, which Joseph formed of his duty, but the reasonableness and excellence of the larger part of his enactments; nor can the enormous influence which they exercised upon the mind of Austria be underrated". Auch auf das letzte Capitel, das manche für die Kirchengeschichte wichtige Gegenstände berührt, und auf die Schlusscharakteristik S. 220—222 sei hingewiesen. Neues bringt die Darstellung nicht und will sie nicht bringen. Aber die Zusammenstellung und Beleuchtung der Thatsachen ist so vorzüglich, die Linien sind so fein und richtig geführt, die Vertheilung der allgemeinen Gesichtspuncte und des concreten Stoffes so gut abgewogen, die Darstellung so klar und geschmackvoll, dass das Büchlein auch deutschen Lesern warm empfohlen werden darf. Den Theologen erfreut noch besonders die verständnissvolle Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten. Rec.: *Roger Lambelin* in RQH. 62, 347; *A. Beer*, DLZ. 18, 1980 ff. — *Nasemann*'s Skizze über Maria Theresia stammt aus seinem Nachlass. — *Beer*'s werthvolle Mittheilungen, die Ergebnisse archivalischer Studien, beziehen sich auf Metternich's Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten von 1816—42. — *Kujot* scheint eine Tendenzschrift gegen Jacobi's Darstellung des Thorner Blutgerichtes zu sein (JB. XVI, 325). Doch enthält sie nach *A. Zimmermann* (HBl. 121, 310 ff.) einiges neue Material.

e. Katholische Kirche in Frankreich.

† *E. Lavisse* et *A. Rambaud*, Histoire générale du IVe siècle à nos jours. t. IX. Napoléon 1800—1815. 1011. Paris, Colin. fr. 12. — † *J. Grandet*, les saints prêtres français du XVIIe s. publié par G. Letourneau. 1. 2. série. XXI, 408. 458. Paris, Roger & Chernoviz. — † *J. Grente*, une Paroisse de Paris sous l'ancien régime. St. Jacques du Haut-Pas (1566—1793). III, 250. Paris, Fontaine. — *Armand Lods*, l'attitude du clergé cathol. à l'égard des protestants en 1789 (La Rév. Franç. 33, 128—137). — † *F. A. Aulard*, la Séparation de l'Église et de l'État 1794—1802 (Revue de Paris i. Mai 1897). — *G. Joly*, le schisme de l'église de France pendant la Rév. (RHLR. 1897, 385—397). — † *P. Muguet*, Recherches historiques sur la persécution rel. dans le départ. de Saône-et-Loire pendant la Révol. (1789—1803). T. 2. L'Arrondissement d'Autun. XXX, 782. Chalons-sur-Saône, Marceau. — † *Desdevises du Dézert*, l'église constitutionelle dans le Puy-de-Dôme en 1790 et 1791 (Revue des Cours et Conférences, 13. Mai 1897, 464—475). — † *A. Puvis de Chavannes*, la religion catholique et le schisme constitutionel à Cuiseaux pendant la Rév. franç. 79. Lyon, Jevain. — La situation relig. dans la Haute-Garonne au début du consulat (La Rév. Franç. 33, 183—186). — † *J. Gary*, Notice sur le clergé de Cahors pendant la Révol. 347. Cahors, Delsaud. — † *F. Laugier*, le schisme constitutionel et la persecution du clergé dans le Var. XX, 339. Draguignan, Latil. — † *Louis Audiat*, deux victimes des Septembriseurs: Pierre-Louis de la Rochefoucauld, dernier évêque de Saintes et son frère évêque de Beauvais. 451. Lille et Paris, Desclée. — † *P. F. Soucher*, l'Abbé Charles Orpelière, vicair de Saint-Amandin, confesseur de la foi (1739—94). 2 vol. VII, 702. Aurillac, impr. moderne. — † *de Gain-Montaignac*, Épreuves d'un évêque français pendant la Révol. Lettres et mémoires de Mgr. de Gain-M., évêque de Tarbes. Publ. et ann. par *F. Duffau*. XXVII, 271. Paris, Poussielgue. — † *Hans Buser*, das Bisthum Basel u. die französ. Revol. 1789—93. 98. Basel, Reichardt. — Napoléon I. et la question religieuse en Hollande en 1810 et 1811 (IThZ. V, 838—845). — † *J. Grabinski*, les prêtres romains et le premier Empire. 203. Lyon, Vitte. — *A. Debidour*, l'Eglise et l'État sous Louis Philippe, de Lamennais à Montalembert 1830—40 (La Rév. Franç. 32, 496—528). — † *P. V. Delaporte*, le Cardinal Guibert. Études, März 5, 577—597. — † *G. Desjardins*, le Card. Desprez, archevêque de Toulouse. Études, Mai 20, 549—555. — *A. Bellesheim*, Charles Cardinal Lavigerie, Erzb. von Karthago und Primas von Afrika (Kath. 77, I, 248—266, 356—377). — *Broglie*, Duc de, l'Église et la France moderne (RdM. 141, 282—319).

Von dem grossen Geschichtswerk, das *Lavisse* und *Rambaud* herausgeben (s. JB. XVI, 380) liegt der 9. Band vor, der die Zeit von 1800—1815 umfasst. Nicht weniger als 21 Gelehrte haben daran mitgearbeitet. Für die Kirchengeschichte kommt vor Allem in Betracht der von Chénon bearbeitete Theil, der die Kirchenpolitik Napoleon's enthält. Doch ist nach *E. Michaud*'s Kritik (IThZ. V, 861 f.) gerade dieser Abschnitt unvollständig und tendenziös, ganz von ultramontanen Gesichtspuncten aus geschrieben; s. auch LC. 1897, 1220. — Ueber *Grente* s. RQH. 62, 679 f. (*L. Sciout*), Bull. crit. XIX, 27 f. (*A. Baudrillart*). — Ueber *Desdevises du Dézert*'s Buch s. IThZ. V, 831—838. — In dem Aufsatz „La situation . . .“ wird ein Brief des Bürgers Richard, Präfekten der Haute-Garonne an den Polizeiminister, 9. Juli 1800, veröffentlicht. — *Lods* schildert die letzten Versuche, die der katholische Clerus machte, um die Protestanten von den Wahlen zu den Generalständen auszuschliessen und das

Toleranzedict Ludwig's XVI. zu hintertreiben oder doch einzuschränken. — Ueber *Aulard*'s Trennung von Staat und Kirche 1794—1802 s. La Révol. Franç. 32, 479 f. und HZ. 79, 374. — In RHLR. beginnt *G. Joly* eine Artikelreihe über das Schisma der französischen Kirche während der Revolution. Die Civilconstitution des Clerus, der wichtigste Act der Revolution in Beziehung auf die Kirche, trägt schismatischen Charakter, da der katholischen Kirche die Unterordnung unter die päpstliche Jurisdiction wesentlich ist. Es sollen die Doktrinen der Revolution und die der Kirche einander gegenübergestellt werden, mit besonderer Hervorhebung der Puncte, über die eine Verständigung nicht ausgeschlossen gewesen wäre. — Ueber einen Beitrag, den *Richemont* in Correspondant, 10. Sept. 1897 zu den Concordatsverhandlungen 1796—97 giebt, s. HZ. 80, 183. — Ebenda wird über eine Abhandlung *V. Pierre*'s (Corresp. 25. Mai 1897) berichtet, die einen Schriftwechsel zwischen Ludwig XVIII. und einigen französischen emigrirten Geistlichen, Winter 1797—98 behandelt. — Ueber *Buser* s. La Révol. Franç. 32, 286 ff. — Ueber *Audiat*, Deux victimes s. *V. Pierre* in RQH. 62, 686; Bull. crit. XVIII, 482. — *Debidour* zeigt die Fortschritte, die der katholische Clerus und speciell die Jesuiten unter dem liberalen und parlamentarischen Regiment machten.

f. Katholische Kirche in England, Irland, Nordamerika.

† *Wilfrid Ward*, the Life a. Times of Card. Wiseman. 2 Bb. XII, 579. 656. London, Longmans, Green & Co. 24 sh. — *H. M. Hemmer*, Manning avant sa conversion (RHLR. II, 61—80. 97—133). — *Ders.*, Manning et Newman et la question de l'éducation des catholiques à Oxford (ib. 345—379). — Card. Manning (DM. 28, 209. 220. 227. 235. 244. 252. 259). — † *A. W. Hutton*, Card. Manning. London, Methuen. 3 sh. 6 d. — † *G. Wahrmut*, Card. Manning's letzte Schrift: 9 Hindernisse, übers. XXIV, 112. Würzburg, Goebel. ℳ 1,50. — *J. H. Pollen*, S. J., the life a. lettres of Father John Morris S. J. 1826—93. XI, 294. London, Burns & Oates. 1896. 6 sh. — *A. Bellesheim*, P. John Morris S. J. (Kath. 77, I, 440—460). — *Ders.*, zwei englische Dominicanerinnen Augusta Theodos. Drane (1823—94) u. Mary Rose Columba Adams (1832—91) (ib. 77, I, 21—33). — *Ders.*, Patrick Francis Cardinal Moran, Erzbischof von Sidney als Oberhirt u. Historiker (ib. 77, II, 50—64; 123—143; 215—236). — † *D. J. Connell*, a new Idea in the Life of Father Hecker (Private circulation). Freiburg, Herder.

Zu seinem Bedauern hat Ref. das Werk *Wilfrid Ward*'s über Cardinal Wiseman trotz seiner Bitte nicht erhalten und ist daher nicht in der Lage, darüber zu referiren. Es muss auf *Bellesheim*'s Bericht HBl. 121, 1898, 282—293 verwiesen werden. Danach scheint es viel neuen historischen Stoff zu bieten, und ist von einer von *B.* gerühmten Geschichtsauffassung aus geschrieben. Auch soll es u. A. wieder einmal eine Ehrenrettung Manning's gegen *Purcell* (JB. XVI, 394 ff.) bringen. Der Recensent in NW. 1898, 391—394, W. Kirkus, lobt das Buch ausserordentlich als einen der besten, vielleicht den besten Beitrag zur Geschichte der Oxforder Bewegung. Auch be-

richtet er, dass das Buch inzwischen bereits eine zweite Auflage erlebt habe. Ein Portrait des Cardinals ist beigegeben. — *Hemmer* (Paris) giebt 2 Abschnitte aus Manning's Leben, unter Benutzung des von *Purcell* erschlossenen Materials: Manning's Entwicklung bis zum Uebertritt, und den Streit über die Erziehung der katholischen Jugend in Oxford. Da die Artikel nur Vorläufer der eben (1898) erschienene Biographie Manning's sind, so sei die Würdigung der Artikel bis zur Besprechung der letzteren verschoben. — *Bellesheim* berichtet über das Leben des Convertiten und Historikers John Morris (1826—93) nach der oben verzeichneten, schon 1896 erschienenen Biographie. Morris ist in der Oxforder Bewegung zum Katholicismus übergetreten (20. Mai 1846). Bezeichnend ist, wie der Zauber des gothischen Stils der Conversion vorarbeitet. Morris war 1850—61 Domherr von Northampton, 1861—67 Secretär des Cardinals Wiseman, dann des Erzbischofs Manning. Dann ist er in die S. J. eingetreten und hat als Professor der Kirchengeschichte gearbeitet. Auch begann er ein Leben Wiseman's zu schreiben, dessen Vollendung sein Tod gehindert hat. — *Dess.* Darstellung des Lebens der beiden englischen Dominicanerinnen, zweier Convertiten, schliesst sich an zwei 1895 erschienene Biographieen an: über Aug. Theod. Drane handelt die Biographie des Dominicaners *Bertr. Wilberforce*, über Mary Rose Columba Adams der katholische Bischof *W. R. Brownlow* (Clifton), ebenfalls ein übergetretener Anglikaner. — Zum guten Schluss sei wieder darauf verwiesen, wie viel werthvollen historischen Stoff die Spectator-Briefe in der AZ. Beil. (s. oben S. 416 Mitte) enthalten, z. B. der 21. 22. 23. Brief über die katholische Kirche in Amerika (s. auch über *Connell* den 31. Brief, AZ. Beil. 1898, No. 1).

Interconfessionelles

bearbeitet von

Lic. **Osc. Kohlschmidt,**
Prediger in Magdeburg, St. Jacobi.

A. Die katholische Entwicklung.

I. Die orthodoxe Kirche des Orients.

Χρ. Ἀνδρούτσου, τὸ κακὸν παρὰ Πλάτωνι. T. Α': ἔννοια τοῦ κακοῦ. (ID) 54. Athen, Papageorgios. T. Β': Ἀρχὴ τοῦ κακοῦ. Constantinopel, Patriarchikon Typographeion (aus: ΕκκλἈλ.). 64. — Μ. Γ. Θεοτόκα, νομολογία τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου ἤτοι τῆς Ἱ. συνόδου καὶ τοῦ δ. ε. μ. συμβολίου ἐπὶ τοῦ ἀστικοῦ, κανονικοῦ καὶ δικονομικοῦ δικαίου ἀπὸ τοῦ ἔτους 1800 μέχρι τοῦ 1896 μετὰ σημειώσεων. ἐν Κ πόλει, τυπογρ. „Νεολόγου". — *N. Milaš*, das Kirchenrecht der morgenländ. Kirche nach den allgemeinen Kirchenrechtsquellen u. nach den in den autokephalen Kirchen geltenden Specialgesetzen verfasst. Uebers. von Dr. Alex. R. v. Pessič. 622. 4⁰. Zara, Selbstverl. d. Vf.s. — † Θ. Πασχαλίδης, ὁ Ἅγιος Ἰωνᾶς, μητροπολίτης καὶ θαυματουργὸς πασῶν τῶν Ρωσσιῶν. ὁ Κόμης Λέων Νικολάεβιτς Τολστόης. Ἐν Πετρουπόλει. — Ἀ. Δ. Μπελιάεφ, περὶ ἑνώσεως τῶν Ἐκκλησιῶν. Ἐκ τοῦ Ῥωσσικοῦ ὑπὸ Θ. Πασχαλίδου. Ἐν Πετρουπόλει 1896. Τυπογρ. τῆς Ἁγ. Συνόδου. 44. R. —,12. — *J. B. Baur*, Ἀνασκευὴ τῆς διδασκαλίας τῆς ἐκκλησίας ἀνατολικῆς δι' ἑαυτῆς τῆς ἰδίας. Argumenta contra orientalem eccl. ejusque synodicam encyclicam anni MDCCCXCV. Fere unice hausta ex libris ejus confessionalibus aliisque ipsius scriptoribus atque auctoribus. XIII, 98. Innsbruck, Rauch. ℳ 2. — Die orthod. Kirche Griechenlands (HBl. 120, 1—18. 101—118. 157—173. 259—268). — † *Spitz*, das wichtigste Hinderniss zur Beseitigung des griech. Schisma (Past. bon. 3). — † *C. Tondini de Quarenghi*, la Russie et l'union des églises. 192. 16⁰. Paris, Lethielleux. — † *Pierling*, la Russie et le Saint-Siège II. XII, 416. Paris, Plon, Nourrit & Co. fr. 7,50. — *J. B. Roehm*, l'église orthodoxe gréco-russe. Controverse d'un théologien cath. romain avec un théol. orthodoxe schismatique. trad. par E. M. Ommer. X, 198. 12⁰. Brüssel, Soc. belge de librairie. fr. 2,50. — *A. v. Maltzew*, Ritus der Vereinigung mit der orthodoxen Kirche. Deutsch und slavisch. 97. Berlin, Siegismund. ℳ 1,50. — *Ders.*, Bitt-, Dank- und Weihegottesdienste der orthodox-kathol. Kirche des Morgenlandes. Deutsch u. slavisch CLII, 1135. Ebda. ℳ 12. — *A. D. Kyriakos*, die Griech. Kirche steht in der Mitte zwischen der römischen und der protestant. Kirche (IThZ. 5, 8—13). — Aus der orthodoxen orientalischen Kirche (ib. 401—407). — Réflexions d'un Chrétien orthodoxe sur la question de la réunion des

Anciens-Catholiques et de l'Église orthodoxe (ib. 108—113; 217—222). — Russische Stimmen über den Altkatholicismus etc. (ib. 540—556; 847—850). — *A. C. Headlam*, teaching of the Russian Church: notes on points it differs from the English Church. 46. London, Rivington. 1 sh. 6 d. — *E. Collins* u. *J. Birkbeck*, répliques au Card. Vaughan au sujet de l'Église russe (IThZ. 610—619). — *E. Ostrooumoff*, Lettres sur l'orthodoxie (cf. Kiréeff, ib. 114—123). — *G. B. Howard*, an english view of the „filioque" Question as bearing upon the Reunion movement (ib. 62—69). — *A. Papkoff*, les Confréries religieuses dans l'ancienne Russie. 1620—32. (ib. 532—539). — *Goetz*, das wunderthätige Höhlenkloster zu Kiew (Beil. zur AZ. 182 u. 183). — *K. P. Pobedonoszew*, Streitfragen der Gegenwart. Autoris. deutsche Uebersetz. v. R. Borchardt u. L. Kelchner. 2. Aufl. Mit Portrait des Vf.s. Berlin, Deubner. — *N. Ruzitschitsch*, Gross-Zupan Stephan Nemanja u. s. Bedeutg. für den serb. Staat und die serb. Kirche. 100. Jena, Engau. — *Ders.*, die russisch-orthodoxen Heiligthümer in den Städten Weimar u. Wiesbaden. 48. — *A. d'Avril*, Bulgarie chrétienne (ROChr. 2, 5—40. 165—175. 271—301. 406—438. — *N. Nilles*, Calendrier de l'Église copte d'Alexandrie, rédigé traduction française par L. Clugnet (ib. 307—339). — Revue de l'Orient Chrétien. Supplément trimestriel. 2e Année. Paris, Bureau des Oeuvres d'Orient (Rue de Regard 20). fr. 6, im Ausland 7, für die Abonnenten der Rev. Bimensuelle fr. 3 bezw. 4. — *P. V. Vanutelli*, O. P., Conferenze sull' Oriente, tenute in Arcadia ogni settimana dal Novembre 1896 all' Aprile 1897. 131 u. 28. Roma, tip. Sallustiana. L. 1. — † Catalogue général de l'imprimerie catholique Beyrouth (Syrie). 108. — Der christliche Orient. Illustr. Monatsschrift, hrsgeg. v. J. Lepsius. Berlin, Warneck. — *Wm. F. Peirce* u. *Louise Fagan Peirce*, the Armenian Church (NW. 6, 56—69). — *Guyer-Zeller*, la fin de la domination turque. 18. Avec deux cartes. Zürich, Hoser.

Während der Wirren des unglückseligen griechisch-türkischen Krieges hat natürlich auch die theologisch-wissenschaftliche Production der Orientkirche, soweit sie das griechische Sprachgebiet begreift, nahezu stillgestanden. Mir ist nur bekannt geworden eine Leipziger Doctordissertation von Androutzos über das Böse bei Plato, seinen Begriff und seinen Ursprung, in eindringender Klarstellung der platonischen Gedankengruppen, mit Kritik ihrer Unzulänglichkeit vom christlichen Standpunct aus, wobei die Auseinandersetzung auch mit der modernen deutschen Philosophie nicht fehlt. Die drei Capitel des ersten Theils handeln vom Begriff des Bösen im Allgemeinen, vom moralisch Bösen, von der menschlichen Verantwortlichkeit und Willensfreiheit, während in den drei Capiteln des zweiten Theils — zuerst publicirt in der Εκκλ'Αλ. — vom „Ursprung des Bösen" zunächst die platonische Lehre von der Materie als Sitz des Bösen, vom Fall der präexistirenden Seele und ihrer Zurückführung zum ὄντως ὄν durch die Stadien der μετενσωμάτωσις und endlich die platonische Theodicee untersucht und beurtheilt wird. — Die von *Theotokas* bearbeitete Zusammenstellung der Gesetze und Verordnungen des ökumenischen Patriarchats seit 1800 bietet ein instructives resümirendes Bild der kirchenrechtlichen Entwicklung des morgenländischen Katholicismus im Zeitraum unseres Jahrhunderts. — Die erste umfassende systematische Darstellung des orientalischen Kirchenrechts auch nach seiner Ausprägung in den einzelnen autokephalen Nationalkirchen verdanken wir dem gelehrten ehemaligen Professor, jetzt griechisch-orientalischen Bischof *Nicodim Milaš* von Zara (Dalmatien), dessen 1890 abge-

schlossenes fundamentales Werk nunmehr in deutscher Uebersetzung von Dr. Alexander R. v. Pessič vorliegt. Nach einer Einleitung über die allgemeine Grundlage des Kirchenrechts (wozu im § 9 eine Uebersicht über die Literatur des griechisch-orientalischen Kirchenrechts tritt) behandelt der erste Theil die Quellen und Sammlungen des Kirchenrechts in je drei Capiteln. Daran schliesst sich der zweite Haupttheil über die Organisation der Kirche: 1. in ihren allgemeinen Grundzügen, 2. in ihrer Hierarchie, 3. in den Organen der Kirchengewalt (Kirchengebiet, Organisation der Particularkirchen, Eparchial-Organisation vom Bischof bis zur Pfarrgeistlichkeit). Der dritte Theil stellt die Verwaltung der Kirche dar nach Lehre, Cultus und Kirchenregiment (Gesetzgebung, Kirchenzucht, Vermögensrecht u. s. w.). Der vierte behandelt unter dem Thema: „Das Leben der Kirche“ die Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft, das gottesdienstliche Leben, die Ehe (nach Wesen, Schliessung, Hindernissen, Wirkungen und Trennung), das genossenschaftliche Leben (Mönchthum und Bruderschaften) und endlich den christlichen Tod und seine kirchliche Weihe. Der für unsere Rubrik besonders wichtige Schluss-Theil V. hat das Verhältniss der Kirche zum Staat und zu den Andersgläubigen zum Gegenstand unmittelbar practischer Erörterungen. Zum Zeugniss für den weitherzigen Geist, in dem sie gehalten sind, nur einige Ausführungen über religiöse Toleranz, welche als kirchliche besteht in dem freundschaftlichen Verkehr mit den Angehörigen anderer Religionsgesellschaften, sowie in der Gewährung jener brüderlichen Unterstützung, welche die christliche Liebe vorschreibt. Diese Toleranz ist eine Pflicht, welche die Vernunft und das Evangelium, die die Pflege unbegrenzter Liebe gegen Jedermann anbefehlen, welcher Religion er angehören mag, auferlegen (S. 606). Gewiss würde durch noch einfachere Anordnung des Stoffes manche Wiederholung vermieden worden sein; auch hätte mancherlei, was nicht direct zum Kirchenrecht gehört, unbeschadet der Vollständigkeit wegbleiben dürfen. Aber die ganze, auch an entlegenen Quellen wohlorientirte gründliche Arbeit darf des Dankes der Fachgelehrten wie der kirchlichen Praktiker sicher sein. — In interconfessioneller Beziehung steht das Verhältniss der Orientkirche einerseits zur römischen Papstkirche, andererseits zum Alt- und Anglokatholicismus noch immer im Vordergrund des Interesses nicht nur in nächstbetheiligten Kreisen. Zu den durch Leo's XIII. Unionsencyclica vom 20. Juni 1894 provocirten officiellen und privaten Absagen (vgl. JB. XV, 303—4; XVI, 411—12) gesellt sich noch die des Moskauer Professors *Belajew*, die der theologische Docent und Mitinspector am Petersburger kirchlichen Seminar Paschalides zum Besten der 1894 durch Erdbeben zerstörten neuerbauten theologischen Schule auf der Insel Halki bei Konstantinopel griechisch herausgegeben hat. Der Vf. erkennt die formellen Vorzüge des Rundschreibens als eines feinberechneten diplomatischen Actenstückes voll an, findet aber gerade in dieser Tendenz, die unter möglichster

Nichtbeachtung der dogmatischen und kirchlichen Scheidungsgründe eine äusserliche Einheit der Jurisdiction i. e. durch Unterwerfung unter die Papstherrschaft herbeiführen will, seine grösste Schwäche. Nicht die orthodoxe Orientkirche, sondern der Papst mit seiner Romkirche hat zur altkirchlichen, rechtgläubigen Einheit zurückzukehren: die Position, die seit Photius die orientalische Orthodoxie noch immer eingenommen hat und auf jeden Unionsruf Roms nur um so energischer behauptet. — Dagegen hat neuerdings der Capuziner-Lector am theologischen orientalischen Seminar in Budscha bei Smyrna, *Baur*, das officielle Antwortschreiben des ökumenischen Patriarchats auf Leo's Einladung aus der Symbolik und Dogmatik der orthodoxen Kirche selbst zu widerlegen gesucht. In zwei Theilen über die Kennzeichen der Kirche und über die Rom vorgeworfenen Neuerungen will *B.* nachweisen, dass der Patriarch sich in Widerspruch befindet mit der Geschichte und zahlreichen autoritativen Schriftstellern seiner Kirche. Eine Menge Citate, auch aus modernen griechischen Autoren (mit lateinischer Uebersetzung), soll sowohl die Griechen aus sich selbst eines Besseren belehren, als auch den Römischen die autochthonen Waffen zu wirksamer Polemik in die Hand geben. — Der Aufsatz der HBl. über die orthodoxe Kirche Griechenlands zeichnet ein verzweifelt trübes Bild der gegenwärtigen kirchlichen Lage des Hellenismus, als deren Heilmittel naturgemäss die von Leo so heiss ersehnte „Union“ mit Rom empfohlen wird. — Von *Roehm*'s Controverse mit Probst Maltzew (vgl. JB. XIV, 333 bis 34; XV, 304; XVI, 414) ist wohl zum Zweck wirksamerer Propaganda innerhalb der orthodoxen Kirche selbst nunmehr auch eine französische Uebersetzung erschienen. — *v. Maltzew* selbst ist wieder durch zwei liturgische Publicationen sowohl im Interesse der kirchlichen Union als der Bekanntgebung der reichen liturgischen Schätze seines altehrwürdigen Kirchenthums vertreten. Freilich wird sein „Ritus der Vereinigung mit der orthodoxen Kirche“ noch eine Zeit lang warten müssen, bis grössere Massen conversionsfreudiger Gemüther aus der abendländischen Christenheit ihn anzunehmen sich bereit finden werden. Seine umfassende Ausgabe der „Bitt-, Dank- und Weihegottesdienste der orthodoxen katholischen Kirche des Morgenlandes“, die dem Oberprocureur Pobedonoszew zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum gewidmet ist, bildet den vierten Band in dem dankenswerthen liturgischen Cyclus des gelehrten Vf.s und enthält die Ritualien insbesondere für solche Gottesdienste, die in der römisch-katholischen Kirche zumeist als Sacramentalia bezeichnet werden und im griechischen Hagiasmatarion, sowie im slavischen „Kniga molebnich pjenij“ und theilweise im „Trebnik“ enthalten sind und sozusagen die Religion im täglichen Leben bei allen ausserordentlichen Gelegenheiten bedeuten. So finden wir auch Mancherlei darunter, was für uns direct an der Grenze recht massiver Materialisation der Religiosität liegt wie das Ritual (13): „wenn es viel Regen ohne Nutzen giebt“; (30b.): bei „schwer lernenden Kindern“; (31): „für Kranke, die von

unsauberen Geistern besessen und gequält werden"; (32): für einen „Acker, Weinberg oder Garten bei Schädigung durch Insecten"; (34): „Segnung eines Ofens; (36): eines Brunnens; (37): einer Heerde; (40): einer Tenne; (43—45): wohlriechender Kräuter, der Bienen und jungen Bienenschwärme, der Netze u. s. w." Dazwischen natürlich auch Gebete aus ernsterem Anlass: Bei Krieg und Landplagen, bei Grundsteinlegung von Kirchen und der Kreuzerrichtung nach Vollendung des Neubaues, bei Wiedereröffnung irgendwie entweihter Kirchen u. A. m. So wird gewiss auch dem vergleichenden Religions- und Culturhistoriker in dem Buche (das im Schlussband noch eine Ergänzung finden soll) viel Interessantes geboten. — Etwas anders freilich ist das Bild, das uns vom griechischen Katholicismus aus Darstellungen, wie denen des athenischen Kirchenhistorikes *Diomedes Kyriakos*, entgegentritt. Sein letzter Aufsatz in der IThZ. über die Mittelstellung der orthodoxen zwischen der römischen und protestantischen Kirche ist zwar, trotz der dem Vf. eigenen Bekanntschaft mit der deutschen theologischen Wissenschaft, nicht frei von recht unberechtigten Urtheilen über die Stellung des Protestantismus zur Schrift, zur Sünden- und Rechtfertigungslehre, zu Sacrament und Busspraxis, in Bezug auf Kirchenregiment und Cultus. Aber zu dem Ideal, das er im Namen seiner Kirche dem römischen wie dem protestantischen Extrem gegenüberstellt, dürften auch wir der Orthodoxie von ganzem Herzen Glück wünschen, wenn es in praxi nicht doch so gar sehr getrübt wäre. — Ueber die neuerlich immer enger sich gestaltenden Beziehungen der griechisch-russischen Kirche zur altkatholischen Kirchengemeinschaft gibt neben vielen Einzelbeiträgen die IThZ. No. 18 zusammenstellenden Bericht, insbesondere über den sympathischen Eindruck, den das Gutachten der Rotterdamer Unionsprüfungscommission im griechischen Orient gemacht hat, über unionsfreundliche Aufsätze des Petersburger „Kirchlichen Boten" (1896, No. 44; 1897, 2) und der Εκκλ'Αλ. (43—44) und Gegenstimmen in der „Russischen Rundschau" (October 1896). Eingehender noch über die beiden Artikel des „Kirchlichen Boten", deren Publication der gelehrte Erzbischof Antonius von Finnland vermittelt hat, referirten und urtheilten die in No. 17 und 18 mitgetheilten „Reflexionen eines orthodoxen Christen", denen sich die Erörterungen Kiréeff's im Moskauer „Theologischen Boten" (320—334), Professor Kerensky's im Kasaner „Orthodoxen Gesellschafter" (118—138; 213—236; 401—418) und Professor Gusew's in der Petersburger „Christlichen Lectüre" (733—771) theils sympathisirend theils noch kritisch ablehnend anschliessen. Ueber das Verhältniss der russischen Kirche zum Anglokatholicismus, das unlängst, der politischen Spannung ungeachtet, durch den Besuch des Erzbischofs von York, William Maclagan, und Professor Birkbeck's in Petersburg, wie durch die Entsendung einiger junger russischer Theologen nach London und insbesondere durch die Bemühungen des Generals Kiréeff und seiner Schwester wärmer geworden ist, spricht sich im Bezug auf die obwaltenden Lehr-

unterschiede *Headlam* im Allgemeinen, in Bezug auf die Abendmalslehre — entgegen den durch Propst Maltzew veranlassten Ausführungen Cardinal Vaughan's über die wesentliche Identität der römischen und russischen Transsubstantionslehre — *Collins* und *Birkbeck* energisch rectificirend aus. — Von den interessanten Briefen des Theologie-Docenten *Etienne Ostroounoff*, der in 26 Capiteln über die hauptsächlichsten Lehrunterschiede der Orientalen und Occidentalen handelt, giebt General Kiréeff ein eingehendes Referat, das zu dem Schlussurtheil kommt, dass der Vf., obwohl ganz in den Grenzen der strictesten Orthodoxie sich haltend, doch Ideen vertritt, die den Unionsbestrebungen auf Grund der Lehre der alten ungetheilten Kirche unbestreitbar freundlich und förderlich sind. — Ueber den dogmatischen Hauptscheidungsgrund des katholischen Ostens und Westens giebt *Howard* für die englische Kirche nach einem dogmengeschichtlichen Ueberblick sein Votum dahin ab, dass an das urchristliche Alterthum appelliren und dabei doch das Filioque festhalten wollen, eine Inconsequenz ist, mit der die englische Kirche sich nicht länger belasten darf. — Ein interessantes Bild aus der innerrussischen Kirchengeschichte bietet das Referat der IThZ. über *Papkoff*'s Monographie über die religiösen Bruderschaften im alten Russland; der Zeitabschnitt von 1620—1632 lässt wie in das Matyrium so insbesondere in die innere Organisation dieser auch die Jugend umfassenden Congregationen instructive Blicke thun. — Ein wundersames Stück altrussischen Kirchenthums, das in unverwüstlicher Volksthümlichkeit in die Gegenwart hineinragt, das wunderthätige Höhlenkloster zu Kiew mit seiner Kirche und Bibliothek, seinen Höhlenzellen und Särgen, seinen Pilgerherbergen und Gasthöfen für Tausende von Wallfahrern, hat der Passauer altkatholische Pfarrer Lic. *Goetz* auf einer Studienreise besucht, eingehend besichtigt und über Geschichte und heutigen Bestand des Heiligthums anziehend berichtet. — Aus *Pobedonoszew*'s Aufsätzen über „Streitfragen der Gegenwart“ kann nun auch der deutsche Leser allerdings ersehen, dass selbst ein so personificirter Fanatismus, für den der Procureur der hl. dirigirenden Synode der Typus geworden ist, der psychologisch begreiflichen Gründe und eines Scheins völliger legaler Berechtigung nicht ermangelt. — Ueber die neueren theologisch-literarischen Publicationen auch in den wichtigeren russischen Zeitschriften wird neuerdings von Professor Lauchert in Bonn im bibliographischen Theil der IThZ. No. 18 und 19 reichlich und dankenswerth referirt. — Aus der serbischen Literatur bespricht ebendaselbst No. 19 Bischof *Ruzitschitsch* zwei Werke vom Jahre 1896: Die Canones der orthodoxen Kirche mit Commentar in zwei Bänden von dem obengenannten Bischof Nicodim Milaš von Dalmatien, und einen in warmer anschaulicher Darstellung gehaltenen „Katechismus der orthodoxen Kirche“ von dem Belgrader Seminardirector *Jewren Jlijitz*. *R.* selbst ist mit einer deutsch geschriebenen Monographie über den serbischen Grossfürsten Stephan Nemanja

vertreten, der in der zweiten Hälfte des 12. Jhrh.s zur Rettung seines durch innere Kämpfe tiefzerrissenen Volkes auch gegen das andrängende Griechen- und Bulgarenthum das Beste gethan hat. Die Dedication des Werkes an die Exkönigin Natalie ist zugleich die Schmerzensfrage des treuen Patrioten: Wer giebt dem Serbien von heute solch einen Mann? *R.*s Beschreibung der russisch-orthodoxen Heiligthümer in Weimar und Wiesbaden wird ebenso den zahlreichen dort wohnenden russischen Residenten wie den durchreisenden Besuchern gleich willkommen sein. — Von den Aufsätzen Baron *d'Avril*'s über die Kirchengeschichte Bulgariens, die in den mir vorliegenden Nummern der ROChr. bis zu den Wirren der 60er Jahre unseres Jhrh.s reichen, werde ich berichten, wenn die Arbeit zu Ende geführt sein wird. — Bekanntlich haben Leo's XIII. Reunionsbemühungen im Orient zunächst bei den Kopten wenigstens einigen Boden gefunden, auf dem sofort das hierarchische Gebäude von drei Bisthümern (Alexandrien, Hermopolis und Theben) aufgeführt worden ist (durch die päpstliche Constitution: Christi Domini vom 26. November 1895). Die vorwiegend der römischen Orientpropaganda dienende Pariser Revue de l'Orient Chrétien hat alsbald ihren Freunden die von dem Innsbrucker *Nilles* in seinem neubearbeiteten Calendarium manuale (1896/97) auch für die koptische Kirche zusammengestellten Listen der Tagesheiligen u. s. w. in französischer Uebersetzung geboten. — *Vanutelli*'s letztjährige Conferenzvorträge in der päpstlichen Academie „Arcadia“ vom November 1896 bis April 1897 behandeln in ihrem ersten Hauptheil (zwanzig Vorträge) Constantinopel selbst nach seiner wechselvollen Vergangenheit, insbesondere in seiner Emancipation von Rom und geben zum Schluss (15—20) Bilder aus seiner gegenwärtigen Lage in religiöser und politischer Beziehung und eine Beurtheilung der actuellen Orientfrage überhaupt. Angefügt sind als Appendix drei Vorträge über die Panaghia Capulì (Porta della Madonna) in Ephesus, über Montenegro und über ein Christusbild in St. Prassede in Rom. — Das Samariterwerk an dem unter die türkischen Mörderhände gefallenen christlichen Armenien hat nun auch in Deutschland in Lepsius' illustrirter Monatsschrift „Der christliche Orient“ einen beredten Anwalt gefunden. Doch werden darin ausser den actuellen Berichten über die unmittelbaren Folgen der entsetzlichen Blutbäder und die bisherigen Erfolge des Hülfswerks auch Aufsätze aus weiterem historischen und religionswissenschaftlichen Gebiet gebracht. So giebt in No. 1—3 Pastor Pfeiffer einen Ueberblick über die Anfänge der protestantischen Kirche in Armenien seit 1813; Zeller behandelt in No. 3—5 den Islam in seinem Verhältniss zum Christenthume. Im Mai- und Juni-Heft bespricht Gladstone die orientalische Krise und Nicolaides den griechisch-türkischen Krieg, sowie den neuen ökumenischen Patriarchen Constantin V.; in den folgenden Heften sind die wichtigsten Actenstücke zur Orientfrage aus den französischen Gelbbüchern von 1896/97 in Uebersetzung mitgetheilt, insbesondere der diplomatische Schriften-

wechsel des französischen Botschafters Cambon mit seinem Pariser Cabinet. Der praktische und wissenschaftliche Werth der neuen Zeitschrift lässt uns demnach eine kräftige Weiterentwicklung derselben aufrichtig wünschen. — Der Aufsatz der Damen *Peirce* in der NW. über die armenische Kirche schildert die hier zuerst unter den Orientvölkern erfolgte Annahme des Christenthums, die jahrhundertelangen Verfolgungen unter Persern, Römern, Griechen, Arabern, Türken, die gegenwärtige kirchliche Organisation, verschweigt nicht die Schattenseiten im armenischen Volkscharakter, lässt aber nun das gemordete Volk in das edle Heer der Märtyrer eingereiht sein. — Der Zukunftstraum des Züricher Präsidenten der schweizerischen Nordostbahn *Guyer-Zeller* über das Ende der Türkenherrschaft auch in Asien und die Auftheilung des Erbes unter die westlichen Culturvölker — worüber bereits zwei Kartenskizzen gefertigt sind — wird freilich noch ein tüchtiges Ende in's neue Jhrh. hinein warten müssen, bis der kranke Mann wirklich todt ist. Und dann wird immer noch die elektrische Spannung zwischen den Westmächten den Leichnam für eine Weile galvanisiren.

II. Der abendländische Katholicismus.

A. Die Papstkirche.

1. Leo XIII. und die Zeitbewegungen im römischen Katholicismus.

Leo XIII. (Nach der IThZ. 5, 675—723). 51. Bern, Stämpfli & Co. — Sanctissimi Domini nostri Leonis div. prov. Papae XIII. Epistola Encyclica De memoria saeculari B. Petri Canisii. (Civ. Catt. 21. Aug.) — *Boyer d'Agen*, d. Jugend des Papstes Leo XIII., gemäss dessen bis jetzt unveröffentlichten Briefen, übers. u. bearbeitet v. Dr. C. M. Schneider. Mit 55 Illust. u. 6 Heliogravüren. Regensb., Nat. Verlagsanst. ℳ 10. — *J. V. de Groot*, Leo XIII. und der hl. Thomas v. Aquin. Uebers. v. B. J. Fuss. 67. Ebda. ℳ 1. — *J. Didiot*, principes sociologiques de Léon XIII. 10. Paris, Sueur-Charruey. — *E. Bougaud*, Christenthum u. Gegenwart. Autoris. deutsche Ausg. v. Philipp Prinz von Arenberg. IV. Bd.: Die Kirche Jesu Christi. XII, 470. Mainz, Kirchheim. ℳ 4,50. — Der Papst in Friedrichsruh. 111. Dresden, Glöss. ℳ 1. — Beschlüsse der XLIV. Generalversamml. d. Kath. Deutschlands zu Landshut, vom 29. Aug. bis 2. Sept. 1897. 24. Landshut, Thomann. ℳ —,20. — *W. Rudolphi*, z. Kirchenpolitik Preussens. 2. Aufl. IV, 196. Paderborn, Schöningh. ℳ 1,80. — *H. Schell*, der Katholicismus als Princip des Fortschritts. 80. Würzburg, Goebel. ℳ 1,20. — *Ders.*, der Kathol. als Pr. d. Fortschritts. Nachtrag zu den 5 ersten Auflagen. 46. Ebda. ℳ 0,35. — *Ph. Huppert*, der Katholicismus als Princip des Fortschritts (Kath. 77, 1, 497—514). — *v. Hertling*, Katholicismus u. Wissensch. (HBl. 119, 897—917; 120, 131—149. 220—237). — Die kath. Charitas u. Prof. Dr. Schell in Würzburg (ib. 119, 705—716). — *Höhler*, fortschrittlicher „Katholicismus" oder kathol. Fortschritt. Beiträge zur Würdigung der Broschüre des Herrn Prof. Dr. Schell etc. 3. Aufl. 89. Trier, Paulinusdr. ℳ 1. — *Ders.*, die Broschüre des Herrn Prof. Schell (Past. bon. 7 u. 8). — *Braun*, Distinguo. Mängel u. Uebelstände im heutigen Katholicismus nach Prof. Dr. Schell in W. u. dessen Vorschläge zu ihrer Heilung. Ein Wort zur Verständigung. 3. Aufl. 87. Mainz, Kirchheim. ℳ 1,20. — *E. Wahrendorp*, Katholicismus als Fortschrittsprincip? Mit e. offenen Briefe

an Herrn Dr. Herm. Schell, Prof. der Apologetik u. derz. Rector d. Univers. Würzburg. 56. Bamberg, Handelsdruckerei. ℳ —,60. — *L. Janssens*, catholicisme et progrès (RBd. 14, 449—469). — † *A. Ebray*, le catholicisme et le progrès. À propos d'une controverse allemande (RChr. 5, 321—345). — Le chrétien français. Bulletin mensuel de la Réforme évangélique dans le Catholicisme. Rédigé par un groupe de Prêtres et d'anciens Prêtres. Hrsg. v. A. Bourrier. Paris (35 Avenue Villemain), J. Cousin. fr. 3. — *H. Bérenger*, la jeunesse intellectuelle et le catholicisme en France (Rev. des Rev. 15. Jan.). † *Fonsegrive*, le catholicisme et la vie de l'Esprit (vgl. Chrét. franç. 1, 18—21). — † *E. Perrin*, l'évangile et le temps présent. XI, 364. 18°. Paris, Retaux. — † *G. Romain*, l'église catholique et les protestants. 64. 12°. Paris, Bloud et Barral. fr. —,60. — † *Fèvre*, histoire critique du catholicisme libéral en France jusqu'au pontificat de Léon XIII. 559. Saint-Dizier, Thévenot. fr. 5. — † *V. Maumus*, l'église et la France moderne. XII, 294. Paris, Lecoffre. — † *H. Doniol*, la question de l'église en France. 41. Paris, Chevalier-Maresq. — † *Jacques*, Esquisses de réforme religieuse et sociale. 95. 12°. Nantes, Lessard. fr. 1. — *G. Goyau*, Autour du catholicisme social. 328. 16°. Paris, Perrin. — † *A. Dessaine*, le clergé français au XXe siècle. VIII, 135. 18°. Paris, Bloud et Barral. — † *Langénieux*, la france chrétienne à Reims en 1896. 600. 4°. Paris. ℳ 15. — Responsio archiepiscoporum Angliae ad litteras apostolicas Leonis papae XIII. de ordinationibus anglicanis, universis ecclesiae catholicae episcopis inscripta. 43. Londini, Longmans, Green & Soc. — v. *Hackelberg*, die anglikanischen Weihen u. ihre neueste Apologie. IV, 61. Graz, Styria. ℳ —,70. — † *S. Brandi*, S. J., la condanna delle ordinazioni anglicane. 2a ed. 80. 4°. Roma, Civ. Catt. L. 2. (Die Bulle selbst in: Osserv. Rom. 18. Sept. 1896.) — Leo's XIII. Bulle über die Ungültigkeit der anglikan. Weihen (HBl. 119, 6). — † *T. Lacey* and *Chatholicus*, the Pope and the Anglicans (Christ. Lit. 3, 285—307). — *F. N. Oxenham*, validity of Papal claims. 128. London, Longmans. 2 sh. 6 d. — Betrachtungen üb. den Anglo-Katholicismus der Gegenwart (HBl. 120, 18—25). — Katholisches aus England (ib. 120, 241—259). — † Roma e Canterbury (Civ. Catt. 17. April). — † *Ragey*, l'Anglocatholicisme. L. 256. 16°. Paris, Lecoffre. — † *Romanus*, liberal-catholicism (CR. Dec. 854—866). — *Manning*'s, Card., des Erzbischofs von Westminster, letzte Schrift: „Neun Hindernisse f. d. Fortschritt des Katholicismus in England". Uebers. aus E. Sh. Purcell's: „Life of Card. M." (Vol. II, chapt. 26, 27) v. G. Wahrmut. XXIV, 112. Würzburg, Goebel. ℳ 1,50. — *F. X. Godts*, Papa sit rex Romae! haec est summa solutio quaestionis socialis praesentis. 424. 4°. Lille, Desclée, de Brouwer & Cie. — † *de Olivart*, le Pape. Les États de l'église et l'Italie. Essais juridique sur l'état actuel de la question romaine. Paris. fr. 5. — Die kath. Bewegung in Italien (Germania No. 241, III). — *S. Euringer*, der gegenwärtige Stand der Bibelforschung im kathol. Italien (ThQ. 79, 177—216). — *G. Bianchi*, la questione Miragliana: episodio della riforma religiosa in Italia. 64. Milano, Rigamonti e Brambilla. L. —,25. — † Trame italiche contro il miracolo di Lourdes (Civ. Catt. 17. Juli). — Gerolamo Savonarola. Periodico domenicale religioso-politico-letteratoria. Anno III. ed.: Paolo Miraglia Gullotti. Piacenza, via Prevostura 48, tip. „Progresso", Pumelli e Perinetti. — † *P. Luotto*, il vero Savonarola e il Savonarola di L. Pastor. X, 620. Florenz, Le Monnier. L. 8. — *H. E. Noyes*, Church reform in Spain and Portugal from 1868 to present times. 204. London, Cassel. 2 sh. 6 d. — † *F. Tarrida del Marmol*, les Inquisiteurs d'Espagne. XII, 345. 18°. Paris. fr. 3,50. — *F. Benes*, das sociale Wirken der kath. Kirche in d. Diöcese Königgrätz (Königr. Böhmen). 237. Wien, Mayer. ℳ 4,50. Aus: *F. M. Schindler*, das sociale Wirken der kathol. Kirche in Oesterreich. (Bd. II.: *A. Stredner*, Diöcese Seckau. X, 264. ℳ 4,50).

Von Leo's XIII. Persönlichkeit und Wirksamkeit auf kirchenpolitischem, doctrinärem und cultisch-religiösem Gebiete hat der Bonner Professor *Langen* in der IThZ. ein scharfumrissenes, unge-

schmeicheltes Charakterbild entworfen und mit Erweiterungen separat veröffentlicht. Nach einem Blick auf die Jugendentwicklung wird Leo's Stellung als Bischof von Perugia zum Protestantismus, zum Infallibilitätsdogma, zur Kirchenstaatsfrage und endlich seine Papstwahl und die ihr folgenden Enttäuschungen geschildert. Es folgen seine diplomatischen Actionen nach Erfolgen und Misserfolgen in Preussen, der Schweiz, England, Russland, dem Orient, Frankreich, Belgien, Amerika und Italien und ihr Höhepunct bei der internationalen Feier seines 50jährigen Priesterjubiläums 1888. Mit scharfer Kritik wird seine schreibeifrige Encyclikenthätigkeit in socialer Frage, Kirchenunionsversuchen und gelehrten Studien, sowie seine jesuitische Bigotterie voll kritiklosen Legendenglaubens beleuchtet und im Resumé Leo als Papst der Widersprüche bezeichnet, der in seiner Weltherrlichkeit freilich weit entfernt ist von der evangelischen Armuth des im Mittelalter ersehnten und vorausverkündigten „lumen de coelo“ und „Papa evangelicus“. Seine letzte Canisius-Encyclica hat doch Vielen die Augen aufgethan. — Von *Boyer d'Agen*'s Jugendbild Leo's, das nun auch in deutscher Bearbeitung vorliegt, ist nach dem französischen Originalwerk JB. XVI, 418 eingehend die Rede gewesen. — Ebenso ist der Hymnus des Amsterdamer *de Groot* auf Thomas von Aquin und seinen „Hohenpriesterlichen“ Propheten und Apologeten Leo (JB. XV, 316) in's Deutsche übertragen worden und feiert im höheren Chor das Streben Leo's XIII., der aus lauterster Liebe zur Welt ihr den engelgleichen Lehrer wiederschenken möchte, und diesen selbst in seiner christlich philosophischen und kirchlichen Autorität, in seiner Homogenität mit dem modernen Denken und endlich als Retter der christlichen Gesellschaft und Führer zu Christus hin. — Ueber die sociologischen Principien Leo's, die zum Theil den ultrasocialistischen Maximen nichts nachgeben, referirt kurz *Didiot*. — Von *Bougaud*'s umfassendem apologetischen Werk „Christenthum und Gegenwart“ (JB. XV, 311—12) hat Prinz Philipp Arenberg in Eichstädt mit dem vierten Band über „die Kirche Jesu Christi“ dem deutschen Leser das Schluss- und Hauptstück geboten. Es wird zunächst in zwölf Capiteln die katholische Kirche in ihrer Gliederung und ihrer unfehlbaren Spitze wie in ihren Lebensäusserungen geschildert und zwar ausdrücklich „im Lichte des Vaticanums“, das geradezu als „das Concil der Kirche“ verherrlicht wird. Der zweite Theil „Kirche und Kirchen“ bespricht als Gegenbild in vier Capiteln die religiösen, politischen und socialen Zustände im Protestantismus, insbesondere bei den lateinischen Völkern, deren anscheinender Niedergang in der Jetztzeit nach merkwürdiger Logik einen unumstösslichen Beweis für die Lebenskraft der alleinigen katholischen Kirche und für den unabwendbaren Untergang der Kirchen bilden soll. Im dritten Theil wird Kirche, moderne Gesellschaft und Revolution ganz im Geist und nach dem Maassstab des Syllabus behandelt. Die Schlussabhandlung über den Papst ist eine Verherrlichung, ja Vergötterung des Papstthums, wie sie glücklicher Weise doch nicht oft

gefunden wird. Es ist da die Rede von der Gegenwart Christi in der Kirche durch den Papst (I, 2), von der wunderbaren Einheit zwischen Christus und dem Papste (I, 5), dass darum die Andacht zum Allerheiligsten und die Pietät gegen den Papst Hand in Hand gehen (I, 7), wie der Papst als Fundament und Mittelpunct der Kirche eingesetzt wurde (II, 2). Demnach wird mit stark französischem antiitalienischen Elan Rom als freier Herrschersitz des Kirchenhauptes reclamirt, das die Pietät der Katholiken dem Papste gegeben hat u. s. f. All' die Nester unhistorischer und unevangelischer Ausführungen zerstören oder nur niedriger hängen zu wollen, wäre verlorene Liebesmühe. — Ein Appell voll guten Willens für den kirchenpolitischen Frieden in Deutschland ist die Broschüre eines irenisch-katholischen Anonymus, die einen Besuch Leo's XIII. in Friedrichsruh bei Bismarck in Regenbogenfarben lebhafter Phantasie ausmalt, mit allerlei Gesprächen der beiden greisen Diplomaten über die bewegenden religiösen, politischen und kirchlichen Fragen. Nur schade, dass so tolerant, wie Leo XIII. hier vorgeführt wird, und sogar mit einigen Kenntnissen über die neuere deutsche Philosophie und Theologie ausgerüstet, er sich in seinen Lehrschreiben ex cathedra nie gezeigt hat. So wird es wohl bei dem Traumgebilde sein Bewenden haben. — Fast gleichzeitig mit dem internationalen Katholikencongress in Freiburg in der Schweiz (Ende August) und gefolgt von der Hauptfeier am Grabe des Canisius fand in Landshut die Heerschau der deutschen Römisch-Katholiken statt, die sich in alter Art über die Wiederherstellung des Kirchenstaates, die Zulassung des Jesuitenordens und die Nothwendigkeit freier christlicher Schulen aussprach, daneben über die Agrarpolitik und die Duellfrage, wie über einen von Legationsrath von Kehler votirten Verein zur Unterstützung convertirter evangelischer Theologen, über Sonntagsruhe der Verkehrsbeamten und Rückkehr zur kirchlichen Armenpflege Resolutionen abgab und in ungewohnt enthusiastischer Weise die Person des Kaisers feierte. — Voll bitterer Erinnerungen und Mahnungen ist dagegen die Schrift Dr. *W. Rudolphi*'s „zur Kirchenpolitik Preussens", die mit reichem Zahlenmaterial die Säcularisationen von Kirchengütern und die heutigen Leistungen für die römische Kirche Seitens des preussischen Staates zusammenstellt und so die Paritätsfrage von der finanziellen Seite beleuchtet. „Manche Partieen sind wahre Cabinetsstückchen preussischer Säcularisationskunst und Paritätsheuchelei" (LR. 8, 248). Die von dem Buche bald nöthig gewordene 2. Auflage hat der Vf. nicht mehr erlebt; in der Handelspolitik des preussischen Centrums aber wird er sicher tapfer fortleben. — Das wichtigste und meistbesprochene Ereigniss des letzten Jahres im deutschen Katholicismus ist ohne Zweifel das Buch des Würzburger Apologeten *Schell* über den Katholicismus als Princip des Fortschritts gewesen. Ausgehend von der Wahrnehmung einer „argen geistigen Inferiorität" auf Seiten des römischen Katholicismus im deutschen Volke, wie die Statistik der höheren Schulen ausweist und die bereitwillige Aufnahme des

Taxil'schen Teufelsschwindels auch beim höheren Clerus bezeugt, sucht er die Ursachen dafür in der durch das überspannte Autoritätsprincip üblich gewordenen „Verzichtleistung der Katholiken auf die eigene Geistesbethätigung in den höchsten und wichtigsten Dingen“ (7) und in der Geringschätzung der weltlichen Beziehungen und Culturaufgaben in ihrem Werth für die Religion (19). Insbesondere ist diese Isolirung verhängnissvoll durch die neuerliche Bevorzugung weltabgeschiedener Seminarlehranstalten vor den im wissenschaftlichen Geisteskampf stehenden Universitätsfacultäten, in der Folge durch die Jesuiten auch in den deutschen Katholicimus importirten romanischen Richtung der Frömmigkeitsübung, der gegenüber eine lebhaftere Bethätigung der nationalen Aufgaben, auch in Ausprägung eines geistesklaren, gemüthstiefen deutschen Katholicismus gefordert wird, in welchem der Friedensbund zwischen Vernunft und Glauben, von Forschung und Offenbarung, von kirchlicher Wissenschaft und moderner Philosophie geschlossen ist u. s. f. Natürlich sind *Sch.*s Ketzereien, die bald in 5. Auflage erschienen, zwar theilweise milder in der Form, doch in einem Nachtrag mit erneuter ausführlicher Bekräftigung der angeführten Thatsachen, für Viele aus römischem Lager allzu bittere Wahrheiten gewesen. Einzelne zeitschriftliche Weherufe sind oben notirt. — Mit den beiden hauptsächlichsten Gegenschriften von Dompfarrer Dr. *Braun* und Domcapitular Dr. *Höhler* setzt sich *Sch.*, ohne auf ihren „anmaasslichen Censorenton“ einzugehen und Nörgeleien mit Nörgeleien zu vergelten, eingehend in seinem „Nachtrag“ auseinander. — Von freigeistiger Seite aus bestreitet Dr. *Wahrendorp* das Schell'sche Thema mit der Gegenbehauptung, dass jede herrschende Religion, weil bildungsfeindlich, ein Hemmschuh für den geistigen und culturellen Fortschritt der Völker sein müsse. „Religion und Wissenschaft, Glaube und Wissen haben und werden sich nie anders als wie Feuer und Wasser vertragen“ (S. 56). In langem Sündenregister wird das, insbesondere nach Draper's „Geschichte des Conflicts zwischen Religion und Wissenschaft“ und Joh. Scherr, durchgeführt und für die heutige katholische Kirche an der Herrschaft des Jesuitenordens, des Taxil'schen Teufelsschwindels und des Teufels- und Höllenglaubens à la Bautz und Leistle erwiesen. *W.*s Räsonnement bleibt vielfach an der Oberfläche und übersieht jedenfalls, dass mit ihm ja auch Schell dieselben Auswüchse verurtheilt und bekämpft (vgl. ThR. 116—122). — Die Schell'sche Broschüre hat auch in Frankreich Wiederhall gefunden. Der Benedictinerpater *Janssens*, Mitherausgeber der RBd., feiert Schell zwar als Bestreiter des Protestantismus, muss ihn freilich auch als enfant terrible der katholischen Kirche bezüglich der Ausführungen über ihre geistige Inferiorität bezeichnen, seinen Ton als pietätlos, seine Methode als rationalistisch tadeln, weiss sich aber mit Schell doch darin eins, dass die Restauration der Scholastik der Ausgangspunkt eines immensen Fortschritts sein wird, dessen Ehre dem Katholicismus zufällt. Gegen Schell's deutschnationale Klage über das Misstrauen

der römischen Theologen gegen Alles was aus Deutschland kommt, erhebt er die Gegenklage: „Ja, warum haben die Deutschen aufgehört, lateinisch zu schreiben und Jeder hat seine eigene Terminologie“. In der Taxil'schen Schwindelsache behauptet doch der gelehrte Benedictiner, dass der Teufelsglaube so alt sei, als der Fall Lucifer's selbst, und für die Berechtigung des Wunderglaubens sei Lourdes der vollgültige Beweis. Natürlich stimmt er aber der Grundthese Schell's über den Katholicismus als Fortschrittsprincip, ja als einzig wahres Fortschrittsprincip von ganzem Herzen zu. — Viele vorwärtsstrebende und religiös denkende Köpfe aus dem jüngeren französischen Clerus sind anderer Meinung. Die evangelische Bewegung, von Manchen auch Neokatholicismus genannt, unter Führung der aus der Papstkirche ausgeschiedenen Abbés Bourrier, Corneloup, Bonhomme, Joye, Meilon, Charbonnel, Philippot, Bourdery u. A. hat sich in dem Chrétien français ein von 6000 Abonnenten gelesenes Organ geschaffen, dessen wirksamste Publicationen eben die motivirten Austrittserklärungen jener, das einfache Christenthum suchenden Priester bilden. Natürlich hält die Brotfrage noch tausende Gleichdenkender in der Kirche fest. Ein Hospiz und Colleg für resignirende Priester soll auch für diese Rath und Hülfe schaffen. In Südfrankreich ist bereits seit Jahren eine starke evangelische Strömung, die schon ganze Gemeinden zum Uebertritt zum Protestantismus geführt hat, im Gange, dagegen hat sich freilich auch eine heftige, von Thiébaut geschürte Protestantenhetze erhoben. — Wie aber auch in der literarischen Jugend des Frankreich fin de siècle ein kräftiges Wiedererwachen religiöser Gedanken bemerkbar ist, bezeugt insbesondere *Berenger*'s Aufsatz in der Rev. des Rev., der nach vernichtender Kritik des herrschenden römischen Kirchenwesens sich ebenso energisch gegen den Unglauben der Freigeister als gegen den Fanatismus der Clericalen wendet. Eine weitere Reihe einschlagender Publicationen ist oben zusammengestellt. Es regt sich allerorten ein Frühlingswehen, „man weiss nicht, was es noch werden mag“. — Ziemlich klare Verhältnisse sind dagegen in der anglikanisch-römischen Unionsbewegung durch Leo's XIII. Bulle Apostolicae curae mit ihrer Ungültigkeitserklärung der anglikanischen Weihen geschafft worden. Die romfreundlichen Kreise um Lord Halifax sind gründlich ernüchtert, und die an die Gesammtheit der katholischen Bischöfe gerichtete Antwort-Encyclica des englischen Episcopats: Saepius officio hat Leo's Rundschreiben seine kräftigen historischen und dogmatischen Irrthümer nachzuweisen sich angelegen sein lassen. — Bei alledem glaubt doch der Wiener Canonicus Reichsfreiherr *von Hackelberg-Landau* seine vor Allem mit liturgischem Material operirende Controverse gegen die Apologie der anglicanischen Hierarchie von Denny und Lacey (JB. XV, 346) mit dem pium desiderium schliessen zu dürfen: „Möge nur die Hoffnung des Heiligen Vaters auf baldige Rückkehr der Anglikaner in die Gemeinschaft der Mutterkirche in Erfüllung gehen“. Inzwischen hat die von Frankreich aus

der anglikanischen Unionsbewegung dienende Revue anglo-romaine unter Abbé Portal nach ihrem ersten Jahrgang (1896) das Weitererscheinen eingestellt. — Aus *Purcell*'s berühmt gewordener Biographie des Cardinals Manning hat aus Anlass der Schell'schen Broschüre ein Anonymus Gerhart Wahrmut das votum posthumum des streitbaren Kirchenfürsten über die Haupthindernisse der römischen Wiedereroberung Englands dem deutschen Leserpublicum vorgelegt. Hatte schon das aus autobiographischen Notizen des Jahres 1890 hervorgegangene Original in römischen Kreisen grosse Bewegung hervorgerufen, so noch mehr die deutsche mit ergänzenden Anmerkungen versehende Bearbeitung. Als die neun Hindernisse bezeichnet Manning in Kürze: Den wissenschaftlichen und bürgerlichen Bildungsdefect des Clerus, die Seichtigkeit der Predigt, Verdrängung der Bibel, Unkenntniss des sittlich-geistigen Lebens in England, mechanischen Sacramentalismus, Pochen auf Amtswürde als Ersatz für persönliche Tüchtigkeit, Controverssucht ohne Liebe, Dominospiel, d. h. ungenügende Anknüpfung an die Voraussetzungen Andersgläubiger und endlich last not least sondern das stärkste: die Gesellschaft Jesu, gegen deren Umarmungen der Cardinal zum Besten eines wissenschaftlich tüchtigen und vertrauensfreudigen Weltclerus sein Lebtag angekämpft hat. — Zu der auf allen Katholiken-Versammlungen der alten und neuen Welt wieder und wieder verhandelten Frage der Wiederherstellung des Kirchenstaates hat der belgische Redomptorist *Godts* in einem splendid ausgestatteten lateinischen Opus das Wort genommen: Die Occupation Roms war das Werk der Freimaurer, nicht der wahren Italiener, und geschah nicht zum Zweck der Einigung und Freiheit Italiens, sondern um die Kirche zu stürzen (102, 112, 142). So ist die Freimaurersecte auch das einzige Hinderniss für die Restauration des Dominiums Petri und der socialen Ordnung überhaupt (266). Der Papst aber ist Pater regum, Rector orbis, vicarius Christi, und der einzige Weg, den socialen Frieden in der Welt wieder herzustellen, ist die Wiederherstellung des päpstlichen Principats, insbesondere die Restitution der hl. Stadt Rom (S. 245 ff.). Merkwürdig, wie einfach die sociale Frage nach dem Kopf dieses belgischen Liguorianers sich löst. Das italienische Volk, soweit es sich an die socialen Zustände im ehemaligen Kirchenstaat erinnert, wird anderer Meinung sein. — Ein instructives Referat über die clerikalen Vereinsbildungen im Heimathlande des Papstthums giebt die „Germania“ in dem Aufsatz über die katholische Bewegung in Italien. — *Euringer*'s Bericht über den Stand der katholischen Bibelforschung dortselbst bemüht sich im grossen Dunkel Lichtstrahlen zu sammeln. — Die von Miraglia getragene evangelische Bewegung mit ihrem Organ Gerolamo Savonarola hat sich seit dem Wiener Altkatholikencongress dem Altkatholicismus Graf Campellos' und seiner Freunde angegliedert. — Ueber Kirchenreform und Inquisition in dem unglücklichen Spanien seien die beiden Werke von *Tarrida* und *Noyes* wenigstens notirt. — Von dem socialen Wirken d. h. den

kirchlichen Anstalten des römischen Katholicismus in Oesterreich, bei dessen Nationalitätskämpfen des Clerikalismus im Bunde mit dem Antisemitismus eine so verhängnissvolle, zersetzende Rolle gespielt hat, giebt das weitangelegte Sammelwerk *Schindler*'s ausgiebige Kunde. — Doch schon nach diesem dürftigen literarischen Ueberblick dürfen wir annehmen, dass Leo dem XIII. bei der Umschau auf die katholisch-kirchliche Weltlage und ihre Zeichen der Zeit das alte Herz nicht eben zukunftsfreudig schlagen wird.

2. Römische Sonderart in Wissenschaft und Frömmigkeit.

Constitutio Apostolica de prohibitione et censura librorum (Civ. Catt. 20. Febr.). — *J. Hollweck*, das kirchl. Bücherverbot. Ein Commentar zur Constitution Leo's XIII.: „Officiorum ac munerum“ vom 24. Jan. 1897. VI, 63. Mainz, Kirchheim. ℳ —,75. — Litterae Apostolicae quibus constitutiones Societatis Jesu de doctrina S. Thomae Aquinatis profitenda confirmantur. Deutsch von Dr. Wehofer (JPhspTh. 11, 4). — *Ch. Pesch*, Praelectionis dogmaticae, quam in Collegio Ditton-Hall habebat P. Tom. VII. XIII, 432. Freiburg, Herder. ℳ 7,60. — *Mocchegiani a Monsano*, Collectio indulgentiarum theologice, canonice ac historice digesta. Opus a M. dispositum nutu et auctorite rmi. A. a Parma, totius ord. Minorum glis. in lucem editum. XI, 1149. Ebda. ℳ 8. — *P. Sabatier*, ein neues Capitel aus d. Leben des hl. Franz v. Assisi, nebst e. krit. Studie: Die Bewilligung des Portiuncula-Ablasses. Deutsch v. M. Lisco. IV. S. 347—411 mit Bildnis. Berlin, Reimer. ℳ 1. — † *N. Gihr*, das hl. Messopfer dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt. 6. Aufl. XVI, 734. Freiburg, Herder. ℳ 7. — *J. Hoffmann*, die Verehrung u. Anbetung des allerheiligsten Sakramentes d. Altars. Geschichtlich dargestellt. IX, 293. Kempten, Kösel. ℳ 3. — *F. J. Scheuffgen*, die Hierarchie in der kathol. Kirche. Ein Nachschlagebuch für Jedermann. Mit Bild des Papstes. VIII, 275. Münster, Russel. ℳ 2. — *J. A.* u. *A. Theiner*, die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen u. ihre Folgen. 3 Bde. XLVI, 452. Barmen, Klein. ℳ 5,50. — *H. Gerber* (H. Gruber), Leo Taxil's Palladismus-Roman. Oder: Die „Enthüllgn.“ Dr. „Bataille's“, Margiotta's u. „Miss Vaughan's“ über Freimaurerei und Satanismus kritisch beleuchtet. 2 Thle. 268. 3. Thl. 308. Berlin, Germania. ℳ 4,30. — *Ders.*, Aberglaube u. Unglaube bei d. Anhängern des lutherisch. bezw. reformirt. Bekenntnisses etc. 48. Ebda. ℳ —,50. — *Ders.*, Betrug als Ende eines Betrugs. Oder die Kundgebung Leo Taxil's v. 19. April 1897 u. d. Hereinfall bezw. die Schwindeleien deutscher „Culturkämpfer“ anlässlich ders. 116. Ebda. ℳ 1. — *D. Leistle*, die Besessenheit mit besonderer Berücksichtigung der Lehre der hl. Väter (Progr. der kgl. Studienanstalt Dillingen 1896—97). — *J. A. Keller*, 150 Mariengeschichten. IV. Aufl. XVI, 362. Mainz, Kirchheim. ℳ 2,50. — *Jos. Scholtes*, Lourdes-Rosen. Erzähl. für die reifere Jugend und das Volk. 208. Kempten, Kösel. ℳ 1,70. — *J. Balde*, S. J., als Mariensänger. Gesammelte Mariengedichte in freier Uebertragung. Hrsg. v. P. B. Zierler, O. Cap. 239. München, Pfeiffer. ℳ 1,40. — *Ch. M. Greimbl*, O. Serv., Maria am Fusse des Kreuzes. Predigten zu Ehren der Schmerzensmutter. Umgearb. u. hrsg. v. B. M. Spörr, O. Serv. 1. Bd. X, 566. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. ℳ 3,60. — *B. Grimm*, die Maiandacht als Mittel, verirrte Christen auf den rechten Weg zum Himmel zurückzubringen u. gute Christen auf demselb. zu erhalten. 31 Vorträge. 2. Aufl. Donauwörth, Auer. ℳ —,75. — *F. Klasen*, Mariens Erdenglück. Maivorträge. IV, 88. 16°. Regensburg, Nat. Verlagsanst. ℳ —,80. — In welchem Sinne ist Maria die Vermittlerin aller der gefallenen Menschheit verliehenen Gnaden? [Schluss] (Kölner Pastoralbl. 5). — *v. Leonissa*, die „richtige Mitte“ in der mittelalterl. Controverse über die

unbefleckte Empfängnis (JPhspTh. 12, 1). — *Neumann*, die sociale Bedeutung der marian. Congregationen im allgemeinen. (Kath. Seelsorger, 7.) — *Samson*, die Muttergottesfeste und ihre Verherrlichung durch die christliche Kunst (Theol. prakt. Quartalschr. 3). — *D. C. A.*, le développement historique du culte de S. Joseph (RBd. 14, 104—114. 145—155. 203—209). — *A. Räss* und *N. Weiss*, Leben der Heiligen Gottes. Neu bearb. v. J. Holzwarth. 1. Bd. 13. Aufl. IV, 806. Mainz, Kirchheim. M 3,60. — *H. Joly*, psychologie des Saints. IX, 200. 12°. Paris, Lecoffre. fr. 2. — *Th. Wegener*, O. S. A., vie merveilleuse, intérieure et extérieure de la servante de Dieu Soeur Anne-Catherine Emmerich, de l'Ordre de St. Augustin. Trad. de l'allemand. 412. 12°. Tournai, Casterman. fr. 2,50. — *H. Debout*, Johanna v. Arc, die ehrw. Jungfrau von Orleans. VI, 348. Mainz, Kirchheim. M 2,50. — *S. v. Oer*, ein Tag im Kloster. Bilder aus dem Benedictinerleben. 279. Regensburg, Nat. Verlags-Anst. M 2,80. — † *L. C. Berry*, les monastères de la visitation Saint-Marie dans la diocèse d'Autun. 306. Autun, Dejussieu.

Schell's Klage über die wissenschaftliche Aussperrung und Inferiorität unter Geistlichen und Laien der römischen Kirche konnte keine kräftigere Begründung und Bestätigung erfahren als durch Leo's XIII. Revisionsdecret für die Thätigkeit der Indexcongregation, die Constitution Officiorum ac munerum vom 24. Jan. 1897, in deren Folge auch in den einzelnen Bisthümern über eine ganze Reihe von Zeitungen und Zeitschriften der Boykott verhängt worden ist. Die 49 Paragraphen der Generaldecrete selbst sind zwar nach Leo's Versicherung so milde gestaltet, dass man „bei gutem Willen sich ohne Schwierigkeit danach richten könne". § 3 z. B. aber lautet: „Alle Werke von Nichtkatholiken, die die Religion ex professo behandeln, sind verboten, wenn nicht feststeht, dass Nichts gegen den katholischen Glauben darin enthalten". Besonders bezeichnend sind die §§ 5—8 über Bibelausgaben und -übersetzungen. § 8 lautet: „ferner sind untersagt alle Bibelübersetzungen von Nichtkatholiken in jeder lebenden Sprache, namentlich die der Bibelgesellschaften, die mehr als einmal von den Päpsten verurtheilt worden sind etc.". § 42. „Weltgeistliche dürfen ohne Erlaubniss der Bischöfe auch solche Werke nicht veröffentlichen, die von Kunst und rein natürlichen Wissenschaften handeln etc.". Findet sich zu diesen Anweisungen nun noch der von Leo gewünschte „gute Wille" der ausführenden Organe, dann braucht die römisch-katholische Wissenschaft sich nur noch begraben zu lassen, um ganz tot zu sein. — Ueber die krampfhaften Anstrengungen, durch den Neuthomismus neues Lebensblut in alle Arten katholischer Wissenschaft, in Theologie und Philosophie, Staats- und Naturwissenschaft überzuleiten, will ich diesmal nicht in extenso referiren, sondern nur auf *Wehofer*'s Arbeit in den JPhspTh. verweisen. — Der 6. Band von *Chr. Pesch*'s Dogmatik-Colleg in Ditton-Hall (vgl. JB. XVI, 423) behandelt den Rest der Sacramentslehre, die specifisch katholischen Sacramente der Busse und Beichte, der letzten Oelung, der Priesterweihe und Ehe. — In der Franciscaner-Ausgabe des *Mocchegiani e Monsano* ist auch in diesem Jahre ein neues voluminöses, mit allem „wissenschaftlichen" Apparat ausgestattetes Ablassbuch zu verzeichnen (vgl. JB. XVI, 422, 426). — Das Supplement zu *Sabatier*'s Franciscus-

biographie, die erst vom Papst gesegnet, dann nach genauerer Kenntnissnahme auf den Index gesetzt wurde, muss auch hier erwähnt werden wegen der beigegebenen kritischen Studie über den ertrag- und einflussreichen Portiuncula-Ablass. — Für die Anbetung des „eucharistischen Christus“ d. i. der Hostie des Messopfers und zur Sühne der mannigfach ihr angethanen Verunehrungen wird neuerdings in römisch-katholischen Orden und Bruderschaften, in eucharistischen Congressen und Kinderkreuzzügen eine rege Thätigkeit entfaltet. Der Münchener Gymnasialprofessor *J. Hoffmann* hat zur Begründung dessen den historischen und dogmatisch-liturgischen Stoff fleissig, doch nicht ohne eine Anzahl von Druckfehlern u. a. Versehen, zusammengetragen, mit starker Absage gegen die Sacramentarier der „sogenannten Reformation“ und den vermeintlichen freimaurerischen Satanscult der „schwarzen Messe“. — Mit dem ganzen vielverzweigten Apparat und Pomp der römisch-katholischen Hierarchie sich bekannt zu machen, giebt der gelehrte Trierer Dompropst *Scheuffgen* in einem „Nachschlagebuch“ auch Laien, katholischen und nichtkatholischen, Gelegenheit. Insbesondere ist zum Schluss das Ceremoniell bei Wahl und Inthronisation des Papstes eingehend dargestellt. Wie eine beissende Satire steht freilich in der Einleitung der Schrift, dass Christus in seiner Kirche keine Herrscher und keine Herrschaft wolle. *Sch.* hat jedenfalls das Verdienst, die römisch-heidnischen Elemente in den betreffenden Formen der Devotion etc. zur weiteren Kenntniss gebracht zu haben (vgl. Magdeb. Ztg. v. 10. Juli 1897 und Lit. Rdsch. f. d. ev. Dtschld., 8, 67—70). — Die gravirendste Anklageschrift gegen den Priestercölibat, das vielbekannte und vielgelästerte Werk der Brüder *Theiner* liegt nun in der von kundiger Hand besorgten und mit zahlreichen Literatur- und Materialnachträgen versehenen Barmener Neuausgabe vor und wird in absehbarer Zeit römischerseits nicht wieder aufgekauft werden können. — Ein äusserst reichhaltiges Repertorium über die Teufelsschwindeleien der Firma Taxil und Genossen, ihre Erfolge unterm „gläubigen Volke“ wie bei zahlreichen geistlichen Spitzen der Römischen Kirche, und ihre schliessliche Demaskirung hat der Jesuit *Gruber* zu bleibendem Gedächniss zusammengetragen, mit einem Eifer und einer literarischen Sachkenntniss, die bei ihm nicht zu verwundern ist, da er bei dem Import jener Teufelsschwindeleien nach Deutschland seiner Zeit selbst sehr activ betheiligt war. Wir begreifen, dass er das traurig Beschämende des ganzen Handels möglichst zu mildern sucht. Unbegreiflich aber für jeden ehrlich und klar denkenden Menschen ist es, dass nach ihm nun doch „die Taxil'sche Mystification thatsächlich ein vernichtendes Gericht über die Freimaurerei“ sein soll (Bd. III, 256 ff.). Hauptgrund: „Sehr erfahrene und eingeweihte Freimaurer der höchsten Grade wagten ferner wenigstens nicht positiv und bestimmt zu behaupten, dass seine betr. Enthüllungen nur erdichtet seien“. Dies argumentum ex silentio — das übrigens den Thatsachen durchaus nicht entspricht — mag zugleich auf den „wissenschaftlichen“ Charakter

der Gruber'schen Beweisführungen ein Licht werfen. Sehr ergötzlich anzusehen sind weiter die Bocksprünge, die *Gr.* in den beiden Zusatzbroschüren aufführt, um den ganzen Scandal und die auch protestantischerseits erhobenen Anklagen auf krassen Aberglauben als einen „Hereinfall des Protestantismus" umzuwerthen und es als „einfachhin unsinnig" zu erweisen, „die deutschen Katholiken für die betreffenden anstössigen Veröffentlichungen mitverantwortlich machen zu wollen" (Abergl. u. Ungl. S. 5). Nun, mit Professor Bautz in Münster hat der Professor und Rector *David Leistle* in Dillingen sogar in einer „wissenschaftlichen" Programmarbeit seiner königlichen Studienanstalt dafür gesorgt, dass ein neues Specimen dunkelster Teufelsmystik, auf genuin deutschem Boden erwachsen, nicht fehle. Das da ernsthaft aufgeführte Quodlibet göttlicher, menschlicher und thierischer Erscheinungsformen des Satans kann von keinem mittelalterlichen Hexen- und Teufelsspeculanten überboten werden. — Doch wenden wir uns von den Höllenbreugheleien solcher modern römischer „Wissenschaft" zu dem üppig blühenden Maiengarten modern römischer Frömmigkeit, von den Hauptauswüchsen des Satanscults zu den Blaublümelein der Mario- und Hagiolatrie. Zwar steckt der badische Schulinspector Dr. *Jos. A. Keller* in Gottenheim bei Freiburg auch von allerlei Höllengeschichten voll, die er zu Nutz und Frommen der katholischen Jugend reichlich von sich giebt (vgl. Altkath. Volksbl. No. 36), doch haben daneben seine 150 Mariengeschichten „zur Belebung des Vertrauens auf die mächtige Fürbitte der allerseligsten Jungfrau" bereits die 4. Auflage erlebt. — Den gleichen Zweck verfolgt der von *Scholtes* gewundene „Lourdes-Rosenkranz" mit dem Mottoreim: „Dass Maria eine Bitte nicht gewährt — Ist unerhört — unerhört in Ewigkeit". Und die Vorrede versichert, dass „Mutter Maria, die Königin des Himmels, diejenige ist, die wir neben dem lieben Gott am meisten lieben und ehren sollen". Also „neben" und nicht „nächst" Gottvater, Maria und nicht Christus! Die beiden Theile des für die Jugend bestimmten, reichlich süsslich gehaltenen Buches erzählen die Geschichte des Bernadette und der Anfänge der Mirakelstätte sowie 22 Wunderheilungen. Auch werden am Schluss Adressen angegeben, von wo man in Würtemberg, Bayern, Westfalen und Hessen „echtes, unverfälschtes" Lourdeswasser beziehen kann. — Weitere Blüthen des Mariencults in geschichtlicher Rückschau, wie in Bezug auf die socialen Verhältnisse von heute, oben zusammengestellt zu haben wird reichlich genügen. — Ueber die historische Entwickelung der neuerdings stark begünstigten Verehrung St. Josephs bringt die RBd. einen interessanten Artikel, nach dem zuerst im 12. Jhrh. in einer römischen Litanei die ersten Anfänge sich zeigen, im 13. und 14. eine verbreitetere, doch nur private Devotion sich einstellt, die im 15. vor Allem durch Bernardin von Siena, Gerson und Peter d'Ailly gefördert wird. Weiterhin nehmen Franciscaner, Dominicaner und besonders Jesuiten sich ihrer an. Belgien steht im 17. Jhrh. an der Spitze auch einer reichlichen St. Josephs-Literaturproduction. 1621 erklärt Papst Gregor XV. das

Fest des hl. Joseph als obligatorisch (1670 wird es sogar Fest 2. Ordnung) aber erst 100 Jahre später (1770) nimmt Benedict XIII. seinen Namen in die Litanei der Heiligen auf. Pius dem IX. endlich war es vorbehalten, am 8. Dec. 1870 ihn als Patron der gesammten katholischen Kirche zu kreiren und damit „das Werk der letzten vier Jahrhunderte zu krönen". Leo's Encyclica vom 15. März 1889 hat schliesslich Joseph zum Special-Schutzheiligen des christlichen Hauses gemacht, und der Artikelschreiber versichert, dass sein Cultus ganz „eminent den Bedürfnissen unseres Zeitalters entspricht, gerade Angesichts der grossen Häresieen der modernen Welt". — Allerdings hat auch das grosse Heiligen-Sammelwerk von *Räss* und *Weiss* eben die 12. Auflage erlebt. — Ein mit französischem Esprit geschriebenes und durch wissenschaftlichen Weitblick interessantes Buch über die innere Natur der Heiligen ist *Joly*'s letzte Studie, der der Vf. solche über den Instinct der niederen Lebewesen, über die Psychologie der grossen Männer und der Verbrecher, also der menschlichen Abnormitäten, hat vorausgehen lassen. Die 5 Capitel des Buches, das gewissermaassen die Einleitung zu einer von *J.* edirten Serie von Heiligenmonographieen bildet, erörtern zunächst die Idee der Heiligkeit in den verschiedenen Religionen mit Ausscheidung der krankhaften Verzerrungen des Mysticismus, beschreiben die natürlichen Momente im Charakter der Heiligen, weiter die ausserordentlichen Thatsachen und endlich die psychologischen Eigenthümlichkeiten und Sonderkräfte, die in Heiligen-Leben wirksam zu Tage treten. Eine Liste von 63 hierbei zu Rathe gezogenen Heiligen (unter ihnen die hl. Theresa und Katharina v. Siena obenan) bilden den Schluss. — Ebenso wird es der Dülmener Nonne Anna Katharina Emmerich nach ihrer Seligsprechung und der französischen Bearbeitung ihrer Biographie von *Wegener* an gläubigen Verehrern auch in Frankreich gewiss nicht fehlen. — Andererseits hat die den französischen Revanchegelüsten so wohlthuende Beatification der Jungfrau von Orléans, Johanna d'Arc — für deren Verbrennung als Hexe neuerdings die Anhänger des Baseler antipäpstlichen Concils verantwortlich gemacht worden sind — zu einer deutschen Bearbeitung des Heldenjungfraubildes von *Debout* geführt. — Vom Klosterleben nach der Regel des hl. Benedictus entwirft ein recht friedliches und freundliches Bild der Beuroner Pater *Sebastian von Oer*. Er führt uns geschickt und erbaulich aus des Klosters blühender Umgebung durch die friedenathmende Klosterpforte und des Klaustrums vor die Statue des Ordensstifters, der als „geistiger Vater Europa's, als Begründer unserer christlichen Civilisation" gerühmt wird (S. 30), durch die Vigilien und den Frühgottesdienst zur Arbeit, durch die Klosterkirche und die klösterliche Familie nach dem Refectorium und dem Klostergarten, um endlich vor dem Abschied einen Blick auf des Klosters Gäste und Laienbrüder, die Kunstschule, Vesper und Einkleidung thun zu lassen. Das Ganze klingt aus in einem Appell an die lieben Freunde auch draussen in der Welt, „Söhne und Töchter des hl. Benedictus zu werden, d. h. in seinem Geiste . . . Verteidiger des

Glaubens, Beschützer der Sitte und des Rechts, Vorkämpfer für die Freiheit der hl. Kirche zu sein — auf dass in Allem Gott verherrlicht werde!“

3. Römisch-Katholische Polemik gegen den Protestantismus.

A. Redner, Streifzüge in der Geschichte. 1. Bd.: Das Princip des Protestantismus der Gegensatz des Katholicismus. VII, 265. Mainz, Kirchheim. ℳ 3. — *J. Burg*, protestantische Geschichtslügen. I. Histor. Thl. 8. Aufl. VII, 431. Essen, Fredebeul & Koenen. ℳ 3. — *H. Finke*, genetische und clerikale Geschichtsauffassung. 38. Münster, Regensberg. ℳ —,80. — Zum Streit Lamprecht-Finke (HBl. 119, 312—15). — *J. Diefenbach*, Reformation od. Revolution? Für Kath. u. Protestant. beantwortet. VII, 64. Mainz, Kirchheim. ℳ 1. — *J. Janssen*, Geschichte des deutschen Volkes etc. 1. Bd. XVII u. XVIII. vielfach verbesserte u. starkvermehrte Aufl. bes. von L. Pastor. Freiburg, Herder. ℳ 7. — *G. Evers*, einige Cap. a. d. Leben Philipp Melanchthon's. 86. Regensburg, Nat. Verlagsanstalt. ℳ 1. — Kritische Nachlese zu Treitschke's deutscher Gesch. im 19. Jahrh. (HBl. 119, 637—51. 717—32). — *J. Röhm*, der Protestantismus unserer Tage. X, 411. 4°. München, Abt. ℳ 10. — Der Protestantismus unserer Tage (HBl. 120, 781—97). — Im protestantischen Deutschland (HBl. 119, 820—834). — *Perger*, ein Protestant über den Protestantismus der Gegenwart (Past. bon. 2). — Ein protestant. Theologe, Symbolisches und Apologetisches (ib. 8). — Zur Beleuchtnng des Gegensatzes zwischen kath. und protestant. Glaubenslehre (Kölner Pastoralbl. 46—48). — *M. Lütke*, drei offene Wunden des heutigen Protestantismus. Bekenntnissfrage. Bibelfrage. Sociale Frage. (Christ od. Antichrist. 3. Bd. 11. Liefg.). V, 48. Berlin, Germania. ℳ —,50. — Ein „evangeliches Zeugnis“ im Lichte der geschichtl. Wahrheit. Eine Antwort auf die Proteste gegen die Canisius-Encyclica Papst Leo's XIII. nach den Artikeln der Germania etc. (Kath. Flugschr. z. W. u. L. 122—123.) 98. 16°. Ebda. ℳ —,20. — Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei. V, 70. Köln, Bachem. ℳ 1. — Die Freimaurerei u. der „Culturkampf“ (HBl. 119, 100—120). — Der „Evangel. Bund“ in Hessen u. die kath. Krankenschwestern (ib. 119, 6). — *Stentrup*, die Kirche u. ihre Autorität in den Kämpfen der Gegenwart (ZkTh. 21, 401—447). — Aufruf zur Ueberwindung der religiösen Trennung. Von e. evangl. Theologen. (Aus: Kath.) 45. Mainz, Kirchheim. ℳ —,50. — *L. v. Hammerstein*, das Glück, katholisch zu sein. IV, 166. Trier, Paulinusdr. ℳ 1,20.

Der 1. Band von *Redner*'s „Streifzügen in der Geschichte“ schildert, meist nach der bewährten Methode polemischer Schnitzelarbeit im Zusammentragen von Zeugnissen von „Protestanten wider den Protestantismus“, das Princip des letzteren als den Gegensatz des Katholicismus in 5 Abschnitten, die den Weg von Luther über Pietismus und Herrnhuter, Rationalismus, Schleiermacher bis zum Protestantenverein als den Weg des schrankenlosesten Subjectivismus zu seinem Nihilisten-Ende aufzuweisen bemüht sind. Ueber die Position oder auch nur den ehrlichen Willen, dem Gegner gerecht zu werden, dürfen wir mit dem Vf. nicht rechten. Von seiner Kampf- und Redeweise jedoch einige Proben: Karl Hase ist ihm der „fanatische Polemiker“ (S. 40) und „Katholikenfresser“ (S. 109), der (S. 102) einen „Päan anstimmt“. Luthardt's Schrift über die „Ethik Luther's“ vom Jahre 1875 ist nach ihm ein „charmantes Phantasiestück“ (S. 126) denn: „Luther hat der Religion den ethischen Charakter geraubt und

ihr statt dessen polizeiliche Gesichtszüge aufgeprägt" (S. 127). Natürlich „fiel die Reformation wie ein Mehlthau auf die Blüthe (der Freiheit und Wohlfahrt) Deutschland's" (S. 175). S. 179 ist von Herder's „verwaschenen Predigten" die Rede. S. 219 und 246 fallen perfide Andeutungen über Schleiermacher's persönliche Sittlichkeit. Den Schluss krönt würdig das bekannte Citat aus Strauss' „Alter und Neuer Glaube", dass „Wir" keine Christen mehr sind. Begreiflicher Weise citirt *R.* auch öfters falsch — sogar Matth. 5, 17! Freilich wäre ihm ja „die hl. Schrift — ihre Göttlichkeit zugegeben — ohne unfehlbare Auslegungsinstanz ein ziemlich werthloses Buch" (S. 23). — Von *Burg*'s „Protestantischen Geschichtslügen" genügt das Erscheinen der 8. Auflage anzuzeigen. Warum wir Protestanten doch solch' specifisch confessionelle „Geschichts"-lexika nicht brauchen und gebrauchen können? — Auf *Finke*'s Einwendungen gegen Lamprecht's „Deutsche Geschichte" (JB. XVI, 428—429) hat der Angegriffene im Monatsblatt zu ZGW. 9, 267—275 kurz geantwortet und *F.* wiederum die Anklage auf clerikale Geschichtsauffassung in eigner Broschüre zu entkräften und alle seine früheren Vorwürfe aufrecht zu halten gesucht und dazu den neuen erhoben, dass Lamprecht's behaupteter „genetischer" Geschichtsschreibung „Akribie, Selbstzucht und Penetration abgehe" (LR. 4, 122). — Die durch Leo's Canisiusencyclica auf's neue flagrant gewordene These Reformation = Revolution hat ein Lieblingsschüler Janssen's, *J. Diefenbach* Protestanten wie Katholiken auf's neue einleuchtend zu machen sich bemüht. — Im 1. Band der 17.—18. Aufl. von Janssen's Geschichtsbuch hat *Pastor* zwar einen Abschnitt von 60 Seiten (statt der bisherigen 12) über die kirchlichen Schäden, die antirömische Stimmung und die kirchenpolitische Entwickelung des endenden deutschen Mittelalters eingefügt. Doch trotz *P.*s einleitender Versicherung vollständig objectiver Tendenzfreiheit ist aus dem Alt-Janssen'schen Satirgesicht kaum eine antiprotestantische Falte verwischt. — Der bekannte Renegat und Lutherbiograph *G. Evers* hat das Melanchthonjubiläum nicht vorübergehen lassen wollen, ohne auch über Luther's grössten Mitkämpfer das Licht seiner Wissenschaft für weitere Kreise leuchten zu lassen. Er handelt in 3 Capiteln von: 1. Melanchthon in Tübingen und der Reuchlin'sche Streit; 2. Verbindung mit Luther und Bruch mit der Kirche; 3. Merkwürdige Wechsel in theologischen Anschauungen. Eine ganze Reihe von Druckfehlern und sachlichen Versehen kennzeichnen das Werk. — Als Redacteur mit Scheere und Kleister hat *Röhm* wieder dem „Protestantismus unserer Tage" ein Spiegelbild seiner selbst aus allerlei Zeitungen, Zeitschriften etc. zusammengebracht, vor dem wir uns aber sicher nicht graulen werden, mögen da auch in nicht weniger als 90 Abschnitten über die „Zustände" bei uns traurige Todtenglocken geläutet werden, die natürlich in einer Anzahl von Zeitschriften wieder ein dankbares Echo gefunden haben. — Auf den gleichen Ton gestimmt ist *Lütke*'s Klagelied über die „drei offenen Wunden" des heutigen Protestantismus d. h. Apostolicumstreit, Professorenfrage

und „christlich-sociales Durcheinander“ — in allen drei Schlachten ist nach dem Vf. der gläubige Protestantismus vom Unglauben und Weltgeist besiegt unter Mitwirkung des staatlichen Kirchenregiments. An diesen Wunden, die ihm der Abfall vom Felsen Petri geschlagen hat, muss er sich verbluten etc. Dagegen Schluss: „Wenn es den Völkern Europa's gelingen soll, ihre heiligsten Güter zu wahren, so wird es ihnen nur gelingen im Anschluss und mit Hülfe der katholischen Kirche“ (sic!). — Was die „Germania“ zur Erhärtung der Invectiven Leo's XIII. in seiner Canisiusencyclica über die Revolution und Sittenverderbniss der Reformation bringt und in einer Doppelnummer ihrer giftig-grünen Heftchen zusammendrucken liess, gibt doch auch unfreiwillig einen Begriff von dem elementaren Proteststurm, der durch die gesammte deutschprotestantische Kirche hindurchfuhr. — Aus einer Artikelserie des „Deutschen Adelsblattes“ sind die „Streifzüge durch das Reich der Freimaurerei“ zusammengestellt zu dem Zweck, die Loge als Feindin der religiösen Autorität, des Vaterlandes und der Monarchie zu erweisen; im letzteren Capitel wird insbesondere die Logenbruderschaft Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs III. erörtert und in einem Anhang das wunderliche Todesurtheil der französischen Maurer von 1870 über die beiden deutschen Siegeshelden abgedruckt. Ein Capitel „Wissende und Nichtwissende“ will die internationale, antireligiöse Stellung der Loge klarlegen. — Der bekannte „evangelische Theologe“ des Mainzer „Katholik“ ruft auf's Neue zur Ueberwindung der religiösen Trennung durch die Rückkehr nach Rom auf unter der Devise des vielmissbrauchten Moltkewortes: „Katholisch müssen wir doch alle noch einmal werden“ und der Jesuit *von Hammerstein* preist uns diesmal in lieblichen Worten „das Glück katholisch zu sein“. Summa: Wie wenig doch wirklich Wissenschaftliches, einheitlich Durchgearbeitetes die römisch-antiprotestantische Polemik auch in diesem Jahre zu Tage gebracht hat!

B. Die innerkatholische Reform- und Unionsbewegung des Altkatholicismus.

J. H. Reinkens, Hirtenbriefe. Nach dessen Tode hrsg. v. der Synodal-Repräsentanz. XV, 218. Bonn. — *Th. Weber*, die Person Jesu Christi. Hirtenbrief f. d. Fastenzeit des Jahres 1897. 8. Bonn, Bach Wwe. — *Ders.*, Vortrag z. 25jähr. Gründungstage der altkath. Gemeinde zu Köln (2. Febr. 1897). 11. Ebda. — *J. F. v. Schulte*, Wessenberg (Allgem. deutsche Biographie, hrsg. v. A. Bettelheim). Berlin, G Reimer. — *Ders.*, aus meinen Tagebüchern (Deutsche Revue, März ff.). — † *Hauser*, Randglossen zu Ed. Herzog's „Beitr. zur Vorgesch. der christkath. Kirche der Schweiz“ (Kath. Schweiz. Blätter 2). — *F. B. Stubenvoll*, Religion u. Aberglaube. 96. Leipzig, Jansa. ℳ —,80. — *F. Lauchert*, Beitr. zur Gesch. der kirchl. u. religiös. Zustände in Oberschwab. u. benachbarten deutsch. Ländern im Reformat.-Zeitalter (Allemannia XXIV, 3). — *Ders.*, der Dominicaner Wigand Wirt u. seine Streitigkeiten (HJG. 18, 759—791). — *Ders.*, la estoria de los quatro dotores de la Santa eglesia (Roman. Bibliothek XIV). XIV, 443. Halle, Niemeyer. ℳ 12. — *C. Binz*, Dr. Joh. W. Weyer, ein rhein. Arzt, der erste Bekämpfer d. Hexenwahnes. Ein Beitr. z. Gesch. d. Aufklärung

u. d. Heilkunde. VII, 189. Berlin, Hirschwald. — *Bullinger*, meine Schrift: Das Christenthum im Lichte der deutsch. Philosophie vertheidigt nach rechts u. links. Mit einem offenen Brief an Prof. Dr. Fr. Michelis v. J. 1885 u. e. Vorwort gegen Prof. Dr. Ed. Zeller. 58. München. Ackermann. — *Ders.*, Phantasterei oder Schwindel? Frage an den Neuscholastiker Dr. M. Glossner betr. seine Kritik der von mir vertretenen Philosophie. 28. Ebda. — *H. Schöler*, Augustins Verhältniss zu Plato in genetischer Entwickelung. (ID.) 122. Jena, Kämpfe. — *W. Bunkofer*, mein Austritt a. d. römischen Kirche, denkenden Christen gewidmet. Nebst der Rede des Hrn. Schulr. Dr. Küppers v. Berlin auf dem Altkatholikencongress in Wien. 38. Wertheim, E. Wertheim Nachf. ℳ —,40. — *Ders.*, Hrn. Stadtpfarrer Laub's Broschüre: Neustes altkathol. Blendwerk etc. Ein Mosaikbild aus der vatican. Dunkelkammer mit germanischem Lichte beleuchtet. 22. 2. Aufl. Wertheim, Bechstein. — *A. Laub*, die Unfehlbarkeit der kathol. Kirche u. ihres Oberhauptes. Offenes Sendschreiben an Hrn. Prof. Wilh. Bunkofer in Wertheim a. M. 43. Tauberbischofsheim, F. X. Bott. ℳ —,30. — Actenstücke, die Altkatholiken bes. in Bayern u. Preussen betreffend (AkKR. 77, 135—156). — Mariahilf-Rekurs und Christuskirche. Gesch. der christkath. Genossenschaft Luzern, bearb. u. hrsg. v. Vorstande derselben. 123. Luzern, Burkhardt. — *F. Nippold*, vom internationalen Altkatholikencongress zu Wien (DEBl. 835—853). — *J. Heldrich*, Briefe über den IV. international. Altkatholikencongr. in Wien vom 1.—3. Sept. 1897. 10. München, Kastner & Lossen. — Gutachten der in Rotterdam eingesetzten Commission über den Bericht der Petersburger Comm. an die heil. Synode betr. Vereinigung der altkathol. Kirchen des Westens mit den orthodoxen Kirchen des Ostens (IThZ. 5, 1—7). — Stimmen aus der orthodoxen Kirche des Orients über Altkatholicismus u. kirchl. Union (DM. No. 16—22. 41). — *Goetz*, zur Union der romfreien kath. Kirchen des Abend- u. Morgenlandes (ZKG. 18, 297—301). — *G. Krüger*, die neuer. Bemühung. um Wiedervereinigung der christl. Kirchen (Hefte zur ChrW. No. 28). 38. Freiburg, Mohr. ℳ —,60. — *A. Gatzenmeyer*, altkath. Gesangbuch. 159. München, Kastner & Lossen. — *W. Schirmer*, kleine Bibelkunde f. d. Schulgebrauch. 22. Bonn, Drobnig. — *Jos. Sickinger*, ein Gespräch zwischen dem Hauslehrer Herrn Max und seinem Schüler Natz über religiöse Politik eines echten u. unechten Patriotismus in Deutschland 1897. 8. Landshut, Rietsch Buchdr. ℳ —,10. — *Ders.*, aus den Papieren eines altkath. Einsiedlers (DPrBl. 31, 117—118). — *Ders.*, Gespräch zwischen Y. u. Z. über Heiligsprechungen und Concilien (ib. 193—196). — Altkathol. Volkskalender f. d. Jahr 1898. VIII. Jhrg. 74. Baden-Baden, Sommermeyer. ℳ —,40. — Internationale Theol. Zeitschrift. International Theol. Review. Revue internat. de Theologie. V[e] Année. No. 17—20. Hrsg. v. E. Michaud. Bern, Schmid & Francke. fr. 16. (Die übrigen Zeitschriften s. u. im Text!)

Die altkatholische Gewissensbewegung und Gemeindebildung hat in den nunmehr zu einem stattlichen Sammelbande vereinigten Hirtenbriefen ihres verewigten ersten deutschen Bischofs sich nicht allein ein werthvolles Documentenbuch ihrer durch harte Prüfungen und Conflicte hindurchgegangenen geschichtlichen Entwickelung geschaffen. Auch jeder draussen stehende Beobachter wird, um den Geist dieser Bewegung richtig beurtheilen zu können, immer wieder zu diesen authentischen und autoritativen Selbstzeugnissen greifen müssen. Die beiden ersten Hirtenschreiben vom 11. August und 14. Decbr. 1873 führen unmittelbar in die kampfbewegte Entstehungszeit der Gemeindeconsolidirung mit der Rechtfertigung von *Reinkens*' Bischofsweihe für die ihm unterstellten Gemeinden und ihrer Vertheidigung gegen Pius' IX. Verdammungsencyclica vom 21. Nov. 1873. Der 3. vom

20. Febr. 1875 beleuchtet, gegenüber der Obstruction der römischen Bischöfe in der Culturkampfära, die christliche Pflicht des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit nach der neutestamentlichen Lehrnorm, während der 4. zu den für die innere Entwickelung der Gemeinschaft hochwichtigen Beschluss der Synode vom Jahre 1878 auf Aufhebung des Zwangscölibats ergreifende Worte zur Klärung und Versöhnung redet. Allgemein religiös-praktische Themata sind behandelt in dem „Wort an die Geistlichen, Gemeinden und Vereine über den Religionsunterricht“ (Ostern 1879), dem Ostergruss über die Grundlage der christlichen Hoffnung (1880), über das Gewissen (1885), die Gotteskindschaft (1887), die Schöpfung (Advent 1888) und das letzte Hirtenwort vom Jahre 1893 über die Bedeutung des Weihnachtsfestes für die Menschheit. Aus persönlichem Dankgefühl sind die drei Briefe hervorgegangen, in denen *R.* antworten durfte auf die nach Aufruf der Synodalrepräsentanz zu seinem 10jährigen und 20jährigen Bischofsjubiläum (1883 und 1893), sowie zu seinem 70jährigen Geburtstag (1891) ihm übergebenen beträchtlichen Unterstützungsfonds; der persönliche Dank aber wird ihm zu Ansprachen über die Treue und über das Alter im christlichem Lichte. Ein Hirtenschreiben vom 19. Nov. 1881 gibt Bericht über einen Besuch der beiden Führer des deutschen und schweizerischen Altkatholicismus in England, bei dem zwar noch keine officiellen kirchlichen Unionsverhandlungen stattfanden, der aber doch durch die persönlichen freundschaftlichen Anknüpfungen eine wesentliche Vorbereitung der dermaligen Intercommunionsbewegung geworden ist. Im Anhang endlich ist die wuchtige „Ansprache der II. Altkatholischen Synode an die noch unter den vaticanischen Bischöfen stehenden, aber im Herzen altkatholischen Geistlichen des deutschen Reiches“ (1875) mitgetheilt, die die noch Schwankenden zu muthvoller Entscheidung aufruft. Den Abschluss bilden die Erklärungen der Utrechter Bischofsconferenz vom Jahre 1889, wodurch die kirchliche Einigung des holländischen, deutschen und schweizerischen Altkatholicismus vollzogen ward. So rechtfertigt gewiss der bedeutsame Inhalt der Sammlung unser oben formulirtes Urtheil. — Der neueste Hirtenbrief von Reinkens' Nachfolger, Bischof *Weber*, trägt ausschliesslich dogmatisch-christologischen Charakter, ja mündet aus in den Definitionen des Concils von Chalcedon 451, dass in Jesus Christus menschlicher Leib, menschlicher Geist und ewiger Sohn Gottes unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und untrennbar verbunden sind. Doch wird das Dogma nach Kräften religiös gewandt und so ist das Hirtenschreiben durch die Hervorhebung der centralen Bedeutung der Person Jesu Christi für unseren Glauben zugleich ein kräftiges Gegenzeugniss gegen die römische Entartung des Christusglaubens in Mario- und Hagiolatrie. — Ebenso in starker Betonung des Positiv-christlichen kennzeichnet *W.*s Kölner Jubiläumsvortrag die Stellung des Altkatholicismus sowohl zum römischen wie zum protestantischen Kirchenthum als das Princip, das kirchlich-religiöse Autorität und Achtung vor dem

historisch überlieferten Christenthum mit der Freiheit der Persönlichkeit zu vereinigen sucht und damit die Unentbehrlichkeit und Unzerstörbarkeit des Altkatholicismus in sich trägt. — Den hochherzigen unvergessenen Vorläufer und Vorkämpfer des Deutsch-nationalen romfreien Katholicismus, Ignaz Freiherrn von Wessenberg, schildert Geheimrath *von Schulte*'s Monographie nach seinen edlen hohen Zielen, denen freilich die Unzulänglichkeit seiner Mittel und die Unzuverlässigkeit der deutschen Regierungen als stärkste Hindernisse im Wege standen. „Was ihn aber auszeichnet und ihm für die Geschichte seine grosse Bedeutung gibt ist dies: er sah wie Wenige seiner Zeit klar und deutlich ein, wohin das Streben der römischen Richtung unter der Herrschaft der vom Jesuitenorden gehegten und verfolgten Ideen führen werde“ und hat nach Kräften dawider gekämpft und nicht umsonst: „die richtigen Ideen Wessenbergs haben Wurzel geschlagen bei allen denjenigen, welche kirchlichen Sinn mit unwandelbarer Liebe zum Vaterlande verbinden“. Der Altkatholicismus hat dies Erbe wacker und würdig angetreten. — Die interessanten Mittheilungen *v. Sch.*s aus seinen Tagebüchern behandeln theilweise den gleichen Gegenstand (Oberrheinische Kirchenprovinz; Güntherianismus), sind jedoch zumeist Erinnerungen aus seinem Aufenthalt in Prag, München und Rom im Jahre 1854, wo ihm — insbesondere am letzten Orte — höchst merkwürdige Einblicke in die Betriebsamkeit des Jesuitenordens möglich waren. — Von den Früchten der nach specifisch jesuitischer Devotion geformten Volksfrömmigkeit in deutschen und ausserdeutschen Ländern im Bezug auf Aberglauben, Wunderglauben und Volksbildung bietet das Schriftchen des Heidelberger altkatholischen Stadtpfarrers Dr. *Stubenvoll* aus jüngster Zeit zahlreiche ebenso erstaunliche als traurige Belege. — Professor *Lauchert*'s „Beiträge zur Geschichte der kirchlichen und religiösen Zustände in Oberschwaben“ und Umgebung vor und zur Zeit der Reformation sind aus der „Zimmerischen Chronik“ eines durchaus katholisch denkenden Vf.s geschöpft, der jedoch mit klarem Blick die Missstände in der Papstkirche erkannt und vielfach in derber Weise gegeisselt hat. Gerade als katholisches Selbstzeugniss wirkt dies Einzelbild, das so gar nicht zu dem Janssen'schen Gesammtgemälde der Reformationsanfänge stimmen will, doppelt gewichtig. — Die beiden andern historischen Publicationen des unermüdlich fleissigen und ungemein sprachkundigen Vf.s über den Dominicaner Wigand Wirt, einen streitbaren Gegner der immaculata conceptio um die Wende des 15. und 16. Jhrh.s und die nach einer in Strassburg befindlichen altspanischen Uebersetzung der Geschichte der vier grossen lateinischen Kirchenlehrer nach Vincenz v. Beauvais darf ich hier bloss notiren. — Auch will ich auf das Ehrendenkmal, welches ein wackerer altkatholischer Arzt und Professor in Bonn, Dr. *Binz*, seinem rheinischen Fachgenossen, Dr. Johann Weyer (1515—1588) als erstem längst vor Spee, Bekker und Thomasius wirksamen und nahezu vergessenen Bekämpfer des Hexenwahns gesetzt hat, wenigstens aufmerksam machen,

da über rein Historisches zu referiren hier nicht meines Amts ist. Als Curiosum aber sei mitgetheilt, dass, während eifrige römische Verfechter des Hexenglaubens s. Z. in Weyer einen delirirenden Calviner oder verlogenen Lutheraner sahen, Janssen ihn ganz als gläubigen Katholiken für die römische Kirche in Beschlag nimmt. — Von philosophischen Publicationen aus dem altkatholischen Kreise liegen vor zunächst die beiden Repliken des Dillinger Professors *Anton Bullinger* auf eine Reihe kritischer Besprechungen seiner Schrift vom Jahre 1895 „das Christenthum im Lichte der deutschen Philosophie" (vgl. JB. XV, 323). *B.* sucht hier den Standpunct seines Aristotelisch-Hegel'schen Monismus sowie seine Bemerkungen zur modernen Evangelienkritik gegen allerlei Einwendungen und Missverständnisse Seitens protestantischer und römisch-katholischer Theologen zu rechtfertigen, leider in einem nicht selten recht gereizten Tone (vgl. besonders die Besprechung Holtzmann's S. 20—22 der erstgenannten Replik). — Den starken Einschlag der platonischen Gedankenwelt in Augustin's Philosophie, vor Allem in seiner ersten schriftstellerischen Periode, aufzuweisen hat der Progymnasiallehrer *Schöler* in seiner Jenaer Doctordissertation mit eindringendem Verständniss und schönem Erfolg sich bemüht. Dazu fehlt nicht der genaue Nachweis, wo Augustin, insbesondere durch sein psychologisch innerliches und ethisches Interesse geleitet, zu dem Optimismus seines antiken Lehrers in Widerspruch tritt, den die spätere Periode des kirchlichen Eifers Augustin's nur noch verschärfen konnte. Doch lautet sein Schlussurtheil über die Synthese der Beiden: „So gelangte jene geistige Bewegung, die mit Plato begonnen hatte, durch Augustin zu einer Entwickelung, dass die Gegenwart sich noch inmitten derselben befindet . . . Was man von jeher unter Glücksgehalt menschlichen Lebens und Strebens verstanden hat, es wird nur im ethischen Charakter zu finden sein. Nirgends vielleicht in der Geschichte der Menschheit hat dieser Gedanke einen stärkeren Ausdruck gefunden als aus Plato's und Augustin's Munde . . . ." — Einen höchst instructiven Ausschnitt aus der zeitgeschichtlichen Gegenwart des Altkatholicismus bilden die den Uebertritt des Wertheimer Mathematikprofessors *W. Bunkofer* aus der römischen zur altkatholischen Kirchengemeinschaft begleitenden und weiter dadurch veranlassten Schriftstücke; aus *B.*s erstmalig meist in der „Strassburger Post" veröffentlichten „Erklärungen" — die mit den orientirenden Bemerkungen bald in 2. Aufl. erscheinen mussten — erhellt freilich nicht nur die charaktervolle Energie des überzeugungstreuen Mannes, der erst nach reiflichster Erwägung den entscheidenden Schritt that und alle Consequenzen muthig auf sich nahm; auch von diesen selbst, den gehässigsten und hässlichsten Versuchen der Gegner, den „Abtrünnigen" durch untergeschobene Motive moralisch totzumachen, ist da viel unerbauliches zu lesen. — Aus der Genesis der Altkatholischen Bewegung in Deutschland veröffentlicht Verings AkKR. drei (z. Th. allerdings schon bei Schulte: Der Altkatholicismus 1887 gedruckte) Actenstücke, nämlich: 1. „Die motivirte

Bitte des erwählten Bischofs Reinkens u. Gen. um Anerkennung, an das königl. preussische Staatsministerium etc. Bonn, 29. Juni 1893. 2. Das Schreiben des Cultusministers v. Falk vom 27. Sept. 1873, dass die erbetene Anerkennung durch die preussische Regierung erfolgt sei, nebst Einladung an Bischof Reinkens zur Beeidigung. 3. Das Schreiben, durch welches Minister v. Lutz die Mitglieder der, behufs Prüfung der Anerkennung des altkatholischen Bischofs Reinkens als katholischer Bischof in Bayern, vom König ernannten Specialcommission von ihrer Ernennung und Aufgabe in Kenntniss setzt. — In welchem Maasse es sogar in der „freien“ Schweiz den Ultramontanen durch Mithülfe einer gefügigen Cantonsregierung möglich war, zwar nicht die Bildung einer christkatholischen Gemeinde, wohl aber ihre Gottesdienstübung fast ein Jahrzehnt hintanzuhalten in einer Stadt, in der für ca. 15000 Katholiken 9 Kirchen vorhanden sind, bezeugt die „Geschichte der christkatholischen Genossenschaft in Luzern“, in der der Vorstand derselben über die vom Jahre 1883 bis 1890 währenden Rechtsverhandlungen um Einräumung der „Mariahilfkirche“ und den dann, unter Aufgabe des Rechtsweges, durch eigne Kraft und treuer Freunde Hülfe erfolgten Neubau der „Christuskirche“ (1891—92) Bericht gibt. Wenn irgendwo, so hat sich hier in der zeitherigen Erstarkung der Luzerner Altkatholikengemeinde das alte Josephswort bewährt: Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen; das ist der dankerfüllte Grundton der mit der Aussen- und Innenansicht des schönen neuen Gotteshauses geschmückten Schrift, die nicht alten Streit aufrühren, wohl aber der verheissungsvollen Zukunft der Gemeinde ihre kämpferreiche Vergangenheit unter wackeren Führern gegenwärtig halten will. — Von dem internationalen und interconfessionellen Unionscharakter des Altkatholicismus hat wieder der „internationale Altkatholikencongress“, der im vergangenen Jahre nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten in Wien tagen durfte, Zeugniss abgelegt. Neben den ausführlichen Berichten in den altkatholischen Organen hat *Nippold* in den DEBl. als Theilnehmer des Congresses referirt und mit der Mittheilung der dort von ihm gehaltenen Ansprachen die erneute Würdigung der hohen Unionsaufgaben dieser ganzen Bewegung auch gegen mancherlei absprechende Urtheile begründet. — Als Deputierter der Münchener Gemeinde hat Secretär *Heldrich* Specialbericht erstattet, der alsbald publicirt wurde. Der officielle Congressbericht von der Hand des Presscomitees steht demnächst zu erwarten. — Ein bedeutsames Actenstück über die Stellung des Altkatholicismus zur griechisch-russischen Orthodoxie in Dogma und kirchlicher Praxis ist das Gutachten, welches die s. Zt. in Rotterdam eingesetzte Commission über den von einer Petersburger Commission an die hl. Synode erstatteten „Bericht betr. Vereinigung der altkatholischen Kirchen des Westens mit den orthodoxen Kirchen des Ostens“ abgegeben hat und zwar über die 5 Puncte: das Filioque im Apostolicum, die Lehre vom hl. Abendmahl, von den 7 ökumenischen Concilien, den kanonischen Charakter

der Weihen der altkatholischen Bischöfe Hollands, die Messliturgie. Eine Anzahl Richtigstellungen des Petersburger Berichts werden durch dies Gutachten vollzogen, doch auch ein weitgehender Consensus aufs Neue festgestellt. — Eine eingehende Zusammenstellung von Stimmen aus der orthodoxen Kirche des Orients (der griechischen wie der russischen) über Altkatholicismus und kirchliche Union seit dem Jahre 1895 bietet DM. No. 16—22; 41. Ausgehend von den Angriffen der beiden Athenischen Professoren Rhosis und Mesoloras auf den Altkatholicismus im Organ des Athenischen Erzbischofs, dem Hieros syndesmos, werden die Entgegnungen der Professoren Papadopoulos, Spathakis und Michaud, sowie eine Sympathiekundgebung des Constantinopler Patriarchen Anthimos kurz mitgetheilt; ausführlich weiter die Erklärungen des Athenischen Kirchenhistorikers Diomedes Kyriakos, der in der Anaplasis seine Collegen Rhosis und Mesoloras widerlegte. Desgleichen sympathische Aeusserungen aus dem „Boten der serbischen Kirche“ (von Bischof Ruzitschitsch) und dem Petersburger „Kirchlichen Boten“, insbesondere die Resonanz, die das oben verzeichnete „Gutachten“ in der russisch-griechischen Welt gefunden hat: im „Kirchlichen Boten“, der officiellen Zeitschrift des Constantinopler Patriarchats Εκκλ’Αλ., dem Marseiller Exegetes, dem Moskauer „Theologischen Boten“, dem Kasaner „Orthodoxen Gesellschafter“, der „Russischen Rundschau“, der „Christlichen Lectüre“, in denen Kenner der altkatholischen Bewegung wie General Kiréew, Professor Kerensky, Professor Gusew u. A. gegen manches Missverständniss das Wort ergriffen haben. — Ueber die rechte Art der angestrebten Union, die durchaus keine Absorption der einen Kirche durch die andere, sondern vielmehr eine Erneuerung altchristlicher Henotes im brüderlichen Austausch der Geistesgaben, eine Stärkung des gemeinchristlichen Geistes über die trennenden dogmatischen und liturgischen Unterschiede hinweg sein soll, wozu auch der letzte Wiener Congress das Seine reichlich beitragen möchte, hat sich der Passauer Pfarrer Lic. *Goetz* vor den Lesern der ZKG. ausgesprochen. — *Beyschlag* hat diese starke Unionsströmung im 7. Heft seiner DEBl. gewürdigt. — Professor *Krüger* dagegen hat zunächst vor den Lesern der ChrW., sodann ausführlicher und mit Belegen in eigner Broschüre (No. 28 der Hefte der ChrW.) die Schwierigkeit, Aussichtslosigkeit und Unfruchtbarkeit der bisherigen Unionsversuche zwischen Papstkirche, Orthodoxie, Altkatholicismus, Anglokatholicismus und Protestantismus darzuthun sich bemüht und der Frage: Ist die Vereinigung im strengen Sinn (in dem sie nach ihm angestrebt wird) zu der einen Herde unter dem einen Hirten möglich oder auch nur wünschenswerth? seine These entgegengestellt: „Wir sehen den Fortschritt nur im freien Wettstreit der Kräfte, in der Individualisierung der allem Christenthum zu Grunde liegenden Glaubenswelt und Lebensführung“ (S. 27). Ja, bei diesem Ideal der „Individualisierung“ hört überhaupt jede Kirchengemeinschaft auf, jede Union wird Illusion — aber protestantisch, genuin reformatorisch oder auch nur entwickelungshistorisch ist dies Ideal nicht. Auf ein-

zelne mir naheliegende Controverspuncte einzutreten, verbietet sich hier von selbst. — Aus dem inneren Aufbau des deutschen altkatholischen Gemeindelebens nur ein paar Bausteine — neben dem Mörtel der wackeren Wochenblätter, um im Bilde zu bleiben —: der rührige Pfarrer der Münchener Gemeinde, *Gatzenmeier*, hat für diese und andere ein reichhaltiges Gesangbuch zusammengestellt, das in seiner Anordnung (mit Notensatz) dem Bedürfniss der altkatholischen Messliturgie wie den einzelnen Zeiten des Kirchenjahres praktisch entgegenkommt. Es ist darin nicht nur eine ganze Reihe von altkirchlichen Gesängen in der Nachbildung durch evangelische Liederdichter aufgenommen (wie das: Allein Gott in der Höh', und: O Lamm Gottes etc. von Decius, das Gerhardt'sche: O Haupt voll Blut und Wunden etc.). Auch genuin protestantische Lieder wie Bogatzky's: Wach auf du Geist der ersten Zeugen, Novalis': Wenn alle untreu werden, und Wenn ich ihn nur habe, Falk's: O du fröhliche etc. finden sich in grosser Zahl. — Wie dies für den religiös evangelischen Charakter der gottesdienstlichen Erbauung Zeugniss giebt, so hat der Düsseldorfer Pfarrer *W. Schirmer* für den Jugendunterricht zu seinem Cultusbüchlein und seinem Abriss der biblischen Geschichte nun auch eine Bibelkunde verfasst, die getrost jedem evangelischen Katechumenen in die Hand gegeben werden könnte — ja einem altkatholischen Recensenten ist sie in der Redeweise z. B. über die Apokryphen zu protestantisch. Jedenfalls ist der Eifer, mit welchem dem altkatholischen Nachwuchs Bibelkenntniss zugeführt wird, das gerade Gegentheil der römischen Praxis. — Ein schlicht christlicher, warm religiöser Geist spricht wieder aus den Aufsätzen des altkatholischen Einsiedlers *Jos. Sickinger* über wahren und falschen Patriotismus im Bezug auf die religiösen Zeitfragen, über wahre und falsche Religiosität, über Heiligsprechungen und Concilien aus Anlass der drei im letzten Mai in Rom vollzogenen Kanonisationen. — Der altkatholische Volkskalender bietet auch in seinem 8. Jahrgang viel gediegenen, gesund erbaulichen Lesestoff und reichen ansprechenden Bilderschmuck, natürlich meist aus der altkatholischen Zeitgeschichte selbst: das Gesammtbild der acht beim 3. internationalen Altkatholikencongress anwesenden Bischöfe, Ansichten der Christuskirche in Zell i. B., der altkatholischen Kirche auf der Insel Nordstrand, des Altars mit herrlicher Christusstatue aus carrarischem Marmor in der Warnsdorfer Kirche, des Chores der (5000 Personen fassenden) St. Martinskirche zu Rheinfelden und der christkatholischen Kirche zu Bern, endlich 2 Bilder altkatholischer Kirchen in Nordböhmen: des neuerbauten 1895 geweihten Kirchleins in Schwaz und des stattlichen projectirten Kirchbaus in Schönlinde. Mit dieser Reihe zur Nachfolge ermunternder anschaulicher Lebenszeugnisse aus der altkatholischen Bewegung hat der diesjährige „Volkskalender" einen recht glücklichen Griff gethan. — Die zeitschriftliche Literatur wird wieder vollgewichtig repräsentirt an erster Stelle durch die Berner „Internationale theologische Zeitschrift", aus deren reichen Inhalt betr. die Unionsbestrebungen auch mein diesjähriges Referat

wiederholt Beiträge citirt hat. Doch auch Artikel rein wissenschaftlicher Art fehlen nicht: Professor Watterich setzt sich mit den Gegnern seiner Schrift über den Consecrationsmoment im hl. Abendmahl auseinander (17, 83—107). Professor Langen gibt gelehrte Beiträge zur christlichen Culturgeschichte (18, 238—275; 19, 459—479; 20, 724 bis 750); der Herausgeber Michaud behandelt u. A. das Ende Clemens' XI. und den Anfang des Pontificats Jnnocenz' XIII. nach unveröffentlichten diplomatischen Documenten (17, 42—61; 18, 304 bis 334); der Mitherausgeber Professor Lauchert entwirft ein Charakterbild der umfassenden wissenschaftlichen Lebensarbeit Staudenmaier's (18, 370—398; 20, 807—826). Zur Klarstellung des altkatholischen Standpuncts gegenüber Ultramontanismus, Gallicanismus, Protestantismus und über die Resultate des Altkatholicismus spricht sich Michaud 20, 770—789; 19, 506—521 aus. Aus seiner und Lauchert's Feder stammen zumeist auch die eingehenden bibliographischen Besprechungen aus der französischen, deutschen und russisch-griechischen Literatur, während die engliche Bibliographie die drei Referenten Kunz, Lias und Allen aufweist. — Aus den beiden wackeren Organen des deutschen Altkatholicismus, dem Münchener „Deutschen Merkur" und dem Bonner „Altkatholischen Volksblatt" nenne ich an grösseren, die Bewegung selbst behandelnden Artikeln: Altkatholiken und Freimaurer (DM. No. 2—12); über die Pflichten eines altkatholischen Bischofs (ib. No. 28—29); eine friedliche Aussprache (zwischen einem evangelischen Diaconus und einem altkatholischem Pfarrer in Schlesien, ib. No. 31—33). Ueber die Zukunft der römischen und der altkatholichen Kirche (nach einem Vortrag) (Altkath. Volksbl. 15); die Einweihung der Auferstehungskirche in Karlsruhe (ib. 24, 25); Bericht über den 4. internationalen Altkatholikencongress in Wien (ib. 37—39). — Zu diesen beiden Wochenschriften für die Gemeinden gesellen sich das Altkatholische Frauenblatt unter der feinsinnigen und praktischen Leitung von Frl. *Marie Nettekoven*, und *Schirmer*'s „Grüss Gott", ein Monatsblatt für die altkatholische Jugend, das sich auch in seinem 2. Jahrgang durch Auswahl schönen anregenden Stoffs auszeichnet. — Speciell für seine Düsseldorfer Gemeinde gibt *Sch.* ebenso wie Pfarrer *Bommer* für die Gemeinde in Köln monatliche Mittheilungen heraus, die der Pflege des lokalen Gemeindelebens an ihrem Theile dienen wollen. — In kräftiger Sprache vertritt in der deutschen Schweiz neben der IThZ. der „Katholik" die christkatholische Sache; für die französische Schweiz nimmt der Catholique national unter Michaud's Leitung seinen steten Fortgang, für Frankreich selbst unterstützt von dem altkatholischen „Catholique français" und seit dem letzten Jahre durch das Organ der neuen „evangelischen Reform im Katholicismus", le Chrétien français unter der vorzüglichen Leitung des Abbé A. Bourrier, von dessen verheissungsvollem Werk und rührigem Mithelfen auch in unsern Kirchenzeitungen des letzten Jahres vielfach die Rede gewesen ist. — Ebenso hat in Italien der altkatholische „Labaro" U. Janni's in dem „Gerolamo Savonarola" des Professors Miraglia (der seit dem

Wiener Congress seine Gemeinde dem Altkatholicismus zugeführt hat) und in Negronis Reformblatt „Dio e popolo", das zeitweilig in einer Auflage von 11 000 Exemplaren erschien, zwei wackere Mitkämpfer erhalten. In Oesterreich wird die altkatholische Sache von den beiden nationalpolitischen Zeitungen, der „Abwehr" und dem oft äusserst starktönenden „Volksruf" verfochten. Demgegenüber trägt der holländische „Oudkatholiek" vielmehr den Charakter eines Erbauungsblattes, in dem aber auch grössere kirchengeschichtliche Aufsätze Platz finden. Der nordamerikanische Altkatholicismus unter Bischof Kozlowsky, der am 21. Nov. 1897, nach Constituirung seiner ca. 30 000 Seelen zählenden Gemeinschaft als „polnisch-katholische Diöcese von Chicago", in Bern durch die drei altkatholischen Bischöfe Herzog, Weber und Gul die Consecration empfing, hat in dem „Old Catholic" sein thatkräftiges Organ. Von den Fortschritten der altkatholischen Bewegung in Russisch-Polen, in Mexiko und auf Ceylon gibt u. A. der DM. No. 25 und 28 Kunde.

B. Die protestantische Gegenwart.

I. Der deutsche Protestantismus.

1. Abwehr und Angriff gegen Ultramontanismus und römische Kirche.

P. v. Hoensbroech, Religion oder Aberglaube, ein Beitrag zur Charakteristik des Ultramontanismus. 135. Berlin, Walther. ℳ 2. — *Ders.*, der Ultramontanismus, sein Wesen u. seine Bekämpfung. 313. ebda. — *W. Beyschlag*, zur Abhülfe gegen die ultramontane Noth. Ein Votum zu Graf P. v. Hoensbroech's neuestem Buche: Der Ultramontanismus etc. (Aus: DEBl.). 33. Halle, Strien. ℳ —,50. — *F. Nippold*, die Hemmungen des deutsch. Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. 34. Leipzig, Braun. ℳ —,30. — *Ders.*, die Anfänge des Evangel. Bundes u. seiner Pressthätigkeit. VIII, 103. Berlin, Schwetschke & S. ℳ 1,60. — *K. Walcker*, die Machtverhältnisse und die Machtaussichten des Protestantismus, des röm. u. griech. Katholicismus. X, 68. Zittau, Pahl. ℳ 1. — *W. Joos*, die Bulle Unam Sanctam u. das vaticanische Autoritätsprincip. 2. Aufl. 74 u. 1109. Schaffhausen, Schoch. — *P. Bräunlich*, der neueste Teufelsschwindel in d. röm.-kath. Kirche. VI, 149. Leipzig, Braun. ℳ 1,50. — *E. H.*, Leo XIII. u. Leo Taxil (1ThZ. 5, 557—583). — *J. Rieks*, Leo XIII. und der Satanskult. XX, 301. Berlin, Walther. ℳ 3. — *Ders.*, der Teufel im 19. Jahrh. (Allg. conserv. Monatsschr. Febr. 163 ff.). — † Eine Teufelsaustreibung durch einen deutschen Bischof (Aus: Rhein. Correspond.) 12. Cöln, C. Roemke. ℳ —,20. — *O. Zöckler*, zur Würdigung des römisch. Mirakelglaubens unserer Zeit (BG. 33, 257—269). — *Th. Trede*, arme Seelen, ein Cultusbild aus Sicilien (DEBl. 557—65). — *Drechsel*, „das Princip des Fortschritts", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? (Flugschr. des Evang. Bundes 138). Leipzig, Braun. ℳ —,20. — *F. Harnisch*, die confessionelle Schule als Waffe im Kampfe gegen den Ultramontanismus (KM. 17, 174—190). — *Rieks*, Petri Canisii Katechismen im Dienste confessioneller Verhetzung (ib. 17, 105—112). — *G. Krüger*, Petrus Canisius in Gesch. u. Legende. Mit einem Anhang: Das päpstl. Rundschreiben vom 1. August 1897. 27. Giessen, Ricker. ℳ —,30. (In Partieen billiger). — *C. A. Witz*, Petrus Canisius, der erste deutsche Jesuit, u. die evang. Kirche. Vortrag. 27. 12°. Wien, Stähelin & Lauenstein. ℳ —,45. — *W. Thümmel*, öffentl.

Entgegnung an den Hrn. Weihbischof Dr. Hermann Joseph Schmitz. Krefeld, Hohns. ℳ —,10. — *Bender*, was wir der Reformation zu verdanken haben (KM. 17, 147—173). — *L. Ehrhardt*, Predigt gehalten zum Reformationsfest 1897 in d. Grossherzgl. Hofkirche zu Darmstadt, nebst einem Nachwort gegen die Angriffe des „Mainzer Journal“ vom 6. Nov. 1897. 16. Darmstadt, Waitz. — *Treblin*, die neuesten Angriffe der Schles. Volkszeitung gegen Luther. 32. Breslau, Hauptverein des Evang. Bundes. ℳ —,25. — *A. Szyrgens*, das Vordringen des Katholicismus in Ostpreussen (Flugschr. d. Ev. Bundes 145). 37. Leipzig, Braun. ℳ —,30. — *Buchner*, die römische Aggression u. ihre Abwehr (Verhandl. d. 9. continentalen Missionsconferenz 134—138). Berlin, Warneck. — *J. L. Weibel*, Rom u. die gemischten Ehen (Flugschr. d. Ev. Bundes. 151/2). 40. Leipzig, Braun. ℳ —,50. — *A. Hackenberg*, ein evang. Protest gegen die röm. Processionen. Im Auftrage des Vorstandes des rhein. Hauptvereins des Ev. Bundes erhoben. 32. Barmen, Wiemann. ℳ —,30. — Karfreitag und Fronleichnam (Flugschr. d. Ev. Bundes 136). ℳ —,20. — *W. Bornemann*, christl. Vollkommenheit nach kathol. und evangel. Auffassung. 31. Magdeburg, Creutz. ℳ —,50. — *P. v. Hoensbroech*, der Eid nach ultramontanen Grundsätzen (Preuss. Jahrbb. 90, 74—80). — *J. Gmelin*, Geheimer Ausgleich (DEBl. 22, 725—742). — *C. Fey*, „Zeit“-Sünden (ib. 471—493). — Friede sei mit euch! Ein Wort an die Christen beider Confessionen. 48. Berlin, Hans Friedrich. — † *H. Frank*, Ernstes u. Heiteres aus dem Vatican. Leipzig, Naumann. ℳ 2,50.

Graf *Hoensbroech*'s Buch: „Religion oder Aberglaube“ beleuchtet drastisch, insbesondere aus Anlass der Taxil-Vaughan'schen Teufelschwindeleien, wie weit es mit der religiösen Irreführung und Versumpfung in der römischen Kirche unter Führung des herrschenden modern-jesuitischen Geistes gekommen ist. *H.*s letzte umfassende Schrift über „Das Wesen des Ultramontanismus und seine Bekämpfung“ gibt in Zusammenfassung und Begründung von theilweis früher Gesagtem in vier Capiteln zunächst eine grundlegende Charakteristik des Unterschieds zwischen katholischer Religion und ultramontan-politischem System, die, sowenig oft in praxi geschieden, doch durchaus scharf von einander unterschieden werden müssen. Im zweiten Capitel wird der Papst als die Verkörperung des Ultramontanismus geschildert in dem Werdeprocess der päpstlichen Gewalt im Allgemeinen wie in den Rechtsansprüchen der Päpste im Bezug auf Absetzung weltlicher Fürsten, Nichtigkeitserklärung von Staatsgesetzen, Abschluss von Concordaten, Vernichtung der Ketzer, Toleranz und Parität, Schule und Wissenschaft, Immunität des Clerus im Besonderen. Capitel 3 stellt nach dem geschichtlichen Rückblick auf die vielfach verfehlten Bekämpfungsversuche als die richtige Kampfesweise, die allein zur „Durchschneidung der ultramontanen Wurzel“ führen kann, die völlige Nichtbeachtung der ultramontan-weltlichen Prärogativen und eine Reihe nothwendiger gesetzlicher Maassnahmen klar. Das vierte Capitel wirft scharfe Schlaglichter auf das Treiben des Centrums in Vergangenheit und Gegenwart und stellt die — trotz neuerlicher Constellationen — unumgänglich verbleibende Regierungsunfähigkeit des Centrums an's Licht. Mit dem Aufruf an alle nationalen Parteien, in diesen Kampf gegen den Ultramontanismus als in die grösste Aufgabe der Weltgeschichte standhaft einzutreten, schliesst

das wuchtige, vielfach discutirte Buch, das nach seinem Vorwort ein Vademecum werden möchte für Alle, die im öffentlichen Leben stehen: Beamte, Volksvertreter, Schriftsteller, Journalisten, die für die Zukunft unseres Volkes in erster Linie mit verantwortlich sind. — Zu der Grundthese *H.*s: Entkleidung der Papstkirche von weltlich-politischen Ehren! gibt *Beyschlag* bei hoher Anerkennung fast sämmtlicher übrigen Ausführungen die kritische Ergänzung, dass die römische Religion praktisch sich doch vom Ultramontanismus nicht scheiden lässt, dass aber der Staat nunmehr die Pflicht hat, seine alten, unter ganz anderen Umständen eingegangenen Verbindlichkeiten endlich zu kündigen, dass er der römischen Kirche zwar alle Freiheit lässt, die er ihr im Rahmen seiner Gesammtaufgabe belassen kann, aber das positive Gemeinschaftsverhältniss mit ihr auflöst. Also völlige „Trennung des Staates von dieser Kirche, die ihm das selbstständige Daseinsrecht abspricht . . .“. — Von den „Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen“ hat *Nippold* auf der Crefelder Generalversammlung des „Evangel. Bundes“ ein kräftiges Wort gesprochen, das nach einem Rückblick auf die Folgen der französischen Revolution in Gegenrevolution und Restauration, insbesondere die kirchenpolitischen Erfolge Roms unter Friedrich Wilhelm IV. beleuchtet, als weit grösseres Hemmniss aber, als es irgend welche äussere Verfassungsform ist, unsere innere Parteizerklüftung anklagen muss. Ein Rundblick auf eine Reihe unserer Fürstenhöfe und die in ihrer Umgebung herrschende Atmosphäre schliesst den mannhaften Appell. — Dass derselbe unermüdliche Vf. nun auch nach der Vorgeschichte die Geburtsgeschichte des Evangelischen Bundes mit eingehender Schilderung der dabei mitthätigen Persönlichkeiten nach den Acten und eigenen Erinnerungen publicirt hat, wird insbesondere den jüngeren Freunden des protestantischen Wehrbundes für das zweite Decennium seiner wachsenden Arbeit recht förderlich sein. — Ueber die interconfessionellen Machtverhältnisse und Machtaussichten an der Wende des Jhrh.s hat der Leipziger Privatdocent der Staatswissenschaften *K. Walcker* eine gut-orientirende Studie veröffentlicht, in der jedoch die dabei in Betracht kommenden Fragen theilweise zu rasch und oberflächlich erledigt werden. — Die mit einer stark gewürzten Einleitung versehene, formell und inhaltlich wesentlich neugestaltete Neuauflage der Streitschrift über die Bulle Unam sanctam und das vaticanische Autoritätsprincip von dem Schaffhausener Nationalrath *Joos* bietet massenhaften geschichtlich-polemischen Stoff zur Kennzeichnung des „Papstgetüms“ in seiner weltlich-politischen Machtentfaltung, deren legendenreicher Begründung und ihren durch Blut und Feuer beschriebenen Weg durch die Geschichte der ihm unterworfenen Völker. — Die erste eingehende protestantische Beleuchtung der Taxil-Vaughan-Affaire war der Feder des Pfarrers *Bräunlich* in Wetzdorf bei Dornburg zu danken, der nicht nur allen zugänglichen literarischen Stoff fleissig verarbeitet hat, sondern auch mit Taxil selbst in brieflichen Verkehr

trat und somit aus erster — wenn schon recht unsauberer — Quelle schöpfen konnte. In neun Capiteln werden die Etappen der ebenso gross angelegten als erfolgreich durchgeführten Schwindelei geschildert. Die Schlussbetrachtung des zehnten Capitels über die Lehren des Schwindels wendet sich vor allem an die noch Denkenden im römischen Lager, dass sie sich durch Taxil, als einen Tetzel des 19. Jhrh.s, der aller Augen auf die heillosen Zustände in der Papstkirche lenkt, die Augen wirklich aufthun lassen und die nothwendige Consequenz daraus zu ziehen in Rückkehr zum Geist und der schlichten Wahrheit des Evangeliums. — Bald nach *B.* hat über den gleichen Gegenstand der (früher altkatholische) Pfarrer *Rieks* in Olvenstedt bei Magdeburg eine noch umfassendere Darstellung des Handels geboten. Nach einem Rückblick auf die zahlreichen Papsterlasse über Satanscult von Clemens V. an bis auf Leo's XIII. Kriegsrufe gegen die satanische Freimaurerei wird Taxil als päpstlicher Heerführer mit seinen Genossen Hacks, Margiotta, Miss Vaughan und die von ihnen vorgefundene und verbreitete Atmosphäre charakterisirt. Capitel 6 und 7 sind dem Trienter Antifreimaurercongress und der Selbstentlarvung des Schwindlers mit den dann folgenden Abschüttelungsversuchen der römischen Presse gewidmet, während das achte Capitel mit der Klageführung gegen die Curie als Nährmutter des Aberglaubens und des Fanatismus den kräftigen Schluss bildet. — Wie stark das Interesse der Vertheidigung tollsten Mirakelglaubens sogar in römischen Gelehrtenkreisen das wissenschaftliche Gewissen betäubt und umnebelt hat, zeigt *Zöckler* an dem Lob, das Duchesne der Hagiographie des „Apostels Europa's“ Vincentius Ferrier von der Hand seines Dominicanerordensgenossen Fages (Paris 1894) in überreichen Schmeichelworten spendet. Ebenso bezeugen die neuerlichen Controversen über die Wunder des Jesuitenmissionars Franz Xavier und des hl. Bernhard v. Clairvaux dieselbe beklagenswerthe Thatsache auch auf deutschem Boden. — Von dem in Süditalien so besonders wuchernden Heidenthum in der römischen Kirche entwirft *Trede* ein Sonderbild von dem Arme-Seelencult in Sicilien, der sich vorwiegend mit den vor Allen schutzkräftigen Seelen Hingerichteter beschäftigt. Das Thema ist von Interesse auch darum, weil die junge Kronprinzessin von Italien vor ihrer Vermählung beim Ablegen des Glaubensbekenntnisses zum Schluss sich statt zu den letzten Worten des Apostolicums „und ein ewiges Leben“ zum Glauben an „die Seelen im Fegfeuer“ bekennen musste. — Gegen *Schell*'s Lobpreis des Katholicismus und seiner Neuscholastik als Princip des Fortschritts erhebt *Drechsel* auf Grund des geschichtlichen Thatbestands energischen Einspruch und führt demgegenüber für den Protestantismus den Erweis des Geistes und der Kraft zu jeder gesunden Vorwärtsbewegung im Völkerleben. — Ueber die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der confessionellen Schule als unentbehrlichen ersten Rüstplatzes des evangelischen Volkes gegen das Vorwärtsdringen der Romkirche und andererseits über

die Verderblichkeit der Simultanschule vor Allem in confessionell gemischten Gegenden hat Pastor *Harnisch* aus Berkau auf der achten Provinzialversammlung des westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes ein kräftiges Wort gesprochen. — Aus dem grösseren Controvers-Katechismus des „zweiten Apostels der Deutschen“ Peter Canisius vom Jahre 1554 gibt *Rieks* lehrreiche Auszüge, die im protestantischen Volke recht sehr bekannt werden sollten, damit man weiss, was das päpstliche Rundschreiben vom 1. August und die Canisiusfeiervollen Verhandlungen des Landshuter Katholikentages für uns zu bedeuten haben, trotz aller Friedenshymnen des Weihbischofs Schmitz. — Gegen des Letzteren in Crefeld bald nach der Tagung des Evangelischen Bundes gehaltene Rede hat *Thümmel* in seinem deutlichen Ton öffentlichen Protest erhoben und dem auch in evangelisch kirchlichen Kreisen vielbewunderten Toleranzprediger vor Augen geführt, wie er in seiner Ansprache Unwahrheit an Unwahrheit reiht. (Auch der Crefelder Pastor *Theile* hat in einem ebenfalls bei Holms gedruckten Vortrag den gleichen Nachweis geführt.) — Gegenüber dem Protest der „Kölnischen Volkszeitung“ gegen die Weiherede des Superintendenten Umbeck in der neurestaurirten Weseler Willibrordikirche stellt Pfarrer *Bender* in Colberg auf's Neue klar, was wir auf religiösem, sittlichem, intellectuellem und staatlich nationalem Gebiet der Reformation zu danken haben, die eine Wohlthat Gottes war, an der auch die Römischen unbewusst und ungewollt Theil haben. — Ebenso war eine Reformationsfestpredigt, die der Darmstädter Hofprediger *Ehrhardt* über Matth. 5, 11, gehalten, Gegenstand eines bösartigen Ausfalls des „Mainzer Journals“, der nun dankenswerth die Veröffentlichung der markigen Predigt mit kräftiger Entgegnung auf die Provocation zur Folge gehabt hat. — Gegen die im Majunke'schen Stil gehaltenen Schmähungen Luther's durch den kirchengeschichtlichen Berather der „Schlesischen Volkszeitung“ Dr. Fink, der an der Hand von dreissig Sätzen aus Luther's Schriften den Beweis zu führen suchte, dass „die abtrünnigen Priester und eidbrüchigen Mönche u. s. w. die Glaubens- und Sittenlehre des Evangeliums und der Kirche gefälscht und Lehren aufgestellt haben, die aller Zucht und Ehrbarkeit in's Gesicht schlagen“, hat Probst D. *Treblin* in ruhig klarer Darlegung den Curatus als Fälscher der Gedanken und Worte Luther's gebrandmarkt (vgl. KK. 1898, 3, 77 bis 78). — Ueber das stete aggressive Vordringen Roms wie in Ostpreussen so auf dem ganzen Missionsgebiet, wie in der Stille gemischter Ehen so durch den Prunk der Processionen bringen die Berichte und Proteste von *Szyrgens*, *Buchner*, *Weibel*, *Hackenberg* drastische Belege. — Von der wissenschaftlich-ethischen und praktisch-moralischen Inferiorität des römischen Princips handeln die Themen von *Bornemann*, *Hoensbroech* und *Gmelin*, zu denen sich leicht noch eine weitere Reihe notiren liessen. — Wie bei alledem aber doch noch immer Protestanten sich finden, die vor der Gefahr von Rom die Augen schliessen und mit der römischen Politik pactiren,

muss leider im Bezug auf Naumann's national-sociales Tagesorgan, die bald erstorbene „Zeit“, *Fey*'s Zusammenstellung zahlreicher Auslassungen constatiren. — Und das anonyme Friedenswort des Friedrich'schen Verlags an die Christen beider Confessionen richtet sich direct gegen die „friedenstörende“ Wirksamkeit des Evangelischen Bundes!

2. Innerprotestantische Zustände, Zeit- und Streitfragen.

Protestantische Zeitstimmen. X. Ein Beitrag zur Geschichte der evang. Landeskirche in Preussen in den J. 1895/96. Von einem Laien. VIII, 64. Berlin, Springer. *M* 1. — *Sachsse*, die kirchl. Bewegungen im Jahre 1896 (Hh. 20, 149—162; 197—211). — *Beyschlag*, ein Stück deutsch-protestantischen Kirchenelends (DEBl. 802—18). — *A. v. Hertzberg*, Irrlehre auf Katheder und Kanzel. Ein Mahnwort an die Generalsynode der evang. Landeskirche Preussens. 14. Frankfurt a. O., Harnecker. *M* —,40. — *H. Spengler*, ist der landeskirchliche Friede eine Unmöglichkeit? (Landeskirchl. Vereinigung. 2). 4. Freiburg, Waetzel. *M* —,20. — Ueber den christl. Glauben. Antwort eines Laien aus der Landeskirchl. Vereinigung auf die Angriffe eines Laien. 32. Freiburg, Mohr. *M* —,60. — *L. v. Stösser*, die badische Kirchenraths-Instruktion v. 6. Juli 1797 u. die Lehrfreiheit der Geistlichen der evang. Kirche. Ebda. — *O. Stockhorner v. Starein*, die Bekenntnissfrage in der evangel.-protestant. Landeskirche Badens und die neugegründete Mittelpartei. 2. Aufl. III, 91. Freiburg, Ragoczy. *M* —,50. — *R. Ehlers*, die Frankfurter Kirchenfrage. 26. Frankfurt, Reitz. *M* —,80. — Das kirchl. Parteiwesen im Elsass. Vortrag v. *Hackenschmidt*, Pfr. an Iung St. Peter zu Strassburg, beleuchtet und erwiesen als ein nicht gelungener Angriff auf evang.-luther. Christen u. die Lehre der Kirche Augsburg. Confess. 29. Strassburg, Noiriel. *M* —,30. — † *F. Plathner*, was hat der Herr Jesus Christus beschworen? und was lehrt dagegen die moderne Theologie? 48. Hannover, Feesche. *M* —,50. — *Braasch*, liberale Theologie (Prt. I, 867—869. 883—886).

Zu den Entwicklungsphasen der kirchlichen Verhältnisse zumal in Preussen in den beiden letzten Jahren gibt das zehnte Heft von Prof. G. Weber's „Protestantischen Zeitstimmen“ einen Commentar im Sinne der kirchlich-liberalen Partei. Die einzelnen Beiträge, die erstmalig meist in der „National-Zeitung“, in PrK. und im „Neuen Evangelischen Gemeindeboten“ erschienen sind, behandeln die Themata: Katholisch ist Trumpf (No. 1), Die neue Agende (3), Vom neunzehnten Protestantentag in Berlin (4, 14), Vom Delegirtentag des Pr. V. in Wiesbaden (17), Die Professorenfrage (Weber contra Stöcker auf der Berlin-Cöllner Kreissynode, No. 5 und 11), Von der achten Brandenburgischen Provinzialsynode (8), Sociale Frage und Kaisertelegramm (13, 14, 19), Abschied des Kammergerichtsraths Schroeder (15/16), Veesenmeyer's Programmrede: „Was wir wollen und nicht wollen“ (18). Endlich die Ankündigung der beiden, das Erbe der PrK. antretenden Zeitschriften: „Protestant“ und „Protestantische Monatsblätter“ (20). Es wäre zu bedauern, wenn das vorliegende zehnte Heft, wie seine Vorrede andeutet, wirklich das letzte der Sammlung bleiben sollte. — In Hh. bespricht der Herausgeber die kirchlichen Bewegungen des Jahres 1896 im Zusammenhang: speciell die armenische Hülfsaction, Rom in Deutschland und seine Abwehr im Gustav Adolph-Verein und

Evangelischen Bund, kirchliche Versammlungen, Duell Schrader-Kotze, die Streitfälle Bremen-Bielefeld und die Wittener Händel, die Entwicklung des christlichen Socialismus und der Streit um die rechte Lehre (Steudel, Bonner Ferien-Kurs, Stuttgarter und Weferlinger Gegenkurse, Kaftan und Harnack vor den Freunden der ChrW. in Eisenach). Die Beurtheilungsweise ist die eines besonnenen „modernen“ Theologen. — Im Decemberheft der DEBl., die bekanntlich in jeder Nummer aus *Beyschlag*'s Feder Schlaglichter auf die Zeitereignisse geben, spricht *B.* sich scharf über „ein Stück deutsch-protestantischen Kirchenelends“ aus. — Zur Steuer der „Irrlehre auf Katheder und Kanzel“ hat Herr *von Hertzberg* einen laienkräftigen Mahnruf an die preussische Generalsynode gerichtet. — Das redliche Bestreben der landeskirchlichen Vereinigung in Baden, ein friedliches Zusammengehen der Gemässigten beider Richtungen zu ermöglichen (*Spengler*), hat wiederholt auch Laien Gelegenheit zum Wort gegeben. Die Broschüre „Ueber den christlichen Glauben“ wendet sich gegen fanatisch-orthodox-exclusive Artikel der „Badischen Landpost“ und ihre Verquickung der religiösen Glaubens- und Gewissenssache mit allerlei rechtlichen und parteipolitischen Fragen. Zu jenen Landpostartikeln hat sich durch Herausgabe in Broschürenform nachmals Freiherr *Stockhorner von Starein* als Verfasser bekannt und in zweiter Auflage sowohl gegen die irenische Schrift des Geheimraths Dr. *von Stösser* „Die badische Kirchenrathsinstruction“ als gegen die eben genannte Verwahrung jenes „Laien der landeskirchlichen Vereinigung“ Protest erhoben. — Ein warmherziges Friedenswort über die kirchlichen Parteiverhältnisse in Frankfurt hat der hochverdiente Senior *Ehlers* insbesondere an die reformirten Gemeindeglieder gerichtet. — Ueber das neu sich gestaltende kirchliche Parteiwesen in der elsässischen Landeskirche hatte am 1. December 1896 der Strassburger Pfarrer Dr. *Hackenschmidt* einen (seither auch im Druck veröffentlichten) Vortrag vor dem „wissenschaftlichen Predigerverein“ gehalten, in welchem zunächst die führenden Geister der lutherischen Orthodoxie in der im Anfang des Jhrh.s fast ausschliesslich vom Rationalismus unter Blessig, Haffner und Bruch beherrschten Landeskirche charakterisirt, und die Reaction gegen den Liberalismus in den pietistischen und confessionellen Gegenströmungen geschildert wurde, für die Gegenwart sowohl der Orthodoxie als dem Liberalismus der Abschied gegeben, aber die Stellung der neuerstrebten Mittelpartei doch nicht näher präcisirt ward. — Von streng confessioneller Seite hat ein Anonymus Einspruch gegen die theilweis recht scharf pointirte Darstellung erhoben. — Die Rechtfertigung der liberalen Theologie gegen vielfach unbegründete Anklagen und die Klarstellung ihrer Lebenskräfte und Zukunftsaufgaben hat im neubegründeten „Protestant“ der Jenaer Superintendent D. *Braasch* mit kräftigem und warmem Wort vollzogen.

3. Dissenters und Dissidenten.

Mennonitische Blätter. 44. Jahrg. Hrsg. v. H. van der Smissen. No. 1—12 Altona, Dircks. ℳ 2. — *G. Haake*, Hans Denk, ein Vorläufer der neueren Theologie 1495—1527. 74. Norden, Soltau. — *D. H. Epp*, kurze Erklär. u. Erläuterungen zum Katechismus der christl. taufgesinnten Gemeinden, so Mennoniten genannt werden. Odessa, Rb. 1. — Der christliche Gemeinde-Kalender für 1898. Hrsg. v. Ellenberger-Friedelsheim und Hege-Reihen. Leipzig, Kessler. ℳ —,75. — *G. Burkhardt*, die Brüdergemeine. II. Thl.: Die Brüdergemeine in ihrer gegenwärtigen Gestalt. IV, 83. Gnadau. Unitäts-Buchhandl. — *Ders.*, ein Weg aus dem Wirrsal des Kampfes. Worte des Friedens aus der Brüdergemeine. 80. Leipzig, Jansa. ℳ —,80. — *O. F. Uttendörfer*, das Tropenprincip Zinzendorfs u. der Brüdergemeine u. seine Anwendung auf die uns gegenwärtig bewegende Lehrfrage. Ein Wort zur Verständigung an die Mitglieder der deutschen Brüder-Unität. 27. Leipzig, Jansa. ℳ —,40. — *G. Schwarz*, das Evangelium. Monatshefte z. Wiederherstellung der Lehre Jesu. 3. Jhrg. Handschuhsheim-Heidelberg, Selbstverlag. jährl. ℳ 3. — *E. Bursche*, die freie Religionsgemeinde zu Nordhausen. Festschr. zum 50jähr. Jubiläum (1847—1897). 37. Nordhausen, Selbstverlag der Gemeinde. — *R. W. Glatzel*, Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Eine gemeinverständliche Darstellung nach quellenmässigem Material. III, 70. Berlin, Rockenstein. ℳ 1,50. — *J. G. Findel*, Aufruf an alle Katholiken Deutschlands. Eine zeitgemässe Mahnung. 24. Leipzig, Findel. — *Ders.*, die kathol. Klerisei auf der Leimruthe oder die Nothlage des Papstthums. 38. ebda. ℳ —,80. — *E. Dühring*, der Ersatz der Religion durch Vollkommneres und die Ausscheidung alles Judäerthums durch den modernen Völkergeist. VIII, 278. 2. Aufl. Berlin, Kufahl. ℳ 4 50. — Der moderne Völkergeist. Organ des socialitären Bundes. 4. Jahrg. No. 1—24. ebda. ℳ 4. — Kein Pfaffenthum, keine Religion, sondern Geistesführung im Sinne des modernen Völkergeistes (Aus: „Moderner Völkergeist"). 39. ebda. ℳ —,50.

Die Mennonitengemeinden des Deutschen Reiches, die ihren Bestand gegen mancherlei Abbröckelung nur schwer zu erhalten vermögen, haben in ihrem Monatsblatt wiederholt dies Jahr diese Lebens- und Existenzfragen über das langsame Wachsthum (?) erörtert (No. 2, 3, 6), in No. 6 findet sie sich dahin präcisirt: Weshalb sind wir Mennoniten berechtigt und verpflichtet, unsere Gemeinden zu erhalten und weiter zu entwickeln? So wird auch in Westpreussen wie in Holland zu reger Sammlung und Propaganda vorwärts geschritten. In No. 1 und 2 behandelt ein Bruder aus Russland „die specielle Mission unserer Gemeinden". Gegen Lüdemann's scharfe Beurtheilung des Täuferthums (vgl. JB. XVI, 447) wird in No. 1 und 12 der Keller'sche Standpunct und dessen Replik (in: Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft V, 1 und 2) reproducirt. — Mit einer gelehrten und feinsinnigen Monographie über Hans Denk als Vorläufer der neueren Theologie hat der Monsheimer Mennonitenprediger *G. Haak* sich in Jena den Licentiatengrad erworben. — Der Prediger der Chortitzer Gemeinde in Jekaterinoslaw, *Epp*, hat zu dem Katechismus der russischen Brüder, der im Wesentlichen mit dem der Flaminger Mennoniten in Westpreussen übereinstimmt, einen reichhaltigen, historisch-sachlichen und erbaulichen Commentar ge-

schrieben. — Der neue „Christliche Gemeinde-Kalender“ bringt an specifisch mennonitischem Stoff die Lebensbilder von Balth. Hubmaier und C. Claass Anslo, eine Gemeinde-Chronik, lose Blätter aus der täuferischen Verfolgungszeit u. A. — Der vielbesprochene Streit um die Bibel und „reine Lehre“ in der Brüdergemeine (vgl. JB. XVI, 447) hat dem verdienten Geschichtsschreiber der Unität, Missionsdirector a. D. *Burkhardt*, Anlass gegeben, tiefempfundene Worte zum Frieden zu reden, die auch ausserhalb der Gemeinschaft recht gut und nützlich zu hören sind. Sie vertreten eine religiös lebendige, doch weitherzige Stellung zur Bekenntniss- und Schriftfrage, sowie zum christologischen Dogma; constatiren in dem Abschnitt „erzieherische Wirkungen der beiden sich bekämpfenden Richtungen“ die vielfach üblen Erfolge eines schroffen Confessionalismus und dringen demgegenüber auf ein schlicht einfaches biblisches Christenthum. Der Schlussabschnitt: „Ergebnisse und Aussichten“ betont die beiden Seiten gemeinsame Werthschätzung der hl. Schrift und macht den freier Gerichteten schonende Rücksicht und Pietät zur Pflicht. Ein Hinweis auf das Tropenprincip Zinzendorf's als Weg zu friedsamer Achtung auch des gegnerischen Standpuncts bildet den harmonischen Schluss. — Was hierüber *B.* S. 77/78 sagt, hat *Uttendörfer* zum Gegenstand einer ausführlichen Darlegung gemacht. — Die authentische Gesammtdarstellung der Brüdergemeine in ihrer Geschichte und gegenwärtigen Gestalt hat *B.* nunmehr abgeschlossen. Der zweite Theil handelt zunächst von der Lehreigenart der Unität, der centralen Bedeutung der Schrift und der Person Christi in ihr, bei der persönlicher Glaube und Freiheit der theologischen Forschung — normirt am Gemeindebewusstsein — die Wortverkündigung lebendig erhalten. Das zweite Capitel bietet die Gottesdienstordnung, das dritte die Verfassung der gesammten Unität, insbesondere die neurevidirte des deutschen Zweigs. Das vierte bespricht die Thätigkeit der Gemeine an ihren eigenen Gliedern und ihre Missionsarbeit nach aussen. Das Schlusscapitel endlich gibt die Uebersicht über den gegenwärtigen Bestand in Deutschland und Böhmen, im britischen Reich, in Nordamerika und den einzelnen Missionsgebieten. — Von letzteren wird in den Serien der Brüder-Missionsschriften durch lebendige Einzelbilder steter Bericht erstattet. — Von ausser- und antikirchlichen Publicationen des letzten Jahres nur eine kleine Auslese: Der frühere Pfarrer von Bienau, *Gottfried Schwarz*, bemüht sich in seinen „Monatsheften“ wie in Flugblättern den Gegensatz der Kirchenlehre zu dem genuinen Evangelium Jesu und der biblischen Christologie speciell des Paulus nachzuweisen. Das mir vorliegende 32. Heft führt nach II. Cor. 5, 14—21 durch, wie der Tod Christi nach seiner Absicht als menschliches Ideal aufgefasst werden muss, dieser Heilsweg aber der leidenden Menschheit durch die Irrlehre der Kirche wieder verschlossen ward. — An die JB. XV, 340 aufgeführten freigemeindlichen Jubiläumsmonographieen schliesst sich die Festschrift über die Geschichte der Nordhausener Gemeinde

von der Hand ihres jetzigen (früher Magdeburger) Predigers *Bursche*, in der ein besonderer Abschnitt auch der culturellen Bedeutung der freigemeindlichen Bewegung für Gegenwart und Zukunft, zur völligen Durchführung der Religionsfreiheit gewidmet ist, in der Schlussbetrachtung sie als Vollendung der Reformation des 16. Jhrh.s gefeiert wird, und im Anhang die wichtigsten, zur Gründungsgeschichte der Nordhausener Gemeinde gehörigen Actenstücke (Eingaben an das Consistorium, Cultusministerium, den König und des letzteren ungnädige Cabinetsordre) mitgetheilt werden. — Zu dem JB. XV, 340 nach Voelkel besprochenen Thema: Religionsunterricht der Dissidentenkinder bringt *Glatzel* weiteres illustratives Material. — Der Führer der Leipziger Deutschkatholiken, *Findel*, erhebt aus Anlass des notorischen religiösen Verfalls des Romanismus seine Stimme an alle Katholiken Deutschlands, nach dem Vorgang der religiösen Reformbewegung in Italien und Frankreich ihren Austritt aus der Romkirche zu vollziehen, wenn nicht alsbald öffentlich, so doch Fühlung mit gleichgerichteten romfreien Geistern zu suchen, und sich zu einem „einigen Christenthum“, das weder Katholicismus noch Protestantismus ist und dem S. 13—18 sein Lehr- und Verfassungsprogramm gezeichnet wird, zusammenzuschliessen. — „Die katholische Clerisei auf der Leimruthe“ desselben Vf.s ist das Schlusswort zu den beiden Broschüren „Katholischer Schwindel wider Don Margiotta's Enthüllungen“ und „Die Germania und der Gockelhahn des Teufels Bitru“, in denen *F.* als Sprecher der Loge zuerst und kräftig, für die Römischen jedoch umsonst, gegen die Taxil'schen Mystificationen auf den Plan trat. — Die Kraftergüsse *Eugen Dühring*'s gegen Kirchenthum, Christenthum, religiöse Knechtung, „Verlehrtenthum, Gelehrtenverbrechen und Hebräerherrschaft“ haben sich bekanntlich in der Halbmonatszeitschrift „Der moderne Völkergeist“ ein streitbares Organ und in dem „Socialitären Bunde“ eine Gemeinde geschaffen, als deren Bundesbuch *D.*s neuverbesserter „Ersatz der Religión durch Vollkommeneres“ und als gesinnungstüchtiges Zeugniss aus der neuen Prophetenschule der im Separatdruck erweiterte Aufruf: „Kein Pfaffenthum, keine Religion, sondern Geistesführung im Sinne des modernen Völkergeistes“ verzeichnet sei.

4. Symbolik in Gesammtdarstellungen und Einzelfragen.

† *K. F. Rösgen*, Symbolik oder confessionelle Principienlehre. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 8,50. — *E. Sartorius*, Soli Deo gloria! Vergleichende Würdigung evangel.-luth. u. römisch-kath. Lehre etc. VII, 264. Braunschw. u. Leipzig, G. Reuter. ℳ 1. — *Ph. Marheineke*, Christliche Symbolik oder comparative Darstellung des kathol., lutherischen und reformirten Lehrbegriffs. IV, 442. Ebda. ℳ 3. — *A. Hahn*, Bibliothek der Symbole u. Glaubensregeln d. alten Kirche. 3. vielfach veränderte u. vermehrte Aufl. hrsg. v. Dr. Ludw. Hahn. Mit einem Anhang von Dr. Ad. Harnack. XVI, 412. Breslau, Morgenstern. ℳ 6,50. — *F. Kattenbusch*, das apostol. Symbol. 2. Bd.: Verbreitung und Bedeutung des Taufsymbols. 1. Hälfte. 352. Leipzig, Hinrichs. ℳ 11. —

J. Kunze, ein neues Symbol aus Aegypten u. seine Bedeutung f. d. Geschichte d. altchristl. Taufbekenntnisses (NkZ. 8, 543—567). — † *G. Morin*, notice sur un manuscrit important pour l'histoire du symbole romain (RBd. 11, 481—488). — † *B. E. Warner*, the facts and the faith: a study in the rationalism of the Apostles creed. XXV, 243. New-York, Whittaker. $ 1,25. — *J. J. Lias*, the Nicene creed. 448. London, Sonnenschein. 6 sh. — *J. Langen*, das nicäno-constantinopolitanische Glaubensbekenntniss (IThZ. 5, 480—485). *D. Peipers*, das protestantische Bekenntniss. VI, 388. Göttingen, Dieterich. ℳ 1,50. — *R. Ehlers*, das apostolische Glaubensbekenntniss. Predigten. XV, 143. Frankfurt, Diesterweg. ℳ 1,40. — *Hilgenberg*, 2 Briefe über das Glaubensbekenntniss. 46. Cassel, Hühn. — *Ders.*, 3. u. 4. Brief über das Glaubensbekenntniss. 47. ebda. à ℳ —,50. — *H. Josephson*, niedergefahren zur Hölle (BG. 33, 401—418). — *H. Gallwitz*, sichtbare oder unsichtbare Kirche (MGK. 2, 133—142). — *H. Steinhausen*, zur Frage: sichtbare oder unsichtbare Kirche (ib. 209—212). — *A. Berendts*, über die Bedeutung der Bekenntnisse nach der evang.-luth. Kirche (MNR. 53, 353—367). — *P. Tschakkert*, neue Beiträge zur Geschichte der Symbolverpflichtung im Gebiet der luth. Reformation (NkZ. 8, 806—818). — *Feller*, Glaubens- und Sittenlehre nach d. Augustana (ZevR. 8, 280—290). — *F. Niessmann*, die Berechtigung u. Nothwendigkeit der reformirten Lehre innerhalb der evangel. Kirche. 10. Dessau 1896, Baumann. ℳ —,20. — *K. Frenckel*, das 2. u. 3. Gebot nach reformirt. Zählung. 19. ebda. ℳ —,40. — *K. Müller*, Recht u. Aussicht reformirter Bestrebungen in Deutschland (Ref. KZ. 2—3. 10—12. 18—20).

Gegen Möhler's Symbolik hat der Königsberger General-Superintendent *Sartorius* eine 1859 nach seinem Tode herausgegebene Vertheidigung des evangelisch-lutherischen Lehrstandpuncts verfasst, die mit dem Apparat der altlutherischen Orthodoxie in drei Abschnitten: die Theologie und Christologie im wesentlichen Consensus des evangelischen und katholischen Dogmas, die Anthropologie und die Soteriologie dagegen in ihrer Differenz zur Darstellung bringt. In Abschnitt 2 figurirt als besonderes drittes Capitel: „Die Ausnahme der Jungfrau Maria von der Erbsünde", etwas inconcinn; aber die Dogmatisirung der immaculata conceptio war damals eben Tagesfrage. Der 3. Abschnitt behandelt vorwiegend die Puncte von der Individualrechtfertigung aus Busse und Glauben. Es wäre hier für den im katholischen Lehrsystem so fundamentalen Kirchenbegriff allenfalls ein Platz gewesen, doch wird die Lehrdifferenz hierüber kaum berührt. Wenn auch im Geist eines Hutterus redivivus gehalten, wird diese Polemik gegen Möhler die Hase's an bleibender Fruchtbarkeit für uns Heutige nie erreichen. — Ebenfalls als opus posthumum erschien 1848 *Marheineke*'s Symbolik, das tüchtige geschichtliche Material in Hegel'sche Gedankengruppen ordnend. Nach der allgemeinen Einleitung von der Einheit des christlichen Glaubens in der Mannigfaltigkeit seines Bekenntnisses, dem Bekenntniss selbst und der Wissenschaft vom Bekenntniss i. e. Symbolik, stellt der erste Abschnitt den römisch-katholischen und protestantischen Lehrbegriff nach Ursprung und Ausprägung gegenüber, insbesondere im ersten allgemeinen Theil die Lehre von Kirche und Canon, im zweiten speciellen die einzelnen Dogmen des Papismus und Protestantismus in ihrem Gegensatz und (Capitel 10) in Ausgleich und kirchlichen

Wiedervereinigungsversuchen. Als Specimen Hegel'scher Betrachtungs- und Redeweise hier der Schluss des Capitels vom Ablass: er war „gewiss die äusserste Verirrung, welche überhaupt in der christlichen Welt möglich war, aber als die äusserste auch die letzte und das Ende, an welchem das Umschlagen des so veräusserten und verendlichten Geistes in seine entgegengesetzte Tiefe und Innerlichkeit erfolgen musste, weshalb man es auch nicht für eine Zufälligkeit ansehen kann, dass der beleidigte Geist des Christenthums sich das Recht nahm . . ., durch Vernichtung solches Scandals in reiner und freier Weise zu sich selbst zurückzukehren" (S. 264). Der zweite (Schluss-)Abschnitt confrontirt die lutherische und reformirte Lehrdifferenz (in specie Abendmahl, Christologie und Gnadenwahl) und schliesst wieder mit dem Capitel von der Verfassung und der Vereinigung beider Kirchen. Die Behandlung der kleineren Kirchenparteien und Secten, insbesondere der Socinianer, ist in der Neuausgabe weggelassen. — Die jedem Symboliker unentbehrliche *Hahn*'sche „Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche" hat in der dritten Neuausgabe (von der Hand des Sohnes Professor Ludwig Hahn) wesentliche Bereicherung und Neuordnung des Stoffes erfahren. Auch hat Harnack in einem Nachwort (S. 364—390) seine Materialiensammlung zur Geschichte und Erklärung des alten römischen Symbols aus der christlichen Literatur der zwei ersten Jahrhunderte (in Erweiteruug der Zusammenstellung in seiner Ausgabe der Apostolischen Väter T. I, 2. II. Edt. 1878, S. 133—142) beigefügt. Die neue Anordnung zeigt jetzt: 1. Abtheilung: Regula fidei der ältesten Kirche. 2. Abtheilung: die Taufsymbole der alten Kirche: a) das Symbolum apost. des Abendlandes in seinen örtlichen Variationen (Italien, Carthago-Africa, Spanien, Gallien, Britannien, Germanien, Norwegen-Island), b) des Morgenlandes (Palästina, Syrien, Kleinasien und Aegypten), 3. Abtheilung: Die ökumenischen Symbole (Nicänum, Nicäno-constantinopolitanum, Chalcedonense, Anathematismen des V. [Constantinopel 553], Symbol des VI. [Constantinopel 681] ökumenischen Concils, das Athanasianum. Die 4. Abtheilung bringt in dreissig Nummern Symbole von Particularsynoden, die 5. endlich 58 Privatsymbole. Die eingehenden, den laufenden Text begleitenden Anmerkungen repräsentiren auch den Stand der neuesten, überaus reichlichen Symbolforschungen. Ein Register, das neben Namen und Materialien die Fundorte specifischer Ausdrücke nachweist, bildet den praktischen Schluss. — *Kattenbusch*'s weitangelegtes Werk über das Apostolicum berichtet in der ersten Hälfte des zweiten Theils: Verbreitung und Bedeutung der Symbole zunächst über die zuerst bei Rufin auftretende Legende von der Stiftung des Symbols (zum Theil mit Abweisung der Hahn'schen Untersuchungen) Cap. 1; über das, „was sich aus Irenäus entnehmen lässt", der zwar den Ausdruck Symbolon nie braucht, aber doch ein solches voraussetzt (Cap. 2); es folgt Capitel 3 Tertullian, der ein Symbol verfolgt, welches alle Stücke des ersten und zweiten Theils von R. hat, nicht

mehr und nicht weniger (S. 89). Dagegen Clemens von Alexandrien (Cap. 4), dessen Symbol, falls er eins gehabt, wesentlich anders angelegt gewesen sein muss, als R. (S. 103), und Origenes (Cap. 5), der zwar in selbstständiger freier Reflexion sich Rechenschaft gibt, was unter kirchlichen Christen für ausgemacht gelte, aber zur Symbolbildung eine durchaus unabhängige Stellung einnimmt (S. 137 f.). Das zusammenfassende 6. Capitel fixirt die Verbreitung und Geltung des Symbols im Orient und bespricht in einem ersten Anhang „Notizen und Gesichtspunkte, die scheinbar die Vorstellung empfehlen, dass der Orient um 300 ein gleichmässiges und demjenigen des Abendlandes conformes Symbol besessen habe“, was aber bei dem viel lockeren kirchlichen Nebeneinander des Morgenlandes recht fraglich erscheint. Ein zweiter Anhang erörtert die von E. Preuschen nach Floss und durch Studien über die Historia Lausiaca des Palladius eruirte ägyptische Bekenntnissformel, die mit dem Namen des Macarius verbunden ist, und die Stellung des Athanasius zum Symbol. Nach drei weiteren Anhängen über das cappadocische Gemeindebekenntniss, liturgische Gebete als Grundlage des Katechumenenunterrichts und das Symbol des Marcus Eremita folgt das siebente (Schluss-)Capitel über die Spuren der Urgeschichte des Symbols (zunächst bei Justin, Melito von Sardes, Aristides, Ignatius von Antiochien und Polykarp u. s. w.) und bestimmt demnach Ort und Zeit seiner Fixirung. Anhang 1 untersucht hier die Frage, ob im N. T. etwa Vor- oder Seitenformen zu erkennen sind, die die Entstehung von R. aufhellen, und Anhang 2 ist ein Excurs über „Die Liturgie als ein Hintergrund der Darlegungen über das Christenthum bei den Theologen des zweiten Jhrh.s.“ — Gegen *K.*s Grundthese, dass das altrömische Symbol als der recht eigentliche Urquell für alle weiteren Ausprägungen anzusehen sei, und die Methode, diesen selbst den originalen Charakter möglichst abzusprechen, erhebt *Kunze* insbesondere auf Grund jenes von Preuschen neupublicirten altägyptischen Formulars (das vorher *K.* bereits in seinem Marcus Eremita notirte) eine Reihe von Einwendungen. — Von dem nicäno-constantinopolitanischen Symbol hatte der gelehrte Abt Duchesne in seinem Buche „über die getrennten Kirchen“ (JB. XVI, 413) behauptet, es wäre nur eine unter der Hand entstandene „nach den Beschlüssen des ökumenischen Conciliums in Ephesus (431) unstatthafte Composition“, die die Päpste nie hätten annehmen sollen. Gegen diese für Leo's XIII. Unionstendenzen streitenden Ausführungen stellt *Langen* die geschichtliche Thatsache fest, dass das genannte Symbol in Chalcedon 451 in vollster Uebereinstimmung mit den päpstlichen Legaten acceptirt, also förmlich aufgestellt und damit als das Symbol der ganzen Kirche proclamirt worden ist, in Folge dessen jene im Interesse des Filioque unternommene Beweisführung durchaus nicht zutrifft. — Zum Streit um die Bekenntnissverpflichtung innerhalb der deutsch-evangelischen Landeskirchen ist die beachtenswertheste Aeusserung das Buch des Göttinger Philosophen *Peipers*, der aus Anlass der neuerlichen

kirchenordnungsmässigen Ausgestaltung des Confirmationsactes in der Hannover'schen Provinzialkirche zunächst das Recht der Synode anficht, die Confirmation mit einem solchen zwangsweis gültigen Bekenntniss zum Apostolicum auszustatten, und befürwortet, dass der Confirmationsact auch ganz ohne eigentliches formulirtes Bekenntniss freigelassen werde. Nach Darstellung des historischen und gegenwärtigen Bekenntnissstandes der hannöverschen Kirche bespricht der allgemeinwichtigste dritte Abschnitt „das wahrhaft protestantische Bekenntniss“ nach Eigenthümlichkeit, urkundlicher (neutestamentlicher) Grundlage und nach einem in Frage- und Antwortform entworfenen Ideal, „welches in philosophischer Begründung das, was ihm das Wesentliche des religiösen Glaubens ist, vorführt und besonders Einfluss der Lotze'schen Methode und Weltanschauung verräth“ (cf. Kattenbusch in ThR. 307—310). — Eine Sammlung von Predigten über das Apostolicum hat nun auch *Ehlers* herausgegeben. — Recht wundersame Sachen über seinen Glaubensstandpunct, der doch ganz der des apostolischen Glaubensbekenntnisses „Wort für Wort, so wie es überliefert wurde“ sein soll, hat der Wiener Oberst a. D. *Hilgenberg* in seinen vier Briefen vorgetragen: Biblische und naturgeschichtliche Kosmologie, mystische und rationalistische Christo- und Soteriologie gehen da so kraus durcheinander, dass diese „Briefe“ wohl kaum eine Gemeinde sammeln werden; übrigens ist sich ihr Verfasser für seine Person als „eine einfach schlechtweg christliche Kirche“ vollauf genug. — Zum zweiten und dritten Artikel notire ich nur die beiden Specialfragen über den descensus ad inferos und die ecclesia invisibilis (*Josephson*, *Gallwitz*, *Steinhausen*). — Ueber die Lehrnorm der Bekenntnisse hat sich vor deutsch-russischen Hörern der Magister und Docent der Theologie *E. Berendts* ziemlich frei dahin ausgesprochen, dass die Bekenntnisse als ein Theil der Tradition nur dem rechten Verständniss der Schrift dienen, daher ihr unterzuordnen sind, insofern aber doch bindend sind, als sie das wahre Evangelium bezeugen und zu bewahren suchen. — Von der Berechtigung des reformirten Lehrtropus neben dem lutherischen, speciell in der Grundwahrheit der Reformation von der Rechtfertigung durch den Glauben aus Gnade und der daraus folgenden Nothwendigkeit ihres Miteinandergehens und Sichergänzens redet Pastor *Niessmann* ein warmes Wort zum Frieden, während *K. Müller* für die kirchenrechtliche Sonderexistenz der reformirten Kirchengruppen und ihre Wahrung durch den reformirten Bund u. A. energisch eintritt.

II. Der ausserdeutsche Protestantismus und seine Denominationen.

S. Berger, l'église luthérienne et la France. 16. Dôle, Bernin. — *E. Comba*, ein Besuch im evangel. italienischen Graubünden. Nach dem Ital. 206. Hamburg, Agentur des R. Hauses. ℳ 2. — Bericht über die Thätigkeit der Allgem. evangel. kirchl. ungarischen Hilfsanstalt etc. 66. Leutschau, Reiss. — *F. Herfurth*, aus Heimath und Ferne. 4 Vorträge. 116. Wien, Graeser. ℳ 1,50. — *A. Kuyper*, die Verwischung der Grenzen. Autorisirte

Uebersetz. v. W. Kolfhaus. IV, 92. Leipzig, Deichert. ℳ 1,35. — *G. Hulsman*, moderne wetenschap or bijbelsche traditie? 123. Utrecht, Kemink & Zoon. fl. —,90. — *J. Reitsma*, Dogmatiek van de rechterzijde (ThT. 31, 1—42). — Volksalmanak voor het jaar 1898. Uitgeg. door de Evangelische Maatschappij. LIV, 88. Arnhem, van der Wiel. — *H. Levin*, den svenska kyrkans kekännelse i historisk belysning. 168. Stockholm, Haeggström. Kr. 2. — *N. Forsander*, the Church of Sweden and its episcopate (LChR. 1, 77—85). — *R. v. Koch*, the Ritschlian reform movement in Germany and Sweden (Christ. Lit. 361—373). — *A. T. Hammar*, kyrkotugt och kyrkolag inom den svensk-lutherska Folkkyrkan. I. 192. Lund, Gleerup. Kr. 2. — *S. A. Sørensen*, Retfaerdiggjørelsens subjective Betingseler efter den lutherske kirkes Bekjendelsesskrifter. 134. Christiania, Cammermeyer. Kr. 3,50. — *J. H. Overton*, the Church in England. 2 vols. 958. London, Gardner. 12 sh — *F. Brown*, religious movements in England (NW. 5, 1896, 615—634). — *F. Peek*, the English Church, the priest and the Altar. 72. London, Lawrence. 1 sh. — *H. Wace*, the essential protestantism of the Church of England (Christ. Lit. 541 - 547). — *L. C. Price*, Catholic christianity. 144. 12°. London, Parker. 1 sh. 6 d. — *H. R. Percival*. the doctrine of the Holy Eucharist. 35. New-York. — *J. Kinross*, Dogma in Religion and creeds in the church. 354. Introd. by R. Flint. London, Thim. 5 sh. — *W. Cobbet*, the protestant reformation in England and Ireland. New ed. rev. 426. London, Art & Book Co. 2 sh. — *R. M. Wenley*, the movement of religious thought in Scotland 1843—1896 (NW. 6, 467—484). — *R. S. Story*, the apostolic ministry in the Scottish church. 346. London, Blackwood & S. 7 sh 6 d. — *S. Mc. Ch. Crothers*, Tendencies of thought in the liberal christian churches of America (NW. 6, 669—681). — *J. F. Sachse*, the genesis of the German Luth. Church on the Land of Penn (LChR. 60—76). — *Davies*, Social evolution and the Churches (BS. Oct. 714—728). — Der lutherische Kalender 1897. 56. Allentown, Pa., Brobst. — The foreign Church Chronicle and Review. No. 80—83. London. Gilbert & Rivington. — *H. Evans*, the sects (CR. Sept. 417—423). — *J. N. Ogilvie* u. *A. C. Zenos*, the presbyterian churches: their place and power in modern Christendom. 162. 16°. New-York, Fleming H. Revell Co. $ —,40. — *J. M. Whiton*, the history of Methodism (Christ. Lit. XVII, 1, 51—58). — *W. T. Davison*, the spirit of modern methodism (CR. Dec. 808—823). — *J. A. Smith*, a history of the Baptists in the western states. 420. 12°. Philadelphia 1896, Americ. Bapt. Pub. Soc. $ 1. — *S. Hansen* u. *P. Olsen*, de danske Baptisters Historie. 208. Kobenhavn, Baptisternes Forlagseksp. Kr. 1,75. — *D. H. D. Wilkinson*, Baptism: what saith the Scripture. Pref. by H. C. G. Moule. 128. 18°. London, Seeley. 1 sh. 6 d. — *C. Werner*, le baptisme (thèse). 44. Montauban, Granié. — *H. Solly*, Unitarianism and Orthodoxy. Introd. by R. F. Horton. 100. 12°. London, J. Clarke. 1 sh. — *C. G. Montefiore*, Unitarianism and Judaism in their relations to each other (JQR. Jan. 240—253). — *D. Utter*, Mormonism to-Day (NW. 6, 13—32).

Ueber die innerkirchlichen Bewegungen und interconfessionellen Beziehungen des ausserdeutschen Protestantismus in Frankreich, Italien und Oesterreich, in Holland, Schweden und der anglo-amerikanischen Welt, in Volkskirchen und Denominationen, in theologischen Richtungen und rituellen Sonderbestrebungen begnüge ich mich in diesem Jahre die wichtigsten und bezeichnendsten literarischen Aeusserungen zusammenzustellen, indem ich für die Vorgänge und Thatsachen einfach auf die schätzbaren Originalberichte der schweizerischen IThZ., der englischen Foreign Church Chronicle and Review und insbesondere der deutschen, neuerweiterten „Chronik der Christlichen Welt“ verweise.

Religionsgeschichte

bearbeitet von

D. C. P. Tiele,

Professor der Religionsgeschichte und Religionsphilosophie zu Leiden.

---

1. Allgemeines und Vergleichendes.

P. D. Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgesch., in Verbind. mit Andern herausg. 2. Aufl. 2 Bde. XII, 399; XVII, 512. Freiburg u. Leipzig, C. B. Mohr. *M* 20, geb. *M* 25. — *F. Max Müller*, Contributions to the Science of Mythology. 2 Vol. XXXVI, IX u. 864. New-York u. London, Longmans. 32 sh. — *Andrew Lang*, modern Mythology. London. 9 sh. — *S. Cheetham*, the Mysteries Pagan and Christian (Hulseau Lectures 1896—97). XVIII, 150. London, Macmillan. 5 sh. — Revue de l'Histoire des Religions, hrsg. v. *J. Réville* u. *L. Marillier*. Tom. 35 u. 36. Paris, Leroux. — *Edv. Lehmann*, Hedensk Monoteisme . . . . (Studies fra Sprog-og Oldtids forskning No. 31). Kjöb., Klein. — Progress, issued monthly by the University-Association. Chief Editor *Edm. Buckley*. Vol. II. New-York, Chicago.

Die zweite, völlig neu gearbeitete Auflage von *La Saussaye*'s trefflichem HB. (s. JB. 1896, S. 464) liegt jetzt vollständig vor. Das „völlig neu gearbeitet" ist keine leere Phrase. Nicht nur ist alles nicht hierher Gehörende, namentlich die §§ über allgemeine Fragen der Religionswissenschaft, über Urgeschichte, prähistorische Archäologie, Ursprung der Religion und der ganze phänomenologische Theil, gestrichen und somit mehr Raum für das eigentlich Historische gewonnen, sondern die ganze Oeconomie des Werkes ist eine andere geworden. Vom Vf., oder vielmehr jetzt Redactor, selbst rühren nur die Einleitung, die §§ über die Naturvölker, die Römer, Balten und Slaven, Germanen, Kelten und theilweise auch diejenigen über die Chinesen und die Griechen her. Für alles Andere hat er sich meistens jüngere Mitarbeiter gewählt, *Edm. Buckley* für Chinesen und Japaner, *H. O. Lange* für die Aegypter, für die semitischen Völker im nördlichen Vorderasien *Alfr. Jeremias*, für die Israeliten *J. J. P. Valeton jr.*, für den Islâm *M. Th. Houtsma*, und für die Inder, Perser (eigentlich Iranier) und Griechen *Edv. Lehmann*. Man darf sagen, dass die Wahl im Allgemeinen sehr glücklich war. Zum Besten gehört immer Dasjenige, was der Redactor selbst geliefert, besonders

das Capitel über die Römer und das mit Lehmann bearbeitete über die Griechen. Für die germanische Religion, sein eigentliches Forschungsgebiet, hatten wir etwas mehr erwartet. Was er giebt, ist vorzüglich, namentlich sein Urtheil über die Bugge'schen Theorien, die Quellenübersicht und der Abschnitt über die historischen Beziehungen, aber die Abschnitte über Cultur und Sitte, Götter und Glaube haben uns ein wenig enttäuscht. Es hat den Anschein, als fürchtete er, sich den Stoff für sein angekündigtes Werk über die germanische Religion vorwegzunehmen. Ein guter Gedanke war es, die Behandlung der einzelnen Religionen meist Fachmännern anzuvertrauen. Ging darüber auch die Einheit des Werkes verloren, sodass es eigentlich nicht mehr eine Geschichte genannt werden kann, sondern nur eine Sammlung innerlich wenig zusammenhängender historischer Bilder, an Zuverlässigkeit hat es dadurch sicherlich gewonnen. Für alle Einzelheiten muss ich auf meine Recension im (holländ.) Museum verweisen. Nur kann ich es nicht unterlassen, Houtsma's meisterhafte Skizze des Islâm und Jeremias' knappe und doch vollständige Zusammenfassung alles dessen, was man jetzt Sicheres über die babylonisch-assyrische Religion wissen kann, hervorzuheben. Lehmann's Inder, besonders sein Buddhismus und Hinduismus sind sehr gut gelungen. Auf dem Gebiete des Parsismus ist er bekanntlich gut zu Hause, aber eben darum hätten wir gewünscht, er wäre auf die schwierigen Fragen dieses Gegenstandes etwas näher eingegangen. — Das umfangreiche Werk von *F. Max Müller* zeugt von der ungebrochenen Arbeitskraft des Altmeisters und, wie immer, von seiner Meisterschaft in Darstellung und Stil. Noch einmal hat er seine ganze Rüstung angelegt, um seine alte philologische, oder wie er jetzt lieber sagt, genealogische, vergleichende Methode der Mythenerklärung gegen die neuesten Angriffe zu vertheidigen. Nach einem Rückblick, Geschichtliches über vergleichende Mythologie enthaltend, handelt er von den Problemen und Methoden der mythologischen Wissenschaft, von der analogischen und der psychologischen Schule, von der Lautlehre, und schliesslich am ausführlichsten von der vedischen Mythologie, verglichen mit andern, besonders der griechischen. Viel Neues darf man natürlich hier nicht erwarten. Der gelehrte und scharfsinnige Verfasser handhabt nahezu alle seine alten Mythenerklärungen und Etymologieen (me hercle! auch noch Κρόνος = Χρόνος, Ahanâ = Athêne, Yavishtha = Hêphaistos u. dgl. m.!), stellt sie aber zum Theil in ein neues Licht und begründet sie bisweilen mit neuen Argumenten. Es kann nicht geleugnet werden, dass er das Recht seiner Methode neben den andern glänzend vertheidigt hat. Das Neue an dem Buche ist zweierlei. Einmal ist es eine Zusammenfassung aller in den zahlreichen Schriften des berühmten Vf.s zerstreuten mythologischen Studien und bildet so gewissermaassen sein mythologisches Testament. Sodann offenbart sich hier, deutlicher als in seinen früheren Studien, die Neigung, auch andere Methoden zu würdigen und die Ueberzeugung, dass alle harmonisch zusammen

arbeiten sollen und dasselbe Ziel haben. Das ist auch meine Ueberzeugung. Max Müller und Andrew Lang erweisen mir die Ehre, über die, übrigens der Gelehrtenwelt gleichgültige Frage zu streiten, wessen Bundesgenosse ich sei. Ich gehöre keiner von beiden Parteien an, am allerwenigsten einer dritten, welche in der Mythenerklärung alles Gewicht auf den Cultus legt. Zu einer befriedigenden Erklärung der Mythen, ihrer ursprünglichen Bedeutung und ihrer Entwicklung können wir weder die Hülfe der vergleichenden Sprachwissenschaft und Mythologie, noch die der Anthropologie und Ethnologie, noch die der Cultusgeschichte entbehren. Einseitigkeit ist eben hier die grösste Gefahr, und Max Müller will sie ebensowenig wie ich, obgleich er vielleicht bezüglich der Etymologie bisweilen zu grosse Erwartungen gehegt hat. — *Andrew Lang*'s weit kürzere Schrift ist eine Vertheidigung seiner Stellung den „Contributions" gegenüber, wie er selbst sie charakterisirt „a gentle and joyous passage of arms", höflich von beiden Seiten, nicht selten aber mit satirischem Anstrich. Er ist, wie bekannt, der beredteste Anwalt der anthropologischen Methode und ein Schriftsteller ersten Ranges, der nichts sosehr zu fürchten scheint, als zu den Fachgelehrten gerechnet zu werden. Das ist wohl ein wenig Koketterie, denn er beherrscht ein reiches Material und weiss es mit Geschick zu verwenden. Man sollte auch ihn hören und wird ihm in vielen Puncten Recht geben. Namentlich in dem belangreichen Capitel über Totemismus, Fetischismus und die Räthseltheorie hat er seinen Gegner wirklich widerlegt. Es wird aber Zeit, dass alle diese speciellen Methoden, alte wie neue, zusammenfliessen in Eine, nicht eklektische, sondern kritische Methode, welche die Resultate aller philologischen, historischen, anthropologischen, ethnologischen und psychologischen Untersuchungen selbstständig verwerthet, um die Mythen nicht nur in ihrer ursprünglichen Bedeutung und historischen Entwicklung, sondern vornehmlich als Aeusserungen des religiösen Bewusstseins zu verstehen und zu erklären. — Hauptzweck von *Cheetham*'s „Hulsean Lectures" ist das Grundlose der von Hatch in seinen Hibbert-Vorlesungen ausgesprochenen Meinung zu beweisen, dass die Mysterien des Alterthums auf die spätere Einrichtung der christlichen Sacramente, der Taufe und des hl. Abendmahls von entschiedenem Einfluss gewesen seien. Der Vf. leugnet nicht das Vorhandensein einiger Aehnlichkeit, betont aber die weit grössere Verschiedenheit und meint, es gebe im Alterthum religiöse Reinigungsceremonien und Opferhandlungen, welche den christlichen Sacramenten viel näher ständen. Der Vf., ein gelehrter Mann von grosser Belesenheit, hatte nicht beabsichtigt, etwas Neues über seinen Gegenstand zu schreiben, hat ihn aber gründlich studirt und auch die Isis- und Mithrasmysterien nicht ausser Acht gelassen. Seine Schrift trägt einen vergleichenden und apologetischen Charakter und darf bei der Frage nicht übersehen werden. — Die RHR. behauptet noch immer ihren Rang als eine der gediegensten und reichhaltigsten unter den Fachzeitschriften. Der Jahrgang 1897 enthält ausser Fort-

setzung und Schluss von *M. Maus*' Studien über die Religion und den Ursprung des Strafrechts (nach Steinmetz' letzter Schrift) und einem neuen Artikel von *L. Leger* über die Quellen der slavischen Religion zwei Artikel von *G. Maspero* über die Opfertafel der ägyptischen Gräber und zwei andere von *L. Marillier* über die Stellung des Totemismus in der religiösen Entwicklung. *Jivanji Jamshedji Modi* vertheidigt das Alter des Avesta gegen die Hypothesen Darmesteter's; für die guten Gründe, die er anführt, nehmen wir die schwachen, welche wenigstens in der europäischen Wissenschaft nicht anerkannt werden können, mit in den Kauf. Wir nennen noch das archäologische Bulletin der griechischen Religion (1895—96) von *P. Paris*, *Ed. Chavannes*' Antwort an Schlegel über die erste chinesische Inschrift von Bodh-Gāya, *L. Knappert*'s Kritik der neuesten Darstellung der germanischen Religion, *A. Réville*'s Zusammenfassung von Tiele's Gifford Lectures und die Auswahl assyrischer religiöser Texte von Pater *Scheil*. Das Uebrige gehört nicht hierher oder ist anderweitig bekannt. Die Recensionen, Auszüge aus den Zeitschriften und Chroniken liefern eine nahezu vollständige Uebersicht der einschlägigen Literatur. — *Edv. Lehmann*'s kurze Abhandlung über den „heidnischen“ Monotheismus wird vom Vf. selbst „ein Beitrag zur Geschichte des Gottesbegriffs“ genannt und will nur eine Skizze sein. Aber als solche verdient sie allen des Dänischen Kundigen, welche sich für den Gegenstand interessiren, empfohlen zu werden. — Zum Schluss erwähnen wir noch die amerikanische Monatsschrift „Progress“, herausgegeben von der University Association, welche unter dem allgemeinen Titel „Universal Religion“ eine Reihe gemeinverständlicher, meistens sehr guter Aufsätze von der Hand mehr oder weniger bekannten Specialisten über einzelne Religionen enthält. Herausgeber ist *Edm. Buckley*, Docent an der Universität von Chicago, ein bewährter Kenner der ostasiatischen Sprachen und Culturen.

2. Religion der nichtcivilisirten Völker.

D. G. Brinton, Religions of primitive peoples. American Lectures on the History of Religion. 2d. Series. XIV, 264. New-York and London, Putnam. $ 1,50.

Brinton, der bekannte Amerikanist, der auch über allgemeine religionswissenschaftliche Fragen Werthvolles geschrieben, hat in diesen Vorlesungen eine allgemeine Charakteristik der sogenannten Naturreligionen versucht. „Primitive“ ist nach ihm weder synonym mit „frühesten“ noch mit „entarteten“ Religionen, und man soll die primitiven Völker nicht mit Kindern, sondern mit unwissenden Erwachsenen vergleichen. Der Ursprung der Mythen, welcher entschieden religiös ist, sei, meint er, nicht in den Riten zu suchen, sondern das Umgekehrte sei eher das Richtige. Ref. meint dagegen, dass man das so im Allgemeinen nicht behaupten darf, und er begreift auch nicht,

wie das mit einem anderen Ausspruch des Verfassers stimmt, nämlich dass es auch rein philosophische Mythen gebe. Diese sind dann doch nicht ursprünglich religiös. *B.*s Polemik gegen Dr. Tylor und seinen Animismus ist nicht in jeder Hinsicht gerecht. Von den neueren Theorieen über anfängliche Promiscuität und communale Heirath, über das Matriarchat als Vorstufe des Patriarchats und das Hervorgehen der Familie aus dem Stammverbande will er nichts wissen. Die letzte Vorlesung über die Richtungen der Entwicklung ist besonders interessant, was auch Diejenigen anerkennen müssen, die sich mit der letzten Schlussfolgerung des Vf.s, die Religion sei eigentlich nicht mehr als ein unbestimmtes Gefühl, nicht vereinigen können.

3. Chinesische und japanesische Religionen.

J. J. M. de Groot, the Religious System of China .... Vol. 3. Book I. Disposal of the Dead. Pt. 3. The Grave (Second Half). VI u. SS. 829—1468. Leiden, Brill. Die 3 Thle. fl. 28,20. — *F. Huberty James*, the Theism of China (NW. 6, 307—323). — *Herb. Baynes*, the meaning of Tao (JAS. 118 f.). — The Hansei Zasshi (Reflection). A Monthly Magazine in English, ed. by Japanese. Vol. 12. Ausland jährl. *M* 6. — † *J. Genähz*, die Religion der Chinesen (ZMR. 12, 79—92). — † *E. H. Parker*, a plain Account of the Life, Labours and Doctrines of Confucius (Imper. As. Quart. Rev. 387—412). — † *Ders.*, the Religion of Chinese (New. Cent. Rev. 179—190). — † *A. H. Smith*, Confucianism (ib. 687—692).

Das ausgezeichnete Werk *de Groot*'s ist jetzt bis zu dem dritten Bande fortgeschritten, und somit ist das erste Buch: Ueber die Todtenbestattung, vollendet. Dieser Band handelt, wie der zweite, vom Grabe, und zwar vom dem Gebrauche, die Todten in demselben Boden wie ihre Vorfahren zu begraben, von der Sorge, die sowohl Privatleute als Magistrate für Anderer Todten tragen, vom „Fung-shui“, d. h. dem sonderbaren, angeblich wissenschaftlichen System, die Gräber, wie auch Tempel und Wohnungen so zu orientiren und an solcher Stelle zu bauen, dass Todte, Götter und Lebende unter den günstigsten natürlichen Bedingungen mit einander verkehren (ein sehr interessantes Capitel), und von dem Gebrauche, die Leichname wieder in anderen Gräbern zu bestatten. Dann folgt eine ausführliche Beschreibung der Gräber und Mausoleen, der Todtenäcker und der freien Begräbnissstätten. Ausnahmefälle werden in einem Nachtrag behandelt. Wir brauchen nur daran zu erinnern, dass in dem 1892 erschienenen ersten Bande die Begräbnissriten beschrieben und die Ideen der Auferstehung auseinandergesetzt wurden. Der zweite, im Jahre 1894 publicirte Band handelte auch, wie gesagt, vom Grabe, seiner Entstehung, seiner Bedeutung als Wohnung der Seele, seiner Ausstattung, den Trauergebräuchen, dem Fasten, und enthielt zwei besonders interessante Capitel über die Reaction gegen den in der Todtenbestattung herrschenden Luxus und über die Menschenopfer. Es ist eine Arbeit nicht nur von gründlicher Gelehrsam-

keit, sondern von hoher wissenschaftlicher Bedeutung, die Frucht eigener Anschauung, gediegener literarischer Forschung, scharfer Kritik und philosophischen Nachdenkens. Grossartig angelegt, macht sie vielleicht den Eindruck zu grosser Weitschweifigkeit. Der Vf. hat diesen Einwand vorhergesehen, aber sein Zweck war, wie er S. 533 sagt, eine vollständige historische Behandlung des Gegenstandes zu geben, so dass die Darstellung durch Verbindung der Ergebnisse literarischer und persönlicher Forschung der Wissenschaft nützen könnte. Das mit Unterstützung der niederländischen Colonial-Verwaltung und einiger indischen Maecenaten splendid herausgegebene und mit vorzüglichen Bildern versehene Buch giebt uns eine klare Anschauung der ächt-chinesischen Volksreligion, welche ungeachtet alles dessen, was spätere Systeme, wie Taoismus, Confucianismus und Buddhismus derselben hinzugefügt haben mögen, die Jahrhunderte hindurch im Grunde dieselbe geblieben ist. Das ist sein grosses Verdienst und verleiht ihm einen bleibenden Werth. Ref. ist nicht berechtigt, *de G.* als Sinologen zu preisen, darf aber in dieser Hinsicht auf die RHR. 37, S. 81 ff. verweisen, wo ein anerkannter Meister wie Ed. Chavannes ihm unbeschränktes Lob spendet. Das Buch ist gewiss ein ausgezeichnet schöner Beitrag zur Religionsgeschichte. — *J. H. James* versucht zu beweisen, dass die Chinesen nach einer Periode von philosophischem Abstentionismus, der noch immer in der officiellen Schule und in den Examina als die classische Anschauung gilt, seit dem Anfang der Mandschudynastie zum Glauben an den persönlichen Gott, d. h. zum Theismus der alten Religion zurückgekehrt seien, und dass die Mission daran anzuknüpfen habe. — *H. Baynes* erklärt das Tao als den unaussprechlichen Weg des Lebens, „le grand sans-nom“. — Zum Schluss sei die geschmackvolle, von Japanern theilweise englisch, theilweise russisch geschiebene Zeitschrift The Hansei Zasschi erwähnt. Sie enthält werthvolle Aufsätze kunst- und culturgeschichtlichen, meist aber religionsgeschichtlichen Inhalts: Historische Skizzen und Nachrichten über actuelle Gegenstände wechseln mit einander ab. Illustrationen im Texte und Vollbilder, von welchen wir die Copieen alter Götterbilder und religiöser Vorstellungen hervorheben, erhöhen ihren Werth.

4. Indische Religionen.

Vedic Hymns, translated by *Herm. Oldenberg.* P. II. Hymns to Agni (Mandalas I—V). Sacred Books of the East. 46. XI, 495. Oxford, Clarendon Press. 14 sh. — Hymns of the Atharva-Veda, together with extracts from the ritual Books and the Commentaries, translated by *Maur. Bloomfield.* (SBE. 42). LXXIV, 710. ebda. 21 sh. — The Çatapatha-Brâhmaṇa, according to the Text of the Madhyandina School, transl. by *Jul. Eggeling.* P. IV. Books 8—9. (SBE. 43). XXVII, 410. ebda. 12 sh 6 d. — *Paul Deussen*, sechzig Upanishads des Veda, a. d. Sanskr. übers. und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen. XXVI, 920. Leipzig, Brockhaus. geh. ℳ 20, geb. ℳ 22. — The Vedânta-Sutras with the Commentary of Çankarācārya transl. by

George Thibaut. Part II. (SBE. 38). IV, 508. Oxford, Clarendon Press, 1896. 12 sh. 6 d. — *A. A. Macdonell,* Vedic Mythology (Grundriss der indo-arischen Philologie u. Alterthumskunde. (IAPh.) Herausgeg. v. G. Bühler. III, 1. A). Strassburg, Trübner. Subscript.-Preis ℳ 7,50; Einzel-Preis ℳ 9. — *Alfr. Hillebrandt,* Ritual-Literatur. Vedische Opfer und Zauber (Grundriss der IAPh. III, 2). 189. ebda. Subscript.-Preis ℳ 8: Einzel-Preis ℳ 9,50. — *Richard Garbe,* Sāṁkhya und Yoga (Grundriss IAPh. Thl. III, Hft. 4). 54 ebda. 1896. ℳ 2,50 u. ℳ 3. — *Jul. Jolly,* Recht und Sitte (Grundriss IAPh. Thl. II, Hft. 8). 160. ebda. 1896. ℳ 6,50 u. ℳ 8. — *H. Kern,* Manual of Indian Buddhism (Grundriss IAPh. Thl. III, Hft. 8). 138. ebda. 1896. ℳ 5,50 u. ℳ 7. — *Joseph Dahlmann,* S. J., Nirvāna, eine Studie zur Vorgeschichte des Buddhismus. XII, 197. 1896. Berlin, Dames. ℳ 5. — *A. Barth,* das Mahâbhârata u. s. w. Kritik von Dahlmann's MBh. als Epos und Rechtsbuch (JS. Avril, Juin et Juillet 1897). — *A. Winternitz,* Notes on the Mahâbhârata with special reference to Dahlmann's MBh. (JAS. 713—759). — *V. A. Smith,* the iron Pillar of Delhi . . . . (ib. 1—17). — *Ders.,* the Birthplace of Gautama Buddha (ebda. 615 ff.). — *L. A. Waddell,* a historical Basis for the Question of king Menander . . . . (ib. 227—237). — *C. E. Stewart,* Account of the Hindu Fire-Tempel at Baku . . . . (ib. 311—318). *L. de la Vallée Poussin,* the buddhist „Wheel of Life“ from a new source (ib. 463—470). — *Sarat Chandra Mitra,* on the Har Paraurī . . . . . (ib. 471—484). — *G. Bühler,* Buddha's Quotation of a Gātha by Sanatkumāra (ib. 585—588).

Die indische Religionsgeschichte liefert diesmal eine reiche Ernte. Nur haben wir dabei etliche schon 1896 erschienene Werke nachgeholt. An der Spitze stehen besonders werthvolle Uebersetzungen. *Oldenberg*, der schon bei der Uebersetzung der Maruts-Hymnen, in den SBE. 33, *Max Müller*'s Mitarbeiter war, bringt jetzt unter Mitwirkung des Letzteren eine Uebersetzung von 130 Agni-Hymnen aus den ersten fünf Mandalas, für den Religionshistoriker eine höchst willkommene Gabe. Grassmann's metrische Uebersetzung ist eben dadurch, dass sie metrisch ist, weniger brauchbar und auch in vieler Hinsicht veraltet. Ludwig's Uebersetzung, ein Meisterstück von Arbeitskraft und Gelehrsamkeit, obgleich unentbehrlich für Jeden, der sich speciell mit dem Studium der indischen Religionen beschäftigt, kann doch wegen der bekannten Eigenthümlichkeiten des Vf.s von Laien nur mit Vorsicht gebraucht werden. Die reichhaltigen Anmerkungen, Excurse und grösseren beigefügten Abhandlungen sichern ihr aber einen bleibenden Werth. Die Anmerkungen im Oldenberg'schen Werke sind knapp gehalten, zum rechten Verständniss der Uebersetzung aber vollkommen genügend. Diese letztere hält sich so genau wie möglich an den Text, jedoch ohne Steifheit und ohne sich gegen den englischen Stil zu versündigen. Die Namen der beiden Gelehrten, von denen Einer der erste Herausgeber des vollständigen Ṛgveda ist, der Andere eine neue Ausgabe vorbereitet, sind uns eine Bürgschaft für die Gediegenheit und Zuverlässigkeit ihrer Uebersetzung. — Vom Atharvaveda besitzen wir noch keine vollständige Uebersetzung, nur zwei Bücher, 4 und 5, von Albrecht Weber, 7 bis 9 und 13 von Victor Henry, Hundert Lieder von Jul. Grill und einige philosophische Hymnen von L. Schermann. Auch *Bloomfield*'s Ueber-

setzung ist nicht vollständig. Sie enthält nur ein Drittel des Ganzen, das aber bei Weitem wichtiger ist, als die übrigen zwei Drittel, wovon viel auch im Ṛk sich findet, und vieles Andere von geringem Werthe ist. Die Aufgabe war wegen des besonderen Charakters dieses Veda äusserst schwierig und wird auch vom Autor nicht als endgiltig gelöst betrachtet. Die Uebersetzung gehört aber zum Besten, was beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft erwartet werden kann. *B.* hat gemeint, die Hymnen nach ihrer Art und ihrem Inhalt anordnen zu müssen, was dem Religionsforscher die Arbeit erleichtert. Alles, was sich auf die Genesung von Krankheiten und Besessenheit bezieht, oder ein langes Leben und Gesundheit zu versichern bestimmt ist, oder zur Abwehr von Dämonen, Zauberern und Feinden dienen soll, um nur diese Beispiele zu nennen, findet er hier in eigenen Rubriken zusammen. In einer interessanten Einleitung handelt *B.* von den Namen des AV. und ihrer Bedeutung, von der Stellung dieses Veda in der hinduschen Literatur im Allgemeinen und von der ritualistischen Literatur des AV. Mit grosser Klarheit und Gelehrsamkeit wird gezeigt, wie aus den Beschwörungs- und Zauberliedern nach und nach die ganze Sammlung hervorgewachsen ist, wie sie den Namen Atharvāngirasa bekam und wie am Ende der Khshathra Veda zum Brahmaveda wurde, dessen Brahmanen, die Atharvans, von den Fürsten gerne zu ihren purohitas gewählt wurden. — Die drei Kānda's des berühmten Çatapatha-Brahmana, welche *Eggeling* in diesem neuen Bande der SBE. übersetzt, handeln wie die beiden unmittelbar vorhergehenden, von einem Gegenstand, der nicht geeignet scheint, das Interesse Derjenigen zu erregen, welche sich nicht speciell den indischen Studien gewidmet haben, nämlich von der Einrichtung des Feueraltars in Verbindung mit den mystischen Vorstellungen und den cosmogonischen Speculationen, welche durch diese Einrichtung symbolisch dargestellt werden sollen. Jedoch eben dieser Speculationen wegen sind solche Tractate interessant. Ist doch das Opfer für den brahmanischen Theosophen nur eine tägliche oder vielmehr jährliche Wiederholung des grossen immerwährenden Schöpfungsopfers, das schon im Purusha-sūkta erwähnt wird. Alles dies, und auch wie Prajāpati in der Brāhmana-Periode Purusha's Stelle einnahm, ist von *E.* in seiner lehrreichen Einleitung mit grösster Klarheit auseinandergesetzt. Dass gerade dieses Brahmana sich so sehr über das Feueraltar verbreitet, liegt, wie *E.* zeigt, daran, dass es zum Yajurveda gehört, und die Adhvaryu's oder dienenden Priester von solchen Sachen mehr zu wissen brauchten, als der Hōtr oder der Udgatr. *E.* ist jetzt der beste Kenner dieses Brāhmana, und wir hoffen, bald die Uebersetzung der letzten Kāndas in einem Schlussband von ihm zu empfangen. — *Paul Deussen*, der hervorragende Kenner der indischen Philosophie, hatte in seiner Allgemeinen Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen die Geschichte der Philosophie des Veda bis auf die Upanishad's fortgeführt. Das jetzige Werk schliesst sich also dem genannten an. Es enthält

nicht eine Uebersetzung aller Upanishad's, was unmöglich sein würde, sondern der elf bekannten, welche den drei älteren Veden angehören, vom Atharvaveda diejenigen, welche ein kanonisches Ansehen bekamen, und ausserdem alle, welche im Oupnekat vorkommen. *D.* selbst will seine Uebersetzung nicht als endgültig bezeichnen und vergleicht sie etwa mit der Bibelübersetzung Luther's. Sind doch die Schwierigkeiten noch zu gross, und besitzen wir nicht einmal eine kritische Textausgabe. Es ist aber gewiss, dass *D.*s Uebersetzung gegenüber dem, was früher von Regnaud in seinen Matériaux pour servir à l'Histoire de la Philosophie de l'Inde gegeben wurde, obgleich damals nicht ohne Verdienst, einen wesentlichen Fortschritt bildet. In der Einleitung vergleicht *D.* die Brāhmana's mit dem Alten, die Upanishad's mit dem N. T., bemerkt aber ganz richtig, dass der Ritualismus im A. T. weit weniger stark vertreten ist, als im Karmakändam. Der grosse Unterschied ist dieser, dass im A. und N. T. Erlösung von der Sünde, in den beiden Mīmāṁsā's dagegen Erlösung vom Irrthum gesucht wird. *D.* meint, als Monergismus stimme die Lehre der Upanishad's mit der paulinischen überein. Weil aber die christliche Kirche aus dem A. T. die realistische Vorstellung, dass Gott und Mensch wie zwei einander ausschliessende Wesenheiten einander gegenüberstehen, überkommen habe, so habe sie, um „dem Schrecken der grauenhaften Absurdität der Prädestination zu entgehen“ den Synergismus proclamiren müssen. Der Ātman nur gebe die vollständige Lösung des Problems. Ich glaube nicht, dass der Vf. sich für diese Thesen allgemeiner Zustimmung erfreuen wird, obgleich sie einen unleugbaren Wahrheitskern enthalten. Die besonderen Einleitungen zu jedem Upanishad bieten nicht nur eine gedrängte Uebersicht des Inhalts und öfters auch der einzelnen Abschnitte, sondern auch werthvolle Beiträge zum rechten Verständniss dieser im Ausdruck manchmal albernen und weitschweifigen, von symbolischen Spielereien verhüllten, jedoch wirklich tiefsinnigen Speculationen. Die Anmerkungen dürften, nicht für Sachkundige, wohl aber für diejenigen Studierenden der Philosophie und Religionswissenschaft, denen das indische Alterthum fremd ist, etwas weniger lakonisch und spärlich sein. — Von *Thibaut*'s Uebersetzung der Vedānta-Sūtras, welche wir hier nachholen (sie gehört noch zu 1896), erschien das erste Stück schon im Jahre 1890 mit einer ausführlichen Einleitung. Wie bekannt, hat der Uebersetzer nicht versucht, den Sinn des Originals wiederzugeben, welchen der Vf. selbst darin auszudrücken beabsichtigte, sondern er schliesst sich immer genau dem Commentare des Çankarācārya an. Die im ersten Band versprochene Einleitung zum zweiten ist leider ausgeblieben. — Die von *Macdonell* in seiner vedischen Mythologie befolgte Methode scheint Ref. die einzig richtige, weil sie das Gute aller Anderen verbindet und kein einziges Element der Forschung ausschliesst. Er betrachtet die Mythologie als hypothetische Wissenschaft eines primitiven Geisteszustandes, glaubt nicht, dass man alle Mythen aus einem Princip, wie der

Morgenröthe oder dem Blitz, oder Sonne und Mond erklären könne, und will auch nicht von den Etymologieen der vergleichenden Sprachwissenschaft ausgehen. Doch sei die vergleichende Mythologie nicht zu ignoriren, nur sei sie mit grosser Vorsicht zu benutzen. Namentlich dürfe die Vergleichung mit der Avesta-Mythologie nicht vernachlässigt werden, da bisweilen, wie bei Mitra-Mithra, die Bedeutung eines Gottes klarer aus dem Avesta als aus dem Veda hervorgehe. Die Götter werden ihrem allgemeinen Charakter nach gut beschrieben und dann nicht nach ihrem Range oder ihrem respectiven Alter, was allerdings immer unsicher wäre und nie folgerecht durchgeführt werden könnte, sondern nach ihrer ursprünglichen natürlichen Bedeutung classificirt, wodurch Verwandtes neben einander gestellt und die Vergleichung erleichtert wird. Man könnte dagegen einwenden, in einer vedischen Mythologie sei nicht die Frage, was die Mythen und die Götter ursprünglich, sondern was sie für die Inder der vedischen Zeit bedeuteten. Aber wie dem auch sei, jede Rangordnung hat ihre Vor- und Nachtheile. Jedenfalls wird die Erklärung *M.*s nicht durch eine aprioristische Theorie beherrscht, sie ist vielmehr das Resultat eines gründlichen Vedastudiums. In den meisten Fällen, wo *M.* die Anschauungen Oldenberg's bestreitet, wenn er z. B. in Varuṇa keinen Mondgott, in Savitr keine Personification eines abstracten Begriffes und in den Āditya's und den Ameshaspeñta's keine ursprünglich semitische Siebenzahl von Göttern sehen kann, steht Ref. an seiner Seite. In anderen Puncten kann er ihm nicht immer beistimmen. Unser Raum gestattet nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Nur ein paar dem Vf. eigenthümliche Auffassungen seien hier erwähnt. So kann nach ihm der vedische Dyaus keine Rückbildung eines in der altarischen Periode höher entwickelten Göttertypus sein, sondern nur der allgemeine Göttervater, der sich aus dem Obergott eines chaotischen Polytheismus entwickelt hat. Doch muss der indo-europäische oder altarische Prototyp des Dyaus und des Zeus die Keime beider späteren Entwicklungen in sich getragen haben. Wenn *M.* von den Āditya's sagt, dass sie als Klasse derjenigen der Götter im Allgemeinen gleichen, so hat er das Richtige gesehen. Āditya's und Amesha-speñta's sind beide ursprünglich ebensogut allgemeine Götternamen wie deva, asura und bagha, nur gehören sie einer späteren Periode an. Die meisten angeblich mythischen Priester im ṚV. sind nach *M.*, mit sehr wenigen Ausnahmen, entweder wirkliche Priester aus alter Zeit oder Vorfahren von vedischen Priestergeschlechtern. In den Thiernamen einiger Priesterfamilien meint er Spuren von Totemismus zu entdecken. Auch die Atharvans, ob auch himmlische Wesen im ṚV., sind doch ursprünglich nur Feuerpriester, ein halbvergötterter Priesterstamm. Aus Allem diesen geht hervor, dass *M.*s Mythologie die Frucht selbstständiger Forschung ist und neben den Werken von Bergaigne, Oldenberg und Hopkins vom Religionsforscher zu Rathe

gezogen zu werden verdient. — *Hillebrandt*, nachdem er in der Einleitung die allgemeine Bedeutung der Ritualliteratur dargelegt, weist nach, dass das Ritual der brahmanischen Religion nicht eine willkürliche Erfindung der Brahmanen, sondern eine systematische Zusammenfassung volksthümlicher religiöser Gebräuche war. Die Vergleichung mit analogen Bräuchen nicht nur bei den arischen, sondern bei ganz verschiedenen Völkern beweise das. Dass die Uebereinstimmungen im Ritual bei Indern und Iraniern besonders häufig sind, und zwar am meisten im Soma-Haomacult, ist allbekannt. Nach der Vorgeschichte und der Erörterung der Quellen des Rituals giebt er einen Abriss des Inhalts mit der Gṛhya- und dann der Çrauta-Sūtren und beschliesst das Ganze mit einem Capitel über vedische Zauber. Es ist eine sorgfältige und gewissenhafte Arbeit, die auch, soviel wir wissen, an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Doch wetteifert das Buch in Gedrängtheit und Lakonismus mit den Sūtren selbst. Es ist allerdings kein Lesebuch, vielmehr ein Nachschlagebuch, und man muss mit den technischen Ausdrücken des indischen Rituals schon einigermaassen bekannt sein und dem Sanskrit nicht gänzlich fremd gegenüberstehen, um es mit Erfolg benützen zu können. — *Garbe*'s Schrift über Sāṁkhya und Yoga ist ein Abriss seines 1894 erschienenen Buches über die Sāṁkhya-Philosophie, in welchem jedoch die von der Kritik, namentlich Jacobi's, beanstandeten Theorieen unterdrückt worden sind. Entstanden in vorbuddhistischer Zeit und darum für den theoretischen Theil des Buddhismus eine Hauptquelle, ist der Sāṁkhya dagegen jünger als die älteren Upanishad's, zu dessen spiritueller Lehre vom All-Einem er in Opposition steht. Wenigstens kann *G.* der von Gough und Max Müller vertretenen Theorie nicht beistimmen, dass der Sāṁkhya ursprünglich nur eine Aufzählung der Hauptbegriffe des in den Upanishad's gelehrten Vedānta sei. Den Namen erklärt er nicht, wie gewöhnlich und wie auch Jacobi, als Untersuchung, Erwägung, Prüfung, sondern als „Zahl". Es sei Anfangs ein Spottname gewesen, den sich die Schule später aneignete. *G.* betont den Atheismus des Sāṁkhya als Leugnung der Existenz eines ewigen Gottes, nicht der vergänglichen Götter des Volksglaubens, seinen Universalismus, worin er mit dem Buddhismus übereinstimmt, seinen Einfluss auf das gesammte geistige Leben Indiens und selbst auf die Gnostiker und den Neuplatonismus, und seine wirkliche Einheit mit dem Yoga. Den grossen Yogalehrer Patañjali identificirt er, wie schon Lassen that, mit dem gleichnamigen Grammatiker des zweiten Jhrh.s v. Chr. Doch stammt die Lehre selbst, welche sich von dem Sāṁkhya nur darin unterscheidet, dass sie nicht atheistisch, theoretisch und speculativ, sondern theistisch, praktisch und ethisch ist, wenn auch unter anderem Namen (Tapas), aus der urarischen Zeit, und sie hat sich aus dem bekannten Schwitzen der Naturvölker, in der Absicht, durch Extase eine höhere Zaubermacht zu erwerben, entwickelt. Diese eigenthümliche Entwicklung sei dann

bedingt durch die im Ṛgveda noch unbekannte, scheinbar unvermittelt in den Brāhmaṇa's auftauchende Saṁsāralehre (die sogenannte Seelenwanderung), welche *G.* von animistischen Vorstellungen der anarischen Ureinwohner Indiens herleitet. — Wenn auch *Julius Jolly*'s „Recht und Sitte“ nicht speciell zu den religions-historischen Studien gehört, so darf diese Arbeit doch vom Religionshistoriker nicht vernachlässigt werden und daher hier nicht unerwähnt bleiben. Sind doch „Recht und Sitte“, besonders im Alterthum und namentlich in Indien, vielfach mit der Religion verflochten, sodass es nicht möglich ist, die Eine zu verstehen, ohne von den beiden Anderen etwas zu wissen. Auch von den religiösen Vergehungen, den Bussen, der Ausstossung aus der Kaste, dem Verhältniss zwischen weltlichen und geistlichen Strafen, von den Sacramenten, den fünf grossen Opfern und der ç r ā d d h a wird hier gehandelt. *J.* denkt sich das Verhältniss der geistlichen zu den weltlichen Strafen anders als Burnell. Nach diesem haben sich die letzteren aus den ersteren entwickelt. Mit Weber, Barth und Konow nimmt *J.* richtig an, dass beide strafrechtlichen Systeme sich im Ganzen selbstständig nebeneinander entwickelt haben. — Die Eintheilung von *Kern*'s HB. des indischen Buddhismus in *Bühler*'s Grundriss ist im Allgemeinen dieselbe wie in seinem bekannten, von Jacobi in's Deutsche übertragenen grösseren Werk. Doch ist Alles in dieser neuen Schrift weit objectiver gehalten, als in der älteren. Die Legende des Buddha wird erzählt, nicht gedeutet, und es klingt geradezu ironisch, wenn *K.* selbst von Ungläubigen redet, welche so weit gingen, in der Geschichte des Buddha einen überarbeiteten Mythus zu sehen. Mit vornehmer Selbstverleugnung citirt er sich selbst nie, weder den „Buddhismus“, noch die „Chronologie der südlichen Buddhisten“. Selbst da, wo er die vornehmsten Beiträge zur Lösung der schwierigen chronologischen Frage aufzählt, nennt er sich nicht. Niemand, der es nicht weiss, würde vermuthen, dass der Vf. je etwas über den Gegenstand geschrieben hat. Am Schluss der Legende heisst es: „Eine Untersuchung der historischen und anderer (lies: mythischen) Elemente in dieser Composition liegt ausser der Aufgabe dieses Handbuchs“, und der Leser wird auf andere Quellen verwiesen. *K.* ist kein Freund des Buddhismus, aber er kennt ihn durch und durch, und eben darum, wie auch wegen der genannten seltenen Objectivität, ist er vollkommen zuverlässig. Besonders interessant ist die fünfte Abtheilung, die Skizze der Kirchengeschichte, in welcher mit gründlicher Gelehrsamkeit und feiner Kritik viele landläufige Vorstellungen über den Buddhismus als falsch nachgewiesen werden. So rehabilitirt er einigermaassen den Mahāyāna, der oft als eine Entartung des ursprünglichen, reineren Buddhismus geschildert wird. Auch über die angebliche Toleranz des Buddhismus hat er (S. 72) eine eigene Anschauung. — Der gelehrte Jesuit *Jos. Dahlmann* versucht den Beweis zu liefern, dass zwischen dem Buddhismus und dem Veda keine Kluft besteht, und dass eben das Nirvāna, der Kern des

Systems, sein Prototyp in dem brahma anıçvaram des ursprünglichen Sāṁkhya findet, wie dieser namentlich im Mahābharata hervortritt. Die ganze Argumentation wird beherrscht von den eigenthümlichen Anschauungen des Vf.s über Alter und Charakter des gigantischen Epos, welche er schon früher in seinem „Mahābhārata als Epos und Rechtsbuch“ dargelegt hat; Anschauungen, welche bei den Fachgenossen des Vf.s nichts weniger als allgemeine Zustimmung gefunden haben. Wie man auch über *D.*s specielle Ansichten denken möge, seine gründliche Kenntniss der einschlägigen indischen Literatur verleiht seinen Schriften, auch abgesehen von den Resultaten, einen wesentlichen Werth, und Niemand, der sich für die etwas abgedroschene Frage nach der Bedeutung des Nirvāna interessirt, darf diese letzte Abhandlung unberücksichtigt lassen. — Einen wohlwollenden und gerechten, jedoch strengen Kritiker fand Dahlmann an *Aug. Barth.* In der Form einer Beurtheilung der Dahlmann'schen Schrift über das MBh. als Epos und Rechtsbuch schenkt uns der hervorragende Indologe eine, wie immer, meisterhaft geschriebene und lehrreiche Monographie über den Gegenstand. *B.* hält die Dahlmann'sche Theorie über den Ursprung und das Alter des MBh. für vollkommen verfehlt und bestreitet sie um so hartnäckiger, weil sie ihm gefährlich erscheint, erkennt aber an, dass der Vf. der Kritik des MBh. durch seinen Scharfsinn wirkliche Dienste geleistet hat. — Gegen dieselbe Dahlmann'sche Theorie erhebt sich *Winternitz* und erörtert in diesem ersten Artikel über den Gegenstand mit grösster Klarheit und Sachkenntniss das Problem der Heirath, resp. der Polyandrie. — *V. A. Smith* berichtet über eine in der Qutb Moschee gefundene, früher aber zu einem Hindutempel gehörende und anfangs wahrscheinlich von Mathura dorthin übergebrachte eiserne Säule, von König Candra Gupta II. zur Ehre seines am höchsten verehrten Gottes Vishnu errichtet. — Derselbe publicirt und übersetzt die vor Kurzem entdeckte Açoka-Inschrift im Garten Lumbinī, nach einem ihm von Führer verschafften Facsimile. Angehängt sind einige Nachrichten über die Lage der von ihm selbst besuchten heiligen Oerter, und über den Widerwillen der nepalesischen Regierung, welche von wissenschaftlichen Interessen nicht die leiseste Ahnung hat, und meint, dass auch die Europäer nur Schätze suchen. Vgl. dazu einen Brief von *L. A. Waddell*, JAS. 644—651, über die Entdeckung des Geburtsortes des Buddha. — *Waddell* will, auf Grund tibetanischer und chinesischer Nachrichten, beweisen, dass der bekannte classische Text des Buddhismus Milinda-Panna (Milinda-Praçnaya) wahrscheinlich nur die Nachbildung eines weit älteren Gesprächs zwischen dem halbhistorischen Weisen Nāgasena und einem indischen König aus Bengalen oder Südost-Indien war, an dessen Stelle später Milinda, der angebliche Menander, gesetzt wurde. — Interessant ist *Stewart*'s Beschreibung des hinduschen Feuertempels zu Baku am kaspischen Meer in Russland, den er im Jahre 1866 besuchte. Angehängt ist eine denselben Tempel betreffende Notiz des Honorar-Secretairs der

Gesellschaft *Cust.* — *Louis de la Vallée Poussin* publicirt das 16. Capitel des Canda-maha-roshana-tantra, in welchem er eine neue Erklärung der vielumstrittenen buddhistischen Lehre vom Lebensrade findet. — Der Aufsatz *Sarat Chandra Mitra*'s enthält eine interessante Beschreibung des Har Paraurī, d. h. einer von Behāri-Frauen geübten, magisch-animistischen Ceremonie zur Erlangung von Regen. Die dabei gesungenen Lieder werden in Text und Uebersetzung mitgetheilt. — *Bühler* weisst nach, dass die vom Buddha am Schlusse des Ambhatta Sutta citirte und dem Brahman Sanatkumāra zugeschriebene Gātha, welche die Präeminenz der Kshatriya's vor den Brahmanen hervorhebt, mit einem Passus des Mahābhārata, in welchem Sanatkumāra ganz dasselbe sagt, übereinstimmt. Die vom Buddha citirte Gātha ist also höchst merkwürdig als ein seltenes Beispiel seiner, resp. eines buddhistischen Autors Gutheissung einer brahmanischen Sentenz.

5. Iranische Religionen.

Grundriss der iranischen Philologie, herausgeg. v. *W. Geiger* u. *E. Kuhn.* II. Bd. 1.—3. Liefg. 1—480. 1896—97. Strassburg, Karl J. Trübner. P. Liefg. ℳ 8. I. Awestaliteratur von *K. F. Geldner*, 1—53. II. Die altpersischen Inschriften v. *F. W. Weissbach*, 54—74. III. Pahlavi Literature by *E. W. West*, 95—129. IV. Das iranische Nationalepos von *Th. Nöldeke*, 130—211. V. Neupersische Literatur v. *H. Ethé*, 212—368. — Pahlavi Texts translated by *E. W. West*, Pt. 5. Marvels of Zoroastrianism. XLVIII, 181. Oxf. 1897. Sacred Books of the East 47. — *Franz Cumont*, la propagation des mystères de Mithra dans l'Empire Romain (RHLR. 2, 289—423). — *Donsbach*, die räumliche Verbreitung und die zeitliche Begrenzung des Mithrasdienstes im römischen Reiche. (GPr.) Brünn. — *Jos. T. Bixby*, Babism and the Bab (NW. 6, 722—750). — *E. G. Browne*, Personal Reminiscences of the Bābi Insurrection of Zanjān in 1850 . . . . by Aga 'Abdu'l-Ahad-i-Zanjānī, and translated . . . . (JAS. 761—827). — † *G. de Lafont*, les grandes religions: Le Mazdéisme, l'Avesta. XII, 375. Paris, Chaumel. — *E. Blochet*, l'Avesta de J. Darmesteter et ses critiques (RA. 30, 38—93). — *A. V. W. Jackson*, on date of Zoroaster (Journ. Am. Or. Soc. 17, 1—23). — *E. Rindtorff*, die Religion des Zarathustra. 24. (GPr.) Weimar.

Der erste Band des vorzüglichen, von *Geiger* und *Kuhn* herausgegebenen Grundrisses der iranischen Philologie, von dem bisher zwei Lieferungen erschienen sind, ist nur insoweit für Religionsforscher von Belang, als sie sich mit speciellen Quellenstudien der iranischen Religionen beschäftigen, denn er ist der Sprachgeschichte vorbehalten. Der zweite Band, von dem jetzt drei Lieferungen vorliegen, geht sie mehr oder minder unmittelbar an. Er bringt die Resultate der Forschung auf dem Gebiete der Literatur, der Geschichte und der Cultur, und somit auch der Religionsgeschichte. Unsere Studien werden durch solche gediegenen und grösstentheils von den ersten Meistern bearbeiteten Uebersichten nicht wenig gefördert. Die Ausgabe der beiden Bände geschieht zu gleicher Zeit, jedoch in regelmässiger Folge, und nicht, wie diejenige des von dem leider so tragisch

verschiedenen *Bühler* redigirten Grundrisses der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde, als eine Reihe von in sich abgeschlossenen Monographieen. Doch ist jeder Abschnitt selbstständig und wir werden besonders darüber referiren. — *K. F. Geldner*, der letzte Herausgeber des Awesta und einer der ersten Awestaforscher unserer Zeit, neigt, was die Erklärung des Namens betrifft, am meisten Andreas' Vermuthung zu: Awesta komme von einem alten upastā her, und bedeute also „Grundlage, Grundtext", und er meint, das abaštām der Ap. Inschrift habe damit Nichts gemein, sei wenigstens zweifelhaft. Das Wort gehört wahrscheinlich der Sāsānidenzeit an. Doch nimmt er die „revolutionäre Theorie" Darmesteter's, das ganze Awesta, wie wir es jetzt besitzen, mit Einschluss der Gātha's, sei erst in der späteren Arsacidenzeit entstanden, nicht an. Wenn wirklich Vohumanō mit dem λόγος θεῖος des Philo etwas gemein hat, dann muss dieser der Entlehner gewesen sein, denn Strabo kennt den Omanos = Vohumanō vor Philo's Geburt. Das ist nun Alles, was *G.* gegen eine Theorie, die wegen des glänzenden Namens ihres Urhebers von Nichtkennern und Dilettanten als das neueste und sicherste Resultat der Forschung angenommen und nachgeschrieben wird, vorzubringen für nöthig hielt. Es wäre vielleicht nicht unter seiner Würde gewesen, das, was Ref. nicht nur holländisch in den Beiträgen der Amsterdamer Akademie und in seiner Geschichte der Religion im Alterthum, sondern auch französisch in der RHR. zur Widerlegung der Darmesteter'schen Hypothese geschrieben hat, wenigstens zu erwähnen. Eigenthümlich ist die Meinung *G.*s über die Gāthas, auch nach ihm der älteste Theil des Awesta. Sie spiegeln nach ihm nur eine Seite der Mazdareligion wieder, die für den engeren Kreis der Vertrauten bestimmte esoterische Lehre, und sind vielleicht ursprünglich zwischen Prosatexten eingestreute Verse, welche man zur leichteren Recapitulirung eingefügt hatte, nachmals aber von der Prosa loslöste. So bilden sie die Quintessenz der ursprünglichen Verkündigung. Die Ueberlieferung über die (theilweise) Vernichtung der alten heiligen Schriften durch die Eroberung Alexander's und ihre Wiederherstellung unter Valkash (nicht dem I.) und Ardashir, scheint ihm im Ganzen historisch. Der neue Bau wurde aber mit alten Materialien aufgeführt, nur mit neuen Bindegliedern und Ergänzungen. *G.* hält 560 v. Chr. bis 379 n. Chr. für die Abfassungszeit des Awesta. Zoroaster war vielleicht ein Zeitgenosse des Cyrus und des Vīshtāspa, der identisch mit Darius' Vater ist. Man möchte fragen, wie denn der Prophet schon in den Gāthas so sehr verherrlicht werden kann, und wie es kommt, dass ein Fürst wie Darius' Vater zwei ganz verschiedene Stammbäume besass. Von einer bestimmten Heimath des Awesta will *G.* nichts wissen, denn die Sprache desselben sei eine Kirchensprache geworden, die alle Priester sprachen und schrieben. Allerdings, aber eine Kirchensprache, sie sei avestisch oder lateinisch oder slavisch, kommt doch irgendwo her. Diese Bemerkungen hindern nicht, den reichhaltigen Aufsatz *G.*s als eine mit vollständigster Sach-

kenntniss zusammengestellte knappe Uebersicht der neuesten Awestaforschungen allen, die sich für diese Studien interessiren, zu empfehlen. Und wenn *G.* eine Vereinigung der beiden durch Roth und Darmesteter vertretenen Richtungen, einen Ausgleich ihrer Gegensätze als die richtige Methode der Awestaerklärung bezeichnet, kann Ref. ihm nur beipflichten. — *Weissbach*, der mit Bang den Text der altpersischen Inschriften auf's Neue herausgegeben hat — Uebersetzung, Glossar u. s. w. sind leider noch nicht erschienen — war der gewiesene Mann für die Redaction des betreffenden Abschnitts. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen folgt ein Verzeichniss und eine Inhaltsangabe der Inschriften, dann eine Geschichte ihrer Entzifferung und Erklärung, in der der Vf. jedem Forscher vollkommen sein Recht werden lässt. Wir hätten gewünscht, dass *W.*, wie Geldner und West in ihren Abtheilungen, einige Text- und Uebersetzungsproben gegeben hätte, was dem Charakter und der Bestimmung des Grundrisses nicht zuwider gewesen wäre. Die Frage nach der Entstehung, bezw. Erfindung dieser Keilschriftart wird gestreift, ein neuer Versuch sie zu beantworten aber nicht gewagt. Eine kurze Beurtheilung der früheren Versuche wäre angezeigt gewesen. Der mit den anzanischen und susischen Inschriften so völlig vertraute Vf. hätte uns sagen können, ob nicht die susische Keilschrift aller Wahrscheinlichkeit nach das Mittelglied zwischen der persischen und der babylonischen gewesen ist. Jedenfalls hätte die dem praktischen Geist der Iranier entsprechende Vereinfachung der weitschweifigen älteren Keilschriftarten in der persischen Syllabarschrift betont werden können. Sonst ist die Uebersicht, obwohl kurzgefasst, vollständig und lehrreich. — Für die Pehlewi-Literatur konnten die Herausgeber keinen besseren zum Mitarbeiter wählen als den gründlichsten Kenner dieses schwierigen Idioms, *E. W. West.* Nachdem er die ersten Spuren des Pehlewi nachgewiesen und das Sāsānidische Pehlewi nach den Inschriften beschrieben hat, geht der Vf. von den noch jetzt vorliegenden ältesten Pehlewischriften aus, um den Ursprung der von den Pārsi's erhaltenen Pehlewi-Literatur zu untersuchen. Dann giebt er eine reichhaltige Uebersicht und Charakteristik 1. der Pehlewi-Uebersetzungen von Awesta-Texten, 2. der Texte über religiöse Gegenstände, 3. derjenigen über nicht-religiöse Gegenstände. In einem Anhang wird die modernpersische Literatur der Parsi's beschrieben. Wie schon gesagt, werden Text- und Uebersetzungsproben eingestreut. Es versteht sich, dass der Vf. länger beim Dīnkarḍ (Dēnkarṭ) verweilt, von welchem die ersten zwei Bücher verloren gingen, sieben andere aber noch übrig sind. Desgleichen beim Būndehish (Būndahishn), dessen indischen und iranischen Text er sorgfältig mit einander vergleicht. Zwar ist die Pehlewi-Literatur wenig anziehend, und das Studium dieses Misch-Idioms besonders schwer, aber sie ist anerkanntermaassen sehr wichtig für das rechte Verständniss und bildet eins der besten Hülfsmittel für die Exegese des Awesta. Dass *W.*s Einleitung in diese noch wenig gekannte Literatur somit eine höchst willkommene Gabe ist,

braucht kaum gesagt zu werden. — Mit Meisterhand schildert *Nöldeke* die alten Spuren epischer Erzählungen bei den Iraniern und die Gestaltung der nationalen Ueberlieferung und kommt dann zum Schahname, von dem er ausführlich berichtet. Der ganze Abschnitt ist nicht nur in literarhistorischer, sondern auch in religionsgeschichtlicher Hinsicht vom höchsten Interesse und überaus lehrreich. Zeigt doch die Geschichte des nationalen Epos und der ganzen späteren Literatur, wie teuer den Persern die Ueberlieferungen ihrer heroischen Vorzeit waren, und welche tiefen Wurzeln die alte einheimische Religion in ihren Herzen geschlagen hatte. Auch die tiefgehende, von der arabischen Eroberung verursachte Umwälzung war nicht im Stande sie auszureissen. Die erste Bearbeitung des im 10. Jhrh. von vier Zoroastriern zusammengestellten prosaischen Schahname von Daqīqī, ebenfalls ein Zarathushtrier, der aber bei seiner Ermordung nur 1000 Verse vollendet hatte, nahm Firdausi in sein riesiges Gedicht auf. Dieser grösste, wenigstens berühmteste aller persischen Dichter war zwar äusserlich ein Muslime, aber seine Liebe zur alten Religion und Sitte blickt überall durch. Nur als er, von Alter und Mangel gebrochen, weniger aus Ueberzeugung, als weil es „damals eben die Religion war“, vielleicht auch um die Gunst der misstrauischen Rechtgläubigen wiederzugewinnen, sich dem Islām zuwandte, wählte er sich einen Stoff aus dem Qorān. Firdausi's Sympathie für die Könige und Helden Irans, seine lebhafte Frömmigkeit, seine Idealisirung und Rationalisirung des Magierglaubens, seine Abneigung gegen die Araber, die „schlangenfressenden Teufelsgesichter und Krähenköpfe“, sein ungünstiges Urtheil über das Christenthum und seine Missachtung der Juden, beide mehr zarathushtrisch als muslimisch, das alles hat *N.* in kurzen, aber scharfen Zügen skizzirt. Inhalt, Sprache, Versmaass, Text und Uebersetzungen des Schahname behandelt er dann mit gewohnter Gediegenheit und Gelehrsamkeit. Die wiederholten Vergleichungen mit andern Epen, den homerischen, den Nibelungen, dem Kalewala u. s. w. tragen nicht wenig zur Charakteristik des persischen Gedichtes bei. — *Ethé*, der zu den Kennern ersten Ranges der persischen Literatur gehört, bedarf für seine Geschichte mehr Raum als seine drei Vorgänger, hat sich aber bei der Ueberfülle des Stoffes hie und da noch sehr beschränken müssen und nur bei den vornehmsten Dichtern und Schriftstellern etwas länger verweilt. Auch hier ist viel von Interesse für den Religionshistoriker. Denn hier wird ihm mit grösster Klarheit vorgeführt, wie der iranische Nationalgeist, oder vielmehr der arisch-theantropische Charakter mehr und mehr gegen die ihm aufgebürdete semitisch-theokratische Religion reagirt; wie, nachdem die ältesten Dichter, wie schon Rūdagī, versucht hatten „den starren Deismus der islamischen Lehre mit der freieren Weltanschauung der arischen Rasse in harmonischen Einklang zu bringen, die schroffen Gegensätze zu versöhnen und zu einer mehr oder minder pantheistischen Einheit zu verschmelzen“, der Pantheismus immermehr in den Vordergrund tritt und unter dem

Einfluss von Schī'ihsmus und Sūfismus ein zwischen strenger Askese und unbeschränkter Sinnlichkeit schwankender Mysticismus die Religion, unter Missachtung von Lehren und Riten, in ungebändigte Gefühlsschwärmerei aufgehen lässt. Am schlagendsten zeigt sich die Kraft dieser natürlichen Tendenz bei Nizāmī, der, anfangs ein orthodox-sunnitischer Zelote, sich nachher in mystische Speculationen vertieft. Man beachte auch die §§ 35 über 'Aṭṭār, 36 über „den grössten pantheistischen Dichter aller Zeiten“ Dschalāl-uddīn-Rūmī, 37 über Sa'di, 53 über die Prosaallegorieen, Romane, welche an Bunyan's Reise erinnern, und auch was *E.* über Akbar's Einfluss auf die religiöse Literatur der Perser sagt. Am meisten ergiebig für den Religionshistoriker ist natürlich der 5. Abschnitt über die mystische und didactische Poesie, und im 8. die §§ welche von den wissenschaftlichen Lehrbüchern des Sūfismus und von den Darstellungen der verschiedenen Religionen handeln. Gegen Sprenger, der die mystische Theosophie der Perser nur eine logische Weiterentwickelung des schon im 1. Jhrh. nach dem Tode des Propheten im Islām sich offenbarenden Mysticismus nennt, behauptet *E.* der letztere sei arabisch, die erstere dagegen echt persisch und ketzerisch, wie der Schī'itismus überhaupt. Orthodox war dieser ältere Mysticismus ganz gewiss, denn man suchte damals seine Speculationen noch mit der sunnitischen Rechtgläubigkeit in Einklang zu bringen. Aber arabisch darf er nicht heissen. Er war vielmehr eine anfänglich noch etwas schüchterne Offenbarung des persa-arabischen Geistes, der erste vorsichtige Versuch, sich aus der Umklammerung des starren theokratischen Dogmas loszuringen. — Der 3. Abschnitt des Grundrisses handelt über Geschichte und Cultur, und wird von *W. Geiger* mit der Geographie von Iran eröffnet. Die Geschichte, von *Ferd. Justi*'s Hand, ist noch unvollendet. Darüber wahrscheinlich im folgenden JB. Hoffentlich ist dann auch *Jackson*'s Darstellung der iranischen Religion erschienen. — *West* hat in diesem neuen Bande seiner trefflichen Uebersetzungen aus dem Pehlewi unter dem Titel „Marvels of Zoroastrianism“ aus Dīnkard 7 und 5, 1—4 und aus Zād-Sparam alle den Zartušt betreffenden Wundererzählungen gesammelt. Alle diese Pehlewi-Texte sind nach ihm Uebersetzungen von Awesta-Texten, welche wahrscheinlich aus zwei Nasken genommen wurden. Die ausführliche Einleitung handelt nicht nur von den in diesem Bande gegebenen Stücken, sondern enthält auch eine Uebersicht der in anderen Quellen vorkommenden zarathushtrischen Legenden und interessante Studien über die traditionelle Chronologie der Zarathushtrier. Auch einen neuen Beweis gegen die Darmesteter'sche Hypothese bringt *W.* (S. XLVI). Er weist nach, dass der Pārsikalender, der die Namen der sechs Amesha spen̄ta's enthält und nicht geändert sein kann, schon zu Darius Hystaspis' Zeit im Gebrauch war. Somit können die Amesha spen̄ta's nicht von Philo Judaeus entlehnt und auch nicht in der Arsacidenzeit erfunden sein. — *Cumont*, der verdiente Kenner des Mithracismus, weist nach, wie und von welchen Verhältnissen

begünstigt der Cult des Mithra, dieses gewaltigsten Nebenbuhlers des werdenden Christenthums, im römischen Reiche die wunderbare Verbreitung gefunden hat, von der Hunderte von Monumenten zeugen, und das, während die ganze hellenische Welt ihm so gut wie fremd blieb. Seine Verbreitung begann erst unter Flavian, meistens durch die Legionen (war doch Mithra wirklich der Kriegsgott der Perser), dann aber auch durch Kriegsgefangene und Sklaven. Mit dem altarischen, altpersischen und mazdaïschen Mithra hat dieser vorderasiatische Mysteriengott nur den Namen, die Heroen- und Lichtnatur, nicht aber die ethische Bedeutung gemein. — *Bixby* gibt eine klare, und soviel ich weiss genaue, übersichtliche Darstellung der Entstehung und Geschichte des Bābismus, dieser höchst merkwürdigen religiösen Bewegung, die den persischen Staat und die Kirche bis in die Grundlagen erschütterte, ihre Märtyrer nach Tausenden zählte und die greulichsten Verfolgungen siegreich bestand. Mit Recht sieht der Vf. darin eine nationale Reaction gegen den strengen semitischen Monotheismus des Islam. Dass sie aber, wie er anzunehmen geneigt scheint, eine wesentlich segensreiche Reformation für das persische Reich werden konnte, muss ich bezweifeln. — *E. G. Browne* hat eine Erzählung des mit ausgesuchter Grausamkeit unterdrückten Aufstandes der Bābī's in Zanjān im Jahre 1850, auf seinen Wunsch durch einen jetzt in Cypern wohnenden Bābī Aqa-ʿabduʿl-Aḥad niedergeschrieben, übersetzt und fügt einige einleitende Bemerkungen und von Subh-i-Ezel erhaltene Nachrichten hinzu. Der Verfasser der Erinnerungen war ein Augenzeuge, wenn auch damals noch als Kind, der schrecklichen Niedermetzelung seiner Glaubensgenossen. Als ein echter Orientale rühmt er mit Wohlbehagen die Gerechtigkeit des Herrn des Alls, welcher alle die Verfolger der Heiligen mit den abscheulichsten Todesqualen heimsuchte. — *E. Blochet* vertheidigt in einer von grosser Gelehrsamkeit und Scharfsinn zeugenden ausführlichen Abhandlung die bekannte Hypothese Darmesteter's über die späte Abfassung des Awesta, speciell gegen Max Müller, Bréal und den Referenten, und in einem Anhang gegen den Pārsi J. J. Modi. Es ist hier nicht der Ort, seine Vertheidigung zu widerlegen und unsere Zweifel an der Richtigkeit der Darmesteter'schen Theorie zu erhärten. Nur dies sei gesagt, dass ich auch nach sorgfältiger Erwägung der von *B.* angeführten Argumente keinen Anlass gefunden habe, meine Meinung zu ändern, und das vor Allem, weil der Vf. alle die von mir und Andern beigebrachten historischen Beweise gegen die späte Abfassung des Awesta einfach ignorirt. Zwar hat er natürlich meinen Beitrag in den Abhandlungen der Akademie zu Amsterdam nicht gekannt, weil er holländisch geschrieben ist.

6. Griechische und römische Religionen.

O. Gruppe, griechische Mythologie und Religionsgeschichte. 1. Hälfte. 384. München, Beck. geb. ℳ 7 (HB. d. class. Alterthumswissensch. von *Iwan v. Müller*. V, 2. 1. Hälfte). — *L. R. Farnell*, the cults of the Greek States.

Vol. 1. u. 2. Illustrations. XX, X, 761. Oxford, Clarendon Press 1896. 32 sh. — *Rob. Brown jr.* Semitic influence in Hellenic Mythology, with . . . reference to . . . the works of . . . Max Müller and Andr. Lang. XVI, 228. London, Williams and Norgate. — † *Wolfg. Reichel*, über vorhellenische Götterculte. 98. 36 Vign. Wien, Hölder. — *P. Perdrizet*, Offrandes archaïques du Ménélaion et de l'Amyklaion (RA. 30, 8—19). — *S. Reinach*, Une image de Vesta Romaine (ib. 31, 313—316).

Der Plan des *Gruppe*'schen Werks weicht von der gewöhnlichen Eintheilung mythologischer Handbücher in jeder Hinsicht ab. Allerdings lässt sich vom Vf. immer etwas Originelles erwarten. Die kurze Einleitung enthält eine Charakteristik der Quellen, und der 1. Haupttheil eine Uebersicht über die wichtigsten Mythen, nach den Cultstätten geordnet. Das ist der Inhalt dieses Halbbandes. Die zweite Hälfte wird den 2. und 3. Hauptheil umfassen, die eine Uebersicht über die wichtigsten mythischen Vorstellungen und Ueberlieferungen, nach den Mythencomplexen geordnet, und einen Ueberblick über die Geschichte der griechischen Culte bringen sollen. Das Geschichtliche findet man also meistens im 1. und 3. Haupttheil, die eigentliche Mythologie im zweiten. Diesen Plan können wir jedoch nicht beurtheilen, bevor das Ganze uns vorliegt. Jedenfalls ist dieser erste Halbband ein schätzbarer Beitrag zur griechischen Mythenforschung, ein Monument erstaunlicher Gelehrsamkeit und allseitiger Literaturkenntniss. Ob wirklich die meisten griechischen Culte, insofern sie nicht von Syrern oder Phoenikern beeinflusst wurden, aus Kreta herstammen, wie *G.* das wahrscheinlich zu machen versucht, und ob alle die von ihm angenommenen Hegemonien der Kretenser, der Euböer und Ost-Boioter, der Lokrer und Südthessalern und der Argiver, falls keine Gegenströmungen die regelmässige Entwickelung hemmten, sich unmittelbar aneinanderschliessen, ist eine Frage, die nur durch eine in's Einzelne gehende Nachprüfung bejaht oder verneint werden kann. Wir sehen dem 2. Bande mit Spannung entgegen. — *Farnell* ist ein geschworener Feind aller vergleichenden Mythologie und aller Etymologie als Princip der Mythenerklärung. Dass die meisten Götter ursprünglich Personificationen von Naturmächten und Naturwirkungen gewesen seien, läugnet er auf das entschiedenste. Vielmehr sind sie personificirte Abstractionen. Darum ist er der bekannten Roggenmutter- und Korndämontheorie freundlicher geneigt. Er selbst will die Mythen nur aus den Culten und Cultusmomenten erklären, allerdings in verzweifelten Fällen mit Zuhülfenahme des Folklore und anthropologisch-ethnischer Hypothesen. Man kann diese Methode nun nach den Resultaten beurtheilen. So war Kronos nur Vegetationsgott, Hera immer die Gattin des Zeus und als solche die Göttin der Ehe, Athene die Göttin der Weisheit und die jungfräuliche Göttin des Krieges, noch bevor sich der Mythus von ihrer Geburt gebildet hatte. Metis heisst ihre Mutter, weil sie soviel Weisheit, Zeus ihr Vater, weil sie seine Kräfte besass, und sie wurde nur vom Vater geboren, weil sie keine weibliche Schwäche kannte .Hephaistos und Prometheus

werden nur herbeigeholt, weil sie ihr als Göttin der Künste verwandt waren. Soll das nun die neueste mythologische Methode sein, so kehren wir lieber zum alten Creuzer zurück. Wenn aber die Evidenz doch etwas zu stark ist, z. B. bei Zeus-Dyaus, vernehmen wir, dass Zeus doch nie der eigentliche Himmel war, das war Ouranos. Aphrodite ist nur eine ausländische bezw. semitische Göttin, und der Vf. fragt sich nicht, ob nicht die arischen Völker alle eine ähnliche Göttin verehrten, mit der dann in Hellas eine semitische verschmolzen wurde. Doch ist das Werk eine Frucht gediegener Forschung, und manchmal hat der Vf. das Richtige getroffen. Die Capitel über die Monumente und über die idealen Darstellungen der Götter sind werthvoll und lehrreich, und die beigefügten Bilder vortrefflich. Der Titel verspricht mehr als der Inhalt gibt, denn nicht von allen, sondern nur von den vornehmsten griechischen Göttern ist die Rede. Eine (weit günstigere) Kritik des Farnell'schen Werkes von W. M. Ramsay, siehe in der Classical Rev. 12, 111—113. — *Rob. Brown jr.*, durch sein grösseres Werk über den Dionysus-Mythus bekannt, bekennt sich zur aryo-semitischen Schule von Mythologen. Er meint nämlich, die griechische Mythologie und Religion habe weit mehr den anarischen, besonders den semitischen Mythen und Culten zu verdanken, als die vergleichenden Sprachforscher und Mythologen wie Max Müller, oder die Anthropologen wie Lang einzugestehen bereit sind. Als seine Bundesgenossen bez. Meister, nennt er Lenormant, Sayce und Hommel. Unglücklicherweise ist seine Methode ebenso lax und unkritisch wie diejenige seiner Meister, und liebt er wilde und schlechtbegründete Hypothesen nicht weniger als diese drei vielseitigen und scharfsinnigen Gelehrten. Damit wird nicht geläugnet, dass seine Hauptthese im Allgemeinen wahr ist, und dass wir einigen seiner Resultate beipflichten können. Nur ist zuviel Spreu unter dem Korn. Ich erinnere nur an Dionysus = Daian niši, und dergleichen Scheusslichkeiten. Geradezu lächerlich ist die Behauptung, dass die vielumstrittene (sehr späte und unsichere) Kudurlagamar-Tafel von Pinches das ganze Gebäude von Wellhausen's Hexateuchkritik mit einem Schlage vernichtet habe. — *Perdrizet* handelt von einigen archaistischen in dem Tempel des Menelaos und der Helena bei Sparta und in dem Tempel des Apollo Amyklaios als Weihgeschenke dargebrachten Figürchen. — Noch nie hatte man eine Statue der alten echt-römischen Vesta gefunden, und Bötticher meinte, eine solche hätte nie existirt. Auch *Reinach* ist überzeugt, dass das simulacrum im Vorhof des runden Vestatempels nach griechischem Typus gebildet wurde. Jetzt aber glaubt er, mit Hinweis auf Ovid. Fast. 3, 45 ff., die alte latinische Vesta auf einem gallischen Altar entdeckt zu haben, auf welchem sich unter den 12 dii consentes eine Göttin befindet, welche sich das Gesicht mit den Händen bedeckt, was Ovid eben von der Vesta aussagt.

7. Der Islam.

Alb. Réville, Some aspects of Islam (NW. 6, 531—550). — *Blochet*, les Inscriptions de Samarkand (RA. 30, 67—77. 202—231). — *Ney Elias*, Notice of an Inscription at Turbat-i-Jām in Khorāsān (JAS. 47 f.). — The Story of Umm Harám, ed. and transl. by Cl. Delaval Cobham (ib. 81—101). — *Hub. Jansen*, Verbreitung des Islâms mit Angabe der verschiedenen Riten, Secten und religiösen Bruderschaften in den verschiedenen Ländern der Erde 1890—1897. 78. Friedrichshagen, Selbstverlag (vom Stein gedruckt bei C. Kühne, Berlin). ℳ 2. — † *G. Washburn*, Mohammedanism (New Cent. Rev. 742—746).

Der populäre Aufsatz *A. Réville*'s ist ein in dem gewohnten klaren und lebhaften Stil dieses Meisters geschriebener Versuch, den wahren Charakter des Islām zu beleuchten und so die über diese mächtige Religion in der christlichen Welt noch immer sehr allgemein getheilten Vorurtheile zu bekämpfen, und enthält einige feinsinnige Bemerkungen über den anfänglichen wunderbaren Aufschwung und den ebenso schnellen, aber dauernden Verfall der muhammedanischen Civilisation. — *Blochet* veröffentlicht die Inschriften auf dem Grabe Timur's und der Timuriden, worunter etliche muhammedanisch-religiösen Inhalts. — *Ney Elias* gibt Nachricht über eine Inschrift des bekannten Humāyūn aus der Zeit, da er sich als Verbannter in Persien aufhielt. — Der Beitrag *Delaval Cobham*'s enthält den türkischen Text einer HS. mit Uebersetzung und einleitenden Bemerkungen, welche die Geschichte der heiligen Umm Harám erzählt. Wie es heisst, wurde sie in 649 zu Larnaka auf Cypren begraben. Nach dem Vf. ist aber das angebliche Grab vielmehr ein prähistorisches Monument, und zwar ein Monolith, wie mehrere dergleichen auf der Insel gefunden werden. — *Jansen*'s Buch ist als übersichtliche Darstellung eines interessanten Gegenstandes der Beachtung werth und als solche zu empfehlen. Ob sie in allen Einzelheiten genau sei, ist Ref. zu beurtheilen nicht im Stande.

Systematische Theologie.

Encyclopädie, Apologetik, Philosophische Theologie, Kosmologie und Anthropologie, Philosophische Systeme und Gesammtentwürfe.

Bearbeitet von

Dr. E. W. Mayer

Professor der Theologie in Strassburg i. E.

1. Encyclopädie und Methodologie.

C. A. Bernoulli, die wissenschaftliche und die kirchliche Methode in der Theologie. Ein encyklopäd. Versuch. XV, 229. Freiburg, Mohr. ℳ 3,20. — *O. Hohlfeld*, Theologie und Wissenschaft (PrM. I, 152—154). — *Ch. A. Briggs*, the scope of theology and its place in the university (AJTh. I, 38—70). — *Rabus*, Anforderungen der Theologie an die psychologische Forschung (NkZ. VIII, 765—805. — *R. A. Hoffmann*, was versteht man unter wissenschaftlicher Bibelforschung? 20. Königsberg, Beyer. ℳ —,50. — *Wrede*, über Aufgabe und Methode der sogen. neutestamentlichen Theologie. 80. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,80. — *Bornemann*, das „Dogma vom N. T." (ZprTh. XIX, 344—366). — *A. B. A. Cave*, an introduction to theology: its principles, its branches, its results and its literature. 2 ed. largely rewritten. XIII, 610. Edinburgh, F. A. F. Clark. 1896. 12 sh. — *A. Hauck*, Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. 3. verb. u. verm. Aufl. Bd. II, 780. Bd. III, 832. Leipzig, Hinrichs. ℳ 10 geb. ℳ 12. — *E. Büttner*, positives Christenthum und Wissenschaft. 32. Leipzig, Richter. — *W. Mallinckrodt*, hoe is het best een vaste historische grondslag te winnen bij de wetenschappelijke behandeling van het christendom der erste eeuw? GV. VIII, 592—624. — † *K. Lechler*, die Erziehung unsrer theologischen Jugend zum Kirchendienst. Denkschrift. 78. Stuttgart, Gundert. ℳ 1. — *Fr. Plathner*, was hat der Herr Jesus Christus beschworen? und was lehrt dagegen die moderne Theologie? IV, 48. Selbstverl. ℳ —,50. — *A. H. Strong*, Recent tendencies in theological thought (AJTh. I, 118—136). — *A. M.*, die Staatskirche und das Volkselend. 76. Zürich, Verlags-Magazin. ℳ 1. — † *Der Student* der Theologie und die sociale Bewegung unserer Tage. 10. Leipzig. Acad. Buchhandlung, Wenck. ℳ —,20. — *F. J. Winter*, die neue Wendung in der Theologie und die Aufgabe der Kirche. 27. Leipzig, F. Richter. ℳ —,40. — *H. Schell*, Theologie u. Universität. 8. Würzburg,

Göbel. *M* —,30. — *Ders.*, der Katholicismus als Princip des Fortschritts. 2. Aufl. 91. Ebda. *M* 1,20. — *E. Wahrendorp*, Katholicismus als Fortschrittsprincip? 56. Bamberg, Handels-Druckerei. — *W. Kahl*, Bekenntnissgebundenheit und Lehrfreiheit. 30. Berlin. Becker. *M* 1. — † *H. Korff*, Bibliotheca theologiae et philosophiae catholicae. Systematisches Verzeichniss von deutschen Werken der katholischen Theologie und Philosophie u. eine Auswahl der vorzüglichsten in lateinischer Sprache erschienenen theolog. u. philos. Werke des Auslands von 1870—1897. IV, 196. München, Lama. *M* 1,50. — Bibliographie der kirchengeschichtlichen Literatur. Vom 1. Oct. 1895 bis Juli 1897 von *P. Pape* (ZKG. XVIII, 1.—3. Heft, 91 S.). — Theological and Semitic Literature. A Bibliographical Supplement to AJTh., AJSL., BW. by *W. Muss-Arnolt* (AJTh. I, 271—288. 555—76. 858—82. 1130—50).

Das reichlich mit Excerpten und Citaten ausgestattete Buch *Bernoulli*'s gibt sich für eine Synthese der Gedanken von Overbeck und Duhm aus. Es unterscheidet zwei Arten der Theologie, die wissenschaftliche und die kirchliche; beide sollen nicht vermengt, sondern sauber auseinander gehalten und eine jede nach der ihr angemessenen Methode betrieben und auf die ihr entsprechenden Ziele gerichtet werden. Die wissenschaftliche Theologie, deren Entstehung und Entwicklung kurz skizzirt und deren Erhebung zu einer selbstständigen Macht auf den Einfluss Hegel's zurückgeführt wird, ist der Complex der Disciplinen, die es mit der Erforschung der Religionen zu thun haben. Sie umspannt das Studium des A. T.s, des N. T.s und der Kirchengeschichte, das Wort im weitesten Sinn genommen. Sie ist reine und echte Wissenschaft, hat lediglich die Feststellung der Wahrheit zu ihrer Aufgabe, ist durch keinerlei andere Interessen und Rücksichten gebunden und erkennt keine Voraussetzung an als diejenige, welche schliesslich für jede Forschung gilt: die Realität ihres Objects. Darunter wird nun aber merkwürdiger Weise nicht die Wirklichkeit der religiösen Phänomene verstanden, sondern die Existenz eines persönlichen und frei waltenden Gottes. Das kommt zum Ausdruck in einer Paraphrase des angeblich von Duhm stammenden und emphatisch gepriesenen Satzes: die Religion ist Geschichte, und zwar Geschichte eines thatsächlichen Verkehrs Gottes mit den Menschen. Von dieser Eigenthümlichkeit abgesehen, deckt sich des Vf.s „wissenschaftliche Theologie“ mit dem heute auch sonst vorkommenden Begriff einer Wissenschaft von der Religion. Anders die kirchliche Theologie, als deren Begründer Schleiermacher erscheint, und deren Entfaltung in diesem Jhrh. beschrieben wird. Zu ihr gehören die Dogmatik, die Ethik, die sogenannten praktischen Fächer. Sie ist keine eigentliche Wissenschaft, wie in einer Auseinandersetzung mit Kaftan, Herrmann, H. Schulz dargelegt wird. Sie ist nicht blosse Theorie, will nicht nur die Wahrheit eruiren; sie verfolgt stets ausserhalb ihrer selbst liegende Ziele: sie will der Kirche, deren Erhaltung und Erweiterung dienen und muss daher sich in Abhängigkeit begeben von den Interessen und der Autorität der Kirche. Nur so weit als diese es gestattet und verträgt, darf sie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Theologie

aufnehmen und verarbeiten. Sie wird mit Bewusstsein und Absicht katholisirt. Was *B.* heutzutage zu seinen Vorschlägen treibt, ist nicht schwer zu errathen; aber der Friede, den er träumt, wäre, selbst wenn er überhaupt als ein Gut erachtet werden müsste, zu theuer erkauft. Der gezahlte Preis ist kein geringerer, als die protestantische Theologie. Berechtigt ist ja in der immerhin anregenden Schrift das Urtheil, dass die historischen Disciplinen sich zunächst allein um die rücksichtslose Erforschung der Thatsachen zu bemühen haben, während die systematischen und praktischen zugleich auf die Pflege und Ausbreitung des Christenthums sich richten. Das ändert aber nichts daran, dass jene ihre exorbitante Bedeutung nur erlangt haben durch den praktischen Zweck, den sie mittelbar fördern, und dass diese nach evangelischer Auffassung zu segensreichen Leistungen bloss befähigt sind, wenn sie aus dem reinen Quell der Wahrheit schöpfen. — *Hohlfeld* beantwortet die Frage, ob die Theologie Wissenschaft sei, affirmativ. Und zwar ist sie ihm zugleich „rationale" und „historische" Disciplin. Ihre Objecte aber sind: Gott, dessen Verhältniss zur Welt, die Religion bezw. das Christenthum, die Kirche. — *Briggs* bricht eine Lanze für die Eingliederung der theologischen Studien in den Universitätsbetrieb. Er beruft sich auf den durch die kühnsten Beispiele illustrirten Satz, dass die übrigen Wissenschaften, Philologie, Geschichte, Philosophie, Physik, Medicin, Jurisprudenz zur Erfüllung ihrer Aufgaben der Theologie bedürfen, und dass diese bei dem Reichthum und der Mannigfaltigkeit ihrer Zwecke auf jene angewiesen sei. — Nachdem *Rabus* einen mindestens eigenartigen Versuch gemacht hat, die Stellung der Theologie und der Psychologie im Gesammtorganismus der Wissenschaften zu construiren, zählt er die Forderungen auf, welche die erste an die zweite zu richten hat. Es sind ihrer vier: 1. dass die Psychologie die Theologie als Wissenschaft im vollen Sinne des Wortes respectire; 2. dass sie über das Phänomen des Glaubens Auskunft ertheile und sich über das Wesen des Wissens, Gemüths und Willens belehren lasse; 3. dass sie die Selbständigkeit des psychischen Lebens der Natur gegenüber anerkenne; 4. dass sie sich bemühe, „im Umkreis der inneren Erfahrung nach dem zu suchen, was für die Fortdauer der Menschenseele zeugt". — *A. Hoffmann* schildert in bedächtiger Weise die Methode einer wissenschaftlichen Erforschung der Bibel und der Zwecke, welche sie verfolgt. — *Wrede*, der seine Gedanken in den Rahmen einer fortlaufenden Auseinandersetzung mit Holtzmann spannt, knüpft an das bekannte Krüger'sche Programm an, indem er von der neutestamentlichen Theologie verlangt, dass sie nicht bloss die kanonische, sondern die gesammte urchristliche Literatur in Betracht ziehe. Er polemisirt gegen die „Methode der Lehrbegriffe" und wünscht, dass die Disciplin es nicht bei einer analysirenden Darstellung von dem religiösen und sittlichen Gehalt der einzelnen nebeneinander gestellten Schriften bewenden lasse, sondern sich zu einer im grossen Stil gehaltenen, synthetischen „Ge-

schichte der urchristlichen Religion und Theologie" gestalte. Er illustrirt seine Desiderien durch verschiedene Beispiele und schliesst mit dem Vorschlag eines angemessenen neuen Titels für die von ihm besprochene Wissenschaft. Die Gebundenheit derselben an die Bedürfnisse der Praxis erkennt er nicht an. Darin beruht die Stärke, aber auch, wie ein Vergleich mit den Bernoulli'schen Consequenzen beweist, die Schwäche der Position. — *Bornemann* unterzieht die methodologische Schrift Krüger's einer kritischen Analyse, in der er zu der Hauptforderung, dass an die Stelle der „Einleitung in das N. T." und der „neutestamentlichen Theologie" eine „Geschichte der urchristlichen Literatur" und eine „Geschichte des urchristlichen Glaubens und Lebens" treten solle, sich zustimmend verhält. Dagegen bemängelt er innerhalb der Motivirung den Satz, dass die Theologie unabhängiger werden müsse von den Bedürfnissen der Kirche, und die Redewendung „das Dogma vom N. T.". — Das Buch von *Cave* ist nach einem Referate Reischle's in ThLz. zugleich eine wissenschaftliche Encyclopädie und eine Anleitung für das theologische Studium und zeichnet sich durch eine eigenthümliche Gliederung des Stoffes aus. — Von *Hauck*'s Ausgabe der Herzog'schen Realencyclopädie sind Bd. II. und III. erschienen. Sie umspannen den zwischen den Artikeln „Aretas von Cäsarea" und „Christenverfolgung" liegenden Stoff. Zahlreiche Aufsätze sind neu aufgenommen. So: „Aribo von Freising" (Hauck), „Aristides" (Harnack), „Aristo von Pella" (id.), „Aristobul" (Bousset), „Arkadius" (V. Schultze), „Arles, Primat" (Arnold), „Arles, Synoden" (Hauck), „Ausonius" (Arnold), „Bruch" (Gerold), „Christenverfolgungen" (Harnack), „Chiemsee" (Hauck), „Chastillon" (G. Bonet-Maury), „Cäsareopapismus" (Friedberg) etc. Andere haben eine völlige Umarbeitung erfahren. Für das Thema „Auferstehung der Todten" tritt beispielsweise Schrader ein statt Kübel, für „Aufklärung" Troeltsch statt Kahnis, für „Augsburger Bekenntniss" Kolde statt Plitt, für „Augustinus" Loofs statt A. Dorner, für „Baco" Zöckler statt Fronmüller, für „Barmherzigkeit" Lemme statt Schwarz, für „Calvin" R. Stähelin statt Herzog, für „Canisius" Benrath statt Schwarz-Plitt. Bei einer dritten Gruppe sind die Veränderungen geringer: vgl. etwa „Biblische Theologie" (Kähler) oder „Busse" und „Charakter" (J. Köstlin). Wenige Artikel sind sich ganz gleich geblieben, wie „Augusti" (Hagenbach), „Aussatz" (Orelli), „Aurelian" (Klostermann). In die Besprechung der „Bibelübersetzungen" theilen sich eine Reihe von Gelehrten. Die Anerkennung wird dem Werke nicht versagt werden können, dass es bestrebt ist, dem Stand der gegenwärtigen Forschung gerecht zu werden. In Bezug auf die Stellung zu den verschiedenen theologischen Richtungen cf. JB. für 1896. — *Büttner* wendet sich gegen die Anschauung, dass das positive Christenthum sich mit der Annahme einer orthodoxen oder liberalen Lehre decke; vielmehr bestehe es in dem in Christo geoffenbarten und von ihm ausgehenden „neuen göttlichen Leben". Dieses mit seinen Darstellungsmitteln, dem

Gottesdienst und dem sittlichen Handeln, und nicht ein Bekenntniss oder eine bestimmte Form der Dogmatik ist es, darin die Einheit der Gemeinde zum Ausdruck kommen soll. Da nun die Wissenschaft einerseits heute unentbehrlich ist für die Pflege solchen Lebens, anderseits es doch weder zu erzeugen noch zu zerstören vermag, wird zu gleicher Zeit ihr Werth für die Kirche behauptet, die Furcht vor ihren Gefahren abgelehnt, aber auch die Ergänzung des theologischen Studiums durch den Verkehr mit christlichen Persönlichkeiten gefordert und im Zusammenhang damit die Bedeutung von „Predigerseminaren oder ähnlichen Instituten“ hervorgehoben. — *Mallinckrodt* verficht die Ansicht, dass, um ein wissenschaftlich sicheres Urtheil über Jesus Christus zu gewinnen, man auszugehen habe von der Betrachtung folgender neutestamentlicher Briefe als unzweifelhaft echter Denkmale der ältesten Zeit: 1. Cor., Ebr., 1. Joh., 1. Petr. — Durch Einlegung eines bestimmten Sinnes in die hohepriesterliche Frage und durch Berufung auf Math. 26, 64, thut *Plathner* dar, dass Jesus beschworen habe, er sei wahrhaftiger Gott „von Art“ und wahrhaftiger Mensch. Dass die moderne Theologie diesen Satz bestreite, beweist er durch Interpretation und Commentirung einer Aeusserung Ritschl's, sowie durch die Behauptung, dass deren Anhänger die Präexistenz Christi und seine leibliche Auferstehung leugneten. — *A. H. Strong* findet das Charakteristische der modernen Theologie in dem Wahlspruch „Zurück zu dem historischen Menschen Jesus!“ Er stimmt in die Parole mit ein, aber unter der Voraussetzung, dass man nun eben dieser geschichtlichen Grösse all die herrlichen und göttlichen Prädicate beilege, welche durch die von ihr ausgehenden und die Jahrhunderte erfüllenden Wirkungen gerechtfertigt werden. — In der Form eines nicht geistreichen Briefwechsels zwischen zwei Pfarrern spricht *A. M.* über die Theilnahme der Kirchendiener an der socialen Bewegung. — Für *Winter* und *Schell*, Theologie und Universität, vgl. JB. für 1896. — Durch den statistischen Nachweis einer bedenklichen geistigen Inferiorität des Katholicismus, durch den Taxilschwindel und den Satanismus ist *Schell* zu einem vielbesprochenen offenen Wort an seine deutschen Confessionsgenossen veranlasst worden. Eben im Namen des Katholicismus fordert er darin offenen Sinn und reicheres Verständniss für weltliches Wissen und Handeln; er tritt ein für Freiheit des Denkens und Forschens, für die durch den katholischen Glaubensbegriff gerechtfertigte Vertheidigung des Dogmas mit den Mitteln der Vernunft und Erkenntniss; er protestirt gegen die Identificirung von christlich und conservativ, von katholisch und romanisch, gegen das Bestreben, den germanischen Geist zurückzudrängen und um sein Recht zu bringen. Katholisch sei es ja gerade, das Reich Gottes „bei allen Völkern und durch alle Völker und Nationalcharaktere zu verwirklichen und so das Christenthum in der Kirche wirklich ganz und voll, echt und wahr durchzuführen“. Ein Schlusscapitel beruft sich auf Aeusserungen des Cardinals Manning, und ein Nachwort zur Abwehr

beweist, dass des Verf.s Ideale thatsächlich solche sind, sofern sie zu der Wirklichkeit im Gegensatz stehen. — *E. Wahrendorp* bekämpft, indem er allerdings mehr den Titel trifft als den Inhalt, die Schell-sche Broschüre von dem Gesichtspuncte aus, dass alle Religionen gleich intolerant, lichtscheu und culturfeindlich seien und eine jede den Fortschritt eher hemme als fördere. — Der interessante Vortrag von *Kahl* ist kirchenrechtlichen Inhalts. — Zwei neue Bibliographien von *Pape* und *Muss-Arnolt* hat uns das Jahr gebracht, beide besonders wichtig, weil die ausländische Literatur ausgiebig herangezogen ist. Die amerikanische ist praktischer eingerichtet als die deutsche; nur möchten wir das Jahr des Erscheinens unmissverständlich bezeichnet sehen. Bei der deutschen ist, abgesehen davon, dass jede alphabetische Anordnung fehlt, zu tadeln, dass bei den Zeitschriftenaufsätzen die Seiten nicht angegeben werden. Die Hefte zu notiren ist bibliographisch falsch, da die Zeitschriften später nur im gebundenen Zustande zu haben sind, wobei die Unterscheidung der Hefte meist in Wegfall kommt. Uebrigens ist zu bedauern, dass der zur Verfügung stehende Raum für Aufsätze in ZKG. durch die Bibliographie erheblich beeinträchtigt wird. Diese müsste überher gegeben werden. (Notiz von *Krüger*.)

2. Apologetik.

E. G. Steude, pro domo (BG. N. F. XVIII, 445—459). — *Pfleiderer*, die apologetische Aufgabe der Missionspredigt (ZMR. XII, 193—202). — *E. Etter*, Gebet, Gebetserhörung und moderne Weltanschauung (ZSchw. XIV, 160—177. 212—231). — *A. Vollschwitz*, wider den Monismus. 20. Dessau, Baumann. ℳ —,40. — *W. Canz*, gibt es einen lebendigen Gott? Antwort mit Zeugnissen. 2 Bde. 303 und 242 S. Mannheim, Haas. ℳ 3,50 und ℳ 3. — *E. Foerster*, die Möglichkeit des Christenthums in der modernen Welt. IV, 68. Freiburg, Mohr. ℳ 1,20. — † *R. A. Lipsius*, Glauben und Wissen. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. XI, 467. Berlin, Schwetschke. ℳ 6 geb. ℳ 7,50. — † *G. Henslow*, four essays. Cont. I: Arguments of adaptation, natural theology reconsidered. II: Christ no product of evolution etc. 298. London, Stoneman. 3 sh. — † *G. M. MacDermoth*, Evolution and Revelation: Being a brief and elementary sketch of Darwins theory and a short comparison thereof with the Bible account of creation. 112. Garrold. 2 sh. — † *H. W. Smith*, modern thoughts on religion and culture, Selected by. 354. London, Williams. 6 sh. — *E. Haack*, Christenthum und Cultur. 24. Schwerin, Bahn. ℳ —,50. — † *Balfour*, Unthinkables. 168. London. — † *J. Jreland*, the church and modern society. 413. Chicago, McBridge. 1896. $ 1,50. — † *C. W. Stubbs*, a creed for christian socialists. 122. London, W. Reeves. 2 sh. — † *J. McIntyre*, modern faith and the Bible. Dubl. Rev. jan., 70—87. — *Martensen Larsen*, die Naturwissenschaft in ihrem Schuldverhältniss zum Christenthum. 90. Berlin, Reuther & Reichard. — † *Otten*, Apologie des göttlichen Selbstbewusstseins. VI, 91. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. ℳ 4. — † *J. Mausbach*, Christenthum u. Weltmoral. Münster, Aschendorff. ℳ 1. — † *J. Moe*, unerkannte Wahrheiten, ein Wort zur Besinnung. I. Hft. 39. Freiburg i. B., Lorentz & Waetzel. ℳ —,80. — † *P. Schanz*, über neue Versuche der Apologetik gegenüber dem Materialismus u. Spiritualismus. VIII, 407. Regensburg, Nat. Verlagsanst. ℳ 6. — *Ders.*, Apologie des Christenthums. Th. I u. II. 2. Aufl. VI, 668. X, 763. Freiburg, Herder. ℳ 7 u. 8. — † *F. Cnable*, die Wunder Jesu in ihrem Zusammenhang betrachtet. Ebda. ℳ 2. — *W. Brückner*, die ewige Wahrheit

der Religion Jesu. 104. Karlsruhe, Braun. — *Drijber*, het christelijk geloof en de evangelische geschiedenis (GV. VIII, 117—134). — *E. Troeltsch*, mod. Halbmaterialismus ChrW. 5, 98—105; 7, 157—162. — † *F. Boudin*, L'évolution religieuse. 13. Paris, Société française d'imprimerie et de librairie. — † *J. Kennedy*, old Testament criticism and the rights of the unlearned. 96. London, Rel. tract. soc. — † *G. Hulsman*, moderne wetenschap of bijbelsche traditie? 123. Utrecht, Kemink. fl. —,90. — † *J. Kinross*, Dogma in religion and creeds in the church. 354. London, Thim. 5 sh. — † *F. B. Stubenvoll*, Religion und Aberglaube. 96. Leipzig, Jansa. ℳ —,80. — † *J. M. Schuurbeque Boeije*, de godsdienst en de wetenschap etc. VIII, 327. Utrecht, Kemink. fl. 2,25. — † *B. E. Warner*, the facts and the faith: a study in the rationalism of the Apostles creed. XXV, 243. New-York, Withaker. $ 1,25. — † *Viator*, what will be the creed of the future? (Dubl. Rev. Apr. 334—344). — † *M. M. Mallock*, the metaphysical basis of protestantism (Dubl. Rev. Apr. 278—298). — † *W. R. Nicoll*, the secret of christian experience (Christ. Lit., Aug., 292—300). — † *M. S. Terry*, the new apologetic. III, 199. New-York, Eaton & Mains. $ —, 85. — † *Klencke-Mannhart*, der Jesus Christus unserer Zeit. 19. Dresden, Selbstverl. ℳ —40. — † *J. George*, Religion u. Kirche im Zukunftslichte. 72. Zittau, Pahl. ℳ —,60. — † *Koch*, Christendom og Kultur. 18. København, Bethesda's Bogh. 35 øre. — *A. v. Oettingen*, Lutherische Dogmatik. 1 Bd. XX, 478. München, Beck. ℳ 8 geb. ℳ 10. — *A. Ross Parsons*, Parsifal. Der Weg zu Christus durch die Kunst. Aus dem Engl. übers. von R. v. Lichtenberg. XV, 212. Berlin-Zehlendorf, Zillmann. — *K. Hackenschmidt*, la certitude de la foi. Traduction v. *H. Jacques* (RThPh. XXX, 428—456). — † *G. Lasson*, zur Theorie des christlichen Dogmas. IV, 122. Berlin, Gaertner. ℳ 4,80. — *F. Bettex*, Natur und Gesetz. 461. Bielefeld, Velhagen & Klasing. ℳ 5. — † *de Broglie*, Religion et critique. Oeuvr. posth. LX, 360. Paris, Lecoffre. 1896. — † *A. Schinz*, Essai sur la notice du miracle (RThPh. XXX, 97—127). — † *O. Veeck*, Phantasie u. Religion. Bremen, Nössler. — † *C. Hasert*, Antworten der Vernunft auf die Fragen: Wozu Religion, Gebet u. Kirche? IV, 94. Graz, Moser. ℳ —,90. — *Th. Pfeil*, das biblische Wunder keine Durchbrechung von Naturgesetzen. 38. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,60. — *J. Kaftan*, Dogmatik. VIII, 644. Freiburg, Mohr. — † *J. Jaeger*, ist Christus ein Suggestionstherapeut gewesen? (NkZ. VIII, 454—481). — *C. Malan*, la vie religieuse etc. (RThPh. XXX, 5—21). — † *C. J. A. Bosch*, Bijbelkritik en godsdienstlig geloof. 15. Leiden, Adriani. fl. —,25. — † *K. Thiemann*, A. Schopenhauer ein Zeuge biblisch-evangelischer Wahrheit. 36. Stuttgart, Belser. ℳ —,80. — *Katzer*, Kant's Bedeutung für den Protestantismus. 56. Leipzig, Mohr. ℳ —,75. — † *J. Röthig*, das Wunder der heilig. Schrift. Seine Möglichkeit und seine geschichtl. Beglaubigung. 20. Halle, Strien. ℳ —,30. — *W. Heinzelmann*, Christenthum und moderne Weltanschauung. IV, 119. Erfurt, Villaret. — *J. H. Barrows*, Is Christianity fitted to become the world-religion? (AJTh. I, 404 ff.). — *F. Bettex*, Naturstudium u. Christenthum. 3. Aufl. VI, 333. Bielefeld, Velhagen & Klasing. — † *L. Clasen*, die christliche Heilsgewissheit. Eine systemat. Darstellung des Mittelpuncts ev. Heilsverständnisses. VIII, 240. Halle, Strien. ℳ 4,50. — † *E. Barbier*, Essai sur la synthèse de la théologie chrétienne etc. XI, 152. Paris, Sueur. — † *J. Paul*, die Wahrheit des christlichen Bekenntnisses beleuchtet aus Erlebnissen u. Thatsachen der Erfahrung. 2. Aufl. 62. Berlin, Deutsch-ev. Buch- u. Tractat-Gesellsch. ℳ —,50. — † *H. Lhotzky*, Leben u. Wahrheit. Realistische Gedanken aus der Bibel. 280. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3. — *Schian*, der Einfluss der Individualität auf Glaubensgewinnung und Glaubensgestaltung (ZThK. VII, 513—543). — † *M. M. Kinard*, Superiority of the christian religion (LChR. 515—520). — † *A. C. Armstrong*, Theism and contemporary science (Christ. Lit. XVII, 463—469). — *J. H. Wilhelmi*, Th. Carlyle und F. Nietzsche. IV, 88. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,60. — *A. Riehl*, F. Nietzsche, der Künstler u. d. Denker. 132. Stuttgart, Frommann. ℳ 1,75. — *J. Duboc*, Anti-Nietzsche. Dresden, Henkler. ℳ 1. — *F. Rohde*,

die Weltanschauung F. Nietzsche's. 31. Karlsruhe, Gutsch. — *G. F. Fuchs*, Fr. Nietzsche, sein Leben u. seine Lehre. 41. Stuttgart, Belser. — *F. Tönnies*, der Nietzsche-Cultus. Eine Kritik. XII, 115. Leipzig, Reisland. ℳ 2. — *O. Ritschl*, Nietzsche's Welt- und Lebensanschauung. VI, 58. Freiburg, Mohr. ℳ 1. — *J. Kaftan*, das Christenthum u. Nietsche's Herrenmoral. 24. Berlin, Nauck. ℳ —,50. — *Wendt*, der Erfahrungsbeweis u. s. f. 40. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ —,80. — *Luthardt*, Apologetische Vorträge. 1 Bd. XII, 364. Leipzig, Dörffling & Franke. — *W. Bornemann*, Christenthum u. ethische Cultur. 32. Magdeburg, Creutz. ℳ —,50. — *M. Möller*, die Naturwissenschaften und die Religion. 10. Braunschweig, Schwetschke. — *J. Watson*, Christianity and idealism. XXXVIII, 216. New-York, The Macmillan Co. $ 1,25. — *C. M. Tyler*, Basis of religious belief, historic and ideal; an outline of religious study. X, 273. New-York, Putman's sons. $ 1,50. — † *M. J. Savage*, Religion for to-day. 250. Boston, Ellis. $ 1. — *Donald*, the expansion of religion. VII, 298. Boston u. New-York, Houghton, Mifflin & Co. — † *J. D. Bierens de Haan*, de norm der warheid is in ons zelf. 77. Utrecht, Breijer. fl. 1. — *Ueber den christlichen Glauben.* Antwort eines Laien aus der landeskirchl. Vereinigung auf die Angriffe eines Laien. 32. Freiburg, Mohr. ℳ —,60. — *A. Bullinger*, meine Schrift „Das Christenthum im Lichte der deutschen Philosophie" verteidigt nach rechts und nach links. 58. München, Ackermann. ℳ 1. — *R. Stölzle*, K. E. v. Baer und seine Weltanschauung. XI, 687. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. ℳ 9. — † *E. F. K. Müller*, zur christlichen Erkenntniss. Vorträge und Aufsätze für denkende Christen. 151. Leipzig, Deichert. ℳ 2,40. — † *Das ewige Evangelium* oder der e. Glaube u. das e. Gesetz der Menschheit. 260. Stuttgart, Steinkopf. ℳ 2,50. — † *A. Sabatier*, la religion et la culture moderne. 45. Paris, Fischbacher. — *A. Vinet*, Gedanken und Betrachtungen aus seinen Schriften. XVI, 211. Heilbronn, Salzer. ℳ 2,20. — *A. Bertrand*, Essai sur la méthode qui conduit à la certitude religieuse. 87. Nimes, Clavel & Chastanier.

In einem Aufsatz, der besonders auf O. Ritschl und Lemme Bezug nimmt, spricht *Steude* für die Deutung der Apologetik als einer „Methodenlehre der Apologie" und für das Existenzrecht dieser Disciplin innerhalb der praktischen Theologie. — *Pfleiderer* schildert die Aufgaben der missionarischen Apologetik, als deren Gegenstand er nicht Dogma und Lehrsatz, sondern den Geist christlicher Frömmigkeit und Sittlichkeit betrachtet wissen will, und der er das Ansinnen stellt, wo es noth thut, neben der Vertheidigung und Widerlegung gegnerischer Einwände auch Kritik der überlieferten Glaubensformen zu treiben. — Zu den Hauptmerkmalen der „modernen Weltanschauung" rechnet *E. Etter* „die Anerkennung einer lückenlosen Gesetz- und Regelmässigkeit im ganzen Reiche des Weltgeschehens". Mit einer derartigen Denkweise scheint ihm doch der Glaube an den Erfolg des Bittgebets vereinbar zu sein, einmal, weil eine gewisse Disposition des Menschen nothwendige Voraussetzung ist für den Empfang geistiger Güter, und dann, weil eine Wandlung in den Subjecten mittelbar eine solche auch in der äusseren Welt bewirken kann. — *Vollschwitz* beginnt mit einer kurzen Darstellung des Häckel'schen Monismus und knüpft daran eine Kritik, die sich namentlich auf die Einwände stützt, dass dieser transcendiere, auf unbewiesenen Hypothesen fusse und ungeeignet sei, die Grundlage zu einer Ethik abzugeben. — *W. Canz*, die Verfasserin des seiner-

zeit vielbesprochenen Buches „Eritis sicut Deus“, beschreibt ihr eigenes Leben zu dem Zweck, das Dasein des lebendigen Gottes zu erweisen. Die Argumentation stützt sich wesentlich auf die Erfahrung übernatürlicher Einwirkungen, auf die Vernehmung von Stimmen aus dem Jenseits und auf den Umstand, dass die Tageslosungen der Brüdergemeinde sich bei verschiedenen Gelegenheiten als zuverlässige Orakel bewährt haben. Insbesondere wird die Jugendarbeit der Autorin, der bereits erwähnte Roman auf Inspiration (impulsus ad scribendum und suggestio rerum) zurückgeführt. — Zwei Fragen sind es, denen *E. Foerster* seine Aufmerksamkeit widmet: die eine: Ist das Christenthum mit der Stimmung eines modernen Menschen vereinbar? und die andere: Ist es thatsächlich ganz unempfindlich gegen die Ergebnisse der historischen Kritik? Das erste Problem wird mit einer verneinenden Antwort entschieden, sofern das Christenthum als Gebundenheit an eine bestimmte Weltanschauung und Sitte bezeichnet, das charakteristische des modernen Menschen aber in der Abneigung gegen jede einheitliche Lebensansicht und verpflichtende Norm gefunden wird. Was das Zweite anbetrifft, so äussert der Vf. seine Bedenken gegen den Versuch, das Christenthum zu begründen auf ein Verhältniss zu dem durch die Geschichtswissenschaft entworfenen Christusbild, statt zu dem im Glauben der ersten Gemeinde sich spiegelnden Herrn. Damit soll indessen der historischen Forschung ihr Recht nicht abgesprochen werden, wie denn überhaupt die Schwierigkeiten der Probleme eher dargelegt als ausgeglichen werden. — In einem kurzen und trotz vereinzelter Ausfälle gegen die moderne Theologie anspruchslosen Vortrag versucht *Haack* die Bedeutung des Christenthums für die Cultur zu zeichnen, indem er dessen fördernden Einfluss auf das Unterrichtswesen, auf Literatur und Kunst, sowie auf die Entwicklung ethischer Gemeinschaften und humaner Gesittung beschreibt. — Die interessante und anregende Schrift von *Martensen Larsen* gliedert sich in zwei Theile. Der erste beleuchtet das Verhältniss des „Heidenthums“, der zweite das des Monotheismus zur Naturwissenschaft. Sie verfolgt den Zweck, darzuthun, dass eine rücksichtslose und erfolgreiche Erforschung der Welt erst durch das Christenthum ermöglicht worden ist. — Von dem umfangreichen Werke, das *Schanz* in vermehrter und verbesserter Auflage veröffentlicht, liegen zwei Bände vor. Der erste soll die „praeambula fidei“ enthalten und den folgenden vorarbeiten, indem er zusammenstellt, was im Menschen und in der Natur zu Gunsten des Glaubens spricht. Nachdem der Vf. die Aufgabe der Apologie und Apologetik gekennzeichnet und eine ausführliche Geschichte der Disciplin entwickelt hat, wendet er sich dem Begriff der Religion zu. Im „weiteren Sinne“ genommen, umfasst diese „den Unterschied von gut und böse, den Glauben an höhere Wesen, welche auf die Geschicke der Menschen einwirken können, das Gefühl der eigenen Schwäche und Abhängigkeit und den Glauben an die Fortdauer nach dem Tode“. Genauer wird sie definirt als „das persönliche Ver-

hältniss des Gesammtmenschen zu Gott, durch welches der Mensch nach Erkenntniss, Willen und Gefühl in seinem ganzen Leben bestimmt wird". Die wichtigsten Theorien über ihren Ursprung und ihre Ursachen werden erörtert und die Behauptung vertreten, dass sie mit dem Wesen des Menschen gegeben sei und ihre „subjective Grundlage" vornehmlich in dem Abhängigkeitsgefühl habe, das „durch die Beschränktheit der endlichen Natur und durch die Bedingtheit der Lebensverhältnisse" gewirkt ist: die ästhetischen Gefühle treten ergänzend hinzu. Aber nicht bloss die Anlage in uns, auch die Beschaffenheit der Welt weist nachdrücklich auf Gott hin. Unter Aufbietung eines ungeheuren naturwissenschaftlichen Materials wird das cosmologische Argument in vier sich überbietenden Formen vorgetragen, des weiteren der teleologische und moralische Beweis: der „Traditionalismus" und „Ontologismus" wird mittels einer Berufung auf kirchliche Entscheidungen abgewiesen. Nun reiht sich ein psychologischer Abschnitt an, der die menschliche Seele als „immaterielle, einfache Substanz" charakterisirt und Gründe für deren Unsterblichkeit anführt. Endlich wird der „Monismus" in seinen mancherlei Gestaltungen verworfen, die Lehre von der Schöpfung bei „ideal-concordistischer" Deutung des biblischen Berichtes vertheidigt, das ptolemäische und copernikanische Weltsystem beleuchtet, die Einheit des Menschengeschlechtes verfochten, das Alter desselben auf 8000 bis 10000 Jahre angesetzt und betreffs der Sündfluth die Anschauung empfohlen, dass sie nicht universell war „hinsichtlich der Erde und der Thiere, wahrscheinlich aber in Bezug auf den Menschen". Der zweite Band soll die „motiva credibilitatis" und eine Rechtfertigung der Offenbarung enthalten. Er setzt ein mit einer 357 Seiten umspannenden, sehr eingehenden Geschichte der einzelnen Religionen, die in eine Darstellung von der „Entstehung des Christenthums" ausläuft. Darauf folgt eine Untersuchung über das Wesen der Offenbarung. Diese ist in formeller Beziehung „eine übernatürliche, unmittelbare Einwirkung der göttlichen Causalität auf die menschlichen Erkenntniss- und Willenskräfte"; ihrem Inhalt nach wird sie bezeichnet als „die Mittheilung solcher Wahrheiten, welche für das menschliche Heil nothwendig und erspriesslich sind". Ihre Möglichkeit, ihre Unentbehrlichkeit, ihre verschiedenen Arten, ihr Verhältniss zur Vernunft, ihre Kriterien für die Zeitgenossen und für die späteren Generationen werden in Betracht gezogen. In diesem Zusammenhange ist natürlich auch von den Weissagungen und den Wundern, die übrigens nicht nothwendig eine Aufhebung des Causalitätsgesetzes bedeuten, die Rede. Seine Kreise enger ziehend, richtet der Vf. nunmehr die Aufmerksamkeit auf die hl. Schrift: ihre Glaubwürdigkeit, die Inspirationstheorie, die Unvermeidlichkeit und Nützlichkeit einer Auslegung durch die Kirche werden demonstrirt. Insbesondere wird in einer Debatte mit der modernen Kritik für die Echtheit der vier Evangelien, ihre Abfassung durch Apostel und Apostelschüler plaidirt. Eine flüchtige Rundschau über die Haupt-

daten des Lebens Jesu bildet schliesslich den Uebergang zu einer Apologie der Lehre von Christi Person und Thun. Der dritte Band wird den zweiten fortsetzen und namentlich das Dogma von der Kirche berücksichtigen. Das ganze Werk trägt durchaus den Stempel des Katholicismus: dessen anerkannte Autoritäten sind ausschlaggebend. Dennoch bekundet es ein erfreuliches Interesse für protestantische Theologie und Philosophie, überhaupt eine stupende Belesenheit und jene drüben je und je bemerkbare Gabe, Steine, die den verschiedensten Brüchen entnommen sind, in den bereits fertigen Rahmen eines Baues einzufügen. — Der Titel der *Brückner*'schen Broschüre ist nur in bestimmter Hinsicht gerechtfertigt, in anderer aber irreführend. Es handelt sich nicht sowohl um einen apologetischen Essay als um einen Versuch, die Religion Jesu, die in Lessing'scher Weise von der christlichen unterschieden und der Lehre der Bekenntnisse gegenübergestellt wird, aus den letzten Abschnitten der synoptischen Evangelien darzustellen. — *Drijber* reproducirt die Gedanken der Harnack'schen Broschüre „Das Christenthum und die Geschichte", indem er speciell in Bezug auf den dritten Theil seinen Dissensus kundgibt. — *Troeltsch* deckt in zwei geistreichen Aufsätzen die halbmaterialistischen Elemente in den populär-wissenschaftlichen Schriften Baumann's auf. — Wenn auch das Werk *Oettingen*'s den Charakter einer Principienlehre wahrt, so berührt es sich doch mannigfach mit der Apologetik im engeren Sinne, namentlich in dem sogenannten „pathologischen" und „therapeutischen" Abschnitt, wo mit religiösen Missbildungen und unterchristlichen Anschauungen in kühn construmirender Darstellung und bilderreicher Rede Abrechnung gehalten wird; ebenso in dem erkenntnisstheoretischen Theil, der unter Anderm das Verhältniss von Glauben und Wissen und die Stellung der Theologie zu Natur- und Geisteswissenschaften bespricht. Vgl. übrigens das Referat von Troeltsch. — *A. Ross Parsons* will zeigen, wie die Kunst zu Christus führen kann. Zu diesem Zweck veranschaulicht er durch Zusammenstellung zahlreicher Aussprüche aus den Schriften Wagner's das Verhältniss des Meisters zu der Religion der Selbstverneinung und der Liebe, das seinen glänzendsten und beredtesten Ausdruck im Parsifal gefunden haben soll. Dass bei der Tendenz des Buches die Gefahr nahe liegt, aus manchen Kraftsprüchen mehr herauszulesen, als sie enthalten, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. — *H. Jacques* veröffentlicht eine Uebersetzung von *Hackenschmidt*'s „Wie werden wir unseres Glaubens gewiss und froh?" Vgl. JB. für 1895. — Wenn *Bettex* in einer früheren Schrift die christliche Weltanschauung durch Betrachtungen über die Natur unterbauen wollte, so möchte er in dem vorliegenden Bande für die Ethik ein Gleiches leisten. Er stellt sich die Aufgabe, nachzuweisen, „dass die Schöpfung Gottes in sich das Gesetz enthält, ja selber das Gesetz ist, dem wir folgen müssen, wollen wir anders leben". Dass er dabei an einer unterchristlichen Moral haften bleibt, wird, nachdem es von vornherein zu befürchten war, bestätigt

durch den zur Schau getragenen Nomismus und Aeusserungen wie folgende: „Im Thierreich sind die Grundzüge des gesellschaftlichen Lebens, des socialen Gesetzes der Arbeitseintheilung und Association gegeben, und, wie schon bemerkt, könnten und sollten gerade heutzutage die Menschen an diesen weisen und ewigen Naturgesetzen lernen“. Uebrigens enthält das Buch sehr Vieles, was mit dem Thema nur in losem oder keinem Zusammenhang steht: so die Ausführungen über „Erde und Organismen“, über den Körperbau des Menschen, über die eminente religiöse Bedeutung des Teufels und die unglaublich geschmacklose Beschreibung eines Kampfes der Geister im Jenseits, wo der Autor auf eigene Faust zum Apokalyptiker wird (S. 453 ff.). Das Beste sind noch immer einzelne farbige, metaphernreiche Schilderungen der wunderbaren Geheimnisse der Natur. Vf. mag wohl auf sich den Spruch Carlyles anwenden: „Finde mir einen Mann, der mit Worten ein Bild malt, so hast Du einen Mann gefunden, der etwas werth ist“. Aber der Erfolg seiner Gaben hat ihn diesmal sicher zu deren Missbrauch verleitet. — *Pfeil* wendet sich besonders gegen die Anschauungen von Ménégoz. Ausgehend von der Definition, dass das Wunder „Bethätigung des lebendigen Gottes“ zum Zwecke der Verwirklichung seines Heilsplans sei, beanstandet er den doppelten Gedanken, dass die in Betracht kommenden, von der Bibel berichteten Vorgänge für uns keine Bedeutung mehr hätten, und dass die Anerkennung ihrer Thatsächlichkeit nothwendig die Behauptung einer Durchbrechung der Naturgesetze in sich schliesse. — Wenn auch die Dogmatik von *Kaftan* eigentlich innerhalb der Darstellung des christlichen Glaubens selbst keine andere Apologetik treiben will als die, welche in dem Nachweis des Zusammenhangs zwischen dem Hauptprincip und den abgeleiteten Sätzen besteht, so muss sie doch wegen einzelner hierher gehörigen Abschnitte erwähnt werden, zu deren interessantesten die auf Kantischer Basis ruhende Ausführung über die Bedeutung der Naturgesetze gehört. — *C. Malan* will folgende These begründen: „Das religiöse Leben, das durch eine directe That Gottes in dem noch unbewussten Menschen geweckt worden ist, wird späterhin befestigt und entwickelt durch eine bewusste und überlegte Thätigkeit, die der heilige Geist in dem selben Menschen anregt“. Vf. verhehlt sich nicht, dass er sich dem Vorwurf des Mysticismus aussetzt, ohne ihn jedoch als berechtigt gelten zu lassen. — Nachdem Nietzsche gelegentlich als Apostel des Christenthums bezeichnet worden ist, darf es nicht Wunder nehmen, dass Schopenhauer die gleiche Ehre widerfährt. Durch eine Anzahl Citate illustrirt *Thiemann* die Zustimmung des grossen Pessimisten zu „biblisch-evangelischer Wahrheit“ in Bezug auf die Lehre von der Schöpfung, vom Sündenfall, vom Weltzweck, vom freien Willen, von der Vorsehung und vom Zufall, von der Wiedergeburt und Gnadenwirkung, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, vom ewigen Leben. — Erheblich werthvoller als die eben genannte Schrift ist die Broschüre *Katzer*'s, die indessen

noch mehr leisten würde, wenn sie sich auf weniger beschränkte und nur die grossen Hauptlinien, nicht auch ihre zahlreichen Ausläuferchen in Betracht zöge. Vf. constatirt eine Art Wahlverwandschaft zwischen Kantischer Anschauung und dem Protestantismus, die sich vornehmlich in der Betonung des ethischen Momentes, in der Neigung zu rationaler Kritik, in der Beurtheilung der menschlichen Freiheit und der Auffassung des Glaubens (?) bekunde. Deshalb misst er auch den Werken des Philosophen eine bleibende Bedeutung zu für die Lösung wichtiger Probleme innerhalb der evangelischen Theologie, für die Abgrenzung zwischen Glauben und Wissen, für die Definition des Offenbarungsbegriffes, für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Theologie und Religion, Clerus und Laien, für den Ausbau der Lehre von Christus, der Kirche u. s. w. — *Heinzelmann* fasst zwei Vorträge in einem Bändchen zusammen. Der erste deutet in etwas summarischem, die Nuancen verwischendem Verfahren die ganze Geschichte als einen Kampf zwischen Unglauben und Glauben. Der zweite beweist die Vereinbarkeit von Christenthum und Bildung hauptsächlich damit, dass diese ihre Wurzel in der Sittlichkeit hat, die Sittlichkeit aber auf der Religion beruht. — *J. H. Barrows* polemisirt gegen den in Amerika nicht ganz seltenen Wahn, als ob sich eine neue Weltreligion im Studirzimmer oder auf Congressen construiren liesse, hält aber das Christenthum für dazu berufen, wegen der Hoheit seines Gottesbegriffs, der Vollkommenheit seines Stifters, der Beschaffenheit der Bibel und seines unermesslichen Einflusses auf die Civilisation. — Der bereits im JB. für 1896 besprochene apologetische Versuch von *Bettex* über Naturstudium und Christenthum ist in dritter, fast ganz unveränderter Auflage erschienen. — *Schian* fordert Anerkennung der Wahrheit, dass die Art, wie der Glaube gewonnen und gestaltet wird, je nach den Individualitäten verschieden sein muss. — *Wilhelmi* zieht in einer glänzend durchgeführten Parallele den Vergleich zwischen Carlyle und Nietzsche, die beide im Materialismus und Atheismus kein Genüge finden konnten und in freilich sehr verschiedener Weise Zeugniss ablegen für das unausrottbare Bedürfniss des Menschen nach absoluten Idealen und unbedingten Normen. — Die auf sorgfältigen Studien beruhende Charakteristik Nietzsche's von *Riehl* bespricht zuerst die „Schriften und die Persönlichkeit“, dann den „Künstler“ und endlich den „Denker“. Besondere Aufmerksamkeit wird der ersten und zweiten Periode zugewandt, und namentlich den Gedanken der letzteren gegenüber finden sich Ansätze zu einer dankenswerthen Kritik. — *Duboc* will speciell den Theil der Nietzsche'schen Philosophie, der Ausdruck des modernen Bewusstseins ist, bekämpfen, indem er dabei ausgeht von einer „richtigen Würdigung des Gewissens“. — Der Vortrag *Rohde*'s ist auf theologische Leser berechnet: er hält sich fast ausschliesslich an die späteren Werke des Modephilosophen und begnügt sich, dessen Stellung zum Gottesbegriff und seine Beurtheilung des christlichen Lebensideals und der christlichen Gesellschafts-

entwicklung zu kennzeichnen und einer flüchtigen Kritik zu unterwerfen. — *Fuchs* befasst sich besonders mit Nietzsche's Stellung zum Christenthum und mit seiner Beurtheilung des weiblichen Geschlechts. Die ablehnende Haltung, so berechtigt sie an sich ist, wird nicht immer glücklich motivirt, wie denn überhaupt der Vf. bei dem Versuch, die bemängelte Philosophie als ein Ganzes zu charakterisiren, manchmal eine etwas zu schwerfällige Hand zeigt. Vgl. beispielsweise S. 37 unten u. A. — Zu den entschieden abweisenden Besprechungen der Nietzsche'schen Weltanschauung gehört ferner die Schrift von *Tönnies.* Wobei freilich die Kritik wieder von eigenthümlichem Standpunct aus geübt wird. — In Bezug auf *Ritschl*, *Kaftan* (Nietzsche), *Wendt*, *Luthardt*, *Bornemann* vgl. JB. für 1896. — *Möller* unterzieht sich der Pfficht, „auf die Förderung einer Theorie der Naturwissenschaften so lange kräftig hinzuweisen. bis sich dieser Aufgabe auch Vertreter der Naturwissenschaft widmen werden". Damit glaubt er das Mittel gefunden zu haben, „um den Irrthum einer geistlos realistischen Auffassung der Welt mit neuen Waffen zu bekämpfen". — Das Buch von *Watson* läuft nach einem Referat in „Mind" auf den Satz hinaus, dass der Idealismus, für den Vf. eine eigenthümliche Definition in Bereitschaft hat, identisch sei mit dem echten und ursprünglichen Christenthum, wenn auch nicht mit der landläufigen christlichen Theologie. — Das Buch von *Tyler* zerfällt in zwei Theile. Der erste soll das Wesen der Religion behandeln, ferner „die Bedeutung prähistorischer und historischer Daten für das Studium derselben, die Frage, ob der Anfang der menschlichen Geschichte eine moralische Katastrophe war, und die psychologische Entstehung der Religion". Der zweite hat es augenscheinlich mit den idealen, d. h. metaphysischen, ethischen und ästhetischen Gründen des Glaubens zu thun. — *Donald* empfiehlt das Christenthum durch den Hinweis auf seine Bedeutung für die Entwicklung der Civilisation und Cultur. — *Bullinger* vertheidigt seine im JB. für 1895 erwähnte Schrift und die Combination „Eckhardt-Hegel". — Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle das Werk *Stölzle*'s über K. E. von Baer. Es ist im apologetischen Interesse seitens eines Katholiken verfasst und schildert, nicht ohne vom Standpunct einer „theistisch-christlichen Weltanschauung" aus Kritik üben zu wollen, das Leben des grossen Forschers, seine Erkenntnisstheorie, seine Natur-, Religions-, Geschichtsphilosophie, seine ethischen, pädagogischen, politischen Ansichten. — Eine gewandte Uebersetzerin stellt eine Anzahl Aussprüche *Vinet*'s über Ewiges und Alltägliches, Gott, Welt und den Menschen in eigenthümlicher Disposition zusammen. — *A. Bertrand* will den Gottesbeweis auf die mystische Erfahrung begründen. Vgl. l'Année philos. 97, 215.

3. Philosophische Theologie, Kosmologie und Anthropologie.

C. A. Friedrich, d. Weltanschauung eines modernen Christen. VIII, 255. Leipzig, Friedrich. ℳ 4. — *E. Maillet*, la création et la providence devant la science moderne. XII, 366. Paris, Hachette & Co. fr. 7,50. — † *L. Abbott*, the theology of an evolutionist. VIII, 191. Boston, Houghton, Mifflin & Co. $ 1,25. — † *D. W. Simon*, Evolution and the fall of man (BS., jan. 1—20). — † *N. Smyth*, the place of the death in evolution. XI, 227. New-York, Scribner's sons. $ 1,25. — † *G. Allen*, the evolution of the idea of God. An inquiry into the origins of religions. 460. London, Richards. 20 sh. — *E. A. Abbott*, the spirit on the waters, the evolution of the divine from the human. XII, 475. London, Macmillan. — *R. M. Wenley*, Contemporary theology and theism. X, 202. New-York, Scribner's sons. $ 1,25. — *A. Seth*, mans place in the cosmos and other essays. 300. London. — *F. D. Schiele*, der Entwicklungsgedanke in der evang. Theologie bis Schleiermacher (ZThK. VII, 140—170). — † *F. C. Lowell*, God and the ideal of man (NW., VIII, 84—93). — † *F. Salmond*, Christian doctrine of immortality. 3. ed. 726. London, Clark. 14 sh. — † *G. A. Gordon*, immortality and the new Theodicy. X, 130. Boston, Houghton. $ 1. — † *A. Seth*, two lectures on Theism. 68. London, Blackwood. 2 sh. 6 d. — *Schilling*, die verschiedenen Grundansichten über das Wesen des Geistes. 2. Aufl. 24. Langensalza, Beyer. ℳ —,50. — † *J. Royce*, the conception of God: a philosophical discussion etc. London, Macmillan. 7 sh. 6 d. — † *F. M. Müller*, Naturlig religion. 155. Hfors, Edlund. 1 kr. 50 øre. — † *E. Herrmann*, populäre Theosophie. 94. Leipzig, Friedrich. ℳ 1,50. — † *J. Strada*, la religion de la science et de l'esprit pur, constitution scientifique de la religion. Tom. II, XII, 570. Paris, Alcan. — † *G. S. Hollings*, Considerations on the wisdom of God. 200. London. ℳ 5,40. — † *G. De Crane*, de la spiritualité de l'âme. 2 vol. 702. Liège. fr. 7. — † *B. Petrionevics*, der ontologische Beweis für das Dasein des Absoluten. 29. Leipzig, Haacke. ℳ —,75. — † *C. Schmöle*, Unvergänglichkeit u. Freiheit der Individualität. 33. Frankfurt a. M., Knauer. — † *E. Haeckel*, natürliche Schöpfungsgeschichte. 9. Aufl. 2 Thle. Berlin, Reimer. ℳ 12 geb. 16. — *Topinard*, man as a member of society. The Monist, 7, 505—533. — *A. W. Jackson*, Philosophy and immortality (NW. VIII, 38—56). — *H. Glüer*, der Evolutionsgedanke in seinem Verhältniss zur Naturwissenschaft und zum Wunderglauben des Christenthums. I. Th. (BG. XVIII, 293—310.) — *J. Claassen*, Schöpfungsspiegel oder die Natur im Lichte des Wortes. II. Die Kräfte und die Elemente in Natur, Geist und Leben. VI, 207. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2,20 geb. 2,80. — † *O. B. Jenkins*, Claims of Theosophy (LChR. 4, 505—514). — *Renouvier*, de l'idée de Dieu (Année philosophique. 97, 1—37). — *Gardair*, la nature humaine. 416. Lethielleux.

Das Buch von *C. A. Friedrich* möchte eine „Uebersetzung der mittelalterlich-christlichen Weltanschauung in die modern-christliche“ leisten. Thatsächlich handelt es sich um einen Versuch, den christlichen Glauben durch ein metaphysisches System zu unterbauen, das vielfach an gnostische Speculationen erinnert. Als den Urgrund des Seins statuirt der Vf. ein oberstes und höchstes „Lebenscentrum“ Gott. Daraus emaniren fortwährend in concentrischen, abgestuften Kreisen zahlreiche Lebensformen, die an Gestalt um so ärmer werden, je weiter sie sich von dem Mittelpunct entfernen, bis sie zum blossen Weltäther herabsinken und nun an der äussersten Peripherie eine rückläufige Bewegung eintritt. So ergeben sich zwei Strömungen, ein Strom des von Gott ausgehenden und ein Strom des zu Gott

zurückkehrenden Lebens. Das Zusammentreffen beider führt zur Entstehung der Organismen, speciell des Menschen. Dieser vermag aus eigener Kraft den Heimweg zu seinem Ausgangspunct nicht zu vollenden und wird dazu nur befähigt durch den Anschluss an Jesus Christus, der mittels rückhaltloser Hingabe an Gott zu einer neuen übergeordneten Lebensstufe emporgestiegen ist, um die Seinen nunmehr sich nachzuziehen. Die letzten Capitel der originellen Schrift richten an den Staat das energische Verlangen, die „Höherentwicklung“ der Menschheit zu fördern, deshalb die christliche Erziehung des Volkes selbst in die Hand zu nehmen und sie nicht bloss der Kirche zu überlassen, die oft genug in beklagenswerther Verblendung sich weigere, ihr Verhalten in Lehre und Cultus der gegenwärtigen modernen Umgebung anzupassen, und ergehen sich in Klagen gegen die heutigen Bildungsanstalten, namentlich die Hochschulen, die eine „materialistische Weltanschauung“ und „antigöttliche Gesinnung“ in die Massen hineintragen. Auf die Universitätsprofessoren ist der Autor schlecht zu sprechen. — Nach einer sehr langen, zwei Theile ausfüllenden Einleitung geschichtlichen Inhalts unternimmt *Maillet* in einem dritten Abschnitt eine auf das Phänomen des Bewusstseins sich stützende Begründung der Lehre von der Schöpfung und Vorsehung. — Das Buch von *E. A. Abbott* ist der zweite Theil eines Werkes, dessen erste Hälfte bestimmt war, wenn auch nicht die Unmöglichkeit, so doch die Ungeschichtlichkeit der biblischen Wunder aufzudecken, aber noch nicht erschienen ist. Ausgehend von der Thatsache, dass die Annahme des Causalitätsgesetzes und des menschlichen Willens ein auf bestimmten Anlässen und Ursachen beruhender Glaube sei, sucht der Vf. zu zeigen, dass es mit der Lehre von Gott, dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste eine analoge Bewandtniss habe, und construirt darauf eine ausführliche, bis in die Anfänge des Menschengeschlechts zurückgreifende Geschichte von der natürlichen Entstehung und natürlichen Entwicklung des Christenthums, für dessen Hauptdogmen in eigenthümlicher Deutung er zugleich eintritt. — *Wenley* entwirft eine Skizze der speculativen und der Ritschl'schen Schule: zu der ersteren werden, abgesehen von den älteren Hegelianern, Theologen gerechnet, wie Biedermann, Keim, Weizsäcker, Dorner, Beyschlag und B. Weiss; die zweite wird auf Kant, Lotze und Schleiermacher zurückgeführt. An die Besprechung der Principien und Anschauungen beider Gruppen reiht sich eine kritische, in einen selbständigen metaphysischen Versuch ausmündende Untersuchung der Frage, welchen Werth und welche Bedeutung die zwei Richtungen, die als Gnosticismus und und Agnosticismus auseinandergehalten werden, speciell für die Gestaltung der Gotteslehre haben. — Das Buch von *Seth* ist nach einem Referat von Douglas eine Sammlung von Aufsätzen, die alle einen Gegenstand behandeln und eine Methode anwenden. „Das Verhältniss des Menschen zur Natur ist das Thema, das sämmtliche Erörterungen des Vf.s variiren. Für ihn ist dies die wichtigste Frage der Philosophie“. Er erkennt

aber keine Lösung derselben an als eine solche, die den „Postulaten des ethischen und geistigen Lebens“ gerecht wird. „Sein Hauptargument lautet, dass keine Deutung der Dinge möglich ist, welche sie nicht als Mittel zu einem Zweck darstellt, und dass unser Bewusstsein von Zwecken in letzter Instanz unsere Weltanschauung bestimmen muss“. — *Schiele* beschreibt, wie der auf Leibniz zurückgehende Entwicklungsgedanke durch Lessing, Semler, Teller in die Theologie eingeführt worden ist, und welche Rolle er bei den verschiedenen Vertretern bis auf Schleiermacher gespielt hat. — *Schilling* skizzirt die Ansichten über das Wesen des Geistes, welche vom Materialismus, von Aristoteles, Descartes, Spinoza, Leibniz, Hegel, Herbart aufgestellt worden sind. Die eingeflochtenen kritischen Bemerkungen präjudiciren zu Gunsten des Letzteren. — Innerhalb einer Serie von Artikeln über Glauben und Wissen veröffentlicht *Topinard* einen Aufsatz, der ein Bild der socialen Evolution der Menschheit geben soll. — Nachdem *Jackson* die Stellung des Positivismus, Spinozismus und Evolutionismus zum Unsterblichkeitsglauben kurz gekennzeichnet hat, referirt er etwas genauer über die Argumente, durch welche Martineau diesen unterstützt. — *Glüer* protestirt gegen die Verwendung des Evolutionsgedankens in der Theologie, speciell gegen den nicht neuen, aber seit dem Aufkommen der Descendenztheorie energischer hervortretenden Versuch „den erlösten Christen als Product der natürlichen Weltentwicklung zu begreifen, gerade so, wie Darwin das höher organisirte Thier als eine höhere Entwicklungsstufe des ursprünglich niedriger organisirten begreift“. — Das Buch von *Claassen* ist der zweite Theil eines umfangreichen Werkes, das als „Schöpfungsspiegel“ bezeichnet wird. Es ist nicht für gelehrte, sondern „für bildungsbeflissene, sinnige Laien“ geschrieben und soll die als Symbole aufgefassten chemischen, physikalischen und meteorologischen Erscheinungen der Natur deuten. Dabei geht der vielfach auf Baader und J. Böhm sich berufende Vf. von der Voraussetzung aus, dass die Eine Urkraft sich zu einer Siebenzahl von Einzelkräften entfaltet habe, nämlich Chemismus, Mechanismus, Magnetismus, Elektricität, Licht, Wärme, Schall, und dass aus dem ersten „immateriellen, geistartigen Element“ des Aethers die drei materiellen hervorgegangen seien: Erde, Wasser und Luft. Von der angewandten Auslegungskunst nur wenige Proben: „Das Niedrigsein-Wollen, Niedrigsein in den eigenen Augen ist es, was die Erde uns vor Allem lehrt“. Dem Wasser kommen vier Haupteigenschaften zu: Beweglichkeit, Zusammenhalt, Vertiefung und Verklärung. „Geistlich gefasst heissen die vier: Sanftmuth, Geduld, Demuth, Lauterkeit“. Die Wolken sind „Bilder der Vergänglichkeit und als regenlos sogar solche der Leerheit und Aufgeblasenheit. Als Werke Gottes aber Zeichen seiner Allmacht, Weisheit und Güte, Thron seiner Herrlichkeit und richterlichen Majestät“. „Die kreisenden Gestirne, der Sphärentanz, von geahnter Sphärenmusik begleitet, sind das zeitliche Vorbild“ des „kreisenden Tanzes um ein Centrum“, der „ganz

freien, spielenden Bewegung", die erst im zukünftigen Vollendungszustand ganz realisirt werden wird. Das dürfte genügen. — *Renouvier* entwirft eine knappe und geistreiche Skizze von der Geschichte des Gottesbegriffs und sucht zu zeigen, dass die Annahme eines bewussten und willensfreien, persönlichen Gottes mit den Grundsätzen der Wissenschaft nicht unvereinbar ist. — *Gardair* reproducirt und vertheidigt die Anthropologie des Thomas von Aquino. Vgl. die Beurtheilung in l'Année Philosophique 97, 182.

4. Philosophische Systeme und Gesammtentwürfe.

R. Eisler, Einführung in die Philosophie. 160. Leipzig, Schnurpfeil. — † *Gius. Lucatelli*, Appunti di filosofia elementare. Part. I. 251. Cremona. ℳ 2,50. — *Hoppe*, d. Elementarfragen d. Philosophie nach Widerlegung eingewurzelter Vorurtheile. 92. Berlin, Winckelmann. ℳ 1,60. — *A. Marty*, was ist Philosophie? Inaugurationsrede. Prag, Koch. — *Ch. M. Douglas*, John Stuart Mill. Autor. deutsche Uebers. X, 205. Freiburg, Mohr. ℳ 3,60. — † *Torre-Isunza*, Filosofia cristiana. Tom. I. XV, 383. Madrid. ℳ 6,40. — *F. Berding*, Philosophische Aufsätze. 62. Hannover, Hahn. — † *L. H. Bugg*, a little of wisdom. Being great thoughts of many wise men and women. 239. St. Louis, Mo. Freiburg, Herder. ℳ 2,50. — † *W. Wundt*, System der Philosophie. 2. Aufl. XVIII, 689. Leipzig, Engelmann. ℳ 12 geb. 14,50. † *H. P. Blavatsky*, die Geheimlehre, die Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie. Aus dem Engl. von Rob. Froebe. 1. Lfg. 1—96. Leipzig, Friedrich. — † *H. J. Diehl*, die ideale Einheit der Wissenschaft. Eger. ℳ 1. — *E. Platzhoff*, Charles Secrétan, der Philosoph der Freiheit (ZSchw. XIV, 33—53. 104—114). — † *H. Bender*, Philosophie, Metaphysik und Einzelforschung. 96. Leipzig, Haacke. ℳ 1,80. — *F. Nietzche*, Werke. Bd. 11 u. 12. Leipzig, Naumann. — † *Rauschenplat*, über den Idealismus. Hamburg, Gräfe & Sillem. ℳ —,50. — † *E. Reich*, der Kosmos des Uebersinnlichen und die Entwicklung der Wesen. I. Th. VIII, 302. Spandau, Flemming. ℳ 5. — † *Ders.*, die Entwicklung der Religiosität und das Werk der Religion. I. Bd. XI, 353, Zürich u. Säkkingen, Wortmann. ℳ 5. — *P. Barth*, die Philosophie der Geschichte als Sociologie. I. Th.: Einleitung und krit. Uebersicht. XVI, 396. Leipzig, Reisland. — † *H. Greulich*, über die materialistische Geschichtsauffassung. Berlin, Buchhandlung d. Vorwärts. ℳ —,25. — † *Kirchmann*, Katechismus der Philosophie. 4. Aufl. 268. Leipzig, Weber. — † *H. Lagrésille*, Essai philosophique. Quel est le point de vue le plus complet du monde? quels sont les principes de la raison universelle? 135. Nancy, Berger-Levrault. — † *C. Gutberlet*, Lehrbuch der Philosophie. 2 Bde. 3. Aufl. XIV, 279 u. XV, 279. — *F. Harms*, Psychologie." Aus dem handschriftl. Nachlass des Vf.s herausgeg. von Dr. H. Wiese. XII, 204. Leipzig, Grieben. ℳ 3. — † *J. Blows*, the elements of psychology. 154. London, City of London book depôt. 2. sh. — *Th. Elsenhans*, Selbstbeobachtung und Experiment in der Psychologie. Ihre Tragweite und ihre Grenzen. VIII, 63. Freiburg, Mohr. ℳ 1,50. — † *R. Ardigò*, Opere filosofiche. Vol. VII. L'unità della coscienza. Padova, Draghi. — † *Ch. Ruths*, induktive Untersuchungen über die Fundamentalgesetze der psychischen Phänomene. IV, 43. Darmstadt, Schlapp. — *H. Cornelius*, Psychologie als Erfahrungswissenschaft. XVI, 445. Leipzig, Teubner. ℳ 10. — *M. Jahn*, Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik. 2. Aufl. VII, 413. Leipzig, Dürr. ℳ 7. — *A. Faggi*, Principi di psicologia moderna criticamente esposti. 2 Bde. IV, 101. IV, 134. Palermo, Reber. — † *Ribot*, la psychologie des sentiments. 443. Paris, Alcan. fr. 7,50. — † *H. de Raaf*, die Elemente der Psychologie, anschaulich entwickelt und auf die Pädagogik angewandt.

Langensalza, Beyer. — † *Damilans*, i fondamenti della psicologia morale positiva. I. Parte generale. 136. Torin. L. 2. — *Piat*, la personne humaine. 404. Paris, Alcan. — † *E. Roberty*, le psychisme social. Ebda. fr. 2,50. — † *C. Cantoni*, Corso elementare di filosofia. Vol. II: Psicologia morale-Estetica. VIII, 288. Milano. — *F. Le Dantec*, le déterminisme biologique et la pensée consciente. 158. Paris, Alcan. — † *Ders.*, L'individualité. Paris. ℳ 2,50. — † *A. Höfler*, Grundlehren der Psychologie. Lehrtext u. Uebungen für den Unterricht am Gymnasium. VI, 168. Prag, Tempsky. ℳ 2,70. — † *Ders.*, Psychologie. XII, 604. Wien u. Prag, Tempsky. — † *Ders.*, die metaphysischen Theorieen von den Beziehungen zwischen Leib und Seele. 24. Prag u. Wien. Tempsky. — † *H. v. Schmidt*, zum Begriff u. Sitz der Seele. 35. Freiburg, Wagner. ℳ 1. — *F. Erhardt*, die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele. V, 163. Leipzig, Reisland. ℳ 3,60. — *R. Müller*, Naturwissenschaftliche Seelenforschung. I.: Das Veränderungsgesetz. VIII, 168. Leipzig, Strauch. — † *J. Dippel*, der neuere Spiritismus in seinem Wesen dargelegt und nach seinem Werthe geprüft. 2. Aufl. München, Abt. — † *F. Schultze*, Vergleichende Seelenkunde. 182. Leipzig, Günther. — *Flechsig*, Gehirn und Seele. 2. Aufl. 112. Leipzig, Veit & Co. 1896. — *O. Flügel*, das Ich und die sittlichen Ideen im Leben der Völker. Langensalza, Beyer. — *Ebbinghaus*, Grundzüge der Psychologie. I. Halbbd. 320. Leipzig, Veit & Co. ℳ 6,60. — † *M. Muller*, Three introductory lectures on the science of thought. Longmans. 2 sh. 6 d. — *Braig*, die Grundzüge der Philosophie. Vom Denken, Abriss der Logik. VIII, 141. Vom Sein, Abriss d. Ontologie. VIII, 158. Vom Erkennen, Abriss d. Noetik. VIII, 255. Freiburg, Herder. — *H. Wolff*, neue Kritik der reinen Vernunft. VIII, 470. Leipzig, Haacke. ℳ 9. — *R. Heilner*, System der Logik im Sinne eines allgemeinen Organon der menschl. Erkenntniss. X, 58. Leipzig, Veit & Co. ℳ 1,20. — *G. Wolff*, z. Psych. d. Erkennens. 34. Leipzig, Engelmann. ℳ —,60. — *H. G. Opitz*, Grundriss einer Seinswissenschaft. 1. Bd. Erscheinungslehre. I. Abth. Erkenntnisslehre. XXVI, 315. Leipzig, Haacke. ℳ 7. — † *P. Regnaud*, Précis de logique évolutioniste. Paris, Alcan. fr. 2,50. — † *H. Victor*, über die Raumwahrnehmungen des Tastsinnes. Berlin, Reuther & Reichard. — † *O. Flügel*, Abriss der Logik und die Lehre von den Trugschlüssen. 3. Aufl. Langensalza, Beyer. — † *G. F. Ladd*, Philosophy of knowledge. An inquiry into the nature etc. of human cognitive faculty. London. ℳ 21,50. — † *E. Commer*, Logik. XIII, 345. Paderborn, Schöningh. — *Astl-Leonhard*, ein deutsches Testament. Einfachste Formel der wirklichen Welt. XII, 262. Wien, Selbstverlag. — *L. Büchner*, Gott und die Wissenschaft. 81. Leipzig, Thomas. ℳ 1,50. — † *E. Préaubert*, la vie mode de mouvement. Paris, Alcan. — † *A. Bonus*, deutscher Glaube, Träumerei aus der Einsamkeit. Heilbronn, Salzer. ℳ 2,80. — † *G. Smith*, Guesses at the riddle of existence. 354. London. ℳ 7,20. — † *Ch. v. Ehrenfels*, System der Werththeorie. 1. Bd. Allgem. Werththeorie, Psychologie des Begehrens. XXIII, 277. Leipzig, Reisland. ℳ 5. — *A. Drescher*, Werden, Sein, Vergehen. 104. Giessen, Ricker. ℳ 2,50. — † *C. August*, die Welt u. ihre Umgebung. 413. Berlin-Zehlendorf, Zillmann. — † *A. Bilharz*, Metaphysik als Lehre vom Vorbewussten. II. Wiesbaden, Bergmann. ℳ 6. — † *F. de Sarlo*, Metafisica, scienza e moralità. Roma, Balbi. — † *K. O. Erdmann*, Alltägliches und Neues. Florenz-Leipzig, E. Diederichs. — † *E. Adickes*, Wissen und Glauben. — *A. Drews*, das Ich als Grundproblem der Metaphysik. Eine Einleit. in die speculative Philosophie. Freiburg, Mohr. — † *G. Spicker*, der Kampf zweier Weltanschauungen. Stuttgart, Frommann. — † *Scheffler*, Realität und Ideellität, ferner Naturkraft u. Schöpfungskraft, eine Ergänzung zur Theorie der Grundfesten. VI, 265. Braunschw., Wagner. ℳ 4. — *C. J. Schwalb*, ethische und philosophische Betrachtungen auf empirischer Grundlage. 77. Zürich, Stern. — † *A. Ganser*, das Weltprincip und die transcendentale Logik. VII, 156. Leipzig, Friedrich. ℳ 3. — *J. Duboc*, das Ich und die Uebrigen. 60. Leipzig, Wiegand. ℳ 1. — *E. Jaesche*, die Grundzüge einer allgemein. Weltanschauung. 102. Leipzig, Wiegand. ℳ 2.

— Stoff, der ewige allgegenwärtige und allvollkommene, der einzige mögliche Urgrund alles Seyns und Daseyns. Von einem *freien Wandersmanne* durch die Gebiete menschlichen Wissens, Denkens und Forschens. IV. Bd. VI, 374. Leipzig, Veit. ℳ 4,50. — † *F. H. Bradley*, appearance and reality. A metaphysical essay. XXIV, 621. London, Swan, Sonnenschein & Cie. — *E. Récéjac*, Essai sur les fondements de la connaissance mystique. 306. Paris, Alcan. — *H. Schneider*, durch Wissen zum Glauben. Eine Laien-Philosophie. XII, 236. Leipzig, Haacke. ℳ 4,50. — *P. Janet*, Principes de métaphysique et de psychologie. 2 vol. Paris. ℳ 15. — *Ferrière*, la cause première d'après les données expérimentales. 460. Paris, Alcan. — *Ph. Gugler*, die Individualität u. Individualisation des Einzelnen. X, 436. Leipzig, Friedrich. ℳ 8. — *Passon*, kurzer Versuch einer energetischen Weltordnung. 29. ebda. ℳ —,80. — † *J. Müller*, eine Philosophie des Schönen in Natur und Kunst. III, 270. Mainz, Kirchheim. — † *H. Keller*, über den Urstoff und seine Energie. 58. Leipzig, Teubner. ℳ 2. — † *Chapuis*, du surnaturel, Etude de philosophie et d'histoire religieuse. III, 298. Lausanne, Payot. — † *A. Michelitsch*, Atomismus, Hylomorphismus u. Naturwissenschaft. Graz, Selbstverlag. ℳ 1,40. — † *E. Eberhardt*, Seele, Bewusstsein, Geist auf Grund des Polaritätsgesetzes. Leipzig, Findel. ℳ 1,80. — *A. Wagner*, Grundprobleme der Naturwissenschaft. VII, 255. Berlin, Bornträger. ℳ 5. — *A. Labriola*, Essais sur la conception matérialiste de l'histoire. 348. Paris, Giard & Brière. — † *C. Malato*, Philosophie de l'anarchie. VI, 294. Paris. — *L. Stein*, die sociale Frage im Lichte der Philosophie. XX, 791. Stuttgart, Enke. ℳ 16. — *K. H. v. Stein*, Vorlesungen üb. Aesthetik. Nach vorhandenen Aufzeichnungen bearbeitet. X, 145. Stuttgart, Cotta. ℳ 3. — † *Borrelli*, appunti di estetica. VIII, 108. Napoli, Starace. L. 1,50. — *J. Fröhlich*, die Individualität vom allgem.-menschlichen u. ärztlichen Standpuncte. IV, 410. Stuttgart, Zimmer (Mohrmann). ℳ 6. — *M. Wentscher*, über den Pessimismus und seine Wurzeln. 27. Bonn, Röhrscheid & Ebbecke. ℳ —,80. — *Ch. Chabot*, Nature et moralité. 290. Paris, Alcan. — † *Herckenrath*, Problèmes d'esthétique et de morale. ebda. fr. 2,50. — † *Van den Bergh van Eysinga*. Levensbeschouving. Elementen tot de vorming eener religieus filosofische Werldbeschouwing. IV, 172. Zutphen. — † *C. Renouvier*, Philosophie analytique de l'histoire. T. II: Les idées, les religions, les systèmes. 692. Paris, Leroux. — † *O. Lorenz*, die materialistische Geschichtsauffassung. Leipzig, Verlag des evangl. Bundes. — † *G. Heinzel*, Versuch einer Lösung des Willensproblems. 79. Breslau, Iungfer. — † *J. Rülf*, Wissenschaft des Einheitsgedankens, System einer neuen Metaphysik. 2. Abth. 2. Buch.: Wissenschaft der Geisteseinheit (Pneumatomonismus). XIX, 385. Leipzig, Haacke. ℳ 8. — † *E. Neumann*, der Urgrund des Daseins. Ein auf logisch. und mathem. Grunde gestützte Naturbetrachtung. III, 556. Leipzig, Gressner & Schramm. ℳ 5. — *B. Bosanquet*, Psychology of the moral self. VIII, 132. London, Macmillan. 3 sh. 6 d. — † *Ed. Loewenthal*, System u. Geschichte des Naturalismus oder die Wahrheit über die Entstehung der Weltkörper und ihre Lebewesen. 6. umgearb. Aufl. Berlin, Calvary & Co. — † *J. Clamageran*, la lutte contre le mal. Paris, Alcan. — *Oelzelt-Newin*, Kosmodicee. VI, 420. Leipzig, Wien, Deuticke. ℳ 8. — *Gomperz*, Grundlegung der neusokratischen Philosophie. IX, 155. Wien, Deuticke. ℳ 2,50. — *A. Hoffmann*, Ethik. IV, 120. Freiburg, Mohr. ℳ 2,50. — † *H. Höffding*, Ethische Principienlehre. 2. Aufl. Bern, Siebert. ℳ —,60. — † *H. Spitzer*, kritische Studien zur Aesthetik der Gegenwart. 87. Leipzig, Fromme. — † *J. Mark-Baldwin*, social and ethical interpretations in mental development. New-York, London, Macmillan. — † *M. Walther*, die wahre Natur des Menschen. V, 48. Leipzig, Thomas. ℳ —,60. — *J. Unold*, Grundlegung für eine moderne praktisch-ethische Lebensanschauung. XVIII, 393. Leipzig, Hirzel. ℳ 5. — *Stern*, kritische Grundlegung der Ethik als positiver Wissenschaft. IV, 471. Berlin, Dümmler. ℳ 7,20. — *Stock*, Lebenszweck und Lebensauffassung. V, 177. Greifswald, Abel. ℳ 7,50. — † *H. Schell*, das Problem des Geistes mit besonderer Würdigung des dreieinigen Gottes-

begriffs. 2. Aufl. Würzburg, Goebel. *M* —,80. — *A. Cros*, les nouvelles formules du matérialisme. 421. Carré & Naud. — *Gourd*, les trois dialectiques. 109. Genève, Georg & Cie. — *A. Penjon*, Précis de philosophie. 499. Delaplane.

Wenn auch dies Jahr die Theilnahme für die Metaphysik in stetigem Wachsthum begriffen scheint, so richtet sich doch noch immer die Aufmerksamkeit und Arbeit der philosophisch Interessirten namentlich auf die Psychologie, Erkenntnisstheorie und Ethik. — Ein bescheidener encyclopädischer Versuch ist zunächst die Schrift von *Eisler*, die jedenfalls bestrebt scheint, ihrem oft recht verschieden gedeuteten Titel gerecht zu werden. Die Aufgabe der Philosophie wird darin gefunden, „die Ergebnisse der Einzelwissenschaften zu einer widerspruchslosen, in sich geschlossenen, Geist und Gemüth befriedigenden Weltanschauung zu vereinigen". Als ihre Hauptprobleme werden bezeichnet: das „Problem des Erkenntnissursprungs", das „Problem des Erkenntnissgegenstandes", das „Seinsproblem", das „Cosmologische Problem", das „Werthproblem". Die wichtigsten Lösungen werden durchgegangen, nicht ohne dass der vielfach auf Wundt sich berufende Vf. seine Vorliebe für eine bestimmte Auffassung kundgäbe. So entscheidet er ad 1 zu Gunsten des „empiristischen Kriticismus", ad 2 zu Gunsten des „Ideal-Realismus", ad 4 für den „Panentheismus", ad 3 für die Anschauung, dass „wie im Leibe des Organismus, insbesondere in seiner Centralisation, dem Grosshirn, die zur Einheit verknüpften seelischen Vorgänge zum Ausdruck gelangen", so die gesammte materielle Welt ein System von Ereignissen sei, „die im Kleinen wie im Grossen auf die ihnen zu Grunde liegende denkend-wollend sich entfaltende Wirklichkeit hinweisen". Der letzte Abschnitt endlich gipfelt in dem Satz: „Unterordnung kraftvoller Individuen unter höhere Willenseinheiten, ein vom Bewusstsein der Zugehörigkeit aller Wesen zu dem einen All geleitetes Handeln, das Gefühl der Abhängigkeit vom göttlichen Willen, der in allem herrscht: das sind die philosophischen Principien der Moral". — *Hoppe* entwickelt ein Programm für die Regeneration der Philosophie als Wissenschaft. Seine Schrift zerfällt in zwei Theile. Der eine soll die Vorurtheile und Denkfehler enthüllen, die bisher den Erfolg erschwert haben; der andere die „Elementarbegriffe" durchgehen und die auf sie bezüglichen Fragen zur Entscheidung bringen. Hier kommt Vf. unter Anderem auch auf Religion, Polytheismus, Aberglauben, Atheismus, Weltschöpfung, Tod zu sprechen. Die Religion wird definirt als das „Bewusstsein der Abhängigkeit des Menschenlebens von Mächten, an deren Existenz ausserhalb des Bereichs der vom Verstande beherrschten Ideen der Mensch glaubt". Von der Weltschöpfung werden die einzelnen Acte aufgezählt, in denen sie verlief. — *Marty* definirt die Philosophie als das „Wissensgebiet, welches die Psychologie und alle mit der psychischen Forschung nach dem Princip der Arbeitstheilung innigst zu verbindenden Disciplinen umfasst". — Die gediegene Schrift von

Douglas muss insofern hier in Betracht gezogen werden, als sie nicht etwa eine historische Darstellung von Mill's Leben oder System enthält, sondern vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit Letzterm. Verf. ist darauf bedacht, die Elemente in der Philosophie des englischen Positivisten herauszukehren, die eine Neigung zum Idealismus verrathen, und die im Widerspruch stehen mit seinem Sensualismus und Phänomenalismus in der Erkenntnisstheorie, mit seinem Determinismus und Hedonismus in der Ethik, mit seinem Individualismus in der Welt- und Lebensanschauung überhaupt. — Abgesehen von einem zarten Ansatz zu einer Kritik der Metaphysik Schopenhauer's, der vorgeworfen wird, dass sie nicht gebührend zwischen dem Willen als Ding an sich und dem Wollen als Erscheinung des Willens unterscheide, enthalten die philosophischen Aufsätze *Berding*'s nur Aphorismen, die möglichst im Sinne des Pessimismus de omnibus reden, von der Entbehrlichkeit der Religion, dem Wesen der Kunst, dem Verhältniss zwischen Mann und Weib, der Willensfreiheit, dem Antisemitismus und Anderem. — *Platzhoff* gibt eine zusammenhängende Charakteristik der drei Hauptwerke Secrétans, la philosophie de la liberté, le principe de la morale, la civilisation et la croyance. — Von der Gesammtausgabe der Werke *Nietzsche*'s sind Band 11 und 12 erschienen. Sie enthalten Schriften, meist kleineren Umfangs, aus den Jahren 1876 bis 1885. — *Barth* verficht die Ansicht, dass „Philosophie oder Wissenschaft der Geschichte und Sociologie“ identisch seien, und entwirft, bei Comte einsetzend, eine kritische Darstellung von der bisherigen Entwicklung der Letzteren. — Die Psychologie von *Harms* erscheint spät, fast zu spät nach dem Tode des Vf.s, aus dessen handschriftlichem Nachlass sie herausgegeben ist. Das Werk zerfällt in zwei ungleiche Theile. Der erste sucht den Ort der Seelenkunde in der Encyclopädie der Wissenschaften zu bestimmen und weist ihr eine „mittlere Stellung“ an „zwischen den besonderen Wissenschaften der Erfahrung, auf deren Bedürfnissen ursprünglich ihre Bildung als eine Disciplin für sich ruht, und der allgemeinen Wissenschaft der Philosophie, welche in ihr die Mittel gewinnt, die allgemeinen und nothwendigen Grundbegriffe des Erkennens in psychischer Erfahrung, wie in einem Beispiele, zur Geltung und Anschauung zu bringen“. Der zweite Theil wirft zunächst die Frage auf „was ist die Seele?“ und kommt dabei zu Resultaten, die sich in dem Satz zusammenfassen lassen: „Das Wesen der Materie besteht in bewegenden Kräften der Anziehung und Abstossung. Das Wesen des Geistes besteht in reflexibeln Thätigkeiten, welche auf das Ding zurückgehen, wovon sie ausgehen. Das Bewusstsein ist die Wirkung oder die Thätigkeit eines Dinges auf sich selbst“. Dann folgt eine Schilderung der Seelenvermögen, d. h., der Erkenntniss, des Gefühls und des Willens. Des Weiteren wird die Entstehung der Seele erörtert, ihre Unsterblichkeit behauptet und mit ethischen Argumenten bewiesen, ihre Entwicklung und deren Hemmnisse beschrieben. Der letzte Abschnitt geht auf die Arten des

Seelenlebens ein, wobei Physiognomik, Kranioscopie, Chirognomie, thierische und pflanzliche Seelen, die Centralität des Menschen in der Welt und Anderes zur Sprache kommen. — In einer feinsinnigen Studie vertheidigt *Elsenhans* gegen den methodologischen Materialismus das Recht der Selbstbeobachtung in der Psychologie. Er beruft sich namentlich auf die Selbstständigkeit der seelischen Vorgänge und die Möglichkeit, die Mängel des Verfahrens mittels der Reproduction und Erinnerung auszugleichen. Dabei leugnet er nicht den Werth einer Ergänzung durch das Experiment, zieht aber die Grenzen von dessen Anwendbarkeit, indem er eine Reihe dafür unzugänglicher Gebiete absteckt, wie das des Urtheilens, des ästhetischen Wohlgefallens, des sittlichen und religiösen Bewusstseins. — *Cornelius* bezweckt nicht eine vollständige Aufzählung und Schilderung der Thatsachen des seelischen Lebens und der zur Erklärung derselben aufgestellten Theorien; vielmehr möchte er die Aufgabe einer „erkenntnisstheoretischen Grundlegung der Psychologie“ lösen. — *Jahn* bearbeitet die Psychologie im Interesse der Lösung pädagogischer Aufgaben. — Das Werk von *Faggi* ist nach Jodl kein eigentliches Lehrbuch. Aber nach Erledigung der einleitenden Capitel handelt es ausführlich von „den Empfindungen, von Raum und Zeit, Association und Opperception, Gefühl und Affect, Dingbewusstsein und Selbstbewusstsein“ und schliesst mit Betrachtungen über die „Psychologie und das Gesetz von der Erhaltung der Energie“, sowie die „Eigenschaften und Grenzen des psychischen Lebens“. — *Piat* vertheidigt die Auffassung der menschlichen Seele als einer Substanz gegen die phänomenalistische Psychologie. — *Le Dantec* geht von der Hypothese aus, dass die Atome ein „festes und unveränderliches Bewusstsein haben“, um zu dem Ergebniss zu gelangen, dass alle geistigen Vorgänge Epiphänomene der materiellen sind; und zwar sind sie nur solche, „unthätige Zeugen“, so dass ihre Erforschung für die Aufhellung der übrigen Erscheinungen nichts abwirft. Alles würde sich auf gleiche Weise in der Natur abspielen, wenn die Körper auch bewusstlos wären. — Ein gewisses Interesse nimmt das Buch *F. Erhardt*'s in Anspruch bei der Rolle, die in der gegenwärtigen Philosophie die Lehre vom psychophysischen Parallelismus spielt. Die Schrift wendet sich entschieden gegen diese Theorie, nachdem sie ihre verschiedenen Formen beschrieben hat und die Argumentation, darauf sie sich stützt. Sie plädirt zu Gunsten der Auffassung von der Wechselwirkung, indem sie versucht, die dagegen erhobenen Einwände zu widerlegen, und auch positive Gründe in's Feld führt. Man wird nicht mit allen Gedanken und Resultaten des Vf.s einverstanden zu sein brauchen und doch zugeben müssen, dass er es vorzüglich versteht, die thurmhohen Schwierigkeiten darzulegen, die der heute weitverbreiteten Anschauung eines Wundt, Paulsen, Höffding, Münsterberg im Wege stehen. Und auch darin wird man ihm schwerlich widersprechen können, dass es sich bei der Bestimmung des Verhältnisses von Leib und Seele um ein Problem handelt, dessen

Lösung niemals bloss auf Grund strenger Erfahrungswissenschaft möglich ist, sondern stets eine so oder anders geartete Metaphysik voraussetzt. — *R. Müller* ist zu seiner Arbeit angeregt durch die Phänomene „des Hypnotismus und der Clairvoyance“. Er verlangt, dass die Psychologie gerade wie die Naturwissenschaft die Gegenstände, mit denen sie es zu thun hat, als „objective“ betrachtet, d. h., dass sie die Psyche als eine „physische, wirkliche Existenz“ (S. 28) in Betracht und Untersuchung ziehe. Zur correcten Lösung der angedeuteten Aufgabe ist zunächst eine genaue Formulirung des Veränderungsgesetzes von nöthen, das in seiner knappsten Fassung lautet: „Jedes wirkliche Dasein ist gesetzmässige Veränderung von Kraft und Stoff zu realem Zwecke“. Diesem Axiom muss, wie jede Wissenschaft, so auch die Seelenkunde Rechnung tragen. Weiter aber bedarf es einer der „objectiven Auffassung“ der psychischen Erscheinungen entsprechenden Methode, die als die „hypnotische Inschaumethode“ bezeichnet wird und damit wohl hinreichend charakterisirt ist. — *Flechsig*, der bekannte Leipziger Psychiater, veröffentlicht eine ältere Rectoratsrede, indem er sie modificirt, ergänzt und mit zahlreichen Anmerkungen versieht. Der Vortrag, der auch dem Theologen und Philosophen einiges Interessante bieten dürfte, sucht festzustellen, in welchen Theilen des Gehirns sich die Vorgänge abspielen, zu denen sich das Bewusstsein zwar nicht als „Resultirende im mechanischen Sinn des Worts“, aber doch als „Begleiterscheinung“ verhält. Neben den cerebralen Sphären, die es mit den von aussen und innen erfolgenden Sinneseindrücken oder mit den Bewegungsimpulsen zu thun haben, werden noch drei „wohlgesonderte Bezirke“ angenommen, die als Associationscentren und als die eigentlichen Denkorgane bezeichnet werden. Dadurch, dass Vf. bei seinen Untersuchungen eine weitreichende Abhängigkeit des Geistigen vom Körperlichen anerkennt, glaubt er der Sittlichkeit nicht zu nahe zu treten. Denn „Nichts kann eindringlicher auf die Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen hinweisen, als die naturwissenschaftliche Seelenlehre, indem sie zeigt, durch welche körperlichen Einflüsse der Mensch sittlich sinken muss“. Ja, die Ueberzeugung wird ausgesprochen, dass eine sorgfältige Analyse des Gehirns und seiner Functionen nur geeignet sei, eine „ideale Weltanschauung“ zu begründen. „Je mehr sich unserm begreifenden Verstand die ganze Grösse des in der beseelten Schöpfung verwirklichten Könnens enthüllt, um so klarer fühlen wir, dass hinter der Welt der Erscheinungen Mächte walten, gegen welche menschliches Wissen kaum noch auf den Namen eines „Gleichnisses“ Anspruch machen darf“. — Das in dritter Auflage erschienene Buch von *Flügel* soll an der Hand zahlreicher, der Ethnologie entnommener Beispiele darthun, dass „das Ich oder die wahre geistige Persönlichkeit des Menschen, sowie auch seine Befähigung, nach sittlichen Ideen zu handeln, nur sehr allmählich entstanden ist, und zwar in ganz ähnlicher Weise, wie es sich noch fortwährend am Kinde beobachten lässt“. Das Ganze setzt sich aus

zwei Abhandlungen zusammen. Die erste schildert, wie die Vorstellung des zunächst mit dem Leibe identificirten Ich sich nach und nach, verschiedene Phasen durchlaufend, zum Begriff des „abstracten Ich“ verfeinert. Die zweite beschreibt, wie das Sittliche, das nach bekannten Mustern in die Ideen des Wohlwollens, der Vollkommenheit, des Rechts, der Billigkeit, der inneren Freiheit zerlegt wird, sich Schritt für Schritt „von den anderen Arten der Beurtheilung des Angenehmen und des Nützlichen absondert und einen selbstständigen Werth erhält“. Zum Schluss wird der bisweilen hemmende, meist aber fördernde Einfluss der Religion auf die Moral besprochen und der Satz ausgeführt, dass die Entwicklung des Sittlichen nicht dessen Absolutheit ausschliesse. Ein sehr umfangreiches historisches Material wird beigebracht; doch ist der Vf. wohl ein zu guter Kenner der von ihm erörterten Fragen, um nicht zu wissen, dass manche der verwandten Argumente und Exempel sich auch in anderem Sinne deuten lassen. — Von dem umfangreichen Werk von *Ebbinghaus* ist der erste Halbband erschienen. Er behandelt in einem ersten Buch allgemeine Fragen, wie beispielsweise die nach dem Gegenstand der Psychologie, nach ihrer Methode, die in der mit Experiment und Messung operirenden Selbstbeobachtung und Beobachtung Anderer besteht, nach dem Verhältniss zwischen Seele und Leib, wobei sich der Vf. unter Ablehnung des Materialismus und Spiritualismus, sowie der Lehre von der Wechselwirkung, für den psychophysischen Parallelismus im Sinne der Identitätstheorie entscheidet. Ein zweites Buch schildert in gründlicher und sehr eingehender Darstellung den Bau und die Functionen des Nervensystems. Das dritte beginnt mit der Besprechung der einfachsten seelischen Gebilde, als welche Empfindungen, (Phantasie-)Vorstellungen und Gefühle aufgezählt werden. — Nachdem *Braig* bereits 1896 seine Logik und seine vom Wesen, Wirken und Zwecke des Seienden handelnde Ontologie hat erscheinen lassen, veröffentlicht er jetzt seinen Abriss der Noetik. Dieser zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste ist historisch-kritischen Inhalts und befasst sich mit einer Prüfung und wesentlich ablehnenden Beurtheilung des Sensualismus, des Traditionalismus, des dogmatischen und kritischen Idealismus. Der zweite ist thetisch und enthält die Erkenntnisstheorie des Vf.s, die als „Realismus“ bezeichnet wird. Zu Grunde liegt die Anschauung, dass sich Denken und Sein verhalten wie Siegelmasse und Siegelstock, während das Erkennen dem Entziffern der beiderseitigen Schriftzüge entspricht. Was die Ausführung betrifft, so werden zunächst das Wahre und das Falsche definirt. Dann werden die Quellen der Wahrheit besprochen, nämlich: das Selbstbewusstsein, der Sinn, der Verstand, die Vernunft, die Autorität; letztere vermittelt Erkenntniss nur durch den Glauben, der „das Aufnehmen eines Objects durch ein Erkenntnisssubject auf Grund fremder Mittheilung“ ist. Ebenso werden die Quellen des Irrthums aufgezählt. Folgt eine Betrachtung über die Gewissheit, ihre Grade, ihren Grund, ihre Norm und über den Zweifel. Endlich werden die

Grenzen des Wissens gezogen, indem statuirt wird: „mit den Formen des niederen Erkenntnissvermögens gelangt der Mensch nicht zum Unsinnlichen und Geistigen; ohne die Formen des Sinnlichen erzeugt er auch mit dem höheren Vermögen kein geistiges Wissen; sinnliches und geistiges Erkennen in Vereinigung tragen nicht weiter als bis zum Hinweis auf das Unsinnliche im Sinnlichen und auf das Uebersinnliche im Transcendenten. (!)“ Die drei bisher erschienenen Bücher bilden Bestandtheile eines grösseren Werkes die „Grundzüge der Philosophie“, das, ohne an die Vergangenheit gebunden sein zu wollen, doch stets Fühlung mit ihr und speciell der mittelalterlichen Scholastik sucht. — *H. Wolff* bekämpft nach einer Anzeige in LC den Kantischen Kriticismus und ist bemüht, einen philosophischen Empirismus zu begründen. — Die Schrift von *Heilner* enthält nach Erhardt nur eine Reihe loser und „ziemlich unzusammenhängender Bemerkungen über einzelne logische Gegenstände“. — *G. Wolff* tritt unter Berufung auf die Biologie für die Realität der Anschauungs- und Denkformen ein. Vgl. die Anzeige in LC, 1898, 7. — Als den Hauptgegenstand, mit dem es die Philosophie zu thun hat, als den Mittelpunct aller ihrer Untersuchungen bezeichnet *H. G. Opitz* unser „inneres Ich“. Wie nun an diesem sich begrifflich die Erscheinung und das Wesen unterscheiden lassen, so gliedert sich die Philosophie oder, wie der Vf. lieber mit einem deutschen Ausdruck sagt, die „Seinswissenschaft“ in zwei grosse Theile: die „Erscheinungslehre“ und die „Wesenslehre“. Während die letztere mit dem zusammenfällt, was man bisher Metaphysik genannt hat, spaltet sich die erstere wieder in zwei Abschnitte, von denen der eine die „Vorstellungserregungen“, der andere die „Bewegungserregungen“ zum Thema hat. Die kritische Betrachtung der „Vorstellungserregungen“, das heisst, eine Erkenntnisstheorie bildet den Inhalt des vorliegenden Bandes. Und zwar lautet der leitende Grundsatz des Autors: „Es muss erst der letzte Rest der Kant'schen Lehre vom Apriorismus und den Kategorieen beseitigt sein, ehe für die Erkenntnisslehre die Bahn wieder frei und es ermöglicht wird, die ihrem Gebiete angehörigen Fragen einer ihrem Wesen angemessenen Lösung zugängig zu machen“. Wodurch freilich nicht ausgeschlossen wird, dass Kantische Einflüsse sich geltend machen, so beispielsweise in der Auffassung von Raum und Zeit. Was die Gruppirung des Stoffes anbelangt, so werden auseinander gehalten „Vorstellungserregungen in der Form der Gebundenheit“ (an den Erhaltungs- und Fortpflanzungstrieb) und „Vorstellungserregungen in der Form der Freiheit“: darin wird nämlich das Charakteristische des Menschen gefunden, im Unterschied vom Thiere, dass bei ihm der Intellect nicht bloss unter dem Einfluss jener Instincte, sondern auch unabhändig von ihnen in Wirsamkeit tritt. Daraus ergeben sich zwei Capitel, in deren jedem wieder die durch die Sinne geübte stoffsammelnde Thätigkeit und die durch das Denkvermögen geübte stoffordnende Thätigkeit besprochen wird. — *Astl-Leonhard* will das „Unzulängliche der atomistisch-mechanischen und die Nothwendigkeit einer organischen Naturauffassung zeigen“

(LC.). Als ein Symbol der ersteren erscheint ihm das Axiom: $1 + 1 = 2$, während die letztere durch den Satz charakterisirt wird: $1 + 1 = 3$. — In Bezug auf *Büchner* vgl. JB. für 1896. — *Drescher* findet den Fehler aller bisherigen Metaphysik in dem Bestreben, das Weltprincip in einem Sein statt in dem „ewigen Werden und Vergehn“ zu suchen. Er bezeichnet daher „das unendliche Substrat des Weltgeschehens, die Substanz“ nicht als unveränderliche, sondern als eine „fliessende Realität“, zu deren Attributen unter Anderen das potentielle oder actuelle Denken gehört, und die von Null ausgehend zu einem Maximum sich erhebt, um wiederum auf Null zurück zu sinken. Sie gliedert sich, wie in der Besprechung einzelner chemischer, physikalischer und biologischer Phänomene dargelegt wird, in gewisse Urgebilde von „rückläufigem Wellencharakter“, die „Uratomringe“ genannt werden, und „bereits denkende Icheinheiten sein müssen“, ausgerüstet mit der Fähigkeit, „durch Verschmelzung mit andern ihre Individualität partiell oder total zu verlieren, um sie jedoch stets wieder zu regeneriren“. Das System, das von dem Autor selbst als dem „pantheistischen Hylozoismus“ verwandt charakterisirt wird, verräth den Einfluss von E. von Hartmann in dem Gedanken, dass die Substanz aus dem Unbewussten zum Bewussten aufsteige, um dann angesichts des culminirenden Leides den Rückweg anzutreten. — In vierzehn lose zusammenhängenden Aufsätzen legt *Schwalb* seine Ethik und die ihm eigene Metaphysik dar. Während jene von dem Satz ausgeht, dass der Mensch zu einem Fortschritt in infinitum berufen sei, schildert diese in entsprechender Weise die Welt als ein Ganzes von einander übergeordneten und sich immer höher entwickelnden Elementen. Gott bezeichnet sie als „die Unendlichkeit, der alles Werden und Vergehen, alles Leben“ entquillt. „Der menschliche Geist“ endlich „als das eigentliche Geistesorgan, lässt sich als eine das Gehirn umgebende Sphäre, die aus Geistesmolekülen aufgebaut ist und durch das Gehirn mit den Nerven in einem gewissen Zusammenhang steht, vorstellen“. Sapienti sat. — *Duboc* hält nicht etwa, wie der Titel vermuthen lassen könnte, mit den Anschauungen Stirner's Abrechnung, sondern er knüpft nur an dessen Verhältniss zu Feuerbach an, um seine eigenen Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Er sucht zu zeigen, wie durch die nothwendige Selbstbehauptung der Menschheit als eines Ganzen, das auf blosse Ichbejahung gerichtete Verhalten des Individuums eine fortwährende Regulirung und Correctur erfährt, so dass der Trieb zur Vergewaltigung in der Abnahme, das Gerechtigkeitsgefühl dagegen und die Liebe (wofür der Ausdruck „Zugethansein“ gesetzt wird) in stetigem Wachsthum begriffen sind. In der eben damit gerechtfertigten Anerkennung eines Princips, das zu continuirlichem Fortschritt drängt und zwingt, findet der Vf. die Wurzel aller echten Religiosität. — *Jaesche*, der die Wissenschaft in „Forschung“ und „Geschichte“ zerlegt, wendet in einer Reihe von Betrachtungen, deren Charakter dieser eigenthümlichen Eintheilung entspricht, hintereinander seine Aufmerksamkeit der „körperlichen Welt“, der „belebten

Welt“, der bewussten Welt“ und der „selbstbewussten Welt“ zu. Er will die in diesen „Erkenntnissgebieten“ sich darstellenden „Zustände und Vorgänge begrifflich bestimmen, ihren Zusammenhang ermitteln und feststellen“, um die Ergebnisse dann zu einzelnen Gesammtbildern zusammen zu fassen. Das Endresultat ist ihm die Gewissheit von der auch jetzt noch immer fortschreitenden Evolution der ganzen uns umgebenden Welt. Das oberste Product der letzteren ist der Mensch, der berufen ist, „den Entwicklungsvorgang des irdischen Seins auf die höchstmögliche Stufe zu erheben und in seiner Art zu vollenden“. Dies Ziel erreicht er durch die „Arbeit in Wissenschaft und Kunst“, worin denn seine „eigentliche Aufgabe“ besteht. — Von dem umfangreichen Werke des *„Freien Wandersmannes“* (O. A. Kesselmeyer) ist der vierte und letzte Band erschienen. Das Ganze ist keineswegs, wie nach dem Titel vermuthet werden könnte, eine Apologie des Materialismus. Ausgehend von der Betrachtung der Welt, gelangt der Vf. vielmehr „auf dem Wege vernunftgemässer Schlussfolgerungen“ zu dem Ergebniss, dass dem All ein urnothwendiges, unbedingtes, allvollkommenes, persönliches Wesen zu Grunde liegen müsse, an dem eine stoffliche, aber nicht körperliche, eine seelische und geistige Seite zu unterscheiden sei. Die in epischer Breite dahin fliessende Darstellung hat zahlreiche Lesefrüchte in sich aufgenommen. Die äussere Ausstattung ist eine glänzende. — Das Werk von *Récéjac* ist nach Godfernaux dem Studium der „mystischen Thatsache“ (fait mystique) gewidmet. „Nachdem der Vf. die verschiedenen Stellungen, welche der Geist dem Absoluten gegenüber einnehmen kann, untersucht und den Begriff des Gesetzes, wie es vom Determinismus gebildet wird, kritisirt hat, führt er aus, dass es nicht das Sein ist, sondern das Absolute, das den Geist und die Welt beherrscht; dass die Nothwendigkeit weder rein physisch noch rein metaphysisch ist, sondern dass sie in dem Absoluten wurzelt, das alles enthält, die Natur und die Freiheit, und das durch das Wort „fiat“ charakterisirt werden kann. Dies Absolute zu construiren, ist nicht Sache der reinen Vernunft, sondern des „mystischen Bewusstseins“, und dies mystische Bewusstsein ist im Grunde nur das durch symbolische Darstellungen bereicherte moralische Bewusstsein“. (Rev. phil.). — Die in mancherlei Abschweifungen sich verirrende Schrift *Schneider*'s verfolgt das Ziel, angeblich auf der Grundlage empirischer Forschung, eine Art pantheistischer Metaphysik aufzubauen. — *P. Janet* fasst in seinem zweibändigen Werk die Ergebnisse seiner nach eklektischer Methode aufgebauten, spiritualistisch gefärbten, für die Existenz Gottes, der Seele und der Körperwelt eintretenden Philosophie zusammen. — *Ferrière* will lediglich auf Grund von Erfahrungsthatsachen eine Metaphysik entwerfen. Danach wäre die „erste Ursache“ eine ewige, nothwendige und absolute Substanz, die sich in zwei Formen oder modis, der Materie und der Energie, darstellt. — Das Buch von *Gugler* rühmt sich einer „consequenten Durchführung des Fichte'schen Standpunctes“ und mündet in eine Art Aesthetik aus (LC.). — *Passon* macht den

nicht mehr neuen Versuch, eine „energetische Weltanschauung“ zu begründen, indem er eine allgemeine Kraft und einzelne Kraftcentren statuirt. — In Briefform gibt *Wagner* eine Kritik der atomistischen Naturanschauung und des Determinismus. Vgl. die Anzeige in LC, 1898, 11. — *Labriola* unternimmt es, die marxistische Geschichtsphilosophie fester zu begründen und genauer zu formuliren. — Das Werk von *L. Stein* enthält nach einer Anzeige in LC. drei Theile: der erste gibt Aufschluss über die Entstehung der menschlichen Gemeinschaften; der zweite bietet den „Umriss einer Geschichte der Socialphilosophie“; der dritte „eine Construction der zukünftigen Ordnung der Gesellschaft“. — F. Poske und R. Huber geben die Aesthetik *K. H. von Stein*'s unter Benutzung von Aufzeichnungen des Verstorbenen und eines nachgeschriebenen Collegienheftes heraus. — Das Buch von *Froehlich* „ist der Ausdruck der Lebens- und Berufsphilosophie eines Arztes, in dem sich individuelle Lebens- und Berufsauffassung gegenseitig zu einem einheitlichen Ganzen durchdrungen haben“. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die „Wesenseinheit von Kunst und Wissenschaft“, nach einer längeren Auseinandersetzung mit dem Materialismus, gegen den namentlich die Unerklärbarkeit des Lebens ausgespielt wird, ergeht sich der Vf. in einer Reihe von Betrachtungen über das Wunder der Individualität, über deren Verhältniss zum All, über die Beziehungen zwischen dem Organismus und seiner Umgebung, über die Bedingungen von Gesundheit und Krankheit, über Reize und Reactionen, Heilverfahren und Heilwissenschaft. Das nicht immer fest im Auge behaltene Ziel des Ganzen ist die Begründung der Ansicht, dass nur ein Gesetz im Reiche des Stoffes wie des Geistes herrscht, „das Gesetz der Harmonie, das im Individuellen sich zum Selbstbewusstsein hindurch gerungen. Hierin ist auch das Sittengesetz begründet: wie in der Einheit unseres Organismus, in dem wunderbaren In- und Durcheinanderwirken aller seiner Theile und Functionen zum harmonischen Ganzen der Wahrspruch der Liebe „Einer für Alle, Alle für Einen“ Leben und Gestalt gewonnen, so müssen wir auch dieses organische Gesetz auf unsere gesammte Lebensauffassung übertragen. Denn in jenem allein kann die Individualität, die ihre Wurzeln wie ihre Daseinsbedingungen im Ganzen hat, sich voll und harmonisch entfalten, ihre Eigenkräfte entwickeln und rückwirkend wieder den Zwecken des Ganzen dienstbar machen“. Vgl. die S. A. in Vierteljahrsschrift für WclPh. — *Wentscher* lehnt die „theoretischen Argumente“, die für den Pessimismus geltend gemacht werden, ab und findet die Wurzeln des letzteren in der übertriebenen Betonung des „Mechanisch-Nothwendigen“ und des Determinismus durch die moderne Wissenschaft. — *Chabot* leitet das Pflichtgefühl aus der Vernunft und damit aus der Natur ab. Als das Object der Moral bezeichnet er nicht das Gute, auch nicht das Wahre, sondern das Schöne. — *Bosanquet* veröffentlicht eine Reihe von Vorlesungen, von denen er hofft, „dass sie einen brauchbaren Leitfaden abgeben werden für Studenten, die an die Moralphilosophie herantreten wollen mit einigen richtigen

Vorstellungen über die Natur und Thätigkeit des Geistes". — Durch eine Reihe von Beispielen, die den verschiedensten Gebieten entnommen sind, sucht *Oelzelt-Newin* zu Gunsten des Optimismus den Nachweis zu führen, dass gewisse Glücksfactoren innerhalb der Menschheit im Wachsen begriffen sind. — Die „Neusokratische Philosophie", die *Gomperz* entwickelt, ist nach einer Anzeige in LC. Erzeugniss und Eigenthum einer kleinen, von Wien aus sich ausbreitenden Gemeinde. Sie preist die Persönlichkeit des Sokrates als höchste Autorität und als Urbild der Menschheit, weil in ihr die innere Freiheit durch inneres Gleichgewicht und damit die völlige Unabhängigkeit der Individualität von den Uebeln der Welt in musterhafter Weise realisirt gewesen sei, und so nimmt sie für den antiken Denker eine Art religiöser Verehrung in Anspruch. Dagegen erachtet sie dessen Lehre noch für verbesserungsfähig und -bedürftig, weil sie zu viel Werth auf das Intellectuelle lege und nicht in gleicher Weise auf die Stabilität des Verstandes, Gemüthes und Willens dringe. — Das Werk *Hoffmann*'s muss insofern hier wenigstens erwähnt werden, als es in eigenthümlicher Form eine ganze zusammenhängende Weltanschauung vorträgt, wie denn die Ethik definirt wird als die „Vernunftwissenschaft von der Wirklichkeit als einem dem Einzel-, Gemein- und Gesammtwillen vom Weltwillen gegebenen Mittel zu einem höchsten Zweck, welcher im erziehlichen Verkehr des Weltwillens mit Einzel-, Gemein- und Gesammtwillen besteht". — Auch bei *Unold*, der Religion und Sitte als Grundlagen der Moral verwirft und diese „empirisch-wissenschaftlich" unterbauen will, steht im Hintergrunde der Ethik eine freilich unbewusste Metaphysik. Denn aus der Betrachtung der Natur und Cultur leitet Vf. die transcendirende Behauptung ab, dass Erhaltung, Entwicklung und Veredlung des einzelnen und des Gesammtlebens der höchste der Menschheit gesetzte Zweck sei: woraus sich dann von selbst die sittlichen Normen ergeben. Ueber die sich anschliessende Besprechung der äusseren und inneren Hülfsmittel, die dem Individuum die Bewältigung seiner Aufgabe erleichtern, und die folgende Kritik des Eudämonismus und Utilitarismus ist an dieser Stelle nicht zu berichten. — Die Schrift von *Stern* ist ein weiterer Versuch einer neuen Grundlegung der Ethik. — Auch *Stock* gibt eine Einleitung in die Moral. — *A. Cros* giebt eine Kritik der Anschauungen Spencer's, Pioger's, Büchner's, Soury's und stellt denselben seine eigene Metaphysik gegenüber. — Das Buch von *Gourd* enthält Entwürfe zu einer Erkenntnisstheorie und zu einer Moral- und Religionsphilosophie. — *Penjon* reproducirt im Wesentlichen die Gedanken des russischen Philosophen Spir. Vgl. den Bericht in l'Année philos. 97, 196. — Zum Schluss noch die Erinnerung, dass einzelne der in den vorstehenden Rubriken erwähnten Schriften dem Referenten nicht zugänglich gewesen sind und daher nur auf Grund von Recensionen ihrem Inhalt nach flüchtig charakterisirt werden konnten.

Religionsphilosophie und principielle Theologie.

Bearbeitet von

D. E. Troeltsch,
Professor der Theologie zu Heidelberg.

---

1. Religion und Wissenschaft überhaupt.

R. Eucken, der innere Mensch am Ausgang des 19. Jahrh. (Deutsche Rundsch. 23, H. 10, 29—48). — † *Chr. Schrempf*, zur Theorie des Geisteskampfes. 56. Stuttgart, Frommann. ℳ —,80. — † *G. Spicker*, der Kampf zweier Weltanschauungen. VIII, 302. Ebda. ℳ 5. — † *Diner-Denes*, Vergangenheit u. Zukunft 190. Berlin, Fischer. ℳ 3. — † *Guyot*, Faut-il une religion? 63. Paris, Blond. fr. —,60. — † *L. Klapp*, Ursachen des Rückgangs der Religion in uns. Volk. 20. Hamburg, Hoffmann. ℳ —,50. — *F. Palmer*, the paganism of the young (NW. 695—708). — † *de Broglie*, Religion et critique. Oeuvre posthume. Rec. par Piat LX, 360. Paris, Lecoffre. — † *E. Perrin*, l'Évangile et le temps présent. XI, 364. Paris, Retaux. — † *Stöckl*, der mod. Liberalismus u. dessen atheistischer Charakter (Frankf. zeitgem. Broch. N. F. 17, 11). — *E. Büttner*, positives Christenthum u. Wissenschaft. 32. Leipzig, Richter. ℳ —,50. — *E. Troeltsch*, moderner Halbmaterialismus (ChrW. 90—105, 157—162). — † *E. Tangermann*, Selbsterkenntnis, Licht und Leben (MCG. H. 1 u. 2). — † *A. Armstrong*, Theisme and contemporary science (Christ. Litt. 17, 463—469). — † *A. Cros*, Nouvelles formules du matérialisme. 326. Paris. ℳ 5. — † *E. Caro*, an examination of Royce's religious aspect of philosophy (BS. 700—713). — † *H. M. Cecil*, Pseudo-Philosophy on the end of 19th cent. Vol. I. 324. London. ℳ 12. — † *P. Chapuis*, Sommes-nous encore Chrétiens (RChr. 5, 241—262). — † *Ders.*, sind wir noch Christen? (Heft z. ChrW. No. 26. 24). Leipzig, Mohr. ℳ—,50. — *W. Wundt*, System der Philos. XVIII, 689. 2. Aufl. Leipzig, Engelmann. ℳ 10. — *C. J. [Carl Jentsch]*, zwei philos. Systeme [Wundt und v. Hartmann] (Grenzboten, No. 40 u. 41). — † *Drews*, das Ich als Grundproblem der Metaphysik. Einführung in spek. Philos. XVI, 322. Freiburg, Mohr. ℳ 8. — *A. Drews*, Aufgabe u. Bedeutung der Metaphysik in unserer Zeit (PrJ. 89, 396—413). — *A. Kirstein*, R. Lotze als Repräsentant der mod. deutschen Philos. (Kath. 16, 289—309). — *F. Pillon*, l'année philosophique. 316. Paris, Alcan. — *A. Seth*, Man's place in the cosmos and other essays. London, Blackwood.

† *A. Sabatier*, la religion et la culture moderne. 45. Paris, Fischbacher. — *E. Foerster*, Möglichkeit des Christenthums in der modernen Welt. IV, 68. Freiburg, Mohr. ℳ 1,20. — *Hornburg*, Humanität u. Christenthum (KM. 16, 741—766). — † *E. Haack*, Christenthum u. Cultur. 24. Schwerin, Bahn.

ℳ —,50. — † *Th. Wahl*, giebt es eine Verchristlichung des Weltlebens (Zeitfragen des christl. Volkslebens No. 166). 55. Stuttgart, Belser. ℳ —,80. — † *W. Bornemann*, Christenthum und ethische Cultur. 32. Magdeburg, Creutz. ℳ —,50. — † *J. Mausbach*, Christenthum u. Weltmoral. 2 Vorträge über Verh. d. christl. Moral zur antiken Ethik u. zur weltlichen Cultur. 61. Münster, Aschendorff. ℳ 1. — † *A. Porret*, la philosophie morale du temps présent et l'évangile d. J. Ch. (RThQ. 390—414). — † *Heinzelmann*, Christenthum und moderne Weltanschauung. 119. Erfurt, Villaret. ℳ 1,20. — *W. Alexander*, Dogmatic theology and civilisation (PRR. 35—45). — *F. v. Bodelschwingh*, Bildung, Religion, Kirche (ChrW. 319—323). — *E. Christaller*, Herzensergiessungen eines Theologen (ib. 233—34, 253—55, 271—76). — *W. W. Fenn*, the possibilities of mystic in modern thought (NW. 207—216).

H. Schneider, durch Wissen zum Glauben. XII, 236. Leipzig, Haacke. ℳ 4,50. — *C. A. Friedrich*, Weltanschauung eines modernen Christen. VIII, 255. Leipzig, Friedrich. ℳ 4. — † *A. Seth*, Two lectures on theisme. II, 64. New-York, Scribner. $ 1. — † *J. S. Boekenoogen*, Christendom for onzen tijd (ThT. 585—606).

G. Karo, der Glaube in der Wissenschaft (PM. 89—94). — *P. Hohlfeld*, Theologie u. Wissenschaft (ib. 152—154). — *R. A. Lipsius*, Glauben u. Wissen. Ausgew. Vortr. u. Aufs. XI, 467. Berlin, Schwetschke. ℳ 6. — *D. Peipers*, das prot. Bekenntniss. VI, 388. Göttingen, Dietrich. ℳ 7,50. — † *A. Kuyper*, Verwischung d. Grenzen. Uebers. v. Kolfhaus. IV, 92. Leipzig, Deichert. ℳ 1,35. — † *J. Schnurbeque* Boeiye, de godsdienst en de wetenschap in hun eigendommeliyk karakter en de onderlinge verhouding. VIII, 327. Utrecht, Kemink. fl. 2,25. — † *M. Wenley*, Contemporary theology and theisme. X, 202. New-York, Scribner. $ 1,25. — † *E. Barbier*, Essai sur la synthèse de la thèologie chrétienne d'après la cosmologie ancienne. XI, 151. Paris, Sueur-Charruey. — *C. C. Everett*, Reason in religion (NW. 638—657). — *L. Laberthonnière*, le problème religieux (Aus: Annales de phil. chrét.). 36. Paris, Roger.

Es ist unmöglich, die ganze philosophische Literatur durchzumustern, in der bei der wieder ansteigenden Berücksichtigung metaphysischer und religiöser Fragen zahlreiche Bemerkungen über das Verhältniss von Religion und Wissenschaft enthalten sind. Auch hat davon der JB. bereits in dem Referat über Apologetik gehandelt. Es ist hier also nur nöthig, die principiellen Verhandlungen des Themas zu verzeichnen. Unter den vielen, freilich meist der ephemeren Literatur der Broschüren und Aufsätze angehörenden Schriften sind jedoch die wenigsten dem Ref. zu Händen gekommen. Hervorgehoben sei der vortreffliche Aufsatz von *Eucken*, der die Geistesbewegung unseres Jahrhunderts vom individualistischen und humanistischen Idealismus der Aufklärung durch den naturwissenschaftlich-technisch-socialpolitischen Realismus hindurch zu den specifisch modernen Bewegungen eines unruhigen und barocken Subjectivismus verfolgt. Das Kennzeichen des Realismus war, dass er die Selbstständigkeit der inneren Kräfte und Ziele des Seelenlebens bestritt und sie lediglich als einen Annex der culturellen Entwicklung ansah, den eine modern realistische Weltanschauung je nach ihrer für das sociale Leben wirksamen Zweckmässigkeit ganz beliebig handhaben kann. Dabei ist das geistige Leben verödet und versandet und an die Aussenwelt ausgeliefert worden. Die Gegenbewegung erfolgte in

einem vor Allem von der modernen Kunst ausgedrückten Subjectivismus, der die Stimmung und die Souveränität des Subjectes auf den Thron hob, damit aber zu einem höchst manirirten, zusammenhangslosen und schliesslich nicht minder öden Individualismus gelangte. Tiefer greifen die erneuten ethischen und religiösen Bewegungen. Mit alle dem bereitet sich ein neuer Wendepunct vor, ein neues Hervorbrechen der inneren Kräfte und Werthe, die sich gegen das bloss sinnliche und unmittelbare Leben wenden werden, aber einen inneren Zusammenhang und einheitliche Nothwendigkeit erst in einem ideellen, gemeinsamen Grund und in dem Verhältniss zur Gottheit werden finden können. Die Philosophie dieser neuen Wendung wird einen dualistischen, die Räthsel der äusseren Welt und die Werthe des Innenlebens nebeneinander behauptenden, aber nicht vereinigenden Charakter tragen. — Aehnliches führt *Troeltsch* gegenüber dem Versuche Baumann's aus, die moderne Weltanschauung von den feststehenden Bedingungen der realen Welterkenntniss aus zu bestimmen und unter Ablehnung des Materialismus doch den Inhalt des geistigen Lebens lediglich aus den Einwirkungen der Aussenwelt und den Anpassungen an sie abzuleiten, wobei natürlich die ganze ideale Welt als weiche Masse subjectiver Einbildungen behandelt wird. Baumann ist damit typisch für die gegenwärtige Durchschnittsstellung, den Materialismus abzulehnen, aber doch in Kunst, Moral und Religion keine aus objectivem Zusammenhange folgenden Seeleninhalte, sondern nur Wirkungen der subjectiven Anpassung an das Milieu zu sehen. Wirkliche Besserung kann es erst geben, wenn der Glaube wirkliche höhere Realitäten des Seelenlebens anerkennt und sie neben jenen realen Erkenntnissen von der äusseren Welt zu Voraussetzungen jeder Weltanschauung erhebt. Erst damit sind auch wieder gesunde Verhältnisse für das religiöse Leben geschaffen. — Aehnliches führt nach ChrW. 597 auch *Tangermann* aus. — *Chapuis* schildert die Lage des Christenthums, das nach unten hin von den Massen und nach oben hin von den Trägern der Civilisation verlassen ist, meint aber, dieser Abfall gelte nur der aus der Versetzung mit heidnischen und jüdischen Resten stammenden Autoritätsreligion. Mit Reformation, modernem Toleranzstaat, Natur- und Geschichtswissenschaft, der Aufklärung sei eine neue Periode des autoritätslosen, nur auf das Gewissen gestellten Christenthums angebrochen, die sich gerade auf den ausschliesslich das Gewissen in Anspruch nehmenden Grundcharakter der Predigt Jesu berufen dürfe. So soll es die hingebende Arbeit und Liebe der Besten zurückerobern, „ohne andere Stütze als die seiner Uebereinstimmung mit den Forderungen des Gewissens, ohne andere Autorität als die sittliche, die keinen Fortschritt der Wissenschaft, keine Entdeckung der Geschichte zu fürchten hat". — Eine Besserung der Lage verspricht das zunehmende Bedürfniss der Philosophie, die übersinnlichen Grundlagen der Erfahrungswelt wieder in den Bereich ihrer Forschungen zu ziehen. Unter Verweisung auf den Bericht von Mayer sei hier nur das Hauptwerk des Jahres, die

zweite Auflage von *Wundt*'s System der Philosophie, erwähnt. *W.*s Bestreben ist bekanntlich, aus der Verarbeitung der Erfahrung eine die übersinnlichen Grundlagen derselben construirende und möglichst in ihrer Einheit, sowie in ihrer Bedeutung für das Gemüth erfassende Metaphysik zu gewinnen. Ein solches System muss natürlich Stellung zur Religion nehmen. *W.* thut das, indem er hervorhebt, dass gegenwärtig diese Stellungnahme nicht mehr in einer unmittelbaren Messung philosophischer und religiöser Wahrheit aneinander geschehe, sondern dass von der Philosophie zunächst nur der Antrieb ausgehe, das Lebensgebiet der religiösen Erscheinungen wissenschaftlich zu begreifen. Damit aber wird die Religion einer selbstständigen Einzelwissenschaft, der Religionswissenschaft, überwiesen. Erst zu den Ergebnissen dieser Einzelwissenschaft nimmt dann die Philosophie Stellung, indem sie die Einordnung der religiösen Elemente in eine die gesammten Bestandtheile des menschlichen Denkens enthaltende Weltanschauung vornimmt. „Indem nun die Philosophie nicht umhin kann, die religiösen Elemente bei der Erfüllung der ersten dieser Aufgaben (des Aufweises von Ursprung und Wesen der Religion) auf ihre Allgemeingültigkeit, bei der zweiten auf ihre Uebereinstimmung mit unserer wissenschaftlichen Erkenntniss zu prüfen, bleibt hierdurch eine indirecte praktische Wirksamkeit bestehen. Auch hier ist es jedoch nicht das praktische Leben selbst, dem die Philosophie unmittelbar gegenübertritt, sondern die Einzelwissenschaft, die dieses Lebensgebiet zum Object ihrer Untersuchungen hat“. Die Religionswissenschaft soll zwischen Philosophie und Religion ein ähnliches Mittelglied bilden, wie die Rechtswissenschaft zwischen Philosophie und Recht. „Eine Religionswissenschaft, die auf diese Stellung Anspruch erheben will, hat aber zwei Forderungen zu erfüllen: erstens müssen die Ueberlieferungen, in denen die geschichtliche Entwicklung irgend welcher Glaubensvorstellungen niedergelegt ist, einer Untersuchung unterworfen werden, die sich keiner anderen Voraussetzungen und Hülfsmittel bedient, als sie auf allen anderen Gebieten historischer Kritik zur Anwendung kommen; und zweitens müssen die Glaubenslehren jeder Religion, welche es auch sei, einer Interpretation unterworfen werden, die sich aller Voraussetznngen entschlägt, die nicht in allgemein feststehenden Thatsachen der psychologischen Erfahrung ihre Rechtfertigung finden. Niemand wird bestreiten, dass, abgesehen von den Bemühungen um die Begründung einer allgemeinen Religionswissenschaft, selbst die heutige Theologie theilweise redlich bemüht ist, der ersten dieser Forderungen gerecht zu werden, und dass auch die zweite in den Bestrebungen der neueren protestantischen Dogmatik sich Bahn zu brechen beginnt“ (S. 5–7). Dieser Verhältnissbestimmung, in der Ref. sein eigenes Programm erkennt, hat Ref. Nichts hinzuzufügen, als dass das System der Philosophie selbst wieder von den thatsächlichen Inhalten des Lebens und der persönlichen Stellung zu ihnen und damit von persönlichen religiösen Entscheidungen abhängig ist. Das kommt aber auch bei *W.*s Be-

stimmung der Philosophie zu seinem Recht, da er in ihr ja nur die Verarbeitung des Gegebenen und die Fortführung des von den Einzelwissenschaften Begonnen sieht, somit sie von hier aus auch immer schon mit bestimmt sein lässt (S. 15). Weniger kann Ref. der von *W.* in seiner Geistesphilosophie kurz skizzirten Religionstheorie zustimmen, wo die Religion als ein Erzeugniss der Vernunft, als eine Umformung transcendenter Vernunftideen vom absoluten Weltgrunde und vom absoluten sittlichen Zweck in concrete Vorstellungen erklärt und dem Christenthum in seinem rein sittlichen Verstand die Bedeutung der reinsten Realisirung dieser Ideen zugestanden wird. Diese an Kant angelehnte Weise, die Religion zu deuten, widerspricht zu sehr der Art, wie die Religion sich überall selbst empfindet und von der Moral unterscheidet. Hingewiesen sei noch auf den Einfluss dieser Ideen *W.*s auf zwei später zu besprechende Werke von Barth und Vierkandt. — *Drews*, ein talentvoller Schüler von Hartmanns, führt in einer interessanten Abhandlung den Beweis für die Unentbehrlichkeit und für die wieder aufstrebende Bedeutung der Metaphysik. In seinem Buche will er nach der Selbstanzeige in den Kantstudien (S. 460 f.) den Ausgangspunct, auf den die neuere Philosophie seit Descartes sich zurückgezogen hat, die Analyse des individuellen Bewusstseins als des einzig gegebenen Seins, aufheben und aus dem Nachweise der Phänomenalität des Einzelbewusstseins die Nothwendigkeit begründen, von dem Begriffe eines absoluten, allein realen Bewusstseins auszugehen. Damit stellt er zugleich der Grundbehauptung aller Religionen von der Beziehung eines relativ selbstständigen Bewusstseins auf eine lebendige und bewusste Gottheit den Pantheismus entgegen, mit dem die Theologie der ersten Hälfte des Jhrh.s sich herumgeschlagen hat und mit dem sie wohl wieder zu thun bekommen wird.

Ueber den Stand der geistigen Bewegung in Frankreich unterrichtet uns *Pillon*'s treffliche année philosophique, in deren Essais Renouvier und Lachelier als zwei den Positivismus bekämpfende und für die letzten Erkenntnisse einen ethisch-religiösen Glauben zu Grunde legende Denker uns entgegentreten, in deren Recensionen eine sehr bunt bewegte Literatur und eben damit der Rückgang des Positivismus sich abspiegelt. — Ueber den Stand der Dinge in England gewähren nach Goldstein (Beil. zur AZ. 1898, 127) die gesammelten Aufsätze und Besprechungen von *Seth* einen lehrreichen Einblick. Es habe sich ein entschiedener Frontwechsel der Philosophie gegen Empirismus, Agnosticismus und Common-sense vollzogen und habe sich seit Hutchson Stirlington und Hill Green eine von Hegel inspirirte, aber die Erfahrungswissenschaft stärker heranziehende, von der deutschen Philosophie unabhängige Denkweise gebildet, die bei dualistischem Grundzuge von der centralen Stellung der menschlichen Vernunft in aller uns gegebenen Wirklichkeit ausgehe und von ihren in geistiger und sittlicher Arbeit erkämpften Inhalten aus den Weltgrund zu interpretiren strebe.

Die deutsche Analogie zu diesen Bestrebungen sei die Philosophie Eucken's.

Das Thema „Christenthum und Cultur“ ist mehrfach verhandelt worden, worüber das Referat von Mayer zu vergleichen ist. *Förster* schildert dabei die „moderne Welt“ aus den die überreizte Grossstadtatmosphäre spiegelnden subjectivistischen Literaten. Es ist schade, dass er den oben erwähnten Aufsatz von Eucken nicht gekannt hat, in dem die allgemeinen Grundzüge der Lage viel fester gezeichnet sind. Ausserdem spricht er von der Bedrohung des genuin biblischen Glaubens durch die Geschichtsforschung. Eine Auflösung des Gegensatzes versucht er nicht. — *Christaller*, *Palmer*, *von Bodelschwingh* schildern in eindringlicher Weise die Kluft zwischen Kirche und moderner Civilisation. Alle empfehlen den Rückgang vom Autoritätschristenthum zur Sujectivität und Innerlichkeit, ähnlich wie Chapuis in der oben erwähnten Schrift. — Im Gegensatze dazu ist *Alexander* der Ansicht, dass das Christenthum der beste Beförderer der Civilisation immer gewesen ist und bleiben wird und zwar nicht bloss als allgemeine ethisch-religiöse Kraft, sondern ganz bestimmt in seiner Gestalt als orthodoxe Dogmatik. Erst sie bringt die Cultur auf die Höhe, da erst in ihr die Religion ihren Höhepunct findet. Daher stehen auch die presbyterianischen Völker auf der Höhe der Cultur, während die arminianischen Anglikaner und erastianischen Lutheraner darin zurückgeblieben sind. „As long as there is an open Bible and man of stalwart intellect, the system will be maintained and defended“ (S. 45)! — *Fenn* hält dafür, dass wenigstens für die mystischen Elemente der Religion durch die moderne evolutionistische Philosophie sehr günstige Verhältnisse geschaffen seien. Der Sinn für das Geheimniss, die Einheit der Dinge und die innere Beziehung auf Gott seien von ihr recht in's Licht gestellt worden.

Es fehlt auch nicht an Systemen, welche die Vereinigung thatsächlich zu bewirken und darzustellen versuchen. *Friedrich* und *Schneider* sind bereits von Mayer besprochen. Das zweite Buch ist völlig dilettantisch, etwa in der Weise Egidy's. Das Buch von *Seth* stellt die oben erwähnte Lehre positiv dar.

Zum Thema „Glauben und Wissen“ liegen eine Reihe von Abhandlungen vor. Die gesammelten Vorträge und Aufsätze von *Lipsius* bringen in einigen der schönsten Arbeiten des verehrungswürdigen Mannes seine principielle Lösung der Frage vor ein grösseres Publicum. — *Kuyper* beklagt und bekämpft den Monismus, der auf das Gebiet der Offenbarung und des Wunders im Interesse einer falsch verstandenen Einheitlichkeit des Erkennens die auf den Gebieten des natürlichen Geschehens geltenden Methoden überträgt. Diese Uebertragung ist der Todfeind des Glaubens und seiner supernaturalistischen Voraussetzung und geht nur aus ungläubiger Herzensstellung hervor. — *Caro* glaubt den auf Christus begründeten Glauben auch als Voraussetzung aller Wissenschaften, d. h. als teleologisch-ethische

Vorbedingung, erweisen zu können. An die Stelle der Theologie könne eine auf diesen Glauben ausdrücklich begründete Vereinigung der Einzelwissenschaften treten, was *Hohlfeld* bestreitet. — *Everett* sieht in der Religion das Vertrauen zur Rationalität der Welt, dass sie nämlich den in der Geschichte ausgebildeten Vernunfttrieben und Vernunftideen entspreche. Niedere Religionen vollzogen dieses Vertrauen, indem sie gerade das Irrationale den Gottheiten zuschrieben und es dadurch rationalisirten. Das Christenthum dagegen deckt den religiösen Glauben mit dem Vertrauen zu den sittlichen Vernunftideen und ihrer Herrschaft über die Wirklichkeit, ist somit selbst rational. — Eigenartig ist das Buch des Göttinger Philosophen *Peipers*, der aus persönlichem Anlass — er wollte sein Kind nicht dem von der hannoverschen Synode beschlossenen Confirmationsbekenntniss zum Apostolicum unterwerfen lassen — die Frage nach dem Rechte vernünftiger Erkenntniss in der protestantischen Kirche und gegenüber den protestantischen Bekenntnissen erörtert. Er bezeichnet das „protestantische Bekenntniss“, wie er lieber statt evangelischem Glauben sagen will, als die aus Vernunft und Gewissen hervorgehende Prüfung der christlichen Ueberlieferung und als das in dieser Prüfung gewonnene Ergebniss. Demgemäss prüft er zunächst die Hauptgruppen der neutestamentlichen Gedankenwelt und gibt dann als Ergebniss dieser Prüfung eine Darstellung des Glaubensinhaltes in Form eines Katechismus. Dieser Glaubensinhalt deckt sich im Ganzen mit der Weltanschauung Lotze's und Teichmüller's, die, wie sie selbst von christlichen Impulsen mitbestimmt ist, ihren besten Ausdruck und Inbegriff in der Lehre Jesu von Gott dem Vater, dem Sittengesetz, der Erlösung und dem Gottesreich gefunden habe, von hier aus aber wieder erst durch umfassende philosophische Erwägung kritisch gewonnen werden könne. Es ist im Ganzen die Methode des Rationalismus, die aber in ihrem Ertrag von der deistischen Trockenheit des älteren Rationalismus sich vortheilhaft unterscheidet und jedenfalls durch Ernst, Umsicht und Klarheit der Untersuchung Eindruck macht. Möchten sich mehr Laien in dieser Weise um die Kirche bekümmern!

Ein interessantes Licht auf religionsphilosophische Bewegungen im französischen Katholicismus wirft die ausgezeichnet klar geschriebene Schrift von *Laberthonnière*, mit der dieser dem Apologeten Blondel in den Annales de philos. chrét. zu Hülfe kam (vgl. auch Eucken, Religionsphilosophische Bewegungen, Beil. zur AZ., No. 139). Das religiöse Problem besteht für ihn in der Aufeinanderbeziehung der natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten. Das eine absolut feststehende Glied dieses Verhältnisses bilden die ersteren, die von der Scholastik nach Inhalt und Zusammenhang endgiltig herausgearbeitete Kirchenwahrheit. Hierin darf die Gegenwart keine Veränderung bringen wollen. Wohl aber ist das der Fall bei den natürlichen Wahrheiten, die sich seit dem Mittelalter völlig verändert und zu viel grösserer Vollkommenheit entwickelt haben, und bei der vom Subject vorgenommenen oder im Subject sich vollziehenden Aufeinander-

beziehung beider. Diese Aufeinanderbeziehung darf nicht mehr die intellectualistisch-rationalistische sein, die einfach von den objectiven natürlichen Wahrheiten rationell beweisend zu den übernatürlichen fortschritt. Diese Beziehung muss vielmehr von ihrer innerlichen, praktischen und subjectiven Seite genommen werden, als Einheit des sich hingebenden Willens mit dem ihn ergreifenden übernatürlichen Zug der Gnade. Dieses Uebernatürliche wirkt praktisch schon überall auf ausserchristlichem Boden, und die Menschheit vermag dadurch allein in der christlichen Offenbarung die Explicirung der übernatürlichen Gnade zu erkennen. Denn diese ist nichts Anderes, als die volle Explication dessen, was in jener vorbereitenden natürlichen Gnade schon enthalten war, und wird auch innerhalb der Kirche zunächst noch bloss mit fides implicita, d. h. mit wesentlich praktischer, auf das Ganze des Heils gerichteter Hingabe aufgenommen, um erst nachträglich zu vollem Gehalt dogmatisch explicirt zu werden. Der so im Subject hergestellten praktischen Synthese von Natürlichem und Uebernatürlichem, sich hingebendem Willen und erlösender Gnade entspricht auf Seite Gottes die Einheit des göttlichen Willensplanes, der durch Natur zur Gnade führen will. — Aehnlich hat der verstorbene *Duc de Broglie* die autoritäre und metaphysische Methode durch eine historische und psychologische in seinem nachgelassen Werke zu ersetzen versucht. Vgl. RChr. 5, 457. — Reformatorische Bewegungen auf dem Gebiete des deutschen Katholicismus sind aus Anlass der Broschüre von *Schell* bereits von Mayer besprochen. Vgl. dazu Huppert in Kath. 77, 497—514, wo *S.* bereits als abgethan behandelt und auf die romanischen Theologen, die Jesuiten und Thomas als die alleinigen Meister verwiesen wird.

2. Religionsphilosophie als Ganzes.

A. Baur, Uebers. über d. deutsche religionsphilos. Lit. von 1895 u. 1896 (AGPh. 403—517). — † *Th. Achelis*, Probleme der Religionswissenschaft (D. Mag. f. Litt. 66). — *A. v. Oettingen*, Lutherische Dogmatik. I. Bd. XX, 478. München, Beck. ℳ 8. — *Kaftan*, Dogmatik (Grundriss d. theol. Wiss.). VIII, 644. Freiburg, Mohr. ℳ 8,50. — *G. H. Lamers*, de Wetenschap van den godsdienst. II. Wysgeerig deel: 4e stuk 509—700 fl. 2,25. 5e stuk 701—852. Utrecht, Breijer. — † *C. M. Tylor*, Bases for religious belief, historic and ideal; an outline of religious study. X, 273. New-York, Putnam. $ 1,50. — † *Ders.*, Religious belief: basis, historical and ideal. 286. London, Putnam. 6 sh. — † *A. H. Sayce*, Religion. Lectures on its origin and growth. 4. Aufl. 556. London, Williams. 3 sh. 6 d. — *R. Eucken*, la relation de la philosophie au mouvement religieux du temps présent (Revue de métaphysique et de morale 5, 399—418). — *C. P. Tiele*, Elements of the science of religion. P. 1. Morphological. 312. London, Blackwood. 7 sh. 6 d. — † *Ders.*, holländisch. Amsterdam, P. N. von Kampen & Zoon. — *A. Sabatier*, Esquisse d'une philosophie de la religion. XVI, 420. Paris, Fischbacher. — † *Ders.*, outlines of a philosophy of religion. Transl. by A. Seed. 354. London, Hodder. 7 sh. 6 d. — *E. Ménégoz*, un évènement théologique (RChr. 5, 81—89). — *R. Hollard*, Quelques observations sur l'esquisse de M. Sab. (ib. 5, 281—292). — *H. Bois*, la conception de Dieu d'après le néocriticisme et le symbolo-

fidéisme (RThQR. 73—82). — *Ders.*, l'essence et l'origine de la religion d'après M. Sabatier (RThQR. 591—626). — *Ders.*, la philos. de la relig. de M. Sab. (ib. 240—274). — *Ders.*, la méthode de la métaphysique de M. Sabatier (ib. 329—389, 437—500). — † *E. Michaud*, le Crist et le Christianisme d'après M. Sabatier (RITh. 486—505). — *H. Bois*, le fidéisme (RThQR. 1898, 96—114). — *Ders.*, la religion et la révèlation d'après M. Sabatier (ib. 1898, 96—114). — † *M. W. Urseman*, the dynamics of religion. 354. Londen. *M* 9. — *H. W. Smith*, modern thoughts on religion selected by S. 354. London, Williams. 6 sh. — † Ourselves in relation to a deity and a church. 250. London, Redway. 6 sh. — † *R. Wenley*, Judaisme and philosophy of religion (JQR. Oct. 18—40). — † *W. N. Clarke*, Mystery in religion III, 40 Philadelphia, Americ. Bapt. Soc. c. 12.

Baur gibt einen lesenswerthen Bericht über die religionsphilosophische Literatur der Jahre 1894 und 1895, wobei er Külpe's „Einleitung in die Philosophie", Günther Thiele's „Religionsphilosophie", und des Referenten Aufsätze „Ueber die Selbstständigkeit der Religion" hervorhebt. — Principielle Behandlungen des Verhältnisses von Religionsphilosophie und Dogmatik hat das Berichtsjahr in den zwei grossen Dogmatiken von *Kaftan* und *A. von Oettingen* gebracht, wobei natürlich die brennende Frage im Vordergrunde steht, wie sich die Dogmatik oder die Darlegung einer gelten sollenden Wahrheit zu der entwicklungsgeschichtlichen und daher die einzelnen Religionen relativirenden Religionsphilosophie stellen soll. *K.* wiederholt seine bekannten Ausführungen. Er scheut an der Religionsphilosophie weniger diese relativirende Wirkung als ihren Anspruch, auf rein religionsphilosophischem Wege eine Ideal- oder Normalreligion zu erweisen, womit die Begründung der Normalreligion auf Offenbarung gefährdet sei. Er will daher der Religionsphilosophie nur die Gewinnung gewisser allgemeiner Kategorien und Fragestellungen zugestehen, die dann auch bloss rein formal auf die Offenbarungsreligion zur wissenschaftlichen Bestimmung ihres Wesens angewendet werden können. Ausserdem gesteht er ihr zu, dass sie die Entgegenbewegung der natürlichen Menschheit gegen die Offenbarung schildern könne. Sofern sie aber ein Religionsideal zu begründen sucht, ist sie einfach abzuweisen. *K.* denkt offenbar mehr an ältere, speculative Formen der Religionsphilosophie, die sich allerdings diese Aufgabe stellten. Das aus ihrer neueren Gestalt fliessende Problem, wie gegenüber dem geschichtlichen Fluss der Religionen überhaupt gelten sollende Wahrheiten begründet werden können, liegt ihm bei seinem überzeugten Supernaturalismus ferner. Er bedarf von seinem Standpunct aus nicht mehr, als für die Offenbarungswahrheit die Concurrenz einer religionsphilosophisch begründeten und dadurch vom historischen Christenthum abweichenden Idealreligion loszuwerden. So weit die Religionsphilosophie solche Ansprüche nicht erhebt, lässt er sie gewähren. — Viel schärfer und consequenter macht der Lutheraner *von Oettingen* seine supernaturalistische Position gegen die Religionsphilosophie geltend. Er leugnet überhaupt das Recht jeder selbstständigen und ohne die Voraussetzung der übernatürlichen Alleinwahrheit des Christenthums operirenden Religions-

philosophie. Sie muss ausdrücklich entgegen dem modernen Wahne der Voraussetzungslosigkeit von der erfahrungsmässigen Anerkennung der christlichen Erlösungsoffenbarung ausgehen, darf von Hause aus die Ideal- und Normalreligion nur im Christenthum erkennen, worauf auch die Postulate der ausserchristlichen Religionen hinweisen, muss alle nichtchristlichen Religionen und Glaubensweisen aus der Sünde erklären und muss schliesslich zeigen, dass gegenüber dieser Sünde die christliche Normal- und Idealreligion nur als übernatürliche Erlösung und Wiederherstellung in einer langsam zum Centralwunder der Menschwerdung und des Sühntodes ansteigenden, organischen Heilsgeschichte historisch sich verwirklichen konnte. Dabei schieben sich ihm, indem er die Geschichte der nichtchristlichen Religion als Geschichte der Irreligion behandelt, an Stelle der concreten Religionen überall moderne Philosopheme unter, bei denen die von der Sünde übrig gelassenen Wahrheitsmomente gebilligt, die Momente des Irrthums dagegen als Warnungen für den Dogmatiker behandelt werden. Von einer Auseinandersetzung mit der wirklichen modernen Religionsphilosophie ist nicht die Rede. Auf Grund des so als übernatürlich bezeugten Objectes der Dogmatik wird dann eine religiös-dogmatische Erkenntnisstheorie construirt, die ebenfalls sich weigert, eine religiöse Erkenntnisstheorie im Hinblick auf die Gesammtheit der Religionen aufzusuchen und vielmehr eine dem übernatürlichen Objecte entsprechende übernatürliche Erkenntniss, die durch die Gnade gewirkte Heilserfahrung, behauptet. — Tiefer führen in die wirklich vorliegenden Probleme die beiden religionsphilosophischen Hauptwerke des Jahres ein, die beiden Werke von *Tiele* und *Sabatier*. *Tiele* gibt den ersten Band einer auf zwei Bände berechneten Untersuchung über Entwicklung und Wesen der Religion. Es sind seine Gifford-Vorlesungen, ein neuer, höchst willkommener Beitrag zu den vortrefflichen aus dieser Stiftung hervorgegangenen Leistungen. Der vorliegende Band behandelt die Morphologie, die Entwicklungsformen und Entwicklungsgesetze, ein Thema, zu dessen Behandlung *T.* durch seine ungewöhnlich reichen anthropologischen, ethnographischen und philologischen Kenntnisse befähigt ist, wie kein Anderer. Zwei Eingangscapitel erörtern die Methode und, da diese als entwicklungsgeschichtlich bezeichnet wird, zugleich die allgemeinste Bedeutung und Fassung des Entwicklungsbegriffes. Die Religionsphilosophie ist für *T.* eine spät mündig gewordene, aber nunmehr völlig selbstständige Wissenschaft, gleich der vergleichenden Sprachwissenschaft. Sie verhält sich nicht rein beschreibend, sondern zugleich entwicklungsgeschichtlich construirend und urtheilt über Stufen, Fortschritte und fördernde oder hemmende Gesetze der Entwicklung, dabei den Schwerpunct auf die Entwicklung des religiösen Gedankengehaltes legend, so sehr Moral und Cultus mit in Betracht kommen. Das schwierigste Problem ist hierbei das Verhältniss dieser entwicklungsgeschichtlichen Wissenschaft zur Theologie, als der Wissenschaft von einer maassgebenden und gelten sollenden Religion. Hier

hilft sich *T.* durch den Satz, dass die Religionsphilosophie als Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der gelten sollenden Wahrheit nichts präjudicire, dass sie die Wirklichkeit der religiösen Mächte gewähren lasse und nur diese thatsächlichen Mächte verzeichne. Diejenige, die unter ihnen durch eigene innere Kraft am meisten sich als allgemeine Wahrheit wirklich durchsetzt, wird auch von ihr als solche anerkannt werden. So brauchen auch die religiösen Mächte der Wirklichkeit sich um die Religionsphilosophie nicht zu sorgen, sie sollen aus dem productiven religiösen Drange heraus prophetisch ihre Verkündigung wirksam machen, und diejenige, welche hierbei den stärksten und innerlichsten Glauben an sich selber hat, wird siegen. Freilich ist dieser Ausweg sehr ungenügend, wenn wirklich — wie das allerdings nicht anders sein kann — die Religionsphilosophie abstufend und werthend, also teleologisch, den Entwicklungsgang construirt, und wenn andererseits — wie das ebenfalls unvermeidlich ist — das natürliche Selbstvertrauen der praktischen Religion durch allzu nahe Bekanntschaft mit der Mannigfaltigkeit verschiedener und fliessender Religionstypen beirrt worden ist. So kann denn *T.* nicht umhin, wenigstens andeutend auf Hegel's Gedanken zu verweisen, dass man der Vernünftigkeit der Dinge vertrauen müsse, vermöge deren die am innerlichsten und tiefsten universalistische Religion sich auch als Zielpunct der Entwicklung erweisen und umgekehrt die Analyse der Entwicklung zu der Anerkennung der am meisten innerlich-geistigen und daher am meisten universalistischen Religion führen werde. Insofern gesteht er denn auch der Religionsphilosophie sogar eine fördernde und grundlegende Bedeutung für die Theologie zu. Der diese ganze Auffassung und speciell dieses Problem herbeiführende Entwicklungsbegriff wird von ihm in der Weise festgelegt, dass die hier vorausgesetzte Entwicklung nicht naturgesetzlich, sondern geistesgesetzlich zu verstehen ist, dass sie das gesammte Gebiet religiöser Erscheinungen als ein homogenes, unter sich zusammenhängendes und gegen andere Gebiete selbstständiges Lebenssystem aufzufassen und seine Bewegung als continuirliche Veränderung durch kleine Theilbewegungen zu verstehen hat, dass sie jedoch bei dieser Bewegung auf die Freiheit und damit auf Stillstand, Fehlentwicklung und Zurückartung zu rechnen und daher keinen logisch-continuirlichen Fortschritt anzunehmen hat. Sie stellt eine Reihe sehr verwickelter Probleme, insofern die Entwicklungsstufen sich nicht auf verschiedene Religionen vertheilen, sondern jede grössere Religion selbst mehreren Stufen angehört und die Religionen gleicher Stufe doch zugleich die tiefsten, mit der jeweiligen Sonderart der Vorstufe zusammenhängenden Artunterschiede aufweisen. Eine weitere Erschwerung erfährt ihre Analyse dadurch, dass ihr Subject das religiöse Leben einzelner, individueller und concreter Menschen ist, nicht eine unpersönliche religiöse Idee und auch nicht das, was man erst als Producte des religiösen Lebens ansehen kann, Dogma, Mythus, Theologie, Cultus

und Morallehren. Die Letzteren haben ein eigenes, selbstständiges, von dem der Religion verschiedenes Leben und streben nach möglichster Stabilität, während die Religion selbst im Innern des Menschen theils bewusst, theils unbewusst in beständiger Bewegung ist und durch diese Bewegungen die Entwicklung hervorbringt. Auch Reformen und gewaltsame Religionsveränderung durch Eroberung oder Mission heben diesen Entwicklungscharakter der Religion nicht auf, da die ersteren immer die Ansammlung kleiner vorausgegangener Umwälzungen voraussetzen und die letzteren wirklichen Erfolg nur haben, wenn sie auf entgegenkommende Bewegungen treffen, andernfalls auf die Stufe der bekämpften Religionen herabgezogen werden. Das 3., 4. und 5. Capitel geben den Aufriss der Entwicklungsstufen, in der Hauptsache im Anschluss an Whitney. *T.* unterscheidet Naturreligionen und ethisch-prophetisch-reformatorische (Stifter-) Religionen. Die ersteren zerfallen in drei Stufen: 1. die nur erschlossenen, nirgends mehr vorkommenden niedersten Naturreligionen, die, die Vorstellungsformen des Animismus benutzend, einem ungezügelten und wechselnden Glauben an Naturgeister und Todtengeister huldigten; 2. die polydämonistisch-magischen Religionen, die, mehr stammesmässig geschlossen, die Geister von den Objecten trennen, zu besonderen Gruppen vereinigen und magisch bearbeiten; 3. die polytheistischen, humanisirten und ethisirten Naturreligionen, die ein System höherer Götter aussondern und über Geister, Dämonen und Localgötter erheben, Neigungen zur Staatsreligion und Priesterreligion, monotheistischer und pantheistischer Speculation erzeugen, Geschlechter- und Staatsculte und Verbindungen mit Recht, Sitte und Gesetz hervorbringen. Aus diesen letzteren geht die zweite Hauptgruppe, die prophetischen oder ethisch-spiritualistisch-reformatorisch-offenbarungsgläubigen Religionen, hervor, die überall auf Personen, wenn auch nicht nothwendig eine einzige, zurückgehen, mehr an die Individuen als an Staat und Volk sich wenden, ethische Forderungen als den Willen der Gottheit verkünden, den Geist und übersinnliche oder jenseitige Güter dem sinnlichen Leben und seinen Gütern entgegensetzen, den Glauben an die Stifterpersonen und deren Offenbarungen binden. Sie erzeugen heilige Bücher, Kirchen, Keime des Individualismus und Spiritualismus, haben von Hause aus monotheistische oder pantheistische Färbung, lassen gelegentlich Askese, Pessimismus, Mystik gegenüber der Sinnenwelt entstehen, und verfestigen vor Allem die Religionen zu unzerstörbarer Gestalt. Keine von ihnen (Judenthum, Parsismus, Brahmanismus, Confucianismus, Islam) ist je wieder untergegangen, ohne dass umgekehrt die Entstehung neuer ausgeschlossen wäre. Von diesen ethischen Prophetenreligionen unterscheiden sich wieder Christenthum und Buddhismus, die aber beide eigentlich Religionsfamilien darstellen, durch den völlig und principiell ausgebildeten Individualismus und Universalismus. Zudem ist das Christenthum in seiner gegenwärtigen Entwicklung im Begriffe, den Dualismus dieser Religionen in einer freilich von An-

fang an in ihm angelegten, aber doch bisher nicht zur Geltung gekommenen Weise zu überwinden. Insofern nimmt es eine Sonderstellung ein. Das 6. und 7. Capitel schildern dann die mannigfaltigen, coordinirten, innerhalb dieser Stufenunterschiede stattfindenden und mit bereits auf den Vorstufen vorhandenen Besonderheiten zusammenhängenden besonderen Entwicklungsrichtungen einzelner Religionsgruppen und Religionen, die ausser von äusseren Bedingungen zugleich von einseitiger Betonung einzelner Momente des religiösen Bewusstseins beeinflusst sind. Er veranschaulicht diesen Unterschied besonders an der Gruppe der theanthropischen indogermanischen Religionen, die Götter und Menschen mehr freundschaftlich und gleichartig zusammenordnen und bis zur Erhebung der Menschen unter die Götter fortschreiten können, und an der Gruppe der theokratischen semitischen Religionen, die vor Allem die Kluft zwischen der Nichtigkeit der Menschen und der erhabenen Willkür der Götter betonen. Diese Unterschiede gehen bis in Ritual, Tempelbau, cultische Kunst und Sitte hinein. Bedeutsam ist auch der Hinweis, wie aus der ersten Richtung, aus der Erhebung brahmanischer Askese und Contemplation über die Götter, der Buddhismus mit seiner Erhöhung Buddha's über die Götter und der vollständigen Depotenzirung der Götter entstehen konnte. Nicht minder aber zeigen Aegypter, Assyrer und Babylonier, Inder und Perser, Griechen und Römer solche besonderen Entwicklungslinien der religiösen Idee. Die genauere Ueberlegung dieser Erscheinungen besonderer Entwicklungsrichtungen führt dann aber zugleich zur Einsicht in die Bedeutung der Kreuzungen und Berührungen der Religionen. Diese sind ein Hauptthebel der religiösen Entwicklung, sei es dass sie durch Verschmelzung bereichernde, oder durch Gegensätzlichkeit verstärkende und reinigende Wirkung haben. So hat insbesondere das Christenthum die reichste Kreuzung verschiedener Religionen zu seiner directen und indirecten Vorgeschichte und hat es selbst seine originellsten Ideen erst in der Kreuzung mit der indogermanischen Welt hervortreten lassen. Die drei letzten Capitel handeln von den Gesetzen der religiösen Entwicklung, d. h. von den die Entwicklung fördernden Grundrichtungen des religiösen Entwicklungsprocesses. Damit nimmt *T.* eine frühere Arbeit (ThT. 1874) wieder auf. Diese Gesetze ergeben sich zunächst aus der Natur des geistigen Lebens überhaupt, sind geradezu die hieraus entspringenden Gesetze in ihrer besonderen Wirkung auf die Religion. Hier finden wir als aus dem Gesetz der Einheit des geistigen Lebens folgend: 1. bezüglich des Verhältnisses zu den anderen Culturinhalten das Gesetz der Assimilation, vermöge dessen die Religion aus dem politischen und socialen Leben, aus Recht und Sitte, aus Kunst und Moral sich aneignet, was ihrer Verehrung des Göttlichen homogen ist; 2. bezüglich des Verhältnisses der verschiedenen Religionen zu einander das Gesetz der Förderung durch Verkehr, Austausch, Kreuzung und Gegensatz; 3. bezüglich des Ablaufes der Entwicklung das Gesetz

der Continuität oder der beständigen Zusammenwirkung kleiner Theilbewegungen, die nur scheinbar durch die Perioden des Stillstandes oder der Katastrophen unterbrochen wird. Daran reiht sich übereinstimmend mit der steigenden Individualisirung des geistigen Gesammtprocesses 4. das Gesetz der steigenden Bedeutung der Persönlichkeit, deren Wirkung zwar auch auf den niederen Stufen nicht unterschätzt werden darf, die aber immer mehr der Hebel der religiösen Entwicklung wird. Dabei wird Duhm's Forderung, die religiösen Genien wesentlich als Ekstatiker und Visionäre aufzufassen, abgelehnt. Mehr der eigenthümlichen Tendenz des religiösen Lebens selbst gehören an 5. das Gesetz der steigenden Differenzirung, vermöge deren immer grössere Varietäten der Religionen zu Tage treten und die grossen Hauptreligionen geradezu zu Religionsfamilien werden, vermöge deren aber auch die Religion von den übrigen Culturinhalten sich immer selbstständiger absondert. Nur scheinbar im Gegensatz hierzu steht 6. das Gesetz der steigenden Unificirung, vermöge deren mit der steigenden Individualisirung und Verselbstständigung der Religion der Anspruch auf eine innerliche und darum schlechthin universelle Geltung erwächst und eine absolut universale Religion als der nothwendige Abschluss erscheint, vermöge deren aber auch gerade die darin zu sich selbst gelangte Religion eine Ausgleichung mit den übrigen Geistesinhalten fordert. Auf die Ableitung von Gesetzen, die aus dem Inhalt der Religion sich ergeben und eine bestimmte Richtung der inhaltlichen Entwicklung der religiösen Idee fixiren wollen, verzichtet *T.* Er lehnt die geistreiche Theorie Siebeck's, die den Gang der Entwicklung auf die Entwicklung der Erlösungsidee hinausführt, mit freilich sehr allgemein gehaltenen Gründen ab. Ihm scheint vielmehr als Endziel eine Gestaltung des Christenthums vorzuschweben, die dem halb particularistischen Islam und dem verwilderten Buddhismus entgegen die Tendenz zu einer Versöhnung der immanenten und transszendenten Gottesanschauung in sich enthält. Darüber wird dann der zweite Band nähere Auskunft geben, der das psychologische Wesen der Religion auf dieser Grundlage behandeln soll. Dass schon dieser Band reich an den fruchtbarsten Gedanken und Betrachtungen ist, wird das Referat gezeigt haben. Man braucht nur seinen Inhalt mit der rein dialectisch entwickelnden und nur die Sonderstellung des Christenthums als der exclusiven Erlösungsreligion anstrebenden Religionsphilosophie Schleiermacher's oder mit der nicht minder dialectischen, bloss die Deckung der absoluten Idee mit dem Christenthum anstrebenden Religionsphilosophie Hegel's zu vergleichen, um zu erkennen, wie sehr inzwischen die historisch-empirische Forschung die Probleme verschoben hat. — Das Buch des greisen Decans der Pariser Facultät, *Sabatier*, ist weit glänzender in der Form, aber viel ärmer an Inhalt. Ménégoz und Lobstein (ThL. 1897, S. 192—202. Vgl. auch Marillier, Rev. phil. 44, S. 89—96) haben es bereits als ein literarisches Ereigniss begrüsst. Der eifrige Frankianer *H. Bois* hat es mit einem

Hagel von polemischen Abhandlungen überschüttet. Für die Engländer ist eine Uebersetzung veranstaltet worden. Es verdankt diesen Erfolg mehr der ausgezeichneten stilistischen Kunst und der treffenden Klarheit der von ihm geprägten Formeln als der Neuheit seiner Gedanken. Sein Grundgedanke ist: „Wer in den Wirrnissen des Lebens sich behaupten will, bedarf der Religion. Wer Religion haben will, kann sich nur an das Christenthum halten. Wer das Christenthum will, kann es nur in der Fassung des freien Protestantismus haben. Und wer den freien Protestantismus hat, der hat auf der Grundlage des Neukantianismus auch die Möglichkeit einer wissenschaftlich haltbaren Glaubenslehre“. Das erste Buch schildert demgemäss in Anlehnung an gleichzeitige dogmatische Deductionen, besonders an Lipsius, die Nothwendigkeit und das Recht der Religion, wie sie aus dem Conflict der empirischen Wirklichkeit und des unendlichen Lebensanspruches des Ichs entsteht, diesen Conflict durch die Gottesidee auflöst und in dieser Auflösung die mystische Wirkung Gottes an den Seelen erfährt, um dann diese Erfahrung in Vorstellungssymbolen auszudrücken. Offenbarung, Wunder und Inspiration, jene durchgängigen Formen des religiösen Bewusstseins, sind psychologisch zu erklärende Ausdrucksformen für diesen Vorgang, die Ur- und Grundsymbole aller Religionen. Erst die Vereinigung griechischen Intellectualismus und hebräischen Supernaturalismus hat daraus die äusserliche Vorstellung einer mechanisch-übernatürlichen Lehrmittheilung entstehen lassen. Die so entstehende Religion prägt sich in verschiedenen socialen Gemeinschaften aus, denen jedesmal eine besondere Art des religiösen Erlebnisses und ein entsprechender besonderer Vorstellungsausdruck eigen ist und die in einem ansteigenden Stufenbau zu immer grösserer Allgemeinheit des Umfangs und zu immer grösserer Reinheit des Inhalts sich erheben. Als die absolut universale und als die rein geistige, Religion und Sittlichkeit vereinigende Religion ist das Christenthum die „extensiv und intensiv vollendete“ Religion. Das zweite Buch handelt daher vom Wesen des Christenthums. Dabei ist die Untersuchung nicht eine wesentlich historisch-analytische, bei der zugleich die tiefen Veränderungen in der modernen Entwicklung des Christenthums in Betracht gezogen würden. Es ist vielmehr im gewöhnlichen Sinne der Dogmatik als dogmatische Einheit behandelt und die Frage nach seinem Wesen hat in erster Linie die dogmatische Absicht, das auf Grund seines Inhaltes als absolute und vollkommene Religion erwiesene Christenthum doch wieder zugleich auf die historisch-positive Autorität der erlösenden Person Jesu zu begründen. Zu diesem Zwecke werden die Einwände zurückgewiesen, die Strauss aus der philosophisch-entwicklungsgeschichtlichen Erweisung des Christenthums als absoluter Religion gegen die Absolutheit der Person Jesu erhoben hatte. Das Christenthum ist die absolute und doch zugleich die auf historische Offenbarungsautorität begründete Religion, die Vereinigung absoluter, an sich selbst geltender und

einleuchtender Religion mit historisch-positiver Begründung. Das hierin liegende Problem wird von *S.* dahin gelöst, dass der Person Jesu allerdings nicht eine extensive, jede entwicklungsgeschichtliche Betrachtung ausschliessende Unendlichkeit, wohl aber eine intensive, den Anfang einer principiell neuen Reihe setzende und allen später zu explicirenden Inhalt bereits einschliessende Unendlichkeit zukomme. An diese Hauptfrage schliesst sich dann erst als zweite die nach dem religiösen Inhalte der christlichen Idee an. Diese Frage wird aus dem für die Christenheit vorbildlichen Selbstbewusstsein Jesu beantwortet. Darnach ist das Wesen des Christenthums der Kindschaftsglaube, der an Christus seinen Quell, sein Urbild und seine Bürgschaft hat. Aber diese von Christus erschlossene Frömmigkeit hat eine reiche Entwicklung durchlaufen, die durch die messianisch-apokalyptischen und judaisirend gesetzlichen Formen des Urchristenthums hindurch zum Katholicismus und von da zum Protestantismus geführt hat, in welchem letzteren erst ihr Wesen rein zur Entfaltung gekommen ist. Daher handelt dann das dritte Buch von dem christlichen Glauben, wie er für die Gegenwart dogmatisch darzustellen ist. Eine geschichtliche Beleuchtung des christlichen Dogmas, in der eine frühere Schrift des Vf.s (La vie intime des dogmes et leur puissance d'évolution, Paris 1888) wiederholt wird, zeigt auf Grund der elastischen und verwandlungsfähigen Natur des Dogmas das Recht der Glaubenslehre, diesen Vorstellungsstoff mit freier Umdeutung zu behandeln. Bei der die subjective, religiöse Erfahrung betonenden und den autoritären Charakter der Dogmen aufhebenden Natur des Protestantismus ist eine solche Umbildung geradezu eine Forderung. Das Programm der Gestaltung einer Glaubenslehre berührt sich nahe mit dem von Lobstein in seiner „Einleitung“ entwickelten. Es beruht auf der religiösen Erkenntnisstheorie, die *S.* schon früher entwickelt hat (vgl. JB. 1897, S. 529) und die sich mit der von Lipsius deckt. Diese Erkenntnisstheorie construirt einerseits die Theorie einer specifisch religiösen Erkenntniss, die religiöse Lebensgehalte in symbolischer Vorstellungsform ausdrückt, und bei dogmatischer Bearbeitung diese Vorstellungen auf ihren religiösen Gehalt, wie auf ihre Vereinbarkeit mit der übrigen Erkenntniss zu prüfen hat, andererseits eine specifisch theoretische Erkenntniss, die in der Weise des Neukantianismus einen formalen, kritischen Materialismus fordert, aber sich nur auf mechanisch-gesetzliche Verknüpfung der Phänomene erstreckt und daher eine von der Religion inspirirte teleologische Beurtheilung nicht ausschliesst, sondern sogar fordert. Das Ganze ist also nicht wesentlich neu. Es ist nur mehr, als das bei Schleiermacher, Ritschl und dem späteren Lipsius der Fall war, Rücksicht auf die specifisch-historische und besonders entwicklungsgeschichtliche Auffassung der Religion genommen. Aber die daraus entspringenden Probleme sind gleichwohl nicht scharf gefasst, und die historisch-psychologische Analyse ist nicht sehr fein und eindringend, sondern sogar sehr formelhaft. Die Vorherrschaft der scharf und klar

geprägten Formel, zu der die Gedanken der schwerfälligen deutschen Theologie hier mit grosser Meisterschaft und mit energischer Durchdringung ihres dogmatischen Programms verarbeitet sind, ist das eigentlich Charakteristische des Buches. Vgl. die Rec. von Troeltsch, DLZ. 1898, S. 737—42, und von Louise Seymour-Houghton, NW. 1897, S. 769 ff., wo der „Symbolofideismus" *S.*s als der Beitrag der Pariser Theologenschule zur Entwicklung des Christenthums bezeichnet wird. — Eine ganz andere Seite der Religionsphilosophie heben die neuen Hefte des grossen Leitfadens von *Lamers* hervor, der als Bestandtheil der „Nieuwe Bijdragen" in einer recht unübersichtlichen und unbequemen Weise zu Tage tritt. Nachdem der erste Haupttheil (vgl. JB. 1894, S. 421) die Religion phänomenologisch, der zweite (vgl. JB. 1895, S. 387) psychologisch behandelt hat, untersucht jetzt der dritte Haupttheil die Religion ontologisch oder metaphysisch auf die wissenschaftliche Erweisbarkeit ihres Objectes. *L.* bestreitet lebhaft die moderne Wendung der Religionsphilosophie, die aus einer philosophia de Deo zu einer philosophia religionis geworden ist, und sich in construirende und abstufende Entwicklungsgeschichte der Religion verwandelt hat. Er fordert nicht ohne guten Grund, dass dieser auch von ihm anerkannten und in seinem religionshistorischen Leitfaden gehandhabten Methode trotzdem auch die metaphysische Vergewisserung über die Existenz und Wirklichkeit des Objectes der Religion zur Seite gehen müsse. Er kann die ungeheure hierauf verwendete Arbeit der grössten Denker nicht für vergeblich und überflüssig halten, sondern meint, diese Arbeit müsse einen Grund in der Nöthigung der Sache selbst gehabt haben. Auch betont er die hohe Bedeutung, die diese Arbeit für die Entwicklung der Religion und besonders des geradezu zur Speculation auffordernden Christenthums gehabt habe. Vor Allem aber bedarf es der Metaphysik, um die „logische Entwicklungsgrenze" der Religionsgeschichte zu bezeichnen, d. h. um das Christenthum durch den Nachweis seiner Uebereinstimmung mit der metaphysischen Speculation als die absolute Religion zu erweisen. Die Einleitung des neuen Haupttheils enthält daher eine Geschichte des Gottesbegriffes bei Griechen, Juden, Scholastikern, modernen Philosophen und Theologen, die mit viel Gelehrsamkeit und wenig Originalität einen der üblichen Abrisse gibt. Dann wird von der metaphysischen Erweisbarkeit des Gottesbegriffes gehandelt, zunächst von Gott an sich selbst, dann von Gott im Verhältniss zur Welt. In erster Hinsicht werden die Beweise für das Dasein Gottes einer neuen Werthung unterworfen und die Eigenschaften Gottes als des unendlichen Geistes festgestellt. In zweiter Hinsicht werden die Probleme der Schöpfung, Erhaltung und Theodicee verhandelt, wobei sich das Recht des christlichen Gottesbegriffes erweist. Es kann sich dabei freilich nie um eine für sich alleinstehende, streng zwingende metaphysische Beweisführung handeln, sondern nur um eine Bestätigung oder Unterstützung des bereits gegebenen Glaubens durch Hinweis auf

Daten der Wirklichkeit. Obwohl die Untersuchung origineller und eingehender hätte geführt werden können, ist mit alledem doch ein wesentliches religionsphilosophisches Interesse gewahrt. Nur ist freilich die Bedeutung dieser Untersuchung für den Erweis der Absolutheit des Christenthums stark überschätzt, sie stellt nur einen der modernen Lage entsprechenden Gleichgewichtszustand her, wie er früher anders hergestellt worden ist und später wiederum anders sich gestalten wird, wenn in dem religiösen oder wissenschaftlichen Leben oder in beiden neue Bewegungen eingetreten sein werden. — Die französische Abhandlung *Eucken*'s beleuchtet die Aufgaben der Religionsphilosophie in sehr allgemeiner, aber sehr feiner und klarer Weise. Er geht aus von dem Bestehen einer geistigen Krisis im gegenwärtigen europäischen Leben, die bei den Einen zu Skepsis und Pessimismus, bei den Anderen zu Vertiefung und Neubelebung des religiösen Lebens geführt hat. Insofern hat die Religionsphilosophie oder die wissenschaftliche Behandlung der Religion erneute Bedeutung erlangt. Da die kirchlichen Dogmatiken trotz aller echten und künstlichen Wiederbelebungen kirchlichen Sinnes dieser Aufgabe wegen ihrer Befangenheit in mittelalterlichen Voraussetzungen schlechterdings nicht gewachsen sind, muss die Religionsphilosophie leitend und berichtigend einer religiösen Bewegung dienen, die sie selbst nicht hervorzurufen, sondern nur zu unterstützen und zu reguliren vermag. Hierbei muss sie aber die grundlegenden Neuerungen der modernen Weltansicht rundweg anerkennen, einmal den Ausgangspunct jeder wissenschaftlichen Arbeit von der Analyse des Subjects, sodann die totale Veränderung unserer Natur- und unserer Geschichtsanschauung. Daher kann sie nicht mehr in der früheren Weise arbeiten, wo sie direct die metaphysischen Hauptbegriffe der Dogmatik einer sie an moderne Anschauungen anpassenden Umgestaltung unterwarf. Sie muss vielmehr von der Betrachtung des Universums weg sich zur psychologischen Analyse der Phänomene des religiösen Bewusstseins wenden. Aber diese Behandlung setzt, wenn sie nicht die Religion in Illusionen und subjective Bewegungen auflösen will, eine ganz bestimmte Auffassung vom Seelenleben voraus, und hängt insofern doch, wenn auch in anderer Weise als früher, mit der Metaphysik zusammen. Das psychische Leben darf nämlich nicht als ein in sich völlig gleichartiger, lediglich aus der sinnlichen Erfahrung gespeister und dadurch der Gesetzmässigkeit der Naturphänomene einverleibter und untergeordneter Bewusstseinscomplex angesehen werden. Es muss vielmehr der Natur gegenüber principiell selbstständig sein und einen nicht aus ihr oder ihrer Verarbeitung, sondern aus überempirischen Beziehungen zu einer unsinnlichen Welt stammenden höheren Inhalt in sich schliessen. Die historisch-psychologische Behandlung der Religionsphilosophie ist also nicht unabhängig von der Metaphysik: die metaphysischen Fragen sind bloss von den Objecten der Religion nach dem Subject der Religion verlegt worden. Es muss über dem blossen empirischen Seelen-Geschehen eine Erhebung des Geistes

als eines neuen und höheren Princips geben, das mit einer anderen Welt in Beziehung steht als das auf die Sinnenwelt gerichtete Seelenleben der empirischen Psychologie. Die Behandlung des religionspsychologischen Problems ist, da es sich um eine unsinnliche Erkenntniss handelt, mehr eine noologische als eine psychologische. Nur so vermeidet man die Scylla der abstracten Speculation und die Charybdis subjectivistischer Verflüchtigung. Eine solche noologische Behandlung enthält nun drei Hauptprobleme: die Wahrheit der Religion überhaupt als einer überempirischen Beziehung zu einer übersinnlichen Welt, den Werth und die Bedeutung der einzelnen positiven Religionen, das Verhältniss der Religion als subjectiver Erhebung zu der geschichtlich überlieferten Religion und zum unmittelbaren, sinnlichen Leben. Alle diese Fragen führen tief in allgemein philosophische oder metaphysische Untersuchungen hinein. Die erste Frage führt zu einer kosmischen Begründung des im Menschen hervorbrechenden höheren noologischen Princips, das seine Wurzeln in dem tieferen Untergrunde der Wirklichkeit haben muss, wenn es wirklich ein höheres Erkenntnissprincip sein soll. Die zweite Frage führt zur Analyse des Entwicklungsbegriffes mit seinen Problemen des Fortschrittes, des Verhältnisses von Individuum und Gemeinschaft, Ewigen und Zeitlichen. Auch dieser Begriff mündet in allgemeine Begriffe von kosmischer Bedeutung aus, indem er den Kampf der tieferen Kräfte der Wirklichkeit gegen die unmittelbare Lage zum Inhalt hat. Die dritte Frage führt zu einer Untersuchung des Verhältnisses des Subjectes, zu den es beeinflussenden Lebensinhalten und damit zu dem Problem der Freiheit. Nur als That der Freiheit, der eigenen Bejahung religiöser Lebensinhalte im Gegensatz gegen das niedere Seelenleben und gegen die blosse Ueberlieferung, kommt subjective Religiosität zu Stande. Ref. kann sich über die in der allgemeinen Methode liegende Berührung Eucken's mit seinen eigenen Arbeiten nur lebhaft freuen. Auch das Verhältniss zur Metaphysik und allgemeinen Philosophie scheint ihm treffend, wenn auch nur andeutend, zum Ausdruck gebracht zu sein.

3. Religionspsychologie und -Erkenntnisstheorie.

a) Psychologie und Erkenntnisstheorie im Allgemeinen.

† *Th. Elsenhans*, Selbstbeobachtung u. Experiment in der Psychologie, ihre Tragweite und ihre Grenzen. VIII, 63. Freiburg, Mohr. ℳ 1,50. — *R. Willy*, Krisis i. d. Psychologie (Viert-Jahrsschr. f. Ph. 21; 79—96, 227—49, 332—53). — † *M. Dessoir*, Gesch. d. neueren deutschen Psychol. 2. Aufl. I. Halbb. 356. Berlin, Duncker. ℳ 8. — † *F. Harms*, Psychologie. Aus Nachlass hg. v. L. Wiese. XII, 204. Leipzig, Grieben. ℳ 3. — † *F. Ehrhardt*, Wechselwirkung zwischen Leib u. Seele. V, 163. Leipzig, Reisland. ℳ 3,60. — *H. Cornelius*, Psychologie. XV, 445. Leipzig, Teubner. ℳ 10. — † *H. Ebbinghaus*, Grundzüge der Psychologie. 1. Halbb. 320. Leipzig, Veit. ℳ 6,60. — † *A. Höfler*, Psychologie. XII, 604. Wien, Tempsky. ℳ 14,40. — † *Wundt*, Grundriss d. Psychol. 2. Aufl. XVI, 392. Leipzig, Engelmann.

ℳ 6. — † *Ders.*, outlines of psych. Translated by Hubbard. Ebda. — † *B. Seligkowitz*, Elemente der theoretischen Psychol. im Anschluss an den neueren Monismus. I. Th. IV, 40. Cöthen, Thiele. ℳ 2. — † *F. Schultze*, Vgl. Seelenkunde. 1. Bd. 2. Abth. 202. Leipzig, Günther. ℳ 3. — † *Paul Janet*, principes de métaphysique et de psychologie. 2 voll. Paris. ℳ 15. — † *Ch. v. Ehrenfels*, System der Werththeorie. I. Allg. Werththeorie, Psychologie des Begehrens. XXIII, 277. Leipzig, Reisland. ℳ 5. — † *R. Müller*, Naturwissenschaftliche Seelenforschung. I. Das Veränderungsgesetz. VIII, 168. Leipzig, Strauch. ℳ 5. — † *Ders.*, Hypnotismus u. objective Seelenforschung. 40. Leipzig, Strauch. ℳ 1. — † *J. M. Baldwin*, Entwickelung des Geistes beim Kinde u. bei der Rasse. Uebers. nach 3. Aufl. des engl. Originals von A. E. Ortmann. XV, 470. Berlin, Reuther.

E. Pfenningsdorf, Bewusstsein u. Erkenntniss (ZPhKr. 111, 81—107). — *J. Bergmann*, die Gegenstände der Wahrnehmung u. das Ding an sich (ib. 110, 39—104). — *H. Wolff*, neue Kritik d. Vernunft. Nominalismus u. Realismus in der Philos. VIII, 470. Leipzig, Haacke. ℳ 9. — † *G. T. Ladd*, Philosophy of knowledge. London. ℳ 21,50. — † *Heilner*, System der Logik im Sinne eines allgem. Organon d. menschlichen Erkenntniss. X, 58. Leipzig, Veit. ℳ 1,20. — † *C. Braig*, Grundzüge der Philos. Vom Erkennen. Abriss der Noetik. VIII, 255. Freiburg, Herder. ℳ 3,40. — *G. Wolff*, zur Psych. des Erkennens. Biologische Studie. 34. Leipzig, Engelmann. ℳ —,60. — † *J. Carstanjen*, Richard Avenarius and his general theorie of knowledge (Mind, Oct.). — *H. Schwarz*, die Lehre vom Inhalt u. Gegenstand der Vorgänge des Gegenstandsbewusstseins in Uphues' Psychologie des Erkennens (APh. 334—373).

Die Schrift von *Elsenhans*, die eine wichtige Principienfrage der Psychologie und ihrer Anwendung auf die Religionsphilosophie behandelt, ist dem Ref. nur aus den Recensionen von Pfenningsdorf, ThR. 1897, S. 350, und von dem Psychiater Ziehen, DLZ. 1898, S. 183—85, bekannt. Darnach verficht *E.* hier das Recht der autonomen, von der Selbstständigkeit und Eigenart des geistigen Lebens ausgehenden Psychologie, die mit Hülfe der Erinnerung und Vergegenwärtigung den psychischen Inhalt der einzelnen Phänomene untersucht, neben der experimentellen und psychologischen Psychologie, welche die den psychischen Vorgängen zur Seite gehenden oder ihnen folgenden körperlichen Erscheinungen naturwissenschaftlich erforscht, aber als solche über den Inhalt und die Bedeutung der psychischen Phänomene für den Geist nichts aussagen kann. Ein zweiter Theil der Untersuchung stellt fest, dass auch der so beschränkten experimentellen Psychologie nur die verhältnissmässig elementaren Vorgänge zugänglich sind, die sich in Abhängigkeit von äusseren Bedingungen bringen lassen, unzugänglich dagegen die verwickelteren Verbindungen des geistigen Lebens wie das productive logische Denken, die höheren Formen des ästhetischen Wohlgefallens, der Willensentschluss, das sittliche und religiöse Bewusstsein; die beiden letzteren schon auch deshalb, weil sich mit ihrem Inhalt nicht das Bewusstsein verträgt, Gegenstand eines Experiments zu sein. Ziehen wendet hiergegen ein, dass die autonome Psychologie wohl möglich sei, aber für sich allein zu einer grauenhaften Oede führe, d. h. ein altmodisches, allzu dürftiges Untersuchungsmittel sei. Die Geschichte der Psycho-

logie sei so verlaufen, dass man zuerst sich an Selbtsbeobachtung gehalten habe, dann die vergleichende Beobachtung Anderer herangezogen habe, von da zum Experiment, d. h. zur Untersuchung auf Grund künstlicher, methodisch hergestellter und variirter Bedingungen fortgeschritten sei, um hierbei schliesslich zu entdecken, dass den psychologischen Processen hirn-physiologische parallel laufen und zum Verständniss der ersteren (nicht zu ihrer letzten Erklärung) ausserordentlich viel beitragen. So sei der Rückgang auf die älteste Methode eine arge Selbstverstümmelung der Psychologie. Die Begründung der Ausnahmestellung der höheren psychischen Vorgänge findet Ziehen sehr dürftig. Er hofft, dass die weitere Entwicklung der Psychologie *E.* in dieser Hinsicht Lügen strafen werde, wie sie dies an anderen Puncten bereits gethan habe. Mit dieser Differenz ist einer der wichtigsten Gegensätze in der verworrenen Lage der gegenwärtigen Psychologie beleuchtet: auf der einen Seite der Satz, dass das Seelenleben etwas gegen die Körperwelt relativ selbstständiges überhaupt sei und dass obendrein die wichtigsten Bestandtheile des Seelenlebens nicht aus der Verarbeitung der sinnlichen Welt, sondern aus selbstständigen Inhalten oder aus Beziehungen zu einer übersinnlichen Welt stammen, auf der anderen Seite der Versuch, das Seelenleben aus dem Parallelismus mit den Gesetzen der körperlichen Welt und die höheren Inhalte aus Verflechtungen und Combinationen der niederen in der Weise der naturwissenschaftliche Analyse und Synthese zu erklären. Der Gegensatz lässt sich zwar zunächst auf dem Wege rein analytischer Behandlung der psychischen Daten behandeln, allein er schliesst metaphysische Anschauungen vom Wesen des Seelenlebens und seinen Beziehungen zu einer Körperwelt und einer übersinnlichen Welt in sich und ist in seiner ganzen Aufstellung und Behandlung zumeist von solchen Anschauungen bereits bedingt.

Daher behält die metaphysische Psychologie, wie in dem oben erwähnten Aufsatze von Eucken mit Recht ausgeführt worden ist, immer ihre Bedeutung, und so liegen auch über sie einige bemerkenswerthe Arbeiten vor. Der in zweiter Auflage wesentlich verbesserte erste Halbband von *Dessoir*'s Geschichte der Psychologie in Deutschland zeigt (nach Elsenhans ThLz. 1897, S. 593—595) die Vorbereitung der gegenwärtigen Kämpfe zwischen rein empirischer und metaphysischer Psychologie, wobei die erstere wie noch heute grösstentheils den Einwirkungen der englischen Psychologie ihre Bedeutung dankt. — *Ehrhardt* wendet sich (nach Elsenhans, ThLz. 1898, S. 23—25) gegen den psychophysischen Parallelismus, der mit oder ohne Behauptung der Identität der körperlichen und psychischen Erscheinungen das psychische Geschehen in Abhängigkeit von einem naturhaften Mechanismus bringt, und betont die Thatsache einer Wechselwirkung beider, wobei er besonders gegen die Stützung der Lehre vom Parallelismus auf die Lehre von der Erhaltung der Energie und auf die Forderung einer

geschlossenen Naturcausalität Einspruch erhebt. In erster Hinsicht deckt er sich mit den von Stumpf (vgl. JB. 1897, S. 523) ausgesprochenen Gedanken, in der zweiten verweist er auf den in seiner eigenen Metaphysik begründeten Kräftebegriff, der die ausschliessliche Erklärung alles Naturgeschehens aus anorganischen Kräften bestreitet. — Der posthumen Psychologie von *Harms*, die sich ebenfalls wesentlich mit metaphysischen Fragen beschäftigt, spricht Rehmke (DLZ. 1897, F. 1773) jeden Werth ab, doch findet ein geistreicher Mann wie C. Jentsch (in der oben erwähnten Abhandlung) an ihr viel Gutes. — *Janet* gibt (nach Bergson Revue philosophique 1897, 44, S. 525—551) das Erträgniss einer fünfzigjährigen einflussreichen Denkarbeit, deren Grundgedanke ist, von den sicheren Daten der Bewusstseins-Analyse aus sich durch Zusammenfassung der übereinstimmend anerkannten Ergebnisse approximativ metaphysischen Begriffsbildungen zu nähern. Der Ausgangspunct aller Wissenschaft ist also die Psychologie, die auf Selbstbeobachtung und innerer Erfahrung beruhend, zunächst rein autonom ist, aber die psychophysische und nerven-physiologische Betrachtung zur Unterstützung heranzuziehen hat. Aber die Psychologie muss nothwendig zur Metaphysik führen, vor Allem zu den Begriffen eines einheitlichen Ich, einer materiellen Körperwelt und einer den mechanischen Determinismus ausschliessenden Anerkennung der Spontaneität und eigener, specifisch geistiger Inhalte des Ich. In diesen Inhalten, sowohl nach der Seite des vernünftigen Denkens als nach der Seite des Begehrens nach letzten Werthen, ist dann die Idee Gottes eingeschlossen, deren metaphysische Bedeutung ausführlich auseinandergesetzt wird. Das Buch folgt mit dieser letzten Wendung dem Ideengang Descartes, während es im Allgemeinen auf die Grundgedanken von Maine de Biran zurückgeht. Seine Frontstellung ist gegen den Materialismus und den ihm nahe verwandten Positivismus, zur anderen Hälfte gegen den in Frankreich jetzt stark vordringenden Kriticismus und Phänomenalismus, sammt seinen psychologischen, erkenntnisstheoretischen und metaphysischen Einzelsätzen gerichtet. Die Religionspsychologie kann zwar von seiner rein metaphysisch und erkenntnisstheoretisch orientirten Einführung des Gottesbegriffes nicht viel lernen, wohl aber von der allgemeinen Verhandlung der metaphysischen Seite der psychologischen Probleme. — Im strengsten Gegensatz zu jeder solchen metaphysisch imprägnirten Psychologie steht die Mehrzahl der zahlreichen, auch dieses Jahr zu verzeichnenden psychologischen Arbeiten. Besonders treten dabei die aus der österreichischen und die aus Avenarius' Schule herstammenden Arbeiten hervor, die strenge Ausscheidung aller metaphysischen Beziehungen fordern, sei es, dass man damit den Ichbegriff, sei es, dass man die Existenz transsubjectiver oder bewusstseins-transscendenter Wirklichkeiten in die Psychologie einführen wolle. An der Spitze der Polemik steht auch dieses Mal die früher von Avenarius geleitete „Zeitschrift für wissenschaftl. Philos.“. Hier eröffnet *Willy* einen

heftigen Kampf gegen die gegenwärtige Psychologie, die ihm auch bei ihren sich empiristisch nennenden Vertretern noch tief mit Metaphysik, d. h. mit Spiritualismus und mit Unterscheidung bewusstseinsimmanenter und bewusstseins-transscendenter Wirklichkeit erfüllt zu sein scheint. Das Letztere bilde auch den Fehler der physiologischen und metaphysisch-parallelistischen Psychologieen. So werden von den Prämissen des reinen Empiriokriticismus aus Wundt, Rehmke, Stumpf, Brentano, Uphues u. A. als Scholastiker verspottet, die die endlich auf die Bahn reiner Erfahrungswissenschaft gebrachte Psychologie durch metaphysische Einmengungen in endlose Krisen stürzen. — Wie sich eine solche Psychologie ausnehmen würde, lehrt das durch Klarheit und Scharfsinn ausgezeichnete Buch von *Cornelius*. Auch er stellt sich in scharfen Gegensatz gegen jede metaphysische Annahmen machende oder erarbeitende Psychologie, sowohl gegen jeden Spiritualismus, der, irgendwie versteckt, die Seele oder das Ich als Substanz fasst, als jede atomistisch-associationspsychologische Behandlung, die eine Naturwissenschaft der Seelenelemente und ihrer gesetzmässigen Verknüpfung anstrebt und dabei die Erfahrung verkennende Annahmen macht, aber auch gegen jede physiologische und psychophysische Gestaltung der Psychologie, als wären diese physikalischen und biologischen Daten das Objective, nach dem sich die Beurtheilung der subjectiven Erscheinungen zu richten hätte. Es giebt vielmehr nichts als die Feststellung der psychischen Grundelemente, die als Letztes lediglich Gegebenes hinzunehmen sind, gewisse Bewusstseinsinhalte und deren Erinnerungsbilder sammt der begleitenden Gefühlsbetonung und daraus entstehenden Willensstrebungen. Aus diesem Gegebenen und seinen Zusammenfügungen ist der Inhalt des psychischen Lebens zu erklären, wobei nicht zu vergessen ist, dass das Gegebene zunächst immer ein grösserer Zusammenhang ist, aus dem erst die Analyse einzelnes durch Bemerken heraushebt. Die Absicht dieser Psychologie ist wesentlich auf die Gewinnung der erkenntnisstheoretischen und logischen Grundbegriffe gerichtet. Aus der Gleichzeitigkeit und Aufeinanderfolge der Bewusstseinsinhalte, den davon zurückbleibenden Erinnerungsbildern, der auf sie begründeten Erwartung und der Bestätigung oder Nichtbestätigung dieser Erwartungen von neuen Impressionen entstehen die Wahrnehmungsbegriffe als Gattungsbegriffe von Qualitäten, die Dingbegriffe, die Begriffe der Existenz, Subjectivität und Objectivität, der Täuschung und der Richtigkeit, der Gesetze und des Naturzusammenhanges. Sie haben alle Gültigkeit genau in dem Maasse, als sie an neu auftauchenden Eindrücken sich bestätigen. Ganz ähnlich entstehen aus den Lust- und Unlustbetonungen der Eindrücke durch Erwartung der Wiederholung solcher Gefühlsbetonung die Begriffe der Werthe. Unter ihnen werden zu objectiven Werthen diejenigen, die unter allen Umständen als die Erwartung bestätigende sich einstellen. So sind die höchsten Werthe die moralischen und ästhetischen, die sich als solche durch ihre allen anderen Werthen gegenüber be-

hauptete, die Erwartung immer wieder bestätigende Constanz bezeugen. An die Lehre von den Gefühlen schliesst sich eine sehr complicirte Theorie des Willens und der Willenshandlungen an. Von der Religion ist in dieser Psychologie nicht die Rede. Das hat seinen Grund ohne Zweifel charakteristischer Weise in dem antimetaphysischen Charakter dieser Psychologie, die zwar von jedem subjectiven Idealismus weit entfernt ist, aber doch die Betrachtung lediglich auf Bewusstseinsinhalte einschränkt und dadurch eine der religiösen direct entgegengesetzte Stimmung erzeugt. Man kann die Frage nach den Bewusstseins-Transscendenten eben nicht einfach als falsche und sinnlose Fragestellung beseitigen, ohne einen tiefen Schnitt in die ganze Weltanschauung, vor Allem in jede eine kosmische Geltung ethischer und ästhetischer Gesetze, sowie eine Beziehung zur Gottheit behauptende Weltanschauung, zu führen. So ist die Moral hier zum Eindruck von dauernden Werthen der Handlungsziele und die Kunst zur Befriedigung durch Erleichterung der Naturauffassung geworden. Gleichwohl hat der ganze Ansatz auch für den Religionspsychologen eine ernstliche Bedeutung, indem er ihn lehrt, zunächst von den Bewusstseinsinhalten auszugehen und die Art ihres Gegebenseins, ihres Auftauchens und Verschwindens zu analysiren, unter Zurückstellung der meist nur allzu schnell eintretenden Fragen nach dem Verhältniss der dem religiösen Erlebniss entsprechenden bewusstseins-transscendenten Realität zu den den anderen Erlebnissen entsprechenden analogen Realitäten. Wie von diesem Standpunct aus die Religionspsychologie angepackt werden muss, hat die im vorigen Jahre (JB. 527 ff.) besprochene Schrift von E. Koch „Die Psychologie in der Religionswissenschaft“ gezeigt. Freilich hat sich dabei auch gezeigt, dass schliesslich die metaphysischen Fragestellungen nicht zu vermeiden sind, wie man auch der Psychologie von Cornelius einwenden kann, dass nur die metaphysische Ausdrucksweise vermieden ist und damit eine Reihe verwirrender Probleme bloss zurückgestellt sind, die dann doch ganz von selbst für den Leser auftauchen. Immerhin aber zeigt sie, dass eine solche Zurückstellung mindestens für die vorläufige Orientirung einen hohen Werth hat. — Aehnlichen Charakters sind die Werke von Höfler und Ehrenfels. *Ehrenfels* gibt (nach einer Selbstanzeige Vjschr. 1897, S. 263) eine auf die reine Erfahrungspsychologie aufgebaute Werththeorie, ähnlich derjenigen von Cornelius, mit specieller Abzweckung auf die Ethik und ethisch-ökonomische Probleme. — *Höfler*'s Buch wird in einer Anzeige von Ehrenfels (Vjschr. 1897, S. 509—519) als ein höchst werthvolles Compendium empfohlen, das den seit einigen Decennien anhebenden und nunmehr zu vollem Sieg gelangten Umschwung der Psychologie zu rein empirischer Methode in seinen bisherigen Ergebnissen trefflich darstelle. Nur ist hier bei aller Vermeidung metaphysischer Erörterungen die Haltung gegenüber metaphysischen Fragestellungen nicht absolut ablehnend. Von höheren psychischen Thätigkeiten sind die Gebiete der Aesthetik, Ethik, Sprachphilosophie

und der moralischen wie strafrechtlichen Zurechnung behandelt. Die Religion fehlt auch hier. — *Derselbe* Vf. hat seine Psychologie auch in einem Grundriss für Gymnasien fasslich dargestellt. — Vom vorigen Jahre sei ein Aufsatz von *Schuppe* aus der neuen „Zeitschrift für immanente Philosophie“ nachgetragen, der nach Willy (Vjschr., S. 117—122) sich bemüht, von dem Begriffe des Bewusstseins aus den Gegenstand der Psychologie von den die Gegenstände der psychischen Inhalte als Bilder einer objectiven Welt behandelnden Wissenschaften abzugrenzen.

Diese Erfahrungspsychologie hält sich ausschliesslich an die einzelnen Sensationen und deren Verknüpfungen, während sie das Unbewusste und die daraus hervorgehenden dunklen Triebe, den ganzen dunklen Untergrund des discursiven Bewusstseins leugnet, ignorirt, oder für eine später noch aufzuklärende Complication hält. Aus den hier auftauchenden und oft zu grosser Helligkeit aufsteigenden Phänomenen den Begriff unsinnlicher oder übersinnlicher Dinge zu gewinnen, lehnt sie ab. Die moralischen und ästhetischen Urtheile sind ihr Urtheile über sich wiederholende und dadurch zu Werthen werdende Lustempfindungen von bestimmten Verhältnissen einzelner Willenshandlungen oder einzelner Sensationen zu einander. Die Religion fällt ganz weg, wie nur natürlich ist, da damit die ganze Sphäre ignorirt ist, in der alle eigentliche religiöse Psychologie und alle Beobachtungen der Mystiker, Prediger, Erbauungsschriftsteller und Dichter zu Hause sind. Wie es möglich ist, von dieser Methode aus doch auch die dunklen und höheren Gebiete des Bewusstseins zu analysiren, zeigt das höchst eigenthümliche Buch von *Récéjac*, das aber so speciell auf religionspsychologische Probleme eingeht, dass es an dieser Stelle nur wegen seiner Beziehungen auf die allgemeine Psychologie (besonders Ribot) genannt sei.

Zuvor mögen noch die allgemeinen Arbeiten zur Erkenntnisstheorie verzeichnet sein. *G. Wolff* sucht von der Biologie und ihrem jetzt immer mehr anerkannten Grundsatze aus, dass in allen organischen Wesen innerhalb gewisser Grenzen das Verhältniss zur Umgebung durch unverkennbare Zweckmässigkeit bestimmt wird, das Erkenntnissproblem zu beleuchten. Die Erkenntniss ist ein Fall solcher zweckmässiger Anpassung, in der die Natur den bewusstseinstransscendenten Objecten parallele und den Lebenszwecken dienende Erkenntniss bewirkt. — Von *H. Wolff* † liegt eine neue Kritik der reinen Vernunft vor, ein posthumes Werk, dessen anspruchsvollem Titel die Hoffnung der Vorrede entspricht, dass mit ihm die von Kant aufgestellten Probleme endgiltig erledigt seien. Kant's Verdienst sei die Vernichtung der dogmatischen Metaphysik gewesen, doch sei sein Erfolg nur sehr gering gewesen, wie der Umstand beweise, dass gerade aus seinen Nachwirkungen eine neue dogmatische Metaphysik hervorgegangen ist. Das Uebel dieser Metaphysik habe seit den sechziger Jahren der Neukantianismus durch Rückkehr zu den Problemstellungen Kant's zu heilen versucht, aber mit nicht viel

grösserem Erfolg. Dieser geringe Erfolg im ersten und im zweiten Fall habe seinen Grund in den Inconsequenzen Kant's, der die dogmatische Methode nicht gründlich genug beseitigt habe, in dem Missverhältniss zwischen dem principiellen Empirismus Kant's, der von ihm übernommenen Vermögenspsychologie und der ebenso übernommenen dogmatischen Logik. Eine strengere Begründung der Erkenntnisstheorie auf die moderne Experimentalpsychologie werde eine neue empirisch-inductive Logik ergeben, von der aus die Methode der Naturwissenschaft im Sinne eines empirischen Realismus und die Psychologie sammt ihren Verzweigungen in Ethik und Aesthetik im Sinne experimenteller Analyse betrieben werden müsse. Von der Psychologie als der das eigentlich Reale behandelnden Wissenschaft aus sei dann schliesslich noch die Metaphysik oder Kosmologie als Erfahrungswissenschaft zu gewinnen. Das Buch ist nicht sehr klar und jedenfalls nicht besonders lehrreich für die Erkenntniss des gegenwärtigen Standes der Probleme. — Die Logik von *Braig* stellt die übliche, auf die Ontologie abzielende katholische Logik dar, die Logik von *Heilner* ist nach Ehrhardt, DLZ. 1898, S. 503, werthlos.

Ein für erkenntnisstheoretische Fragen grundlegendes Einzelproblem behandelt *Pfenningsdorf*. Er drängt auf Unterscheidung des Bewusstseins von der Erkenntniss und findet diese Unterscheidung nach irrigen oder unvollständigen Vorbereitungen bei Herbart, von Hartmann und Wundt von seinem Meister Teichmüller klar ausgesprochen. Die Erkenntniss ist immer beziehendes Wissen, worauf man sie auch richte, ob auf Dinge oder auf Handlungen des Subjectes. Sie weiss immer so, dass sie zugleich Beziehungen zu anderen Erscheinungen unter irgend einem logischen Gesichtspunct ausspricht. Sie kann daher qualitative Prädicate haben, kann wahr oder falsch sein, weil die Beziehungen wahr oder falsch sein können. Dagegen ist sie unfähig, irgend welche Inhalte zu produciren. Auf der anderen Seite ist das Bewusstsein lediglich das Haben eines Inhaltes als solchen, ohne jede Rücksicht auf dessen Beziehungen zu anderen Inhalten. Diese Inhalte sind das primär Gegebene, nicht weiter Reducirbare. Unter diesen Umständen können die Prädicate des Bewusstseins nur quantitative sein, Prädicate grösserer oder geringerer Intensität, während bei ihnen von wahr und falsch nicht die Rede sein kann. Diese Daten des Bewusstseins sind ferner nur der Stoff der Erkenntniss, der Erkenntnissgegenstand, von dem die Erkenntnissfunctionen getrennt werden müssen. Sind in jenen Subject und Object noch identisch und untrennbar, so entsteht durch diese und die in ihnen eingeschlossenen apriorischen Denkformen das Wissen und Erkennen von objectiven, d. h. für alle Bewusstseine geltenden und vorhandenen Realitäten. In das Gebiet des Erkennens gehört daher nur, was als Begriff, Urtheil oder Schluss durch diese beziehende Thätigkeit des Denkens gewonnen wird. In das Gebiet des Bewusstseins gehört dagegen jeder geistige Act, dessen Qualität irgendwie bemerkt oder empfunden, d. h. eben be-

wusst wird, also nicht bloss das Erkennen, sondern Fühlen, Wollen und Handeln. „Das Bewusstsein ist also ursprünglich ein specifischer Grad der Intensität einer einzelnen elementaren geistigen Function und bedeutet daher zweitens als Abstractum auch die Summe aller gleichartigen und gleichzeitigen Acte“. Dass diese Einsicht von fundamentaler Bedeutung ist und besonders auch für die Religionsphilosophie wichtig ist, leidet keinen Zweifel, ist übrigens doch auch sonst schon mehrfach geltend gemacht worden. Ref. hat sie seiner ganzen Auffassung der Religionsphilosophie zu Grunde gelegt. (Vgl. ZThK. 1894, S. 384—386). *Pf.* veranschaulicht ihre Wichtigkeit weiterhin an den einzelnen Theilen des Teichmüller'schen Systems: an der Erkenntnisstheorie, die in diesen Bewusstseinsdaten den Gegenstand der Erkenntniss oder die Beziehungspuncte derselben als durch einen irgendwie vermittelten Verkehr der Seele mit der Aussenwelt primär gegebene ansieht und in ihren hierauf angewandten Beziehungsthätigkeiten apriorischen, d. h. durch sich selbst nothwendigen Gesetzen folgt; an der Psychologie, wo das Ich als einfaches, leeres Bewusstseinsdatum und das Ich als in seinen Beziehungen zu Functionen und Inhalten erkanntes, d. h. als Erkenntnissgegenstand zu unterscheiden ist und beim zweiten die Identität des Ich mit dem Inhalt seiner jeweiligen Function zuzugeben ist, während das erstere ein letztes Datum wie Roth und Grün ist; an der Metaphysik, die den Begriff des Seienden immer erst durch erkennende, wenn auch noch so eingeübte Schlüsse gewinnt und dabei immer von dem einzig bekannten Seienden vom Ich ausgehen muss. Das Schlusswort handelt von Teichmüller's Religionsphilosophie. Ihre Aufgabe bestimmt sich dahin, die apriorischen Thätigkeiten bewusst zu machen, durch welche in Beziehung des centralen religiösen Bewusstseinsdatums zu den übrigen Daten die Religionen entstehen. Aus der Bestimmung dieser apriorischen Regeln folgt dann die Möglichkeit, die in ihnen an sich gelegenen Entwicklungsmöglichkeiten zu deduciren und dadurch eine mehr als rein empirische und zufällige Eintheilung der Religionen zu gewinnen. Darnach zerfallen die Religionen in naiv projectivistische, in Object und Subject idealisirende pantheistische und in theistische, die Immanenz und Transzendenz Gottes mit der Behauptung des menschlichen Ich verbindende. Zu den letzteren gehört das Christenthum, dessen Charakter von den die hellenische Metaphysik übernehmenden altkirchlichen Theologen nicht rein erkannt worden ist. — *Bergmann* untersucht von Neuem das Grundproblem, das für jede das Bewusstsein zu einem Wissen und Wahrnehmen von Dingen verarbeitende Erkenntniss brennend ist, die Frage nach der Existenz bewusstseins-transzendenter Dinge und nach dem Sinne, den diese Existenz haben kann, wenn sie zu bejahen ist. Er stellt zunächst fest, dass von Wahrheit der Erkenntniss nur in dem alten Sinne der Uebereinstimmung des Erkennens mit dem Gegenstande die Rede sein kann und dass alle Versuche, die Wahrheitskriterien anders zu fassen, Selbsttäuschungen

sind, die nur dem schwierigen Problem des Dings an sich aus dem Wege gehen wollen. Wir müssen mindestens Einen Gegenstand unserer Vorstellungen als daseiend unmittelbar und mit Gewissheit erkennen, um von hieraus mittelbar über das Dasein anderer Gegenstände handeln zu können. Auf Cartesius zurückgehend, erkennt *B.* diesen einen Gegenstand in dem Ich, das in unendlicher Reihe Gegenstand und Vorstellung von dem Gegenstand ist. Von diesem Begriffe aus ist dann durch den Begriff des Weltzusammenhangs auch das Problem des Daseins anderer Dinge zu lösen. Ihre Existenz bedeutet ihr Zusammensein mit mir im Weltzusammenhang. Der Sinn des Existirens kann aber bei alledem nur sein, dass die Dinge an sich bei aller Besonderheit ihrer Existenz für menschliche Bewusstseine, doch zugleich auch in einer für uns dann natürlich nicht bestimmbaren Weise für ein absolutes Bewusstsein existiren. Daraus ergiebt sich eine Metaphysik des „objectiven Idealismus", die für die eigentliche Religionsphilosophie nichts unmittelbar austrägt. Für sie würde eine Untersuchung der engeren Frage von grösserer Wichtigkeit sein, ob und in welchem Sinne den unsinnlichen Bewusstseinsinhalten in Religion, Moral und Kunst objective Geltung oder Existenz zugeschrieben werden könne.

b) Anwendung auf die Religion.

† *L. Rabus*, Anforderungen d. Theologie an die psychologische Forschung (NkZ. 765—805). — *L. Stein*, Origine psychique et caractère sociologique de la religion (aus Rev. internat. de sociologie). 24. Paris, Giard. — *E. Récéjac*, Essai sur les fondements de la connaissance mystique. 306. Paris, Alcan. fr. 5. — † *C. Malan*, la vie religieuse premièrement dans sa genèse, puis dans sa manifestation extérieure (RThPh. 5—21). — † *H. Joly*, Psychologie des saints. 201. Paris, Lecoffre. — † *H. R. Marshall*, the religions instinct (Mind, Jan. 40—58). — † *W. James*, the will to believe and other essays in popular philosophy. 350. London. ℳ 9. — *W. R. Newbold*, Demon possession and allied themes (NW. 499—519). — *Hoepel*, Religion und wirthschaftliches Abhängigkeitsgefühl (ChrW. 800—805, 826—829, 844—847).

E. Lüdemann, Erkenntnisstheorie u. Theologie (PrM. 4—12, 53—70, 95—111, 129—141, 189—205, 240—258, 436—445, 475—480). — † *D. Bierens de Haan*, de norm der waarheid is in ons zelf. Een wysgeerig theologische beschouwing. 77. Utrecht, Breijer. fl. 1. — *L. Busse*, Bedeutung der Metaphysik für Philosophie u. Theologie (ZPhKr. 23—59). — *H. Schwarz*, Erkenntnisstheoretisches aus der Religionsphilosophie Thieles (Viertelj.-Schr. f. w. Phil. 21, 474—508). — † *J. Rey*, la philosophie de M. Balfour. 206. Paris, Lethielleux. — † *C. Malan*, la certitude religieuse chez le croyant (RThQR. 421—436). — † *W. R.*, the sense of christian expirience (Chr. Litt. Sept. 350—59). — † *A. Sabatier*, de l'anthropomorphisme en théologie (RThQR. 66—72). — *J. Hornburg*, Phantasie u. Religion (BG. 459—482).

Eine energische Anwendung der modernen Psychologie auf die Religion gibt das schon erwähnte Buch von *Récéjac*, einem in katholisch dogmatischer und mystischer Literatur, wie in moderner Psychologie bewanderten Gelehrten, der aber mindestens der ersteren gegen-

über sehr wenig wirklich historisch-kritisches Verständniss besitzt. Das Buch ist wohl in der Atmosphäre zu Hause, aus der auch die Huysmann's und Mäterlinck's herstammen. Dazu ist es überaus ermüdend und wenig klar geschrieben. Der erste Theil bereitet durch metaphysische Untersuchungen ein günstiges Vorurtheil für das als Gegenstand der religiösen Erkenntniss später zu erweisende Absolute. Aber dieser in aller Erfahrung und allem Denken, allem Begehren und Handeln eingeschlossene Begriff des Absoluten ist doch nur ein jedesmal in Antinomieen sich verwickelndes Problem, der äusserste Punct, an dem wir willkürlich die Causalität aufhängen, der Grenzbegriff, an dem wir das unbegrenzte Fortschreiten unseres Denkens aufhalten. Dagegen gibt es in dem dunklen Untergrunde des Bewusstseins, das von dem discursiven Bewusstsein deutlich geschieden ist und den Pascal im Gegensatze zur raison als coeur bezeichnet, eine ganz andere Idee des Absoluten. Hier tritt sie mit bestimmten Vorstellungen und Bildern bekleidet mit voller Lebendigkeit und mit dem Charakter einer unmittelbar verständlichen Realität hervor, sobald sich Wille und Hingebung, Sehnsucht und Begehren auf sie wendet. Diese Idee wird von den Frommen als religiöse oder mystische Erkenntniss bezeichnet. Ihr Kommen und Verschwinden wird von den mystischen Autoren und den Bekenntnissen der Heiligen ausführlich beschrieben. Die Frage ist S. 41: „La sensibilité nous procure des intuitions originales, qui forment toute la trame de la conscience empirique. Y a-t-il aussi quelque chose de donné dans la conscience mystique?“ Freilich wäre dieses psychologisch Gegebene von sehr besonderer Art: es wäre nicht ein Gegebenes neben anderen, sondern zugleich die unmittelbare Synthese aller anderen Bewusstseinsinhalte, es überschritte weit den Umfang des individuellen Bewusstseins und wäre doch mit diesem als sein Zusammenfassungspunct eines, es wäre ein Gegebenes und Hingenommenes, das zugleich aber den Willen und die Freiheit auf sich zöge und nur für diese, d. h. für ihr Bedürfniss nach einem absoluten Werthe vorhanden ist. Um das Phänomen näher zu untersuchen, analysirt *R.* in einem zweiten Theile den Vorgang, in dem vor Allem dies Erlebniss zu Stande kommt, die Inspiration. Sie stellt sich psychologisch dar als Verstärkung der Intensität des Bewusstseins wie beim Genie, so dass bei dieser Verstärkung der sonst latente Punct, in dem alles Bewusstsein seine Synthese besitzt, deutlich in's Bewusstsein tritt und von der Sehnsucht der Freiheit nach etwas absolut Vollkommenem zur grösstmöglichen Klarheit gebracht werden kann. Diese Freiheit ist die uninteressirte Liebe des Mystikers zum Vollkommenen, von der zahllose Schriften zeugen. Sie fasst, indem sie das Absolute verdeutlicht, es in anschauliche Symbole. Sie ist eben deshalb das Wesentliche in dem Begriff der mystischen Erkenntniss. Denn diese letztere darf nicht nach Analogie der sinnlichen und intellectuellen, als durch eine Art Reiz entstanden angesehen werden. Das Unveränderliche und Unbewegliche, alles umfassende und ver-

einheitlichende, also nicht besondere Reize ausüben könnende Absolute ist immer präsent im Bewusstsein, es muss von der sittlichen That der Freiheit oder von der Liebe nur immer erst geweckt, klar und vorstellbar gemacht werden. In diesem Klarmachen erzeugt die Liebe den Symbolismus der religiösen Bildersprache. Im Anschluss hieran werden dann besondere Formen des religiösen Erlebnisses, die religiöse alienatio mentis, die Hallucination, die Vision, die Ekstase, die Prophetie, der heilige Schlaf, Stigmatisationen und ähnliches behandelt. Es sind Fälle von Monoïdismus, wo die Intensität einer bestimmten symbolischen Idee allen übrigen Bewusstseinsinhalt zurückdrängt und ihr dadurch den Schein einer sinnlichen Realität verleiht. Aber diese Erscheinungen sind von pathologischen wohl zu unterscheiden. Die letzteren führen immer zu einer Schwächung der dominirenden Vernunftkraft oder zu einem sinnlosen Spiel der Vorstellungen, die ersteren bedeuten wie die Intuitionen des künstlerischen Genies eine Erhöhung der geistigen und sittlichen Kraft, bedeuten nur eine einseitig dominirende Macht des höchsten seelischen Erlebnisses. Freilich bieten diese Begleiterscheinungen des religiösen Processes leicht Anlass zu allerhand abergläubischem Missbrauch, der überall eintritt, wo der subjectiv-symbolische Charakter dieser Vorstellungen verkannt wird, wo die Erzeugung solcher Bilder nicht aus der reinen hingebenden Liebe des Mystikers, sondern aus Neugierde und Selbstsucht hervorgeht und wo sie daher den Zusammenhang mit dem Einzigen, was die empirische Relativität durchbrechen kann, mit der sittlichen Freiheit verliert, schliesslich wo diese Symbole im Gegensatz zur sinnlich-rationalen Erkenntniss ausgestaltet werden und dieser Gegensatz etwa gar mit Vorliebe betont wird. Solche Missformen des religiösen Erlebnisses sind alle Arten von Occultismus und Spiritismus. Solchen Erscheinungen gegenüber ist für die religiöse Erkenntniss ein Kriterium der Evidenz nöthig. Davon handelt dann der dritte Theil. Ein solches liegt in der Möglichkeit, der religiösen Erkenntniss Zusammenhang und Gesetzmässigkeit zuzuweisen. Etwas derartiges bietet sich aber nur dar, wenn die religiöse Erkenntniss auf dasjenige bezogen wird, was nicht durch die empirische Wahrnehmung und deren Unification erledigt wird, also auf Dasjenige, was allein den empirischen Zusammenhang zu durchbrechen im Stande ist, die sittliche Freiheit. Nur im Zusammenhang mit ihr lassen sich die religiösen Phänomene begreifen und lässt sich ihnen eine gesetzmässige possibilité d'apparaître zuschreiben. Damit wird dann das religiöse Erlebniss als die sittliche Erhebung zum Absolut-Guten erkannt, aus welcher Erhebung die Symbole der religiösen Sprache fliessen. Das Buch macht als Ganzes einen ziemlich dilettantischen und eklektischen Eindruck, gibt aber immerhin Vieles zu denken und ist nicht ohne Originalität. Jedenfalls zeigt es, von der modernen französisch-englischen Psychologie ausgehend, die Stellen, welche eine solche Psychologie ganz leer lässt und die doch für das wirkliche Leben den Ursprungsboden der stärksten Erscheinungen

bilden. — *Joly* gibt nach Godferneau Revue philos. 44, S. 636 von ganz katholisch-gläubigem Standpuncte aus einen Ueberblick über die mystischen und wunderhaften Seelenzustände der Heiligen, wobei wenigstens interessantes Material vorgeführt wird. — *Newbold* beschäftigt sich mit einer anderen abnormen Erscheinung der religiösen Psychologie, mit dem Glauben an Besessenheit, wozu ihm das Buch eines Missionars über Besessenheit in China und deren völlige Analogie mit den Besessenheiten des N. T. Anlass gibt (Nevius, Demon possession and allied themes, 2. Aufl. 1896). Er erklärt sämmtliche von Nevius erzählte Fälle aus psychiatrisch bereits festgestellten Analogieen und erklärt den Glauben an Besessenheit selbst als Ueberbleibsel animistischer Denkweise. — Das Buch von *James* scheint den voriges Jahr besprochenen Aufsatz (JB. 1897, S. 531) zu enthalten und den religiösen Glauben als Willensentscheidung für eine an sich mögliche und sich durch förderliche Wirkung empfehlende Hypothese zu construiren. — *Hoepel* schildert und kritisirt die socialistische Ableitung religiöser Vorstellungen aus wirthschaftlichen Bedürfnissen. — *Hornburg* beantwortet die Frage, welche Bedeutung der Phantasie für die Religion zugestanden werden könne, dahin, dass in den heidnischen Religionen ein dunkler, von Gott in die Herzen gelegter Trieb und die Noth des Lebens religiöse Phantasievorstellungen erzeugen, die in mancher Hinsicht der christlichen Offenbarung entgegenkommen und von ihr bestätigt und berichtigt werden. In Gottes-, Schöpfungs-, Urstands-, Engel-, Wunder-, Mittler- und Ewigkeitsglauben hat so das religiöse Bedürfniss Phantasiebilder bei allen Völkern geschaffen, die als Ahnungen und Postulate der christlichen Wahrheit angesehen werden können. Auf dem Gebiete der christlichen Offenbarungsreligion ist ihre Bedeutung viel geringer, indem sie hier lediglich die Form der Visionen mitbestimmt und ausserdem der christlichen Dichtkunst dient. Das Ganze soll offenbar die aus der Lectüre von Pfleiderer's Religionsphilosophie hervorgegangenen Eindrücke von der Analogie des Christlichen und des Ausserchristlichen ihrer Gefährlichkeit berauben. — Der Aufsatz von *Stein* ist die französische Uebersetzung eines Stückes aus seinem grossen Werke „Die sociale Frage im Lichte der Philosophie“, Stuttgart 1897, VIII., 792, das dem Ref. nur aus der scharfsinnigen, es im Ganzen empfehlenden Recension von O. Stock (Z. f. immanente Philos. 1898, III., S. 203—219) bekannt ist. Die Grundanschauung *St.*s ist evolutionistisch und positivistisch. Er erklärt alle socialen Gebilde als aus irgend einem Kampfe entstanden. So ist auch die Religion aus dem Kampfe mit unsichtbaren Mächten entstanden, zu deren allgemeiner Annahme die Empfindung eines Unerkennbaren und Absoluten geführt hat. Als abstractere Idee ist sie erst nach dem Rechte entstanden, das seinerseits aus dem Kampfe mit gesellschaftlichen Hindernissen entstanden ist. So entstanden, hat die Religion wie das Recht zu einer Reglementirung der Beziehungen zu den übermenschlichen Mächten geführt. Dadurch zu einem der mächtigsten

Factoren des socialen Lebens geworden, hat die Religion wie Recht, Staat, Wissenschaft und Kunst eine zur Allgemeingültigkeit und doch zugleich zur individuellen Freiheit führende Entwicklung hervorgebracht. Durch den Gegensatz beider Tendenzen ist sie gegenwärtig in eine schwere Krisis gerathen. Für die Auflösung dieser Krisis wird auf die Schlusspartie des Werkes verwiesen, wo nach Stock eine individuelle und gattungsmässige Ansprüche versöhnende utilitaristische Menschheitsreligion in der Weise Comte's für die Zukunft gefordert wird.

Die psychologischen Daten der Religion erfordern eine erkenntnisstheoretische Bearbeitung. Diese eigentliche und nächstliegende Aufgabe religiöser Erkenntnisstheorie scheint in den dem Ref. nicht zu Gesicht gekommenen Arbeiten behandelt zu sein, wenn auch, wie die Titel annehmen lassen, kaum in einer neuen Weise. Andere Arbeiten beschäftigen sich mit der entfernteren und indirecten Bedeutung der Erkenntnisstheorie für die Religionswissenschaft, insofern die Frage nach der erkenntnisstheoretischen Möglichkeit der philosophischen Metaphysik und nach dem Verhältniss der so begründeten Metaphysik zu der christlich-religiösen Erkenntniss unausweichlich an die erste sich anschliesst. Sie weisen mit vollem Rechte darauf hin, dass die erste erkenntnisstheoretische Frage auch immer zu dieser zweiten führen muss und dass zwischen beiden ein untrennbarer Zusammenhang besteht. Denn wer in der religiösen Erkenntniss Metaphysik, d. h. Erkenntniss seiender, nicht vom Bewusstsein producirter Wirklichkeit anerkennt, wird eine solche auch in der übrigen Erkenntniss anerkennen und umgekehrt. Jedenfalls setzt jede in der religiösen Erkenntniss behauptete metaphysische Erkenntniss weitere metaphysische und damit erkenntnisstheorethische Fragen in Bewegung. Daraus entstehen dann die Fragen nach dem Verhältniss religiöser und philosophischer Metaphysik, religiösen und philosophischen Erkennens. Die bemerkenswerthen Arbeiten von Lüdemann und Busse bekämpfen den Versuch, auf neukantischer Grundlage den hiermit gegebenen Schwierigkeiten zu entrinnen, besonders die in der Ritschl'schen Schule herrschende Meinung, dass man in der religiösen Erkenntniss nicht eigentlich metaphysische Erkenntniss, sondern eine ethisch-teleologische Würdigung und Beurtheilungsweise der Welt ausübe, während die philosophische Metaphysik vollends erkenntnisstheoretisch unmöglich sei und sich in eine bewusstseinsimmanente, kausal-mechanische Anordnung der Phänomene verwandeln müsse. *Lüdemann* behandelt in sorgfältigen und scharfsinnigen Abhandlungen das Problem möglichst umfassend von der theologischen Seite her und zwar in der bestimmten Voraussetzung, dass in dem christlich-religiösen Erkennen eine metaphysische Erkenntniss stattfinde, die mit der im philosophischen Erkennen gewonnenen als coincidirend erwiesen werden müsse, wenn Theologie als Wissenschaft und noch dazu als die centrale Wissenschaft von der höchsten Wahrheit möglich sein soll. Diese Voraus-

setzung hat 2000 Jahre bis auf Schleiermacher geherrscht. Erst von Schleiermacher gehen die Versuche einer principiellen Abscheidung der christlich-religiösen von der metaphysischen Erkenntniss aus, weshalb Schleiermacher's Position zuerst einer Analyse und Kritik bedarf. Hier aber zeigt sich, dass Schleiermacher diese Trennung nicht so ernstlich und principiell gemeint hat, dass er sie nicht doch in Theorie und Praxis wieder aufgehoben hätte. Seine bedingte Anlehnung an Kant, praktisch-kirchliche Bedürfnisse, das Schauspiel der wechselnden philosophischen Dynastieen seiner Tage haben ihn mehr aus praktischen Zweckmässigkeitsgründen zu der Trennung bewogen. Andererseits hat er aber in der Idee einer philosophischen Theologie, die seine Encyclopädie lehrt, in der religions-philosophischen und religions-geschichtlichen Grundlegung seiner Glaubenslehre, in der ausdrücklichen Forderung inhaltlicher Congruenz der nur aus verschiedenen Quellen hervorgehenden philosophischen und theologischen Sätze und vor Allem in der thatsächlich von ihm überall vorgenommene Vermittlung seiner christlichen und seiner philosophischen Anschauungen den Zusammenhang der theologischen Methode mit der allgemeinwissenschaftlichen gewahrt und keine das Christenthum von Hause aus isolirende christlich-theologische Erkenntnisstheorie gelehrt. Das von Schleiermacher angeregte Problem hat dann bis in die 60er Jahre geruht, wo die restaurirende und vermittlungstheologische Vermischung von Offenbarung, frommem Bewusstsein und Speculation gegenüber der realistischen Wendung des Denkens und den ernsteren, neu auftauchenden Erkenntnisstheorieen sich zersetzte. Seitdem haben die bedeutendsten Theologen die Schleiermacher'sche Position unter neuen Gesichtspuncten wieder aufgenommen. Als Vertreter dieses Standes der Dinge behandelt *L.* Biedermann, Ritschl und Lipsius. „Biedermann steht seinen ausgesprochenen Intentionen am fernsten, trifft aber gleichwohl mit seinem thatsächlichen Verhalten wenigstens formal zusammen, sofern er in der Dogmatik, wie auch Schleiermacher es factisch gethan, seine Metaphysik zum Ausdruck bringt; aber Biedermann thut ex professo, was Schleiermacher nur im Wiederspruch mit seinen proclamirten Principien unter dem Zwange der Sache nicht umhin konnte zu thun. Ritschl treibt die Schleiermacher'schen Intentionen fort in ein Extrem, welches Schleiermacher stets fern lag und fern liegen musste. Lipsius endlich steht dem wirklichen Schleiermacher am nächsten. Er theilt seinen principiellen Standpunct bezüglich des Verhältnisses der Dogmatik zur Philosophie. Aber er macht aus dem, was bei Schleiermacher nur als Inconsequenz erscheint, nämlich aus der unvermeidlichen Heranziehung der Philosophie an die Dogmatik und ihrer Hineinziehung in diese, eine durch die Sachlage gebotene Grundregel des wissenschaftlichen Verhaltens für den Dogmatiker". S. 54. Demgemäss kritisirt *L.* zuerst Biedermann's Erkenntnisstheorie, die dieser erst nachträglich zur Stützung eines bereits fertigen Systems gegenüber der hervortretenden Erkenntniss-

theorie nachgebracht habe. Dabei wird nicht von dem Verhältniss des religiösen und des dieses sublimirenden philosophischen Erkennens bei Biedermann gehandelt, sondern sofort das letztere, d. h. die seiner philosophischen Metaphysik zu Grunde gelegte Erkenntnisstheorie kritisirt mit dem Ergebniss, dass sie als eine Mischung von Empirismus und Hegel bei ihrer Verkennung der Phänomenalität von Raum und Zeit eine die religiöse Vorstellungswelt zu wirklich wissenschaftlicher Erkenntniss erhebende Metaphysik nicht erreicht habe. Die Kritik Ritschl's hebt auf's Schärfste die verschiedenen Stadien seiner Lehre hervor, die erste Auflage, wo Ritschl noch die Coincidenz der zwar selbstständig gegebenen und von der Offenbarung bestätigten ethisch-teleologischen Wahrheit mit dem höchsten theoretischen Postulate der Philosophie behauptet und damit die centrale Stellung der Theologie im Organismus der Wissenschaften festgehalten hatte; die Broschüre über „Metaphysik und Theologie", wo der wissenschaftliche Charakter der Theologie schon fast nur mehr der einer formal logischen Verknüpfung des Offenbarungsstoffes zum System ist, jede materiale Beziehung auf Metaphysik und Speculation abgelehnt wird und für die Grössen des christlichen Glaubens auf Grund missverstandener und gröblich aus dem Zusammenhang gerissener Lotze'scher Ideen nur eine formelle Geltung des metaphysischen Dingbegriffes eingeräumt wird, wonach die Grössen des Glaubens in dem Inbegriff ihrer Wirkungen zu erkennen sind; schliesslich die dritte Auflage, wo die Coincidenz des christlichen Princips mit dem Endpostulat des Welterkennens aufgehoben ist, der erstere auf Offenbarung und diese Offenbarung anerkennende und anwendende Werthurtheile, das letztere auf rein empirisch-kausale Zusammenordnung der Erscheinungen beschränkt und der wissenschaftliche Charakter der Theologie lediglich auf formale Bearbeitung begründet wird, während die sachliche Wahrheit des Christenthums als auf Offenbarung beruhend und nur dem Christen einleuchtend jeder materialen wissenschaftlichen Beweisführung entzogen wird. Dem gegenüber betont *L.* die Nothwendigkeit, sowohl im religiösen Erlebniss den metaphysischen Gehalt anzuerkennen, als in der Philosophie zu metaphysischen Endbegriffen fortzuschreiten, welche letzteren bei Anerkennung der Phänomenalität von Zeit und Raum auf einen ebenso rein geistigen Wirklichkeitskern hinauskommen wie die christliche Religion als reinste Zusammenfassung der Frömmigkeit, mit beiden zusammen aber die Nothwendigkeit, die Coincidenz der höchsten metaphysischen und höchsten religiösen Wahrheit jeder Theologie zu Grunde zu legen. An dritter Stelle kritisirt *L.* die Position von Lipsius. Lipsius hat einerseits die Selbstständigkeit einer aus praktisch-ethischen Nöthigungen hervorgehenden, ein mystisches Erlebniss zugleich einschliessenden religiösen Erkenntniss anerkannt, die er in der christlichen Offenbarung auf den höchsten Ausdruck ihres Wesens gebracht fand, andererseits aber neben der Einschränkung der streng exacten Wissenschaft auf causal-mecha-

nisches Erfahrungserkennen doch auch die philosophische Metaphysik als approximative Wissenschaft von den Grenzbegriffen menschlichen Erkennens zugestanden. Um der Einheitlichkeit des menschlichen Geistes willen hat er dann die Zusammenfassung der regulativ-metaphysischen Endbegriffe mit den constitutiven religiösen Erkenntnissen gefordert, was freilich wegen des in der Natur beider begründeten antinomischen Verhältnisses nur ungefähr und annähernd erreicht werden kann. *L.* wendet dagegen ein, dass, wenn beide Erkenntnissweisen wirkliche Erkenntniss gewähren, sie auch zur Coincidenz gebracht werden können müssen, dass jedoch, wenn diese Coincidenz nicht erreicht werden kann, auch nicht in beiden gleicher Weise wirkliche Erkenntniss enthalten sein könne und dann das Verlangen einer Zusammenstimmung überhaupt nicht gestellt werden darf. Das Letztere sei in Wahrheit der Fall bei Lipsius, indem er einerseits das philosophisch-metaphysische Erkennen willkürlich beschränkt auf rein causale Einsichten, statt in ihm das Vordringen zum causal-teleologischen, rein geistigen Weltgrund anzuerkennen, und andererseits das religiöse Erkennen durch Einschränkung auf ethisch-teleologische, aus dem Bewusstseinsverlauf entspringende Postulate von einer directen metaphysischen Beziehung auf Gott fernhält. Den Grund dieser letzteren Einschränkung erkennt *L.* (geradeso wie Ref. in seiner Besprechung von Lipsius, GGA. 1894, S. 848) in dem Anschluss an Kant's Lehre von der Phänomenalität des Ich und dem bloss causal-immanenten Zusammenhang seiner einzelnen inneren Erfahrungen, den Grund der ersteren in der Festhaltung der Kantischen Lehre von der rein causalen Anordnung der äusseren Erfahrungen, wo nur dann auf jede Metaphysik hätte verzichtet werden müssen. Wird dagegen, wie das der Fall sein muss, der Bann der Kantischen Bewusstseinsimmanenz durchbrochen, so wird sowohl bezüglich der inneren religiösen Erfahrungen, als auch bezüglich der äusseren sinnlichen Erfahrungen der Weg zu der an sich seienden Wirklichkeit eröffnet und die erstrebte Coincidenz beider Erkenntnisse und damit der wissenschaftliche Charakter der Theologie erreichbar. Die Abhandlungen *L.*s verdienen ernste Beachtung. Ref. stimmt ihnen in der Anerkennung metaphysischen Gehaltes des religiösen Erlebnisses wie metaphysischer Endbegriffe des philosophischen Erkennens zu, kann aber die Coincidenz beider nicht für die Grundlage der Theologie halten, da beide nicht von einander unabhängig sind, sondern im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sich gegenseitig tief beeinflusst haben. Jeder Versuch, in dogmatischen oder speculativen Systemen eine solche Coincidenz herzustellen, scheint ihm nur ein bei einigen Denkern hergestelltes, vorübergehendes und labiles Gleichgewicht in dem ewigen, durch Wechselwirkung verbundenen Werden von Religion und Wissenschaft zu sein. Die Grundlage der Theologie scheint ihm nur die geschichtsphilosophisch begründete Einsicht in den alles überragenden Werth des Christenthums sein zu können, von wo aus man dann jene Coincidenz herstellen möge, wie es die Zeitlage eben

erlaubt. — Von der philosophischen Seite aus behandelt *Busse* das Problem. Er bestreitet die gegenwärtig von Philosophen und Theologen überwiegend vertretene Behauptung, dass Kant die Metaphysik unmöglich gemacht und an ihre Stelle die Erkenntnisstheorie als Lehre von den normalen Verhaltungsweisen des Bewusstseins gesetzt habe, wobei freilich die Theologen nicht wie die Philosophen die Stelle der Metaphysik einfach leer lassen, sondern an ihre Stelle eine auf Offenbarung oder auf praktische Postulate begründete Religionswahrheit setzen, die nunmehr den Vortheil hat, die frühere Concurrenz der Metaphysik losgeworden zu sein. Er zeigt zunächst die Unhaltbarkeit des Kriticismus nach der Seite hin, wo er die Erfahrungserkenntniss als durch apriorische Formen und Kategorien ihrer Form nach erzeugte und dadurch dem Bewusstsein homogene lehren will, dann nach der Seite hin, wo er die dogmatische Metaphysik für unmöglich erklären will. In erster Hinsicht müssen doch die einzelnen Naturgesetze immer erst aus der Erfahrung gewonnen werden, werden also nicht durch die Kategorien a priori erzeugt, und ist den apriorischen Kategorien eine Allgemeingültigkeit nur durch petitio principii zuzusprechen. In der zweiten Hinsicht ist sowohl die nicht wegzustreitende Annahme von Dingen an sich als das ganze Unternehmen des Kriticismus selbst, der aus einzelnen Bethätigungen an sich seiende Gesetze und Dispositionen des Geistes erschliesst und selbst nach dem vorausgesetzten logischen Grundgesetz des Widerspruchs verfahren muss, ein Zeugniss für die Unumgänglichkeit der dogmatischen Grundvoraussetzung, dass ein richtiger Schluss über die unmittelbare Erfahrung hinausführt. Sodann zeigt *B.*, dass der Verzicht auf Metaphysik und eine Metaphysik ermöglichende Erkenntnisstheorie weder möglich ist und thatsächlich bethätigt wird, noch dass er, wenn er wirklich bethätigt werden könnte, ein Vortheil wäre. Und zwar gilt das für Philosophie und Theologie. Bezüglich der Philosophie wird der Verzicht auf Metaphysik oder Totalweltanschauung überall als Verzicht empfunden, der die Philosophie des philosophischen Charakters beraubt und sie in Einzeldisciplinen zerfallen lässt. In Wirklichkeit können die heute von der Philosophie fast allein übrig gebliebenen Disciplinen, die Erkenntnisstheorie und die Psychologie, auch thatsächlich die Metaphysik nicht entbehren, sie wenden sie nur in versteckten Formen an. Bezüglich der Theologie ist ebenfalls deutlich, dass sie, falls wirklich die Glaubenserkenntniss völlig unabhängig von jeder theoretischen Erkenntniss wäre, sie zwar die unangenehme Concurrenz der Metaphysik los wäre, sie aber auch an den verschiedenen Glaubensformen nicht mehr grösseren oder geringeren Wahrheitswerth unterscheiden könnte. Denn bei aller Bedeutung, die lediglich praktische Mittel für diese Unterscheidung haben können, ist doch die Uebereinstimmung eines Glaubens mit den Ergebnissen metaphysisch-wissenschaftlicher Erkenntniss für diesen Zweck nie ganz zu entbehren. Die Berufung auf Offenbarung würde gegenüber den verschiedenen Offenbarungsansprüchen nichts helfen. Auch

die Berufung auf ethische Werthurtheile würde — ganz abgesehen davon, dass die religiösen Vorstellungen darin historisch und psychologisch nicht aufgehen — nur den Werth des ethischen Princips, nicht aber das Sein einer ihm entsprechenden Wirklichkeitsbeschaffenheit beweisen. Und wollte man den Werth eines Glaubens an die Werthmässigkeit der Welt zum Ausgangspuncte machen, so müsste es doch auch Pflicht sein diesen werthvollen Glauben an der Wirklichkeit sich zu bestätigen, jedenfalls würden bei völligem Wegfall der Rücksicht auf metaphysisch-wissenschaftliche Erkenntnisse die verschiedenen Formen, in denen die positiven Religionen diesen Glauben einkleiden und sich an der Auffassung der Wirklichkeit bestätigen, völlig gleichwerthig oder gleich werthlos sein. Die Emancipation der Theologie von der Metaphysik ist aber nicht bloss kein Vortheil, sondern sie ist unmöglich. Eine besondere, von der Erkenntniss des Verstandes ihrem ganzen Wesen nach völlig verschiedene, mit ihm gänzlich unvergleichbare Gefühls- und Gemüthserkenntniss giebt es nicht. Ueber wahr und falsch urtheilt immer der Verstand. Wohl können anticipirende Erkenntnisse aus Gemüthsbedürfnissen entstehen, aber ihre Wahrheit kann sich immer erst am Verstande bestätigen, der sie mit anderen Erkenntnissen in logischer Verbindung zeigen muss. In Wirklichkeit ist auch die Meinung der Vertreter des Dualismus nicht ein wirklicher Dualismus, sondern die Ueberzeugung, dass die Sinnenwelt des Verstandes die niedrigere und täuschende Ansicht der Dinge sei, ein theologischer Dogmatismus und ein philosophischer Skepticismus. Ein solcher Skepticismus ist aber in seinen verschiedenen Spielarten gleich unmöglich und hebt sich durch Widerspruch selbst auf, ausserdem würde er von der theoretischen Erkenntniss aus nothwendig auch auf die praktische ausgedehnt werden müssen. Es ist also Metaphysik unter allen Umständen nothwendig und möglich, und ihre Bedeutung für die Religion, deren selbstständige Eigenart nicht bestritten werden soll, besteht darin, dass die religiösen Vorstellungen an der Vergleichung mit metaphysischen Erkenntnissen ein unentbehrliches Criterium ihrer grösseren oder geringeren Wahrheit finden. Die Theologie muss Anschluss an die wissenschaftliche Metaphysik suchen. Was sie dabei verlieren sollte, wäre doch nicht zu halten, dass sie aber nichts Wesentliches und Werthvolles verliert, sondern ihre Position im Zusammenhang mit der Metaphysik wohl behaupten kann, zeigt ein Buch wie die Origines von E. Pressensé (deutsch von Fabarius). „Die Theologie, die sich freiwillig aus der Verbindung mit dem lebendig strömenden Quell der Erkenntniss loslöst, läuft Gefahr, von der fortschreitenden Erkenntniss, welche die künstliche Schranke zwischen Glauben und Wissen nicht gelten lässt, bei Seite gedrängt zu werden, sich von der Wissenschaft nicht nur das, was entbehrlich ist und geopfert werden muss, sondern auch das, was sie mit grösserem Recht festhalten will, entreissen oder es sich, das sie selbst hätte vertheidigen sollen, von den anderen Wissenschaften, die das Unaufgebliche schliesslich auch nicht aufgeben können, schenken zu lassen“.

(S. 59.) Die Abhandlung ist jedenfalls sehr bemerkenswerth. Es bedürfte nur einer genaueren Bestimmung desjenigen, wodurch und worin die Religion selbstständige Erkenntniss besitzt, und einer genaueren Bestimmung des rationalen Erkenntnissprincips, das, wie es selbst die Erkenntnisstheorie erst hervorbringt, doch von diesem seinem Product wieder bedeutend limitirt wird. — *Schwarz* untersucht die erkenntnisstheoretischen Bestandtheile des ebenso werthvollen als schwerfälligen Werkes von G. Thiele „Philosophie des Selbstbewusstseins und der Glaube an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit“ (vgl. JB. 1895 S. 385 f.). Es handelt sich dabei ebenfalls wesentlich um die einer philosophischen Metaphysik zu Grunde liegende Erkenntnisstheorie und zwar um das Centralproblem des Bewustsseins der Transcendenz, den Begriff der Existenz oder des An-sich-seins. Die Bejahung der Gültigkeit des Transcendenzbewusstseins ist für Thiele und Schwarz unumgänglich. Doch ist die Art dieser Bejahung eine überaus verwickelte Operation, deren Verhältniss zu anderen modernen Erkenntnisstheorieen von *Sch.* näher auseinandergesetzt wird. Die Abhandlung ist charakteristisch für die Complicationen, welche die vorliegende Frage in der Psychologie und Erkenntnisstheorie gegenüber dem Stande bei den älteren Philosophen Kant, Lotze, Fechner und v. Hartmann erlitten hat. — Die unter Abschnitt a verzeichnete Abhandlung *desselben* Vf.s im APh. behandelt das gleiche Problem und analysirt die von Uphues gegebene Auflösung, die sich mit der Thiele's nahe berührt und die auch dem Buche E. Koch's über Psychologie in der Religionswissenschaft zu Grunde liegt.

4. Religionsgeschichte und -Entwicklung.

a) Wesen und Methode der Geschichte.

† *Berner Studien z. Philos.* u. ihrer Gesch. hg. v. L. Stein. Heft VI. Mariupolsky Zur Gesch. d. Entwickelungsbegriffes. VIII, 120. Bern, Steiger. M 1.75. — *P. Barth*, die Philosophie der Geschichte als Sociologie. I. Theil. Kritische Uebersicht. XVI, 396. Leipzig, Reisland. M 7. — † *C. Renouvier*, Philosophie analytique de l'histoire. T. II. Les idées, les religions, les systèmes. 692. Paris, Leroux. — † *R. Acton*, über Studium d. Gesch. Vorlesung. Uebers. v. Imelmann. III, 44. Berlin, Gärtner. M 1. — *K. Lamprecht*, zwei Streitschriften. 77. Berlin, Gärtner. M 1,50. — † *A. Lefèvre*, l'histoire. Entretiens sur l'évolution historique. VIII, 693. Paris. M 6. — † *N. Mikhailowsky*, Qu'est ce que le progrès? Examen des idées de M. H. Spencer. 200. Paris. M 2,50. — *(H. Köhler)*, Geschichtsmaterialismus u. Religion. 64. Berlin, Vaterlandsverein. M —,50. — *Ottom. Lorenz*, Materialistische Geschichtsauffassung z. ersten mal system. dargestellt u. krit. beleuchtet. VI, 109. Leipzig, Buchh. d. Ev. Bund. M 1,50. — *Max Lorenz*, Religion u. Socialdemokratie. Berlin, Bousset. — *J. Volkelt*, das Recht des Individualismus (ZPhKr. 111, 1—13). — † *J. B. Crozier*, History of intellectual developement on the lines of modern evolution. Vol. I. 554. London. M 16,80. — *H. O. Taylor*, Ancient ideals. Intellectual and spiritual growth. 2 voll. London 1896. M 30. — † *Th. Ribot*, l'évolution des idées générales. Paris. M 5. — † *A. Vierkandt*, Naturvölker u. Culturvölker. XI, 497. Leipzig, Duncker. 1896. M 10. — *U. v. Wilamowitz*-Möllendorf, Weltperioden. 15. Göttingen,

Dieterich. ℳ —,30. — *H. Thode*, die Kunstentwickelung u. das Genie (Cosmopolis 841—857). — *Englert*, der Zusammenbruch der Entwickelungstheorie auf dem Gebiete der Gesellschaftslehre (Kath. 15, 267—83, 305—25, 417—39, 520—33). — † *M. M. Snell*, the speculative value of comparative religion (hierology) (BW. 10, 342—349). — *C. A. Bernoulli*, wissenschaftliche u. kirchliche Methode in der Theologie. XV, 229. Freiburg, Mohr. ℳ 3,20. — *M. Reischle*, Christenthum u. Entwickelungsgedanke (H. z. ChrW. 31). 42. Freiburg, Mohr. ℳ —,60. — *F. Schiele*, Entwickelungsgedanke in d. evang. Theol. bis Schleiermacher (ZThK. 140—170). — *E. Troeltsch*, Christenthum u. Religionsgeschichte (PrJ. 415—447). — *W. v. Zehender*, die Weltreligionen auf dem Columbia-Congress v. Chicago 1893. VIII, 252. München, Rieger. ℳ 5. — † *V. Charbonnel*, Congrès universel des religions en 1900. Histoire d'une idée. VI, 300. Paris. ℳ 3,50. — *G. v. Schéele*, Rede bei Eröffnung des religionswissenschaftlichen Congresses in Stockholm am 31. Aug. 1897 (ChrW. 817—822).

Die Uebersicht über die verschiedenen, hier zusammengestellten Titel zeigt, wie lebhaft die Gährung der grundlegenden methodischen Begriffe der Geschichtswissenschaft, der ganzen Anschauungen von Wesen, Erklärung und Zielen des geschichtlichen Lebens auch in diesem Berichtsjahre sich erwiesen hat. Kausale und teleologische Auffassung der Geschichte, Individualpsychologie und Socialpsychologie, Relativismus und absolute Ziele, Grosse-Männer-Theorie und Massentheorie, Isolirung und Zusammenarbeitung der Einzelprocesse des geschichtlichen Lebens, materialistisch-ökonomische und ideologische Erklärung, neue Periodisirungsversuche, einheitliches oder vielspältiges Ziel des Geschichtsprocesses: das sind die Fragen, die die Verhandlungen bewegen. Ihre Bedeutung sowohl für die Einzelforschung auf religionsgeschichtlichem Gebiet als für die principielle Auffassung der Religionsgeschichte und damit für die Grundbegriffe der Religionsphilosophie liegt auf der Hand. Sie ist mit diesen Fragen selbst wieder vollständig in Fluss gekommen und ist weit entfernt von der festen Gestalt, die man ihr in Theologenkreisen unter dem Einfluss der in der Theologie erblichen Construction über „Wesen und Entwicklung der Religion" zuzuschreiben gewöhnt ist. — Von dem auch in diesem Jahre sich fortschleppenden *Lamprecht*'schen Streite darf abgesehen werden, da er sich allmählich um persönliche und historische Einzelfragen dreht und der principielle Gehalt der Lamprecht'schen Streitschriften dürftig und unklar ist. — Die materialistisch-kausale Geschichtsauffassung des Marxismus wird von *O. Lorenz*, *Max Lorenz* (Abdruck von Artikeln aus ChrW. 1896) und *H. Köhler* (Abdruck von Artikeln aus KM.) behandelt und besonders auf ihr Verhältniss zu der von ihr beanspruchten Erklärung der Religion und ihrer Entwicklung geprüft. Bei aller Willkür der Marxistischen Religionsphilosophie empfängt man hierbei, wie übrigens auch beim Lamprecht'schen Streite, doch immer den Eindruck, wie stark die äusseren Naturbedingungen und die hieraus hervorgehenden ökonomischen Verhältnisse sammt den dadurch bestimmten Massenstimmungen die Geschichte beeinflusst und wie dünn die Schichte des ideologischen Ueberbaus ist. Das Schriftchen von Köhler, das zugleich

praktisch-politische Absichten verfolgt, ist wegen seiner Sachkunde und Kürze sehr zu empfehlen. — Die ideologische Seite der Geschichte betont nach HZ. 1898, S. 90—92 die Antrittsrede von *Acton*, der zunächst die ungeheure Umgestaltung aller Wissenschaften des 19. Jhrh.s durch die Geschichte schildert, sodann Ranke als den Hauptmeister der Geschichte empfiehlt und schliesslich davor warnt, über der historischen Objektivität die moralischen Maassstäbe zurückzustellen. — Eine vorzügliche Uebersicht über die geschichtsphilosophische Lage und die in ihr zu der Lösung der Probleme gegebenen Mittel gibt das Buch von *Barth.* Er schildert zuerst die aus dem socialistischen Rückschlag gegen den Atomismus der englisch-französischen Aufklärung hervorgegangenen Systeme, die von St. Simon und Comte ausgehend in naturalistischer, jede Erkenntnisstheorie vernachlässigender Weise die menschlichen Gemeinschaften naturwissenschaftlich classificirend und erklärend behandeln. Die Gemeinschaft und eine utilitarische Ethik ist ihnen der Zweck der Geschichte; die treibenden Kräfte, durch die sich diese Zwecke verwirklichen, sind die denen des Einzelorganismus analogen und ganz naturalistisch vorgestellten Kräfte und Functionen des socialen Körpers. Comte und seine näheren Anhänger haben dieses wissenschaftliche Ideal nicht durchzuführen beansprucht, sondern sich mit Classificationen begnügt. Die von Spencer inspirirte biologische Sociologie hat dagegen mit der Erklärung der socialen Gemeinschaften nach Analogie biologischer Organismen vollen Ernst gemacht. Die dualistischen Sociologen, unter denen der Amerikaner Giddings hervorragt, scheiden den durch die Naturbedingungen bestimmten Unterbau der Geschichte und des Gemeinschaftslebens von dem diesen Unterbau energisch umgestaltenden ideologischen Ueberbau und betrachten den ganzen geschichtlichen Process nach beiden Seiten als einen psychischen, bei dem sowohl die Einwirkungen der Naturbedingungen als die höheren geistigen Inhalte durch Vermittlung psychischer Reaktionen und Zweckthätigkeiten zu Geschehen und Handlungen führen. Die Gesellschaft, die auch hier das Ziel der Geschichte ist, ist ihnen infolge dessen kein naturalistischer „Organismus“, sondern eine von der Zweckthätigkeit des Geistes in Zusammenfassung der Natureinwirkungen und der höheren geistigen Inhalte geschaffene „Organisation“. Die in allen diesen Schulen sociologischer Geschichte gemachte, aber meist nicht bewusste Voraussetzung ist die Annahme eines Gattungsbewusstseins oder einer Massenpsyche, die als wirkliche metaphysische Wesenheit die Einzelbewusstseine bestimmt und diese erst aus dem Massenbewusstsein zu relativer Selbstständigkeit sich erheben lässt, um deren Einwirkungen dann wieder in das Massenbewusstsein aufzunehmen. Die höchst schwierigen metaphysischen, psychologischen und erkenntnisstheoretischen Probleme, die eine solche Auffassung darbietet, sind wie *B.* mit Recht betont, den wenigsten Vertretern der Sociologie klar, da diese nur an der Idee des Zieles der Geschichte und der möglichsten

Gesammtwohlfahrt hängen und jene Probleme durch naturalistische und biologische Analogieen sich möglichst rasch vom Halse schaffen. Gegenüber diesen sociologischen Geschichtsphilosophen stellt *B.* die „einseitigen Geschichtsauffassungen", die entweder nur von den ideologischen Factoren der Geschichte ausgehen und bestimmte vom Individuum zu erlebende Geistesgehalte zum Ziel der Geschichte machen, oder nur von anthropogeographischen oder ethnographischen Gesichtspuncten sich leiten lassen oder Staat- oder technische Cultur für den Kern der Geschichte halten oder schliesslich mit dem Marxismus und seinen verschiedenen Abwandlungen ökonomische Bedingungen und ökonomische Ziele für die treibende Kraft der Geschichte erklären. Unter diesen einseitigen Geschichtsauffassungen befindet sich dann natürlich auch die der classischen deutschen Geschichtsphilosophie. Den Schluss bildet eine Kritik der im vorigen Jahre besprochenen Arbeiten von Dilthey und Rickert. *B.*s eigene Auffassung, die sich an Wundt anschliesst, aber den sociologischen Gesichtspunct zum beherrschenden für die Geschichte machen will, wird in einem zweiten Bande entwickelt werden (Vgl. Troeltsch ThLz. 1898, S. 398—401). — Gegen die auch von Barth bethätigte Ueberschätzung der socialen Auffassung, bei der Kunst, Moral und Religion sich lediglich dem einheitlichen Zweck der Gemeinschaftserzeugung und -gestaltung unterordnen sollen, wendet sich ein sehr beachtenswerther Aufsatz von *Volkelt.* *V.* erkennt die hohe Bedeutung und Fruchtbarkeit der socialpsychologischen Auffassung an; meint aber, dass sie ähnlich wie seiner Zeit der Darwinismus zu einer Modekrankheit geworden sei. Die Gründe ihrer Ueberwucherung scheinen in mehreren bedenklichen Erscheinungen der Zeit zu liegen, in der Gewöhnung an socialistische Ideen und Forderungen, in dem nur Gattung und Arten beachtenden und alle Entwicklung naturalistisch von aussen erklärenden Darwinismus, in der Lehre von der Allmacht des Milieu und der Leerheit des nur aus diesem Milieu sich erfüllenden Geistes, in der statistischen und quantitativen Betrachtung der menschlichen Dinge, schliesslich in dem Rückgang des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit und der Ersetzung dieses Glaubens durch utilitarische Entwicklungshoffnungen. Dem gegenüber will er, ohne eine principielle Auseinandersetzung von Individualpsychologie und Socialpsychologie zu versuchen, nur zeigen, dass die individualistische Auffassung einige uneinnehmbare Positionen hat. Diese liegen zunächst in der Erkenntnisstheorie, welche formal lediglich das individuelle Bewusstsein zum festen Ausgangspunct hat und inhaltlich alle Erkenntniss transsubjektiver Vorgänge als nur durch Interpretation aus unserem eigenen Bewusstsein erreichbar zeigt, sodann in der Psychologie, die klare und deutliche Erkenntnisse nur von der Individualpsychologie aus gewinnt, während der Begriff einer Massenpsychologie ein immer dunkler, metaphysisch und erkenntnisstheoretisch höchst bedenklicher, ja mystischer Begriff ist und nur aus der Individualpsychologie erhellt werden kann. Wichtiger noch ist die Bedeutung des Individuums in der Moral, wo

individuelle ethische Zwecke neben den Gattungszwecken und die Reibung der Individuen als Quelle des Reichthums jeder höheren Gesittung anerkannt, ferner auch die Verschiedenheit individueller sittlicher Maassstäbe innerhalb der Entwicklung der allgemeingültigen sittlichen Idee zugegeben werden müssen. In der Geschichtsphilosophie speciell scheitert die sociale Auffassung an der thatsächlichen Bedeutung der Individualität, die niemals aus blosser Anpassung zu erklären ist, sondern bestimmende Kräfte von sich aus mitbringt. Insbesondere ist die Grosse-Männer-Theorie im Rechte, wenn sie in den grossen Individuen unvergleichliche Quellpuncte schöpferischer und treibender Kräfte in der Geschichte erkennt, die freilich von ihrer Culturumgebung beeinflusst, doch diese von sich aus bestimmen und mit ihrem Ertrag in das Allgemeinbewusstsein eingehen. Es gilt die Unableitbarkeit der Beschaffenheit der Individualität aus der Umwelt und es gilt die Unableitbarkeit der Thaten und Werke des Individuums aus der geschichtlichen Nothwendigkeit. Man könnte in letzterer Hinsicht höchstens annehmen, dass dem Auftreten und Aufeinanderfolgen der geschichtlichen schöpferischen Individuen eine intelligible Bedeutung, ein aus der Tiefe des Weltgrundes stammender teleologischer Sinn zu Grunde liegt. Schliesslich ergiebt sich aus der Metaphysik auch bei Anerkennung des Monismus und Pantheismus die Nothwendigkeit, im Individuum mehr als ein empirisches und täuschendes Phänomen zu sehen, wo der Ref. freilich im Gegensatz zu *V.* eine solche Anschauung nur auf theistisch-religiösem Boden für möglich hält. Es ist nur schade, dass mit allen diesen sehr treffenden Ausführungen keine principielle Untersuchung des Verhältnisses von Individual- und Socialpsychologie gegeben ist. Vielleicht ist das Hinderniss einer solchen der erkenntnisstheoretische und psychologische Ausgangspunct, der das Subject und die Interpretation aus dem individuellen Subject für das einzig sicher Gegebene hält. In Wahrheit muss der Ausgangspunct vermuthlich doch das allgemeine Bewusstsein sein, innerhalb dessen die Einzelbewusstseine erst zu individueller Besonderheit erwachen und in das ihre Einwirkungen zurückgehen. Die Metaphysik des Bewusstseins überhaupt müsste darnach den Ausgangspunct der Bestimmung des Verhältnisses bilden. In der That scheint dem Ref. eine solche Metaphysik der einzig mögliche Untergrund principiell historischer und damit religionsphilosophischer Betrachtungen zu sein. *V.* hat derartiges leider nur gelegentlich angedeutet.

Constructionen des allgemeinen historischen Entwicklungsganges, in den sich der der Religion anzufügen hätte, liegen mehrfach vor. Die englischen Werke scheinen, wie das bei ihnen meist der Fall ist, einen mehr oder minder verschnittenen Darwinismus vorzutragen. Von Bedeutung ist dagegen das Werk von *Vierkandt*, das im vorigen Jahre leider übersehen worden ist. *V.*, philosophisch ein Schüler Wundt's, anthropologisch ein Schüler Ratzel's, will den entscheidenden Unterschied von Naturvölkern und Culturvölkern socialpsychologisch

beschreiben und erklären und zugleich die daraus für die Auffassung der Geschichte und damit letzlich der Welt und des Daseins folgenden Probleme feststellen. Er findet den Grund des Unterschieds in einem beidemale verschiedenen Verhalten des Willens. Die Naturvölker handeln ganz überwiegend unter eindeutig bestimmten, von aussen ergehenden und darum wechselnden und zusammenhangslosen Willensimpulsen, während die Cultur- und Geistesvölker zu der Sphäre so bestimmter Handlungen eine Sphäre mehrdeutig bestimmter, aus bewusster Wahl hervorgehender, in dieser Wahl aber von innen her durch ideale Werthe und planmässigen Zusammenhang bestimmter Willensimpulse hinzufügen und beide Sphären in Wissenschaft, Glaube, Lebensgestaltung und Lebensstimmung zu harmonisiren suchen. In den bei den Naturvölkern überwiegenden und von den Culturvölkern nur überbauten eindeutigen Willenshandlungen und Trieben ist die Allgemeinbestimmtheit und Gleichartigkeit des menschlichen Bewusstseins begründet, die Macht der Ueberlieferung und Vererbung, der psychischen Ansteckung und Uebertragung, die Herrschaft der Sitte und Gewohnheit, der dunkle Untergrund des Bewusstseins, in dem die vererbten thierischen Triebe, die plötzlich aufflackernden und verzehrenden Leidenschaften, die gleichartigen Massenstimmungen zu Hause sind. Daraus ergeben sich für die Naturvölker die Eigenschaften der leichten und unsteten Erregbarkeit, des unorganisirten und spielenden Verbrauchs ihrer Energie, der Passivität, der Geringschätzung des Individuums, der Geschichtslosigkeit, des Vorwiegens der Association und Receptivität. Alles das ragt aber auch als der Untergrund in die Vollcultur hinein. Andererseits liegt in den mehrdeutigen Willensentscheidungen der Culturvölker der Grund für die Herausarbeitung des Individuums, für die Ausbildung idealer Werthe, planmässige Energie, stetige Zusammenhänge, besonnene Ueberlegung, bewusstes logisches Denken, zusammenhängende geschichtliche Entwicklung und damit für die Schaffung eines neuen höheren, noologischen socialpsychologischen Zusammenhangs, der eine Welt des Geistes und geistiger Güter als Kern und Ziel aller Wirklichkeit empfindet und eine Gemeinschaft der Individuen in bewussten Zielen und Gütern schafft. Bei der Armuth des menschlichen Bewusstseins ist das Gebiet einer solchen Vollcultur ein sehr begrenztes und ihr Gedankeninhalt im Ganzen bei aller Mannigfaltigkeit der Formen ein sehr einfacher. Sie ist nach dem Gesetze der stetigen Entwicklung erst spät aus dem Gewoge der Naturvölker herausgebildet worden und untersteht selbst mit allerlei Rückfällen und beständiger Verflechtung in die alten Naturgrundlagen einer stetigen langsamen Entwicklung. Die Vollcultur beschränkt sich demgemäss auf die Griechen und die moderne westeuropäische Civilisation, wobei jedoch von den Griechen gelten muss, dass sie die ursprüngliche Naturbedingtheit nicht vollständig zu durchbrechen vermochten. Alle übrigen Völker gehören den unsteten oder sesshaften Naturvölkern und den Halbculturvölkern zu, zu denen auch das römische Reich und das Mittel-

alter zu rechnen sind. Eine besondere Stellung unter den Halbculturvölkern nehmen Inder und Juden ein, die sich in vieler Hinsicht am meisten über sie erhoben haben, aber schliesslich doch in ihrem naturalistischen Banne befangen geblieben sind. Immerhin aber geht von den Juden die Entwicklung desjenigen religiösen Gedankens aus, der, dann später im Christenthum mit dem Ertrag der griechischen Vollcultur vereinigt, erst die Durchbrechung des Bannes der Naturgebundenheit ermöglicht hat. Es ist nicht möglich, das gedankenreiche, oft auch zum Widerspruch herausfordernde Buch in die Einzelheiten zu verfolgen. Hervorgehoben seien nur die Folgerungen für die Religionsgeschichte und die Philosophie. In erster Hinsicht wird (ähnlich wie der Ref. in der unten zu erwähnenden Abhandlung gethan hat) dem Christenthum sammt seiner Vorreligion eine einzigartige Stellung zugeschrieben. Es ist die Religion der Vollcultur im Gegensatze zu den übrigen Religionen der Naturvölker und der Halbcultur, die Geistesreligion im Gegensatz zu den mannigfachen und auch mannigfach ihm entgegenstrebenden Naturreligionen. Es hat diesen Charakter, weil es alles bezieht auf die mit Bewusstsein activ zu schaffende Gesammtheit geistig-sittlicher Werthe, deren Grund in einer analogen, activ und lebendig, rein geistig-sittlich empfundenen und der Welt immanenten Gottheit erkannt wird und deren Durchsetzung durch die unbedingte Herrschaft Gottes über Welt und Natur gesichert ist. Zugleich aber hebt *V.* die inneren, in solcher Frömmigkeit liegenden Spannungen hervor und die Schwierigkeit, dass ein solcher Glaube sich in seiner Reinheit durchsetze und behaupte, ohne einerseits auf das Niveau der Naturgrundlage herabgezogen zu werden und ohne andererseits bei seiner Innerlichkeit und Geistigkeit sich zu verflüchtigen. Für die Philosophie andererseits stellt die Vollcultur die Aufgabe, eine Gesammtanschauung zu erzeugen, in der die thatsächliche Naturbedingtheit und die geistigen Werthe der Vollcultur mit einander ausgeglichen werden, wobei die logisch-formale Richtung und der optimistische Glaube zu einem monistischen, die Berücksichtigung der Thatsachen jedoch zu einem dualistischen Abschluss anleitet, unter allen Umständen die innere Complicirtheit der Vollcultur sich in der Schwierigkeit und Complicirtheit der Weltanschauung abspiegelt. *V.* glaubt eine wachsende Neigung zum Dualismus in Aussicht stellen zu müssen. Ref. kann das Buch nur dringend zur Beachtung empfehlen. Es steckt den Boden ab, auf dem alle principiell religionsgeschichtlichen Untersuchungen sich zu bewegen haben. — Die Abhandlung *Thode*'s sei notirt, weil sie von der geistigen Entwicklung im Allgemeinen handelt und die der Kunst nur in diesem Zusammenhang betrachtet. Er spricht dabei den treffenden Gedanken aus, dass in jedem Culturkreise zuerst die Befriedigung der dringendsten Triebe nach Festigung in Recht, Sitte, Staat, Moral und Wirthschaft, sowie nach Gestaltung des religiösen Glaubens und Cultus erfolgt und erst dann die dadurch frei gewordene Musse und Kraft sich der Kunst und Wissenschaft zuwendet, welche beide in dem vorausgegangenen

bereits verfestigten Bildungen ihren Stoff finden. Die Bedeutung des Genius in diesen Entwicklungsreihen ist nur, dass er vorhandene Strebungen zu einer Einheit zusammenfasst und ihnen damit neue Kraft und Richtung verleiht. Das Product ist bei ihm nicht gleich der Summe der Theile. Das gilt von allen, nicht bloss den künstlerischen, Genien. Sie sind nie absolut, immer nur relativ schöpferisch. Die tieferen Gründe der geistigen Entwicklung, der Aufeinanderfolge ihrer Hauptepochen, das Hervortreten der meist gruppenweise erscheinenden Genien: alles das liegt in den metaphysischen Grundbedingungen der Geschichte. — *v. Wilamowitz* gibt eine geistreiche Periodisirung der Geschichte unseres Culturkreises: erst die asiatischen Reiche, dann von der mykenischen Cultur bis auf Constantin die griechische Geisteswelt, dann die christlich-mittelalterliche Periode, schliesslich seit dem 18. Jahrhundert eine neue moderne Weltperiode mit noch unübersehbarer Zukunft. Die Bedeutung dieser Periodisirung ist einleuchtend. Die Umwälzungen im Christenthum seit den letzten Jahrhunderten wären die von dem Beginn einer neuen Weltperiode ausgehenden.

Die Einwirkung der historischen und entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung auf die Theologen ist im Ganzen eine mehr unbewusste, von Fall zu Fall erfolgende und vor allem in der historischen Einzelforschung zu Tage tretende. Doch beginnt nach und nach die principielle Bedeutung der Lage für Theologie und Religionsforschung deutlich zu werden. Das seiner Hauptmasse nach an anderem Ort zu besprechende Buch von *Bernoulli* ist aus dieser Empfindung ganz und gar hervorgegangen und ist als Veranschaulichung der Lage von hohem Interesse. Er leitet mit Recht von den Einwirkungen Hegels, zu denen nur die der modernen entwicklungsgeschichtlichen Forschung auf allen Gebieten hätten hinzugenommen werden müssen, eine unaufhaltsame Historisirung der Theologie ab, die nunmehr in die allgemeine Religionsgeschichte unwiderruflich hineingezogen ist. Er kennt auch die principiellen Consequenzen der Lage, die Unmöglichkeit, das Christenthum doch wieder zu isoliren und als absolute und für immer fertige Religion zu construiren. Doch glaubt er, Duhm, Lagarde, Wellhausen und Overbeck folgend, in dem Begriffe der Religion als Geschichte Gottes mit den Menschen einen Ausweg aus der Lage zu finden. Darnach ist es das Wesen der Religion, nicht ruhende Weltanschauung und Theologie zu geben, sondern Berührung mit der niemals ruhenden, sondern immer selbst lebendig thätigen und werdenden Gottheit zu gewähren. Es ist die Grösse des Christenthums, dass es diese lebendige Thätigkeit Gottes kennt und sich seinen immer neuen Offenbarungen offen hält, während andere Religionen nur die ruhende und immer gleiche, unlebendige und ungeschichtliche Gottheit kennen und ihre Offenbarungen demgemäss zu fertiger und ruhender Theologie oder Weltanschauung haben versteinern lassen. Freilich glaubt *B.* damit die der kirchlichen Praxis unentbehrliche Ueberzeugung von Absolutheit, Fertigkeit und Ueber-

natürlichkeit des Christenthums bedenklich gefährdet und fordert daher neben der rein wissenschaftlichen geschichtlichen Theologie eine kirchlich-supernaturalistisch-dogmatische Vermittlungstheologie, deren Betrieb er allerdings denen überlassen muss, die von der Geschichtlichkeit und Entwicklung der Religion einen weniger starken Eindruck haben. Wie es mit einer solchen Unterscheidung stehen möge, *B.* hat die Frage scharf und richtig erfasst. Nur sind freilich seine Gedanken über Wesen und Entwicklung der Religion, über Ziel und Abschluss der Religionsgeschichte bei dem Mangel jeder Vertrautheit mit den eigentlich religionsphilosophischen Untersuchungen sehr dilettantisch, oberflächlich und widerspruchsvoll ausgefallen. (Vgl. Herrmann ThLz. 1898, S. 65—70; Troeltsch GGA. 1898, S. 425—35; Hönig PrM. S. 446—54; Harnack, Dogmengesch. III, 3. Aufl., Vorr.). — *Troeltsch* erkennt ähnlich wie Bernoulli den Charakter der Lage wesentlich durch die Gestaltung der Geschichtsforschung, die entwicklungsgeschichtliche Methode, das allen gegenwärtige Bild der Mannigfaltigkeit der Religionen und den historischen Relativismus bedingt Gegenüber diesen der Theologie auf ihrem eigensten Gebiete erwachsenden Problemen treten die Fragen des Verhältnisses zu Naturwissenschaft und Metaphysik, mit denen sich die früheren Generationen vor allem beschäftigten, immer mehr zurück. *T.* glaubt diesen Problemen durch Erneuerung der classischen deutschen Geschichtsphilosophie in einem mehr modern realistischen und von der Metaphysik des Absoluten zunächst sich mehr zurückhaltenden Sinne begegnen zu können. Das Christenthum stellt sich einer solchen Geschichtsphilosophie als eigenartige neue Stufe der religiösen Entwicklung dar, deren eigene Entwicklung freilich unübersehbar ist und jedenfalls mit den modernen Zeiten in ein neues Stadium eingetreten ist. Aber das würde nicht hindern, in ihm den principiellen Höhepunct der Religionsgeschichte zu erkennen, von dem aus sich die Geschichte auf einem Plateau weiterbewegen würde, zu dem die vorhergehende Entwicklung sich als Anstieg verhält. Eine solche Betrachtung scheint ihm durch das innere Wesen des christlichen Offenbarungsglaubens im Unterschied von dem Offenbarungsglauben anderer Religionen gefordert. Die geschichtsphilosophische Construction selbst, durch die er das Christenthum gegen die vor- und ausserchristliche Entwicklung abgrenzt, ist eine kurze Zusammenfassung der in seinen Aufsätzen über „die Selbständigkeit der Religion“ vorgetragenen Ansichten. — Mit dem gleichen Problem beschäftigt sich *Reischle*, indem er den die gegenwärtige Wissenschaft beherrschenden Entwicklungsbegriff analysirt und hierbei mit Recht eine von der Naturwissenschaft inspirirte mechanisch-biologische und eine von der Geschichtswissenschaft inspirirte mehr idealistisch-teleologische Fassung des Begriffes unterscheidet. Freilich behandelt er Christenthum und Entwicklung dabei wie zwei von Hause aus getrennte Dinge, die es erst nachträglich aufeinander zu beziehen und miteinander auszugleichen gelte. Damit ist bereits stillschweigend

die Voraussetzung gemacht, dass das Christenthum selbst der Entwicklung entnommen ist und nur nachträglich in einem das relative Recht der Entwicklungslehre anerkennenden Sinne formulirt werden muss. In diesem Sinne behandelt *R.* zunächst das Verhältniss der christlichen Metaphysik zu den metaphysischen Consequenzen des naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedankens und findet, dass bei streng teleologischer Fassung desselben die christliche Metaphysik ihn sich sehr wohl einverleiben könne. Freilich ist hierbei nicht beachtet, dass dann hierbei doch die Teleologie eine sehr bestimmte Modification erleidet und immer nur relative Zweckmässigkeit unter Voraussetzung der einmal so gegebenen und so sich zu einander beziehenden einzelnen endlichen Elemente bedeuten kann, wie z. B. die Aufsätze zweier Naturforscher in der „Deutschen Rundschau" zeigen (Reische „Zusammenhang von Form und Function im Pflanzenreiche 1892" und Strassburger „Ueber Wechselwirkung im lebendigen Organismus 1892"). Sodann betrachtet er das Christenthum unter dem Gesichtspunct des historischen Entwicklungsbegriffes und gesteht auch hier die Geltung des Entwicklungsbegriffes in seiner vom deutschen Idealismus geschaffenen Gestalt als nicht bloss mit dem Christenthum verträglich, sondern auch von ihm gefordert zu. *R.* verlangt dabei nur die Anerkennung der Freiheit des Willens und die Ausnahme der Person Jesu von der Entwicklung, da nur hierdurch ein fester Standpunct für ihre Beurtheilung und Werthung gefunden werden könne und diese Ausnahmsstellung von dem Inhalt des Evangeliums gefordert und gewiss gemacht werde. Wie freilich dieses letztere geschehen könne, wenn nicht diese Ausnahme vom Entwicklungsbegriff mit einem strikten und dann über die Person Jesu hinausgehenden Supernaturalismus begründet wird und wie ein solcher Supernaturalismus sich gegenüber dem in so weitem Umfange anerkannten Entwicklungsbegriff behaupten könne, darüber hat *R.* nichts angedeutet. Er hat diese Frage früher (Heft z. ChrW. 11 „Der Glaube an Jesus Christus und die geschichtliche Erforschung seines Lebens") untersucht, wobei er freilich mehr Bedenken erregt als beseitigt hat. — Den Zusammenbruch des Evolutionismus feiert eine schwatzhafte Artikelserie von *Englert*, indem er einige moderne Gegensätze gegen Morgan's, von den Socialisten angeeignete Theorie der socialen Entwicklung bespricht. Die Retter sind Starcke (Die primitive Familie 1888), Westermarck (The history of the human mariage) und vor allem Grosse (Die Formen der Familie und die Formen der Wirthschaftslehre 1896), wofür *E.* immer Grosze schreibt. Diese in der That sehr beachtenswerthen Werke werden von *E.* nach beliebter Methode mit Gewalt und Ueberredung zu Zeugen der christlichen Geschichtsphilosophie gestempelt. Die Grundbegriffe einer solchen Geschichtsphilosophie sind die beiden auf einander bezogenen Begriffe der lex naturae und der übernatürlichen Offenbarung, wobei die erste nur nicht zu aprioristisch und platonisch gefasst werden darf, sondern die Mannigfaltigkeiten der konkreten

Ausgestaltung beachten muss. Der auf ihrem Gebiete oder auf dem Gebiete der Schöpfung geltende Entwicklungsbegriff, wie ihn die Schrift andeutet und zulässt, ist bereits von Augustin und Thomas ausgebildet. Er darf nur im Lichte der Offenbarung angewendet werden. — In einer höchst verdienstlichen Abhandlung beschreibt *Schiele* das erste Eindringen des alle diese Probleme mit sich führenden Entwicklungsgedankens in die evangelische Theologie. Er hat in der Theologie der Aufklärung und des Rationalismus selbständige Ausprägung gefunden und von hier auf die philosophische Entwicklung nicht unerheblich zurückgewirkt. Die Wurzeln des Gedankens liegen bei Leibniz. Leibniz hat zuerst évolution und développement als technische Begriffe gebraucht und dabei zunächst an die Entwicklung der Monade vom confusen und unklaren zum distinkten und klaren Vorstellungszustand gedacht, dann aber auch vom Ganzen der Geschichte eine analoge Auswicklung des anfänglich unklaren Vorstellungszustandes zum klaren gelehrt. Im Vorstellungsbestande selbst ist, da jede Monade dunkel oder klar den ganzen überhaupt möglichen Vorstellungsinhalt in sich enthält, keine Entwicklung vorhanden, wohl aber in dem Maasse der Klarheit und Deutlichkeit. So ist Entwicklung einerlei mit Aufklärung und Aufklärung geradezu der Vollzug der Entwicklung. Von diesem Gedanken ist Lessing's und Wolff's Geschichtsphilosophie bestimmt, aber auch die vom Deismus angesteckte und in ihren biblisch-kirchlichen Besonderheiten gefährdete Theologie lernte sich seiner bedienen, um bei aller Preisgebung des Unhaltbaren und bei aller dem Deismus folgenden Reduction der religiösen Wahrheit auf allgemeine Vernunftwahrheiten doch zu den die öffentliche Religionsübung beherrschenden und den unreiferen Christen unentbehrlichen Dogmen ein positives Verhältniss zu behaupten. Hatte der Deismus mit ihnen radical aufgeräumt als mit Trübungen und Fälschungen der reinen christlichen Vernunftreligion, so hat der pietätvollere und mehr historisch gesinnte Geist der deutschen Aufklärung ihnen eine relative Bedeutung einzuräumen versucht. Diese Vermittlung lieferte eben der Leibnizische Entwicklungsbegriff, den Semler, Lessing und Teller zu diesem Zweck auf das Verhältniss vom biblisch-kirchlichem Geschichtsglauben und modernem aufgeklärten Vernunftglauben anwandten. Die jene Dogmen enthaltende Bibel ist zeitgeschichtlich aufzufassen. Gott hat die Vorstellungen, die bei voller Klarheit sich schliesslich zu den veritées de raison der Semlerschen Privatreligion ausgewickelt haben, sie dem damaligen Vorstellungsvermögen anpassend, in noch dunklem und unklarem Zustande, gemischt mit allerhand Geschichtsglauben und Zufälligem gegeben. In stufenweiser Klärung erhebt sich aber das Christenthum vom historischen Glauben zum Sachglauben und die aufgeklärte Theologie bleibt daher immer Ergebniss eines noch lebendigen, geschichtlichen Processes, während die Deisten den wirklichen Geschichtsverlauf fast nur radical zu verurtheilen im Stande waren. Dabei hätte *Sch.* nur noch zeigen sollen, wie stark sich diese entwicklungs-

geschichtliche Betrachtung auf das Christenthum selbst einschränkt und wie die Stellung des Christenthums innerhalb der Gesammtheit der Religion dabei doch ganz nach den Lehren des Deismus gedacht ist. Es herrscht nur eine stärkere Betonung der Centralstellung und Göttlichkeit des Christenthums, von wo aus dann freilich das stärkere Bedürfniss entsteht, dem Historisch-Positiven des Christenthums eine stärkere Schätzung zu Theil werden zu lassen. Lessing's, Semler's, Teller's Gedanken müssen sich sehr schnell verbreitet haben. Aus ihnen entwickelte dann Krug die Perfectibilität zum technischen Begriff. Er bedeutet die über den noch dunklen und zeitgeschichtlichen Anfangszustand hinausgehende Erhebung der christlichen Wahrheiten zu klarerer Begründung und reinerer Selbständigkeit. In gleichem Sinne hat sich Kant den Begriff einer continuirlichen Entwicklung vom statutarischen Kirchenglauben zum freien Vernunftglauben angeeignet. Aehnlich lehren dann die rationalistischen und kantischen Theologen bis auf Wegscheider, Röhr und Bretschneider. Inzwischen war aber dieser von Leibniz, Wolff und Lessing ausgegangenen Bildung des Entwicklungsbegriffs ein ganz anderer Entwicklungsbegriff gegenübergetreten, der von Herder, Schelling, Schleiermacher, Hegel ausgebildete historisch-speculative Entwicklungsbegriff, der nicht nur im Grade der Klarheit der Vorstellungen eine Auswicklung, sondern in der Substanz des geistigen Lebens und schliesslich im Kosmos selbst eine innere Bewegung, eine triebhaft vordringende Entwicklung lehrte. Hier wurde auch erst die Entwicklung auf die Gesammtgeschichte und damit auf die Gesammtheit der Religionen angewendet. Aber auch der Sinn der Entwicklung des Christenthums innerhalb dieser Gesammtentwicklung wurde damit ein neuer. Es wurde zu einem selbst in innerer Bewegung begriffenen und seinen Keimgehalt erst in der weiteren Geschichte materiell entfaltenden Princip, zu einem germinative principle. Auf den Boden dieses Entwicklungsbegriffes hat Schleiermacher die Theologie gestellt. Das von hier aus entspringende Hauptproblem, wie das Christenthum dabei als absolute Religion gewürdigt, wie sich die damit zusammenhängende absolute Bedeutung der Person Jesu gegenüber dem aus ihr hervorgehenden, sich entwickelnden Princip behaupten könne, hat Schleiermacher dahin gelöst, dass er die kantische Lehre von Christus als der Idee der gottwohlgefälligen Menschheit zur Lehre von dem in Christus historisch verwirklichten und durch persönliche Einwirkung mystisch fortwirkenden Urbild der vollkommenen Frömmigkeit umgestaltete. Aber freilich musste er dann um des Princip-Charakters des Christenthums willen auch zugestehen, dass in „Christ usseinem Wesen nach mehr war, als von ihm hat erscheinen können“. Dieses Mehr ist dann nach und nach in der Aneignung dieses Urbildes zu Tage getreten und wird noch weiterhin zu Tage treten. *Sch.* sieht darin eine dauernd haltbare Auflösung der Probleme des Entwicklungsbegriffes und glaubt die von den Tübinger Junghegelianern gemachten Einwände mit Berufung auf den Ref. ablehnen zu dürfen. Vielleicht ist dabei zu

wenig bedacht, wie eng diese Auflösung des Problems mit der Schleiermacher'schen Construction des Lebens Jesu zusammenhängt und wie sehr von den dieses letztere bedrohenden Schwierigkeiten auch die erste bedrückt wird. Auch durfte hervorgehoben werden, dass dieser Schleiermacher'sche Auflösungsversuch in Wahrheit doch noch sehr an das rationalistische bezw. deistische Schema der Religionsphilosophie gebunden ist, wo die an sich geltende allgemeine Religionswahrheit im Christenthum eine besondere historische Introduction finden sollte.

Einen besonderen Anlass, entwicklungsgeschichtliche und relativistische Betrachtungsweisen auf die Religion anzuwenden, gewährte der Chicagoer Religionscongress und die Planung ähnlicher Unternehmungen anderwärts. Der zahlreichen Literatur hierüber reiht sich im Berichtsjahr eine Schrift von *Zehender* an, einem der Correspondenten in dem früher (JB. 1896, S. 381) erwähnten „religionsphilosophischen Briefwechsel". Die Schrift gibt einen Abriss der Entstehungsgeschichte des Congresses und einen höchst interessanten Auszug aus sämmtlichen Vorträgen. Die Nutzanwendung, die *Z.* aus dem seiner Meinung nach epochemachenden Ereigniss zieht, ist folgende: „Das Christenthum ist nicht etwas Neues; die Fundamente des Christenthums sind so alt wie die Welt. Alle Religion ist in ihren fundamentalen Grundprincipien christliche Religion. Das, was den Glauben jeder Kirchengemeinschaft von dem Glauben jeder anderen Kirchengemeinschaft trennt oder unterscheidet, ist nicht die Verschiedenheit der Glaubensfundamente; es ist die Verschiedenheit nur im weiteren Ausbau derselben. Die Religion, die von jeher gewesen, gipfelt in den Worten Matth. 22, 35—40." S. 2. Es ist dasselbe Ergebniss, das bereits am Anfang der modernen Religionsphilosophie angesichts des gleichen Problems der Mannigfaltigkeit der Religionen vom Deismus gezogen worden war. Ein Anhang enthält nähere Ausführungen über diese in Christus am vollkommensten repräsentirte allgemeine Ur- und Menschheitsreligion, in denen der Verf., ein katholischer Mediciner, vor allem den Wunderglauben und den darauf gestützten supernaturalen Offenbarungsglauben bekämpft. — *Charbonnel* handelt von einem in Paris für die nächste Weltausstellung geplanten Religionscongress. *Ch.* ist seit 1895, wo er in der Revue de Paris sich für einen solchen Congress erklärte, von dem einem solchen Unternehmen feindlich gesinnten Clerus heftig angegriffen worden und hat inzwischen die katholische Kirche und sein Priesteramt verlassen (RChr. 44, S. 385—389). — Die Rede von *Schéele* diente zur Eröffnung des Stockholmer Religionscongresses. Sie bezeichnet charakteristisch als die inspirirende Idee des Congresses die gegenwärtige Entwicklung der allgemeinen Religionswissenschaft und glaubt den Gefahren einer Relativirung des Christenthums durch die in den gemeinsamen Verhandlungen festzustellenden Idee des Wesens der Religion begegnen zu können. Mit Hülfe dieser Idee hofft *Sch.* das evangelische Christenthum als Verwirklichung des Wesens der Religion erweisen und die

anderen Religionen in ihrem Werthe gruppiren zu können. Es ist der gewöhnliche Apparat der Principienlehre der Dogmatik. Ueber den Congress selbst vgl. Chr. ChrW. 358—360.

b) Constructionen der religiösen Entwicklung.

† *A. Svoboda*, Gestalten des Glaubens. 2. T. IV, 385. Leipzig, Naumann. ℳ 7. — † *W. Josseffy*, Gott u. Götter. Kreislauf d. Religionen u. Mythen bei allen Völkern des Erdballs. I. Cycl. 64. Budapest, Deutsch. ℳ 1. — † *F. Boudin*, l'évolution religieuse. 13. Soc. d. l'imprimerie e. d. librairie. Paris. — † *F. J. Gould*, Concise history of religion. 296. London. Vol. I—III à ℳ 6. — † *A. Menzies*, the natural history of sacred books (AJTh. 71—94). † *Ménard*, Symbolique des religions anciennes et modernes. 32. Paris, Leroux. — † *L. Marillier*, la place du totémisme dans l'évolution religieuse (RHR. 208—253, 321—361). — † *A. E. Carpenter*, the place of immortality in religious belief (NW. 602—629). — † *A. Réville*, un essai de philosophie de l'histoire religieuse (RHR. 370—398). — † *G. H. Lamers*, Geschiedenis der leer aangaande God. 142. Utrecht. ℳ 6. — † *R. Falke*, Vergleich der drei Religionen: Buddha, Mohammed, Christus. 252. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 3. — † *G. Allen*, the evolution of the idea of God, an inquiry into the origin of religions. 460. London, Richard. 20 sh. — *J. Crooker*, the atheisme in religions (NW. 519—531). — † *M. Mauss*, la religion et l'origine du droit pénal II (RHR. 30—60). — † *F. McCurdy*, the moral evolution of the Old Test. (AJTh. 650—691). — † *G. H. Schodde*, Israels place in universal history (BW. 10, 272—276). — † *W. Bellars*, Essence of Christianity. 56. London, Sonnenschein. 2 sh. 6 d. — † *J. Watson*, Christianity and idealisme: the christian ideal of life in its relation to the greek and jewish ideal and to modern philosophy. XXXVIII, 216. New-York, Macmillan. $ 1,25. — † *R. Hoyer*, die Heilslehre. Der Abschluss der sokratischen Philos. u. die wissenschaftl. Grundlagen späterer Religionssysteme. 191. Bonn, Cohen. ℳ 5. — † *A. Aall*, der Logos. Gesch. seiner Entwickelung in der griechischen Philos. u. der christl. Litt. 1 Bd. XIX, 251. Leipzig, Reisland. ℳ 5. — *J. Gottschick*, Paulinismus u. Reformation (ZThK. 398—460).

Die verzeichneten Titel zeigen, dass das Berichtsjahr sehr fruchtbar gewesen ist in Constructionen des Ganzen wie einzelner Theile der religiösen Entwickelung. Die Werke selbst haben, mit geringen Ausnahmen, dem Referenten nicht vorgelegen. *Svoboda* setzt sein im Sinne des Feuerbach'schen Positivismus begonnenes Unternehmen fort. — *G. Allen* vertritt nach NW. S. 780 ff. Spencer's Theorie von der Entstehung der Religion aus dem Ahnenglauben mit einigen wunderlichen, die Religion zum tollsten Wahngebilde herabsetzenden Zusätzen. Die gegenwärtige Religion ist ihm ein Ueberlebsel der Wahngebilde der Wilden. — *Falke* zeigt nach ThLBr. 440—441 an dem Gottesbegriff des Christenthums, dass er aus übernatürlicher Offenbarung hervorgegangen sein müsse. — *Crooker* hebt hervor, dass die meisten Religionen ein Element des Atheismus, die Ausschliessung eines Theiles der Wirklichkeit von der Gegenwart und Wirkung Gottes in ihr, in sich tragen. Er zeigt das an allem Dualismus guter und böser Götter, an dem Teufelsglauben der Perser, Juden und Christen, an dem Dualismus der wahren und der Scheinwelt beim Brahmanis-

mus, an der Verzweifelung an einem göttlichen Grunde der Gesammtwirklichkeit beim Buddhismus, an der Zurückstellung der praktischen Sittlichkeit hinter Glauben und Cultus in der gewöhnlichen Religion. Erst der moderne Monismus und die Entwickelungslehre haben diese atheistischen Limitirungen des Gottesbegriffes beseitigt. — Die Constructionen der Entwickelungsgeschichte des Christenthums kommen in den Referaten über Kirchengeschichte und Symbolik zur Besprechung. Erwähnt sei hier die Auseinandersetzung *Gottschick*'s mit der anregenden Darstellung, die Wernle in seinem Buche „der Christ und die Sünde bei Paulus“ über das Verhältniss von Paulinismus, vorpaulinischem Urchristenthum, Katholicismus, Sectenwesen und Protestantismus gegeben hat. *G.* glaubt die Auffassung des reformatorischen Christenthums als Erneuerung des Paulinismus festhalten zu können.

c) Problem des Supranaturalismus und der Absolutheit.

P. Jäger, vom Trost der Geschichte (ChrW. 628—634). — † *J. H. Barrows*, is Christianity fitted to become the world-religion (AJTh. 404—423). — *A. Bugge* warum ist das Christenthum die Religion des Fortschritts (ChrW. 387—391, 411—415). — † *A. H. Bradford*, the growing revelation. 268. London. ℳ 6. — †*G. Matheson*, the final stage of culture (Exp. 277—285 Oct.). — † *M. Kinard*, the superiority of the Christian religion (LChR. 515—520). — *B. Warfield*, Christian supernaturalism (PrRR. 58—74). — *O. Pfleiderer*, das Christenthum u. der historische Christus (PM. 465—479). — *E. Caird*, Christianity and the historical Christ (NW. 1—13). — *M. Rade*, Christenthum oder Christus? (ChrW. 316—319). — *J. Hülsmann*, Christus und unser Christenthum (ib. 483—487, 510—513). — *M. Reischle*, der Streit über die Begründung des Glaubens auf den „geschichtlichen“ Jesus Christus (ZThK. 171—264). — *M. Schulze*, die Religion Jesu und der Glaube an Christus. V, 77. Halle, Krause. ℳ 1,20. — *Lacheret*, de la nature de la révélation (RChr. 6, 19—36; 96—112).

Die Anwendung des Entwicklungsgedankens auf die Religionsgeschichte überhaupt und auf das Christenthum insbesondere führt naturgemäss zu den Fragen nach dem Rechte, die Absolutheit des Christenthums zu behaupten, nach den Grenzen, innerhalb deren Bewegung und Entwicklung des Christenthums zugegeben werden kann, und nach der Bedeutung der Person Jesu für das sich entwickelnde christliche Princip. Diese Fragen sind trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer Bedeutung nur in kurzen Andeutungen verhandelt worden, in denen sich aber immerhin deutlich genug verräth, dass hier die brennenden, aus der wissenschaftlichen Gesammtlage sich ergebenden Probleme liegen. *Jäger* schildert die aus der Historisirung der Theologie und ihrer Einreihung in die allgemeine Religionsgeschichte entspringende Lage, gibt deren Schwierigkeiten zu, hebt aber hervor, dass hierbei doch auch mannigfacher Gewinn für Verständniss und Leben des Christenthums zu Tage getreten sei. Vergleichendes und kritisches Studium hat den grundlegenden Unterschied des Christen-

thums als Religion von der aus ihm entstandenen Theologie, besonders von der durch griechische Metaphysik und griechischen Doctrinarismus verhärteten Theologie, offenbart und hat die rein religiöse, von Doctrinen, Wissenschaft und Weltanschauung noch freie Gestalt des Urchristenthums bloss gelegt. Sie hat ferner genöthigt, den Glauben an das Christenthum nicht mehr auf historische Apologetik, sondern auf die praktische Erfahrung und Bethätigung seines unmittelbar gegenwärtigen Gehaltes zu begründen. Wenn auch die Dogmatik durch die Lage in's Gedränge gekommen ist, so muss es eben einstweilen ohne Dogmatik gehen. — Der Norweger *Bugge* sieht vor dem Tribunal der Geschichtswissenschaft sich als apologetische Hauptfrage das Problem erheben, inwiefern das Christenthum sich als die schlechthin universale Religion behaupten kann, und, da es dies nur durch ein in ihm eingeschlossenes Element der Entwicklung und des Fortschritts könnte, inwiefern es als die Religion unbegrenzten Fortschrittes angesehen werden kann. Zugleich hängt damit die praktische Frage zusammen, ob die christliche Gemeinde die gegenwärtig zu ihr in so scharfem Gegensatz stehende und von ihr zu ihrem Schaden ausgestossene Cultur sich assimiliren könne. Er glaubt diese Frage durch den Hinweis darauf bejahen zu können, dass das Christenthum vor allem im Gegensatz gegen die Satzungsreligion des Judenthums als Religion der Freiheit, der Bewegung, der Innerlichkeit und der Persönlichkeit zu verstehen sei. Demgemäss enthalten die Urkunden des Christenthums es in der Unbestimmtheit eines entwickelungsfähigen Princips, bei dem überall zwischen „Principien und Provisorien" zu unterscheiden sei. Wie dieser Unterschied zu machen sei, das geht selbst erst aus der jeweiligen Entwicklungsstufe hervor. — Auch *Rade* handelt von der in der Consequenz des Entwicklungsgedankens liegenden Auffassung des Christenthums als eines religiösen Princips, das historisch wohl eng und dauernd mit der Person Jesu zusammenhängt, aber doch seine Geltung, Kraft und Entwicklungsfähigkeit in sich selber hat, wobei die Persönlichkeit Jesu mit der anderer Religionsstifter zusammen ebenfalls der geschichtlichen Relativität unterworfen und seine absolute Stellung ausserhalb aller menschlichen Entwicklung bestritten wird. *R.* bezeichnet diese Betrachtungsweise für eine rein religionswissenschaftliche Forschung als die ihr allein mögliche und gesteht ihr sogar die Möglichkeit zu, für das Verständniss Jesu und des Christenthums werthvolle Dienste zu leisten. Wenn sie ihn als den alle anderen überragenden Propheten zeigen kann, so leistet die historisch-kritische Wissenschaft alles, was man von ihr hoffen und verlangen kann. Aber die weitere Frage nach dem Verhältniss Jesu zum Christenthum ist eine „rein innerchristliche", von der Religionswissenschaft gar nicht zu behandelnde und nur von den Voraussetzungen der Gemeinde aus zu beantwortende. Denn hier zeigt sich, dass die Gemeinde den Sünde, Noth und Tod überwindenden Gott nur in Christus hat. — Im Gegensatz zu diesen an Herrmann angelehnten Gedanken betont der posthume Aufsatz von *Hülsmann*, dass das

Christenthum als geschichtliche Macht nicht in erster Linie von dem „Eindruck der Person Jesu“ lebt, deren Bild nur durch Bücher und Worte und nicht durch die allein wirksame persönliche Gegenwart wirkt, ja deren Bild geradezu durch die Aufwerfung von allerhand historisch-kritischen Fragen den unmittelbaren Glauben eher drückt und belastet. Es lebt in Wirklichkeit von dem Eindruck lebendiger Persönlichkeiten, der religiösen Erzieher in Familie und Gesellschaft und dann von seiner eigenen, dabei entfalteten inneren Kraft. Erst zur Bestätigung und Festigung wendet sich die Frömmigkeit von diesen gegenwärtigen Quellen zu der sie alle speisenden Persönlichkeit Jesu, aber auch hier nicht mit unmittelbarer Beziehung der Frömmigkeit auf ihn, die vielmehr nur auf etwas unmittelbar Gegenwärtiges, auf Gott selbst, bezogen werden kann. Jesus ist nur der Anfänger und Vollender unseres Glaubens auf den wir als auf eine Stütze neben anderen, nicht als auf die einzige zurückgehen. Damit wird dann der Glaube schliesslich doch ihm eine im Grunde übergeschichtliche Stelle zuerkennen, die in Auferstehung und Verklärung bezeugt und vom urapostolischen Glauben bestätigt wurde. Aber bei der gegenwärtigen geschichtlichen Denkweise wird die wirkliche Frömmigkeit sehr oft ohne Ziehung dieser Consequenzen und ohne beständigen Rückgang auf die Autorität Jesu leben, woran man nichts mit Gewalt ändern wollen soll. — *Pfleiderer* berichtet mit einigen Zusätzen über einen in NW. veröffentlichten Vortrag des neu-Hegel'schen Religionsphilosophen *Ed. Caird. C.* zieht hier die Consequenzen des idealistischen Entwicklungsbegriffes für die Auffassung des Verhältnisses von Jesus und Christenthum. Er wendet sich gegen den mit der neukantischen Reduction des Christenthums auf praktische Wahrheiten meist verbundenen Versuch, diese Wahrheiten in ihrer Geltung und Erhebung ausschliesslich auf das von historischer Vergegenwärtigung gezeichnete und dabei eine berechtigte Kritik voraussetzende Bild Christi zu begründen: „Es ist ein sehr natürliches Gefühl, das uns hoffen lässt, wenn dies möglich wäre, würden wir die reine Quelle der Inspiration erreichen und lernen, was das wahre, das echte Christenthum sei, in dem die Heilung liege für alle unsere Nöthe im Denken und Leben“. Das höchste Ziel eines solchen Kriticismus wäre, „Raum und Zeit aufzuheben und uns in den Stand zu setzen, das Leben der Jünger wieder durchzuleben, die sich der persönlichen Gemeinschaft ihres Herrn erfreuten“. Allein ein solches Bemühen beruht auf Illusion. Erstlich ist beim Stande unserer Quellen und beim Wesen aller historischen Forschung nur ein vielfach undeutliches, lückenhaftes Bild zu erreichen, das immer eine erhebliche Summe historischer Zweifel in sich schliesst. Ferner ist es psychologisch unmöglich eine solche Persönlichkeit, auch wenn es nach dem Quellenbestande anginge, in ihrem eigenen ursprünglichen Sinne aufzufassen; wir würden sie immer nur unter dem Einfluss der von ihr hervorgegangenen Wirkungen auffassen und verstehen können und würden in dem Maasse, als wir uns von dem Eindruck dieser Wirkungen frei zu

machen versuchten, auf ein immer leereres Bild stossen, wir würden aus lauter Furcht vor einem Christenthum ohne Christus einen Christus ohne Christenthum erhalten. Erst in dem Lichte seiner Wirkungen, in den verschiedenen Lagen und Problemstellungen gegenüber gezogenen Consequenzen des Christenthums wird deutlich, was in Jesus enthalten war. Drittens ist die Ideenwelt der Predigt Jesu und des Urchristenthums eine in Metaphysik und Moral von der modernen so gründlich verschiedene, dass es völlig unmöglich ist, eine unmittelbare Identification beider zu behaupten. Die modernen Ideen vom Gottesreiche bei Kant, Schleiermacher, Rothe, Weisse und Ritschl sind von den urchristlichen fundamental verschieden. Unter diesen Umständen bleibt keine andere Möglichkeit, als Jesus bei aller Einzigartigkeit für den Quellpunct eines von ihm ausgehenden religiösen Princips anzusehen, das in dem Individuum nicht aufging, sondern durch den Tod des Individuums zum Geist werden musste, der in alle Wahrheit leitet. Die Frage ob hierbei die dauernde Bedeutung Jesu und die Absolutheit des Christenthums behauptet werden könne, beantwortet sich durch die Ueberlegung der Frage, „ob das Christenthum bei seinem Zusammentreffen mit anderen Lebenskreisen nur eine Kraft unter anderen gewesen sei, so dass das Resultat des Zusammentreffens einer Resultante gleicht, die nicht einem der kämpfenden Elemente speciell zugeschrieben werden kann, oder ob die Einwirkungen dieser Elemente auf das Christenthum immer eine Gegenwirkung hervorgerufen haben gleich der Gegenwirkung eines lebenden Wesens auf seine Umgebung, so dass das neue Element aufgenommen und zum Mittel der Entwicklung eines höheren Lebens gemacht wurde“. *C.* entscheidet sich für die zweite Auffassung und bekennt demgemäss, dass „die Entstehung des Christenthums der entscheidende Schritt in der Entwicklung des Bewusstseins des Menschen von sich und seiner Beziehung zu Gott war und dass er daher „christlich“ als ein bleibendes Adjectiv des wachsenden Ideales der Menschheit betrachte“. Die sichtlich unter der Einwirkung des Buches von Bernoulli geschriebenen Zusätze *Pfleiderer*'s betonen, dass diese letztere Betrachtung die von rein wissenschaftlichen Interessen ausgehende sei und dass daher die Wissenschaft sich rundweg entschliessen müsse, die Flüssigkeit und Subjectivität jeder jeweiligen Auffassung des Christenthums anzuerkennen und auf den Nachweis einer strickten Identität ihrer Auffassung mit irgend einer jemals historisch gewesenen Gestalt des Christenthums zu verzichten habe. Dadurch wird sie zu einem Mittel der Belebung und Bewegung in dem religiösen Leben. Umgekehrt ist begreiflich, dass die Männer der kirchlichen Praxis das jeweils Geltende behandeln, als ob es das Definitive wäre, das Relative, als ob es das Absolute unmittelbar wäre, dessen mittelbares Symbol es nur ist. Die Praxis neigt zur Verabsolutirung und Vereinfachung, die Wissenschaft zur Relativirung und verwickelten Vermittelungen. Würde die erstere bedenken, dass sie hierbei einem wesentlich praktischen Bedürfniss folgt und die letztere dieses Bedürfniss möglichst respek-

tiren, dann könnte die gegenseitige Selbstbescheidung wenigstens zu einem praktischen Frieden zwischen diesen beiden antinomischen Tendenzen führen. — Bei Erwähnung *Bernoulli*'s sei auf die in seiner und Duhm's Anschauung von der Geschichte liegende Consequenz verwiesen, dass der Begriff des Princips als mit Weltanschauung und Theologie zusammenhängend, als die freie Bewegung der göttlichen Offenbarung in Gedankenzusammenhänge einpressend verworfen wird. In Jesus wird das Ekstatische und Geheimnissvolle hervorgehoben, das vor allem an die beständige Bereitwilligkeit Gottes, sich zu offenbaren, glauben macht. Aber über den Gang dieser Offenbarungen kann aus dem Inhalt dieser Offenbarung nichts entnommen werden, da ihr ein begrifflich zu fassender Inhalt nicht einwohnt, sondern in ihr nur die geheimnissvolle und schauervolle Berührung mit Gott überhaupt gegeben ist. Damit ist wenigstens für die Erkenntniss des Menschen von der Sache ein schrankenloser Relativismus gelehrt, der aber dann freilich doch nicht ganz streng festgehalten wird. Jedenfalls haben wir es hier mit einer aus historischen und religiösen Gründen zugleich hervorgehenden Opposition gegen die Bestimmung des Christenthums als eines Princips und gegen die Würdigung Jesu auf Grund seiner Bedeutung für dieses Princip zu thun, wobei das Resultat dann freilich ein noch weit radicaleres ist. — Im schärfsten Gegensatze zu allen diesen Bestimmungen fordert der Presbyterianer *Warfield* im Sinne der granitic intellectuality of presbyterianism die runde Anerkennung des Supernaturalismus als die einzig mögliche Grundlage für das richtige historische und dogmatische Verständniss des Christenthums. Sein Recht gegen den unsere ganze Cultur und Philosophie durchziehenden Pantheismus und Naturalismus, insbesondere gegen die von diesem Abfall angesteckte Theologie, zu verfechten, scheint ihm die Hauptaufgabe der Gegenwart. „Probably there never was an era in which the thinking of the more or less educated classes was more deeply tinged with an antisupernatural stain than at present. Even when we confess the supernatural with our lips and look for it and find it with our reasons, our instincts as modern men lead us unconsciously to neglect and in all practical ways to disallow and even to scount it". Andererseits: „The supernatural is the very breath of Christianity's nostrils and an antisupernaturalistic atmosphere ist to it the deadliest miasma. An absolutey antisupernaturalistic Christianity is therefore a contradiction in terms. Nevertheless, immersed in an antisupernaturalistic world-atmosphere, Christian thinking tends to become as antisupranaturalistic as it is possible to it. And it is indisputable that this is the characteristic of the Christian thought of our day". *W.* stellt daher, jeden abergläubischen d. h. den katholischen Supernaturalismus preisgebend, den unentbehrlichen evangelischen Supernaturalismus in den Hauptpuncten fest: Transcendenz Gottes und Schöpfung durch das Wort, Vorsehung und Wunder, das Wunder der Erlösung gegenüber der sündigen Natur, Bezeugung dieses Wunder durch das Wunder der

inspirirten Bibel, das Wunder der Bekehrung. Alle historische Wunderkritik dient nur dem Endzweck, das Christenthum seines supernaturalistischen Charakters zu entkleiden, seit der Deismus damit angefangen hat. — *Reischle* vertheidigt in einer gehaltreichen und scharfsinnigen Abhandlung die Stellung der Ritschl'schen Schule zum vorliegenden Problem, dass nämlich die Absolutheit des Christenthums auf der Offenbarung Gottes im historischen Christus beruhe und von hier aus die Stellung Jesu zum Christenthum zu entscheiden sei. Gegenüber Undeutlichkeiten, die Ritschl noch offen gelassen habe, nämlich inwieweit die Unsicherheit historischer Kritik dieses „geschichtliche“ Bild beeinflussen könne und inwieweit an der Anerkennung dieses historischen Christus als absoluter Gottesoffenbarung subjective Gesinnungselemente betheiligt seien, habe erst Herrmann die entscheidende Formel gegeben: „Der geschichtliche Christus ist das persönliche innere Leben Jesu, das sich an dem Herzen und Gewissen des nach ewigen Leben ringenden Menschen als eine unbezweifelbare wirkungskräftige Wirklichkeit erweist“ (S. 176). Darnach ist das durch die Ueberlieferung an das religiös bedürftige Subject gebrachte Charakterbild Jesu erstlich der ausschliessliche Gewissheitsgrund des Christenthums, zweitens die erschöpfende Darbietung der nur noch systematisch zu ordnenden christlichen Wahrheiten und drittens bei dem Gegensatz des von ihm gebrachten erlösenden Heils und seiner Person gegen die sündige Gesammtmenschheit der Beweis für die absolute Einzigartigkeit und damit für die principielle Absolutheit des Christenthums. Der verklärte Christus und der Geist Christi haben zu ihrem concreten Inhalt nichts anderes als eben das im Historischen geschaute Geistesleben und Geisteswirken, sie fallen also mit der Wirkung des geschichtlichen Christus als völlig gleichartig zusammen. Diese Position vertheidigt dann *R.* gegen Einwände von Seiten der Geschichtsforschung und gegen solche von Seiten der Dogmatik, einerseits der positiven, andererseits der liberalen. Die für das rein wissenschaftliche Interesse im Vordergrund stehende erste Frage beantwortet *R.* mit dem Hinweis, dass kein Entwicklungsbegriff a priori die Unmöglichkeit einer absoluten Persönlichkeit beweisen können, und dass über die thatsächliche Absolutheit Jesu die Geschichtswissenschaft zu urtheilen gar nicht befähigt und berufen sei, sondern nur der Glaube. „Erst auf der Grundlage dieses Glaubens erwächst auch die wissenschaftlich erweiterte Reflexion darüber, warum wir im Vergleich mit der Wahrheitserkenntniss und Wirksamkeit anderer Religionen die in Jesu Christo erschienene Gotteswahrheit und Gotteskraft für die vollkommene und warum wir sie für eine nie zu überbietende erklären“ (S. 190). Oder auch: es handelt sich nicht sowohl um ein „geschichtliches d. h. wissenschaftlich historisches Verständniss der Offenbarung Gottes in Christo“ als um ein „Glaubensverständniss der geschichtlichen Offenbarung“. In zweiter Hinsicht setzt sich *R.* zunächst sehr ausführlich mit Kählers bekannter Einrede gegen den „geschichtlichen Christus“ auseinander,

dass der geschichtliche Christus vor allem in dem von der apostolischen Gemeinde geglaubten schlechthin supernaturalistischen Christusbild erkannt werden müsse und nicht in dem menschlich-irdischen, von keiner Forschung mehr wieder ganz herzustellenden Christusbilde eines kritischen Lebens Jesu. Dem gegenüber vertritt *R.* einen gemässigteren Supernaturalismus, der das entscheidende Uebernatürliche zunächst nur in dem vom heilsbedürftigen Glauben aufgenommenen und (geschichtlich) erkennbaren Inhalt seines geistig-persönlichen Lebens erkennt, übrigens aber die weiteren supranaturalistischen Prädicationen wie Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur rechten Gottes als (innerhalb gewisser Grenzen freilich diskutable) Folgesätze zugesteht. Es muss Glaubensgrund und Glaubensinhalt unterschieden werden, der erste bezieht sich allerdings auf etwas Einzigartig-Uebernatürliches, aber auf etwas Ethisch-Religiös-Uebernatürliches, dessen metaphysische Uebernatürlichkeit noch ausser genauerer Frage bleiben kann. Von seiner Anerkennung aus lässt sich dann aber auch Geneigtheit für die metaphysischen Uebernatürlichkeiten, auf denen schliesslich doch die eigentliche Würdigung des Christenthums gegenüber anderen Religionen beruht, herstellen und somit auch für die von der Ueberlieferung bezeugten supranaturalen Thatsachen gläubige Annahme erzielen. Dazu ist (S. 213) anerkannt, dass der Grund dieser Unterscheidung in apologetischen Rücksichten auf historische und metaphysische Bezweifelungen des alten Supernaturalismus gelegen sei. Durch sie soll ein einwandfreierer Boden der Verständigung und ein der Gemeinsamkeit fähigerer Ausgangspunct erreicht, zugleich dem Berechtigten an der modernen Wendung der Religion zum Innerlichen und Subjectiven, sowie der durch die Bibelkritik geforderten Umbildung der Inspirationslehre entsprochen werden. Demgemäss wird auch die Stellung zu den Wundern Jesu genommen: der Glaube an sie ist nicht Voraussetzung, sondern Folge des Glaubens an Christus. Sodann wendet sich *R.* gegen die Bestimmungen der liberalen Dogmatik, der gegenüber die Nothwendigkeit einer objectiven Autorität betont und die Unterscheidung von Person und Princip als verwirrend und die Autorität Jesu verflüchtigend abgelehnt wird. Auch der Protest gegen eine ausschliessliche Begründung der christlichen Gewissheit auf Christus zu gunsten einer mannigfaltigeren und weiter ausgreifenden Begründung stellt die vom biblischen Christenthum geforderte Autorität Jesu zurück und bringt nur ein haltloses Christenthum hervor, wie das der Aufklärung, der Romantik und des philosophischen Ideals. Gegen den Einwurf, dass eine solche Auffassung das Christenthum in religionsgeschichtlich unzulässiger Weise isolire, erwidert *R.*, dass einmal auch von hier aus eine Anknüpfung an das allgemeine geistig-ethische Wesen des Menschen möglich sei und dass andererseits das als absolute Wahrheit erwiesene Christenthum sehr wohl nachträglich in einen teleologischen Zusammenhang der Religionsgeschichte eingestellt werden kann, selbst eine solche Beziehung fordert und sich dabei als absolute Religion bestätigt. Damit ist vor allem die Anschauung des Ref. abgewiesen,

in dessen Phantasie die christliche Bornirtheit der Reischle'schen Ansicht allein bestehe. Die Versuchung zu einer illusionistischen Erklärung der Religion und der Eindruck eines verwirrenden Vielerlei in der Religionsgeschichte könne zwar durch wissenschaftliche Erwägungen insofern bekämpft werden, als sie die Schwierigkeiten und Grenzen der antireligiösen Erklärungsversuche aufzeigen; „aber den entscheidenden Sieg über diese werden wir immer nur dadurch gewinnen, dass wir selbst die Wahrheit einer bestimmten Religion innerlich anerkennen, indem wir uns der sie begründenden Offenbarung anvertrauen. Erst auf Grund davon mögen wir dann auch in der Religionsgeschichte die doch immer nur zerstreuten Spuren der teleologischen Entwicklung auf dieses Ziel hin aufsuchen und erkennen; sie bleiben uns dunkel, wenn wir sie nicht in der Beleuchtung eines Zieles sehen, das in seiner eigenen Wahrheit uns innerlich klar geworden ist“ (S. 259). In solchen Sätzen erkennt Ref. von neuem die schon früher bekämpfte Isolirung des Christenthums, die ihm als das bewusste Gegentheil wissenschaftlicher Methode erscheinen muss, umsomehr als man „der eigenen Wahrheit des Zieles“ bei seinen starken historischen Bestandtheilen nicht ohne historische Methode und damit gegebene Vergleichung habhaft werden kann. Hier aber entstehen die eigentlichen Probleme der Lage, die durch derartige künstliche Veranstaltungen nur beseitigt und todtgeschwiegen werden. Dass eine solche Methode nicht aus Bornirtheit, sondern aus wesentlich religiösen und höchst achtungswerthen, mit grösstem Scharfsinn verträglichen Motiven hervorgeht, weiss übrigens Ref. sehr wohl. Er hat sich nur gegenüber der historisch-exegetischen Theologie nicht bei der Beweiskräftigkeit solcher Methoden beruhigen können. — Einen ähnlichen Standpunct wie Reischle nimmt die durch Klarheit ausgezeichnete, gegen die Religionstheorie Sabatiers gerichtete Abhandlung von *Lacheret* ein. Er ergänzt die Position Reischles nur noch durch den Anschluss an den entschiedenen Supranaturalismus Rothe's, der die moderne Erkenntniss des praktisch-subjectiven Charakters der Religion durch die Unterscheidung der Inspiration als des grundlegenden Actes von der Manifestation hinreichend anerkannt und dem Bedürfniss nach einer objectiven Bezeugung für die in der Inspiration gegebene religiöse Lebensmacht, als aus besonderen, die Natur und Sünde durchbrechenden Thaten Gottes folgend, durch den Begriff der Manifestation oder der Wunder genügt habe. Der Christ muss für die Frage nach der Wahrheit und dem specifischen oder absoluten Offenbarungscharakter des Christenthums von dem ethisch-religiösen Charakterbilde Jesu, nicht von der Allgemeinheit der in den Religionen stattfindenden Offenbarung, ausgehen. Dazu nöthigt ihn das Bild Christi im Gewissen. Aber von dessen innerer Uebernatürlichkeit ergriffen, wird er auch die äussere Uebernatürlichkeit, die die Bibel bezeugt, in Israel, in der Geschichte Jesu und in der Geschichte der Apostel anerkennen und erst durch sie den Beweis für den Offenbarungswerth endgiltig geführt sehen.

Sabatier hat das nur durch seine Unterschätzung der Sünde, die doch das Hervorgehen der vollkommenen Gottesoffenbarung aus dem natürlichen Weltlauf unmöglich macht, verkennen können. Celui qui a trouvé Dieu en Christ par une expérience personelle, celui-là seul est chrétien, et il possède en même temps l'idée et le critérium de la révélation (S. 22). Die Idee ist die Inspiration, das Criterium ist die Manifestation. Der geschichtlichen Forschung bleibt ihr peripherisches Recht, da die Bibel nicht die Offenbarung, sondern das historische Zeugniss von dieser Offenbarung ist. Immerhin aber gesteht *L.* angesichts der répugnance instinctive contre le surnaturel auch eine andere Beweisart zu: Si j'avais à parler à des hommes qui ne croient pas au Christ, sans doute je prendrai une autre voie, je me placerai avec eux dès l'abord sur un terrain qui nous serait commun et je chercherai à les élever jusqu' à celui qui est à mes yeux le terrain supérieur et définitif de la vie religieuse (S. 21). — *M. Schulze* stellt in klarer und schöner Weise die schwierige Stellung Kähler's zum vorliegenden Problem dar und nimmt mit dieser Darstellung seine frühere radicalere Position zurück. Er betont vor allem den Gegensatz der Thesen der kritischen Theorie zu dem strikten Supranaturalismus der biblischen Anschauungen, wodurch die moderne Lehre zu einem völligen Bruch mit der Bibel werde, und zeigt an der Mehrzahl der kritischen Theorien, dass sie eigentlich noch weiter gehen müssten. Die Selbstansprüche Jesu und der Glaube der Jünger an ihn sind entscheidend. — Die Uebersicht über diese meist in kurzen Andeutungen sich bewegenden Abhandlungen zeigt, wie bunt die theologische Lage ist und wie schwere Probleme gerade in den entscheidenden Kernfragen die letzten Jahrzehnte heraufgeführt haben.

5. Historisch-Kritisches.

a) Philosophen.

† *J. Th. Merz*, a history of European thought in the 19th century. B. I. 1896. VII, 488. Edinburgh, Blackwood. 10 sh. 6 d. — *F. Überweg*, Grundriss der Gesch. d. Philos. III T. II B. Nachkantische Systeme u. Philosophie der Gegenwart. 8. Aufl. v. M. Heinze. VIII, 527. Berlin, Mittler. ℳ 9. — † *O. Willmann*, Gesch. d. Idealismus. III. Bd. Ideal. d. Neuzeit. VI, 961. Braunschweig, Vieweg. ℳ 13. — † *E. Blanc*, Histoire de la philos. contemp. III, 656. Paris. ℳ 3,80. — *Frommann's Classiker* der Philos. hg. v. Falckenberg à ℳ 1,75: † 4. H. Höffding, Rousseau und seine Philosophie; 5. Gaupp, Herbert Spencer; † C. A. Riehl, Nietzsche der Künstler u. der Denker. — † *Deussen*, Jacob Boehme. 31. Kiel, Lipsius. ℳ —,50. — † *C. Güttler*, Herbert v. Cherbury. Krit. Beitrag zur Gesch. des Psychologismus u. d. Religionsphilos. VI, 248. München, Beck. ℳ 6. — *E. Fechtner*, John Locke, Bild aus den geistigen Kämpfen Englands im 17. Jhrh. XI, 298. Stuttgart, Frommann. ℳ 5. — *P. Sakmann*, B. de Mandeville. XVI, 303. Freiburg, Mohr. ℳ —,7. — *W. Arnsperger*, Chr. Wolffs Verhältniss zu Leibniz. III, 72. Weimar, Felber. ℳ 1,60. — *M. Grunwald*, Spinoza in Deutschl. IV, 380. Berlin, Calvary. ℳ 7,20. — *C. Lülmann*, Leibniz' Anschauung vom Christenthum (ZPhKr. 111. 60—80). — *Meinardus*, D. Hume

als Religionsphilosoph. 102. Coblenz, Groos. ℳ 1,60. — † *C. Everett*, Kants influence in theology (NW. März 69—83). — *E. v. Danckelmann*, Kant als Mystiker? 24. Leipzig, Haacke. ℳ —,50. — † *Katzer*, Kant's Bedeutung f. d. Prot. (H. z. ChrW. 30). 50. Freiburg, Mohr. ℳ —,75. — † *P. Geyer*, Schillers ästhetisch-sittliche Weltanschauung. XI, 78. Berlin, Weidmann. ℳ 1,60. — † *R. Steiner*, Goethe's Weltanschauung. XI, 206. Weimar, Felber. ℳ 3. — *E. v. Hartmann*, Schelling's philosophisches System. XII, 244. Leipzig, Haacke. ℳ 4,50. — † *J. Gehring*, die Relig.-philos. J. E. v. Bergers Diss. 93. Leipzig, Naumann. ℳ 1,50. — † *E. Platzhoff*, Charles Secrétan (ZSchw. 33—53). — † *R. Stölzle*, K. E. v. Bär u. seine Weltanschauung. XI, 787. Regensburg, Verl.-Anst. ℳ 9. — † *H. Staps*, über Friedrich Rohmers „Wissenschaft von Gott." diss. 46. Erlangen. — † *S. Carr*, Spencer's philosophy of religion (BS. April 232—248). — *Ch. Douglas*, J. St. Mill. Aut. deutsche Uebers. X, 205. Freiburg, Mohr. ℳ 3,60. — *W. Bousset*, Thomas Carlyle, ein Prophet des 19. Jhrh.s (ChrW. 249—253, 267—271, 296—299, 324—327). — *H. Wilhelmi*, Carlyle u. Nietzsche. Wie sie Gott suchten u. was für einen Gott sie fanden. IV, 88. Göttingen, Vandenhoek. ℳ 1,60. — † *Tönnies*, d. Nietzsche-Cultus. XII, 115. Leipzig, Reisland. ℳ 2. — † *O. Ritschl*, Nietzsches Welt- u. Lebensanschauung. VI, 58. Freiburg, Mohr. ℳ 1. — *R. Schellwien*, Nietzsche u. seine Weltanschauung. 45. Leipzig, Janssen. ℳ 1. — † *J. Kaftan*, das Christenthum u. Nietzsches Herrenmoral. 24. Berlin, Nauck. ℳ —,50. — † *S. Baart de la Faille*, Tolstoi als theolog en moralist. VI, 187. Groningen, Wolters. fl. 1,90. — *A. Heubaum*, Sören Kierkegaard (PrJ. 90, 50—87). — *K. Vorländer*, Sören Kierkegaard u. sein Angriff auf die Christenheit (ZPhKr. 213—221). — † *J. Stalker*, H. Drummond (Exp. April 286—296). — † *M. Ross*, Drummond's religions teaching (Exp. Mai 390—400). — † *H. Simmons*, Henry Drummond and his books (NW. 485—498). — † *A. Fouillée*, la morale, l'art et la religion d'après Goyau. 3. Aufl. VII, 251. Paris, Alcan. — † *J. Lindsay*, Recent advances in theistic philosophy of religion. 604. London, Blackwood, 12 sh. 6 d. — † *J. Forster*, Great teachers: Burns, Shelley, Coleridge, Tennyson, Ruskin, Emerson, Browning. 356. London. ℳ 6. — *F. Pillon*, la philosophie de Secrétan (Revue philosophique 43, S. 225—251, 358—387; 599—622; 44, S. 53—76).

Von dem unentbehrlichen Handbuch *Ueberwegs* liegt der wichtigste Theil, die Behandlung der neuesten Philosophie, in achter Auflage vor mit eingehender Berücksichtigung der ausländischen, vor allem der englischen und französischen Philosophie, sowie der auf die Philosophie so stark wirkenden naturwissenschaftlichen Entwicklung. Der Band dient seinem Zwecke vortrefflich. Freilich eröffnet er auch einen tiefen Blick in die ausserordentliche Zerfahrenheit der gegenwärtigen Philosophie. — Eine mehr systematische und begrifflich verarbeitete Uebersicht gewährt das Werk von *Merz*, das im vorigen Jahre leider übersehen wurde. Es ist nach der Rec. von Runge (DLZ. 1898 S. 220—222) der erste Band eines auf drei Bände berechneten Werkes, von dem der erste die Entwicklung der exakten Naturwissenschaften behandelt, der zweite die des methodischen philosophischen Denkens und der dritte die des religiösen Lebens darstellen soll. Er beherrscht die deutsche, englische und französische Literatur. Der erste Band stellt einen Theil des ersten Themas dar, die Entwicklung der bis zur Mitte des Jhrh.s in den verschiedenen Ländern sehr verschieden betriebenen Naturwissenschaften, die erst seitdem sich zu einem Ganzen ausgeglichen haben und von der an

Newton orientirten astronomischen Naturanschauung zu der von Faraday ausgehenden physikalischen Naturanschauung fortgeschritten sind. R. bemerkt hierzu: „Es gibt kein Werk mit dem das vorliegende verglichen werden kann. Es gleicht in Theilen einer Geschichte der exakten Wissenschaften, aber es ist philosophischer. Es verfolgt nicht nur die Entwicklung der einzelnen Wissenschaften, es will uns die Einheit und den Zusammenhang zeigen, die Querfäden, die das Ganze erst zu einem Gewebe machen. Das Buch ist eine grosse Hülfe, einen Ueberblick zu erlangen". — *Willmann*'s verdienstliches Werk lässt in der die Neuzeit behandelnden Abtheilung den katholisch-scholastischen Charakter seiner Grundanschauung sehr stark hervortreten. — Von den neuen Bänden der Frommann'schen Bibliothek enthält der Band *Gaupp*'s über Spencer eine kritiklose Verherrlichung, *Höffding*'s Arbeit über Rousseau und *Riehl*'s Arbeit über Nietzsche werden von Paulsen gelobt (DLZ. S. 1046—1048). — Zur Geschichte des englischen Deismus, der die Grundlage aller modernen Religionsphilosophie ist, liegen vier Arbeiten vor. *Güttler*, ein Schüler des katholischen Philosophen von Hertling, behandelt den bekannten Vorläufer des Deismus und erkennt in der an die Stoische Lehre vom sensus communis noch angelehnten psychologischen Analyse, die Herbert der supranaturalistischen und scholastisch-rationalen Begründung der Religionswahrheit entgegensetzt, mit Recht den Ausgangspunct des Psychologismus in der Religionsphilosophie, der von Locke und vor allem von Hume weiter ausgebildet worden ist, aber auch Kant's und Schleiermacher's Unternehmen zu Grunde liegt. Die Kritik vom scholastisch-katholischen Standpuncte aus und die Heranziehung aller möglichen mit Herbert gar nicht mehr zusammenhängenden Denker machen das Buch weitschweifig. Adickes wirft ihm ausserdem (DLZ. 1898 S. 582—585) mit Recht Flüchtigkeiten und Uebersetzungsfehler in Menge vor. — *Sakmann* gibt eine sehr interessante und eingehende Darstellung der Lehre Mandeville's, der die apologetisch gerichtete deistische Religionsphilosophie bereits mit einem an die Junghegelianer und Nietzsche erinnernden Radicalismus übertrumpft und damit (wie auch Shaftesbury und Hume) zeigt, wie alle moderne Probleme der Religionsphilosophie schon in jenen ihren Anfängen vorhanden waren. — *Meinardus* hebt mit treffender Klarheit die Hauptpuncte der Religionsphilosophie Hume's hervor, und zeigt, wie Hume hier überall die deistische Religionsphilosophie voraussetzt und durch schärfere, oft mit Behagen gerade die gegentheiligen radicalsten Positionen betonende Kritik überbietet. Leider hat er die Darstellung der Fortentwicklung der von Hume geschaffenen historisch-psychologischen und bereits in den Elementen entwicklungsgeschichtlichen Religionsphilosophie unterlassen und nur gelegentliche Seitenblicke auf Kant geworfen. — Die Arbeit *Fechtner*'s über Locke ist wesentlich biographisch, doch berücksichtigt sie die bedeutende Wirkung von Locke's Religionsphilosophie, deren Ausgangspunct ebenso wie der seiner Toleranzidee die Wahrnehmung des Widerspruchs der ver-

schiedenen concurrirenden Offenbarungsansprüche war und deren Ziel die Schaffung eines Kriteriums zur Feststellung der wahren Religion auf anderer Grundlage als der des Wunders und des Supranaturalismus war. Das zeigt besonders der Journal-Artikel „religion". — *Lülmann* skizzirt die Religionsphilosophie Leibnizens, ohne aber die eigentlich historisch-interessanten Fragen seines Verhältnisses zum Deismus, zur Scholastik, zur Orthodoxie, zu Bayle und der allgemeinen wissenschaftlichen Lage auch nur zu streifen. — *Arnsperger* betont die relative Selbständigkeit Wolfis als eines eklektischen Encyclopädikers, der das Muster der Dictionäre und Encyclopädieen zu einer grossen literarisch und in der Lehrthätigkeit ausgestalteten Encyclopädie umwandelt, wobei er vor allem von Descartes, der Scholastik, Aristoteles und der Mathematik aus zu verstehen ist und Leibnizische Einwirkungen nur eingearbeitet hat. Ein Leibnizisches System bestand damals noch nicht, es ist erst das Erzeugniss der späteren Sammler und Registratoren. Der Hauptstoss gegen die herrschende Scholastik ging von Wolff's System aus, dessen Wesen eine neue Denkmethode ist gegenüber der Schullogik und Schulontologie. Zweifellos richtig. — *Grunwald* schildert die Einwirkung Spinoza's auf Deutschland, wo, wie in England, die ersten hundert Jahre fast nur sein „theol.-polit. Traktat" in Betracht kommt, seit dem Jacobi'schen Streit jedoch der Spinozismus eine eigenthümliche specifisch-deutsche Entwicklungsgeschichte erlebt. An über 120 Namen wird die Analyse vollzogen, oft sehr flüchtig und ohne Quellenangaben. — Die Arbeiten zu Kant's Religionsphilosophie enthalten nichts Bemerkenswerthes. *v. Danckelmann* polemisirt gegen Du Prel's Verwerthung von Kant's „Träumen eines Geistersehers" als eines ernst gemeinten Bekenntnisses zur Wahrheit der Swedenborg'schen Erscheinungen. Auch die *Kantstudien* des Jahres enthalten zwar vieles zur Ethik, aber nichts die Religionsphilosophie Kants direct Betreffendes. — Der deutsche Idealismus hat einige wichtige Darstellungen gefunden. Das Buch von *Steiner* über Goethe wird gelobt. — Sehr lehrreich und interessant ist die Darstellung *v. Hartmann*'s, die Schelling als Orientirungspunct für den in der nächsten Zukunft zu erwartenden metaphysischen Eifer darbietet in der Erwartung, dass der Neukantianismus, wie er bereits von Kant zu Fichte vorwärtsgegangen, so auch von Fichte zu Schelling wieder fortschreiten werde. Er gibt die Darstellung nicht in Querschnitten durch die beiden Hauptperioden des Schelling'schen Denkens, sondern in Längsschnitten, die die Entwicklung der einzelnen Grundbegriffe schildern. Bezüglich der metaphysisch-religionsphilosophischen Ergebnisse erwartet er, dass die Unhaltbarkeit der theistischen Constructionen Schellings die Bemühungen um die Trias des vorigen Jhrh.s, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, zu endgiltiger Resignation führen werde. — Die höchst umfangreiche Arbeit *Stölzle*'s über K. E. v. Bär stellt die Weltanschauung dieses Naturforschers dar, die eine Vereinigung der Elemente des deutschen Idealismus und der modernen Naturwissenschaft erstrebte, in der metaphysischen

Religionsphilosophie zwischen Pantheismus und Theismus schwankte und jedenfalls von Wundern und Supranaturalismus nichts wissen wollte. Die Arbeit beruht auf reichem handschriftlichen Material und übt eine eingehende, katholische Kritik. — Ueber Nietzsche handelt eine ganze Anzahl von Schriften (vgl. ThLz. 1898 S. 343—345). *Kaftan* und *O. Ritschl* behandeln das Thema rein apologetisch, *Wilhelmi* contrastirt in stark rhetorischer Weise Carlyle und Nietzsche, des ersteren Glauben an die Heroen und des letzteren Glauben an den Uebermenschen, und sieht in beiden den Beweis, dass der Mensch an irgend etwas glauben muss. — *Schellwien* gibt in der gewohnten vorzüglich klaren und knappen Weise eine Analyse und Kritik Nietzsches, indem er dessen Position aus der einseitigen, metaphysikscheuen Beschränkung auf den Einzelwillen als logisch überall folgerichtig sich ergebende ableitet. — *Tönnies* kritisirt nach der interessanten Anzeige von Simmel (DLZ. 1645—51) Nietzsche unter dem Gesichtspunct der evolutionistischen, social-eudämonistischen Moral. Vor allem kritisirt er Nietzsches historisch-psychologische Construction des Christenthums, indem er die von Nietzsche dem Christenthum zugeschriebenen Wirkungen aus anderen Gründen ableitet und Nietzsche überhaupt starke Ueberschätzung des Einflusses der Religion vorwirft. Die wirkliche Erklärung habe von socialen und technischen Verhältnissen auszugehen. — Kierkegaard hat aus Anlass der im vorigen JB. besprochenen Biographie von Höffding eine feine Würdigung durch *Heubaum* erfahren, die im übrigen nichts neues bringt, und aus Anlass der Uebersetzung seines „Angriffs auf die Christenheit“ eine kurze, mit der Höffding's übereinstimmende philosophische Kritik durch *Vorländer*. — Ein dritter die Religionsphilosophie der Gegenwart stark anregender Denker, Carlyle, hat ausser bei Wilhelmi eine sehr lesenswerthe Darstellung gefunden in den Artikeln von *Bousset*, der seine Wirkung und Bedeutung vor allem in seiner weckenden Persönlichkeit erkennt und diesen Persönlichkeitsinhalt aus dem schottischen Puritanerthum und dem deutschen Idealismus zumeist ableitet. — Der Antipode des Carlyle'schen Enthusiasmus, der nüchterne Rechner, der ausrechnete, was bei dem principiellen Empirismus der Hume-Bentham'schen Schule von der Religion überbleiben kann, J. Stuard Mill, hat in *Douglas* einen interessanten Darsteller und Beurtheiler gefunden. Er hebt die namentlich in Mill's Ethik liegenden idealistischen Inconsequenzen hervor, die ihn zu Metaphysik hätten führen müssen und von einer solchen Metaphysik aus ihm auch eine befriedigendere Würdigung der Religion möglich gemacht hätten. Das Buch will zugleich den Unterschied der gegenwärtig wieder mehr dem Idealismus und der Metaphysik zugewendeten englischen Philosophie von dem Empirismus der früheren Generation veranschaulichen. — Einen der kühnsten Vertreter religiöser Metaphysik, der die Religionsphilosophie als philosophische Begründung der Hauptlehren der christlichen Offenbarung ansah, Ch. Secrétan, schildert *Pillon* in einer sehr ausführlichen und dankenswerthen Abhandlung. Die Seele

seiner Spekulation ist der Gegensatz gegen den Pantheismus, der Gesetze und Ordnungen für Gott selbst gelten oder gar sein Wesen ausmachen lässt. Gott in seiner Beziehung auf die Welt ist selbst eine That der Freiheit, aus dem selbstgenügsamen Absoluten sich selbst hervorbringend wie den Blitz aus der Wolke und durch diese Freiheitsthat sich zum Gott einer seine eigene Freiheit beschränkenden Welt machend. Alle Attribute sind erst aus dieser Freiheitsthat ableitbar und mit der Welt durch sie gesetzt. Die Kreaturen haben die ihnen hierdurch zu Theil gewordene Freiheit zur Verselbständigung gegen Gott verwendet, aus welchem Sündenfall die Vielheit und das Uebel stammen, um durch die Gottesliebe und Moral wieder aufgehoben zu werden. Diese Aufhebung geschieht durch die Erlösung, die daher Grundlage der Moral- und Socialphilosophie ist. Der Entwurf dieser, Kant, Fichte und den späteren Schelling vereinigenden, die Moral des freien Willens mit der Metaphysik des göttlichen Willens verknüpfenden und hierin die Coincidenz mit dem Evangelium herstellenden Ethik ist das eigentliche Werk Secrétan's. Interessant sind die von *P.* hervorgehobenen Einwirkungen des Entwicklungsgedankens Darwin's, Spencer's und Häckel's, die ihn veranlasst haben die Lehre vom Fall und einer aus dem Fall hervorgehenden restaurirenden Entwicklung, sowie die Lehre von der Correlation des physischen und moralischen Uebels zu Gunsten einer rein progressistischen und dualistischen Auffassung zurückzustellen.

b) Theologen.

† *J. S. Banks*, the tendencies of modern theology. 278. London, Kelly. 3 sh. 6 d. — † *Dowden*, Outlines of the history of theological Litterature of the church of England from the ref. to the close of the 18th century. 218. London, S. P. C. K. 13 sh. — † *D. R. J.*, l'évolution de la critique protestante (RdR. 49—59). — *C. Stange*, zur Theologie d. Musäus. I. Heft. 49. Halle, Niemeyer. ℳ 1,20. — *Ders.*, A. Ritschls Urtheil über die beiden Principien d. Prot. (StKr. 598—621). Vgl. StKr. 1898 1. — *A. M. Fairbairn*, Apologetics in the 18th cent. (AJTh. 298—311). — *C. G. Montefiore*, Unitarianisme and Judaisme in their relation to each other (JQR. 240—253). — *F. Esselborn*, die philos. Voraussetzungen von Schleiermacher's Determinismus. Diss. Strassburg. 65. — *M. Fischer*, Schleiermacher-Studien (PrM. 13—20, 312—319; 353—366, 393—401). — *O. Ritschl*, Schleiermacher's Theorie der Frömmigkeit (Theologische Studien. Festschrift f. B. Weiss 129—164). — *V. Vischer*, Al. Vinet (PrM. 217—224, 270—282). — † *Ch. Porret*, la conception ecclésiastique d'Al. Vinet (Chrét. Evang. 279—307). — *S. Eck*, über David Friedrich Strauss (ChrW. 9—12, 34—39, 54—57, 74—79). — *O. Pfister*, Genesis der Religionsphilos. Biedermann's (ZSchw. 178—196, 231—254). — *J. Cropp*, zur Erinnerung an Rich. Rothe (PM. 425—435, 481—488). — *A. Chrétien*, le christianisme de Lamennais d'après ses écrits de 1834 à sa mort (RJTh. 357—369, 584—609). — *G. Ecke*, theologische Schule Albrecht Ritschls und die evang. Kirche d. Gegenwart. Bd. I. XII, 319. Berlin, Reuther. ℳ 3. — *A. Koch*, Irrgänge und Wahrheitsmomente der Theologie Ritschls. 62. Oldenburg, Eschen. ℳ —,75. — *H. Foster*, Albrecht Ritschl (PrRR. Juli 369—386). — *Scholz*, Albrecht Ritschl (ChrW. 604—611). — *A. Harnack*,

Ritschl u. seine Schule (ChrW. 869—873, 891—897). — *J. Orr*, the Ritschlian theology and the evangelical faith. 288. London, Hodder. 2 sh. 6 d. — *R. v. Koch*, the Ritschlian reform movement in Germany and Sweden (Christ. Litt. 16, 361—373). — *Bruce*, theological agnosticism (AJTh. 1—15). — *M. Fairbairn*, Some ricent english theologians: Lightfoot, Westcott, Hort, Jowett, Hatch (CR. März 342—365).

Stange stellt die Theologie des Musäus dar, mit der Absicht, in dessen verinnerlichtem und erweichtem Offenbarungsbegriffe einen Anknüpfungspunct für moderne Offenbarungsbegriffe zu finden (vgl. Troeltsch, ThLz. 1898, S. 197—200). Die Abhandlung des *gleichen* Vf.s richtet sich gegen die kanonisch gewordene Ableitung der Formel von den beiden Principien des Protestantismus durch Ritschl, der sie auf Zufälle literarischer Benutzung und Gedankenlosigkeit zurückgeführt hatte. *St.* glaubt in ihr eine Fortbildung der alten Lehre von den Fundamentalartikeln mit Benutzung kantischer Terminologie zu erkennen. — Eine Anzahl von Studien zu Schleiermacher's Theologie setzt die Beschäftigung mit dieser Grundlage aller modernen Theologie fort. *O. Ritschl* gibt eine aus Psychologie und Dialektik veranschaulichte Darstellung von Schleiermacher's Religionspsychologie, wobei er die rein theoretischen herangebrachten Kategorieen und den von Schleiermacher analysirten Thatbestand unterscheidet. Die höhere Bedeutung des letzteren und die Reichhaltigkeit der hier von Schleiermacher gemachten psychologischen Entdeckungen tritt in der von der Glaubenslehre selbst gegebenen Darstellung stärker hervor als in der Einleitung. — Die nicht in den Buchhandel gegebene Dissertation *Esselborn*'s behandelt in umsichtiger und scharfsinniger Darlegung Entstehung und Wesen des die Schleiermacher'sche Religionspsychologie und religiöse Metaphysik durchaus beherrschenden Determinismus. Er zeigt seinen Zusammenhang mit ursprünglichen religiösen, dem Calvinismus entstammenden Neigungen, mit ebenso ursprünglichen ethischen Grundanschauungen, mit metaphysischen, dem Dualismus und Kriticismus Kant's entgegengesetzten Bestrebungen und schliesslich mit dem Einfluss Spinoza's. Er zeigt zugleich aber auch die in Schleiermacher's Ethik bemerkbaren Inconsequenzen gegen diesen Determinismus und die Ansätze zu einer von der Metaphysik freien, psychologisch orientirten Behandlung des Freiheitsproblems, die dem Unterschied der geistigen Motivationskausalität von der mechanischen Naturkausalität gerechter wird. — *Fischer* gibt einen Abriss der Psychologie Schleiermacher's, wie das schon Geyer (vgl. JB. 1896, S. 404) ausreichend gethan hat. — Der bevorstehende 100jährige Geburtstag Vinet's hat Arbeiten über diesen „französischen Schleiermacher" hervorgerufen. *Vischer* schildert ihn kurz als Apologeten und Moralisten, dabei den Zusammenhang seines Individualismus und seiner subjectiven Innerlichkeit mit dem réveil betonend, aber auch die Entfernung des späteren Vinet von dem straffen Supranaturalismus des réveil hervorhebend. — Die Controversen über die Ritschl'sche Schule haben sich neu belebt, seit das

scharfsinnige, sachkundige und vornehm gehaltene Buch von *Ecke* das System Ritschl's unter eine unbefangenere Beleuchtung gerückt und der Darstellung des Systems eine solche der Entwicklung der Schule hinzugefügt hat, wobei bei den älteren Anhängern eine lobenswerthe Rückbildung zu conservativen Positionen, bei den jüngeren eine um so bedauerlichere Umbildung zu radicalerer Auffassung behauptet wird. Eine eigenthümliche Doppelstellung scheint ihm Harnack einzunehmen, der einerseits den supranaturalistischen Charakter der Offenbarung anerkenne, aber durch seine historische Forschungsweise und seine universalere Denkweise doch diesen Charakter selbst in folgenreichster Weise zu untergraben bestrebt sei. Auf seine Einwirkungen und die von Ritschl nicht ganz ausgeschiedenen spekulativen Elemente führt *E.* die Abzweigung der jüngeren Generation zurück, deren Entstehung freilich noch einfacher auf den Einfluss der allgemeinen wissenschaftl. Athmosphäre, besonders der religionsgeschichtlichen Studien, hätte zurückgeführt werden können. Das Buch gibt nicht sowohl eine dogmenhistorische Analyse als eine kirchlich-pietistisch orientirte Kritik Ritschl's, die in ihm zwei Betrachtungsweisen unterscheidet, eine streng biblisch-supranaturale, auf die Ablehnung aller Metaphysik und lediglich formale Benutzung der Psychologie gestützte und eine rationale, die verbannte Metaphysik und vor allem eine wunderscheue Psychologie doch wieder hereinziehende. Das erstere scheint ihm die eigentliche Position Ritschl's, das letztere sind auszuscheidende Elemente. Die Theologie ist streng im Sinne eines supranaturalen Biblicismus gegen die ganze moderne antisupranaturalistische Wissenschaft und das von ihr aus bestimmte geistige Leben der gegenwärtigen Welt abzugrenzen. Diese Abgrenzung denkt sich *E.* dann freilich sehr leicht, sie glaubt er durch den Wahrheitsgehalt der Lehre Ritschls hinreichend gesichert. Die Frage, ob die bewusste Einschränkung des Christenthums auf die engen, solcher Betrachtungsweise noch zugänglichen Kreise gegenüber der totalen Umwandlung des übrigen Lebens nicht einen ganz ungeheuren Verzicht bedeute, besteht für ihn nicht. Der Pietist denkt überhaupt nur an die kleinen gläubigen Kreise, die das Salz der Kirche sind und von denen aus auch die Theologie sich regeneriren müsse, die Welt der Welt überlassend. — Harnack spricht in einem sehr bemerkenswerthen Aufsatz lebhaften Dank für das Buch Ecke's aus und legt ein gutes Wort für die unter dem Einfluss der allgemeinen Historie stehenden Gelehrten ein, die sich mit ihrem Christenthum auf die offene See der gegenwärtigen historischen und philosophischen Denkweise hinauswagen oder durch Anlage und Neigung von Anfang an dort zu Hause sind. — *Koch* vergleicht ganz naiv und trocken die einzelnen Loci der Dogmatik Ritschls mit den entsprechenden Schriftstellen und den orthodoxen Lehren und findet überall Einmischung menschlicher Ideen. Zum Schluss druckt er einen Satz ab, der geeignet sei, dem Christenthum fernstehende Philosophen ihm näher zu bringen! — *Bruce* macht der Ritschl'schen

Schule einige der gewöhnlichsten Complimente und Einwände. — Von der junghegelschen Religionsphilosophie sind die beiden Antipoden Biedermann und Strauss behandelt worden. *Pfister* schildert in einer werthvollen Aufsatzreihe das Verhältniss Hegel's und Schleiermachers, die Entwicklung und schliessliche Verschmelzung der von ihnen ausgehenden Schulen, womit zwischen der junghegelschen Linken und der conservativen Rechten die echten Schüler durch Annäherung der verwandten Positionen Hegel's und Schleiermacher's eine neue Phase der Hegel'schen Schule schufen. Hier wurzelt Biedermann, der seinerseits wesentlich von Vatke beeinflusst ist. — *Eck* behandelt aus Anlass der neu veröffentlichten Briefsammlung in einem psychologisch sehr feinen Aufsatz die Entwicklung Straussens, die von den eigentlich Hegel'schen Positionen weg zu einem immer noch die Spuren Hegel's und Schleiermacher's tragenden Materialismus geführt hat.

6. Reformreligion.

a) Rationalismus.

† *Jacques*, Esquisse de réforme religieuse et sociale. 95. Nantes, Lessard. fr. 1. — † *Kiparski*, kritische Gedanken zur Untersuchung der Hauptpuncte der christlichen Religionslehre. 3. Aufl. 100. Zürich, C. Schmidt. ℳ 1,20. — † *(E. Hardegg)*, das ewige Evangelium, oder der Eine Glaube u. das Eine Gesetz der Menschheit. Stuttgart, Steinkopf. ℳ 2,50. — † *Amicus veritatis*: wiederum sagt Jesus. 8. Selbstv. Tübingen. ℳ —,10. — † *J. Strada*, la religion de la science et de l'esprit pur. Paris. ℳ 7. — † *Kein Pfaffenthum*, keine Religion, sondern Geistesführung im Sinne des modernen Völkergeistes (Aus: Moderner Völkergeist). 39. Berlin, Kufahl. ℳ —,50. — † *Toland*, das Pantheisticon. Uebers. u. Eingel. v. S. Fensch. 172. Leipzig, Findel. ℳ 2,90.

b) Mystik und Occultismus.

Ch. Henri, Spiritismus und Theosophie (ChrW. 373—377, 394—397, 420—424). — *Ders.*, die theosophische Gesellschaft u. verwandte Gesellschaften (ib. 611—615, 677—681, 713—715, 732—735, 757—761, 776—781, 803—807). — † *Papus*, Traité méthodique de science occulte. Paris. ℳ 16. — † *Stenogr. Bericht* über die Verhh. auf 1. Congress deutscher Occultisten. 59. Leipzig, Spohr. ℳ 1,20. — † *F. Regnault*, Hypnotisme. Religion. VIII, 323. Paris, Schleicher. fr. 3,50. — † *Metaphysische Studien*. H. 1—4. Hg. v. metaphysischen Verlag. Berlin, Zehlendorf. — *K. Du Prel*, der Astralleib (Zukunft No. 43, 153—166, No. 44, 215—223). — † *Jenkins*, Claims of theosophy (LChR. 505—514). — † *E. Herrmann*, populäre Theosophie. 94. Leipzig, Friedrich. ℳ 1,50. — † *Annie Besant*, four great religions. 196. London. ℳ 2,90. — † *Dies.*, the ancient wisdom. An outline of theosophical teachings. 502. London. ℳ 6. — † *H. P. Blavatsky*, the secret doctrine: the synthesis of science, religion and philosophy. Vol. III. 614. London. ℳ 18. (cf. 1889.) — *Dies.*, d. Geheimlehre. Uebers. v. R. Froebe. 1. Lief. 96. Leipzig, Friedrich (c. 20 Lieff. zu ℳ 3). — *W. Leadbeater*, Träume, eine theosoph. Studie. Uebers. v. C. Wagner. 68. Leipzig, Friedrich. ℳ 1. — *L. Engel*, Lichtstrahlen, theosoph. Weltanschauung d. germanischen Stammes. 179. Selbstv. — *C. G. Harrison*, das transscendentale Weltall. 6 Vortr. über Geheimnisse, Theosophie und

katholischen Glauben. Uebers. v. Carl Graf zu Leiningen. 131. München, Ackermann. — *Mabel Collins*, Lust u. Schmerz. Abh. über praktischen Occultismus. Uebers. v. F. Hartmann. Leipzig, Friedrich. ℳ —,50. — *F. Hartmann*, Jehoshua, der Proph. v. Nazaret oder Bruchstücke aus den Mysterien (aus dem Engl. übers. vom Verf). VI, 281. Leipzig, Friedrich. ℳ 4. — *Ders.*, Erkenntnisslehre des Bhagavad-Gita, im Lichte der Geheimlehre betrachtet. III, 150. Leipzig, Friedrich. ℳ 3. — *Ders.*, Karma oder Wissen. III, 178. Ebda. ℳ 4. — *Ders.*, Theosophie in China (Tao-teh-king). 135. Ebda. ℳ 2. — † *K. v. Eckartshausen*, wichtigsten Hieroglyphen fürs Menschenherz. Neu hg. vom Bunde christl. Mystiker. 2 Bde. 216 u. 228. Bitterfeld, Baumann. à ℳ 1,10. — *Ders.*, Kostis Reise von Morgen gegen Mittag. Reisebeschreibung aus Zeiten der Mysterien. Neu hg. v. Bunde chr. Myst. 190. Ebda. ℳ 2,50. — *Subhadra* Bikschu's Katechismus vor dem Forum der Vernunft u. Moral. V. einem anderen Bikschu. 42. Rheinbach, Litt. Bureau. ℳ —,50. — *Ang. Silesius*, christliche Mystik. Ausgew. Verse hg. v. F. Hartmann. VIII, 53. Ebda. ℳ 1. — † *E. Dupouy*, sciences occultes et physiologie psychique. 312. Paris. ℳ 4. — † *C. August*, die Welt und ihre Umgebung. VII, 415. Zehlendorf, Zillmann. ℳ 5. — † *L. Spies*, J. Böhmes Gedanken aus dem übersinnlichen Leben. 28. Görlitz, Rzaschek. ℳ —,30. — † *F. Caspar*, die Seele des Menschen, ihr Wesen u. ihre Bedeutung mit Anleitung zur Wahrnehmung des seligen Aetherlichtes. 51. Dresden, Strauch. ℳ 1,75. — † *J. Niemand*, Briefe, die mir geholfen haben. Aus Engl. von L. Engel. 96. Charlottenburg, Engel. ℳ 2. — † *G. Pember*, die ersten Zeiten der Erde in ihrer Verbindung mit dem Spiritismus u. der Theosophie unserer Zeit. Aus Engl. von L. Groeben. XXXIII, 437. Leipzig, Friedrich. ℳ 5.

Die spärlichen rationalistischen Reformschriften sind dem Ref. nicht zu Gesicht gekommen. Bedeutender vertreten ist die occultistische Literatur, die sich allerdings hauptsächlich aus Amerika und England nährt und Deutschland meist nur mit Uebersetzungen überschwemmt. Die Bedeutung dieser wunderlichen, für die praktische Beurtheilung der Gegenwart und für den Religionspsychologen nicht unwichtigen Literatur setzen zwei Aufsätze des ehemaligen Redacteurs der Sphinx, *Henri*, auseinander. Der erste schildert die wichtigsten historischen Darstellungen, Zeitschriften, Vereinigungen und Vereinigungspläne, die maassgebenden Vertreter und literarischen Leistungen des Spiritismus. Entgegen der populären spiritistischen Tradition, die den Ursprung der Bewegung auf die amerikanischen Erscheinungen von 1848 zurückführt, verweist *H.* auf die von den „Historikern“ des Spiritismus geschilderten uralten Bewegungen in heidnischen Religionen, in mittelalterlicher Mystik und Mönchswesen, auch auf moderne Erscheinungen. Unter den neuen von Amerika ausgehenden Einflüssen hat sich der Spiritismus zu einer an den buntesten Spielarten überreichen Gesammtbewegung gegen den Materialismus und Monismus ausgebildet, deren Anhänger *H.* auf 15 Millionen schätzt. Zum Schlusse setzt er den Unterschied zwischen dem urchristlichen Spiritismus mit seinen Visionen, Ekstasen, Heilwundern und Fernwirkungen von dem modernen auseinander. Im Anschluss an Fechner meint er, die naiven, active Antriebe gewährenden, das Licht nicht künstlich scheuenden, die Beziehung zu Gott nicht störenden, sondern stärkenden spiritischen Wunder der Gründungsepoche des

Christenthums von den krankhaften, reflektirten, künstlich herbeigeführten und rein passiv hingenommenen Wundern der Gegenwart principiell unterscheiden zu dürfen. — Der zweite Aufsatz *desselben* Vf. handelt von den zum Spiritismus theilweise im Gegensatz stehenden, sein Haften an einzelnen Phänomene verwerfenden und eine grosse Gesammtweltanschauung construirenden theosophisch-mystischen Vereinigungen, die zugleich einen starken Bestandtheil indischer Mystik und esoterisch-buddhistischer Doktrinen aufgenommen haben. Gegründet von der Blavatsky († 1891), gegenwärtig geleitet von Oberst Olcott und besonders beeinflusst von Annie Besant, einer Art Nachfolgerin der Blavatsky, umfasst die Gesellschaft etwa 400 Einzelgesellschaften auf der ganzen Erde. In Deutschland ist sie durch Hübbe-Schleiden und Franz Hartmann eingeführt worden, die 1894 eine besondere deutsche Zweiggesellschaft gründeten. Im Jahre 1895 erfolgte aus Anlass einer Betrugsaffaire die Abspaltung einer amerikanischen Sondergesellschaft von der englisch-indischen Hauptgesellschaft. In den Kämpfen beider Gruppen vollzogen sich verschiedene Neugründungen, darunter 1896 eine Neu-Constituirung der deutschen theosophischen Gesellschaft unter dem Präsidium von Franz Hartmann. Nah verwandte selbstständige Gesellschaften, die Maha-Bodhi-Society in Ceylon mit buddhistischer Grundlage, die Gesellschaften für esoterisches Christenthum mit christlicher Grundlage, die Rosenkreuzer und Martinisten, stehen den Hauptvereinen zur Seite. — Ein Compendium der germanisch-christlichen Theosophie, das zugleich die indisch gerichtete Theosophie als andere Hauptform des theosophischen Gedankens anerkennt, bilden die Lichtstrahlen von *Engel*. Die Methode ist im Ganzen derjenigen Religionsphilosophie nachgebildet, die die an sich überall identischen religiösen Grundgedanken durch zeitliche und locale Formen im Ausdruck bedingt sein lässt und durch Reinigung von ungenügenden Formen die Religion der Zukunft herbeiführen will. Dem Inhalte nach ist diese Religion auf den theosophischen Grundgedanken von der blossen materiellen Einkörperung der Seelen in den irdischen Leibern und ihrer Befreiung zu höheren Stufen eines feineren geistleiblichen Daseins begründet und in der Formulirung möglichst den christlichen Hauptdogmen angenähert. — Die Zukunftsartikel des bekannten Philosophen *Du Prel* führen die hierbei vorausgesetzte Seelenlehre in charakteristischer und anschaulicher Weise durch. — Den indisch gefärbten Zweig der Theosophie stellt die aus der dritten Auflage des englischen Originals gemachte Uebersetzung der *Secret doctrine* dar, wodurch Verlag und Uebersetzer dem deutschen Volke helfen wollen, hinter der religiösen Bewegung nicht zurückzubleiben und der Bibel der zukünftigen Menschheit theilhaftig zu werden. Ihre Grundlage sind sieben Strophen aus einem angeblichen tibetanischen Manuscript, die dann in zwei Bänden näher ausgeführt werden, wovon der erste die Kosmogenesis und der zweite die Anthropogenesis behandelt und beide zusammen die vereinigten Probleme der Naturwissenschaft, der bisherigen Religionen und der

Philosophie zu lösen versprechen. Ein fürchterliches Gebilde des wildesten Synkretismus, bei dem am interessantesten wäre zu erfahren, wo die Leser solcher Werke zu finden sind. — Nachgetragen sei noch, dass für die occultistische Bewegung zweimal die Pistis Sophia übersetzt worden ist, von Amélineau (Les classiques de l'occulte Paris, Channel 1895) und von Mead (P. S. a gnostic gospel, London 1896)! Vgl. C. Schmidt in GGA 1898 S. 444.

7. Principielle Theologie.

† *G. Stosch*, die Seele u. ihre Geschichte. Medit. f. d. innere Leben. 169. Berlin, Warneck. ℳ 3. — *R. Wimmer*, Ges. Schriften (10 Liefer.). Freiburg, Mohr. à ℳ 1. — † *Lhotzky*, Leben u. Wahrheit. Realistische Gedanken aus der Bibel. III, 280. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3. — † *J. D.*, fünfzig Jahre unter dem Geheimniss Gottes. Selbstbiographie. IV, 166. Leipzig, Deichert. ℳ 2,10. — † *K. Müller-Erlangen*, zur christl. Erkenntniss. Für denkende Christen. IV, 151. ebda. ℳ 2,40. — *A. Horning*, Theologische Blätter zur Beleuchtung der Gegenwart. Heft 30—32. Strassburg, Noiriel. à ℳ —,20. — † *W. Hollenberg*, Religion Jesu Christi. 44. Bremen, Nössler. ℳ —,60. — *A. Schlatter*, Dienst des Christen in der älteren Dogmatik. (Aus: Beiträge z. Förderung christl. Theologie. Hrsg. v. Schlatter u. Cremer I.) III, 87. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1,20. — *Religiöse Broschüren für Gebildete.* Heft 1—4. Berlin, Verlag d. chr. Zeitschr.-Ver. à ℳ —,50. — *Das Evangelium*, Monatshefte zur Wiederherstellung der Lehre Jesu. Von Gottf. Schwarz. Heidelberg, Selbstverlag. — *W. Brückner*, die ewige Wahrheit der Religon Jesu Christi. 104. Karlsruhe, Braun. ℳ 1,80.

† *A. Briggs*, the scope of theology and its place in the university (AJTh. 38—70). † *B. Warfield*, the right of systematic theology. 92. London, Clark. 2 sh. — † *J. Denney*, Dogmatic theology (Exp. Dez. 422—440). — † *Jalaguier*, Introduction à la dogmatique. XXIII, 673. Paris. ℳ 10. — † *P. Lobstein*, Einleitung in die evangelische Dogmatik. Uebers. v. Mass. X, 292. Freiburg, Mohr. ℳ 5,60.

† *G. S. Keith*, Plea for a simpler faith. 166. London. ℳ 3. — † *P. E. Vizard*, from the old faith to the new. 136. London, Green. 1 sh. — † *J. Savage*, Religion for to-day. 250. Boston, Ellis. $ 1. — † *Klenke-Mannhart*, der Jesus Christus unserer Zeit. 19. Dresden, Selbstverl. ℳ —,40. — † *T. Horn*, Rabbinism in the church (LChR. 180—189). — † *Jesopp*, Hints on church reform (Chr. Lit. 16, 614—24). — † *J. George*, Religion u. Kirche im Zukunftslichte. 72. Zittau, Pahl. ℳ —,60. — † *Staley*, the practical religion. Pref. by Canter. 18. London, Mowbray. 1 sh. 6 d. — † *B. Sadtler*, Education, state and church (LChR. 135—144).

† *W. Kirkus*, the terminology of the new theology (NW. 432—451). — † *T. G. Selby*, Theology of modern fiction. 26th Fernley Lecture. 196. London, Kelly. 1896. ℳ 2,40. — † *J. Winter*, die neue Wendung in der modernen Theologie und die Aufgabe der Kirche. (Aus: Pastoralbll. f. Homil.). 27. Leipzig, Richter. ℳ —,40. — † *M. Glage*, moderne Theologie. 20. Hamburg, Lüdeking. ℳ —,40. — † *A. Bosch*, Bybelkritiek en godesdienstig geloof. 18. Leiden, Adriani. fl. —,25. — *H. Hönig*, Wissenschaft u. Kirche (PrM. 11—20). — † *J. Platzhoff*, L'église et la théologie (RThPh. 322—341). — † *J. Böhmer*, brennende Zeit- u. Streitfragen der Kirche. Ges. Abhh. 2 Bde. I. Auf ATlichem Gebiete. 127. II. Zur christl. Glaubenslehre für das Apost. 148. Giessen, Ricker. à ℳ 2. — † *J. Röhm*, der Protestantismus unserer Tage.

X, 411. München, Abt. ℳ 10. — † *W. Kahl*, Bekenntnissgebundenheit u. Lehrfreiheit. 30. Berlin, Becker. ℳ 1. — † *F. Plathner*, was hat unser Herr Christus beschworen u. was lehrt dagegen die moderne Theologie. 48. Hannover, Feesche. ℳ —,50. — † *J. Reitsma*, Dogmatiek van de rechterzijde (ThT. 1—42). — † *Braasch*, liberale Theologie (Protestant 867—869, 883—886). — † *G. Burkhardt*, ein Weg aus dem Wirrsal des Kampfes. Worte des Friedens aus d. Brüdergemeinde. 80. Leipzig, Jansa. ℳ —,80. — † *Schönholzer*, religiöse Reformbewegung in d. reform. Schweiz. 84. Zürich, Frick. ℳ 1. — † *G. Goyau*, l'Allemagne religieuse. La vie protestante (RddM. Sept. 36—90). — † *R. Wenley*, the movement of religious thought in Scotland (NW. 467—484). — † *M. Fairbairn*, religious thought in the Victorian era (Christ. Lit. Juli 220—230).

Die hier verzeichneten Schriften sind nur zum kleinsten Theil dem Ref. zugänglich gewesen. Ein Verdienst ist die Herausgabe von *Wimmer*'s gesammelten Schriften, die eine echte und lebendige, von Systemsucht freie und die Lage der modernen Welt unbefangen religiös deutende Frömmigkeit an den Tag legen und in dem, was sie behaupten, wie in dem, was sie offen lassen, die Empfindung der Gegenwart wahrhaft und ergreifend zum Ausdruck bringen. Ausser den bekannten Hauptschriften enthalten sie insbesondere ein kurzes Gebetbuch und einen Tractat „Krankentrost“. Vgl. Troeltsch ThLz 1898 S. 201—203. — Die Gedanken *Lhotzky*'s versprechen nach Proben in den eigenartigen, von dem Evangelisten J. Müller herausgegebenen „Blättern für persönliches Leben“ reichen Gehalt an geistreichen Thesen und belebender Frömmigkeit. Vgl. ChrW. 1898 No. 28. — Der wegen allzu individualistischer Anschauungen vom badischen Oberkirchenrath seines Amtes entsetzte Pfarrer *Schwarz* macht in kleinen Monatsheften Propaganda für seinen kirchenfeindlichen Standpunct. Der vorliegende Jahrgang behandelt den Gegensatz von Glaube und Bekenntniss oder subjectiver Religion und kirchlichem Zwang, die Verderbnis der Lehre Jesu durch die Trinitätslehre und die Lehre von der Gottheit Christi, die Motive für die Festhaltung dieser letzteren Lehre, die allein in der hieraus zu gewinnenden Stütze für die Sacramentslehre und die Lehre vom Genugthuungstod und damit in dem Bedürfniss nach Aufrechterhaltung der Priesterherrschaft liegen, den Zusammenhang der Genugthuungslehre mit dem Herrschaftsanspruch von Kirche und Priesterthum, schliesslich das eigentliche Hauptübel der kirchlichen Dogmatik, die Genugthuungslehre selbst. — *Schlatter*'s Schrift fordert nach Wendt ThLz 636–638 unter dem auffallenden Titel eine mehr die active und ethische Seite des Christenthums betonende Gestaltung der Dogmatik im Gegensatz zu der mehr das passive Moment betonenden altkirchlichen lutherischen und reformirten Dogmatik. Er verfolgt diese neue Auffassung zugleich nach der praktisch-kirchlichen Seite. Die Mängel der älteren Gestaltung sind: „Die Ablehnung der Missionspflicht im Vertrauen darauf, dass Gott einstmals schon für die Predigt des Evangeliums unter allen Völkern gesorgt habe; die Beschränkung der kirchlichen Lehraufgabe auf die polemische Vertheidigung des gewonnenen Glaubensstandes und die Ueberlassung

der sittlichen Zucht an das Strafamt der staatlichen Obrigkeit; die Zuweisung der Predigtaufgabe der Kirche bloss an das Pastorenamt und die Beschränkung der Aufgabe der Gemeindeglieder auf das passive Hören des Wortes; die Auffassung der Bekehrung bloss als eines Sieges Gottes über das Widerstreben der Menschen durch Verleihung des Glaubens und die Auffassung dieser Gnadenwirksamkeit Gottes als einer Verleihung von Kräften, mit Bezug auf welche der Mensch nur abzuwarten habe, ob sie unter dem äusseren Gebrauche der Gnadenmittel in ihm wirksam werden; die Auffassung der Heiligung nicht als einer totalen Erneuerung des Menschen, sondern als einer Verleihung von begrenzten Kräften zu theilweiser Tilgung des Bösen und theilweiser Erweckung des Guten und die Beziehung der Heiligung wesentlich auf die Regelung der Sinnlichkeit; die Beschränkung des christlichen Erkenntnissinteresses wesentlich auf die Versöhnungsgnade; die Unfähigkeit, neben dem Glauben die Liebe zu Gott zu wahrer Geltung zu bringen; die negative Fassung der Freiheit als einer Freiheit von der Herrschaft des Gesetzes und der Sünde, nicht aber als eines spontanen productiven Vermögens im Menschen; auch die Vorstellung von der den Menschen in Passivität versetzenden Inspiration; und endlich die Vorstellung von der Passivität der menschlichen Natur Christi, deren Bedeutung eigentlich nur in der Leidensfähigkeit gesucht wird". Damit ist ein Programm der conservativen Regeneration der Dogmatik geschildert, das in den religiösen Positionen, in den Zugeständnissen und den Ablehnungen gegenüber der gegenwärtigen Lage sehr charakteristisch ist. — Die Einleitung von der Dogmatik von *Lobstein* liegt in deutscher Uebersetzung vor ohne wesentliche Aenderungen. Das Vorwort wehrt einige Einwände Kaftan's und des Referenten ab. — Die Einleitung von *Jalaguier* ist nach Lobstein ThLz 1898 S. 57 f. ein opus posthumum, das veröffentlicht wurde, um die Argumente, die *J.* einst gegen Scherer und Colani geltend gemacht hatte, nun auch gegen die neue Pariser Schule zu wenden. Es sei ein bereits vor 50 Jahren völlig antiquirt gewesenes Werk.

Dogmatik.

Bearbeitet von

E. Sulze,

Dr. theol. und phil., Pastor in Dresden-Neustadt.

I. Einzelfragen.

1. Offenbarung, Heilsthatsachen, Heilsglaube.

Jul. Böhmer, Brennende Zeit- u. Streitfragen der Kirche. II.: Zur christlichen Glaubenslehre. S. 1—32. Giessen, Ricker. ℳ 2. — *L. Clasen*, die christliche Heilsgewissheit. Eine systemat. Darstellung evangelischen Heilsverständnisses. Halle, Strien. ℳ 4,50. — *Sam. Eck*, über die Bedeutung der Auferstehung Jesu für die Urgemeinde u. für uns (Hefte zur ChrW. No. 32). Freiburg, Mohr. ℳ —,60. — *Friedr. Loofs*, die Auferstehungsberichte und ihr Werth. (Ebenda, No. 33. ℳ —,60.) — *H. Josephson*, niedergefahren zur Hölle (BG. 33, 401—418). — *Th. Korff*, die Auferstehung u. Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi unter dem Gesichtspunkte einer genauen Unterscheidung der in Betracht kommenden übersinnlichen Glaubens- und empirischen Geschichtsthatsachen neu erörtert. 1. Bd.: Vorverhandlung. 2. Bd.: Hauptverhandlung. Halle, Kämmerer & Co. ℳ 6,40. — *R. A. Lipsius*, Glauben und Wissen. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Mit einem Bildniss des Vf.s. Berlin, Schwetschke & Sohn. ℳ 6. — *O. Pfleiderer*, das Christentum u. d. historische Christus (PMh. 463—474). — *M Reischle*, der Streit über die Begründung des Glaubens auf den „geschichtlichen" Christus (ZThK. 7, 171—264). — *Th. Häring*, gehört die Auferstehung Jesu zum Glaubensgrund? Amica exegesis zu Prof. Reischle's „der Streit" etc. (Ebenda S. 331—351). — *Häring* u. *Reischle*, Glaubensgrund und Auferstehung. Ein gemeinschaftliches Schlusswort zu den [vorstehend genannten] Abhandlungen. (Ebenda, 1898, 129—133). — *Rud. Schöller*, die Verkündigungen, die als göttliche Offenbarung ausgegeben worden sind, und über die Folgen, die sich hieraus ergeben haben. IV (Schluss). (ZSchw. 14, 65—103). — *M. Schian*, d. Einfluss d. Individualität auf Glaubensgewinnung u. Glaubensgestaltung (ZThK. 7, 513—543; 8, 1898, 170—194). Vgl. *Drews* Dogmatik oder praktische Psychologie? (Ebenda, 1898, 134—151). — „Ueber den christlichen Glauben. Antwort eines Laien aus der landeskirchlichen Vereinigung auf die Angriffe eines Laien". Freiburg, Mohr. ℳ —,60. — *G. Wohlenberg*, Jesu Auferstehung von den Todten. Schwerin, Bahn. ℳ —,60. — † *Woisin*, wie werden wir unseres Glaubens gewiss (Hh. 21, Oct.). — † *C. Malan*, la certitude religieuse chez le croyant (RThQR. 30, 421—436). — † *E. Michaud*, le Christ et le Christianisme d'après M. A. Sabatier (IThZ.

5, 486—505). — *E. Caird*, christianity and the historical Christ. (NW. 6, 3, 1—13). — † *J. S. Candlish*, elements of the doctrine of atonement in the facts of Our Lords suffering (BW. 10, 87—97). — † *W. Rauschenbusch*, revelation: an exposition (BW. 10, Aug., 94—103).

Die Erörterungen über die Offenbarung und die Heilsthatsachen waren im vorigen Jahre weniger zahlreich. *Schöller* (vgl. JB. XVI, 566) schliesst seine Betrachtungen durch den Nachweis ab, wie durch den „heidenchristlichen Bischofsbund“ eine hierarchische katholische Kirche entstand, die sich als die Trägerin der unfehlbaren Offenbarung Gottes ansah und im Gegensatz zu Christus und Paulus Unduldsamkeit übte. Der Vf. weist nach, dass die von der Hierarchie in Anspruch genommene Qualität, Organ der Offenbarung zu sein, nur eine Täuschung, und dass es auch des Staates Pflicht ist, bei aller Duldsamkeit gegen die Mannigfaltigkeit von religiösen Richtungen die Unduldsamkeit zu brechen. — Von den einzelnen Heilsthatsachen ward die Auferstehung, richtiger die Erscheinung des Auferstandenen im Kreise der Jünger, eingehend erörtert. — *Loofs* hält mit Hülfe kritischer Operationen, die kaum Zustimmung finden werden, die Geschichtlichkeit der Wiedererscheinung Jesu fest. Er meint, wenn Niemand mehr an diese glaube, so würde die Zuversicht der Anderen, die Jesu Tod als den Augenblick der Auferstehung ansehen, bald abnehmen und dahinsiechen. — *Eck* sieht in der jüdischen transcendent-eschatologischen Himmelsanschauung und in der griechischen Vorstellung von einer selbstständig wesenhaften Ideenwelt die geschichtlich gegebenen Stützen des Glaubens an die Wiedererscheinung des Auferstandenen. Diese Stützen sind als Stützen durch unsere moderne Naturwissenschaft und Geschichtsbetrachtung zerstört. Aber der Glaube an die Auferstehung Jesu war das triebkräftige Motiv zur Erhaltung und Gestaltung seines irdischen Lebensbildes. Und die Innigkeit der Erinnerung an den irdischen Herrn wandelt die Himmelsanschauung aus der einer Welt sachlicher Güter in die bleibenden persönlichen Lebens um. Die Tiefe der religiösen und der religionsgeschichtlichen Erkenntniss begründet hier die Freiheit der Kritik. — Die Schrift von *Wohlenberg* hat wesentlich den Zweck, kritisch mindestens einen Theil der Erzählungen von der Wiedererscheinung des Auferstandenen zu retten. Die religiöse Seite der Frage tritt nur zu sehr zurück. — *Korff*'s umfänglichere Schrift ist von Holtzmann (S. 142) genügend besprochen. — Pastor *Josephson* in Bielefeld handelt über Christi Höllenfahrt dogmen-geschichtlich, biblisch-theologisch (1. Petri 3, 18 bis 20; 4, 5. 6) und dogmatisch. Er kommt zu dem Resultat, Christus habe den Todten, während sein Leib im Grabe blieb, im Geist das Evangelium gepredigt, um auch ihnen die Rettung zu ermöglichen. Er wünscht, dass im Apostolicum gesagt würde: „niedergefahren oder abgestiegen zu den Todten oder in das Todtenreich“, also die reformirte Uebersetzung. Die Lehre vom Fegfeuer und der Wiederbringung Aller will er nicht billigen, die Fürbitte für die Verstorbenen nicht

fordern und nicht lehren, aber auch nicht verwehren. — Ueber die Begründung des Heilsglaubens auf die Person Jesu haben im letzten Jahre sehr fruchtbare Erörterungen stattgefunden. Lipsius und Ritschl haben, indem sie in entschiedener Weise den Heilsglauben auf die Person Jesu begründeten, eine Position occupirt, die bis dahin die traditionelle Dogmatik als ihren ausschliesslichen und wichtigsten Besitz betrachtete. Hermann formulirte Ritschl's These dahin, das innere Leben Jesu sei für den Glauben der Heilsgrund. Von dem inneren Leben Jesu überwältigt, trete der Gläubige mit dem heiligen und gnädigen Gott in Verkehr. Diese Impulse wirken noch fort. — *Böhmer* behandelt in seinen „brennenden Zeit- und Streitfragen der Kirche“ im zweiten Heft die dogmatischen. Der erste Artikel hat die Ueberschrift „Christus und der Glaube“. Der Vf. meint, die moderne Schule gründe den Heilsglauben auf den Glauben Jesu (S. 16), also doch wohl auf ein menschliches Thun. Ohne Zweifel wird man ihm erwidern, das sei der Glaube nur für den katholisirenden Dogmatismus, der in ihm eine Leistung des menschlichen Verstandes, nicht das höchste Geschenk Gottes sehe. — Im Anschluss an die feine, geistvolle Abhandlung von *Eduard Caird* zeigt *Pfleiderer*, wie das Christenthum als ein lebendiges Princip in den verschiedensten Gestalten, deren keine jemals ihre Bedeutung ganz verliere, sich entfaltet habe. Die Gestalt, die es in Christo angenommen hatte, sei nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln, da wir ihn nur in Wechselwirkung mit seiner Umgebung und aus späteren Berichten kennen lernten. Die Zurückführung des Glaubensgrundes auf die Person Jesu könne zu einer wissenschaftlichen Orthodoxie führen, die im Kampfe mit der kirchlichen die schwersten Verwirrungen herbeiführen müsste. Die Wissenschaft müsse flüssiger bleiben und daher an das immer reicher sich entfaltende christliche Princip sich halten. Diese Erwägungen sind sehr beherzigenswerth für eine möglichst scharfe Unterscheidung zwischen dem Heilsgrund und dem Heilsinhalt. Im Grunde aber ist der Ausdruck „Princip“ doch eine Abstraction. Gott ist Person und das Reich Gottes ist ein Reich von Personen. Wie einseitig, getrübt, abirrend die Lebensrichtungen der Christen und der christlichen Zeitalter erscheinen, Ein Grundimpuls — die Ausnahme bestätigt die Regel — liegt allen zu Grunde. Er ist das Charakteristicum der Person Jesu, an das allein wir uns zu halten haben, wenn wir unseren Glauben auf Christus und damit auf Gott gründen wollen. — Die möglichst scharfe Unterscheidung zwischen Heilsgrund und Heilsinhalt zur Geltung zu bringen, das ist das Streben der verdienstlichen Abhandlung von *Reischle*. *R.* schliesst sich im Wesentlichen an Herrmann's Auffassung Ritschl's an und sieht in Christo die Offenbarung des richtenden und barmherzigen Gottes, im Glauben aber das Entstehen eines neuen Menschen durch die richtende und erlösende Thätigkeit, die Gott durch Christus an den Seelen derer übt, die innerlich mit Christo Eins werden. Das ist das Eine, das noth ist. Das hat die

Glaubenslehre als solches anzuerkennen. Von da aus mag das Glaubensleben und seine Erkenntniss in der Glaubenslehre sich frei entfalten. Diese Grundanschauung vertritt der Vf. in ausführlicher und gründlicher Weise gegen die Widersprüche der Geschichtswissenschaft, der „positiven“ und der „liberalen“ Dogmatik. Wer sich ein Herz zu Jesu fasst, dem wird es zu einer sicheren Erfahrungsgewissheit, dass diese Person, „welche Gotteskraft in sich schliesst, sie nicht von menschlicher Dichtkunst zu Leben trägt, sondern dass erst sie selbst auch den Zeugnissen glaubender Jünger Lebenskraft mitgetheilt hat“ (S. 188). Auf diesem Standpunct muss alles „ethisirt“; richtiger wohl, aus dem Elemente der Religion wiedergeboren werden. Da fragt *Häring*: auch der Glaube an den auferstandenen Christus? Sind die Erscheinungen des Auferstandenen ein naturalistisches Element, also ein fremder Tropfen im Blute des Heilsglaubens? Beide Theologen sind darüber Eins geworden: ohne die Wiedererscheinung des Siegers über den Tod fehlte dem christlichen Glauben der Anblick der vollen Herrlichkeit. Auch Reischle hat demnach bis zu einem gewissen Grade eingewilligt, die Erscheinungen des Auferstandenen, die er überhaupt nicht bezweifelt hat, zum Glaubensgrunde zu rechnen. — In die Erörterung der Frage nach der Begründung des Heilsglaubens auf die Person Jesu wirft *Schian* die sehr wichtige Bemerkung hinein: aber wie verschiedenartig erscheint doch der Heilsgrund und in Folge davon die Glaubensanschauung in der Bekehrung der Einzelnen. Wie nahe stehen sich z. B. Herrmann und Kähler; und doch hat bei dem Einen der Heilsgrund eine andere Gestalt als bei dem Anderen, bei Kähler eine umfassendere. — *Drews* antwortet, die Dogmatik habe einen Normaltypus zu entwerfen, die praktische Theologie die mancherlei Gestalten, in denen er erscheine, zu beschreiben. Schian kommt darauf hinaus, dass im empirischen Bewusstsein Heilsgrund und Heilsinhalt in einander übergehen, wie ja natürlich der Heilsgrund nur der triebkräftige Keim des Heilsinhaltes sei. Die Wissenschaft nur habe Beide scharf zu scheiden, aber auch den Umstand zu erörtern, dass thatsächlich der Heilsanfang in jedem Gläubigen eine andere Gestalt annehme. Herrmann hat immer hervorgehoben, dass unter Christen der Glaube an Christus meist zunächst mittelbar, d. h. durch andere Christen, in den Herzen entstehe, z. B. in den Kindern durch die Eltern. Es wird also in diesem Sinne ein unbewusstes Christenthum geben können, das thatsächlich doch in Christus seinen letzten Grund hat und ihn besitzt, nur dass dem, der so von Christo bekehrt ist, zunächst noch das Bewusstsein davon fehlt. Das ist auszusprechen, um der These Pfleiderer's ganz gerecht zu werden. — *Clasen*'s Schrift ist eine mit frischer Begeisterung, aus reicher praktischer Erfahrung geschriebene, leichtverständliche Darstellung der gesammten Ritschl-schen Theologie vom Gesichtspuncte der Heilsgewissheit aus. Ganz besonders anziehend ist die religiöse Kritik, die der Vf. am Katholicismus und Dogmatismus übt. Der Vf. meint, seine (religiös-

ethische) Christologie werde die traditionelle Dogmatik sich wohl gefallen lassen, seine Stellung zum Dogma selbst viel weniger. Nach einer Einleitung über die Bedeutung der Heilsgewissheit und die Stellung der Kirchen und der kirchlichen Richtungen zu ihr legt der Vf. zuerst ihr Wesen, dann ihre objective Grundlage (Christi Person und Werk), hierauf ihre subjective Bedingung, endlich ihre Folgen für das Leben der christlichen Persönlichkeit und für die Stellung zu den kirchlichen Glaubenslehren dar. Die Heilsgewissheit ist Gemeinschaft mit Gott durch Christus im Glauben, Erleben der Sündenvergebung in Rechtfertigung und Begnadigung durch Gott, Erfahrung der Gotteskindschaft und des ewigen Lebens, Bewusstsein der Wiedergeburt, neues Leben in Liebe zu Gott und den Menschen. Im Leben erweist sie sich im Gebet, im Vorsehungsglauben, in der Liebe zum Nächsten, in der christlichen Berufstreue und in der rechten Stellung zu den irdischen Gütern. Christus, auf dem die Heilsgewissheit ruht, ist Erlöser und Sünderheiland, Offenbarer des Vaters und seiner erbarmenden Liebe und Bringer des Gottesreiches. Diese Uebersicht zeigt, dass alle die Fragen, die durch Ritschl in neue Bewegung gekommen sind, erörtert werden. Wenn Herrmann sie vom Gesichtspuncte des Verkehrs des Christen mit Gott aus erörtert, so unser Vf. vom Gesichtspuncte der Heilsgewissheit aus. Beider Werke sind Zwillingsbrüder. In der Stellung zu Christus unterscheiden beide Verfasser sich dadurch, dass Herrmann, ohne den verklärten Christus abzuleugnen, auf den geschichtlichen, Clasen auf den verklärten (durch sein geschichtliches Leben und Bild uns bekannten) Christus den Glauben gründet. *C.* sagt: „so gehört auch fort und fort zu dem Lebensbilde Jesu Christi, das Glauben in den Menschenherzen erzeugt, dies, dass es das Zeugniss von einem lebendigen ist, nicht von einem, der einmal gelebt hat. Denn Glaube ist Vertrauen auf eine lebendige Person“. Charakteristisch sind gegenüber dem Dogmatismus und dem Bestehen auf einzelnen Heilsthatsachen folgende Aeusserungen: „Der Glaube, der durch das — sagen wir — dogmenfreie Lebensbild Jesu Christi entsteht, hat einen durchaus gesicherten Inhalt und geschichtlichen Grund, auch ohne die falsche Betonung der Heilsthatsachen“. „Durch die Weise, wie man den Glauben zum eigenen Werk des Menschen gemacht und das zu Glaubende als ein Gesetz auferlegt hat und leider noch auferlegt, das man auf sich nehmen könne und müsse, hat man im Grunde den Menschen zu seinem eigenen Erlöser gemacht“ (S. 139, 173). Die Versöhnung beschreibt *C.* in folgender Weise: Christus, obwohl selbst sündlos, eignet sich, nicht quantitativ, aber persönlich, sittlich die Sünden der Menschheit an, kein anderes Schicksal beanspruchend, als das ihr um ihrer Sünden willen gebührte. Und das thut er, sich ganz in Gottes Willen hingebend, das Leben eines völlig Gott gehorsamen Menschen darstellend. Es ist das eine Leistung, die doch sicher mehr bedeutet, als die blosse Uebernahme der äusserlichen Strafen der Sünde (S. 90). Mir will es scheinen, als

merkte man hier, dass eine Uebersetzung aus dem Dogmatismus in das Religiös-ethische doch eben Uebersetzung bleibt. — Zu guter Stunde sind unter dem Titel „Glauben und Wissen“ manche der instructivsten Vorträge und Aufsätze von *Lipsius* durch seinen Sohn von Neuem veröffentlicht worden. Der Vortrag über „die Bedeutung des Historischen im Christenthum“ (richtiger: über „die Bedeutung des geschichtlichen Christus“) zeichnet sich durch Frische und Klarheit aus. Nicht äusserlich an Ritschl sich anlehnend, sondern aus der innigsten eigenen Ueberzeugung legt in ihm *L.* dar, welche centrale Bedeutung die Person Jesu für ihn hat. Es ergibt sich für jeden Unbefangenen, dass in dieser Beziehung ein principieller Unterschied zwischen *L.* und Ritschl nicht bestanden hat. Das tritt klar auch in der herrlichen Eisenacher Rede „Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampfe gegen Rom“ zu Tage. Gott unser Vater, der uns zum ewigen Leben entfaltet; Gott in Christo, der uns die Gnade Gottes offenbart und verbürgt; unsere Rechtfertigung aus Gnaden im Glauben — das ist nach *L.* die Substanz des evangelischen Christenthums, in der alle evangelischen Christen Eins sind. In diesen beiden Vorträgen lernt man das innerste Leben des bedeutenden Theologen kennen. Möchten sie immer wieder beachtet werden. Nur geschichtlichen Werth noch hat der Aufsatz „Die letzten Gründe der religiösen Gewissheit“. Ich bespreche ihn, weil er von biographische und von zeitgeschichtlichem Interesse ist. *L.* war wie Lotze ein Schüler Weisse's. Weisse bemühte sich, über den Hegel'schen Intellectualismus hinauszukommen, eine lebensvolle Gottesidee zu erreichen. *L.* schloss sich ihm an. Dann brach er mit dieser Richtung und wandte dem Neukantianismus sich zu, weil er ihm strenger wissenschaftlich erschien. Ihn vertritt *L.* in der zuletzt genannten Abhandlung. Wissenschaft im strengen Sinne ist ihm das Erkennen nach dem Causalitätsgesetz. Die teleologische Betrachtung ist ein Ergebniss der Religion. Der Hiatus wird nicht überwunden. Man braucht aber den Hegel'schen Intellectualismus nicht anzunehmen und kann doch zugestehen, dass wirkliches Erkennen überhaupt nicht möglich ist, wenn nicht eine ursprüngliche Identität von Geist und Welt vorhanden, wenn die Natur nur ein caput mortuum dem Geist gegenüber, wenn die Causalität nicht das Werkzeug der Teleologie ist. Es wird gut sein, an solche Gedanken sich wieder zu erinnern. Der Ritschl-Lipsius'schen Theologie wird ihr Werth nicht genommen, wenn ihre fruchtbaren religiösen und ethischen Erkenntnisse durch eine ihnen ebenbürtige Metaphysik gestützt und umfasst werden. — Mit Auszeichnung verdient genannt zu werden die angeblich von einem Laien, vielleicht von einem Juristen, verfasste Schrift „über den christlichen Glauben“. Sie ist aus dem in Baden entbrannten Kampfe zwischen der religiösen und der lehrgesetzlichen Richtung entsprungen und stellt auf das Klarste, in herzgewinnender Weise und mit grossem Ernste dar, in welchem Irrthum befangen und wie gefährlich die zuletzt genannte Richtung ist, die in Baden im Bunde

mit dem Ultramontanismus und mit Hülfe des Landtags die religiöse Richtung zu vernichten bemüht ist.

2. Bibel. Inspiration.

Jul. Böhmer, Brennende Zeit- und Streitfragen der Kirche. 2 Bd. S. 33—69. — *G. Burckhardt*, ein Weg aus dem Wirrsal des Kampfes. Worte d. Friedens aus der Brüderngemeinde. Leipzig, Jansa. ℳ —,80. — *R. Dieckmann*, die Gottmenschheit Jesu und die Gottmenschlichkeit der heil. Schrift. Braunschweig, Wollermann. ℳ —,25. — *Heinr. Ebeling*, die Bibel Gottes Wort und des Glaubens einzige Quelle. 2. Aufl. Zwickau, Herrmann. ℳ 1. — *R. A. Hoffmann*, was versteht man unter Bibelforschung? Königsberg, Thomas u. Oppermann. ℳ —,50. — *Wilh. Theod. Jungk*, d. gute Recht d. Tradition. (DAZ. 18, 264—272). — *Mart. Kähler*, Bibel (HRE. 2, 686—691). — *Joh. Kreyher*, über Inspiration als Thatsache des Seelenlebens (BG. 33, 7. Hft.) — *Ed. Rupprecht*, die Kritik nach ihrem Recht u. Unrecht. Eine principielle Beleuchtung der krit. Methode mit Illustrationen aus der deutschen Kritik u. Dr. Driver's Einleitung. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,90. — *A. Splittgerber*, die Stellung Christi zum A. T. Ein Spiegelbild für die moderne Kritik (KM. 1896—97, 4. Hft.). — *R. Späth*, Bibelglaube u. Bibelkritik (Pr. 1, 159—164. 181—189). — *C. Stuckert*, die Autorität d. Bibel (ChrW. 11, 793—796). — † *O. Undritz*, die Entwicklung des Schriftprincips bei Luther in den Anfangsjahren der Reformation (NkZ. 8, 593—619). — † *Volck*, heilige Schrift u. Kritik. Beitrag zur Lehre von der heil. Schrift, insonderheit A. T. Leipzig. — *L. Witte*, aus Kirche und Kunst. Leipzig, Buchh. des evangel. Bundes. ℳ 6. — † *O. Zöckler*, deutsche Streiter wider die alttest. Radikalkritik (BG. 1896, 485—495). — † *G. S. Barret*, Bible and its inspiration. London, Jarrold. 2 sh. — † *D. W. Faunce*, inspiration considered as e trend. Philadelphia 1896. Americ. Bapt. Publ. Soc. $ 1. — † *T. T. Munger*, character through inspiration and other papers. New-York, Wittaker. 50 c.

Der Streit um die heilige Schrift ist im letzten Jahre zurückgetreten. Nur einzelne Kämpfer haben ihn noch aufgenommen. *Böhmer* sagt der modernen Schule bittere Worte. In ihrem Vertrauen auf das innere Leben Jesu begnüge sie sich mit der vorlaufenden Gnade; der Glaube aber sei noch etwas ganz Anderes. Sie rede viel von Sünden**elend** und Sünden**macht**, die Sünden**schuld** aber lasse sie bei Seite. Es fehle ihr sogar die christliche Aufrichtigkeit. Was ihr auf Schritt und Tritt fehlt, ist die Erkenntniss des heiligen Geistes und seines Wirkens, ist die Persönlichkeit Gottes selbst. Der Kern seiner Erörterungen liegt wohl in dem Gedanken, wer kein vollkommener Christ sei, dem bleibe in so weit die heilige Schrift noch Gesetz. Dies und manches Andere, das er sagt, wird wohl Jedermann richtig finden. Dass er aber die Formel entdeckt habe, die menschliche Seite der heiligen Schrift von der göttlichen klar zu unterscheiden, das wird schwerlich Jemand behaupten. Ist sie überhaupt nicht zu entdecken, dann ist es wohl am Besten, den allgemeinen theoretischen Kampf aufzugeben. — *Burkhardt*'s feine und in das Schriftproblem tiefer eindringende Schrift soll in dem Abschnitt über die Kirche besprochen werden. — *Dieckmann*

weist die „Analogien, den wunderbaren Parallelismus zwischen dem λόγος ἔνσαρκος und dem λόγος γραπτός“ nach. Er verlässt aber die Parallele, um die mechanische Inspiration zu retten. Es ging nach ihm den biblischen Schriftstellern „wie der Mutter Maria, die, obwohl ihr der Engel die klarsten Worte über ihr Kind gesagt, obwohl sie es unter dem Herzen getragen, es dennoch nicht kannte, sondern es erst studiren musste (Luc. 2, 19. 51) und wohl nie begriffen hat“. — *Ebeling* behandelt folgende Themata: Was ist Gottes Wort? wie ward Gottes Wort gegeben? Inspiration; was lehrt die Bibel über sich selbst? der heilige Geist bezeugt sich selbst; Einwürfe gegen die Göttlichkeit der Bibel; mit Gottes Wort steht und fällt das Christenthum. Jeder Zweifel an der absoluten Unfehlbarkeit der ganzen Bibel ist nur Ausfluss des Pelagianismus. „Auch Luthardt und Andere reden mit Vorliebe von „Graden und Stufen“ der Inspiration; für den, der erkannt hat, was die Schrift unter Eingebung versteht, ist das gerade so albern, als wenn Jemand auf dem Gebiete der natürlichen Schöpfung unterscheiden wollte, was mehr von Gott geschaffen sei, etwa ein Sandkorn oder ein Elephant“. Es müsste interessant sein, des Vf.s Schöpfungstheorie kennen zu lernen. Die Ideen der Freiheit und der Persönlichkeit dürften in ihr fehlen und alles recht mechanisch zugehen. — *Hoffmann* erörtert klar und gut das historisch-kritische Verfahren, besonders die Wunderfrage. — *Kähler*'s Abhandlung ist vorwiegend geschichtlich. Die Inspirationsfrage wird nicht ausdrücklich behandelt. Der Vf. fasst seine Anschauung kurz in folgenden Worten zusammen: „Suchen wir den kürzesten Ausdruck, so erscheint dem christlichen Glauben die Bibel mit ihrer Geschichte als die grosse Thatsache, in welcher Gott die glaubenweckende Kunde von seiner Offenbarung in die Geschichte der Menschheit unausscheidbar hineingeflochten hat, und in ihr das klare Zeugniss von der Menschheit Ziel und das überwindende Angebot seiner Gnade. Darum bleibt sie die geschichtliche und zugleich unwandelbare Gestalt des unentbehrlichen Gnadenmittels“. — *Spät* weist vortrefflich nach, dass die lehrgesetzliche Auffassung der heiligen Schrift nur den Ansturm der negativen Richtung wecke. Das geschichtliche Verständniss versöhne die kirchlichen Richtungen, die meist durch einseitige Schriftauffassung sich verfeindeten. Die Reformatoren glaubten zuerst an Christus und stützten ihren Glauben auf die heilige Schrift; jetzt kehre man das um. — *Stuckert* findet die Autorität der heiligen Schrift darin, dass sie die bleibende, relativ sichere Urkunde von Christo sei. Wer ihn gefunden habe, der wisse den Werth der heiligen Schrift zu schätzen. — *Witte* sagt: Die Ueberlieferung der römischen Kirche ist der Papst. Wir haben in der Schrift Herrenworte, das grosse Wort des Wortes an die Menschheit. Das N. T. ist für uns unfehlbar, weil es von Männern geschrieben ist, die seine Herrlichkeit sahen. Und dies lebendige Wort der Apostel, mit dem sie von Jesu zeugen, reicht für uns aus, so lange die Welt steht. Wir können sie immer tiefer begreifen; das

ist unser Fortschritt in der Erkenntniss; wir können nicht über sie hinaus. — *Rupprecht* versucht, eine der schwersten wissenschaftlichen Aufgaben, nämlich das Wesen und die Methode der geschichtlichen Kritik zu ergründen, in einer Broschüre zu lösen. Dabei geht es natürlich etwas desultorisch zu. Der Vf. fordert von dem Kritiker die Anerkennung der beiden sittlichen Principien: Treue und Glauben, ohne die aller menschlicher Verkehr aufhöre. „Pietätlose Rohheit ist die Kritik, welche übermüthig in dem leeren Ich Posto fasst, statt in der Tradition, ohne welche das Ich ein unbeschriebenes Blatt bleibt. Sonach ist die erste sittliche Pflicht der Wissenschaft: Vertrauensvolle Annahme der Stimme der Tradition". Der modernen Kritik fehlt nach *R.* jedes Verständniss für die Bedeutung des geschichtlichen Fundamentes der Tradition. Sie befindet sich auf dem Irrwege des literarischen Subjectivismus. Es ist ein sittlicher Irrweg, dass sie „bewusste Fälschung bei den hl. Autoren findet und diese Fälschung als moralisch unanstössig, ja als vereinbar mit dem hl. Geiste der Inspiration erklärt". Die Vermittlungstheologie hat den Irrweg des „ungläubigen Glaubens" eingeschlagen, z. B. wenn sie annimmt, Jesus habe da, wo er sich auf das A. T. berufe, kein Urtheil über dessen Ursprung und Entstehungszeit ausgesprochen. Wer an Christus glaubt, der hat sich an seine und der von ihm legitimirten Apostel Aussagen über das A. T. zu halten.

3. Die Lehre von Gott. Wunder.

W. Canz, giebt es einen lebendigen Gott? Antwort mit Zeugnissen. 2 Bde. Mannheim, Dr. Haas'sche Druckerei und Verlag. ℳ 6,50. — *D. H. Cremer*, die christliche Lehre von den Eigenschaften Gottes. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1,60. — *G. Dalman*, die richterliche Gerechtigkeit im A. T. Berlin, Nauck. ℳ —,60. — † *Ernst Etter*, Gebet, Gebetserhörung und moderne Weltanschauung (ZSchw. 14, 3. Hft.). — *A. H. Haller*, zur Frage von der Allmacht u. Allwissenheit Gottes (MNR. 53, 513). — *Ferd. Heigl*, Spaziergänge eines Atheisten. Ein Pfadweiser zur Erkenntniss der Wahrheit. 7. Aufl. Bamberg, Handelsdruckerei. ℳ —,60. — *M. Kähler*, der lebendige Gott, Fragen u. Antworten von Herz zu Herz. 2. Aufl. Leipzig, Deichert. ℳ 1,20. — † *K. Keerl*, der directe u. der indirecte Wille Gottes (BG. 33, 10. Hft.). — † *Lenk*, wer ist Gott? Leipzig, Richter. ℳ —,80. — *Müller*, der Gottesbeweis aus der Bewegung (ZkTh. 20, 4. Hft.). — † Prof. D. *Otten*, Apologie des göttlichen Selbstbewusstseins. Paderborn, Bonifaciusdruckerei. ℳ 1,60. — *Th. Pfeil*, das biblische Wunder keine Durchbrechung von Naturgesetzen. Entgegnung auf die Schrift „der bibl. Wunderbegriff" von Ménégoz. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,60. — *Jul. Röttig*, das Wunder der heiligen Schrift. Seine Möglichkeit u. seine geschichtliche Beglaubigung. Halle, Strien. ℳ —,30. — Dr. *Paul Weigand*, das Geheimniss der heil. Dreieinigkeit und der Glaube Jesu. Frankfurt, Brechert. ℳ —,25. — † *Lud. de San*, S. J., Tractatus de Deo uno. Tom. post. Louvain. Peeters. — † *A. Delabarre*, le miracle et les groupements hiérarchiques de forces. Etudes religieux, philos., histor. et litt. 1896, Dec. — † *G. Fremont*, demonstration scientifique de l'existence de Dieu. Conférences. Précédées d'une lettre de S. E. le cardinal Boyer. Poitiers. Paris. Oudin. — † *A. Sabatier*, de l'anthropomorphisme en théologie (RThQR. 66—72). — *Alb. Schinz*, essai sur la notion du

miracle, considerée au point de vue de la theorie de la connaissance. Neuchatel. Delachaux et Nistlé. 60 c. — † *P. Tronchère*, il n'est pas impossible de constater de vrais miracles (thèse). Le Puy, impr. Prades-Freydier. — † *C. A. Evelin*, de raad Gods en de vrijheid des menschen (StLKN. 1897, 4. Hft.). — † *Sam. Harris*, God the creator and lord of all. 2 voll. Edinburgh. T. and I. Clark. Simpkin 16 sh. — *Charles M. Mead*, the Faterhood of God AJTh. 1897, 578—600. — † *B. B. Warfield*, christian supernaturalism. Rev. presb. and refor. 1897, 58—74.

Die neue Auflage von *Kähler*'s erbaulicher Schrift weicht von der ersten wenig ab. Der Vf. zeigt zuerst, dass wir die Hofsitte unserer Schriftstellerei, die Hochachtung vor dem Zweifler in uns und neben uns, zu überwinden haben. In Christus tritt uns der bekannte Gott entgegen. Er setzt sich zum Bürgen ein für die Kunde von oben, die er uns bringt. Der verborgene Gott erweist sich mir als der gegenwärtige in dem lebendigen Worte Jesu. Und die Liebe, die nicht aus uns ist, ist der Gottesbeweis für den lebendigen Gott. Sinnig und gedankenreich sind diese wirklich frommen Betrachtungen. — *W. Canz* ist die Verfasserin von „Eritis sicut Deus". Nur der Eingang ihrer Schrift ist einigermaassen eine wissenschaftliche Abhandlung, das Buch im wesentlichen eine Biographie, seine Existenz um der Verfasserin willen ebenso zu beklagen, wie ihr bekannter Roman. Sie erzählt, wie wunderbar die meisten Ereignisse ihres Lebens waren, und wie sie zusammentrafen mit den Loosungen der Tage. Ueber die persönlichen Eigenschaften der Verfasserin, die in dem Buche zu Tage treten, geziemt sich zu schweigen. — *Cremer*'s Abhandlung über die Lehre von den Eigenschaften Gottes beweist, welchen Fortschritt auch die conservative Theologie dem Impulse dankt, der von der neueren Theologie ausgegangen ist. Die Eigenschaften Gottes sind nach *C.* die in allen Beziehungen, welche Gottes Verhältniss zu uns mit sich bringt, für uns und an uns sich bethätigende Unterschiedenheit Gottes von uns, die Bestimmtheit seiner Erscheinung in seinem Verhalten durch sein Wesen. Wenn aber das Verhalten und das Wesen Gottes so zusammengehören, dass ersteres die vollendete Bethätigung seines Wesens ist, so sind die Eigenschaften Wesenseigenschaften und wir haben weder Veranlassung noch überhaupt die Möglichkeit, zwischen den Eigenschaften der „Abgezogenheit" und „Bezogenheit", zwischen transcendenten und transeunten Eigenschaften zu unterscheiden. Der Vf. unterscheidet nur zwischen den in der Offenbarung sich erschliessenden Eigenschaften Gottes und den im Gottesbegriff enthaltenen, die aber auch im Lichte der Offenbarung zu betrachten sind. Der ersteren sind drei: Die Heiligkeit (die in Christo offenbarte heilige Liebe), die Gerechtigkeit (die darin besteht, dass Gott die Seinen rechtfertigt, indem er sich zu ihnen bekennt) und die Weisheit (die in der Vollendung des Gottesreiches sich erweist). Aus dem Gottesbegriff ergeben sich die Allmacht, die Allgegenwart, die Allwissenheit, die Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes. Die Herrlichkeit Gottes ist die Einheit der göttlichen Eigenschaften. Die

Erörterungen des Vf.s sind durchaus productiv und religiös inhaltreich. Der Fortschritt, den sie bezeugen, wird klar, wenn man mit ihnen die betreffenden Erörterungen Philippi's vergleicht. Ref. glaubt nicht, dass die Theilung in die angegebenen zwei Gruppen haltbar ist. In der Lehre von der Gerechtigkeit hätte Vf. neben der vortrefflich entwickelten positiven Seite die negative, „die Gerichtsverhaftung", und ihre Begründung in Gott und ihre mittelbare Wirksamkeit darlegen sollen. Wenn auch *C.* den Entwicklungsgedanken für unhaltbar ansieht (S. 42), so wird auch er wohl der Ansicht sein, dass er entweder im Hegel'schen oder im Darwin'schen Sinne gefasst werden müsse, als wenn es keine theistische Fassung dieses Begriffs gäbe. — *Dalman* weist anziehend nach, wie der alte Begriff der vergeltenden Gerechtigkeit im A. T. in den der rettenden überging. — Pastor Bersinsky hatte die Ansicht ausgesprochen, man müsse eine Selbstbeschränkung Gottes in Betreff seiner Allmacht und Allwissenheit zugeben, wenn man nicht dem Determinismus verfallen wolle. *Haller* sucht ihn zu widerlegen; er reducire den Gottesbegriff auf den eines Demiurgos. Die Debatte ist im Grunde ohne Ergebniss, da man auf die Grundbegriffe der Persönlichkeit Gottes und der Schöpfung als einer freien That des persönlichen Gottes nicht zurückgeht. — *Pfeil*'s Schrift über die Wunder ist bereits JB. XVI, S. 576 besprochen. — Nach *Röttig* versteht es sich von selbst, dass der lebendige, persönliche, allmächtige Gott Wunder thun kann. Er ist nicht an die Naturgesetze gebunden, die er nur für die Natur, nicht für sich selbst, gegeben hat. Wenn überhaupt treffliche historische Urkunden, wie die biblischen Schriften, Beweiskraft haben, so ist geschichtlich bewiesen, dass Gott Wunder gethan hat. — *Schinz* kommt auf den Gedanken hinaus, dass alle Wunder nur subjectiv sind. Wir nennen so, was wir noch nicht oder deshalb nicht erklären können, weil das Maass unserer Kraft dazu nicht ausreicht. Die Annahme objectiver Wunder setzt selbst das Vorhandensein von Naturgesetzen voraus. Was nicht gesetzmässig geschieht, kann das Denken, das in Gesetzen verläuft, nicht begreifen. Die Hülfsgedanken, die zu vermitteln suchen, werden sorgfältig geprüft, scharfsinnig kritisirt. Die kleine Schrift ist sehr lesenswerth. Die wahren Wunder, die der wahre Theismus anerkennen lehrt, die der fortgehenden Wirksamkeit der göttlichen Productivität entspringen, werden nicht berührt. — In *Heigl* tritt uns nur Büchner redivivus entgegen, nicht mehr — aber doch sieben Auflagen! — Ueber die Schrift von *Mead* schreibt dem Ref. Herr Diaconus Winter in Dresden: „Die Lehre von der allgemeinen Vaterschaft Gottes, oder der Gedanke, dass Gott der Vater aller Menschen sei durch die Schöpfung, nicht blos der Vater einiger Menschen durch die Erlösung, geht auf F. D. Maurice zurück, ist von F. W. Robertson gelegentlich gern in seinen Predigten verwendet worden und findet auch heute noch in England und Amerika Vertreter, die sie weiter ausspinnen. Die schöne und tiefe Absicht dieses Gedankens ist, auch in der ausser-

christlichen oder nicht bewusst christlichen Welt ein Wirken des λόγος σπερματικός zu entdecken und die Menschenseele als naturaliter christiana zu begreifen. Eine Theologie, die sich auf diesen Grundgedanken aufbaut, wird naturgemäss die Tendenz in sich tragen, über die Grenzen der einzelnen Bekenntnisskirche hinauszuführen und alles menschlich Edle in ihren Umkreis hineinzuziehen. *M.* weist nun eingehend nach, dass der besprochene Gedanke nicht evangelisch sei und sich auch mit dem Gleichniss vom verlorenen Sohn nicht vertheidigen lasse. Damit dürfte er im Rechte sein. Aber jedenfalls liegt der Gedanke von der „allgemeinen Vaterschaft Gottes" auf der Linie von Worten wie Math. 5, 45, und der Gedanke von der Verwandtschaft der göttlichen und menschlichen Natur ist ein tief biblischer (Act. 17, 28 f., Gen. 1, 26 f.). Dass *M.* aus den Predigten Robertson's einen anfechtbaren Satz herausgreift und ihn dann in sehr animoser Weise kritisirt, entspricht nicht der ehrfurchtsvollen Dankbarkeit, die der gesammte Protestantismus den Predigten dieses Mannes schuldet, deren Wert wahrlich nicht durch die dogmatischen Theorien, die hin und wieder darin auftauchen, bedingt ist".

4. Welt. Mensch. Sünde.

E. Bettex, Natur u. Gesetz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, geb. *M* 5. — *Carl Clemen*, die christliche Lehre von der Sünde. Eine Untersuchung zur system. Theologie. 1. Th.: die bibl. Lehre. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* 6. — † *Rud. Havighorst*, der Mensch nach seinem Urzustande als Gottes stellvertretender Erdenkönig (DAZ. 18, 333—336). — *Alb. Just*, Ritschls Lehre von der Sünde (KM. 673—686). — *K. Keerl*, die Bildung der ersten Menschen aus Staub der Erde. Ein Beitrag zur bibl. Psychologie (NkZ. 8, 482—519). — *Ders.*, die Bekleidung Adams u. Evas mit Fell- oder Hautröcken d. h. mit der fleischlichen Leiblichkeit. (Ebenda. 987—1006). — *Larsen*, *H. Martensen*, die Naturwissenschaft in ihrem Schuldverhältniss zum Christenthum, eine religionsgeschichtliche Skizze. Berlin, Reuter & Reichard. *M* 1,60. — *Joh. Moe*, unerkannte Wahrheiten, ein Wort zur Besinnung. 1. Hft. Freiburg i. B., Lorenz & Wätzel. *M* —,80. — *Paul Schanz*, über neue Versuche der Apologetik gegenüber dem Naturalismus u. Spiritualismus. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. *M* 6. — † *A. Westphal*, de la valeur religieuse de la notion biblique du péché (RThQR. 22—44). — † *Fabiani*, sac. Car, i sette giorni della creazione, ossia scienza e bibleia: trattato scientifico, storico, filosofico. Varese. S. Vittore di Romeo Longatti. 4 L. 50 c.

Bettex handelt in seiner neuesten Schrift über folgende Gegenstände: Naturgesetze, Erde und Organismen, der Mensch, Mann und Weib, der Geist. Sein Verfahren und seine Absicht sind bekannt. Den biblischen Schöpfungsbericht will er als solchen festhalten und überhaupt die überlieferte Natur- und Weltanschauung mit den Mitteln unserer Naturkenntniss rechtfertigen. Seine begeisterte und gewinnende Schreibweise wird gleichwohl auch dies Mal ihm Freunde erwecken. Sein Kampf gegen die Frauenemancipation („Feminismus") hat bereits verdienten Anklang gefunden. — *Larsen* weist in an-

ziehender Weise nach, dass doch nur der wahre Monotheismus, der christliche, jede Scheu vor unbefangener Erforschung der Natur überwunden, die rechte naturwissenschaftliche Erkenntnisstheorie möglich gemacht und den vollen wissenschaftlichen Wahrheitssinn geschaffen habe. Die Naturwissenschaft habe dem Christenthum ihr Bestehen zu danken. Schon das müsse sie veranlassen, über ihre materialistische, dem Christenthum feindliche Welterklärung bedenklich zu werden. Die religiöse Erkenntniss dagegen werde gern von der nüchternen Klarheit der Naturwissenschaft lernen, was sie von ihr lernen könne. Was der Vf. zum Schluss für den Wunderglauben sagt, entbehrt der genügenden Angabe darüber, welches die wahren Wunder sind. — Die Abhandlungen von *Keerl* lassen bedauern, dass der Vf. seine zum Theil guten anthropologischen Anschauungen im Anschluss an die biblische Schöpfungsgeschichte, die dazu nicht verfasst ist, entwickelt hat. Adolf Lasson's vortreffliche Schrift „Der Leib“ (Berlin, Gärtner, 1898) kann auch ihn davon überzeugen, dass die Anthropologie eben dann der Religion am Besten dient, wenn sie ihre eigenen Wege geht. Nach *K.* ist der ursprüngliche Leib des ersten Menschen nicht aus dem ponderabelen Staub der Erde gebildet, sondern aus imponderabelem; aber er hat durch eigene Schuld einen aus ponderabelem, materiellem Staub gewobenen Leib angezogen und muss daher seiner organischen Seele und seinem ihr entsprechenden Leibe nach wieder zu ihm zurückkehren. Was man die Bekleidung Adam's nennt, ist die „Verfleischlichung“ seines Leibes durch den Sündenfall. Die Bildung des ersten Menschen ist aber durch seine Erschaffung aus Staub der Erde noch nicht vollendet. Er würde nicht das Ebenbild Gottes sein, wenn er nicht den Geist des Lebens empfangen hätte. Die „Verfleischlichung durch den Sündenfall“ ist ein phantastisches Erbtheil von Jacob Böhme. — *Just*'s Bekämpfung der Lehre Ritschl's von der Sünde bezweckt namentlich, die Lehre von der Erbsünde gegen Ritschl aufrecht zu halten. Eine Verständigung mit der Schule Ritschl's ist in diesen wichtigsten Fragen nur dann möglich, wenn der Beweis geführt wird, dass für die Anthropologie die ausschliesslich religiös-sittliche Betrachtungsweise nicht genügt. — Ueber *Clemen*'s Werk ist bereits von Holtzmann (JB. XVII, 169) kurz berichtet. Der vorliegende erste Theil ist nur biblisch-theologisch. Das Material ist mit der Sorgfalt gesammelt, die den Vf. auszeichnet. Seine Schrift wird in dieser Beziehung jeder theologischen Richtung werthvoll und willkommen sein. Die wichtigsten Ergebnisse seiner Arbeit für die Dogmatik fasst der Vf. in folgende Worte zusammen: „Wenn die kirchliche Dogmatik, obschon in verschiedener Weise, nur Dasjenige lehren will, was die Schrift enthält, so hat jedenfalls, was zunächst das Wesen der Sünde angeht, der Begriff der angeborenen Sünde keine Stelle in ihr zu beanspruchen. Aber auch die Erbsünde wurde nur in einem Capitel des A. T. vorausgesetzt; die Lehre von ihr eignet sich also nicht zur Grundlage und zum Ausgangspunct einer schriftgemässen

Dogmatik. Ebenso sollte dieselbe endlich die Möglichkeit einer Ueberwindung der Sünde nicht so kategorisch verneinen, wie es gewöhnlich, wenngleich nicht allgemein, geschieht. Indess grösser noch sind die Veränderungen, die consequenter Weise die kirchliche Lehre vom Ursprung der Sünde erfahren müsste. Zunächst einmal sollte hier ganz anders, als es vielfach geschieht, die Ableitung der Sünde von Gott, wie sie auch im Einzelnen gedacht werde, in den Vordergrund treten; dann aber sollte jedenfalls die Erklärung der Sünde aus dem Fleische den Vorzug erhalten vor derjenigen aus dem Sündenfall der Protoplasten, die wir nur an zwei Stellen der paulinischen Briefe fanden. Endlich die Folgen der Sünde betreffend wäre vor Allem die Frage aufzuwerfen, ob der Tod noch fernerhin als Strafe zu gelten habe, wenn sich diese Beurtheilung doch erst im N. T. findet und im Widerspruch mit der hier überwiegenden Betrachtung der Uebel steht". — Der Norweger *Moe* hat leider seine Erörterungen über Sünde, Sündenfall und Bekehrung an eine wunderliche Erklärung von Gen. 3 angeknüpft. Sie enthalten aber manche feine Bemerkungen, namentlich über ein „Christenthum" ohne Bekehrung, und darüber, wie die Bekehrung in jedem einzelnen Falle eine ursprüngliche Wunderthat Gottes sei. — Auf die gut geschriebene Schrift von *Schanz*, die auch die wichtigsten Fragen der Kosmologie und Anthropologie eingehend behandelt, kann hier nur aufmerksam gemacht werden. Der Vf. ist als ein mit der Naturwissenschaft und der Philosophie vertrauter Apologet bekannt. Er ist in der That bemüht, „die katholische Wissenschaft nach Kräften zu fördern" — in dem Gebiet, in dem sie freier sich bewegt, eben in der Apologetik. Dem Naturalismus gegenüber weist er die Selbstständigkeit des Geistes nach. Gegen den Spiritualismus vertheidigt er das Recht des Realismus und der Erfahrungswissenschaft.

5. Christologie.

Wilh. Behrendt, „das Wort ward Fleisch", oder die Menschwerdung Jesu Christi nach ihrer Wirklichkeit, Möglichkeit u. Notwendigkeit. Eden Publishing House. St. Louis, Nov. 1896. — *Jul. Böhmer*, brennende Zeit u. Streitfragen der Kirche. 2. Bd. S. 70—128. Die Erlösung im Sinne Jesu u. seiner Apostel. Giessen, Ricker. ℳ 2. — Hofpr. *Braun*, die ewige Gottheit Christi, Präexistenz u. Menschwerdung. Stuttgart, Gundert. ℳ —,60. — *R. Bückmann*, die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Zur Festigung des Glaubens für suchende Christen. Hermannsburg, Missionsbuchh. ℳ —,40. — † *Florenz Chable*, die Wunder Jesu in ihrem inneren Zusammenhange betrachtet. Strassb. theol. Studien. 2. Bd. 4. Hft. Freiburg, Herder. ℳ 4. — *R. Falke*, Budda, Mohammed, Christus, ein Vergleich der drei Persönlichkeiten u. ihrer Religionen. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 7. — † *F. L. E. Gandert*, der gekreuzigte Christus (KM. 8. Hft.). — *F. Godet*, Bibelstudien, deutsch bearbeit von J. Kägi. 2. Th. zum N. T. (S. 62—114.) Hannover-Berlin, Carl Meyer. ℳ 4. — *Gottschick*, propter Christum (ZThK. 7, 352—384). — *J. Heyn*, was lehrte Jesus? (Pr. 1, 36—38, 610—614, 627—634, 647—652). — *Wolfg. Kirchbach*, das Buch Jesus. Die Urevangelien. Neu nachgewiesen, neu übersetzt, geordnet u. aus den Ursprachen erklärt. Berlin, Dümmler,

ℳ 1,50. Volksausg. ℳ —,70. — *Ders.*, was lehrte Jesus? Zwei Urevangelien. Ebenda. ℳ 5. — † Dr. *Klencke-Mannhardt*, der Jusus Christus unserer Zeit. Dresden, Selbstverl. ℳ —,40. — *W. Kölling*, die Satisfactio vicaria, d. i. die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung des Herrn Jesu. 1. Bd.: die Vorfragen. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 4,50. — † *Herm. Kutter*, das Hohepriesterthum Jesu Christi nach dem Hebräerbrief (ZSchw. 14, 2. 3. Hft.). — † *F. Luther*, was lehren unsere Bekenntnisse über Christi Tod u. dessen Bedeutung für unsere Erlösung? (MNR. 53, 431 ff.). — *Niebergall*, das Heil im Kreuze Christi (ZThK. 7, 97—139). — *Fr. Plathner*, was hat der Herr Jesus Christus beschworen? u. was lehrt dagegen die moderne Theologie? Hannover, Feesche. ℳ —,50. — *G. Samtleben*, das Wesen u. die Bedeutung der Wunder Jesu (BG. 33, 4. Hft.). — *Martin Schulze*, das Wesen des Christentums. Halle, Krause. ℳ 1. — *Paul Schwartzkopff*, die Irrthumslosigkeit Jesu Christi u. der christl. Glaube. Ein Nachwort zu der Schrift: „Konnte Jesus irren?“ zum Zwecke der Vertheidigung u. Abwehr. Mit einem Sach-, Namen- und Stellenregister zu den 4 Bdn. der „Gottesoffenbarung in Jesu Christo“ u. zu dieser Schrift. Giessen, Ricker. ℳ 2. — *Ders.*, der Teufels- u. Dämonenglaube Jesu (ZThK. 7, 289—330). — *R. Seydel*, die Buddha-Legende und das Leben Jesu nach den Evangelien. Erneute Prüfung ihres gegenseit. Verhältnisses. 2. Aufl. mit ergänzenden Anmerkungen von Dr. M. Seydel. Weimar, Felber. ℳ 2. — *G. Weitbrecht*, Jesus als Wunderthäter. Stuttgart, Steinkopf. ℳ —,40. — *Paul Wigand*, das Geheimniss der heil. Dreieinigkeit u. der Gottheit Jesu Christi. Frankfurt, Brechert. ℳ —,25. — *Pontus Wikner*, Gedanken u. Fragen vor dem Angesichte des Menschensohnes. Autoris. Uebers. aus dem Schwed. von H. W. Leipzig, Janssen. ℳ 4. — † *C. Bruston*, la notion biblique de la descente du Christ aux infers. d'après les apôtres et d'après l'église. Paris. Fischbacher. — *P. Chapuis*, la sainteté de Jesus de Nazareth (RThPh. 30, 297—321, 539—569). — † *M. Lepin*, l'idée du sacrifice dans la religion chrètienne (thèse). Paris, Delhomme et Briguet. — † *C. Malan*, le Logos et la parole éternelle (RThQR. 110—146). — *E. Caird*, christianity and the historical Christ (NW. 6, 1—13). — † *J. S. Candlish*, elements of the atonement in the facts of Our Lords suffering (BW. 10, 87—97). — † *A. M. Fairbairn*, Christ's attitude to His own death. (Exp. 1897, Jan., Feb.). — † *David W. Forrest*, the Christ of history and experience: being the Kerr Lectures for 1897. T. and J. Clark. (Edinburgh), Simpkin. 10 sh. 6 d. — † *J. Monro Gibson*, „in the blood of the lamb.“ (Exp. 1897, Sept.). — † *Edwin Ham. Gifford*, the incarnation: a study of Phil. 2, 5—11. New-York, Mead & Comp. 1 sh. 75 d. — † *C. C. Hall*, gospel of divine sacrifice: a study in evangelical belief. London, Hodder & Stoughton. 4 sh. 6 d. — † *James Jeffrey*, the personal ministry of the Son of Men: studies in Saviours application of his own teaching. Oliphant, Anderson. 5 sh. — † *H. E. Powell*, the principle of the incarnation. With especial reference to the relation betwean our Lords divine omniscience and his human consciousness. London, Longmans. 16 sh. — † *Wendel*, the incarnation as a proof of the doctrine of the Kenosis. 1897, 729—745.

Das Bedeutendste, das im letzten Jahre im christologischen Gebiete geleistet worden ist, sind ohne Zweifel die Abhandlungen von Niebergall und von Gottschick. *Niebergall* zeigt, wie der Heilsinhalt des Todes Jesu zu jeder Zeit, in der apostolischen bereits, mit den Begriffsmitteln, die vorhanden waren, gedeutet ward. Die Nothwendigkeit des Todes Jesu glaubte man dann dargethan zu haben, wenn gezeigt war, dass er den Anschauungen von Recht und Gnade entspreche, die gerade in Geltung waren. Anschaulich wird die Genesis dieser Gedanken geschildert. Es hebt sich gleichsam die Erde vor unseren Augen; wir sehen jene Gedanken und ihre meist

bildlichen Darstellungen entstehen. Indem sie im Fluss des Werdens vor uns erscheinen, ergibt sich von selbst ihr nur relativer Werth. Wir erleben aber auch ein lehrreiches Stück der Religions- und Dogmengeschichte mit. Des Vf.s eigene Anschauung ist folgende: Die sittliche Bedeutung des Todes Jesu ist der vollendete Sieg über die Sinnlichkeit und die Selbstsucht, die Christo in ihrer feinsten und gefährlichsten Form, als egoistische Gesetzlichkeit, gegenüberstand. Die religiöse Bedeutung des Todes Jesu ist die vollendete Offenbarung der die Sünde vergebenden Gnade Gottes. Indem diese zugleich als die vollkommene erziehende sittliche That erscheint, ist der Tod Jesu für Gott die Bürgschaft dafür, dass seine Gnade nicht dem Muthwillen dienen wird. Das ist die versöhnende Bedeutung des Todes Jesu. Nach *Gottschick* finden sich bei Luther zwei Auffassungen des Todes Jesu, die über die mythologische (Ueberlistung des Teufels) und die juristisch-satisfactorische sich erheben. Nach der einen offenbart Jesu Tod die Gnade Gottes, die vergebend dem Sünder entgegenkommt. Nach der anderen stillt die Vollkommenheit Jesu nicht den Zorn Gottes, wohl aber die Angst des Schuldbewusstseins durch den Gedanken, dass Alle, die auf Christus vertrauen, der Gnade Gottes wegen der im Tode bewährten vollkommenen Lebensgemeinschaft Christi mit Gott gewiss sein können. Beide Anschauungen schliessen sich nicht aus; sondern sie ergänzen sich. Je nach den individuellen Bedürfnissen wird in der Seelsorge die eine oder die andere anzuwenden sein. Beide Verfasser gehen von der Anschauung der geschichtlichen Person Jesu, nicht von einer abstracten Theorie aus. Es wird meines Erachtens um unserer Gemeinden willen gut sein, mit der geschichtlichen Betrachtung vollen Ernst zu machen, auch den Schein der bekannten „mystischen Substitution“ zu meiden. Im Tode Jesu ist die vollkommene Sittlichkeit (die vollendete sittliche Freiheit) und die vollkommene Religion, deren Inhalt Gottes allmächtige und ewige Liebe ist, offenbart. Zugleich ist er die höchste geschichtliche That, die Rettung unseres Geschlechtes, von der wir Alle leben. Was diese Gedanken bedeuten, das wird freilich nur dann klar, wenn die Begriffe Sünde, Strafe und Schuld, Vergebung, Wiedergeburt und Busse in ihrer ganzen Tiefe erfasst werden, wenn vor Allem die Seite der Strafe beachtet wird, nach der sie die durch die Sünde bewirkte Zerstörung der sittlichen Persönlichkeit ist. — Die Abhandlungen von *Böhmer*, *Chable*, *Kölling*, *Samtleben*, *Schwartzkopff*, *Weitbrecht* sind im JB. (XVII, 173, 140, XVI, 585, XVII, 140, XVII, 139, 140) bereits hinreichend besprochen. — Die Schrift von *Behrendt*, die mir erst jetzt bekannt geworden ist, hat einen gewissen philosophischen Anflug. Sie sucht die überlieferte Lehre zu rechtfertigen, kommt aber auf den bedenklichen Gedanken: „Das Wort in seiner Totalität ist Fleisch geworden. Nichts, garnichts ist von dem Wort geblieben, das nicht Mensch wurde. Es kann nicht anders sein; wenn das Wort wirklich Fleisch wurde, so musste es das ganz und vollständig werden. Eine theil-

weise Menschwerdung wäre im letzten Grunde keine Menschwerdung". So führt dieser Supranaturalismus zum Ebionitismus. — Viel werthvoller ist der Vortrag von *Braun.* Der Vf. kennt die Schwierigkeiten, mit denen die kirchliche Christologie zu ringen hat, und den religiös-sittlichen Werth der Christologie Ritschl's, die, wie er meint, in der Kirche getragen werden kann, aber nicht Gleichberechtigung beanspruchen darf. Denn „nur ein Christus, dem die volle Gottheit . . . zukommt, hat unwidersprechliche Lehrautorität auch in den sittlichen Dingen, hat die Macht über das Vorbild hinausgehender sittlich neuschaffender Einwirkungen und die Sündlosigkeit, die sein Vorbild selbst zu einem unfehlbaren macht. Insbesondere bildet die Selbstentäusserung Christi, das Herübertreten aus der präexistenten Herrlichkeit durch die Menschwerdung ein Vorbild der Demuth und dienenden Liebe, wie ein menschlich gedachter Jesus es nicht geben kann". „Nicht durch seine Heilungswunder, nicht durch seine Zöllnerliebe, nicht durch die Fusswaschung, nicht durch den Kreuzestod ist der Herr das Urbild, das höchste Ideal der demüthig dienenden Liebe geworden, sondern durch seine Menschwerdung, durch das Verlassen der göttlichen Herrlichkeit und Anziehen der menschlichen Knechtsgestalt". Wenn das wahr ist, so ist seine Bedeutung für uns unverständlich; denn darin eben können wir ihm nicht nachfolgen. Auch widerspricht das der eigenen Anschauung Jesu, Marc. 8, 27—38. Und wenn Gott der freie Herr Himmels und der Erde ist, so haben wir im Tode Jesu, den vollkommnen Sieg der wahren Freiheit über Welt und Ich, die vollkommene, unfehlbare und wirkungskräftige Offenbarung Gottes in unserer Mitte, 2. Cor. 5, 19. Ein speculativer Theismus wird den wissenschaftlichen Hülfsbegriff der Präexistenz zu rechtfertigen wissen. Eine Verlegung der Heilsbedeutung Jesu aus dem Geschichtlichen in das Vorgeschichtliche aber wird eher den Abfall unseres Volkes vom Christenthum fördern als seine Rückkehr zu ihm. — *Bückmann* sucht durch freundliche, wohlmeinende Betrachtung für die Kirchenlehre zu gewinnen. Ist die moderne Christologie wahr, so hat Pelagius Recht, wenn er sagt: „er zeigt uns den Weg zum Leben; ihn zu wandeln aber, nachdem er einmal geoffenbart ist, soll dann unsere Kraft zureichen". — Bei *Godet* findet sich der seltsame Gedanke: Gott ist nicht an die Seinsweise Gottes gebunden. — *Plathner* meint, die von Kaiphas an Christus gerichtete Frage habe den Sinn, von Christo zu erfahren, ob die Christologie der Schule Ritschl's wahr sei. — Aus *Schwartzkopff*'s Schrift „Die Irrthumslosigkeit Jesu Christi" mögen doch folgende, auf die Lehre von Christus bezüglichen charakteristischen Aeusserungen mitgetheilt werden: „Es bleibt dabei, dass der Satz, Irren ist menschlich, auch auf Jesum Anwendung findet, nicht, weil er blosser Mensch, sondern weil er wahrer Mensch gewesen ist. Hat Jesus aber in gewissen Dingen geirrt, so kann die Theologie sich der Forderung nicht entziehen, seine Gottheit — ich sage nicht: aufzugeben; davon bin ich weit entfernt; aber so zu fassen,

dass man mit jener Thatsache rechnet und kein directer Widerspruch dagegen stehen bleibt. Dies zwingt vor Allem zu einer Modification der altkirchlichen Fassung der Zweinaturenlehre und der Anselm'schen Versöhnungslehre, welche beide in ihrem ursprünglichen Sinne heutzutage kaum noch von einem Theologen festgehalten werden ... Andererseits halte ich die wahre Gottheit Christi nicht nur in dem sittlich-religiösen, sondern auch in dem metaphysischen Sinne fest, wenn ich dieselbe auch nicht als eine Wesensidentität, sondern als volle Wesensgemeinschaft mit Gott auffasse". — *Martin Schulze*, ein Schüler Kähler's, beschreibt zunächst das Christenthum als die Religion der Gottes- und Menschenliebe, in der Religion und Sittlichkeit Eins sind. Aber so wenig die Liebe des Vaters zu dem Kinde ausschliesst, dass er wirklich in allem Ernste „böse ist, und dies auch das Kind spüren lässt, ehe er verzeiht, so wenig schliessen sich Liebe Gottes und Zorn Gottes aus". Der Glaube sieht im Leiden und Sterben Jesu eine Gottesthat der Erbarmung; er sieht darin die Versöhnung der Menschenwelt mit Gott selbst, durch die tiefste Herablassung der göttlichen Liebe in unsere Noth, in unsere Sünde, in unseren Tod. Gott nimmt uns die Schuld von unserem Herzen, indem er sie auf sich nimmt, oder, was dasselbe ist, auf den Heiland legt. Seitdem sind die Menschen mit Gott versöhnt. Sie können nun Vertrauen zu ihm fassen. Nicht auf die Eindrücke der Frömmigkeit Jesu ist der christliche Glaube gegründet worden, sondern auf die Offenbarungen seiner übermenschlichen Herrlichkeit. Er empfindet nie eine Kluft zwischen dem geschichtlichen Christus und der Gegenwart. Jene Geschichte ist nicht eine bloss in ihren geschichtlichen Nachwirkungen uns berührende Vergangenheit, sondern unmittelbare Gegenwart, weil ihr Träger nicht eine bloss geschichtliche Grösse ist, sondern der lebendige Gott und sein Christus. Der Vf. nimmt keine Rücksicht auf den heiligen Geist und das Reich Gottes. — *Wigand*'s Vortrag enthält nichts Eigenthümliches. Wer die Gottheit Christi (im dogmatischen Sinne) leugnet, „reisst für alle Zeiten Gott und die Menschheit auseinander und macht das Christenthum zur Menschenanbetung". War Christus nur ein absolut heiliger Mensch, so hätte er vielleicht für Einen Menschen die Strafe leiden können. Ohne die Gottheit Christi gibt es auch keine Heiligung. — *Wikner*'s Schrift ist hier nur um ihres Titels willen erwähnt. Sie ist im Grunde eine kleine sinnige Glaubenslehre, leider in Form einer Anrede an Christus. — Die beiden Schriften *Kirchbach*'s haben die Absicht, die Wirksamkeit Jesu und die Evangelien als wissenschaftliche Erscheinungen darzustellen. In den Reden Jesu ist die Weisheit das redend eingeführte Subject. Auch die johannischen Reden stammen von Christo selbst. Der Inhalt der Lehre ist ein Pantheismus, der mit dem Ausdruck Vater den „Urgrund", mit Menschensohn den „Geist der Menschheit", mit Himmel das „All", mit Himmelreich (Basileia) die „Macht des Alls" bezeichnet. Wenn Jesus dem Hohenpriester auf die Frage

ob er Gottes Sohn sei, antwortet: „Du sagst es" — so soll das heissen: Das ist nur deine (falsche) Ansicht. In seiner bekannten Antwort auf die Frage der Sadducäer über die Unsterblichkeit will Jesus sagen: nur so lange Abraham, Isaak, Jacob lebten, konnten sie Gott preisen; über die Auferstehung wissen wir nichts. *K.*s Schriften sind viel besprochen worden. *Heyn* erkennt die sittliche Idealität des Vf.s an, weist aber auch die wissenschaftliche Unhaltbarkeit seiner Auffassung der Evangelien nach. Auf das Schärfste ist *Jülicher* mit *K.* in's Gericht gegangen (ChrW. 1897, 1189 bis 1195). — *Falke*'s Schrift über Buddha, Mohammed und Christus zeigt, dass die schöne und grosse Aufgabe, die drei allein noch lebendigen Religionen einmal in genügender Weise für gebildete christliche Leser zu vergleichen, jedenfalls gelöst werden muss. Wir danken dem Vf. für das, was er geleistet hat, und erwarten, dass sein Buch fürerst gute Dienste thun wird. — *Seydel* hat bekanntlich stets die christliche Religion von der Buddha's principiell und auf das Schärfste unterschieden. Er hat nur nachzuweisen gesucht, dass in den Evangelien manche Darstellungsmittel aus dem Buddhismus entlehnt sind, oder dass in ihnen, auch wohl in einzelnen Sentenzen, beide Religionen zusammentreffen. Dass für seine kürzere Darstellung eine zweite Auflage, die der Sohn erweitert hat, sodass des Vf.s Anschauungen ganz aus ihr zu erkennen sind, doch nöthig geworden ist, beweist wohl, dass einzelne Beobachtungen *S.*s Zustimmung finden. Mehr hat er nicht gewollt.

6. Der heilige Geist und die Heilsordnung.

Heinrich, dogmatische Theologie. 8. Bd. Fortgeführt von *Gutberlet.* Mainz, Kirchheim. ℳ 12. — *J. Köstlin*, Busse (HRE. 3, 584—591). — *Max Scheibe*, Calvins Prädestinationslehre. Ein Beitrag zur Würdigung der Eigenart seiner Theologie u. Religiosität. Halle, Niemeyer. 3 ℳ. — † *Paul Schneider*, die Lehre vom freien Willen. Art. II der Form. Conc. Kirchl. Zeitsch. 1897, 3. Heft. — *Schwarz*, Pelagianismus, Augustinismus, Semipelagianismus (NkZ. 8, 890—921). — *Rudolf Seeberg*, Berufung (HRE. 2, 657—659.) — *Ders.*, Bekehrung (HRE. 2, 542—545). — † *v. Strauss* u. *Torney*, zur Lehre vom Glauben und guten Werken (Ebenda, 1897, 1. Hft.). — *G. Zart*, das Problem der menschlichen Freiheit in neuer Beleuchtung (DEBl. 22, 91—100). — *Zitzlaff*, die wahre Bedeutung der Glaubensrechtfertigung (StKr. 70, 489—574). — † *W. S. J. Arendt*, apologeticae de aequiprobabilismo Alphonsiano historico-philosophicae dissertationes a. r. P. J. de Caigny C. SS. R. exaratae. Crisis juxta principia angelici doctoris instituta. Accedit dissertatio scholastico-moralis pro usu opinionis probabilis in concursu probabilioris a S. Alph. de Liguori E. D. a 1755 primum in lucem edita. Freiburg, Herder in Komm. ℳ 4. — † *V. Frins*, de actibus humanis ontologice et psychologice consideratis. Freiburg, Herder. ℳ 5,60. — † *J. M. Buathier,* le sacrifice dans le dogme catholique et dans la vie chrètienne. Paris, Delhomme et Briguet. — † *C. Malan*, la vie religieuse primièrement dans sa genèse, puis dans sa manifestation exterieure (RThP. 30, 5—21). — † *Ders.*, la cercitude religieuse chez le croyant (RThQR. 421—436). — † *P. Oesterveld*, het gebed in de samenkomsten der geloovigen. Tijdschr. voor geref. Theol. 1897, 125—146. — † *Jos. Angus,* six lectures on regeneration (Alexander and

Shephard). 4 sh. — † *James M. Campbell*, after Pentecost, what? A discussion of the doctrine of the Holy Spirit in its relation to modern christological thought. Oliphant, Aderson and Ferrier. 3 sh. 6 d. — † *J. M. Lang*, the expansion of the christian life (Duff Lecture for 1897). London, Blackwood et Son. — † *W. R. Nicoll*, the secret of christian experence. (Christ. Lit. 292—300, 350—354). — † *A. Voigt*, the historical mission of the Holy Spirit (RLtCh. 15—33). — † *B. B. Warfield*, the developement of the doctrine of infant salvation (Christ. Lit. 473—484, 577—597; 1—14, 97—104, 177—202). — † *J. Watson*, the problem of personal suffering (ib. 191—199).

Köstlin's Abhandlung über die Busse ist geschichtlich. Des Vf.s eigene Ansicht kommt im Schlusssatz zu charakterischem Ausdruck. Herrmann hatte gesagt, der neue Mensch werde geboren, indem der Sünder hingerissen werde von der Schönheit sittlicher Güte, wie diese in persönlichen Beispielen sich ihm überwältigend darstelle. Dagegen bemerkt *K.*: die Frage ist, ob der Sünder so zur Richtung seines Willens auf Gott sich bringen oder durch jene Schönheit sich überwältigen und fortreissen lässt, wenn nicht das schöne Gute als von Gott gefordertes jene Erschütterungen oder terrores in seinem schuldbewussten Gewissen hervorgebracht hat und ihm zugleich von dem vollkommen guten Gotte die Vergebung zu gläubigem Ergreifen dargeboten ward. — Nach *Seeberg* ist die Berufung die durch das Wort vermittelte Einwirkung Gottes auf den Menschen, die den Anfang des neuen Lebens setzt und seinen Fortgang sowie seine Vollendung bedingt. Ihr Inhalt ist das Evangelium, mit dem das Gesetz in innerem Zusammenhange steht. Wo die Berufung nicht wirksam wird, da versteht sich das entweder aus einem Nichtachthaben und Nichthinhören, das neben äusserem und scheinbarem Hören sehr wohl bestehen kann, oder es begreift sich aus einem geflissentlichen Unterdrücken und Ueberhören des von der Berufung dargebotenen Heils. Die Bekehrung wird selten mit Bewusstsein erlebt. Sie wird durch die persönliche Einwirkung Gottes (Bekehrung sensu transitivo, Wiedergeburt) gewirkt und in der menschlichen Persönlichkeit (durch persönliche Selbstsetzung des Menschen) realisirt. Ersteres schliesst eine irresistibele Beeinflussung des Willens, ein physisches Eingiessen oder Mittheilen von Kräften, letzteres die Vorstellbarkeit des Bekehrungsactes unter Ausschluss des persönlichen Willens als eines unpersönlichen aus. — *Schwarz* will zeigen, in wiefern der Pelagianismus, der Augustinismus und der Semipelagianismus die christliche Wahrheit vertreten haben. Der Pelagianismus machte im Gegensatz zu der gnostisch-manichäischen Verzerrung der Heilslehre, in der die Erneuerung des Menschen als ein Naturprocess erschien, den Gedanken der Persönlichkeit, der Freiheit, der sittlichen Selbstbestimmung, mit vollem Recht geltend. Er ward zur Irrlehre, indem er sein Princip einseitig betonte, es im Zusammenhang der christlichen Gedanken an die falsche Stelle setzte. Die Gnade ward dadurch zur blossen Urheberin und zum göttlichen adjutorium der christlichen Vollkommenheit. Dem stellte Augustinus den ebenso einseitigen Satz entgegen: nur durch die göttliche Gnade wird der

Mensch ein Christ und des Heils theilhaftig. Er lehrte aber ein allmächtiges Wirken Gottes, das die von ihm geschaffene menschliche Persönlichkeit aufhebt und damit den Menschen zum blossen Werkzeug der göttlichen Allmacht macht. Die Semipelagianer suchten beide Einseitigkeiten zu vermitteln. Ihr Problem war das rechte; daher ward die Kirche Jahrhunderte lang durch sie beherrscht. Die rechte Lösung aber fanden sie nicht. Sie lehrten nur ein Zusammenwirken von Gnade und menschlicher Freiheit, eine durch die Gnade geschehende Unterstützung des menschlichen Willens. Die römische Kirche kam über den Semipelagianismus nicht hinaus. „Das ist der Segen dogmatischer Machtsprüche der Kirche, die das kirchliche, geistige Leben verkümmern und einen Fortschritt in der Erkenntniss unmöglich machen". Luther traf, wo er als praktischer Theologe thätig war, den Punct, in dem Freiheit und Gnade zusammentreffen. Wo er wissenschaftlich lehrte, irrte er noch über den Augustinismus hinaus ab. Melanchthon kam der Wahrheit näher. Ein das Dogma nahe zum Abschluss bringender Theolog ist Frank. — Wer, wie Ref., viel Zeit und Mühe darauf verwendet hat, genau festzustellen, was die Reformatoren thatsächlich unter Glaubensrechtfertigung verstehen, der wird *Zitzlaff* sehr dafür dankbar sein, dass er das Material so sorgfältig gesammelt hat. Nach den älteren symbolischen Schriften, Luther's grossem Katechismus, der augsburgischen Confession, der Apologie, den schmalkaldischen Artikeln, glaubt *Z.* die Rechtfertigungslehre der Reformatoren folgendermaassen feststellen zu können: im Evangelium bietet uns Gott Gnade oder Barmherzigkeit um Christi willen an. Ohne sie wären wir verloren, dem gerechten Gerichte Gottes zum Tode, zur Verdammniss verfallen, weil wir in unserem eigentlichen Kern und Wesen wider Gott sind, und auch das erste Gebot nicht halten können. Das Gesetz kündigt uns nur den Zorn Gottes an. Im Evangelium aber bietet uns Gott Barmherzigkeit an um Christi willen, der unsere Sünde getragen, ihre Schuld gesühnt und damit den Zorn Gottes über unsere Sünde getilgt und uns mit Gott versöhnt hat, so dass nun in Christo Gottes väterliche Liebe uns zugewendet ist. Wer an dies Evangelium glaubt, dieser Verheissung vertraut, dieser in Christo begründeten und uns dargebotenen Gnade Gottes von ganzem Herzen sich hingibt, der ist vor Gott gerecht, durch solchen Glauben gerechtfertigt, Gott angenehm und wohlgefällig. Denn dieser Glaube ist dasjenige Verhalten, welches dem Willen Gottes entspricht, den er uns im Evangelium offenbart. Er ist der rechte Gehorsam gegen Gott, nicht der durch Werke, sondern durch Anerkennung unseres Ungehorsams und durch Hingebung an Gottes Gnade. Wer das erreicht hat, der ist ein anderer Mensch geworden und wird im Vertrauen auf Gott in einem neuen Leben wandeln. Ref. ist der Meinung, dass damit *Z.* die Intentionen Luther's im Wesentlichen getroffen hat. Welche Schwankungen sich finden, das ist bekannt. Es bezweifelt wohl Niemand mehr, dass in dieser Frage endlich ein Neues geschaffen werden muss, eine neue

Begriffsbildung, eine neue Ausdrucksweise für den identischen Inhalt. Es fehlt, schon in der Reformationszeit, die Grundanschauung, dass für den Sünder seine Sünde (die Zerstörung der sittlichen Persönlichkeit) seine Strafe ist. Es fehlt eine klare Unterscheidung zwischen religiöser Rechtfertigung (Adoption durch Gott) und sittlicher. Es fehlt eine genügende Einsicht in das Wesen des Gesetzes als einer einzigen Wirksamkeit Gottes, die wir nur (unserer Beschaffenheit gemäss) als eine verschiedene empfinden. Aus diesem Mangel stammt der Kampf der beiden Confessionen, die beide dabei im Dunkeln tappen. — Auf das Klarste ist das dem Ref. entgegengetreten bei der Lectüre der auf die Rechtfertigungslehre bezüglichen Abschnitte des achten von *Gutberlet* verfassten Bandes der grossen Dogmatik von *Heinrich*. Es ist auch für evangelische Theologen wichtig, dies umfassende Werk kennen zu lernen, das im 1. und 2. Bande die Erkenntnislehre, im 3. und 4. die Lehre von Gott, im 5. und 6. Schöpfung und Sündenfall, im 7. die Christologie, im 8. die Lehre von der Gnade behandelt. Band 5—8 sind zusammengefasst unter dem Haupttitel „Von den Werken Gottes“. Die ersten fünf Bände sind bereits in zweiter Auflage erschienen, der sechste wird neu gedruckt. Die katholischen Theologen müssen doch dies umfangreiche Werk eifrig kaufen. Es ist auch gut geschrieben. Bezeichnend ist es, dass nach dem (am 10. Februar 1891 erfolgten) Tode des Begründers der grossen Dogmatik (vom siebenten Bande an) ein Anderer ruhig das Werk fortsetzen konnte. Wer hätte wohl Schleiermacher's „Glaubenslehre“ oder Ritschl's „Rechtfertigung und Versöhnung“ fortsetzen können, wenn die Verfasser während der Arbeit wären abgerufen worden? *Gutberlet* behandelt in dem 1897 erschienenen achten Bande, wie gesagt, die Lehre „von der Gnade Christi“, zuerst die „actuale“, dann die „habituale“ Gnade. Der erste Abschnitt zerfällt in sieben Capitel, vom Wesen, von der Nothwendigkeit, von den Grenzen der Nothwendigkeit, von der Gratuität, von der Austheilung der Gnade, von der Vorherbestimmung, vom Verhältniss der Gnade zum freien Willen. Wem der Lehrbegriff der katholischen Kirche bekannt ist, der weiss, was er in diesem Theile unseres Buches zu erwarten hat. Immerhin ist es aber instructiv, in einer christlichen Glaubenslehre Sätze gedruckt wieder vor sich zu haben, wie diesen: Die Charismen „setzen die Würdigkeit des Empfängers nicht voraus; selbst ein Sünder, ein Ungläubiger kann Träger von Charismen sein, und zwar nicht bloss von regelmässigen wie der Priesterwürde, der Unfehlbarkeit, sondern auch der wunderbaren, sowie der Prophetengabe, welche z. B. dem Heiden Balaam und dem Hohenpriester Kaiphas zu Theil wurde“. Dass die Gnade Niemand anders ist als Gott selbst — solche Gedanken erwartet man nicht. Der Vf. versteht ohne Zweifel unter der Gnade das Verdienst Christi, also ein sachliches Gut. Wodurch das an die Menschen kommt (durch die Sacramente), das wird wohl im nächsten Bande dargethan werden. Dass diese Erörterung der vorliegenden nicht vorausgeht,

gibt der letzteren etwas Abstractes und Unklares. Man weiss schliesslich doch nicht recht, was der Vf. unter Gnade versteht. Das tritt besonders in dem Abschnitt hervor, in dem er nachzuweisen versucht, dass Gott auch den Ungläubigen, auch den Heiden, Gnade gebe. Er beruft sich zuletzt (S. 318) auf den Logos, der das Licht sei, das alle Menschen erleuchte, ohne zu bedenken, dass damit das ganze Institut der römischen Kirche als allenfalls entbehrlich dargestellt wird, was die „gegenwärtigen Theologen“, denen *G.* § 453, 6 sich fügt, wohl klarer erkannt hatten. Leider ist des Vf.s Kritik des Protestantismus keine würdige. Sie findet sich im zweiten Abschnitt des besprochenen Bandes, der von der „habitualen Gnade“ in vier Capiteln (von der Rechtfertigung, vom Wesen der habitualen Gnade, von den eingegossenen Tugenden und den Gaben des hl. Geistes, vom Verdienste) handelt. Die Kritik der evangelischen Rechtfertigungslehre schliesst sich an die Darstellungen von Loofs und Harnack an, von denen der letztere, wie *G.* selbst anerkennt, sich in der freundlichsten Weise über die tridentinische Rechtfertigungslehre ausgesprochen hat. *G.* gibt zu, dass die römische Kirche sich den „Fiducialglauben“ könne gefallen lassen. Ja einmal spricht er sogar den Gedanken aus, man könnte das Wort „Glaube“ so fassen, dass dadurch die gesammte christliche Religion, der geglaubte Inhalt der Offenbarung bezeichnet werde. In diesem Sinne könne man sagen, dass ausser dem christlichen Glauben kein Heil sei, dass der Glaube an Christus, unser einziges Heil, allein uns selig mache (§ 454, 1. 2.). Da wären wir ja einig. Gleichwohl entwirft der Vf. ein Zerrbild von dem Glauben der Reformatoren, wie es nicht so leicht in einer wissenschaftlichen katholischen Glaubenslehre vorkommen wird. „Um für sein zerrissenes Innere Beruhigung zu finden, also um einen krankhaften Seelenzustand gründlich zu heilen, klammerte Luther sich krampfhaft an die Allgewalt der Gnade Christi“ (§ 405, 2.). „Eine wahre innere Heiligung gibt es nach Luther nicht; die menschliche Natur ist durch und durch wurzelhaft sündhaft, und darum spriessen aus ihr mit Naturnothwendigkeit Leidenschaft und Sünde. Weil er diesen Sündenzustand allzu lebhaft in sich fühlte, konnte er nur an eine zugerechnete, im Glauben erfasste Gerechtigkeit glauben. Diese ist nun um so sicherer, je stärker der Glaube ist; sie ist ja eine rein subjective Zuständlichkeit, ein krampfhaftes Anklammern an die Verdienste Christi, und sie thut als subjectives Betäubungsmittel in dem Maasse ihren Dienst, als aller Zweifel hartnäckig ausgeschlossen ist“ (§ 456, I, 1.). „Der Reformator fand nur dadurch Ruhe und Seligkeit, dass er fest glaubte, seine Sünden seien ihm nachgelassen, und darum soll seine Rechtfertigungslehre die volle christliche sein. Aber das ist in der That nichts Anderes als höchstens eine conjecturale, muthmaassliche Gewissheit von der Rechtfertigung des Einzelnen, nicht eine Glaubensgewissheit, welche allen Zweifel ausschliesst. Luther verwechselt dieselbe mit dem Glauben, dass die Sünden nachgelassen sind, der, insofern er sich auf das

Wort Gottes stützt, allerdings unfehlbare Gewissheit bietet. Aber das Wort Gottes sagt ja nicht, dass Luther oder einem Anderen, der glaubt, die Sünden nachgelassen sind, sondern es enthält nur den allgemeinen Satz, dass dem Sünder, der sich die Verdienste Christi aneignet, die Nachlassung der Sünde zu Theil werde. Beides verwechselt Luther fortwährend mit einander, oder wie Harnack sich euphemistisch ausdrückt, der Dualismus von dogmatischem Christenthum und praktisch-christlicher Selbstbeurtheilung ist bei ihm aufgehoben! Nämlich auf den Offenbarungssatz von dem Verdienste Christi und der Wirksamkeit des Glaubens vermeint Luther seinen Glauben zu stützen, aber in Wahrheit stützt er sich bloss auf psychologische Motive: er will Ruhe, und darum erzwingt er seinen festen Glauben, d. h. ein objectiv unbegründetes Fürwahrhalten. Ein solches kann zeitweilig wohl dem vernünftigen Geiste aufoctroyirt werden; es kann auch durch rein physische Mittel, wie Alkohol und narkotische Medicamente, in derselben Stärke und Festigkeit erreicht werden. Aber immer ist es nur das psychologische Bedürfniss, welches diesen absolut unbegründeten Glauben erzeugt. Darum weiss Luther gegen den Zweifel an der Heilsgewissheit kein besseres Mittel, als wieder einmal eine recht fette Sünde zu begehen: dann stelle sich wieder ein stärkeres Bedürfniss ein, den grundlosen Glauben zu erzwingen" (§ 456, III, 1.). Dass bei dieser unsittlichen Religion die Protestanten nicht ganz entartet sind, das lässt sich wohl begreifen. „Das öffentliche und sittliche Leben wurde nach dem Austoben der reformatorischen Revolution von den Fürsten mehr auf rein natürlicher, humanistischer Grundlage geordnet. Der Glaube, die Religion traten immer mehr vor der weltlichen Cultur zurück". „Die Sittlichkeit, welche sich also auch in protestantischen Kreisen findet, kommt so wenig vom Grunddogma, wie die Blüthe von Wissenschaft und Bildung in denselben Kreisen. Gerade umgekehrt, wie trotz und gegen den Grundirrthum Luther's über die Blindheit der Vernunft und der Verwerflichkeit der echt menschlichen Bestrebungen sich diese auf rein natürlicher Grundlage entwickelten, so besteht in der protestantischen Kirche Sittlichkeit nur im Widerspruch mit dem Materialprincip. In sich ist und bleibt dasselbe ebenso unvernünftig und unsittlich wie unbiblisch" (S. 512—513). Einer Kritik bedürfen diese Aeusserungen nicht. Ref. hielt es aber für Pflicht, sie mitzutheilen, weil sie bezeichnen, wie das evangelische Christenthum in den Priesterseminaren dargestellt wird, und weil das nicht hinreichend bekannt ist. — Die kleine Abhandlung von *Zart* entwickelt den Gedanken: es „ist daran festzuhalten, dass wir frei einzig und allein vor unserem Gefühle sind, nicht vor dem Verstande. Diejenige Person, welche sich zu Etwas entschliesst, fühlt in diesem Augenblicke, dass sie selbst als Person die stärkste Ursache der darauf folgenden Handlung ist, also stärker ist, als die einzelnen inneren oder äusseren Beweggründe des gegebenen Augenblickes". Der Mensch ist frei, wenn auch der Wille nicht frei ist.

7. Sacramente.

1. Taufe. Confirmation. *P. Althaus*, die Heilsbedeutung der Taufe im N. T. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 4,50. — *A. H. Haller*, bist du getauft? Reval, Wassermann. ℳ 2. — *A. Rauschenbusch*, die Entstehung der Kindertaufe, der Kirchen- u. Weltgeschichte gemäss dargelegt. Hamburg, Oncken Nachf. ℳ —,30. — † *A. Sh. Wirgmann*, the doctrine of confirmation considered in relation to holy baptism as a sacramental ordinance of the Catholic church; with a preliminary historical survey of the doctrine of the Holy Spirit. New-York. Longmans. 2 s. 20. — 2. Abendmahl. Beichte. *F. von Busch*, zur Bekämpfung des Anticonsecrationismus (MNR. 53, 531 ff.). — † *E. Lingens*, die eucharistische Consecration (ZkTh. 21, 1. Hft.). — † *Alfons Meyer*, etwas über die private Beichte (MNR. 53, 465 ff.). — *R. Schäfer*, das Herrenmahl nach Ursprung u. Bedeutung, mit Rücksicht auf die neuesten Forschungen untersucht. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 6. — *Schanz*, Segen u. Consecration (ZkTh. 21, 3. Hft.). — *E. Stage*, die neueren Forschungen über das Abendmahl (PrM. 1, 265—269, 320—327). — *W. Taurit*, über die Wirkung des heil. Abendmahls (MNR. 53, 561 ff.). — *P. Willigerode*, zur Abendmahlslehre (ebenda, S. 109 ff.). — *A. Tesnière*, somme de la prédication eucharistique. 2 vol. Le coeur de Jésus-Christ. Paris, Bureau des oeures eucharistiques. 23. avenue Friedland. — 3. Sacramente im Allgemeinen. † *Nic. Gihr*, die heil. Sacramente der kathol. Kirche. Für die Seelsorge dogmatisch dargestellt. 1 Bd. Freiburg, Herder. ℳ 8. — † *Joa. Bapt. Sasse*, S. J., institutiones theologicae de sacramentis ecclesiae. Vol. I. de sacramentis in genere. — de baptismo. — de confirmatione. — de ss. eucharistia. Freiburg, Herder. ℳ 8. — *E. Michaud*, Jésus-Christ dans les sacraments (IThZ. 5, 32—41).

Die Schrift von *Althaus* ist bereits (JB. XVII, 173) besprochen. — *Haller* bietet eine erbauliche Darlegung der überlieferten Auffassung der Taufe, indem er folgende Fragen beantwortet: Bist Du getauft? Wie bist Du getauft? Wer hat Dich getauft? (Christus, der Täufer, war nur die Hand.) Wann bist Du getauft? Stehst Du im Bunde mit Gott? Bist Du wiedergeboren? Bist Du Gottes Kind? — Muethel hatte die Ansicht bekämpft, dass durch die Recitation der Einsetzungsworte (Consecration) die Verbindung Christi mit Brod und Wein erfolge (JB. XVI, 593). *Busch* weist diese Ansicht als unlutherisch zurück. Christi „allmächtiges Wort, das bei der Einsetzung des hl. Abendmahls die Elemente zu Trägern seines Leibes und Blutes machte, übt diese Kraft noch gegenwärtig aus, wenn es über dem Brod und Wein recitirt wird. Aber man kann nicht mit der Uhr in der Hand den Moment fixiren, in dem die unio saccamentalis erfolgt. Christus behält doch seinen freien Willen“. — Zwischen Taurit und Willigerode ist in achtungswerther Weise die alte Frage verhandelt worden, ob nicht dem Abendmahl eine besondere Wirkung zuerkannt werden müsse, wenn man in ihm eine andere Gegenwart Christi annehme als im Wort. — *Willigerode* hatte gesagt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit würden auch durch das Wort empfangen. Dringe man auf die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi, so müsse von ihr eine heilsame, bezw. richtende Thätigkeit auf unser Leibesleben ausgehen, sonst sei sie zwecklos. Eine Verneinung der Wirkung des Abendsmahls auf unser

leibliches Leben sei eine Concession an die calvinische Abendmahlslehre, die auch als Wirkung des Abendmahls Vergebung der Sünden und Stärkung der Gemeinschaft mit Christo angebe. „Halten wir gegenüber den Reformirten an der Realpräsenz von Leib und Blut fest, so müssen wir auch in der Consequenz eine von ihnen nicht gelehrte specifische Segenswirkung nachweisen; andernfalls verlieren wir den ausreichenden Grund, an der Realpräsenz von Leib und Blut festzuhalten". — *Taurit* lehnt den Vorschlag von Willigerode ab. Er sei ohne Schriftgrund, schiebe ein fremdes Element in das Verhältniss von Taufe und Abendmahl ein, fordere auch eine specifische (von der des Wortes unterschiedene) Wirkung der Taufe, verkenne die allein ethische (nicht physische) Wirkung aller Gnadenmittel, sei bedenklich in seiner Consequenz für unwürdige Abendmahlsgäste und befriedige kein Heilsbedürfniss des Christen. Man habe aber kein Recht, die Realpräsenz aufzugeben und zum Calvinismus überzutreten, wenn man von jener nicht eine specifisch andere Wirkung des Abendmahls erwarte. Paulus lehrt die Realpräsenz (1. Cor. 10, 16 bis 17; 11, 27 und 29). „Der neue Bund ist die Erfüllung des alten; das Abendmahl speciell die Erfüllung des alttestamentlichen Passah. Der neue Bund kann aber nicht weniger sein oder darbieten, auch nicht nur ebensoviel als der alte Bund; er muss mehr sein. Daher kann das Abendmahl kein Symbol sein; hierdurch sänke es auf die alttestamentliche Stufe herab; sondern es muss reale Gnadengabe sein". Aber ist denn Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit nicht eine reale Gnadengabe? Oder umgekehrt: wenn im N. T. jede Gnadengabe eine persönliche (freilich nicht leibliche) ist, die Hingebung Gottes, Christi, der wahren Gemeinde an den Einzelnen — ist das beim Wort nicht genau so der Fall wie beim Abendmahl? Auf diese Weise wird das Problem nicht gelöst. — Die Schrift von *Schäfer* ist bereits von Holtzmann (JB. XVII, 141) besprochen. — *Stage* berichtet zunächst über die Verhandlungen, die im letzten Jahrzehnt über die Abendmahlsfrage stattgefunden haben, über die Erörterungen von Harnack, Zahn, Funk, Jülicher, Spitta, Gardner, Haupt, Grafe, Schultzen und Hoffmann. Er selbst kommt zu folgendem Schlusse: Brod und Wein sind allerdings bestimmt, den Tod Jesu zu verkündigen. Essen und Trinken aber tritt zu der ersten symbolischen Handlung, die vollständig abgeschlossen und in sich verständlich ist, als eine zweite Handlung hinzu. Gewiss sind beide nur im engsten Zusammenhange zu einander zu verstehen. Aber wir würden in den alten Fehler verfallen und aus der Parabel eine Allegorie machen, wenn wir unbedingt verlangten, dass Brod und Wein die Beziehung auf den Tod im Sinne Jesu auch für den zweiten, selbstständigen Theil der Handlung hätten behalten müssen. Es stehen im Gegentheil die beiden Theile der Handlung in einem gewissen Gegensatze zu einander. Zuerst wird an Brod und Wein gezeigt, dass Jesus in gewaltsamem Tode als Bundesopfer für seinen neuen Bund geschlachtet werden soll. Und dann wird an Brod und

Wein deutlich gemacht, wie er dennoch mit seinen Jüngern innig vereint bleibt, in sie eingeht, in ihnen fortlebt, ein Stück ihres Lebens wird. So sind hier in den einfachsten Formen die tiefsten Gedanken niedergelegt, die ein sterbender Meister seinen vertrauten Jüngern zurücklassen konnte.

8. Kirche.

† *Wilh. Baur*, die Landeskirche u. die Evangelisation (KM. 17, 5. Hft.). — † *A. Berendts*, über die Bedeutung der Bekenntnisse nach der Lehre der evang.-luth. Kirche (MNR. 53, 353 ff.). — *G. Burckhardt*, ein Weg aus dem Wirrsal des Kampfes. Worte des Friedens aus der Brüdergemeinde. Leipzig, Jansa. ℳ —,80. Vgl. *O. F. Uttendörfer*, das Tropenprincip Zinzendorfs u. der Brüdergemeinde u. seine Anwendung auf die uns gegenwärtig bewegende Lehrfrage. Ein Wort der Verständigung an die Mitglieder der deutschen Brüdergemeinde. Ebenda. ℳ —,40. Mittheilungen aus der Synode der deutschen Brüderunität vom Jahre 1897. Herrnhut, Lindenbein. (ChrChrW. 8, 203, 238, 250, 424 ff.). — *R. Eckardt*, zur Katholisirung der protest. Landeskirchen (ChrW. 11, 748, 771). — † *Englert*, zur Theorie der Wesensmerkmale der wahren Kirche Christi (Kath. 77, Aug., Sept.). — *E. Gabler*, der evangel. Kirche Lebensfähigkeit im Lichte des Evangeliums. Eine populäre Darstellung für die Gemeinde zum Verständniss des Wissenswerthesten der evangl. Kirche u. für die prakt. Theologie. 2. (Titel) Ausgabe. Berlin, Friedrich. ℳ 3. — † Oberst *Hilgenberg*, zwei Briefe über das Bekenntniss. Kassel, Hühn. ℳ 1. — *J. George*, Religion u. Kirche im Zukunftslichte. Religiös-populäre Betrachtung, unter Anlehnung an einen Naumann'schen Artikel „der unbekannte Gott". Zittau, Pahl. ℳ —,60. — † *Hohenthal*, das Staatskirchenthum in der Geschichte u. Gegenwart (KM. 17, 9., 10. Hft.). — *W. Kahl*, Bekenntnissgebundenheit u. Lehrfreiheit. Berlin, Becker. ℳ 1. — Kirche, Socialdemokratie, Christenthum. Gedanken zur Reform der Reformationskirche. Von einem protest. Geistlichen. Berlin, Staude. ℳ 1,20. — *E. Kühn*, das christliche Gemeinschaftswesen innerhalb der evangel. Kirchengemeinde. Innere kirchl. Evangelisation. Hagen i. W., Buchh. Immanuel. ℳ —,50. — † *Nagel*, der grosse Kampf, ein Beitrag zur Beleuchtung der Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen?" Witten, Buchh. der Stadtmission. ℳ 2,80. — *A. Schlatter*, der Dienst des Christen in der älteren Dogmatik. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1,20. — *K. Scholl*, die freien religiösen Gemeinden im Dienste der Aufklärung u. Versöhnung. Bamberg, Handelsdruckerei. ℳ —,40. — *Ludw. Stösser*, die badische Kirchenrathsinstruction vom 6. Juli 1797 und die Lehrfreiheit der Geistlichen der evangelischen Kirche. Ein Beitrag zur Kenntniss der badischen kirchlichen Einrichtungen. Freiburg, Mohr. ℳ —,75. — *P. Tschackert*, die Mission, Vereinssache oder Aufgabe der Kirche? (NkZ. 8, 521—542). — *Leop. Witte*, aus Kirche u. Kunst. Leipzig, Buchh. des evangel. Bundes. ℳ 6. — *C. G. Chavannes*, Qu'est-ce qu'une Église? Etude d'histoire chrétienne. Paris, Fischbacher. ℳ 1,25. — *T. Fallot*, Qu'est-ce qu'une Église. Ebenda. ℳ 1,60. — *A. Westphal*, Qu'est-ce qu'une Église? Ebenda. ℳ 1,60.

Wie schwer die Bekenntnissfrage in der evangelischen Kirche zu lösen ist, das trat in dem inneren Kampfe klar zu Tage, den die Brüdergemeinde zu bestehen hatte. Die Berichte der Chronik der ChrW. gewähren einen klaren Einblick in die Verhältnisse. *Burkhardt*, der fein, klar, herzgewinnend schreibt, sucht den „Orthodoxen" darzulegen, dass die Anerkennung des Heilswerthes der hl. Schrift und

die Hingebung an die Person Jesu, des Erlösers und Versöhners, dessen Gottheit Niemand bezweifle, auch für die moderne Richtung den Kern ihres Glaubens bilde. Der Director des Seminars in Gnadenfeld, Paul Kölbing, hat diese Position mit dem vollen Ernst eines wahren Christen und eines christlichen Theologen vor seiner Synode vertreten. *B.* weist eindringlich auf die religiösen und sittlichen Gefahren der Lehrgesetzlichkeit, *Uttendörfer* darauf hin, dass die Brüdergemeinde auf ihrer Christuserfahrung, also auf einem religiösen Principe, ruhe und daher von Anfang an verschiedene „Lehrtropen“ in ihrer Mitte geduldet habe. Thatsächlich hat sich ja die Religion in der Synode der Brüdergemeinde mächtiger erwiesen als die Lehrdifferenz; aber ausgetragen ist der innere Zwist noch nicht. Mir scheint das ein recht klarer Beweis dafür zu sein, dass die Landeskirchen wohl die Vorzüge der Freikirchen sich aneignen können, aber nicht zu Freikirchen werden dürfen. Die Letzteren werden in der Laientheologie, auch unter sonst religiös so günstigen Bedingungen, wie die Brüdergemeinden sie bieten, doch immer die grössere Gefahr des Zerfalls in sich bergen. — *Kahl*'s begeisterte Rede beruht auf dem Grundgedanken, kein Rechtsschutz sei im Stande, das Bekenntniss der Kirche aufrecht zu erhalten. Es wird erhalten durch eine höhere und stärkere Gebundenheit. Es ist dies „die durch den Inhalt des geistlichen Amtes gegebene und durch die Verantwortlichkeit der geistlichen Amtsführung täglich erneuerte ethisch-religiöse Gebundenheit vor Gott, vor der Kirche, vor der Gemeinde, vor dem Gewissen“. Die Bekenntnisse sind dem Geistlichen anvertraut. Sie sind nicht sein. Er hat sie zum Aufbau der Gemeinde zu verwenden, nicht an Stelle der Position die Negation, an Stelle der Glaubensstärkung die Kritik zu setzen. Wo die ethisch-religiöse Gebundenheit an das Bekenntniss aufhört, da hört das Amt von selbst auf. Die Natur der Bekenntnisse, die verschiedene Fassung der wichtigsten Glaubensfragen, die in ihnen sich findet, und das aus der fortschreitenden Glaubenserkenntniss sich ergebende mächtige Gewohnheitsrecht macht auch dem Geistlichen gegenüber die rechtlich formalistische Anwendung der Verpflichtung auf die Bekenntnisse unmöglich. Das Geistliche muss geistlich gerichtet werden. Auch die Lehrer der Theologie sollen dessen eingedenk sein, dass sie zwar nicht in, aber an der Kirche arbeiten. Aber eine Wahrheitsforschung, die ausser dem Gesetz der Wahrheit noch einem anderen Gesetz folgt, wird nie Vertrauen gewinnen und zuletzt doch erliegen. Sagt man, mancher Jüngling habe durch die kritische Theologie am Glauben Schiffbruch gelitten, so möge man bedenken, dass er nie Glauben besessen hat; denn der Heilsglaube beruht auf einer anderen Gewissheit, als die ist, die durch die Wissenschaft erworben oder erschüttert werden kann. Das Thörichteste ist, die theologischen Facultäten durch kirchliche Laienvertreter, die nie genügende Einsicht in Lehrfragen haben können, controliren zu lassen. Darauf ist zu hoffen, dass aus der Glaubensbegeisterung der

Kirche ein neues Bekenntniss hervorgehen wird; denn die Reformation ist eine fortgehende Arbeit, nicht eine abgeschlossene Thatsache. Es wird aber schwer sein, die Männer zu finden, die im Stande sind, im Sinne *K.*s Geistliches geistlich zu richten. — Unter den im vorigen Jahre erschienenen Schriften gehört die von *Schlatter* ohne Zweifel zu den lehrreichsten. Sie verfolgt den Grundgedanken, dass die Orthodoxie des 17. Jahrhunderts in jeder Beziehung die Kirche zur Passivität verurtheilte. Die Lehre entsprang nicht dem productiven Verlangen nach Wahrheit, sondern der Polemik, nicht dem Bestreben, den Gegner zu gewinnen, sondern dem ihn zu überwinden. Die Kirchenzucht leistete auf die Irrenden und die Gefallenen Verzicht. Sie übergab sie einfach der Staatsjustiz. Die mutua consolatio fratrum war vergessen. Man kannte nur actives Pastorat und passive Gemeinden. Man ahnte nicht mehr, dass die Ueberwindung des Bösen und die Bewahrung vor ihm nur möglich wird, wenn Alle mit ernstem Willen stetig auf dies Ziel gerichtet sind. Passiv dachte man sich die Bekehrung. Im Handeln der Kirche spiegelte sich dieser Gedanke in doppelter Weise: entweder trat man in die Stille abwartender Haltung und harrte ruhig auf den Moment, wo Gott sein Werk thun werde; oder die Passivität wurde nur für den zu Bekehrenden festgehalten, nicht aber für den, der ihn im Namen Gottes zur Bekehrung berief. So wurde aus der Bekehrung ein gewaltsamer Stoss, der durch eine fortreissende Machtwirkung die Passivität überwinden will. Beide Methoden sind „orthodox“. Die Heiligung ist die Heilung des Gebrechens, an dem wir kranken. Ist die in die Natur des Menschen eingedrungene Störung wieder aufgehoben, so ist das Verlangen der Alten gestillt. *Sch.* zeigt dann weiter, wie die Passivität, die der Grundzug der Orthodoxie ist, zu mangelhafter Verwerthung der hl. Schrift, zu unsicheren Aussagen über die Liebe Gottes, zur negativen Definition der Freiheit, zur passiv machenden Inspiration, zur passiven Anschauung von der Menschheit Jesu, zu Conflicten mit der hl. Schrift führt, und dass sie eine Fortwirkung des Schwergewichts ist, mit dem der Papismus die Activität des Gemeindelebens vernichtete. Der ernstesten Erwägung mögen noch folgende Aussprüche *Sch.*s empfohlen sein: „Die Gewöhnung, das Kreuz nur als Vorbereitung der Gnade, nur als Herstellung ihrer Bedingungen, nicht aber selbst schon als die That und Gabe der Gnade zu fassen, hat sich als Erschwerung des Glaubensstandes erwiesen. Sie war nicht die einzige, aber auch eine Ursache dafür, dass mit dem Ende der orthodoxen Zeit der Kirche die Kreuzespredigt verloren ging. Lag denn so viel an der geheimnissvollen Vorbereitung des göttlichen Vergebens, das doch gleichzeitig als Ausfluss der ewigen Liebe Gottes erschien? Auch im Abendmahl zeigten sich die Schwierigkeiten, welche den Alten die Schätzung des menschlichen Dienstes Christi bereitete, bei allen Streitenden. Sie fanden sich sämmtlich schwer in Jesu Wort, das seinen Leib, wie er ihn an's Kreuz hingab, und sein Blut, wie er es

zu vergiessen im Begriffe stand, als die Versöhnung stiftende und Vergebung schenkende Gabe den Jüngern dargereicht hat. Zur Darbietung der Gnade schien Jesu That in ihrer geschichtlichen Bestimmtheit und örtlich-zeitlichen Begrenztheit zu klein. Irgendwie müsse das, was er uns gebe, doch ein vergottetes Blut, ein vergotteter Leib sein, und der Blick irrte weg vom Kreuz, wohin uns Jesus schauen heisst, in den Abendmahlsbecher hinein". — Wer so tief wie Schlatter den Katholicismus in der evangelischen Kirche erkannt hat, der wird schwerlich den Aufsätzen von *Eckardt* in der ChrW. zustimmen, nach denen die Katholisirung von unseren Landeskirchen dadurch soll abgewendet werden, dass die moderne Theologie neben der centralen Heilsthatsache des inneren Lebens Jesu mehr als bisher auch die einzelnen geschichtlichen Thatsachen dieses Lebens in ihrer religiösen Bedeutung zur Anerkennung bringe, um die weniger abzuschrecken, die ohne lehrgesetzliche Stütze nicht leben können. Die aus der Passivität der Unterwerfung unter sachliche Heilsgüter zur Activität, zum Vertrauen auf das Princip der Persönlichkeit, sich nicht erheben können, werden durch die Erfüllung so selbstverständlicher Forderungen nicht gewonnen. — Nach *George* liegt das Heil der Zukunft und der Kirche und der Culturwerth der Religion in der „Vernunftstheorie und deren Lehre". — Nach *Scholl* haben die freien Gemeinden ihren Zweck darin, das sie die freie Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten zur Geltung bringen und die Erkenntniss befestigen, es gäbe über dem Glauben noch ein Höheres, nämlich die Liebe. — *Schneider* fordert, dass in evangelischer Weise die Gemeinden gegen diejenigen in ihrer Mitte reagiren, die des Priesterrechts jedes evangelischen Christen sich unwürdig erweisen, oder den Pflichten, die es fordert, sich entziehen. — *Kühn* tritt in besonnener Weise für Evangelisation und christliches Gemeinschaftswesen innerhalb der Kirchengemeinden ein. Professor Köstlin hat *K.*s Schrift (ThLz. 1898, 281—284) theilnehmend und fein recensirt. Mit aufrichtigem Wohlwollen sage ich dem Vf.: soweit meine Erfahrung reicht, wandelt jedes Unternehmen, das neben eine bestehende, officiell verpflichtete Organisation tritt, auch wenn es zunächst mit den redlichsten Absichten beginnt, sich in eine egoistische, zerstörende Concurrenzanstalt um. Man kann es erleben, dass kirchliche Vereine, die sich grosse Verdienste erworben haben, sobald eine Gemeinde die betreffenden Aufgaben selbst übernimmt, um eigenwillig sich zu behaupten, so kirchenfeindlich auftreten, wie manche Gegner der Kirche. Die alte „Passivität" lastet so schwer auf unserem kirchlichen Leben, dass auch von solchen, von denen man etwas Besseres erwarten sollte, die Kirche eher den gefährlichsten Experimenten ausgesetzt, als dass ein Schritt, sie zur Selbstthätigkeit zu erwecken, geduldet wird. — Um so mehr ist es anzuerkennen, dass *Tzschackert* wünscht, die Kirche selbst möchte die Missionsarbeit in die Hand nehmen. Jetzt, wo wir in unseren eigenen Colonien Mission zu treiben verpflichtet sind, ist es in der That Zeit,

dass auf dem von dem Vf. empfohlenen Wege Plan und Ordnung in diese Arbeit komme. — Die anonyme Schrift Kirche, Socialdemokratie, Christenthum enthält ein vollständiges Programm für die Umgestaltung der Kirche. Alle Amtshandlungen sind für alle Gemeindemitglieder gleich und gebührenfrei zu vollziehen. Das Patronatsrecht und das Pfründensystem werden abgeschafft; die Geistlichen sind durch die Gemeinden zu wählen. Die Prediger können nur dann wegen Lehrdifferenzen entlassen werden, wenn ihre Lehre Atheismus oder Unsittlichkeit befördert, oder wenn die Mehrheit der Gemeindeversammlung damit einverstanden ist. Im kirchlichen Religionsunterricht darf die christliche Religion nicht in Verbindung mit der alten Weltanschauung gelehrt werden. Das autoritative Fürwahrhalten der Dogmen ist als minderwerthiger Zustand, die persönlich-sittliche Glaubensüberzeugung als Pflicht jedes Einzelnen hinzustellen. Die Kirche und ihre Diener dürfen amtlich eine politische Partei weder begünstigen noch bekämpfen. Wohl aber hat die Kirche die Unzufriedenheit mit sündigen Zuständen durch Lehre und Predigt unter allen Ständen zu verbreiten und durch ernste Kritik der Mammonsherrschaft und der durch sie geschaffenen unsittlichen Zustände an der Ueberwindung der socialen Noth mitzuarbeiten. — *Witte* in seinem Sammelwerk vergleicht sinnig den evangelischen mit dem katholischen Kirchenbegriff und die Folgen beider. Bei uns Luther's versöhnliches Wort: ich sage, dass unter dem Papst die rechte Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit und viel frommer, grosser Heiligen. In der römischen Kirche die Behauptung: wo kein Papst, da auch keine unsichtbare Kirche, da nicht nur keine Tugenden, sondern ausbündige Laster. — *v. Stösser* hat vierzehn Jahre lang die badische Landeskirche duldsam und mit Weisheit geleitet. Er legt in seiner sehr beherzigenswerthen Schrift ruhig und sachlich dar, wie man in Baden bemüht gewesen ist, die Rechte der kirchlichen Gemeinschaft und die der persönlichen Selbstständigkeit, der ja die evangelische Kirche ihr Entstehen dankt, mit einander auszugleichen. Die Wissenschaft ist frei. Ein Lehrgesetz im strengen Sinne gibt es nicht. Von den Bekenntnissen kann auch in Predigt und Unterricht auf die hl. Schrift zurückgegangen werden. Vgl. Bassermann (PrM. 1898, 192—202). — Die Schriften von *Chavannes*, *Fallot* und *Westphal* sind in Folge einer Preisaufgabe erschienen, die von der theologischen Facultät zu Montauban gestellt war, die beiden letzteren bereits 1896. Lobstein hat alle drei in seiner feinen und freundlichen Weise in der ThLz. 1898, 342, 343, und 1897, 203 besprochen. Er meint, den beiden Letzteren sei mit Recht der Preis zuerkannt, der Ersten mit Recht versagt worden. *Ch.* sucht die Einheit der Kirche in der Gemeinsamkeit der Anbetung Gottes. *F.* geht von der Gemeinde aus; *W.* betrachtet die Kirche als eine Familie Gottes auf Erden, die Gemeinde als ein Glied dieser Familie.

9. Eschatologie.

H. Cremer, über den Zustand nach dem Tode. 5. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann. *M* 1. — *J. Köstlin*, Apokatastasis (HRE. 1, 1896, 616—622). — *W. von Lichtenow*, nach dem Tode. Mittheilungen aus dem Jenseits. Berlin, Schall & Grund. *M* 2. — *Ders.*, im Himmel. Weiteres aus dem Jenseits. Ebenda. *M* 1. — *Otto Riemann*, die Lehre von der Apokatastasis. 2. Ausg. Magdeburg, Heinrichshofen. *M* 2,50. — *R. Rocholl*, aller Schöne Meister. Ein Hamburger Vortrag. 1. 2. Aufl. Leipzig, Deichert. *M* —,80. — *Schäder*, Auferstehung der Todten (HRE. 2, 219—224). — † *E. Scheuermann-Lübahn*, Ausblicke in die Eschatologie (MNR. 52, 1896, 529—543). — † *W. Stern*, die Hoffnung auf eine Seligkeit nach dem Tode, vom bibl. Standpunkte aus kritisch beleuchtet. (DAZ. 18, 257—64). — *W. Ziemssen*, „ich sehe den Himmel offen“. Apost.-Gesch, 7, 55. Betrachtungen über das Leben der Gläubigen im Himmel. I. Der Blick in den offenen Himmel. Leipzig, Deichert. *M* 2,80. — Drijber, jets over de Parousie (GV. 31, 171—393). — *E. Petavel-Olliff*, Étude de M. Gladston sur la vie future (RThPh. 30, 361—368). — † *G. A. Gordon*, immortality and the new theodicy. Boston, Houghton, Mifflin and Co. $ 1.— † *S. D. F. Salmond*, christian doctrine of immortality. 3. ed. London, Clark. 14 sh. — † *F. C. S. Schiller*, the ethical significance of the idea of immortality (NW. 6, 420—431). — † *N. Smyth*, the place of the death in evolution. New-York, Scribner's Sons. 1 $ 25 c.

Da *Cremer*'s gedankenreiche Schrift bereits in fünfter Auflage erschienen ist, so liegt hier zu einer Besprechung kein Anlass vor. Es mag aber Eine Bemerkung gestattet sein. Der Vf beginnt mit den indirecten Beweisen, dass Hoffnung, Liebe, Recht ohne den Auferstehungsglauben nicht bestehen könnten, und die Humanität ohne ihn sich in Bestialität umwandeln würde. Nur im bösen Gewissen wird zunächst ein positiver Beweis gefunden. Der durchschlagende positive Beweis, der aus der Erfahrung der Erlösung, folgt erst im sechsten Abschnitte der Schrift nach. Am Anfange, die ganze Schrift beherrschend, würde er wirksamer sein und der Schrift den herben, gesetzlichen Ton nehmen, der leicht, auch hier einigermaassen, bei *C.* sich einstellt. — Die Phantasieen von *Lichtenows* sind ohne Bedeutung. — *Riemann*'s Abhandlung ist von Dorner im JB. IX, S. 430 besprochen. Sie mag wegen der Sorgfalt, mit der sie geschrieben ist, der Beachtung nochmals empfohlen werden. *R.* meint, die Liebe Gottes werde nicht vollkommen erkannt, wenn die göttliche Regierung mit einem Dualismus endige. Cremer findet in der Ewigkeit der Höllenstrafen nur den Ausdruck vollen und heiligen Rechtes (S. 94), hält aber doch eine Bekehrung nach dem Tode nicht ganz für unmöglich (S. 96). Ref. glaubt, dass *R.* nicht hinreichend den Umstand erörtert hat, dass die Sünde gerade die Kraft persönlichen Lebens zerstört. Das treffende Wort Erbkam's, das er anführt (S. 44), ist nicht hinreichend, dies Problem zu lösen. — *Köstlin* hat seinen Aufsatz nur wenig umgestaltet. Er ist der Meinung geblieben, dass aus der Selbstbestimmung des Menschen die auch durch die Erfahrung bestätigte Möglichkeit der dauernden sittlichen Verhärtung folge. Für die Annahme, dass die Unrettbaren endlich ganz würden

vernichtet werden, kann er sich nicht entscheiden. — *Rocholl* entwickelt in seiner geistreichen, zuweilen etwas zu geistreichen, Weise folgende Gedanken: Christus hat seinen Leib vollendet und in die Herrlichkeit eingeführt. Und nun, da er erhöht ist von der Erde, will er Alles zu sich ziehen. So baut und verklärt er unsichtbar zunächst seinen mystischen Leib, seine Gemeinde auf Erden. Er schreitet fort und verklärt die Menschenwelt, den weiteren Kreis. Und er wird endlich auch den weitesten der Kreise, die gesammte Naturwelt, verklären zu ursprünglicher Schöne. Des Vf.s bedeutendes Wissen im Gebiet der Geschichte und der Naturerkenntniss gibt zu interessanten Ausblicken Anlass. — *Ziemssen* sagt: „man kann für diese Erde und die endgeschichtliche Entwicklung des Reiches Gottes auf ihr ein Herz haben, und braucht darum doch nicht den Himmel Christi aus dieser sichtbaren Schöpfung Gottes herauszuschieben; und die Gemeinde der Erstgeborenen im Himmel, die doch die wahre Menschheit ist, nicht im Himmel eines zeitlosen, leiblosen, raumlosen, Seins verschwimmen zu lassen“. Nach diesem Grundsatz entwirft des Vf.s Phantasie ein Bild des Zustandes der Seelen in der Zeit nach ihrem Tode bis zum Gericht. Wer in das geistige Wesen eingeht und sich des göttlichen Wortes als Fernglas bedient, wer den Himmel nicht im Leeren und Unklaren sucht, sondern zur Sternenwelt aufblickt, wer den Ort sucht, wo Christus thront, der sieht die Einheit seliger Gemeinschaft, die unberührte Gottesschönheit des neuen Paradieses, die Mannigfaltigkeit eines herrlichen Reiches. — *Schäder* schliesst sich einfach an die Gedanken des Herrn und seiner neutestamentlichen Zeugen an. Darin liege die sicherste Gewähr gegen irreführende Phantasieen und nutzlose Speculationen. Ohnehin gebe die neutestamentliche Auferstehungslehre auf alle Fragen Antwort, die dem christlichen Denken über die Auferstehung entstehen. Das N. T. beweist die Thatsächlichkeit der Todtenauferstehung, indem es zeigt, dass sie die Consequenz der Gemeinschaft mit Gott, des ewigen Lebens, das die Gläubigen durch Christus besitzen, und endlich der Auferstehung Christi selbst ist. Das N. T. „weist dem ersten Acte der Auferstehung, derjenigen der Gerechten, seinen bestimmten Zeitpunct an. Und über den Auferstehungsleib spricht es sich dahin aus, dass es ihn dem jetzt bereits vorhandenen Geistesleben der Christen anpasst und zugleich den Mängeln des empirischen Menschenleibes entnommen sein lässt. Auch hier hält es die Grenze nüchterner Klarheit inne und sagt alles Wissensnöthige“. — *Drijber* sucht im Anschluss an die Erörterung Beyschlag's in seinem Leben Jesu nachzuweisen, dass in den Parusiereden Jesu Form und Inhalt zu unterscheiden sei, und dass bereits die Apostel sie äusserlicher aufgefasst hätten, als sie gemeint waren. Das Kommen Jesu erfolgt dadurch, dass die Welt von seinem Geiste überwunden und durch ihn verklärt wird. So gern Jeder wörtlich annehmen mag, was in der Bibel steht, hierin muss Jeder davon abweichen. — *Petavel-Oliff* nimmt sich Gladston's an, der die Möglichkeit der Vernichtung der unbe-

kehrbaren Sünder anerkannt, wenigstens angenommen hatte, sie entspreche der ältesten Lehre der Kirche und widerspreche nicht den Principien der Philosophie. Roux hatte, gestützt auf einen Gewährsmann, den Anhängern der bedingten Unsterblichkeit vorgeworfen, sie benutzten die Sprache der hl. Schrift, um ihre Lehre aufzugeben. *P.* sucht nachzuweisen, dass sie nur den rechten Ausdruck für das brauchten, was in den Aussagen der hl. Schrift nicht mit voller Schärfe gesagt sei. Er geht weiter als Gladston, der sich in den Halbschatten des eschatologischen Agnosticismus geflüchtet hat. Er nimmt aber auch die Möglichkeit der Bekehrung nach dem Tode an.

II. Gesammtdarstellungen.

a. Principielle Erörterungen.

1. Allgemeines. *Rich. Brückner*, die ewige Wahrheit der Religion Jesu. Karlsruhe, Braun. ℳ 1,80. — *E. Büttner*, positives Christenthum u. Wissenschaft. Ein Wegweiser für aufrichtige Christen. Leipzig, Richter. ℳ —,50. — *P. Chapuis*, sind wir noch Christen? (Hefte z. ChrW. No. 26). Freiburg, Mohr. ℳ —,50. — *Chotzky*, Leben u. Wahrheit. Gedanken aus der Bibel. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3. — *C. A. Friedrich*, die Weltanschauung eines modernen Christen. Leipzig, Friedrich. ℳ 8. — † *E. Haack*, Christenthum und Cultur. Schwerin, Bahn. ℳ —,50. — † *[E. Hardegg]*, das ewige Evangelium oder der eine Glaube und das eine Gesetz der Menschheit. Stuttgart, Steinkopf. ℳ 2,50. — † *Const. Hasert*, Antworten der Vernunft auf die Fragen: wozu Religion, Gebet u. Kirche? Graz, Moser. ℳ —,90. — *W. Heinzelmann*, Christenthum u. Moderne Weltanschauung. Erfurt, Villaret. ℳ 1,20. — † *A. von Hertzberg*, Irrlehre auf Kanzel u. Katheder. Ein Mahnwort an die Generalsynode der evang. Landeskirche Preussens. Frankfurt a. O., Harnecker & Comp. ℳ —,40. — *W. Hollenberg*, die Religion Jesu Christi. Bremen, Nössler. ℳ —,60. — *J. Jansen*, persönliches Christenthum. Religiöse Betrachtungen. Autoris. Uebers. von Eva Quistorp. Bremen, Morgenbesser. ℳ 1. — *A. Kuyper*, die Verwischung der Grenzen. Autoris. Uebers. von Kolfhaus. Leipzig, Deichert. ℳ 1,30. — *P. Nordheim*, die Erfüllung des Christenthums auf Grund der Entwicklungslehre. 2. (Tit.-)Ausgabe. Berlin, Deubner. ℳ 4. — † *A. Rob. Parsens*, Parsival. Der Weg zu Christus durch die Kunst. Wagnerstudie, aus dem Engl. von Lichtenberg. Zehlendorf, Zillmann. ℳ 3. — † *Piening*, das Heil der Welt, nach den Hauptstellen der heil. Schrift in ihrer geschichtlichen Bewährung dargestellt. Calw & Stuttgart, Vereinsbuchh. ℳ 2,40. — *Hugo Schneider*, durch Wissen — zum Glauben. Eine Laien-Philosophie. Berlin, L. Haacke. ℳ 4,50. — *Gottf. Schwarz*, das Evangelium. Monatshefte zur Wiederherstellung der Lehre Jesu. Dresden, Jacobi in Comm. 3. Jahrg. April 1897 bis März 1898. ℳ 3. — *Ernst Fr. Wyneken*, das Wesen der Theologie als Wissenschaft. Bibl. Ansprache über Eph. 3, 8—21. Hannover, Feesche. ℳ —,25. — *K. W. Ziegler*, zum Entscheidungskampf um den christl. Glauben in der Gegenwart. 2. (Tit.-)Ausg. Freiburg, Mohr. ℳ 2,50. — 2. Der Kampf um die Ritschl'sche Theologie. *Fr. Berg*, Desideria theologica. Leipzig, Sommerlatte. ℳ —,75. — *G. Ecke*, die theolog. Schule Albrecht Ritschl's und die evangel. Kirche der Gegenwart. 1. Bd.: die theol. Schule A. R.s. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 5. — † *Max Glage*, moderne Theologie. Vortr. im kirchl. Verein zu Hamburg. Hamburg, Gebr. Lüdeking. ℳ —,40. — † *Ernst Haack*, über den fundamentalen Unterschied der Ritschl'schen u. der kirchl. Theologie mit bes. Berücksichtigung der Ethik. Schwerin, Bahn. ℳ —,90. — *Albr. Just*,

Ritschl's Lehre von der Sünde (KM. 17, 17 ff.). — *A. Koch*, Irrgänge und Wahrheitsmomente der Theologie Ritschl's. Oldenburg, Escher & Fasting. ℳ —,75. — *F. J. Winter*, die neue Wendung in der Theologie u. die Kirche. Leipzig, Richter. ℳ —,40. — † *J. Orr*, the Ritschlian theology and the evangelical faith. London, Hodder and Stoughton. 2 sh. 6 d. — *M. Fischer*, Schleiermacher Studien (PrM. 1897, 13, 312, 353, 393). — 3. Methodologisches. *C. Alb. Bernoulli*, die wissenschaftliche u. die kirchl. Methode in der Wissenschaft. Ein encyklopäd. Versuch. Freiburg, Mohr. ℳ 3,20. — *Georg Lasson*, zur Theorie des christlichen Dogmas. Berlin, Gärtner. ℳ 2,80. — † *J. D. Bierens de Haan*, de norm der waarheid is in ons zelf. Een wijsgeerig-theologische beschouwing. Utrecht, Breijer. fl. 1. — *Boekenooge*, Christendom vor onzen Tijd (ThT. 31, 585—606). — *J. Reitsma*, Dogmatik van de Rechterzijde (ibid., 1—24). — † *H. Bois*, la méthode et la metaphysique de M. Sabatier (RThQR. 437—500). — † Abbé *de Broglie*, religion et Critique. Oeuvre posth. Recueillé par M l'abbé C. Piat. Paris, Lecoffre. — † *Paul Jalaguier*, introduction à la dogmatique. Avec une préface de Pasteur A. Dècoppet. Paris, Fischbacher. — † *E. Michaud*, le dogme et la spéculation dans la question trinitaire (RITh. 5, 751—769). — *J. Kinross*, dogma in religion and creeds in the church. Introd. by R. Flint. London, Thimm. 5 sh. — *W. Kirkus*, the terminologie of the new theology (NW. 6, 432—451). — † *C. M. Tyler*, religious belief: basis, historical and ideal. London, Putnam. 6 sh. — † *B. B. Warfield*, christian supernaturalism (PrRR 8, 58—74).

Ehe wir die im letzten Jahre erschienenen Gesammtdarstellungen der Dogmatik besprechen, ist über einige Erscheinungen zu berichten, die für die Grundauffassung des Christenthums in unserer Zeit charakteristisch sind, von denen manche den Kampf um die Ritschl'sche Theologie betreffen, andere in der Form von Einleitungen zur Dogmatik die vorhandenen Auffassungen des Wesens der christlichen Religion zum Ausdruck bringen. — *A. Brückner*'s Schrift ist von Holtzmann bereits charakterisirt (JB. XVII, 136. 137). — *Büttner* möchte dem Frieden in der Kirche dienen. Das positive Christenthum ist das in Christo geoffenbarte neue göttliche Leben, nicht eine geoffenbarte Lehre. Wenn auch die Wissenschaft nicht fertig wird mit der Erkenntniss dieses Lebens und nicht einig in ihr, so kann uns das nicht hindern, an dies Leben so fest zu glauben, wie der Naturforscher an das natürliche Leben glaubt. In unseren Gottesdiensten soll unsere einmüthige Begeisterung für die in Christo uns geoffenbarte ewige Bestimmung zum Ausdruck kommen. Der Höhepunct der Gottesdienste ist dem Vf. die Feier des hl. Abendmahls. Das entspricht seiner Grundanschauung. — *Chapuis* beschreibt in der fesselndsten Weise, dass das Christenthum an einem so gefährlichen Wendepuncte angekommen sei, wie noch nie. Nicht dem Unglauben entspringe die Gefahr, sondern der Abneigung der Ernstesten und Besten, die über praktischer Thätigkeit, über liebevoller Versenkung in das Leben der Natur und der Menschheit die schwersten Räthsel des Lebens zu vergessen suchten. Der Grund dieser Erscheinung ist der, dass wie einst die Autorität der Kirche, so nun auch die der hl. Schrift dahingesunken sei. Wolle man Bestandtheilen der hl. Schrift diese Autorität zuschreiben, so sei das ver-

geblich. Es entscheide dann doch nur der Unterscheidende. Aber eine untrügliche Autorität sei das Gewissen, das nicht etwas Wechselndes sei wie die ihm entspringenden Ideale. In ihm ist Religion und Sittlichkeit Eins. Traue man ihm, so schlage man den Weg Jesu ein, der keine andere Autorität gekannt habe, und uns zum Vater führe, den wir als unseren Richter und Erlöser in uns erfahren könnten. — Die Schriften von *Chotzky* und *Jansen* sind erbaulich; *J.* bietet unter wissenschaftlichem Titel sehr originelle, kurze Predigten dar, die mit einem Bibelwort nicht beginnen, sondern schliessen und sehr geeignet sind, missionirend zu wirken. — Nach *Heinzelmann* ist Cultur die Entwicklung und Aneignung der uns umgebenden Natur; gebildet aber ist die ihrer selbst bewusste und selbstmächtige Persönlichkeit, die in dem Boden der gegenwärtigen Cultur wurzelt. Aus der Geschichte und der Natur aller Gebiete des menschlichen Lebens weist er nach, dass wahre Bildung nur entstehen und sich behaupten kann, wenn sie geeint ist mit der sittlichen und religiösen Umbildung, die nur das Christenthum, genauer die Person Jesu, wirken kann. Es besteht kein Gegensatz zwischen Christenthum und Bildung. Beide gehören zusammen und fördern einander. Entsteht doch ein Conflict, so ist er nicht sachlich, sondern nur in den Personen begründet, die der Bildung eine falsche Bedeutung zuschreiben oder das Christenthum unrichtig auffassen. Der Vf. hat vollkommen recht; er hätte nur auf die Frage eingehen sollen, wie der gegenwärtig vorhandene Conflict entstanden und zu lösen ist. Er hätte die falschen Bildungsideale der Gegenwart und die Auffassungen des Christenthums prüfen sollen, die aus der vorevangelischen Zeit stammen und die Erkenntniss trüben, dass das Christenthum die höchste Lebensmacht zur Erneuerung des inneren Menschen ist. — *Kuyper*'s gedankenreiche Rede beschreibt, wie der Pantheismus eine Macht in unserer Zeit geworden sei und alles Denken und Leben in einen Fluss auflöse, in dem alle bestimmten Ordnungen, Gestaltungen und Charactere untergingen. In der Religion hat man es nicht mehr mit der Erkenntniss des Objects zu thun, sondern bloss mit den Wahrnehmungen, Vorstellungen und Aeusserungen, wozu das Subject durch das religiöse Gefühl getrieben wird. Das Werthurtheil war die Zauberformel, die aus jeder Schwierigkeit helfen sollte. Der Grund dieser Auflösung in ein Chaos liegt darin, dass man sogar Gott und Welt nicht mehr scharf unterscheidet. Auf der einen Seite wirkt die Hegel'sche Philosophie noch nach, die alles in abstracte Gedanken verflüchtigt und auch diese unter Aufhebung der logischen Gesetze in einander übergehen lässt. Auf der anderen Seite stellt der Darwinismus die Schöpfung als ein Werden dar, in dem alle originellen Gestalten verschwinden. So zerfliesst auch das sittliche und das religiöse Leben. Die wachsende Fluth der Socialdemokratie ist im Begriff, das Nivellement zu vollenden. Staat und Gesetz gibt es nicht mehr, sondern nur Beschlüsse einer wechselnden Majorität. Dagegen hilft Nichts, als dass man zunächst im engsten Kreise zu

dem scharf markirten Calvinismus sich zusammenschliesst. — Pastor *Schwarz*, ein Opfer seines eifrigen Eintretens für seine Theologie, vertritt sie mit derselben Begeisterung wie früher. Seine Zeitschrift bietet eine ganze Glaubenslehre dar, die von der Begeisterung und der Wärme des Vf.s ein achtungswerthes Zeugniss ablegt. Es geht aber durch sie ein rationalistischer Zug, bei dem das Ideal an die Stelle der allein geschichtlich wirksamen Persönlichkeit tritt, die bekämpften überlieferten Lehren in ihrer geschichtlichen Bedeutung nur ungenügend gewürdigt werden und vergessen wird, dass die beste Kritik ist, an Stelle des Bekämpften etwas Besseres zu setzen. — *Schneider* hat sich in achtungswerther Weise von der materialistischen Zeitrichtung frei gemacht und auf dem philosophischen Wege zum Glauben an den Herrn der Welt, der die Liebe ist, zum Glauben an das Mysterium in der Natur und im Menschenleben und an die Unsterblichkeit des Geistes, der zu einem Leben der Reue, der Erkenntniss und der Liebe im Tode eingehe, hindurchgerungen. Seine Schrift zeigt noch die Eierschalen, die des Vf.s Geist durchbrochen hat; sie ist aber ein erfreuliches Symptom für das Wiedererwachen des Idealismus in den Kreisen der Gebildeten. — Nach *Wyneken* sucht die Wissenschaft, den Zweck der Welt zu erkennen. Sie erreicht ihn aber nicht, weil seit dem Sündenfall die Welt nicht mehr zu verstehen ist. Die Theologie geht von dem erkannten, weil in Christus offenbarten, Ziel und Zweck aus. Sie unternimmt es, rückwärts das Weltgeheimniss zu erschliessen. Die Hypothese der Theologie ist durch den Thatbeweis sicher zu stellen, dadurch, dass der in Christus offenbarte Gott Kraft, Glauben und Liebe gibt. — 2. Der Kampf um die Theologie Ritschl's ging auch im vorigen Jahre weiter, wie er denn gewiss noch nicht so bald aufhören wird. *Berg* beschreibt, wie in ihm unter dem fachmännischen theologischen Studium das rege Gewissen und der Durst nach Kenntniss der Gegenwart keine Befriedigung fand, Ritschl aber ihn an den Quell der Religion führte. Er fordert, dass dem jungen Theologen auf der Akademie neben dem Wissen vom Glauben auch der Glaube dargeboten und der Lernstoff dementsprechend gesichtet und reducirt werde. — *Just* (vergl. I, 4) meint: wer Ritschl's Lehre und Irrlehre recht würdigen will, der thut es am besten von seinen Aussagen über die Sünde aus. Er hält gegen Ritschl die Lehre von der Erbsünde fest. Es sei nur ein erweiterter Pelagianismus, wenn man sie durch die Lehre vom Reiche der Sünde ersetze. Er sucht nachzuweisen, dass Ritschl die Auffassung der Sünde als Unwissenheit missbrauche, und dass er mit Unrecht die Lehre vom Zorne Gottes ablehne. „Ja, er versteigt sich zu der Gemeinheit, nirgends sei angegeben, dass Gottes Zorn aus verschmähter Zärtlichkeit entspringe". — *Koch* sucht am Schlusse seines Vortrags der Theologie Ritschl's doch gerecht zu werden. Er erkennt es an, dass sie bemüht ist, sich auf die hl. Schrift zu gründen, von Philosophie und Metaphysik sich frei zu machen und die Glaubenslehren nach ihrer Bedeutung für die

Gemeinde und den einzelnen Christen zu werthen. Er beklagt aber, dass Ritschl die Offenbarung Gottes in Christo nicht mit der voraufgehenden und nachfolgenden Heilsgeschichte in organischen Zusammenhang setze, die Lehren vom Urstand, vom Fall und von der Erbsünde, die Präexistenz des Erlösers und die Satisfaction aufgebe und als Wirkungen und Folgen der Rechtfertigung nur Gefühle und einzelne Tugenden nenne, nicht aber die reale Liebesgemeinschaft des Gerechtfertigten mit Christus und Gott im hl. Geiste, die alle einzelnen Tugenden erst ermöglicht. — Nach *Winter* ist die Theologie Ritschl's ein sensualistisch und ethicistisch verkürztes Christenthum. Die Geschichtsbehandlung der neueren Theologie ist von naturalistischem Geiste getragen (S. 6). Es ist aber zuzugeben, dass die moderne Theologie auch förderlich gewirkt hat. Die Wissenschaft muss überhaupt fortschreiten, und das jüngere confessionell gerichtete Theologengeschlecht, das sich im sicheren Besitze des in der Erweckungszeit Errungenen sah, war in Gefahr, diesen Besitz als einen todten fortzuführen. „Wem aber Alles am Frieden mit Gott, an dem gewissen Heil für seine Seele gelegen ist, der wird zunächst das copernikanische Weltsystem und die Entwicklungslehre auf sich beruhen lassen, er fragt vor Allem nach dem ewig lebendigen Gott, nach ihm selbst und seiner offenbar gewordenen Barmherzigkeit, er verlangt nach einem Heiland, nicht nach einem solchen, den er durch seinen Glauben erst dazu machen muss, sondern der es ihm selbst wirklich ist, heute noch ist, und einst in der Sterbestunde, wie drüben in der Ewigkeit". Das ist nach *W.* der Kern der Differenz zwischen seiner Richtung und der Ritschl's. Aber wird nicht einem Jeden der Heiland erst dadurch, dass er an ihn glaubt, sein Heiland? Und wo ist eine theologische Richtung in der evangelischen Kirche, die nicht überzeugt wäre, dass der Heiland uns über uns hinaus führe, und die sich nicht bemühte, ihn so, wie ihn Gott gegeben hat, zu verstehen? — Die Schrift von *Ecke* hat so viel Theilnahme gefunden, dass es überflüssige Mühe wäre, wollten wir sie hier analysiren. Ohnehin gehört sie eigentlich der Dogmengeschichte an. Sie ist eine mit Wohlwollen und grosser Virtuosität, vor Allem mit ausgezeichneter Literaturkenntniss abgefasste Darstellung der Lehre Ritschl's, ihrer Vorzüge und der Unvollkommenheiten, die der Vf. von seinem Standpuncte aus in ihr entdeckt. Der Vf. beschränkt sich auf das dogmatische Gebiet, obwohl Ritschl's Verdienste auf dem geschichtlichen mindestens von gleich grosser Bedeutung sind. Er freut sich, dass, nachdem ein Kreis von Schülern um Ritschl sich gesammelt (1874—1880), und die neue Schule ihre Bedeutung erlangt hat (1880—1889), mehr und mehr Elemente der alten Theologie von ihr wieder aufgenommen worden sind. Ein besonderes Verdienst der Schrift von *E.* ist es, dass sie *Harnack*'s offene und gedankenreiche Besprechung veranlasst hat. Mit dem klaren Auge des Historikers hat *H.* erkannt, dass Ritschl's Theologie durch die Restaurationszeit bedingt und eine nothwendige Rückkehr zu den Motiven der Religion

der Reformation ist. Dass aber die apologetischen und speculativen Fragen in neuer Gestalt wiederkehren werden, darüber ist er ohne Zweifel. — *M. Fischer*'s Schleiermacher-Studien, die wohl, mindestens im Anfange, ihre Spitze gegen die Theologie Ritschl's richten, sind nur eine Reproduction der Psychologie des grossen Theologen. Auf die Religion kommt *F.* nur S. 396—398 zu sprechen. Er macht da aber auf feine Wendungen in den betreffenden Erörterungen Schleiermacher's aufmerksam. Die Gefühle fänden zunächst im Ton und in der Gebärde ihren Ausdruck; die (dogmatische) kirchliche Ueberlieferung sei nur ein „Verständigungsmittel". Das Religiöse sei nicht eine Beziehung innerhalb des Menschlichen, sondern eine Beziehung des Menschlichen auf ein Anderes. Tritt dies Andere als ein wirklich Menschliches in das geschichtliche Bewusstsein, so verschwindet der Charakter der Frömmigkeit sogleich. Sind die frommen Bewusstseinszustände eine Beziehung auf etwas ausserhalb des Menschlichen Liegendes und können wir sie also nicht als aus der geselligen Beziehung hervorgegangene ansehen, so werden wir hier eher an die Naturgefühle anschliessen können (!). Das religiöse Gefühl ist eine Beziehung auf Etwas, gegen das unser Selbstbewusstsein nicht reagiren kann, absolutes Abhängigkeitsgefühl. Die Bezeichnung dieses Etwas, auf das es sich bezieht, wird immer eine symbolische sein. — 3. Methodologisches. Da einige kleinere Schriften über die Methode der Dogmatik und das Verhältniss der Wissenschaft zur Kirche hier zu besprechen sind, so müssen auch die bedeutenderen wenigstens erwähnt werden. Bei *Lasson* finden wir zunächst ausgezeichnete Einblicke in die Geschichte und den fröhlichen Muth, das Dogma speculativ zu reproduciren und die speculative Dogmatik in den Gesammtorganismus der Wissenschaften einzugliedern. *L.* ist offenbar noch von Vertrauen zu dem Grundgedanken Hegel's erfüllt. Nur vermisst man in seiner geistvollen Schrift eine Darlegung darüber, wie er das Verhältniss des Wissens zum Leben, zu dem Concreten, insbesondere zu dem Individuellen sich denkt. Er bezeichnet es nur als einen Fehler Hegel's, dass er die Religion selbst in Philosophie habe auflösen wollen. — Sehr fein hat Herrmann dies Problem in seiner vorzüglichen Kritik der Schrift *Bernoulli*'s bezeichnet, wenn er *B.* (ThLz. 1898, 69) fragt, wie man sich Goethesches Naturgefühl bewahren könne, wenn Kant's transcendentale Aesthetik im Recht sei. Ref. bekennt, dass auch er *B.* sehr dankbar ist, obwohl auch er seinen Resultaten nicht zustimmt. *B.* will, dass die rein wissenschaftliche Theologie ihren Weg unbekümmert um die Kirche gehen, diese aber eine praktische Wissenschaft ausbilden soll, die vor Allem fragt, was praktisch wirksam ist. Er will die Beunruhigung der Kirche durch die Wissenschaft und umgekehrt die Hemmung der Wissenschaft durch die Kirche beseitigen. Sind Beide erst getrennt, so werden sie friedlich von einander lernen. Der Vf. hat damit ein Problem rückhaltlos ausgesprochen, das überall auf das Tiefste empfunden wird, aber in ganz anderer Weise gelöst

werden muss — ohne Annäherung an Rom. — *Platzhoff* auch behandelt dies Problem, indem er zeigt, die Kirche könne der Theologie nicht entbehren; diese aber könne nur in der Freiheit sich entfalten. Das richtige Verhältniss beider zu einander sei dies, dass die Kirche es mache wie „Katerlieschen" in Grimm's Märchen, die immer einige Schritte hinter ihren Brüdern zurückblieb, aber doch gleichzeitig mit ihnen an das Ziel kam, weil sie keine unnützen Schritte machte. Auch *Boekenoogen*'s Abhandlung beschäftigt sich mit unserer Frage. Er kritisirt das Buch von J. Weiss über die „Nachfolge Jesu" und findet, dass die moderne deutsche Schule mit ihrer Anknüpfung an die Person Jesu Opportunitätstheologie sei. Er vertritt die symbolische Auffassung der evangelischen Geschichte und der christlichen Dogmen, also den Standpunct, der in Schelling's „Methode des akademischen Studiums" seinen classischen Ausdruck gefunden hat. Das ist freilich auch eine Opportunitätstheologie. Alle diese Erörterungen machen es zweifellos, dass eine ernste Krisis in der Wissenschaft bevorsteht, die hoffentlich sich sehr einfach lösen wird. So lange unsere Gemeinden passiv waren, konnte jede Dogmatik, auch die religiös unfruchtbarste, lehrgesetzlich zur Geltung kommen. Stellen die Gemeinden sich als Vereinigungen Derer dar, die sich im Glauben Eins wissen, dann wird eine aus dem Glauben und seiner Geschichte schöpfende Glaubenslehre möglich werden, die etwas mehr und etwas Anderes ist, als was nach Bernoulli die kirchliche Dogmatik sein soll. Dann wird auch das speculative Interesse, das Lasson, zwar nicht immer richtig, aber doch geistvoll und mit vollem Rechte vertritt, zur Geltung kommen. — *Reitsmas*' Abhandlung über eine „Dogmatik von der rechten Seite" bespricht eine Dogmatik eines Professors Muller, die dem Ref. unbekannt ist, und sucht nachzuweisen, dass sie der Schärfe und Klarheit entbehre. — Ueber die Abhandlung von *Kirkus* schreibt mir Herr Diaconus Winter in Dresden: „Eine scharfe, zum Theil satyrische Streitschrift wider die Unklarheiten der modernen englisch-amerikanischen Theologie. *K.* wendet sich wider die Ausgangspuncte dieser modernen Theologie: den historischen Christus und das „Selbstbewusstsein" Christi, und sucht nachzuweisen, dass dies durchaus schillernde Begriffe seien, mit denen sie selbst keine klare Meinung verbinde Schon der Ausdruck „historischer Christus" sei schief, da Jesus eben nicht der von seinen Zeitgenossen erwartete Messias oder Christus habe sein wollen; den historischen Jesus entdecken zu wollen, habe eher Sinn. Aber es sei wieder aussichtslos, ihn jenseits der persönlichen Meinungen und Eindrücke der Apostel zu suchen, da wir ihn eben nur in diesen Eindrücken und Meinungen besitzen. Das „Selbstbewusstsein Jesu" hätten wir nur in dem Verständniss, das seine Jünger von ihm gehabt haben, und wenn die moderne Theologie nun dazu übergehe, dieses „hinter den Meinungen der Apostel" gesuchte reine Selbstbewusstsein Jesu mit dem Selbstbewusstsein Gottes gleich zu setzen und eben hierin die Offenbarung Gottes durch Christus zu finden,

so sei das der Gipfel von Unklarheit. — Von dem Vf. beigebrachte Citate aus Schriften der von ihm bekämpften Theologen beweisen, dass in der That diese moderne Theologie den aus Deutschland übernommenen Gedanken der religiös-geschichtlichen Erforschung des Evangeliums sofort mit einer derartig kühnen trinitarischen Speculation verbunden hat, dass daraus ein wenig geniessbares Gedankenconglomerat entstanden ist, während doch wiederum manche Gedankenblitze die scharf befehdeten Theologen als Männer von Geist und Phantasie erkennen lassen".

b. Ausführungen.

J. B. Heinrich, dogmatische Theologie, fortgeführt durch Const. Gutberlet. 8 Bd. Mainz, Kirchheim. ℳ 12. — *Jul. Kaftan*, Dogmatik. Freiburg, Mohr. ℳ 8,50. — *P. Lobstein*, Einleitung in die evangel. Dogmatik, aus dem Franz. übers. von Maas. Vom Vf. durchgesehene u. stark verm. Ausgabe. Freiburg, Mohr, ℳ 5,60. — *Alex. von Oettingen*, Lutherische Dogmatik. 1. Bd. Principienlehre. Apologetische Grundlegung zur Dogmatik. München, Beck. ℳ 8. — *Schleiermacher*, der christl. Glaube. Mit Begleitwort von Sup. Prof. Förster. Halle, Hendel. ℳ 4. — † *Pet. Einig*, institutiones theologiae dogmaticae. Tractatus de Deo uno et trino. Trier, Paulinusdruckerei. ℳ 2,80. — † *Bern. Jungmann*, institutiones theologiae dogmaticae specialis. Tractatus de Verbo incarnato. Ed. V. Regensburg, Pustet. ℳ 3,60. — † *Ant. Marchini*, institutiones theol. dogmaticae e probatis auctoribus excerptae in usum seminariorum. Ed. 2. expolitior. Tom. II (die Theologie). Mortariae, typis Cortelozzi. — † *Christ. Pesch*, S. J., praelectiones dogmaticae, quas in collegio Titton-Hall habebat. Tom. VII (Busse, Oelung, Salbung, Ehe). Freiburg, Herder. ℳ 6. — † *D. Joach. Sestili*, in summam theologicam S. Thomae Aquinatis I.a P.e Q. XII. A. I. De naturali intellegentis animae capacitate atque appetitu intuendi divinam essentiam. Theologica disquisitio. Rom. 1896. Spithoever. ℳ 2,80. — † *Bernh. Tepe*, institutiones theologicae. V. IV (finis), de sacramentis. Paris, Lethielleux. ℳ 4,80. — † *Guil. Wilmers*, de religione revelata. Lib. V. Regensburg, Pustet. ℳ 8. — † *G. H. Lamers*, de wetenschap van den godsdienst. II. Wijsgeerig deel. 5 stuk. Utrecht, Breijer. — † *G. Johnson*, Grundrids af den systematiske Theologi til Brug ved Forelaesniger. I. II. Den christelige Pistik og den chr. Dogmatik. Tredie Oplag. Christiania, Dybwad. 4 Kr.

Das vergangene Jahr hat zwei wichtige Gesammtdarstellungen der Dogmatik gebracht, die von Kaftan und den ersten Band der lutherischen Dogmatik von Oettingens. Ref. hält es aber für seine Pflicht, auch auf *Lobstein*'s Einleitung noch einmal, und zwar gerade an dieser Stelle, zurückzukommen. Troeltsch hat sie (JB. XV, 416, 417; XVI, 549—551) in seiner tief eindringenden Weise besprochen. Ihr Inhalt muss aber jetzt, da sie auch in deutscher Uebersetzung fertig vorliegt, kurz angegeben und es muss die Aufmerksamkeit möglichst auf sie gelenkt werden. Denn sie ist eine musterhaft klare Darstellung und Rechtfertigung der Ritschl'schen Dogmatik und im Stande, die Bedeutung dieser Richtung zu vollkommen klarer Erkenntniss zu bringen. Sie wird hier besprochen, weil sie des Vf.s System in nuce bereits enthält. Die Darstellung ist vom Anfang bis

zum Ende fesselnd. Jeder Erörterung werden, ähnlich wie in Holtzmann's Neutestamentlicher Theologie, die prägnantesten Aussprüche der neueren Dogmatiker beigefügt. So versetzt uns *L.*'s Einleitung mitten in die wissenschaftliche Arbeit und macht eine kleine Bibliothek entbehrlich. Sie umfasst sieben Capitel. Im ersten wird „der herkömmliche Begriff des Dogmas", seine Auffassung als eines Lehrgesetzes, erörtert, wozu bereits die Apologeten und die griechischen Väter es machten, indem sie die griechische Philosophie auf die christliche Glaubenserfahrung anwendeten. Im zweiten Capitel wird „die Umbildung der Idee vom Dogma" dargelegt, die in der evangelischen Kirche erfolgt ist. Es ward in ihr der wissenschaftliche Ausdruck des Heilsglaubens der Gegenwart. Sein Stoff ist ihm nun durch die Religion gegeben, die ihm seine Grenze zieht und seine Aufgabe vorzeichnet. Die Sphäre, aus der es nicht heraustreten darf, ist die religiöse Sphäre. Die Dogmen haben nun nicht mehr absoluten, sondern nur noch relativen Werth. Aber sie sind nothwendig für die Gesundheit der Kirche, für die kirchliche Amtsführung und für die schnellere Beilegung der confessionellen und kirchlichen Streitigkeiten. Thatsächlich ist ihre Bedeutung aber in der evangelischen Kirche grösser als in der katholischen, in der die fides implicita, die Unterwerfung unter die Hierarchie, genügt. Im dritten Capitel weist *L.* nach, „die Aufgabe der evangelischen Glaubenslehre in der Gegenwart" bestehe nicht darin, neue Werthe zu schaffen oder die christliche Wahrheit in einen armseligen Rest speculativer Abstractionen aufzulösen, wodurch nur die Religion im Christenthume getödtet würde. Aber der Dogmatiker, der nicht nach einem Gesammtüberblick, nach einer einheitlichen Fassung des christlichen Glaubens strebt, hat seine Aufgabe nicht verstanden und bleibt hinter dem, was die Kirche von ihm erwartet, zurück. Die Dogmatik hat dem immanenten Gesetze ihres Gegenstandes, des christlichen Glaubens, zu folgen. Im vierten Capitel wird als „die Quelle der evangelischen Dogmatik", die Quelle des Glaubens selbst, das christliche Bewusstsein, bezeichnet, soweit es seinen Inhalt und seine Nahrung aus dem fruchtbaren Boden der evangelischen Offenbarung in der Person Jesu zieht. Wie die Quelle, so ist nach Capitel 5 auch „die Norm der evangelischen Glaubenslehre" das Evangelium, die Person Jesu, nicht das mit gesetzlicher Autorität bekleidete Bekenntniss der Kirche oder die als göttliches Decret aufgefasste heilige Schrift. „Die Methode der evangelischen Glaubenslehre" kann nach dem sechsten Capitel weder die atomistische noch die speculative sein. Wir wissen bereits, dass die Dogmatik dem immanenten Gesetz ihres Gegenstandes, des christlichen Glaubens, gemäss, systematisch aufzubauen ist. Im letzten Abschnitte seiner Schrift gibt der Vf. einen vollständigen Abriss seiner christocentrischen, von aller Scholastik und aller nicht aus dem Glauben quellenden Erkenntniss freien Dogmatik. Er beginnt mit der Lehre von der Person Jesu, die dem Werke des Erlösers gemäss aufgefasst

wird. Aus dieser Erkenntniss wird die Lehre von Gott, von der Schöpfung und der Vorsehung, die Anthropologie, die Lehre von der Aneignung des Heils durch den Einzelnen und durch die Gemeinde, die Eschatologie und die (religiöse) Trinitatislehre abgeleitet. Den Schluss des Werkes bildet eine Prüfung der gegen den christocentrischen Standpunct erhobenen Einwendungen. Dieser Abschnitt ist in mancher Beziehung der interessanteste des ganzen Buches, weil in ihm die Stellung des Vf.s zur Philosophie zum klarsten Ausdruck kommt und seine Auffassung der Apologetik eingehend erörtert wird. Der Vf. kennt im Grunde nur Einen Beweis für die Wahrheit des Christenthums, den, Christ zu werden, und in einem neuen Leben zu wandeln. Er meint, dass der Dogmatiker, der die gesammte historische Theologie beherrschen und auch mit der Philosophie sich auseinandersetzen müsse, eine Erkenntnisstheorie, die immer eine gewisse Metaphysik in sich trage, nicht entbehren könne. Im Uebrigen weist *L.* die speculative Philosophie ab. Sie „verkennt den subjectiven und praktischen Charakter des religiösen Erkennens, sie lässt die Thatsachen der christlichen Offenbarung und die Erfahrungen des evangelischen Bewusstseins unberücksichtigt, sie trägt dem Dasein und den Interessen der Kirche keine Rechnung, sie steht im Widerspruch mit dem religiösen Princip des Protestantismus und der von unseren Reformatoren begründeten Ueberlieferung". Die Anhänger der speculativen Methode kommen unwillkürlich auf die alte Unterscheidung zwischen Pistikern und Gnostikern zurück, „über die das Christenthum Jesu und des Paulus Gericht gehalten hat, indem es das Reich Gottes nicht der hochmüthigen Weisheit der Gelehrten, sondern der Herzenseinfalt und dem glückseligen Vertrauen der Kinder öffnete". Unter den neueren philosophischen Systemen bietet die Philosophie Kant's dem evangelischen Dogmatiker zwar nicht Anhaltspuncte zur Stütze seines Glaubens, aber doch die Postulate, die den grundlegenden Erfahrungen des evangelischen frommen Bewusstseins am besten entsprechen. „Durch seine kritische Erkenntnisstheorie und durch seine Lehre von der sittlichen Freiheit liefert der Königsberger Philosoph dem protestantischen Theologen die Mittel, um die Wahrheiten, für die er den lebendigen Stoff und die unerschütterliche Gewissheit im Evangelium gefunden hat, mit Kraft und Klarheit zum Ausdruck zu bringen". Kurz gesagt: der Dogmatiker beschreibt, indem er das religiöse Leben der ganzen Christenheit belauscht und miterlebt und es an Christo als seiner Quelle prüft, die christliche Religion als eine organische Einheit. Er bringt zu dieser Arbeit eine philosophisch begründete Erkenntnisstheorie mit, lehnt dann aber die Mitarbeit der Philosophie ab. Da haben wir ja die empirische Glaubenslehre, der *L.* es gewiss nicht wehren wird, productiv, prophetisch zu sein. Wird er mit der musterhaften Klarheit und Feinheit und mit der herzlichen Innigkeit, die seine „Einleitung" auszeichnet, seine Dogmatik vollendet haben, so wird der Religion, der Kirche und der Wissenschaft daraus ohne

Zweifel der reichste Gewinn erwachsen. Aber die Philosophie wird dann auch wiederkehren und niemals künstlich fern zu halten sein. Sie wird nicht in der Vorhalle, der Erkenntnisstheorie, sich festhalten lassen, sondern auch in das Allerheiligste eintreten. Sie wird das „immanente Gesetz des christlichen Glaubens“ wie das aller Lebensgebiete ermitteln und begreifen und mit dem der anderen Lebensgebiete zu einer einheitlichen philosophischen Lebensanschauung verknüpfen. Sie wird zeigen, dass Eine Vernunft in Allem herrscht, und dass es unerhörte Denkträgheit ist, mit dem Bruchstück von ihr sich zu begnügen, das im Naturerkennen der Gegenwart, und auch da nur zum Theil, gefunden ward. Schon die Erkenntnisstheorie wird dem Anerkennung erzwingen. Am Ende wird man sich überzeugen, dass in Ritschl und seiner Schule zum Heil für die deutsche evangelische Christenheit dem Naturalismus, der Lehrgesetzlichkeit und der Aufklärung gegenüber das Bewusstsein davon wiedererweckt worden ist, die Religion, das Christenthum und die christliche Sittlichkeit sei ein Lebensgebiet für sich, das mit vollem Recht auch in der Wissenschaft zunächst als ein Gegebenes die ihm gebührende Anerkennung zu fordern habe, dass man aber, wo es um seine volle wissenschaftliche Erkenntniss sich handelt, an die Arbeit der grossen Theisten wieder anknüpfen müsse, die nach Hegel und vor den trüben naturalistischen und lehrgesetzlichen Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ihre Arbeit gethan haben. Das Fortbestehen der empirischen Glaubenslehre wird neben einer Fülle geschichtlicher Erkenntnisse der bleibende Gewinn von Ritschl's Arbeit und fortan eine Bürgschaft gegen neue Verirrungen in Naturalismus, Dogmatismus und Intellectualismus sein. — *Kaftan*'s Dogmatik wird für lange Zeit tief eingreifende Bedeutung behalten. Sie ist individuell zu Folge der bekannten metaphysischen Grundanschauung des Vf.s, im Uebrigen ein bleibendes Denkmal der dogmatischen Resultate, die auf der rechten Seite der Ritschl'schen Schule gewonnen sind. Der Vf. schöpft aus dem Reichthum seiner religiösen Erfahrung und seiner Studien. Der Ernst des Christen und des Theologen verlässt ihn nie. Sein Buch ist ein edles Werk aus Einem Gusse, einfach, sachlich, klar von der ersten bis zur letzten Seite, wenn auch nicht durch den Reiz der Darstellung, so doch oft durch den treffendsten Ausdruck fesselnd. Zu dem Anziehendsten gehören die religionsgeschichtlichen Einleitungen, die der Erörterung jeder dogmatischen Frage vorausgehen. Sie sind wirklich Beschreibungen des sich entfaltenden Glaubenslebens, das in der hl. Schrift und in der Kirche gegeben ist. Nirgends bietet der Vf. nur Material; immer fasst er die Hauptwendepuncte scharf in das Auge. Wer diese Seite des Buches will kennen lernen, der möge zunächst den Abschnitt über die Entwicklung des Gottesglaubens nachlesen, in dem der Vf. die Trinitätslehre bei Seite lässt, aber zeigt, wie im Entstehen der Beweise für das Dasein Gottes der Gottesglaube zum Selbstbewusstsein kam und sich entfaltete. Der reformatorische Glaube, der durch Schleier-

macher und Ritschl von Neuem erweckt war, soll in dem Buche zum Ausdruck kommen, die Dogmen beleben und läutern, mehr noch als Luther das erreicht hat. Aber lutherische Dogmatik will *K.* schreiben, deren Herz die Wiedergeburt und Versöhnung (= Erlösung und Rechtfertigung) ist. Die reformirte Dogmatik hat durch die Betonung der Prädestination von diesem Mittelpuncte abgelenkt. Die Scholastik des 16. und 17. Jhrh.s, mit der die griechische und die römische Auffassung des Christenthums in die evangelische Kirche wieder eingedrungen ist, soll überwunden werden. Die alte Trinitätslehre, die einen Stein statt des Brodes bietet, die Lehre von den zwei Naturen, in der die physische byzantinische Auffassung des Christenthums ihren Ausdruck gefunden hat, die anselmische Satisfactionstheorie, in der das juristisch-sachliche Christenthum der römischen Kirche zur Darstellung kommt, die scholastischen Abendmahlslehren, bei denen schon die Fragestellung eine falsche ist, fallen dahin. Erlösung (Wiedergeburt) und Versöhnung (Rechtfertigung) sind Christi Werk. Im Mittelpuncte der Dogmatik, in der Christologie, ist von ihnen zu handeln. Der Katholicismus, für den das in Christo offenbarte Heil nichts ist als der Hintergrund für die Operationen der Priester, hat verschuldet, dass sie seither nur als ein Lehrstück neben anderen in die Dogmatik eingereiht wurden. Die Lehre von der Heilsaneignung besagt nur, dass das Heil im Glauben zu ergreifen ist. Sie folgt erst auf die Lehre von der Kirche und den Gnadenmitteln, in denen der Erlöser den Seinen sich mittheilt. Was sonst in ihr verhandelt wird, gehört in die Ethik. Die Lehre vom Ursprung der Sünde und die Deutung des durch die menschliche Sünde verschuldeten Todes Jesu sind geschichtsphilosophische Probleme, die in der Dogmatik nicht fehlen können, deren Lösung aber frei ist und über den christlichen Charakter des Dogmatikers nicht entscheidet. Man sieht, wie bei *K.* die Religion die Hüllen sprengt. Der Stoff der Dogmatik ist nach ihm durch die heilige Schrift und das Bekenntniss gegeben, jede Willkür demnach ausgeschlossen. Gott — Mensch — Jesus Christus, das sind die drei grossen Themata der Dogmatik, die aber nicht darauf ausgehen darf, ein System zu schaffen. Wo das versucht wird, da wird immer die Erkenntniss der Wahrheit durch das ästhetische Interesse beschränkt. Der Dogmatiker möchte wünschen, dass jedes Lehrstück das letzte wäre. Kant soll nicht repristinirt werden; er hat aber das Verdienst, dass er das ethisch-religiöse Gebiet, in dem nur ein formaler Gebrauch der Vernunft möglich ist, emancipirt hat. Im Naturerkennen folgen wir dem Zwange der Thatsachen, in der Dogmatik der im Inhalt gegebenen Vernunft der Offenbarung, dafern die letztere einmal anerkannt ist. Die Dogmatik trägt ein apologetisches Moment in sich. Die Apologetik selbst aber zeigt, „dass uns die Antwort auf die höchsten und letzten Fragen unseres Intellects nur in der Form des Glaubens erreichbar ist, und dass wiederum nur der christliche Glaube eine mit unserem übrigen Wahrheitsbesitz im Einklang

stehende Antwort gibt". Mutatis mutandis gilt hier, was Ref. bei der Besprechung von Lobstein's Einleitung gesagt hat. Zu verweisen ist auf Seydel's Kritik der Kaftan'schen Metaphysik (Jahrbücher für protestantische Theologie 1891) und auf die Aufsätze von Troeltsch (ZThK. 1894—1896, 1898). Die Prolegomena von *K*.s Dogmatik handeln von der hl. Schrift, vom kirchlichen Bekenntniss und von der Aufgabe der Dogmatik. Das Wesen der christlichen Religion wird durch die beiden Ideen des Gottesreichs und der Versöhnung bestimmt. „Die Dogmatik ist die Wissenschaft von der christlichen Wahrheit, die auf Grund der göttlichen Offenbarung in der Kirche geglaubt und bekannt wird". „Recht verstanden ist die Offenbarung als die Bethätigung Gottes zum Heil der Menschen, die sie ist, zugleich Wahrheitsmittheilung für Jeden, der sie so aufnimmt, wie sie aufgenommen werden will und eigentlich aufgenommen werden kann, nämlich im Glauben". Die Offenbarung ist Geschichte, und in der Geschichte kann man Wort und That garnicht von einander scheiden. Wie oft ist das gesprochene Wort eine entscheidende That; und wie oft wirkt erst eine Handlung als unmissverständliches Wort (S. 42). Man sieht, dass hier abweichend von Lobstein ein Rest der alten Inspirationstheorie gerettet werden soll. *K*.s erstes Lehrstück handelt von Gott. Gott ist das Absolute, d. h. das absolute Ziel alles menschlichen Strebens und die absolute Macht über alles Wirkliche. Nicht was Gott ist, sondern nur, welche Stelle die Gotteserkenntniss in unserem geistigen Leben einnimmt, kommt in jenem Satze zum Ausdruck. Durch die Offenbarung ist dem christlichen Glauben die Erkenntniss vermittelt, dass Gott überweltlicher persönlicher Geist ist. Diese Erkenntniss erreicht wirklich das ewige Wesen Gottes; sie gibt nicht bloss seine Beziehung zur Welt an. Von ihr hängt der Bestand der Frömmigkeit ab. Nur eine falsche Erkenntnisstheorie kommt dazu, Gottes Persönlichkeit zu leugnen. Liebe, die uns des Gottesreiches theilhaftig macht, Heiligkeit, die uns für das Gottesreich erzieht, und Allmacht, die über alle Mittel zur Erfüllung des göttlichen Lebenszweckes verfügt — das sind die Grundeigenschaften Gottes. Die anderen werden da besprochen, wo sie sich ergeben. Gott ist dreieinig. In dieser Lehre wird das geschichtliche Leben des Herrn als Selbstoffenbarung Gottes und die Ausgiessung des Geistes in der christgläubigen Gemeinde als Selbstmittheilung Gottes mit Gott selbst zusammengefasst und in dem geschichtlich Gegebenen als solchem das ewige Wesen Gottes vom christlichen Glauben erkannt. So reich an religiöser Erkenntniss *K*.s Darstellung der Gotteslehre ist, so werden gerade an diesem Puncte ernste Fragen erwachen. Die eigenthümliche Dreieinigkeitslehre wird manche Leser befremden. Wichtiger ist, dass der Gottesglaube unvermittelt auftritt. Schleiermacher leitet ihn aus dem religiösen Bewusstsein, Lobstein aus der Person Jesu ab. Bei *K*. überrascht das Auftreten des Begriffs des Absoluten. Man erwartet eine festere Begründung der ganz zutreffenden Behauptung, dass Gott Persönlich-

keit ist, und dass die Idee der Persönlichkeit Gottes das Wesen Gottes selbst erreiche. *K.*s zweites Lehrstück handelt von der Welt, das dritte vom Menschen und seiner Sünde. Weil dem christlichen Glauben die Verwirklichug des ewigen Zieles der Welt verbürgt ist, so erkennt er Gott als den allmächtigen Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. In dieser Erkenntniss findet der Christ die höchste Welterkenntniss, die seine Vernunft befriedigt und ihn fähig macht, Alles, was ihm widerfährt, auch das Uebel und sogar die Sünde, als ein ihm verordnetes Mittel des ewigen Lebens unmittelbar aus Gottes Hand anzunehmen. Da aber das ewige Leben nur in und mit der Bethätigung im sittlichen Leben erreicht und genossen werden kann, diese jedoch das Bewusstsein der Freiheit wie die sorgfältige Beachtung der endlichen Ursachen einschliesst, so ist Beides der christlichen Weltanschauung nicht entgegen, sondern in ihrer Durchführung nothwendig. Diese Erörterungen über den Zusammenhang des Sittlichen mit dem Erwerb des ewigen Lebens, sowie die Anschauung, dass die Strafe der Sünde der ewige Tod ist, gehören zu dem Bedeutendsten in *K.*s Dogmatik, weisen aber auch über den Gedankenkreis, auf dem sie sich beschränkt, hinaus. In einer Weise, in der er weniger Zustimmung finden wird, verlässt *K.* die religiöse Sphäre, wenn er über die Wunder sagt: Gottes Macht kennt keine Schranken; „insbesondere sind dem Glauben die Wunder der Offenbarungsgeschichte nur eine Bestätigung ihres ausserordentlichen und übernatürlichen Charakters". Ohne Zweifel gibt es noch einen höheren Wunderbegriff. Aus ihm ergibt sich auch eine andere Christologie, als *K.* sie im vierten Lehrstück seiner Dogmatik uns darbietet. Durch sie wird *K.* ohne Zweifel die Theilnahme mancher Anhänger des alten Supranaturalismus gewinnen, so sehr er ihn zu vermeiden sucht, und so reich an religiösem Gehalt auch dieser Abschnitt seiner Schrift ist. Die Attribute der Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart kommen Christo nicht zu. Sie würden seine Menschheit aufheben. Aber er ist Gott. Sonst ist die christliche Religion nicht absolut, die Versöhnung der Sünder mit Gott und das Reich Gottes nichts. Wie demnach der Ursprung des Lebens Jesu ewig in Gott ist, so beruht seine Erscheinung in der Welt auf einem Eintreten Gottes in die Geschichte, das in seiner Bedeutung neben die Schöpfung tritt, das jedoch so wenig wie diese näher beschrieben werden kann. Jesus ist seiner Gottheit nach von Ewigkeit in Gott. Der Präexistenzgedanke ist als der sinnliche Ausdruck hierfür zuzulassen, aber streng in den damit gegebenen Grenzen festzuhalten. Es genügt nicht, nur eine ideale Präexistenz Jesu wie aller Menschen anzunehmen, nur eine andere Stellung ihm zuzuerkennen. Seine Person ist eine andere. Die Gemeinde ergreift in ihrem Glauben den erhöhten Herrn; dieser ist ihr aber in dem evangelischen Lebensbilde ihres Herrn gegenwärtig, in dem die Gemeinde den geistigen Lebensinhalt des Verklärten besitzt. Hier erscheint das „harte Gestein", von dem *K.* selbst spricht. Ganz aber in sein religiöses Leben zieht der Vf. uns wieder

hinein durch seine Erörterungen über das Werk Jesu. Es erscheint in einem neuen Lichte, weil in ihm eingeschlossen die Wirksamkeit Jesu sich findet, Wiedergeburt und Versöhnung (Erlösung und Rechtfertigung) in der Gemeinde und in den einzelnen Herzen hervorzurufen. Sehr fein sagt *K.*: wenn bis dahin die Lehren von der Person und dem Werke Jesu und von der Heilsordnung auf einander folgten, da wurden nur mechanisch die drei Auffassungen des Christenthums, die griechische, die römische und die evangelische an einander gereiht. Die Letztere musste dabei verkümmern. In der römischen Kirche bleiben Gott und Christus im Hintergrunde. Die Brodverwandlung und die Manipulationen der Priester sind der Gegenstand des Glaubens, der auf das Gegenwärtige sich richten muss, nicht auf vergangene Dinge. Darum sucht *K.* einen gegenwärtigen Christus, der natürlich etwas Anderes bieten kann, als das Messopfer und die Sacramente der Priester. Aber ist es unbedenklich, wenn irgendwie für den Heilsbesitz Gott der Vater im Hintergrunde bleibt und wir ausschliesslich auf seine mittelbare Wirksamkeit durch den erhöhten Herrn angewiesen werden? Und ist es ohne Nachtheil für die Gemeinde, wenn Christus irgendwie qualitativ von ihr getrennt und dadurch die religiöse und sittliche Aufgabe der Christen in ihrem Bewusstsein irgendwie herabgemindert wird? Das sind Fragen, die jetzt, wo der Kampf gegen den Atheismus und den Materialismus die wichtigste Aufgabe der Kirche ist, nicht abzuweisen sind. Ich möchte aber auch hier warnen, sie anders als *K.* zu beantworten, ehe man mit dem Ernste *K.*s mit ihm sich auseinandergesetzt hat. In den drei letzten Lehrstücken handelt unser Vf. von der Kirche und den Gnadenmitteln, vom Glauben und von der christlichen Hoffnung. Wir müssen uns versagen, auf sie einzugehen. Jedenfalls ist *K.*s Dogmatik ein Markstein in der Entwicklung der dogmatischen Wissenschaft, ein bedeutendes, inhaltschweres Werk, das von Rechts und von Links kommende Ströme zusammenfasst und einen bedeutenden Fortschritt begründet. Die Zeiten der modernisirten Scholastik und der Aufklärung, die den Besitz der Religion ihrer vermeintlichen Wissenschaft opferten, sind vorüber. Die Grenzen, in denen sich die Meinungsunterschiede berühren, sind enger geworden. Ein immer wachsender gemeinsamer Besitz beginnt die verschiedenen Richtungen zu einen. — Dafür ist auch *von Oettingen*'s Dogmatik ein klarer Beweis. Auch in ihr tritt die charakteristische Persönlichkeit des Vf.s so klar und so anschaulich dem Leser entgegen, wie in den Werken von Lobstein und Kaftan. Wer diese drei Darstellungen des evangelischen Glaubens nach einander liest, der überzeugt sich sofort, dass es bei uns nur individuelle Dogmatiken geben kann, dass die Wissenschaft mit der Lehrgesetzlichkeit definitiv gebrochen hat. *von Oe.* nimmt an, dass der Dogmatik ihr Object gegeben sei. Sie muss aber gleichwohl ihr Realprincip, ihren keimkräftigen Anfang, erst suchen, weil das Dogma als ein geschichtlich gewordenes, als der Ausdruck eines Lebensprincips, und als ein

confessionell gespaltenes sich darstellt. Die Dogmatik hat darum mit einer Darlegung des Wesens der Religion, d. h. mit einer Beschreibung der christlichen Religion, zu beginnen; denn diese ist die vollendete Religion, nur an ihr wird darum das Wesen der Religion erkannt. Jeder Christ ist als schuldbewusster, aber bekehrter Sünder durch das Evangelium von Christo der erbarmenden Liebesgesinnung Gottes als des Vaters auf Grund der erfahrenen Sündenvergebung innerlich gewiss geworden. Für ihn besteht die Religion ihrem idealen Wesen nach in der Gotteskindschaft, wie sie kraft unbedingten Vertrauens zu Gott als gläubiger Gebetsverkehr mit ihm eigenartig sich kundgibt. Aus dem heissen Durst nach wahrem und dauerndem Leben in Gott hervorgehend, wird der religiöse Glaube, sofern in ihm Empfänglichkeit und Selbstthätigkeit, Abhängigkeit und Freiheit geeint sind, mit innerer Nothwendigkeit zum Quellpunct sittlicher Lebensbewegung in selbstverleugnendem Liebesgehorsam, sowie in dem „Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit“ in beseligender Hoffnung. Zu Stande kommen kann die Religion in diesem idealen Sinne nur durch Zusammenwirken der drei constituirenden Factoren (des göttlichen, socialen und individuellen), d. h. auf dem Grunde göttlicher Selbstoffenbarung, durch geschichtliche Vermittlung einer Religionsgemeinschaft, als inneres Erlebniss der gläubigen Persönlichkeit. Nach Kaftan wird das Wesen des Christenthums durch die beiden Ideen Reich Gottes und Versöhnung bestimmt. Nach Ritschl ist „das Christenthum die monotheistische, vollendet geistige und sittliche Religion, welche auf Grund des erlösenden und das Gottesreich gründenden Lebens ihres Stifters in der Freiheit der Gotteskindschaft besteht, den Antrieb zu dem Handeln aus Liebe in sich schliesst, welches auf die sittliche Organisation der Menschheit gerichtet ist, und in der Gotteskindschaft, wie in dem Reiche Gottes die Seligkeit begründet“. Man sieht, wie nahe sich *von Oe.* mit diesen Dogmatikern berührt. Die Stimmung unseres Vf.s ist aber eine andere. Ritschl betont die „Freiheit“, *von Oe.* will eine theologia crucis im Gegensatz zur theologia gloriae schreiben. Die Trauer über die Sünde herrscht bei ihm vor. Auch sonst tritt gar bald klar zu Tage, wie er von Ritschl abweicht. Die Offenbarung Gottes erfolgt nach ihm dadurch, dass Gott, der persönliche Geist und der ewig Lebendige, nicht bloss in Natur und Gewissen sich dunkel ahnen lässt, sondern innergeschichtlich durch Wort und That, in wunderbarer, weil geistleiblicher Selbstbezeugung auf erzieherischem Wege eine Gottesmenschheit anbahnt, die für ein Reich Gottes bestimmt ist. Im Gottesreiche sollen alle natürlichen Gemeinschaftsgebilde zu Einer Gemeinde Derer verklärt werden, die den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, ihren Glauben in der Liebe bewähren und in beseligender Hoffnung der Vollendung harren. Wie die göttliche Selbstoffenbarung, so wird auch die religiöse Glaubensgemeinschaft des Gottesreiches sich durch Wort und That kennzeichnen, d. h. sie muss in geschichtlicher Entwicklung zur

Bekenntniss- und Cultusgemeinde (Kirche) in Glaubens-Lehre und Glaubensleben sich ausgestalten. Man sieht, dass der Vf. die Kirche in eine viel engere Verbindung zum Gottesreiche bringt, als die Schule Ritschl's. Mit grosser Wärme tritt er für das Persönlichkeitsprincip ein. „Nichts widerstrebt so sehr der Schablone, als jene zarteste und mächtigste Seelenbewegung, die wir Frömmigkeit nennen. Es wäre nicht nur grausam, es wäre albern und thöricht, ein Zeichen grösster Bornirtheit oder jesuitischer Gewissenstyrannei, das in Uniformszwang pressen zu wollen, was seinem innersten Charakter nach keimartig beginnend, von innen wachsend sich entfalten muss“ (S. 128). Die Religiosität entwickelt sich in der Einzelpersönlichkeit je nach Art und Maass der individuellen Lebenserfahrung in verschiedener Weise. Als persönliche Herzens- und Willensbewegung ist der religiöse Glaube weder blosse Gefühlssache, noch auch ein (theoretisches) Wissen oder (praktisches) Thun, sondern Gott vertrauende Gesinnung, Gesinnungstüchtigkeit im Reiche Gottes, die sich durch selbstlosen Dienst des Nächsten, durch Selbst- und Weltüberwindung und Anerkennung der Sünde als der schuldbedingenden Ursache der Irreligiosität bethätigt. Seine Beschreibung des „Wesens der Religion vom Standpuncte der christlichen Glaubenserfahrung aus“ nennt der Vf. „physiologische Principienlehre“. Auf sie lässt er die „pathologische Principienlehre“ folgen, die von der „unwahren Gestaltung der Religion“ handelt. Sie entsteht durch die Gefährdung des Grundbegriffs oder eines der drei Factoren der wahren Religion, des Offenbarungsprincips, des Gemeinschaftsprincips und des Glaubensprincips. Die Gefährdung kann auf der subjectiven und auf der objectiven Seite eintreten. Unglaube und Aberglaube, Dualismus und Pantheismus sind ihre Grundrichtungen, die in den geschichtlichen Religionen sich spiegeln. Ref. glaubt nicht, dass der Vf. die zahlreichen religiösen Verirrungen, die er zum Theil in der geistvollsten Weise charakterisirt, immer richtig abgeleitet hat. Ausgezeichnet aber und höchst werthvoll sind seine Erörterungen über die Gefährdung des Gemeinschaftsprincips durch Hierarchismus und Independentismus, durch Intoleranz und Indifferenz. Am Gegensatz bewährt sich die wahre Religion. Nachdem dieser indirecte Beweis für ihre Wahrheit geführt ist, zeigt der Vf., dass sie in ihrer geschichtlichen Erscheinung dem zuvor entworfenen Ideale entspricht. Er nennt diesen Abschnitt „therapeutische Principienlehre“ und weist in ihm nach, dass im Christenthum in Incarnation und Inspiration der göttliche Factor, in der kirchlichen Heilsgemeinschaft und im confessionellen Dogma das Gemeinschaftsprincip, im persönlichen Heilsglauben das Persönlichkeitsprincip der wahren Religion zur vollen Geltung kommt. Die Menschwerdung Gottes in Christo ist der keimkräftige Anfang der wahren Religion, der Christus für uns das Realprincip der Dogmatik. Damit ist ihr systematischer Aufbau gegeben. Sie hat in der Ontologie die Heilsfähigkeit, in der Hamartologie die Heilsbedürftigkeit und in der Teleologie die Heilsbestimmung unseres Geschlechtes, in

der Christologie die Heilsverwirklichung, sodann die Heilsaneignung, endlich die Heilsvollendung durch die Wiederkunft Christi zur Aufrichtung des verklärten Gottesreiches auf Erden zu beleuchten und im Kampfe gegen alle Irrlehren zu rechtfertigen. Dem Vf. kommt es also darauf an, wirklich ein wohlgegliedertes System zu bieten, das er sogar graphisch durch ein Altarbild zur Anschauung bringt. Wir haben es im zweiten Theile seines Werkes zu erwarten. Der erste enthält nur die apologetische Grundlegung, mit Frank zu reden, das System der christlichen Gewissheit, dem das der christlichen Wahrheit folgen soll, aber beide in Ein System verbunden. Man denkt an den auf- und den absteigenden Theil der Philosophie Krause's. Hat der Vf. in der ersten Hälfte des uns vorliegenden Buches in dem Christus für uns das Realprincip seiner Dogmatik gefunden, so sucht er im zweiten, erkenntnisstheoretischen Theile das Idealprincip. Dies Idealprincip ist die persönliche Glaubenserfahrung. Der theologische Dogmatiker hat die Heilswahrheit als eine göttlich geoffenbarte und kirchlich bezeugte, vom christocentrischen Gesichtspuncte (dem Realprincip), aus dem Idealprincip persönlicher Glaubenserfahrung als innerlich zusammenhängende, dem menschlichen Heilsbedürfniss allseitig entsprechende, für die Verwirklichung des Gottesreiches schlechthin werthvolle Lebenswahrheit systematisch nachzuweisen. So schliessen die zwei, das sola gratia und das sola fide, oder der Christus für uns und der Christus in uns, sich zusammen. Der Gegenstand der Philosophie ist die Geschichtswelt. Sie hat das Bestreben und die Aufgabe, das Christenthum vom universal-cosmocentrischen Gesichtspuncte, aus dem Idealprincip logischer Denkgesetze und allgemein menschlicher Erfahrung zu untersuchen und in ihre Weltanschauung einzugliedern. Die Dogmatik und die Philosophie (namentlich die Religionsphilosophie) stehen bei sauberer Grenzregulirung in friedlichem und fruchtbarem Austausch zu einander. Sie bilden gemeinsam den Gipfel menschlicher Wissenschaft. Die Dogmatik aber ist auch das Herz der Theologie. Indem sie nicht aufhört, an der heiligen Schrift und am Bekenntniss ihren Inhalt und ihr Gefüge zu prüfen, ist und bleibt sie eine ächt kirchliche Wissenschaft. Und ihre Entfaltung aus dem Christus für uns und dem Christus in uns macht sie in der That zu einer theologia crucis, zu einer wirklich lutherischen Dogmatik. Hier stehen nun klar die empirische und die philosophische Glaubenslehre neben einander. Man sieht, dass die erstere immer mehr sich geltend macht, mögen nun die Dogmatiker für ihr Gebiet die Philosophie ablehnen, eine der Metaphysik feindliche Metaphysik sich bilden oder die empirische und die philosophische Glaubenslehre neben einanderstellen. Jene wird immer mehr ein unabweisbares Bedürfniss werden, je mehr das kirchliche Gemeindeleben sich selbstständig entfaltet. Die Philosophie ist nicht das Lebenselement unseres Vf.s; aber er ist ein Systematiker, der die volle Kraft besitzt, das System des christlichen Lebens aus der eigenen Erfahrung und auf Grund reicher

Beobachtungen des geschichtlichen Lebens darzustellen. Sein Werk wird für immer ein werthvoller Beitrag zur Begründung der empirischen Glaubenslehre und ein Denkmal reicher christlicher Erfahrung bleiben. *von Oe.* steht im vollen Gefühle des göttlichen Lebens, das er zu erkennen und zu beschreiben bemüht ist. Auch wo er überlieferte Ausdrücke braucht, die zu Abstractionen und Schemen geworden waren, da erfüllen sie sich für ihn mit Fleisch und Blut. Es ist ein farbenreiches Gemälde, das er unserem Auge darstellt. Vielleicht, dass er in der Anwendung frischer Farben zuweilen des Guten zu viel thut. Aber der Geist unseres Volkslebens, unserer schöpferischen Zeit, namentlich Goethe's volles Gefühl für das Wirkliche und für den Geist, der darin geheimniss voll und dennoch offenbar sich regt, durchdringt ihn. — Der neue Band der Dogmatik von *Heinrich-Gutberlet* ist in dem Abschnitt über die Soteriologie besprochen. — Dass *Schleiermacher*'s Glaubenslehre in einer guten, billigen Ausgabe erschienen ist, kann nur Freude erwecken. Bei einem Neudruck mögen die Seitenzahlen der Originalausgabe, nach denen citirt wird, beigefügt werden.

Ethik.

Bearbeitet von

D. Otto Dreyer,
Oberkirchenrath in Meiningen.

I. Geschichtliches.

Otto Willmann, Geschichte des Idealismus. Bd. III: der Idealismus der Neuzeit. VI, 962. Braunschweig, Vieweg. M 13. — *J. F. McCurdy*, the moral evolution of the Old Test. (AJTh. 1, 658—691). — *P. Chapuis*, la sainteté de Jésus de Nazareth (RThPh. 30, 297—321, 409—427, 539—569). — *J. M. Whiton*, Jesus the ideal man (NW. 6, 242—260). — *N. Söderblom*, le sens des commandements de Jésus dans le discours sur la montagne (RThPh. 30, 247—263). — † *Sachse*, die Bergpredigt als Grundlage für die Unterweisung im christlichen Wandel (ZevR. 8, 204—220). — † *E. Ehrhardt*, le principe de la morale de Jésus. Paris, Fischbacher. 19 p. — † *J. A. Porret*, la philosophie morale du temps présent et l'évangile de Jésus Christ (RThQR. 390—414). — † *H. H. Swain*, the church fathers on the nature of property (BS. 677—687). — *Keijiro Nakamuro*, the history and spirit of Chinese Ethics (JJE. 8, 86—100). — *Frank Granger*, the moral life of the early Romans (ib. 7, 281—301). — *Muhammad Abdul Ghani*, social life and morality in India (ib. 301—314). — *E. Récéjac*, de mendacio quid senserit Augustinus. Paris, Leroux. 86 p. — *O. Zöckler*, Askese u. Mönchthum. 1. Bd. VIII, 322. Frankf. a. M., Heyder & Zimmer. M 5. — † *Langen*, die päpstl. Sittenlehre JThZ. 5, 14—31). — *A. H. Braasch*, M. Luther's Stellung zum Sozialismus. VIII, 180. Braunschw., Schwetschke. M 3. — † *Ch. E. Luthardt*, Melanchthon's labours in the sphere of ethics (Luth. Church Review 403—411). — † *Feller*, Glaubens- u. Sittenlehre nach der Augustana (ZevR. 8, 280—290). — *A. C. Leendertz*, de Ethiek van Kant, getoetst aan de eischen, door wijlen Prof. Pierson gesteld an de ethiek der toekomst (ThT. 31, 130—165). — † *Katzer*, Kant's Bedeutung für den Protestantismus. 50. Leipzig, Mohr. M —,75. [Hefte zur ChrW. 30.] — † *Ch. Douglas*, the Ethics of John Stuart Mill. With introductory essays. CXXVI, 233. Edinburgh u. London, Blackwood. 6 sh. — † British moralists: being selections from writers, principally of the 18. century, edited by *L. A. Selby-Bigge*. In 2 vols. LXX, 425, 451. Oxford, Clarendon press [bespr. v. Mackenzie, IJE. 8, 121 f.]. — *Jul. Duboc*, Anti-Nietzsche. 47. Dresden, Henkler. M 1. — † *Al. Riehl*, Fr. Nietzsche, der Künstler u. der Denker [Frommann's Classiker der Philos., hgg. v. Falckenberg. Bd. 6]. Stuttgart. M 1,75. — † *O. Ritschl*, Nietzsche's Welt- und Lebensanschauung in ihrer Entstehung u. Entwicklung dargest. u. beurth. IV, 58. Freiburg, Mohr. M 1. — † *J. Kaftan*, das Christenthum und Nietzsche's Herrenmoral. 24. Berlin, Nauck. M —,50. — † *Ferd. Tönnies*,

der Nietzsche-Cultus. XII, 114. Leipzig, Reisland. ℳ 2. — † *Rob. Schellwien*, Nietzsche u. seine Weltanschauung. Eine krit. Studie. 45. Leipzig, Janssen. ℳ 1. — *J. H. Wilhelmi*, Th. Carlyle und Fr. Nietzsche, wie sie Gott suchten und was für einen Gott sie fanden. IV, 88. Göttingen, Vandenh. & Rupr. ℳ 1,60. — *S. Baart de la Faille*, Leo N. Tolstoi als theolog en moralist. VI, 187. Groningen, Wolters. 1 fl. 90. — *H. U. Meyboom*, de Ethiek in het Noorden (ThT. 31, 569—584). — *A. Moulet*, der französ. Moralunterricht ohne confess. Religionslehre [Samml. pädagog. Vorträge, hgg. v. W. Meyer-Markau. IX, 8]. 24. Bielefeld, Helmich. ℳ —,60. — *W. Bornemann*, Christenthum u. eth. Cultur. Vortrag. 32. Magdeburg, Creutz. ℳ —,50. — *Jos. Dahlmann* (S. J.), Buddhismus u. eth. Cultur (StML. 53, 505—520). — *W. Schmidt*, ethische Fragen (NkZ. 8, 845—869, 941—986). — *F. Nitzsch*, eine bestätigte Conjectur. Histor. Beitrag zur Lehre vom Gewissen (ZKG. 18, 23—36).

Willmann's Geschichte des Idealismus — vgl. JB. XIV, 468. XVI, 613 — ist ein nach doppelter Richtung sehr instructives Buch, namentlich der jetzt vorliegende dritte und letzte Band. Zuerst ist unumwunden anzuerkennen, dass man viel Thatsächliches daraus lernen kann. Mit staunenswürdiger Gelehrsamkeit und mit glänzender Darstellungsgabe führt uns der Vf. durch die Geschichte der Geisteswissenschaften vom Zeitalter der Renaissance bis in unsere Tage, bei den Koryphäen länger verweilend, viele auch weniger bekannte Männer aus den verschiedensten Wissensgebieten heranziehend. Sodann aber ist lehrreich zu sehen, wie einem so geistvollen und scharfsinnigen Gelehrten, der sich doch sonst in sehr verschiedene Geister hineinzufinden weiss, für die Reformation, ihre innersten Motive und ihr letztes Ziel, auch das elementarste Verständniss fehlt. Die Reformation und die gesammte aus ihr geborene und von ihrem Geist durchtränkte neuere Wissenschaft ist ihm ein ungeheurer Abfall, ein Rückfall von dem aristotelisch-augustinisch-thomistischen Realismus oder Idealismus — denn die ewigen Ideen sind hier eben Realitäten — in heillosen, alles verflüchtigenden Nominalismus und Subjectivismus. In der grellen Beleuchtung dieses Grundgedankens erscheinen nun die wohlbekannten Umrisse der modernen Geistesentwicklung merkwürdig ungewohnt und verzerrt. Am auffallendsten ist dies gerade bei den grossen Ethikern Spinoza und Kant. Ohne objective Stützpuncte, sagt der Vf., kann man keine Ethik bauen. „Wenn Spinoza seine Hauptschrift Ethica nennt, so ist dies ein Hohn auf die Moral und die Philosophie zugleich, eine jüdische Grimasse, die zeigt, wie viel man schon damals wagen durfte". „Das Absolute ist ihm nur die Wolkenwand, auf welche der Uebermensch sein Bild projicirt, um einen gesteigerten Genuss seiner Selbstherrlichkeit zu haben". „Der Spinozismus ist nicht bloss das Grab der Wissenschaft, sondern auch der Tod der Moral". Hält man entgegen, dass Spinoza durchaus moralisch gelebt habe, so meint *W.*: „Es mag sein, dass er nicht gelebt hat, wie er lehrte; aber darin zeigt sich sein Gegensatz zum Weisen: dieser lebt, was er lehrt". Was Kant betrifft, so bezeichnet er den Höhepunct des Nominalismus, über den hinauszugehen nicht mehr möglich ist. „Die Kant'sche Philosophie ist allen höheren Elementen des deutschen Classicismus abgekehrt;

sie ist undeutsch, unclassisch und widerchristlich, das ausgetragene Product der Aufklärung". Kant fehlt die Weisheit und die Selbstbescheidung. „Ein maassloser Unabhängigkeitsdrang leitet seine Schritte. Ihm nachgebend wird der Freigeist zu einem unfreien Geiste, zum Mundstück des Zeitgeistes, zum Spielball der erregten Wogen, die den Cataracten der Revolution zueilen, ein Prädicant des Umsturzes von Glaube, Sitte, Wissenschaft. Bei ihm waltet nicht der Geist der Wissenschaft, ihm wird die Philosophie zur Magd jener Vernunftgöttin, die Robespierre zu veneriren befahl. Ein absurdum, wie es die Geschichte der Philosophie etwa nur noch im Spinozismus aufzuweisen hat, ist das Gewebe von Widersprüchen, Fictionen und Sophismen, welches die Transcendentalphilosophie vor uns hinbreitet, kein Peplos der Athene, sondern eine Penelope-Arbeit, bei der, was eben gewebt wurde, sogleich wieder getrennt wird". Mit Genugthuung kann der Vf. registriren, dass es von da an langsam, aber stetig wieder aufwärts gegangen ist zu den lichten Höhen des von ihm so genannten echten Idealismus, d. h. zur Wiedergewinnung der verlorenen und vergessenen mittelalterlich-scholastischen Weisheit, deren ewige Realitäten hier auf Erden in der römisch-katholischen Kirche Gestalt gewinnen. Das Buch, in dem eine kolossale Arbeit steckt, ist wohl geeignet, uns Evangelische zur Selbstbesinnung, zur Wachsamkeit und zur Selbstkritik zu mahnen. Auch die Gegner können uns mit ihren Positionen wie mit ihren Negationen auf unsere Fehler hinweisen. Es gilt in der Wissenschaft und Praxis besser als bisher den Nachweis zu führen, dass die evangelische Freiheit, wie Luther sie verstanden, kein Losreissen von der Autorität der ewigen Ideen und höchsten Realitäten ist, sondern vielmehr ein Hindurchdringen zu der in der römischen Kirche verdunkelten allerhöchsten Idee und Realität, nämlich zu Gott; dass die Begriffe Tradition und Geschichte nicht identisch sind; dass persönliche Ueberzeugung und gewissenhaftes Handeln der subjectiven Willkür gerade entgegengesetzt sind. — Für die Betrachtung der Moralität des A. T. zeigt *McCurdy* den richtigen Gesichtspunct. Man darf sie weder als vollkommen, weil göttlich geoffenbart, betrachten, noch als längst abgethan verwerfen, noch auch theilweise, je nach persönlichem Geschmack, acceptiren; sondern sie gleicht dem Strome, der aus Sümpfen entspringend nach der Mündung hin allmählich klarer und tiefer wird. Er geht nun dieser Entwicklung nach und verfolgt die wechselseitige Förderung der äusseren und inneren Factoren durch den Lauf der Geschichte, wobei nur unbegreiflich bleibt, dass von Moses und der Gesetzgebung mit keinem Worte die Rede ist. — Eine durch drei Hefte von RThPh. sich hindurchziehende Abhandlung von *Chapuis* bringt den beachtenswerthen Versuch, die moralische Vollkommenheit Jesu nicht auf die Metaphysik der Kirchenlehre, sondern auf rein menschliche Voraussetzungen zu gründen. Unter moralischer Vollkommenheit kann man nur eine solche verstehen, die mit der menschlichen Entwicklung durch siegreiche

Kämpfe fortschreitet und mit Irrthümern, die das religiös-sittliche Gebiet nicht berühren, vereinbar ist. Dass Jesus diese Vollkommenheit gehabt habe, ist eine Erfahrung des Glaubens, ein unmittelbarer Eindruck, der in seinen letzten Tiefen der Analyse sich entzieht. Die geschichtliche Untersuchung bestätigt diesen Eindruck, während sie für sich allein einen stringenten Beweis nicht liefern kann. Die Möglichkeit der moralischen Vollkommenheit scheint allerdings mit der offenkundigen Thatsache der Erblichkeit des sündigen Wesens nicht vereinbar zu sein, allein neuere Untersuchungen haben nachgewiesen, dass auch auf anderen Gebieten die Erblichkeit keine absolute Geltung hat, sondern durch höhere Factoren überwunden werden kann. „Fils de la race, rattaché à la race par les liens ordinaires de l'hérédité et de ses lois, figure précise, caractère individuel à la plus haute puissance, il a surmonté l'hérédité. Telle est notre solution". — *Whiton* entkräftet die Einwendungen, die auf Grund der Darstellung der Evangelien gegen die Idealität des Charakters Jesu gemacht worden sind. — *Söderblom* spricht in einer geistvollen Abhandlung über den Sinn der Gebote Jesu in der Bergpredigt. Er verlangt vor Allem, dass man unumwunden anerkenne, was Jesus sagt. Jesus verbietet unbedingt den Eid und die Ehescheidung; er fordert, dass man dem Uebel nicht widerstreben solle u. s. w. Daran ist Nichts abzubrechen. Wenn man nun aber weiter nach der Anwendung dieser Grundsätze auf die Gegenwart fragt, so hat weder Tolstoj Recht, wenn er rigoristisch eine unmittelbare Anwendung verlangt, noch Renouvier u. A., wenn sie die Moral Jesu als unbrauchbar für die wirkliche Welt ablehnen; sondern wir haben in diesen Forderungen die ewigen Richtlinien, denen wir uns anzunähern haben, je weiter wir im Christenthume fortschreiten. — *Keijiro Nakamuro*, ein gelehrter Japaner, gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der chinesischen Ethik. Die gewöhnliche Annahme, dass der Confucianismus ursprünglich eine auf Ahnencult gegründete Religion sei, bestreitet er. Vielmehr haben Confucius und sein Enkel Tsz-Si Liebe und Wahrheit als die Grundelemente des sittlichen Lebens gelehrt. Die Hauptstadien der Weiterentwicklung, die vielfach eine Veräusserlichung war, werden dann durch zwei Jahrtausende verfolgt. — Ein Essay von *Granger* schildert die sittlichen Anschauungen und Zustände im alten Rom. — *Abdul Ghani*, ein Muhammedaner aus Ostindien, der sich fünf Jahre in England aufgehalten hat, zieht eine interessante Parallele zwischen den sittlichen Zuständen in England und denen seiner Heimath, mit besonderer Rücksicht auf die Frauenfrage. — *Récéjac* bringt in einer lateinisch geschriebenen Abhandlung eine sorgfältige Zusammenstellung von dem, was Augustinus über Wahrheit und Lüge gelehrt hat. Wir erfahren die subtilen Begriffsbestimmungen des grossen Kirchenlehrers, seine Abgrenzung der Lüge gegen den Irrthum, seine Eintheilung der Lügen in acht Arten, von denen diejenige gegen die Kirchenlehre, d. h. die Ketzerei, die erste und ganz

unverzeihliche ist, seinen vor jedem Zugeständniss zurückscheuenden Wahrheitsrigorismus, seine geistvollen und sophistischen Bemühungen, alles aus der Bibel wegzuerklären, worin man die Zulässigkeit einer unwahren Aussage unter gewissen Bedingungen finden könnte. Der Vf. bemerkt, das die jesuitische Mentalrestriction sich allerdings auf Augustin nicht berufen dürfe, dass er ihr aber doch durch seine Schriftauslegung Vorschub geleistet habe. — Prof. *Zöckler* hat seine 1863 erschienene „kritische Geschichte der Askese“ so gründlich umgearbeitet und vermehrt, dass ihm für das in seiner ersten Hälfte nunmehr vorliegende Buch der Titel „Askese und Mönchthum“ passender erscheint. Warum aber die Bezeichnung: „kritische Geschichte“ aus dem Titel weggeblieben ist, ist nicht ersichtlich; denn die Untersuchung trägt nach wie vor rein historischen Charakter. Die kurze principielle Erörterung über das Wesen der Askese und des Mönchthums lässt manche Frage offen. Wie nicht anders zu erwarten, zeigt sich auch in diesem Werk des gelehrten Vf.s eine staunenswerthe Belesenheit und ein bienenartiger Sammelfleiss. Auf etwa hundert Seiten wird die vorchristliche Askese dargestellt, sodann die Urzeit der asketisch-monastischen Entwicklung innerhalb des Christenthums, sowie deren weiterer Verlauf bei den Kirchen des Orients bis gegen das Ende des Mittelalters. Innerhalb der einzelnen Geschichtsperioden wird folgendermaassen eingetheilt: 1. Individual-Askese negativer Art oder Askese der Enthaltung, und zwar in Beziehung auf das diätetische, geschlechtliche, häusliche Leben und die Misshandlung des Körpers; 2. Individual- und Social-Askese positiver Art oder Askese der Erhebung: Gebet, Contemplation, Gottesdienst; 3. Social-Askese oder genossenschaftlich betriebene Askese der Arbeit: Keuschheit, Armuth, Gehorsam. Der Uebergang von 2 zu 3 bezeichnet zugleich einen wichtigen historischen Fortschritt, gleichbedeutend mit der Ablösung des vorchristlichen, überwiegend nur individualen, durch den christlichen und eben darum socialen Asketismus. Das so construirte Fachwerk wird nun mit einer grossen Menge geschichtlicher Daten ausgefüllt. Inwieweit es dem Vf. gelungen ist, das überreiche und gerade auf diesem Gebiet höchst unzuverlässige Quellenmaterial kritisch zu sichten, entzieht sich dem Urtheil des Ref. Bisweilen lässt er uns auch in diese Vorarbeit, von deren Mühseligkeit sonst nur die Literaturverzeichnisse etwas ahnen lassen, einen Blick thun. — Luther’s Stellung zum Socialismus, und zwar zum Capitalismus und den damit zusammenhängenden Erscheinungen, zum Weltleben in moralischer Beziehung überhaupt, zur Vaterlandsliebe, Arbeit, Erziehung, Frauenfrage, Armenpflege und zum Bauernkriege wird von *Braasch* aus den Schriften des Reformators entwickelt. *Br.* beschränkt sich aber nicht auf diese historische Untersuchung. Er legt vielmehr durchweg den Maasstab der genialen, ebenso tief sittlichen wie praktisch nüchternen Urtheile Luther’s an die modernen Strömungen der Socialdemokratie und der Naumann’schen national-socialen Richtung und führt aus,

inwiefern beide von der durch Luther gezeichneten gesunden Richtlinie, die auch für unsere Zeit noch Geltung hat, abweichen. Insbesondere wird auf den von Luther allezeit betonten festen und klaren Unterschied zwischen dem weltlichen und geistlichen Gebiet, der nicht verwischt werden darf, nachdrücklich hingewiesen. — Der unlängst verstorbene Allard Pierson hatte in einem Aufsatz „over Ethica“ für die Ethik der Zukunft eine Reihe von Forderungen aufgestellt: dass sie die Spontaneität der Willensäusserungen wahren müsse, dass sie den gesetzlichen Standpunct der Sittlichkeit verlasse, sich von Metaphysik und Dogmatik vollkommen unabhängig halte, jeden Eudämonismus aufgebe und zur einfachen Moral des Christenthums zurückkehre; und hatte vom Standpunct dieser Forderungen aus insbesondere gegen die Kant'sche Ethik polemisiren zu müssen geglaubt. *Leendertz* erbringt mit Leichtigkeit den Nachweis, dass Kant gerade diese Anforderungen auf's beste erfüllt. — Das dem Ref. nicht zugegangene Buch von *Douglas* über J. Stuart Mill findet sich besprochen in Monist 8, 158 f., ferner von J. H. Fairchild BS. Oct. 1897 und von Jones IJE. 8, 246 ff. — *Duboc* beschäftigt sich kritisch mit Nietzsche insofern, als sich in ihm ein Stück Zeitgeist verkörpert. Die Kritik wird mithin gleichzeitig zur Kritik einer Phase des Letzteren. — Die übrigen oben angeführten Schriften über Nietzsche werden beurtheilt von *Hartung* ThLz. 23, 343—345 und in LK. 1897, 772—775. — Die Abhandlung von *Baart de la Faille* über Tolstoi beschränkt sich auf des russischen Grafen didaktische Schriften und unterzieht die dort zu Tage tretende religiöse, ethische, auch politische Position einer scharfen Kritik. Von der willkürlichen Schriftauslegung Tolstoi's werden zahlreiche Proben mitgetheilt. Aber auch abgesehen von allen Einzelheiten verkennt Tolstoi den religiösen Geist des Evangeliums. Bei der vollkommenen Diesseitigkeit seiner eigenen Ideale löst sich die Religion ganz in Moral auf. Wenn auch ein klarer Kopf, ist Tolstoi doch viel mehr Gemüthsmensch als Denker oder gar Philosoph. Das milieu der religiös sittlichen Zustände in Russland, von dem Vf. eine Darstellung gibt, gereicht den mancherlei Absonderlichkeiten Tolstoi's vielfach zur Entschuldigung. — Der Aufsatz von *Meyboom* über die Ethik in den nordischen Ländern ist im Wesentlichen eine ausführliche Inhaltsangabe der 1893 erschienenen philosophischen Ethik des inzwischen verstorbenen schwedischen Gelehrten Aberg, welche danach manches Gute, aber für den deutschen Leser nicht viel Neues enthält. — In der Sammlung pädagogischer Vorträge, herausgegeben von Meyer-Markau, befindet sich ein im Berliner Lehrerverein gehaltener Vortrag des Prof. *Moulet* von der Normalschule in Laon über den Moralunterricht ohne konfessionelle Religionslehre, wie er seit 1882 an den französischen Volksschulen erteilt wird. Wir erfahren Authentisches über die Grundsätze, Ziele und Stufen dieses Unterrichts, über die in ihm gebrauchten Lehrbücher, über sein Verhältnis zu Religion und Kirche. — Ueber *Bornemann*, Christenthum und

ethische Cultur s. JB. XVI, 485. — *Dahlmann* vergleicht die ethische Cultur mit dem Buddhismus und zeigt, wie der scheinbare Gegensatz zwischen beiden bei näherer Betrachtung zur interessanten culturgeschichtlichen Parallele wird, sofern man hier wie dort unternimmt, durch Losreissung von jedem System, jeder Lehre über Welt und Seele die Menschheit zum Frieden und zu einem vollkommenen Leben zu führen. Der Erfolg dieses Unternehmens, der im Buddhismus sich als geistige Verflachung gegenüber dem relativ vollkommeneren Brahmanismus darstellt, giebt zu einer entsprechenden Prognose für die Zukunft der ethischen Bewegung Anlass. — Wenige wissenschaftliche Fragen werden gegenwärtig so lebhaft diskutirt, wie die nach dem Ursprunge der Moral, und die Theologen thun nicht gut wenn sie die von philosophischer und naturwissenschaftlicher Seite gegebenen Antworten ignoriren. Es ist deshalb sehr dankenswerth, dass *Wilh. Schmidt* in einer Fortsetzung seiner JB. XVI, 621 ff. angezeigten „ethischen Fragen" einen geschichtlichen Ueberblick über die Antworten giebt, die diese Frage von den ältesten Zeiten bis in die neueste gefunden hat. Besonders eingehend wird die Neuzeit behandelt: Comte, Spencer, Darwin, Haeckel, Nietzsche u. A., mit zahlreichen Citaten aus ihren Werken. Mit gefestigter Ueberzeugung stimmt der Leser dem Schlussergebniss bei: „Das Sittengesetz bleibt der rocher de bronce wider alle materialistische Geschichtsbetrachtung, weil es nur ein Gesetz Gottes sein kann, und die neutestamentliche Einheit von Theonomie und Autonomie die unübertroffene und unübertreffliche tiefe Lösung des Problems, welches es birgt". — *Fr. Nitzsch* hatte bereits 1879 die Conjektur aufgestellt, der eigenthümliche scholastische Ausdruck Synteresis, der eine Art von Gewissensprincip bezeichnet, beruhe lediglich auf einer falschen Lesart einer Stelle bei Hieronymus (Comm. zum Ezechiel, opp. ed. Vallarsi V, 10), wo vielmehr συνείδησιν zu lesen sei. Diese Conjectur hat jetzt dadurch eine starke Stütze erhalten, dass Klostermann in drei HSS. des Hieronymus in Florenz und Verona in der That die Lesart συνείδησιν — wenn auch etwas corrumpirt — gefunden hat.

II. Gesammtdarstellungen.

Jules Bovon, Morale Chrétienne. Tome I. 437. Lausanne, Bridel. fr. 8. — *F. C. Krarup*, Grundriss der christl. Ethik. Autoris. Uebertragung aus dem Dän. v. C. Küchler. VIII, 226. Freiburg, Mohr. M 3. — *A. Hoffmann*, Ethik. IV, 120. Ebda. M 2,50. — *Otto Stock*, Lebenszweck u. Lebensauffassung. VI, 177. Greifswald, Abel. M 3,50. — *F. W. B. van Bell*, Zedekunde (ThT. 31, 114—29, 229—71, 349—97, 465—517). — *Herm. Schultz*, Grundriss der ev. Ethik. Zum Gebrauch bei akadem. Vorlesungen. 2. erweit. Aufl. IV, 140. Göttingen, Vandenh. & Rupr. M 2,40. — † *F. A. Göpfert*, Moraltheologie. 2 Bde. XII, 512 u. VIII, 441. Paderborn, Schöningh. M 4 u. M 3,60. — † *J. Didiot*, Cours de théologie catholique: Morale surnaturelle spéciale. Paris, Taffon-Lefort. VIII, 526 p. — † *H. Hoffding*, Etik. Anden, aendrede og udvidede Udgave. Kjøbenhavn, Nordiske Forlag. 9 kr. — † *W.*

Wundt, Ethics. Translated from the 2. German edition (1892) by Professors Titchener, Julia Gulliver and Margaret Washburn. 2 vols. London, Swan Sonnenschein & Co. — † *Wilh. Stern,* krit. Grundlegung der Ethik als positiver Wissenschaft. Berlin, Dümmler.

Mit erstaunlicher Regelmässigkeit hat der JB. den raschen Fortschritt des gross angelegten Werkes von *J. Bovon* über die Erlösung zu registriren. Die beiden ersten Bände gehören in die Rubrik der neutestamentlichen Theologie (JB. XIII, 143. XIV, 161). Auf dieser Grundlage erbaut sich die ebenfalls zweibändige Dogmatik (JB. XV, 452 f. XVI, 605 ff.), und es folgt nun im fünften Jahre der erste Band der Ethik, deren zweiter Band bereits in Vorbereitung ist. Das Buch vereinigt deutsche Gelehrsamkeit — auf die Werke der deutschen Theologen wird vorzugsweise Rücksicht genommen — mit französischer Eleganz. Aber nicht bloss im Stil, sondern auch im Inhalt werden alle Härten vermieden. *B.* ist ein Feind der scharfen Consequenz und jeder Einseitigkeit. Er ist Vermittelungstheologe. In der Einleitung weist er nach, dass alle ethischen Grundbegriffe auf Antinomien führen, die nur durch die Religion lösbar sind. Die Verschiedenheit der Religion hat immer auch eine verschiedene Moral zur Folge. Von grundlegender Bedeutung für die wissenschaftliche Behandlung der Ethik sind Schleiermacher, Rothe und Beck, mit deren Systemen der Vf. sich kurz auseinandersetzt. Rothe's speculative Behandlung lehnt er entschieden ab. Mit der hergebrachten Eintheilung in Güter-, Tugend- und Pflichtenlehre kann er sich nicht befreunden. Vielmehr will er dem Ursprung und der Entwickelung der himmlischen Pflanze des Christenlebens nachgehen und handelt demnach im ersten Theile von dem Princip des christlichen Lebens, im zweiten von seiner Erprobung, im dritten von seinen Früchten. In der Mitte des zweiten Theils bricht der vorliegende Band ab. Der erste Theil bespricht zuerst den Menschen vor der moralischen Krise der Wiedergeburt, sodann den moralischen Zustand des wiedergeborenen Menschen. Der unwiedergeborene Mensch lebt theils ohne das Gesetz, theils unter dem Gesetz. Bei der Betrachtung des Menschen, der ohne das Gesetz lebt, kommen die grundlegenden Fragen nach dem Gewissen, der Freiheit und der Sünde zur Erörterung. Das Letztere erscheint kaum zulässig, vgl. Röm. 3, 20b. In ausführlicher und treffender Auseinandersetzung mit J. Stuart Mill, Darwin, Spencer und dem modernen Evolutionismus erweist der Vf. die Einfachheit, die Ursprünglichkeit, die Allgemeinheit des im Gewissen sich bezeugenden Pflichtgebots. Ebenfalls sehr eingehend, aber weniger zutreffend erörtert er die Willensfreiheit. Er spricht sich entschieden gegen den Determinismus aus, für den es ein moralisches Handeln nicht geben könne und jede Verantwortung schwinde. Recht hat er hier nur gegen den materialistischen Determinismus, nicht aber gegen den religiösen der Reformatoren. Was *B.* gegen seinen Landsmann Calvin sagt, ist ganz unzulänglich. Die grossartige, den schwersten Problemen gerecht werdende Position des

Letzteren, den freien Willen zu läugnen und doch die Verantwortlichkeit festzuhalten, das Böse für unvermeidlich zu erklären und es dennoch dem Menschen zuzurechnen, kann man mit Bemerkungen wie: „Ein minimum von Wahlfähigkeit bleibt immer vorhanden; sie ist beschränkt, aber sie ist da“ nicht erschüttern. Was das Böse betrifft, so ist es nicht aus der Materie, nicht aus der Endlichkeit abzuleiten, es ist auch nicht irgendwie als Entwickelungsstufe aufzufassen, wie auch Schleiermacher und Rothe es thun, sondern die Sünde ist ein freier Abfall, für den der Mensch voll verantwortlich ist, eine im Egoismus culminirende Bewegung des Willens. Dem Einzelnen ist allerdings der böse Hang angeboren, aber er kann „en quelque mesure réagir!“ Sehr hübsch und fein ist der Abschnitt, der den Menschen unter der Herrschaft des Gesetzes betrachtet. Die Natur, die Gefahren, die Consequenzen des Legalismus werden vorzüglich entwickelt, sodann im Zusammenhang damit, in Auseinandersetzung mit Möhler u. A. die Lehre von den opera supererogatoria, ferner von der Collision der Pflichten; die Casuistik, der Probabilismus. In dem Abschnitt über den moralischen Zustand des wiedergeborenen Menschen spricht der Vf., auf seine Dogmatik zurückgreifend, zuerst von der Gnade Gottes, von Busse und Glaube, sodann von der Liebe als des Gesetzes Erfüllung; ferner sehr schön über das Vorbild Christi. Für die Behauptung, dass die heutige liberale Theologie verkenne, wie Christus nicht bloss das Vorbild, sondern auch die Kraft des Gläubigen sei, bleibt er den Beweiss schuldig. Den Ausführungen, dass die christliche Individualität und der Collectivismus einander fordern und fördern, kann man wieder unbedingt beipflichten. Im zweiten Haupttheil, soviel davon vorliegt, kommt das System der Pflichten in einer so in's Détail gehenden Weise zur Darstellung, dass viele Ausführungen auch für die Seelsorge unmittelbar verwerthbar sind. — Der vor drei Jahren in dänischer Sprache, nun auch in — nicht durchweg mustergültiger — deutscher Uebersetzung erschienene „Grundriss der christlichen Ethik“ von *Krarup* kommt einem entschiedenen Bedürfniss entgegen. Wer die Literatur über Ethik in den letzten 10 Jahren verfolgt hat, der weiss, wie fleissig in diesem Fache gearbeitet wird, in England, Nord-Amerika, Dänemark noch mehr als in Deutschland. Er bemerkt aber auch ein ganz auffälliges Schwanken der Grundbegriffe. Nicht sowohl über Einzelfragen, als vielmehr über das Wesen und den Ursprung des Sittlichen selbst herrscht Unklarheit und Meinungsverschiedenheit, und über seinen Zusammenhang mit der Religion ist ein heftiger Kampf entbrannt. Es ist *K.*s Verdienst, dass er in dieses Chaos Klärung bringt. Unter Moral oder Ethik versteht er diejenige Wissenschaft, welche sich mit dem menschlichen Handeln als einer Function des Willens beschäftigt, indem sie seine Natur erforscht und die für dasselbe geltenden Gesetze aufstellt. Die Moral ist eine praktische Wissenschaft. Die Begriffe Freiheit, Zurechnungsfähigkeit, Verantwortlichkeit, Schuld müssen als vorhandene Thatsachen anerkannt

werden. Die Annahme einer bestimmten Theorie ist nicht nöthig. Die Moralphilosophie muss auf die Moral zurückgehen, nicht umgekehrt. Als die Eigenthümlichkeit des sittlichen Handelns finden wir nun, dass es sich auf ein in der Aussenwelt nicht vorhandenes Ziel richtet. Vielmehr ist es das eigene innerste und übersinnliche Wesen des Menschen selbst, das als gebietendes Gesetz auftritt. Sittlich ist der Wille dann, wenn er sich in freiem Gehorsam dem unbedingten Gebot dieses Gesetzes beugt. Das Moralgesetz ist nicht in etwas anderem ausser ihm begründet: denn in einer physiologisch-psychologischen Entwicklung ist kein Raum für das Unbedingte. Von diesem Gesichtspuncte aus bekämpft *K.* principiell alle eudämonistischen und monistisch-evolutionistischen ethischen Systeme. Aber allerdings weist das Moralgesetz auf eine gegebene Wirklichkeit zurück, nämlich auf eine höhere Welt, der das übersinnliche Wesen des Menschen angehört; und da wir der Frage nicht entgehen können, welcher Art diese Welt wohl sei, so werden wir von der Moral zur Religion hinübergeleitet. Die Religion ist ein Supplement der Moral, insofern sie in die übersinnliche Welt einführt, auf welche die Moral hinweist. Es wird nun dargelegt, wie nur die im höchsten Sinne sittliche Religion ein solches Supplement sein kann, wie die christliche Religion dies ist, wie sie ihren Mittelpunct in der Persönlichkeit des Erlösers hat. Die drei moralischen Grundbegriffe, das höchste Gut, die Tugend und die Pflicht erreichen ihren Abschluss erst in einer religiösen Bestimmung. Wir müssen das höchste Gut als das Reich Gottes, die Tugend als ein Verhältniss zu anderen Menschen als Kindern Gottes und die Pflicht als Ausführung des Willens Gottes betrachten. Diese Betrachtung wird nun durch das ganze Gebiet der Ethik in der Weise durchgeführt, dass überall eine organische Verbindung zwischen Religion und Moral bei klarer Unterscheidung beider hervortritt. Auch im Einzelnen finden sich viele feine Bemerkungen. Der Hauptgewinn aber, den man aus dem Buche zieht, ist die klare Einsicht, dass die Moral nur durch die Religion verständlich wird. — Die „Ethik“ von *A. Hoffmann* würde genauer als „Grundriss einer ethischen Weltanschauung“ zu bezeichnen sein. Denn sie bringt auf der einen Seite mehr, auf der anderen Seite weniger, als man nach dem allgemeinen Titel erwarten sollte. Mehr: denn da die Wirklichkeit dem Vf. lediglich die Bedeutung eines dem menschlichen Willen gegebenen Mittels zu einem höchsten Zwecke hat, sind alle anderen Geistesfunctionen dem Willen in dem Maasse untergeordnet, dass Wille und Subject zu identischen Begriffen werden. Es gehört also das gesammte Geistesleben in die ethische Untersuchung hinein, wie der Vf. auch selbst bemerkt, dass der Titel „den gleichen Umfang der Untersuchung deckt, wie unter den Philosophen bei Spinoza, unter den Theologen bei Rich. Rothe“. Weniger: denn in die einzelnen ethischen Aufgaben, etwa wie bei Rothe, eingeführt zu werden, erwartet man — wie auch schon aus dem geringen Umfange des Buches hervorgeht — vergebens. Die

concrete Welt ist von der kühlen Höhe dieser Speculation kaum sichtbar. Wir haben nur ein Begriffsnetz vor uns, das der Ausfüllung harrt. Dieses Netz ist mit grosser Sorgfalt und Subtilität des Denkens geflochten, wie dies immer noch ein Vorzug der schwäbischen Theologenschule ist. Als charakteristisch führen wir Anfang und Ende des Buches an. Der Vf. beginnt mit der „vorläufigen Definition“: „Ethisch ist jedes Urtheil, welches das Verhältniss eines Willens zu einem Object an einer Werthscala misst“. Nun hebt die Begriffsspinnerei an, deren Endergebniss ist: „Ethik ist die Vernunftwissenschaft von der Wirklichkeit als einem dem Einzel-, Gemein- und Gesammtwillen vom Weltwillen gegebenen Mittel zu einem höchsten Zweck, welcher im erziehlichen Verkehr des Weltwillens mit Einzel-, Gemein- und Gesammtwillen besteht“. Uebrigens: kann ein erziehlicher Verkehr höchster Zweck sein? — Grundlinien einer ethischen Weltanschauung, etwas weiter ausgeführt mit Rücksicht auf andere ethische Systeme, die bei Hoffmann fehlt, enthält auch das Buch von *Otto Stock.* Dieses ist rein philosophisch gehalten, unter freundlicher Stellung zur Religion. Hier führt aber nicht, wie bei Hoffmann, der Wille den Primat, sondern nach sokratischer Art die Erkenntniss. Das von allen Erstrebte ist das Leben, die Selbstbehauptung, das Wachsen des individuellen Bewusstseins. In diesen individuellen Zweck ist die Erkenntnis als absoluter Zweck eingeschlossen, dem gegenüber die individuelle Existenz sich als Mittel verhält. Die Erkenntniss aber begründet das specifisch Sittliche, Selbstüberwindung und Gemeinschaft. Der zu Anfang nothwendige Individualismus führt in einer unendlichen Entwicklungsreihe über sich selbst hinaus zum Socialismus. Sittlich sind die Zwecke, die dem absoluten Zweck, der Erkenntniss oder der Wahrheit, dienen, unsittlich die ihm widersprechenden. Religion ist die Fähigkeit, die Lösung der sittlichen Aufgabe in der Idee zu anticipiren. Die Haupterscheinungsformen des Sittlichen sind Humanität, Religion und Philosophie. Die Energie, mit welcher in der Ausführung dieser Gedanken nach festen Erkenntnissgrundlagen, nach Ueberwindung alles bloss Subjectiven in der Ethik und nach Vereinigung scheinbarer Gegensätze gesucht wird, verdient alle Anerkennung. Dass eine höhere Sittlichkeit aber nur der Geistesaristokratie möglich sein soll, scheint doch auf einen wesentlichen Mangel in der Begriffsbestimmung des Sittlichen hinzuweisen. — Aus dem Nachlasse Dr. *van Bell*'s († 1896), der 20 Jahre lang den Lehrstuhl für Ethik in Groningen inne gehabt hat, tritt eine reife Frucht an das Tageslicht: ein kurzes Compendium, in welchem er den Ertrag seiner Lebensarbeit auf diesem Gebiete zusammenfasst. Vf. bemüht sich in formeller Beziehung um eine enge Verbindung der empirischen mit der speculativen Methode, in materieller Hinsicht um Niederlegung der Schranke zwischen der individuellen und der socialen Ethik. — Die 2. Auflage des „Grundrisses der evangelischen Ethik zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen“ von *Hermann Schultz* gibt im Vergleich mit der 1. Auf-

lage 1891 neben einzelnen Erweiterungen des Textes eine Vermehrung der Erläuterungen in den Anmerkungen und den Abdruck der wichtigsten Beweisstellen aus der Schrift und den Bekenntnissen. Der „Grundriss“ überlässt die Beweisführung und die Auseinandersetzung mit den Ansichten anderer Theologen dem mündlichen Vortrage und liefert nur die ethischen Resultate, thut dies aber mit einer solchen Gründlichkeit, Klarheit und maassvollen Besonnenheit, dass das Büchlein nicht bloss Lehrern gute Dienste leisten kann, sondern allen, die eine Orientierung auf dem ethischen Gebiete wünschen.

III. Grundfragen.

E. Kretschmer, das christl. Persönlichkeitsideal oder der Kern der christl. Ethik auf psycholog. Grundlage. III, 96. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ 1,60. — *Francis C. Lowell*, God and the ideal of man (NW. 6, 84—93). — *H. Sturt*, Duty (IJE. 7, 334—345). — *F. Woodbridge*, the place of pleasure in a system of Ethics (ib. 475—486). — † *P. F. Fitzgerald*, the rational or scientific idea of morality. 374. London, Sonnenschein. 7 sh. 6 d. — † *John Watson*, Christianity and idealism: the Christian ideal of life in its relation to the Greek and Jewish ideals and to modern philosophy. XXXVIII, 216. Glasgow, Maclehose & Sons. Doll. 1,25 [bespr. von McTaggart, IJE. 8, 123 f.]. — † *G. G. Findlay*, the basis of morals (Christ. Lit. 21, 374—381, 495—504). — *W. Kambli*, Religion u. Moral (ChrW. 2—9, 26—31). — † *J. Bovon*, l'influence de la religion sur la morale (RChr. 175—187). — *Brückner*, Sittlichkeit ohne Christenthum (Hh. 21, 95—118). — *E. Ritchie*, Morality and the belief in the supernatural (IJE. 7, 180—191). — *J. M. King*, the ethical gospel (PrRR. 8, 593—608). — *J. Mausbach*, Christenthum u. Weltmoral. 2 Vorträge über das Verhältniss der christl. Moral zur antiken Ethik u. zur weltl. Cultur. 61. Münster, Aschendorff. ℳ 1. — *G. Samtleben*, der Christ in der Welt (KM. 17, 604—616). — *Th. Wahl*, giebt es eine Verchristlichung des Weltlebens? 55. Stuttgart, Belser. ℳ —,80. [Zeitfr. des christl. Volkslebens, XXII, 6.] — *Joh. Hornburg*, Humanität u. Christenthum (KM. 17, 741—766). — † *E Haack*, Christenthum u. Cultur. Ein orientierender Vortrag. 24. Schwerin, Bahn. ℳ —,50. — *F. C. S. Schiller*, the ethical significance of the idea of immortality (NW. 6, 420—431). — † *J. A. Beet*, Christian perfection III (Exp. 211—222). — *W. Bornemann*, christl. Vollkommenheit nach kathol. u. evangel. Auffassung. Ein Vortrag. 31. Magdeburg, Creutz. ℳ —,50. — *Ad. Perino*, die Moral u. die Confessionen (ChrW. 11, 822—825). — *D. B. Purinton*, Ethics of the state (AJTh. 1, 965—997). — *Aug Dorner*, über das Verhältniss des Sittlichen zu dem Oeconomischen und des Rechts zur Wirthschaft mit Rücks. auf Stammler's Werk über Wirthschaft und Recht (PrM. 1, 305—311). — *Mettgenberg*, über Wesen u. Bedeutung der Individualität auf sittl. Gebiet (RhPr. Neue Folge 1, 60—94). — *C. W. Stubbs*, a creed for Christian socialists. 122. London, Reeves. 2 sh. — *Z. S. Holbrock*, Christianity and social problems (BS. 348—365). — † *L. Mayer*, contre un certain solidarisme (RThQR. 147—173, 301—328). — † *Otto Stock*, Individualist. u. socialist. Ethik (AZ. No. 84 Beil.). — † *Davies*, social evolution and the churches (BS. 714—728). — † *A. Harnack*, le rôle sociale de l'église à travers les siècles (RThPh. 30, 264—278, 322—341). — † *Ludw. Stein*, die sociale Frage im Lichte der Philos. Vorlesungen über Socialphilosophie u. ihre Geschichte. XX, 791. Stuttgart, Enke. ℳ 16. — *Jul. Schiller*, das Christenthum u. das Geld (BG. 18, 15—28). — *Dyer D. Lum*, the basis of morals. A posthumous paper of an anarchist philosopher (the Monist 554—570). — *Antonio Llano* Developmental Ethics (the Open Court 11, 162—176, 280—294). — *Ders.*

Determinism and Monism versus Morality (ib. 440—442). — *Paul Carus*, is Ethics possible? (ib. 295—308). — *Hans Schmidkunz*, Herrenmoral u. ethische Evolution (Naturw. Wochenschr. 12, 169—172). — † *G. Fulliquet*, le fondement évolutioniste de la morale (RChr. 421—429). — *F. Schiele*, der Entwicklungsgedanke in der ev. Theologie bis Schleiermacher (ZThK. 7, 140—170). — † *V. Frins*, de actibus humanis ontologice et psychologice consideratis seu disquisitiones psychologicae-theologicae de voluntate in ordine ad mores. VII, 441. Freiburg, Herder. *M* 5,60. — † *G. Zart*, das Problem der menschl. Freiheit in neuer Beleuchtung (DEBl. 22, 91—101).

Kretschmer versucht eine Neugestaltung der Tugendlehre auf psychologischer Grundlage. Er geht von den Begriffen Liebe, Achtung und Vertrauen als den ethischen Grundbegriffen aus, weist ihre Abstufungen nach, ihren Unterschied und ihren Zusammenhang. Ferner entwickelt er, wie diese christliche Gesinnung sich im Verhältniss zu Gott, zum Nebenmenschen, zur eigenen Person und zur Natur bethätigt. Die Beziehungen zum Nebenmenschen und zur eigenen Person sind wiederum gegliedert nach den Kategorieen Leib, Seele, Eigenthum und Ehre. Das Hauptverdienst der Arbeit liegt darin, dass die biblischen Bücher und der kleine Katechismus Luther's als Quellen und Belege bei der Darstellung der Erscheinungsformen der christlichen Tugend ausgiebig benutzt werden. In dieser Beziehung kann das Büchlein beim Bibelstudium und Religionsunterricht gute Dienste thun. Anderweite Literatur wird nicht berücksichtigt. Eine Untersuchung von wissenschaftlicher Bedeutung darf man nach dem etwas anspruchsvollen Titel nicht erwarten. — *Lowell* spricht von dem Zusammenhang des Gottesbegriffs mit dem Menschheitsideal und erörtert in geistvoller Weise die Antinomie, die daraus erwächst, dass der Mensch sein Ideal — Gott — nur erreichen kann, wenn er dasjenige aufgibt, was wenigstens dem Occidentalen für das Wesen des Menschen constitutiv ist, nämlich seine Persönlichkeit. Ein Lösungsversuch ist die Lehre von der Gottmenschheit; er befriedigt das Denken aber ebensowenig wie alle anderen Lösungsversuche. Das Mysterium bleibt. — Den Pflichtbegriff untersucht *Sturt*. Der Heranziehung irgend eines Gesetzes glaubt er dabei ganz entrathen, vielmehr die Erscheinungen des Pflichtgefühls lediglich aus dem Streben nach Annäherung an das moralische Ideal erklären zu können. — *Woodbridge* findet das höchste Gut in dem Besitz und Gebrauch derjenigen Dinge, die den Werth des menschlichen Lebens ausmachen. Das Streben danach ist Moralität. Von dieser Anschauung aus wird der Hedonismus bekämpft, die relative Berechtigung des Begriffs „pleasure" aber im ethischen System zu wahren gesucht. — Eine grössere Anzahl von Aufsätzen beschäftigt sich wiederum mit dem Verhältniss von Moral und Religion. *Kambli* erörtert die ethische und die religiöse Strömung unserer Tage, die Vorwürfe der Moralisten gegen die Religion, die Vertheidigung der Religion gegen diese Vorwürfe, Religion und Moral in ihrer gegenseitigen Bedingtheit, endlich das thatsächliche Verhältniss beider im Laufe der Geschichte. — *Brückner* führt aus, dass

Christenthum und Sittlichkeit, wenn auch nicht das eine aus dem anderen hervorwächst, vielmehr beide ihre letzte Wurzel in Gott haben, doch unzertrennlich zusammengehören. Eine Sittlichkeit ohne Christenthum ist nicht rein. Sie kann auch nicht fest und stark sein. Auch die Verbindung mit einer allgemeinen, vom Christenthum losgelösten Religiosität reicht nicht aus, was an der Hand der Geschichte nachgewiesen wird. — Ganz im Gegentheil ist *E. Ritchie*, eine amerikanische Dame, der Ansicht, dass Religion und Moral, historisch betrachtet, verschiedenen Quellen entsprungen sind und gegenseitig aufeinander einwirken. Der Glaube an das Uebernatürliche ist der Entwicklung des moralischen Ideals theils hinderlich, theils förderlich gewesen. Als Antrieb zum sittlichen Verhalten hat dieser Glaube gute Dienste geleistet, die aber nach und nach überflüssig werden. Das Ziel ist eine Moralität, die keiner Stütze mehr bedarf. Eine Entgegnung von *Johnson* nebst Antwort der Verfasserin in ders. Zeitschr. S. 497—502. — *King* warnt die amerikanischen Geistlichen vor dem Eindringen der das Evangelium entwerthenden rein ethischen Theologie, die nach seiner Ansicht ihren Hauptsitz in Halle hat, auf demselben Catheder, auf welchem man vor 40 Jahren die echt evangelische Lehre Jul. Müller's hörte. — Der Katholik *Mausbach* bespricht in einer Rectoratsrede das Verhältniss der christlichen Moral zur antiken Ethik. Eine beträchtliche Höhe der heidnischen Moral kann als Rest der Uroffenbarung unbefangen anerkannt werden. Aber drei entschiedene Vorzüge weist die christliche Moral auf: den Umfang der Erkenntniss, die höhere Gewissheit und Autorität, die göttliche Kraft. Diese Vorzüge haben sich von Anfang an rein erhalten. Die angebliche Hellenisirung des Christenthums im 3. Jhrh. ist nicht eine Mischung oder Verweltlichung, sondern die naturgemäss entwickelte Heils- und Sittenlehre Christi selbst. Es folgt in schöner gehobener Sprache eine patriotische Kaisergeburtstagsrede, in der mit überraschender Weitherzigkeit das Verhältniss des Christenthums zur Weltcultur als ein durchaus freundliches geschildert wird. — *Samtleben* weist mit reichlichen Citaten aus dem N. T. nach, wie der Christ in Nahrung und Kleidung, Arbeit und Erwerb, Kunst und Wissenschaft, Geselligkeit und Politik den beiden Extremen der Weltseligkeit und Weltflucht entfliehen und den von Gott gewiesenen biblischen und vernünftigen Mittelweg des in und zugleich über der Welt stehenden Lebens und Wirkens finden kann. — *Wahl* fordert mit grosser Entschiedenheit von allen ernsten Christen im Gegensatz zu der materialistischen, pietistischen und doktrinär-idealistischen Weltauffassung die Mitarbeit an der fortschreitenden Verchristlichung des gesammten Weltlebens nach allen seinen äusseren Ordnungen. — *Hornburg* gibt einen summarischen Ueberblick über die Entwicklung der Humanitätsidee und kommt zu dem Schluss, dass die Humanität der Menschheit zwar nicht zu unterschätzende Dienste geleistet hat, dass sie aber, losgelöst vom Christenthum, ihr Ideal nicht verwirklichen kann. — *Schiller* verficht die These, dass die

Unsterblichkeit ein ethisches Postulat ist, da die Welt ohne sie nicht als ein moralischer Kosmos gedacht werden kann. Im zweiten Theile vindicirt er diesem Argument die Kraft eines Beweises der Unsterblichkeit. — *Bornemann* entwickelt auf Grund der heiligen Schrift das Ideal der christlichen Vollkommenheit. Sie muss stets werdend, in sich geschlossen, bei aller Elasticität durch und durch einfach und endlich selbstständig, innerlich und frei sein. Danach zeigt er, dass die katholische Frömmigkeit hinter diesen Anforderungen weit zurückbleibt, dass die evangelische Kirche in ihren Haupt-Entwicklungsphasen der Orthodoxie, des Pietismus und des Rationalismus ihnen theilweise gerecht wird, und wie wir, auf die Reformation zurückgehend, über die Einseitigkeiten dieser Richtungen hinauskommen können zur Verwirklichung des praktischen Ideals. — Nach *Perino* bekämpft die katholische Sittlichkeit mehr die Sinnlichkeitssünden, die protestantische mehr die egoistischen Ausschreitungen der in's Psychische erhobenen Persönlichkeit. In der Moral des sinnlichen Lebens herrscht nur ein Princip, das der Entsagung, dagegen in der Moral des psychischen Lebens zwei Principien, die sich in gewissem Sinne feindlich sind: das der Entsagung und das der hülfreichen Werkthätigkeit, der Nächstenliebe, des Mitleids, der Liebe schlechtweg. Erst hierin zeigt sich ein culturförderndes Moment, während in der katholischen Kirche die Bildung bekämpft wird. — Der Staat als die organisirte Gesellschaft ist nach *Purinton* gerade so gut dem unwandelbaren und unbedingt verpflichtenden Sittengesetz unterworfen wie der Einzelne. Der Vf. erörtert die Pflichten des Einzelnen gegen den Staat und des Staates gegen den Einzelnen. Schliesslich spricht er sich entschieden gegen alle Eingriffe des Staates in das religiöse Gebiet aus: er hat die Sabbathheiligung und das Bibellesen nicht zu erzwingen, die Gotteslästerung nicht zu bestrafen, den bürgerlichen Eid abzuschaffen; dies alles zugleich im wohlverstandenen Interesse der Religion selbst. — *August Dorner* kritisirt die Grundgedanken des Werkes von Stammler über Wirtschaft und Recht. Er giebt zu, dass der Vf. bei seinen bemerkenswerthen national-ökonomischen Erörterungen den technisch-causalen, juristisch-formalen und den ethischen Gesichtspunct zwar auseinandergehalten habe; nicht aber sei es ihm gelungen, diese Gesichtspuncte in ein klares Verhältniss zu einander zu setzen. Als oberstes Telos werde dass Sittliche anerkannt, aber die Consequenz, die Wirtschaft und das Recht aus ihm zu begründen, werde nicht gezogen. — Sehr sympathisch nach Inhalt und Form berührt ein Vortrag, den *Mettgenberg* im wissenschaftlichen Predigerverein für die Rheinprovinz gehalten hat. Im Gegensatz zu den auch in die Ethik eindringenden socialistischen Strömungen macht er, an Schleiermacher u. A. anknüpfend, die grundlegende Bedeutung der Individualität für die Sittlichkeit geltend, um sodann nachzuweisen, dass Individualität und Gemeinschaft sich nicht ausschliessen, vielmehr gegenseitig fordern, und dass, wenn sie zu collidiren scheinen, der eine oder andere

dieser Begriffe oder beide falsch bestimmt sind. — *Stubbs* stellt ein Credo des christlichen Socialismus in 44 Artikeln auf, z. B. Artikel 5: „Wir glauben, dass die christliche Kirche nach der Idee ihres Gründers nicht weniger die Reorganisation der Gesellschaft als die Erlösung des Individuums ins Auge fassen soll“. Artikel 37: „Wir glauben, dass nicht die Ausgleichung des Capitals noththut, sondern seine Versittlichung“. Das Credo wird dann nach seinen Hauptgesichtspuncten in sechs Vorträgen erklärt, die, wie das Credo selbst, über die socialen Aufgaben in Stadt und Land viel Beherzigenswerthes sagen und die barmherzige Liebe zu den Armen und Elenden überall deutlich bekunden, aber von schwärmerischem Enthusiasmus sich nicht frei halten. — Ein Vortrag von *Jul. Schiller* betont nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der socialen Zustände, dass die Kirche Christi nicht gegen Capital und Reichthum Zeugniss abzulegen hat, wohl aber gegen Habgier, Mammonismus und Profitwuth, sowie andererseits gegen Neid und Begehrlichkeit, Unzufriedenheit und Missgunst. So erfülle sie ihre sociale Aufgabe. — *Dyer D. Lum*, ein nordamerikanischer Anarchist, hat nach einem bewegten Leben kurz vor seinem Tode sein ethisches Testament aufgesetzt. Nachdem er die schwachen Seiten des egoistischen Hedonismus, des universalistischen Hedonismus (Utilitarismus) und der intuitiven Ethik aufgezeigt, spricht er mit Begeisterung von dem Evolutionismus als der allein befriedigenden Grundlage der Moral. Die ganze Welt und alles Weltgeschehen, das physische wie das geistige, muss aus einem einzigen, sich entfaltenden Princip erklärt werden. In dieser Entwicklung hat die Moral ihre Stelle als das Gesetz gleicher Freiheit für Alle. Der Grundgedanke dieses Aufsatzes ist zugleich charakteristisch für die Vierteljahrsschrift, in welcher er erschienen ist: „the Monist“, unter Mitwirkung von Gelehrten aller Völker herausgegeben von Dr. *Paul Carus* in Chicago. Dieselbe monistisch-evolutionistische Tendenz, auf die verschiedensten Lebensgebiete angewandt, vertritt die Monatsschrift „the Open Court“, unter derselben Schriftleitung ebenda erscheinend. Aus dieser mag eine Controverse des Herausgebers mit dem spanischen Gelehrten *Antonio Llano*, der ebenfalls eine philosophische Monatsschrift: „el Pensamiento Contemporáneo“ herausgibt, hervorgehoben werden. Während dieser von seinem streng deterministischen Standpunct aus von den Begriffen „gut und böse“ in ihrer hergebrachten Bedeutung garnichts mehr wissen will, vielmehr alles gut nennt, wodurch die Entwicklung des Ganzen gefördert wird, mithin nicht bloss den Opfertod Christi, sondern auch den Verrat des Judas, der diesen herbeigeführt, sucht *C.* dem freien Willen seinen Platz zu wahren und den Beweiss zu führen, dass die Moral Christi gerade durch die moderne Entwicklungslehre wissenschaftlich evident gemacht werde. — Auch *Schmidkunz* meint, dass die von Nietzsche missverstandene Moral Christi sehr wohl in die ethische Evolution als Glied hineinpasse und dass der Evolutionismus dazu angethan sei, sich zu einer idealistischen Moral auszuwachsen. — Die Entwicklungs-

geschichte des Entwicklungsgedankens in der neueren deutschen Philosophie braucht nicht erst geschrieben zu werden. Weniger bekannt ist die Geschichte dieses Gedankens innerhalb der Theologie. *Schiele* hat sich der Mühe unterzogen, den tastenden und vielfach fehlgreifenden Versuchen, die Anwendung des Entwicklungsgedankens auf Religion und Christenthum zu finden, bei Lessing, Semler, Teller, Krug, Ammon, Herder, Bretschneider u. A. nachzugehen, bis er bei Schleiermacher die classische Lösung findet. Die späteren Untersuchungen des darwinistischen Evolutionsprincips in seiner Anwendung auf die Ethik werden in diesem Aufsatz nicht berührt.

IV. Einzelfragen.

H. Rashdall, Prof. Sidgwick on the Ethics of religious conformity: a reply (IJE. 7, 137—168). — *C. Kirchberg*, de voti natura, obligatione, honestate commentatio theologica. 222. Münster, Aschendorff. ℳ 3,60. — † *J. M. Buathier*, le sacrifice dans le dogme catholique et dans la vie Chrétienne. 511. Paris, Delhomme et Briguet. — † *M. Lepin*, l'idée du sacrifice dans la religion Chrétienne. 450. Ebda. — *T. B. Kilpatrick*, Christian conduct, a further study in New Test. morality. 146. London, Clark. 8 d. — *Brooke Foss Westcott*, Christian aspects of life. X, 428. London, Macmillan. 7 sh. 6 d. — † *W. M. Sinclair*, Chapters in the christian life. 138. London, Clarke. 1 sh. 6 d. — † *J. M. Lang*, the expansion of the christian life (Duff lecture for 1897). 264. London, Blackwood. 5 sh. — *H. Müller*, Friede auf Erden. Ein Vortrag über die Friedensbewegung der Gegenwart. 24. Gotha, F. A. Perthes. — *Bertha v. Suttner*, internationales Recht (Nation 15, 216—218. Mit Literaturangaben zur Friedensbewegung). — † *J. Stier*, die Ehre in der Bibel. Eine religionswissenschaftl. Studie. V, 56. Berlin, Katz. ℳ —,80. — *J. Müller*, die Keuschheitsideen in ihrer geschichtl. Entwicklung u. prakt. Bedeutung. III, 196. Mainz, Kirchheim. ℳ 3. — *A. Herzen*, Wissenschaft u. Sittlichkeit. Vortrag. Autoris. Uebers. 30. Lausanne, Payot. ℳ —,40. — *W. Kulemann*, Christenthum u. Malthusianismus. 36. Göttingen, Vandenh. & Rupr. ℳ —,75. — *Paul Carus*, the Immorality of the Anti-Vivisection Movement (Open Court 11, 370—376). — *Ders.*, Vivisection from an Ethical point of view (ib. 686—695). — † *G. Matheson*, Relation of Christianity to pain (Exp 154—157). — † *J. Watson*, the problem of personal suffering (Exp. 191—199). — *J. Smend*, über den Werth der Todeserinnerung für unser inneres Leben. Vortrag. 24. Strassburg, Heitz. ℳ —,60.

In Erwiderung auf die Ausführungen von Sidgwick — vgl. JB. XVI, 629 — glaubt *Rashdall*, dass ein weitgehender Liberalismus der auf das Bekenntniss verpflichteten englischen Geistlichen ohne Verletzung der Wahrhaftigkeit möglich sei. — Das lateinisch geschriebene Werk des gelehrten katholischen Theologen D. *Kirchberg* über die Gelübde behandelt seinen Gegenstand in steter Rücksichtnahme auf die Ansichten der bedeutendsten katholischen Moralisten älterer und neuerer Zeit in erschöpfender Weise. Der Leser wird in die viel umstrittenen scholastischen Fragen nach dem Begriff, der Gültigkeit, der Solennität der Gelübde eingeweiht. Kann auch das Pflichtmässige gelobt werden oder nur das, was über die Pflicht hinausgeht? Warum bindet das Gelübde noch fester als der Eid?

Inwieweit können andere durch ein Gelübde, das ich abgelegt habe, verpflichtet werden? Inwieweit kann einer für den andern bei der Erfüllung eines Gelübdes eintreten? Welches von mehreren unvereinbaren Gelübden hat den Vorrang? Wann ist der Bruch eines Gelübdes eine lässliche und wann eine Todsünde? Wann hört die Verpflichtung zur Erfüllung eines Gelübdes auf? An welche Bedingungen sind die kirchlichen Dispensationen geknüpft? Kann das Object eines Gelübdes mit einem anderen vertauscht werden? Dies sind nur einige wenige der in den 210 Abschnitten des Buches sehr scharfsinnig erörterten Puncte. Der letzte Hauptabschnitt handelt von den drei Klostergelübden unter Bestreitung des protestantischen Widerspruchs. Wenn der protestantische Leser nach Beendigung des Rundganges sich wieder in die Gesellschaft seiner eigenen Ethiker begibt, so hat er das Gefühl, als trete er aus bedrückenden Klostermauern, in denen es allerdings für die Eingeweihten recht viele Hinterpförtchen gibt, an Gottes freie Luft. — *Kilpatrick* in Aberdeen, der früher ein beifällig aufgenommenes Büchlein über den christlichen Charakter geschrieben, lässt als Fortsetzung klare, volksthümliche, praktische Betrachtungen auf biblischer Grundlage folgen über das Verhalten des Christen im ehelichen und Familienleben, in der Berufsarbeit, im socialen, staatlichen und kirchlichen Leben. Die Unterabtheilungen beschäftigen sich in ansprechender Weise mit speciellen Fragen, z. B. mit dem Verhältniss der Brüder und Schwestern, mit der Stellung der Dienstboten in einem christlichen Hause, mit dem Soldaten- und Künstlerberuf, mit der Nothlüge, die der Vf. entschieden verwirft, mit der englischen Sonntagsheiligung, die er nicht mit der continentalen vertauscht sehen möchte. — Von der hohen Warte einer 50jährigen geistlichen Wirksamkeit überschaut der ehrwürdige und gelehrte Bischof von Durham *Brook Foss Westcott* die Entwicklung seiner geliebten Nation und seiner nationalen Kirche. Eine in der vorzüglichen Ausstattung der Verlagshandlung Macmillan & Co. in London vorliegende Sammlung von Ansprachen bei verschiedenen Gelegenheiten — Visitationen, Missionsfesten, Schuleinweihungen, Vereinsversammlungen — berührt vielfach auch ethische Fragen. Die Ueberzeugung, dass die immer stärker hervortretende socialistische Strömung durchaus im Geiste des Christenthums liege, aber nur dann, wenn zuerst die Individuen sich vom Geiste Christi durchdringen lassen, und dass gerade die englische Kirche zur Ausgestaltung des Reiches Gottes einen besonderen Beruf habe, zieht sich durch das Ganze hindurch. Als besonders bemerkenswerth auch für uns heben wir einige Ansprachen über Erziehung, sodann über den Krieg und internationale Schiedsgerichte heraus. Da der Krieg unzweifelhaft mit dem Geiste Christi unverträglich ist und da der Siegeszug dieses Geistes ein unaufhaltsamer ist, wird auch die Zeit kommen, wenn auch nach menschlichem Maass gemessen in weiter Ferne, wo es keine Kriege mehr gibt. Dahin sollen wir geduldig arbeiten und darum beten. Der Bischof schlägt die Veranstaltung

eines jährlichen Bettages zu diesem Zwecke vor, wie man ja auch der Heidenbekehrung alljährlich in besonderem Gottesdienst gedenke. — Einen energischen Appell an das Christenvolk, dem Kriege den Krieg zu erklären, enthält auch der durch die Ortsgruppe Gotha der deutschen Friedensgesellschaft herausgegebene Vortrag des Pfarrers Dr. *Müller* in Elgersburg. Der Redner hofft, dass der auf den Frieden d. h. auf Abrüstung oder doch zum mindesten Rüstungsstillstand und internationale Schiedsgerichte gehende Volkswille, wenn er nur einmüthig und kräftig hervortrete, sich an den maassgebenden Stellen Geltung und Gehör verschaffen werde. — Das Buch von *Josef Müller* zerfällt in einen historischen und einen praktischen Theil. Der erstere gibt einen Abriss der „Geschichte der Keuschheit“ von den alten asiatischen Völkern, den Griechen und Römern an bis in die neueste Zeit. Der letztere handelt von der „Begründung der Keuschheit“. Ueber die natürliche Möglichkeit und die sittliche Schönheit der Keuschheit ist viel Gutes und Beherzigenswerthes gesagt. Im Uebrigen ist die Tendenz des ausführlichen Werkes die Glorificirung des ehelosen Lebens und besonders des katholischen Priestercölibats, wobei Luther und die Reformation mit den heftigsten Invectiven überhäuft werden. Bei Luther ist „im Handumdrehen aus der Betonung der lebendigen sittlichen That gegenüber dem gedankenlosen Formenwesen die Verachtung und Entwerthung des gesammten sittlichen Lebens geworden“. Es wird ihm „roher Cynismus“ vorgeworfen, eine „Erweiterung der Moral bis zur Confusion mit dem Vergnügen“. Seine Reden „grenzen an Wahnsinn und übertreffen das Schlimmste, was über das Geschlechtsverhältniss im modernen Libertinismus gesprochen wurde“. „In Verkehrung aller vernünftigen Anschauungen theilt er den Geschlechtstheilen sogar einen besonders hohen Rang und Vorzug vor den übrigen Gliedern zu, was an die Phallusverehrung der Alten erinnert“. Das Verhältniss der Geschlechter zu einander ist aber der Kern- und Herzpunct der gesammten Sittlichkeit. Hier bleibt „für die ganze Folgezeit das Stigma des Protestantismus“. Der Einwurf liegt ja nahe, dass es auch im Mittelalter derbe Erotiker genug gegeben hat. Diese sind es aber im Widerstreit mit ihrer Religion, die Protestanten in Folge derselben. Von dem Priestercölibat wird ein strahlendes Lichtbild entworfen, als wären die allgemein bekannten tiefdunklen Schatten wenigstens in der Gegenwart garnicht mehr vorhanden. — Sehr eindringliche Worte über die Unmoralität der in der Männerwelt immer noch weitverbreiteten Ansicht über den geschlechtlichen Verkehr spricht Professor *Herzen*. Er weist nach, dass die Hurerei nicht bloss höchst gesundheitsgefährlich, sondern auch tief unsittlich ist, weil sie den drei obersten sittlichen Grundsätzen widerspricht: Handle deiner innersten Ueberzeugung gemäss! Handle so, wie es das Wohl der Gesammtheit erfordert! Handle so, dass man deine Handlungsweise als allgemeine Regel aufstellen kann! — *Kulemann* begründet seine Ansicht, dass der Malthusianismus auf falschen Voraussetzungen

beruhe. Bisher ist allerdings die Bevölkerung rascher gewachsen als die Fähigkeit der Beschaffung von Nahrungsmitteln. Aber es ist keineswegs anzunehmen, dass dieses Verhältniss fortdauern werde. Vielmehr schreitet einerseits die Technik hinsichtlich der Gewinnung von Nahrungsmitteln beständig fort, und andererseits scheint eine steigende Lebenshaltung der Bevölkerung die Ursache abnehmender Vermehrung zu sein. Sittliche Pflicht ist also nicht sowohl der Volksvermehrung vorzubeugen, als vielmehr die Cultur nach Kräften zu fördern und zu verallgemeinern. — *Carus* unternimmt den Nachweis, dass die Vivisection, solange sie sich innerhalb der Grenzen ihrer Aufgabe hält, das Leben auf möglichst schmerzlosem Wege zu erforschen, moralische Pflicht sei, obwohl ihm als Anhänger Buddha's das Mitleid, auch mit den Thieren, die edelste aller Tugenden ist. Der Aufsatz hat ihm eine Menge von Gegenschriften eingetragen, die die Vivisection als etwas durchaus Unmoralisches hinstellen. Er nimmt keinen Anstand, die wichtigsten von diesen in seiner Zeitschrift zu veröffentlichen, mit einem Nachwort, in welchem er nochmals seine Ueberzeugung verficht. — Unter welchen Voraussetzungen der Gedanke an den Tod, der oft ganz unfruchtbar bleibt, wirklichen Werth für unser inneres Leben gewinnen wird, legt Prof. *Smend* in einem ansprechenden populären Vortrage dar.

Katechetik

bearbeitet von

Dr. **Fr. Marbach,**
Religionslehrer an der Realschule in Neustadt (Orla).

1. Zur Geschichte.

A. Ernst u. *J. Adam*, katechetische Geschichte des Elsasses bis zur Revolution. XI, 351. Strassburg, Bull. ℳ 5. — † *W. Diehl*, zur Geschichte der Confirmation: Beiträge aus der hess. Kirchengesch. IV, 134. Giessen, Ricker. ℳ 2,60. — † *Hachfeld*, der kleine Katechismus M. Luther's. I. Thl.: Die Geschichte seiner Vorarbeiten. XIX, 150. Berlin, Wiegandt u. Grieben. ℳ 2,50. — *G. Buchwald*, D. Martin Luther's grosser Katechismus. 122. Leipzig, B. Richter. ℳ —,40. — † Luther's Verdienste um die Erziehung in der Schule (LK. 24 ff. 35 ff.). — *A. Nebe*, Philipp Melanchthon, d. Lehrer Deutschlands. 39. Bielefeld, Helmich. ℳ —,75. — † *Ehwald*, Philipp Melanchthon als Gelehrter, Lehrer, Schulmann u. s. w. 22. Gotha, Perthes. ℳ —,40. — *Scherer*, Melanchthon's Leben u. seine Bedeutung für die Schule. 11. Bielefeld, Helmich. ℳ —,40. — *W. Bornemann*, Melanchthon als Schulmann. 26. Magdeburg, Lorentz. — † *Lippert*, die Reformation in Kirche, Sitte u. Schule der Oberpfalz 1520—1620. VI, 234. Rothenburg a. T., Selbstverlag. ℳ 2. — † *A. Carnap*, Friedrich Wilhelm Dörpfeld. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5,40. — † *R. Jung*, Beitrag zur Geschichte der evangel. Volksschulen des Siegerlandes. 31. Siegen, Montanus. ℳ —,75.

C. Hase sagt von dem Strassburg der Reformationszeit, dass man es damals wohl ein neues Jerusalem genannt habe, und dass es inmitten der protestantischen Bewegung stehend die Vermittelung bildete zwischen der lutherischen und der reformirten Richtung. Wie richtig dies Wort ist, erkennt man deutlich aus dem ersten Theil der äusserst sorgfältigen, lehrreichen Arbeit von *Ernst* und *Adam*, einer von der theologischen Facultät Strassburg gekrönten Preisschrift. Dass die Bemühungen der Strassburger Reformatoren um den Unterricht der Jugend hervorragende waren, dass in den Katechismen ein oft überraschend freier und eigenartiger Geist seinen Ausdruck findet, dass hier zuerst auf Butzer's Veranlassung die öffentliche Confirmation an die Stelle des Privatexamens trat, ist bekannt (vgl. JB. XV, 479; XVI, 638); überraschend ist aber, welch reicher Schatz an katechetischen Handbüchern in wenig Jahren dort hervorgebracht worden

ist, zumal wahrscheinlich bei Weitem nicht alle bekannt sind (vgl. S. 129 Anm. 5), und wie sehr andere Städte, Cassel, Worms, Ulm von Strassburg beeinflusst worden sind. Die beiden Vf. haben sich derart in die Arbeit getheilt, dass *E.* die katechetische Geschichte Strassburgs im ersten, *A.* die der übrigen Theile des Elsasses und Lothringens im zweiten Buche bearbeitet hat. *E.* unterscheidet eine Zeit evangelischer Freiheit (die Zeit der ersten Liebe) 1523—1550, und die Zeit lutherischen Zwanges (der Scholastik) 1550—1793. In jedem Theil gibt Vf. erst eine Geschichte der Katechismen, dann der Katechese, zuletzt der Ansätze zur Katechetik, soweit solche vorhanden sind. Der erste Theil enthält jene erwähnten überraschenden Ergebnisse und ist also ein werthvoller Beitrag zur Reformationsgeschichte. Der Beginn der zweiten Periode wird gekennzeichnet durch die im Grossen und Ganzen erfolgreichen Bemühungen Marbachs um die Einführung des lutherschen kleinen Katechismus, der freilich durch Anhängsel, deren mit der Zeit immer mehr wurden, bereichert war. Hervorgehoben sei, dass die Confirmation unter Marbach noch bestanden hat, trotzdem sie als „ein halbes Papstthum“ bekämpft wurde. Uebrigens wurde in dieser Periode in Strassburg nicht viel mehr erreicht, als ein rein mechanisches Katechismuskönnen, wie an anderen Orten auch. Das zweite von *A.* bearbeitete Buch enthält eine Fülle mannigfaltigen Materials, wie bei der politischen Zerrissenheit des Elsasses leicht erklärlich ist. Am meisten tritt Mühlhausen hervor. Für manche Gebiete ist der Stoff so gering, dass die gefundenen Notizen einfach in historischer Aufeinanderfolge zusammengestellt worden sind. (Rec. von Simons in ThR. 128; desgl. über die Schrift *Diehl*'s, die Ref. leider nicht erhalten hat; zu letzterer vgl. auch ThLBr. 293, sowie ChW. 812.) — *Buchwald* bietet dem deutschen Volke eine mit kurzen Erläuterungen versehene Ausgabe des grossen Katechismus dar. Das Vorwort des Herausgebers erzählt auf Grund seiner eigenen Forschungen, wie Luthers Katechismen entstanden sind. Gewiss wird die handliche und billige Ausgabe dazu beitragen, dem grossen Katechismus wieder einen weiteren Leserkreis zu gewinnen. — Von den zum 400. Geburtstage Melanchthon's erschienenen Festschriften sind an dieser Stelle nur solche angeführt, die sich mit der Bedeutung Melanchthon's für die Schule im besonderen beschäftigen. *Scherer* gibt nur wenige Notizen, ausführlicher, auf Grund eingehender Studien würdigt *Nebe* den Präceptor Germaniae, ausgezeichnet ist die Rede *Bornemann*'s, der die Grundzüge der von Melanchthon durchgeführten Neuordnung des höheren Schulwesens in die drei Sätze zusammenfasst: „Melanchthon hat ein neues Erziehungsideal aufgestellt und zur Geltung gebracht; er hat in diesem Erziehungsideal das evangelisch-religiöse Element, das humanistisch-classische Element und, soweit es damals möglich war, die Realien zu einer organischen Einheit verbunden; und er hat als berufenen und berechtigten Ordner und Leiter des Schulwesens nicht die Kirche, sondern die weltliche Obrigkeit anerkannt und in Thätigkeit gesetzt.“

2. Allgemeines.

Eug. Sachse, evangel. Katechetik, die Lehre von der kirchl. Erziehung nach evangel. Grundsätzen. VIII, 437. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 7,50. — *Fr. Zange*, Didaktik u. Methodik des evangel. Religionsunterrichtes. 273. München, C. H. Beck. ℳ 5,50.

In *Sachse*'s evangelischer Katechetik, dem hervorragendsten Werke, das wir in diesem Jahre auf unserem Gebiete zu verzeichnen haben, wird uns zunächst eine anziehende Darstellung der Geschichte der kirchlichen Erziehung geboten. Sie umfasst mehr als zwei Drittel des ganzen Werkes, ohne durch Weitschweifigkeiten oder ausführliche Behandlung des wissenschaftlichen Apparates zu ermüden. Vf. wird also seinem Ziele, ein Lehrbuch für den Studenten zu geben, nicht untreu, besonders da er zuweilen über das ihm zugewiesene Gebiet hinausgreift. Der zweite positive Theil stellt zunächst als Ziel der kirchlichen Erziehung die christliche Mündigkeit fest. Als christlich mündig wird bezeichnet, wer sein ewiges Heil in Christo und dessen Verbindung mit seinem Verhalten erkannt hat und fähig ist, sein Handeln im Blick auf dieses Heil zu ordnen. Dass dies Ziel mit dem 14. Lebensjahre nicht erreicht ist, ist selbstverständlich. Vf. ist deshalb genöthigt, sich mit der jetzt üblichen Confirmationspraxis auseinanderzusetzen. Die Confirmationshandlung ist für ihn nur Zulassung zum heiligen Abendmahl, zu der wie zum Gelübde Niemand gezwungen werden darf. Um die kirchliche Erziehung aber wenigstens bis zum 18. Lebensjahre auszudehnen, verlangt Vf., dass die Kinder bei jedem Abendmahlsbesuch sich einer neuen Vorbereitung und Prüfung zu unterwerfen haben. Gewiss werden hier beachtenswerthe Reformvorschläge gemacht, wieder anderer Art als die, zu denen Achelis im I. Bande seiner praktischen Theologie räth. Auch sonst enthält dieser Theil viel Lehrreiches und Beherzigenswerthes. Um nur Einiges zu erwähnen: S. 326 bespricht Vf. klar und bestimmt das Verhalten des Katecheten sowohl wissenschaftlichen Hypothesen als auch gesicherten Ergebnissen der theologischen Forschung gegenüber; S. 361: Jeder schriftmässige Unterricht ist zugleich confessionell evangelisch, sodass systematische Polemik aus dem Religionsunterricht ausgeschlossen bleibt, während die Irrthümer der katholischen Kirche gelegentlich besprochen werden müssen; S. 370: Die Kinder sollen vom Wort des Lehrers abhängen; kein Buch darf sich zwischen Lehrer und Schüler eindrängen. Endlich darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass Vf. es nicht für nöthig gehalten hat, sich mit den neueren Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes auseinander zu setzen. In dieser Beziehung bleibt *S.*s Werk hinter unseren Erwartungen zurück. Man ist erstaunt, auf S. 386 zu lesen: „Für die Oberstufe sind wöchentlich 6—7 Stunden Religionsunterricht zu fordern, 3 Stunden biblische Geschichte und Bibellesen, 1 Stunde Kirchenlied, 2—3 Stunden Katechismus“, als ob Dörpfeld, v. Rhoden,

Thrändorf u. A. kein Wort geschrieben hätten. Im Folgenden ist auch die Methodik des Religionsunterrichts nicht ausführlich genug behandelt. (Rec. von Hans in ZprTh. 370; von Heine in ThLBr. 30.) — *Zange*'s Didaktik und Methodik enthält den reichen Ertrag einer mit hingebender Liebe dem Religionsunterricht gewidmeten Lebensarbeit. Wir möchten das ausgezeichnete Buch in der Hand eines jeden Religionslehrers, vor Allem an höheren Schulen, wissen; sind wir doch selbst dem Vf. für die vielfache Anregung, die er uns gegeben hat, zu herzlichem Danke verpflichtet. Sein Werk zeigt überall den geübten, kenntnissreichen Lehrer, der aus langer, eigener Unterrichtserfahrung schöpft, zugleich die gesammte pädagogische Literatur gründlich kennt und beherrscht. Auf jeder Seite erkennt man den Herbartianer, der nicht von der Methode abhängt, sondern dieselbe frei gestaltet, und daher über herkömmliche Anschauungen weiter hinausführt. Entgegengesetzte Ansichten werden nicht schroff zurückgewiesen, sondern eingehend behandelt und der Mittelweg oft als der richtige dargestellt. Unter grossen, allgemein gültigen Gesichtspuncten wird das ganze Gebiet bearbeitet, und doch findet der Lehrer auch auf jede Einzelfrage klare Antwort. Der erste Theil behandelt die Aufgabe des christlichen Religionsunterrichts, die S. 35 in folgender Weise bestimmt wird. Sie ist 1. den Schülern die christliche Wahrheit an sich so zu verkündigen, dass sie überzeugt werden, 2. die christliche Wahrheit zu der gesammten Gedanken-, Gefühls- und Willenswelt der Schüler in Beziehung zu setzen, eine geschlossene Welt- und Lebensauffassung zu erzeugen, 3. sie zur Selbständigkeit zu führen, dass sie ihre eigenen Lehrer, Führer, Erzieher im Leben werden. — Der zweite Hauptabschnitt bespricht die zur Erreichung des Zieles anzuwendenden Mittel, die Persönlichkeit des Lehrers, Lehrstoff und Lehrverfahren. Er ist an sich schon eine ganz hervorragende Arbeitsleistung, aus der im Einzelnen viel zu lernen ist, wenn auch gewiss mit Manchem, besonders bei der Vertheilung der Lehraufgaben, sich nicht Jeder einverstanden erklären wird. Die Bedenken, die wir hie und da haben, liegen übrigens nicht in einer Verschiedenheit des pädagogischen, sondern des dogmatischen Standpunctes. Ich erwähne nur, dass *Z.* die Urgeschichte im ersten Schuljahr behandelt wissen will, „weil sie die erste einfältigste geschichtliche Einführung in der Menschen Sünde und Elend an die Hand gibt, um dessentwillen der gnädige Gott seinen Sohn auf die Erde sandte“. (Rec. von Fauth in ThR. 390.)

G. C. Bell, Religious Teaching in Secondary Schools. 181. London, Macmillan & Co. 3 sh. 6 d. — *M. Wagner*, die Hauptschwierigkeiten des christl. Religionsunterrichts. 24. Gotha, Thienemann. ℳ —,50. — *E. J. Meier*, durch welche kirchl. Einrichtungen kann die Lösung der Aufgabe erziehlicher Einwirkung der Kirche auf die Jugend in den Jahren nach der Confirmation gesichert werden? 27. Leipzig, Fr. Richter. ℳ —,50. — † *Th. Lindstrom*, deutsch-christliche Bildung. 30. Gera, J. Becker. ℳ —,50. — *Aug. Süss*, Dinters Grundsätze u. Aussprüche über sittlich-religiöse Erziehung u. sittlich-

religiösen Unterricht. 32. Strassburg i. E., R. Schultz & Co. M —,50. — *Paul Märkel*, Herbart u. der Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. (Progr.) 28. Berlin, Gärtner. M 1. — *L. Massalien*, Consistorialrath D. L. Schulze in Posen als Religionslehrer in der Töchterschule (KM. 17, 563—573).

Ob das Werk von *G. C. Bell* ein Fortschritt auf dem Gebiete des Religionsunterrichts an höheren Schulen in England bezeichnet oder nicht, vermag Ref. nicht anzugeben, da ihm weder Anforderungen noch Leistungen derselben bekannt sind. Jedenfalls gibt das Buch Winke, um die Schwierigkeiten des Unterrichts zu beseitigen, kämpft gegen verkehrte Stoffauswahl und verkehrte Anforderungen bei den Prüfungen, vor Allem aber bemüht sich der Vf., dem Lehrer Anweisungen zu geben, wie er dem Zweifel oder Unglauben auf apologetischem Wege begegnen kann. Man verlangt dort offenbar eine Ueberfülle an Stoff, dessen pädagogische Bearbeitung noch sehr im Argen liegt. Die theolog. Anschauungen des Vf.s zeigen eine eigenartige Vermischung von strengem Buchstabenglauben und der Anerkennung wissenschaftlicher Ergebnisse. — Nach *Wagner* sind die Hauptschwierigkeiten im christlichen Religionsunterricht die Wunderbarkeit der Geschichte, die den Inhalt der christlichen Verkündigung bildet und die vom christlichen Religionsunterricht unabtrennbare Forderung, dass das Christenthum in ihm nicht als Wort, sondern als That und Leben erscheine. Wir stimmen dem Vf. hierin vollständig bei, während wir ihm bei der von ihm ausgeführten Lösung der Schwierigkeiten nicht überallhin folgen können, wenigstens nicht in Bezug auf den ersten Punct. Ein zwingender Beweis, für die Wirklichkeit der biblischen Wundergeschichten und ihr unumgänglich nothwendiges Beibehalten im Religionsunterricht, scheint uns vom Vf. nicht erbracht. — Der auf der Eisenacher Kirchenconferenz gehaltene Vortrag von *E. J. Meier* behandelt eingehend die verschiedenen kirchlichen Einrichtungen, durch welche die Kirche auf die confirmirte Jugend erziehlich einzuwirken sucht. Nachdem Vf. die Schäden des modernen Familienlebens, die Versäumnisse von Kirche und Schule beleuchtet, bespricht er, mit der Confirmation beginnend, die Unterredung mit der confirmirten Jugend in der Kirche, die Art der Seelsorge an den jungen Christen, den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule und den höheren Schulen, auch die Seelsorge an der studirenden Jugend, den Werth der Jünglings- und Jungfrauenvereine — alles in klarer und eindrucksvoller Darstellung. — *Süss* hat Dinters Grundsätze und Aussprüche über sittlich-religiöse Erziehung und sittlich-religiösen Unterricht aus seinen Werken zusammengestellt. Sie zeigen uns, wie ernst es dem Vater des Rationalismus in der Lehrerwelt darum zu thun war, die Kinder zu rechten Christen zu erziehen. Manch beherzigenswerthe pädagogische Wahrheit, manches echt christliche Wort oft in knapper, geistreicher Form findet sich in der kleinen Sammlung. — Die Arbeit von *Märckel* ist ein Versuch, dem Religionsunterricht an höheren Lehranstalten, den Herbart verwirft, im Anschluss an dessen Gedanken eine Stelle in seinem pädagogischen Systeme anzuweisen,

da jenen Mangel die grossen Schüler Herbart's Ziller und Stoy thatsächlich noch nicht beseitigt hätten. — Eine dankbare Schülerin schildert den vor zwei Jahren heimgegangenen Generalsuperintendenten D. L. Schulze in seiner Eigenschaft als Religionslehrer an der Töchterschule zu Posen. Die von begeisterter Liebe getragene Darstellung zeigt uns das wunderbare Lehrgeschick, das dem Vf. der „katechetischen Bausteine“ eigen war.

3. Zur Reform des Religionsunterrichts.

Meltzer, Grundlagen für eine Umgestaltung des alttestamentl. Religionsunterrichts. 72. Dresden, Bleyl & Kämmerer. (ID.). — *Julius Böhmer*, brennende Zeit- u. Streitfragen der Kirche. A. auf alttestamentl. Gebiet. 125. Giessen, Ricker. ℳ 2. — *Baumgarten*, das Alte Testament muss bleiben (Z. f. Phil. u. Pädag. 118—121). — *Kühler*, zur Reform der kirchl. Confirmation. 48. Braunschweig u. Leipzig, Gerhardt Reuter. ℳ —,80. — *Teichmann*, einiges zur Frage nach der richtigen Gestaltung der Confirmation (ZprTh. 19, 224—242). — *Caspari*, die katechetische Behandlung einiger Hauptpuncte des zweiten Artikels durch die Anhänger der neueren Theologie (NkZ. 8, 436—453). — *S. Bang*, katechetische Bausteine zu christozentrischer Behandlung d. ersten Hauptstückes. 142. Leipzig, Wunderlich. ℳ 1. — *B. Dörries*, Entwurf zur katechetischen Behandlung des ersten Hauptstückes (Wissenschaftl. Predigerverein zu Hannover). — † *C. Höfer*, wie ist die Forderung eines pragm. Lebens Jesu zu beurtheilen? 55. Dresden, Bleyl & Kämmerer. ℳ 1.20. — † *Stämler*, ist ein obligat. während des auf die Confirmation folgenden Jahres fortzusetzender christl. Unterricht nothwendig u. s. w.? (KM. 1). — † Zum heutigen Religionsunterricht in den Volksschulen (LK. 37). — † Moderner Confirmandenunterricht (ib. 45). — Die heranwachsende Jugend und die Schulgemeinde (ChrW. 11, 1061—65).

Von Bedeutung ist die Dissertation von *Meltzer* über die Umgestaltung des Alttestamentlichen Religionsunterrichts. Nicht als ob das Büchlein einen besonderen Fortschritt bezeichnete, vielmehr ist es nur eine gründliche Zusammenarbeitung und wohlgeordnete Darstellung des bisher Gewonnenen auf Grund der Schriften von Katzer, Thrändorf, Flöring, Lietz etc. (vgl. JB. XV, 483; XVI, 643). Vf. erörtert zunächst die pädagogischen Fragen, die sich auf Lehrstoff, Lehrplan und Lehrverfahren beziehen, darnach die theologischen, die die Stellung zum A. T. und dessen unterrichtliche Verwerthung betreffen und zuletzt den Gang, den der alttestamentliche Religionsunterricht nach seiner Meinung zu nehmen hat. Der pädagogische Standpunct ist der der Herbart-Ziller'schen Schule; in theologischer Beziehung zeigt sich Vf. als wissenschaftlich gebildeter Theologe. Daher ist seine Stellungnahme zum A. T. keine dogmatisch gebundene, sondern eine geschichtliche, und all seine Ausführungen gipfeln in dem Wunsche, der bisher im Religionsunterricht vernachlässigten und übersehenen, obwohl unstreitig classischen Periode der Geschichte Israels, dem Prophetenthum, die ihm gebührende Stellung zu verschaffen. Bemerkenswerth ist noch die Auswahl prophetischer Abschnitte für das fünfte Schuljahr (67). Im Einzelnen ist Ref. hie

und da anderer Meinung als Vf. So hat ihn auch die ausführliche Darstellung der Culturstufentheorie nicht von der Wahrheit und Nothwendigkeit derselben überzeugen können. Die von Zange getroffene Auswahl der biblischen Geschichten würde Vf. nicht so schroff verurtheilen (z. B. S. 7), wenn er dabei berücksichtigte, dass dieser auf ganz anderem theologischen Standpunct steht. Zum Schlusse sei noch besonders der Freude Ausdruck gegeben, dass auf diesem Gebiete Theologen und Pädagogen in gemeinsamer Arbeit die wichtigen Probleme anfassen und zum Segen unsrer Jugend neu zu gestalten suchen. — Uns interessirt an der Arbeit von *Böhmer* nur die dritte Abhandlung, welche die Frage bespricht, ob und in welchem Sinn das A. T. Gegenstand des christlichen Religionsunterrichts sein könne (113—125). Für den Vf. ist die Geschichtlichkeit der alttestamentlichen Gestalten der wesentlichste Beweis für die Nothwendigkeit sie im christlichen Religionsunterricht zu behandeln; von einer vermehrten Besprechung der Psalmen und prophetischen Abschnitte verspricht er sich nicht viel. In der Polemik gegen den Versuch, den Religionsunterricht mit Märchen zu eröffnen, stimmen wir Vf. vollständig bei; jedoch ist er auf die wirklichen Schwierigkeiten und auf die Besprechung der Fehler, die bei der herkömmlichen Methode in der Regel gemacht werden, nicht eingegangen. — Die Leitsätze, die *Baumgarten* für Beibehaltung des A. T. aufstellt, betreffen 1. die Bedeutung des A. T.s für die Erziehung des evangelischen Volkes, 2. die Schwierigkeiten des A. T.s und ihre Ueberwindung. Die Gegner jeden Unterrichtes im A. T. möchten wir besonders auf die Thesen 6 und 11 hinweisen. — Das Schriftchen von *Kühler* beschäftigt sich im Wesentlichen mit einer Reform der Confirmationsfeier, und sucht dieselbe vor Allem durch Abschaffung jeden Glaubensbekenntnisses und Umänderung des Gelübdes wahrer zu gestalten. Er nennt die Forderung eines Bekenntnisses psychologisch unnatürlich, überspannt, gezwungen, eine Versündigung gegen Glauben und Gewissensfreiheit, und verlangt ferner, dass auch die Form des Gelübdes geändert werde. — Noch beachtenswerther erscheint uns die Arbeit von *Teichmann* über das gleiche Thema. Auch er wendet sich dagegen, den Schwerpunct der Confirmationshandlung auf Bekenntniss und Gelübde zu legen. Dieser liegt „bei der Gemeinde, welche im Namen des Herrn die Kinder segnet, für sie fürbittend eintritt und ihrer Freude Ausdruck giebt, dass diese Kinder . . . unter Gottes gnädigem Schutze so weit gebracht sind“. In Bezug auf die Verbindung der Confirmation mit dem Erstempfang des Abendmahls sagt *T.*: „das Recht des Abendmahlsbesuchs wird mit ihr gegeben. Ob und wann die Confirmirten davon Gebrauch machen, das bleibe ihrer freien Entscheidung überlassen“. Endlich tritt Vf. mit Wärme und Entschiedenheit für kirchliche Erziehung nach der Confirmation ein, die vor Allem einer tüchtigen Ausrüstung für's Leben dienen würde. — *Caspari* greift, als entschiedener Gegner der neueren Theologie, die Art, wie Dörries und Bornemann den zweiten Artikel katechetisch behandelt

wissen wollen, scharf an. Sein Aufsatz ist für den aufmerksamen Leser nur ein deutlicher Beweis dafür, dass auf principiell verschiedener Grundlage sich nicht in gleicher Weise aufbauen lässt. Vf. schliesst mit dem Vorwurf, dass die neue Schule den kleinen Katechismus zum Träger einer neuen dem Bibelchristen Luther fremden Lehre mache; denn zu keiner Zeit würde dieser die von den Neuen vorgetragene Lehre von Christi Person und Werk anerkannt haben. — *Bang* schreitet auf dem Wege fort, auf den L. Schulze zuerst in seinen katechetischen Bausteinen hingewiesen hat (vgl. den Abschnitt: Die Fusstapfen Jesu als Erfüllung der hl. 10 Gebote). In seiner gleichnamigen Schrift stellt er die hehre Persönlichkeit des Herrn in den Mittelpunct der Behandlung jedes einzelnen Gebotes. Auf eine kurze Erklärung des Textes folgt als erster Gang, wie Jesus das Gebot erfüllt hat, sodann, wie sich andere Menschen zu dem betr. Gebote verhalten haben, endlich, wie ich nach Jesu Vorbild und Vorschrift das Gebot erfüllen will. Es ist keine Frage, dass diese Behandlungsweise die Liebe zum Heiland neubeleben und den Wunsch, ihm nachzufolgen, kräftigen muss. Vorausgesetzt ist vom Vf. freilich, dass der Lehrer seine Schüler aufs sorgfältigste mit dem Lebensbilde Jesu vertraut gemacht hat. Ob Luther's Erklärungen immer zu ihrem Rechte kommen, erscheint Ref. zweifelhaft (z. B. beim zweiten Gebot). Auch der Entwurf von *Dörries* behandelt das erste Hauptstück christozentrisch. „Das Leben Jesu müssen wir ansehen, dann verstehen wir überhaupt erst jedes einzelne der 10 Gebote“.

4. Zur Schulbibelfrage.

R. Pfeiffer, die Bibel in der Volksschule. 38. München, C. H. Beck. ℳ —,40. — *Eiselen*, die Schulbibelfrage in ihrem gegenwärtigen Stand (KM. 17, 687—703). — Zur Schulbibelfrage (ZevR. 8, 152—161). — *J. W. Leimbach*, die revidirte Bibel u. ihr Gebrauch in der Volksschule. 57. Leipzig, Dürr. ℳ 1,40. — *Strack & Völker*, biblisches Lesebuch für evangelische Schulen. 6. verb. A. VIII, 647. Gera, Hoffmann. ℳ 1,80.

Pfeiffer verlangt, damit die heilige Schrift wieder in Hand und Herz des Volkes gebracht werde, Bibellektüre in der Schule, glaubt jedoch, dass dies Ziel durch kursorisches, ausgewähltes Lesen in der Vollbibel — insbesondere nach dem für die bayrische Volksschule herausgegebenen unzulänglichen Plan — nicht zu erreichen ist und fordert deshalb das Bibellesebuch, um an seiner Hand „den Kindern einen möglichst klaren, für ihr Alter fassbaren Ein- und Ueberblick über den Inhalt der hl. Schrift zu geben“. Hierdurch bleiben die Kinder gleichzeitig vor der Gefahr einer Trübung ihrer Unschuld bewahrt. Ein Lesebuch, wie Vf. es verlangt, existirt noch nicht; von den vorhandenen Schulbibeln wird die Bremer als die beste anerkannt. — *Eiselen* betrachtet ganz objectiv auf Grund der im vorigen Jahr erschienenen Schriften von Oppermann (vgl. JB. XV, 487), Duntze,

Leinung, Mischke, Müller, Enders (vgl. JB. XVI, 646) die Gründe, die für und wider eine Schulbibel sprechen, indem er unter den ersteren äusserliche und pädagogische scheidet, für den gewichtigsten von allen aber den sexuellen erklärt. Vf. bekennt als seine Meinung: Die Schulbibel ist ein zweifelhaftes Gut; sie wird schliesslich dem Volke die Vollbibel aus der Hand nehmen. Wir stimmen ihm hierin nicht bei, vorausgesetzt, dass man bei den vorhandenen Schulbibeln nicht stehen bleibt, sondern ein Bibellesebuch für die Schule schafft, das den Gedanken, der Bibel gleichwerth zu sein, gar nicht aufkommen lässt, aber durch seine Auswahl bei richtiger Behandlung den Wunsch rege werden lässt, sich in die Bibel selbst zu vertiefen. Für die Schule gehört ein Schulbuch; um dem Haus die Bibel zu erhalten, wird die Kirche schon Mittel und Wege finden. Uebrigens neigt Vf. sich in den Schlussworten seines Artikels derselben Auffassung zu. Die jüngste und in dieser Beziehung am weitesten vorwärtsgeschrittene Arbeit, das biblische Lesebuch von Schäfer und Krebs ist vom Vf. nicht erwähnt. — Die Arbeit *Leimbach*'s ist eine Anweisung, welche dem Lehrer den Gebrauch der revidirten Bibel in der Zeit des Uebergangs erleichtern soll. Sie bietet an der Hand eines Aufsatzes aus Kehrs pädagogischen Blättern über die Revision der Luther'schen Bibelübersetzung nach der sprachlichen Seite aus dem Gesichtspuncte der Volksschule eine kurze Geschichte derselben und deren Ausgaben, legt die wesentlichen Veränderungen des seitherigen Bibeltextes dar und zeigt endlich, welche Aufgabe die Volksschule in dieser Beziehung zu lösen hat. Von den Anhängen enthält B eine schulgemässe Lection über Eph. 5, 15—21 unter Berücksichtigung des veränderten Bibeltextes, C die Zusammenstellung der inhaltlich und sprachlich veränderten Katechismussprüche und Perikopen. — Wenn die Verbesserungen und Vermehrungen des biblischen Lesebuches von *Strack & Völker* auch nur Aeusserlichkeiten betreffen, so tragen sie doch wesentlich dazu bei, die Brauchbarkeit des Buches zu erhöhen (vgl. JB. XV, 488; ZevR. 240—245).

5. Zur Methode und Praxis.

Joh. Erbach, evangelisches Religionsbuch für Mädchenschulen. XII, 389. I. Th.; XI, 412. II. Th. Essen, Bädeker. à ℳ 3. — *F. Grundig*, einheitliches Religionsbuch für evangelische Volksschulen. 2. A. VIII, 198. Leipzig, J. Klinkhardt. ℳ —,65. — *L. Krämer*, evangel. Religionsbuch für den Schul- u. Confirmandenunterricht. II, 164. Berlin, Oehmigke. ℳ —,50.

In vielen Kreisen scheint der Wunsch nach einheitlichen Religionsbüchern vorhanden zu sein, in denen die Kinder Alles finden, was sie während der Schulzeit an Lehrstoff nöthig haben, sogar Gesangbuchslieder und biblische Lesestücke. Die Nothwendigkeit, auch die letztgenannten Stücke aufzunehmen, vermögen wir nicht einzusehen, so lange Bibel und Gesangbuch in der Schule eingeführt sind und man

die Kinder mit diesen Büchern vertraut zu machen wünscht. Ein solch einheitliches, vorzüglich ausgestattetes evangelisches Religionsbuch für höhere und mittlere Mädchenschulen hat *Erbach* herausgegeben. Der erste Theil bestimmt für die Mittelstufe, enthält die Geschichte des Reiches Gottes im A. und N. T. Den einzelnen Geschichten sind passende Bibelsprüche und Liederverse beigefügt. Es folgen die drei ersten Hauptstücke, 98 Kirchenlieder, theils zur Einprägung, theils zur Verwendung bei Schulandachten und zwar mit Noten, Inhaltsangaben und Bemerkungen über das Leben der Dichter, endlich eine Uebersicht über das Kirchenjahr. Der zweite, für die Oberstufe bestimmte Theil bringt eine gute Auswahl biblischer Lesestücke aus beiden Theilen der Schrift, zweites bis fünftes Hauptstück, Gottesdienstordnung (ebenfalls mit Noten), dieselben Kirchenlieder wie der erste Theil, endlich Bilder aus der Kirchengeschichte in biographischer Form. Während in den Schriftabschnitten der Text der revidirten Bibel angewandt ist, ist leider Luther's Katechismus nicht in der von der Eisenacher Kirchenconferenz zu einheitlichem Gebrauche festgestellten Form dargeboten. Ein Begleitwort des Vf.s gibt mehrere Puncte an, die ihn zur Herausgabe des Buches veranlasst haben, der wichtigste ist jedenfalls, dass nach seiner Ansicht aus einem für die Hand der Mädchen bestimmten Buche alle Stellen, welche sexuelle Verhältnisse berühren und das Zartgefühl der Mädchen verletzen, ausgemerzt sein müssen. *E.* ist entschiedener Gegner des Gebrauchs der ganzen Bibel, ja auch nur des ganzen N. T.s in der Mädchenschule. Für das A. T. mag seine Auswahl ausreichen, das N. T. sollte man aber doch vorläufig unbefangen in die Hände der Schülerinnen der Oberclasse legen. — Das Buch von *Grundig* enthält biblische Geschichten des A. und N. T.s, einige Bilder aus der Kirchengeschichte, einen Abriss der Geographie von Palästina, den Katechismus mit Sprüchen, fünfzig Kirchenlieder, Gebete, sieben Psalmen, endlich die wichtigsten Unterscheidungslehren der christlichen Confessionen. Bezeichnend für den augenblicklichen Stand des Unterrichts im A. T. ist, dass aus den prophetischen Schriften ausser den Geschichten von Jona und Daniel nur die messianischen Weissagungen in dem Buche sich finden. — Das Buch von *Krämer* enthält Luther's kleinen Katechismus, neun Psalmen, 609 Sprüche, alphabetisch, nach den biblischen Büchern und nach dem Katechismus geordnet, 75 Kirchenlieder, 35 Gebete, die Bücher des A. und N. T.s, Verzeichniss und Inhaltsangabe der Evangelien und Episteln aller Sonn- und Festtage, einiges über das christliche Gotteshaus und das Kirchenjahr, die preussische Gottesdienstordnung nach der Agende, mit Noten, Geschichte des Kirchenliedes, Kirchengeschichte und Bibelkunde. Mehr kann man für 50 Pfennige nicht verlangen. Freilich ist der Druck theilweise entsetzlich klein. Dass die Sprüche in dreifacher Reihenfolge geboten werden, ist recht praktisch, dass unter der Ueberschrift „Geistliche Volkslieder“ auch zwei bekannte schöne Lieder von Novalis und E. M. Arndt's „Wer ist ein

Mann?“ aufgenommen sind, dankenswerth, was soll aber für Kinder die umfangreiche Abhandlung über das evangelische Kirchenlied mit den Biographieen von 92 Dichtern (115—132)?

R. Heidrich, Handbuch für den Religionsunterricht in den oberen Klassen. 2. A. II. Th.: heilige Geschichte. XIV, 600. Berlin, J. J. Heine. ℳ 9. — *C. Thomas*, Handbuch der Geschichte des Alten u. Neuen Bundes. I. Th.: Geschichte d. Alten Bundes. XII, 819. Magdeburg, Bühling. ℳ 9. — *Weber*, Einleitung in die hl. Schriften A. u. N. T.s. 10 A. Herausgeb. von *M.* u. *J. Deinzer*. VIII, 414. München, H. Beck. ℳ 4. — *P. Mehlhorn*, die Bibel, ihr Inhalt u. geschichtlicher Boden. 4. A. 76. Leipzig, Barth. ℳ 1. — *Cl. Peters*, kurzgefasste Einleitung in die Bücher der hl. Schrift für Sonntagsschullehrer und Bibelfreunde. 3 Hefte. 112. (1896.) Hamburger Tractatgesellschaft. compl. ℳ —,60. — *Kübel*, kl. Bibelkunde. 4. A. 48. Stuttgart, Steinkopf. ℳ —,25. — *Kluckhuhn*, kleine Bibelkunde. 3. A. 44. Leipzig, Fr. Richter. ℳ —,40. — *Specht*, Bibelkunde für Volksschulen. 30. A. 20. Leipzig, Riehm. ℳ —,20. — *Karl Hoerenz*, Entwurf eines bibl. Nachschlagebuchs für Realschüler. Progr. 28. Berlin, Gärtner. ℳ 1. — † *Evers & Fauth*, Hülfsmittel zum evangel. Religionsunterricht. Heft 9, 10: *Schulze*: Die Volksgeschichte Israels. IV, 164. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 2,40. — *Dies.*, Heft 11: *Hupfeld:* Die kathol. Briefe. IV, 75. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 1,20. — *Dies.*, Hf. 12—14: *Koppelmann:* Deutsche Synopse. VII, 192. Ebda. ℳ 2,60. — *W. Nicolai*, der erste Korintherbrief in Prima (ZevR. 102—110; 190—204). — *G. Sachse*, die Bergpredigt als Grundlage für die Unterweisung im christlichen Wandel (ZevR. 8, 214—220). — *Consbruch*, die Behandlung des A. T.s in der Untersecunda (ZevR. 9, 14—30). — *F. Reinhardt*, der behördlich festgesetzte Memorirstoff f. d. Religionsunterr. auf die einzelnen Klassen höherer Lehranstalten vertheilt. 61. Breslau, Trewendt & Granier. ℳ —,35.

Der zweite Theil des Handbuchs für den Religionsunterricht in den oberen Klassen von *R. Heidrich*, enthaltend die heilige Geschichte, ist in zweiter Auflage erschienen. Das ist bei einem so reichhaltigen und dabei übersichtlichen, durchaus wissenschaftlich gearbeiteten Werke kein Wunder. Im Ganzen ist die neue Auflage unverändert geblieben, im Einzelnen hat der Vf. manche Abschnitte erheblich umgestaltet, nicht um den Lehrstoff zu erweitern, sondern um den Lehrer noch tiefer in das Verständniss der Sache einzuführen. Selbstverständlich ist auch die seit 1890 erschienene Literatur zu Rathe gezogen worden. Leider ist es dem Ref. nicht möglich, den Verbesserungen im Einzelnen nachzugehen; Inhalt und Bedeutung des ganzen Werkes hat Ehlers in JB. X, S. 433, eingehend gewürdigt; seinem Urtheil schliesst sich Ref. an, der das Buch mit dankbarer Freude zu eigener Vorbereitung oft benutzt. Für den Lehrer, der den S. 29 angeführten Bücherschatz nur theilweise zur Verfügung hat, ist *H.*s Handbuch ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Ueber die Bestrebungen, den alttestamentlichen Unterricht neuzugestalten, spricht sich Vf. S. 53—54 aus. — Das umfangreiche Handbuch von *C. Thomas*, dessen erster Theil die Geschichte des A. T.s enthält, trägt auf seinem Titel die Bemerkung: besonders für Lehrer. Aus diesem Grunde sei es hier erwähnt, obwohl eine ausführliche Würdigung desselben einem anderen Theile des JB.s überlassen werden

muss. Was *Th.* bieten will, ist eine Geschichte des Volkes Israel auf Grund der Resultate der wissenschaftlichen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte, lesbar für jeden Gebildeten, ohne jeden gelehrten Apparat. Letzterem ist Vf. nicht treu geblieben (vgl. S. 26, 67, 73 u. v. a.), und wenn auch die Darstellung fliessend und gewandt ist, so ist doch das Ganze durch Berücksichtigung aller Einzelheiten so umfangreich, dass es keineswegs leichter ist, sich durch diese Geschichte des Volkes Israel hindurchzuarbeiten, als durch viele der ihr zu Grunde liegenden wissenschaftlichen Werke (z. B. von Reuss). In Folge dessen ist auch manche Hypothese als gesichertes Ergebniss mit verwerthet worden. Eines halten wir endlich für unbedingt nöthig, dass nämlich Vf. in einer neuen Auflage eine Einleitung über die Berechtigung der historisch-kritischen Methode und ihre Anwendung auf die Bibel vorangehen lässt; sonst stiftet das Buch leicht in den Köpfen vieler von Denen, für die es besonders bestimmt ist — ich denke an so viele in anderem Geiste auf preussischen Seminarien erzogene Volksschullehrer —, Verwirrung, mehr Schaden als Nutzen. — Die Einleitung in die heiligen Schriften des A. und N. T.s von *Weber*, neubearbeitet von *M.* und *J. Deinzer*, ist kein Schulbuch, obwohl sie für höhere Schulen mitbestimmt ist. Sie ist ein apologetisches Werk, das alle Ergebnisse der biblischen Wissenschaft von sich weist. Gewährsmann ist vor Allem Pf. Rupprecht, während es von Strack und Zöckler heisst: Das weite Maass, in welchem ihre Werke der modernen Kritik entgegenkommen, konnte nicht als in der Sache begründet erkannt werden. Pädagogische Gesichtspuncte kommen nicht zur Geltung; die Inhaltsangaben der einzelnen Bücher und ihre Eintheilung sind brauchbar. — *Mehlhorn*'s Hülfsbuch für den Unterricht in der Bibel ist in vierter, theilweise umgearbeiteter Auflage erschienen. Ueber Inhalt und Werth des Büchleins vgl. JB. IX, 456. Die Knappheit, Klarheit und Uebersichtlichkeit der Leitfäden *M.*s sind ebenso bekannt, wie die wissenschaftliche Gründlichkeit, mit der Vf. arbeitet. Für die Benutzung dieses Leitfadens möchten wir noch darauf hinweisen, dass derselbe eine fleissige Vorbereitung des Lehrers fordert, eine fortwährende Berücksichtigung der biblischen Belegstellen und Lesestücke im Unterricht, damit er nicht den Schüler zu einem Reden über die Bibel verführt, während er dazu bestimmt ist, in sie einzuführen. — *Peters* bespricht in seiner kurzgefassten, nach einem englischen Werke bearbeiteten Einleitung jedes einzelne Buch nach Verfasser, Zeit der Abfassung, leitenden Gesichtspuncten, Inhalt, messianischen Ideen u. A. Bemerkenswerth ist, dass sich hier und da eine leise Neigung zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung bemerklich macht, obwohl Vf. im Allgemeinen an den traditionellen Angaben und theologischen Anschauungen festhält. So über die Abfassung des Predigers: Nach der Tradition Salomo, andere verlegen dieselbe in die Zeit des Propheten Maleachi. S. 4. „Der Werth der poëtischen Bücher wird wesentlich derselbe bleiben, wer auch ihr Verfasser sein mag". — *Kübel* hat in seine kleine Bibelkunde

wenigstens einige gesicherte Ergebnisse der Wissenschaft aufgenommen; auch er behandelt kurz und knapp bei jedem einzelnen Buche Name, Verfasser, Inhalt, Grundgedanke und Zweck, und führt die wichtigsten Worte aus ihm an. Im Allgemeinen können wir uns mit dieser Art Bibelkunde nicht befreunden; für die höhere Schule enthält die Schrift zu wenig, für die Volksschule zu viel. — Dasselbe gilt für die kleine Bibelkunde von *Kluckhuhn*, über deren zweite Auflage Ehlers in JB. X, 435, ein scharfes, aber für diese ganze Gattung bezeichnendes Urtheil fällt. — Weit weniger bringt *Specht*, dessen zwanzig Seiten umfassendes Büchlein auch noch das Kirchenjahr und biblische Geographie enthält. Als Anhang zu jeder biblischen Geschichte ist es gewiss brauchbar, zumal Vf. sich auf ganz kurze Inhaltsangaben beschränkt und über die Persönlichkeiten der Verfasser u. A. meist Nichts sagt. — In dem Plane von *Hoerenz*, ein vollständiges, alphabetisch geordnetes biblisches Nachschlagebuch für den Realschüler herauszugeben, kann Ref. einen besonderen Fortschritt nicht erblicken. Was in dem vorgelegten Theil (A—E ausführlich, das Folgende in Proben) dargeboten wird, ist in dem Texte jedes biblischen Lesebuchs mit Benutzung des Registers leicht zu finden. Die Erklärungen selbst, bei denen übrigens auch Katechismus und einige Kirchenlieder herangezogen sind, sind zum grossen Theil selbstverständlich oder dürftig. Was soll „aussätzig, vom Aussatz befallen", ohne ein Wort über die Art der furchtbaren Krankheit? Gleich bei dem ersten Artikel A und O fehlt der Hinweis auf Offenbarung 1, 8. — Der wissenschaftliche Werth der in diesem Jahre erschienenen Hefte der Hülfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht ist an anderen Stellen des JB. beurtheilt. Zu *Schulze* vgl. S. 78, zu *Koppelmann* S. 122, zu *Hupfeld* S. 159. Sehr werthvoll für den Lehrer ist die übersichtliche Synopse; sie füllt eine Lücke aus, die gewiss jeder Religionslehrer schon gefühlt hat. — Von den Aufsätzen in ZevR. sei der zuletztgenannte hier hervorgehoben. *Consbruch* verlangt für Untersecunda Lesen und Erklären des A. T. In den Mittelpunct muss die Lectüre der Propheten gestellt werden, die nach vor- und rückwärts zu ergänzen ist.

Ferd. Leutz, Anleitung zur Behandlung der bibl. Geschichte. I. Theil: die Geschichte des Alten Testaments. 284. Karlsruhe, J. Lang. ℳ 3. — *Ders.*, die Geschichte des Neuen Testaments. 254. Ebda. ℳ 3. — *A.* u. *Fr. Falcke*, einheitliche Präparationen. III. Theil: die heilige Geschichte. 2. A. XI, 420. Halle, H. Schrödel. ℳ 4,50. — *Giggel*, Entwürfe zur Behandlung der bibl. Geschichte. IV, 79. Osterwieck, Zickfeld. ℳ 1,20. — *Otto Zuck*, der gesammte Religionsunterricht auf der Unterstufe. 168. Dresden, Kühtmann. ℳ 2. — *Paul Staude*, Präparationen für den ersten Religionsunterricht. VIII, 44. Langensalza, Hermann Beyer. ℳ 60. — *Fr. Bamberg*, Psalmenerklärung. VIII, 79. Osterwieck, Zickfeldt. ℳ 1,20. — *Gust. Koschel*, 30 Psalmen in ausgeführten Lectionen. XVI, 199. Dresden, Kühtmann. ℳ 2,40. — *Erfurth* u. *Zetzsche*, der Lebensgang Jesu nach dem Evangelium Johannis. 106. Leipzig, Dürr. ℳ 1,60. — *Franz Falcke*, wie sind die biblischen Geschichten in der Schule zu behandeln? 48. Halle, H. Schrödel (1896). ℳ —,60. — *W. Häcker*, zum bibl. Religionsunterricht des Pfarrers

in der Volksschule. III, 72. Stuttgart, Kohlhammer. ℳ —,90. — *Ilzhöfer*, biblisches Handbuch für Schüler. VIII, 341. Stuttgart, Bonz. geb. ℳ 1. — *M. Levin*, Lehrbuch der biblischen Geschichte u. Literatur. 3. A. VI, 247. Berlin, Calvary. geb. ℳ 2. — *Grassmann*, bibl. Geschichten des A. T.s 194. Stettin, Grassmann. ℳ —,80. — *Ders.*, des N. T.s. VI, 144. Ebda. ℳ —,80. — † Ausgewählte bibl. Erzählungen und Bilder. 10 Lief. Stuttgart, Malcomes. à ℳ —,25. — † *Wiedemann*, Präp. f. d. bibl. Gesch.-Unterr. in der Elementarklasse. 2. A. 143. Leipzig, Oehmigke. ℳ 1,20. — † *H. Kratz*, Commentar zur bibl. Gesch. 273. Neuwied u. Leipzig. L. Heuser. ℳ 2,50.

Den bereits im vorigen JB. angezeigten Präparationen zu den Geschichten des A. T.s von *Leutz* ist in diesem Jahre ein zweiter Theil gefolgt, enthaltend die Geschichte des N. T.s. Ein bekannter Herbartianer, ein erfahrener Lehrer bietet in ihnen eine zuverlässige Handhabe zur Vorbereitung auf den Unterricht. Die Geschichten des A. T.s werden eingetheilt: A. Vorgeschichte; B. Die Vorbereitung des Heils: I. die auserwählte Familie; II. das auserwählte Volk; die des N. T.s gruppirt Vf., indem er die Liebesthaten Jesu, sodann die Gleichnisse zusammenfasst und beide Abschnitte zwischen dem Beginn der öffentlichen Wirksamkeit und der letzten Reise des Herrn nach Jerusalem bespricht. Einzelne Präparationen sind von anderen tüchtigen Methodikern gearbeitet, aber in dem gleichen Geiste. Im Einzelnen sei bemerkt, dass auf das Heranziehen und Erklären von Bildern am Schlusse der Lection besonderer Werth gelegt wird, dass die Katechismussätze nicht an die biblische Geschichte angeschlossen werden, dass auch das wichtigste aus der Bibelkunde für den Lehrer dargeboten ist. Bei der Art der Präparationen ist es ausgeschlossen, dass sie als eine Art Faulenzer von dem nachlässigen Lehrer gebraucht werden könnten, ebenso wenig werden sie für den strebsamen eine Zwangsjacke sein. Die Methodik des biblischen Geschichtsunterrichts und die Behandlung der einzelnen Geschichten nach den formalen Stufen werden im ersten Theil, S. 1—69, theoretisch behandelt. Vf. bietet hier einen werthvollen beherzigenswerthen Beitrag zur Methodik des Unterrichts. Im Anfange des zweiten Theils bespricht *L.* die von Bang aufgestellte Forderung eines historisch-pragmatischen Lebens Jesu. Er verhält sich ablehnend gegen diese Forderung. „Wird der Zusammenhang der Geschichten beachtet und werden die einzelnen Geschichten in dem gemeinsamen Rahmen fleissig repetirt, so entsteht im Geiste des Schülers, auch ohne bestimmte Zeitangaben, ein Lebensbild mit den Wirkungen, wie sie von einem genau bis in's Einzelne gehenden geschichtlich-pragmatischen Lebensbild erwartet werden". Das ist aber auch bisher schon geschehen. Wir möchten dem hinzufügen, dass es deshalb uns unbegreiflich erscheint, dass die gewiss ganz tüchtigen und in ihrer Art werthvollen Schriften Bang's von dem Verleger immer wieder als „epochemachende, einen Markstein bedeutende" Werke angepriesen werden. — Die biblischen Geschichten sind ferner von den Gebrüdern *Falcke* für die Oberstufe in Lebensbildern bearbeitet worden. Wir

freuten uns, unter diesen auch Jesaia und Jeremia zu finden, freilich ohne dass ihre Schriften ausgiebig verwendet worden wären. Vf. unterscheiden nur drei Stufen, Einführung, Ausführung und Anwendung. Als Anhang werden zwei in Frage und Antwort ausgeführte Lehrbeispiele dargeboten: Ruth und Jesus als Heiland und Freund des Hauses. Es ist keine Frage, dass auch in diesem Buche sich brauchbare Winke, vor Allem um den Unterricht anschaulich zu gestalten, in grosser Zahl vorfinden. — *Giggel* veröffentlicht Entwürfe zu zehn biblischen Geschichten aus dem alten und der gleichen Anzahl aus dem neuen Testamente für die Unterstufe. Schöpfungsgeschichte und Sündenfall sollten nach unserer Ansicht auf dieser Stufe nicht behandelt werden dürfen. Auch fehlen für die Geschichten, wie für ihre einzelnen Theile bestimmte Zielangaben. Im Uebrigen knüpft Vf. geschickt an die Anschauungsweise der Schüler der Unterklasse an und erläutert die Erzählung schlicht und sachlich für deren Verständniss. — Auch *Zuck* bringt dieselben unpassenden Stoffe für das erste Schuljahr, die noch dazu im folgenden Jahre wiederkehren sollen. Dabei wird die Schöpfungsgeschichte so verkürzt dargeboten, dass ihre Behandlung ganz zwecklos wird. In der Vorbereitung dazu heisst es: „Als es auf Erden noch keine Menschen gab, war der liebe Gott allein da. Ganz allein? Wer war bei ihm? Der Herr Jesus“. Ob wohl die Kleinen auf diesen Gedanken kommen und in welcher Beziehung steht er zu dem Ziel: wie Gott die Welt geschaffen hat? Einzelnes ist nicht ungeschickt, doch sind auch manche Sprüche zu schwierig. — Eigenartiger und werthvoller ist die Arbeit von *P. Staude*. Zwölf Geschichten nur aus dem N. T. werden für den ersten Religionsunterricht behandelt und zwar in darstellender Form. Ein Vorerzählen gibt es für den Vf. nicht, der ganze Unterricht setzt sich zusammen aus Rede und Gegenrede der Kinder und des Lehrers. Dass die Selbstthätigkeit des Kindes hierdurch beständig angeregt wird, ist keine Frage, der Gefahr, den Wortlaut der Bibel vollständig zu beseitigen, sucht Vf. dadurch zu begegnen, dass er unvermerkt an die Stelle der Worte der Kinder den Bibeltext setzt. Statt der Gesangbuchsverse wählt Vf. für das kindliche Verständniss vorzüglich ausgewählte Gedichtchen von Hey, Dieffenbach, Güll, L. Hensel u. a. Dass er die Festgeschichten für Weihnachten, Charfreitag und Ostern, um ein Verständniss der Bedeutung der hohen Feste in den Herzen der Kleinen anzubahnen, mit ausgewählt hat, hat durchaus unsern Beifall. — Zwei Schriften bieten eine schulgemässe Erklärung ausgewählter Psalmen den Lehrern dar. *Bamberg* hat zweiundzwanzig der schönsten Psalmen disponirt und führt durch Wort- und Satzerklärung in brauchbarer Weise in das Verständniss derselben ein. Er scheint jedoch einen besonderen Unterricht in den Psalmen im Auge zu haben, wenigstens verknüpft er mit ihnen Sprüche, Katechismusstücke und Lieder, während andererseits der nothwendige Anschauungsstoff fast gänzlich fehlt. — Deshalb sind die ausgeführten Lectionen von *Koschel* weit werthvoller. Schon in

der meist recht geschickten Vorbereitung, noch mehr zu den einzelnen Abschnitten der Psalmen gibt er eine Fülle biblischer Beispiele. Wer die Psalmen, — wie wir glauben, richtiger — im Anschluss an biblische Geschichte oder den Katechismus behandeln will, findet in einer doppelten Uebersicht den einzelnen die richtige Stelle angewiesen. Dass Vf. sich ganz an die herkömmliche Auffassung über Entstehung der Psalmen u. s. w. hält, bedarf keiner besonderen Erwähnung, räthselhaft erscheint uns aber, dass er bei Psalm 137 kein Wort gegen die Rachsucht des jüdischen Volkes sagt, vielmehr den letzten Abschnitt schliesst: „Diese Bitte ging auch in Erfüllung. Für uns liegt darin der Trost, dass Gott alle Feinde unseres Glaubens dereinst vernichten wird“. (!) — Das Buch von *Erfurth* und *Zetzsche* ist ein Seitenstück zu Thrändorf's Leben Jesu nach Matthäus. In Präparationen bestimmt für die Oberstufe der Volksschule, werden die einzelnen Abschnitte des Johannesevangeliums nach den formalen Stufen der Herbart'schen Schule behandelt. Bemerkt sei, dass der erste Theil „die Zeit der Erwartung“ prophetische Abschnitte in chronologischer Reihenfolge (wie bei Thrändorf) bringt, an die der Prolog des Johannesevangeliums sich passend anschliesst, sowie dass in den Anmerkungen unter dem Texte auf eine ähnliche Behandlung des Lucasevangeliums hingewiesen ist. Die Vf. sehen das von ihnen behandelte Evangelium als „die eigentliche historische Urkunde des Christenthums“ an; sie folgen hauptsächlich Beyschlag, der sich für die Einführung der Lectüre desselben in der Volksschule ausgesprochen hat. Nach unserer Ueberzeugung beweisen gerade diese Präparationen, dass das Johannesevangelium dem Standpunct des Volksschülers nicht angemessen ist, denn in die Gedankenwelt des johanneischen Christus führen sie nicht ein, wie überhaupt die Reden Jesu zu knapp behandelt werden, im Vergleich zu den Geschichten. Dabei soll die pädagogische Brauchbarkeit des Buches durchaus nicht bestritten werden. Deutlich zeigt es aber die Unmöglichkeit des von Bang geforderten pragmatischen Lebensbildes Jesu, sobald man sich an das Johannesevangelium anschliesst. — Zur Methodik des biblischen Geschichtsunterrichts hat *Fr. Falcke* einen recht beachtenswerthen Beitrag geliefert, durch einen im Verein Hamburger Volksschullehrerinnen gehaltenen Vortrag, in dem er den ganzen methodischen Process, Erzählung, Erklärung, Erbauung durch die Geschichte auf's Genaueste verfolgt und daran beherzigenswerthe Mahnungen anknüpft. — Eigenartig und wissenschaftlich ertheilt offenbar Pfarrer *Häcker* den biblischen Unterricht an der Volksschule. Er will nicht nur in den historischen Zusammenhang der heiligen Schrift einführen, sondern das Ganze soll zugleich eine systematische Frömmigkeitslehre bilden. Vf. bietet nur bis in's Einzelnste getheilte und deshalb unübersichtliche Dispositionen. — Das biblische Handbuch von *Ilzhöfer* schliesst sich genau an das methodische Handbuch, das derselbe Vf. für Lehrer herausgegeben hat, an. Es ist für Schüler der mittleren und oberen Klassen der Volks-, Mittel- und Bürgerschulen bestimmt, kann

aber auch in höheren Schulen gebraucht werden. Es enthält die biblischen Geschichten in einem von dem Texte der heiligen Schrift oft sehr abweichenden Wortlaut und soll neben der Vollbibel oder einer Schulbibel in den Händen der Kinder sein und von ihnen in Schule und Haus benutzt werden. Weshalb es dann überhaupt nothwendig ist, ist nicht recht einzusehen. Die Erläuterungen und Nutzanwendungen zu geben, die unter den Stichwörtern „Merke“ und „Lerne“ angefügt sind, ist Sache des Lehrers, ebenso wie den Stoff zu gliedern und die einzelnen Geschichten mit einander zu verbinden. — Das Buch von *Levin* ist eine biblische Geschichte für jüdische Schulen; die sprachliche Darstellung schliesst sich an die heilige Schrift an, von Uebersetzungen ist die von Reuss vielfach benutzt worden. Die Reden der Propheten sind der Geschichte des getheilten Reiches einverleibt, den Beschluss machen 27 Psalmen, Stücke aus den Sprüchen, aus Hiob und Koheleth. — Von biblischen Geschichten, von denen viele fast alle Jahre in neuer Auflage erscheinen, und die im grossen Ganzen wenig von einander verschieden sind, sei deshalb nur die dem Ref. eingesandte von *R. Grassmann* erwähnt, die übrigens für höhere Schulen bestimmt ist. Der Text schliesst sich dem Wortlaut der Schrift an; Buch, Capitel und Verse sind genau am Rande angegeben.

G. Fischer, Kirchengesch. zum Gebrauch in Kirche, Schule u. Haus. I. Hälfte. VI, 408. Stuttgart, Brettinger. ℳ 2,50. — *C. A. Krüger*, Kirchengeschichte für Schule und Haus. 3. A. VIII, 238. Leipzig, Bädecker. ℳ 1,25. — *A. Hechtenberg*, Bilder aus der Kirchengeschichte. 2. A. 80. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 0,30. — *Gustav Schäfer*, Kirchengeschichte in Umrissen u. Ausführungen. 2. A. 234. Langensalza, Herm. Beyer. ℳ 2. — *Oscar Netoliczka*, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4. A. VIII, 183. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2. — *A. Clemen*, Abriss der Kirchengeschichte. IV, 113. Leipzig, Dürr. ℳ 2. — *Cl. Nohl*, Leitfaden für den Unterricht in der Kirchengesch. 27. Neuwied, Heuser. ℳ —,40. — *M. V. Sattler*, Abriss der Kirchengesch. 3. A. X, 218. München, Lindauer. ℳ 2. — † *J. H. Kurtz*, Abriss der Kirchengesch. 14. A. 229. Leipzig, Neumann. ℳ 2,20. — † *H. Weingarten*, Zeittafeln und Ueberblicke zur Kirchengesch. 5. A. 290. Leipzig, Hartung & Sohn. ℳ 5. — † *H. Mosapp*, Bilder aus der Kirchengeschichte. Esslingen a. M., A. Lung. ℳ 1. — *G. Bötticher* und *K. Kinzel*, Denkmäler der älteren deutschen Literatur, *Richard Neubauer*: III. Martin Luther. 2. A. 227. Halle, Waisenhaus. ℳ 1,80. — † *Karl Kromayer*, Luther's Werke. Auswahl für den Schulgebrauch. 187. Leipzig, Freytag. ℳ —,80. — *E. Schlee*, Lutherlesebuch. 90. Dresden, Ehlermann. ℳ —,50. — *Warneck*, die Mission in der Schule. 7. A. 189. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2. — *Kluth*, zur Behandlung der Kirchengeschichte in Unterprima (ZevR. 8, 220—225). — *K. Schmidt*, die Gesichtspuncte unter denen die Reformationsgeschichte in den Schulen zu behandeln ist (ZevR. 269—280). — *K. Hemprich*, die Mission in der Erziehungsschule (Jahrb. d. Vereins für wiss. Pädag. 29, 50—131). — *E. Thrändorf*, Schleiermacher in der Schulkirchengeschichte (ib. 132—167). — *P. Rumpe*, wie weit ist die sociale Frage bei dem Unterricht u. der Erziehung in der Schule zu berücksichtigen (ZevR. 8, 110—121). — *E. Thrändorf*, die sociale Frage im Religionsunterricht der Erziehungsschule (Zeitschrift für Philos. u. Pädag. 282—297).

Eine ganze Reihe Lehrbücher der Kirchengeschichte hat uns das vergangene Jahr gebracht, mehrere darunter in erneuter Auflage,

alle im Inhalt ungefähr gleich, in der Form sehr verschieden, je nach dem Zwecke, zu dem ihre Verfasser sie geschrieben haben. Am bemerkenswerthesten ist die Arbeit von *G. Fischer*, entstanden aus einzelnen, für die Sonntagschristenlehre geschriebenen Aufsätzen, daher auch am brauchbarsten für Kirche und Haus. Die chronologische Reihenfolge der Ereignisse ist hier verlassen, an deren Stelle tritt eine Anordnung nach sachlichen Gesichtspuncten, so dass ein Gegenstand auf einmal fertig behandelt wird. Lehren und Nutzanwendungen für Gegenwart und Zukunft unserer Kirche fehlen am Schlusse der einzelnen Abschnitte nicht. Die durchaus richtigen Grundsätze, die Vf. in der Einleitung angibt, sind auch geschickt durchgeführt, Häufung von Namen, trockne Aufzählung von Ereignissen ist vermieden; was gegeben wird, ist anschaulich und anziehend gegeben. Die erste Hälfte enthält nur die Zeit bis zur Reformation, einzelne Capitel behandeln: Verfolgung der Christen, Clerus und Bischöfe, das Papstthum, wie Deutschland christlich und römisch wird u. s. w. Die letzten Abschnitte zeigen uns einzelne Erscheinungen, Umbildungen und Neubildungen in Leben, Lehre und Gottesdienst der Kirche in klarer und sorgfältiger Darstellung. — *C. A. Krüger* bietet Einzelbilder aus der Kirchengeschichte, vor Allem Lebensbilder hervorragender Persönlichkeiten in einfacher und volksthümlicher Darstellung· Sein Buch ist für Jugend- und Volksbibliotheken besonders zu empfehlen. Die Auswahl ist geschickt getroffen, einige Märtyrergeschichten könnten indess ganz gut fehlen. Die einzelnen Abschnitte sind übersichtlich gegliedert. Hervorgehoben sei, dass die kirchlichen Bestrebungen der Gegenwart in den letzten Capiteln ausführlich gewürdigt werden, äussere und innere Mission, Bibelgesellschaften, Gustav Adolf-Verein, auch der lutherische Gotteskasten, der evangelische Bund und die evangelische Allianz. — Den gleichen Werth haben die Bilder aus der Kirchengeschichte von *Hechtenberg*. Erzählungen und Schilderungen, auch Legenden werden uns hier in klarer, allgemein verständlicher, herzlicher und anschaulicher Sprache dargeboten. Fremdwörter sind am Schluss jedes Abschnittes erklärt; Theilüberschriften erleichtern die Uebersicht. Einzelne Personen sind oft kurz und treffend charakterisirt (z. B. Bonifacius, S. 21), falsch ist das Urtheil über Constantin (S. 13). — *Schäfer*'s Kirchengeschichte soll Lehrern, Seminaristen und Präparanden zur Vorbereitung auf die Prüfung dienen und erfüllt gewiss diesen Zweck. Der reiche Stoff ist ausführlich dargestellt, so dass das Buch auch Schülern höherer Lehranstalten recht gut als kirchengeschichtliches Lesebuch dienen kann. Manche Partieen, besonders aus der Geschichte der Päpste, sind zu breit behandelt, dagegen die Bedeutung der drei sächsischen Kurfürsten, der Schützer der Reformation, nicht genug hervorgehoben. — Das Lehrbuch von *Netoliczka*, ein Gruss aus Siebenbürgen, dem Lande „jenseits der Wälder“, an die Glaubens- und Stammesbrüder im Mutterlande der Reformation, ist eine völlig umgearbeitete Auflage der Kirchengeschichte von *Lohmann*, bestimmt

zum Gebrauch an höheren Lehranstalten, aber auch von Studenten der Theologie benutzt. Zu letzterem Zwecke enthält es zu wenig Stoff, während es für Schüler gerade die richtige Mitte hält zwischen Dürftigkeit und Ueberfülle. Die Form der Darstellung ist sehr ansprechend; dass der Vf. die Quellen selbst kennt und benutzt hat, offenbaren nicht selten die Anmerkungen. — Das Buch von *Clemen* ist ein Abriss der Kirchengeschichte für Gymnasien. Die Grenze des hierfür nothwendigen Stoffes ist weit überschritten, die Darstellung so prägnant, dass das Buch nur zu Repetitionen brauchbar erscheint, während es dem Lehrer unmöglich sein dürfte, alles Angedeutete wirklich auszuführen. Was nützt z. B. die Aufzählung einer ganzen Menge von Kirchenlieddichtern mit ihren Liedern (S. 71, 73, 82), wie viel Stoff ist in den Paragraphen, die von Pantheismus und Socialismus handeln, angedeutet! Die am Schlusse beigefügten griechischen und lateinischen Hymnen werden gewiss jedem Lehrer willkommen sein. In einer neuen Auflage dürfte zu berichtigen sein, dass Luther's Mutter eine geborene Ziegler, nicht Lindemann gewesen ist. — *Nohl*'s Leitfaden bietet fast Nichts als Namen und Zahlen, wie sie der Schüler auf Grund des Vortrags des Lehrers sich selbst zusammenstellen kann. Befindet sich ein solches Buch von Anfang an in der Hand des Schülers, so wird dieser versucht, die Kenntniss des darin enthaltenden Stoffes für kirchengeschichtliches Wissen zu halten. — Die katholische Kirchengeschichte von *Sattler* erzählt anschaulich und fliessend die Entwicklung der christlichen Kirche, besonders ausführlich die Zeit der Apostel und der Verfolgungen. Den evangelischen Christen berührt Manches seltsam, so wenn Firmung und Ordination bereits von Petrus geübt werden, wenn Joh. 21, 15 „weide meine Lämmer“ ohne Weiteres erklärt wird: „weide meine ganze Herde, regiere als Oberhaupt die ganze Christenheit, die Untergebenen und die Vorgesetzten“, wenn die Apostel Petrus und Paulus am 29. Juni 67 den Martertod erlitten haben, wenn ein wohlbegründeter Unterschied gemacht wird zwischen Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern. Interessant ist auch, dass die kirchliche Inquisition Innocenz' IV. scharf unterschieden wird von dem vorwiegend politischen Institut der spanischen Inquisition. Die Reformationszeit ist sachlich ohne gehässige Polemik dargestellt, aber von der Entwicklung der evangelischen Kirche, von ihren Geisteshelden, von Schleiermacher, Herder u. a. erfährt der katholische Christ Nichts. Nur einige evangelische Secten werden erwähnt, eine Reihe Conversionen angeführt, sowie berichtet, dass auf dem Gebiete der christlichen Dichtkunst ausser der Messiade des Lutheraners Klopstock Nichts von Bedeutung geschaffen worden ist. — In zweiter Auflage sind Luther's Schriften zur Reformationsgeschichte, herausgegeben von *R. Neubauer*, erschienen. Sie sind nicht zur Lectüre im kirchengeschichtlichen, sondern für den literaturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten bestimmt. Daher erklärt sich auch, dass der Text nach Originaldrucken gegeben ist. Für den Gebrauch im Re-

ligionsunterricht möchten wir eine maassvolle Aenderung in modernes Deutsch, wie sie Delius oder die Braunschweiger Ausgabe für das christliche Haus bieten, vorziehen. Die Auswahl gefällt Ref. sehr gut; sie soll im Unterricht nur zum Theil gelesen werden, während das Uebrige häuslichem Fleisse überlassen bleibt. Die eingehenden Erklärungen unter dem Text ermöglichen eine solche Benutzung. Der erste Theil, der Ref. allein vorliegt, enthält unter Anderem die 95 Thesen, die drei reformatorischen Hauptschriften, den bekannten Brief von Borna an den Kurfürsten, eine Predigt gegen die Bilderstürmer, Heinrich von Zütphen's Märtyrertod, Sendbrief vom Dolmetschen, sowie zum Vergleich Proben von vorlutherischen, deutschen Bibelübersetzungen. Die Einleitung bespricht Luther's Bedeutung für die deutsche Sprache und Literatur; hierauf folgt ein Auszug aus des Mathesius beiden ersten Predigten, also Luther's Leben bis 1517. — Das Lutherlesebuch von *Schlee* soll im deutschen Unterricht der oberen Klassen, wie auch beim Religionsunterricht Verwendung finden. Auch hier geht eine Einleitung voran, die Luther als Begründer unserer hochdeutschen Schriftsprache darstellt. Die Auswahl ist gut; unter Anderem finden wir auch die Schrift von 1524: An die Rathsherrn u. s. w. Der Text ist der der Erlanger Ausgabe. Anmerkungen sind in viel geringerer Zahl hinzugefügt, als von Neubauer, vielleicht zu wenig. — *Warneck*'s Mission in der Schule, die im Jahre ihres Erscheinens (1887) vier Auflagen erlebte, liegt uns in siebenter Auflage vor. Gewiss hat das viel empfohlene Buch in diesen zehn Jahren viel Segen gebracht, manchen Lehrer veranlasst, der Mission grössere Aufmerksamkeit zu schenken und den Missionssinn in seinen Kindern zu erwecken. Die Veränderungen der neuen Auflage sind nur unwesentlich; sie beschränken sich auf statistische und literarische Angaben; auch ist überall die Geschichtserzählung bis zum Jahre 1896 fortgeführt. — *Hemprich* legt, von Warneck angeregt, die vielen Beziehungen zwischen Mission und Kindergemüth mit Verständniss dar und bietet sodann ein Lebensbild Livingstones in fünf ausgeführten Präparationen. — *Thrändorf* zeigt, wie in reiferen Schülern ein Verständniss für Schleiermacher's Persönlichkeit und Verdienste zu erwecken ist. In drei ausgeführten Präparationen werden hier die Werke eines Mannes behandelt, von dem die Schule bisher kaum Notiz nahm. — Endlich sei auf die beiden Arbeiten von *Rumpe* und *Thrändorf* über die Behandlung der socialen Frage in der Schule aufmerksam gemacht. Die zu zweit genannte Arbeit gibt ausgezeichnete Winke für die Behandlung dieser Frage im Religionsunterricht, sie führt die erste Arbeit nicht nur weiter, sondern stellt Vieles, was in ihr gesagt ist, richtig.

C. Euler, Grundriss der evangelischen Glaubenslehre. 102. Leipzig, Dörffling & Franke. *M* 1. — *A. Clemen*, Abriss der evangelischen Glaubenslehre. 120. Leipzig, Dürr. *M* 2. — *P. Mehlhorn*, Grundriss der protestantischen Religionslehre. 3. A. VII, 92. Leipzig, Barth. *M* 1. — *P. Graue*, kurze evangel. Christenlehre f. jung u. alt. 81. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. *M* —,80.

— *Br. Stachowitz*, biblisches Christenthum. VII, 94. Berlin, G. Reimer. ℳ 1,20. — *Karl Bickel*, die christliche Lehre für Kirche, Schule u. Haus. 146. Leipzig, Friedrich Jansa. ℳ 2,60. — *H. Berger*, Christenlehre im Anschluss an den kleinen Katechismus. 46. Altenburg, Bonde. ℳ —,50. — *August Spanuth*, ausgeführte Unterredungen mit Confirmanden. VIII, 244. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. ℳ 3,20. — *Ders.*, Merk- u. Lernbüchlein für Confirmanden. Ebda. ℳ —,25. — *Schönfeld*, Leitfaden für den Confirmandenunterricht. V, 48. Leipzig, Fr. Richter. ℳ —,75. — *G. Langhans*, die christliche Lehre, für den Confirmandenunterricht. 16. A. VI, 82. Bern, Nydegger & Baumgart. ℳ —,50. — *G. Knuth*, Confirmandenbüchlein. 2. A. 16. Halle, Waisenhaus. ℳ —,15. — *G. Beleites*, Leitfaden für den Confirmanden- und Katechismusunterricht. 88. Breslau, F. Hirt. ℳ —,60. — *H. Beck*, der christliche Glaube nach dem Bekenntniss der evangelisch-lutherischen Kirche. 2. A. III, 59. Würzburg, Stuber. ℳ —,40. — † *J. Freund*, Hauptsätze für den Confirmandenunterricht. 36. Saalfeld, Wiedemann. ℳ —,25. — † *K. Haussleiter*, fürs Leben. Der Kat. als Gabe für Confirmanden u. Confirmirte. II, 96, Ansbach, Brügel. ℳ —,50. — † *Th. Correvou*, ein Wort an die Confirmanden. 84. Frankfurt a. M., Schergens. ℳ —,50.

Die beiden erstgenannten Schriften sind für die oberen Klassen höherer Lehranstalten bestimmt. *Euler* stellt nach einigen einleitenden Paragraphen über Religion, Offenbarung und hl. Schrift in der Reihenfolge der drei Artikel die wichtigsten Glaubenslehren der evangelischen Kirche in kürzester Zusammenfassung dar. Der Hauptwerth des Buches besteht in den oft umfangreichen Abschnitten und Citaten apologetischen oder polemischen Inhalts: Viele sind Luthardt und Beck entnommen, bezeichnend für den Standpunct des Vf.s und den Geist seiner Schrift. Ausführlich und fesselnd sind die Abschnitte über Materialismus und Pantheismus. Für den Schulunterricht enthält *E.*s Buch zu viel Stoff (Rec. von Fauth in ThR. 395.) — *Clemen* disponirt: Lehre von Gottes Wesen und Werk, vom religiös-sittlichen Zustande des Menschen, von Christi Person und Werk, von der Heilsaneignungsarbeit des hl. Geistes, von der Heilsvollendung. Im vierten Abschnitt finden sich auch die wichtigsten Puncte der christlichen Sittenlehre behandelt. Der Stoff ist überaus reichhaltig, dabei in sehr prägnanter, oft rein theologischer Form dargeboten, mit einer Fülle von Belegstellen aus der hl. Schrift, so dass das Ganze mehr einem Repetitorium der Dogmatik, als einem Schulbuche gleicht. Ein erster Anhang enthält eine kurzgefasste Symbolik, ein zweiter die ökumenischen Symbole und die Conf. Augustana, Art. 1 bis 21 in lateinischer, die übrigen in deutscher Sprache (Rec. von Fauth in ThR. 395). — *Mehlhorn*'s Grundriss erscheint in dritter umgearbeiteter Auflage. Wenngleich er nicht die Aufschrift „für höhere Lehranstalten" trägt, möchten wir ihn doch besonders zu diesem Zwecke empfehlen, und zwar nicht nur wegen des freien, wissenschaftlichen Standpunctes des Vf.s, sondern auch wegen der schönen, abgeklärten Form der Darstellung. Die neue Auflage berührt sich vielfach mit dem im vorigen Jahre erschienenen und JB. XVI, 657, besprochenen Büchlein: „Rechenschaft von unserem Christenthum". Die Eintheilung ist die gleiche: Grundlegung und

systematische Darlegung der christlichen Religionslehre nach protestantischen Grundsätzen; manche Abschnitte finden sich in beiden Schriften; andere, wie die beherzigenswerthere Darstellung der christlichen Ethik, decken sich in ihrem Inhalt; nur offenbart der Grundriss mehr theologische Gelehrsamkeit, da er für einen anderen Leserkreis bearbeitet ist. — Eine durchaus originelle Schrift ist die Christenlehre von *Paul Graue.* Wir führen dieselbe an dieser Stelle an, da sie unseres Erachtens nur ausnahmsweise von sehr befähigten Confirmanden begriffen werden wird, wohl aber dem Unterricht in den Oberklassen höherer Schulen dienen kann. Vor Allem aber ist sie geeignet, den denkenden, frommen Christen im Glauben zu befestigen, zu belehren und zu erbauen. Die Eintheilung ist einfach. Auf die Einleitung, die Art und Ziel der Christenlehre, sowie die Gaben des Reiches Gottes darstellt, folgen drei Hauptstücke: von den zehn Geboten, vom evangelischen Glauben, von der christlichen Kirche; aber wie eigenartig, geistreich und doch evangelisch und wahr ist jedes Gebot, jeder Glaubenssatz behandelt! Auf jeder Seite treten uns der scharfe Verstand, die künstlerische Gestaltungskraft, vor Allem aber die lautere Gesinnung und Herzensfrömmigkeit des Vf.s entgegen. Stets werden die evangelisch-protestantischen Grundsätze in ihrem Gegensatze gegen katholisches Wesen scharf hervorgehoben. Seine nationale Gesinnung offenbart der Vf. von „Deutsch-evangelisch“ S. 27: „Deutschland hat eine göttliche Bestimmung für die Welt, deshalb darf es nicht unterliegen und sterben, sondern es muss siegen und leben“. Aus der Gedankenfülle des Büchleins sei ferner hervorgehoben: S. 11. „Der Sonntagsgottesdienst wird nicht vom Pfarrer, sondern von der Gemeinde abgehalten“. Jede Besprechung eines Gebotes schliesst mit einer Bitte des Vaterunsers. S. 34. „Die Sünde ist der Sund, der die Menschen von Gott und seinem Reiche sondert“ (ob etymologisch richtig?). S. 35. Es gibt Erbfluch und Erbsegen; „der Erbsegen will uns helfen, den Erbfluch zu überwinden“. S. 56. „Das Vaterunser bleibt das eigentliche Glaubensbekenntniss der evangelischen Kirche“. S. 68. Jeder Christ ist trotz seiner Sünde für den evangelischen Glauben ein Heiliger. S. 76. „Jeder confirmirte, reife Christ darf in seiner Eigenschaft als Priester taufen“. Ohne Zweifel eine Schrift, die Jeden, der sie zu lesen begonnen hat, bis an's Ende fesseln wird, auch den, der mancher Behauptung widersprechen zu müssen glaubt. Vom ersten bis zum letzten Worte ist sie ein Zeugniss einer selbstständigen, scharf ausgeprägten, charaktervollen Persönlichkeit. Wir hoffen, dass der Vf. uns eine ausführliche Bearbeitung des in ihr Gesagten nicht lange vorenthält. — Den gleichen Wunsch hegen wir in Bezug auf den Leitfaden von *Stachowitz.* Was er uns in ihm bietet, ist zu knapp, um die Auffassung des Vf.s daraus klar zu erkennen, dabei unbedingt zu hoch, um von Confirmanden verstanden zu werden. In kurzen Erläuterungen, oft nur in Stichworten, und Bibelsprüchen bespricht *St.* in fünf Theilen Gott, den Menschen, die Erlösung, den

Erlöser, das Reich Christi, wobei die fünf Hauptstücke des kleinen Katechismus erklärt werden, wenn auch in anderer Reihenfolge. Auch hier finden wir eigenartige, zuweilen aber auch seltsame Gedanken. Eigenthümlich ist oft auch die Exegese (z. B. S. 23, 28, 29, 32, 48). Von Einzelheiten seien nur erwähnt die treffenden Auslassungen über den Selbstmord (S. 70). Nicht recht klar spricht Vf. sich über den Teufel aus (S. 22), ebenso über die Dreieinigkeit (S. 59). Auch ist die Behauptung, dass Jesus Matth. 26, 63 nicht geschworen habe, offenbar unrichtig. — *Bickel*'s christliche Lehre möchten wir mehr für die Hand des Lehrers als des Schülers empfehlen. Sie enthält einen mit grossem Fleiss gesammelten reichen Schatz von biblischen Sprüchen und Beispielen, von Sprichwörtern und Liederversen, von Citaten aus den grössten Dichtern und Denkern aller Zeiten. Dass Kirchenväter und Reformatoren, unsere deutschen Classiker und Philosophen nicht fehlen, ist selbstverständlich; besondere Hervorhebung aber verdient, dass Rothe und Hase, M. Müller und Furrer, ja selbst Zittel, Bornemann und Bassermann herangezogen sind. Die Eintheilung des Büchleins schliesst sich an K. Schwarz an: von dem Herrn, dem Bürger, dem Stifter, der Verwirklichung des Gottesreichs im christlichen Leben. Zu bedauern ist hierbei, dass das christliche Leben des Einzelnen im vierten und die zehn Gebote im zweiten Theile behandelt sind, während die richtige Stellung der letzteren nach § 69 sein würde. Im Geiste und Sinne Jesu Christi sind die Gebote doch mehr als nur ein Spiegel unserer Sünde und Schuld. Die einzelnen Paragraphen stellen den Inhalt der christlichen Lehre knapp und klar dar, und zwar, wie wir dem Vf. gern anerkennend bestätigen, in einer dem heutigen Stande der theologischen Wissenschaft und den wirklichen Bedürfnissen des christlichen Lebens der Gegenwart gerecht werdenden Weise. (Rec. von Meincke in ZprTh. 187 und Dörries in ThR. 133). — Auch *Berger*'s Christenlehre ist beachtenswerth. Sie enthält viel Stoff auf wenig Raum in übersichtlicher Anordnung und guter, nicht über die Köpfe der Kinder hinausgehender Sprache. Die Anordnung (Sacramente, Beichte, Gebet, Glaube, Gebote) wird in einem herzlichen, an die Confirmanden gerichteten Vorworte begründet. Erwähnung verdient, dass der Vf. sich genau an die Erklärungen Luther's anschliesst, dass eine freiere Auffassung des Christenthums sich an verschiedenen Stellen deutlich offenbart (z. B. S. 12 in der Lehre vom Abendmahl), vor Allem, dass treffende Bemerkungen Luther's und Anderer an passenden Stellen eingeflochten sind. (Vgl. S. 70 Werthurtheile über den Katechismus, S. 17 zum Vaterunser, S. 39 zur Sonntagsheiligung). — Der Gang, den *Spanuth* mit Rücksicht auf Zweck und Ziel des Confirmandenunterrichts wählt, wird bezeichnet durch die Worte: Confirmation, Taufe, Glaube, christlicher Wandel (drittes Hauptstück), Beichte und hl. Abendmahl. Auch er weicht von der Anordnung des lutherischen Katechismus ab und verzichtet auf ausführliche Behandlung des ersten Hauptstückes. Dasselbe ist im Schulunterricht öfter eingehend

besprochen und der Wandel im Geist, das gottselige Leben wiedergeborener Christen findet im Vaterunser einen weit treueren Ausdruck, als im Dekalog, sagt Vf. (S. VII). Nur christliche Sonntagsfeier, Eid und Keuschheit werden ausführlicher behandelt. Die Ausführung der Unterredungen geschieht in Frage und Antwort. Wir können uns damit nicht befreunden, würden vielmehr eine übersichtliche Gliederung des Stoffes innerhalb der grösseren Abschnitte für werthvoller halten. Vf. steht auf kirchlich orthodoxem Standpunct und muthet seinen Confirmanden viel Dogmatik zu. So lesen wir in dem Merk- und Lernbüchlein, das in engem Anschluss an die „Unterredungen" das enthält, was man den Kindern am Schlusse der Stunde dictiren soll, S. 17: Gott ist dreieinig, d. h. es sind drei Personen in einem göttlichen Wesen. Man muss den Unterschied der Personen festhalten, man darf aber nicht das göttliche Wesen zertrennen. — Der Leitfaden von *Schönfeld* schliesst sich an das apostolische Glaubensbekenntniss an, da es das Einheitsband für alle christlichen Kirchen bildet und wahrscheinlich in den vierzig Tagen zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vom Heiland seinen Jüngern gegeben worden ist (S. 2). Zur Charakterisirung des Büchleins mögen weiter folgende Proben dienen: S. 6: „Ich glaube an Gott, den Vater", heisst im ersten Artikel nicht den Vater der Menschen, sondern lediglich den Vater Jesu Christi. Gott wird unser versöhnter Gott und Vater erst nach Darbringung des sühnenden Blutes, also erst im zweiten Artikel". S. 12: „Verpflanzt sich die Erbsünde durch Blutübertragung von Vater auf Sohn, so musste Jesus, um frei von Erbsünde zu bleiben, ohne Mitwirkung eines menschlichen Vaters diese Erde betreten". S. 17: „Der Stellvertreter durfte nach dem Grundsatz: Nur Gleiches kann Gleiches vertreten, kein Thier sein". Man athmet auf, wenn man einmal ein erbauliches Wort liest. Dabei soll das Buch auch noch den Confirmanden zur Vorbereitung auf den Unterricht dienen. — Das Büchlein von *Langhans* wird offenbar in der Schweiz viel gebraucht; gewiss lässt sich danach auch gut unterrichten. 64 Lehrstücke behandeln christlichen Glauben und christliches Leben in kurzen, aber klaren und wahren Lehrsätzen, die in den Anmerkungen weiter ausgeführt werden. Der Katechet soll von vorangestellten passenden Bibelstellen ausgehen, während zur Illustration des Unterrichts Sprüche, Sentenzen u. A. hinzugefügt sind. — Von den 16 Seiten des Schriftchens von *Knuth* enthalten nur acht eine Auslegung des lutherischen Katechismus. Dieselbe mag als Plan für die Geistlichen in Halle geeignet sein, um ihren Confirmandenunterricht gleichmässig zu gestalten, für alle anderen Bedürfnisse ist sie aber viel zu dürftig. — Im vergangenen Jahre haben drei schlesische Geistliche einen auf achtzig Stunden berechneten Plan für den Confirmandenunterricht unter besonderer Berücksichtigung des erbaulichen Charakters desselben für die Hand des Lehrers herausgegeben (vgl. JB. XVI, 659). *Beleites*, einer derselben, veröffentlicht nun einen Leitfaden für die Hand der Kinder, ebenfalls auf der gesetzlich

vorgeschriebenen Anzahl von achtzig Confirmandenstunden aufgebaut. Jede Stunde beginnt und schliesst mit einem passenden Liedervers. Auf den ersten Vers folgt das Vorlesen einer geeigneten Schriftstelle. Nur die in jeder Stunde zu erreichenden Ziele sind kurz angeführt. Nach unserer Meinung beschränkt dies Buch jedenfalls, wenn es sich in den Händen der Schüler befindet, die Freiheit des Lehrers, während es ihm zur häuslichen Vorbereitung in Bezug auf Stoffanordnung und Stoffvertheilung gute Dienste leisten kann. Auf Einleitung und erstes Hauptstück fallen 18, auf das zweite 37, auf das dritte 10 und auf die beiden letzten Hauptstücke 15 Stunden. — An dem Büchlein von *Beck* ist zunächst anerkennend hervorzuheben, dass dasselbe nicht den Inhalt des Katechismus in kurzen Sätzen, Stichworten, Bibelsprüchen und Liederversen darbietet, sondern in wohl zusammenhängender, in warmem und herzlichem Ton geschriebener Rede, so dass gewiss die vom Vf. Confirmirten auch im späteren Leben das Buch zur Hand nehmen und gern darin lesen werden. Mit Recht sind daher auch die Sprüche unter den Text gestellt. Vier Capitel behandeln das vierte, zweite, erste, dritte und fünfte Hauptstück und tragen die Ueberschrift: Vom göttlichen Anfange unseres Christenstandes, von unserem rechten christlichen Glauben, vom heiligen Christenleben, von den himmlischen Kräften, durch die unser Christenstand gestärkt und erhalten wird. Im Inhalt weicht die Schrift von anderen Katechismusbearbeitungen nicht ab; der Standpunct *B.*s ist lutherisch-confessionell. —

F. Lange u. *K. Hofmann*, der kleine Katechismus Dr. M. Luther's auf Grund der biblischen Geschichte erklärt. I. Th. Das erste Hauptstück. 3. A. 104. Leipzig, E. Peter. *M* 1. — *H. Bassermann*, der Katechismus für die evang.-protestantische Kirche in Baden. Heft 3. 134. Freiburg u. Leipzig, Mohr. *M* 2. — *K. Just*, der abschliessende Katechismusunterricht. 2. Theil. 93. Altenburg, H. A. Pierer. *M* 1,20. — *Schütze*, Entwürfe u. Katechesen über Luther's Katechismus. 4. A. II. Band, 3. Abth. 304. Leipzig, Teubner. *M* 2,40. — *O. Pfennigsdorf*, praktisches Christenthum im Rahmen des kleinen Katechismus Luther's. III. Th. 96. Köthen, Evangel. Vereinshaus. *M* 1,20. — *L. W. Fricke*, Katechismuslehre. 2. Band. 637. Hannover, Stephansstift. *M* 4,50. — *Scheller*, Gleichnisse zum Katechismus. 109. Leipzig. Strübig. *M* 1,50. — *Ruhsert*, der kleine Katechismus Luther's. VIII, 280, Kiel, Eckardt. *M* 2,50. — *L. Frühwirt*, Erklärungen zu Luther's kleinem Katechismus. 3. A. 80. Pressburg, Heckenast. *M* —,80. — *Altenburg*, Luther's kleiner Katechismus. 6. A. 100. Breslau, W. G. Korn. *M* —,30. — *Jobst*, über Luther's Erklärung des dritten Artikels (ZevR. 8, 205—213). — † *Commentz*, der kleine Katechismus Luther's. Flensburg, A. Westphalen. 6 Lief. à *M* 1,20. — † *B. Maas*, Auslegung des kl. Kat. Luther's. 3. A. 183. Breslau, F. Hirt. *M* 2. — † *Polstorff*, katechet. Handbüchlein zum Mecklenburg. Landeskatechismus. 2. A. 55. Güstrow, Opitz. *M* —,80. — † *Seeliger*, Präparationen für den Katech. Unterr. auf der Mittelstufe. 4. A. 64. Breslau, F. Hirt. *M* —,60.

Die Katechismusbearbeitung von *Lange* und *Hoffmann* ist in dritter, im Wesentlichen unveränderter Auflage erschienen; es kann daher auf das JB. XV, 494 Gesagte verwiesen werden. — Das dritte

Heft der Katechismusauslegung von *Bassermann* enthält die Erklärung der Fragen 70 bis 121 des in Baden eingeführten Landeskatechismus. Wort Gottes und Sacramente, das neue Leben des Erlösten in der Nachfolge Jesu Christi und das Gebet werden besprochen und zwar in genauem Anschluss an die den einzelnen Fragen und Antworten angefügten Sprüche. Trotzdem ist dies Buch nicht nur Lehrern und Eltern im Grossherzogthum Baden zu empfehlen. Da im Gegensatz zu den meisten Katechismuserläuterungen jede einzelne Frage in fliessender Sprache zusammenhängend behandelt wird, da jeder Leser von einem freien und wissenschaftlichen Standpuncte aus über schwierige Begriffe volle Klarheit erhält, wünschen wir dem Werke eine weite Verbreitung auch unter Christen, die nicht Lehrer sind, ebenso im übrigen evangelischen Deutschland auch dort, wo Luther's Katechismus eingeführt ist. Obwohl Vf. sich wesentlich an den Verstand wendet, ist doch der Ton so warm und herzlich, dass ein Vertiefen in das Buch nicht nur belehrend, sondern erbauend wirken muss. Viel oft nur angedeutetes Anschauungsmaterial verräth den Meister in der Katechese. Ueber die ersten Hefte vgl. JB. XVI, 658. — Auch von *Just* ist das zweite abschliessende Heft seiner Katechismusbetrachtung erschienen. Es behandelt den zweiten und dritten Artikel, die drei letzten Hauptstücke, und worauf wir besonders hinweisen, den Anhang zu Luther's Katechismus, die Gebete und die Haustafel. Die Vorzüge dieser Bearbeitung, enger Anschluss an Luther's Erklärung, klare, übersichtliche Disposition, reiches Anschauungsmaterial, stete Anwendung auf das Leben, treten auch in diesem Hefte hervor, wenn auch nicht so deutlich, als im ersten. Jedenfalls bezeichnet *J.*s Arbeit einen bedeutenden Fortschritt in der Methodik des Katechismusunterrichts. Im Uebrigen vgl. JB. XVI, 658. — Das erste Heft des Hülfsbuches von *Pfennigsdorf* ist JB. XV, 494, besprochen. Dieselben Grundsätze haben den Vf. bei der Abfassung des vorliegenden dritten Heftes geleitet, während das zweite noch aussteht. Vf. will vor Allem der Kirche dienen, will die jungen Christen zu lebendigen, kirchlich geschulten und interessirten Gemeindegliedern erziehen und sucht, um dies Ziel zu erreichen, geschichtliches Verständniss für die evangelische Wahrheit und bewusstes evangelisches Christenthum im Gegensatz zum Katholicismus zu erwecken. Auch das dritte Heft, in dem die beiden Sacramente besprochen werden, enthält viel werthvollen und im Unterricht gut verwendbaren Stoff. Ausgangspunct ist bei beiden die Geschichte; mit feinem Verständniss wird das ursprünglich Evangelische im Gegensatz zur katholischen Lehre hervorgehoben, praktische Winke finden sich auch in geschichtlichen Abschnitten. Auch diesmal seien einige Paragraphen besonders erwähnt: 2. Die Geschichte der Taufe; 6. christliche Taufsitten und Gebräuche; 14. Der gesegnete Abendmahlsgang (wie oft wollen wir zum hl. Abendmahl gehen? wann? — Göttliche Fingerzeige in unserem Leben. — Krankencommunion u. s. w.). — Von *Schütze*'s vielgebrauchten Katechesen für

Volksschullehrer verzeichnen wir in diesem Jahre eine neue von dem Sohne des Vf.s herausgegebene Auflage des zweiten Bandes, Abth. III, Katechesen über den dritten Artikel enthaltend. Neu ist, dass Ober- und Unterstufe in der Behandlung getrennt sind. Für letztere werden nur Entwürfe, für die Oberstufe A. Katechismusfragen, die den Inhalt des Katechismus und sachliche Erläuterungen mit katechetischen Winken enthalten, und B. ausgeführte Katechesen bei jedem Abschnitt dargeboten (S. 1—258). Standpunct und Methode des Vf.s sind bekannt. — Die Katechismuslehre von *L. W. Fricke* gehört eigentlich nicht in diesen Zusammenhang. Das Buch ist eine in herzlichem, warmen Tone geschriebene Erbauungsschrift, deren einzelne Artikel bereits in dem vom Vf. herausgegebenen „Monatsboten aus dem Stephansstift“ erschienen sind. In dem vorliegenden Bande ist das zweite Hauptstück behandelt. Die Ueberschrift eines jeden Abschnittes bildet ein passender Spruch; dann folgen alte und neue, bekannte und unbekannte Erzählungen und Anecdoten zur Illustration der betreffenden Wahrheit. Viele werden jedem Katecheten vorzüglich brauchbar erscheinen; bei Manchen wird er bedenklich den Kopf schütteln. Man vergleiche nur den Abschnitt, der von Engeln und Teufeln handelt, oder wie leicht es sich Vf. mit dem Widerlegen naturwissenschaftlicher Forschungen macht. Dass alle Kirchengemeinschaften das Apostolicum als ihr Bekenntniss festhalten, wird auch hier behauptet (S. 15). Uns missfällt oft die eigenthümliche, kindlich und erbaulich sein sollende Sprache. Die letzten 100 Seiten sind übrigens von P. Lemmermann in Einbeck bearbeitet, doch in demselben Geiste und derselben Sprache (Rec. von Dörries in ThR. 132). — Ein wirkliches Hülfsbuch für den Religions- und Confirmandenunterricht ist das Büchlein von *Scheller*. Er bietet in engem Anschluss an Luther's Erklärungen, die nach des Vf.s Meinung wirkliche Erklärungen des Textes sind, und als solche behandelt werden müssen, Gleichnisse aus dem Alltagsleben der Kinder, die theils selbsterdacht, theils aus Scriver's, Spurgeon's und anderer Schriften entnommen sind. In den meisten derselben hat Vf. den Ton und Geist Spurgeon's, des Meisters der Illustration, getroffen. Jedem Lehrer, der seinen Unterricht lebendig gestalten will, sei daher sein Buch empfohlen, nur beachte er auch das Vorwort, das darauf hinweist, wie das im Büchlein oft abstract ausgedrückte in die rechte concrete Form umgegossen werden muss. — Nach mehr als vierzigjähriger Lehrthätigkeit hat *Ruhsert* den kleinen Katechismus für Schule und Haus im entwickelnden Gedankengang ausgelegt. Jede Seite des Buches zeigt den erfahrenen, von inniger Liebe zu seinem Herrn und den ihm anvertrauten Kindern erfüllten Lehrer. Die schlichte, herzliche Sprache empfiehlt sein Werk als Lesebuch für's Haus, der enge Anschluss an die einzelnen Katechismussätze macht es zu einer werthvollen Handreichung für den Lehrer, auch wenn er den streng-kirchlichen Standpunct des Vf.s nicht theilt. — In dem Buche von *Frühwirth* sind die Erklärungen in Frage und Antwort gegeben. Uns

erscheint dies durchaus unangebracht bei einer Auslegung, die Kinder in die Hand bekommen sollen. Würde Vf. diese unnöthige Form vermeiden, statt derselben kurze erläuternde Sätze bieten und diese nebst Sprüchen und Liederversen an jeden Abschnitt des lutherischen Katechismus anschliessen, so würde das Ganze weit brauchbarer und handlicher sein. — *Altenburg* hat das Material für den Schul- und Confirmandenunterricht so vollständig als möglich zusammengestellt. Die Gliederung jeden Katechismusstückes ist genau kenntlich gemacht, Sprüche, Liederverse und biblische Lesestücke sind zu jedem Lehrsatz hinzugefügt.

Pastoraltheologie

von

Lic. Dr. **C. Lülmann,**
Prediger an St. Jacobi in Stettin.

I. Principielles.

A. Hardeland, Gesch. der spec. Seelsorge. I. Hälfte. I, 234. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 5. — *M. C. Porta,* Pastorallehren aus Luthers Werken, Reuter's theol. Classikerbiblioth. VIII/IX. IV, 415. Braunschweig, Reuter. ℳ 2. — *H. Jung*, Luther's vorbildl. Bedeutung für die Träger d. gstl. Amts. (Hh. 20, 446—452.) — *R. Baxter*, die Grundbedingung einer erfolgreichen Amtsthätigkeit. R. B.s Mahnruf an evangel. Geistliche von neuem dargebot. m. e. Vorrede v. *D. Braun* (Berlin). 79. Westend-Berlin, akadem. Buchhandl. ℳ 1. — *C. H. Spurgeon*, unter s. Studenten. Autor. Uebersetzg. v. E. Spliedt. 2. A. I, 183. ℳ 2. — † *W. Stang*, Pastoraltheology. VIII, 303. New-York, Benziger Brts. $ 2. — † *G. Bittkau*, Pfarramtskunde. XVI, 283. Leipzig, F. Richter. ℳ 4. — *Fr. Hashagen*, d. gegw. Kampf d. spec. Seelsorge m. d. rel. Gleichgültgkt. 32. Eisenach, Wilckens. ℳ —,50. — *O. Boettcher*, d. Leben i. Gottes Wort d. Grundbegingung einer gesegn. Führg. d. gstl. Amtes. 24. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,40. — † *R. Ernst*, der moderne Theologe u. d. prakt. Amt. IV, 64. Halle, Krause. ℳ 1. — *C. Altgelt,* d. Hausbesuch. 38. Berlin, Buchhdlg. der deutsch. Lehrerzeitg. ℳ —,60. — *J. S. Büttner*, Krankenseelsorge. Separatabdr. aus der Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung. 28. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ —,50. — *W. Ph. Englert*, Arbeitergeistliche. 2. A. IV, 98. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. ℳ 1,60. — *Zitzlaff*, d. Bedeutung der Predigt u. Seelsorge m. Rücks. auf d. sociale Bewegung (Hh. 20, 525—534). — *K. Lechler*, d. Erziehung unserer theol. Jugend zum Kirchendienst. 77. Stuttgart, Gundert. ℳ 1. — *W. Haehnelt*, der Ephorus als geistiger Leiter seiner Pastoren (Pastoralbl. für Homilet. etc. 40, 1—11). — † *R. H. Story*, the apostolic ministry in the Scottish church. 364. London, Blackwood. 7 sh. 6 d. — † *R. C. Moberly,* Ministerial priesthood. 388. London, Murray. 145. — *C. Braun*, Geschichte der Heranbildung des Clerus i. d. Diöcese Würzburg. 2 Bde. IX, 428; VIII, 432. Mainz, Kirchheim. ℳ 12.

Eine fleissige und willkommene Arbeit, von der bis jetzt nur die erste Hälfte vorliegt (Geschichte der speciellen Seelsorge in der vorreformatorischen Kirche), bietet *Hardeland*. In zwei Abtheilungen wird der reiche Stoff gruppirt. In der ersten Abtheilung werden, gleichsam in Querschnitten nach Zeiten und Gruppen geordnet, die

Anfänge und Hauptvertreter seelsorgerlicher Theorie und Praxis geschildert. In der zweiten Abtheilung wird, mehr in Längsschnitten, die vorreformatorische Entwicklung der einzelnen Zweige der speciellen Seelsorge dargethan. Die Seelsorge erscheint hier als auf die Tugend des Gehorsams basirt und an der Bussdisciplin orientirt. Ihr Grundfehler liegt in der mangelnden Erkenntniss der Rechtfertigung aus dem Glauben. Die Forderung einer Gemeindeseelsorge findet sich in der mittelalterlichen Kirche ebenso stark ausgesprochen wie nur je in der evangelischen. Wir meinen: doch nicht ganz ohne Verläugnung ihrer hierarchischen Principien. Das Buch enthält eine Fülle von Anregungen. Wie nützlich für jeden Seelsorger könnten immer noch die Schriften der Kirchenväter sein. Ein abschliessendes Urtheil über *H.*s Werk wird erst möglich werden, wenn es vollständig vorliegt. S. 13 A 1 lies: II. Tim. 3, 6 statt I. Tim. 3, 6. — Das 1582 von M. *Conr. Porta*, Pfarrer zu Eisleben, veröffentlichte, von Pastor em. von Hanffstengel in Reuter's theologischer Classikerbibliothek auf's Neue, jedoch in verkürzter Gestalt herausgegebene Pastorale Lutheri enthält eine in 21 Capiteln, nach Katechismusart, grösstentheils aus Luther's Werken, jedoch nicht immer mit genauer Quellenangabe zusammengestellte Auslese von Pastorallehren mit eingestreuten praktischen Proben von Luther's grosser Seelsorgekunst, wie sie namentlich in Briefen zum Ausdruck gelangte. Möchte sich der berechtigte Wunsch des Herausgebers erfüllen, dass das Buch sich als ein Stahlbad bewähre, darin unsere Jugend etwas von Luther's eiserner Natur in sich einsauge. Jedoch wir meinen, dass das Pastorale unbeschadet seiner Güte noch weitere Kürzungen hätte vertragen können, dass insbesondere immer noch Manches darin enthalten ist, was unserem heutigen Denken und Empfinden ferner steht. Trotzdem möchten wir es jungen und alten Amtsbrüdern dringend empfohlen haben. — Wie der grosse Reformator nicht nur als Prediger und Lehrer, sondern auch als Seelsorger noch heute von vorbildlicher Bedeutung für uns sein kann, schildert uns *Jung* in ansprechender Weise mit vielfacher Bezugnahme auf Luther's Schriften. — Die von *Braun* von Neuem dargebotene Schrift *Baxter*'s ist der erste Theil aus dessen Büchlein vom evangelischen Geistlichen. Sie enthält eine auch durch Wiederholungen nicht ermüdende, sondern nur um so eindringlichere Busspredigt für Geistliche und für Solche, die Geistliche zu bilden oder zu beaufsichtigen haben. Als biblisches Motto ist gewählt Apostelgesch. 20, 28 (Habt acht auf Euch selbst); es hätte auch gewählt werden können I. Cor. 9, 27 (Dass ich nicht Andern predige und selbst verwerflich werde). Das ist das Elend der Kirche, dass so Viele eher Prediger werden, als sie Christen geworden sind. Sehet zu, dass Ihr Euch selbst immer erst Eure Predigten haltet, ehe Ihr sie den Andern haltet. Ist die Seligkeit der Zuhörer Euer Ziel, so werdet Ihr gewiss ebenso gut ausserhalb der Kanzel als auf derselben darnach trachten. Ich weiss wohl, dass die Faulheit sich die Entschuldigung erdacht hat, alle unsere

Studien seien eitel, und Alles liege ganz allein an dem heiligen Geiste in uns. Dennoch ist es ein handgreiflicher Irrweg, dass Viele so eifrig studiren, um gut zu predigen, und so wenig studiren, um gut zu leben. Habt Acht auf Euch selbst, um Euer selbst willen: denn Ihr habt ebensogut Seelen zu erretten oder zu verlieren, als alle anderen Menschen. Diese Busspredigt, welche auch mittelst anschaulicher Bilder Nägel und Spiesse ins Gewissen zu bohren vermag, ist um so wirkungsvoller, als *B.* das von ihm aufgestellte Ideal in seiner eigenen Lebens- und Amtsführung nahezu erreicht haben soll. — Die unter seinen Studenten gehaltenen Vorlesungen und Ansprachen *Spurgeon*'s liegen in zweiter unveränderter Auflage vor. Sie enthalten eine Pastoraltheologie in zwanglosen Betrachtungen, doch voll packender Wahrheit und anschaulicher Klarheit, von Geist und Humor durchwürzt, schon um der treffenden Illustrationen willen empfehlenswerth. Dabei müssen wir freilich von den besondern theologischen Anschauungen und von den besonderen englischen Verhältnissen, durch die *Sp.* beeinflusst und geleitet war, absehen. Eine begeisterte Schilderung von dem Leben in *Sp.*s College, verfasst von einem seiner Schüler, ist den Vorlesungen und Ansprachen vorangestellt. Allen Predigern kann dies Büchlein Anregung und Förderung bieten und in Stunden der Ermüdung und Entmuthigung Frische und Freudigkeit wiedergeben. — In breiter Ausführung, ohne viel Neues zu bieten, mit reichlicher, manchmal doch sinniger Bezugnahme auf Bibelstellen schildert *Hashagen* die gegenwärtige religiöse Gleichgültigkeit nach Wesen und Ursprung, sowie den Ausgangspunct (das Seelenheil des Menschen) und die Mittel (reine Lehre und gottseliges Leben) des Kampfes der speciellen Seelsorge dagegen. Vf. hat Recht: es zieht sich in unseren Tagen durch alle Kreise eine verächtliche Haltung oder eine feindselige Gesinnung gegenüber dem Evangelium und seinen Bekennern, und Letztere sind nicht auf den Erfolg, sondern auf die Treue angewiesen. Auch darin hat der Vf. Recht, vorausgesetzt, dass seine Behauptung weder in pietistisch-asketischem Sinne noch vom Standpuncte eines einseitigen Confessionalismus aus gemeint ist: wenn wir in dem Kampfe siegen wollen, so müssen wir uns vor der Assimilirungskraft der Welt hüten. — *Böttcher* in seinem auf der Berliner Pastoralconferenz gehaltenen und auf Wunsch gedruckten Vortrag lässt es doch an Klarheit in der Definition dessen, was er unter Gotteswort versteht, ermangeln. Mit Kanzelphrasen und Deklamationen gegen gelehrte Theologen ist's nicht gethan. Im Uebrigen enthält der Vortrag für Seelsorger viel Beherzigenswerthes. Sie sollen sich vor todter Orthodoxie hüten. Sie sollen ihre Gaben allein in den Dienst der Verherrlichung Christi, nicht auch in den Dienst der eigenen Verherrlichung stellen. Aeussere Erfolge sind nicht immer ein Beweis von gesegneter Amtsführung. Was jetzt die Vereine der inneren Mission thun, sollte eigentlich Sache der Gemeinde sein. Vermuthlich im Gegensatz zum Vf. fügen wir hinzu: ein Seelsorger kann Bekehrung wirken, auch wenn in seinen Predigten nie das Wort Be-

kehrung gehört wird. — Auf Grund reichlichen Materials sucht *Altgelt* die Nothwendigkeit und den Segen nicht nur des fleissigen, sondern auch des regelmässigen Hausbesuchs, der in Rheinland und Westfalen obligatorisch ist, darzuthun, ohne jedoch die Schwierigkeiten zu verkennen, die in grossstädtischen Massengemeinden dem entgegentreten, und ohne auf eine zwangsweise Einführung dringen zu wollen. — *Büttner* gibt beherzigenswerthe Winke aus der Praxis für die Praxis. Das Ziel der Krankenseelsorge ist die Gesundheit der Seele. Daher muss zunächst die Seelendiagnose gestellt werden. Die kann bei Anderen nur der stellen, der sie zuvor bei sich selbst gestellt hat. Verschiedene Kranke erfordern verschiedene Behandlung. Das beste Heilmittel für die Seele ist das Wort Gottes. — Der katholische Professor *Englert* möchte, da die bisherigen kirchlichen Veranstaltungen zur Ueberwindung der Socialdemokratie nicht ausreichend seien, eine neben den Pfarrämtern wirkende, für die Arbeiter sorgende kirchliche Institution behufs christlicher (d. h. katholisch-kirchlicher) Organisation des vierten Standes. Der Grundcharakter dieser Institution müsse hierarchisch, ihre Formung asketisch sein. Sie müsse fest sein in der heiligen Wissenschaft (d. h. in der römisch-katholischen Kirchenlehre) und in allen sociologischen Fragen auf der Höhe der Zeitbildung stehen. Ihre Mitglieder, die Arbeitergeistlichen, sollen seelsorgerliche Arbeitermission treiben. Weder Ziel noch Methode des Vf.s, der im gehorsamen Ersterben vor der Autorität des Papstes und seiner Bullen symptomatisch interessant ist, können wir uns aneignen. Dennoch stimmen wir in einzelnen Puncten mit ihm überein, z. B. darin, dass zu Zeiten auch kirchlicherseits ein einzelner Stand besonderer Fürsorge bedürfe, dass diese Fürsorge seelsorgerlich, also nicht socialpolitisch sich zu gestalten habe, dass der rechte Seelsorger auch in den socialen Problemen Bescheid wissen, sich also mit diesen beschäftigen müsse. Nur meinen wir, dass die Fäden der in einer Gemeinde zu treibenden Seelsorgerarbeit in der Hand des zuständigen Pfarrers zusammenlaufen sollten, und dass heute nicht nur der vierte Stand einer kirchlichen Bearbeitung bedürfe. Das Büchlein, in klarem Gedankenaufbau, aber in schwerfälligem Stil verfasst, liegt bereits in zweiter Auflage vor. — Dass der Seelsorger Freund, Vertrauensmann, geistlicher Berather der ganzen Gemeinde, nicht nur eines Theils der Gemeinde sein müsse, daran erinnert Superintendent *Zitzlaff*. Besondere Einrichtungen und Veranstaltungen zur Hebung der äusseren Verhältnisse zu treffen, ist nach ihm nicht Aufgabe des Seelsorgers. — In gründlicher und anregender Weise erörtert *Lechler*, unter specieller Berücksichtigung der Verhältnisse in der württembergischen Landeskirche, die zeitgemässe Frage nach der Vorbildung der theologischen Jugend zum evangelischen Kirchendienst. Diese Vorbildung muss ein in sich zusammenhängendes Ganze sein, jedoch so, dass die praktische Seite des theologischen Berufs hinter der wissenschaftlichen Bildung nicht zurücktritt, wie das bisher meist der Fall war. Den Uebergang vom Universitäts-

studium zum Kirchenamt müssen obligatorische Pfarramtsschulen vermitteln, die, in einer Anzahl der grössesten Gemeinden errichtet und unter Mitwirkung der kirchlichen Behörde doch im Geiste evangelischer Freiheit geleitet, den Kandidaten vorwiegend auf praktischem Wege in Seelsorge, Liturgie, kirchliche Vermögensverwaltung und Schulamt einführen. Confessionelle Drillanstalten sollen solche Pfarramtsschulen nicht sein. (Damit trügen sie auch von vornherein den Stempel der Verwesung an sich!) Der Entwicklung der modernen Theologie sollen sie kein Hinderniss in den Weg legen. (Also man braucht doch kein Orthodoxer zu werden, um ein guter Seelsorger zu sein!) Wenn jedoch *L.* jene Entwicklung, die ihm doch nicht ganz zu behagen scheint, darauf zurückführen möchte, dass der Wissenstrieb einseitig gepflegt und das Ringen nach Befriedigung der Gewissensanliegen in die zweite Stelle zurückgedrängt sei, so möchten wir dagegen behaupten, dass eben dieses Ringen nach Befriedigung der Gewissensanliegen jenen Wissenstrieb und Wahrheitsdrang gezeitigt habe, und dass, wenn nur dieses Ringen bei Allen in erster Linie stände, die Entwicklung der modernen Theologie wahrscheinlich noch viel rascher und überwältigender vor sich gehen würde. Mag nun *L.*s Vorschlag annehmbar sein oder nicht, jedenfalls enthält seine Schrift eine Fülle von beherzigenswerthen Anregungen, die aus reicher Erfahrung geschöpft sind. Nur zwei Bemerkungen erlauben wir uns noch. Mit Recht wünscht *L.*, dass die Ordinationshandlung würdiger gestaltet werde: in der neuen preussischen Agende wird doch wenigstens der Versuch gemacht, sie organisch in den Hauptgottesdienst einzugliedern. Vermisst *L.* eine zweckmässige Handreichung zum Studium der grossen kirchengeschichtlichen Persönlichkeiten des Alterthums, so möchten wir ihn auf die von Professor D. Krüger in Giessen herausgegebene Sammlung hinweisen. — Der Ephorus, nach ursprünglicher Anordnung geistiger Leiter der Diöcese, hat nach *Haehnelt* die Bekehrung und Fortbildung seiner Pastoren zur Aufgabe, die er auf amtlichen und ausseramtlichen Wegen nur durch Kenntniss der ihm befohlenen Personen und Verhältnisse, sowie durch eigene religiöse, sittliche, wissenschaftliche und pastorale Tüchtigkeit zu lösen vermag. — *Braun* widmet dem Curatclerus Frankens zur Erinnerung an das zwölfhundertjährige Bestehen der würzburger Diöcese und an das dreihundertjährige des Priesterseminars in Würzburg ein voluminöses Werk, durch das sich hindurchzuarbeiten allerdings Liebe zum Gegenstande und Geduld mit dem Vf. des Buches erfordert. Die historischen Ausführungen zu prüfen, in denen die herkömmlichen Beschimpfungen und Verdächtigungen Luther's und die Herabwürdigungen alles protestantischen Wesens nicht fehlen, ist hier nicht der Ort. Uns berührt hier nur die praktische Seite der Heranbildung des Clerus zum Seelsorgerberuf. Da ist es denn interessant zu verfolgen, wie nach mannigfachen Wandlungen der Zeiten und Verhältnisse und mit den verschiedensten Mitteln immer wieder das eine Ziel ergriffen und energisch

angestrebt wird, auf die katholische Kirche als Heilsanstalt alle seelsorgerliche Thätigkeit zu concentriren. Karo statt Kuno Fischer (II, 359 A. 2) ist wohl nur ein Druckfehler. Die Schreibart Wirzburg statt Würzburg ist bei uns ungewöhnlich.

II. Biographisches.

C. Büchsel, Erinnerungen aus d. Leben eines Landgeistlichen. 1. Bd. 8. A. VIII, 312; 3. Bd. 4. A. 327; 4. Bd. (Erinnerungen aus mein. Berliner Amtsleben) 4. A. IV, 176. Berlin, Wiegand & Grieben. ℳ 2; ℳ 2,50; ℳ 1,60. — *E. Frommel*, aus Lenz und Herbst. 4. A. VII, 203. Bremen, Müller. ℳ 3. — *Ders.*, 25 Jahre in Berlin. 2. A. 47. Berlin, Rühe. ℳ —,60. — *C. Kayser*, Emil Frommel. Ein Lebensbild. 3. A. VI, 165. Karlsruhe, Evang. Schriftenverein. geb. ℳ 2. — *J. Schöttler*, Emil Frommel. Schlichte Bilder aus seinem Leben. 3. A. 141. Barmen, Wupperthaler Tractat-Gesellschaft. geb. ℳ 2,40. — *M. Reichard*, zur Erg. an E. Frommel. 39. Strassburg i. E., Schriftenniederlage der Evang. Gesellschft. ℳ —,40. — *Ders.*, Franz Härter. Ein Lebensbild aus dem Elsass. 135. Ebda. ℳ 1,20. — *B. Rogge*, aus sieben Jahrzehnten. Erinnerungen aus meinem Leben. 1. Bd. VIII, 308. Hannover u. Berlin, Carl Meyer. ℳ 4. — *B. Hesse* (Weimar), Erinnerungen. 84. Frankfurt a. M., Diesterweg. ℳ 1,20. — *S. Barth*, Theophil Stähelin. Lebensgeschichte eines Basler Pfarrers. 96. Basel, Jaeger & Kober. ℳ —,50. — *Fr. Augé*, Gerh. Tersteegen als Seelsorger. 39. Neukirchen (Kr. Moers), Stursberg & Co. ℳ —,30. — † *L. Gast*, ein Gast auf Erden. Eine Selbstbiographie. VI, 503. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5. — *Th. Schäfer*, Pariser Erinnerungen eines deutschen Pastors. 77. Ebda. ℳ 1. — *J. L. Schultze*, Gen.-Superintdt. Baur, das Bild eines Gottesknechts und Menschenfreundes (KM. 17, 79—93). — *G. F. Fuchs*, Johann Philipp Fresenius. Eine Lebensskizze (Hh. 20, 489—499). — *Th. Gaehtgens*, D. Th. Joh. Matthias Lütkens, Oberpastor zu St. Petri in Riga. Nekrolog (MNR. 53 [N. F. 30], 49—85). — † *E. Sellin*, August Köhler (NkZ. 8, 273—279). — *Charles Schröder*, En souvenir d'Alexandre Vinet (RThPh. 30, 240—246). — *H. Vuilleumier*, Lettres inédites d'Alexandre Vinet à un pasteur vaudois de ses amis (ib. 485—538). — *Alexander Vinet*, Gedanken u. Betrachtungen aus seinen Schriften. Mit einem Vorwort von A. Rüegg. XVI, 211. Heilbronn, Salzer. ℳ 2,20. — † *Dyke*, John Bacchus, Vicar of St. Oswald's, Durham, life and letters of. Edit. by the Rev. J. T. Jowler. 358. London, Murray. 7 sh. 6 d. — † *J. Schaff*, the life of Philipp Schaff, in part autobiographical. XV, 526. New-York, C. Scribners Sons. $ 3. — † *M. Lelièvre*, vie de Charles Cook, pasteur méthodiste et docteur en théologie. 2 partie. VII, 376. 16⁰. Paris, Lib. évangélique. — *Th. Duprée*, Harm Willms. Ein Theologe im Bauernrock. 2. A. 66. Hamburg-Borgfelde, J. G. Oncken Nachf. ℳ —,40. — *H. Schell* u. *A. Ehrhard*, Gedenkblätter zu Ehren des hochw. geistl. Raths Dr. Joseph Grimm, weild. Prof. a. d. Univers. Würzburg. 132. Würzburg, Göbel. ℳ 1,20.

Das Principielle wird durch das Biographische veranschaulicht. Dort haben wir die Pastoraltheologie als Theorie, hier als Praxis. Zuerst begrüssen wir eine neue Auflage dreier Bände von *Büchsel*'s viel gelesenen und viel gerühmten Erinnerungen. — Die von † D. *E. Frommel*, dessen Buch: Aus Lenz und Herbst gleichfalls in neuer Auflage vorliegt und keiner weiteren Empfehlung bedarf, zur Erinnerung an den fünfundzwanzigsten Jahrestag seiner Ernennung zum Garnisonpfarrer in Berlin 1895 gehaltenen, von ihm selbst ver-

öffentlichten Reden und Ansprachen geben einen herzerquickenden Einblick in das reichbegabte und reichgesegnete Seelsorgerleben eines Pastors, der es verstanden hat, sich ein Band der Liebe von Ost und West, von Süd und Nord um deutsche Herzen zu schlingen. — Letzteres beweisen auch die drei bald nach seinem Heimgange erschienenen Gedenkschriften von *Kayser*, *Schöttler*, *Reichard*, die ersten beiden ausführlicher und mit Beifügung guter Illustrationen, alle drei mit gleicher Liebe und Begeisterung ein Bild des Heimgegangenen zeichnend auf Grund persönlicher Erfahrungen und mit Berücksichtigung von Frommel's Reden, Schriften, Briefen, dabei jedoch in schöner Weise sich gegenseitig ergänzend. *K.* schildert uns besonders Frommel's Jahre in der badischen Heimath, *Sch.* besonders die Wirksamkeit in Barmen und Berlin, *R.* die Zeit im Elsass. Fassen wir die von ihnen gegebenen Schilderungen und Charakterzüge zusammen, so sehen wir in lebendiger Verkörperung vor uns nicht nur den Prediger, der so holdselige Worte zu reden wusste, nicht nur den Mann und den Schriftsteller mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit, sondern vor Allem den auserwählten Seelsorger am gesunden und kranken Menschen, den Sebaldus Nothanker, der so viele verschieden geartete und gestellte Menschen auf den Weg zur rechten Heimath gewiesen hat, nicht zum Mindesten dadurch, dass er einem Jeden mit innerer Hochachtung und Liebe entgegentrat. — Dem Confirmator E. Frommel's, dem 1874 heimgegangenen Pfarrer *Härter* in Strassburg (nicht „Herter“, wie Schöttler in dem eben genannten Büchlein ihn nennt), dem gewaltigen Prediger und Seelsorger, der bei energischem Festhalten an der Augustana auf das Glaubensleben weiter Kreise zumal im Elsass den nachhaltigsten Einfluss ausübte, dem unermüdlichen Begründer und Förderer der Werke innerer Mission, dem Vater des Diakonissenhauses zu Strassburg, dem muthigen Vorkämpfer für deutsches Wesen und deutsche Sprache in schwerer Zeit hat in dem Jahre der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstags sein Schwiegersohn *M. Reichard* ein schönes Denkmal gesetzt unter Berücksichtigung einzelner von ihm schon bald nach *H.*s Tode verfasster und veröffentlichter Aufsätze. Dem durch ein vortreffliches Bildniss gezierten, fesselnd entworfenen Lebensbilde sind angefügt, wohl auch zu Grunde gelegt die Abschiedsworte *H.*s an seine Gemeinde, in denen er seine äussere und innere Entwicklung kurz und ergreifend im Anschluss an 1. Tim. 1, 12 ff. geschildert hat. — *Rogge* weiss aus den Lehr- nud Wanderjahren seines Lebens anziehend und anmuthig zu erzählen, auch wo er über Kleines und Persönliches sich verbreitet. In einer bedeutenden zeit- und culturgeschichtlichen Umgebung und auch unter den Auspicien einflussreicher Beziehungen sehen wir den Seelsorger werden und wachsen bis zu seiner Berufung nach Potsdam. Die Lectüre des Buches wird Vielen interessant und genussreich sein, nicht nur den Angehörigen und besonderen Freunden des Vf. — *Hesse* hat uns aus seiner pfarramtlichen und kirchenregimentlichen Thätigkeit Er-

innerungen aufgezeichnet und diese durch den Abdruck wichtiger Actenstücke und Reden um so eindringlicher gemacht. In Schlesien wegen seines theologischen Standpunctes und auch wegen politischer Bestrebungen vielfach verdächtigt und angefochten, jedoch wegen seiner seelsorgerischen Treue und wegen seines mannhaften Eintretens für das Evangelium, auch der katholischen Kirche gegenüber, in weiten Kreisen hochgeachtet und beliebt, in Weimar, als Oberhirt, gesundes kirchliches Leben, sowie die Bestrebungen der inneren und auch der äusseren Mission im Geiste evangelischer Freiheit fördernd: so tritt uns der nun ehrenvoll aus dem Amte Geschiedene, dem wir einen stillen, gesegneten Lebensabend wünschen, aus seiner Selbstbiographie entgegen. — Die Lebensgeschichte des Pfarres *Theophil Stähelin*, auf Grund einer von ihm selbst verfassten Lebensbeschreibung durch Freundeshand entworfen, zeigt uns einen durch gnädige Führungen in der Kreuzesschule geläuterten Diener des Evangeliums, der zuletzt in Basel zwar im Gegensatz zu den Reformgeistlichen, doch nicht ohne Weitherzigkeit in heiligem Eifer wirkte. — *Augé* zeichnet mit liebevoller und kundiger Hand ein Bild des edlen Mystikers Tersteegen, der nicht nur durch öffentliche Verkündigung, sondern auch durch seelsorgerliche Briefe und Gespräche viele Menschen aller Stände in seine Erweckungskreise hineinzuziehen wusste. — In seinen Pariser Erinnerungen, die bereits auszugsweise im Daheim, vollständig in der Monatsschrift für innere Mission erschienen sind, gibt uns *Th. Schäfer* einen anschaulichen Einblick in die mühevolle und doch erhebende Seelsorgerarbeit seiner ersten Amtsjahre und auch in die Entstehungsgeschichte deutsch-evangelischer Gemeinden in Paris. — *Schultze* bietet einen mit vieler Wärme in knappen Zügen entworfenen Lebensabriss des heimgegangenen Generalsuperintendenten D. Baur, des „in das Pfarramt übersetzten Wichern", wie er sich in seinen Schriften und Thaten abspiegelt. — *Fuchs* schildert den 1761 verstorbenen orthodoxen, aber pietistisch erweckten, auch von Goethe hochgeschätzten Frankfurter Senior Joh. Phil. Fresenius, der Pastoral-Sammlungen herausgab, in denen er den Unglauben bekämpfte, daneben aber auch als eifriger Förderer der Missionsthätigkeit und als treuer Seelsorger zumal am Krankenbett sich hervorthat. — Herzlich und gründlich ist der Nekrolog, den Oberpastor *Gaethgeus* in Riga seinem heimgegangenen Collegen gewidmet hat, und der uns einen Einblick giebt in das Wirken und Denken des angesehenen livländischen Geistlichen, den seine Gemeinde als unvergesslichen Seelsorger, gottbegnadeten Redner, geisterfüllten Lehrer, muthigen Kämpfer für Wahrheit und Recht gefeiert hat. — Werthvolle Beiträge zur Würdigung Vinet's bieten *Schröder* in seinen Erinnerungsworten und namentlich *Vuilleumier* durch die Veröffentlichung wesentlicher Bruchstücke aus Vinet's Briefen an einen ihm congenialen Freund. — Gedanken und Betrachtungen aus den Schriften *Vinet*'s, in zwangloser und wenig systematischer Gruppirung, von einer ungenannten Uebersetzerin herausgegeben, eingeleitet durch ein Vorwort des Pfarrers

und Privatdocenten Rüegg und durch eine kurze Biographie des „pietistisch tief und weltlich reich gebildeten" lausanner Professors, gewähren Erbauung und Förderung zumal denen, die den modernen Geist mit dem Evangelium versöhnen möchten bei sich und Andern. — *Duprée* aus Hamburg schildert, zumeist nach eigenen Eindrücken, den Baptistenprediger Harm Willms, einen Volkstheologen im Bauernkittel, der für seine Ueberzeugung nicht nur die Kelle, sondern auch das Schwert zu führen wusste. Das Büchlein, aus dem doch auch die Eigenthümlichkeiten des Sectirerthums hervorblicken, beweist die grosse Liebe und Verehrung des Vf. für seinen Helden. — Die von *Schell* und *Ehrhard* herausgegebenen Gedenkblätter zu Ehren des verstorbenen Würzburger Theologieprofessors Dr. Joseph Grimm werden in diesem Zusammenhange erwähnt, weil Grimm seinen Schriften, zumal sein Hauptwerk über das Leben Jesu in erster Linie für den „Seelsorge-Clerus" bestimmt haben wollte. Grimm ist ein specifisch katholischer Theologe strengkirchlicher Observanz, der wissenschaftliche Exegese und katholische Exegese miteinander identificirte, an den Hypothesen der protestantischen Evangelienkritik vorüberging, ja nach dem Erscheinen der Encyclica „providentissimus Deus" seinen Vorlesungen nicht mehr den Urtext, sondern die Vulgata zu Grunde legte, der, von asketischer Natur, in seinen späteren Jahren zu religiösen Ueberschwenglichkeiten neigte und sich mit dem Gedanken trug, in einen Mönchsorden einzutreten. Abgesehen von diesen specifisch katholischen Grundzügen macht das mit vieler Wärme gezeichnete und von den Anhängern Grimm's gewiss freudig begrüsste Charakterbild einen sympathischen Eindruck. Zu einigen Stellen des Buches mussten wir bedeutsame Fragezeichen an den Rand setzen. Wie soll man's bezeichnen, wenn der Herausgeber, auch ein Professor, für den anscheinend nur die katholische Theologie existirt, frischweg behauptet (S. 61): „Denselben streng geschichtlich-chronologischen Charakter erkennt Grimm auch dem Johannesevangelium zu, ja er betrachtet es als grundlegend für die Chronologie der evangelischen Geschichte: zwei Bestimmungen, bei denen übrigens unter den Exegeten Uebereinstimmung herrscht".

III. Vermischtes.

E. Ohly, vademecum pastorale. 5. A. Herausg. v. A. Ohly. XII, 292. Stuttg., Greiner & Pfeiffer. geb. ℳ 4. — *W. Rathmann*, für die Seelsorger a. Krankenbetten. IV, 161. 16⁰. Leipzig, Strübig. geb. ℳ 1,75. — *Nicolai* (*Henrik Scharling*), zur Neujahrszeit im Pastorat zu Nöddebo. Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt v. W. Reinhardt. 6 neubearb. A. v. L. Freytag. IV, 362. Dresden, Kühtmann. ℳ 3. — † *Koetsveld*, Skizzen a. d. Pfarrhause in Mastland. 4 u. 5 Tausend. XVI, 383. Leipzig, Jansa. geb. ℳ 4. — † *G. Terwerlp*, Johannis Wilmii de pastoratu Kempensi liber. Ed. Prof. Dr. E. Terwerlp. LXXXV. GPr. i. Kempen. — *E. Fischer*, Gemeinschaftspflege — eine brennende Frage (Hb. 20, 303—314). — † *F. Donndorf*, was kann zur Befriedigung des sich gegenwärtig vielfach regenden Bedürfnisses nach christl.

Gemeinschaftspflege in unseren Kirchengemeinden geschehen? 51. Berlin, Deutsche Buch- u. Tractatgesellschaft. M —,40. — *E. Kühn*, d. christl. Gemeinschaftswesen. Innerkirchl. Evangelisation. 2 Vorträge. 47. Hagen i. W., Buchhdlg. Immanuel. M —,50. — † *Lange*, Stadt-Evangelisation (DAZ. 18, 272—275). — † Gemeinschaften oder Secten. 2. A. 31. Stuttgart, Buchhdlg. d. ev. Gesellschaft. M —,15. — *A. Splittgerber*, wie ist d. kirchl. Bewussts. zu heben? (Hh. 20, 431—446, 499—506). — *Frobenius*, Gedanken über die sittlichreligiöse Bewahrung unserer konfirm. Jugd. (KM. 17, 355—362). — † *Meier*, durch welche kirchl. Einrichtungen kann die Lösung der Aufgabe erziehlicher Einwirkung der Kirche auf d. Jugd. in den Jahren n. d. Confirmation gesichert werden? (Pastoralblätter 39, 129—151). — *Bienengräber*, was kann von Seiten der Kirchenvorstände geschehen, um dem chr. Pathenamt zu segensreicherer Wirksamkeit zu verhelfen? (ib. 626—634). — *F. Baum*, die Pflichten des Waisenraths. 3. A. 32. Berlin, Heine. M —,60. — *M. v. Nathusius*, was ist christlicher Socialismus. Leitende Gesichtspuncte für ev. Pfarrer und solche, die es werden wollen. 2. A. 48. Berlin, Reuther & Reichard. M —,60. — † *H. Heim*, die jüngsten u. die ältesten Verbrecher. Nebst Lebensbeschreibung eines Zuchthaussträflings nach dessen eigenen Aufzeichnungen. 223. Berlin, Wiegandt & Grieben. M 2,50. — *Chr. Roth*, Onesimus (ZSchw. 14, 1—13). — *A. Röhricht*, gesunde Lehre u. gesundes Leben nach den Pastoralbriefen. 31. Gütersloh, Bertelsmann. M —,50. — † *J. Jaeger*, ist Christus ein Suggestionstherapeut gewesen? (NkZ. 6, 454—481). — *Bleibtreu*, „Mein" Evangelium (Hh. 20, 477—489). — *Woisin*, wie werde ich meines Glaubens gewiss? (ib. 21, 1—23). — *C. Hasert*, Antworten der Vernunft auf die Fragen: wozu Religion, Gebet und Kirche? 94. Graz, Moser. M —,90. — *E. Comba*, ein Besuch im evangelischen italienischen Graubünden. Nach dem Italienischen des E. C. 205. Hamburg, Agentur d. rauhen Hauses. M 2. — *L. Naumann*, die Missionirung u. Pastorirung der Finne. 37. Eckartsberga, Buchdruckerei des Eckartshauses.

Ohly's Vademecum pastorale liegt in fünfter, veränderter Auflage vor. Die neue preussische Agende ist in dankenswerther Weise berücksichtigt worden. Dagegen sind einzelne früher gebotene Stücke als entbehrlich in Wegfall gekommen. Durch zweckmässige Gestaltung und reichen Inhalt empfiehlt sich das Handbuch auch in seiner neuesten Bearbeitung. Der dritte Theil (Material zur Seelsorge am Kranken- und Sterbebett) ist auch separat erschienen bei demselben Verleger unter dem Titel „Krankenbuch" (116 S. 1,50 M). Hier haben wir eine Sammlung von Gebeten, Sprüchen, Liedern zum Gebrauch am Kranken- und Sterbebett. Die Sprüche sind reichlich und übersichtlich zusammengestellt. Unter den Liedern finden sich bekannte und weniger bekannte; die bekanntesten (z. B. O Haupt — Befiehl Du — In allen meinen Thaten) sind nicht mit aufgenommen. Die Gebete sind meist gut. Einige darunter (z. B. No. 2 und No. 12) rufen Christus an um Solches, das, nach der Schrift und nach dem ersten Artikel, allein in der Macht des Vaters steht. Auch vermissen wir Gebete für die Zeiten der Genesung. — Eine Separatausgabe der Anhänge des von ihm herausgegebenen Amts-Tagebuchs für evangelische Geistliche 1894—1898 bietet *Rathmann* durch ein liturgisches Handbuch für die Seelsorger an Krankenbetten. Es enthält, ausser einigen allgemeinen Gebeten, für alle Sonntage und Festzeiten des Kirchenjahres je ein Gebet mit vorausgeschickten Sprüchen und Liederanfängen. Die Gebete, die zum grossen Theile

an Christus sich richten, sind nach unserem Geschmacke vielfach zu lang und, bei dem an sich guten Bemühen, sie an biblischen Sprachgebrauch zu binden, doch nicht ohne Schwerfälligkeit im Ausdruck. — *Nicolai*'s (*Scharling*'s) Pfarrhausidyll wird auch in seiner neuen etwas veränderten Gestaltung Vielen eine willkommene Gabe sein (vgl. JB. VI, 481). — An der Gemeinschaftspflege, wie sie durch die Evangelisationsbewegung getrieben wird, tadelt *Fischer* bei aller Gerechtigkeit und Weitherzigkeit seines Urtheils doch eine Neigung zu Methodismus und geistlichem Hochmuth. — Pfarrer *Kühn* in Siegen tritt in zwei anregenden, sich untereinander vielfach berührenden Vorträgen auf's Wärmste ein für christliches Gemeinschaftswesen und Evangelisation. Jenes entspringt aus dem Bedürfniss der erweckten Gemeindemitglieder, diese aus dem Verlangen nach „Christen im evangelischen Sinne". Beide sollen innerkirchliche Bestrebungen sein. Möchten sie nur auch immer nach dem Grundsatze verfahren: in der Kirche und für die Kirche! Möchten sie nur auch immer dem geordneten Seelsorgeramt zur Seite stehen! Ein beigefügtes Literaturverzeichniss ist eine willkommene Zugabe der Broschüre. — Kirchliches Leben ist nicht ohne kirchliches Bewusstsein. Dies ist leider überall gesunken. Zu heben ist es, nach *Splittgerber*'s klaren und energischen Ausführungen, namentlich durch Verbreitung eines besseren Wissens über die Kirche durch angemessene religiöse Ausbildung und Fortbildung der Jugend, sowie durch Herstellung eines grösseren Einflusses der Kirche auch auf das ausserkirchliche Volksleben. Die Kirche soll das Gewissen des Volkes sein. Das Volk aber will die Kirche auch sehen. Mehr äussere Machtentfaltung und Einmüthigkeit, auch in der Handhabung der Kirchenzucht! Es sind zum Theil pia desideria, dazu allgemein und tief empfundene, die *Spl.* äussert. Hätte er sich nur der heftigen Ausfälle gegen die sogenannte moderne Theologie enthalten! Eine evangelische Kirche, die die wissenschaftliche Forschung und die persönliche Glaubensüberzeugung uniformiren will, ist freilich weder möglich noch wünschenswerth. — Die Bewahrung und Pflege unserer confirmirten Jugend ist gegenwärtig das wichtigste Problem der Seelsorge. *Frobenius* hält zur Lösung dieses Problems u. A. Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen, sowie durchgreifende Massregeln der staatlichen Organe gegen Verbreitung verderblicher Lectüre und zur Fürsorge der weiblichen Jugend für unerlässlich. Wir meinen auch, ohne den Zwang fester Ordnungen gehts nicht. Diese Ordnungen dürften nur nicht mit einem theologischen oder politischen Parteistempel versehen werden. — Zwecks segensreicher Gestaltung des Pathenamtes hat *Bienengräber* in einem Referate fünf zeitgemässe und beachtenswerthe Leitsätze für die Kirchenvorstände aufgestellt, unter Berücksichtigung der in der sächsischen Landeskirche geltenden Bestimmungen. Möchten Kirchenvorstände und Gemeindekirchenräthe nur auch immer als willige Helfer den Geistlichen bei ihrer Seelsorgerarbeit zur Seite stehen! — Der bereits in dritter Auflage erschienene Leitfaden von

Baum über die Pflichten des Waisenraths wird auch manchem Geistlichen bei seiner Amtsthätigkeit willkommene Dienste leisten. — Die 1896 erschienene Broschüre des Prof. *von Nathusius* liegt bereits in zweiter Auflage vor. Vgl. JB. XVI, 671 f. — An dem Beispiele des Philemonbriefes sucht *Roth* die seelsorgerliche Liebe und Weisheit des Apostels Paulus darzuthun, der sich bemüht, einen bekehrten Sclaven als ebenbürtiges Glied in die Reihen der Gläubigen einzuführen. Die Grundsätze, die der Apostel dabei aufstellt, können in der Gegenwart sowohl den „Unterdrückern", wie den „Unterdrückten" zur Befolgung an's Herz gelegt werden. — Nach *Röhricht* besteht die kirchliche Aufgabe jener Zeit, in die uns unsere Pastoralbriefe versetzen, wesentlich in der pastoraltheologischen Aufgabe, die im persönlichen Leben erfahrene christliche Wahrheit im schlichten Zeugniss und Bekenntniss weiter zu geben. Die exegetischen und historischen Ausführungen des Vf. zu beurtheilen, liegt nicht im Bereiche unseres Referats. — *Bleibtreu* ermahnt auf Grund von Röm. 2, 16; 16, 25; II. Tim. 2, 8 zu pastoraltheologischer Rechenschaft. Ist das Evangelium, das ich verkünde, das meine als meines Herzens Trost und Heil? Oder nenne ich es das meine, sofern ich es nach meiner Eigenart umgestaltet habe? Indessen meine Gemeinde und mein Evangelium gehören zusammen. Nach der Eigenart jener richtet sich die Verkündigung dieses. Bei aller Individualisirung darf jedoch mein Evangelium nie seine Universalsprache verlieren, die in der Rücksicht auf die Gebildeten ihren Maassstab hat. — Der Seelsorger muss seines Glaubens gewiss sein. In einer gründlichen Abhandlung sucht *Woisin* nachzuweisen, dass die Glaubensgewissheit aus der unmittelbaren Heilserfahrung stamme, die als ein Werk Christi anzusehen sei, das er durch die geschichtliche Erscheinung seiner Person in uns vollbringt, indem er sich noch immer als der Sünderheiland erweist. — Antworten der Vernunft auf die Fragen: wozu Religion, Gebet und Kirche möchte *Hasert* geben, in majorem ecclesiae catholicae gloriam. In einzelnen, halb apologetisch, halb seelsorgerlich gehaltenen Zwiegesprächen möchte er gegenüber allen abweichenden Weltanschauungen allein das Christenthum und zwar das katholische als vernunftgemäss erweisen. Wie fatal, dass gerade die Papstkirche von ihren Anhängern letzthin das sacrificium intellectus verlangt! Wenn wir auch dem Bemühen des Vf. in sofern Anerkennung zollen, als auch nach unserer Ansicht der heutige Seelsorger im Stande sein muss, allen widerchristlichen Strebungen des modernen Geisteslebens wohlgerüstet gegenüberzutreten, so steht uns doch fest, dass der nie ein rechter Seelsorger wird, der mit so vielen Verdächtignngen und Entstellungen, Irrthümern und Hypothesen operirt wie der Vf. Schade, dass dadurch auch mancherlei Packendes und Treffendes, das er gegen den religionslosen Moralismus, Socialismus, Materialismus vorzubringen weiss, nicht zu voller Geltung gelangen kann. — Nach dem Italienischen des Prof. *Comba* in behaglicher Breite lebendige Schilderungen von den geschichtlichen, geographischen, culturellen

und kirchlichen Verhältnissen der oft misshandelten, oft vergessenen evangelischen Diaspora im italienischen Graubünden. Indem der Vf. eine Chronik jedes Kirchspiels entwirft, eröffnet er uns zugleich einen Einblick in die Schwierigkeiten der Pastorirung dieser treuen und tapferen Gemeinden, die im Reformationszeitalter manchem Exulanten, z. B. dem P. Vergerius Zufluchts- und Wirkungsstätte boten. — Ueber die Missionirung der Finne, d. h. des von Unstrut, Saale, Ilm begrenzten Landstrichs und über ihre Pastorirung in katholischer Zeit entwirft *Naumann* auf Grund eingehender Studien ein geschichtliches Bild, das uns zeigt, wie die Missionierung theils von Missionsinstituten, theils von Fürsten, die Pastorirung theils von Klöstern, theils von politisch bedeutsamen Orten ausging, und wie hernach die grösseren Pfarrereien in kleinere sich auflössten, sodass in dem bezeichneten Gebiete Filialen kaum noch vorhanden sind, wodurch auch die Seelsorge wesentlich erleichtert sein mag.

Kirchenrecht und Kirchenverfassung.*)

Bearbeitet von

D. Th. Woltersdorf,

Pfarrer an St. Nicolai in Greifswald.

I. Das Kirchenrecht insgemein.

P. Hinschius, das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland. 6. Bd. Abtheilung I. VIII, 425. Berlin, Guttentag. ℳ 14. — † *Franz Heiner*, katholisches Kirchenrecht. 2. A. 1. Bd. XII, 396; 2. Bd. IX, 462. Paderborn, Schöningh. ℳ 7,60. (Dazu: Hollweck, AkKR. 78, 191 f.). — † *Marianus de Luca*, S. J., Praelectiones juris canonici. Introductio generalis. Romae, tip. S. C. de Prop. Fide. — † *Chr. Makée*, Institutiones Juris ecclesiastici tum publici tum privati. 2 Voll. 500 u. 505. Romae, tip. G. Marietti. (Paris, Roger). fr. 7. — † Jus pontificium de propaganda fide; cura *Raphaelis de Martinis* [cf. JB. XIV, 504]. Pars prima, Vol. VI, pars II. 474. Romae, tip. s. c. de prop. fide. — † *P. J. Brillaud*, Principes du droit ecclesiastique. 2. ed. par *J. B. Belot*. XII, 292. Paris, Vic & Amat. fr. 3. — † *A. Pillet*, de la codification du droit canonique. 139. Lille, Morel. (cf. le Canoniste contemp. 521). — † *Nikodim Milas*, das Kirchenrecht der morgenländischen Kirche. Nach den allg. K.-Rechtsquellen und nach den in den autokephalen Kirchen gelt. Specialgesetzen. Uebersetzt von Al. R. v. Pessic. XVI, 621. Zara. ℳ 10. (Dazu: *Heiner*, AkKR. 78, 192 ff.). — † *Apostolos*, Δοκίμιον ἐκκλησιαστικοῦ δικαίου (Handbuch des kan. Rechts). XIV, 504. Constantinopel, Patriarchal-Druckerei. ℳ 4,60. — † *Nic. Nilles*, Kalendarium manuale utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis [cf. JB. XVI, 678] iterum ed. Tom. II. XXXII, 858. Innsbruck, F. Rauch. ℳ 10. (cf. Harnack, ThLz. 1898, 4, 112 f.; E. N., LC. 1898, 19, 757 f.). — † *Alexios v. Maltzew*, Ritus der Vereinigung mit der orthodoxen Kirche. Deutsch u. slawisch. 97. Berlin, K. Siegismund. ℳ 1,50. — *E. Mosler*, Auslegung des Cap. Si quando, 9 im VIto de electione et electi potestate 1, 6 (DZKR. 7, 248—261). — *Redlich*, das cap. 11 X de consuetudine 1, 4 (ib. 309—327). — † *Foerstemann*, Novae constitutiones audientiae contradictarum in curia romana promulgatae a. d. 1375. Lipsiae, Veit & Co. — † *Paul Fournier*, les collections canoniques attribuées

*) Um Wiederholungen möglichst vermeiden zu können, verweise ich ausdrücklich auf die Abschnitte dieses JB.s über Kirchengeschichte und Interconfessionelles. Die französischen und die italienischen juristischen Zeitschriften, deren meiste mir nicht zu Gebote stehen, werden von *Friedberg* in der fortlaufenden Literaturübersicht der DZKR. ausgiebig berücksichtigt.

à Yves de Chartres (Bibliothèque de l'école des chartes, 57, Nov-Decbr., 58, Jan.-Febr.). — † *Ders.*, Notice sur le manuscrit H. 137 de l'école de médicine de Montpellier (Annales de l'Université de Grenoble, 9, 357—389). Inhaltsangabe: AkKR. 77, 811 f., DZKR. 7, 368. — † *J. Tardif*, une collection canonique poitevine [Handschrift No. 11 der Stadtbibliothek zu Bordeaux]. (Nouv. Revue hist. de droit français et étranger, 21, 149—216). Inhaltsang.: AkKR. 77, 814 f. — † *L. Siciliano Villanueva*, Studi sulle vicende della giurisdizione ecclesiastica-nelle cause dei laici, secondo il diritto della chiesa e la legislazione, dottrina e pratica italiana, dalla fine dell' impero Carolingio al principio del secolo XV, con brevi accenni al periodo precedente. I fasc. 61. Palermo, tip. Lorsnaider. — † Victor Wolf *v. Glanvell*, die Canonessammlung des Codex Vatican. lat. 1348 (aus SAW.). 55. Wien, Gerold's Sohn. ℳ 1,30. — † *Ders.*, Studien aus dem canonischen Privatrechte. I. Die negotia inter vivos. Graz, Styria. ℳ 4. — *P. Kehr*, über den Plan einer kritischen Ausgabe der Papsturkunden bis Innocenz III. (Geschäftl. Mittheilungen der kön. Gesellsch. d. Wiss. z. Göttingen 1896, 72—86). — *Emil Sehling*, über den Plan zu einer Ausgabe der evangelischen Kirchenordnungen (DZKR. 7, 328—357).

Hinschius hat auf die im V. Bande (JB. XIII, 495; XV, 512) gegebene Darstellung der kirchlichen Strafen sowie der Entwicklung und des Charakters des kirchlichen Strafrechts in der Zeit vom 15. Jhrh. bis zur Gegenwart nunmehr die Darstellung der Straf- und Disciplinargewalt während desselben Zeitraumes folgen lassen, und damit die bereits im IV. Bande begonnene Darstellung des kirchlichen Strafrechts und Strafverfahrens zum Abschluss gebracht. Den Inhalt dieser neuesten Abtheilung bilden im Einzelnen die Organe, der Umfang und die Ausübung der kirchlichen Strafgewalt nebst der Absolutionsgewalt, sowie die Stellung des Staates gegenüber der kirchlichen Straf- und Disciplinargewalt. *H.* hat in allen diesen Stücken die geschichtliche Entwicklung und das geltende Recht gleich sehr berücksichtigt. Die eingehende Behandlung des Letzteren gibt auch dieser Abtheilung einen hervorragenden Werth für die Praxis. Der Schlussabschnitt (S. 328—425) ist den besondern Strafgerichten, d. h. den päpstlichen Ketzer-(Inquisitions-)Gerichten gewidmet, und darin wieder zwei besondere Unterabschnitte der spanischen Inquisition (348—392) und dem Hexenprocesse (397—425), namentlich dem kirchlichen. Die seit dem Ende des vorigen Jhrh.s vielfach vertretene Ansicht, dass die spanischen Inquisitionstribunale staatliche oder königliche Behörden gewesen seien und die spanische Inquisition nicht eine kirchliche, sondern eine staatliche Institution gebildet habe, ist nach den Darlegungen von *H.* entschieden unhaltbar; nicht minder aber auch, soweit man nicht etwa dabei bloss die besondere, den Inquisitionstribunalen vom Könige verliehene weltliche (Criminal- und Civil-)Gerichtsbarkeit über die Beamten, Diener und Familiaren der Inquisition im Auge hat, die Auffassung der Inquisition als eines gemischten Institutes (cf. 367). „Abgesehen von der festen und straffen Organisation, dem einzigen rechtlichen Moment, welches der spanischen Inquisition eigenthümlich gewesen ist, sind es im Uebrigen rein factische Verhältnisse gewesen, welche ihr ein besonderes Gepräge gegeben und

sie als eine von der Inquisition in den nichtspanischen Ländern verschiedene Institution haben erscheinen lassen“ (392). Das Verfahren im kirchlichen Hexenprocess, im Wesentlichen ein entartetes Ketzerinquisitionsverfahren, schildert *H.* ausführlich (411—420) nach dem dafür classisch gewordenen Hexenhammer. Dessen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten zu beseitigen war der Zweck der Instruction des S. Officium von 1657, mit deren unbefangener Würdigung die Darstellung abschliesst. Dem Vf. und auch dem Verleger für die unermüdliche Fortführung des Werks zu danken ist in diesem Falle einfach Pflicht des Ref. Vgl. *v. Salis*, Centralbl. für Rechtswissenschaft XVI, 364 f.; *Stiegler*, AkKR. LXXVIII, 189 f. *H. Sachsse*, DLz. 51 u. 52, 2027—2030 erhebt einige Einwendungen zu Einzelnem im V. Bande. — Die von *Foerstemann* herausgegebenen, früher verloren geglaubten, Novae constitutiones etc. sind im Codex 1046 der Leipziger Univ.-Bibliothek aufgefunden worden. — *Kehr* berichtet über den Plan einer kritischen Ausgabe der Papsturkunden bis Innocenz III., welche die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften in die Hand nehmen will. Vgl. *J. Sauer*, AkKR. LXXVII, 401—405. — *Sehling* verspricht eine vollständige, nach Teritorien geordnete und mit historischen Einleitungen und ausführlichen Registern versehene Ausgabe der ev. Kirchenverordnungen des 16. Jhrh.s. Im angemerkten Aufsatze legt er den Plan des Werkes vor, mit eingehender Erörterung der Grundsätze, denen er bei seiner Arbeit folgen will. Er verbindet damit die Bitte um Prüfung und um Mittheilung abweichender Ansichten.

† *F. J. Scheuffgen*, die Hierarchie in der kath. Kirche. VIII, 275. Münster, Russel. M 2. — † *Franz Wieland*, die genetische Entwicklung der sogen. Ordines minores in den drei ersten Jahrhunderten (RQ. 6 u. 7. Suppl.). XI, 179. Freiburg, Herder. M 4. — † *Castellari*, la Santa sede. Studio sull' evoluzione storica e sulla condizione giuridica attuale del pontificato romano secondo il diritto Canonico e il diritto civile ecclesiastico. I. Milano. — *Jos. Biederlack*, zur Charakteristik der päpstlichen Unfehlbarkeit (AkKR. 77, 405—411). — *Wilh. Joos*, die Bulle „Unam sanctam“ und das vaticanische Autoritätsprincip. 2. A. 74 u. 1109. Basel, Schoch. M 6. — † *L. Schioppa*, L'arbitrato pontificio. 78. Napoli. fr. 2. — † *A. Lehmkuhl*, Befragung der römischen Congregationen und deren Antworten und Decrete (Passauer theol.-prakt. Monatsschr. 7, 17—26). — *Leinz*, zur Begriffsbestimmung der Simonie (AkKR. 77, 267—272). — *Martin Leitner*, die literae testimoniales für die Weihen nach dem neuesten Kirchenrechte (ib. 81—90). — *Heiner*, die remotio oeconomica oder die Amtsversetzung eines Pfarrers auf dem Verwaltungswege (ib. 124—130). — *Adolf Roesch*, die Bination in älterer Zeit und nach dem jetzt geltenden Rechte (ib. 43—80). — *Karl Thomas*, das kanonische Testament. VIII, 80. Leipzig, Deichert Nachf. M 1,80. — † *Ig. Riedle*, das pfarrliche Recht der Stolgebühren und seine Bedeutung im kirchl. Pfründewesen. 87. München u. Wien, Seyfried & Co. M 1,50. (cf. AkKR. 78, 201). — † *Rich. Eisenberg*, das Spolienrecht am Nachlass der Geistlichen in seiner geschichtlichen Entwicklung in Deutschland bis Friedrich II. Marburger JD. 98. — *Math. Höhler*, die Berufung der allgemeinen Concilien des Alterthums (Linzer theol.-prakt. Quartalsschr. 2. Heft). — *B. Krusch*, Studie zur Geschichte der geistlichen Jurisdiction und Verwaltung des Erzstifts Mainz (Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen, S. 112—277). — † *Imbart de la Tour*,

les paroeisses rurales dans l'ancienne France du IV au XI siécle (Revue historique. 60, 241—271; 63, 1—41). cf. AkKR. 77, 212 f., 639 f. — *Silbernagl*, das Strafverfahren bei der bayerischen Benedictiner-Congregation im 18. Jhrh. (AkKR. 77, 273—282). — † *C. Kirchberg*, de voti natura, obligatione, honestate commentatio theologica. 222. Münster, Aschendorff. ℳ 3,60. — Unterweisung über den Ordensstand und die Ordensgelübde in Katechismusform. Nach dem in der Buchdruckerei des Vaticans in Rom erschienenen Original übersetzt. 154. 12⁰ Dülmen, Laumann. ℳ 1. — *Aug. Arndt*, die Frauen-Congregationen. Zwei Entscheidungen des heil. Stuhles über die rechtliche Stellung derselben (AkKR. 77, 116—123). — † Statistique des congrégations autorisêes des femmes. LXXI, 949. Paris, Imp. nationale. — † *Norbert*, les religieusés franciscaines. Notices sur les diverses congrégations de soeurs du tiers-ordre régulier de St. François établies actuellement en France. Paris, Poussielgue. XVI, 479. — † *J. Bouché*, du droit d'exister des congrégations religieuses non réconnues. (Thèse). 134. Rennes, impr. Oberthür.

Biederlack bekämpft die von Heinze (in Grünhut's Ztschr. f. d. Privat- u. öff. R. d. Gegenwart III, 1876, S. 535—570) aufgestellte und von Gross (Lehrb. d. kath. KR.s. 2. A., S. 82, Anm. 3) gebilligte Auffassung der päpstlichen Unfehlbarkeit als eines Ordo. Die Unfehlbarkeit bezeichne keineswegs, wie jene wollen, eine geistige Befähigung des Papstes, etwa das Vermögen unfehlbarer Erkenntniss, sondern lediglich die von Gott auf was immer für Weise herbeigeführte Unmöglichkeit, dass in eine päpstliche Glaubensentscheidung ein Irrthum sich einschleiche. Ein päpstliches Glaubensgesetz würde auch dann unfehlbar sein, wenn der Papst es auf den Rath Anderer erlassen hätte, ohne selbst den Inhalt zu billigen! — *Leinz* gibt und begründet diese Begriffsbestimmung: Simonie ist die geäusserte Absicht, über ein bonum supernaturale oder solchem annexes naturale entweder für ein natürliches Gut oder dem Kirchengesetze zuwider verfügen zu wollen". — *Heiner* führt aus verschiedenen Entscheidungen der Congregatio Concilii den Nachweis, dass der Bischof aus schwerwiegenden Gründen im Interesse der Pfarrei einen definitiv angestellten Pfarrer auf eine andere gleichwerthige Pfarrei versetzen darf. — *Roesch* erörtert eingehend das Recht inbetreff der öfteren Darbringung des Messopfers durch denselben Priester an ein und demselben Tage. — Die Schrift von *Thomas* hat zum Gegenstande die Errichtung eines Testaments vor dem Pfarrer und zwei oder drei Zeugen, die seit ihrer gesetzlichen Fixirung durch ein Decret Alexander's III. auch in Deutschland rechtsgiltig geworden war, nun aber durch die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches beseitigt wird. — *Krusch* behandelt im ersten Theile seiner Studie die Organisation der Jurisdiction und Verwaltung des Erzbisthums Mainz vom 13.—15. Jhrh. (S. 112—143); der zweite Theil (143—209) schildert die Verwaltung des erzbischöflichen Commissariats in Göttingen durch den letzten dortigen Commissar Johann Bruns, einen hervorragenden Beförderer der Reformation in Göttingen. Theil 3 (S. 237—277) erklärt auf Grund der aus dem Bruns'schen Nachlasse vorhandenen Kirchen- und Steuerregister die kirchliche Eintheilung der Archidiakonate Nörten

und Einbeck. Auf S. 209—237 sind Urkunden mitgetheilt. Die dankenswerthe Arbeit ist reich an kirchen- und culturgeschichtlich interessanten Mittheilungen. — *Silbernagl* beschreibt das Strafverfahren bei der bayerischen Benedictiner-Congregation ausführlich nach dem Cod. lat. 1236 der Münchener Staatsbibliothek.

† *Lothar Schücking*, das Gericht des westfälischen Kirchenvogts (900—1200). ID. 44. Münster, Regensberg. ℳ 1. — *Franz Ehrmann*, der kanonische Prozess nach der Collectio Dacheriana (AkKR. 77, 260—266). — Informationsprozess (ib. 193 f.) — † *M. Lega*, de advocato seu procuratore fiscali (Analecta eccles. 5, 182—186). — *E. de Molènes*, Documents inédits. Torquemada et l'inquisition; la jurisprudence de St. Office etc. 240. Paris, Chamuel. fr. 3,50. — *P. Hinschius*, die Anweisungen für die spanische Inquisition vom J. 1561. (DZKR. 7, 76—121; 203—247). — † *Hans Meydenbauer*, Vigens ecclesiae disciplina. Berliner ID. 54. — † *Flade*, Römische Inquisition in Mitteldeutschland, insbesondere in den sächsischen Ländern (BSKG. 11, 58 ff.). — † Twe verhandelingen over de inquisitie in de Nederlanden tijdens de 16de ecuw.: *Mulder*, J. J., de Uitvoering der geloofsplaakaten en het stedelijk verzet tegen de inquisitie te Antwerpen (1550—1560). *Frederichs*, de inquisitie in het hertogdom Luxemburg voor en tijdens de 16de eeuw. XVI, 127. S'Gravenhage, M. Nijhoff. (Dazu: *Benrath*, ThLz. 1898, No. 5, 146 f.). — *Max Könnecke*, zwei Hexenprocesse aus der Grafschaft Mansfeld (Mansfelder Blätter 10, 32—65). — *Calaminus*, wie steht Rom heute zur Inquisition? (ChrW. 39, 922—926). — † Index. Constitutions de sa Sainteté Léon XIII (1897) et de Benoit XIV (1753) relatives à l'examen et à l'interdiction des livres. 61. Paris et Poitiers, Oudin. fr. —,75. — *J. Hollweck*, das kirchliche Bücherverbot. Ein Commentar zur Constitution Leo's XIII „Officiorum ac munerum" v. 24. Jan. 1897. VI, 63. Mainz, Kirchheim. ℳ —,75. 2. A. VIII, 78. Ebda. ℳ 1. — *P. v. Hoensbroech*, das kirchliche Bücherverbot (Preuss. Jahrb. 89, 385—395). — † *Boudinhon*, les nouvelles règles sur l'interdiction et la censure des livres (Le Can. contemp. 20). — † *Arth. Vermeersch*, S. J., de prohibitione et censura librorum post Leonis PP. XIII Constitutionem „Officiorum ac munerum". 60. Tournai, Desclée, Lefevre & Co. fr.—,50. (cf. StML. 563 f., AkKR. 77, 796). — *A. Arndt*, Verpflichtet der Index in Ungarn? (AkKR. 77, 616—618). — † *Dilgskron*, de revisione et approbatione librorum typis describendorum (Analecta eccles. 5, 85—92; 129—137; 221—229). — *Schanz*, die Absolutionsgewalt in der alten Kirche (ThQ. 79, 27—69). — † *Mocchegiani a Monsano*, Collectio indulgentiarum theologice, canonice ac historice digesta XI, 1149. Quaracchi. (Freiburg i. B., Herder). ℳ 8. — *Maria Alb. Stiegler*, Dispensation und Dispensationswesen in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum 9. Jhrh. (AkKR. 77, 3—42; 225—259). Desgl. vom 9. Jhrh. bis auf Gratian incl. (ib. 529—551; 649—664). — Dispensation von Kirchengeboten während des Aufenthalts in fremden Diöcesen (ib. 185—195; aus „Kölner Pastoralblatt, 1896, No. 1). — *Jos. Biederlack*, zur Veräusserung von Kirchengütern (ZkTh. 21, 378—384). — *Heiner*, das Besteuerungsrecht der Kirche (AkKR. 77, 340—351). — † *Schiappoli*, L'obbligo dei patroni di riparare e ricostruire le chiese parrochiali. Roma (aus Rivista di dir. eccl. VII).

Ehrmann hat die Quellen für die Canones der Coll. Dacheriana und die aus denselben Quellen entsprungenen Canones des Corpus juris can. nachgewiesen und die Bestimmungen der Dacheriana über das ordentliche accusatorische kirchliche Strafverfahren systematisch zusammengestellt. — AkKR. reproducirt aus Analecta Eccles., Sept.-Octob. 1896, ein Formular für den Informativprocess inbetreff der

Bisthumscandidaten, das, einem geschriebenen Codex aus dem Ende des 17. Jhrh.s entnommen, noch heute mehr oder weniger als Grundlage für jenen Informativprocess dient. — *Hinschius* hat dem schwer erreichbaren, bisher nur mangelhaft in's Deutsche übertragenen spanischen Texte der letzten Instruction für die spanische Inquisition von 1561, den er nach einem Madrider Abdruck von 1830 wiedergibt, eine neue deutsche Uebersetzung und erläuternde Anmerkungen hinzugefügt. — *Könnecke* gibt unter Mittheilung des Actenmaterials eine Darstellung der Hexenprocesse gegen die Pfarrerswittwe Anna Kluge zu Ahlsdorf in den J. 1652 und 1655, sowie gegen Anna Traute Frohertzin und Marie Gösseln in Gerbstedt 1689. — Da die bisherigen Indexvorschriften den modernen Verhältnissen nicht mehr voll genügten, ihre Geltung auch namentlich für Deutschland und Frankreich vielfach bestritten war, hat Leo XIII. durch die Constitution Officiorum ac munerum vom 25. Januar 1897 die ganze Materie des Bücherverbotes neu geordnet. *Hollweck*, von dessen Schrift mir die zweite, vermehrte Auflage vorliegt, hat die überaus wichtige Constitution in vortrefflicher praktischer Weise commentirt, indem er nach einer geschichtlichen Einleitung ihren Inhalt systematisch darstellt und die betreffenden Texteswörte, sowie die nöthigen Erläuterungen und die, von gesundem Sinne zeugende, Erörterung zweifelhafter Stellen in Anmerkungen hinzufügt. So gewinnt man einen klaren Ueberblick über den gesammten Inhalt der Constitution und kann sich mit Hülfe des beigegebenen Sachregisters über das geltende Recht inbetreff jedes einzelnen einschlagenden Punctes leicht und sicher unterrichten. Die Constitution selber ist hinten abgedruckt. Man findet sie auch in DZKR. 7, 272—284; AkKR. 77, 352—362. *H.* fasst sein Urtheil über ihr Verhältniss zu dem früheren Rechte dahin zusammen, dass sie in mehrfacher Beziehung eine sehr erhebliche Milderung gegenüber dem älteren geschriebenen Rechte, aber der bisherigen Praxis gegenüber, die vielfach als gerechtfertigt dargestellt wurde, eine nicht unerhebliche Verschärfung bedeute (S. 14 f.). Vgl. Becker, Kath. 3. F. 16, 269 ff. — *Arndt* theilt einen Abschnitt aus den Hirtenbriefen des Primas Cardinal Johannes Simor (Bd. II, Gran 1882, S. 330 ff.) mit, worin dieser die Ansicht zurückweist, dass der Index in Ungarn keine verpflichtende Geltung habe. — *Stiegler* hat der Entwicklung des Dispensationsbegriffs und der Dispensationsübung fleissig nachgeforscht. Bis zum 9. Jhrh. umfasst nach ihm die Dispensation alle möglichen Aenderungen und Ausnahmen, welche von einer gesetzlichen Bestimmung überhaupt gemacht werden können. Ihre Beschränkung auf die Aufhebung der Wirksamkeit eines Gesetzes in Einzelfällen sei während des angegebenen Zeitraums vollständig unbekannt; und unrichtig sei es auch, solche Dispensationen, welche im Voraus die Vornahme einer gesetzwidrigen oder die Unterlassung einer gebotenen Handlung gestatten, für diese Zeit in Abrede zu stellen. Im zweiten Theile seiner Arbeit zeigt der Vf., wie die Dispensation allmählich in die Sphäre der

wissenschaftlichen Auffassung und Darstellung erhoben und theoretisch entwickelt wird, bis endlich die Theorie in den Ausführungen Gratians zu C. 1. qu. 7 eine dauernde Fixirung erhält. Das Resultat der Entwicklung vom 9. Jhrh. bis zum Decrete Gratian's lag nach *St.* vorzugsweise darin, dass die Theorie in die Kanonensammlungen selbst Aufnahme gefunden hat. Damit hängt einerseits die weitere Ausbildung des Begriffs, andrerseits die immer mehr um sich greifende Ausdehnung des Dispensationswesens zusammen. Eine nothwendige Folge der letzteren war, dass die Wissenschaft die Theorie den concreten Verhältnissen anpassen musste, so dass die Dispensation als Aufhebung der Wirksamkeit eines Rechtssatzes für einen bestimmten Einzelfall immer mehr in Geltung kommt. — *Biederlack* erörtert das Verhältniss der in der Constitution Pius IX. Apostolicae sedis vom 12. October 1869 enthaltenen Bestimmungen über die Veräusserung von Kirchengut zu denen, welche Papst Paul II. in der Constitution Ambitiosae vom Jahre 1468 (Extrav. comm. III, 4) gegeben hat. — *Heiner* hat, durch einen Einzelfall veranlasst, sich um den Nachweis bemüht, dass der Kirche überhaupt das Recht zukomme, ihren Angehörigen Steuern aufzulegen.

† *Labis*, Lettre encyclique de notre Très Saint Père le pape Léon XIII sur l'unité de l'Eglise, précédée d'une introduction sur l'état actuel des églises schismatiques. 64. Tournai, Castermann. fr. —,50. — † *Mc Kim, Randolph Harrison*, Leo XIII at the bar of history. A discussion of the papal plan for Christian unity. 132 pag. Washington, Gibson. $ 1. — *Charles A. Briggs*, Ecclesiastical jurisdiction in its relation to church unity. (NW. 6, 117—148). — *Alphons Bellesheim*, die Bulle Leo's XIII. Apostolicae Curae über die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen (AkKR. 77, 457—498). — † Responsio Archiepiscoporum Angliae ad literas apostolicas Leonis Papae XIII de ordinationibus anglicanis. Universae ecclesiae episcopis inscripta. 43. Londini, Longmans, Green et. Soc. Englische Uebersetzung davon. Ebda. — † *A. Richardson*, la réponse des archévêques anglicans à la bulle Apostolicae Curae (Voix internat. No. 3—5). — † La réponse des archévêques anglicains à la lettre de Léon XIII sur les ordinations anglicanes. (Études publiées par des Pères de la Compagnie de Jésus, 5. et 20. Août. — Études religieuses, Août). — † *S. M. Brandi*, A last word on Anglican ordinations: being an exposition of the Pontifical Bull „Apostolicae Curae", containing a complete refutation of alle the objections raised against the Papal decision, Notes by Rev. Sydney Smith. 2. ed. 128. 1 sh. — † *Sydney Smith*, the Bull on Anglican Orders. London. — † *Luke Rivington*, the situation, 1897. (Dublin Review 120, 141—180). — † *R. P. Ragey*, L'Anglo-Catholicisme; précédé d'une préface par son Em. le Cardinal Vaughan. 252. Paris, Lecoffre. fr. 2,50. — *Hubrich*, zur Frage der confessionellen Eidesformel (Deutsche Juristenztg. 2, 20, 391—395; 22, 446). — *Fr. Thudichum*, die Eidesfrage (Gegenwart 51, No. 25, 387—390). — † *A. Cesar*, kann man einen Eid erzwingen? 19. Leipzig, W. Friedrich. ℳ —,50.

Briggs beleuchtet die Schwierigkeiten, welche für die Wiedervereinigung der Christenheit in den verschiedenen Jurisdictionsverhältnissen der verschiedenen Kirchen liegen. Wie er überzeugt ist, dass die Wiedervereinigung dem Ideale Christi selbst entspreche, so hält er auch die Beseitigung dieser Schwierigkeiten, der hauptsäch-

lichsten, die jenem Werke überhaupt im Wege stehen, für nicht unmöglich. — *Bellesheim* gibt einen dankenswerthen, gut orientirenden Ueberblick über die weit zurückgreifende Vorgeschichte und die Entstehung, über Inhalt und Aufnahme der Bulle Apostolicae Curae (cf. JB. XVI, 687). Er betont nachdrücklich, dass bei der Frage nach der Vereinigung der Anglicanischen mit der Römischen Kirche die so eifrig erörterte Controverse über die Gültigkeit der anglicanischen Weihen (s. die Literaturangaben AkKR. 77, S. 98 u. 457) nur nebensächliche Bedeutung habe: die Hauptrolle bei jener Frage spiele vielmehr der göttlich verordnete Primat des Papstes. Ueber die Rechtskraft der betr. Bulle vergl. das Schreiben Leo's XIII. an den Erzbischof von Paris vom 5. Nov. 1896, AkKR. 77, 759 f. —

Um den notorischen Atheisten die Erfüllung der gesetzlichen Wahrheitspflicht anstandslos zu ermöglichen, und zugleich den Religiösgesinnten die früher übliche, vollere confessionelle Eidesform zurückzugewinnen, empfiehlt *Hubrich* für die Normirung der feierlichen Wahrheitsbetheuerung die Scheidung der weltlichen Seite von der religiösen. Also an Stelle der gegenwärtigen Eidesleistung zwei Handlungen: 1. die Ablegung einer rein bürgerlichen Betheuerungsformel („auf Ehre und Gewissen") vor dem competenten Staatsorgan, und danach, aber nur für die wichtigeren Civil und Strafsachen, 2. ein religiös gefärbtes Wahrheitsbekenntniss vor dem Cultusbeamten des entsprechenden Bekenntnisses, wobei der Repräsentant des zuständigen Staatsorgans anstandslos als Zeuge fungiren könnte. Im Nothfalle möge der Cultusbeamte durch ein Gerichtsmitglied, das demselben Bekenntniss angehört, wie der Schwurpflichtige, vertreten werden, so jedoch, dass Katholiken und Protestanten in dieser Beziehung als Einem Bekenntniss angehörig betrachtet werden. Von der Verpflichtung zu dieser No. 2 dürften nur befreit werden die Glieder derjenigen Religionsgemeinschaften, welche überhaupt den Eid an sich verwerfen, und diejenigen, die nachweisbar keiner religiösen Gemeinschaft angehören. Abgesehen von den „Umständlichkeiten", die solche Ordnung mit sich bringen würde, (zu denen in grösseren Gerichtsbezirken unzweifelhaft auch die Vermehrung der Cultusbeamten gehören dürfte), scheint mir der Vorschlag auch deshalb verfehlt zu sein, weil es dem gegenwärtigen Verhältnisse des Staates zu den Religionsgesellschaften nicht entsprechen würde, deren Cultusbeamten zur Entgegennahme solcher Wahrheitsbekenntnisse zu verpflichten. Als „augenscheinliche Vorzüge" der vorgeschlagenen Einrichtung vermag ich nur dies zu erkennen, dass ehrliche Atheisten nicht mehr zur Eidesleistung gezwungen sein und dass die Eidesleistungen an Zahl vermindert werden würden. Alles Andere aber, indem es nur dazu dienen würde, die einfache, nicht confessionell bestimmte Eidesleistung, und ebenso die vor dem andersgläubigen Richter, als minderwerthig erscheinen zu lassen, würde meines Erachtens eine Verschlechterung des gegenwärtigen Zustandes bedeuten. Durch Nachgiebigkeit gegen die weitverbreitete, auch im Reichstage zum Ausdruck gekommene

Neigung, die Form der Eidesleistung confessionell, also dem religiösen Sonderbewusstsein der Schwörenden gemäss zu gestalten, kann die Heilighaltung des Eides als solchen nicht gefördert, sondern nur geschädigt werden. Ganz besonders aber müsste es hiezu beitragen, wenn die Eidesabnahme zwischen Christen und Juden für unstatthaft erklärt würde. Das hiesse doch geradezu, das Bewusstsein vom Eide als einer vor Gott abgegebenen Betheuerung im Volke untergraben. — *Thudichum* skizzirt die Geschichte des Eides und der Eidesformeln seit dem Beginne unser Zeitrechnung und gibt eine dankenswerthe Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Eidesgesetzgebung in Deutschland, Italien, England und der Schweiz. — An Besprechungen sind nachzutragen: zu *Kahl*, Lehrsystem (JB. XIV, 504): H. Singer, GGA. 1897, 665—704; zu *Sägmüller*, Thätigkeit und Stellung der Cardinäle (JB. XVI, 681): K. Wenck, ThLz. 1898, 4, 113—116 (Erwiderung von Sägmüller ib. 7, 204 f.); Schmitz, Mittheilgg. a. d. hist. Lit. 25, 283—286; Kukulla, StMBC. 1897, H. 1; H. J. Wurm, LR. 1897, H. 5; zu *Stutz*, Geschichte des kirchlichen Beneficialwesens (JB. XV, 520): G. Bossert, ThLBl. 1898, 18, 207 f.

II. Landes- und Provinzialkirchenrecht.

Karl Kuhn, Kirchgemeindeordnung f. d. ev. Landeskirche des Grossherzogthum Sachsen vom 24. Juli 1895, nebst Ausführungs-Verordnung vom 14. Aug. 1895. Mit Einleitung u. s. w. 2. A. 131. 16⁰. Weimar, H. Böhlau Nachf. ℳ —,75. — *Geo. Schmidt*, die kirchenrechtlichen Entscheidungen des Reichsgerichts und der Bayerischen obersten Gerichtshöfe aus dem Gebiete der in Bayern geltenden Rechte. II. Bd. VIII, 800; III. Bd. X, 904. München, J. Schweitzer. ℳ 21,40. — *E. Riedel*, die Gestaltung der juristischen Personen des Bürgerlichen Gesetzbuches, in Sonderheit der Vereine und Stiftungen. 42. Berlin, Siemenroth & Troschel. ℳ 1. — *Walter Kautz* und *Fritz Schäffer*, die gesetzlichen Bestimmungen über das Religions-, Vereins- und Versammlungswesen in Preussen. 60. Siegen, Köster. ℳ —,60. — Das Recht zur Anordnung kirchlicher Feiertage (LK. 31, 733—735). — Das hannoversche Disciplinargesetz für Geistliche (ib. 32, 757 f.). — *Hermann Ortloff*, die Dienstvergehen der evang. Geistlichen und deren Bestrafung im Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach (DZKR. 7, 1—60). — Ueber die Natur des landesherrlichen Kirchenpatronats nach älterem sächsischem Rechte (ib. 183—189). — *Caspar*, über das Fortbestehen von Wittwenkassen für die Geistlichen einzelner Bezirke (ib. 301—308). — † *J. Kessler*, der niedere Kirchendienst in Bayern. (Erlanger ID.) 45. — Entscheidungen des deutschen Reichsgerichts (AkKR. 77, 162—165; 385—391; 611). — Desgl. des preuss. Oberverwaltungsgerichts (ib. 165—169; 384). — Desgl. der österreich. staatlichen Behörden (ib. 169—178; 391—395; 614 f. — Gerichtssprüche (grösstentheils des deutschen Reichsgerichts) (DZKR. 7, 143; 291-300; 372).

Kuhn's handliche Ausgabe der Weimarischen Kirchgemeindeordnung und der dazu gehörigen, einer Verwaltungsordnung gleichkommenden Ausführungs-Verordnung ist in der neuen Auflage um eine Reihe weiterer Anmerkungen und durch grössere Vollständigkeit des alphabetischen Sachregisters bereichert worden. — *Schmidt*'s

höchst verdienstliche Sammlung kirchenrechtlicher Entscheidungen aus dem Gebiete der in Bayern geltenden Rechte (JB. XVI, 689) liegt nun abgeschlossen vor. Es ist ein gewaltiges Material, das *S.* darin zusammengefasst hat. Der zweite Band, als Abschluss der I. Abtheilung enthält noch, wie der erste, Entscheidungen aus dem Gebiete des gemeinen Kirchenrechts und des bayerischen Staatskirchenrechts, in folgenden Abschnitten: Kirchengemeinde, Kirchenvermögen, Kirchenverwaltung, Pfründevermögen, kirchliche Baupflicht, kirchl. Stiftungen, Filialkirchenverhältnisse und kirchliche Simultanverhältnisse. Die II. und die III. Abtheilung füllen den dritten Band. Die II. Abtheilung enthält particularrechtliche Entscheidungen, bei denen fast alle Abschnitte der I. Abtheilung wiederkehren. Berücksichtigt sind hier das bayerische und das preussische Landrecht, das Ansbacher, das Ansbach-Bayreuther, das Bamberger, das pfälzische und das Würzburger Recht. Die III. Abth. bringt israelitisch-rechtliche Entscheidungen. Ausführliche Register sichern die leichte Auffindung der einzelnen Entscheidungen sowie der darin entschiedenen Materien und angezogenen Gesetze. — Der in der jurist. Gesellschaft zu Berlin gehaltene, seinen Gegenstand gründlich behandelnde Vortrag von *Riedel* ist hier wegen der Bedeutung des Bürgerlichen Gesetzbuchs für die religiösen Vereine zu erwähnen. In dieser Hinsicht wird sich nach dem Vf. mit dem 1. Januar 1900 für Preussen folgende Rechtslage ergeben: a) Religiöse Vereine, soweit sie zu den recipirten und geduldeten Kirchengesellschaften oder zu den Stiftern, Orden und Klostergesellschaften (den sog. geistlichen Gesellschaften) gehören, erlangen Rechtsfähigkeit lediglich im Wege der Gesetzgebung. Im Uebrigen unterliegen sie namentlich bez. Verfassung und Aufhören der Rechtsfähigkeit den Vorschriften des BGB. b) Religiöse Vereine, soweit sie nicht zu den Religionsgesellschaften (Kirchengesellschaften und geistlichen Gesellschaften) gehören, aber doch Bekenntnisszwecken im Sinne der Befriedigung des religiösen Bedürfnisses, der Förderung der religiösen Entwicklung und des religiösen Interesses dienen, unterstehen in jeder Beziehung den vereinsrechtlichen Normen des BGB. c) Vereine, die die Förderung der Bekenntnisslehre oder die Befriedigung religiösen Bedürfnisses nicht bezwecken, sind zwar unter die erlaubten Vereine, doch nicht unter die Vereine mit religiösen Zwecken (§ 61, Abs. 2 des BGB., cf. § 43, Abs. 3) zu rechnen (S. 25 f.). Die evangelischen und kathol. Kirchengemeinden bleiben mit allen übrigen juristischen Personen des öffentlichen Rechts, abgesehen von der in § 89 enthaltenen Sondervorschrift, von dem BGB. unberührt. (Schmedding, AkKR. 78, 384 ff.). — Aus Anlass des Widerspruches, den in Hannover die Anordnung der kirchlichen Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm gefunden hat, spricht sich LK. dahin aus, dass der Landesherr zur Anordnung ausserordentlicher Gottesdienste vermöge des Summepiskopats berechtigt sei; bei der Ausführung dieser Anordnungen könne das Landesconsistorium keine präceptiven litugischen Vorschriften erlassen, sei aber berechtigt, den Geistlichen Directiven zu geben,

ohne sie in einer angemessenen freien Bewegung zu hemmen. — Aus demselben Anlass betont LK. die Nothwendigkeit, das Disciplinargesetz dahin zu ändern, dass diejenigen Fälle, in denen es sich um Uebertretung von Verfügungen des Landesconsistoriums handelt, nicht von diesem, sondern von einem anderen Gerichtshofe, etwa dem Oberverwaltungsgerichte oder dem Kammergerichte, abzuurtheilen wären, dem zugleich auch in Fällen der Amtsenthebung und der Dienstentlassung die Befugnisse einer Revisionsinstanz überwiesen werden müssten. — Der Aufsatz von *Ortloff* enthält eine ausführliche kritische Besprechung des weimarischen Gesetzes vom 5. September 1895 betr. die Dienstvergehen der evangelischen Geistlichen. Der Vf. gibt dabei mancherlei principielle Erörterungen, geht, soweit es zum Verständniss und zur Würdigung der einzelnen Bestimmungen erforderlich ist, auf deren Entstehung ein, und zieht auch andere kirchliche Disciplinargesetze und das weimarische Disciplinargesetz für Civilstaatsdiener zur Vergleichung herbei. Unberechtigt erscheint mir die Schlussfolgerung des Vf.s aus § 5, dass nicht das Legalitätsprincip, sondern das Opportunitätsprincip (Strafverfolgung darf ohne Rücksicht auf das Gesetz im einzelnen Fall aus Rücksichten anderer Art unterbleiben), abgesehen von den Dienstvergehen, für welche nach dem Gesetze auf Amtsenthebung oder Dienstentlassung erkannt werden muss (S. 12), der oberste Grundsatz für die Anwendung des Gesetzes ist, auch da, wo eine Concurrenz des gerichtlichen Strafverfahrens fehlt (S. 37). Sollte dies, trotz der zutreffenden Erwägungen des Vf.s auf S. 35, wirklich die Meinung des Gesetzes sein, so würde sie doch nicht daraus zu erheben sein, dass in den Fällen, in denen ein Geistlicher bereits gerichtlich verurtheilt worden ist, der kirchlichen Disciplinarbehörde die Entschliessung darüber vorbehalten ist, ob sie ihrerseits noch ein besonderes Untersuchungsverfahren wegen des in dem gerichtlich abgeurtheilten Delicte etwa liegenden oder damit verbundenen Dienstvergehens einleiten bezw. fortführen solle oder nicht. — Der Anonymus in DZKR. berichtet, wie das evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Dresden sich über die Natur desjenigen landesherrlichen Patronatsrechts in Sachsen ausgesprochen hat, das angenommen wird nur weil in den betreffenden Fällen kein anderes Patronat begründet ist. Unhaltbar sei die zunächst sich darbietende Zurückführung dieses Patronats auf die im älteren sächsischen Rechte eine so grosse Rolle spielenden lehnsrechtlichen Anschauungen; vielmehr sei es, obgleich es nach älterem sächsischen Rechte seiner Bezeichnung und äusseren Erscheinung und seinem thatsächlichen Inhalte nach mit den Patronatsrechten Anderer übereinstimmt, seinem Ursprung und Wesen nach kein wirkliches Patronat, sondern ein Stück Kirchengewalt. — Nachdem die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen in der preussischen evangelischen Landeskirche durch die neuere Gesetzgebung allgemein geregelt ist, ist es fraglich geworden, ob die Satzungen der Diöcesenwittwenkassen, sofern sie die Inhaber be-

stimmter Aemter zur Theilnahme an der Kasse und Nichtmitglieder zu Leistungen für die Kasse verpflichten, noch fernerhin aufrecht zu erhalten seien. *Caspar* untersucht die rechtlichen Grundlagen jener verpflichtenden Bestimmungen und empfiehlt mit Recht die Beseitigung dieser letzteren als dem gegenwärtigen Rechtszustande nicht mehr entsprechend, selbstverständlich unter Wahrung aller wohlerworbenen Rechte der vorhandenen Stelleninhaber. — Anzumerken ist noch die Besprechung des im JB. XVI, 687 aufgeführten niederländischen reformirten Kirchenrechts von *G. J. Voss* durch *M. A. Gooszen*, GV. XXX, 545—591. „Ein dogmatisches Kirchenrecht und eine kirchenrechtliche Dogmatik, wie sie Dr. Voss vorträgt, können uns nicht behagen".

† *Luka Turcic*, Zbirka najva znijih erkvenih zakona i naredaba sastavio. Sammlung der wichtigsten kirchl. Gesetze und Verordnungen [betr. insbesondere die kath. Kirche und den kath. Clerus in Kroatien und Slavonien]. II. Bd. Agram, 1896. (Darüber: *Danner*, AkKR. 77, 807—809.) — † *Allegre*, Code civil commenté à l'usage du clergé. 6. ed. Paris, Royer & Czernovicz. fr. 12. — † *P. Caulet*, L'Avocat du clergé. Paris, Lethielleux. fr. 5. — † *Paul Pfaff*, Gesetzeskunde. Zusammenstellung kirchlicher und staatlicher Verordnungen für die Geistlichkeit des Bisthums Rottenburg. X, 489. Rottenburg, W. Bader. ℳ 3,80. — Gesta et statuta synodi dioecesanae, quam anno Domini 1896 constituit et celebravit Mich. Napotnik, Princeps-Episcopus Lavantinus etc. 450 u. VI. Marburgi (Graz, U. Moser). ℳ 5. — † *Karl Vict. Lundquist*, Bidrag till kännedom om de svenska domkapitlen under medeltiden jämförda med modsvarande institutioner i utlandet. Akademisk afhandling. 255. Stockholm, O. A. Liljegren. 2 Kr. — *Soffner*, die Altranstädtische Convention (1707) und die Kaiser-Josephinische Pfarrfundation f. Schlesien (1710). II, 73. Breslau, Adlerholz. ℳ —,80. (Aus: „Schles. Pastoralbl.") — *Reitzel*, das Rechnungswesen von Gemeinden, Kirchen und Stiftungen im Grossh. Hessen. 80. Mainz, Diemer. ℳ 1. — † *J. Marx*, das Kirchenvermögensrecht mit besonderer Berücksichtigung der Diöcese Trier. 329. Trier, Paulinus-Druckerei. ℳ 3. — Veräusserung und Erwerbung von Kirchengut in Preussen (AkKR. 77, 179—185). — *Schilgen*, können Geistliche zu den Kirchensteuern herangezogen werden? (ib. 91—96). — † *Paul Meyer*, Kirchenvorstände und Kirchenrecht (A. d. „Schweizerischen Kztg."). 34. Solothurn. — † *Adam*, über die Zuständigkeit zur Herstellung der Intercalarfrüchterechnung in Verlassenschaftsfällen (Seuffert's Blätter, Ergänzungs-Bd. 15, 97 ff.). — † *E. Knilling*, zur Lehre von der Kirchenbaulast nach altbayerischem Rechte (Blätter f. administr. Praxis von Seydel und Krazeisen, 47, 1—51). — † *Sendtner*, zur Lehre von der kirchlichen Baulast (ib. 203 ff.). — † *Geo. Neckermann*, Geschichte des Simultaneum Religionis Exercitium im vormaligen Herzogth. Sulzbach. 159. Regensburg, J. Habbel. ℳ 2. (Dazu: *Silbernagl*, AkKR. 77, 624 f.) — *Rud. von Scherer*, über Stolatax-Contraventionen (Oesterreich. Ztschr. f. Verwaltg. Bd. 30). — *Balth. Kaltner*, das neue Congruagesetz für den kath. Clerus Oesterreichs (AkKR. 77, 718—741). — *J. E. Danner*, Dismembration von Franciscaner-Pfarreien in Bosnien und Herzegowina (ib. 396—401). — *Joder*, der confessionelle Kirchhof nach den kirchlichen Regeln und den für Elsass-Lothringen geltenden Civilgesetzen mit Berücksichtigung des Neudorfer Kirchhofstreites. Strassburg, Le Roux & Co. ℳ —,80. (Dazu: Kath. 3. F. 15, 377—383; *Heiner*, AkKR. 77, 442—444). — † Traité théorique et pratique des conseils de fabrique. Paris, Oudin. fr. 8. — † *J. Fourdinier*, Code des cures et des fabriques. VII, 309. 16⁰. Paris, Vic & Amat. fr. 3. — † *Dubief*, Manuel-Formulaire des conseils de fabrique. Paris, Larose. fr. 4.

Nachdem Kaiser Leopold III. und seine Nachfolger, zum Theil in offenem Widerspruch mit den Bestimmungen des westfälischen Friedens, seit 1653 einen grossen Theil der Kirchen, Kirchengüter und Pfarren in Schlesien aus dem Besitze der Evangelischen in den der Katholiken übertragen hatten, erzwang Carl XII. von Schweden in der Altranstädter Convention (1707) die Rückgabe dieser Kirchen u. s. w. an die Evangelischen und ein gewisses Maass der Religionsfreiheit für diese letzteren. Um nunmehr Cultus und Seelsorge der Katholiken in den betreffenden Landestheilen sicher zu stellen, errichtete Kaiser Joseph I. 1710 die nach ihm genannte Pfarrdotation im Betrage von 100 000 Gulden zur Besoldung katholischer Pfarrer. *Soffner* hat die Entstehung, Einrichtung, Verwaltung und Verwendung dieser Josephinischen Pfarrdotation nach den bis zum Jahre 1740 reichenden handschriftlichen Aufzeichnungen ihrer drei ersten Procuratoren ausführlich dargestellt und im Zusammenhange damit ein anschauliches Bild von dem äusseren Zustande des evangelischen und katholischen Kirchenwesens in den betreffenden Landestheilen während dieses Zeitraums entworfen. — Der Besprechung in LC. 1898, No. 8, 259 f. entnehme ich, dass das „Kirchenvermögensrecht“ von *Marx* aus Vorlesungen am Priesterseminar entstanden ist und als Handbuch für solche, aber auch zum praktischen Gebrauch für Geistliche dienen soll. Der positiv-rechtliche Theil sei mit genügender Sachkenntniss und Klarheit geschrieben. Vgl. auch *Geigel*, „Centralblatt für Rechtswissenschaft“, 17, 152. — Im AkKR. sind die Grundsätze und Rechtsregeln für Veräusserung und Erwerbung von katholischem Kirchengut mit besonderer Beziehung auf Preussen in dankenswerther Weise zusammengestellt. — Seit Einführung des preussischen Gesetzes betr. die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 ist die Frage, ob zu den Kirchensteuern auch Geistliche herangezogen werden können, öfters aufgeworfen und verschieden beantwortet worden. *Schilgen* verneint sie, erstens weil durch noch gegenwärtig bindende canonische Satzungen den Laien verboten ist, von den Geistlichen Steuern zu erheben, die Ausschreibung und Erhebung der Kirchensteuern aber nach der preussischen Gesetzgebung fast ausschliesslich in die Hände von Laien, nämlich der Kirchenvorstände, gelegt ist; und zweitens, weil gemäss § 21 des angeführten Gesetzes die kirchlichen Umlagen auf die Gemeindeglieder zu vertheilen sind, zu diesen die Geistlichen aber nicht gehören. — *Meyer* will die Kirchenvorstände, namentlich die in der Schweiz, an ihre Pflichten gegenüber den Gesetzen der Kirche und an ihre Stellung zu dieser erinnern. *A. Heiner*, AkKR. 78, 388 f. — *Neckermann* sucht Licht in die durch den Kölner Vergleich vom 22. Februar 1652 im Herzogthum Salzbach geschaffenen Simultanverhältnisse zu bringen und die Frage nach der Rechtsgültigkeit jenes Vergleichs zu entscheiden. (Silbernagl, AkKR. 77, 624 f.). —

P. Tschackert, neue Beiträge zur Geschichte der Symbolverpflichtung im Gebiete der lutherischen Reformation (NkZ. 8, 806—818). — *Ludw. v. Stösser*, die Badische Kirchenrathsinstruction vom 6. Juli 1797 und die Lehrfreiheit der Geistlichen der ev. Kirche. 48. Freiburg i. B. u. Leipzig, Mohr. ℳ —,75. — *Wilh. Kahl*, Bekenntnissgebundenheit und Lehrfreiheit. 30. 4°. Berlin, Julius Becker. ℳ 1. — *A. v. Hertzberg*, Irrlehre auf Katheder und Kanzel. 14. Frankfurt a. O., Harnecker. ℳ —,40. — *P. Scheven*, der Oberkirchenrath und Pfarrer Kötzschke. 77. Erfurt, W. Wellendorf & Sohn. ℳ —,50. — *W. Kulemann*, Politik und Kirche (Protestant 1, No. 32, 529—532). — Die Amtsenthebung dreier Geistlichen in Hannover (ChrW. 11, No. 37, 866—869. Vgl. auch LK. 29, 693).

Tschackert erweitert unsere geringe Kenntniss über die Anfänge der Symbolverpflichtung in der lutherischen Kirche durch die Mittheilung der handschriftlichen Verpflichtungsurkunden zweier Göttinger Prediger aus den Jahren 1540 und 1541. — Der frühere Präsident des badischen Oberkirchenraths, *von Stösser*, bespricht, gewissermaassen zur Erläuterung und Begründung der unter seinem Präsidium erlassenen Bekanntmachung des Oberkirchenraths über den Bekenntnissstand der badischen evangelischen Landeskirche vom 15. November 1892, die Kirchenrathsinctruction vom 6. Juli 1797. Deren umsichtige und weitherzige, zwischen Freiheit und Gebundenheit weise vermittelnden Bestimmungen über das den Geistlichen zustehende Maass von Lehrfreiheit, die noch zu Recht bestehen, hält *v. St.* für auch jetzt noch ausreichend, und jedenfalls wird man zugeben müssen, dass der badische Oberkirchenrath guten Grund gehabt hat, den mannigfachen Anregungen zu ihrer Abänderung keine Folge zu geben. Denn gegenwärtig würde es schwerlich gelingen, etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Sowohl den Kirchenregimenten, wie den Geistlichen kann die Beherzigung des vorliegenden Schriftchens von grossem Nutzen sein. cf. *Bassermann*, PrM. 1898, 193 ff. — Auch *Kahl*'s gedankenreiche academische Festrede über Bekenntnissgebundenheit und Lehrfreiheit ist freudig zu begrüssen, weil darin das vielumstrittene Problem ganz objectiv und unparteiisch, mit weitem Blick und verständnissvoller, besonnener Würdigung aller einschlagenden Interessen behandelt wird. Den von so Vielen noch immer nicht begriffenen principiellen Unterschied der katholischen und der evangelischen Kirche, sowie des academischen Lehramts und des geistlichen Amtes in Betreff der Bekenntnissgebundenheit hat der Vf. meisterhaft dargelegt. Aber wie er selber nicht darauf gerechnet hat, nach rechts und links befriedigende Resultate abzutragen, so habe auch ich trotz der Zustimmung zu dem meisten Einzelnen schliesslich von dem Ganzen den Eindruck des Befriedigenden nicht erhalten. Es ist nun einmal ein nicht zu versöhnender Widerspruch, dass die Bekenntnisse, wie *K.* rückhaltlos darlegt, nicht als Gesetze dienen können, und dass sie dennoch, wie *K.* gleichfalls nachdrücklich betont, durch Acte der Kirchengesetzgebung bezw. gewohnheitsrechtlicher Reception legalisirt und in ihrem Bestande garantirt, Rechtsgeltung in der Kirche haben. Mit dieser ist die Bekenntniss-

gebundenheit im Principe gegeben. Jener Umstand aber macht jede rechtliche Gebundenheit unmöglich. Das Recht gibt nicht die Mittel an die Hand, einen Conflict zwischen Bekenntnissgebundenheit und Lehrfreiheit zu lösen. Dieses heutzutage mit voller Entschiedenheit klar ausgesprochen zu haben ist ein Verdienst von *K.* Er findet die Lösung in der durch den Inhalt des geistlichen Amtes gegebenen ethisch-religiösen Gebundenheit, die nicht dies oder das in den Bekenntnissen ergreife, vielmehr Alles in derjenigen Beziehung und Anwendung, in welcher es zum Aufbau der Gemeinde als gliedlichen Bestandtheiles der Kirche nothwendig sei. Dies sei der concrete Dienst der Geistlichen, dies der Anspruch der Kirche. Ganz gewiss. Aber dass hier „der allumfassende, nie versagende Maassstab" einer richtig abgegrenzten Bekenntnissgebundenheit liege, wäre doch nur dann richtig, wenn es einen festen, objectiven Maassstab dafür gäbe, was zum Aufbau der Gemeinde nothwendig ist und was nicht. Die von *K.* aufgestellten Gegensätze Position — Negation, religiöser Gehalt — theologische Formulirung, objectiv Festes — Flüssiges der Entwicklung u. s. w. bieten solchen Maassstab nicht, denn sie alle unterliegen dem subjectiven Urtheil. So führt uns auch *K.* nicht darüber hinaus, dass bei den Lehrprocessen gegen Geistliche (er nennt sie mit Recht die gefahrvollste Klippe für das geistliche Wesen der evangelischen Kirche) dem subjectiven Ermessen ein weiter Spielraum offen steht und offen stehen muss. Was *K.* am Schlusse seines Vortrags über die Sicherung des Bekenntnissstandes durch das Recht sagt, wird Diejenigen schwerlich beruhigen, die von der freien Theologie Unheil für die Kirche fürchten. Denn was hilft ihnen ein gesetzlich festgelegter „Bekenntnissstand", wenn der Bekenntnissinhalt die Geistlichen, und erst gar die Laien (S. 13 unten), doch nicht als Gesetz verbindet? Mir will scheinen, dass die vorangegangenen Erörterungen *K.*s die Lehre von einem rechtlich gesicherten Bekenntnissstande in der evang. Kirche im höchsten Grade zweifelhaft erscheinen lassen (Pr. 12, 199—205; DEK. 10, 85 f.; *P. Drews*, DLz. 14, 521—523; *J. Websky*, PrM. 121—124; *Bahnsen*, ZprTh. 20, 176 f.; *A. Agricola*, Bekenntnissgebundenheit und Lehrfreiheit unter dem Gesichtspunct des Rechts, Eisenach 1898). — Das Mahnwort des Generallieutenants z. D. *v. Hertzberg* an die preussische Generalsynode wider die moderne Theologie ist ein neuer Beleg für die Weisheit des Spruches: Schuster bleib bei deinem Leisten! — In dem Disciplinarprocesse gegen *Kötschzke* hat es sich nicht um Lehrabweichungen gehandelt, sondern um die socialpolitische Thätigkeit des genannten, in seiner Gemeinde und weit über sie hinaus hochgeschätzten Geistlichen. In der Schrift von *Scheven* sind Anlass und Verlauf des Processes auf Grund des Actenmaterials geschildert, mit wohlthuender warmer Parteinahme für den Verurtheilten, dessen Hingebung und Treue im Amte und dessen gute Absicht in seinem „objectiv ungehörigen Auftreten" übrigens auch von dem Consistorium anerkannt worden sind. Trotzdem, und obgleich der grösste Theil

der Gemeindeglieder sehr entschieden für *K.* eingetreten ist, hat das Kirchenregiment für diesen doch keine mildere Strafe gefunden, als die Wahl zwischen Versetzung in ein entlegenes kassubisches Dorf und die Entfernung aus dem Amte überhaupt. Das ist nicht bloss im Interesse des davon Betroffenen zu beklagen. Denn, wie zu erwarten war, ist dieses Urtheil gegen *K.* als ein neuer Beweis für jene weit verbreitete Meinung verwerthet worden, dass die evangelische Kirche im Dienste des Capitalismus stehe und unbilliger Weise Partei für die oberen Klassen gegen die unteren nehme. — *Kulemann* bespricht den Disciplinarprocess gegen die Pastoren Hermann und Wilhelm Wendebourg und Schlömer in der Provinz Hannover, welche sich geweigert haben, den Anordnungen des Consistoriums in Betreff der kirchlichen Gedächtnissfeier für Kaiser Wilhelm I. Folge zu leisten (vgl. LK. 643, 669, 693, 884, 909, 1005, 1124). *K.* plaidirt dem erstinstanzlichen Urtheil gegenüber für die Zubilligung mildernder Umstände. Er sagt in diesem Falle gewiss mit vollem Rechte: „Dass die Widersetzlichkeit mit politischen Anschauungen in einem gewissen Zusammenhange steht, kann sie nicht schwerer erscheinen lassen, sondern gibt ihr umgekehrt einen milderen Charakter“. — Aehnlich urtheilt auch ChrW. über die Angelegenheit, mit gerechtem Tadel dafür, dass dort durch das Kirchenregiment selbst die Politik in die Kirche hineingezogen sei. Die Berufungsinstanz hat in zwei von den drei Fällen an der Strafe der Amtsentsetzung festgehalten. —

III. Eherecht. Mischehen. Religiöse Erziehung.

J. Kohler, zur Urgeschichte der Ehe. Totemismus, Gruppenehe, Mutterrecht. IV, 167. Stuttgart, F. Enke. ℳ 6. (Aus: Ztschr. f. vergleichende Rwschft. 12, 187—353). — † *Ed. Meynial*, le mariage après les invasions (Rev. historique de droit français et etranger, 20, 514—531; 737—762; 21, 117—148). — † *C. A. Garufi*, il matrimonio per verba de futuro diun Siciliano studente in Bologna nel 1349, con documenti inediti. 31. Palermo. — † *J. Spiro*, Origines et formation du régime matrimonial vaudois. Lausanner ID. Lausanne, F. Rouge. (Dazu: *J. Berney*, Journ. des trib. 401 ff.) — † *W. v. Hoermann*, Quasiaffinität. Rechtshistorische Untersuchungen üb. Affinitätswirkungen des Verlöbnisses nach weltlichem und kirchlichem Rechte. 1. Abtheilung: Römisches u. byzant. Recht; Lehre der oriental. Kirche. X, 306. Innsbruck. Wagner. — Impedimentum clandestinitatis. Casus matrimonialis, mitgetheilt von *Phil. Schneider* (AkKR. 77, 552—562). — *Rich. Flügel*, das kanonische Ehehinderniss des Irrthums bezüglich der Unfreiheit des Mitcontrahenten. (Bonner ID.) 127. — † *B. Melata*, de infidelium et acatholicorum nuptiis coram. ecclesia (Anal. eccles. 5, 263—276). — † *J. Pompen*, tractatus de dispensationibus et de revaliditione matrimonii. Ed. II. 168. Amsterdam, C. L. van Langenhuijsen. ℳ 2,25. — *O. Klein*, Beiträge zu der Lehre von der morganatischen Ehe. (Erlanger ID.) 37. — † *F. Regis Planchet*, Tratado del Matrimonio. tom. I. 175. 4°. Barcelona, Henrich. fr. 3. — † *G, R. Espana*, el matrimonio segun el derecho vigente. tom. I. 258. Madrid, Núnnez. fr. 2,50. (cf. AkKR. 78, 201). — † *Antonio Starace e Vincenzo Villari*, del matrimonio putativo. Napoli 1896, Pierro. — † *N. Valeriani*, il

problema del divorzio; sassegna storico-etico-giuridica. 53. 4°. Modica, tip. Maltese. — † *H. Coulon*, le divorce et la séparation de corps. Vol. II: de la séparation de corps. 504. Paris, Marchal & Billard. fr. 6,50. — † *P. Damas*, les origines du divorce en France. Etude historique sur la loi du 20. septembre 1792. 167. Bordeaux, Gounouilhon.

Zu *Kohler* s. *Vierkandt*, Globus, 71, 21. — In den Aufsätzen von *Meynial* ist die Gestaltung des Eherechts nach dem Einbruch der germanischen Stämme in das Römerreich behandelt. — Ueber die „mit grossem Fleisse und Scharfsinn“ durchgeführte Arbeit *von Hörmann*'s s. *Lingen*, AkKR. 77, 430—433; *Friedberg*, DZKR. 7, 136. Der erste Abschnitt behandelt: Eigentliche und fingirte Affinitätsverhältnisse im römischen Rechte bis Justinian; der zweite Abschnitt: die Affinitätswirkungen des Verlöbnisses im nachjustinianischen Rechte, und zwar a. im byzantinischen Reiche und b. im Abendlande. — *Geiger* behandelt in dem zuerst angemerkten Aufsatze die Entwicklung der deutschen Reichsgesetzgebung in Betreff der Civilehe von 1872—1896, indem er auf Grund der Reichstagsverhandlungen, sowie der Motive erster Lesung und der Protokolle zweiter Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches den Gang der betreffenden Gesetzgebung (Personenstandsgesetz vom 6. Februar 1875 bis S. 517, Bürgerliches Gesetzbuch S. 517—528, 681—747) darstellt und die verschiedenen Stadien desselben vom katholischen Standpuncte aus kritisirt. Die fleissige Berücksichtigung der einschlagenden Literatur erhöht den Werth der dankenswerthen Arbeit. — In dem zweiten angemerkten Stücke hat *Geiger* zu derselben Materie in vier Rubriken nebeneinander gestellt: 1. Die Bestimmungen des ersten, 2. die des zweiten Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs, 3. Verweisungen auf die dazu gehörigen Motive, Anträge und Verhandlungen, sowie auf das Personenstandsgesetz, die Civilprocessordnung und das Strafgesetzbuch, 4. das Gesetz in der im Reichsgesetzblatt 1896, No. 21, veröffentlichten Form. — Der Schwerpunct des Aufsatzes von *Geffken* bildet der auf dem Wege historischer Untersuchung geführte Nachweis, dass die Aufhebung des matrimonium non consummatum keine Ehescheidung sein kann, nämlich deshalb nicht, weil das matrimonium non consummatum nach canonischer Rechtsauffassung keine Ehe in des Wortes voller Bedeutung ist, sondern nur matrimonium verum et imperfectum. Ebensowenig freilich ist diese Aufhebung Annulation. Sie ist vielmehr Rückgängigmachung der Rechtswirkungen des Bruchstücks einer vollgiltigen Ehe. Die canonisch-rechtliche Unterscheidung zwischen matrimonium perfectum und matrimonium imperfectum ist dem Personenstandsgesetze vom 6. Februar 1875 fremd geblieben. Sie hat somit für das Gebiet des Deutschen Reiches keine civilrechtliche Geltung mehr und ebensowenig können die aus ihr gefolgerten Sätze von der Auflösung des matrimonium non consummatum durch päpstlichen Dispens und Eintritt in das Kloster Anspruch auf reichsrechtliche Geltung erheben. — *Beer* schildert auf Grund archivalischen

Materials die Verhandlungen über die Regelung des Eherechts, namentlich in Betreff der Mischehen, in Oesterreich von 1761 bis 1842. — Zu der Streitfrage zwischen Brentano und Krasnopolski über § 63 des österreichischen Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs (JB. XV, 534; XVI, 696) ist noch nachzutragen: *M. v. Hussarek*, Zeitschr. f. d. Privat- und öffentl. Recht der Gegenwart, 24, 207—215.

Karl. Aug. Geiger, Civilehe und Civileherecht in Deutschland 1872—1896 (AkKR. 77, 499—528; 681—717). — *Ders.*, die legislative Entwicklung des deutschen Civileherechts vom ersten Entwurf bis zur gesetzlichen Formulirung (ib. 283 bis 339). — *Hinschius*, die Insel Holgoland und die Vorschriften des Bürgerl. Gesetzbuchs über die Eheschliessung (Deutsche Juristenztg. 2, No. 24, 289). — † *Friedrichs*, die Ehe in den Schutzgebieten (Vierteljahrsschr. f. vergl. Rechts- und Staatswissenschaft, 1 u. 2). — *J. Keidel*, das internationale Eherecht nach dem bürg. Gesetzbuche f. d. deutsche Reich und den Beschlüssen des Institut de droit international (vom 5. Sept. 1888) und des internationalen Congresses in Haag (1893 u. 1894). (Ztschr. f. internat. Privat- u. Strafrecht, 7, 3. H.). — † *A. Schroeder*, Verlöbniss und Ehe sowie Rechtsverhältnisse der unehelichen Kinder nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch. Wiesbaden, Lützenkirchen & Bröcking. ℳ 1,50. — *Rehbein*, Wiederverheirathung im Falle der Todeserklärung und Bigamie (Deutsche Juristenztg., 2, 10, 197 f.). Dazu: *Francke*, ib. 19, 282 f. — *Isensee*, das Recht der Wiederverheirathung eines durch ausländisches Urtheil beständig von Tisch und Bett getrennten Ehegatten (Arch. f. bürg. Recht, 12, 337—368). — *Hugo Walter*, das Recht der Ehescheidung nach dem bürgerl. Gesetzbuch nebst einem geschichtlichen Rückblick. (Erlanger ID.) 89. — *Fuld*, das Bürgerl. Gesetzbuch und die Ehescheidung (Arch. f. öff. Recht, 12, 380—404). — *Willi Pape*, Wahnsinn als Ehescheidungsgrund. (Erlanger ID.) 40. — *H. Geffken*, die heutige reichsrechtliche Geltung des kanonischen Rechts von der Auflösung des matrimonium non consummatum durch päpstlichen Dispens und Eintritt in das Kloster (DZKR. 7, 190—202). — † *Christ*, das gothaische Ehegesetz vom 15. Aug. 1834 in seiner heutigen Geltung mit besond. Berücksichtigung des preuss. Civilrechts sowie der einschläg. Bestimmungen des Bürg. Gesetzbuchs (Blätter f. Rechtspflege i. Thür. 24, 112 ff.). — *Max Proebst*, das bayerische Gesetz über Heimath, Verehelichung u. Aufenthalt vom 16. April 1868 in der Fassung der Novelle vom 17. Juni 1896. Handausgabe mit Einleitung u. s. w. 3. A. V, 212. München, C. H. Beck. ℳ 2. — † *v. Riedel*, Commentar zum [bayerischen] Gesetze über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt vom 16. April 1868. 7. A. von *M. Proebst*. Ebda. ℳ 6. — † *Keidel*, le mariage des étrangers en Bavière (Journal du droit international privé, 23, No. 11—12). — *Adolf Beer*, kirchliche Angelegenheiten in Oesterreich. IV. (MOG. 18, 534—575). — † *Carl Seidl*, Matrikenführung nach den in Oesterreich geltenden kirchlichen und staatlichen Gesetzen u. Verordnungen. 3. A. XVII, 663. Wien, Manz. ℳ 7. — † *Schwillinsky*, die Ehen der Ausländer in Oesterreich und der Oesterreicher im Ausland, mit Supplement, die neuen ungar. Ehegesetze betr. St. Pölten, Gregora. 75 Kr. — † *Geller*, über die Grenzen der Anwendbarkeit der kanonischen Ehehindernisse nach österreich. Recht (Oesterr. Centralbl. f. d. jurist. Praxis, 14, No. 12). — † *Tóth*, Internationale Beziehungen des ungarischen Eherechts (Ztschr. f. ungar. Oeffentl.- u. Privatrecht, 2 u. 3). — † *Alfred Martin*, Commentaire de la loi fédérale concernant l'état civil et le mariage. 252. Genéve, Eggimann & Co. fr. 4. (Dazu: Ztschr. f. schweiz. Recht, 38, 387 und v. Salis ib. 473—477). — † *A. Blanc du Collet*, Commentaire de la loi du 20. juin 1896 sur le consentement au mariage et sur l'acte respectueux, avec tableaux synoptiques et modèles. 106. Paris, Pichon. fr. 3. — *P. Roué*, Code du mariage. Paris, Parisot. fr. 1. † *Baudry-Lacantinerie, Le Courtois et Surville*, Traité théorique et pratique de droit civil. Du contrat de mariage tom. I. Paris, Larose. fr. 10. —

† *M. Loubat*, les formalités du mariage simplifiés par la loi du 20. juin 1896. Paris, Chevalier-Marescq. fr. 5.

† *J. Plagge*, die gemischten Ehen im Lichte der Vernunft, des Glaubens und der Erfahrung. 2. A. 158. Paderborn, Bonifatius-Druckerei. ℳ —,75. — *Fontilius*, die Trauung von gemischten Ehen (DEK. No. 29, 272 f.). — *Ders.*, von dem Grenzgebiet der gemischten Ehen (ib. 4, 33—35). — *R. W. Glatzel*, Religionsunterr. d. Dissidentenkinder. III, 70. Berlin, Rockenstein. ℳ 1,50. — *Joseph Stangl*, die kirchenstaatlichen Wirkungen der Communion und Confirmation auf die religiöse Erziehung der Kinder in Bayern (AkKR. 77, 742—751). — Ein Urtheil des (preuss.) Kammergerichts vom 8. Nov. 1895 betreffs Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen nach dem Tode des einen Ehegatten (AkKR. 77, 157—161); desgl. ein solches vom 12. Octob. 1896 (ib. 778—781).

Die wichtige und vielumstrittene Frage, was in Beziehung auf den Religionsunterricht der Dissidentenkinder in Preussen Rechtens sei, ist bis in die neueste Zeit nicht nur von den Verwaltungsbehörden, sondern auch von den Gerichten in sehr verschiedener Weise beantwortet worden, während man doch allgemein darüber einig ist, dass maassgebend für die Entscheidung der Frage vor Allem die einschlagenden Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts sind (§ 74—78, 83, 84 Th. II, Tit. 2; § 1—4 II, 11; § 11 II, 12). So kommt also Alles darauf an, den Sinn dieser Bestimmungen richtig zu erfassen. In der hierauf gerichteten Untersuchung liegt der Schwerpunct der verdienstlichen Schrift von *Glatzel*, die übrigens auch durch die Mittheilung der betreffenden neueren Verfügungen und Erkenntnisse, sowie älteren Actenmaterials Vielen erwünscht sein wird. *G.* sucht nachzuweisen, dass das Allgemeine Landrecht in Uebereinstimmung mit dem überkommenen Rechtszustande und den herrschenden Zeitvorstellungen unter Religion immer nur die christliche Religion und unter „Gewissensfreiheit“ immer nur die Freiheit der inneren religiösen Ueberzeugung verstehe, und dagegen wird sich etwas Gegründetes schwerlich einwenden lassen. Nun aber sei der moderne Begriff von Religion und von Gewissensfreiheit ein ganz anderer und es sei unmöglich, zu einer befriedigenden, zunächst wenigstens juristischen Lösung zu kommen, so lange man diese Umwandlung der Begriffe ignorirend für die eminent modernen Forderungen, um die es sich handle, eine Begründung in jenem alten Rechtszustande suche. Also in allen die positiv-rechtliche Seite der Frage betreffenden Angelegenheiten könne man nur von der engen Begrenzung des landrechtlichen Religionsbegriffs ausgehen; dagegen müsse man andrerseits, soweit die politischen Forderungen der Dissidenten u. s. w. in Betracht kommen, die Thatsache anerkennen, dass die heutigen Religionsbegriffe sich mit den landrechtlich fixirten nicht mehr decken, und demzufolge erwägen, ob es sich rechtfertigt, dass, event. wie weit der Gesetzgeber das thatsächlich Gewordene seinerseits sanctionire. Auf diese politischen Fragen, als ausserhalb seiner juristischen Untersuchung liegend, ist der Vf. nicht eingegangen. So einfach die Beantwortung der ersten Frage,

so schwierig dürfte die der zweiten sein. Will der Staat, wie doch wohl nicht zu bezweifeln ist, daran festhalten, dass die Kinder nicht ohne Religionsunterricht aufwachsen dürfen, so wird er auch die Entscheidung darüber, was er noch als Religion anzuerkennen habe, sich nothwendig vorbehalten müssen.

IV. Verhältniss von Kirche und Staat. Verfassung der evangelischen Kirche.

† *Lorenz Glier*, die Advocatia ecclesiae Romanae Imperatoris in der Zeit von 1519—1648, mit besonderer Berücksichtigung der advocatia ecclesiarum Germanicarum. (Erlanger ID.) 49. — *N. Paulus*, Melanchthon und die Gewissensfreiheit (Kath. 3. F. 15, 460—469, 534—550). — *Karl Mirbt*, die Religionsfreiheit in Preussen unter den Hohenzollern. 21. Marburg, Elwert. ℳ —,50. — † *Georges Pariset*, L'Etat et les Eglises en Prusse sous Frédéric-Guillaume I (1718—1740). 990. Paris, Armand Colin & Co. fr. 12. — *W. Rudolphi*, zur Kirchenpolitik Preussens. 182. 2. A. IV, 196. Paderborn, F. Schöningh. ℳ 1,80. — Die Parität in Preussen. 165. Köln, J. B. Bachem. ℳ 1,80. (cf. HBl. 121, 174—186.) — *Ad. Beer*, kirchliche Angelegenheiten in Oesterreich (MOG. 18, 493—581). — † *Danuser*, die staatlichen Hoheitsrechte des Kantons Graubündten gegenüber dem Bisthum Chur. Züricher ID. IV, 96. Zürich, Speidel. ℳ 2. — † *v. Liebenau*, zur Geschichte des Staatskirchenthums im Kanton Luzern (Kath. Schweizerblätter, N. F. 12). — † *Fritz Fleiner*, Staat und Bischofswahlen im Bisthum Basel. X, 288. Leipzig, Haessel. ℳ 12. — † Die anglikanische Staatskirche (DM. 28, No. 7 u. 8). † *J. Forbes*, l'ancienne France et l'église. 23. Paris, Oudin. — † *Boulay de la Meurthe*, Documents sur la négociation du concordat et les autres rapports de la France avec le Saint-Siège en 1800 et 1801. Tome V supplémentaire. 696. Paris, Leroux. fr. 7,50. — † Le Concordat et les articles organiques, avec commentaires. 72. 18°. Paris, Mangeot. — † *E. Poire*, La Russie et le Saint-Siège. Etudes diplomatiques. Paris. — † *d'Olivart*, le Pape, les états de l'église et l'Italie. 227. Paris, Oudin.

Paulus hat, wie früher an Butzer (JB. XV, 539), so nun an Melanchthon mit einem gewissen Behagen die nachgerade bekannte Stellung der Reformatoren zur Bekenntniss- und Lehrfreiheit dargelegt. — *Mirbt*'s akademische Königgeburtstags-Rede gibt mehr als der Titel sagt: sie skizzirt in knappen Zügen die Geschichte des Toleranzgedankens und der Toleranzübung seit deren völligem Nichtvorhandensein im Alterthum und Mittelalter durch die Stadien der bedingten Toleranz und der Parität hindurch bis zu der Religionsfreiheit der Gegenwart. Die persönlichen Verdienste der Hohenzollern um diese Entwicklung hat der Festredner warm gewürdigt, aber mit historischer Wahrhaftigkeit so, dass er auch die allgemeine geistige Umwandlung schildert, auf Grund deren die hohenzollernsche Kirchenpolitik überhaupt erst möglich wurde. — Ueber das Werk von *Pariset* s. Woker (AkKR. 77, 628—633). — *Rudolphi*'s „Quellenbuch für die Imparität in Preussen, zunächst auf finanziellem Gebiete" (Kath. 3 F. 15, I, 569—575) behandelt, wie ich aus Woker's Be-

sprechung (AkKR. 77, 633—635) ersehe, insbesondere die verschiedenen Säcularisationen kathol. Kirchenguts in Preussen von 1609 bis 1870, sowie die dabei übernommenen rechtlichen Verpflichtungen des Staats, deren theilweise Nichterfüllung diesem zum Vorwurfe gemacht wird. Die Erörterungen münden aus in die Klage über die enorme Bevorzugung und systematische Beförderung der protestantischen Kirche durch grosse Staatszuwendungen. Ganz anders freilich urtheilt der Vf. der weiter unten anzuführenden Aufsätze über Säcularisation und Dotation. — *Beer* gibt aus archivalischen Materialien der Jahre 1816—1820 ausführliche Nachricht über Metternich's damalige Absichten in Beziehung auf die Regelung der kirchlichen Verhältnisse in Oesterreich. — Die ID. von *Danuser* leistet nach *Stiegler* (AkKR. 77, 628 ff.), „einen verdienstvollen Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Staatskirchenrechts und hat namentlich wegen der Betonung der Bischofswahl eine allgemeine Bedeutung". — *Fleiner* gibt in seinem Buche über die Bischofswahl in Basel die Geschichte der diplomatischen Verhandlungen mit der römischen Curie im 19. Jahrh. und die Darstellung des geltenden Rechts (LC. 33, 1070 f.; *Geffken*, Centralbl. f. Rechtswissensch. 17, 30 f.).

Karl Rieker, Protestantismus und Staatskirchenthum (DZKR. 7, 145—182). — *Erich Förster*, Gefahr und Unrecht der landeskirchl. Agitation gegen die altpreuss. theol. Facultäten (ChrW. 11, No. 2, 39—42; 5, 116 f.). — *Rud. Kittel*, Antwort auf die Reden der Herren D. Kölling u. Sup. Lic. Gottwald auf der schles. Provinzialsynode am 3. Dez. 1896 (Hh. 20, 162—177). — Reformation! (DEK. No. 1, 1—3; 2, 9—11; 3, 20—22; 4, 30—32; 5, 40—42; 6, 52 f.). — Kirchl. Selbständigkeit (ib. 18, 161 f.). — *Hohenthal*, d. Staatskirchenthum in der Geschichte und Gegenwart (KM. 16, 537—542; 616—648). — Kirche, Socialdemokratie und Christenthum. Von einem prot. Geistlichen. 4 u. 112. Berlin, Elwin Staude. ℳ 1,20. — † *Heinr. W. Gerhold*, zur Verfassungsfrage der ev.-luth. Kirche. VII, 82. Leipzig, J. Naumann Comm. ℳ —,65. — *Th. Woltersdorf*, zu § 43 der Generalsynodal-Ordnung für die neun älteren Provinzen der preussischen Monarchie (Zusammensetzung der Kreissynoden). (DZKR. 7, 61—75).

Der weitverbreiteten Abneigung gegen das Staatskirchenthum in der evangelischen Kirche verdanken wir in diesem Jahre nicht nur auf's Neue einige Arbeiten, in denen sich die Hammerstein'sche Bewegung fortsetzt, sondern vorweg auch eine meisterhafte Apologie des protestantischen Staatskirchenthums durch *Rieker*. Er hat dieselbe auf der VI. Hauptversammlung des württembergischen evangelischen Pfarrvereins zu Stuttgart vorgetragen. Nach einem geschichtlichen Abriss, in dem er namentlich auch die kirchenrechtliche Bedeutung des Pietismus als der „ersten Selbstständigkeitsbewegung der evangelischen Kirche" in das Licht stellt, führt der Vf. den landläufigen Beschuldigungen des Staatskirchenthums gegenüber die drei Sätze aus, dass gerade die Verbindung mit dem Staate unserer Kirche einen Schutz gegen Verweltlichung gewähre, dass der freikirchliche Standpunct im letzten Grunde auf einer falschen, unprotestantischen Schätzung sowohl der sichtbaren Kirche, wie des Staates beruhe,

und dass das Staatskirchenthum besser den Bestand der protestantischen Freiheit gewährleiste, als das Freikirchenthum. Die Begründung dieser Sätze ist durchweg fein und gewichtig, im Wesentlichen (namentlich zu 2 und 3) unzweifelhaft richtig, wenn auch nicht einwandsfrei in allem Einzelnen. Die Wehmuth, mit welcher der Vf. an die „glücklichen Zeiten“ zurückdenkt, in denen die Pfarrer mit den kirchlichen Verwaltungsgeschäften Nichts zu thun hatten, verstehe ich auf Grund eigener Erfahrung nur zu gut. Aber es würde doch sehr ungerecht sein, wenn wir verkennen wollten, dass der Uebergang dieser weltlichen Geschäfte von den staatlichen bezw. communalen Behörden auf kirchliche Organe uns auch einen grossen Zuwachs an innerem kirchlichen Leben gebracht hat. Auch dürfte es nicht gerade nothwendig sein, dass das Schwergewicht dieser weltlichen Geschäfte in der Freikirche durchaus auf die Pfarrer falle. Bei Beurtheilung des staatskirchlichen Regiments der Gegenwart wird über der „Geduld und Langmuth, mit welcher es die oft maasslose Hetze gewisser kirchlicher Kreise gegen das landesherrliche Kirchenregiment und die ganze zu Recht bestehende Verfassung unserer evangelischen Landeskirche erträgt“, doch nicht die eng damit zusammenhängende und ihr zur Erklärung dienende Parteinahme vergessen werden dürfen, deren sich dasselbe staatskirchliche Regiment seit Jahrzehnten gegen die theologisch-freisinnigen Elemente in einer für unsere Kirche so verhängnissvollen Weise schuldig gemacht hat. Die neuere preussische Kirchengeschichte hat den unvergesslichen Beweis geliefert, dass auch in der modernen Zeit das staatskirchliche Regiment nicht sicher davor ist, mehr oder weniger zum Werkzeuge einer Partei zu werden. Aber während dies bei dem staatskirchlichen Regimente doch nur eine zeitliche Verirrung ist, in der dasselbe sich selber untreu wird, dürfte es bei dem freikirchlichen Regimente allerdings die Regel bilden. — Dass der von den orthodoxen Parteien betriebene Kampf gegen das Staatskirchenthum im Grunde Nichts ist, als ein Kampf für ihre Alleinherrschaft in der Kirche, zeigt sehr deutlich der zu jenem gehörende Sturmlauf der Synoden gegen die theologischen Facultäten. Seiner Abwehr gilt sowohl der angemerkte Aufsatz von *Förster*, als auch die Rede, in der Professor *Kittel* auf der schlesischen Provinzial-Synode namentlich das mangelnde moralische Recht der Synoden zu diesen Verhandlungen beleuchtet hat. — Die DEK. ist ihrer Fahne treu in den Neujahrsartikeln mit altem Eifer gegen den landesherrlichen Summepiskopat, das Staatskirchenthum und die ungläubigen theologischen Facultäten zu Felde gezogen. — In dasselbe Lager gehört *Hohenthal*, der nicht bloss über die Vortheile und Nachtheile reflectirt, welche die enge Verbindung mit dem Staate der Kirche gebracht hat, sondern auch ein Programm aufstellt, nach dem die durch Kaiser Wilhelm's I. Gesetzgebung so mächtig geförderte Selbstständigkeit der Kirche zunächst in Preussen und Deutschland unter ebenso sorgfältiger Wahrung als Abgrenzung der staatlichen Hoheitsrechte völlig zu verwirklichen

wäre. Danach hätte die Generalsynode bis zum endlichen Erfolge immer wiederholt das Staatsoberhaupt zu bitten, er möge unter verfassungsmässiger Zustimmung der Volksvertretung diejenigen Staatsgesetze und Verwaltungsnormen aufheben, die gegenwärtig noch der selbstständigen Ordnung und Verwaltung der Angelegenheiten der evangelischen Kirche durch diese selbst im Wege stehen. Insbesondere: Ersetzung der staatlichen theologischen Facultäten durch freie, von der Kirche zu errichtende und Uebergang des Ernennungsrechtes für die kirchenregimentlichen Aemter auf die General-Synode oder deren Vorstand. Dem entsprechend auch Uebernahme der Kosten für die Facultäten und die Kirchenbehörden auf die Steuerkraft der Kirche selbst. Der Vf. verhehlt sich nicht, dass bei solcher Loslösung der Kirche vom Staate viele der Kirche innerlich entfremdete Glieder auch äusserlich von ihr abfallen würden, zumal die Kirche ihnen als Bedingung der Mitgliedschaft die göttliche und apostolische Forderung der Bekehrung entgegenhalten würde. Aber dieser doch nur scheinbare Verlust würde nach dem Vf. weit aufgewogen werden durch den nun möglichen organischen Zusammenschluss der evangelischen Kirchengemeinschaften, d. h. „der gläubigen Minoritäten“, über die bisherige territoriale Abgrenzung hinaus bis zur endlichen Vereinigung der gläubigen Gemeinde Jesu in allen Landen. Das Interessanteste an diesem naiven Plane zur Verwandlung der evangelischen Landeskirchen in einen internationalen Conventikel ist unzweifelhaft seine Herkunft aus dem Schoosse derjenigen Partei, die seit Jahrzehnten sich ganz besonderer Gunst bei dem königlichen Kirchenregimente des grössten deutschen Staates erfreut hat. — Auch freikirchlicher Tendenz, aber ganz anders geartet ist die Schrift des aus gutem Grunde anonym gebliebenen protestantischen Geistlichen über „Kirche, Socialdemokratie, Christenthum“, mit dem Untertitel: „Gedanken zur Reform der Reformationskirche“. Sie ist ihrem wesentlichen Inhalte nach eine ernste Busspredigt an die Leiter und Vertreter der evangelischen Kirche, die beschuldigt werden, in wichtigen Puncten von Christo und der Reformation abgefallen zu sein und so die Kirchenflucht und die Kirchenverachtung nicht nur des Volkes und der Socialdemokratie, sondern auch der Gebildeten zum grossen Theile verschuldet zu haben. Im ersten Hauptabschnitt (S. 2—71) wirft der Vf. die Frage auf: Warum bekämpft die Socialdemokratie die christliche Kirche? und er antwortet: Weil angeblich die Kirche in den Fesseln des Capitals gebunden ist und die Interessen der besitzenden Klassen vertritt. Indem er beide Vorwürfe auf ihre Berechtigung prüft, unterwirft der Vf. die Einrichtungen und die Lehrweise der Kirche einer scharfen, und — man muss sagen: leider — in vielen Puncten zutreffenden Kritik, deren Ergebniss er (S. 67 f.) in einer Reihe von Reformforderungen zusammenfasst. Als das Verfassungsgebiet betreffend seien hier hervorgehoben: Gleichheit und Gebührenfreiheit für alle geistlichen Amtshandlungen, Aufhebung des Patronatsrechts und des Pfründensystems, Besetzung der Pfarrstellen

durch die Gemeinden, Amtsentsetzung von Geistlichen wegen der Lehre durch die Kirchenbehörde nur wenn die Lehre geeignet ist, zum Atheismus und zur Unsittlichkeit zu verleiten, bezw. den Boden des evangelischen Christenthums verlässt, und wenn die öffentlich einberufene Gemeindeversammlung durch Mehrheitsbeschluss die Amtsentsetzung billigt; wird ein so entsetzter Geistlicher von einer andern Gemeinde gewählt, so darf ihm die Bestätigung von der Behörde nicht versagt werden. Wie diese letzten Forderungen auf den Independentismus hinauskommen, so soll nach dem Vf., dessen Mangel an geschichtlichem Sinne und an gerechter Würdigung des Landeskirchenthums hier offenbar wird, das Ziel der Kirche nur die Freikirche sein können, und zwar in dem doppelten Sinne, dass die Kirche nur aus Freiwilligen bestehen und dass sie vom Staate frei sein wird, ganz im Sinne des socialdemokratischen Parteitages in Erfurt, der in seinem Programm erklärte: „Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbstständig ordnen“ (S. 71). Freilich bleibt auch so noch die Frage, ob durch diese Entwicklung die socialdemokratische Feindschaft gegen die Kirche verschwinden würde, oder ob diese Feindschaft nicht vielmehr zugleich solche gegen das Christenthum selber ist. Der Untersuchung dieser Frage ist der zweite Hauptabschnitt unserer Schrift gewidmet (S. 71—112). Seine Besprechung liegt ausserhalb meiner Aufgabe. Darum nur die Bemerkung, dass der Vf. meint, jene Frage im Wesentlichen verneinen zu müssen; er ist überzeugt, dass die Verkündigung und Uebung des Christenthums im Sinne Jesu die begeisterte Zustimmung des deutschen Volkes, vor Allem der deutschen Arbeiter finden würde. „Darum ihr Herren vom Kirchenregiment, ihr Alle, die ihr dem Volke die Religion erhalten wollt, gebt nur Freiheit, die Religion Christi zu verkündigen!“ Allen Denen, an die der Vf. schliesslich mit diesem Appell sich wendet, möchte auch ich seine von edler Leidenschaft durchglühte Schrift zu ernster Beachtung empfehlen. Sie ist nicht nur ein Zeichen der Zeit, sondern sie behandelt auch Zeitfragen von einschneidender Wichtigkeit mit dem redlichen Streben nach Wahrheit und in dem aufrichtigen Bemühen, die gegenwärtigen Aufgaben der Kirche klarzustellen (Pr. No. 47, 854 ff.; *Rüling*, ThLBl. 1898, 24, 284 f.).

† *Ernst Trommershausen*, Beiträge zur Geschichte des landesherrlichen Kirchenregiments in den ev. Gemeinden zu Frankfurt a. M. 102. 4°. Frankfurter GPr. — † *Teichmann*, die Neuordnung des evang. Kirchenwesens in Frankfurt a. M. 45. Frankf. a. M., Kesselring. ℳ 1. — *Beyschlag*, e. Stück deutschprotestantischen Kirchenelends (DEBl. 22, 802—818). — *Rud. Ehlers*, die Frankfurter Kirchenfrage. 26. Frankfurt a. M., Reitz & Köhler. ℳ —,80. — *Ders.*, zur Frankfurter Kirchenfrage. Das ablehnende Votum der ref. Gemeinden (ChrW. 46, 1094—1098). — *Heinr. Bauer*, über den Entwurf einer Kirchgemeinde- u. Synodal-Ordnung für Frankfurt a. M. 20. Frankfurt a. M., Ev. Buchhandlg. ℳ —,50. — *Henry Schwieger*, unsere Hilfspredigerfrage (Ztschr. f. d. ev.-luth. K. i. Hamburg, 3, 35—80). — *L. Weber*, zu den kirch-

lichen Wahlen (KM. 16, 648—652). — *Ders.*, nach den Kirchenwahlen (ib. 17, 190—198). — *Harnisch*, das Lehrvicariat (KM. 17, 94—105). — † *F. Kühler*, zur Reform der kirchl. Confirmation. 48. Braunschweig, G. Reuter. ℳ —,80. — Säcularisation und Dotation (DEK. 37, 335—338; 38, 343—346; 39, 350 bis 354). — Zur Gehaltsfrage der ev. Geistlichen (ib. 3, 22 f.). — *Lorenz*, die kirchlichen Besoldungen (Pr. 28, 467—470). — *Ders.*, die Staatszuschüsse zum Einkommen der Geistlichen (ib. 10, 164—166). — *Ders.*, zum Diensteinkommen der Geistlichen (ib. 50, 909—910). — Die Reform der Besoldungsverhältnisse der Geistlichen i. d. ev. Landeskirche des Herzogth. Braunschweig. Eine Denkschrift. 32. Braunschweig, J. Neumeyer. ℳ —,50.

„Ein Stück deutsch-protestantischen Kirchenelends“ nennt *Beyschlag* den Zustand des zwar nicht verfassungslosen, aber durchaus unzeitgemäss verfassten evangelischen Kirchenwesens in Frankfurt am Main. Nach früheren, vergeblich gebliebenen Reformversuchen hat das preussische Cultusministerium neuerlich den Vorschlag gemacht, die grosse lutherische Stadtgemeinde solle sich nach der seitherigen Sprengeleintheilung in sechs selbstständige Gemeinden gliedern und mit den beiden reformirten Personalgemeinden, sowie sechs altfrankfurter Landgemeinden unter Ein Consitorium stellen und zu einer Synode vereinigen. *B.* findet mit Recht in diesem Projecte einen gesunden Kern und bemüht sich deshalb in eingehender Besprechung aufzuweisen, in welchen Stücken der vorgelegte Entwurf der Abänderung bezw. der Ergänzung bedürfe, um annehmbar zu werden und als Grundlage einer friedlichen und gedeihlichen Entwicklung dienen zu können. Das Ministerium scheint die Ausarbeitung des betr. Entwurfs in keine glückliche Hand gelegt zu haben. Denn schwer begreiflich ist es, dass die Rechte, welche die G. u. S. O. vom 10. September 1873 den altpreussischen Gemeinden beigelegt hat, für die Frankfurter z. Th. verkürzt werden sollen, dass jede Fürsorge für die Unirten, den thatsächlichen Verhältnissen zum Trotz, dem Entwurfe völlig fremd ist, dass den reformirten Gemeinden zugemuthet wird, sich für nicht unirt lutherische Kirchenzwecke besteuern zu lassen u. dgl. m. Diese und ähnliche Puncte hat *B.*, friedlichen Ausgleich anstrebend, freimüthig und mit praktischem Verständniss für die Bedürfnisse seiner Vaterstadt erörtert. — In wesentlich gleichem Geiste hat *Ehlers* zu der Angelegenheit Stellung genommen. Besonders erfreulich ist es, dass er, ein Prediger der deutsch-reformirten Gemeinde in Frankfurt, entschieden nicht bloss für die von der Regierung vergessenen Unirten, sondern auch für die weiter zu vollziehende Union eintritt, mit seiner warmen Unionsgesinnung selbst das sprechendste Zeugniss dafür, dass es ein völliger Anachronismus sein würde, wenn man die evangelische Bevölkerung Frankfurts nach dem Schema: lutherisch-reformirt einschätzen wollte. Die Schrift von *E.* ist ausser durch ihre praktischen Erwägungen auch dadurch werthvoll, dass sie vortrefflich über die geschichtliche Entwicklung der Frankfurter Kirchenfrage orientirt. Der preussischen Regierung könnte sie, ebenso wie Beyschlag's Aufsatz, mit des Vf.s zutreffenden Urtheilen über die preussische Kirchenpolitik

sehr gute Dienste leisten. — Weniger freundlich, als Ehlers, hat dessen reformirter Amtsgenosse *Bauer* sich zu dem Reformprojecte geäussert. Seine Erörterungen schliessen mit dem Wunsche, es möge die neue Organisation, bezw. die Einführung der Kirchensteuer, auf die lutherischen Gemeinden beschränkt, den Reformirten dagegen nicht bloss ihre Verfassung, sondern auch ihr Consistorium belassen werden. Thatsächlich hat dieser Particularismus den Sieg davon getragen. Denn die beiden reformirten Gemeinden haben die Betheiligung an der vorgeschlagenen Neuordnung abgelehnt, ein Beschluss, der sich freilich grossen Theils schon daraus erklärt, dass „für eine sich unabhängig fühlende Gemeinde die Unterstellung unter den preussischen Consistorialismus, der sich bis dahin so wenig Vertrauen in der Welt erworben hat, ein Sprung in's Dunkle war" (Beyschlag). — *Ehlers* hat sich ebensowenig wie sein Hallescher Mitkämpfer durch dies ablehnende Votum der reformirten Gemeinde entmuthigen lassen; er hat sich treu bemüht, durch weitere Worte der Verständigung den Weg zu einer späteren günstigeren Entscheidung zu ebenen. — *Schwieger* zeigt, wie das wachsende Bedürfniss der Hamburger Gemeinden nach geistlicher Versorgung mehr und mehr das Hülfspredigerwesen als Uebergang zur Gründung selbstständiger Gemeinden hervorgerufen hat, beleuchtet dessen Wichtigkeit für die Erhaltung und Durchbildung der Candidaten und macht Vorschläge für die umfassende Organisation der ganzen Einrichtung. Die umsichtige Arbeit ist auch für andere Grossstäde der Beachtung werth. — *Weber* hat vor und nach den letzten Berliner Kirchenwahlen ernste Worte gegen die übertriebene Geltungmachung des kirchlichen Parteiwesens und gegen manche andere Ungehörigkeit bei den Wahlen gerichtet. Insbesondere für seine orthodoxen Parteigenossen bestimmt, verdienen sie Beherzigung auch bei den anderen Parteien. — *Harnisch* spricht mit guten Gründen für Verweisung des obligatorischen Lehrvicariats hinter das zweite Examen und kurz vor die Berufung in's geistliche Amt. — *DEK.* gibt in den Aufsätzen über Säcularisation und Dotation Nachricht von der preussischen Säcularisation im Jahre 1810 und der ungenügenden Erfüllung der damals gemachten Zusagen, sowie der weiteren finanziellen Schädigungen, welche die evangelische Kirche in Preussen seit 1849 in Folge der neueren Staatsgesetzgebung erlitten hat. Der Vf. meint, gerade umgekehrt wie Rudolphi (cf. oben), dass die evangelische Kirche vom Staate verhältnissmässig viel weniger Zuwendungen erhalten habe, als die katholische. Von 1822 bis 1897 seien die Leistungen des Staates für die evangelische Kirche im Verhältniss zu den der katholischen Kirche gewährten um 180 813 858 Mark zu gering gewesen. Diese Summe reclamirt der Vf. vom Staate als Dotation für die evangelische Kirche. — Der braunschweigische Landes-Predigerverein hat in der angemerkten, dem Kirchenregimente und der Landes-Synode überreichten Denkschrift die oft angeführten Gründe für eine Reform der Besoldungsverhältnisse der Geistlichen vorgetragen und

bestimmte Vorschläge für diese Reform in Braunschweig dargeboten. Danach soll das Dienstalterssystem in der Weise durchgeführt werden, dass zwar die Substanz der Pfründe selbst jeder Pfarrstelle ungeschmälert erhalten bleibt, aber die Höhe des Pfründen genusses nach einer Dienstaltersscala geregelt wird, die jedem Pfarrer die Gewähr bietet, nach einer bestimmten Dienstzeit ein Mindesteinkommen von 6000 Mark zu erhalten. Das hierzu nöthige Geld, soweit es nicht durch die Pfründenüberschüsse gedeckt werde, sei aus Landesmitteln zu beschaffen. Also im Wesentlichen der Weg, den die Gesetzgebung in Preussen nun wirklich gegangen ist. —

Max Könnecke, die evangel. Kirchenvisitationen des 16. Jhrh.s in der Grafschaft Mansfeld (Mansfelder Blätter 11, 53—103). — *Karl Martens*, die Formula Visitationis Ecclesiae Erfurtensis aus dem Jahre 1557 und ihre Bedeutung für die Erfurter Kirchen- und Schulgeschichte. GPr. 22. — † *M. Weigel*, Brandenburgisch-Rothenburgische Kirchenvisitation (Beitr. z. bayer. Kgesch. 4, 30—37). — *Ed. Simons*, Niederrheinisches Synodal- und Gemeindeleben „unter dem Kreuz". VIII, 129. Freiburg i. B. u. Leipzig, Mohr. *M* 3. — † *W. Diehl*, zur Geschichte der Confirmation. Beiträge aus der hessischen Kirchengeschichte. X, 134. Giessen, J. Ricker. *M* 2,60. (Dazu: DLz. 34; ThLz. 1898, No. 1, 28 f.; LC. 1898, No. 1, 1 f.) — † *Heinr. Joh. Scheuffler*, die ev.-luth. Landessynode im Königr. Sachsen in ihrem ersten Viertel-Jahrhundert 1871—1896. Jubiläums-Schrift. VII, 338. Dresden, J. Reichel. *M* 8. (Dazu: *Rühling*, ThLBl. No. 46, 555 f.) — † *G. A. Skalsky*, zur Geschichte der evang. Kirchenverfassung in Oesterreich (JGPrOe. 18, 3. H.). — *Alfons Meyer*, über Zweck und Aufgaben unserer Synoden (MNR. 53, 263—272). — † *N. Forsander*, the church of Sweden and its episcopate (Rev. luth. church. 77—85).

Vierte ordentl. Generalsynode der preuss. ev. Landeskirche: DEK. 49, 445 f.; 50, 459; 51, 461 f.; 52, 469—472; 1898, 9, 65 ff. — Pr. 49, 894—896; 50, 920—924; 51, 941—948; 52, 968—976. — *Ecke*, KM. 17, 334—341: 402—412. — *P. Lensberg*, „die Nation" No. 14. — *H. Delbrück*, Preuss. Jahrbb. 91, 159—162. — *Beyschlag*, DEBl. 23, 146 f. — *Felgenträger*, Diensteinkommengesetz (ib. 105—120). — *H. Hering*, zur Behandlung der Duellangelegenheit (ib. 137—140). — *Rade*, die antisociale Haltung der preuss. Generalsynode (ChrW. No. 1898, 1, 17—20). — *M. v. Nathusius*, Allg. cons. Monatsschr. 1898, 202—209. — *Ders.*, Vorbildung zum geistlichen Amte (Hh. 21, H. 5). — *Kawerau*, ib. H. 6. — Die Generalsynode für die ev.-luth. Kirche Bayerns diess. d. Rheins (LK. No. 38, 902—904; 39, 921—924; 40, 944—947; DEK. No. 43, 396—398; 44, 404—406). — Die ausserordentliche Tagung der württemberg. ev. Landessynode im Octob. u. Novemb. d. J. (LK. No. 50, 1193—1197; 51, 1219 bis 1223). — † Conference of Bishops of the Anglican Communion. Holden at Lambeth Palace, in July 1897. 178. London, Society for promoting christ. knowledge. — *A. Bellesheim*, das pananglicanische Concil zu London im Jahre 1897 (Kath. 3. F. 16, 449—463).

Könnecke's Arbeit umfasst 1. Reformationsgeschichtliches aus dem Amte Eisleben hinterortischen Theils vom Jahre 1526; 2. die erste evangelische Kirchenvisitation in der Grafschaft Mansfeld-Vorderort a. 1542; 3. Die Visitation in derselben Landschaft a. 1545. Die Visitationsprotokolle sind nebst anderem Actenmaterial beigegeben. — *Simons* hat sich durch weitere Mittheilungen aus dem niederrheinischen Synodal- und Gemeindeleben des 16. bezw. 17. Jhrh.s unseren Dank erworben. In drei Hauptabschnitten schildert er die links-

rheinischen Synoden des 16. Jhrh.s, das Gemeindeleben der deutsch-reformirten Gemeinde in Köln im Laufe ihres ersten Jhrh.s, und die lutherische Gemeinde in Köln im 16. Jhrh., alles auf Grund der bisher wenig verwertheten und grossentheils ungedruckten Synodalprotokolle und sonstigen Urkunden. Man gewinnt aus des Vf.s Darstellung ein sehr anschauliches, in vielen Zügen erhebendes Bild von der Entstehung, der Verfassung und dem inneren Leben jener Gemeinden „unter dem Kreuz", deren presbyterialer und synodaler Organisation es zu verdanken ist, dass der Protestantismus am Niederrhein, ohne Rückhalt an einer starken obrigkeitlichen Gewalt, nicht ebenso dem Druck der Gegenreformation erlag, wie in vielen anderen Gegenden. Als werthvolle Beigaben hat der Vf. hinzugefügt: dem ersten Abschnitt die Protokolle der Synoden in den Jahren 1575 (zu Bedburg), 1585, 1590, 1591 und 1597 (zu Aachen); dem zweiten Abschnitt das Verzeichniss der Prediger von 1571—1595, die Consistorialordnung von 1572, die Kirchenordnung von 1645 und die Predigerordnung von 1673; endlich dem dritten Abschnitt das Verzeichniss der Prediger von 1575—1590, die Senioren- und Diakonenordnung von 1577 und die im Archive der evangelischen Gemeinde zu Köln ihr beigeheftete Predigerordnung. Die Anmerkungen S. 96 bis 123 enthalten Literatur- und Quellennachweise, sowie mancherlei Ergänzungen. Des Vf.s erneute Anregung zur planmässigen Fortsetzung der Veröffentlichung von Synodalacten des 16. Jhrh.s (S. 25 ff.) wird hoffentlich nicht vergeblich bleiben. (Pr. 51, 934—936; 52, 961 bis 963.) — *Meyer* weist in seinem Synodalreferate darauf hin, dass der Zweck der Synoden in der evangelischen Kirche in Russland nach dem Gesetze sei: „Die Vervollkommnung der Geistlichen durch gegenseitige Mittheilung ihrer Ansichten, örtlichen Erfahrungen und Kenntnisse in religiösen Gegenständen, über die Ausübung der Pflichten des geistlichen Amts, die ihnen in demselben zustossenden Schwierigkeiten und die Mittel, diese zu beseitigen". Er würdigt diese Aufgabe der Synoden mit grosser Wärme und gibt Hinweise auf die rechte Art ihrer Erfüllung. —

Pogge, d. neuen Preuss. Volksschulgesetze. 2. A. VIII, 416. Berlin, Carl Heymann. ℳ 7. — † *G. Schöppa*, d. Allg. Bestimmungen des kön. preuss. Ministers der geistl. etc. Angelegenheiten betr. die Volks-, die Mittel- u. die höh. Mädchenschule vom 15. Oct. 1872 u. vom 31. Mai 1894. Mit Inhaltsangabe der wichtigsten zu ihnen erlassenen Ministerial-Verfügungen, dem Schulaufsichtsgesetze u. d. Prüfungsordnungen f. Lehrerinnen. Ausg. f. Lehrerinnen. 128. Leipzig, Dürr. ℳ 1,50. — † *H. Reinecke*, die Allg. Bestimmungen des kön. preuss. Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten vom 15. Oct. 1872. Durch Inhaltsangabe der wichtigsten Ministerialerlasse bis zum Schlusse des J. 1896 weitergeführte Ausg., bearb. von *G. Schöppa*. Ausg. f. Lehrer. Ebda. ℳ 1,50. — † *P. Blanckenhorn*, Gesetze, Verordnungen, Ausschreiben u. s. w. in Schulsachen f. d. Provinz Hannover, als Ergänzung u. Fortsetzung der gleichnamigen in zwei Bänden 1878 u. 1885 von Leverkühn herausgeg. Sammlung. I. Bd. XII, 1066; II. Bd. XII, 957. Hannover, Helwing. ℳ 37,60. — † Gesetz vom 3. März 1897 betr. das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen. 34. Langensalza, Wendt & Klauwell. ℳ —,20.

— † *Max Muggenthaler*, Handbuch des bayerischen Volksschulwesens. 1. bis 7. Lieferung. 336. (Bd. IV der Handbibliothek von Krick.) Passau, R. Abt. ℳ 4,20. — † *J. A. Englmann*, Handbuch des bayerischen Volksschulrechtes. Von *E. Stingl.* 4. A. München, Lindauer. ℳ 7,50. — † *Theod. Hauffe*, Die Schulrevisionen. Handreichung f. Schulaufsichtsbeamte. IV, 221. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ 2,50. — † *A. Fricke*, das Züchtigungsrecht d. Lehrer d. Volksschule nach Urtheilen d. Reichsgerichts. Braunschweig, Appelhans & Co. ℳ 1. — Die Schulaufsichtsfrage in Württemberg. Herausgeg. vom württemb. Volksschullehrerverein. 36. Stuttgart, A. Bonz & Co. ℳ —,20. — *Peter Schäfer*, gegen die geistliche Schulaufsicht und ihre Vertheidiger (Pädagog. Abhandlungen XXXVIII). 82. Bielefeld, A. Helmich. ℳ —,80. — *G. H.*, die Schulaufsicht (ChrW. No. 25, 593—596). — *Harnisch*, zur Frage der Ortsschulinspection der Geistlichen (KM. 16, 724—727). — *Mendelson*, über die Regelung der Volksschulverhältnisse (ib. 548—563). — *Gust. Bossert*, die Ortschulaufsicht. 78. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ 1. — *Kiene*, die Volksschulfrage. 43. Ravensburg, Herm. Kitz. ℳ —,40. — † Der Zerstörungsgeist der staatlichen Volksschule. VII, 231. Mainz, F. Kirchheim. ℳ 1,80. (Dazu: AkKR. 78, 205 f.). — *M. Volkmuth*, Allgemeine Volksschule oder Standesschulen? Mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit in Köln errichteten Vor- und Mittelschulen. (Pädagog. Abhandlungen XXVI.) Bielefeld, A. Helmich. 55. ℳ —,50.

Die zweite Auflage von *Pogge*'s verdienstlicher Sammlung und Bearbeitung der neuen preussischen Schulgesetze enthält die in der ersten Auflage (JB. XII, 505) und in dem dazu erschienenen Ergänzungshefte (JB. XV, 546) enthaltenen Gesetze und das Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. März 1897 nebst den dazu gehörigen Erlassen und Verordnungen. Den Commentar zu dem Zuständigkeitsgesetz vom 1. August 1883 und zu dem Gesetz bereffend die Feststellung von Anforderungen für Volksschulen vom 26. Mai 1887 hat der Vf. einer völligen Umarbeitung unterzogen. — Den grössten Theil der vom württembergischen Volksschullehrerverein herausgegebenen Broschüre füllt ein Referat von *Fr. Winck* (S. 3—25), in welchem dieser die seit etwa sechs Jahrzehnten datirenden Bemühungen des genannten Vereins um grössere Selbstständigkeit der Volksschule und um Beseitigung der geistlichen Ortsschulaufsicht schildert, erläutert und vertheidigt. Der Aufklärung über diese Bestrebungen gilt auch der angefügte Aufsatz vom Pressausschusse des Vereins (S. 26—36). Die Ausführungen sind sachlich und in würdigem Tone gehalten. — *Schaefer*, ein eifriger Fürsprecher der „Fachaufsicht“ sucht die Unhaltbarkeit der für die geistliche Schulaufsicht geltend gemachten Gründe darzuthun, indem er die Schriften von Berninger (JB. XIV, 436), dem anonymen „praktischen Schulfreunde“ (ib.) und Stephinsky (JB. XV, 546) einer ausführlichen widerlegenden Besprechung unterzieht. — *G. H.* befürwortet die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht um der Standesehre der Lehrer willen und zur Verstärkung der religiösen Einwirkung der Kirche auf den Lehrer und die Schule. — *Harnisch* klagt aus Anlass eines besonderen Falles über die geringe Bedeutung, welche in Preussen den geistlichen Ortsschulinspektoren zugemessen werde. Er verlangt deshalb im Interesse der Kirche Beseitigung der geistlichen Ortsschulaufsicht und Einrichtung

eines confessionellen Schulvorstandes für jede Schule mit dem Ortspfarrer als Vorsitzenden. — *Mendelson* hat die Forderungen ausgesprochen, die im Sinne der positiv-unirten Partei die evangel. Kirche für die evangel. Volksschule zu stellen hat. Die wichtigsten derselben sind: der confessionelle Charakter der Volksschule und der Lehrerseminare (die Simultanschule nur durch besondere Verhältnisse bedingte Ausnahme); kirchliche Approbation der Religionslehrbücher und der Lehrer; geistliche Ortsschulaufsicht, und dazu schulmännische Vorbereitung der Candidaten mit Befähigungsnachweis im zweiten Examen. — *Bossert* hat sich durch den in Württemberg lebhaft geführten Kampf um die geistliche Ortsschulaufsicht (vgl. LK. 29, 685 ff.) veranlasst gesehen, einen bereits 1877 geschriebenen Synodalaufsatz zu veröffentlichen. Derselbe, durch mancherlei Zusätze erweitert, ist in der That noch jetzt, und zwar nicht bloss in Württemberg, der Beachtung werth. Der Vf. erörtert mit Sachkenntniss unparteiisch und nüchtern die Nothwendigkeit der Ortsschulaufsicht, die Unhaltbarkeit ihrer jetzigen Gestaltung und die rechte Art ihrer Neuordnung. Da der Vf. eine andere Ortsschulaufsicht, als durch den Geistlichen, für unmöglich hält, verlangt er vor Allem Einrichtungen, durch welche die tüchtige Ausbildung der jungen Theologen zur Schulaufsicht gewährleistet wird; aber auch für die Stellung und für das Verhalten der Geistlichen als Ortsschulaufseher gibt er sehr beherzigenswerthe Winke. — Auch der vor einer Versammlung katholischer Männer gehaltene Vortrag des Vicepräsidenten der württembergischen Abgeordnetenkammer, Dr. *Kiene*, ist durch den Schulkampf in Württemberg veranlasst worden und hat den Zweck, gegenüber den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer das katholische Volk zum Eingreifen in diesen Kampf aufzurufen. Der Vf. entwickelt in gewandter und für den agitatorischen Zweck maassvoller Darstellung die bekannten ultramontanen Grundsätze in Betreff der Schule, ihrer Aufgabe, ihres Verhältnisses zum Staat und zu der Kirche, und tritt demgemäss entschieden für den confessionellen Charakter der Volksschule, die Freiheit des Privatunterrichts und für die geistliche, sowohl Orts- als auch Bezirksschulaufsicht ein. Daneben befürwortet er mit Wärme die Verbesserung der ökonomischen Lage der Lehrer und Lehrerinnen, die Trennung der Messner- von den Schulstellen und die Verstärkung des Einflusses der Gemeinden auf die Schulverwaltung. —

Kirchliches Vereinswesen und Christliche Liebesthätigkeit.

Bearbeitet von

Dr. **Otto Hering,**
Pfarrer in Oberrossla.

Gustav-Adolf-Verein, Evangelisation, Evangelischer Bund.

Bericht üb. d. 50. Hauptversamml. d. ev. Ver. d. G.-Ad.-Stiftung in Berlin. 293. Leipzig, Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins. ℳ 1,20. — Neun Predigten b. d. 50. Hauptvers. d. G.-A.-V. 84. Ebda. ℳ —,50. — † *Pank*, Festpred. b. d. 50. Hauptvers. d. G.-A.-V. 16. Leipzig, Hinrichs. ℳ —,25. — Ber. d. Hauptver. d. ev. Gust.-Ad.-Stift. im Grossh. Sachsen. 37. Jena, Neuenhahn. — † Für die Feste u. Freunde d. G.-A.-V. No. 65. *G. Rauch*, d. Auswander. d. ev. Zillerthaler a. Tirol. 2. A. No. 179. *H. J. Scheuffler*, G.-A.-Reise durch Schlesien u. Posen. II. No. 180. *B. Rogge*, Herzog Bernhard v. Weimar. No. 181 u. 183. *H. J. Scheuffler*, d. Sammlungen von Glockenmetall u. Gesangbüchern. No. 182. *F. A. Novak*, Gesch. d. ev. Gem. Gosau i. Salzkammergut. Barmen, Klein. à ℳ —,10. — Flieg. Blatt d. G.-A.-V. No. 81. 8. Leipzig, Centr.-Vorst. d. G.-A.-V. 100 St. ℳ 1; 1000 St. ℳ 9. — Bote d. G.-A.-V. f. Thüringen u. d. Hessen-Casseler Hauptver. Hrsg. v. H. Jacobi. 51. Jahrg. H. 1—12. Weimar, Thelemann. ℳ 1. — *W. Frenkel*, Gustav-Adolf-Lieder: 4. Neustadt (Orla), Hertel. 100 St. ℳ 1. — Kyrie u. Gloria, Liederbüchlein f. G.-A.-Feste. 16°. 56. Dresden, Sturm. ℳ —,25. — *E. Sartorius*, d. Arbeit d. franz. Protestantism. i. 19. Jhrh. (FlBl. 54, 303—313; 336—344; 446—453.) — Jahresbericht üb. d. Evangelisationsthätigk. d. Waldenserkirche. 15. Stuttgart, Otto Warner, grat. — Nachrichten über d. Ausbreit. d. Evang. i. Italien. 16. Ebda. grat. — Italien u. d. Waldenserkirche. 4. Ebda. grat. — *Fr. Nippold*, d. Anfänge d. ev. B. u. s. Pressthätigkeit. VIII, 103. Berlin, Schwetschke. ℳ 1,60.

Der Bericht über die 50. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Berlin zeigt eine erfreuliche Zunahme in der Zahl der Zweigvereine und in den Einnahmen. Aber auch die Zahl der unterstützungsbedürftigen Gemeinden ist grösser geworden. In dem sorgfältigen und reichhaltigen Jahres-Berichte des Centralvorstandes (S. 54—165) lesen wir von manchem

Falle erschütternder Glaubensnoth, aber auch von manchem herzerfreuendem Beispiele hohen Opfersinns und treuer evangelischer Bruderliebe. Den Höhepunct der Berliner Verhandlungen bildete die Begrüssungsansprache des Präsidenten des preussischen evangelischen Oberkirchenraths D. Dr. Barkhausen (S. 46—51) mit ihrer mannhaften Zurückweisung der durch die päpstliche Canisius-Encyclica der evangelischen Kirche und ihrem grossen Reformator widerfahrenen Unbill. Der Centralvorstand hat die Ansprache zur Vertheilung an die Mitglieder und Freunde des Vereins besonders abdrucken lassen (Prot. 730—732). — Statt der üblichen zwei Festpredigten von der Hauptversammlung werden diesmal in dem bekannten Heftchen deren neun geboten und zwar von Köstlin-Giessen, Döblin-Danzig, Hackenberg-Hottenbach, Lahusen-Bremen, Braun-München, Kawerau-Breslau, Pank-Leipzig, Witz-Wien, Gerbert-Saarburg. — Auch der weimarische Hauptverein zeigt reges Leben. Das Berichtsjahr brachte die höchste Jahreseinnahme seit dem Bestehen des Vereins. — Das fliegende Blatt behandelt die Diaspora des westphälischen Industriegebietes. — Der vortrefflich redigirte „Bote des G.-A.-V. für Thüringen und Hessen-Cassel“ bringt namentlich viele Schilderungen und Mittheilungen aus der Diaspora, unter denen sich die aus der Feder des Herausgebers besonders durch frische und lebendige Darstellung auszeichnen. Viel Material für G.-A.-Stunden! — *Frenkel*'s vier G.-A.-Lieder eignen sich vortrefflich zum Singen in den Nachversammlungen der G.-A.-Feste und kommen einem oft geäusserten Wunsche entgegen. — *Sartorius* berichtet über die reiche Thätigkeit, die der moderne französische Protestantismus auf dem Gebiete der Evangelisation und der Liebesthätigkeit entfaltet. — Die Schriften über die Waldenserkirche bieten Mittheilungen über ihre Thätigkeit und Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Sie wollen im evangelischen Deutschland zur Unterstützung dieses hochwichtigen Evangelisationswerkes anregen. — Die Anfänge des Evangelischen Bundes und seiner Pressthätigkeit zu schildern, dazu konnte kaum Jemand so berufen und in der Lage sein, als der Jenenser Kirchenhistoriker *Nippold*, der Mitbegründer und hervorragende, unermüdliche Förderer des Bundes im weiteren und engeren Kreise. Der erste Theil der Schrift schildert die mancherlei Bestrebungen, die in der Begründung des Bundes ihre Zusammenfassung fanden; die Kämpfe, unter denen er zu Stande kam; die Hemmnisse und Schwierigkeiten, die von aussen an ihn herantraten; seine Organisation und seine Thätigkeit. Der zweite Theil behandelt die Anfänge der Pressthätigkeit. In der *N.*'schen Schrift wird uns Vieles mitgetheilt, was bislang nur einem eingeweihten Kreise bekannt war, und was doch das Licht der vollen Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht. Sie ist hervorragend geeignet, die Freunde des Bundes von links und rechts, Theologen und Laien, zu immer eifrigerer und treuerer Mitarbeit zu ermuthigen. — Die Flugschriften des Evangelischen Bundes sind an anderer Stelle des JB. besprochen. —

Innere Mission und sociale Frage.

I. Innere Mission.

A. Allgemeines. Principielles. Geschichtliches.

38. Bericht d. Central-Aussch. d. I. M. d. dtsch. ev. Kirche. 93. Berlin, Warneck. ℳ —,75. — *Rahlenbeck*, d. I. M. der deutsch. ev. Kirche nach Wichern's Grundgedanken (Hh. 21, 118—128). — † *Th. Schäfer*, die I. M. auf der Kanzel. VIII, 385. München, Beck. ℳ 5. — *Wohlenberg*, die I. M. in Predigten über d. altkirchl. epist. Perik. (MIM. 17, 49—68; 89—107; 137—146). — *Th. Schäfer*, zur Agende d. I. M. (ib. 17, 272—299). — *Ders.*, Kalender d. I. M. VII, 150. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2. — *L. Knapp*, d. Ursachen d. Rückgangs der Religion in uns. Volk. 20. Hamburg, Hoffmann. ℳ —,50. — *A. Schlatter*, d. Dienst des Christen in d. ält. Dogmatik (Beiträge z. Förder. christl. Theologie. Hrsgeg. v. Schlatter u. Cremer. 1. H.). IV, 81. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1,20. — *H. Bauer*, d. Mitarbeit der Gebildeten an der I. M. 40. Danzig, Evangel. Vereinsbuchh. ℳ —,50. — *W. Behrendt*, Mitarbeit d. Frauen a. d. Gebieten der I. u. Aeuss. Mission. Mahn. z. Gründ. ev. Fr.-Miss.-Vereine. 27. St. Louis Mo., Eden Publishing House. — *G. Benz*, d. christl. Bruderliebe. 23. Basel, Jäger & Kober. ℳ —,25. — Wo ist das Glück? Hrsgeg. v. L. 3. A. 142. Berlin, Buchh. d. Stadtmiss. ℳ 1. — *A. Seydel*, d. humanitären Bestreb. d. Gegenw., ihr Segen u. ihre Gefahren. 24. Berlin, Puttkamer & Müller. ℳ —,60. — Charitas. Ztschr. f. d. Werke der Nächstenliebe im kath. Deutschland. Red. Dr. L. Werthmann. 2. Jahrg. No. 1—12. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 3. — Für Feste u. Freunde d. I. M. H. 1.: *M. Hennig*, Joh. Heinr. Wichern. H. 2: *E. Petran*, Fliedner, der Diakonissenvater. H. 3: *Ostertag*, d. Anstalten des P. v. Bodelschwingh. H. 4: *Boit*, A. H. Francke. H. 5: *K. Müller*, Elisabeth Fry, der Engel der Gefangenen. H. 6: *Flaischlen*, Joh. Falk. H. 7: *Boit*, Frhr. v. Canstein. H. 8: *K. Müller*, Luise Schepler, eine Magd des Herrn. H. 9: *M. Braun*, ein Besuch i. Hauptquart. d. Berl. Stadtmiss. H. 10: *A. Niemann*, d. Hohenzollern u. d. I. M. je 16. Berlin, Buchhandl. d. ostdeutsch. Jünglingsbundes. je ℳ —,10. 100 St. gemischt. ℳ 8. — *R. Bendixen*, Bilder a. d. letzten relig. Erweckung i. Deutschl. 444. Leipzig, Dörffling & Franke. ℳ 4. — *M. Reichard*, Franz Härter. 135. Strassburg i. E., Evang. Ges. ℳ 1,20. — † *P. Reinthaler*, Karl Reinthaler, Königl. Rector des Martinstifts in Erfurt u. s. Fam. VIII, 122. Hamburg, Rauh. Haus. ℳ 1,60. (Vgl. FlBl. 54, 287.)

Der 38. Bericht des Centralausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche entrollt ein Bild vielseitiger Arbeit auf dem Gebiete der inneren Mission. Wir heben aus der Fülle des Stoffes hervor die Verhandlungen über das Rettungshauswesen, die zur Abfassung einer dem Bericht beigegebenen Denkschrift über die landesgesetzliche Regelung der Zwangserziehung führten (s. unten), die Mittheilungen über die Fürsorge für die einwandernde weibliche Jugend, über die deutsche evangelische Seemannsmission, über die Vorbildung von Gefängnissaufseherinnen und über das Schriftenwesen. — *Rahlenbeck* stellt Wichern's Grundgedanken fest und zeigt die Linien, auf denen sich die innere Mission weiter bewegen müsse. Er tritt besonders für die Evangelisation, „nach Erfordern auch über den Rahmen des Amtes und der Gemeinde hinaus“ ein. — Seinen Winken zur Behandlung der inneren Mission in der Predigt über die altkirchlichen Evangelien (JB. XVI, 715 f.) lässt *Wohlenberg* solche

für die altkirchlichen Episteln folgen. An die Entwicklung der Textgedanken schliesst sich ein reichhaltiges Illustrationsmaterial (Beispiele, Erzählungen, Gleichnisse) an, den Schluss bilden Themata. *W.* ist selbstverständlich nicht der Ansicht, dass der Prediger Sonntag für Sonntag die innere Mission behandeln oder auch nur heranziehen müsse, oder dass jeder Text, ohne dass man ihm Gewalt anthut, für die innere Mission nutzbar zu machen wäre. Wenn er trotzdem fast alle Episteln in dieser Hinsicht bearbeitet, so thut er es, um Jedem, der im einzelnen Falle Material sucht, solches zu bieten. — Als Ergänzung seiner Agende der inneren Mission bietet *Schäfer* Mittheilungen über die Liturgie der Apostolischen Gemeinde (Irvingianer). — Der *Schäfer*'sche Kalender der inneren Mission wird von Allen geschätzt werden, die in der Predigt, in Ansprachen, wie im Unterrichte die innere Mission behandeln. Er bietet für alle Tage des Jahres die entsprechenden Daten aus der Geschichte der inneren Mission und der verwandten Gebiete, nebst den nöthigen Literaturnachweisen. — Der Hamburger Pastor Knapp beklagt den tiefen Stand des religiösen Lebens in unserem Volk und findet die Ursachen theils in einer falschen Vorstellung vom wahren Wesen der Religion, theils in dem von der Orthodoxie verschuldeten Misstrauen in Bezug auf die Wahrhaftigkeit der Kirche, theils in der in hohen wie niederen Kreisen des Volkes herrschenden materialistischen Gesinnung. — *Schlatter* weist sehr ausführlich nach, wie die ältere Dogmatik durch einseitige Betonung des Glaubens zu keiner rechten Durcharbeitung des Begriffes der Liebe, des „Dienstes“ gekommen sei. Diese Verkürzung der Liebe wieder gut zu machen und den g a n z e n Inhalt der hl. Schrift zur Aneignung zu bringen, sei eine Aufgabe unserer Zeit. (Bespr. von Wendt, ThLz. 636—638; von Falke, ThLBr. 3, von Häring, Kirchlicher Anzeiger für Württemberg 9, sowie in CrR. 3.) — In geistvoller Weise, erfüllt von religiöser Wärme und dabei fern von aller Engherzigkeit ruft *Bauer* in seinem bei der 22. Jahresversammlung des Provinzialvereins für innere Mission in Westpreussen gehaltenen Vortrage die Gebildeten zur Mitarbeit an der Sache Jesu Christi auf. Er zeigt ebenso ihre Schuld an der Entfremdung der höheren und niederen Klassen unseres Volkes, wie die Schuld der Kirche und der Pastoren und gibt Mittel und Wege an, um die Mitarbeit der Gebildeten zu gewinnen. — *Behrendt*'s Mahnung zur Begründung von Frauenvereinen zur Mitarbeit an der inneren und äusseren Mission ist für amerikanische Kreise bestimmt. Die innere Mission strebt dort vorwiegend die Begründung von neuen deutschen Gemeinden an. — *Benz* erörtert in einem gedankenreichen Vortrage das Wesen der rechten christlichen Bruderliebe. — Mehr der „innersten“ Mission dient das von der Berliner Stadtmission herausgegebene Werkchen: Wo ist das Glück? In der Form von treffenden Geschichten und Aphorismen bezeichnet es den in der Liebe thätigen Glauben als die Quelle wahren Glücks. Der Preis des eleganten Büchleins ist ein auffallend billiger. — In zeitgemässer und

zutreffender Weise macht *Seydel* auf die Gefahren der übel angebrachten oder übertriebenen Humanität aufmerksam. — Die katholische Zeitschrift „Charitas“, Organ des Charitas-Verbandes, will die gesammte Thätigkeit der christlichen Nächstenliebe im katholischen Deutschland behandeln, bessere Organisationen anregen und die „staatlichen, gemeindlichen, protestantischen und humanitären Wohlthätigkeitsanstalten zur Belehrung und Anregung der Katholiken sachgemäss darstellen“. Die Wohlthätigkeitsbestrebungen „anderer Richtungen“ sollen nicht bekämpft, sondern sachgemäss dargestellt werden. In der That werden mehrfach evangelische Wohlthätigkeitsmaassnahmen, in der Regel anerkennend, besprochen, so die Einrichtungen zum Mädchenschutz (S. 11—15), die ländliche Wohlfahrtspflege (S. 80 f.), die Waisenfürsorge (S. 161—164) und die innere Mission überhaupt. Hoffentlich behält die „Charitas“ diese friedfertige Haltung auch weiterhin bei. — Die kleinen, populär geschriebenen Hefte für Freunde der inneren Mission eignen sich vortrefflich zum Vertrieb in weiteren Kreisen. Die Herausgabe solcher Hefte wird fortgesetzt. — In *Bendixen*'s Bildern aus der Erweckungsgeschichte des religiös-kirchlichen Lebens in Deutschland in diesem Jahrhundert, die vorher in LK. erschienen sind, kommen hier besonders die Lebensbilder von Perthes, Gossner, Fliedner und Amalie Sieveking in Betracht. Ausser diesen sind behandelt E. M. Arndt, G. H. von Schubert, Steffens, Klaus Harms, L. Hofacker, Henhöfer, Tholuk, Neander, Spitta, Menken, Krummacher. Die Lebensbilder sind in schöner Sprache, knapp und lebendig, anscheinend mit viel Liebe geschrieben. Fast mit zu viel Liebe. Wenn man die Schwächen und Einseitigkeiten der behandelten Persönlichkeiten übersieht, kann man kein getreues Bild zeichnen. Auch zeigt *B.* Mangel an unbefangener Würdigung von Persönlichkeiten, die eine andere Richtung vertreten, als die von ihm behandelten Männer. Schleiermacher z. B. wird nur in Form einer kurzen Vergleichung mit Menken erwähnt (S. 313). Die Thatsache, dass, und die Art, wie er ihn gegen Menken abfallen lässt, zeigt wenig Verständniss für die Bedeutung, die Schleiermacher für die religiöse Entwicklung in unserem Jahrhundert hat. Wenn er an anderer Stelle sagt (S. 253): „Wenn man Carl Hase's Kirchengeschichte liest, so mag einem zu Muthe werden, wie wenn rings die Rosen blühen; versenkt man sich in die Kirchengeschichte Neander's, wird man inne: hier sind Trauben gereift“, so klingt das vielleicht ganz hübsch, ist aber eine Ungerechtigkeit gegen Hase. — Der Posener Oberconsistorialrath *Reichard* bietet das Lebensbild seines Schwiegervaters Franz Härter (1797—1874), des Begründers des Diaconissenhauses und anderer Anstalten der inneren Mission in Strassburg. —

B. Einzelnes.

Wilh. Baur, d. Landeskirche u. d. Evangelisation (KM. 16, 269—286). — *Harnisch*, d. Stellung d. ev. Kirche z. d. modernen Evangelisationsbestreb. (KM. 17,

1—27). — *P. Gründberg,* die Evangelisationsvorträge d. Pred. Elias Schrenk (ZThK., 7, 265—288). — † *E. Kühn,* d. christl. Gemeinschaftswesen innerh. d. ev. Kirchen-Gemeinsch. Innerkirchl. Evangelisat. 47. Hagen, Buchhandl. Immanuel. *M* —,50. — *E. Scharfe,* d. Aufbau u. d. Organisat. d. Gemeinde durch d. Arbeiten d. I. M. (Hh. 20, 246—257). — † *Zimmer,* d. ev. Diakonieverein. 4. A. VIII, 177. Herborn, Ev. Diakonieverein. *M* 1. — *Ferd. Euler,* d. weibl. Diakonie der Gegenw. u. ihr Antheil a. d. Lösung der Frauenfrage (Zeitfr. d. christl. Volksleb. XXII, 7). 47. Stuttgart, Belser. *M* —,80. — *Wurster,* welche Aufg. stellt d. moderne Frauenbeweg. der Kirche u. d. I. M. bezüglich d. Fürsorge f. d. weibl. Jugend? (Hh. 21, 49—65). — † Frauenhülfe. Blätter a. d. ev. Diakonieverein, hrsg. v. Zimmer, monatl. Herborn, Evangel. Diakoniever. — Bethanien 1847—97. Die erst. 50 J. u. d. gegenw. Stand d. Diakonissenh. Bethanien i. Berlin. 4°. X, 469. Berlin, Diakonissenh. Bethan. geb. — *F. Sardemann,* Berufsordnung für die Schwestern des hessischen Diakonissenh. 231. Kassel, Röttger. *M* 3,50. — † *O. Jordan,* von u. für Diakonissen. A. 25j. Arbeit i. Hall. Diakonissenh. 2. A. III, 180. Halle, Strien. *M* 1,80. — *N. Dalhoff,* die Diakonissensache in England (MIM. 17, 1—23). — Die Diakonissensache i. d. Verein. Staaten von N.-A. (FlBl. 54, 192—198). — *J. F. Ohl,* d. weibl. Diakonie i. Amerika, ausserh. d. luth. K. (MIM. 17, 199—212), — *Kinn,* d. Sterblichkeit in uns. charitat. Congregationen (Charitas 2, 107—109, 131—134). — *Rud. Müller,* Entstehungsgesch. des rothen Kreuzes u. d. Genfer Convention. V, 454. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. *M* 4. — Die 1. christl. Studenten-Conf. d. dtsch. Schweiz in Aarau. III, 15, 9, 10. Basel, Geering. *M* —,80. — † *P. Walther,* 2 Sendschr. a. d. christl. Jünglingsver. Norden, christl. Buchh. *M* —,60. — Unser Bundeskurs, hrsg. v. Süddtsch. Jünglingsbund. 1. H. 44. Stuttgart, Roth. *M* —,40. — Jünglingsfreund. Jahrbuch f. ev. Jüngl. u. Männerver. f. 1898. 90. Schw. Hall. Buchh. f. I. M. *M* —,40. — *Sardemann,* Müttervereine (FlBl. 54, 76—81). — *E. Münsterberg,* d. Armenpflege. Einführ. in d. prakt. Pflegethät. X, 213. Berlin, Liebmann. geb. *M* 3. — *F. Paret,* kirchl. Armenpflege. 64. Stuttgart, Ev. Gesellsch. *M* —,40. — *Ant. Pfeiffer,* Bausteine zu einer zeitgem. Armenpflege. (Samml. gemeinnütz. Vortr., hrsg. v. deutsch. Ver. zur Verbr. gemeinnütz. Kenntn. i. Prag. No. 223, 224.) 39. Prag, Höpfner. fl. —,20. — *C. Münsterberg,* Zentralstellen f. Armenpfl. u. Wohlthät. IV, 67. Jena, Fischer. *M* 1,50. — Schriften der Centralstelle f. Arbeiter-Wohlfahrtseinricht. No. 12. Kommunale Wohlfahrtseinrichtungen. Die planmässige Schwindsuchtsbekämpfung durch Erricht. v. Heilstätten. V, 172. Berlin, Heymann. *M* 3. — † Aufgabe von Gem. u. Staat i. d. Wohnungsfr. Hrsg. v. e. Commiss. d. Verb. Arbeiterwohl. Köln, Bachem. *M* 1,20. — *K. Oldenberg,* Arbeitslosigkeit (FlBl. 54, 136—150; 162—182). — Die Vereinig. z. Fürsorge f. kranke Arbeiter i. Leipzig (MIM. 17, 335—345). — † *H. v. Glümer,* Schutz d. Arb. v. d. Alcohol-Missbrauch. 90. Hildesh., Lehmann. *M* —,80. — † *Spring,* Wohlfahrtseinricht. im Kreise Hörde 1887—97. 31. Hörde, May. *M* 1,40. — † *Gabr. Meier,* d. Werke d. Wohlthät. i. Kant. Schwyz. 38. Zürich, Fäsi & Beer. *M* 1,20. — † Oeffentl. Armenpfl. f. d. Herzogth. Steiermark. Gesetz v. 27. Aug. 1896. Graz, Leykam. c. *M* 1. — Das charitative Wirken d. kath. K. i. Bisth. Münster (Charitas 2, 23—25). — *G. Hillner,* d. kirchl. Armenpflege i. d. livländ. Landgem. (MNR. 30, 289—315). — *Scheuermann,* a. d. Arbeit. u. d. Erfahr. d. Lubahn'schen Siechenhauses (ib. 423—431). — 1. Hauptvers. d. Aussch. f. Wohlfahrtspfl. a. d. Lande. 49. Berlin, Trowitzsch. *M* —,50. — *Hartnick,* I. M. auf d. Lande. 24. Kreuzburg O.-S., Thielmann. *M* —,20. — † *O. Fleischmann,* wie kommt der Kleinbauernstand, wie d. ländl. Arbeiterschaft zu wirthsch. tücht. Hausfrauen? Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. *M* —,80. — † *Ascher,* d. ländl. Arbeiterwohn. i. Preussen. Umfrage. (Schrift. d. Centralst. f. Arb.-Wohlfahrtseinr. No. 13.) VII, 157. Berlin, Heymann. *M* 3. — *W. Bode,* d. ländl. Spar- u. Darlehnskasse als Stück d. I. M. 13. Hannover, Wolff & Hohorst. *M* —,25. — † *Weber,* Begrüss. u. Jahresber. a. d. allg. Konf. d. d. Sittlichkeitsver. i. Hamburg. 12. Berlin, Wallmann. *M* —,20. — *A. Henning,* d. öff. Sittenlosigk. u. d. Arbeit d. deutsch. Sitt-

lichkeitsver. (FlBl. 54, 369—381; 408—417; 442—446). 32. Berlin, Wallmann. ℳ —,30. — † Wie man in Hamburg „sich amüsirt". Thatsach. z. ernst. Erwäg. mitgeth. v. Vorst. zur Heb. d. öff. Sittl. 12. Hamburg, Herold. ℳ —,50. — *F. Scholz*, Prostitution u. Frauenbewegung. 88. Leipzig, Mayer. ℳ 1,50. — † Das Dirnenthum u. d. Dirnengeist i. d. Gesellsch. Ein Reformbuch d. Sittlichk. v. e. Freunde d. Menschh. 3. A. 118. Leipzig, Spohr. ℳ 1,80. — *Ludw. Hèinrich*, d. ehrbare Mann u. d. prostit. Frau. 2. A. 32. Münden, Werther. ℳ —,50. — † *Hilty*, d. weisse Sklavenhandel. Rede a. internat. Sittl.-Congr. i. Bern. 8. Leipzig, Lorentz. ℳ —,30. — *Henry Varley*, der Fluch. d. Mannheit, übers. v. R. v. Zwingmann. 13. A. 34. Hann. Münden, Werther. ℳ —,50. — † *Fritz Schultze*, üb. geschlechtl. Sittlichk. Vortrag d. Studentensch. d. techn. Hochsch. z. Dresden geh. 24. Leipzig, Wallmann. ℳ —,30. — † Die Bewahr. d. erst. Jünglingsalt. v. d. Sünde d. Unkeuschh. 31. Berlin, Faber. ℳ —,30. — Die wilden Ehen u. deren Bekämpf. in München (Charitas 2, 72—77). — *C. Wagner*, auf zum Kampf wider die ländl. Unzucht! Münden, Werther. ℳ 1. — † *Ders.*, d. geschl. sittl. Verh. d. Landbew. i. Deutschl. II. B. H. 7, 8, 9, 10. Ebda. à ℳ 1. — † *Ders.*, zur Pflege d. Sittlichkeit unt. d. Landbev. Mahnruf an Eltern, Brautl. und Herrsch. 58. Leipzig, Wallmann. ℳ —,75. — *Felisch*, Fürsorge f. d. schulentlass. Jugend. 37. Leipzig, Duncker & Humblot. ℳ —,80. — Stand der Erziehungsvereinssache in Deutschland u. d. Schweiz (MIM. 17, 30—37). — † *E. J. Meier*, durch welche kirchl. Einricht. kann d. Lös. d. Aufg. erziehl. Einwirk. d. K. auf d. Jug. i. d. Jahren nach d. Confirmation gesichert werden? Leipzig, Richter. ℳ —,50. — Denkschr. üb. d. landesges. Regelung der Zwangserziehung. 32. Berlin, Centr.-Aussch. f. I. M. — *Müller*, prakt. Winke üb. d. Zwangserziehung verwahrloster Kinder (Charitas 2, 7—8; 44—45). — Statist. d. ev. Rettungshäuser i. Deutschl. Hrsg. v. Centralaussch. f. I. M. 4°. VI, 37. Berlin, Warneck. ℳ 1,50. — *H. Hein*, die jüngsten u. d. ältest. Verbrecher. 223. Berlin, Wiegandt & Grieben. ℳ 2,50. — † *G. Berthold*, d. deutsch. Arbeiterkolonien, ihre Entsteh. u. Entwick. 1882—1895, nebst Individualstat. 1891—93. VII. Folg. 98. Berlin, Priber. ℳ 2,50. — Die Arbeiterinnenkolonie zu Gross-Salze b. Schönebeck a. Elbe (MIM. 17, 121—134). — *F. Büttgenbach*, d. westfäl. Arbeiterkolonie Maria-Veen unter der Führ. d. Trappisten. 40. Aachen, Schweitzer. ℳ —,60. — † *K. Bocke*, christl. Herbergen. 6. A. 12°. 16. Eisleben, Kuhnt. ℳ —,15. — † Die Herbergen zur Heimath 1854—96 u. d. 1. Jahrzehnt d. dtsch. Herbergsver. II, 86. Bielefeld, Bethel. ℳ —,40. — † *P. Fronmüller*, Soldatenbüchlein. 140. Nürnberg, Koch. ℳ —,30. — *E. Bergroth*, d. Arbeit der Seemannspastoren (MIM. 17, 160—166). — † *Werner*, die Gefahren und Missstände des Seemannslebens. 16. Leipzig, Wallmann. ℳ —,25. — † Blätter für Seemanns-Miss. Hrsg. v. Harms u. Jungclaussen. 6. Jahrg. 4. H. Hamburg, ostdtsch. Jünglingsbund. ℳ 1. — *K. Ostertag*, Dienstbotenfrage i. Lichte d. Evang. 21. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,30. — † *Herm. Fr. Schmidt*, Kellners Weh u. Wohl. 4. A. Basel, Reich. ℳ 1. — I. M. auf d. Ausstellungen (FlBl. 54, 10—22). — Führer durch d. kirchl. Berlin u. s. Wohlthätigk.-Anst. 6. A. VIII, 148. Berlin, Müller. ℳ —,60. — *Ludw. Burmeister*, d. Buchhändler u. d. I. M. 16. Münden, Werther. ℳ —,20.

Baur findet die Gründe dafür, dass man jetzt so viel nach Evangelisation ruft, in der ungenügenden Geistlichkeit der Pastoren, in den vielfachen Mängeln der Predigt und in der fehlenden Gemeinschaftspflege, ist aber der Meinung, dass diese Nothstände ohne Zuhülfenahme der Evangelisation durch Weckung der in der Kirche selbst und ihren Dienern vorhandenen Kräfte der Wortverkündigung gehoben oder doch gemindert werden können. Neben der Theilung grosser Gemeinden schlägt er innerhalb der Kirchenverbände einen

Austausch der Predigtgaben von Gemeinde zu Gemeinde in dem Rahmen brüderlicher oder synodaler Verständigung vor. Er fasst die Evangelisation als die Verkündigung des Evangeliums da, wo es entweder noch nicht gepredigt, oder wieder unter der Scheffel gestellt worden ist. Wo man sie nöthig zu haben glaube, müsse vorausgesetzt werden, dass sie mit den kirchlichen Organen und Ordnungen Verständigung suche und diese sich dazu geneigt zeigen. — Auch *Harnisch* behandelt dieses neuerdings so viel umstrittene Thema. Er fasst die Evangelisation im engeren Sinne als die nicht an die Person des Pfarrers und nicht an den Ort der Kirche gebundene, öffentliche, erweckliche Verkündigung des Evangeliums, wobei auf dem „erwecklich" der Hauptton liegt. Er hält sie für nöthig wegen des offenbaren Abfalls und des geistigen Schlafes vieler Seelen, will sie sowohl durch vollgebildete Theologen, als auch durch geeignet vorgebildete Laien ausgeübt sehen, kennt die mit ihr verbundenen Gefahren, dass sie das Ansehen des geordneten Amtes schädigt, dass sie aus der Kirche ihre Glieder sucht und daher der Separation und dem Sectenwesen Vorschub leistet, dass sie zu ungesunder Schwärmerei führt, hält aber die Gefahren für leicht überwindbar durch sorgfältige Auswahl und gründliche Vorbildung der Evangelisten, wie durch Eingliederung der Evangelisation in den Organismus der Kirche. Es dürfte *H.* nicht gelungen sein, die Bedenken gegen die Einrichtung zu heben. Auch die Erfahrungen, die man bisher damit gemacht hat, sind wenig ermuthigend. Doch orientirt die Arbeit nach allen Seiten über den heutigen Stand der Frage. — *Grünberg* unterzieht das Auftreten des bekannten Evangelisationspredigers Elias Schrenk in Strassburg einer unbefangenen Beurtheilung. Er hebt die würdevolle Erscheinung Schrenk's, die Energie uud die Entschiedenheit, mit der er seinem Berufe obliegt, seine ruhige, ernste, sachliche und eindringliche Art zu reden hervor und führt darauf, freilich auch auf das Interesse am Neuen und Ungewöhnlichen, den grossen Zulauf zurück, den Schrenk in Strassburg hatte. Auf der anderen Seite wurde aber auch festgestellt, dass der eigentliche Stamm seiner Zuhörer kirchliche Elemente waren, also solche für die die Evangelisation nicht bestimmt ist, dass eine äussere Wirkung seiner Vorträge in der Form besseren Kirchenbesuchs nicht zu bemerken war, dass Schrenk überhaupt der Landeskirche sehr kühl gegenübersteht, ja durch sein Auftreten das Vorurtheil verbreitet, dass das, was er bietet, von den sonstigen Predigern und Gottesdiensten nicht geboten werden kann. — *Scharfe* will nicht die Bedeutung der inneren Mission gegenüber den Schäden, an denen unser ganzes Volksleben krankt, verkennen, glaubt aber, dass in unserer Zeit die Arbeit der inneren Mission gerade an der einzelnen Gemeinde die reichsten Früchte tragen wird, insofern der Einzelne durch die Mitarbeit an der christlichen Liebesthäthigkeit in lebendigen Zusammenhang mit seiner Gemeinde gebracht wird. Dies wird an den einzelnen Zweigen der inneren Mission und unter stetem Hinweis auf das N. T. anschaulich und überzeugend nachgewiesen. —

Euler nimmt gegenüber den Uebertreibungen und unerfüllbaren Forderungen der modernen Frauenbewegung den gemässigten Standpunct ein, dass es Pflicht sei, die der Frau von Gott verliehenen Gaben und Kräfte zu pflegen und ihr diejenigen Berufszweige zu öffnen, auf welche die weibliche Natur hinweist. Als besonders naheliegenden, aber noch viel zu wenig betretenen Weg zur Lösung der Frauenfrage bezeichnet er die weibliche Diakonie. Die Bedeutung der Diakonissenhäuser und des Zimmer'schen Diakonievereins werden eingehend und zutreffend besprochen. — *Wurster* bietet in knapper Form ein reichhaltiges Material zur Beantwortung der von ihm gestellten, wichtigen Frage. — Die Jubiläumsschrift des Berliner Diakonissenhauses Bethanien, die den Anstaltsgeistlichen Schulze zum Verfasser hat, ist frisch und warm geschrieben. Der erste Theil gibt eine Beschreibung des Hauses und seiner Einrichtungen, sowie die Geschichte der Arbeit und der arbeitenden Personen. Der zweite Theil schildert die Aussenstationen. Die beigegebene Liste der abgelehnten Stationen offenbart wieder einmal den auch von anderen Seiten oft beklagten Mangel an Arbeitskräften. Das vornehm ausgestattete Werk kann Allen empfohlen werden, die sich über Bethanien oder überhaupt über das Leben in einer solchen Anstalt unterrichten wollen. — *Sardemann* behandelt nach einleitenden Bemerkungen über die Geschichte der Diakonie und des hessischen Diakonissenhauses die Bedingungen zum Eintritt in das Diakonissenamt, die Probezeit, die Einsegnung, das dreifache Amt der Diakonissen (als Dienerinnen Christi, Dienerinnen unter einander und Dienerinnen der Gemeinde Christi), das Mutterhaus, die Zweig- und Töchteranstalten, sowie die auswärtigen Stationen. Es folgt eine Anleitung zur Seelsorge bei Kranken, welche die Diakonissin als den Höhepunct ihres Dienstes erkennen soll. Doch wird mit Recht auch auf die Grenzen und Einschränkungen dieser Seelsorge aufmerksam gemacht. Den Schluss bilden Selbstprüfungsfragen und ein Fürbittengebet. — *Dalhoff*, Pastor am Diakonissenhause in Kopenhagen, gibt ein interessantes Bild von der durch nationale und kirchliche Eigenthümlichkeiten stark beeinflussten Entwicklung der Diakonissensache in England mit den mannigfaltigen Formen von der Annäherung an das katholische Nonnenwesen auf der einen bis zur Ueberschreitung der dem Weibe gezogenen Grenzen auf der anderen Seite. — FlBl. geben einen kurzen Ueberblick über Geschichte und Stand der sechs organisirten Diakonissen-Mutterhäuser in Nord-Amerika. — Was *Ohl* über die nichtlutherische weibliche Diakonie in Amerika sagt, berührt uns Deutsche sonderbar, wie vieles Amerikanische. Die methodistischen Diakonissen z. B. sind mehr Missionarinnen, als Dienerinnen der Barmherzigkeit. Viele Organisationen haben kein Mutterhaus, nur wenige Mutterhäuser ein Krankenhaus. Nur zum geringen Theil sind die Schwestern Pflegeschwestern. — *Müller* gibt zunächst eine Uebersetzung von Dunant's Buch „Eine Erinnerung an Solferino", das bekanntlich den ersten Anstoss zur Begründung des Rothen

Kreuzes gab und schildert dann ausführlich und quellenmässig dessen Entstehung. Besonders interessant sind die Mittheilungen Dunant's über die Sympathieen des preussischen Hofes für das internationale Liebeswerk. Das Buch leidet an einer gewissen Weitschweifigkeit und an Mangel an Uebersichtlichkeit. — *Kinn* handelt von der erschreckend grossen Sterblichkeit in den katholischen Krankenpflegerinnen-Congregationen. Die Mitglieder erreichen ein Durchschnittsalter von nur 36 Jahren. Ueber ein Drittel aller Gestorbenen (in den letzten 25 Jahren) war in den ersten 5 Jahren der Berufsthätigkeit erlegen, drei Fünftel in den ersten zehn Jahren. In 63 % der Sterbefälle war Lungenschwindsucht die Todesursache. Für die Ursachen hält *K.*: andauernde Belastung mit angreifender Arbeit ohne Abwechslung mit anderer, erfrischender Thätigkeit, Mangel am nöthigen Schlaf und an den wünschenswerthen Erholungsstunden, zu frühzeitige Einstellung junger Kräfte, Unzweckmässigkeit der Kopf- und Betthüllen. Hieraus werden die Besserungsvorschläge abgeleitet. Der Bericht über die von etwa 50 Studirenden besuchte erste christliche Studentenconferenz der deutschen Schweiz hat folgenden Inhalt: 1. einen kurzen Bericht über den Verlauf des Festes, 2. einen Vortrag von Christ-Socin über das Thema: „Kann ein Christ Darwinist sein?" worin die Frage verneint wird, sofern man unter Darwinismus die materielle Weltanschauung versteht, bejaht, sofern darunter die Entwicklungstheorie verstanden wird, nur mit Ablehnung der Abstammung des Menschen vom Affen und mit dem Hinweis darauf, dass die Selektionstheorie nicht mehr dem neuesten Stande der Wissenschaft entspricht und dass die Meisten gut thun würden, die Hände von dieser naturwissenschaftlichen Frage zu lassen (Wir halten es nicht für richtig, unseren jungen Studenten von der Beschäftigung mit der modernen Wissenschaft abzurathen! Der Ref.), 3. einen Vortrag von Barth über Hindernisse des Glaubens bei der studirenden Jugend, als Utilitarismus, Ueberschätzung des Wissens, falsch verstandene Freiheit, sociale Abgeschlossenheit und Genusssucht, 4. eine recht eindringliche Predigt von Ritter über 2. Tim. 2, 5. — Von einem 1893 gehaltenen Besprechungscurs bietet der „Südd. Jünglingsbund" Mittheilungen über Ziele und Praxis der Jünglingsvereine, z. B. über die Pflege selbstständigen Denkens und der freien Rede in den Jünglingsvereinen, über den Werth des Spiels in den Jünglingsvereinen, über Vereinsbibliotheken, über die Liebesthätigkeit, wie über die leibliche Fürsorge und Seelenpflege in den Vereinen, über deren Stellung zur socialen Frage u. A. m. — Der „Jünglingsfreund" ist der erste Jahrgang eines für Jünglings- und Männervereine bestimmten Jahrbuches (Kalender) auf 1898 mit mannigfaltigem Inhalt und einer Statistik der evangelischen Jünglingsvereine. — *Sardemann* berichtet über Müttervereine, die in Cassel und zehn anderen hessischen Orten gegründet worden sind. Die Schwestern sammeln Frauen aus dem Volke, zu denen sie in der Gemeindepflege in Beziehungen gekommen sind, unterrichten sie in

weiblichen Handarbeiten und suchen religiös-sittlich auf sie einzuwirken. — Das *Münsterberg*'sche Buch über die Armenpflege bietet bei verhältnissmässig geringem Umfange eine Fülle von Material. Sein Zweck ist, eine anschauliche und gemeinverständliche Besprechung alles dessen zu geben, was bei der Armenpflege, der öffentlichen, wie der privaten, der kirchlichen, wie der Stiftungspflege in Frage kommt. Die kirchliche Armenpflege wird dabei allerdings kürzer behandelt, als es ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart wünschenswerth erscheinen lässt. Indessen, was darüber gesagt wird, ist zutreffend. Der Schwerpunct des Werkes liegt in der Behandlung der praktischen Armenpflege, und um dieser willen kann es Allen, die auf diesem Gebiete thätig sein müssen, dringend empfohlen werden. Beigegeben ist eine ausführliche Zusammenstellung der Literatur über das Armenwesen. — Das Werkchen von *Paret* bietet eine gute Anleitung zur kirchlichen Armenpflege und verdient auch ausserhalb Württembergs, für das es zunächst bestimmt ist, in die Hände der Kirchenvorstände und Armenpfleger gelegt zu werden. Für mittlere und kleine Landgemeinden ist die Eintheilung in Armenbezirke nicht zu empfehlen. — *Pfeiffer* behandelt die verschiedenen Zweige und Wege der öffentlichen Armenpflege. Er hält das Elberfelder System wegen seiner Einfachheit und Zweckmässigkeit für das beste und schildert die Erfahrungen, die man in seiner Heimath Böhmen mit ihm gemacht hat. — *Münsterberg* gibt eine Uebersicht über die auf dem Gebiete der Armenpflege und Wohlthätigkeit — auch der kirchlichen — bestehenden Centralstellen. Er regt zu weiterer Centralisation an und macht namentlich den gesunden Vorschlag, für die verschiedenen Wohlfahrtsbestrebungen eine Centralstelle zu begründen, an der das gegenwärtig überreich strömende, aber zersplitterte und oft ungenutzt verloren gehende Material an Berichten, Verhandlungen, Erfahrungen u. s. w. gesammelt und den auf den betreffenden Gebieten praktisch oder theoretisch Arbeitenden zugänglich gemacht werden könnte, was voraussichtlich die Herausgabe eines Handbuches über die gesammten Fürsorgebestrebungen zur Folge haben werde. — Die Centralstelle für Arbeiter-Wohlfartseinrichtungen verhandelte in ihrer sechsten Conferenz in Frankfurt a. M. über städtische Wohlfahrtseinrichtungen, die nach ihrer finanziellen und administrativen Seite erörtert und gegen verwandte Gebiete der communalen Thätigkeit (öffentliche Hygiene und öffentliche Armenpflege) abgegrenzt wurden. In den Verhandlungen, bei denen von einzelnen Zweigen nur die Wohnungsfrage ausführlicher berührt wurde, fand das Hauptinteresse die Forderung der Einrichtung einer besonderen Behörde für die Wohlfahrtspflege, in der auch die Arbeiterschaft mit vertreten sein solle. Wer an der planmässigen Schwindsuchtsbekämpfung und der Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke interessirt ist, findet in der zweiten Hälfte reiches Material. — *Oldenberg* berichtet über das Ergebniss der im Jahre 1895 von dem statistischen Bureau im Deutschen Reiche vor-

genommenen Zählung der Arbeitslosen. Er bezeichnet den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in erster Linie als ein Erziehungsproblem, zu dessen Lösung neben den staatlichen und wirthschaftlichen Factoren die innere Mission durch sittliche Erziehung des Arbeiterstandes wesentlich beitragen könne. — Um die bei Ausübung des Krankenversicherungsgesetzes sich fühlbar machenden Lücken und Härten zu mildern, namentlich wo es sich um tüchtige und brave Arbeiter handelt, hat sich in Leipzig eine Vereinigung gebildet, deren Organisation das Elberfelder System zum Vorbild hat. — „Charitas“ gibt eine Uebersicht über die männlichen und weiblichen Orden und Congregationen und die katholischen Vereine im Bisthum Münster. — *Hillner* macht interessante Mittheilungen über die kirchliche Armenpflege in den livländischen Landgemeinden und die ihr entgegenstehenden grossen Schwierigkeiten. — *Scheuermann* berichtet über ein in Gegensatz zu den trostlosen communalen livländischen Armenhäusern von christlicher Liebe begründetes und geleitetes Siechenhaus in Lubahn. — Im Anschluss an die Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in Berlin hat sich ein Ausschuss für Wohlfahrtspflege auf dem Lande gebildet, der unabhängig vom parteipolitischen Standpuncte das Ziel verfolgt, die verschiedenen Bevölkerungsklassen auf dem Boden gemeinsamer und gemeinnütziger Arbeit einander näher zu bringen, die schroffen Klassengegensätze zu mildern und zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ein harmonisches Verhältniss herbeiführen zu helfen. Die Redner auf der ersten Hauptversammlung berichten über die in ihren Kreisen getroffenen Einrichtungen (Volks- und Familienabende, Bibliotheken, Lesezirkel, land- und hauswirthschaftliche Anstalten und Wandercourse, Spar- und Darlehnskassen, Baugenossenschaften u. s. w.) und die damit gemachten Erfahrungen. — *Hartnick* wünscht dringend die Ausdehnung der Arbeit der inneren Mission auch auf das Land. Er gibt einen guten Ueberblick über die auf dem Lande möglichen und segenverheissenden Einrichtungen. Selbstverständlich erhebt er nicht den Anspruch, dass überall Alles eingeführt werden solle. — *Bode* weist in seinem Vortrage nach, dass die Organisation der ländlichen Spar- und Darlehnskassen (System Raiffeisen) den Geist der christlichen Bruderliebe athmet, so dass sie hervorragend geeignet sind, den Boden für religiös-sittliches Wirken vorzubereiten und daher seitens der Kirche alle Förderung verdienen. — *Henning* stellt zur Besserung der öffentlichen Unsittlichkeit und zur Abwehr ihrer Gefahren vom Standpuncte der Religion, des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Gesundheitspflege folgende Forderungen: Anerkennung des Grundsatzes gleichmässiger Verpflichtung zu keuschem Wandel für den Mann wie für die Frau, nicht bloss seitens der öffentlichen Meinung, sondern auch seitens der Gesetzgebung, Bestrafung der Unzucht, Schutz der Minderjährigen, Bestrafung aller zur Förderung der Unsittlichkeit dienenden Veranstaltungen und Anpreisungen, Bestrafung der aus der Unzucht hervorgehenden ansteckenden Krank-

heiten. — *Scholz*, langjähriger Krankenhausleiter in Bremen, gibt (hauptsächlich nach Lombroso, Donna delinquente) eine Geschichte der Prostitution, fragt nach ihren Ursachen und stellt ihre Folgen fest. Die Forderungen der Vertreter und Vertreterinnen der modernen Frauenbewegung zur Bekämpfung dieses Krebsschadens (Hanna Bieber-Böhm) werden theils zustimmend, theils ablehnend besprochen. *Sch.*s eigene Vorschläge sind: Abschaffung der Bordelle, Kampf gegen den Alkohol, Besserung der Wohnungsverhältnisse, Erweiterung des weiblichen Arbeitsgebiets. Wir vermissen die Hauptsache: eine allgemeine Hebung des religiös-sittlichen Niveaus des Volkslebens. Ohne eine solche wird mit den vorgeschlagenen Mitteln wenig Besserung zu erzielen sein. — Der Schrift von *Ludwig Heinrich* fehlt die nöthige Reife und Klarheit. Vf. eifert mit Recht gegen die Prostitution und die heute übliche verschiedene Beurtheilung der Unzucht bei Mann und Weib, will aber den auf gegenseitiger Neigung beruhenden ausserehelichen Umgang gelten lassen, während es doch — abgesehen von der in dieser Ansicht liegenden sittlichen Laxheit — feststeht, dass gerade das sogenannte „Verhältniss“ der Prostitution immer neue Opfer zuführt. — Der englische Geistliche Varley warnt in seiner Schrift die jungen Männer vor den Sünden der Unzucht. In der Schilderung dieser Sünden und in der Ausmalung ihrer Folgen dürfte er die durch die pädagogische Weisheit gezogenen Grenzen überschritten haben. — Der Artikel der „Charitas“ über die wilden Ehen und deren Bekämpfung in München gibt ein erschreckendes Bild von der grossen Zahl der Concubinate in der bayerischen Hauptstadt. — *Wagner* hat im vorigen Jahre den Thatbestand ländlicher Unsittlichkeit dargelegt. Diesmal gibt er Vorschläge zur Heilung der sittlichen Schäden unserer Landbevölkerung. Er verlangt, dass alle Factoren des Volkslebens zusammen arbeiten. Von Seiten der Schule verlangt er die obligatorische ländliche Fortbildungsschule, Einsetzung eines Jugend- oder Erziehungsbeirathes für die confirmirte Jugend, von Seiten der Kirche Verschiebung der Confirmation auf ein späteres Alter, Wahrung der noch vorhandenen Reste von Kirchenzucht, Verinnerlichung des kirchlichen Lebens durch energische Evangelisation, Gemeinschaftspflege, Verbreitung guter Schriften. Ueber die Zweckmässigkeit und Gangbarkeit des einen oder anderen Weges kann man in Zweifel sein. In den Grundgedanken hat *W.* Recht. — In der *Felisch*'schen Schrift handelt es sich um die Fürsorge in Gestalt einer Mitwirkung bei der Berufswahl, um Ermittlung geeigneter Lehr- und Dienststellen, um liebevolle Berathung und thatkräftige Unterstützung besonders der Verwaisten und Verlassenen durch bestellte Pfleger, wie sie der Berliner Verein „Freiwilliger Erziehungsbeirath für schulentlassene Waisen“ ausübt, dessen Satzungen nebst Pflegeordnung beigegeben sind. — Die Denkschrift des C. A. f. I. M. beklagt es, dass im neuen B. G. B. die Möglichkeit der Zwangserziehung von nur gefährdeten Kindern nicht mit vorgesehen, sondern (in Art. 135. E. G. z. B. G. B.) der

einzelnen Landesgesetzgebung überlassen ist. Die Nothwendigkeit, wenigstens von dem letzteren Wege Gebrauch zu machen, wird eingehend und überzeugend nachgewiesen. — Der katholische Anstaltsdirector *Müller* dagegen wendet sich gegen diese auch in katholischen Schulblättern vielfach vertretene Ansicht. Nach seiner Meinung sollen die gefährdeten Kinder der besondere Gegenstand der privaten charitativen Sorge sein, die Zwangserziehung soll aber erst eintreten, wenn wirkliche greifbare Thatsachen vorliegen. — Von grossem Werthe ist die erste ausführliche Statistik über das gesammte Rettungshauswesen im evangelischen Deutschland. (Die katholischen Anstalten sind nicht berücksichtigt.) Sie gibt Daten über die Gründungszeit der Anstalten, über Alter und Vorbildung der Hausväter und Hausmütter, über die vorhandenen und thatsächlich besetzten Plätze, äber Pflegegeld, Unterricht, Einnahme und Ausgabe, sowie über die Provinzial- und Landesverbände. Die Statistik liefert den erfreulichen Beweis, dass dieser älteste Zweig der inneren Mission nach langem Stocken wieder frisches Leben zeigt. Dass auch die Rettungs- und Erziehungsanstalten für confirmirte Burschen und gefallene Mädchen mit aufgenommen sind, erscheint uns nicht vom Uebel, wie Hennig (FlBl. 54, 209—219) behauptet, sondern vielmehr als das Zeichen erfreulicher Weiterentwicklung des Rettungswesens. — Der frühere Zuchthausgeistliche *Hein* entrollt schauerliche Bilder aus dem Verbrecher- und Zuchthausleben. Er tritt für eine energische Prophylaxe an der schulpflichtigen und heranwachsenden Jugend ein. Die häufig angewandten Verschärfungen der Haft weist er vom ethischen und praktischen Standpuncte aus zurück. Ebenso ist er gegen die Deportation in bewohnte aussereuropäische Gegenden. Wohl aber tritt er sehr entschieden ein für die Detention auf unbestimmte Zeit und in verschiedenen Graden, je nach der Führung des Sträflings, und für Einrichtung von Sicherungscolonien zur Cultivirung der Moore. — Wie schwer die Nothstände sind, die zur Begründung von Arbeiterinnencolonien geführt haben, und wie mühsam die Arbeit an diesem Zweige der christlichen Liebesthätigkeit ist, das zeigt der Bericht über das erste Jahrzehnt der Arbeit in der Arbeiterinnencolonie zu Gross-Salze (Provinz Sachsen). — *Büttgenbach* berichtet über die vor neun Jahren begründete, unter Leitung von Trappisten stehende Arbeitercolonie Maria-Veen (Veen = Moor), ihre Einrichtung und Arbeit. — Das wachsende Interesse des deutschen Volkes für überseeische Unternehmungen lässt hoffen und wünschen, dass man sich der dringenden Pflicht der religiös-sittlichen Fürsorge für die deutschen Seeleute in den fremden Häfen immer mehr bewusst wird. Was *Bergroth* (Helsingfors) über die Seemannsmission bei den nordischen Völkern mittheilt, verdient daher auch in Deutschland Beachtung. — *Ostertag* will in seinem Pforzheimer Vortrage den Fehler vermeiden, die Herrschaften schwarz, die Dienstboten weiss zu malen. Er wägt gerecht ab und erwartet Besserung des leidigen Verhältnisses nicht bloss von zweck-

entsprechender Gesetzgebung, sondern vor Allem von der Bethätigung christlichen Geistes in der Gemeinschaft des Hauses. — Der Führer durch das kirchliche Berlin gibt Auskunft über die kirchlichen Behörden, die parochiale Eintheilung, die Geistlichen, die Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine der Reichshauptstadt. Neu aufgenommen sind in der vorliegenden 6. Auflage die Adressen der Gemeindediakonissen. — Verlagsbuchhändler *Burmeister* erkennt der christlichen Vereinsbuchhandlung ihre volle historische Berechtigung zu, wendet sich aber sehr scharf gegen den Betrieb durch nicht buchhändlerisch gebildete Personen und zu anderen Zwecken, als zu dem idealen, das Reich Gottes zu fördern. —

II. Sociales.

A. H. Brasch, M. Luther's Stellung z. Socialismus. VI, 180. Berlin, Schwetschke & Sohn. ℳ 3. — † *M. v. Nathusius*, d. christl.-soc. Bewegungen der Reformationszeit u. ihre Entsteh. (Beitr. z. Fördr. christl. Theol.; hrsg. von Schlatter & Cremer, 1. Jahrg., 2. H.). V, 167. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 2,40. — † *Hilty*, eigene Gedanken über die Gründung christl.-soc. Vereine. 40. Bern, Siebert. fr. 1. — † *F. Naumann*. Entgegn. auf Prof. Dr. Hilty's Schrift, eigene Ged. etc. 37. Ebda. ℳ —,75. (Vgl. Pr. 671 f.) — Verhandl. d. ev.-soc. Congresses z. Leipzig, 10. u. 11. Juni 1897. 196. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 2. — *M. Nobbe*, d. ev.-soc. Congr. u. seine Gegner. 45. Ebda. ℳ —,60. — † Protok. üb. d. Verhandl. d. nat.-soc. Ver. (2. Delegirtentag) zu Erfurt v. 26.—29. Sept. 1897. VIII, 143. Berlin, Kundt. ℳ —,50. — † Verhandl. d. freien kirchl.-soc. Conf. zu Kassel, 27. u. 28. Apr. 1897. XI, 79. Berlin, Stadt-Miss. ℳ 1. — † *Delbrück*, *Schmoller*, *Wagner*, über die Stumm'sche Herrenhausrede geg. d. Kathedersocialisten. Schreiben an Prof. Hinschius. Berlin, Stilke. ℳ —,50. — *M. v. Nathusius*, d. Mitarb. d. Kirche a. d. Lös. d. soc. Frage. Auf Grund e. kurzgef. Volkswirthschaftslehre u. e. Syst. d. christl. Gesellschaftslehre. 2. A. XI, 563. Leipzig, Hinrichs. ℳ 9. — *Frdr. Naumann*, national-soc. Katechismus. Erklär. d. Grundl. d. nat.-soc. Ver. 36. Berlin, Buchverl. d. Zeit. ℳ —,20. — Kirche, Socialdemokratie, Christenth. Gedanken z. Reform d. Reformations-Kirche v. e. prot. Geistl. 112. Berlin, Staude. ℳ 1,20. — † *C. Mühlmann*, christl. Socialism. 42. Bern, Steiger. ℳ —,60. — † *Harnack*, le role sociale de l'église à travers les siècles (RThPh. 264—278; 322—341). — *H. Borkenhagen*, Christus u. d. Socialdemokratie. 51. Leipzig, Friedrich. ℳ —,60. — † *Z. S. Holbrock*, Christianity and social problems (BS. 348—365). — *Aless. Chiappelli*, il Christianesimo e la questione sociale. 31. Napoli. Stab. Tipogr. d. R. Univ. — † *Dietr. v. Oertzen*, Landeskirchenth. u. soc. Frage. 20. Berlin, Vaterl. Verlagsanst. ℳ —,50. — Die Staatskirche u. das Volkselend. Pastorenbriefe, hrsg. v. A. M. 76. Zürich, Verlagsmag. ℳ 1. — † *Davies*, social evolution and the Churches (BS. 714—728). — † *C. W. Stubbs*, a creed for christian socialists. 122. London, Reeves. 2 sh. — † *G. Wohlenberg*, Jesus Sirach u. d. soc. Frage (NkZ. 329—348). — *S. H. Cobb*, the fellowship of Goods in the apostol. Church (PrRR. 8, 17—34). — *M. Wunderlich*, gibt es charakterist. Untersch. zw. I. M. u. christl.-soc. Reform? (KM. 17, 485—504). — *Clasen*, Verhältn. v. I. M. u. christl.-soc. Reform (ZprTh. 19, 97—120). — Der Student d. Theologie u. d. soc. Bewegung uns. Tage. 10. Leipzig, Wenck. ℳ —,20. — † *Brentano*, d. Stell. d. Studenten z. d. soc.-pol. Aufgabe d. Zeit. München, Beck. ℳ —,40. — *Plac. Banz*, christl.-soc.! od. d. richt. Weg z. Lös. d. soc. Frage. 72. Lindau, Pelikan. ℳ —,35. — *M. Wolfgruber*, d. Vaterunser i. Munde d. Arbeiters, e. kl. Beitr. zur Lös. d. soc. Fr. 16°. 180. Salzburg, Pustet. ℳ —,60. — *Jos. Scheicher*, der

Clerus u. d. soc. Fr. 2. A. VIII, 275. Chur, Casanova. 1896. ℳ 2,40. — † *G. Goyau*, autour du catholicisme social. 328. Paris, Perrin. — † *F. M. Schindler*, d. sociale Wirken d. kath. K. in Oesterreich. I. A. d. Leo-Gesellschaft hrsg. X, 264. Wien, Mayer. 4,50. — † *M. Jäger*, d. soc. Frage. VII, 118; 14. Speyer, Jäger. ℳ 1. — † *Chr. Rogge*, d. ird. Besitz i. N. T. III, 120. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 1,80. — † *H. Schüssler*, Lösung d. soc. Frage. Dresden, Pierson. ℳ 2,50. — † *W. Kulemann*, Christenthum u. Malthusianism. 36. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ —,75. — † *Sidn. Webb*, d. Socialism. i. England, geschild. v. e. Socialist., übers. v. H. Kurella. XIV, 326. Ebda. ℳ 5. — † *Th. H. Huxley*, sociale Essays, übers. v. Alex. Tille. VIII, LXXVI, 310. Weimar, Felber. — *D. W. Fisher*, Socialisme in Italy (PrRR. 8, 198—209). — † *W. Ph. Englert*, Arbeitergeistliche? Soc.-theol. Studie. Regensburg, Nat. Verlagsanst. ℳ 1,60. — † *Germanicus*, Bebel i. Lichte d. Bibel. D. Soc. u. d. Frau i. Verg., Gegenw. u. Zuk. 1. Th. XV, 201. Leipzig, Deichert. ℳ 2,60. — *Bettex*, Mann u. Weib. 188. Bielefeld, Velhagen & Clasing. ℳ 1,60. — *Clara Schott*, zur Männerfrage. 3. A. 24. Leipzig, Bleier. ℳ —,75. — † *A. v. Hanstein*, d. soc. Frage in d. Poesie. 43. Leipzig, Ak. Ztschr.-Verl. ℳ 1,60. Vgl. *Al. Chiappelli* (Cultura XVI, fasc. 15—16). — † *L. Stein*, d. Ideal d. ewigen Friedens u. d. soc. Fr. Berlin, Reimer. ℳ 1,20. — † *G. Diessel*, d. Arbeit betr. im Lichte d. Glaubens. Beitr. z. Lös. d. soc. Frage. 2. A. IV, 303. Regensburg, Pustet. ℳ 2. — † *H. Herkner*, d. Arbeiterfrage. 2. A. XVI, 608. Berlin, Guttentag. ℳ 8. — *H. Unger*, d. soc. u. eth. Wirkung der Arbeiterversich. IV, 78. Berlin, Siemenroth & Troschel. ℳ 1,20. — *F. Steinberg*, d. Handwerkerbeweg. in Deutschl. (Ztfr. d. christl. Volksleb. Bd. XXII, H. 3). 56. Stuttgart, Belser. ℳ 1.

Es ist oft beklagt worden, dass das Verhalten der Kirche gegenüber den socialen Bewegungen früherer Zeiten noch zu wenig klar gestellt ist. Um so dankenswerther sind Schriften, wie die des Jenenser Superintendenten *Braasch* über die Stellung Luther's zum Socialismus, die der theologischen Facultät Jena zum Danke für die Verleihung der Doctorwürde gewidmet ist. *B.* hat sich die Aufgabe gestellt, die Gedanken Luther's über die Angelegenheiten des weltlichen, staatlichen und socialen Lebens, die sich zerstreut in seinen Schriften finden, zusammenzustellen, um an ihnen die heutigen socialen Strömungen zu messen. Er untersucht zunächst Luther's Stellung zum Capitalismus nach seinen Schriften und Aeusserungen über Zins, Wucher und Kaufmannsstand, ferner seine principiellen Anschauungen über die menschliche Natur und das Weltleben in moralischer Beziehung, sowie über den fundamentalen Unterschied des Geistlichen und Weltlichen und die verschiedenen Aufgaben von Staat und Kirche, weiter seine Stellung zu den einzelnen Gebieten des socialen Lebens, zu Vaterland, Arbeit, Erziehung, Frauenfrage, Bettel, Armenpflege und endlich sein Verhalten im Bauernkriege. Man ist überrascht von der Fülle gesunder und treffender Urtheile Luther's über die socialen Verhältnisse und Bestrebungen seiner Zeit. Bei den einzelnen Puncten zieht *B.* die vielleicht nicht immer einwandfreien Vergleiche mit den socialen Bewegungen unserer Tage. (Vgl. Traub, ThR. 355, Fey, Lit. Rundschau f. d. evang. Deutschland 84, R. Sp., Pr. 588—592.) — Die Arbeit von *M. von Nathusius* hat mir nicht vorgelegen. S. Eck (ThLz. 474) bemerkt,

dass der Vf. die Parallele Naumann-Schwarmgeister begründen wolle, es aber dem Leser überlasse, die parallelen Züge selbst herauszufinden, und dass er die Geschichte rückwärts interpretire und darum Gedanken zu leitenden Mächten erhoben habe in einer Zeit, in der sie eine nur untergeordnete Rolle spielten. (Vgl. Traub, ThR. 356.) — Die Verhandlungen des achten evangel.-socialen Congresses in Leipzig verdienen besonderes Interesse durch die Vorträge von Wendt, Oldenberg und Schmoller. Wendt's klarer, wohldurchdachter Vortrag über das Eigenthum nach christlicher Beurtheilung gipfelt in den vom Congresse als Resolution angenommenen Gedanken, dass die christliche Beurtheilung des Eigenthums weder auf asketische, noch auf communistische Ideale verpflichtet, auch ihrer Art nach nicht geeignet ist, ohne Weiteres in Rechtsordnungen überzugehen, dass aber das Evangelium es jedem Christen zur Gewissenspflicht macht, Besitz und Genuss des Eigenthums principiell dem ewigen Gut unterzuordnen und in den Dienst der Liebe und der gemeinsamen sittlichen Aufgaben zu stellen. Oldenberg bezeichnet in seinem Vortrage „über Deutschland als Industriestaat“ das Fortschreiten Deutschlands vom landwirthschaftlichen zum industriellen Staate als ein unaufhaltsames und schildert die Consequenzen und Gefahren dieser Entwicklung für das sittliche und sociale Volksleben, ohne jedoch Vorschläge zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zu machen. Seine Ausführungen fanden zum Theil scharfen Widerspruch aus der Mitte der Versammlung. Schmoller endlich behandelt die Frage: „Was verstehen wir unter Mittelstand? Hat er im 19. Jhrh. zu- oder abgenommen?“ und findet, dass die Personen, die den Mittelstand bilden, sich verschieben, dass aber der Mittelstand als solcher bleibt. Schliesslich werden die Thesen von Frau Kempin über die „Grenzlinien der Frauenbewegung“, von v. Wenckstern über „Arbeitergenossenschaftswesen“ und von Kulemann über „Malthusianismus und Christenthum“ mitgetheilt. (Vgl. Traub, Theol. Rundschau 359.) — *Nobbe* vertheidigt den evangelisch-socialen Congress als sein Vorsitzender gegenüber den mannigfaltigen Angriffen. Mit einer Wärme, die von tiefer Begeisterung für die Sache des Congresses zeugt, stellt er dessen Ursprung und Wesen dar, weist den Vorwurf der Linksschwenkung zurück und rechtfertigt seine Stellung gegenüber den übrigen kirchlich-socialen Richtungen, namentlich gegenüber Naumann, dem er trotz aller abweichenden Ansichten im Einzelnen doch wegen seiner Ziele unbedingtes Bürgerrecht auf dem Congresse zuspricht. (Vgl. Schmoller, Jahrbuch f. Gesetzgeb., Verw. u. Volksw. 21, 1443 f.) — In zweiter Auflage liegt das 1892 und 1894 erschienene Werk des Greifswalder Professors *v. Nathusius* vor. Durch wesentliche Kürzungen, namentlich in den beiden Anfangscapiteln, wurde die Vereinigung der beiden Bücher in einen Band ermöglicht. Das erste Buch, das bei seinem ersten Erscheinen von Fachleuten, wie Roscher (LC. 1893, No. 23), günstig aufgenommen wurde, betrachtet die sociale Frage zunächst in ihrem Zusammenhange mit dem Ge-

sammtgebiete des menschlichen Geisteslebens (Gesellschaft, Volkswirthschaft, Stände), gibt dann einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Volkswirthschaftslehre von den ersten Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit und behandelt endlich die Hauptprobleme derselben (der wirthschaftliche Mensch und die wirthschaftlichen Güter, Communismus, Individualismus, Socialismus, grundsätzliche Stellung der Staatsgewalt zum wirthschaftlichen Leben, Bevölkerungslehre, Production, Vertheilung der Güter, Consumtion). Es werden dabei im Einzelnen die Berührungen mit den religiös-sittlichen Grundfragen festgestellt. Das zweite Buch handelt von der Aufgabe der Kirche. Es beginnt mit einer Erörterung des Wesens und der Bestimmung der Kirche und wendet sich dann zu der christlichen Lehre von der Gesellschaft. Zunächst wird die Stellung des A. und des N. T.s zur Lehre von der Gesellschaft untersucht, dann werden die volkswirthschaftlichen und gesellschaftlichen Factoren im Einzelnen vom christlichen Standpuncte aus besprochen (Volksgenossenschaft, Familie, Arbeit, Sonntag, Eigenthum, Stände, Weltverkehr). Den Schluss bildet die Organisation der kirchlichen Arbeit, im Einzelnen die socialen Aufgaben der kirchlichen Organe (Pastoren, Synoden, Kirchenregierungen, theologische Facultäten), der freien kirchlichen Kräfte (innere Mission, Wohlfahrtspflege) und der christlichen Obrigkeit. Der Vf. will überall zur Weiterarbeit anregen und ist daher bestrebt, möglichst vollständige Literaturnachweise zu geben. Die Polemik ist im Ganzen maassvoller, als in anderen Schriften des Vf.s. Man wird das inhaltreiche Buch mit Gewinn benutzen, auch wenn man mit der Grundanschauung des Vf.s, die ihn die socialen Pflichten der Kirche einseitig aus den eschatologischen Vorstellungen ableiten lässt, und mit manchen seiner Ausführungen im Einzelnen nicht übereinstimmt. — *Naumann*'s nationalsocialer Katechismus orientirt in allgemeinverständlicher Sprache und in der Form von Frage und Antwort über die Grundlinien des am 24. November 1896 zu Erfurt begründeten national-socialen Vereins. Uns interessirt hier vor Allem seine Stellung zu der religiösen Frage (Frage 233—268). *N.* bezeichnet sie als die wichtigste Frage unseres geistigen Volkslebens. Das Christenthum dürfe nicht zur Parteisache gemacht werden. In den öffentlichen Kämpfen solle es sich als die Macht des Friedens und der Gemeinschaftlichkeit bewähren. Es besitze weder ein politisches, noch ein wirthschaftliches Programm, weil es nicht zeitgeschichtlich veränderliche Grundsätze bringt, sondern eine Offenbarung ewiger Wahrheiten ist. *N.* erwartet, dass der sociale und politische Fortschritt — ersterer nachdem sich der Materialismus als Weltanschauung ausgelebt haben wird — von christlichen Einflüssen gefördert wird. Es handele sich daher darum, wie die kirchlichen Organisationen für die geistige Entwicklung der arbeitenden Menge am besten gestaltet werden. Die Lockerung des alten Verhältnisses zwischen Staat und Kirche hält *N.* für eine geschichtliche Nothwendigkeit, glaubt aber, dass sie allmählich er-

folgen wird. Die kirchliche Herrschaft über die Schule sei verwerflich, eine Mitwirkung aber nöthig. — Die Schrift „Kirche, Socialdemokratie, Christenthum“ ist nach den eigenen Worten des anonymen Vf.s entstanden aus Liebe zur Kirche, aber nicht zur Kirche wie sie ist, sondern wie sie sein soll. Sie gibt der Socialdemokratie recht, wenn diese der Kirche vorwirft, dass sie in den Fesseln des Capitals gebunden ist und die Interessen des Capitals vertritt, dass sie die Gebote Gottes parteiisch verkündigt, den Frieden predigt, ohne das Unrecht zu bekämpfen, und dass sie im Widerspruch zur modernen Weltanschauung steht. Insofern sei sie vom wahren Christenthum abgefallen. Auf der anderen Seite weist der Vf. auch die Irrthümer der Socialdemokratie in ihrer Feindschaft gegen das Christenthum nach. Er äussert dabei die bestimmte Hoffnung, dass sie Atheismus und Materialismus ausscheiden werde. Er findet jetzt schon viele Berührungspuncte zwischen Christenthum und Socialdemokratie, so in der Sittenlehre, in der Auffassung der Ehe, der Stellung zur Prostitution, in der Hinneigung zu den Armen, in der Opferfreudigkeit und Brüderlichkeit, in der Verurtheilung des Capitals und in der Zukunftshoffnung beider. Der Vf. hat in manchen seiner Ausführungen recht. Aber er ist in den Fehler verfallen, dass er auf Seiten der Kirche nichts als Schatten sieht, während er ihr eine Socialdemokratie gegenüber stellt, nicht wie sie heute ist, sondern wie sie etwa nach dem Ideale des Vf.s sein würde oder sein könnte. Daher die schiefen Resultate, zu denen er bei der Vergleichung kommt. Verfehlt ist seine Berufung auf das N. T., wenn z. B. Jesus ein Feind des Reichthums sein soll (ein Irrthum, der sich häufig bei Socialdemokraten und anderen Leuten findet, die zwischen Reichthum und „Mammon“ nicht zu unterscheiden wissen), wenn die Geschichte von der Speisung der 5000 Mann die Lehre enthalten soll, dass in Jesu Reiche Niemand hungern solle, oder wenn der Vf. die socialdemokratische Auffassung von der Ehe und die Lehren vom Zukunftsstaate im N. T. finden will. (Vgl. Traub, ThR. 358 f., Pr. 854—856.) — *Borkenhagen* hat sich „weniger streng an das Evangelium, als an die Vernunft gehalten, weil einerseits die Behandlung des Stoffes nach dem Evangelium sich ungleich schwerer und umfangreicher gestalten müsste und andererseits der Buchstabe des Evangeliums zu dem vorliegenden Behufe nicht zweckmässig erschien“. Seine Ausführungen, die das Problem kaum streifen, gipfeln in der Forderung, der Kaiser solle die Einführung der allgemeinen Fortbildungsschule verfügen, wodurch „die Gegensätze in einer sanften harmonischen Eintracht der Geister verschwunden sein würden“. Ja, wenn die Sache so einfach wäre! — *Chiappelli* kommt beim Durchgehen der neutestamentlichen und der patristischen Literatur und im Hinblick auf das Mönchswesen zu dem Schlusse, dass dem Christenthume immer sociale Tendenzen innegewohnt hätten, ja dass sogar der Communismus immer das Ideal des vollkommenen christlichen Lebens gewesen sei und glaubt, dass auf die Reformation, die dem christlichen Gewissen sein Recht

wiedergegeben habe, eine neue sociale Periode folgen werde, zu deren Herbeiführung er den Katholicismus mit seiner festen, geschlossenen Einheit und seiner Universalität für besser geeignet hält, als den Protestantismus, dem ausser seiner Zersplitterung noch der den germanischen Stämmen eigenthümliche, tief wurzelnde Geist des Individualismus hindernd im Wege stehen würde. Es ist klar, dass *Ch.* den communistischen Neigungen der ältesten Kirche und des Mittelalters zu viel Gewicht beilegt und bei dem Vergleiche mit dem Katholicismus dem Geiste des Protestantismus nicht gerecht wird. — Wenn sich die anonyme Schrift „Staatskirche und Volkselend" als „Pastorenbriefe" bezeichnet, so ist das ein plumper Täuschungsversuch oder eine Bosheit. Sie ist ein socialdemokratisches Erzeugniss. Christus ist der Revolutionär, der „unter den Mühseligen und Beladenen seine Zuhörer wählt, um ihnen Gedanken vorzutragen, die an der bestehenden Religion, Sitte und Ordnung rütteln". Die Socialdemokratie soll die Fortführung und Erweiterung des wahren Christenthums sein. Die Auslassungen des Vf.s über die Kirche sind maasslos. — *Cobb* beklagt, dass die Liebe, wie sie uns in der Gütergemeinschaft der apostolischen Kirche entgegentritt, jetzt nicht mehr wirksam ist. — *Wunderlich* weist darauf hin, dass die innere Mission viele segensreiche sociale Reformen geschaffen hat und hält die Mitarbeit an solchen von Seiten der Kirche für berechtigt und erlaubt, soweit sie eben im Sinne und mit dem Ziele der inneren Mission angestrebt werden. Er spricht aber der Kirche und ihren Dienern die Berechtigung zur Mitarbeit an den christlich-socialen Bewegungen der letzten Jahrzehnte ab, da diese „nur diesseitige, irdische Ziele, äusseren Wohlstand und irdisches Glück" anstrebten. Das heisst denn doch Wesen und Ziele der christlich-socialen Bestrebungen verkennen. — *Claasen* vertritt dagegen die Ansicht: Bei aller principiellen Unterschiedenheit ist eine strenge Scheidung von innerer Mission und christlich-socialer Reform in der Praxis kaum durchführbar. Das ist auch nicht gefährlich und schädlich, da beide Thätigkeiten nicht abstracte Gedankengebiete, sondern concrete Arbeitsgebiete sind und das gleiche höchste Ziel haben, die Herstellung eines zufriedenen, in Liebe und Gerechtigkeit geeinten christlichen Volkes, in dem Jesus Christus der Herr ist. — Der Vf. der Schrift „Der Student der Theologie und die sociale Bewegung" fasst seine Ansicht dahin zusammen: „Der stud. theol. hat weder Zeit zu einem gründlichen Studium nationalöconomischer und socialpolitischer Fragen, noch hat er genügend innere und äussere Erfahrungen, praktisch nach diesen Seiten hin aufzutreten. Ein Diener am Worte Christi zu werden, dazu hat er mit Herz und Kopf sich vorzubereiten". Das Letztere ist ganz gewiss die Hauptsache, aber wir sehen nicht ein, warum dies eine Beschäftigung mit der socialen Frage ausschliessen soll. Die sociale Frage liegt in der Luft und wird den meisten jungen Geistlichen im Amte nur zu bald nahe treten. Man würde daher dem Interesse der Kirche, wie dem der Pfarrer besser dienen, wenn

man die Studenten zu einer ruhigen Beurtheilung der socialen Bewegungen unserer Tage anleitete. von Nathusius hat gelegentlich vorgeschlagen, dass die Amtsführungstheorie ein zweites Studium bilden solle, in dem dann auch die sociale Frage behandelt werden könnte. — *Banz* leitet vom katholischen Standpuncte aus die „heutige Unordnung“ von der atheistischen Wissenschaft, dem Unglauben und der Genussucht, sowie vom Liberalismus her, der seinerseits dem Socialismus die Bahn geebnet habe. Er preist als Heilmittel an, „dass die Lehren und Weisungen der katholischen Kirche in jeder Beziehung wieder zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht werden“. Schliesslich werden „gute Wahlen“ gefordert. — *Wolfgruber* bespricht an der Hand des Vaterunsers in populärer, oft recht drastischer Sprache sociale Gegenstände. Das Werk ist zum Vorlesen in katholischen Arbeitervereinen bestimmt, deren Mitglieder vor dem Liberalismus und der Socialdemokratie gewarnt und zur Treue gegenüber der katholischen Kirche ermahnt werden. — Wer sehen will, wie weit man katholischerseits den socialen Strömungen unserer Zeit entgegenkommt, und wie der Clerus zur Mitarbeit angespornt wird, der lese das Buch des österreichischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten, Professor *Scheicher*, der sich das starke Stück leistet, der Reformation und den evangelischen Fürsten, den „beutegierigen Hebammen der neuen Religion“ die Schuld am Niedergange des Bauernstandes in den letzten Jahrhunderten zuzuschreiben. Von einem dreissigjährigen Kriege wird kein Wort gesagt. Aus Luther's Aeusserungen über die aufständischen Bauern wird in bekannter Weise Capital geschlagen, neu ist der Versuch, die evangelischen Bauern in Oesterreich damit scheu zu machen. — In „Mann und Weib“ gibt *Bettex* einen erweiterten Abdruck von dem 4. Capitel seines Buches „Natur und Gesetz“. Er vertritt die Ansicht, dass die Frau an Grösse und Wichtigkeit ihrer Aufgaben und an Fähigkeit, sie zu erfüllen, dem Manne ebenbürtig ist, wendet sich aber mit grosser Schärfe gegen den sogenannten Feminismus, dessen Verkehrtheit und Gefahren er darthut. Eine glänzende Darstellung und ein gesundes, in seiner Originalität oft überraschendes Urtheil zeichnen das Buch aus. (Vgl. O. Ritschl, ThLz. 258.) — Clara Schott weiss viele Schlechtigkeiten von den bösen Männern zu erzählen. Befreiung der Frau von der erbärmlichen Sclaverei, in der sie heute schmachtet, Ersetzung des Vaterrechts durch das Mutterrecht sind ihre stürmischen Forderungen. — Das *von Hanstein*'sche Buch wird von A. Chiappelli eingehend besprochen. Chiappelli weist darauf hin, dass sich die socialen Ideen nicht bloss in der Kunst, der Religion und der Wissenschaft, sondern neuerdings auch in allen Zweigen der Literatur, und zwar bei allen civilisirten Völkern, verbreiten. — *Unger* untersucht an der Hand der statistischen Nachweisungen, inwieweit die Arbeiterversicherung vom volkswirthschaftlichen und erzieherischen Standpuncte Gutes gestiftet hat. Wer die Wirksamkeit der Versicherungs-Gesetzgebung im Volke selbst zu beobachten Ge-

legenheit hat, wird die bisherigen Erfolge in der genannten Richtung nicht so hoch anschlagen, wie dies *U.* thut. In LC. 972 f. werden von „S.“ verschiedene Einwände gegen die Schrift erhoben. — *Steinberg* stellt Forderungen zur Ueberwindung der gegenwärtigen trüben Lage des Handwerks und Erreichung eines kräftigen Emporblühens, u. A. die Forderung einer besseren Schulbildung und der Einrichtung obligatorischer Fortbildungsschulen, in denen auch auf Herz und Gemüth (doch wohl vor allem durch religiösen Unterricht! Der Ref.) einzuwirken sei. —

Judenmission.

Gustav Dalmann, das Institutum Delitzschianum i. d. Jahren 1893—1897. Leipzig, Selbstverl. d. Inst. — *F. Hemann*, d. Erwachen d. jüd. Nation. Weg zur endgilt. Lösung der Judenfrage. III, 114. Basel, Kober. ℳ 1. — † Die jüdische Invasion u. d. kath. Deutschland. Rede a. d. deutsche Nation von Philippicus, e. kath. Deutschen. 2. A. 50. Hann.-Münden, Werther. ℳ —,60.

Der von Professor Dr. *Dalmann* erstattete Bericht über das Institutum Delitzschianum rechtfertigt das Bestehen der Anstalt durch den Hinweis auf die Nothwendigkeit, dass der Judenmissionar das Jüdisch-Deutsche, das Hebräische und Aramäische kenne, dass er sowohl mit der Religion der Juden, als auch mit den das Volk Israel betr. Lehren und Documenten des Christenthums wohl vertraut sei, und dass er endlich in das Wesen und den Betrieb der Judenmission eingeführt werde. Das Institut will der Judenmission aller Länder dienen, wird auch aus verschiedenen Ländern, besonders aus Norwegen, unterstützt. Die Einnahmen sind etwas zurückgegangen, doch ist das Fortbestehen des Instituts gesichert. — Hemann bezeichnet es als ein grosses Zeichen der Zeit, dass mit dem Erbleichen des Messiasideals auch in Israel das Nationalitätsbewusstsein erwacht sei und im Zionismus nach Bethätigung dränge. Er tritt mit grosser Wärme für den Gedanken ein, in Palästina einen eigenen, selbstständigen jüdischen Staat zu gründen und zwar für diejenigen Juden, die sich an ihrem jetzigen Wohnorte nicht assimiliren können und wollen. Wir fürchten, die Mehrzahl wird sich nicht assimiliren, aber auch nicht nach Palästina gehen wollen.

Heidenmission.

I. Theoretisches und Apologetisches.

† *G. Warneck*, ev. Missionslehre. 1. u. 2. Abth. 2. A. 1. d. Begründ. d. Sendung; 2. d. Organe d. Send. XVI, 304. VI, 253. Gotha, Perthes. ℳ 5, ℳ 4. — *Ders.*, d. Bürgerrecht d. Miss. im Organismus d. theol. Wissenschaft. 21. Berlin, Warneck. ℳ —,50. — *P. Tschackert*, Mission Vereinssache od. Aufgabe d. Kirche? 24. Leipzig, Deichert. ℳ —,50. (Auch: NkZ. 8, 521—

542). — *Haccius*, d. Heidenmiss. d. nothwendige Lebenserweis d. Kirche (ib. 1007—1025). — *Alice King*, Individualisme in Missionary work. (Miss. Review. 10, 358—365). — † *E. M. Bliss*, organization and methods of mission work. 84. New-York, Revell. — *W. J. Mutch*, adaptation in missionary method NW. 6, 324—332). — *O. Pfleiderer*, die apologetische Aufgabe der Missionspredigt (ZMR. 12, 193—202) auch: Berlin, Haack. ℳ —,30. — *R. A. Lipsius*, in welcher Form sollen wir den heidnischen Culturvölkern das Evangelium bringen? In *Lipsius*, Glauben u. Wissen. XI, 467. Berlin, Schwetschke. ℳ 6. (S. 414—436.) — *Ders.*, Pauli Missionsverfahren (ib. 182—196). — *Chalmers Martin*, apostolic and modern missions (PrRR. 8, 75—98, 225—250). — *P. Drews*, d. Anschauungen d. reformat. Theologen üb. d. Heidenmission (ZprTh. 19, 1—26; 194—223; 289—316). — *W. Grössel*, d. Missionen u. d. ev. Kirche i. 17. Jhrh. X, 235. Gotha, Perthes. ℳ 4,50. — *D. Gifford*, polygamous applicants. IV. (Miss. Review 354—356). — *A. T. Pierson*, the spiritual movement of the Century-woman work at home and abroad. (ib. 641—649). — Medical missions (Miss. Herald 93, 266—270). — Support and mode of living of foreign missionaries (ib. 180—182). — Trials and joys of the foreign missionary (ib. 182—185). — Missionaries and their children (ib. 185—187). — † *Jas. S. Dennis*, christ. missions and social progress. Vol. I. New-York, Revel. $ 2,50. — *J. Smith*, the success of christian missions (Miss. Herald 93, 446—452). — Foreign missions at the church congress (Church miss. Intell. 48, 826—835). — † *O. Armknecht*, 7 Missionspredigten. 68. Hermannsburg, Missionsbuchh. — † *J. Hesse*, die Mission auf der Kanzel. 2. A. 446. Calw, Vereinsbuchh. (Bespr. v. Tschackert, ThLBl. 245 f.) — *Lucy E. Guiness*, welches Haus? übers. v. C. F. VII, 72. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1. — † *M. Gensichen*, Missionsarbeit hüben u. drüben. Gesamm. Vortr. V, 149. Berlin, Buchh. der Miss.-Ges. ℳ 2,20. — Daraus einzeln: † *Ders.*, Missionsarbeit i. Synodalhülfsverein u. i. d. Parochie. ℳ —,25. — † *Ders.*, d. Missionsfest. ℳ —,40. — † *Ders.*, d. Missionsgedanken in den Perikopen. ℳ —,40. — † *Ders.*, d. Missionsmethode d. Missionsges. Berlin I i. Lichte d. Schrift u. d. Erfahrung. ℳ —,40. — † *Ders.*, d. Missionsstunde. ℳ —,40. — † *Ders.*, d. Segenserfolge d. Missionsarbeit in der Gegenwart. ℳ —,30.

Warneck begründet in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Halle das Bürgerrecht der Mission im Organismus der theologischen Wissenschaft 1. durch die organische Verwachsung des Missionsgedankens mit dem Grundwesen des Christenthums, insofern aus der Universalität der Sünde und des göttlichen Heilswillens auch die Universalität des Heilsweges folge, sodass die Mission nichts Nebensächliches, sondern eine centrale Aufgabe der Kirche sei und zu allen Hauptdisciplinen in den engsten Beziehungen stehe, 2. durch den Hinweis auf den umfassenden Inhalt der Missionskunde auf den Gebieten der Missionsgeschichte, der Missionstheorie und der missionarischen Apologetik, der einer wissenschaftlichen Bearbeitung harre, wovon namentlich das letztgenannte Gebiet ein ebenso fruchtbares, wie noch wenig angebautes Feld für die Arbeiten junger Theologen (? Der Ref.) sei und 3. durch das praktische Bedürfniss der Gewinnung der theologischen Jugend für die Missionsarbeit daheim und draussen. Auch wir wünschen, dass der dringende Wunsch *W.*s, die deutschen Universitäten möchten mehr junge Theologen für den Missionsdienst stellen, in Erfüllung gehe. — Im Gegensatz zu Warneck, der die Mission auch weiterhin als Vereinssache betrieben

wissen will, folgert *Tschackert* aus dem Begriff der Kirche, dass die Mission Sache der Kirche sei, die sich die Missionspflicht nicht durch Vereine nehmen lassen dürfe. Dem Einwande, dass wir ja nicht eine evangelische Kirche hätten, sondern Theilkirchen, begegnet *T.* damit, dass die wesenhafte Kirche in allen Theilkirchen vorhanden sei. Er macht praktische Vorschläge für den idealen, wie für einen interimistischen Zustand. Theoretisch hat *T.* recht, praktisch würden sich seine Vorschläge unter den gegenwärtigen landeskirchlichen Verhältnissen nur schwer durchführen lassen. Nur mit seiner Forderung für die unterste Stufe könnte und sollte schon jetzt immer mehr Ernst gemacht werden, dass die Mission nicht bloss als Sache der Pastoren und der Conventikel, sondern als Sache der Einzelgemeinde angesehen werde. — Mit Tschackert berührt sich *Haccius*, insofern auch er die Mission als Pflicht und Lebenserweis der Kirche darthut. Das Verhältniss der Vereine zur Kirche berührt er nicht, verlangt nur die nöthige Freiheit für die Missionsthätigkeit. „Denn der Herr hat den Befehl gegeben und nicht die Methode vorgeschrieben. Gerade in der Mannigfaltigkeit der Ausführung, die sich nach der charismatischen Begabung und nach der volksthümlichen Eigenart der sendenden Gemeinschaft und nach der geschichtlichen Entwicklung richtet, liegt eine Bewahrung vor Einseitigkeit und die Möglichkeit der Vielseitigkeit und der gegenseitigen Ergänzung, und darin wieder liegt die Gewähr für die allseitige Ausführung des Missionsbefehls Christi" (S. 1011). Sehr richtig! Im Weiteren wird trefflich nachgewiesen, welchen Segen die Mission für die heimathliche Gemeinde bringt. — Auch *A. King* tritt energisch für das Recht der Individualität in der Missionsarbeit ein. — *Mutch* führt den Gedanken aus, dass sich die Missionsmethode nicht nach Herkommen und Gewohnheit richten müsse, sondern allein nach dem Gesichtspuncte: Was sichert im vorliegenden Falle dem Geiste der wahren Religion bereitwillige Annahme und freieste Wirksamkeit? Er legt viel Gewicht auf die Evangelisation durch Einheimische, will auch, dass einheimische Anschauungen, Einrichtungen, Gebräuche — so weit möglich — durch Umänderung oder Deutung von der Mission zeitweilig oder dauernd benutzt werden. — *Pfleiderer* weist in scharfsinniger und überzeugender Weise nach, dass die Missionspredigt Apologetik treiben müsse, dass der Gegenstand dieser Apologetik aber nicht ein Lehrsatz oder ein System von solchen, nicht ein Gebot oder eine Summe von Geboten, nicht eine kirchliche Gesetzgebung oder eine Sammlung von Schriften sein könne, sondern der centrale Kern der christlichen Religion, die Gotteskindschaft des Menschen, die in der religiösen Persönlichkeit Jesu erstmals als lebendige Wahrheit und wahrhaftes Leben aus Gott offenbar geworden ist, und dass sie diesen Inhalt nach allen seinen Seiten zu entfalten, nach seinen Voraussetzungen und Folgen darzuthun und zu vertheidigen habe. Für die rechte Art solcher Apologetik werden werthvolle Fingerzeige geboten. — Von bleibendem Werthe ist der vortreffliche, in der

schon an anderem Orte besprochenen Sammlung wieder abgedruckte Vortrag von *Lipsius*, in welchem er auf der dritten Hauptversammlung des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins in Braunschweig in wahrhaft classischer Weise dargethan hat, dass wir den heidnischen Culturvölkern das Evangelium bringen sollen: nicht als Menschenweisheit, sondern als Gottesoffenbarung, nicht als die einzige, aber als die vollkommene Offenbarung, nicht als eine neue Cultur, sondern als Hülfe in sittlicher Noth, nicht als Parteisache, sondern als Zeugniss von dem einen Heiland, nicht als eine Summe erstaunlicher Lehren, sondern als eine Gottesthat zu unserem Heil, nicht als eine vergangene Geschichte, sondern als eine Gotteskraft, welche der Christ im eigenen Innern erlebt. In einem anderen Vortrage derselben Sammlung wird das Missionsverfahren des Paulus als mustergiltig für alle Zeiten dargestellt. — *Martin* führt in einer Reihe von Artikeln unter Beibringung vieler Details aus der neueren Missionsgeschichte, aber auf nicht immer einwandfreier biblisch-exegetischer Grundlage den Nachweis, dass sich die moderne Mission nach mancherlei Schwankungen und Unsicherheiten auf denselben Linien bewegt, wie die apostolische, 1. hinsichtlich des Ziels — nicht Gewinnung möglichst vieler Täuflinge, sondern Begründung sich selbst leitender, unterhaltender und ausbreitender Gemeinden an den wichtigsten Centren —, 2. hinsichtlich der Motive — Gehorsam gegen den Befehl Christi, Liebe zu Christus und Mitleid für die in der Sünde verderbende Welt —, 3. hinsichtlich der Hindernisse äusserer und innerer Natur, wie auch der Förderungen, die der Mission durch die allgemeine Weltlage zu Theil werden, 4. hinsichtlich der Methoden — Predigt im weiteren Sinne, Gemeindegründung und -beaufsichtigung, Verwendung von Gehülfen, Zeichen und Wunder, (Der letztere Punct macht ihm natürlich grosse Schwierigkeiten. Er hilft sich in der bekannten Weise, dass er auf die Wunder der Geduld, der Erziehung, des Sprachtalents, der ärztlichen Missionen u. s. w. hinweist, trotzdem das doch keine Wunder im biblischen Sinne sind) und 5. hinsichtlich der Erfolge. Die Schwäche der Arbeit liegt darin, dass *M.* die Uebereinstimmung der apostolischen und der modernen Mission voraussetzt, anstatt sie erst zu untersuchen. — *Drews* hat gegen Warneck u. A., die das Fehlen des Missionsgedankens bei den Reformatoren aus ihrem Glauben an das nahe bevorstehende Weltende erklären, an der Hand sorgfältiger Benutzung der Quellen u. E. überzeugend dargethan, dass der Grund ein anderer ist. Luther's Meinung ist, dass die Missionsverheissung bereits zu der Apostel Zeiten in Erfüllung gegangen ist, sodass sich thatsächlich schon in aller Welt Christen finden. Die Universalität des Christenthums versteht er so, dass das Evangelium allen Menschen angeboten wird, dass aber Gott nur etliche aus jedem Volk als seine Auserwählten sammelt, da die Bekehrnng aller Menschen garnicht in seiner Absicht liegt. Die Verbreitung des Evangeliums ist für Luther Pflicht der einzelnen Christen, namentlich der in der Zerstreuung,

der moderne Begriff der Mission ist ihm fremd. Dazu kommt, dass man zu jener Zeit noch keine klare Vorstellung von der Ausdehnung der Heidenwelt hatte. Im Weiteren zeigt *D.* an der Hand der Quellen, wie auch Melanchthon, Bugenhagen, Bucer, Zwingli und Calvin im Wesentlichen nicht über Luther's Standpunct hinausgekommen sind. — *Grössel*'s Werk soll eine Ergänzung zu Plitt's Geschichte der lutherischen Mission und ähnlichen Werke bilden. Es behandelt das für die Mission so überaus unfruchtbare 17. Jhrh. Unter Beigabe eines reichhaltigen, zum Theil sehr seltenen Quellenmaterials schildert *G.* die Entwicklung des Missionsgedankens von der Leugnung der Missionspflicht bei den alten Lutheranern und der ersten Anerkennung bei dem Wittenberger Professor Meissner bis zu dem Missionseifer des Freiherrn von Welz und der beabsichtigten Gründung des Collegium orientale. Das überaus fleissige Werk ist für die Missionsgeschichte von hervorragendem Werthe. — *Gifford* gibt das Resultat einer Umfrage bei zahlreichen Missionaren und Gesellschaften nach ihrer Meinung über die Zulassung von Heiden mit mehreren Frauen zur Taufe. Die Mehrzahl entschied sich für Zulassung oder wohlwollende Nachsicht. — *Pierson* schildert den steigenden Antheil, den die Frauenwelt während des letzten Jhrh.s an der Missionsarbeit daheim und draussen gehabt hat. — Der Artikel des „Herald“ betont die Nothwendigkeit der Anstellung von Missionsärzten, nennt die Anforderungen, die an solche zu stellen sind und gibt einen Ueberblick über die ärztlichen Missionen des American Board. — Die anderen genannten Artikel derselben Zeitschrift geben eine anschauliche Schilderung von dem Leben und der Lage des Missionars auf seinem Arbeitsfelde. — Das Werk von *Dennis* hat mir nicht vorgelegen. Eine Besprechung in der „Miss. Review“ (10, 653) bezeichnet es als eine hervorragende Erscheinung, die weit über Missionskreise hinaus interessiren werde. Der eben erschienene Band behandelt die socialen Hoffnungen der christlichen Missionen, die socialen Uebel der nichtchristlichen Welt; unwirksame Heilmittel und die Ursachen ihres Fehlschlagens; das Christenthum, die sociale Hoffnung der Nationen. Der folgende Band wird behandeln: Den Anbruch der socialen Aera in den Missionen und den Antheil der letzteren am socialen Fortschritt. Als Anhang werden statistische Tafeln über die Missionen der gesammten christlichen Welt hinsichtlich ihrer Leistungen auf dem Gebiete der Erziehung, Literatur, Philantropie, Cultur u. s. w. beigegeben sein. — *Smith* widerlegt eine feindliche Kritik, welche die Nothwendigkeit der Mission bestreitet, oder die Art und den Erfolg ihrer Arbeit herabsetzt. — Der nächstgenannte Artikel legt das Verhältniss der „Church Miss. Society“ zu anderen Missionen, namentlich auch in den Puncten der Bibelübersetzungen, der Arbeitsgebiete (hier werden trübe Erfahrungen mit den katholischen Missionen in Indien berichtet, die nur zu ernten wissen, wo Andere vorher gesät haben) und der Taufpraxis. — Die Missionsstudie der *Lucy Guiness* ist ein eindringlicher

Missionsruf, aus glühender Missionsliebe hervorgegangen und auf reicher Missionskenntniss beruhend, dem wir auch in Deutschland die weiteste Verbreitung wünschen möchten.

II. Geschichtliches und Geographisches.

† Verhandlungen der 9. Kont. Missionskonf. zu Bremen, 25—28. Mai 1897. IV, 151. Berlin, Warneck. (Bespr. v. Arndt, ZMR. 12, 240 f. und von Schillbach, Pr. 690—692, 713—715, 735 f.). — † Jahrbuch d. sächs. Missionskonf. f. d. J. 1897. X. Jhrg. IV, 180. Leipzig, Wallmann. ℳ 1,50. — † *J. Haller*, d. Leben im Baseler Missionshaus. 8⁰. 44. Basel, Missionsbuchh. ℳ —,15. — *J. Stursberg*, Gedenkblätter a. d. Gesch. d. Waisen- u. Missionsanstalt in Neukirchen. I. Hälfte bis z. Heimgang v. P. Doll. VIII, 152. Neukirchen, Missionsbuchh. ℳ 1. — *C. J. Ensor*, modern Dutch missions 1797—1897 (Church Miss. Intell. 48, 805—812). — Proceedings of the Church miss. society for Afrika and the east. 98. Jahrg. LXXX, 454. London, Churchmiss.house. — The colonial and missionary Episcopate (Church miss. Intell. 48, 481—501). — Annual report of the American Board of commissioners for foreign missions. XXXIV, 156. Boston, Congregational House. — † *Reid-Gracey*, methodist-episcopal missions. 3 Vol. New-York, Eaton and Mains. $ 4. — † *A. E. M. Anderson-Morshead*, the history of the Universities-Mission to Central-Afrika. London, Univ.-Miss. — *H. Lehmpfuhl*, a. d. Miss. d. Gegenwart (ZMR. 12, 36—44, 103—107, 172 f. 230 f.). — Geschichten u. Bilder a. d. Mission, hrsg. v. W. Fries. No. 15. 36. Halle a. S., Buchh. d. Waisenh. ℳ —,25. — † *W. Becker*, mein Kreuzzug, Ferientage i. Abend- u. i. Morgenl. 2. A. 172. Berlin-Friedenau. Gossn. Miss. ℳ 2. — † *Petrich*, Moritz Goercke, ein Missionsbild a. d. Heimath. 31. Berlin, ev. Missionsgesellschaft. ℳ —,20. — † *C. v. Schwartz*, K. Segebrock u. E. Ovir, zwei früh vollend. Miss. d. ev.-luth. Miss. II, 97. Leipzig, Naumann. ℳ —,50. — *K. Heilmann*, Missionskarte d. Erde. 3. A. nebst Begleitw. VIII, 45. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1,20. — *F. Franson*, Reise u. d. Welt 1892—95. Hrsg. v. d. dtsch. China-Allianz-Miss. 111. Elberfeld, Fassbender. ℳ —,75. — *G. Burkhardt*, d. Miss. d. Brüdergemeinde. 1. Grönland u. Alaska. 142. Leipzig, Jansa. ℳ 1,50. — † *Scholz*, d. Mission unter Eis u. Schnee. 14. Berlin, Buchh. d. ev. Miss.-Ges. ℳ —,10. — *G. A. Fritschel*, d. Indianermission i. Michigan u. Nebraska. 39. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,50. — *G. Warneck*, Missionsstunden. 2. B. Miss. i. Bildern a. ihr. Geschichte. 1. Abth. Afrika u. Südsee. 4. A. XI, 363. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5. — *Aug. Kind*, David Livingstone (ZMR. 12, 1—11). — † Die evangel. Missionen in d. deutsch. Kolonien und Schutzgebieten, hrsg. v. d. Ausschuss d. dtsch. ev. Miss. 2. A. 88. Berlin, ev. Miss.-Ges. ℳ —,80. — † Jahresber. üb. d. Entwicklung d. Schutzgeb. Togo u. Kamerun, Deutsch-Ostafr., -Südwest-Afr., Marschall-Ins. Denkschr. betr. d. Verwend. d. Afrikafonds. Fol. 150. Berlin, Mittler & S. ℳ 2,50. — *U. v. Hassell*, Deutschlands-Colonien. Rückbl. u. Ausbl. (Ztfr. d. christl. Volksleb. Bd. XXII, H. 2). 55. Stuttgart, Belser. ℳ 1. — † *C. Hessler*, d. deutsch. Colonien. 4. A. VIII, 220. Leipzig, Lang. ℳ 3. — † Duala-Lieder f. d. Christengem. i. Kamerun. 2. A. XVI, 228. Basel, Missionsbuchh. geb. ℳ 2. — *M. Eitner*, Berliner Mission i. Njassa-Lande (Deutsch-Ostafr.). 102. Berlin, Buchh. d. ev. Miss.-Ges. ℳ 1. — † *K. Dove*, Deutsch-Südwest-Afr., Ergebn. e. wissensch. Reise im südl. Damaralande. VI, 93. Gotha, Perthes. ℳ 5. — *W. Gründler*, Gesch. d. Bawenda-Miss. i. Nord-Transvaal. 103. Berlin, Buchh. d. ev. Miss.-Ges. ℳ 1,50. — † *P. Steiner*, Afrikanische Wanderbilder. 38. Basel, Missionsbuchh. ℳ —,15. — Am Sambesi. Aus dem Franz. v. Correvon. 192. Frankfurt a. M., Schergens. — † *R. P. Ashe*, chronicles of Uganda. New-York, Randolph. $ 1,50. — The revolt in Uganda (Church Miss. Intell. 48, 812—817). — Military rule in Madagascar (Miss.

Review, 10, 675—679). — † *Merenski*, Leiden u. Siege d. Missionskirche in Madagaskar. 16. Berlin, ev. Miss.-Ges. ℳ —,10. — † *W. E. Cousins*, Madagaskar of to day. New-York, Revell. $ 1. — † *J. Sibree*, Madagaskar before the conquest. New-York, Macmillan. $ 2. — † *G. Kurze*, Rundfahrt durch d. Londoner Südsee-Missionen mit dem Missionsdampfer „John Williams". 81. Berlin, ev. Miss.-Ges. ℳ —,80. — † *G. Kunze*, im Dienst d. Kreuzes auf ungebahnt. Pfad. Schwier. Anf. a. e. Südseeinsel. 79. Barmen, Wallmann. ℳ —,25. — † *A. Schreiber*, d. Islam u. d. ev. Missionen (aus AMZ.). 15. Berlin, Warneck. ℳ —,30. — *Ernst Windisch*, d. altind. Religionsurkunden u. d. christl. Miss. 35. Leipzig, Hirzel. ℳ —,60. — † J. Murray Mitchell, Hinduism, past and present. 2. Aufl. 280. London, Rel. Tract. Soc. — *A. Schillbach*, Missionsrundschau. Indien. (ZMR. 12, 30—36, 168—172, 225—230). — † Bilder a. d. ev.-luth. Miss. zu Leipz. I. d. Miss. i. Ostindien. 1. H. 24. Leipzig, Naumann. ℳ 1. — † *Th. Meyner*, d. Mädchen-Waisenschule i. Majaweram. 33. Ebda. ℳ —,10. — † *Hanna Riehm*, d. Nöth d. indischen u. d. Pflicht der deutschen Frau. 3. A. 15. Breklum, christl. Buchh. ℳ —,10. — † *K. Endemann*, d. Elend d. Frauen unter d. heidn. Indiern. 8. Berlin, ev. Miss.-Ges. ℳ —,05. — *G. Th. Reichelt*, d. Himalaya-Mission d. Brüdergem. 87. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 1. — *S. Frhr. v. Bischoffshausen*, d. höhere kath. Unterrichtswesen in Indien u. d. Bekehr. d. Brahmanen. Beitr. z. d. Frage: Wie kann Indien kath. werden? 86. Freiburg i. Br., Herder. ℳ 2. — *Rob. Irwin*, an open door in Siam — the Shan states — (Miss. Review. 10, 329—334). — *J. Bird-Bishop*, missions in China, Korea and Japan (Church Miss. Intell. 48, 525—532). — Von unseren Arbeitsfeldern (ZMR. 12, 48—58, 113 f., 178—190, 244—249). — † *W. A. P. Martin*, a cycle of Cathay or China, South and North with personal reminiscenses. New-York, Revell. (Bespr. v. *Faber*, ZMR. 12, 129—143). — † *Jas. Johnston*, China and Formosa. New-York, Revell. $ 1,25. — *J. Genähr*, d. Religion der Chinesen (ZMR. 12, 79—92). — *P. Kranz*, Aussichten f. d. Verbreitung christl. Literatur in China (ib. 12, 202—213). — X. annual report of the Soc. f. th. Diffusion of christian and general knowledge among the Chinese. 31. Shanghai, Mercury. — † *Louise Cooper*, a. d. deutsch. Miss. unter d. weibl. Geschl. in China. 164. Darmstadt, Winter. ℳ 1. — *Miss C. Gordon-Cumming*, work for the blind in China (Miss. Review. 10, 349—353). — † *Wm. Wilson*, eye-gate, or native art in the evangelization of China. London, Partridge. $ —,60. — *G. Gussmann*, auf chines. Missionspfaden. 80. Basel, Missionsbuchh. ℳ —,30. — *O. Schultze*, im Reich der Mitte od. d. Baseler Miss. i. China. 80. Basel, Missionsbuchh. ℳ —,30. — † *A. Krebs* Vorpostenarbeit im Reich d. Mitte. 16. Berlin, ev. Miss.-Ges. ℳ —,10. — *Jul. Stursberg*, J. Hudson Taylor und die China-Inland-Mission. 2. A. VII, 136. Neukirchen, Missionsbuchh. — † *M. v. Brandt*, Ostasiatische Fragen. China, Japan, Korea. VII, 359. Berlin, Paetel. ℳ 7. — *J. Bird-Bishop*, a call from Korea (Miss. Review. 10, 363 f.). — *K. Munzinger*, d. Geistesleben der Japaner u. die christl. Mission (ZMR. 12, 65—79). — *Munio Kubo*, d. neuere Entwicklung Japans (ib. 11—18). — *O. Schmiedel*, Cultur- und Missionsbilder a. Japan. 2. A. 43. Berlin, Haack. ℳ —,50. — Japanisches (ZMR. 12, 18—23, 92—97, 157—165, 213—218). — † *R. B. Peery*, the gist of Japan: the islands, their people and missions. 317. New-York, Revell. $ 1,25. — *G. W. Knox*, the year in Japan (Miss. Review 10, 665—669). — *H. F. Warren*, the evangelization of Japan (ib. 728—735). — † *Ad. Fischer*, Bilder aus Japan. VIII, 412. Berlin, Bondi. ℳ 6. — † *E. Rasche*, Land u. Volk der Japaner. IV, 96. Leipzig, Fiedler. ℳ 1,20. — *J. Batchelor*, something about the Ainu of Japan (Miss. Review 10, 658—665). — † *Ders.*, the Ainu of Japan. 175. New-York, Revell. $ 1,50.

Stursberg gibt ausführliche Mittheilungen über die Entstehung und Entwicklung der Neukirchener Mission (die bekanntlich nicht collectirt, sondern nur betet) bis zum Tode ihres Begründers, des

Pastors Doll, von dem ein Lebensbild geboten wird. — *Ensor* gibt einen Ueberblick über die Geschichte der holländischen Missionen im letzten Jahrhundert. — Ein stattlicher Band berichtet über die Thätigkeit der Church Missionary Society im letzten Jahre. Die Jahreseinnahme war die grösste in dem 98jährigen Bestehen der Gesellschaft. Sie erreichte die riesige Höhe von knapp 7 Millionen Mark. — Der nächstgenannte Artikel gibt eine interessante Geschichte der englischen Bisthümer in den Colonien und auf dem Missionsfelde. wie sie durch die Missionsgesellschaften und durch den „Colonial Bishoprics Fund“ begründet worden sind. — Auch der Bericht des American Board über das letzte Jahr bietet viele interessante Mittheilungen über die Thätigkeit dieser Mission auf ihren Arbeitsgebieten in Ost- und Westafrika, unter den Zulus, in der Türkei, in Indien, China, Japan u. s. w. Die Jahreseinnahme betrug reichlich 2½ Millionen Mark. — *Lehmpfuhl* berichtet über die Arbeit der deutschen Missionsgesellschaften 1896/97. — In No. 15 der als vortrefflich bekannten „Geschichten und Bilder aus der Mission“ gibt G. Kurze drei lebendig geschriebene, tief ergreifende Bilder aus der älteren, neueren und jüngsten Missionsgeschichte Madagaskars, Horbach ein Lebensbild des Pioniers der Herero- und Ovambo-Mission, Hahn. — Die hauptsächlich für den Schulgebrauch bestimmte *Heilmann*'sche Missionskarte ist übersichtlich und mit einer ausführlichen Erklärung versehen. Der Besprechung der einzelnen Missionsgebiete sind Literaturnachweise beigegeben, die — in usum Delphini gegeben — nicht sehr reichlich sind und bei denen die Parteilichkeit des Vf.s unangenehm auffällt. Bei Japan und China ist die doch gewiss nicht zu verachtende Literatur des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins gänzlich verschwiegen. — Die Beschreibung der Weltreise Franson's, des Begründers der skandinavischen Allianz-Mission, führt uns auf die Arbeitsgebiete dieser sogenannten Glaubensmission, von deren in kurzer Zeit ausgesandten, mehr als 130 Evangelisten und Evangelistinnen Warneck sagt, dass sie für den Missionsberuf nicht nur unvorbereitet, sondern auch ungeeignet waren. Was in der Schrift mitgetheilt wird hebt die Bedenken nicht, die man gegen diese Art Mission haben muss. Die Mittheilungen Franson's über die bereisten Länder sind, wie dies bei flüchtiger Durchreise selbstverständlich ist, häufig schief und unzutreffend, so z. B. sein Urtheil über die Bildung des chinesischen Volkes. — Mit aufrichtiger Freude begrüssen wir *Burkhardt*'s Darstellung der Arbeit der Brüdergemeinde in der Form von Missionsstunden, die die gewohnte treffliche Eigenart der Schriften der Brüdergemeinde zeigt, innige Frömmigkeit, Schlichtheit, liebevolles Eingehen auf das Persönliche und Aufrichtigkeit. Der vorliegende Band behandelt Grönland und Alaska. Die einzelnen Abschnitte gehen aus von einem Schriftworte, dann folgt die Darstellung, der Schluss trägt wie der Eingang, erbaulichen Charakter. Sie sind auch zum Vorlesen in Missionsstunden durch etwaige Helfer sehr geeignet. — Ein Separatabdruck

aus *Fritschel*'s „Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika“ schildert die Versuche lutherischer Indianermission in Michigan und Nebraska und ihren Fehlschlag. — Ebenfalls vortrefflich geeignet, Schwierigkeit und Segen der Missionsarbeit der Gemeinde nahe zu bringen, sind die *Warneck*'schen Missionsstunden, von denen der vorliegende Band Afrika und die Südsee behandelt. Die Darstellung der früheren Auflagen ist unter mannigfachen Aenderungen und Erweiterungen bis auf die Gegenwart fortgeführt. Ueber Uganda ist eine neue, dritte, Missionsstunde hinzugefügt, auch der Abschnitt über Madagaskar hat in Folge der jüngsten Ereignisse eine Umgestaltung erfahren. Ein Wort zum Lobe dieser in vierter Auflage vorliegenden Missionsstunden hinzuzufügen, ist überflüssig. — *Kind* gibt ein kurzes, sehr anschauliches Lebensbild von David Livingstone. — *von Hassell* behandelt die bisherige Entwicklung und die Aussichten der deutschen Colonien und vertritt dabei mit grosser Wärme die Ueberzeugung, dass eine erfolgreiche Colonisation nur in innigster Verbindung mit der Mission durchgeführt werden kann. — *Martha Eitner* schildert in gut orientirender, anziehender Weise das Kondeland sammt seinen Bewohnern und die Arbeit, die Berlin I seit 1891 in diesem Theile von Deutsch-Ostafrika betreibt. — Die *Gründler*'sche Schrift, im Auftrage des Berliner Vereins „Heidenfreund“ verfasst, behandelt die Thätigkeit von Berlin I unter den Bawenda in Nord-Transvaal. Sie bietet ausser einer ausführlichen Geschichte der einzelnen Stationen reiche ethnographische und religionsgeschichtliche Mittheilungen. — Correvon macht uns in einer guten Uebersetzung des französischen Werkes „Am Sambesi“ mit der Arbeit des Pariser Missionars Coillard und seiner Gefährten auf dem so schwierigen Missionsgebiete am Sambesi und den sich neuerdings dort zeigenden Erfolgen bekannt. — Ueber den Aufstand in Uganda im Juli bringt Ch. M. J. interessante Mittheilungen aus den Briefen englischer Missionare. — Das militärische Regiment, das Galliéni in Madagaskar ausübt, hat zum Zweck, nicht nur die Herrschaft der Hovas, sondern auch den englischen Einfluss, d. h. den Einfluss der Londoner Mission zu brechen. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, dass der grössere Theil von der Arbeit dieser dort so schwer bedrängten Gesellschaft von französischen evangelischen Missionaren übernommen werden wird, denen einige der englischen Missionare, um die Continuität der Mission zu erhalten, noch einige Zeit zur Seite stehen würden. — Mit warmem Interesse für die Mission und feinem Verständniss für ihre Aufgaben führt der Leipziger Orientalist *Windisch* in seiner Prorectoratsrede aus, dass die christliche Mission zur Gewinnung der höheren Schichten des indischen Volkes an den diesem in Fleisch und Blut übergegangenen Ideen der altindischen Religionsurkunden anknüpfen müsse, um sie zu benutzen, mit dem Geiste Christi zu durchdringen, oder, wo nöthig, zu widerlegen. Der Weg zu diesem Theile des Volkes führe nur über diese alte Literatur. — *Schillbach* behandelt in seiner Rundschau den Verfall des Heiden-

thums in Indien und das Verhältniss von Mission und Kaste. — *Reichelt* schildert in schlichter, klarer Sprache die vierzigjährige, unermüdlich treue, wenn auch bisher an äusseren Erfolgen arme Missionsarbeit der Brüdergemeinde unter der tibetanischen Bevölkerung der Himalayathäler. — *von Bischoffshausen* will Indien und im Besonderen die Brahmanen durch das Mittel höherer katholischer Schulen bekehrt wissen. Als Beispiel einer solchen wird das seit 1845 bestehende St. Josephs-Colleg von Tritschinopoli mit seinem dreizehnjährigen Lehrgange in drei Stufen (Unter-, Mittel- und Hochschule) und seinen 2200 Zöglingen (1896) eingehend beschrieben. Die Erfolge unter den Brahmanen sind noch gering, trotzdem die katholische Mission bekanntlich die Kaste eher pflegt, als bekämpft. Was über den Marienmonat für die katholischen Zöglinge der Anstalt und über die Marienprocession mitgetheilt wird (S. 27 ff.), ist bezeichnend für die katholische Missionspraxis. Die üblichen Schmähungen der protestantischen Missionen fehlen nicht. Es wird ihnen z. B. vorgeworfen, dass sie in ihren Schulen Atheismus an Stelle der Vielgötterei setzten und sehr wenig auf sittliche Erziehung ihrer Zöglinge sähen. Man kann protestantischerseits mit ganz anderen und begründeten Vorwürfen gegenüber jesuitischer Missionspraxis in Indien dienen. — *Irwin* lenkt die Aufmerksamkeit auf die bisher von der Mission etwas vernachlässigten Shan-Staaten, die ihr offen stehen. — *Isabella Bird-Bishop*, die berühmte Reisende, berichtet in einem in London gehaltenen Vortrage über die Mission in China, Korea und Japan. — Die Rubrik „Von unseren Arbeitsfeldern“ bietet Mittheilungen über die Arbeit des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins in China und Japan. — *Genähr* schildert die Religionen Chinas, Confucianismus, Taoismus, Buddhismus, und die Stellung, die sie heute im Volke einnehmen. — *Kranz*, Missionar des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins in China, der neben D. Faber auf dem Gebiete der literarischen Mission sehr rührig ist, rechtfertigt diesen Zweig der Missionsthätigkeit gegen mannigfache Einwände und zeigt, dass China für denselben besonders geeignet ist. Die Art der Bücher und Schriften, sowie Weise und Umfang ihrer Verbreitung werden eingehend besprochen. — Der ebenfalls von Kranz verfasste X. Jahresbericht der Gesellschaft zur Verbreitung christlicher und allgemeiner Bildung unter den Chinesen zeigt, was die Gesellschaft im vergangenen Jahre geleistet hat. Sie gibt in chinesischer Sprache eine Monatsschrift, „the Review of the times“ (Wan-Kwoh-Kung-Pao) und eine andere Zeitschrift, „Missionary Review“ (Chung-Hsi-Kiao-Huei-Pao) heraus. Von den im vergangenen Jahre in chinesischer Sprache gedruckten Einzelwerken sind zu nennen: Eine Geschichte des chinesisch-japanischen Krieges, 8 Bde., von Dr. Allen, über die Erziehung der Menschheit von Miss Rees, christliche Erfahrung und Arbeit von drei Hindufrauen, von Dr. Allen, Was hat England für Indien gethan (ein Spiegel für China), Gebete für die Familie, Civilisation des Ostens und Westens in 24 Puncten

verglichen, Civilisation, eine Frucht des Christenthums von D. Faber u. v. A. Von diesen Schriften sind im vergangenen Jahre für reichlich 24000 Mark an Chinesen verkauft worden! — Die Baseler Mission blickt auf eine 50jährige Thätigkeit in China zurück. Von den beiden populären Schriften gibt *Schultze* eine Geschichte dieser Arbeit, während *Gussmann* die Missionsstationen beschreibt. Beide Schriften sind mit Bildern und Karten ausgestattet. — *Stursberg* legt in seiner erbaulichen Schrift über Hudson Taylor und die China-Inland-Mission das Hauptgewicht auf die Bekehrung und die wunderbaren inneren und äusseren Erfahrungen Taylor's und seiner Mitarbeiter. Die eigentliche Arbeit der genannten Mission wird nur ganz nebenbei, dürftig und unkritisch behandelt. — Die schon erwähnte *Bird* ruft vom Laienstandpuncte aus zur Mission in Korea. Sie hat auf ihren wiederholten Reisen in den ostasiatischen Ländern genug Gelegenheit gehabt, ostasiatisches Heidenthum, wie auch den Segen christlicher Mission kennen zu lernen. Um so mehr Gewicht hat ihr Ruf. — Ausgehend von dem Grundsatze, dass von dem Missionar neben tiefer Religiosität und gediegener theologischer Durchbildung auch eine sorgfältige und eingehende Rücksichtnahme auf das gesammte Geistesleben des Volkes, unter dem er steht, zu verlangen sei, gibt *Munzinger* auf Grund eigener Kenntniss eine ganz vortreffliche Schilderung der geistigen Eigenschaften der Japaner, aus denen er die entsprechenden Folgerungen für den Missionar zieht. Starbuck (Miss. Review 10, 704 f.) sagt in einer ausführlichen Besprechung, dass die Arbeit von einem jeden Missionar in Japan studirt werden sollte. — Es ist interessant, in dem Vortrage *Kubo*'s einen Japaner selbst über die Lage seines Volkes und die Nothwendigkeit der Mission urtheilen zu hören. — Die *Schmiedel*'sche Flugschrift, die bei ihrem ersten Erscheinen auch von Gegnern des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins günstig beurtheilt wurde, liegt in zweiter Auflage vor. Sie ist frisch und lebendig, mit grosser religiöser Wärme geschrieben, und bietet reiche und anschauliche Mittheilungen über japanische Verhältnisse, sowie über die Thätigkeit eines Missionars im Lande der aufgehenden Sonne. — Die Rubrik „Japanisches" bringt Mittheilungen vom japanischen Missionsfelde. Bezeichnend für die gegenwärtige Lage der Mission in Japan sind die traurigen Erfahrungen, die der American Board mit seiner christlichen Hochschule, der Doshisha in Kyoto hat machen müssen. — *Knox* gibt einen sehr instructiven Bericht über die Ereignisse des letzten Jahres in Japan und über die Lage der Mission daselbst. Trotz des tiefen Darniederliegens der Mission sei doch Niemand entmuthigt, auch seien die Zeichen eintretender Besserung zu erkennen. — *Warren* schildert die bisherigen Erfolge der Missionsarbeit in Japan und die Schwierigkeiten, die der Mission neuerdings von Seiten des Buddhismus, des Shintoismus und der chauvinistischen Strömungen erwachsen sind. — *Batchelor*, der seit einer langen Reihe von Jahren unter den Ainos, den Resten der

Ureinwohner Japans auf Yezo, der nördlichsten von den grösseren japanischen Inseln, als Missionar arbeitet, beklagt sich über die sogenannten Globe-trotter (Weltreisenden), die wenige Wochen oder Monate im Lande weilen und dann Bücher voller Irrthümer und schiefer Urtheile schreiben und deren Opfer auch die Ainos geworden sind. Er gibt dann auf Grund seiner eigenen Kenntniss Mittheilungen über dies merkwürdige Volk und die Erfolge, welche bisher die Mission unter ihm gehabt hat. — Mannigfaltiges Material zu den beiden vorstehenden Rubriken bieten auch AMZ. und EMM., die mir nicht zugegangen sind.

Die Predigt, ihre Theorie und Praxis, und die Erbauungsliteratur.

Bearbeitet von

Lic. **Otto Everling**,
Pfarrer in Krefeld.

I. Die Theorie der Predigt (Homiletik).

A. Geschichtliches.

† *G. D. Bossert*, d. Entstehung v. Luther's Wartburgpostille (StKr. 70, 271—378). — *E. Fischer*, Ch. H. Spurgeon, der Fürst unter den Predigern (KM. 17, 703—723). — *G. Hoffmann*, Ch. H. Spurgeon als Prediger (ThZA. 25, 79—85. 105—109). — † *Luise Ohler*, Spurgeon's Leben. 296. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhdlg. ℳ 2. — *H. Hering*, die Lehre von der Predigt. 1. Hälfte: Geschichte der Predigt. IV, 253. Berlin, Reuther & Reichard. 2 Hälften. ℳ 8. — † *C. Kayser*, Emil Frommel. Ein Lebensbild. IV, 165. Karlsruhe, Evgl. Schriften-Verein. geb. ℳ 2. — *M. D. Schian*, Homiletik d. Andreas Hyperius. II. u. III. Theil. (ZpTh. 19, 27—66. 120—149).

Die Pastoren *E. Fischer* und *G. Hoffmann* geben frisch geschriebene Lebensbilder Spurgeon's und würdigen ihn als Prediger. — Die bedeutsamste homiletische Arbeit dieses Jahres ist die Geschichte der Predigt von Professor *Hering* in Halle, die als erste Hälfte der „Lehre von der Predigt“ eine Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie eröffnet. In diesem Lebenswerk eines gereiften Mannes hat eine Fülle von Einzelforschungen eine übersichtliche Zusammenfassung gefunden. Bassermann gab seinem Mitarbeiter schon eine sehr gute Note: „ich stehe nicht an diese neueste Gesammtgeschichte der Predigt als die beste zu bezeichnen, die wir haben“. In der Vorrede hat der Vf. das Ziel seiner Arbeit geschildert: „Sie unterscheidet sich von Nitzsch's andeutender Weise, indem sie sich um gestaltende ausführliche Darstellung bemüht; und sie hält sich andererseits geflissentlich von einer Ausführlichkeit zurück, die viele Namen und Büchertitel bringt. Indem sie die Epochen mit wenig Strichen einleitet, verweilt sie bei den charakteristischen Erscheinungen,

bei denen, welche Höhepuncte, wie bei solchen, welche Tiefpuncte der Entwicklung bezeichnen. Treten demnach Persönlichkeiten für die genauere Schilderung voran, so wird man doch hoffentlich den verbindenden Text nicht vermissen; und wenn ich ferner ohne Rückhalt bekenne, dass ich öfters gefühlt habe, Manches möchte völliger gelingen, wenn ich Historiker wäre, so wird man auf jener Seite doch auch zugeben, dass eine grössere Anzahl scharf gezeichneter homiletischer Charakterköpfe in einer Geschichte der Predigt ebenso wenig entbehrt werden kann, wie eine eingehendere Besprechung grosser Künstler in einer Geschichte der Kunst". *H.* hat nicht zu viel versprochen, er versteht es, Persönlichkeiten und ihre homiletische Eigenart feinsinnig, weitherzig und weitblickend, mit glücklichem, bisweilen treffend pointirtem Ausdruck zu charakterisiren. In vier grosse Abtheilungen ist der gewaltige Stoff zerlegt: I. Zeitraum. Die Predigt der alten Kirche bis auf Gregor den Grossen. Von den 50 Seiten fallen, getreu obigem Programm, 15 Seiten auf Augustinus. II. Zeitraum: Die Predigt im Mittelalter (S. 52—85). III. Zeitraum: Die Predigt des älteren Protestantismus. Von den 46 Seiten beschäftigen sich 14 Seiten mit Luther, von dessen Entwicklung und Predigtthätigkeit ein anschauliches Bild gegeben wird. IV. Zeitraum: Die Predigt der neueren Zeit. Prächtig ist hier „die katholische classizistische Predigt im Zeitalter Ludwigs XIV." geschildert und anziehend das überreiche Material gruppirt. Die lebenden Prediger werden nicht erwähnt, aber auch von den verstorbenen fehlen solche, die wir nicht entbehren möchten, so die Engländer C. H. Spurgeon und W. Robertson und der Schweizer A. Bitzius. Während in den ersten Zeiträumen die Geschichte der homiletischen Theorien in trefflichen Ueberblicken zu ihrem Recht kommt, tritt sie im letzten Zeitraum fast ganz zurück, wahrscheinlich weil der Vf. im nächsten Band sich mit diesen näher auseinandersetzen wird. — *M. Schian* behandelt eine Einzelgestalt, den Marburger Professor Hyperius, den „ersten, eigentlichen evangelischen Homiletiker". Dem 1. Theil, der nach einer Einleitung eine Uebersicht über die homiletischen Hauptlehren des Hyperius mit gelehrtem Material gab (JB. XVI, 634), folgt dieser 2. Theil mit der Frage: „welche Bedeutung hat A. H. für die Wissenschaft der Homiletik?" Zunächst wird seine Homiletik an dem Stand der homiletischen Wissenschaft v o r ihm, an Erasmus und Melanchthon gemessen, wobei folgende, von der hergebrachten Ansicht abweichende Beurtheilung als Resultat herauskommt: „*H.* hat die von Er. und Mel. gegebenen Fingerzeige zu specifisch homiletischer (nicht rhetorischer) Arbeit im Princip unverkürzt aufgenommen, auch wohl etwas schärfer gefasst; *H.* hat manche Partieen (Inventio!) mehr dem Wesen der Predigt entsprechend angefasst und behandelt; *H.* hat eine wohlgeordnete, die Hauptpuncte berücksichtigende und recht gut darstellende Homiletik gegeben: die erste in der evangelischen Kirche". Weiterhin wird die Einwirkung des *H.* auf die homiletische Wissenschaft n a c h ihm auf die Formel gebracht: „*H.*

ist von Bedeutung gewesen für die Entwicklung der lutherischen Homiletik. Aber er war es wesentlich nur durch seine 5 Genera und durch die Ansätze zu einem fünffachen Usus". Am interessantesten ist der 3. Theil, in dem der dauernde Werth der homiletischen Regeln des *H.* festgestellt, und manche treffliche homiletische Andeutung und Beobachtung mitgetheilt wird. Die Anlage der drei Theile zwingt den Vf. zu vielen Wiederholungen, die bei geschickterer Stoffgruppirung vermieden werden konnten.

B. Methodisches.

O. Baltzer, alttestamentl. Predigten (ChrW. 11, 229—232. 256—258). — † *G. Berndt*, Grenzen und Art der Apologetik in der Predigt (Mancherl. Gaben und ein Geist 12—20). — *A. Dieckmann*, welche Forderungen stellt die Gegenwart an den Prediger? 69. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. ℳ 1. — *P. R. Dürselen*, Homiletik und Psychologie. VI, 100. Berlin, Reuther & Reichart. ℳ 2. — *P. Grünberg*, die Evangelisationsvorträge des Predigers E. Schrenk (ZThK. 7, 265—288). — *K. Kissling*, Text u. Predigt in ihrem gegenseitigen Verhältniss zu einander (ThZA. 25, 133—144. 165—173). — *R. A. Kohlrausch*, Vademecum homileticum. Neue Folge. VII, 162. Leipzig, Deichert Nf. ℳ 2,50. — *W. Martius*, die erweckliche Predigt ein Bedürfniss unserer Zeit. 49. Stuttgart, Belser. ℳ —,80. — *O. Pfleiderer*, die apologetische Aufgabe der Missionspredigt. 12. Berlin, A. Haack. ℳ —,30. — *Reuss*, von Moses bis Daniel. Alttestamentl. Geschichtsauffassung u. Predigt (ZprTh. 19, 150—163). — *Robert F. Sample*, efficient preaching (PrRR. 8, 279—296). — *M. Schian*, wider die Perikopen. 35. Leipzig, Mohr. ℳ —,60. — † *Müller*, Grabreden in ihrer grossen Bedeutung f. die Gegenwart (Hh. 20, 212—221). — *Schiller*, Grabreden (ChrW. 11, No. 45. Sp. 1065—67). — † *C. H. Spurgeon* unter s. Studenten. Vorlesungen u. Ansprachen. Uebers. v. E. Spliedt. 2. A. 183. Heilbronn, Kielmann. — *Wagner*, die Grundsätze der Predigt Pauli in Korinth in ihrer Bedeutung für die Prediger unserer Tage (Hh. 20, 339—350). — *G. Wohlenberg*, die alttestamentl. Propheten als Vorbild für uns Pastoren als Prediger. III, 31. Leipzig, Deichert Nachf. ℳ —,60.

Kissling verwirft textlose Predigten und den Text als Motto, verlangt rechte Theilung, Auslegung und Anwendung des Wortes und daraus sich ergebende Textbehandlung. — Drei Abhandlungen beschäftigen sich mit alttestamentlichen Predigten. *Kohlrausch* hat seine Neue Folge des Vademecum homileticum, das 732 Dispositionen über alttestamentliche Texte aus den besten Predigten der Neuzeit sammelt und in einer Tabelle 16 alttestamentliche Perikopenreihen zusammenstellt, mit einer Abhandlung „über homiletische Verwerthung des A. T." eingeleitet. Die citatenreiche Abhandlung von 42 Seiten kommt zu dem Resultat, dass Predigten über alttestamentliche Texte noch reichlicher sein müssen und der „Geistliche das eine Jahr über neutestamentliche, das andere über alttestamentliche Texte zu predigen habe", dass ferner die Losung heissen müsse: „zurück zu Menken, wenn wir in der Predigt weiter kommen wollen", und dass endlich „typisch eine Stelle nur dann zu behandeln ist, wenn ihre Verwendung als Typus im N. T. dazu berechtigt", ein Grundsatz, den

Achelis treffend Hh. XXI, 69 „als sehr eng und gesetzlich“ beanstandet. Auffallend ist, dass der Vf., der mit Recht fordert, dass „bei historischen und prophetischen Texten auf die Darlegung der jeweiligen Situation und auf Klarstellung des nächsten Sinnes und der nächsten Beziehungen die grösste Sorgfalt zu verwenden sei“, Kittel's treffliche Predigten aus dem Leben des Jesaia (JB. XIV, 571) nicht beachtet hat. Die Erörterungen der Schwierigkeiten, die unsere neuere theologische Entwicklung alttestamentlichen Predigten bereiten, sind der unbefriedigendste Theil der Abhandlung. — An diesem Puncte setzen Reuss und Baltzer ein. *Baltzer* unterzieht die allegorische und typische Predigtweise einer scharfen Kritik, die für „die Einführung der Gemeinde in die Eigenart des A. T.“ werthlos und bisweilen „jedem gesunden evangelischen Schriftverständniss ein Schlag in's Gesicht sind“. Trotzdem fordert der Vf. alttestamentliche Predigten, weil Jesus ohne den Mutterboden, aus dem er hervorgewachsen ist, nicht verstanden werden kann, weil das A. T. so viele lebendige Anschauung bietet zur Beleuchtung der sittlichen Lebensgebiete und der Frage: wie komme ich zum Glauben? Die Kritik, deren Resultate in der Predigt unmittelbar zu verwerthen verkehrt wäre, vermittelt tiefer das Eindringen in den wahren Zusammenhang der Gottesgedanken, und auch der Gewissenhafte, der sagenhaft ausgeschmückte Geschichten nicht erbaulich verwerthen mag, findet in Psalmen und Propheten religiösen Stoff genug. Im Verlauf des Aufsatzes wandelt sich unter der Hand der anfangs beherrschende Gesichtspunct „Einführung der Gemeinde in die Eigenart des A. T.s“ um in die homiletisch werthvollere Forderung, dass die religiösen „Schätze des A. T.s der Gemeinde öfter dienstbar gemacht werden“. Auch *B.* scheint Kittel nicht zu kennen; er schliesst mit dem Wunsch nach einer Predigtsammlung oder wenigstens einer Stoffsammlung für Predigten, „die mit der Kritik vollen Ernst machte und doch der Erbauung der Gemeinde“ dient, ein Wunsch, den auch wir schon JB. XVI, 752, geäussert haben. — Pfarrer *Reuss* in Preungesheim schreibt in ähnlichem Geiste eine Kritik der bisherigen Predigtweise, fordert in dem ersten, uns allein zugänglichen Theil seiner Abhandlung historisch orientirte Predigt über das A. T., die den Stoff der Urgeschichte nicht als „geschichtliche Thatsachen verkündigt“, sondern „als religiöse Anschauung“ verwerthet. — Pfarrer Lic. Dr. *Diekmann* in Rodheim betont die Predigerpflicht, dem Charakter der Zeit Rechnung zu tragen. Der Prediger muss vor Allem ein sicheres Urtheil über Licht- und Schattenseiten seiner Zeit an der Hand der Schrift und durch geschichtliche Studien zu gewinnen suchen. Die Lichtseiten, Aufschwung äusserer Cultur sind anzuerkennen; unbesonnene Polemik gegen Schlagwörter, wie Bildung, Humanität u. s. w. ist zu meiden. „Ein unbesonnener Apologet kann der guten Sache mehr schaden, als ein offener Gegner“. Nicht schelten, lieber an den sittlich-religiösen Restbestand anknüpfen; aber auch keine falschen Concessionen machen, sondern rückhaltlos aus Liebe die Schattenseiten aufdecken;

die Predigt der Gnade mit vollem Appell an die sittliche Kraft und Verantwortlichkeit verbinden, das sind moderne Predigtforderungen. Neben trefflichen Winken finden sich weitschweifige Ausführungen, namentlich bei den Schilderungen der Schattenseiten der Zeit. Auch kann es zweifelhaft erscheinen, ob unser aufstrebendes, arbeitsfreudiges und kampffrohes Geschlecht sich wirklich krank fühlt und dementsprechend zu behandeln ist, ob nicht neben den Krankheitsempfindungen ebenso viele Uebermuthsempfindungen hergehen. — Aehnliche Fragen behandelt *Martius*, nur wird hier das erweckliche Moment in den Vordergrund gestellt. „Erwecklich aber ist die Predigt, wenn ihr Gesammtinhalt sich als ein göttlicher Weckruf für den schlafenden Hörer erweist“. Zu allen Zeiten muss erwecklich gepredigt werden; eigenthümliche Zustände und besondere Aufgaben der gegenwärtigen evangelischen Gemeinden erfordern die erweckliche Predigt vor Allem in der Gegenwart, zumal da zwei neuerdings beliebte Predigtweisen, „die rhetorische Prunkpredigt“ und die „sociale Predigt“ sie in den Hindergrund drängen. Strafpredigten wirken noch nicht besonders erwecklich, ebensowenig Anhäufungen frommer Worte und alterthümliche Sprache. Die erweckliche Predigt hat als Grundgedanken die μετάνοια, muss tüchtige, sittliche Anstrengung fordern, darf die Gemeindeverhältnisse und persönlichen Bedürfnisse nicht übersehen. Dem Erweckungsprediger sei gesagt: kein Kanzelton, keine unschönen Geberden, keine extemporirten Ergüsse! Der Begriff des Erwecklichen verschwimmt im Verlauf des Aufsatzes immer mehr; das Meiste, was Vf. sagt, passt auf jede Predigt, auch der Trost: „In der Erfolglosigkeit seiner Diener bereitet Gott seine Erfolge vor“. Die frische, mehr populär als wissenschaftlich geschriebene, sehr citatenreiche Abhandlung wäre besonders unseren niederrheinischen, „in's Methodistische schillernden Predigern“ gut und nützlich zu lesen. — *Sample* redet recht wirksam „über wirksames Predigen“. Weitblickend und doch feste Grenzen ziehend bestimmt er zunächst die Aufgabe der Predigt, Christus zu predigen; ferner fordert er als Vorbereitung: Leben und Lesen in der heiligen Schrift, fast einseitige Hingebung nur an den Predigerberuf, Gebetsleben und eigene Glaubenserfahrung; endlich gibt er im letzten Theil seines lebensfrischen, prächtigen Vortrags elf Kennzeichen wirksamen Predigens in feinsinniger Ausführung: einfacher Stil; liebevolle Rede, die mehr die Apostel, als die Propheten zum Vorbild nimmt; natürliche Redeweise unter Bewahrung der persönlichen Eigenart; Selbstverleugnung, die nicht glänzen will, sondern sich hinter der Sache vergisst; Verkündigung der wesentlichen christlichen Hauptwahrheiten; energische Concentration der Gedanken; ernsthafter Ton unter Abweisung alles komischen; feuriger Eifer, nicht als Schauspielerkniff, sondern als Zeichen echter innerer Bewegung; zuversichtlicher Glaube an den Erfolg des göttlichen Wortes; geistliches Leben und Wirkung des heiligen Geistes. — Pfarrer Lic. *Grünberg* schildert mit vornehmer Ruhe des Beobachters das Auftreten eines Erweckungs-

predigers, des „Evangelisten“ E. Schrenk in Strassburg i. E., und knüpft daran Gedanken und kritische Bemerkungen über die Evangelisation. — Pfarrer *Dürselen* in Berlin erfüllt die Erwartungen nicht, die Titel und Vorwort seines Buches wecken. Die Gemeindepredigt sollte in unserer viel bewegten Zeit Niemand „auf den Isolirstuhl blosser Exegese stellen“. „Die Bedeutung der Psychologie für die geistliche Beredsamkeit ist zu erörtern“. Auch die einzelnen Ueberschriften der in zwei Theile und zwölf Abschnitte zerfallenden Schrift versprechen mehr, als sie halten. Die Belesenheit des Vf.s macht sich in der, dann und wann interessanten, aber umständlichen Schreibweise geltend, die in blühenden Wendungen und ermüdenden Wiederholungen mit grossem Behagen bisweilen Gemeinplätze breittritt. Die Stoffgruppirung ist verfehlt (vgl. ThLz. 23, Sp. 27; ThR. I, 82). Von den 100 Seiten der Schrift bringen nicht bloss die letzten 30 Seiten Predigtproben aus allen Zeiten, auch sonst füllen längere Abschriften aus Dramen von Ibsen, dem Propheten Micha und dem Römerbrief den Raum. Kurz: verfehlte Anlage und Ausführung verderben die Freude an manchem guten Gesichtspunct und trefflichen Wink. — In seinem Vortrag erörtert *Pfleiderer*, der weiss, dass bei uns „erfahrungsgemäss die apologetischen Predigten das Herz kalt lassen und in den Köpfen oft mehr Zweifel erregen, als beschwichtigen und überwinden“, die apologetische Aufgabe der Missionspredigt bei heidnischen Culturvölkern. Auf die Frage, was der Missionar vertheidigen soll, antwortet er, dass dies nicht ein System, sondern nur der „centrale Kern der christlichen Religion sein könne“, und während in der Gemeindepredigt „das Apologetische nur als Nebenerfolg in dem Erbaulichen mitenthalten sein soll, muss in der Missionspredigt die Apologie des Christenthums die Hauptsache sein, in welcher die erbauliche Wirkung als Nebenerfolg mit enthalten ist“. Die Apologetik muss eine doppelte Art, eine polemische und irenische Seite haben, Aufdeckung des heidnischen Unheils und Anerkennung des relativ Wahren. Den Schluss macht eine vorsichtige Erörterung der Berechtigung der Kritik bei der Verkündigung des Evangeliums. — *Schian*, der es versteht, wie wir oben sahen, schweres Geschütz gelehrter Forschung aufzufahren, macht bei Behandlung der Perikopenfrage einen frischen Husarenritt. Der Titel ist eine Angriffsparole: „wider die Perikopen!“ und die Ausführung bringt scharfe Hiebe und stürmisches Vorwärtsdrängen. Der Einfluss der Kirche schwindet unter Anderem auch deshalb, weil der Predigt ihre Werbekraft fehlt, und dies ist der Fall, weil sie zu sehr Pflichtleistung und Kunststück geworden ist. Weil beides die Perikopen befördern, ist alle Bindung an bestimmte Perikopenreihen aus kirchenregimentlichem oder selbstauferlegtem Zwang vom Uebel. Durch solche Fessel geht der Predigt die Wucht unmittelbaren Zeugnisses verloren, was sich doppelt spürbar macht, wenn die Perikopenreihe an sich und im Verhältniss zum Kirchenjahr so grosse Mängel hat, wie die altkirchlichen Bibelabschnitte. Der Prediger hat Mühsale,

die nicht die Sache, sondern der Text fordert. So ist z. B. bei der Epistel Gal. 4, 21—31 der Text „ein immenses Hemmniss, keine Förderung“. „Gott gnade dem Landpfarrer, der über diesen Text überhaupt zu predigen wagt. Er begeht damit geradezu einen Frevel an der Gemeinde“. Der Vf. ist sich bewusst, dass seine anregenden Ausführungen „eine irgendwie erschöpfende Behandlung der Perikopenfrage“ nicht gegeben haben. — Die Ueberschrift über *Schiller*'s Aufsatz lautete besser „Begräbnissact“, da er allerhand historische Erinnerungen und praktische Andeutungen darüber gibt. Die Grabrede, deren Schwierigkeit anerkannt ist, wird am Schluss in ein paar zu allgemeinen und landläufigen Andeutungen berührt, die dem Grabredner kaum seine schwere Arbeit erleichtern werden. — Ein Mittelding zwischen einer Predigt und einer Theorie über die Predigt bietet *Wagner* in einer biblischen Conferenzansprache, die mit allerhand guten Bemerkungen den formalen Grundsatz: Verzicht auf rhetorischen Schmuck und den materialen: nicht philosophische Gründe, sondern Versenkung in das Bild Christi beleuchtet. Wenn *W.* die örtlich begründeten Ausführungen des Apostels 1. Cor. 2, 1—5 „Grundsätze der Predigt Pauli“ nennt, so hätte er auch daran erinnern müssen, dass eine umfassende und sachliche Theorie der Predigt des Paulus anders ausgefallen sein würde, als dieser warme Erguss eines persönlichen Bewusstseins, das gegen falsche Unterstellungen polemisirt. — Von der vorbildlichen Bedeutung der Propheten für uns Prediger redet Pfarrer Lic. *Wohlenberg* in Altona. Unsere Predigt ist προφητεία, daher die Vergleichung möglich; Berufung und Ordination sind Parallelen; der Inhalt: Busspredigt und Zeugniss von Gottes Erbarmen, sowie die Form: markiger Schluss und Illustration sind vorbildlich für uns! Vf. gibt nur Bruchstücke und bringt den tiefgreifenden Unterschied nicht zur Sprache, den Sample mit wenigen Strichen trefflich zeigt. —

C. Homiletisches Material.

J. Knetschke u. *G. Hiller*, homiletisches Hülfsbuch. Geschichten und Beispiele f. d. 4. Jahrg. d. sächsischen Perikopen. IV, 593 u. IV, 784. Frankenberg i. S., C. G. Rossberg. 1896. M 13. — † *J. Hesse*, die Mission auf der Kanzel. Ein missionshomilet. Hülfs- u. Handb. 2. A. 446. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhandlg. geb. M 3. — *Th. Schäfer*, die innere Mission auf der Kanzel. Ein homilet. Hülfsbuch. VIII, 385. München, C. H. Beck. M 5. — † *A. Rodemeyer*, Beispiele und Aphorismen z. d. Psalmen. XXIV, 407. Leipzig, Riehm. M 3,50. — † *J. Stockmeyer*, exegetische und praktische Erklärung ausgewählter Gleichnisse Jesu. X, 537. Basel, Reich. M 8. — *Elisabeth Baxter*, sein letztes Wort. Bibelstud. in d. Offenbg. VIII, 308. Frankfurt a. M., J. Schergens. M 1,50. — *Mc. Conaughy*, Christus u. die Menschen. Handreichung z. Suchen in d. hl. Schrift. 96. Berlin, Buchhdlg. d. Ostdeutschen Jüngl.-Bundes. — *C. H. Spurgeon*, Federn für Pfeile. Uebers. v. Spliedt. 2. A. XV, 147. Heilbronn, M. Kielmann. M 2. — *Ders.*, Predigt-Entwürfe u. 104 Auszüge aus Predigten. I. Theil: A. T. 236. II. Theil: N. T. 250. Uebers. v. H. Liebig. Hamburg, Oncken Nf. M 3. — *W. F. Besser*, die

Leidensgeschichte in Bibelstunden. 9. A. X, 508. Halle, Mühlmann. M 3,75. — Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik u. Seelsorge. 29. Jahrg. Leipzig, Richter. — Mittheilungen u. Nachr. f. d. evangl. Kirche in Russland von Th. Taube. N. F.: 30. Bd. Riga, Hörschelmann. M 10. — Theol. Zeitschrift. Hrsg. v. d. deut. evgl. Synode in Nordamerika. 25. Jahrg. 12 Hefte. St. Louis, Tonnies. $ 1,50. — Zeitschr. f. prakt. Theologie. 19. Jahrg. Frankfurt a. M., Diesterweg. M 6. — Halte, was du hast. Zeitschr. f. Past.-Theol. 20. Jahrg. Berlin, Reuther. M 8. — Der Friedensbote. Hrsg. v. d. Evang. Synode von Nord-Amerika. 49. Jahrg. 52 Nummern. St. Louis, Eden Publishing House. $ 1.

Homiletisches Material können zahllose Bücher und Lieder, sollen Lebenserfahrungen und Ereignisse werden. Wir denken hier nur an Werke, die sich selbst als Hülfsmittel für Prediger bezeichnen, oder ihrer ganzen Anlage nach als solche besonders zu verwerthen sind. — Die Pastoren *Knetschke* und *Hiller* haben, wie schon früher (vgl. JB. XIV, 574), zwei stattliche Bände mit Fleiss zusammengestellt, die, der Anlage des ersten Buches entsprechend, Vieles bringen: Textdisposition, die den Inhalt des Textes in knapper Form darlegen soll, dann Predigtdispositionen, und zu jedem Vers Beispiele, Lieder, Erzählungen, namentlich aber Predigtauszüge und endlich einen Hinweis auf zahlreiche Lieder des sächsischen Landesgesangbuches. Neben dem guten Sachregister ist die Angabe der Fundorte des Materials als Verbesserung zu nennen, wenn auch daraus hervorgeht, wie munter ein Hülfsbuch das vorhergehende als solches benutzt. — „Bei allen meinen die innere Mission betreffenden Publicationen ist es mein Wunsch: dazu Handreichung zu thun, dass die innere Mission gesund und organisch sich dem Leben der Kirche einfüge". Mit diesen Worten beginnt *Schäfer*, der unermüdlich Bausteine zur Construction einer eigenen wissenschaftlichen Disciplin der inneren Mission liefert, sein anregendes und inhaltreiches Buch, dem schon deshalb eine besondere Bedeutung zukommt. Die Beziehungen der inneren Mission zur Homiletik finden zunächst in der Einleitung eine interessante Beleuchtung. Man merkt zwar dieser den „engeren oder loseren Anschluss" an gehaltene Vorträge an, da Wiederholungen und rednerische Wendungen nicht fehlen, aber durch die gedankenreiche und gemüthvolle Ausführung, die aphorismenartige Ausdrucksweise und den warmen Humor verbreitet sie sich anziehend zuerst über „Berechtigung und Verpflichtung der inneren Mission auf der Kanzel", gibt dann gute „praktische Rathschläge" und endet mit einer Aufweisung zahlreicher Literatur, die „dem Homileten auf unserem Gebiet von Bedeutung ist". Das eigentliche Buch bringt dann eine Fülle von Predigtskizzen, die selbstverständlich nicht gleichwerthig sind, und von 56 Mitarbeitern, vorwiegend von *Sch.* selbst und von Wilhelmi-Güstrow dargeboten werden. Die erste Abtheilung gibt Kasualreden und zwar „Kasualpredigten" über die einzelnen Arbeitsgebiete und „Liturgische Reden" bei Einsegnung von Berufsarbeitern und Einweihungen. Die zweite Abtheilung bringt einige Skizzen, namentlich aber Themata, Texte und Quellen für Missionsstunden

der inneren Mission. Die dritte Abtheilung macht es sich zur Aufgabe, die Behandlung der „inneren Mission in den gewöhnlichen Predigten des Kirchenjahrs“ zu fördern und bringt deshalb Skizzen und Andeutungen zu den alten evangel. und epist. Perikopen und zu freien Texten. — Vier englische Bücher in deutscher Uebersetzung sind hier noch zu erwähnen. „Christus und die Menschen“ ist eine Bearbeitung einer Schrift, in der in Andeutungen und Fragen nicht ohne treffende Bemerkungen an der Hand evangelischer Schriftabschnitte dargestellt wird, wie Jesus mit den Menschen gelebt und um ihre Seele geworben hat. — Gräfin L. Groeben hat die achtunddreissig Bibelstudien der Frau *M. Baxter*, die eine erbauliche Auslegung und Anwendung der Apokalypse enthalten, übersetzt. — *Spurgeon*'s „Federn für Pfeile“ bringt „Illustrationen“ für Prediger und Lehrer, die 1870 zuerst englisch herausgegeben wurden und alphabetisch nach Stichworten geordnet sind, und wie Federn am hinteren Ende der Pfeile auch den Pfeilen der Prediger grössere Treffsicherheit geben sollen. Nicht Jedem wird jedes, aber Manchem manches in der Sammlung behagen. — Aehnlich wird es den Predigtentwürfen desselben Vf.s ergehen, von denen uns nur die 104 Skizzen über das A. T. vorliegen. Die kurzen, aus dem Zusammenhang gerissenen Texte werden viel mehr angewendet, als ausgelegt. — *Besser*'s Bibelstunden, die hier genannt werden, weil sie hauptsächlich wohl als Fundort für Predigtgedanken dienen, wecken zwei Empfindungen in uns. Abstossend wirkt die geschraubte Uebersiegenheit des Tones: „Die Weidestimme, die in diesem Buche erklingt“, anziehend sind die feinsinnigen Andeutungen und Ausdeutungen, die fromme Energie und Tiefe. — Die mancherlei Predigtentwürfe, Meditationen, Dispositionen, einzelnen Predigten und Kasualreden, die aus den obengenannten praktisch-theologischen Zeitschriften uns zugegangen sind, können wir nicht im Einzelnen besprechen, sondern nur diese, meist monatlich bei den Abonnenten sich einstellenden, mehr oder minder brauchbaren Hülfsmittel erwähnen. —

II. Die Praxis der Predigt.

A. Vollständige Predigtjahrgänge.

A. Bitzius, hohe Ziele. VI. Band. VII, 397. Bern, Schmid, Francke & Co. ℳ 3,50. — *W. Faber*, Jerusalem und Vineta. Pred. 2. A. X, 443. Magdeburg, Creutz. ℳ 4,50. — *Ed. Herzog*, Predige das Wort. Pred. üb. die evangl. Lesungen. VII, 503. Bern, Wyss. ℳ 5. — *H. Hoffmann*, Kreuz u. Krone. Pred. 2. A. X, 397. ℳ 5. — *P. Kaiser*, von Kind auf! Christl. Reden an d. liebe Jugend. 2. A. XII, 330. Halle a. S., Mühlmann. ℳ 4. — *K. Kelber*, ein Kirchenjahr in Katechismuspredigten. VIII, 337. München, Th. Ackermann. ℳ 3,60. — *E. Siedel*, Lebenswasser a. d. Heilsbrunnen. Pred. üb. d. Ep. d. Kj. 845. Dresden, J. Naumann. ℳ 3,60. — *C. Stage*, Wahrheit u. Friede. II. Band. XII, 628. Berlin, Schwetschke & Sohn. ℳ 9. — † *A. Stöcker*, die sonntägliche Predigt. E. J. Volkspred. III, 448. Berlin, Stadtmission. ℳ 1,50.

In planmässiger Fortsetzung der bisherigen Herausgabe bringt der VI. Band von *Bitzius* hauptsächlich Predigten aus dem Jahre 1874, dann aber auch, mit Rücksicht auf das Kirchenjahr und zur Vervollständigung gewisser Serien, eine kleinere Anzahl Predigten bis 1877. Auch dieser Band bildet für sich ein zusammenhängendes Ganze. Der erste Theil von Advent bis Ostern enthält Darstellungen, deren Mittelpunct die Person Jesu Christi ist. Für die Zeit nach Ostern sind Predigten gewählt, die das Gemeinde- und Staatsleben betreffen, drei Himmelfahrt- und drei Reformationsfestpredigten fanden Aufnahme. Der sorgfältige Herausgeber, Gymnasiallehrer E. Hegg in Bern, sagt mit Bewunderung: „Wer sich einmal in seine Predigten vertieft hat, bekommt sie nicht satt, immer neu fesselt ihn der ebenso naturwüchsige, wie fein und allseitig gebildete Geist, der aus ihnen spricht. Welche Lebenskenntniss und Lebensweisheit, welche Glaubenskraft und Freiheit des Denkens, welche Offenheit, welcher Mannesmuth und zugleich welche Herzensgüte!" Auch wir haben schon unsere Werthschätzung des höchst eigenartigen Predigers JB. XIV, 563, zum Ausdruck gebracht und begreifen nicht, dass die neueste Geschichte der Predigt ihn übergehen konnte. Wenn wir auch wissen, dass *B.*s Reden nicht zur Nachahmung sich eignen, und seine Festpredigten uns nicht befriedigen, auch merken, dass sich Gedanken früherer Reden fast wörtlich wiederholen (S. 18), so möchten wir doch auch diesen VI. Band als Schutzwehr gegen gedankenlose Phrase in jedes Predigers Hand wissen. Homileten aller Richtungen sollten *B.* studiren, sie werden ihn liebgewinnen oder doch schätzen. — Drei bedeutende Predigtsammlungen liegen in zweiter Auflage vor. *Faber*'s JB. V, 487, und ChrW. XII, Nr. 9, näher charakterisirtes Buch mit dem bezeichnenden, auffallenden Titel, der die Wahrheit verbildlichen soll, „dass einerseits das Menschliche nur durch das Göttliche zu seinem Ziel und Wesen kommt, andrerseits dem Göttlichen nichts wahrhaft Menschliches fremd ist", hat in zweiter Auflage nur eine andere Reformationsfestpredigt erhalten, sonst ist es auf den Rath von Freunden unverändert abgedruckt, „obwohl ich", so meint der Vf., „jetzt Manches anders darstellen würde". Das glauben wir; denn die abgeklärte Formvollendung und edle Beschränkung der reichen dichterischen Phantasie, die der Generalsuperintendent von Berlin 1896 übt (JB. XVI, 743), ist dem Superintendenten von Bitterfeld 1883 noch nicht eigen. Hier findet sich eine ungemeine Fülle und Kühnheit der Bilder, der Symbolik, der Gleichklänge und Antithesen, die nie langweilig ist, sondern stets überrascht und interessirt. Die Höhe pointirter und gewagter Themaaufstellung ist wohl zu Text 1. Joh. 2, 1—6, das Thema: „Die Inconsequenz des Apostels Johannes, wie sie 1. beruht auf der Inconsequenz Gottes und wie sie 2. entspricht dem circulus vitiosus des Lebens". Der Ernst der Wirkung wird durch das Gefühl beeinträchtigt, dass sprudelnde Phantasieentfaltung bisweilen ein der gottesdienstlichen Rede unangemessenes Spiel treibt. — *Hoffmann*'s 72 Predigten über

meist frei gewählte Texte, die JB. XI, 540, besprochen wurden, sind treffliche Zeugnisse der sehr bedeutsamen Predigthätigkeit des ehrwürdigen Hallenser Pastors. In dieser zweiten Auflage sind zwei Predigten, No. 14 und 21, mit andern vertauscht. — Erfreulich ist, dass *Kaiser*'s Kinderpredigten (vgl. JB. XI, 543) in zweiter Auflage erscheinen, somit also die Beachtung finden, die diese hervorragenden Versuche auf dem wichtigen Gebiete der Kinderpredigt verdienen. Auch wir sind der Ansicht, dass eine kurze, klare Predigt im Kindergottesdienst nicht fehlen sollte. Die katechetische Unterweisung kann dabei doch zu ihrem Rechte kommen. — Neu treten in diesem Jahre mit beachtenswerthen Gaben auf den Plan der Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz E. Herzog und Pfarrer Kelber in Buchau. *Herzog* hat den stattlichen Band mit 59 Predigten der „Erinnerung an seinen Consecrator und Freund J. H. Reinkens“ geweiht. Als Text sind die evangelischen Perikopen gewählt, die nach der katholischen Liturgie verlesen werden, sich also nicht stets mit unseren Perikopen decken, auch bringen die Predigten nicht Betrachtungen über den ganzen Text, sondern sie sind „eben nur Vorträge über das jeweilen an die Spitze der Predigt gestellte Schriftwort“. Vorzüglich charakterisirt Vf. selbst seine Reden, wenn er meint, dass jede Predigt dazu dienen soll „den Gläubigen die Herrlichkeit Christi und seines Reiches zum Bewusstsein zu bringen“. Hinter dem lehrhaften Moment tritt das erweckliche und erbauliche zurück, ohne dass dadurch die Predigten zu blossen Lehrvorträgen herabgestimmt würden. Herzliche Mahnung, feinsinnige Gedankenentwicklung, die unverkennbare Kraft persönlicher Ueberzeugungstreue, das für unsere evangelischen Prediger instructive Fehlen aller Dispositionskünsteleien geben den Reden eine wohlthuende Wärme, eine erquickende Zuversicht und unmittelbare, nicht aufregende, wohl aber nachhaltige Wirkung. Wir wünschten, dass die Predigtweise dieses begabten, altkatholischen Mannes unter uns Beachtung finde. — *Kelber* ist von der Nothwendigkeit der Katechismuspredigten für unsere Zeit überzeugt und bietet einen Band solcher, die „nicht im Entferntesten Musterpredigten sein wollen“. Eine bisweilen recht glückliche volksthümliche Beredsamkeit, in der Einseitigkeit mit Eindringlichkeit verbunden ist, schenkt uns sehr kurze Reden mit knappen Sätzen und klarer Gedankenentwicklung. Die massive theologische Stellung des Vf.s macht die Weihnachtspredigt über das „Empfangen von der Jungfrau“ trotz festlicher Wärme unbefriedigend, und gestattet als Einleitung zur Trinitatispredigt 1. Joh. 5, 7 die Verwendung des Athanasianums. Auch Uebertreibungen fehlen nicht: S. 105 „Wenn man früher vor Gericht ging, da hat man auf dem Wege jedes Wort überlegt, welches man sprechen wollte, damit man ja nicht von der Wahrheit abweiche, und wenn man heute vor Gericht geht, da überlegt man vorher auch jedes Wort, wie man nämlich von der Wahrheit soviel wie möglich abweichen wolle“. Das glauben selbst die Bauern von Buchau nicht, die doch auch ihre

Grossväter kannten! Der Bedeutung der Taufe zuliebe werden missverständliche, jedenfalls pädagogisch unvorsichtige Bemerkungen über die Confirmation gemacht (S. 49). Misslich ist, dass das eigentlich Charakteristische der Sammlung, der Zusammenschluss von Katechismus und Kirchenjahr nicht gelungen ist. Die Hauptstücke des lutherischen Katechismus werden fast alle auseinandergerissen, die Höllenfahrt wird „im Vorübergehen“ am Sonntag Rogate behandelt, sodass dieser Versuch weder der geforderten geschlossenen Belehrung, noch der Berücksichtigung des Kirchenjahres gerecht wird. — *Siedel*, dessen Evangelienpredigten JB. XII, 130 besprochen wurden, hat seiner Gemeinde Tharandt nach vierzigjähriger Amtsführung als Abschiedsgabe einen umfangreichen Band Epistelpredigten gewidmet, von denen allerdings schon eine ganze Anzahl im „Sonntagstrost“ 1894 abgedruckt ist. Auch *S.* ist „weit, o weit entfernt, zu wähnen, mit dem vorliegenden Bande Musterpredigten zu liefern“. Eine herzliche Sprache, Klarheit und Frische der Entwicklung, die Fähigkeit der Illustration geben den Reden ihre Volksthümlichkeit, die allerdings jenes herablassende Behagen nicht verleugnet, mit dem der Gebildete sich gnädigst zu dem Bauern neigt. Manche Erzählung ist ungeeignet, so die Schilderung des bekehrten Unterofficiers S. 552, der den Römerbrief auswendig gelernt hat und nun beim Aufsagen tanzt und Luftsprünge macht; manche Beweisführung ist platt, vgl. die „Trinitatispredigt“, der Kampf gegen die „Socialisten und ihresgleichen“ ist plump S. 586, die theologische Einseitigkeit des Vf.s macht sich in allerhand Sonderbarkeiten geltend. Auch stellt der Prediger wohl die Rede über den gegebenen Text als ein Kunststück hin, das er alsdann durch seine Ausführung fertig bringt. S. 542. Nur mit einem Gefühl des Unbehagens kann man in der Abschiedsrede die Stelle über die unkirchlichen Glieder lesen: „Vielleicht sind sie froh, dass sie mich los werden, aber sie irren sich. Wenn ich auch weggehe —, los werden sie mich doch nicht, sondern, wie ich bisher alle Tage für sie gebetet habe, so werde ich für sie beten, so lange ich lebe“. — *Stage* hat eine dritte Sammlung in trefflichster Ausstattung ausgehen lassen, über die wir in derselben Weise, wie über ihre Schwestern JB. XIV, 563 und JB. XV, 576 urtheilen und in demselben Sinne dringend dem Studium empfehlen können. Die von der deutschen evangelischen Kirchenconferenz festgesetzte zweite Reihe der Evangelien liefert die Texte, annähernd die Hälfte der Verfasser der 73 Predigten sind in den früheren Sammlungen nicht vertreten. Fast alle Predigten haben eine Höhenlage des Tones, die die gebildete Schicht der Gemeinde vor Allem im Auge hat. Dabei ist aber doch Mannigfaltigkeit genug. Neben der phantasiereichen, mit Bildern fast spielenden, mehr anregenden, als eindringlichen Rede von A. Bonus steht die sehr lange, sehr ernst gemeinte und nicht gedankenarme, aber doch wenig fördernde Abhandlung von König-Urspringen über den „Protest Jesu wider den Buchstabendienst und Autoritätsglauben“ und eine jener erkältenden Standpuncts-

predigten von Hartwich über „Wesen und Wirkung des freisinnigen Christenthums". Den reichen Inhalt kann kein Recensent in wenigen Zeilen, nur ein eifriger Leser würdigen. —

B. Kleinere Predigtsammlungen.

E. Ch. Achelis, Christusreden. Pred. 3. Bd. IV, 281. Freiburg, Mohr. ℳ 3,50. — *R. Grubenmann*, Ausgewählte Pred. VI, 329. St. Gallen, Fehr. 1896. ℳ 4. — *E. J. Meier*, als die Sterbenden, u. siehe, wir leben. Pred. Mit Lebensabriss und Bild. Hrsg. von O. Meier. XIII, 207. Leipzig, Teubner. geb. ℳ 3. — *B. Rüling*, Abendglocken. Pred. mit Lebenslauf und Bild des Vf.s. XVII, 288. Leipzig, Richter. ℳ 3. — † *Shore*, im Königsgarten. Kinderpredigten aus d. Engl. Mit Vorw. v. E. Frommel. XI, 192. Bremen, Ed. Müller. ℳ 2. — *George Ridding*, the revel and the battle and other sermons. XII, 340. London, Macmillan & Co. $ 6. — *C. J. Vaughan*, University and other sermons. With a preface. XIV, 356. London, Macmillan. $ 6. — *W. J. Foxell*, in a plain path. Addresses to boys. X, 200. 3 sh. 6 d.

Achelis gibt in seinem dritten Bande der Christusreden (vgl. JB. XIV, 567) 27 Predigten, darunter eine Serie über die Seligpreisungen, und zwei religiöse Reden über „die Offenbarung Gottes in Christus" und den „Glauben an den hl. Geist". Die gedankenreiche Ausführung erörtert auch schwierige Fragen mit gereiftem theologischen Urtheil und pädagogischem Tact, wobei wir anschauliche Klarheit bisweilen, so in der Predigt: „Christus unser Fürsprecher bei dem Vater", vermissen und annehmen, dass der Vortrag den oft sehr feinsinnig dialectisch fortschreitenden Erörterungen die rednerische Wirksamkeit verleiht. — Von den übrigen Sammlungen sind drei aus dem Nachlass herausgegeben und zwar zwei von den Dresdener Hofpredigern Meier († 6. October 1897) und Rüling († 12. November 1896) mit Bildniss und kurzer Lebensbeschreibung. *Meier*'s Band enthält 15 Predigten meist aus 1897, doch findet sich auch eine Predigt aus der Candidatenzeit und zwei Antritts- und Abschiedspredigten aus den Jahren 1854 und 1866. Mit Recht, bemerkt der Hrsg., des Vf.s Bruder, dass „die Grundzüge in allen dieselben sind: sorgfältige Auslegung des Textes, frische Ursprünglichkeit, gewinnende Form, edle Sprache, Berücksichtigung der Bedürfnisse des Orts, an dem und der Zeit, in der sie gehalten sind — nur treten in den letzten Predigten alle Vorzüge seiner Begabung noch mehr hervor und die Fülle der Gedanken erscheint noch mehr denn früher gesichtet und geklärt". Vgl. JB. XIV, 569. — *Rüling* zielt in den zwanzig von seinem Sohne herausgegebenen Predigten in temperamentvoller, breiter Ausführung, in warmem Herzenston auf „Erbaulichkeit", auf praktische Wirkung. Die „Abendglocken" haben keinen Dämmerton, sondern klingen wie frischer Weckruf. — *Grubenmann*, der 1888 gänzlich erblindete Pfarrer von Chur, vereinigt in den 28 Predigten, die meist aus den Jahren 1878—81 stammen, eine warme Klarheit mit tiefer Frömmigkeit. Besonders ergreifend

weiss der vielgeprüfte Mann von den Heimsuchungen zu reden, zumal die Predigt über Röm. 5, 5 nach einer missglückten Augenoperation ist von mächtiger Wirkung. Ganz selbstständig scheint er nicht immer gearbeitet zu haben, wenigstens die Weihnachtspredigt über Matth. 18, 2—3 zeigt eine Anlehnung an C. Schwarz, I. Bd., 3, die nicht zufällig sein kann. Auch apologetische Predigten liebt der Vf. Aber trotz des Aufwandes von liebevoller Beredsamkeit, bestärkt uns die Rede über das „Dasein Gottes“ nur in unseren Bedenken gegen diese Predigtweise. Dazu zeigt die Thatsache, dass mit keinem Wort von der Offenbarung Gottes in Christus in dieser Apologie gesprochen wird, einen deutlichen Mangel dieser sonst so warmherzigen, auch positiv aufbauenden Verkündigung. —

C. Serienpredigten.

F. Ahlfeld, der christliche Hausstand. Pred. 6. A. X, 242. Halle, Mühlmann. ℳ 2,80. — *C. Bonhoff*, das Hohelied der Liebe. 6 Pred. 80. Leipzig, J. A. Barth. ℳ 1. — *K. Frank*, Weide meine Lämmer. Die hl. Geschichte d. Jugend in Kinderpred. erzählt. Halle, Mühlmann. ℳ 4. — *G. Hiller*, die Apostelgeschichte St. Lucae in Pred. 2. Hälfte 385—862. Bremen, C. Ed. Müller. ℳ 8. — *H. Hoffmann*, der Heilsweg. 4 Pred. 3. A. 94. ℳ 1. — † *Hornburg*, Christus im A. T. 15 Pred. über die messianischen Weissagungen. VI, 130. Anklam, Wolter. ℳ 2. — † *A. Kluckhuhn*, ev. Zeugnisse aus d. Psalter. 50 Pred. VI, 343. Leipzig, Richter. ℳ 3. — † *H. F. Kohlbrügge*, Apostelg. 2—10 in 25 Pred. 2. A. Stuttgart, Steinkopf. ℳ 2,50. — *G. D. Krummacher*, der Weg zur Heiligkeit nach Röm. 6, 12 u. 14. 3 Pred. 22. Elberfeld, Ref. Schriften-Verein. ℳ —,20. — *G. Mayer*, Elias. Ein alttestamentl. Prophetenleben in Pred. IX, 143. Wittenberg, P. Wunschmann. ℳ 1,60. — *P. Mehlhorn*, die christl. Haustafel. 4 Pred. 48. Leipzig, J. A. Barth. ℳ —,80. — *J. B. C. Murphy*, die Ketten der Sünde. Pred. f. d. Fastenzeit u. Ostern. 80. Hannover, Lüdemann. geb. ℳ 1,50.

Ahlfeld's volksthümliche Beredsamkeit ist bekannt, seine Gestalt „ein so goldenes Original“ gehört der Geschichte der Predigt an, aber seine Predigten sind mehr, als geschichtlich interessante Erzeugnisse eines frommen, für's Anschauliche und Einfache zugleich begabten Mannes, sie wirken heute noch lebenskräftig. Deshalb wird auch die sechste Auflage der „Hochzeitsgabe“, der sieben Predigten über den christlichen Hausstand noch dankbare Leser finden und Segen stiften. — Auch *Hoffmann* hat, obwohl noch unter uns als wirklicher Emeritus lebend, für die Predigtliteratur schon historische Bedeutung und doch gegenwärtigen Einfluss. Die dritte Auflage seiner vier Predigten über die Erweckung, Busse, rechtfertigenden Glauben und Heiligung zeigen mit wirksamem Ernst den „Heilsweg“. — Consitorialrath *K. Frank* hat seine liebenswürdige Begabung, einfach und kindlich zu den Kindern zu reden, zur Herausgabe eines willkommenen Buches verwendet. In 120 Kinderpredigten wird die heilige Geschichte in guter Auswahl erzählt, 72 Erzählungen fallen auf's A. T., 48 auf's N. T.; es ist der Versuch gemacht, nicht bloss

eine Anzahl ergreifender Einzelbilder den Kindern vorzuführen, sondern „die eine grosse Geschichte von der Gnade Gottes über dem sündigen Menschengeschlechte, damit die Kinder in unseres Gottes grosses Thun innerlich hineinwachsen“. Das Buch ist nicht für Kinder bestimmt, für Mütter, Leiter und Helfende im Kindergottesdienste. Es ist sehr gut, wenn mit Kayser's Kinderpredigten auch diese anregende Sammlung immer mehr neben der Katechese einer kurzen Predigt im Gottesdienste der Kleinen zu ihrem Rechte verhilft. *F.* versteht es, sehr sinnig unsere schönsten Lieder in seine Erzählung zu verweben, auch weiss er seine Geschichte anzuheben mit einer Erfahrung oder einem Ereigniss aus dem Kinderleben. Darin könnte noch mehr geschehen, auch dürfte neben der Erzählung der kindlich angemessenen Anwendung ein grösseres Gewicht beizulegen sein. Das Buch verdient weite Verbreitung und hilft hoffentlich Anderen dazu, das „Selbsterkannte und Selbstempfundene frisch, ernst und warm den Kindern zu erzählen“. — *Hiller*'s Sammelwerk von Predigten über die Apostelgeschichte liegt nun vollständig vor (vgl. JB. XVI, 753) und bietet von etwa dreissig sehr bekannten und unbekannten Verfassern achtzig Predigten verschiedenen Werthes. Manche Reden sind aus älteren Predigtwerken abgedruckt. Bei Predigtrecensionen macht man bisweilen auffallende Beobachtungen von der Abhängigkeit der Verfasser. Finden sich S. 782 in einer Predigt von Max Frommel, die aus der „Pilgerpostille“ S. 505 f. genommen ist, ganze Abschnitte, die ohne irgend eine Bemerkung und ohne Anführungszeichen aus einem Vortrage des Bischofs Trench (vgl. die Ausgabe von Biegler „Erkoren und dennoch verloren“ von Trench, 1896, S. 57) abgeschrieben sind. Wenn das von Max Frommel geschieht, dann dürfte eine historisch-kritische Quellenforschung in der überreichen Predigtliteratur interessante Resultate literarischer Aneignungsfähigkeit erbringen. — Die Pastoren an der evangelisch-reformirten Gemeinde zu Leipzig C. Bonhoff und P. Mehlhorn haben je eine kleine Predigtsammlung ausgehen lassen. Es gehört Muth dazu, eine Predigtserie über 1. Cor. 13 zu veröffentlichen; wenn man es „zum Besten der Ueberschwemmten im Königreich Sachsen“ thut, wie *Bonhoff*, dann predigt der Zweck mit. Eigenartige Gedankenentwicklung können wir in *B.*s sechs Predigten nicht finden. In einem wortreichen dithyrambischen Stile geht die Auslegung daher, mehr pathetisch begeisternd, als herzlich erwärmend, mehr theoretisch schwunghaft beleuchtend, als praktisch anschaulich anfassend. Das „Immerwiederzudeckenkönnen“ ist gewiss eine „Kraft der Liebe“, aber das Immerwiederaufdeckenmüssen solcher sprachlichen Missgeburten eine schmerzliche Pflicht des Referenten. — *Mehlhorn* behandelt in seinen Betrachtungen über Col. 3, 18—4, 1 den ehelichen Frieden, die kindliche Ehrerbietung, christliches Dienen und Herrschen. Die sehr praktischen Ausführungen stehen in Gefahr, die gottesdienstliche Weihe durch die Fülle des alltäglichen Kleinkrams zu verdrängen. Gedankenreich, weitblickend ist ein *M.*

selbstverständlich, aber leider gebraucht er in seiner ersten Predigt seinen „werthen Zuhörerinnen“ gegenüber S. 5, 8 und 11 Wendungen, die in einer witzigen Tischrede „auf die Damen“ grössere Berechtigung, als auf der Kanzel haben dürften. — Die drei Predigten von *G. D. Krummacher* zeigen nach Röm. 6, 12 und 14 den „Weg zur Heiligkeit“ in einer Sprache, die wohl nicht in sehr vielen Gemeinden verstanden wird. — *G. Mayer*, Pfarrer in Jüterbog, betrachtet in fünfzehn Predigten das Prophetenleben des Elias als „Spiegelbild für die Gegenwart“, dem als Schluss eine Predigt über „Elias und Luther“ angefügt ist. Die Theologie des Vf.s ermöglicht es ihm, alle „hochmüthigen Zweifel“ an den Wundern im Leben des Propheten mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Er begnügt sich nicht damit, die wunderbaren Geschichten durch „andächtige“ und praktische Ausdeutung zu verwenden, sondern bekämpft ausdrücklich die Wunderscheu. Hat er doch seine Arbeit unternommen, weil „im Namen der Wissenschaft von den Kathedern der Wort-Gottes-Charakter des A. T.s in Frage gestellt wird“. Vielleicht hätte eine Beschäftigung mit dieser Wissenschaft dem Verfasser Handhabe gegeben, die Prophetengestalt mit ihren menschlichen Schranken und ihrer gottgegebenen Grösse in ihrer zeitgeschichtlichen Umgebung viel wirksamer zu zeichnen. Dabei soll aber nicht verkannt werden, dass der Vf. eine Gabe übersichtlicher Gruppirung und ernster, würdiger Anwendung in seiner Arbeit zeigt. Der Vf. gesteht: „Die Predigten Krummacher's über Elias habe ich vor Fertigstellung der Predigtserie absichtlich nicht gelesen. Wenn in Folge dessen (sic!) die Predigten einen Mangel an geistreichen Gedanken zeigen, so haben sie dafür den Vorzug völliger Selbstständigkeit“. Dieses Verfahren mag für den Prediger *M.* sehr heilsam sein, für den Herausgeber einer gedruckten Predigtserie über Elias dürfte die Bekanntschaft mit früheren classischen Arbeiten Pflicht sein. — Der englische Militairpfarrer *Murphy* gibt uns neun Predigten für die Passionszeit, von denen jede eine Kette der Sünde zum Gegenstand hat; Kette der Gewohnheit, der Selbstsucht, der Gleichgültigkeit, Unmässigkeit u. s. w. Am Charfreitag lautet das Thema: „Die Bande der Liebe“ und Ostern: „Auf Hoffnung gefangen“. Es sind kurze, sehr praktische und eindringliche, recht beachtenswerthe, vielleicht bisweilen etwas zu nüchtern erwägende Reden, deren Textwahl und Textbehandlung nicht musterhaft ist und deren Wirkung auch durch Ungeschicklichkeiten der Uebersetzung zu leiden scheint. —

D. Festpredigten.

H. Hoffmann, Christblumen. 3. A. 76. Halle a. S., Mühlmann. geb. ℳ 1,20. — D. Einweihung d. 3. prot. Kirche St. Lucas in München. 40. München, Ackermann. ℳ —,50. — *H. A. Köstlin*, Festpredigt bei der 50. Hauptvers. d. Gustav-Adolf-Stiftg. 10. Leipzig, Selbstverlg. d. G.-A.-V. ℳ—,30. — *A. T. Pierson*,

Gott hinter dem Missionswerk. Missionspred. 20. Neukirchen-Moers, Stursberg & Co. ℳ —,50. — *C. H. Spurgeon*, unser allmächtiger Führer. Missionspred. 20. Ebda. ℳ —,50.

Freudig begrüssen wir jede neue Auflage der lieben, lichten Christblumen *Hoffmann*'s (vgl. JB. XV, 584). — In dem Münchener Gedenkblatt findet man ausser dem Vorbericht sechs Reden der „betheiligten Geistlichen". Neben Einweihungsrede, Fest- und Nachmittagspredigt auch die erste Taufrede und die erste Traurede für den „Kirchner an der Lucaskirche". — Eine sinnige G. A.-Predigt über Luc. 10, 38—42 und zwei wirkungsvolle englische Missionspredigten machen den Schluss des diesmal kurzen Capitels der Festpredigten. —

E. Casualreden.

† *A. Ohly*, Pniel. Casualbibliothek. 2.—8. Bd. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. geb. ℳ 1,50. — *Johann Mathesius*, ausgewählte Werke. Hrsg. von G. Lösche. I. Bd.: Leichenreden. XXXVII, 283. II. Bd.: Hochzeitspredigten. XXI, 387. Wien, F. Tempsky. ℳ 3.

In der „Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen", die im Auftrage der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft in Böhmen" herausgegeben wird, sind Matthesius als dem „bedeutendsten Namen der deutsch-bömischen Literatur" vier Bände gewidmet, von denen uns zwei Bände vorliegen. Der erste Band bringt nach einer Einleitung, in der Loesche ein Lebensbild und eine Charakteristik des Inhaltes gibt, drei Theile Leichenreden. Vom ersten Theil ist nur die Widmung neugedruckt und der Inhalt der Predigtgruppe genauer angegeben. Am eigenartigsten ist der dritte Theil „Daheim seinen Kindern gethan". Der Neudruck hat die Ausgabe von 1565 zu Grunde gelegt und die „unglaublich willkürliche Orthographie" beibehalten. Der zweite Band bringt sechzehn Hochzeitspredigten, auch zwei Lieder von Matthesius und Nic. Herrmann und die bekannte „Oeconomie". „Wir gleiten aus moll in dur, aus dem piano in's forte, aus dem moriendo in's scherzando und con brio; wir steigen aus Krankheit und Gruft zu den Festtagen der Lebenskraft", sagt Loesche in seiner trefflichen Einleitung. Am „unterhaltendsten" ist entschieden die sechzehnte unter den culturgeschichtlich merkwürdigen und wichtigen Reden: „Vom Wein und seinem rechten Brauch". Der Band ist ein Wiederabdruck der mit der ersten Auflage verglichenen Ausgabe von 1567. Beide Bände bringen ein Bildniss des Vf.s und schliessen mit einem Anhang, der durch sorgfältige Erläuterungen in das Verständniss einführt. —

III. Die Erbauungsliteratur.

A. Gebet- und Andachtbücher.

F. Ahlfeld, Morgenandachten aus Pred. Hrsg. v. H. Ahlfeld. 4. A. VII, 452 u. 16. Halle, Mühlmann. ℳ 4. — *W. Bahnsen*, Andachtsbuch für ev. Christen, bes. f. reife Confirmanden. 192. Coburg, Dietz. geb. ℳ 2. — *Philipps Brooks*, the more abundant life. Lenten readings. VI, 244. London, Macmillan & Co. $ 6. — *A. Clemen*, für's Haus. Tägl. Andachten. 2 Bde. 2. A. VII, 417 u. 424. Wolfenbüttel, Zwissler. ℳ 4. — *Th. Correvon*, ein Wort an Confirmanden. 84. Frankfurt a. M., J. Schergens. ℳ —,50. — *G. Chr. Dieffenbach*, Passionale. Die Leidensgesch. d. Herrn in tägl. Andachten. 3. A. VIII, 146. Gotha, Schlössmann. geb. ℳ 1,50. — *Ders.*, die Gleichnisse und Gleichnissreden des Herrn. In kurzen Betrachtungen. IV, 236. Bremen, M. Heinsius. ℳ 3. — † *Th. Girgensohn*, zur Erbauung. Bibl. Betrachtungen. III, 136. Riga, Hörschelmann. ℳ 2. — *Joh. Grimmert*, Freiheit. Eine Confirmationsgabe. Nach d. Französischen von P. Valloton. 32. Berlin C, Buchhandl. d. Ostdeutschen Jünglingsbundes. ℳ —,20. — † *J. Jansen*, religiöse Betrachtungen. Uebers. v. Eva Quistorp. 80. Bremen, Morgenbesser. ℳ 1. — *K. Keeser*, unter dem Schirm des Höchsten. Andachten. VIII, 848. Heilbronn, Kühnen. ℳ 5,50. — *Ch. Kingsley*, aus s. Schriften. Eine Auswahl aus s. Pred., Vorträgen, Essays etc. Uebers. von M. Baumann. X, 270. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 3,60. — *C. E. van Koetsveld*, die Kinder in der Bibel. Für unsere Kinder geschildert. Aus d. Holl. von Müller. VIII, 176. Leipzig, F. Jansa. geb. ℳ 2,50. — *G. W. Maisch*, der Hausaltar. Evangl. Morgen- u. Abendandachten. XII, 500. Leipzig, Göschen. ℳ 5. — *F. Naumann*, Gotteshilfe. 2. Bd. 118. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. cart. ℳ 1,35. — *M. Rade*, zu Christus hin. VIII, 197. Freiburg, Mohr. ℳ 2. — *A. Rische*, Morgentau aus Gottes Wort. Morgenandachten. 379. Gütersloh, Bertelsmann. geb. ℳ 2. — *E. Rolffs*, Geschenktes u. Erkämpftes. Stimmungsbilder und Ewigkeitsgedanken. VIII, 176. Heilbronn, Salzer. ℳ 2. — † *R. Wegner*, für Zeit und Ewigkeit. Bruchstücke aus Andachten und Pred. 144. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchhlg. geb. ℳ 1,60.

In vierter Auflage erscheinen die Morgenandachten, die der Sohn aus Vater *Ahlfeld*'s Predigten zusammengestellt und der Vf. kurz vor seinem Tode noch 1882 mit einer Vorrede versehen hat (vgl. JB. III, 375). Das praktisch angelegte Buch hat schon seine Geschichte und wird Vielen werth bleiben. — Ausserdem hat unser Jahr uns besonders reich mit umfangreichen Andachtsbüchern beschenkt, die für jeden Tag eine Betrachtung bringen. Pastor *Clemen* in Braunschweig gibt sein zweibändiges, gut ausgestattetes Andachtsbuch in dritter Auflage heraus. Schon JB. II, 423 wurde es freundlich begrüsst. Seitdem wurden besonders die für jeden Tag ausgewählten Lieder besser redigirt. Die einfachen, herzlichen Andachten rühren sämmtlich vom Vf. selbst her. Der billige Preis ermöglicht eine Verbreitung auch bei ärmeren Gemeindegliedern. — *Keeser*'s vortrefflich ausgestattetes Buch gibt nach dem Vorgang von Spengler für jeden Morgen und Abend Bibelspruch, kurze Betrachtung, Gebet und Liedervers. Die Betrachtungen sind in sinniger Auswahl meist der neuen und neuesten Erbauungsliteratur entnommen, „der Literatur, die eben für den Menschen und Christen der Gegenwart bestimmt ist“. Für die Sonntage sind die ersten württembergischen Perikopen-

reihen gewählt, die Bibelstellen der Wochentage stehen vielfach in irgend einer Beziehung zum Evangelium oder der Epistel des Sonntags, auch correspondiren die Bibelstellen des einzelnen Tages nicht selten mit einander in der Weise, dass ein Wort des A. T.'s am Morgen durch ein entsprechendes Wort des N. T.'s am Abend ergänzt wird. Dass Männer der verschiedensten theologischen Richtung doch „praktisch und factisch, soweit sie wirklich Jünger Jesu sind, im Höchsten und Tiefsten unseres christlichen Glaubens zusammenstimmen“, ist eine erhebende Erfahrung, die gerade dieses Buch bestätigt. — *Maisch* bietet ebenfalls ein stattliches, wohlausgestattetes Buch. Fast die Hälfte füllen Gebete für besondere Fälle des äusseren und inneren Lebens und die reich vertretene geistliche Dichtung. Ausser vielen kurzen Gebeten werden für zwölf Wochen Andachten geboten, die einen inneren Fortschritt darzustellen versuchen. Jede Einzelandacht nimmt eine Seite ein, so dass während des Lesens nicht umgeblättert werden muss. An der Spitze steht eine „Losung“, ein kurzer Spruch, der den Kern der Andacht bezeichnet; hierauf folgt ein kurzes Schriftwort, dann ein Gebet, öfters eine Betrachtung, und 1—2 Verse, die den Sinn der Andacht zusammenfassen. Die Andachten sind meist vom Vf. selbst, dann und wann charakteristische Stücke aus der älteren Erbauungsliteratur von Scriver, Arndt, H. Müller u. s. w. — Pastor *A. Rische* hat kurze Andachten für jeden Morgen des Jahres geschrieben, die wirkliche Auslegung des kurzen Textwortes und schlichte Anwendung auf das tägliche Leben sein wollen und sich möglichst an das Kirchenjahr anschliessen. — *Dieffenbach* lässt sein Passionale in billigerer dritter Auflage ausgehen, es enthält die Leidensgeschichte in 46 Abschnitten für alle Tage von Aschermittwoch bis Ostern, jede Lection eingeleitet mit einem Lied und Bibelspruch, durch eine kurze Auslegung erklärt und mit Gebet und Lied geschlossen. Als zweiten Theil (vgl. JB. XVI, 754) seines zweiten Bandes der Hausandachten bringt derselbe Vf. 94 kurze und erbauliche Auslegungen der Gleichnisse des Herrn in ernster und ergreifender Sprache. — General-Superintendent *Bahnsen* in Coburg hat kein Andachtsbuch zum alltäglichen Gebrauch geschrieben. Er denkt sich als Leser Solche, „die im Kampf des Lebens in Lagen geführt werden, in denen sie einmal über sich selbst sich Rechenschaft geben möchten“. Von den fünfzehn Betrachtungen sind fünf der Versuchungsgeschichte gewidmet, die übrigen meist christlichen Festtagen, dann dem Abendmahl, dem Leid und Gottesglauben, sie sind augenscheinlich aus Predigten entstanden und ihre Darstellung rechnet auf gebildetere Leser. Bei Confirmanden, denen sie besonders zugedacht sind, setzen sie eine hohe Reife voraus. — Einfachere, fromme und gute Worte an Confirmanden richtet in seinem kleinen Buche Pfarrer *Correvon* zu Frankfurt a. M., der für jeden Tag des Monats, welcher der Confirmation vorausgeht, eine kurze Betrachtung darbietet. — Eine weitere Confirmandengabe betitelt sich „Freiheit“. Das Heft enthält vier frisch geschriebene Auf-

sätze, die vor dem Missbrauch der Freiheit warnen und den Weg zur Freiheit zeigen, es ist nach dem Französischen von *J. Grimmert* bearbeitet. — Ein liebes, kleines Buch von dem oft gerühmten *van Koetsveld* kann noch jüngeren Kindern, als Confirmanden, mit Freuden in die Hand gelegt werden und auch Predigern im Kindergottesdienst gute Dienste thun. Die je zwanzig Kindergestalten aus dem A. T. und N. T., die der Vf. für die junge Königin der Niederlande Wilhelmina dargestellt hat, sind mit allen Vorzügen der niederländischen Kleinmalerei beschrieben, wie sie das Kind versteht und liebt. Das prächtige Werkchen, das in guter Uebersetzung geboten wird, sei herzlich empfohlen. — Nicht minder warm sei allen Freunden eines eigenartigen und kernigen, mannhaften und anziehenden Erbauungsstils *Naumann*'s zweiter Band der gesammelten Andachten aus dem Jahrgang 1896 der „Hilfe“ zur Lectüre und Verbreitung empfohlen. Bei dem vielbeschäftigten Manne sind nicht alle Stücke classisch, aber die meisten sind Zeugnisse einer hinreissenden Kraft und prophetischen Wucht, eines Christenglaubens, der, über Schulgezänk hoch hinausgehoben, Aufgaben und Hoffnungen hat mitten in der Gegenwart. Hätten wir Referenten Ordenssterne zu vertheilen, für Erbauungsschriften würden wir *N.* den höchsten und glänzendsten Stern an die Brust heften. — Eigenart haben auch zwei inhaltreiche Büchlein voll feinsinniger Gaben, nicht zur täglichen Hausandacht, aber zu Stunden der Erbauung wohl zu verwerthen, von Rade und Rolffs. Beider Aufsätze sind meist schon vorher in der ChrW. als erbauliche Betrachtungen erschienen. Die sehr anregenden, ruhig erörternden und doch herzlich erwärmenden, gedankenreichen und vielseitigen Beiträge *Rade*'s waren alle Anfangsbetrachtungen der ChrW. im ersten Jahrzehnt. Besonders fesselnd sind die drei Serien „Durch Christus erlöst“, „Ein halb vergessenes Stück Christenthum“, „Die Glossen zur Bergpredigt“, sowie die Betrachtungen zu den Festtagen. — *Rolffs* bringt ausser einem stimmungsvollen Eingang: „Der alte Gott“ und einem Ausklang: „Auf dunklem Strome“ unter den drei Ueberschriften: „Macht und Friede“, „Das Wort vom Kreuz“ und „Zweifelsfragen und Glaubensgewissheit“ etwa zwanzig Betrachtungen, die sich an ein Bibelwort anlehnen. In den wohldurchdachten Abhandlungen ist uns bisweilen zu viel Stimmung, die beim Mondlicht tief empfindet und zu wenig Wucht, die beim Sonnenglanz kräftig will. — Die etwa hundert Auszüge aus *Kingsley*'s erbaulichen und wissenschaftlichen Werken, die von dem Schwiegersohn des Vf.s, William Harrison, zusammengestellt sind, und „das Trefflichste“ bringen wollen, „was ein Trefflicher sagt“, sind geeignet, durch ihre tiefen und anregenden Gedanken den Leser zu erquicken. Die Bilder des Vf.s, seines Hauses und Grabes ergänzen den Eindruck, den seine bedeutenden religiösen, auch historischen, socialen und ästhetischen Erörterungen auf uns machen. — Die hier und sonst in unserer Abhandlung erwähnten englischen Predigt- und Erbauungsbücher genauer zu charakterisiren, würde bei unseren Sprachkennt-

nissen eine zu zeitraubende Arbeit sein. Wir müssen uns damit begnügen, auf die uns zugesandten, prächtig ausgestatteten Bände aus dem Verlage von Macmillan aufmerksam zu machen. Eine Beschränkung auf deutsche und übersetzte ausländische Literatur muss, wenigstens bei dem praktischen Theil unseres Referats, die Regel bleiben. —

B. Religiöse Vorträge, Erzählungen, Dichtungen und Allerhand.

A. Bonus, deutscher Glaube. Träumereien aus der Einsamkeit. VII, 234. Heilbronn, Salzer. ℳ 3. — *Coulson Kernahan*, das Kind, der Weise und der Teufel. Aus d. Engl. v. C. R. 63. Leipzig, F. Jansa. geb. ℳ 1. — † *J. Nink*, Simon Petrus, der Fischer aus Galiläa und Apostel Jesu Christi. Ein Lebensbild mit 100 Textb. VIII, 112. Dresden, Deutscher Kinderfreund. geb. ℳ 6. — *G. Stosch*, St. Johannes, der Apostel. Handreichung zur Vertiefung der christl. Erkenntniss. Hrsg. v. Möller u. Zöllner. 4. Heft. 52. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ —,60. — † *W. Wolff*, der Apostel Paulus. Ein Lebensbild. 98. Giessen, Ricker. ℳ 1,20. — Religiöse Broschüren für Gebildete. 6 Hefte. 1. Der Felsenmann von Mathilde Roos. 2. Ein Besuch auf dem Lande. 3. Die Macht einer geheiligten Persönlichkeit. 4. Die Frauen der Bibel. 5. Gedanken aus und nach der Schrift. 6. Aehrenlese aus Welt u. Zeit. Berlin SW, Christl. Zeitschriftenver. je ℳ —,50. — *Phil. Melanchthon*, etliche Sprüche vom christl. Leben. 30. Barmen, Wupperthaler Tractat-Gesellschaft. ℳ —,20. — *G. Steinberger*, das Geheimniss eines sel. Lebens. 2. A. 24. Schaffhausen, Th. Kober. ℳ —,20. — *A. Quiévreux*, le chemin qui mène à Jésus-Christ (RThPh. 30, 389—408). — *Jul. Smend*, über den Werth der Todeserinnerung für unser inneres Leben. 24. Strassburg, J. H. Ed. Heitz. ℳ —,60. — † *J. Paul*, die Wahrheit des christl. Bekenntnisses, bel. aus Erlebn. Ein Fingerzeig für Suchende. 2. A. 62. Berlin, Tractat-Gesellschaft. ℳ —,50. — † *Ders.*, wie kommst du zur Ruhe? Ein Wegweiser von der Rechtfert. zur Heilig. IV, 71. Hamburg, Schriftenniederl. ℳ —,75. — † *E. F. K. Müller*, zur christlichen Erkenntniss. Vorträge für denkende Christen. IV, 151. Leipzig, Deichert Nachf. ℳ 2,40. — † *H. Lhotzky*, Leben u. Wahrheit. Real. Gedanken aus d. Bibel. III, 280. Leipzig, Hinrichs. ℳ 3. — † 50 Jahre unter dem Geheimniss Gottes. Selbstbiogr. IV, 166. Leipzig, Deichert Nachf. ℳ 2,10. — † *W. Ziemssen*, ich sehe den Himmel offen. Act. 7, 55. Bibl. Betrachtungen über das Leben d. Gläubigen im Himmel. VIII, 198. Ebda. ℳ 2. — † *O. Dettmer*, die Pflege des inneren Lebens. XXXII, 553. Hamburg, Jürgensen & Becker. ℳ 5,50. — † *K. Pahnke*, die Liebe zum Herrn als Grunderforderniss der christl. Frömmigkeit. 77. Freiburg, P. Waetzel. ℳ 1,50. — † *Alex. Vinet*, Gedanken u. Betrachtg. aus s. Schriften. Mit Vorw. von A. Rüegg. XVI, 211. Heilbronn, Salzer. ℳ 2,20. — *A. von Hertzberg*, Irrlehre auf Katheder u. Kanzel. 14. Frankfurt a. O., Gustav Harnecker. ℳ —,40. — *J. George*, Religion u. Kirche im Zukunftslichte. 72. Zittau, Pahl. ℳ 1. — *S. Keller*, Jesus und das Geld. 2. A. 13. Düsseldorf, C. Schaffnit. — *Ders.*, die Seligkeit der Reichen. V, 108. Ebda. 1896. geb. ℳ 1,50. — *C. H. Spurgeon*, Reden hinterm Pflug. Uebersetzt von Joh. Lehmann. 181. Hamburg, Oncken Nachf. ℳ 1,25. — *W. Frenkel*, Gott grüsse das Handwerk. Eine Erzählg. 95. Neustadt (Orla), R. Hertel. — *Ernst Kilchner*, Lucas Heland. 286. Freiburg, Mohr. ℳ 3,30. — *A. Thoma*, Melanchthon-Spiel. 2. A. 108. Karlsruhe, J. J. Reiff. — *O. Zimmer*, kirchl. Weihnachts-Festspiel für Schulkinder. 16. Düsseldorf, Ad. Schneider. ℳ —,30. — *H. Kleinschmidt*, im Licht. Gedichte. 66. Halle, Mühlmann. ℳ 1. — *J. Claassen*, die Poesie im Lichte der christl. Wahrheit. I. Nibelungensage u. das Nibelungenlied (BG. 8, 362—376. 419—438).

Deutscher Glaube! Rade hat ihn in Schutz genommen und warm empfohlen, ChrW. X, No. 50. Was sollen wir thun? Eine Inhaltsangabe geben? Dazu reichen unsere Zeilen nicht. Mit Behagen einige Ueberstiegenheiten und Einseitigkeiten aufnotiren? Dazu sind die „Träumereien“ zu gut. Wir wollen des *Bonus* Buch empfehlen Allen, die eine Vermählung deutschen und christlichen Geistes wünschen und nicht wünschen. Wird es dem Leser auf Seite 70—80, als müsse er das moderne Zeug in die Ecke werfen, auf Seite 100 bis 170 wird er das Buch festnehmen und zu Ende lesen. Mehr Sturmnatur in eure Anbetung! Auf gegen die „allgemeine Verwaschlappung eurer Anbetung“! Kühne Losungen in „Träumereien“! Und doch, ob nicht bisweilen mehr Schaum, als Sturm im eigenen Traum ist?! — Das Kind, der Weise und der Teufel! Auch ein geheimnissvolles Titelbild und auch ein Traum, aber ein englischer Traum von *Coulson Kernahan.* Er träumt, im St. Petersdom zu Rom sind alle Fürsten der Christenheit mit ihrem Gefolge versammelt und nach donnerndem Beifallssturm wird andächtig dort gebetet: „Wir haben eine schwere Sünde an deiner göttlichen Majestät begangen, indem wir dem Betrüger Jesus nachfolgten, und dadurch einem Menschen die Verehrung erzeigten, die nur Gott gebührt“. Dann werden Bilder der christuslosen Welt geträumt, und der Teufel lacht sich in's Fäustchen. — Nicht ein historisches, aber ein warm geschriebenes, in prächtiger Sprache fromm ergreifendes Lebensbild des Johannes gibt der Diaconissenhauspfarrer G. Stosch. Die Träumereien hören hier auf, man müsste denn die naive Hingebung an die Tradition, die an den schweren Fragen der geschichtlichen Kritik vorüberwandelt, für einen, wenn man will, glücklichen Traumzustand halten. — Die religiösen Broschüren des Christlichen Zeitschriftenvereins sind nicht vornehm, aber auffallend und mit Goldschnitt ausgestattet. In sich haben sie neben Gold auch Stroh und Heu und Stoppeln. Ja, das Zusammengestoppelte des Inhaltes hemmt die Wirkung. 1. gibt aus dem Schwedischen eine anziehende Charakteristik des fallenden Petrus. 2. bringt eine Sammlung von religiösen Betrachtungen, die in Nachahmung und Ausschlachtung von Spurgeon's „Die Natur und das Reich der Gnade“ sich an Naturbilder anschliessen. 3. schildert Elias und redet über Gottesleugnung. 4. bietet allzu kurz und farblos geschilderte Frauengestalten. 5. und 6. bringen Allerhand. — Ein wenig bekanntes Büchlein *Melanchthon*'s, gedruckt nach einer Abschrift des Originals auf der Rathsbibliothek in Sommerhausen in ursprünglicher Orthographie, das sechs kurze Abhandlungen enthält, wird der Gemeinde zugänglich gemacht. — Der „Evangelist“ *G. Steinberger* schildert in pietistischer Sprache, dass das Geheimniss eines seligen Lebens ist, Jesum erkennen. — Von A. Quiévreux, pasteur à Lille, liegt uns ein Conferenzvortrag vor über Röm. 7, 7—8, 2. — Professor *Smend* hat seinen sehr anregenden Vortrag über den Werth der Todeserinnerung drucken lassen und dadurch Vielen ermöglicht, an seinen feinsinnigen und werthvollen,

wenn auch nicht erschöpfenden Ausführungen sich zu erfreuen und zu belehren. — Ein anderer Ton! General-Lieutenant z. D. *A. von Hertzberg* hat das Wort! Achtung! Stillgestanden! Schneidig beweist er, dass der gefährlichste Gegner des Strebens, die Noth der Zeit durch das Wort Gottes zu heilen, die „sogenannte moderne Theologie“ ist; schneidig behauptet er, dass diese Theologie „keinenfalls das Evangelium“ lehrt, „das uns das selige Bewusstsein der Gotteskindschaft und den Frieden Gottes, der alle Vernunft übersteigt, zu geben vermag“; schneidig fordert er, dass die Generalsynode den Antrag stellen müsse, Katheder und Kanzel sind „nur mit bekenntnisstreuen, positiv gerichteten Männern zu besetzen“. Man kann grossen Eifer haben und geringe Sachkenntniss; man kann auch ehrlich zürnen und fest daneben hauen; man kann sogar ein hoher Soldat sein und ein kleiner Theologe. Den Beweis dafür hat von Hertzberg neu und glänzend erbracht. Also: Kehrt! — Naumann's Andachten sind wirkungsvoll, sie können auch Böses verursachen. Das bestätigt die „religiös-populäre Betrachtung“ von *J. George*, die weder religiös noch populär ist, aber durch einen Artikel von Naumann „Der unbekannte Gott“ veranlasst wurde. Mit einer unsagbar oberflächlichen Kritik an diesem Aufsatz verbindet sich ein weitschweifiges, hochtrabendes, unklares Gerede vom Standpunct der „sich immer mehr bahnbrechenden realen Vernunfttheorie“. — *Keller* hat seine Rede über „Jesus und das Geld“ nach einer Predigt über Luc. 12, 13—21 in zweiter Auflage ausgehen lassen. — Die achtzehn Capitel über den geistlichen Reichthum desselben Vf.s unter dem Titel „Die Seligkeit der Reichen“, sind mit eigenartiger Begabung und mit dem Streben, aufzufallen und Interesse zu wecken, geschrieben. Die Schilderung des glänzenden Diners bei Geheimraths, die Ueberschriften: „Wo liegt das Goldfeld?“ „Die Millionenpfundnote“, „Kehrtunnels“ werden Leute zur Lectüre reizen, die sonst über das „reich werden in Gott“ wenig nachdenken. — *C. H. Spurgeon* ist erst recht davon überzeugt, dass „langweilig sein“ keine Tugend ist, und derber, als Keller, mit volksthümlichem Humor greift er in's Volksleben hinein, um guten Rath für allerlei Leute zu geben. Mehr als eine halbe Million Exemplare sind in England verkauft worden. Trotz der Missbilligung eines deutschen Professors (Hh. XXI, 71) glauben wir, dass auch unser Volk für diese drastische Belehrung Sinn hat. — *Frenkel*'s frisch geschriebene Erzählung athmet einen frommen Geist, der sich nicht aufdrängt, aber die Handlung durchdringt. — Zu einer eingehenden Würdigung des hochinteressanten Lucas Heland fehlt uns leider der Raum. Dem Theologen fällt sofort auf, dass hier in entsprechender Veränderung dieselben Probleme verhandelt werden, die dem Aufsehen erregenden Buch von Bernoulli über die wissenschaftliche und kirchliche Methode in der Theologie seinen Inhalt geben. Situationen werden geschaffen zum Austausch dieser theologischen Fragen. Schriftstellerisch und ästhetisch ist mancher Einwand zu machen, und doch wünschen wir dem

Buch recht viele Leser unter den Theologen. — Auf die zweite Auflage des Melanchthon-Spiels des sinnvollen *A. Thoma* und auf ein anspruchloses, schlichtes, warmes Weihnachts-Festspiel des rheinischen Pfarrer *Zimmer* weisen wir empfehlend hin. — Balladenton mit Vorliebe für das Schaurige, beleuchtet vom ewigen Licht, finden wir in *Kleinschmidt*'s kleiner Sammlung Gedichte. — Nibelungensage und Nibelungenlied stellt *Claassen* in einem geistvollen Aufsatz in das Licht der christlichen Wahrheit. —

Kirchliche Kunst.

Bearbeitet von

Dr. A. Hasenclever,
Stadtpfarrer in Freiburg i. B.

I.

O. v. Leixner, Christenthum u. bildende Kunst. 24. Berlin, Nauk. ℳ —,50. — *C. Neumann*, der Kampf um die neue Kunst. 2. Aufl. IX, 268. Berlin, Walther. ℳ 5. — † *Rauber*, Naturalismus in der Kunst. 23. Leipzig, Georgi. ℳ 1. — † *Reinhardt*, die neuesten Richtungen der Malerei. 25. Wien, Mayer & Co. ℳ —,80. — † *Knille*, Wollen u. Können in der Malerei. V. 160. Berlin, Fontane & Co. ℳ 2. — *L. Witte*, aus Kirche u. Kunst. VI, 470. Leipzig, Braun. ℳ 6. — *P. Keppler*, Gedanken über moderne Malerei (Ztschr. f. christl. Kunst 259. 299. 325). — *O. Mothes*, Neoterismus und Eklekticismus in der evang. kirchl. Kunst à la fin du siècle (Christl. Kunstbl. S. 150—156). — † Jahresmappe d. deutschen Gesellsch. f. christl. Kunst. V, 14. 15 Foliotafeln. Freiburg, Herder. ℳ 15. — *V. Schultze*, zum Studium der kirchl. Kunst (MGkK. 100—107). — *E. Hölscher*, Bilderbibel (HRE. III, 211—217). — *N. Müller*, Christusbilder (ib. IV, 63—81).

Dieser erste Abschnitt unseres Referats umfasst eine Anzahl Schriften, deren Inhalt allgemeinere Erörterungen über christliche und kirchliche Kunst, besonders der modernen Zeit, bilden. Der im Berliner Evangelischen Bund gehaltene Vortrag *Leixner*'s bespricht speciell die religiöse Malerei. Das Urtheil über deren moderne Erscheinungen kann sich Ref. nur aneignen: Verwerfung des archäologischen Orientalismus in der Darstellung biblischer Scenen und Personen und bei der Beurtheilung Uhde's die rechte Mitte zwischen grundsätzlicher Verwerfung und blinder Verherrlichung. Die Schrift ist geeignet, einseitige Urtheile auf diesem Gebiete überwinden zu helfen. — Das Buch *Neumann*'s im JB. zu erwähnen, könnte auffallend erscheinen. Mit Theologie hat es freilich Nichts zu thun, ebensowenig mit speciell kirchlicher Kunst. Und doch ist es in einem Referat über letztere am Platze, denn die Entwicklung der modernen Kunst und die Grundsätze ihrer Thätigkeit und ihrer Auffassung haben auch auf das Gebiet der religiösen und kirchlichen

Kunst mächtig eingewirkt, und wer diese in ihren modernen Erscheinungen recht beurtheilen will, kann es in richtiger und gerechter Weise nur dann, wenn er die moderne Kunst überhaupt versteht und zu beurtheilen weiss. Und dazu sei auch dem Theologen das bereits in zweiter Auflage vorliegende Buch *N.*s bestens empfohlen. Der Vf. hat die sehr angenehme Form des Essai gewählt, um seine Gedanken in einer äusserst klaren und verständigen Darstellung zum Ausdruck zu bringen. Die fünf ersten Aufsätze sind mehr theoretischer Natur — Kunst und Publikum; Die geschichtliche Bildung und die Kunst; Kunst und Naturwissenschaft; Die Vorherrschaft der Landschaftsmalerei; Die gegenwärtige Lage —. Der zweite Theil enthält „Einzelstudien"; so werthvolle Aufsätze über Rauch, Feuerbach und Böcklin, während ein weiterer Aufsatz über die Münchener Ausstellung von 1888 Betrachtungen anstellt und der Vf. wiederum Anlass erhält, seine grundsätzliche Stellung zur modernen Kunst darzulegen. Diese Stellung ist die eines maassvollen Abwägens: „Wir gehen nicht mit fliegenden Fahnen in ihr Lager über, denn wir überschätzen ihre Leistungen nicht und drücken kein Auge zu bei ihren Mängeln. Aber wir wollen sie ermuthigen, weil wir uns etwas von ihr, und zwar etwas Grosses, versprechen". Speciell auf die religiöse Kunst kommt Vf. zu reden bei Besprechung Uhde'scher Bilder (S. 236 ff.). Er billigt an sich grundsätzlich das Verfahren dieses Künstlers, die Scenen der heiligen Schrift in die Gegenwart zu versetzen, hat aber doch Bedenken deswegen, weil die moderne Kleidung, auch die der geringen Leute, zu sehr der Mode unterworfen ist. Die Art und Weise, wie Uhde seine Richtung durchführt, scheint der Vf. auch zu billigen. Wenigstens nimmt er an den Spitzbubengesichtern der Apostel auf dem Abendmahlsbild keinen Anstoss, sieht darin vielmehr eine bestimmte Absicht des Künstlers, der „das Licht der Lehre in der Finsterniss der Rohheit und Stumpfheit aufgehen" lassen wollte. Das scheint uns doch ebenso fraglich, wie wenn der Vf. in dem Wiedererwachen der Ideenmalerei eine „rückläufige Bewegung" erkennen will. Ich glaube, die moderne Kunst wird auch bei ihrer Art und Weise über die Darstellung der Ideen nicht hinauskommen, weil dies eben in dem Wesen der Kunst überhaupt liegt. Das ist heute eine zurückgebliebene Ansicht, ich weiss es, aber die Wege des Symbolismus und Mysticismus zeigen doch deutlich genug, dass auch die moderne Kunst auf die Dauer mit dem ideenlosen Naturalismus und der blossen grossartigen Technik nicht auskommt. Wie man darüber auch urtheilen möge — jedenfalls gewährt das *N.*sche Buch eine genussreiche und anregende Lectüre. — Von den 18 Aufsätzen, die *Witte* hier gesammelt herausgiebt, gehören nur einige in das Gebiet der kirchlichen Kunst, aber das Buch darf doch in diesem Referat nicht fehlen. Ist es doch so recht ein Zeugniss von dem echten evangelischen Geiste des Protestantismus, der, in den Tiefen des göttlichen Wortes wurzelnd und aus der heiligen Schrift die Kraft schöpfend, doch das weite Gebiet

des geistigen Lebens und Wirkens umfasst in Bewährung des apostolischen Wortes, das der Vf. mit Recht an die Spitze stellt: „Alles ist Euer“. Biblische Fragen, wie die Berechtigung der Kritik als eine „Gehülfin der Wahrheit“; andere biblische Themata, die ihre Spitze gegen Rom kehren; Aufsätze über neuere edlere Erscheinungen im Katholicismus, wie Desanctis und Döllinger; Kunsthistorische Abhandlungen, wie über Michel Angelo und den Kölner Dom — Alles das ist hier zu einer Sammlung vereinigt, die dem deutschen evangelischen Hause nur auf das Wärmste empfohlen werden kann. Die schöne Darstellung des feinsinnigen Vf.s kommt dem Verständniss sehr entgegen. Auf Einzelnes können wir hier nicht eingehen. Je nach der persönlichen Neigung wird dem Einen dieser, dem Anderen jener Aufsatz anziehender sein, wie es auch Ref. nicht anders erging. Aber darum wird er keinen vor dem anderen zurücksetzen. — Nun noch einige Aufsätze aus diesem Gebiete. Die sehr lesenswerthen Abhandlungen Keppler's bilden eine Fortsetzung früherer Besprechungen (JB. XV, S. 598). Er handelt über Landschaftsmalerei, Portrait, den Symbolismus und die religiösen Sujets, in jenen öfter im Anschluss an das Buch Neumann's, und anerkennend, was von Werth in der modernen Malerei nicht zu leugnen ist, vor Allem ihre Wirkungen in der Landschaft, aber im Ganzen zu einseitig am Alten hängend, besonders in der religiösen Malerei, wo Vf. wieder auf die Empfehlung der Malerschule des Klosters Beuron hinauskommt. — *Mothes* eifert in seiner wenig erquicklichen Schreibweise gegen rationalistisch-weltliche Verflachung des Göttlichen, das in der Kunst zum Ausdruck gelangen soll, speciell gegen die von dem Herkömmlichen abweichenden Formen des Kirchenbaues, wo er in der Anbringung der Kanzel über dem Altar sogar etwas Katholisirendes sieht, da katholische Bischöfe „eine Zeit lang“ von ihrem Throne hinter dem Altar predigten. Merkwürdig! Auf der anderen Seite hält man die Anbringung des Chors für katholisirend! — *Schultze* gibt eine gute Uebersicht über die in der neueren Zeit in der evangelischen Kirche herrschenden Bestrebungen zur Hebung und zum Verständniss der kirchlichen Kunst, mit Angabe der reichen Literatur, die sich neben der römisch-katholischen wohl sehen lassen darf. — Endlich erwähnen wir hier zwei einschlägige Aufsätze der Realencyclopädie. Derjenige *Hölscher*'s enthält eine erschöpfende Uebersicht über Bibelillustrationen von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Leider wird dabei auf die Darlegung der kunstgeschichtlichen Entwicklung verzichtet. — Professor *Müller* hat seinen Artikel über Christusbilder sehr eingehend, wenn auch in kunsthistorischer Beziehung nicht erschöpfend, behandelt. Er lässt zuerst die literarischen Nachrichten über die alten Christusbilder reden und zählt dann die erhaltenen Bilder auf, wobei er die von Menschenhand verfertigten von den sagenhaft entstandenen unterscheidet. Hier wird, wie zu erwarten, besonders das Veronikabild eingehend behandelt. Von Wichtigkeit ist sodann der Abschnitt über die Entstehung des

Christusbildes. Er betrachtet sowohl den älteren jugendlich-bartlosen wie den jüngeren bärtigen Typus als Idealschöpfungen der Volksphantasie, ohne bestimmte hier zu Tage tretende Tendenz für diesen Wechsel (wie Hauk u. A. dafür dogmatische Einflüsse geltend gemacht hatten). Die Ableitung aus antiken Vorbildern, wie Dietrichson und Holtzmann wollten, wird abgelehnt. Unseres Erachtens zu kategorisch. Ein stricter Beweis für das eine oder andere Vorbild lässt sich wohl schwer führen, aber irgendwoher muss die Volksphantasie doch befruchtet sein.

II.

Bulletino di archeol. crist. 4 Hefte. Roma, Spithöver. ℳ 12. — *Stuhlfauth*, die Engel in der altchristl. Kunst. VIII, 264. Freiburg i. B., Mohr. ℳ 7. — *O. Mitius*, Jonas auf den Denkmälern des christl. Alterthums. VIII, 114. ebda. ℳ 3,60. — *St. Beissel*, die röm. Mosaiken vom 7. Jhrh. bis zum ersten Viertel des 9. Jhrh.s (Ztschr. f. christl. Kunst 111. 145. 161). — *V. Schultze*, die Athosklöster (Christl. Kunstbl. 128—136).

Das Centralorgan der christlich-archäologischen Arbeit in Rom, das bulletino (vielmehr jetzt: nuovo bulletino) di archeologia cristiana hat unter seiner neuen Leitung einen erneuten Aufschwung genommen und erscheint vor Allem auch regelmässig. Der letzte Jahrgang bringt wieder reiches Material. Wir erwähnen daraus zunächst einen Aufsatz *Marucchi*'s mit dem Titel: una nuova scena di simbolismo sepolcrale cristiano. Er zeigt uns, wie die römischen Archäologen mehr und mehr die vorsichtigen und besonnenen Bahnen de Rossi's wieder verlassen und nach dem Vorgange Wilpert's wieder mehr in symbolische Spielereien verfallen. Es handelt sich um ein an der via Flaminia gefundenes Sarkophagrelief, welches eine maritime Scene darstellt: rechts sitzt ein Fischer, der einen eben gefangenen Fisch in der Hand hält; von dem Ufer, auf dem er sitzt, fährt eben ein Schiff ab, an dessen Steuerruder ein Mann steht, während ein anderer mit dem Stellen des Segels beschäftigt ist. Am Rande des Schiffes liest man den Namen „Thekla“, bei dem Manne am Steuer steht die Inschrift „Paulus“. Was wird nun in diese einfache Scene hineingeheimnisst! Indem in dem Manne mit dem Fisch ein Hinweis auf die Taufe gesehen und das Ganze auf die Theklalegende bezogen wird, erklärt Vf. das Bildniss also: Zuerst tritt uns hier die Taufe entgegen, durch welche die Verstorbene in die Herde Christi eintrat; sodann wird durch das Schiff der Lebenslauf der Verstorbenen angedeutet als einer solchen, welche, wie die Märtyrerin Thekla, durch die Weisungen des Apostels geleitet wurde und die dem Apostel folgt, wie die Schülerin dem Lehrer; endlich ist dort ausgedrückt das liturgische Gebet um die Seelenruhe, die man für die Verstorbene erfleht, in der Zuversicht, dass sie unter Führung des Apostels wie jene orientalische Märtyrerin den Hafen der Seligkeit erreichen wird. Das „Neue“ wäre dann die Verwerthung der Theklalegende auf einem altchristlichen Kunstdenkmal. Wir vermögen diesen Ausführungen

nicht zu folgen. Bezug auf die Theklalegende mag genommen sein, aber nicht durch den Verfertiger des Sarkophags, sondern durch dessen spätere Verwerthung. Wären nämlich nicht die beiden Namen da, so würde kein Mensch das Fragment für ein christliches halten, da es sonst nicht die geringsten Anzeichen dazu bietet. Es ist daher wohl das Fragment eines antiken Sarkophags, der von einem Christen für die Beisetzung einer Thekla gekauft wurde. Die Inschrift gibt also den Namen der hier beigesetzten weiblichen Person an. Es mag dann ein späterer Beschauer, dem die Theklalegende und die Beziehung dieses Namens zu Paulus bekannt war, dem Steuermann den Namen Paulus beigesetzt haben. Für das vierte Jhrh, in dem der Sarkophag angefertigt sein mag, wird man ein solches lebendiges Bewusstsein von der Theklalegende in Rom schwerlich annehmen können. — Wir erwähnen aus dem bulletino noch die Berichte über die regelmässigen Ausgrabungen (in den Katakomben Ermete, Ciriaca, S. Pietro e Marcellino und Domitilla) und die Berichte über die Conferenzen der archäologischen Commission. Aus letzteren sei ein Bericht *Wilpert*'s hervorgehoben über jenes bekannte und viel verwerthete Bild aus Lucina, den Fisch, welcher einen angeblich ein Fläschchen mit rothem Wein enthaltenden Korb auf dem Rücken trägt. So hatte man wenigstens bisher allgemein angenommen. *W.* sucht nun nachzuweisen, dass der Fisch auf einem Tische liegt und der Korb mit der Weinflasche hinter ihm steht. Für die Bedeutung des Bildwerkes ist dies freilich von keinem Belang. — Es hat uns gefreut, unter den Autoren des bulletino auch einen deutschen evangelischen Theologen, *Stuhlfauth*, zu begegnen. Er bespricht in einem Aufsatz ein Sarkophagrelief, das die bekannte Scene der drei Jünglinge im Feuerofen aufweist, aber — eine Neuerung in dieser Scene — zwischen ihnen, die jugendlich-bartlos dargestellt sind, das Bild eines bärtigen Mannes. *St.* ist geneigt, darin Gott Vater zu sehen, was mir doch sehr gewagt erscheint. Die andere von ihm vorgebrachte Vermuthung, dass in dieser Figur der Verstorbene dargestellt sein soll, scheint mir doch mehr für sich zu haben, obwohl die Inschrift des Sarkophags ihn als die Ruhestätte einer Frau bezeichnet, denn jene Figur wurde von dem Steinmetzen fertig gestellt und die Inschrift ohne Rücksicht darauf von den Käufern des Sarkophags gemäss seiner Bestimmung beigesetzt. — Die von *Ficker* herausgegebenen „Archäologischen Studien“ haben im vergangenen Jahre zwei weitere werthvolle Arbeiten gebracht. Im dritten Heft liegt eine gründliche und gediegene Darstellung der Verwerthung der Engelsfigur in der altchristlichen Kunst von Stulfauth vor. Vf. geht aus von der Nothwendigkeit, die literarischen Quellen nach dem Engelsglauben, besonders bezüglich der religionsgeschichtlichen Bedeutung und der äusseren Erscheinung der Engel, zu befragen. Das mag für die hier zu untersuchenden Bildwerke angehen, denn die Engelsfigur ist nicht wie andere Darstellungen der altchristlichen Kunst Deutungen unterworfen, die man erst beweisen

muss. Es besteht hier insbesondere nicht der Gegensatz der Frage, ob symbolisch oder decorativ. Auch die Frage nach dem Zusammenhang mit der antiken Kunst tritt hier nicht in dem Maasse wie bei anderen Darstellungen in den Vordergrund. Wenn aber der Vf. der Ansicht ist, dass man für die gesammte altchristliche Kunst die Literatur herbeiziehen müsste, um zu einer richtigen Erklärung zu gelangen, so kann das doch nur sehr cum grano salis gelten. Denn man steht dabei in Gefahr, die allegorischen und symbolischen Spielereien der Kirchenschriftsteller auf die Erklärung der Kunstdenkmäler anzuwenden, eine Gefahr, der bekanntlich die römischen Archäologen gründlich erlegen sind. Die methodische Behandlung des Stoffes, die der Vf. weiter einschlägt, ist durchaus gelungen. Er behandelt zunächst die mit Engeln ausgestatteten Compositionen und gewinnt durch die Scenen selbst schon bedeutende Anhaltspuncte für die Entscheidung der Frage, ob überhaupt Engel anzunehmen und bestimmte Figuren als solche zu deuten sind. Bezüglich dieses letzteren Punctes mag Mancher zu dieser oder jener Entscheidung des Vf.s ein Fragezeichen beisetzen. Vor Allem hat die von den römischen Archäologen im Interesse des Mariencultus behauptete und auch von dem Vf. acceptirte Deutung jenes bekannten, sehr alten Bildes aus Priscilla als einer „Verkündigung" mich nicht überzeugen können. Der zweite Abschnitt gibt eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung des Engelstypus. Die Annahme „bärtiger" Engelsgestalten, von dem Ref. und Anderen früher schon angezweifelt, wird durch die gründliche Abweisung des Vf.s hoffentlich jetzt endgültig aus dem altchristlichen Bilderkreis verschwinden, wie auch nach seiner Darlegung das Resultat, dass alle unbeflügelten Engelsfiguren vor 400 anzusetzen sind, feststehen dürfte. Für die erste Periode hätte dem Zusammenhang mit der antiken Kunst wohl näher gegangen werden können. Schade ist, dass es dem Vf. nicht möglich war, Abbildungen beizugeben. Vielleicht lässt sich das in einer zweiten Auflage nachholen. Dieser Schrift darf sich die evangelische Theologie als einer der römisch-archäologischer Forschung völlig gleichwerthigen Arbeit ebenso freuen, wie der andern von Mitius über die Jonasbilder (viertes Heft der archäologischen Studien). Auch hier ist das Thema nach allen Seiten gründlich behandelt. Nach einer Einleitung — biblische Grundlage dieser Kunstvorstellung und ihre bisherige literarische Bearbeitung — ist der erste Theil des Buches einer Gesammtdarstellung der hierher gehörigen, in der Malerei, auf den Sarkophagen und in der Kleinkunst vorhandenen Kunstdenkmäler gewidmet. Der andere Abschnitt enthält sodann die für das Ganze wichtigste Frage über den Ursprung und die Bedeutung der Jonasbilder. Vf. meint, dass man sich zur Feststellung der Bedeutung dieser Bildwerke nicht auf ihre Verwendung als Gräberschmuck beschränken dürfe. Das scheint doch fraglich. Ja, wenn man, wie der Vf. in dankenswerther Weise es gethan, eine Geschichte der Kunstvorstellungen haben will, so muss man freilich

über den Sepulicalschmuck hinausgehen, und man könnte dann noch weiter gehen, als der Vf. es gethan. Aber für die Exegese des Bildwerks ist dies durchaus nicht von Belang. Hat doch der Vf. selbst die Bedeutung der Jonasbilder nur in Verbindung mit der Frage nach ihrem Ursprung zu lösen versucht. Und das ist auch der allein richtige Weg. Es ist hier die Frage, ob das Bildwerk aus antiken Darstellungen abzuleiten ist, ob man also von der formalen Seite ausgeht und den Inhalt als etwas Hinzugekommenes betrachtet, oder ob man den Nachdruck auf den Sinn legt und von hier aus das Problem des Ursprungs zu lösen sucht. Ref. hat sich auf den ersten Standpunct gestellt, ebenso Schultze, wenn auch mit dem Unterschied, dass Letzterer den in der Kürbislaube schlafenden Jonas, als Nachahmung des antiken Endymion, für den ursprünglichen Typus des Bildes hält. Vf. stellt sich auf die andere Seite. Aber schliesst dies nicht in gewissem Sinne eine petitio principii in sich und macht die Frage nach dem Ursprung eigentlich überflüssig? Wenn von vornherein feststeht, dass die alten Christen das Bildwerk geschaffen haben, um gewisse Ideen zum Ausdruck zu bringen, was braucht man da noch lange nach einer Bedeutung zu suchen? Denn über diese kann doch kaum eine Meinungsverschiedenheit bestehen. Ob der Gedanke durch vorhandene antike Bildwerke, vermittelst Ideenassociation wachgerufen wurde, oder ob die Absicht, den a priori gesetzten Gedanken zum künstlerischen Ausdruck zu bringen, erst nach formalen Vorbildern suchen liess — in dem einen wie in dem anderen Falle ist doch der Gedanke selbst kein anderer als der, welcher der Gemeinde aus dem Worte Jesu und den Evangelien geläufig war. Und dies ist doch auch, wenn man sich einmal auf den Standpunct des Vf.s stellt, die einfachste und nächste Quelle, aus der man schöpfte, und es wäre nicht nöthig, dazu erst die liturgischen Gebiete heranzuziehen, zumal diese unzweifelhaft jünger sind, als jene Bildwerke. Mit Recht aber betont der Vf. für die Erklärung des Bildwerks den Vorgang des Wunders auf jenen Darstellungen. Darum hält er ebenso mit Recht den Typus des vom Ungeheuer verschlungenen und wieder ausgeworfenen Jonas für den früheren im Gegensatz zu Schultze, der den schlafenden Jonas für den ursprünglichen Typus hält. Diese Frage ist freilich nicht so leicht zu lösen, weil wir die Chronologie der Bildwerke nicht genau kennen. Aber nach dem Grundsatz, dass das Einfachste und Nächstliegendste das Ursprünglichste ist, dürfte doch dem erstgenannten Typus die Priorität gebühren, zumal auch die Darstellung des Wunders mit der Gedankenwelt, die den Gemeindegliedern aus dem Evangelium bekannt war, allein übereinstimmt. Die Darstellungen des in der Laube ruhenden und des trauernden Jonas sind offenbar das Abgeleitete und Erweiterte dieses Bildwerks, und zu dieser Darstellung werden unzweifelhaft antike Motive mitgewirkt haben. Ob daran Gedanken der Paradiesesfreuden sich anknüpften, wie der Vf. will, ist möglich, aber immerhin nur Vermuthung. Eine Ableitung

dieser erweiterten Darstellung aus der antiken Kunst muss der Vf. auch zugeben, und er zeigt sich darin ebenso wenig consequent, wie wenn er das Bild des mit dem Sturme kämpfenden Schiffes — in den Sacramentscapellen von Callisto — auf Jonas bezieht. Schultze erklärte dies als den Schiffbruch Pauli. Der Hinweis auf das Wunder fehlt hier ja gänzlich, und wenn der Vf. meint, dass in solch einem allegorischen Cyclus eine historische Darstellung unwahrscheinlich sei, so ist daran zu erinnern, dass das Bild doch auch nur zum Ausdruck des Gedankens eines von Gott gewährten Schutzes dargestellt ist. Diesen Schutz aber durch die Figur des antiken Helios auszudrücken, wie es hier geschieht, wäre bei einem mit klarem Bewusstsein geschaffenen christlich-allegorischen Cyclus erst recht unverständlich. Da der Vf. mit Recht solche phantastische Erklärungen des Bildwerks, wie dessen Beziehung auf die Missionspredigt an die Heiden u. dgl. zurückweist, so herrscht über die Bedeutung desselben wohl Einstimmigkeit, mag man diese bezüglich der Entstehung desselben die eine oder die andere Rolle spielen lassen. — Auf die Aufsätze von *Beissel* und *Schultze* sei als instructive Beiträge zur Kenntniss der frühchristlichen Kunst hier nur aufmerksam gemacht.

III.

F. X. Kraus, Geschichte der christl. Kunst. II, 1. XII, 512. Freiburg i. B., Herder. ℳ 14. — *J. P. Richter*, Quellen der byzant. Kunstgeschichte. III, 432. Wien, Gräser. ℳ 9. — † *Lüdtke*, Untersuch. zu den Miniaturen d. Wiener Genesis. 50. Greifswald, Bindewald. ℳ 1,20. — † *St. Beissel*, Fra Giovanni Angelico da Fiesole. 4. X, 96. 4 Taf. Freiburg i. B., Herder. ℳ 6. — † *Scheibler* u. *Altenhofen*, Gesch. der Kölner Malerschule. 3 Lief. 35 Taf. — † *Mann*, Jesus Christus am Kreuze in der bildend. Kunst. gr. 4. 16. 2 Taf. Prag, Lehmann. ℳ 2. — † *R. Borrmann*, Aufnahme mittelalterl. Wand- u. Deckenmalereien in Deutschland. I. u. II. Lief. je 8 Taf. Berlin, Wasmuth. ℳ 20. — *F. Geiges* u. *K. Günther*, unser lieben Frauen Münster in Freiburg i. Breisgau. gr. fol. 18. 62 Taf. Freiburg i. B., Herder. ℳ 80. — † *Zimmermann*, oberitalische Plastik im frühen u. hohen Mittelalter. 208. Leipzig, Liebeskind. ℳ 30. — † *Dann*, Adam Kraft u. die Künstler seiner Zeit. X, 134. Berlin, Besser. ℳ 7. — *R. Kaltenborn*, Hans Holbein. 112. Zürich, Schröter. ℳ 1,20.

Die meisten der hier erwähnten Arbeiten zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance sind dem Ref. nicht zugegangen. Doch freut er sich, die das Mittelalter umfassende Fortsetzung eines Hauptgeschichtswerkes christlicher Kunst, das Buch von *Kraus* anzeigen zu können. Ueber die Anlage und den Charakter des gediegenen Werkes haben wir uns bei Erscheinen des ersten Bandes (JB. XV, S. 598) eingehend ausgesprochen. Die heute vorliegende erste Abtheilung des zweiten Bandes umfasst das „Mittelalter“, von der karolingisch-ottonischen Kunst bis zum Ausgang der gothischen Epoche. Nach Darlegung der karolingischen, ottonischen und byzantinischen Kunst wird das hohe Mittelalter nach den Gesichtspuncten der drei Schwesterkünste, der Architectur, Sculptur und Malerei

behandelt, woran sich das wichtige Capitel über die Ikonographie und Symbolik der mittelalterlichen Kunst und ein anderes über die Innenausstattung der Kirchen, kirchliches Geräth und liturgische Kleidung anschliessen. Es ist also ein überreicher Stoff, der hier behandelt wird, und der Vf. hat den schon für den ersten Band hervorgehobenen Vorzug einer klaren Sichtung und übersichtlichen Darstellung des gewaltigen Stoffes auch hier bewährt. Besonders in der Darstellung der romanischen und gothischen Epoche zeigt sich der Meister in der Beschränkung und klaren Hervorhebung der charakteristischen Züge. Eine so gründliche Behandlung der karolingisch-ottonischen Kunst, wie sie hier erfolgt ist, ist dem Referenten unbekannt, und der Kunsthistoriker wird bezüglich der Ableitung dieser Kunstrichtung sowohl — man sehe die Abhandlung über die karolingisch-ottonische Bilderbibel — wie bezüglich der Lösung der „byzantinischen Frage" hier rechte Weisung zu abschliessenden Urtheilen empfangen. Eines der wichtigsten Capitel ist sodann dasjenige über die mittelalterliche Ikonographie und Symbolik, an der Vf. eingehend den Quellen der mittelalterlichen Kunstvorstellungen nachgeht. Springer hatte seiner Zeit darin einen gedeihlichen Anfang gemacht, wenn er wesentlich die Predigt und die kirchliche Poesie als solche Quellen nachzuweisen suchte. Diese Quellen betrachtet Kraus als secundäre für die Befruchtung der Volksphantasie, deren Ausdruck dies Gebiet mittelalterlicher Kunstarbeit darstellt, und stellt die hl. Schrift und das Zusammenwirken von Elementen der antiken und germanischen Sagenwelt, dazu aber auch die geistlichen Schauspiele und andere Volkssitten in den Vordergrund. Dadurch bildet dieser Abschnitt eine werthvolle Ergänzung von Otte's Kunstarchäologie, die mehr historisch-beschreibend verfährt. Abweichende Auffassungen einzelner Puncte wird sich der kundige Leser da und dort, und gerade in dem letztgenannten Capitel, notiren. Auch Ref. hat es gethan, will aber auf eine Anführung verzichten, da solches für die Werthschätzung des Ganzen nichts verschlägt. Möchte bald die Vollendung des werthvollen und gediegenen Werkes erscheinen. — Als auf ein prächtiges Bildwerk aus dem Gebiet der mittelalterlichen Kunst machen wir auf die von *Geiges* und *Günther* besorgte grossartige Publication des Freiburger Münsterbauvereins aufmerksam. Auf Grund zahlreicher photographischer Aufnahmen zeigen diese in vollendeter Technik ausgeführten Lichtdrucktafeln die Einzelheiten des gewaltigen Baues in einer Vollendung, wie sie bei dem Baue selbst für das Auge des Beschauers wegen der grossen Entfernung unmöglich ist. — Die Schrift von *Kaltenborn* gehörte streng genommen in ein Referat für Volksliteratur. Da sie aber dem Ref. zuging, so mag sie hier erwähnt sein als ein vortreffliches Büchlein, das der reiferen Jugend und überhaupt einem weiteren Leserkreise ein lebendiges Bild von dem Streben und Arbeiten Holbein's zu geben vermag.

IV.

G. Heckner, praktisches Handbuch der kirchl. Baukunst. 3. Aufl. XVI, 424. Freising, Datterer. ℳ 4. — *Simons*, der evang. Kirchenbau. 19. Elberfeld, Reform. Schriftenverein. ℳ —,30. — *O. March*, unsere Kirchen u. gruppirter Bau bei Kirchen. Berlin, Ernst & Sohn. ℳ 1,60. — *A. Sturmhöfel*, Centralbau oder Langhaus? 46. Berlin, Ernst & Sohn. ℳ 12. — *von d. Goltz*, die Verhandlung der Eisenacher Kirchenconferenz über evang. Kirchenbau (Christl. Kunstbl. 1. 17. 33). — *P. Brathe*, das Kirchenbauregulativ von 1861 (ib. 163—170). — *Ders.*, die Stellung der Orgel in der Kirche (MGkK. 176—183). — *F. Spitta*, die Principien für Aufstellung der Orgel im evang. Gotteshause (ib. 212—217). — *A. Schnütgen*, die Beleuchtung d. Landkirchen (Ztschr. f. christl. Kunst 321—326). — † *Schäfer*, Rathgeber f. Anschaffung und Erhaltung von Paramenten. 58. Berlin, Reuther u. Richard. ℳ —,60. *E. v. Mirbach*, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisskirche. 4. 265. Berlin, Mittler & Sohn. ℳ 5. — *Th. Zellfelder*, die evang. Lukaskirche in München (Christl. Kunstbl. 53. 65).

Wir verzeichnen hier eine Anzahl Schriften mehr praktischen Inhalts, besonders zu der gegenwärtig viel erörterten Frage des Kirchenbaues. Beim Erscheinen des nun in dritter Auflage vorliegenden, also offenbar ein Bedürfniss befriedigenden Buches von *Hecker* ist über den Charakter desselben berichtet (s. JB. VII, S. 488). Diese dritte Auflage ist gründlich durchgearbeitet und mehrfach erweitert. Besonders hat die frühere, etwas dürftige Behandlung der geschichtlichen Entwicklung eine eingehendere Umarbeitung erfahren. Beim Gebrauch des Buches ist nicht zu vergessen, dass es von einem katholischen Geistlichen für seine Collegen geschrieben ist und sich lediglich auf Bau, Ausgestaltung und Ausschmückung römisch-katholischer Gotteshäuser bezieht. Daraus erklären sich die etwas einseitigen, wenn auch nicht übertriebenen Urtheile in dem grundlegenden ästhetischen Theile. Die Behandlung detaillirter bautechnischer Fragen — sogar Kostenanschläge werden aufgestellt — halte ich in einem solchen Handbuch für Pfarrer für überflüssig, denn das kann doch nur ein Techniker bestimmen, und ist dazu in den einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes und je nach Angebot und Nachfrage in der Arbeit sehr verschieden. — Weiter liegen eine Anzahl Schriften und Aufsätze über Kirchenbaufragen vor. Der Vortrag von *Simons* steht auf dem Boden des Wiesbadener Programms, verwahrt sich aber gegen Schablonisirung und übertriebenen, für die Förderung des Gemeindelebens werthlosen Prunk im Gotteshause. Auch *March* tritt in seiner Schrift — die zuerst im Centralblatt der Bauverwaltung erschien und durch diese dankenswerthe separate Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird — für das Wiesbadener Programm ein und befürwortet im zweiten Aufsatz seiner Schrift die Verbindung der für das Gemeindeleben nöthigen Räume (Pfarrhaus, Küster- und Schwesterwohnung, Confirmanden- und Gemeindesäle etc.) mit dem gottesdienstlichen Raum, der damit freilich aufhört, ein Kirchengebäude im herkömmlichen Sinne zu sein. Ob bei dem Projecte eines auf einem Eckgrundstück zu erbauenden „Ge-

meindehauses“ des Guten nicht zu viel gethan ist — nicht nur Kleinkinderbewahranstalten, sondern auch Volksküchen und Poliklinik sollen aufgenommen werden — dürfte kaum eine Frage sein. Das greift doch vielfach gar zu sehr in die Arbeit der Communen ein. Im Uebrigen liest man die Schrift mit dem erfreulichen Eindruck, dass es vorwärts geht auf diesem Gebiet. Das Gleiche gilt von der Schrift *Sturmhöfel*'s (einem erweiterten Abdruck aus der Zeitschrift für Bauwesen). Sie wird freilich die Techniker mehr interessiren als die Theologen, denn sie untersucht auf Grund der physikalischen Gesetze der Akustik, mit genauen mathematischen Berechnungen, die Frage nach derjenigen Kirchenform, welche voraussichtlich die beste Aukustik bieten wird, und findet solche im Rechteck. Da aber Formen wie das Quadrat, das Achteck und der Kreis, überhaupt Centralbauten, nicht zu entbehren sind, so sollen bei denselben die Flächen jedenfalls nicht glatt, sondern mit einem kräftigen Relief ausgestattet sein, wodurch die störenden Schallwirkungen wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch erheblich gemildert werden. Der Vf. zieht aus seinen Erörterungen die praktischen Folgen für die Stellung der Kanzel, die Anbringung des Schalldeckels u. dgl. Es ist jedenfalls gut und heilsam, wenn diese Dinge auch nach dieser rein technischen Seite untersucht werden. — *Von der Goltz* berichtet über die Verhandlungen, welche von der Eisenacher Kirchenconferenz im Jahre 1896 über die Frage des Kirchenbaues geführt wurden. Es wurden dabei die Grundsätze des Regulativs von 1861 wesentlich festgehalten, wenn man auch das Bedürfniss einer theilweisen Ergänzung anerkannte, und moderne Detailfragen — wie die Anbringung von Nebenräumen, Heizung, Schmuck — treten mehr in den Vordergrund‘ als die grundlegenden Fragen über die Gesammtanlage. Eine weitere Erörterung, sowie Beschlussfassung soll auf der Conferenz von 1898 stattfinden. Wir haben berechtigten Zweifel, ob bei der Bedeutungslosigkeit dieser Eisenacher Kirchenconferenz überhaupt etwas Gedeihliches herauskommen wird. Ist doch auch das Regulativ von 1861 so spurlos vorüber gegangen, dass auf dem Kirchenbaucongress in Berlin im Jahre 1894 der Präsident des brandenburgischen Consistoriums bekannte, er habe es überhaupt noch nie zu Gesicht bekommen. Wie geringfügig die vorgeschlagenen Verbesserungen dieses Regulativs sind und wie wenig sie den Kern der Sache treffen, sucht *Brathe* in einem Aufsatz des „Christlichen Kunstblattes“ nachzuweisen. Derselbe Vf. tritt in einem anderen Aufsatze in der Spitta'schen Zeitschrift für die überlieferte Stellung der Orgel und gegen deren Anbringung im Chor ein, wogegen Spitta in dem erwähnten Aufsatz sich wendet. *Schnütgen* gibt für Landgeistliche sehr beachtenswerthe und gewiss Manchem willkommene Winke bezüglich der Beleuchtung der Kirchen kleiner Orte, die kein Gas haben. Es werden dabei schöne Entwürfe für Leuchter mit Petroleum mitgetheilt. — Zum Schluss erwähnen wir noch die Berichte über zwei der hervorragendsten modernen evangelischen

Kirchenbauten. *Zellfelder* berichtet in seinem Aufsatze über die neue Lukaskirche in München, mit welcher die Protestanten der bayrischen Residenz endlich in den Besitz eines sie würdig repräsentirenden Gotteshauses gelangt sind. Hier ist, wie Ref. auch selbst aus Autopsie bezeugen kann, ein durchaus mustergültiger Centralbau für den evangelischen Gottesdienst geliefert, der für seinen gewaltigen Umfang und seine Monumentalität die praktischen Bedürfnisse nicht beeinträchtigt. Hoffentlich wird das Innere, das jetzt gar zu grau erscheint, bald eine würdige polychrome Bemalung erhalten. — Der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche in Berlin hat der verdienstvolle Leiter des der Berliner Kirchennoth so wirksam steuernden Kirchenbauvereins eine glänzend ausgestattete Monographie gewidmet. Es seien darüber einige Bemerkungen gestattet. Es war gewiss ein schöner und sinniger Gedanke, das Andenken an den ersten Kaiser des neu erstandenen Deutschen Reiches auch in einem monumentalen Kirchenbau festzuhalten. Dies entspricht ganz dem frommen und dehmüthigen Sinn des edlen Herrn. Es ist auch erfreulich, dass in einer solchen Schrift eine eingehende Darlegung der Entwicklung des Baues, sowie eine genaue Beschreibung desselben gegeben wird. Diese Schrift ist geeignet, nach allen Seiten über den Bau zu unterrichten und manche Vorurtheile — wie besonders die Verwendung jüdischen Geldes, das in der That im Verhältniss zum Gesammtbaufonds sehr minimal ausgefallen ist — zu zerstreuen. Sie fordert freilich auch die Kritik heraus. Denn die Lecture der Schrift ruft, wie Ref. wenigstens von sich gestehen muss, doch sehr gemischte Empfindungen wach! Man fragt sich zunächst unwillkürlich, ob bei diesem Bau denn doch des Guten nicht zu viel gethan ist. Natürlich wird eine Kirche, die als eine Art Nationaldenkmal für den alten Kaiser gelten soll, an Umfang und Ausschmückung über das gewöhnliche Maass hinausgehen dürfen. Aber wenn man liest, dass die Kirche nahezu $3\frac{1}{2}$ Millionen kostete, dass zur Vollendung ihres künstlerischen Schmuckes noch mindestens eine weitere Million erforderlich ist; wenn man hört, dass für den Altar allein 100000 Mk. aufgewendet wurden, dass die Nummerntafeln nahezu 2000 Mk. und ein Notenpult auf der Orgel über 2000 Mk. kostete; wenn man, was nun die Hauptsache ist, sich fragt, was dieser Aufwand und Prunk für die Hebung des Gemeindelebens beiträgt, so kommen einem doch eigenthümliche Gedanken. Man hat unwillkürlich den Eindruck: das ist eine Kirche der oberen, ja obersten Zehntausend, aber wo bleibt die Gemeinde, wo das Volk? Da zudem der Berliner Unfug der vermietheten Kirchenstühle auch hier eingeführt wurde, so wird schwerlich Jemand bestreiten, dass für die entkirchlichten Berliner Volksmassen durch einen solchen Prunkbau eher das Gegentheil erreicht wird, als dass man dieselben wieder an die Kirche fesselt und ihnen den Besuch des Gotteshauses lieb und werth macht. Hätte man von dem riesigen Aufwand drei oder vier kleinere oder weniger prunkvolle Kirchen gebaut, in denen auch der einfache Mann sich wohl

fühlen kann, so hätte das sowohl dem Wunsche unseres alten Kaisers, dass dem Volke die Religion erhalten werde, sowie auch dem Wesen der evangelischen Kirche, die keine prunkvollen Dome, aber lebendige Gemeinden braucht, gewiss mehr entsprochen. Ueber den ästhetischen Werth der reichen künstlerischen Ausschmückung will sich Ref. kein Urtheil erlauben, da er die Kirche seit ihrer Einweihung noch nicht gesehen. Aber nach den Berichten des vorliegenden Buches scheint ihm die Befürchtung einer Ueberladung nicht unbegründet, und ob es besonders geschmackvoll ist, eine lebensgrosse Christusstatue auf den Altar zu stellen, und bei den prunkvollen Stickereien der Altardecken statt kirchlicher Embleme der Gemeinde fürstliche Wappen vor die Augen zu halten, ist denn doch sehr fraglich.

Liturgik.

Bearbeitet von

D. Friedrich Spitta,
Professor der Theologie zu Strassburg i. E.

I. Allgemeines und Gemeindegottesdienst.

C. A. Bernoulli, die wissenschaftliche u. die kirchliche Methode in der Theologie. VIII, 229. Freiburg, Mohr. ℳ 3,20. — *F. Lemme*, Wegweiser für den evangelischen Gottesdienst. IV, 64, 48, 31. Breslau, Hirt. ℳ 1,25. — Siona, Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 26. Jhrg. VI, 240. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5. — Monatschrift für Gottesdienst u. kirchliche Kunst. 2. Jhrg. 398. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. ℳ 6. — *C. Hunnius*, Gottesdienst und kirchliche Kunst (MNR. 19—27, 272— 276). — *Ders.*, zum bevorstehenden Reformationsfeste (Rigasches Kirchenblatt 335—337, 344, 345). — *H. Gallwitz*, sichtbare oder unsichtbare Kirche (MGkK. 133—142). — *H. Steinhausen*, zur Frage: Sichtbare oder unsichtbare Kirche (ib. 209—212). — *H. Ehrensberger*, Libri liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae manuscripti. XII, 590. Freiburg, Herder. ℳ 25. — *S. Ehses*, Festschrift zum 1100 jährigen Jubiläum des deutschen Campo santo in Rom. XI, 307. Ebda. ℳ 12. — *V. Schultze*, Κύριε ἐλέησον (MGkK. 65). — *R. von Liliencron*, die altkirchl. Unterlagen der lutherischen Liturgie (Sn. 41—48). — *J. Smend*, der erste evangelische Gottesdienst in Strassburg. 32. Strassburg, Heitz. ℳ —,80. — *Ders.*, Butzer's „Grund und Ursach“ (MGkK. 199—209). — *H. v. Schubert*, die älteste evangelische Gottesdienstordnung in Nürnberg (ib. 1. Jhrg. 316—328, 349—356). — *Ders.*, nachträgliches zur Nürnberger Gottesdienstordnung (ib. 1. Jhrg. 402—404). — *Ders.*, eine anonyme Gottesdienstordnung aus der Reformationszeit (ib. 110—112). — *J. Smend*, zu von Schuberts anonymer Gottesdienstordnung (ib. 150—152). — *K. Knoke*, welche liturgische Bedeutung haben Introitus, Kyrie und Gloria im lutherischen Hauptgottesdienst? (Hh. 385—402). — *F. Spitta*, der Eingang des evangel. Hauptgottesdienstes (MGkK. 183—188). — *Bronisch*, Versuch einer Verdrängung lutherischer Kirchenbräuche durch calvinische (ib. 1. Jhrg. 385—387). — *Chr. Geyer*, die Orgel im Nördlinger evang. Gottesdienst (Sn. 61—64). — *Ders.*, die Christmette in Hof 1592 (ib. 221—230). — *L. F. Benson*, the liturgical position of the presbyterian church in the united states of Amerika (PrRR. VIII, 418—443). — *A. Ernst*, Schleiermacher als Liturgiker (MGkK. 112—120). — *E. Christaller*, Herzensergüsse eines Theologen. 3. Der Cultus (ChrW. 271—276). — *E. Schn.*, zu den „Herzensergüssen eines Theologen“ (ib. 391—393). — *K. Sell*, offene Kirchen, tägliche Gottesdienste (MGkK. 1—9). — *M. Rieger*, offene Kirchen im Protestantismus (ib. 271—274). —

E. Belin, tägliche Gottesdienste (ib. 274, 275). — *C. Pahncke*, offene Kirchen? tägliche Gottesdienste? (ib. 275—280). — *C. Scheer*, Liturgisches aus der lutherischen Kirche Frankreichs (ib. 120—122). — *Rietschel*, die offene Schuld im Gottesdienste und ihre Stellung nach der Predigt (ib. 1. Jhrg. 396—402). — *J. Smend*, Festgottesdienst bei der Feier des Universitäts-Jubiläums in Strassburg (ZprTh. 254—267). — *F. Anspach*, Bericht über die Einweihungsfeier der deutsch-ev. Kirche zu Gardone-Riviera. 16. Bochum, Hoppstädter. — Ordnung für die Feier der Einweihung der neuen lutherischen Kirche zu Cassel. Mit Abbildung. 15. Cassel, Röttger. — Einweihung der 3. protest. Kirche St. Lukas in München. 40. München, Ackermann. *M* —,50. — *M. Herz*, Liedertafel. IV, 60. Leipzig, Wallmann. *M* 1. — *F. Kern*, Vorschläge bezüglich der in den Hauptgottesdiensten des Kirchenjahrs zu singenden Lieder (Sn. 188—202). — *P. Bernstein*, neue Bahnen für den Nebengottesdienst. V, 40. Lissa, Ebbecke. *M* —,60. — *M. Herold*, z. Behandlung des Gebets in den Nebengottesdiensten (Sn. 152—161). — *E. Fischer*, über liturgische Gottesdienste in den einfachsten ländlichen Verhältnissen (Hh. 534—539). — *M. Herold*, eine Epiphanias- und Missionsvesper (Sn. 1—11). — *F. Lochner*, Liturgie. 2. A. 16. Dresden, N. Steyer. *M* —,10. — *Flöring*, die Berücksichtigung der Kirchenzeit bei unsern Kirchengesangsfesten (Correspondenzblatt des evang. Kirchengesangvereins für Deutschland 141—145). — *G. Seesemann*, das liturgische Sprechen und Singen des Pastors (MNR. 417 bis 423).

Eine Gesammtdarstellung der Liturgik, wie wir eine solche aus der Feder Rietschel's erwarten, hat uns dieses Jahr noch nicht gebracht. Wohl aber hat *Bernoulli* in seiner viel besprochenen und verurtheilten encyclopädischen Behandlung der theologischen und kirchlichen Arbeit und ihres Verhältnisses zu einander die liturgischen Fragen mit offenbarer Vorliebe und feinem Verständniss behandelt und dabei sich speciell mit den Ansichten des Schreibers dieser Zeilen auseinder-gesetzt. — *Lemme* hat für den praktischen Gebrauch eine populäre Liturgik geschrieben, in deren drei Theilen er eine „kurze Geschichte des christlichen (evangelischen) Gottesdienstes“, eine „evangelische Gottesdienstkunde“ und eine „schulgemässe Behandlung des gottesdienstlichen Lebens der evangelischen Kirche“ darbietet. Das Ganze ist nicht ohne pädagogisches Geschick gemacht. Neue Forschungen und Beseitigung der bekannten traditionellen Irrthümer darf Keiner erwarten. — Je weniger Zusammenfassendes geboten ist, um so emsiger ist die Einzelarbeit und so reichlich ihr Ertrag gewesen, dass die beiden Sammelbecken, Herold's Siona und die Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, die Fülle nicht zu fassen vermochten. — In immer neuen Ausführungen hat der baltische Dichter und Theolog, *C. Hunnius*, die Nothwendigkeit lebendiger Beziehungen zwischen Cultus und Kunst im Sinne der letztgenannten Zeitschrift erwiesen. — In die Principienfragen der Liturgik führt *Gallwitz*, indem er zu zeigen sucht, dass der von den Reformatoren ungenügend verstandene Artikel von der sichtbaren Kirche energisch in den Vordergrund zu rücken und für die Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes auszunutzen sei. — Ihm gegenüber vertritt *Steinhausen* auf das Entschiedenste den altprotestantischen Standpunct und sucht zu zeigen, dass dieser allein den geistigen und individuellen Charakter,

der dem evangelischen Cultus eigenthümlich ist, zu schützen vermöge. — Für die Forschung auf dem Gebiete der Cultusgeschichte hat *Ehrensberger* in seinem Catalog sämmtlicher Manuscripte liturgischen Inhaltes auf der vaticanischen Bibliothek ein unentbehrliches Hülfsmittel geschaffen. — In der von *Ehses* herausgegebenen reichhaltigen Festschrift zum 1100jährigen Bestehen des deutschen Campo santo in Rom wendet sich Westhofer gegen Th. Zahn, der bei Epiktet eine Beziehung auf das Kyrie des christlichen Gottesdienstes gefunden hatte, und bezieht die betreffende, corrumpirte Stelle auf die Bitte an den Vogelschauer. — *Schultze* stimmt ihm gegen Zahn zu. — Der scharfsinnigen Forschung *von Liliencron*'s ist es gelungen, nachzuweisen, dass die in der Liturgie der lutherischen Kirche, verglichen mit der römischen Ordnung, vorliegende Verschiebung der Sonntagsevangelien und der dazu gehörigen Antiphonen, Responsorien u. s. w. nicht ein Werk der Reformatoren ist, sondern auf eine in Deutschland und England bestehende vorreformatorische Ordnung zurückgeht, die dann für die katholische Kirche durch das Tridentinum beseitigt wurde, welches die altrömische Ordnung wieder herstellte. — In die Zeit des Ursprungs des evangelischen Gottesdienstes in Strassburg führt uns *Smend*, der in seinem anschaulichen und spannenden Vortrage den am 16. Februar 1524 durch Theobald Schwarz in der Johannes-Capelle des Münsters gehaltenen ersten evangelischen Gottesdienst schildert und in seiner Abhandlung die liturgischen Anschauungen des grossen elsässischen Reformators Butzer auf Grund von dessen Schrift „Grund und Ursach aus göttlicher Schrift“ darstellt. — *von Schubert* bietet die Fortsetzung seiner bereits im vorigen JB. angezeigten werthvollen Mittheilungen über den ältesten evangelischen Gottesdienst in Nürnberg und veröffentlicht eine bisher unbekannte anonyme Gottesdienstordnung, deren Eigenart offenbar nach Südwestdeutschland weist. — *Smend* hat sie einer genaueren Untersuchung unterzogen und ihr Verwandtschaftsverhältniss zu gleichzeitigen Liturgien herausgestellt. — *Knoke* sucht den Eingangsstücken des lutherischen Gottesdienstes eine neue Deutung zu geben im Gegensatz zu der in unserem Jahrhundert beliebten, deren Unrichtigkeit er überzeugend nachweist. — Dass seine eigene Deutung sich von dem Boden nüchterner geschichtlicher Forschung auf den liturgischer Speculation begeben hat, sucht *Spitta* nachzuweisen. — Interessante Mittheilungen über die liturgischen Kämpfe zwischen Lutherthum und Calvinismus im schlesischen Herzogthume Jägerndorf macht *Bronisch*. — Der um die Geschichte des Gottesdienstes in Nördlingen verdiente *Geyer* kommt zu dem Resultate: „Erst um die Mitte des 17. Jhrh.s, und hier noch beschränkt auf wenige Festtage, und an diesen auf je einen einzelnen Vers, kennt man in Nördlingen eine Begleitung des Gemeindegesanges durch die Orgel. An den gewöhnlichen Sonntagen tritt nur zu dem Gesang des Gloria nach der Abendpredigt Orgelbegleitung hinzu“. — *Geyer*'s nun auch der Cultusgeschichte von Hof zugewendeten Forschungen verdanken wir die Mittheilung einer

dortigen Christmette aus dem Ende des 16. Jhrh.s, an die er verständige Wünsche für den Brauch in der Gegenwart knüpft, der, was die Weihnachtsfeier anlangt, in Bayern wohl besonders der Bereicherung fähig ist. — Veranlasst durch die in der Gegenwart an den Gottesdienst der presbyterianischen Kirche in Amerika herantretenden Wünsche und Forderungen gibt *Benson* eine Ausführung über die liturgische Stellung seiner Confession, die besonders in ihren geschichtlichen Partieen der Aufmerksamkeit werth ist. — Von besonderer Wichtigkeit sind *Ernst*'s Studien über Schleiermacher als Liturgiker, zumal da wir von dem wissenschaftlichen Begründer der praktischen Teologie keine Darstellung der Liturgik besitzen. Da der Vf. sich des eigenen Räsonnements enthält und Schleiermacher fast nur mit seinen eigenen Worten einführt, so ist die Abhandlung sehr geeignet, jene Lücke einigermaassen auszufüllen. — Den evangelischen Gottesdienst der Gegenwart unterwirft *Christaller* einer scharfen Kritik, besonders bezüglich seines Verhältnisses zur Kunst, seiner fixirten Gebete und der Predigt. — Bei aller Anerkennung der Berechtigung dieser Ausstellungen weiss *Schn.* auch auf die Gegenseite hinzuweisen, die bei gerechter Beurtheilung nicht aus dem Auge gelassen werden dürfe. — Ein lebhafter Austausch von Meinungen hat sich vollzogen über die im Interesse einer Belebung des Gottesdienstes aufgeworfene Frage, ob man nicht die Kirchen zu täglicher, privater oder gemeinsamer Andacht offen halten solle. *Sell*, *Rieger* und *Belin* sind, wenn auch in verschiedener Auffassung, dafür, *Pahncke* dagegen. Es ist vorauszusehen, dass man diesen freundschaftlichen Streit noch nicht so bald einstellen wird. — Ein „Agendenstreit“, der aus Anlass einer von Chemnitz ausgegangenen Petition an das sächsische Kirchenregiment um Einführung eines Gesangverses zwischen Predigt und „offene Schuld“ entstanden war, hat Rietschel bestimmt, die geschichtliche Seite der Frage klar zu legen und dadurch eine Lösung der unerquicklichen Differenz vorzubereiten. — Aus dem ebenfalls nach Vertiefung und Bereicherung strebenden Cultusleben der lutherischen Kirche Frankreichs macht *Scheer* in Anschluss an einen auf der Pariser Pastoralconferenz gehaltenen Vortrag von Pfr. Weber Mittheilung. — Muster evangelischer Festgottesdienste bieten, allerdings in sehr verschiedenem Werthe, die Feiern in Strassburg, Gardone-Riviera, Cassel und München. — Die von Männern wie Herold und Liliencron betonte fixirte Liederauswahl für den Hauptgottesdienst sucht *Herz* für die lutherische Kirche des Königreichs Sachsen, *Kern* für die Bayerns, letzterer in Anschluss an die von Thomasius aufgestellten Perikopen zu fördern. — Den Nebengottesdiensten wendet sich *Bernstein* zu, dessen Schrift mit dem anspruchsvollen Titel „Neue Bahnen“ grössere Hoffnungen erweckt, als schliesslich erfüllt werden (vgl. MGkK. 327). — Die Gestaltung des Gebets in den Nebengottesdiensten behandelt *Herold* unter besonderer Berücksichtigung der für ihn vorbildlichen altkirchlichen Vesper. — In gleicher Sphäre hält sich der von ihm

dargebotene reichhaltige Entwurf einer Epiphanias- und Missionsvesper. — Die mannigfachen Hindernisse, welche, zumal in ländlichen Gemeinden, der Abhaltung von liturgischen Gottesdiensten entgegen stehen, sucht *Fischer* durch praktisch bewährte Vorschläge zu heben. — Die *Lochner*'sche Liturgie für einen Kindergottesdienst zur Weihnachtsfeier hat bereits die zweite Auflage erlebt. — Die liturgischen Feiern gelegentlich der kirchlichen Gesangfeste unterzieht *Flöring* einer sehr berechtigten Kritik und fordert, dass man mit der sinnlosen Gewohnheit breche, in diesen meist in der Trinitatiszeit stattfindenden Feiern ein mixtum compositum von Festliedern und -Lectionen zu geben. — Die besonders für liturgische Feiern wichtige Frage nach dem Singen des Geistlichen beantwortet *Seesemann*, unter Heranziehung einiger fragwürdiger geschichtlicher Notizen, zu Gunsten des natürlich wieder vom Rationalismus beseitigten 1300jährigen kirchlichen Brauchs.

II. Gottesdienstliche Handlungen.

Drijber, de doop der christelijke gemeente (GV. 529—554). — *Luther*, eine Judentaufe im Jahre 1744 (MGkK. 142—145). — *W. Diehl*, zur Geschichte der Confirmation. 134. Giessen, Ricker. ℳ 2,60. — *F. Kühler*, zur Reform der kirchlichen Confirmation. 48. Braunschweig, Reuter. ℳ —,80. — *Teichmann*, einiges zur Frage nach der richtigen Gestaltung der Confirmation (ZprTh. 224—242). — *W. Nelle*, das Kirchenlied in der Confirmationsfeier (MGkK. 25—27). — *Günther*, Württemberg und die öffentliche Beichte auf lutherischem Boden während des 16. Jhrh.s (ib. 248—257). — *A. Meyer*, etwas über die Privatbeichte (MNR. 465—471). — *H. Seesemann*, Agape u. Eucharistie in der Zeit vor Justin (ib. 1—14). — *G. Burkhardt*, die Feier des heiligen Abendmahls in der Brüdergemeine (MGkK. 1. Jhrg. 300—304). — *J. Müthel*, zur Beantwortung (MNR. 204—220, 241—263, 330—341, 368—402). — *J. Smend*, neuere Verhandlungen, Ermittelungen, Verordnungen in Sachen der Abendmahlsfeier (MGkK. 1. Jhrg. 356—361). — *E. Waitz*, die kirchliche Begräbnissfeier. 39. Hannover, Wolff & Hohorst. ℳ 1.

In dankbarem Anschluss und nur ausnahmsweise in Gegensatz zu Ehlers (vgl. den vorigen JB.) behandelt *Dijber* die christliche Taufe. — *Luther* berichtet über das Formular einer an einer Jüdin vollzogenen Taufe des 18. Jhrh.s, das ein recht charakteristisches Spiegelbild der dogmatischen und liturgischen Eigenheiten jenes Zeitraums bietet. — Die Confirmation in Hessen hat *Diehl* zum Gegenstand einer scharfsinnigen Untersuchung gemacht, in welcher der Bestand dieser kirchlichen Sitte als von den Tagen der Reformation an bestehend und auf den Strassburger Reformator Butzer zurückgehend nachgewiesen wird. — Den praktischen Vollzug der Confirmation in der Gegenwart haben *Kühler* und *Teichmann* zum Gegenstand ihrer Auseinandersetzungen gemacht, in denen neben der Kritik des Bestandes auch mehr oder weniger glückliche Abänderungsvorschläge dargeboten werden. — Aus reicher hymnologischer Kenntniss und Erfahrung bespricht *Nelle* die Frage des Kirchenliedes bei der Confirmation. — Mit grosser

Gelehrsamkeit und sicherem Urtheil handelt *Günther* über die öffentliche Beichte in Württemberg, die er als ein reformirtes Pfropfreis auf dem Baum der lutherischen Landeskirche erkennt. — Dass man andererseits in lutherischen Kreisen immer wieder, wie es bei *Meyer* der Fall ist, nach Wiedereinführung der Privatbeichte verlangt, ist begreiflich. — Der im vorjährigen JB. bereits erwähnte Streit *Muethel*'s um die Signirung der Abendmahlselemente ist noch nicht zum Abschluss gekommen. Gegen ihn nimmt *Seesemann*, für ihn *Smend* Stellung, der übrigens auch die Fragen nach den Abendcommunionen u. A. in den Kreis seiner Besprechungen hineingezogen hat. — *Burkhardt*'s Schilderung ist bereits im vorigen JB. erwähnt worden. — Von tüchtigem Wissen und klarem, nüchternem Urtheil ist die Studie von *Waitz* über die kirchliche Begräbnissfeier getragen, zu der Smend im MGkK. S. 295 einige beachtenswerte Ausstellungen und Ergänzungen gegeben hat.

III. Agenden und Kirchenbücher.

A. v. Maltzew, Ritus der Vereinigung mit der orthodoxen Kirche. 97. Berlin, Siegismund. ℳ 1,50. — *Ders.*, Bitt-, Dank- und Weihegottesdienst der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes. CLII, 1135. Ebda. ℳ 20. — Kirchenbuch, vollständiges für die evangelische Landeskirche des Grossherzogthums Sachsen. VI, 306. Weimar, Böhlau. geb. ℳ 2. — † Handbuch, liturgisches für die Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein. IV, 95. Schleswig, Bergas. geb. ℳ 2,40 — *E. Ohly*, Vademecum pastorale. 5. A. XII, 292. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. geb. ℳ 4. — Agende für das Heer. 2 Theile. III, 191, 44 u. 92. Berlin, Mittler. ℳ 5. — Liturgie für die Christengemeinden in Kamerun. 98. Basel, Missionsbuchhandlung. geb. ℳ 1,20. — *Rathmann*, die Perikopen der Eisenacher Kirchenconferenz (EK. 133—136). — Verzeichniss der Perikopen u. Lektionen des hannoverschen Lektionars. 12. Hannover, Feesche. ℳ —,05. — Perikopenbuch. 225. Stuttgart, Grüninger. ℳ 2.

Propst *Maltzew* fährt mit staunenswerthem Fleisse fort, uns die liturgischen Formulare der griechisch-orthodoxen Kirche zu vermitteln durch jene wiederholt besprochenen Ausgaben, in denen dem slavischen Original eine genau entsprechende deutsche Uebersetzung beigegeben wird. Für die liturgische Forschung werden auch die beiden neuen Bände: die Riten bei der Conversion Andersgläubiger und die bei den Bitt-, Dank- und Weihegottesdiensten, unentbehrlich sein. — Eine evangelische Kirchengemeinschaft nach der anderen stellt neue Agenden her; selbst für Kamerun ist Sorge getragen. Ob dabei das kirchliche Leben der Gegenwart nicht durchweg zu kurz kommt, ist eine Befürchtung, die sich fast bei der Lectüre aller dieser, meistens mit Fleiss und Sachkenntniss gearbeiteten Werke aufdrängt. — Den Verhandlungen der Eisenacher Conferenz über die Perikopen hat *Rathmann* eine im Wesentlichen zustimmende Kritik gewidmet, die sehr zu Gunsten der kirchlichen Tradition auftritt. — Als Frucht jener Verhandlungen ist das Perikopenbuch herausgegeben

worden, das die alten Perikopen, die neue Reihe von Episteln und Evangelien, eine alttestamentliche Lectionenreihe, Abweichungen von der ersten und zweiten Reihe, sowie die Leidensgeschichte auf Grund einer Evangelienharmonie enthält.

IV. Hymnologie.

C. Blume & G. M. Dreves, Analecta hymnica medii aevi. XXV. Bd. 291. Leipzig, Reisland. ℳ 9. — *Dies.*, dasselbe. XXVI. Bd. 292. Ebda. ℳ 9. — *Dies.*, dasselbe. XXVII. Bd. 296. Ebda. ℳ 9. — *Dies.*, Hymnologische Beiträge. I. Bd. 219. Ebda. ℳ 7. — *M. Luther*, Enchiridion. X, 462. Magdeburg, Faber. geb. ℳ 14. — *K. Budde*, Kleinigkeiten zum Kirchenliede (MGkK. 1. Jhrg. 390—392). — *G. Buchwald*, D. Paul Eber. VI, 187. Leipzig, Richter. ℳ —,80. — † *F. Menčik*, üb. ein Wiedertäufergesangbuch. 15. Prag, Řivnáč. ℳ —,20. — *Chr. Oberhey*, Melanchthons Gedichte. 2. A. 106. Halle, Mühlmann. ℳ 1. — *C. Fuchs*, zum Gedächtnisstage Philipp Melanchthons (MGkK. 1. Jhrg. 341, 342). — *F. Spitta*, Zwinglis Reformationslied (ib. 196—199). — *J. Smend*, eine Wallfahrt nach Wildhaus (ChrW. 914—919). — *A. Erichson*, Wolfgang Muskulus, Katharina Zell (MGkK. 236—242). — *B. Violet*, das Lied Simeonis im gottesdienstlichen Gebrauch (ib. 257—261). — *F. Spitta*, ein Gesang auf Weihnacht von Joh. Zwick (ib. 267). — *Kawerau*, eine Interpunctionsfrage in d. Liede Allein Gott in der Höh sei Ehr (ZprTh. 253, 254). — *W. Tümpel*, die fünfte Strophe des Liedes Jesus meine Zuversicht (Sn. 106—108, 121, 122). — *J. Vahrenkamp*, welche Lesart ist vorzuziehen? ib. 141—144). — Johann Gerhards meditationes sacrae in ihrer Bedeutung für die Blüthezeit des evang. Kirchenliedes (LK. 986—989). — *W. Nelle*, Tersteegens geistliche Lieder. Mit einer Lebensgeschichte des Dichters und seiner Dichtung. X, 443. Gütersloh, Bertelsmann. ℳ 5. — Dasselbe, Textausgabe. Ebda. ℳ 1,20. — *C. Werckshagen*, G. Tersteegens Lieder und Sprüche. VII, 196. Berlin, Friedrich. ℳ 3. — *A. Gründler*, Gerhard Tersteegen. 49 u. 56. Berlin, Stadtmission. ℳ 1,20. — *E. W. Schimmelbusch*, Gerh. Tersteegen's Dichtungen. 3 Theile. 175, 144 u. 177. Düsseldorf, Schaffnit. geb. ℳ 3,40. — *W. Nelle*, G. Tersteegen's Andacht bei nächtlichen Wachen (MGkK. 77—79). — *Ders.*, zur Erinnerung an Gerhard Tersteegen (ib. 242—248). — *Ders.*, die Versmaasse in G. Tersteegen's Liedern (Sn. 145—150). — Gerhard Tersteegen, ein Gedenkblatt zu seinem 200. Geburtstage. 32. Kaiserswerth, Diakonissenanstalt. ℳ —,18. — Zum Gedächtniss G. Tersteegens (LK. 1130—1134). — *Dörr*, Gerhard Tersteegen (GRhW. 345 f., 410—412, 423 f., 432—434, 446 f., 458 f.). — *L. de Marées*, geistliche Lieder. 2. (Titel-)Auflage. VII, 240. Halle, Mühlmann. geb. ℳ 2.40. — *F. Spitta*, ein geistliches Lied aus der Zeit der Belagerung Strassburgs (MGkK. 164 f.). — *P. Boy*, die Adventslieder der evangelischen Kirche (KM. 152—163). — *Ders.*, die Neujahrslieder der evangelischen Kirche (ib. 287—293). — *L. Nachtigall*, ein Gesangbuchstreit vor hundert Jahren (ib. 293—304). — *E. Simons*, ein vergessenes lutherisches Gesangbuch aus dem Rheinland (Theol. Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein. N. F. I, 95—106). — *R. Löw-Burckhardt*, Annoni's vom rechten Gebrauch und Singen geistlicher Lieder (MGkK. 44—48). — *Ebeling*, die Prüfung des neuen Gesangbuchs der hannoverschen Landeskirche. 20. Hannover, Ost. ℳ —,20. — Plan zu einem neuen Gesangbuche für die evangelischen Gemeinden von Elsass-Lothringen. 46. Strassburg, Heitz. — *F. Spitta*, das Strassburger Gesangbuch für Christen Augsburgischer Confession. 98. Ebda. ℳ 2. — Basler Anhang zum Gesangbuch für die evangelisch-reformirte Kirche der deutschen Schweiz. 47. Basel, Reich. — *D. Zahn*, das kleine Gesangbuch. 5. A. IV, 96. Gotha, Schloessmann. ℳ —,36. — *Ch. König*, kleiner Liederschatz. VIII, 648. Stuttgart, evangelische Gesellschaft. geb. ℳ 1,60. —

Kyrie und Gloria. 2. A. 56. Dresden, Sturm. M —,25. — *Weil*, eine Gefahr für unser evangelisches Kirchenlied (ChrW. 566—568). — *R. Löw-Schäfer*, das neue Gesangbuch der reformirten Kirchen Frankreichs (MGkK. 51—53). — *C. Peregrina*, singt dem Herrn. IX, 416. Salzburg, Pustet. M 2,80. — *A. Salvator*, Liebe und Opfer. VIII, 174. Mainz, Kirchheim. M 2. — *A. R. Erb*, von Gott zu Gott. VIII, 84. Basel, Reich. M 1,20. — Lieder der Phöbe. 2. A. Kaiserslautern, ev. Verein. geb. M 1,50. — *W. Kniepkamp*, Evangeliumsgedichte. 4. H. 32. Witten, Stadtmission. M —,25. — Duala-Lieder. 2. A. XVI, 228. Basel, Missionshaus. geb. M 2.

Die der lateinischen Hymnendichtung zugewandte Arbeit von *Dreves*, dem sein Ordensgenosse *Blume* an die Seite tritt, steht keinen Augenblick still. Drei starke Bände von Analecten sind wieder herausgegeben worden, die fünfte und sechste Folge der liturgischen Reimofficien des Mittelalters und die mozaribischen Hymnen des altspanischen Ritus enthaltend. Dazu tritt nun noch der erste Band eines neuen, weit ausschauenden Unternehmens: Im Anschlusse an ihre Analecta hymnica beginnen die beiden Gelehrten mit hymnologischen Beiträgen, welche Quellen und Forschungen zur Geschichte der lateinischen Hymnendichtung enthalten. Der erste Band bietet von dem Mönch Gottschalk von Limpurg, einem Prosator des elften Jahrhunderts, fünf ungedruckte Opuscula, mit einer historischen Einleitung und einem Anhang von Sequenzen. — Das niederdeutsche Magdeburger Gesangbuch von 1596 hat eine dankenswerthe Reproduction erfahren. — Seinen früheren Ausführungen über Luther's Lied „Mit Fried' und Freud'“ und über das der Königin Maria von Ungarn fügt *Budde* einige wichtige Ergänzungen hinzu. — In der Biographie Paul Eber's von *Buchwald*, die ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes ist, kommt auch der Dichter nicht zu kurz. — Das Melanchthon-Jubiläum hat auf die Dichtungen des Reformators wieder die Augen gerichtet. *Oberhey*'s Versuch, sie durch Uebersetzung und Umgiessung in die Versmaasse bekannter Kirchenlieder der Gemeinde der Gegenwart nahe zu bringen, hat sich den Vorwurf zugezogen, von dem Original zu viel preiszugeben. — Eine Neudichtung des bekannten Engelhymnus im Originalversmaass hat *Fuchs* versucht. — Zwingli's Kappeler Lied aus dem Jahre 1529 ist von *Spitta* durch eine Uebertragung in unser Schriftdeutsch, dem eine vierfache Bearbeitung der schönen Originalmelodie durch v. Herzogenberg beigefügt wurde, der Gemeinde der Gegenwart wieder dargeboten und von *Smend* geistreich commentirt worden, so dass einer Neuaufnahme in die Gesangbücher die Wege geebnet zu sein scheinen. — Das vierhundertjährige Jubiläum des W. Musculus und der Strassburger Pfarrfrau Catharina Zell hat *Erichson* Gelegenheit gegeben, die hymnologischen Verdienste der beiden gebührend hervorzuheben. — *Violet* ist den mannigfaltigen Metamorphosen gefolgt, denen der Lobgesang Simeon's in der Abendmahlsliturgie, besonders der reformirten Kirche, ausgesetzt gewesen. — Während *Spitta* der echt evangelischen Umdichtung des Hymnus Corde natus ex parentis durch Zwick die Pforten des evangelischen Gottesdienstes wieder zu öffnen versucht

hat, weist *Kawerau* an dem allgemein aufgenommenen Gloria-Liede von Decius nach, dass hinter Strophe 2, Zeile 1, ein Komma zu setzen ist und also Zeile 2 „Für Deine Ehr' wir danken" einen Satz bildet. — Dass der Dogmatiker Joh. Gerhard durch seine meditationes sacrae auf die Dichtung der lutherischen Kirche stark eingewirkt hat, wird an den Liedern P. Gerhardt's, J. Heermann's u. A. überzeugend nachgewiesen. — Das der Kurfürstin Henriette von Brandenburg nun wohl endgültig abgenommene Lied „Jesus, meine Zuversicht" wird von *Tümpel* in der anstössigen fünften Strophe gegen jeden Aenderungsversuch vertheidigt, während *Vahrenkamp* die Anstösse durchaus würdigt und aus diesen und anderen Gründen für die Strophe 8 die Lesart „Jesus trägt euch seine Glieder" vorschlägt. — Das zweihundertjährige Jubiläum des niederrheinischen Mystikers und Dichters Tersteegen hat eine ganze Literatur hervorgerufen, die vollständig zu codificiren kaum im Interesse des JB.s liegt. Unter den Ausgaben der Gedichte nehmen die beiden von *Nelle*, was kritische Genauigkeit und congeniale Würdigung der Eigenart des Dichters anlangt, die erste Stelle ein. *Gründler*'s von liebevoller Hingebung dictirte Arbeit genügt den praktischen Bedürfnissen; *Werckshagen* und *Schimmelbusch* bieten nicht bloss die Lieder. Auch in den Aufsätzen über Tersteegen und seine Dichtungen nehmen die von *Nelle* den ersten Platz ein. Immerhin ist es freudig anzuerkennen, dass der still und abgeschieden Wirkende nicht bloss von rheinischen und reformirten Stimmen, sondern auch von dem Lutheraner in LK. als ein Mann beurtheilt wird, der in der Kirche hochzuhalten sei. — Die Reproduction von Liedern aus dem französischen Protestantismus durch *Marées* sucht in einer zweiten Titelausgabe nach Liebhabern. — Ein fast in Tersteegen'schem Tone gehaltenes, zur Zeit der Strassburger Belagerung 1870 gedichtetes Lied des verstorbenen Pfarrers Franz Härter sucht *Spitta* zu seinem Rechte in den evangelischen Gesangbüchern zu verhelfen. — In der populären, nichts wesentlich Neues bringenden Besprechung der einzelnen Liedergruppen des Gesangbuchs fährt *Boy* fort, indem er die Advents- und Neujahrslieder vorführt. — In die Zeit der rationalistischen Gesangbucharbeit führt *Nachtigall*, indem er den Widerstand beschreibt, den das 1780 in Berlin bei Mylius erschienene Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Königlich preussischen Landen gefunden hat. — Das bereits von Wackernagel als ein merkwürdiges und wichtiges Denkmal der Kirche in Essen charakterisirte Gesangbuch von 1614 hat der Durchforscher des evangelischen Gemeindelebens am Niederrhein, *Simons*, den Pfarrern des Rheinlands wieder bekannt gemacht, nicht ohne werthvolle Consequenzen für das kirchliche Leben der Gegenwart zu ziehen. — Die originellen Ausführungen des Schweizer Dichters Annoni über das Singen geistlicher Lieder sind durch *Löw-Burckhardt* dem Geschlechte der Gegenwart zur Nachachtung vorgehalten worden. — In den Gesangbuchfragen und -Differenzen der Gegenwart nimmt *Ebeling*'s von überragender Sachkunde getragenes Votum in Sachen

des neuen hannoverschen Gesangbuches eine beachtenswerthe Stelle ein. — Die Bemühungen um ein neues Gesangbuch für das Reichsland haben in einem kurzgefassten „Plan“ einen ersten Niederschlag gefunden, dem alsbald eine Schrift *Spitta*'s gefolgt ist, in der er den Nachweis zu bringen sucht, dass das von manchen lutherischen Gemeinden in Elsass-Lothringen gebrauchte Gesangbuch für Christen Augsburgischer Confession den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entspreche. — Die Basler, die nach Annahme des Gesangbuches für die evangelisch-reformirte Kirche der deutschen Schweiz nicht ohne Grund die Empfindung hatten, einen Schritt zurückgegangen zu sein, haben durch Einführung eines guten Anhanges die Lücke zu schliessen versucht. — Die von *Detlev Zahn* herausgegebenen 150 Lieder für Kirche, Schule und Haus haben durch die erschienene fünfte Auflage den Beweis ihrer Brauchbarkeit erbracht. — Der Charakter von *König*'s kleinem Liederschatze wird wohl am besten gezeichnet durch die Bemerkung, dass er unter seinen 855 Liedern von Michael Hahn 38, von Philipp Hiller 140, von Tersteegen 31, von Woltersdorf 39, dagegen von P. Gerhardt 31, von Luther 12, von Zwick 1, von Blaurer keins hat. — Das Liederbuch für die Feste des Gustav-Adolf-Vereins mit dem anfechtbaren Namen „Kyrie und Gloria“ dürfte kaum einen geläuterten Geschmack befriedigen (vgl. MGkK. 231). — Die grosse Gefahr, welche die kirchliche Centralisation, wie sie auch in dem Verlangen nach einem einheitlichen deutsch-evangelischen Gesangbuche hervortritt, im Gefolge hat, wird von *Weil* mit guter Begründung hervorgehoben. — Ueber Vorzüge und Schwächen des neuen Gesangbuches der reformirten Kirchen Frankreichs gibt *Löw-Schäfer*, besonders vom musikalischen Standpuncte aus, guten Bescheid. — Der Zufluss, welchen die kirchlichen Gesangbücher aus der individuellen Dichtung der Gegenwart haben, dürfte, mindestens in diesem Jahre, nicht gross sein. Wenigstens könnte man es für kein Glück ansehen, wenn sie aus den Quellen der katholischen Frömmigkeit von *A. Salvator* und *C. Peregrina*, oder den einer pietistischen Stimmung, wie sie in den anderen angeführten Liedersammlungen pulsirt, gespeist würden.

V. Kirchliche Tonkunst.

Correspondenzblatt des evangel. Kirchengesangvereins für Deutschland. XI. Jhrg. 12 Nummern. Leipzig, Breitkopf & Härtel. ℳ 2. — Fliegende Blätter des evangel. Kirchenmusikvereins in Schlesien. XXIX. Jhrg. 6 Nummern. Oels, Ludwig. ℳ 1,50. — Mittheilungen des Ausschusses des Chorgesangverbandes für die Provinz Brandenburg. 4 Nummern. Berlin. — Der Kirchenchor. VIII. Jhrg. 6 Nummern. Rötha, Apitz. ℳ 1. — Der evang. Kirchenchor. III. Jhrg. 6 Nummern. Zürich, Berichthaus. fr. 1,50. — Musica sacra. N. F. IX. Jhrg. 24 Nummern. Regensburg, Pustet. ℳ 3. — Kirchenmusikalisches Jahrbuch. XII. Jhrg. Ebda. ℳ 3. — Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik. XXXII. Jhrg. 12 Nummern. Ebda. ℳ 2. — Gregoriusblatt. XXII. Jhrg. 12 Nummern. Düsseldorf, Schwann. ℳ 2. — Der Chorwächter. XXII. Jhrg. St. Gallen. fr. 1,25. — *A. Riedel*, auf welche Weise ist durch

die kirchl. Musik erheblicher auf die Erbauung der Gemeinde einzuwirken? 15. Plauen, Kell. ℳ —,20. — *Th. Krause*, Votum aus der Chorhöhe (MGkK. I. Jhrg. 328—330). — *J. Plass*, der Platz für Orgel und Sängerchor (ib. 330 bis 333). — *J. Smend*, Anmerkungen zu den Aufsätzen von Krause und Plass (ib. 333—336). — *Redlin*, Orgelempore und Sängerchor (ib. 387—389). — *P. Brathe*, die Stellung der Orgel in der Kirche (ib. 176—183). — *F. Spitta*, die Principien für die Aufstellung der Orgel im evangelischen Gotteshause (ib. 212—217). — *R. Hartter*, Profanmusik zum Gottesdienst (ib. 381—385). — *C. Klingemann*, Geschmacklosigkeiten (ib. 2. Jhrg. 75—77). — *G. Göhler*, Concertcantoren (ib. 280—286). — *R. Hartter*, zur Sache des kirchlichen Vor- und Nachspiels (ib. 79—86). — *H. Lang*, noch ein Wort über kirchl. Vor- und Nachspiel (ib. 152—157). — *R. Hartter*, in Sachen des württembergischen Orgelalbums (ib. 226—229). — *Ders.*, nach welcher Melodie? (ib. 165—176). — *H. A. Köstlin*, zur Frage des kirchlichen Orgelspiels (Correspondenzblatt 77—84). — *K. Storch*, wichtige Hindernisse einer gedeihlichen Entwicklung unsrer Kirchenchöre (ib. 65—73). — *K. Heynsen*, Voraussetzungen, Mittel und Wege einer gedeihlichen Entwicklung unsrer Kirchenchöre (ib. 118—121). — *F. Chrysander*, Händels biblische Oratorien in geschichtlicher Betrachtung. 39. Hamburg, O. Meissner. ℳ 1. — *G. Jacobsthal*, die chromatische Alteration im liturgischen Gesang der abendländischen Kirche. XVI, 376. Berlin, Springer. ℳ 14. — *K. von Jan*, ein dunkeler Zeitraum der Musikgeschichte (Allg. Musikzeitung 551 f., 583 f., 603 f.). — *E. Bernoulli*, die Choralnotenschrift bei Hymnen und Sequenzen im späteren Mittelalter. 97 u. 16. Leipzig, Breitkopf & Härtel. — *G. Punga*, die Entwicklung des Kirchengesanges (MNR. 315—326). — *P. Niepel*, die Musik in der protest. Kirche (Fliegende Blätter des ev. Kirchenmusik-Vereins in Schlesien 2, 3—6. 3, 2—6. 4, 2—5. 5, 2. 3). — *G. Kawerau*, der Streit über das Recht der Kirchenmusik im Gottesdienst (ib. 6, 9—13). — *E. Rapin*, la réforme du seizième siècle et l'évolution musicale (RThPh. 39—56). — *F. Zelle*, ein feste Burg ist unser Gott. III. Die späteren Bearbeitungen. 23. Berlin, Gaertner. ℳ 1. — *K. Nef*, die Collegia Musica in der deutsch-reformirten Schweiz. VIII, 161. St. Gallen, Fehr. fr. 2,40. — *H. Bergner*, Symphoniaci (MGkK. 268—271). — *H. Weber*, Johannes Schmidlin und sein geistlicher Volksgesang (der evang. Kirchenchor 36—41). — *J. Smend*, Karl Löwe als Kirchenmusiker (Correspondenzblatt des ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 1—8). — *A. Wellmer*, zur Kirchenmusik Carl Loewe's (ib. 29—34). — *J. Smend*, Karl Loewe's Johann Huss (ib. 41—45). — *R. Musiol*, Carl Loewe (Fliegende Blätter des evangel. Kirchenmusikvereins in Schlesien 1, 2—5. 2, 2 f.). — *R. v. Liliencron*, Carl Christoph Heinebuch (Correspondenzblatt 53—58). — *R. Hartter*, Erinnerung an Reinhold Seyerlen (MGkK. 290—292). — *A. H. Köstlin*, Reinhold Seyerlen (Correspondenzblatt 137, 138). — Ein Brief von Felix Mendelssohn-Bartholdy (ib. 9—10). — *H. v. Herzogenberg*, Johannes Brahms in seinem Verhältniss zur evangelischen Kirchenmusik (ib. 68—71). — *A. Lindenborn*, wie gross ist die Zahl der durchweg in Uebung stehenden Choralmelodieen? (ib. 107—110). — *Ders.*, Singlust und Singfähigkeit der evangelischen Gemeinde (DEK. 313—314). — Nachrichten von dem evang. Kirchengesangverein in Württemberg. 30. Waiblingen, Günther. — Psalmodie. Auszug aus der Gottesdienstordnung der ev.-luth. Kirche der Provinz Schleswig-Holstein. 64. Flensburg, Westphalen. ℳ 1,60. — *K. Knoke*, Thomas Mancinus, die Passion Christi. 15 u. 16. Göttingen, Vandenhoeck. ℳ —,80. — Zentral-Partitur-Choralbuch zum evangelischen Militärgesangbuch. IV, 215. Berlin, Mittler. ℳ 6. — *J. Zahn*, Ergänzungsheft zum Melodieenbuch der lutherischen Kirche in Bayern. 2. A. IV, 60. Erlangen, Blaesing. ℳ 2. — Choralbuch zum Gesangbuch für Coburg und Gotha. VIII, 81. Gotha, Thienemann. geb. ℳ 5. — Melodieenbuch zum Gesangbuch für Coburg und Gotha. XII, 41. Ebda. ℳ —,60. — *A. Becker*, Choralbuch für Schlesien. 270. Breslau, Korn. ℳ 6. — Melodieenbuch für die evang. Gemeinden Schlesiens. 176. Ebda. ℳ —,80. — *G. Zanger*, Choralbuch zu den Melodieen des Militärgesangbuchs. op. 40. VI, 174. Frankfurt a. O., Bratfisch. ℳ 3.

Ueber die verschiedenwerthige Bedeutung der grossen Anzahl von Zeitschriften, welche die kirchliche Tonkunst behandeln, braucht nicht von Neuem geschrieben werden. Indess sei nicht unbemerkt, dass das Correspondenzblatt für die evangelischen Kirchenchöre seit dem Uebergang in einen anderen Verlag auch an Inhalt gewonnen zu haben scheint. Auch das schweizerische evangelische Blatt leistet innerhalb seines bescheidenen Umfanges in steigendem Maasse Tüchtiges. Freilich wird die Feder seines rührigen Leiters, Pfr. Goldschmid, ungewöhnlich stark in Anspruch genommen. — Unter den Aufsätzen principiellen Charakters behandelt *Riedel* nicht gerade das ganze Gebiet der Kirchenmusik, sondern vornehmlich das des kirchlichen Orgelspieles mit Wärme und Verständniss, aber doch nicht ohne mancherlei Fehlgriffe. — Eine ganze Literatur hat sich zu entwickeln begonnen zur Entscheidung der Frage, von welcher Seite aus der Chor seine Gesänge der Gemeinde mitzutheilen habe. Der von *Spitta* gestellten Forderung, der Chor müsse im Angesicht und nicht im Rücken der Gemeinde stehen, und eben dadurch sei auch die Stellung der Orgel bedingt, widersprechen im Interesse der Tradition *Krause* und *Brathe*; ihr stimmen zu, nicht ohne bedeutsame Differenzen, *Plass*, *Smend*, *Redlin*. — Der geistreiche Pfarrer von Herrenalb, *Hartter*, weiss in ebenso populär humoristischer als begrifflich scharfer Weise die Unzulässigkeit der Anwendung von Profanmusik im Gottesdienst nachzuweisen, wie solche besonders in den Arrangements von Orchesterstücken für die Orgel ihre übelriechenden Blüthen treibt. — Ein Gegenstück dazu berührt *Klingemann*, wenn er die vor allem in methodistischen Kreisen herrschende Gewohnheit geisselt, für geistliche Lieder beliebte Melodieen weltlicher Gesänge heranzuziehen, ja, um der Melodien willen die Texte in barbarischer Weise geistlich umzumodeln. — Gegen eine Vermischung verschiedener Musikgattungen eifert auch *Göhler*, dessen Principien durchaus gesunde sind, wenngleich man den Eindruck nicht los wird, dass hier Persönliches und Sachliches nicht tactvoll auseinandergehalten sei. — Auf dem Gebiete der Kirchenmusik, und zwar der instrumentalen wie der vocalen, hat es in Württemberg einige Gewitter gegeben, von denen man noch nicht einmal mit Sicherheit sagen kann, ob sie die Luft vollständig gereinigt haben. In Bezug auf das von Lehrern und Organisten gearbeitete württembergische Choralalbum machte *Hartter* einige in der Form durchaus urbane, in der Sache allerdings scharfe Einwendungen, die sich besonders gegen eine unberechtigte Ausdehnung des Orgelchorales richteten. — Ihm antwortete einer der Hauptautoren jenes Werkes, *Lang*, indem er begreiflicher Weise mit dem bekannten Löwinnenzorn seine Jungen vertheidigte. — Dadurch veranlasste er eine auch in der Form sehr scharfe Erwiderung *Hartter*'s, die man vermutlich zu steigern keine weitere Neigung empfand. — Einen anderen Mitarbeiter am Orgelalbum, den seither nach schwerem Leiden verschiedenen Stuttgarter Musikprofessor Seyerlen, vertheidigte *Hartter* mit dem Feuer echter Freundschaft,

aber auch dem Eifer für die gute Sache einer musikalisch und historisch richtigen Verwendung der Kirchenliedermelodieen. — Ein anderer Freund Seyerlen's, der Giessener *H. A. Köstlin*, nahm sich ebenfalls des in seiner Künstlerehre Gekränkten an, nicht so geistreich wie Hartter, aber, seinem Charisma gemäss, suaviter in modo, fortiter in re. — Die praktischen Fragen, welche bei den mancherlei Hindernissen für die Entwicklung der Kirchenchöre ernstlich erwogen sein wollen, sind von *Storch* einmal wieder aufgezählt und von *Heynsen* weiter fortgeführt worden. — Zum Verständniss der biblischen Oratorien Händel's führt der berufenste Exeget dieser Musterwerke, *Chrysander*, schlicht und klar in die historische Eigenart ihres Stoffes ein. — Als ein erster Kenner der altkirchlichen Musik erweist sich *Jacobsthal* in seiner ebenso scharfsinnigen als peinlich gründlichen Untersuchung über das Chroma in dem liturgischen Gesange der abendländischen Kirche. — Der seine Verdienste voll anerkennende *von Jan* versucht die dem gewöhnlichen Sterblichen kaum erreichbaren Darstellungen zu popularisiren und ihre Bedeutung herauszustellen. — Die Doctordissertation *E. Bernoulli*'s führt uns auf dasselbe Gebiet, auf dem der Referent sich nur als Lernender, nicht aber als Kritiker bewegen kann. — Umgekehrt steht es bei *Punga*, der eine jener dilettantischen Darstellungen liefert, für die der seit Jahrzehnten stattgehabte Fortschritt in der Forschung und der Erkenntniss nicht vorhanden zu sein scheint. Oder ist es erlaubt, anderswo als in den entlegensten Winkeln der Kirche derartiges seichtes und falsches Zeug über die Zeiten von Schütz und Bach zu schreiben, als es dort mit einer von Sachkenntniss nicht getrübten Sicherheit vorgetragen wird? — Da hätten sich die Balten von dem Schlesier *Niepel* Auskunft holen sollen, dessen Aufsatz tüchtige historische Kenntnisse und klares theologisches Urtheil zeigt, wie man es gar nicht immer bei den Fachmusikern findet. — Um die Fragen nach Recht und Grenze der Kirchenmusik in der Gegenwart in's Licht zu rücken, entfaltet *Kawerau* das interessante Bild eines Streites zwischen Theologen und Musikern im 17. Jhrh. in Lauban, wobei er für das wesentliche Recht des Theologen Muscovius eintritt. — Nicht gerade in die Tiefe gehend und die Verbindung zwischen Humanismus und Musik völlig ausser Acht lassend, redet *Rapin* von dem Einfluss der Reformation auf die Entwicklung der Musik: eine geistreiche Plauderei, wie die Franzosen sie lieben. — Seinen Studien über „Ein' feste Burg“ fügt *Zelle* eine dritte hinzu, die späteren Bearbeitungen der Melodie von Osiander bis auf Succo behandlend. — Ein anziehendes Bild von der Pflege der Kirchenmnsik ausserhalb der Kirche bietet *Nef* in seiner Geschichte der Collegia Musica in der deutsch-reformirten Schweiz, wobei er auch eine tüchtige Darstellung des reformirten Kirchengesanges gibt. — Das lutherische Gegenstück zu diesen Collegiis bietet *Bergner* in seinem reizenden Artikel Symphoniaci, wo er an der Hand alter „Satzungen“ den Leser einführt in das eifrige Treiben der Kirchen-

musiker in Thüringer Landen. — Dem auch von Nef gewürdigten Schmidlin widmet der gründliche Kenner des evangelischen Kirchengesanges in der Schweiz, *H. Weber*, eine liebevolle Studie. — Der hundertjährige Geburtstag des grossen Meisters der Ballade, Carl Loewe, lenkte auch auf die kirchenmusikalische Seite dieses ungewöhnlichen Talentes die Aufmerksamkeit. *Smend* spricht ihm den Charakter eines wirklichen Kirchenmusikers ab, so hoch er ihn sonst schätzt und so willig er sich auch zeigt, sich durch die Praxis von nicht genügend fundamentirten Anschauungen, z. B. über den Werth des Oratoriums „Johann Huss“, bekehren zu lassen. — Ihm entgegen tritt *Wellmer*, und auch *Musiol* schlägt die liturgische Bedeutung Loewe's höher an. — Dem tüchtigen und lauteren schleswigschen Kirchenmusiker Heinebuch hat sein Landsmann *von Liliencron* einen inhaltsreichen und verständnissvollen Nachruf gewidmet. — Den gleichen Liebesdienst haben dem oben erwähnten R. Seyerlen die Freunde und Landsleute *R. Hartter* und *H. A. Köstlin* erwiesen. — Der Sohn des durch seine Dichtungen zu Mendelssohn'schen Liedern weit bekannt gewordenen Legationssecretärs Klingemann hat dem Freunde seines Vaters ein schönes Denkmal gesetzt durch Herausgabe eines bisher unbekannten Briefes F. Mendelssohn's, der die fromme, christliche Gesinnung des Meisters zu wohlthuendem Ausdruck bringt. — *von Herzogenberg* hat in frischer Trauer über den unersetzlichen Verlust, den der Tod von Joh. Brahms bedeutet, die eigenthümliche Stellung dieses seiner Art nach urprotestantischen Componisten zur evangelischen Kirchenmusik dargestellt. — Beachtenswerthe Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Kenntniss der Choralmelodieen in den evangelischen Gemeinden bieten die Aufsätze von *Lindenborn*. — Nicht gering ist die Anzahl neuer Ausgaben älterer Werke der Kirchenmusik zum Studium wie zum praktischen Gebrauch. Auch in Schleswig-Holstein, wie in anderen lutherischen Landeskirchen, bemüht man sich, die Psalmodie wieder lebendig zu machen. — Auf der gleichen Linie liegt der Versuch *Knoke*'s, die Passionen von Mancinus wieder zur Einführung zu bringen. Es kann das freilich nicht geschehen ohne bedenkliche Eingriffe in die Stileinheit des Werkes, welche deutlich genug zeigen, mit welch' innerer Nothwendigkeit gerade die evangelische Kirche von der alten objectiven Choralpassion zu den dramatisch, bezw. lyrisch bewegten Formen eines Schütz und Bach fortgetrieben wurde. — Eine Aufführung aller Musikalien, die irgendwie für die Kirche und den Gottesdienst bestimmt und verwendbar sind, wie solches in den früheren Jahrgängen des JB.s versucht ist, lässt sich nicht durchführen. Einestheils würde eine nur flüchtige Berücksichtigung dieses von Jahr zu Jahr wachsenden Materials den Raum weit überschreiten, der der Besprechung der Liturgik hier zugestanden ist. Anderntheils lässt sich auch die Grenze zwischen cultischer und geistlicher Musik im Einzelfalle schwer ziehen. Jedenfalls würde das Meiste davon nicht unter den Begriff der „theologischen Literatur“ fallen. So

stehe ich davon ab und verweise Diejenigen, welche über dieses Gebiet Auskunft begehren, auf die Recensionen der MGkK. Nur die direct für den Gottesdienst gearbeiteten Choral- und Melodieenbücher sind aufgeführt. Unter ihnen ragen die von Schlesien hervor, die aus der Hand des Musikers *A. Becker* und des Theologen *G. Kawerau* stammen.

VI. Allerhand.

O. Zimmer, kirchliches Weihnachtsfestspiel. 16. Düsseldorf, Schneider. — *H. Wagner*, Weihnachtsspiel. 8. Magdeburg, Klotz. ℳ —,50. — *Ders.*, Weihnachtstraum. 24. Ebda. 1,25. — *H. Anz*, deutsche Weihnachtsspiele (ChrW. 1214—1216, 1244—1246). — *F. Blachny*, Philipp, Melanchthon. 31. Dessau, Baumann. ℳ —,50. — *F. W. Schubart*, Alphabet-Glocken (MGkK. 16—22). — *R. Bürkner*, Confirmationsscheine (ib. 23—25). — *Th. Schäfer*, Ratgeber für Anschaffung und Erhaltung von Paramenten. 58. Berlin, Reuther & Reichard. ℳ —,60. — *H. Brand*, der niedere Kirchendienst. 98. Leipzig, Deichert. ℳ 1,50.

Seitdem einmal der Strom der kirchlichen Festspiele entfesselt ist, scheint er nicht wieder zur Ruhe kommen zu können. Unter den Weihnachtsspielen zeigt das von *Zimmer* am meisten kirchlichen Charakter. — Das Melanchthonspiel von *Blachny* reicht an das Thoma's nicht heran. — Sinnig weiss in die alten Weihnachtsspiele *Anz* einzuführen. — Mit ganz demselben fesselnden Tone der Darstellung, die seinem berühmten Werke über die Glocken in Anhalt eigenthümlich ist, behandelt *Schubart* das interessante Problem der Alphabetglocken, die er als Schulglocken deutet. — In der unübersehbaren und meist recht unerfreulichen Masse der modernen Confirmationsscheine weiss uns *Bürkner* sicher zu orientiren. — Die praktischen Rathschläge in *Schäfer*'s Paramentenführer sind erprobt; die im engerem Sinne liturgische Stellung zu diesen Fragen ist durch die bekannte Richtung des Autors bedingt. — Die Weisungen *Brand*'s für den niederen Kirchendienst entstammen wesentlich derselben Richtung und zeigen die stereotypen Züge, wie sie zu Beginn unserer Besprechung an der populären Liturgik Lemme's beobachtet wurden.

Nachträge.

1. Altes Testament.

† *B. Stade,* Storia del popolo d'Israele. 871. Illustr. Milano. L. 20. — *C. Thomas,* Handbuch der Geschichte des A. und N. Bundes. S. o. S. 100, Z. 5 v. u. und S. 687 f.

Die wissenschaftliche Grundlage des Werkes von *Thomas*, dessen unterrichtlichen Werth wir anderer Beurtheilung überlassen, verdient alle Anerkennung. Der Vf. hat aus den besten Werken geschöpft und zwar nicht obiter, sondern unter gründlichem Studium derselben. Sein Buch gibt eine Art Realencyclopädie für das historische Verständniss des A. T.s. Er erzählt nicht nur die politische Geschichte, sondern gibt auch eine Darstellung des archäologischen Stoffs, eine Uebersicht über die gesammte Literatur, für deren wichtigste Werke er eine Art fortlaufenden Commentar bietet, dazu auch die Resultate der Literarkritik und der Religionsgeschichte, so dass wir Seminarlehrern und auch Volksschullehrern nur empfehlen können, sich aus diesem Buche auf ihren Unterricht vorzubereiten. Freilich sind 819 Seiten blos über das A. T. etwas viel für praktisch belastete Männer. Vielleicht gibt der Vf. bei einer neuen Auflage eine etwas gedrängtere Behandlung des Stoffs.

2. Neues Testament.

Festschrift für Herrn Geh. Kirchenrath Domherrn Prof. Dr. Fricke zur Feier seines 50jähr. Präsidiums in der Lausitzer Predigergesellschaft zu Leipzig. XI, 192. Leipzig, Richter. ℳ 3. — *J. H. L. Roozemeyer,* de betrouwbaarheid van de verkondiging der apostelen. 26. Utrecht, Keminck. — *V. Sidermann,* l'avocat du diable. Polémique sur la doctrine chrétienne et sur les quatre évangiles canoniques. XVI, 419. Paris, Fischbacher. — *F. Jacobé,* l'origine du Magnificat (RHLR. 2, 424—432). — *C. Fouard,* St. Paul: ses dernières anneés. XVI, 427. Paris, Lecoffre. — *G. W. Clark,* Romans and I u. II Corinthians. (A people's commentary.) XXIV, 424. Philadelphia, Amer. Bapt. Publ. Soc. $ 1,25. — *H. A. W. Meyer,* kritisch-exegetischer Commentar über das N. T. Th. 15: Der Brief des Jacobus, v. d. 4. Aufl. an bearb. von *W. Beyschlag.* 6. A. IV, 237. Göttingen, Vandenhoeck. ℳ 3,40. — *L. H. Schwab,* the Kingdom of God. XII, 276. New-York, Dutton. — *J. A. Beet,* the last things. XV, 318. London, Hodder. 6 sh.

Ueber die in der Festschrift für Fricke niedergelegten neutestamentlichen Studien, welche mehrfach recht dilettantenhaft ausgefallen zu sein scheinen, vgl. *C. Clemen*, ThLz. 1898, 359—361. — Eine noch viel radicalere Weisheit als Kirchbach (s. o. S. 124 f.) legt *Sidermann* französischen Lehrern vor: das Christenthum besteht aus einigen Fetzen neuplatonischer Metaphysik. Vgl. *Neel*, ABTh. 1898, 110—112. — Nach *Jacobé* gehört das Magnificat in den Mund der Elisabeth. — Zu Denen, welche den Jacobusbrief noch vor die paulinischen Briefe setzen, gehört *Beyschlag* auch in der neuen Auflage, welche die bekannten früheren Meinungen wiederholt und, unter Beseitigung von allerhand veralteter Polemik, gegen Harnack und Jülicher sowohl wie gegen Spitta, bezw. auch Feine vertheidigt. — Ueber *Beet* vgl. CrR. 1898, 103.

Folgende Besprechungen aus dem Jahre 1898 sind nachzutragen: Zu B. Weiss, Einleitung (S. o. S. 105), vgl. PrRR. 527 f.; *Clemen*, ThLz. 238—243. — Zu Th. Zahn, Einleitung (S. 105), vgl. *W. T. Smith*, BW. 215—217). — Zu E. Nestle, Einführung (S. 107), vgl. weiter *Bertheau*, DLZ. 657—661; *Bousset*, ThR. 418. — Zu Merx, Evangelien (S. 109), *Bousset*, ThR. 408. — B. Weiss, Codex D. (S. 109), *Bousset*, ThR. 413; *Vollert*, DLZ. 785—788. — White, acts of the apostles (S. 110), *O. v. Gebhardt*, ThLz. 216 f.; PrRR. 336 f.; *Kennedy*, ExpT. 320—322. — Schjott, Novum Testamentum (S. 110) *v. Dobschütz*, ThLz. 268 f. — Stage, Neues Testament (S. 111), *Bousset*, ThR. 418; *H. Holtzmann*, DLZ. 458—460. — Lietzmann, Catenen (S. 115), *Heinrici*, DLZ. 905—909. — Logia (S. 118) gegen die Construction νηστεύειν mit Gen. vgl. Heinrici, ThLz. 229. — Resch, Kindheitsevangelium (S. 120): *Bousset*, ThLz. 265 f., hält die ganze Hypothese für keiner Wiederlegung werth, und selbst *Zöckler*, ThLBl. 197 f., kann hier nicht folgen. Vgl. weiter *J. Weiss*, ThR. 290 f. — Titius, Herrenworte (S. 122), *J. Weiss*, ThR. 293 f. — Zu den Synopsen (S. 122) vgl. weiter *J. Weiss*, ThR. 295 f. — Veit, Parallelen (S. 123), *J. Weiss*, ThLz. 212—216. — Koppelmann, Synopse (S. 123) *Fauth*, ThR. 399. — Nicoll, greek testament (S. 124), *Salmond*, CrR. 91—96. — Blass, Evangelium sec. Lucam (S. 129), *Hilgenfeld*, ZwTh. 312—316. — Vogel, Lucas (S. 129), *Heinrici*, ThL. 236—238. — Bröse, Vorschlag (S. 133). Auf Bröse's Erklärung glaubt *Nestle*, ExpT. 331 f., hinweisen und beifügen zu sollen, dass schon Luther ähnlich ausgelegt hat. — Bruins (JB. XVI, 123), *de Ridder*, ThT. 1897, 637—639. — Lewis, Jesus (S. 134, Zeile 15), CrR. 109. — Nicoll, the incarnate saviour (S. 136) ExpT. 7, 233 f. — Schäfer, Herrenmahl (S. 141), *Davison*, CrR. 70—72; *Lobstein*, ThLz. 291—293. — McGiffert, apostolic age (S. 144). Abweichend äussert sich natürlich *J. Orr*, PrRR. 193—213. — J. Weiss, Apostelgeschichte (S. 145), *Clemen*, ThR. 372; *H. Holtzmann*, ThLz. 460 f. — Commentare von Abbott (S. 149, 10 v. u.) und Vincent (S. 150, 10), *Salmond*, CrR. 96—98. — Steinmetz, Gefangenschaft (S. 148, 20 v. u.), *Zöckler*, ThLBl. 173 f.; *Clemen*, ThR. 372—377. — Liddon, epistle to

Timothy (S. 157), PrRR. 340 f. — Bartmann, St. Paulus und St. Jacobus (S. 160), *Kühl*, ThR. 254—257. — Harnack, 3. Johannisbrief (S. 162). Dagegen, mit verschiedener Begründung, *Krüger*, ZwTh. 307—311; *Hilgenfeld*, ebendaselbst 316—320. — Hoffmanns, Apokalypse (S. 163), *Schmiedel*, LC. 861 f. — Holtzmann, Neutestamentl. Theologie (S. 165), *Kühl*, ThR. 445—463, 493—504; *Schmiedel*, LC. 725—727. — Mathews, the social teaching of Jesus (S. 167) *Greene*, PrRR. 522 f. — Rogge, Der irdische Besitz im N. T. (S. 168), *Schmiedel*, LC. 797 f. — Krop, la pensée de Jésus (S. 168), *A. Meyer*, ThLz. 271 f. — Clemen, Lehre von der Sünde (S. 169), *Patterson*, ExpT. 301—304. — Simon, Die Psychologie des Apostels Paulus (S. 170): Abfertigung bei *Schmiedel*, LC. 693—695. — Sommerville, St. Paul's conception of Christ (S. 171). Vgl. über diese hervorragende Leistung *Clemen*, ThLz. 362—364. — Hort, Lectures (S. 173), ExpT. 341—343.

3. Kirchengeschichte der alten Zeit.

J. Wolny, das christliche Leben nach Justin d. Märtyrer. (GPr.) 28. Wien. — *J. Quary*, Novatiani de trinitate liber; its probable history (Hermath., No. 23, 36—70. — *R. Domanski*, die Lehre des Nemesius über das Wesen d. Seele. (ID.) 40. Münster, Aschendorff. — † *H. Gelzer*, kurzgefasste Geschichte der Armenier. In's Armen. übers. v. *G. Kalemkiar*, mit Anhang: Verzeichniss d. von 1895—97 anlässlich der armen. Metzeleien erschienenen Schriften. „Stabbuch" der Katholikosse u. Patriarchen der Armenien. Wien. Leipzig, Harrassowitz. ℳ 1,20. — *R. v. Nostiz-Rieneck*, die päpstlichen Urkunden f. Thessalonich u. ihre Kritik durch Prof. Friedrich (ZkTh. 21, 1—50). — *F. Savio*, due lettere falsamente attribute a. S. Ambrogio (NBAC. 153—177). — *Th. Schmidt*, Ambrosius, sein Werk de officiis libri III u. die Stoa. (JD.) 42. (Erl.) Augsb., Himmer. — Ambrosiana. Scritti varii pubblicati nel XV centenario dalla morte di S. Ambrogio con introduzione di *Andrea* C. Cardinale *Ferrari*, arcivescovo di Milano. 4°. Milano, Cogliati. — *F. Vogel*, Chronologische Untersuchungen zu Ennodius (NADG. 23, 51—74). — *K. Wotke*, der Genesiscommentar (I—IV 1) des Pseudoeucherius im Cod. Angiensis CXCI. Hrsgeg. u. eingeleitet von *K. W.* (GPr.) 27. Wien, Hernals. — *B. Grundl*, über den Conflictus Arnobii Catholici cum Serapione Aegyptio (ThQu. 79, 529—568). — *Reguinot*, St. Grégoire le Grand et l'avenir de son oeuvre en Angleterre. 31. Nîmes, Michel-Artaud. — † *J. Folkmann*, ausgewählte nestorianische Kirchenlieder über das Martyrium des hl. Georg von Giwagis Warder. (ID.) 103. Erlangen. — *J. Arendzen*, Theodori Abu Kurra de cultu imaginum libellus e codice arabico nunc primum editus latine versus illustratus. (ID.) XXII, 52 u. 52.

Domanski's Dissertation bildet den ersten Theil einer im Druck befindlichen Arbeit über die Psychologie des Nemesius. — *von Nostiz-Rieneck* vertheidigt gegen Friedrich (JB. XII, 177) die Echtheit der päpstlichen Urkunden für Thessalonich. — *Schmidt* führt den Nachweis, es dass auch dem Ambrosius nicht möglich war, sich von der heidnischen, stoischen Philosophie loszumachen, zumal dann nicht, wenn er sich von einem Manne wie Cicero in Abhängigkeit befindet. — Ueber die Ambrosiana vgl. *C. Weyman* im HJG. 1898,

399 f. Der stattliche, mit dem ältesten Bildnisse des Ambrosius geschmückte Band soll das wissenschaftliche Denkmal der Jubiläumsfeier bilden. Auch ein Deutscher, *C. Schenkl*, hat mitgearbeitet und eine kritische Ausgabe des ersten Buches der Schrift de excessu fratris geliefert. — Ueber *Wotke*'s Arbeit handeln wir im Zusammenhang mit der Besprechung des für den kommenden Winter in Aussicht gestellten zweiten Bandes seines Eucherius. — Aus *Vogel*'s Untersuchungen heben wir an dieser Stelle hervor, dass die zur Schlichtung des Streites zwischen den Papstcandidaten Symmachus und Laurentius von Theoderich berufene römische Synode (sogenannte Synodus palmarum) muthmaasslich 501 (gewöhnlicher Ansatz 502) stattfand. — Den Bischofssitz des Theodoros Abu Kurra sucht *Arendzen*, abweichend von den bisherigen Angaben (vgl. z. B. Ehrhardt bei Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, zweite Auflage, 71), in Harran in Mesopotamien. Die Polemik des von *A.* veröffentlichten Schriftchens richtet sich gegen Juden und Muhammedaner.

4. Kirchengeschichte der mittleren Zeit.

A. Gray, history of Christianity in Britain (s. o. S. 244, 4). — *Elise Cholevius*, der Einfluss Roms auf die Amtsführung des Bonifatius. Progr. der höheren Mädchensch. 84. Königsberg. — *O. Schiff*, Studien zur Geschichte Papst Nikolaus IV. (s. o. S. 253, 9 v. u.). — *Th. Hodgkin*, Charles the Great (S. 247). — *C. H. Baer*, die Hirsauer Bauschule. Studien zur Baugeschichte des XI. u. XII. Jhrh.s. VII, 130. Freiburg, Mohr.

Gray will den Nachweis führen, dass die englische Kirche bis auf apostolische Zeit zurückgeht. Joseph von Arimathia hat das Christenthum nach England gebracht und auch der Apostel Paulus hat es dort verkündet. Die englische Kirche ist unabhängig von aller fremden Jurisdiction und gänzlich verschieden von der römischen. In vier Capiteln spricht *G.* vom Ursprung und der ersten Geschichte des Christenthums in Britannien; von der englischen Macht seit dem Ende des 1. Jahrhunderts bis zur Aufrichtung der Heptarchie; ihrem missionarischen Charakter und Werk und von der Mission Augustin's. Die umfangreiche Einleitung erörtert den Begriff Kirche. Das Buch weiss zwischen Geschichte und Legende nicht zu scheiden, will wohl auch keinen wissenschaftlichen Zweck erfüllen. — *Schiff* erörtert die Politik Nicolaus' IV., abgesehen von seinen Bemühungen um einen Kreuzzug und seinem Verhalten in dem ungarischen Thronstreit, worüber eingehende Untersuchungen bereits existiren. Da Nicolaus' Politik aber stets beeinflusst erscheint von seinen Gedanken eines Kreuzzuges, so wird hierauf natürlich immer Rücksicht genommen. Dem Papste gebricht es an Festigkeit und an staatsmännischer Productivität; über die überlieferten politischen Grundsätze der Curie geht er nicht hinaus. Der Widerspruch seiner Politik liegt darin,

dass er zwei unvereinbare Ziele mit einander auszusöhnen sucht: die Erhaltung der weltlichen Machtstellung des Papstthums und die Pflichten seines hohenpriesterlichen Amtes. Die Rücksicht auf Palästina lähmt sein Vorgehen gegen Siciliens Verbündete u. s. w. *S.* handelt von der Persönlichkeit und den politischen Tendenzen Nicolaus' IV. im Allgemeinen; dann von seinem Verhalten gegen Sicilien und Aragon, endlich von seiner Einmischung in den Kampf um Istrien. Im Anhange wird für die Sendung des Bischofs von Saragossa und des Abtes von Linaqua im Sommer 1289 nach Aragon die Bedeutung erschlossen, die Preisgebung Siciliens durch den König von Aragon erreicht zu haben. — *Hodgkin*, bekannt durch sein Werk Italy and her invaders, hat ein anziehendes Bild der politischen Thätigkeit Carl's des Grossen entworfen. Dem Zwecke der Sammlung Foreign statesmen entsprechend gibt er keine neuen Untersuchungen, sondern fasst in anschaulicher Weise zusammen, was für einen historisch interessirten Leserkreis von Bedeutung ist. Als Einleitung vorausgeschickt hat *H.* eine Darstellung des Majordomats; besonders ausführlich werden Carl Martell und Pipin geschildert. Capitel 5 bis 13 handeln von Carl dem Grossen, der Eroberung des Lombardenreiches, der Unterwerfung der Sachsen u. s. w. Ein Schlusscapitel bringt die Resultate. Die drei grossen politischen Ereignisse seiner Regierung sind die Eroberung von Italien, die Befestigung des fränkischen Königthums und die Annahme der Kaiserwürde. Welche Folgen diese Ereignisse gehabt haben, wird in kurzen Zügen dargelegt, wie denn überhaupt *H.* seinen Blick nicht bloss auf das zunächst Liegende gerichtet hat. Was das specifisch Kirchliche anbetrifft, so ist es natürlich, dass die Beziehungen Carl's zum Papstthum eingehend dargelegt werden (besonders in Capitel 11, wo von der Kaiserkrönung gehandelt wird). Und auch sonst tritt Carl's Fürsorge für die Kirche zu Tage, wie an anderen Stellen, so noch einmal zusammenfassend in dem Schlusscapitel. — *Baer* zeigt, in welchem Sinne von einer Hirsauer Bauschule geredet werden kann. Er beschreibt die Bauten, die unter Hirsauer Einfluss errichtet worden sind, leider ohne Abbildungen hinzuzufügen und mit vielen Druckfehlern, namentlich in den bibliographischen Angaben. Anknüpfend an Cluny entwickeln die Hirsauer das überkommene Programm weiter, passen es neuen Verhältnissen an und stellen so die erste Schule dar, die im gewissen Sinne deutsch genannt werden kann (diese letzte Beobachtung ist unrichtig). Eigene Erfindungen zeigen sie nur im Detail und in weniger bedeutenden Dispositionen, eigentliche „Constructeure" sind sie nicht gewesen.

Zu S. 237: † *Fr. Novati*, l'influsso del pensiero latino sopra la civiltà italiana del medio evo. 178. Milano, U. Hoepli. [Archivio storico ital. 5. serie, 21, 177—185]. — Zu S. 244: † *G. F. Browne*, Theodore and Wilfrith. London. S. P. C. K. 305. 3 sh. 6 d. — Zu S. 273: † *G. Massetani*, la filosofia cabbalistica di Giovanni Pico della Mirandola. 187. Empoli, Edisso Traversari, L. 2,50. — Zu S. 294: † *Fr. Seesselberg*, die frühmittelalterliche Kunst der

germanischen Völker unter besonderer Berücksichtigung der skandinavischen Baukunst in ethnologisch-anthropologischer Begründung. Mit 500 Textfig. 4°. III, 146. Berlin, Wasmuth. — *Ders.*, die skandinavische Baukunst der ersten nordisch-christlichen Jahrhunderte in ausgewählten Beispielen bildlich vorgeführt. 26 Tafeln. [LC. 1898, 742—745]. — Zu S. 295: † *E. Calzini*, Urbino e i suoi monumenti. 4°. 213. 28 Tafeln. Rocca S. Casciano, Licinio Cappelli. L. 20. — Zu S. 300: † Codice diplomatico Barese. Tom. I: le pergamene del duomo di Bari, hrsg. von G. B. Nitto de Rossi u. F. Nitti di Vito. 4°. LXXVIII, 240. 9 Tafeln. Trani, Vecchi. [Riv. stor. ital. 14, 359—362]. Z. S. 300: † *E. Remberg*, de bekende pastoors van Saint Gillis te Brugge (1311—1896), met aantekeningen over kerk en parochie. XXX, 880. Bruges, Scheemaecker-van Windekens. fr. 5. — Zu S. 302: † *F. C. Chartier*, l'ancien chapitre de Notre-Dame de Paris et sa maîtrise d'après les documents capitulaires (1326—1790). Avec un appendice comprenant plusieurs fragments d'oeuvres des anciens maîtres de Chapelle. VIII, 304. Paris, Perrin.

5. Kirchengeschichte der neueren Zeit.

C. Stange, zur Theol. des Musäus. 1. H. 49. Halle, Niemeyer. ℳ 1,20. (S. o. S. 393). — *R. W. Church* (†), occasional papers. 2 Vols. IX, 416; VIII, 492. London, Macmillan. 10 sh.

Carl Stange's Arbeit über Musäus geht davon aus, dass die Theologie des Musäus den Charakter einer Uebergangszeit an sich trägt: auf der einen Seite steht Musäus noch auf dem Boden der Orthodoxie, auf der anderen beginnt die rationale Bearbeitung der theologischen Probleme in der kartesianischen Philosophie und im englischen Deismus einzuwirken. Darum ist es von Interesse, die Veränderungen in der Principienlehre bei Musäus zu beobachten. Es soll das Verhältniss der theologia naturalis und revelata in seinem System dargestellt werden und zwar zuerst, in diesem 1. Heft, ihr formelles Verhältniss. Zur Eigenthümlichkeit des Musäus gehört, dass er zum erstenmal das Schema von objectum materiale und formale auf die protestantische Dogmatik angewandt hat und zwar auf die beiden, bei ihm ebenfalls zum erstenmal selbstständig nebeneinander gestellten Systeme der theologia naturalis und revelata. *St.* sucht zuerst Antwort auf die Frage nach dem Motiv für die Anwendung jenes Schemas, das zwar der analytischen Methode formell eingeordnet ist (sofern das objectum formale = finis ist), das aber die Bedeutung hat, während die analytische Methode den praktischen Charakter der Theologie verbürgt, ihren wissenschaftlichen Charakter stärker zu betonen (sofern jenes Schema jeder scientia als solches zu Grunde liegt und sofern das objectum formale zugleich das principium cognoscendi darstellt, aus dem die einzelnen Erkenntnisse systematisch abgeleitet werden können). Das Motiv liegt darin, dass die streng analytische Behandlung der Theologie, wie sie Calixt eingefürt hat und Musäus — freilich mit nicht unwesentlichen Aenderungen — übernimmt, den Musäus nicht völlig befriedigt: um den durch sie bedrohten Offenbarungscharakter der Theologie zu sichern, hat er jenes Schema eingeführt, durch das die Offenbarung als principium cognoscendi der

Theologie systematisch begründet werden soll. Der Gewinn ist, dass nun unbefangen neben dem System der theologia revelata und ganz parallel mit ihr das der theologia naturalis entwickelt werden kann. Aber andererseits kommt dadurch ein innerer Widerspruch in die Methode, den Musäus nicht ausgeglichen hat und der sich auch in dem 2. Begriff fortsetzt, den *St.* untersucht: dem Begriff der Offenbarung. Auf der einen Seite lässt sich an seiner Fassung die Absicht beobachten, die Offenbarung als ein ursprüngliches, nicht weiter ableitbares, durch das testimonium spiritus sancti sich als wahr bezeugendes Princip zu behaupten; allein consequent befolgt macht das den Unterschied zwischen fides und theologia unsicher. So ist Musäus auf der anderen Seite doch wieder bemüht, den wissenschaftlichen Charakter der theologia revelata zur Geltung zu bringen. Ein 3. Punct ist das Problem, wie weit der Vernunftgebrauch in der Theologie berechtigt ist. Musäus' Unterscheidungen laufen schliesslich darauf hinaus, den Gebrauch der Vernunft in materialer Hinsicht von vornherein soweit einzuschränken, dass die Dogmen nicht alterirt werden können. Ref. kann kein auf eigner Lectüre des Musäus gegründetes Urtheil beanspruchen. Die leitenden Gedanken *St.*s scheinen mir richtig zu sein, dass nämlich die Veränderungen im Aufbau des Systems sich einerseits aus dem Bedürfniss noch grösserer rationaler Durchbildung, andererseits durch die den Pietismus vorausverkündigende Betonung der praktischen Abzweckung der Theologie erklären; ebenso ist es wohl richtig, hier vor Allem die Anwendung jenes Schemas und sein Verhältniss zur Gliederung in geoffenbarter und natürlicher Theologie zu untersuchen. Aber es ist sehr schwer, den scharfsinnigen und komplicirten Deduktionen des Vf.s überall zu folgen, und das scheint mir doch mit einigen von Tröltsch (ThLz. 1898, 197 ff.) gerügten Mängeln der Methode zusammenzuhängen. Eine solche immanente Kritik, wie sie *St.* übt, ist bei einem System, das einer continuirlichen Kette dogmatischer Arbeit angehört und nicht einmal den Höhepunct derselben bildet, bedenklich: sie hat — in diesem Umfang ausgeübt — überhaupt nur bei den grössten und ausgebildetsten theologischen oder philosophischen Systemen ein Recht, bei denen man erwarten kann, dass jede in der Durchführung hervortretende Schwierigkeit aus Fehlern in den letzten Principien und nicht aus historischen Zufälligkeiten, Entlehnung aus andern Systemen u. s. w. zu erklären ist. Man sieht in der That nicht ein, warum *St.* davon abgesehen hat, den Zusammenhang, einerseits mit den vorausgehenden dogmatischen Systemen, andererseits mit der allgemeinen wissenschaftlichen Bewegung, speciell der Schullogik und Metaphysik, aufzuklären. Dies letztere war nothwendig, auch wenn *St.* der Ansicht ist, dass die Entwickelung der Orthodoxie nicht lediglich im Anschluss an die Entwickelung der Schullogik vor sich gegangen ist, sondern dass die successive Wiederaufnahme der letzteren im Anschluss an die dogmatische Arbeit erfolgt ist, deren Fortschreiten den Besitz einer wissenschaftlichen Technik nothwendig machte. Z. B. müsste

zunächst die Bedeutung und Verwendung jenes Schemas in der Logik und Metaphysik festgestellt werden. Auch sonst ist Manches in der Beschränkung, die sich *St.* auferlegt hat, kaum verständlich. Die citirten Termini mussten erklärt und das Ziel der verwickelten Ausführungen musste deutlicher bezeichnet sein. S. 28, Z. 17 v. u. fehlt: „oder divina" (Hegler). — Der verstorbene Dean Church, dessen von seiner Tochter verfasste Biographie oben S. 410 notirt worden ist, war während langer Jahrzehnte ein eifriger und erfolgreicher Mitarbeiter des Guardian, der Saturday Review und der Times. Eine Auswahl der für diese Zeitschriften geschriebenen Artikel hat Frl. Mary Church zusammengestellt und in zwei handlichen Bänden veröffentlicht. Meist Recensionen, in Form von Essays, Themata, die zu Theologie und Kirchengeschichte in näherer Beziehung stehen: wir nennen die Aufsätze über Rankes Päpste (mit der scharfen Kritik der skizzenhaften Form des sonst mit höchster Achtung behandelten Werkes), über Döllinger's Wiedervereinigung, Newman's Apologie, Renan's Leben Jesu, Apostel, Hibbertvorlesungen, Jugenderinnerungen, Carlyle's Cromwell, Bunsen's Leben, Robert Elsmere. Dafür, dass diese Aufsätze in England auch in ihrer neuen Ausgabe noch gelesen werden, bürgt der angesehene Name des Verfassers. Sie verdienen Beachtung auch unter uns wegen des gesunden Urtheils, durch das sie ausgezeichnet sind, und wegen der vortrefflichen Form, die unseren Recensenten als hoffentlich nicht unerreichbares Muster vorgehalten werden darf (Krüger).

Register.

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite	15,	Zeile	5	von	unten	lies:	Tallquist	statt	Talquist.
„	44,	„	8	„	oben	„	meet	„	met.
„	60,	„	25	„	unten	„	Rodemeyer	„	Rohdemeyer.
„	88,	„	8	„	oben	„	législation	„	legislation.
„	110,	„	18	„	unten	„	Bobbio	„	Boppio.
„	143,	„	34	„	oben	„	on	„	in.
„	150,	„	9	„	unten	„	B. Weiss	„	C. Weis.
„	166,	„	7	„	oben	„	Solch	„	Soch.
„	188,	„	9	„	unten	„	Clém.	„	Clem.
„	331,	„	3	„	oben	„	Wuenscher	„	Wuensche.
„	356,	„	23	„	unten	„	wahr	„	war.
„	370,	„	13	„	oben	„	Jésuites	„	Jesuits.
„	393,	„	26	„	„	„	Timoth.	„	Thimoth.
„	410,	„	29	„	„	„	orthodoxy	„	orthodoxie.
„	482,	„	19	„	„	„	Genähr	„	Genähz.
„	483,	„	17	„	unten	„	Zasshi	„	Zasschi
„	483,	„	18	„	„	„	geschriebene	„	geschiebene.
„	535,	„	3	„	oben	„	Begonnenen	„	Begonnen.
„	558,	„	15	„	unten	„	Luedemann, H.	„	Luedemann, E.
„	618,	„	15	„	„	„	Man	„	Men.
„	633,	„	3	„	„	„	Tschackert	„	Tzschackert.
„	681,	„	4	„	oben	„	Schultze	„	Schulze.
„	682,	„	4	„	„	„	„	„	„
„	712,	„	12	„	unten	„	Gaethgens	„	Gaethgeus.
„	727,	„	2	„	„	„	liturgisch	„	litugisch.
„	755,	„	28	„	„	„	Heim	„	Hein.
„	761,	„	25	„	„	„	„	„	„
„	762,	„	13	„	oben	„	Braasch	„	Brasch.
„	763,	„	12	„	„	„	Socialism	„	Socialisme.
„	814,	„	6	„	„	„	M. 2	„	M. 12.
„	815,	„	12	„	„	„	Akustik	„	Aukustik.
„	815,	„	6	„	unten	„	Schnütgen	„	Schuütgen.
„	835,	„	26	„	„	„	Armenier	„	Armenien.

Register: Seite 26, b. Zeile 3 l. lies Clément statt Clemens.

